This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

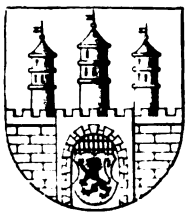
Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.



Digitized by Google

39. Heft.

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger „Mitteilungen."

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☛ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Vereinssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags 1/2 11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☛ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorstand, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften, Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☛ **Büchereistunde:** Mittwochs nachmittags von **2** bis **3** Uhr. Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, zu 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Freiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel
Vorstand.

39. Heft.

Freiberg i. S.
Gerlachsche Buchdruckerei
1903.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
413789A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1929 L

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Weihe des König-Albert-Museums in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Georg. Von Konrad Knebel. Seite 1 flg.

Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs. Fünfter Beitrag zur Kenntnis des älteren Kunsthandwerks in Sachsen. Von Konrad Knebel. Seite 7 flg.

Oberberghauptmann Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder. Eine Gabe zum 100jährigen Todestage seines Vaters. Von Bergamtsrat Wappler in Freiberg i. Sa. Seite 77 flg.

Kurzer Grubenbericht von Christbescherung Erbst. zu Großvoigtsberg, gefertigt im Quartal Reminiscere 1793. Leopold von Buch. Mitgeteilt von Bergdirektor Wengler. Seite 145 flg.

Kleinere Mitteilungen:

Drei Briefe Abraham Gottlob Werners an Karl August Böttiger. Mitgeteilt vom Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Dr. jur. Theodor Distel, K. S. Archivrat a. D. Seite 163 flg.

Stilproben der Kurfürsten Moritz und August. Mitgeteilt vom Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Dr. jur. Theodor Distel, K. S. Archivrat a. D. Seite 165 flg.

Erwerbung des Freiberger Münzfundes vom Jahre 1896. Von Konrad Knebel. Seite 166 flg.

Erster Großschirmaer Münzfund. Von Konrad Knebel. Seite 168 flg.

Zweiter Großschirmaer Münzfund. Von Konrad Knebel. Seite 169.

Freiberger Münzfund vom Jahre 1903. Von Konrad Knebel. Seite 169 flg.

Die König-Albert-Büste im König-Albert-Museum. Von Konrad Knebel. Seite 170 flg.

Wie es anno 1670 auf der Burgstraße aussah. Seite 171.

Register. Seite 173 flg.

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte. Seite 182 flg.

Digitized by Google

Digitized by Google

König-Albert-Museum zu Freiberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weihe des König-Albert-Museums

in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Georg.

Von

Konrad Knebel.

Als im September 1902 der Vorsitzende des Freiberger Altertumsvereins die Ehre genoß, von Sr. Majestät König Georg zu einer Führung in den alten Räumen des Freiberger Altertumsmuseums des Kaufhauses berufen zu werden, bemerkte der Allerhöchste Gast am Schlusse, daß allerdings für die wertvolle und reichhaltige Sammlung diese Räume unzulänglich seien. Schon war aber unter Meister Baurat Roßbachs Leitung die Erneuerung des alten Domherrenhofes am Untermarkt zum König-Albert-Museum, bestimmt, die Altertumssammlung aufzunehmen, soweit fortgeschritten, daß sie als im Äußeren in der Hauptsache vollendet bezeichnet werden konnte. Auch der innere Ausbau ließ bereits erkennen, daß sich hier nicht nur eine zweckmäßige Wiederherstellung vollzog, sondern auch eine solche, welche unter Anlehnung an die vorhandenen Bau- und Ausschmückungsreste eine möglichst stilgerechte Wiedergabe des alten im neuen Gewande bezweckte. In der Folge hat sich auch der Wunsch Sr. Majestät, der Verein möge in den Stand gesetzt werden, die alte Decke im Altertumsmuseum des Kaufhauses in das neue Heim mit zu übernehmen, erledigt, denn der erneuerte Domherrenhof weist außer den eigenartigen Sternkeilgewölben des Erdgeschosses im ersten Obergeschoß sehr gut erhaltene und nur neu tragfähig gemachte schöne Holzdecken mit gut profilierten Unterzügen auf, hat auch zahlreiche Holzdecken, die genau nach den vorhandenen Urbildern erneuert sind. Im Erd- und ersten Obergeschoß ist ebenso die gotische Ziegeltäfelung des Fußbodens gleichfalls genau nach der ursprünglichen wieder hergestellt worden. Wenn als Decke der großen Kirchenhalle im zweiten Obergeschoß eine Tonne in den Dachboden hinaufragend eingebaut wurde, so entsprach dies nur dem vorhandenen Bedürfnis, ebenso wie die Einfügung einer breiten Treppenhalle aus feuerpolizeilichen Gründen notwendig erschien. Bedauerlich ist es jedoch, daß durch Nichtanschluß

Digitized by Google

an die Museumsräume des zweiten Obergeschosses die alte ursprüngliche Wendeltreppe, ein charakteristischer Teil des alten Domherrenhofes, zugunsten der neuen Treppe dem Besucherverkehr entzogen worden ist. Im übrigen haben neben den Maurern und Zimmerleuten die Gewerke der Tischler, Schlosser, Maler und Glaser ihr Bestes getan, um durch geschmackvolle Ausführung der Entwürfe dem Innern des Domherrenhofes eine solche Wirkung zu sichern, daß er schon an sich eine Sehenswürdigkeit ist.

Das Äußere ist gleichfalls glücklich erneuert. Der fünfstaffelige gotische Ziergiebel mit seinem Vierpaßwerk, seinen Fialen muß als gute, der ursprünglichen Beschaffenheit entsprechende Erneuerung bezeichnet werden. Das gleiche gilt von den im Vorhangbogen geschlossenen Fenstern des Erd- und zweiten Obergeschosses, wie von den geradegeschlossenen des ersten Obergeschosses. Die nach den alten Mustern neu in den Stuck gegrabenen Friese erhöhen noch die Wirkung des Baues.

Leider ist Meister Roßbach vom Schauplatze seines irdischen Schaffens zu zeitig abgerufen worden. Aber in seinem Sinne und mit gleicher warmherziger Kunstbegeisterung ward von seinem bisherigen Assistenten, dem Architekten Lucht, der Bau im Äußern und Innern zu Ende geführt. Er macht seinen Meistern wie auch der Opferwilligkeit der Stadt Freiberg gleich hohe Ehre.

Anfang April 1903 ward das nunmehrige König-Albert-Museum bezugsfähig. War schon während des Baues vom Altertumsverein eine außerordentliche Tätigkeit entfaltet worden, dem Museum zur Neuaufstellung wertvolle Skulpturen, kostbare Silbergefäße der Berg- und Hüttenknappschaft, der Schützengilde, des Rathauses, ferner Innungsladen, Meisterstücke, Zinn-, Glas- und Tongefäße, Waffen, Leuchter, Eisengitter, Zeichnungen, Kupferstiche, Gemälde usw. zu erwerben, so mußte sich nun die Arbeitskraft verdoppeln; wollte man doch am 7. Mai dem Kenner der Altertumskunde, der länger als ein Menschenleben dem Königlich Sächsischen Altertumsverein vorgestanden, Sr. Majestät dem König Georg eine Sammlung vorführen, geeignet, nicht nur durch geschmackvolle, sondern auch sachliche Anordnung zu erfreuen. Als man am Vorabende der Eröffnung das Ganze überblickte, durfte man hoffen, daß dasselbe auch vor scharf blickenden Augen bestehen könne.

So brach der 7. Mai mit Königswetter an. In der mächtigen Vorhalle des ehrwürdigen Baues war eine festliche Versammlung, geladen vom Rate der Stadt, bereit. Laute Hochrufe verkündigten das Nahen des Sachsenkönigs, der unter einem Baldachin Platz nahm, während der Gymnasialchor das Salvum fac regem unter Leitung des Herrn Musikdirektor Anacker anstimmte. Herr Bürgermeister Blüher nahm nun wie folgt das Wort:

Digitized by Google

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Hochansehnliche Festversammlung! Als im Jahre 1480 die Liebfrauenkirche zu Freiberg, die an der Stelle des jetzigen Domes stand, in eine Kollegiat- und Stiftskirche umgewandelt wurde, da erbauten in einem umfangreichen Gebäudekomplexe neben dem nunmehrigen Dome die neuen Domherren sich ihr Heim, und hier, in dem eigentlichen Domherrenhof, nahm der erste Dekan seine Wohnung. Freilich nicht lange durfte das Domkapitel seines Besitzes sich freuen. Zwar der große Stadtbrand, der 1484 den benachbarten Dom bis auf die Goldene Pforte vernichtete, ließ den Domherrenhof unberührt. Aber das gesamte Stift fiel unter der Ausbreitung der Reformation. In den Visitationsartikeln von 1538 überwies Herzog Heinrich der von ihm gegründeten Stiftung des Gemeinen Kastens mit anderen Gütern auch den Domherrenhof, und in seine freigewordenen Räume verlegten die Stiftungsvertreter die Lateinschule, die wenige Jahrzehnte zuvor der Rat errichtet hatte. So nahmen diese Räume um das Jahr 1542 das erste evangelische Gymnasium Sachsens auf, um es bis 1875, bis zur Übersiedelung in das neue Gymnasialgebäude, zu beherbergen. Für das verlassene Haus aber begann 1898 eine neue, dritte Epoche. Als ganz Sachsen den 70. Geburtstag und das Regierungsjubiläum unseres Hochseligen Königs feierte, da beschloß in Freiberg die Stadtvertretung, auf Vorschlag des damaligen Bürgermeisters, Herrn Dr. Schroeder, den inzwischen Stadteigentum gewordenen Domherrenhof zu einem König-Albert-Museum umzubauen. Heute stehen wir an dem Ende der Ausführung dieses Beschlusses, und wir danken allen denen, die uns dazu und zu der heutigen Feier ihre Mitwirkung verliehen haben. Ew. Majestät danken wir ehrfurchtsvoll für die hohe Ehre Allerhöchst Ihrer Anwesenheit und für den erneuten Beweis des nicht ermüdenden Interesses für Kunst und Wissenschaft. Wir danken der Königlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler für ihren Beirat, wir danken in besonderem Maße den genialen Schöpfern dieses Werks, dem zu früh verstorbenen Herrn Baurat Roßbach und seinem wackeren Mitarbeiter, Herrn Architekt Lucht, wir danken ebenso allen denen, die beim Bau wie bei der würdigen Ausschmückung der Räume und bei der Vervollständigung und Aufstellung der Sammlungen mitgearbeitet haben! So übergeben wir die neuhergestellten Räume wiederum einem Bildungszwecke, dem Zwecke, durch öffentlich zugängliche Sammlungen den Sinn für die Kunst, die Freude an den Naturwissenschaften und das Interesse an der Altertumskunde zu pflegen. Wir nennen den alten Domherrenhof nunmehr König-Albert-Museum, nicht als ob es nötig wäre, den Namen des großen Königs, dessen Andenken unvergänglich in den Herzen seiner Sachsen fortleben wird, in steinernen Denkmälern festzuhalten, sondern weil es uns Bedürfnis ist, den Gefühlen dankbarer Verehrung äußeren Ausdruck zu ver-

Digitized by Google

leihen. Aber damit erschöpft sich die Bedeutung des heutigen Tages nicht. Die Geschichte des Domherrenhofs führt uns in die Zeiten, da Freiberg groß war im Sachsenlande, da seine Silberschätze weithin Reichtum spendeten, und Herzog Heinrich die Stadt zur Residenz erwählte. Und der benachbarte Dom leitet unsern Blick hinüber auf seine Kapelle, in der zahlreiche Sprossen unsres Fürstenhauses ruhen, die, als es zum Sterben ging, ihr müdes Haupt in die heimische Erde Freibergs betten wollten. So ist der heutige Tag in besonderem Maße eine Feier der Zugehörigkeit Freibergs zu unserm Königshause, so mahnt er uns ernst und gewichtig: was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Die Zeiten, da Freiberg die erste war unter den sächsischen Städten, sind vorüber und wer kann sagen, ob das neu begonnene Jahrhundert nicht nur zu bald dem letzten Bergknappen zu Grabe läuten wird. Aber über sein Grab hinaus bewahren wir die Traditionen unserer Vorfahren, die Liebe zu dem heimischen Herrscherstamme, die Treue zum Hause Wettin. In dieser Gesinnung erheben wir zum Allmächtigen Herzen und Hände und flehen seinen reichen, ach so notwendigen Segen auf Ew. Majestät und das gesamte Königliche Haus herab. In dieser Gesinnung erneuern wir heute in dieser viel und stürmisch bewegten Zeit den Schwur unwandelbar fester Treue, in dieser Gesinnung vereinigen wir uns in dem Rufe: Seine Majestät, König Georg, hoch, hoch, hoch!"

Jubelnd stimmten die Anwesenden in den Huldigungsruf ein. Dankend erhob sich Se. Majestät und bezeugte sein Interesse an dem alten Baue des nunmehrigen König-Albert-Museums durch Fragen nach den Gewölben der Vorhalle, womit von selbst die Gelegenheit zur Vorstellung des Herrn Architekten Lucht gegeben war.

Se. Majestät betrat nun zuerst unter Führung des Herrn Justizrat Heisterbergk das Kunstmuseum und betrachtete die von der Königlichen Gemäldegalerie überlassenen Werke der älteren italienischen Schule, Bilder zeitgenössischer Maler, wie einige Gemälde unseres wackeren heimischen Künstlers Paul Mißbach, dessen Vorstellung entgegen genommen wurde.

Nach Besichtigung der lebensgroßen Bronzebüste des Königs Albert ward König Georg vom Vorsitzenden des Altertumsvereins, Lehrer Knebel, in die Waffenhalle geführt, wo die Vorstellung des Vorstandes erfolgte. Die mächtige Halle mit ihren Schätzen an Waffen aller Art, Fahnen der Gilden, Zünfte, der Berg- und Hüttenleute, den schön geschmiedeten Kreuzen, Gittern, Schlössern erregten sichtlich das königliche Wohlgefallen. Vom Vorsitzenden ward nun der Allerhöchste Besucher unter Begleitung des Museumswarts, Herrn Bergamtsrat Wappler, in die Bücherei geleitet, wo der Verwalter derselben, Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Peine, die ältesten Ur-

Digitized by Google

kunden, seltene Drucke, Bilderwerke und ein Album ausgelegt hatte, in welchem sich Se. Majestät vor vielen Jahren bei einem früheren Besuche als Prinz eingetragen hatte. Die geräumige, sehr reichhaltig ausgestattete Halle der bürgerlichen Altertümer im ersten Obergeschoß mit ihren mächtigen Unterzügen, ihrem derben Balkenwerk fesselten nun die Blicke Sr. Majestät. Der große Schenktisch mit Hunderten von Gefäßen aus Zinn, Kupfer, Glas, Ton, Majolika, Porzellan erfuhr Besichtigung. Sichtlich erfreut schien Se. Majestät, vor dem prunkenden Silberschranke stehend, daß man seiner beim oben erwähnten Besuche im Herbste 1902 getanen Anregung Folge geleistet und für die früher nur in Nachbildungen vorhandenen Silbergefäße der berg- und hüttenmännischen Gesellschaften, der Schützengilde, des Rathauses usw. die Originale dem Museum einverleibt hatte. Der Begräbniszug des Kurfürsten Christian, gläserne und messingene Deckenleuchter, gemalte Truhen, Schmucksachen, weibliche Handarbeiten in den Glastischen, Wappen, Uniformen entgingen den Augen des Allerhöchsten Besuchers nicht.

Wie nicht anders zu erwarten, machte die Zunftstube auf unsern König, der den Ausspruch getan, das Handwerk müsse geschützt und dem Volke erhalten werden, anscheinend einen befriedigenden Eindruck. Die Wände des Raumes sind mit Meisterstücken und Kunstarbeiten geschmückt, ein Aufbau trägt zahlreiche Innungsladen; Zunftzeichen hängen von der Decke herab. Die Tafel in der Mitte mit der geöffneten Lade, den Zunfturkunden scheint zur „Morgensprache" einzuladen. Das Zimmer für vorgeschichtliche Funde mit seinen Waffen und Geräten aus Stein und Bronze, seinen Urnen durchschreitend, gelangte man zu dem Raume für Bildnisse, in welchem der Königliche Gast die Gemälde aus Freiberger Patrizierfamilien, Bildnisse der Fabrikantenfamilie Thiele und die farbenfrohen Kleinbildnisse des Dresdener Hofes, um 1780 von Holtzmann gemalt, besichtigte. Im zweiten Obergeschoß würdigte Se. Majestät die Kirchenhalle und das nebenan gelegene Zimmer für gotische Kunst mit ihren ehrwürdigen Altarwerken der sächsischen, insbesondere auch der Freiberger Schnitzerschule, etwa 1510, um deren Kenntnis sich besonders Herr Museumsinspektor Dr. Flechsig in Braunschweig sehr verdient gemacht hat. Wichtig für die sächsische Kunstgeschichte ist es, daß diese Sammlung das älteste vom Künstler selbst mit Jahreszahl versehene Werk besitzt. Die altbergmännische, höchst eigenartige Betstube mit ihrer Orgel und den derben Bänken, bis in die Einzelheiten hinein mit bergmännischen Geräten aus den alten Huthäusern ausgestattet, veranlaßten Se. Majestät zu dem Ausspruche, daß eine derartige Erhaltung des Volkstümlichen im Bergmannsberufe sehr verdienstlich sei.

Noch mehr überzeugte sich Se. Majestät von der Eigenart des Bergbaus in der historischen Abteilung des Berg- und Hüttenwesens,

Digitized by Google

wo Hunderte von Gegenständen Zeugnis ablegen sowohl von der wirtschaftlichen Bedeutung als auch von der herzerfrischenden Volkstümlichkeit und Poesie des Bergmannsstandes. Barden, Steigerhäckchen, Zscherpertaschen, Abraham Gottlob Werners Lehrstuhl, Heuchlers stimmungsvolle Zeichnungen, Urkunden, Schnitzwerke, Leuchter usw. wurden daher eingehend besichtigt. Eine gleiche Würdigung ward auch dem Raume für Freiberger Stadtansichten und Pläne geschenkt, der eine solche Fülle von Bildern enthält, daß man stundenlang den einheimischen Künstlern Müller, Ultmann und Mißbach auf die Plätze, in die Gassen, Gäßchen, Winkel, Höfe, Gärten, Stadtgräben folgen und des Poetischen und Historischen viel entdecken kann. Unter dem Zeichen der Renaissance und des Barocks steht man im nächsten Zimmer, das manch sinniges Kunstwerk zeigt, welches aus Staub und Moder der Kirchböden zum Lichte erstand und gleich den gotischen Werken der Kirchenhalle treffliches Zeugnis ablegt, wie die Volkskunst mit einfachen Mitteln den Charakter der Zeit und ihres Geschlechts zu erfassen weiß.

Nachdem Se. Majestät noch das Domzimmer mit seinen Nachbildungen von den Figuren der Goldenen Pforte kundigen Auges durchschritten, verabschiedete sich der Allerhöchste Besuch, um das Naturwissenschaftliche Museum in Augenschein zu nehmen, wo derselbe, geführt vom Vorsitzenden des jenseitigen Vereins, Herrn Akademie-Professor Dr. Beck und den Abteilungsvorständen Herrn Realgymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Mehner und Herrn Gerberschul-Direktor Professor Dr. Haenlein, auch seine Teilnahme für diese Ausstellung und besonders für alles bekundete, was für Wald, Wild und Weidmann von Wichtigkeit ist.

Durch Inaugenscheinnahme der Kreuzgänge, des Domes und der Goldenen Pforte, sowie der Fürstengruft unter Führung des Herrn Superintendenten Haesselbarth bekundete der Königliche Gast ferner seine Zuneigung für alles, was Altertum, Kunst und Handwerk betrifft.

Zu allseitiger Befriedigung ist die Weihe des Museums verlaufen, das den Manen des Königs Albert zu Ehren aus dem ruinenhaften Zustande zu einer Sehenswürdigkeit Freibergs erstanden ist. Schaffen und ringen wird der Altertumsverein an seinem Teile, es immer mehr zu vervollkommnen, daß es eine Stätte sei und bleibe, die Zeugnis gibt, wie die Sachsen und insbesondere die Freiberger, geschart um ihr angestammtes Fürstenhaus, in Würdigung des Alten ihre Zukunft sich gestalten.

Digitized by Google

Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs.

Fünfter Beitrag
zur Kenntnis des älteren Kunsthandwerks in Sachsen

von

Konrad Knebel.

Neben dem Edelmetall des Silbers wurde im Erzgebirge namentlich Kupfer gewonnen. Wenn das Silber infolge des Monopols der Landesherren in Freiberg zusammenströmte, so wurde das Kupfer durch die Erzkäufer aufgebracht und zum größten Teile an die Münze abgeliefert,[1] wo es als Zusatz zur Münze Verwendung fand,[2] während es auch bei der Verhüttung des Silbers gebraucht ward.[3] Kupferbergwerke befanden sich 1445 oder 1446 bei Roßwein;[4] aber es wird auch bereits 1447 und später ein Kupferbergwerk der Landesherren „das Rebel" bei Freiberg jenseits der Mulde

[1]) U. II, 111,4; 124. [2]) U. II, 14, 28, 30, 37, 42, 54, 59, 62, 74, 80, 402. [3]) U. II, 96,7; 110,5; 17,10. [4]) U. II, 95,33.

Erläuterung der Abkürzungen: H. St. A. Königliches Haupt-Staatsarchiv; R. A. Freiberger Rats-Archiv; A. A. Archiv des Freiberger Altertumsvereins; U. Freiberger Urkundenbuch, von Dr. Hub. Ermisch; Trgb. Verzeichnis der Trinkgelder des Domglöckners.

Quellen, welche den Forschungen zur folgenden Abhandlung zugrunde gelegt wurden:

I. Aktenstücke: Aus dem Königl. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden: Alte Stadt- und Gerichtsbücher Freibergs; — aus dem Rats-Archiv zu Freiberg: Merkregister, Stadtbücher, Copiale, Stadtprotokolle 1571—1755, — Matricula civium Fribergensium de anno 1404 bis 1605, — Matricula civium Fribergensium de anno 1605—28, — Bürgermatrikel 1621—1678, Ratsmatrikel 1675, — Bürgermatrikel 1678, — Bürgermatrikel 1766, — die Rats-Rechnungen von 1556—1801, — Hauptregister 1533, — Geschoßbücher des Petri-, Nikolai-, Dom- und Jakobiviertels, sowie der „Neuen Sorge", — Vormundschaftsbuch 1592 bis 1637, — Stadtgebräuche 1576, Handbücher über Einnahme und Ausgabe des Geistlichen Kastens, 1607 und flg.; — aus dem Archive des Freiberger Altertumsvereins: Verzeichnis der „Tranck Gelder, so der Dom-Glöckner wegen Eröffnung der Churf. Begräbnüß-Capelle von Anno 1594 genoßen"; — aus den Freiberger Pfarrarchiven des Dom-, Petri- und Nikolaikirchspieles: Tauf-, Trau- und Totenbücher.

II. Auszüge aus Aktenstücken des Kgl. Haupt-Staatsarchivs, des Kgl. Finanz-Archivs sowie des Wittenberger Archivs vom Hofrat Prof. Cornelius Gurlitt, dem Verfasser freundlichst zur Einsicht überwiesen.

III. Chroniken, Zeitschriften, Fachblätter rc.: Möller, Chronik von Freiberg; Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues; Mitteil. des Freiberger Altertumsvereins; Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, fortgesetzt vom Professor Cornelius Gurlitt; Sachsens Kirchengalerie; Album der Rittergüter und Schlösser im Königreich Sachsen.

Digitized by Google

erwähnt.[1] Teils als Haupt-, teils als Nebenerzeugnis des Bergbaues gewonnen, sammelte sich das Kupfer in den Niederlagen des Münzmeisters an, um die oben angedeutete Verwendung in Hütte und Münze zu finden oder als Rohstoff der Kunst und dem Handwerk zu dienen, besonders dem Rot- und dem Glockengießer als ein gutes Gußmetall nützlich zu werden.

Zinn ward nur in geringen Mengen bei Freiberg gefunden. Zwar erhielt man solches 1471 und 1472 von Freiberger Bergwerken,[2] und 1513 von Zinngruben, welche sich auf Andreas Alnpecks Gütern bei Langenrinne befanden;[3] zwar stellte der Rat 1573, 1614, 1621, 1689 und noch 1711 Mutzettel für Zinnbergbau aus; zwar haben wir auch Nachricht, daß das Zinnbergwerk zum „Roten Löwen" auf dem Hilgerschen Vorwerk wirkliche Ausbeute gab;[4] da aber beispielsweise 1689 nur 6 Zentner und in den folgenden Jahren noch weniger Zinn in der Hütte erzeugt wurde, so ist es klar, daß das Ausbringen ein bedeutendes nicht gewesen sein kann. Das meiste Zinn kam vielmehr von auswärts, insbesondere von Geising-Altenberg, so 1458 — 60,[5] von Graupen in Böhmen, so 1475,[6] und von Geyer. Wenn 1458—60 30 Zentner als von Geising kommend aufgeführt sind, wenn 1494 das Domkapitel Äcker außer mit 46 Gulden noch mit 70 Zentnern Zinn bezahlt, so sind die im Handel rollenden Mengen nicht als kleine zu bezeichnen.[7] Auch das Zinn ging dem Handwerke, und zwar dem der Kannengießer und der Kunst des Glockengusses zugute.

Wann die Verarbeitung des Kupfers als Gußmaterial in Freiberg begonnen, ist natürlich nicht festzustellen, doch kann man getrost eine frühe Zeit annehmen. Rotgießer erscheinen jedoch erst im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts. Zu Zünften sind dieselben im 15. und 16. Jahrhundert offenbar nicht vereinigt gewesen. Erst im 17. Jahrhundert schlossen sie sich, und zwar von 1655 ab Georg Hirschfeld, den Zinngießern an. 1670 bilden die Rotgießer eine eigene Zunft, die aber auch nicht zahlreich war, daher zeitweilig erlosch und wieder ins Leben trat.[8]

Der Zeitpunkt, mit dem der Zinnguß in Freiberg einsetzte, steht ebenfalls außerhalb unserer Feststellungen. Er mag am Ende des 14. Jahrhunderts liegen, denn ein Pflegevater Hilgers, der um 1400 gelebt haben muß, wird als Zinngießer bezeichnet. Wenn man darnach urteilen darf, daß der Zinnbergbau bei Freiberg um 1470 begann, also offenbar eine starke Nachfrage nach dem Metalle da war, so dürfte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wohl eine starke Entwickelung erfolgt sein, welche dann am Anfang des 16. Jahrhunderts zur Vereinigung der Zinngießer führte. 1519 begründeten

[1]) U. II, 101,28; 153,30. [2]) U. II, 274, 278. [3]) Benseler S. 453. [4]) Das. S. 1190. [5]) U. II, 439,23. [6]) U. II, 289 u. 290. [7]) U. I, 289, 588. [8]) R.A. Matr. 1670.

Digitized by Google

nämlich Erhard Müller, Merten Hilger, Caspar Schmeltzer und Simon Fleischer die Zunft der Kannengießer, welche 1549 sich dreizehn Zunftartikel gab und konfirmiert ward.[1] Die damaligen Meister waren Hans Schmeltzer, Andreas Breißnitzer oder Breßnitzer, Andres Lehmann, Lazarus Schep oder Scheip, Philipp Christen, Egidius Zörniger. 1570 wurden neue Gesetze aufgestellt. „Der Kandelgisser Innunge Ihnenn gegebenn den ersten Januarii anno 1570,[2]“ welche 28 Artikel und einen Anhang über die Erwerbung des Meisterrechts umfaßten. Da die Bestimmungen über das Meisterstück fast unverändert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Kraft blieben, so seien dieselben hier wörtlich angeführt.

„Welcher meister werden will, der soll machen wie folget:

Eine schenck kandel Forma, vnnd eine Kandel drein, do Zwu maß kandeln eingehen; sol formiret sein, wie eins E. Rats schänck kandeln, vnnd soll am gewichte Zwolff pfund haben.

Einen Hengkelstein von Leime (Lehm) gemacht vnnd einen Hengkel drann.

Einen Leymen Bletterstein, vnnd bletter darein gegossenn, das der bletterstein nicht zerbricht, vnnd Auß den blettern ein Handtfaß gemacht, das soll Sieben pfundt schwehr vnnd formirt sein, wie ein kleblatt.

Eine schüssel Forma vnd eine schüssel drein von 4 pfunden, die da Bergklauter sey, vnnd gehemmert (getrieben) wirtt.“

Im 19. Jahrhundert fertigte man eine Terrine, eine Randschüssel und ein Waschbecken.[3] Eine Festsetzung bezw. neue Bestimmungen darüber konnten nicht aufgefunden werden. Nachdem schon einige Jahre kein Obermeister mehr gewählt worden war, raffte sich die Zinngießerzunft 1852 noch einmal auf und wählte sich ein Oberhaupt. Aber schon 1854 hören im Meisterbuche und 1859 im Aufdingebuche alle Einträge auf und damit ist die Zinngießerinnung tatsächlich erloschen, nachdem sie fast 350 Jahre bestanden hatte.

Aus dem Besitze der ehemaligen Zinngießerinnung ist die Zunftlade in das Altertumsmuseum übergegangen. Dieselbe ist 58 cm lang, 34 cm breit und 28 cm hoch, furniert und mit einem Tragring versehen. Die Deckelbänder im Innern sind hübsch geschnitten, getrieben und verzinnt und gleich dem ebenfalls gutgearbeiteten Schloß in barockem Geschmack verziert. Die Lade enthielt an Akten: Meisterbuch 1519, Aufdingebuch 1549, Innungsartikel von 1570, eine Abschrift derselben, Quittungsbuch für bezahlte Landakzise, Quittungen für geleistete Beiträge zur Armenkasse, ein Inventar, hierüber noch zahlreiche Geburtsbriefe. Außerdem war noch eine Schachtel mit den Abschlägen von Zeicheneisen der letzten Meister enthalten.

[1]) A.A. Aufdingebuch 1529. [2]) A.A. A.C. 53,2. [3]) A.A. Meisterbuch 1549.

Digitized by Google

Kupfer und Zinn machen die Hauptbestandteile des Glockengutes aus. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Kunst des Glockengusses in Freiberg eine Heimstätte fand. Sie ging teils aus dem Zinn-, teils aus dem Rotgießerhandwerk hervor. Martin Hilger der ältere war Zinngießer und begründete die Zinngießerzunft. Oswald Hilger der jüngere nannte sich, wie seine Nachkommen und sein Geschlecht, Rotgießer. Auch Hollitzer und Hirschfeld bezeichnen sich als Rotgießer.

Die Glockengießerkunst knüpft sich in der Hauptsache an den Namen Hilger, sodaß eine Geschichte der Glockengießerkunst in Freiberg eigentlich eine Geschichte dieses Geschlechts werden müßte, wenn dies auch nicht beabsichtigt und auch nicht erreicht worden ist. Einen Stammbaum der Hilger aufzustellen bleibt späterer Zeit vorbehalten.

Zwar liegt aus der berufenen Feder Julius Schmidts bereits ein tüchtiger Aufsatz, „die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger,“[1] vor und es wurden dessen Ergebnisse, wo tunlich, benutzt und berichtigt; da aber mittlerweile die Forschungen des Verfassers dieser Arbeit im Ratsarchiv und das Urkundenbuch neue Auskünfte geboten, die „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen,“ herausgegeben von Richard Steche und fortgesetzt von Cornelius Gurlitt, über die Glocken Sachsens mancherlei Licht verbreitet hatte, so konnte an eine ausführliche Behandlung der Glockengießer Freibergs mit dem Nachweis ihrer Werke in den Orten links der Elbe gedacht werden.

Der Glockenguß, welcher am Ende des 14. oder am Anfang des 15. Jahrhunderts in Freiberg begonnen haben mag,[2] zeigt die Gießkunst in Freiberg von der vorteilhaftesten Seite. Aus der Hilgerschen Gießhütte sind wirkliche Prachtwerke hervorgegangen, die noch heute die Bewunderung der Kenner erregen. Eine große Anzahl von Glocken des 15. Jahrhunderts trägt keine Bezeichnung, trotzdem sind wenigstens jene der Umgegend der Bergstadt Freiberg mit ziemlicher Sicherheit den Hilgern zuzuweisen. Hunderte von Grabmälern, welche Grübler a. a. O. erwähnt, entstammten derselben Gießhütte. Nur dürftige Reste sind freilich dem Brande der Petrikirche, andrerseits der pietätlosen Einschmelzung entronnen und in den Kreuzgängen des Domes aufbewahrt. Die Grabplatten der Fürstengruft bilden dagegen noch heute eine künstlerische Zierde des ehemaligen Domchores. Gleichfalls in künstlerischem Glanze erscheinen die Hilger Freibergs durch ihre Werke des Geschützgusses, worüber schon Heinr. Gerlach[3] Mitteilungen gemacht hat, die wir teils berichtigen, teils vervollständigen konnten.

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 341—376. [2]) Grübler, Ehre der Freybergischen Todten-Grüffte I, 420. [3]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 18: Nachrichten über die ältesten bronzenen Kanonen Sachsens, insbesondere die von Wolf Hilger in Freiberg.

Digitized by Google

Hans, Hannus Hilling (Hilger), Kannengießer (**1412—21**). Die „alte Hillingin" verkauft am 3. Oktober 1410 einen Acker, vor dem Meißner Tore gelegen, an das Jungfrauenkloster,[1] wird aber wohl noch in diesem Jahre verzählt, weil sie Hans Heberer ihr Haus nicht räumen wollte.[2] Sie dürfte die Mutter oder Großmutter Hans Hillings sein, der dem alten Geschlecht der Hilger, auch Kanngießer genannt, angehört. In einer Bestätigung von Jahrzinsen an den Altar der heiligen Dreifaltigkeit in der Nikolaikirche wird seiner Stiftung von 30 Groschen jährlich gedacht.[3] 1421 trifft ihn Verzählung auf seinen Hals wegen eines Totschlags.[4] Diese Strafe wird wohl gemildert worden sein. Wir dürfen in ihm den Stammvater der Glocken- und Geschützgießerfamilie Hilger, Hylger oder Hillger, nach dem Berufe des Ahnen auch Kanngießer genannt, erblicken. Möller sagt auch von ihm, daß er Kannengießer genannt worden sei, weil er seine Erziehung bei einem solchen gehabt. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis zu ihm Nickel Hilling, der um 1410 verzählt wird, weil er sich dreimal geweigert hatte, vor Gericht zu erscheinen, und Franz Hillingk, den 1439 das gleiche Schicksal wegen Unfug im Frauenhause trifft,[5] stehen, konnte nicht dargetan werden. Hans Hilling oder Hilger besaß wohl schon das 1420 erwähnte Haus in der Peterspfarre (vergl. Hans Kannengießer). Eine Tochter des Meisters findet 1412 als Freiberger Nonne des Klosters Maria Magdalena von der Buße Erwähnung.[6]

Zur Tätigkeit. Die Möglichkeit liegt vor, daß Glocken von Dörnthal und St. Michaelis bei Freiberg und von Altchemnitz und Burkhardtsdorf bei Chemnitz, welche dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehören und eine eigentümliche Friesmusterfolge von im Dreieck gestellten erhabenen Kreisen mit einer Zickzackkante haben, in seiner Hütte entstanden sind.[7]

Mattes Kannengisser, Kannengießer (**1420**), wohl in seinem Berufe dem Namen entsprechend, erfährt Erwähnung, als sein Geselle verzählt wird.[8]

Hans Kangisser (Hilger), Kannengießer (**1420—1471**). Hans, Hannus Kannengisers Haus wird 1420 als dem Eckhause Claus Cruesener gegenüber in der St. Peterspfarre belegen bezeichnet.[9] Hier befand sich also wohl auch die Gießhütte. Sein Sohn, gleichfalls Hans geheißen und als der jüngste bezeichnet, weil er der Enkel Hans Hillings ist, wird 1457 auf seinen Hals verzählt, weil er mit der Limipchin Unfug getrieben hat.[10] Hans Kannengießer läßt 1464 Peter Schappel in Verzählung bringen, weil ihn

[1]) U. I, 421,17. [2]) U. III, 184,39. [3]) U. I, 116,25. [4]) U. III, 200,8. [5]) U. III, 184,5 u. 228,24. [6]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 2 S. 84. [7]) Stecke III, 5 u. 109, VII, 5 u. 8. [8]) U. III, 199,20. [9]) U. I, 133,32. [10]) U. III, 251,15.

Digitized by Google

derselbe nicht bezahlen wollte.[1] 1451—53, 1457—59, 1463—65 und 1467—69 wird er als Gerichtsschöppe erwähnt,[2] 1470 als „Hans kangißer der Alde" bezeichnet.[3] 1471 verkauft er einen Raum in der St. Peterspfarre an Nickel Pirner, bedingt sich aber in dem darauf neu zu erbauenden Hause eine Werkstätte aus.[4] Bald darauf scheint er gestorben zu sein.

Zur Tätigkeit. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß seiner Gießhütte bereits Glocken entstammten, doch sind diese in Freiberg durch den Brand von 1471 zerstört worden. Insbesondere kann ein zwischen 1417 und 1424 vorgenommener Glockenguß für die Peterskirche, zu dem der Landesherr 2 Zentner Kupfer gespendet, keinem andern als ihm zugeschrieben werden.[5] Vermutungen über die Glocken in Freibergs Umgegend, die ihm zuzuschreiben wären, sind zu gewagt.

Der Rotgießer (1430), der erste seines Berufes, welcher dem Verfasser bekannt wurde, wird 1430 im Verzählbuche erwähnt, welches berichtet, daß er im genannten Jahre in Verzählung fällt.[6]

Nicol Kangisser (Hilger), Kannen-, Glocken- und Geschützgießer (**1435—81**), wird 1435 in Verbindung mit einer Zinszahlung zuerst genannt.[7] Er gilt als Sohn Hans Hillings und Bruder Hans Kannengießers. Als Schöppe diente er Freiberg 1465—67, 1469—73, 1480—81. Als Obervogt erscheint er 1473, als Stadtvogt 1477.[8] Als Obervogt beurkundet er 1474 einen Vertrag zwischen den Altarleuten zu St. Peter und Franz Einern, nach welchem sich letzterer verpflichtet, bei seinen Grabungen nach den Glockenresten im Brandschutte der Peterskirche zu Freiberg, die Stücke über $^1/_2$ Pfund abzuliefern, während das übrige Gekrätz zur Hälfte Franz Einern, zur andern Hälfte der Kirche zugute kommen soll.[9] Eine Beurkundung im Zwickauer Stadtbuch 1473 bis 1480, als loses Blatt eingelegt, trägt sein Siegel, offenbar 3 Kannengießer-Werkzeuge zeigend.[10] Seine Gießhütte stand sicher schon im Petersviertel. (Vergl. Hans Hilling und Hans Kangisser.) Wenn ihn Möller in seinen hinterlassenen Handschriften als einen wohlversuchten Kriegshauptmann bezeichnet, so geschieht dies entschieden in Rücksicht darauf, daß er als Geschütz- und Büchsenmeister der Landesherren mit ins Feld ziehen mußte. Sein Wettbewerber im Geschützguß zu Dresden, Heinrich Kannegießer oder Heinrich Quinque, hat offenbar auch Beziehungen zu Freiberg, denn Christina Kannegießer, Christina Quinque genannt, lebte im Freiberger Jungfrauenkloster, aus welchem sie nach Einführung der Reformation, der sie sich nicht zuwenden mochte, 1542 nicht weichen wollte.[11] Ob der 1450 als Abt zu Altzella gewählte „her Joh.

[1]) U. III, 259,37. [2]) U. III, 447, 449, 450, 451, 452. [3]) H.St.A. Loc. 9875 Schöppenbuch 1464—1480, Bl. 104a. [4]) U. III, 396. [5]) U. II, 408,30. [6]) U. III, 218,39. [7]) U. III, 326,35. [8]) U. III, 451, 452, 453. [9]) U. III, 399,9. [10]) Mitt. Dr. E. Wernicke. [11]) U. I, 505,7; 521; 522,15.

Digitized by Google

Hylger" zu Nicol Kannengießer oder Hilger in verwandtschaftlichen Beziehungen stand, war nicht zu beweisen. Nicol Kannengießer scheint 1481 verstorben zu sein.

Zur Tätigkeit. Für die Petrikirche Freibergs goß er 1469 eine Glocke von besonderer Größe, die in demselben Jahre urkundliche Erwähnung findet,[1] welche jedoch beim Stadtbrande von 1471 ihren Untergang fand.[2] Der oben erwähnte Vertrag von 1474, die Ausgrabung der Glockenspeise betreffend, gewinnt dadurch besonderes Interesse. Viele nach dem genannten Brande von ihm neu gegossene Glocken der Kirchen Freibergs fanden durch den folgenden Stadtbrand von 1484 wiederum ihren Untergang. Es ist nicht zu bezweifeln, daß viele der in der Umgebung Freibergs aus dem 15. Jahrhundert vorhandenen, aber unbezeichneten Glocken Nicol Hilger zuzuschreiben sind.

Der urkundlich feststehende Umguß der Glocken der ehemaligen Donatskapelle vor dem Donatstore zu Geschützen, welche im Bruderkriege zur Verteidigung dienen sollten, ist zweifellos Nicol Kanngisser oder Hilger zuzuschreiben. Er fällt allem Anschein nach in die Zeit von 1446—47.[3]

Ebenso dürften die 1450 erwähnten großen Glocken von St. Nikolai[4] aus seiner Gießhütte stammen.

Der Rotgießer (1438—67), dessen Name uns unbekannt ist, war dem Stadtboten Nickel Huwicz 19 Gr. als Rest auf ein Haus schuldig, hatte aber bei Paul Kutthener 19 Gr. zu fordern. Der Stadtbote belegte die Forderung mit Beschlag, 1438.[5] Seinetwegen wurde Valten Lippharth, weil derselbe vor Gericht nicht erschien, 1463 verzählt.[6] 1464 leiht ihm der Vogt ein Haus, das er von Casp. Thischer abgekauft hatte.[7] 1467 zahlt er an Peter Nail den Schmied 2 Schock Groschen, damit er die dem Häueraltar pflichtigen 12 Gr. jährlich ablöse.[8] Ob Christoph Rotgisser, der um 1480 sich in Streitigkeiten um einen Kucks befindet, mit ihm in Beziehungen steht, ist zweifelhaft.[9]

Jost Kangießer, Kannengießer (1439), von welchem anzunehmen ist, daß er dem Zinngießerhandwerk angehört, wird um 1439 wegen nächtlichen Unfuges mit seinem Nachtkumpan verzählt.[10]

Oswald Kangisser (Hilger), Kannen-, Glocken- und Stückgießer (1450—1517), um 1450 geboren, war der einzige Sohn Nicol Kangissers, der bereits gemeinsam mit seinem Vater die Gießerkunst betrieben und die väterliche Gießhütte geleitet hatte. 1482 verkaufte er, um sich vorteilhafter einzurichten, die alte Gießhütte an Merten Günter, welcher dieselbe 1489 weiter an Hans Voit veräußerte.[11] Erwähnt fand ich Oswald Kangisser vorher 1475,[12] nachher 1496.[13] Als neue Gießhütte erwarb

[1]) U. I, 262,40. [2]) Möller I, 147. [3]) U. I, 426,12 flg. [4]) U. I, 196,12. [5]) U. III, 330. [6]) U. III, 257,20. [7]) U. III, 370,34. [8]) U. III. 384,23. [9]) U. II, 357. [10]) U. III, 228,8. [11]) H. St. A. Fledermaus, Bl. 188b. [12]) H. St. A. Schöppenbuch 1464—80, Bl. 154b. [13]) H. St. A. Hans Rudolfs Buch 1493—1501.

Digitized by Google

er vom Abte Antonius Schröter zu Altzelle das Freihaus, jetzt Waisenhausgasse 7 am Petriplatz, gegenwärtig im Besitz des Maschinenbauers Herrn Enderl. — An diesem Hause brachten Oswald Hilgers Nachkommen hoch an der Giebelecke das Wappentier ihres Geschlechts, den aufgerichteten Bären an. Das wappenunkundige Volk hielt das Tier aber für einen Affen, knüpfte daran eine Sage (der Affe mit dem Kinde) und nannte bis in unsere Zeit das Gebäude Affenhaus. Bei einer Erneuerung des Hauses kam das Steinbild in Besitz des Altertumsmuseums. — Oswald Hilger trat niemals im öffentlichen Leben hervor, aber seine Gießhütte blühte mächtig auf. Aus seiner Ehe mit Frau Walpurga, welch letztere 1525 starb, gingen vier Söhne und vier Töchter hervor. Der älteste Sohn, Bartholomäus, von 1498—1540 Erzpriester zu Pappendorf, dann protestantischer Pfarrer daselbst, seit 1541 mit des Superintendenten Caspar Zeuner Tochter Esther vermählt, starb 1548, sein zweiter Sohn, Martin, übernahm die väterliche Gießhütte nach dem Tode seines Vaters, der 1517 erfolgte. Ein dritter Sohn, Andreas, gleichfalls Glockengießer, wendete sich nach Breslau. Oswald Hilgers Grabschrift in der Petrikirche lautete (in Majuskeln): 1517 Sonntag nach der heiligen Dreifaltigkeit ist verstorben Oswalt Hillger Glockengisser dem Got gnad.[1]

Oswald Hilger ist einer der berühmtesten Glockengießer, dessen Werke man in Sachsen, Thüringen und Böhmen verfolgen kann, wenn auch die meisten derselben verheerenden Feuersbrünsten und der Einschmelzung zum Opfer gefallen sind.

Zur Tätigkeit. Der Dom zu Freiberg besitzt folgende von Oswald Hilger gegossene Glocken mit Inschriften:

Eine Glocke: ano dm̄ m°cccc°lxxxiii° pdie (pridie) kl (kalendas) aug(us)ti hoc opus i(n) signe foeliciter consvmatvm est. — 1483 —

Eine Glocke: anno dm̄ m°cccc°lxxxiii° ave maria — 1483 — gracia plena dns tecv̄ T o rex glorie veni cum pace.

Eine Glocke: anno dm̄ m°cccc°lxxxiii° ave maria gracia pl. T. — 1483 —

Eine Glocke: anno dm̄ m°cccc°lxxxvi° o rex glorie veni cvm pace ave maria T. — 1496 —

Eine Glocke: anno dm m°cccc°lxxxvi° o rex glorie veni cvm pace ave mar. — 1496 —

Eine Glocke: anno dm̄ xc°xv ave maria gracia plena dominus tecvm.[2]

Die zweitgrößte Glocke ist umgegossen zur „Lutherglocke" von Bierling in Dresden.

Die alte Jakobikirche enthielt von Oswald Hilger:

Eine Glocke, 104 cm Durchmesser: o rex glorie veni cum pace Ave maria gracia plena a dominus T. Anno dm m°vc°vi° — 1506 —

[1]) Grübler, Ehre d. Freib. Totengrüfte II, 43. [2]) Steche III, 61 u. 62. H. Ermisch berichtigt Steches Angaben. Nach ihm sind die Glocken von 1483, 1483, 1488, 1496, 1496 und 1512. N. Archiv f. Sächs. Gesch. XII, 120.

Digitized by Google

Eine Glocke: anno domini 1509 o rex glorie veni cum pace ave maria gracia — —. — 1509 —[1]

Die Nikolaikirche birgt noch heute zwei Glocken von Oswald Hilger:

Eine Glocke, 162 cm im Durchmesser, mit schöner und scharf ausgearbeiteter Inschrift: Anno dm m°cccc°lxxxvii o rex glorie veni cvm pace sancte nicolae ora pro nobis ave maria T. — 1487.

Eine Glocke, 120 cm im Durchmesser, hat gleiche Inschrift. Der Guß rührt von 1498 her.[2]

In der Petrikirche befindet sich nur eine Glocke von Oswald Hilger, 178 cm Durchmesser, mit scharf gegossener 11 cm hoher Inschrift: o rex glorie veni cvm pace sancte petre ora pro no ✝ anno m°cccc°Lxxxvii°. — 1487 —.[3] Zwei andere von Oswald Hilger 1485 und 1501 gegossene Glocken sind durch den Brand vom 1. Mai 1728 zerstört worden.[4]

Der Uhrturm des Rathauses trägt eine Glocke Oswald Hilgers vom Jahre 1492.[5]

Eine jetzt umgegossene Glocke von 1511 in Großschirma dürfte zu seinen Werken zu rechnen sein.[6]

Zahlreiche Glocken vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts in der engeren und weiteren Umgebung Freibergs weisen auf Oswald Hilger als Verfertiger. Daß aber auch dem geschicktesten Meister trotz der redlichsten Mühe einmal ein Werk mißlingen kann, beweist ein Schreiben der Herzoginwitwe Zdena von 1505, nach welchem sich die Priorin des Jungfrauenklosters zu Freiberg über den üblen Ton einer Glocke beschwert, zu welcher Zdena selbst Pate gestanden, worauf der Rat angewiesen wird, den Glockengießer, mit welchem nur Oswald Hilger gemeint sein kann, zur Besorgung einer guten Glocke anzuhalten.[7]

Die Zwickauer Marienkirche enthielt eine von Oswald Hilger und seinen Söhnen Martin und Andreas umgegossene

Glocke vom Jahre 1512 mit Aufschrift:

Est in honore piae fas hoc fusumque Mariae
annus bis duo cccc vigintique mille
vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna
sit tempestatum per me genus omne fugatum.

Eine Glocke, 1513 umgegossen, trug den Namen Anna und Umschrift: Ad laudem gloriosissimae matris genitricis Annae, ejusdem nomen datum est huic campanae.

Eine Glocke, gleichfalls 1513 umgegossen, trug als Aufschrift den Hexameter:

Gens pia virgeneum Mariae mihi tribuit nomen.

Eine Glocke, Salva bezeichnet, trug als Aufschrift die Hexameter:

Vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna
Sit tempestatum per me genus omne fugatum.[8]

Zu Borna hängt in der Katharinenkirche eine Glocke von Oswald Hilger, Durchmesser 156 cm, mit der Inschrift: o rex glorie veni cvm pace ave maria gracia plena duos tecvm ✝ anno dñi m°cccc°lxxxiii°.

Über den Guß und zugleich auch vom Ruhme Oswald Hilgers meldet das Stadtbuch Bornas:[9] 1493 hat man am Dornstage nach aller

[1]) Steche III, 67. [2]) Daselbst 69. [3]) Daselbst 70. [4]) Ermisch, wie oben, S. 143. [5]) Gerlach, Kl. Chron., S. 60. [6]) Steche III, 98. [7]) U. I, 457. [8]) Steche XII, 124. [9]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 7 S. 692—93.

Digitized by Google

heylichentage die große Glocke zv vnße liben Frawen hy in der stat, dor awßen vf sanct Kungundt Kirchhoffe gegossen vnnde dorch eynen bewerten meyster oswalt hilger vonn Freybergk wol vbracht, got sei gelobet, der denn das jar zufort dy glocke zv Loboschütz (Lobstaedt) hat gegossen, vnd das jar darhnach dy glocke zu Treben, der selbige meyster vil gvte bewert arbeyt im lande zv meyssen, sachzen vnd behmen gemacht hat.

Die Annenkirche zu Annaberg enthielt 4 Hilgersche Glocken von 1506, 1511, 1515 und 1516. Wenn Professor Steche dieselben Wolf Hillger zuweist, so ist das entschieden ein Irrtum, denn Wolf Hillger ist erst 1511 geboren. Sie sind mit Sicherheit Oswald Hilger zuzuschreiben, doch dürften Martin und Andreas Hilger bei Herstellung der dritten und vierten beteiligt gewesen sein, wie das auch bei anderen Werken hervorzuheben ist. (Vergl. Martin und Andreas Hilger.)[1]

1504—05 finden wir Oswald Hilger in Dresden tätig. Da Heinrich Quinque, der Dresdener Gießer, gestorben war, so setzte er die neuen Glocken desselben in die Glockenstube der Kreuzkirche.[2]

Kurfürst August schenkte der alten, nicht mehr vorhandenen Frauenkirche drei Glocken des Klosters Altzella. Mindestens zwei davon waren, mit Sicherheit zu behaupten, von Oswald Hilger gegossen. Die „silberne" Glocke von 1489, nur 45 cm weit, hatte die Inschrift (gotische Minuskeln):

ave maria gratia plena dominus tecum mater misericordiae mccccclxxxix.

Eine Glocke war ohne Inschrift.

Die dritte Glocke, 83 cm weit, 66 cm hoch, ist in die neue Frauenkirche übernommen worden. Inschrift (in gotischen Minuskeln):

ave maria graczia plena dominüs thekům (mater miserikortie. mccccccxviii jahr (1518).

Albrecht Rüter, der Rotgießer (**1470—93**), wird 1470 genannt, als ihm der Vogt ein Haus in der Engegasse lieh.[3] Ein Vergleich mit seinem Nachbar Paul Schewczlich wegen Überschreitung des Baugrundes wird 1472 verglichen.[4] Aus gleichem Grunde vergleicht er sich 1485 mit Mattes Ohm.[5] 1493 verkauft er ein Haus an Jacoff Schneider.[6]

Conrad Kannengißer, Kannengießer (**1477**), von dem wir freilich nicht mit Sicherheit wissen, ob sein Name seinem Berufe entsprach, wird um 1477 als Kuxverleger Caspar Seidensstickers in zwei Bergurteilen genannt.[7]

Martin, Merten Günter, Zinngießer (**1478—89**), Kannengießer und Stammvater des in zahlreichen Gliedern vorhandenen gleichnamigen Zinngießergeschlechts, ward 1478 als Bürger aufgenommen.[8] Er hatte eine Schweizerin zur Frau, der er sein ihm 1479 geliehenes Haus aufließ.[9] 1482 kaufte er von Oswald Hilger, dem Kannen-, Geschütz- und Glockengießer, dessen alte Gießhütte im Petersviertel, veräußerte dieselbe aber 1489 an Hans Voigt.[10]

[1]) Steche IV, 45. [2]) Gurlitt XXI, 14. [3]) H. St. A. Schöppenbuch 1464—80, Bl. 103a. [4]) U. III, 397. [5]) Fledermaus Loc. 9875, Bl. 75b. [6]) Hans Rudolfs Buch 1493—1501, Bl. 3a. [7]) U. II, 328, 15 und 331, 16. [8]) U. III, 426, 32. [9]) U. III, 412, 9. [10]) H. St. A. Fledermaus Bl. 188b.

Digitized by Google

Martin Hilger der ältere, Kannen-, Glocken- und Stückgießer (**1484—1544**). Martin Kannengießer oder Martin Hilger ward 1484 zu Freiberg als Sohn Oswald Hilgers des älteren geboren, lernte in der väterlichen Gießhütte, stand mit seinem Bruder Andreas dem Vater bei seinen Werken bei, erlernte die Kunst der Feuerwerker[1] und übernahm nach dem Tode des Vaters 1517 dessen Gießerei, anfangs wohl auf Rechnung seiner Geschwister, 1519 aber selbständig, indem er die Gießhütte für 500 fl. erkaufte.[2] Doch genügte dieselbe nicht mehr, als sich sein Ruf als Gießer mehr und mehr hob. Daher erbaute er 1537 vor dem Peterstore die dritte Gießhütte der Hilger in der Nähe des Schneckenberges,[3] in der sein kunstsinniges Geschlecht 97 Jahre lang wahre Prachtwerke des Kunstgusses geschaffen hat. 1519 stellte er mit Erhard Müller, Caspar Schmeltzer und Simon Fleischer die Artikel der Kannengießer-Innung, der er immer angehörte, auf.[4] — Im öffentlichen Leben erscheint er 1510 als Gerichtsschöppe, als Ratsherr 1519, im Stadtrichteramt 1523, als Hospitalmeister 1529 und stand dem „Geistlichen Einkommen" vor.[5] 1523 nimmt er mit andern im Dominikanerkloster eine Besitzaufstellung der vorhandenen Kostbarkeiten vor.[6] Als Stadtrichter traf er die Einrichtung, daß er die Gerichtsbücher nach Vierteln führen ließ, wodurch wenigstens einigermaßen eine Übersicht erzielt ward.[7] 1526 ließ er die nach ihm benannte und noch jetzt im Betriebe befindliche Kannegießerröschе (Trinkwasser) erbauen. Bei Aufstellung des Einkommens des Jungfrauenklosters 1542 finden wir ihn im Besitz eines Ackers als Laßgut.[8] Als Gießer kam er in Berührung mit Herzog Heinrich, welcher von 1505—39 zu Freiberg residierte. Über des Meisters Verhältnis zu diesem Fürsten ziehe man die naheliegenden Schlüsse aus den Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 344—45. Außer einem guten Trunk und der Jagd liebte der Herzog besonders große Geschütze, die er im Zeughause des Schlosses sammelte und an deren Anblick er sich täglich mehrmals ergötzte. Diese Neigung zu befriedigen, war Martin Hilger der rechte Mann, und so knapp es in der Hofhaltung zuging, für Geschütze mit unheimlichem Bilderschmuck, zu welchem letzteren Lukas Kranach der ältere die Entwürfe lieferte, hatte Heinrich immer Mittel. Daß er in Martin Hilgers Gießhütte eben so gern verkehrte, als im eignen Zeughaus, unterliegt keinem Zweifel. Weit über Freibergs Mauern hinaus, in Meißen und Thüringen, war Martin Hilger durch Glocken und Geschütze bekannt und geachtet. 1521 ward ihm sogar durch folgende Urkunde ein Wappen verliehen: „Wir Albrecht Von Gottes Gnaden,

[1]) Möller I, 148. [2]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 345. [3]) Möller I, 148. [4]) Bibl. d. Fr. A.V. Ausdingebuch. [5]) Möller I, 380. [6]) U. I, 360,27. [7]) Möller I, 405. [8]) U. I, 517,7.

Digitized by Google

der Heiligen Römischen Kirche des Tituls Sancti Petri ad Vincula Priester, Cardinal Ertzbischoff Zu Magdeburgk und Meintz Primas, und des heiligen Römischen Reichs in Germanien Ertz Cantzler und Churfürst, Administrator des Stieffts Halberstadt, Markgraue zu Brandenburgk, zu Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden Hertzog, Burggraue zu Nurnberg und Fürst zu Rügenn, Bekennen vnnd thun kundt öffentlichen Allen, den unser Brieff vorkömbt vnd ertzeiget wird Vor Vns vnd Vnser nachkommen Ertzbischoffe zu Magdeburgk. Nach dem Wir durch loblich alt herkommen derselbigen Vnser Ertzbischofflichen kirchen von Vnsern Vorfahren Ertzbischoffen ehrlich bißher gehalten vnd geübt befunden, das sie derselbigen Stieffts Bürgere getreue Unterthanen, vnd derselbigen Diener die eines besonderen redtlichen Erbarn Wesens erkandt, Zu Vrkundt ihrer tugendt vnd redligkeit mit einem Wapen vor Sich undt ihr geschlechte inn Ihren Siegelnn allen sachen vndt geschefften zu Schimpf vnnd ernst zu führen vnd zugebrauchen begnadet haben, das Wier dem auch nachzufahren Vnsern lieben besondern Meister Martin Hilger Glockengießer, vmb seiner redtlichkeit Erbarn gemüths vnnd Handlung willen, so wir seines getreuen Diensts halben an Ihme befunden solche begnadung von Vns zu entpfahen auch würdig erkanndt, Ihme darumb in stadt vnd macht Vnsre Obrigkeit Vns von ordtnung und Würden obgenantes Vnsers Ertzstieffts Zu Magdeburgk Primats vnnd Fürstenthumb voreigent gegeben, vnd zugelassen mit wolbedachten guten rechten wissen Dis kegenwertig Wapen und Kleinot mit namen einen rothen Schildt dorinnen ein weiser auffgerichter Behr haltendt in seiner rechten Klauen ein gehlen Zirckel Auff dem Schilde ein Stechhelm gezieret mit rother und weiser Helmdeckenn, darauffen ein rother und weiser gewundener Bausch mit fliegenden enden, Inn demselbenn ein fördertheil eines weisen Behrn geschickt wie an Schilde. Alsdann dasselbig Wapen im mittel des Briefes gemahlet vnd eigentlicher unterscheiden stehet, gnediglich gegeben und geliehenn haben. Gebenn vnnd leihen Ihme dasselbig Wapen auch aus vorgeschriebener vollkommener macht gegenwerttiglich Inn vnd mit Crafft dieses Brieffes Also das Er vnd alle seines Leibes Erben, vnd Ehelich gesipten seines geschlechts, die von Ihme vnnd seinen Kindern herkommen werden, dasselbig Wapen und Kleinot nun fürbaß mehr haben das in Siegeln vnd allen andern Sachen und geschefften Zum Schimpf vnd ernst, wo ihnen das noth ist, vnd sonst an allen enden führen, deß auch gebrauchen sollen vnd mögen. Doch unschedtlich allen andern Ihren rechten die dergleichen Wapen haben und führen möchten. Ermahnen derhalb alle vnd itzliche Herolde Parsetanten vnd Knechte der Wapen auch alle andere den das Zustehet, das

Digitized by Google

sie den obgenannten Meister Martin Hillger, seine Leibes Erben vnd alle Ehelich gesipten seines geschlechts, zu dem Wapen tüglich erkennen vnd an bestendiglicher Wapenstadt, wann vnd wo sichs gebühren wird, setzen und fügen, alß ferne das anders niemandts an gleichenn Wapen hinternüs bringet. Sie desselbigen Wapens zu Ritterlicher vbung auch unvorlegt haben, halten vnd deuten. Seindt Wir in gnaden gegen Menniglichen zu erkennen geneigt. Deß Wir auch zu bekenntnüs vnd Vrkundt Vnser groß Insiegel unten an diesen Brieff wissentlich haben lassen hengen. Der gegeben ist zu Halle uff Sanct Moritzburgk Nach Christi vnsres Heren geburtt Fünffzehen hundert, darnach im Ein vnd zwanzigsten Jahre Donnerstages nach Sanct Mauritien Tage."[1] Dem Kaiserlichen Rat Peter Hilliger ward 1643 der offene adlige Turnierhelm bewilligt.[2] — Martin Hilger war zweimal vermählt, mit Ottilie, verwitwete von Karsdorf, 1540 mit Dorothea Trainer. Er besaß bereits das Patrizierhaus Petersstraße 40, das er vermutlich errichtete oder mit dem leider jetzt verstümmelten Portale und seinem Wappen versehen ließ. Der kunstreiche Meister starb hochgeehrt Dienstag den 1. Juni 1544. Seine Söhne sind Wolf, Oswald und Sebastian. Letzterer, geboren 1521, studierte in Leipzig die Rechte, ward zum Doktor promoviert, als Oberhofgerichtsassessor ernannt und erhielt 1554 die Berufung zum Professor, starb 1570 und ward in der Thomaskirche begraben, wo ihm seine Brüder ein Denkmal errichteten.[3]

Zur Tätigkeit. Glockenguß. Schon bei Vaters Lebzeiten hatte Martin Hilger Einfluß auf die Gießhütte, insbesondere werden die Glocken von Zwickau, oben unter der Tätigkeit Oswald Hilgers angegeben, gleichzeitig als Werke Martins und seines Bruders Andreas angeführt. Dasselbe gilt sicher von allen Werken Oswald Hilgers nach dem Jahre 1510.

Mit Andreas Hilger, seinem jüngeren Bruder, goß er 1515 für den Vater die Salve-Glocke zu Görlitz im Gewichte von 165 Zentnern gegen einen Gießerlohn von 2 Mark Görlitzer Währung. 1517 ward er aufgefordert, das Modell zum Klöppel für eine neue Glocke zu Görlitz zu senden.[4]

Im Jahre 1519 goß er für das benachbarte Kleinwaltersdorf die mittlere Glocke mit einem prachtvollen Fries der Frührenaissance und der Inschrift:

Sit nomen domini benedictum ex hoc nvnc et vsque 1519.

Die große und die kleine Glocke könnten gleichfalls von dem Meister herrühren.[5]

---

[1]) Genaue Kopie des Wappenbriefes, beglaubigt Chemnitz den 29. Juli 1669 Adamus Kottnitz, Not. Publ. Caesar., Bibl. d. Fr. A.V. [2]) Angebogener Zettel zu vorstehender Quelle. [3]) Gurlitt, Kunstdenkmäler XVIII, 75—76. [4]) E. Wernicke, Zur Gesch. der Malerinn. z. Freiberg, Anhang. Mitt. d. Fr. A.V. Heft 17, S. 30. [5]) Steche III, 102.

Digitized by Google

Zu Bernsdorf, 2 Stunden südöstlich von Glauchau, hängt eine große Glocke mit der gleichen Inschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET US(QVE) 1521.[1]

Der fast gleiche schöne Fries, der gleiche Spruch und das wenig abliegende Jahr machen es zur Gewißheit, daß auch sie Martin Hilgers Hütte entstammt.

Für das Rathaus zu Leipzig goß „der Richter zu Freybergk" (Martin H.) nach der Rechnung von 1524—25 eine Glocke im Gewichte von 3 Zentnern 6 Pfund, wofür er eine Bezahlung von 12 Schock Groschen erhielt.[2]

Eine Glocke zu Wiederau, 8 km südlich von Rochlitz, bezeichnet:

BENEDICTVM EX HOC NVNC ET USQVE IN SECULVM SIT NOMEN DEI 1536

ist sicher in Martin Hilgers Hütte entstanden.[3]

Die Schlagglocke der Thomaskirche zu Leipzig wurde 1539 gleichfalls von Martin Hillger, „Kannen- und Glockengießer von Freiberg," an Stelle der zerbrochenen alten für 123 Schock 17 Groschen 3 Pfennige gegossen. Zur Speise erkaufte man eine alte Glocke von „eynem Pfaffen."[4]

Die Stundenglocke des Freiberger Domes im Dachreiter zeigt die Aufschrift:

NISI DOMINUS CUSTODIERIT CIVITATEM, FRUSTRA VIGILAT QUI CUSTODITEAM.

(Wo der Herr nicht die Stadt behütet, wachen die Wächter umsonst.)[5]

Die von Herzog Heinrich 1540 der Stadt Marienberg geschenkte Glocke war nachweislich von des Herzogs Liebling, Martin Hilger, gegossen.[6] Sie ist nicht mehr vorhanden.

Die Lorenzkirche zu Geyer beherbergt eine Glocke Martin Hilgers von 1539. Das ausgezeichnete Kunstwerk, ein Geschenk Herzog Heinrichs, zeigt des letzteren vortreffliches Bildnis, einen schön gebildeten Laubwerkfries und die scharfgeschnittene Inschrift:

ALSO HOT GOT DY WELT GELIEBT DASS EHR SEINEN EINIGEN SON GAB VF DAS ALLE DY AN YN GLEVBEN NICHT VERLOREN WERDEN SONDERN HABEN DAS EWIGE LEBEN JOHANN AM III. MDXXXIX.[7]

Die Wolfgangskirche zu Geyer birgt eine Glocke von 1540, welche wohl gleichfalls von Martin Hillgers Gießhütte stammt und die Inschrift zeigt:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM ANNO MDXL.[8]

Die Kirche zu Pappendorf enthielt eine im Todesjahre Martin Hillgers von ihm gelieferte Glocke mit der Inschrift:

Soli Deo honor et gloria Anno Domini MDXXXXIIII.[9]

Geschützguß. Wie oben dargetan, hat Martin Hillger für Herzog Heinrich, der zu Freiberg Hof hielt, seinen Gönner, zahlreiche Geschütze gegossen, die dieser aber bei seinem Regierungsantritt in Dresden aus

[1]) Steche XIII, 4. [2]) Gurlitt XIII, 309. [3]) Steche XIV, 128. [4]) Gurlitt XVII, 59. [5]) Gerlach, Kl. Chronik S. 54. [6]) Steche V, 21. [7]) Das. IV, 76. [8]) Daselbst. [9]) Alte Kirch.-Gal. VI, 162.

Digitized by Google

seinem Freiberger Zeughaus wohl 1539 dorthin überführen ließ. Hilgersche Bronzegeschütze von den Mauern hat aber Herzog Moritz 1547 nach Dresden entführt.[1]

Als Werke Martin Hilgers kommen in Betracht und seien hier nur kurz angeführt:

Der Scherenteufel, nach dem unflätigen Bilde so genannt, das als „Possen" darauf angebracht ist. 1534 in Freiberg gegossen.[2]

Der Tod oder der fliegende Geist mit Bildwerk. Diese Kartaune ist wie die vorige in Freiberg gegossen.[3]

Zwei Zwanzigpfünder (vermutlich) nach Herzog Heinrichs und Hilgers Reformationswahl Verbum domini manet in aeternum und der Jahreszahl 1538 gleichfalls in Freiberg gegossen.[4]

Ein Zweiunddreißigpfünder, der fliegende Feind genannt, 1539 in Freiberg gegossen.

Ein Zweiunddreißigpfünder, die Sachsenländerin, wohl in demselben Jahre zu Freiberg gegossen.[5]

Für Breslau in Schlesien goß er 1541—42 zwei Geschütze, Rhinozeros und Bär genannt. Die Abbildungen sind noch im dortigen Archive vorhanden. Sie waren mit dem Breslauer Wappen geschmückt.[6]

Peter und **Paul Kanngisser**, Zinngießer (**1490, 1500**). Peter Kanngisser entsprach dem Berufe nach seinem Namen, denn er war Kannen- oder Zinngießer; ob Paul auch, vermochte ich nicht festzustellen. Vermutlich gehören beide dem Hilgerschen Geschlechte an. Peter befindet sich in schlechten Verhältnissen, verpfändet 1490 sein Werkzeug,[7] gelobt 1491 Lorenz Orttel von Wolkenstein das ihm gelieferte Zinngefäß zu bezahlen,[8] seine Güter, fahrende Habe, sein Garten, das vorhandene Zinn werden mit Beschlag belegt.[9] Sein Bruder verbürgt sich für ihn mehrfach. Paul Kanngisser begegnet uns noch 1500.[10]

Erhart Müller, Zinngießer (**1494—1549**), erwarb 1494—95 sein Bürgerrecht[11] und errichtete 1519 mit anderen die Kandelgießerzunft. Auch entwarf er mit den Mitmeistern die erste Zunftordnung.[12] Er ist vor 1549 gestorben.[13]

Franze Ganfing der ältere, Kannengießer (**1496—1536**), erhielt 1496 im März das Freiberger Bürgerrecht. 1526 wird ein erwachsener, gleichfalls dem Berufe angehöriger Sohn erwähnt.[14] Er wohnte in der Vorstadt.

Zur Tätigkeit. Für die Bergknappschaft lieferte Franze Ganfing Zinnkännchen, teils in Gemeinschaft mit seinem gleichnamigen Sohne, teils selbst genannt in den Jahren 1530—36.[15]

---

[1]) Gerlach, Die ältesten bronzenen Kanonen, Mitt. d. Fr. A.-V. Heft 18, S. 58. [2]) Das. S. 63. [3]) Daselbst. [4]) Daselbst. [5]) Daselbst. [6]) Ber. vom 11. Oktbr. 1889 von Archiv-Kanzlei-Sekretär A. Schuster. [7]) H.St.A. Gelübdebuch 1490, Loc. 9876, Bl. 5a. [8]) Das. Bl. 16b. [9]) Das. Bl. 266. [10]) Das. Bl. 256. [11]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 39a. [12]) A.A. Meister- u. Aufdingebücher. [13]) Daselbst. [14]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 40b. [15]) B.A. A 30 Rechnungsb. d. Bergknappsch. 1518.

Digitized by Google

Wolf Hylger, Glocken- und Stückgießer (**1511—76**). Die Söhne Martin Kannengießers (Hilger) führten den alten vom Berufe genommenen Familiennamen nicht weiter, sondern nannten sich Hylger, Hilger, Hillger, Hilliger. Wolf Hilger ward geboren am 30. November 1511.[1] Er erlernte in der alten Gießhütte am Petriplatz seine Kunst, ward 1527—28 als „Wolff Hillinger kangießer" Bürger in Freiberg[2] und trat nach des Vaters Tode bald, wie dieser, im öffentlichen Leben Freibergs hervor, ward 1546 Ratsherr, 1554 des Almosenkastens Vorsteher, 1556 Stadtrichter, 1557 Bürgermeister, abwechselnd mit andern regierend bis zu seinem Tode, der am 30. November 1576 erfolgte. Er ward im Chore der Peterskirche begraben,[3] wo ihm ein leider zum größten Teil durch den Brand von 1728 zerstörtes Gußwerk als Denkmal errichtet ward.[4] Bekannt in der Rechtsgeschichte ist er durch seinen vergeblichen Widerstand in Sachen des Stadtrechtes gegen die Konstitutionen Cracaus. 1545 gehörte er zu den reichsten Leuten und war auf 5000 Gulden Besitz abgeschätzt; nur Jorge Lißkirchner übertraf ihn noch um 1000 Gulden.[5] Eine von ihm kurz vor seinem Tode errichtete Stiftung von 400 fl. ward Ursache zur Aufstellung zahlreicher Stammbäume von Bewerbern, die ihre Abstammung auf ihn zurückführten (vergl. unten Anmerk. 1). Nachdem er schon für die Zeughäuser Herzog Heinrichs und Kurfürst Moritz' tätig gewesen, wendete er sich 1567 brieflich unter Berufung auf das eben Mitgeteilte an Kurfürst August, dem er unter Erniedrigung seiner bisherigen Bedingungen seine Dienste anbot. Nach einem Gutachten, das günstig war, ward er den 3. Juni 1567 als Stückgießer des Kurfürsten in Bestallung[6] genommen, ihm ein Gießerlohn von 3 Gulden auf den Zentner zugesichert und freie Wohnung im Gießhause gewährt. In Dresden vertrat ihn bei Abwesenheit sein Sohn Martin, in Freiberg sein Sohn Wolfgang. Er erhielt sofort den Auftrag, 40 Kartaunen zu gießen. So war er auch tätig für den Markgraf zu Cüstrin, die Herzöge in Pommern, die Herzöge zu Weimar, Herzog Wilhelm den jüngeren von Braunschweig.[7] Wolf Hylgers Söhne sind Martin, Zacharias, Wolfgang und Oswald. Oswald durchlief bis zum 19. Jahr das Freiberger Gymnasium und diente dem Vater anscheinend durch Führung des Rechnungswesens. Wegen nebenbei gesuchter Kenntnisse in den Rechtswissenschaften und des Ansehens seiner Familie halber wählte man ihn 1582 in den Rat. In den Streitigkeiten wegen des Exorzismus mußte er 1591 mit in Dresden erscheinen. 1592

[1]) Hierüber und zu den meisten folgenden Angaben über Geburt, Alter, Verwandtschaft wurden die von ehemaligen Mitgliedern der Familie zusammengetragenen Stammbäume, Bibl. d. Fr. A.V., benutzt. [2]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 68a. [3]) Möller I, 356. [4]) Daselbst. [5]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 32. [6]) Das. Heft 4, S. 349. [7]) Daselbst S. 348—51.

Digitized by Google

ward er Vorsteher des geistlichen Einkommens und Schulinspektor, 1593 und darauf noch achtmal erhielt er das Stadtrichteramt und starb am 11. November 1610.[1] Der jüngste Sohn Wolf Hylgers, Sebastian, geboren den 20. Mai 1553, kaufte sich in Chemnitz an, betrieb ein Kramergeschäft, ward 1587 Ratsherr und starb als Bürgermeister daselbst am 7. März 1631.[2]

Zur Tätigkeit. Während der letzten Lebensjahre seines Vaters, Martin Hilgers, war er schon eifrig in dessen Hütte mit tätig. Es sind ihm daher sicher die letzten Werke desselben mit zuzuzählen. (Vergl. unten!)

Glockenguß. Zwei Glocken zu Ehrenfriedersdorf. Die große Glocke, Höhe 140 cm, Durchmesser 160 cm, zeigt das Relief des Herzogs (Kurfürst) Moritz. Ein Rankenfries wiederholt das Hilgersche Wappen, während der zweite dasselbe wegläßt. Wie das Bildnis sind auch die Ranken von prachtvoller, künstlerischer Wirkung, das Ganze ein Meisterwerk. Inschrift:

GELOBET SEI DER HERR DER GOTT ISRAEL
DEN ER HAT BESVCHET VND ERLOSET SEIN VOLCK
LUCAE AM ERSTEN ANNO MDXLIII.

Die Bergglocke zeigt die Buchstaben W. H. und das Hilgersche Wappen mit der Aufschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNUM ANNO MDXLIX.[3]

Die größte Glocke der Johanneskirche von Leipzig war von Wolf Hillger gegossen und man erblickte auf ihr die Inschrift:

Verbvm domini manet in aeternum Anno domini MDLIII.

Sie ist 1841 umgegossen worden.[4]

Eine andere Glocke von Wolf Hillger war 1558 erworben worden. Auch sie ist nicht mehr vorhanden.[5]

Die Kirche zu Gelenau enthielt bis 1849 eine Glocke von Wolf Hillger.[6]

In der Kirche zu Scheibenberg befindet sich eine große Glocke mit der Inschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNUM LAVDATE
DOMINVM TIMPANIS BENE SONANTIBVS.

Eine mittlere Glocke hat die Umschrift:

SI DEVS NOBISCVM QVIS CONTRA NOS.
SOLI DEO HONOR ET GLORIA.

Beide Glocken sind 1554 von Wolf Hillger gegossen und tragen sein Wappen, desgleichen seine Anfangsbuchstaben.[7]

Die kleine Glocke von Colmnitz bei Freiberg ist versehen mit dem Hillgerschen Wappen und der Umschrift:

Wolff Hillger tzv Freybergk gos mich
M.D.LVI.[8]

---

[1]) Möller I, 387, 406; II, 366. [2]) Stammbaum. [3]) Steche V, 68. Die Jahreszahl der Bergglocke mit MDXIX ist offenbar falsch angegeben. [4]) Gurlitt XVII, 157. [5]) Das. S. 152. [6]) Steche IV, 73. [7]) Steche IV, 85. [8]) Das. III, 4.

Digitized by Google

Die St. Salvatorkirche zu Jöhstadt birgt eine aus der Josephs-Wallfahrtskirche stammende Glocke mit Wappen, Anfangsbuchstaben W. H. und der Inschrift:

ES RERVM PVPLICARVM SONAT NIGRO CONSVLE
ANNO M.D.LVII.[1]

Altchemnitz hat in seiner Kirche eine kleine Glocke mit Wappen, Anfangsbuchstaben und der Inschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM
ANNO MDLVII.[2]

Das Rathaus von Leipzig enthält die Ratsglocke 1558 von Wolf Hilger gegossen, 50 cm hoch, 66 cm Durchmesser, mit hübschem Ornamentschmuck und der Inschrift:

LAVDATE DEVM IN TYMBALIS BENE SONANTIBVS
ANNO MDLVIII. Wappen und W. H.

Desgleichen eine Viertelstundenglocke mit Inschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM
ANNO DOMINI MDLVII. Wappen und W. H.

Desgleichen die Stundenglocke mit Inschrift:

Nisi dominus custodierit civitatem etc.
MDLVII. W. H.[3]

Liebstadt, südlich von Pirna, hat als große Glocke eine von 1561 mit der Inschrift:

Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque saeculum
anno domini M.D.LXI.
Wolff Hilger zu Freibergk gos mich.

Die Glocke ist mit einem reichen Relieffries geziert und zeigt das Hilgersche Wappen.

Mazen, südwestlich von Dohna, hat nach Steche (I, 51) eine Glocke des Meisters mit der Inschrift:

Verbum domini manet in aeternum.
Anno D. MDLXXII (?)

und Medaillon mit dem Hilgerschen Wappen und der Umschrift:

Wolff Hilger Freiberg goss mich 1561.

Für die Nachbarstadt Frauenstein goß der Meister 1559 eine größere Glocke von über 17 Zentner Gewicht, sowie eine kleinere. Kosten 151 Gulden 19 Gr. 3 Pf.[4] Die Glocken waren schon vor dem Brande von 1869 nicht mehr vorhanden.

Die Clausnitzer Kirche, 6 km von Sayda, hat eine große Glocke von Wolf Hillger mit Inschrift:

PSALMO . CL . LAUDATE . DOMINUM . CYMBALIS . BENE .
SONANTIBUS . ANNO . DOMINI M.D.L.X. W. H.[5]

Königshain, südöstlich von Rochlitz, bewahrt in seiner Kirche eine große Glocke von Wolf Hillger, 1560 gegossen und mit seinem Wappen geschmückt. Umschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM NUNC
VSQUE IN AETERNVM.[6]

---

[1]) Steche IV, 81. [2]) Das. VII, 5. [3]) Gurlitt XVIII, 316. [4]) Vergl. hierzu die ausführl. von Pfotenhauer mitgeteilt. Rechn. Mitt. d. Fr. A. V. Heft 6, S. 645—47. [5]) Steche III, 4. [6]) Das. XIV, 18.

Digitized by Google

Knobelsdorf, südwestlich von Döbeln, hat eine kleine Glocke von 1561 mit dem Wappen des Wolf Hilger und der Inschrift:

Verbum domini manet in aeternum.
Anno domini M.D.LXI. Jesaiae XL.[1]

Der Dachreiter des Seigerturmes der Festung Stolpen enthält eine Stundenglocke, 1562 von Wolf Hilger gegossen. Umschrift:

Jesaiae XL. Verbum domini manet in aeternum Ao Dni MDLXII.[2]

Frankenau, westlich von Mittweida, hat in seiner Kirche eine große Glocke, 1565 von Wolf Hilger gegossen und geschmückt mit dessen Wappen. Dasselbe ist mit der Umschrift umgeben:

Wolf Hilger zu Freibergk gos mich 1565.

Die Umschrift — Verbum domini manet in eternum. Esaie capite XL — zeigt zwischen Anfang und Ende das Brustbild des Kurfürsten August. Dabei die weitere Umschrift: Augus. D. G. Dux Saxoniae Sa. Ro. Imp. Archimar. e. el. Ein prächtiger, eigenartiger Fries zeigt keulenschwingende Männer.[3]

Die große Glocke von Großweißchen, nordwestlich von Döbeln, 73 cm hoch, 92 cm Durchmesser, hat die Inschrift:

Laudate dominum in cimbalis bene sonantibus:
anno domi: M.D.LXV.

Staucha bei Lommatzsch birgt in seiner Kirche eine kleine Glocke von 1569 mit Wappen und Anfangsbuchstaben, hat in der Haube die Umschrift:

Sit nomen Domini benedictum ex hoc nunc usque An. MDLIX.[4]

Reinsberg, unweit Freiberg, besaß eine kleine Glocke von 1569, geschmückt mit dem Wappen des Meisters und der Beischrift:

Wolf Hilger zu Freiberg goss mich 1569.

In der Petrikirche Freibergs hängt als kleine Glocke eine Glocke von 140 cm Höhe mit zierlich herausgearbeitetem Wappen Wolf Hilgers und dem Reliefbilde des heiligen Petrus. Umschrift:

MEIN CLANG DICH RVFT ZVM KIRCHEN GANG
MERKS WORT, GOT DANK SING LOBGESANG.
ANNO DOMINI MDLXX.
WOLFF HILGER ZV FREIBERG GOS MICH.[5]

Die Kirche zu Mauersberg hat eine kleine Glocke laut Inschrift von Wolf Hilger, mit dessen Wappen, 1571 gegossen.[6]

Zwei Glocken in Dorf Wehlen, 1572 von Wolf Hilger gegossen, sind 1844 umgeschmolzen worden.[7]

In der Kirche zu Niederschöna hängt eine große Glocke. Inschrift:

NACH MEINEM KLANG RICHT DEINEN GANG
ZUR KIRCH DES HERRN UND SEUM NICHT LANG.
MDLXXII.
WOLF HILGER GOS MICH ZU FREIBERGK. Hilgers Wappen.

[1]) Gurlitt 86. [2]) Steche I, 87. [3]) Daf. XIV, 8. — Alte Kirchengal. X, 156. [4]) Alte Kirchengal. IV, 102. [5]) Steche III, 70, [6]) Daf. V, 23. [7]) Daf. I, 96.

Digitized by Google

Es ist dies aber nicht die ursprüngliche Glocke, sondern dieselbe ist umgegossen. Folgende lateinische Inschrift gibt in den großen Buchstaben als Zahlenzeichen das Jahr 1700, das Jahr des Umgusses:

Anno quo fissa preCes paCis non poLLens paCe CaDente
posCere paCe novae D reparata sono.[1]

Zu Mülsen St. Jacob befindet sich in der dortigen Kirche eine mittlere Glocke mit Namenszeichen und Wappen Wolf Hilgers nebst der Inschrift:

LAVDATE DEVM IN CIMBALIS BENE SONANTIBVS
ANNO DOMINI MDLXXII.[2]

Die Kirche zu Hänichen, nordwestlich von Leipzig, hat eine Glocke, 80 cm Durchmesser, 53 cm Höhe, Werk Wolf Hilgers, mit hübschem Relieffries, Wappen, Anfangsbuchstaben und der Inschrift:

Sit nomen domini benedictvm. Anno Domini MDLXXII.

Die Thomaskirche zu Leipzig birgt eine mittlere Glocke, 1574 von Wolf Hilger gegossen, 172 cm Durchmesser, 130 cm Höhe, schöner Schmuck, Wappen des Meisters:

WOLFF HILGER ZV FREIBERG GOS MICH 1574.

Hauptinschrift:

IN . LAVDEM . AETERNI . DEI . CVI . SOLI . SEMPITERNA .
GLORIA . SENATVS . LIPSIENSIS F. F. ANNO M.D.L.XXIIII.[3]

Wolf Hilger erhielt für diese Glocke 203 Gulden. Hieronymus Freiberger machte die Glockenrüstung, und 21 Männer zogen die Glocke auf.[4]

Reichenhain bei Chemnitz bewahrt in seiner Kirche das letzte Glockenwerk, das Wolf Hilger vollenden sah. Die mittlere Glocke, 1575 von ihm gegossen und mit seinem Wappen versehen, ist mit der Umschrift versehen:

VERBUM DOMINI MANET IN ETERNVM. MDLXXV.[5]

Denkmalsguß. Von den Grabplatten in der kurfürstlichen Begräbniskapelle zu Freiberg sind ihm zuzuschreiben, auf denen verzeichnet und dargestellt sind:

1. Herzog Heinrich der Fromme, † 1541. Mächtige Platte von prachtvoller Ausführung; der Herzog dargestellt nach Lucas Cranach dem älteren. Siehe Abbildung.[6]
2. Herzog Albrecht, Kurfürst Moritz' Sohn, † 1546.[7] Zeichnung hübsch.
3. Herzog Johann Heinrich, Kurfürst Augusts Sohn, † 1550.[8]
4. Herzogin Leonore, Kurfürst Augusts Tochter, † 1553. Schön in Zeichnung.
5. Herzog Joachim, Kurfürst Augusts Sohn, † 1557. Gut in Zeichnung.
6. Herzog Hector, Kurfürst Augusts Sohn, † 1558. Gleichfalls gut in Zeichnung.
7. Herzog Magnus, Kurfürst Augusts Sohn, † 1558.

[1]) Steche III, 112. [2]) Das. XIII, 24. [3]) Gurlitt XVII, 60. [4]) Das. [5]) Steche VI, 54. [6]) Nachweis als Werk Wolf Hilgers nicht voll erbracht. [7]) Gerlach, Grabplatten im Dom. Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 386. [8]) Daselbst.

Digitized by Google

8. Herzogin Catharina, Herzog Heinrichs Gemahlin, geb. Herzogin zu Mecklenburg, † 1561. Schöne Zeichnung und Ausführung.
9. Herzogin Amalia, Kurfürst Augusts Tochter, † 1565. Zeichnung hübsch.
10. Herzogin Maria, Kurfürst Augusts Tochter, † 1566. Platte mit Künstlerzeichen M. N. W. Hübsche Zeichnung.
11. Herzog August, Kurfürst Augusts Sohn, † 1570.
12. Herzog Adolf, Kurfürst Augusts Sohn, † 1572.
13. Herzogin Sidonia, Herzog Erichs zu Braunschweig Gemahlin, Herzog Heinrichs des Frommen Tochter, † 1575.
14. Herzog Friedrich, Kurfürst Augusts Sohn, † 1576.[1]

Das großartigste Werk der Gießkunst Wolf Hilgers hat leider weder seiner Vaterstadt noch seinem Heimatlande zum Schmucke gereichen können. Wolgast in Pommern kann sich rühmen es zu besitzen. In der Peterskirche daselbst erhebt sich das Grabmal des 1580 verstorbenen Herzogs Philipp I. von Pommern. Es ist im reinen Renaissancestile errichtet und ragt schon durch bedeutende Maße, 2,5 m breit und 4 m hoch, hervor. Umrahmt von einer Pilasterstellung korinthischer Ordnung zeigt es eine Ausstattung von Maskenwerk, Laubzügen und Genien in Relief, die sieben Wappen Pommerns, zwei Engels- und eine feine Figur des Christusknaben. Bezeichnung:

WOLFF HILGER CZU FREIBERGK GOS MICH.[2]

Eine ausgezeichnete Gedächtnistafel in der Schloßkirche zu Torgau, welche mit Bildnissen, Wappen und anderem Schmuck reichlich versehen ist, ist ein Werk des Meisters.

Seinem Vatersbruder Bartholomäus Hillger, Pfarrer zu Pappendorf,[3] goß er nach dessen 1548 erfolgtem Tode eine Platte auf dessen Grab zu Pappendorf (jetzt hinter dem Altar angebracht), mit der angeblich von Georg Fabricius verfaßten Inschrift:

Hilligeri ossa jacent hic condita Bartholomaei,
Christe, tui pastor pars gregis ipse fuit.[4]

Für das Moritzmonument im Dom zu Freiberg goß er 1563 das Kruzifix, vor dem der Kurfürst Moritz kniet, nach dem Holzmodell des Hofschreiners Georg Fleischer in Messing.[5]

In der Thomaskirche zu Leipzig errichtete er seinem Bruder, dem Oberhofgerichtsassessor und Professor Sebastian Hillger, gestorb. 1570,[6] und seiner Gemahlin Frau Anna, geb. Lössel, gestorben 1566, ein Grabmal in Messingguß. Dasselbe zeigt im Unterteil eine Inschrifttafel, links und rechts vom Hillgerschen und Lösselschen Wappen, in Rollwerk eingefaßt, umgeben. Der Mittelteil läßt ein phantastisches Flachrelief, die Stadt Jerusalem, den Kidron mit Nachen und Schwänen, eine Brücke mit Rittern und Landsknechten, Kornfelder, Blumen, Hirsche, Kraniche, Pfauen, Ziehbrunnen, einen Schlagbaum an der Brücke u. a. sehen. Nach der Marke EB und dem Meisterzeichen rührt das Modell dazu, was ich als neu hinzufügen kann, von Elias Beseler dem älteren,

[1]) Die letzten 5 Platten sind sehr wahrscheinlich, aber nicht ganz voll als Werke Wolf Hilgers erwiesen. [2]) Kugler, Baltische Studien VIII, 233. [3]) Vergl. Oswald Hilger. [4]) Alte Kirchengal. VI, 164. [5]) Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildh. i. Freib., Mitt. d. Fr. A. V. H. 34, S. 44. [6]) Vergl. Martin Hilger.

Digitized by Google

Holzschnitzer und Bildhauer zu Freiberg, her.[1] Der Oberteil enthält lediglich Inschriften. Mittelteil und Oberteil werden von unkannelierten, paarweise angeordneten Säulen umgeben. Die in den Nischen befindlichen Engelsköpfe sind bunt emailliert. Überhaupt zeigt das ganze Denkmal Spuren von Emaillierung.[2]

Von den vielen Hundert Grabmälern, die Grübler erwähnt, war ein sehr großer Teil teils ganz, teils zum Teil in Metall hergestellt. Die zwischen 1545 und 1576 entstandenen Gußwerke unter denselben wird man ohne große Bedenken Wolf Hilger zuschreiben können.

Geschützguß. Wolf Hilger hat allein und gemeinsam mit seinem Sohne Martin eine große Anzahl Geschütze gegossen. Bald nach erhaltener Bestallung hatte er 40 Kartaunen zu gießen.[3] Es sei hierbei wieder auf den verdienstlichen Aufsatz Heinrich Gerlachs, Sachsens älteste bronzene Kanonen, in den Mitt. d. Fr. A.V. Heft 18, S. 43 flg., hingewiesen, wo ausführliche Schilderungen nachgelesen werden können. Hier seien nur kurz angeführt:

Der Rautenkranz, 13½ Fuß lang, ein Sechzigpfünder von 105 Zentnern Gewicht. Wolf Hilger zv Freiberg. 1557.

Kursächsisches Wappen, eine Kanone, Achtundvierzigpfünder, ohne besonderen Namen, 1553, vielleicht auch von Wolf Hilger zu Freiberg gegossen, wenn auch unbezeichnet.

Wilde Männer, Vierundzwanzigpfünder von Wolf Hilger, 1569.

Flacianer, Sechspfünder von Wolf Hilger, 1571 gegossen.

Als einzig noch vorhandenes Geschütz Wolf Hilgers ist ein Flacianer, genau wie der vorige zu nennen, von 12 Stück, die Kurfürst August gießen ließ, übrig geblieben und auf der Feste Koburg noch vorhanden.

Geschütze goß Wolf Hilger für den Markgrafen von Cüstrin, die Herzöge in Pommern, die Herzöge von Weimar, den Herzog Wilhelm den jüngeren von Braunschweig-Lüneburg, die Markgrafen von Brandenburg.

Nachdem ein 1570 von Herzog Wilhelm dem jüngeren eingeleiteter Auftrag auf Gießung einer ganzen und einer halben Kartaune in abenteuerlichen Formen (Schlangenleiber) nicht zustande gekommen, wurden 1572 doch von demselben Meister Wolf Hilger zwei große und zwei kleine Kartaunen, gleichfalls in Gestalt von Schlangenleibern bestellt. Sie hießen Jesaias, Daniel, Hosea, Jonas und sollten mit entsprechenden Bildern, Daniel in der Löwengrube, Jonas wird vom Walfisch verschlungen, geschmückt werden.[4]

Schöning erwähnt in seiner Geschichte der preußischen Artillerie (I, 227) 3—12pfündige Geschütze, welche in Freiberg gegossen seien. Hohes Interesse hat es, obwohl die Geschütze selbst nicht mehr vorhanden sind, daß doch wenigstens die Zeichnung eines Zwölfpfünders, den Wolf mit seinem Bruder Oswald Hilger 1540 dem Kurfürsten von Brandenburg gegossen, noch aufgefunden werden konnte. Über die im Berliner Zeughaus ausgestellte Zeichnung schreibt Generalmajor Jsing, Kommandant des Zeughauses, am 5. Oktober 1889 nach Freiberg:

---

[1]) Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildh. i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 34, S. 39—40. [2]) Vergl. die Inschriften: Gurlitt XVII, 75 u. 76. Steche, Das Hillig. Epitaph., N. Arch. f. S. Gesch. III, 86 flg. [3]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 349. [4]) Das. S. 351.

Digitized by Google

Die Embleme dieses Geschützes behandeln ebenfalls die damaligen Religionsstreitigkeiten, doch richtet sich der Zorn namentlich gegen die „päpstliche Rott", denn am Bodenstück steht erhaben ausgearbeitet:

All andre Herrschaft ist von Gott
Zu Hilf dem Menschen in der Noth
Und Satan und sein päpstlich Rott
Sind Herrn, zu stiften Sünd und Tott.
Der Papst heißt recht der wilde Mann,
Der durch sein falschen Schalkesbann
All Unglück hat gerichtet an,
Das Gott und Mensch nicht leiden kann.

Darunter ist abgebildet ein wilder haariger Mann mit Flügeln und einem Wolfsschwanz; auf dem Kopf die Tiara, in der linken Hand einen Schlüssel, in der rechten einen Stab mit Wurzeln und oben drei Kreuzen. Aus dem Munde geht ihm der Atem, in welchem kleine geschwänzte Teufel. An der linken Seite des Gesichts erscheint ein Schlangenkopf, der Leib derselben kommt an den Beinen zum Vorschein. An dem pfeilartig geformten Schwanz der Schlange hängt ein Ablaßbrief mit der Inschrift:

Hebt euch, Gott und Menschen, fern
Ich und Teufel sind die Herrn.

Die ganze Figur ist umgeben von 15 Wappenschildern, und zwar oben: der Nürnberger Löwe, der brandenburger Adler, das Hohenzollernschild und der pommersche Greif; rechts: 4 Greifen, und zwar zu oberst der gekrönte Stettiner Greif; an der andern Seite: noch 3 Greifen und der Adler der Grafschaft Ruppin; unter dem Bilde noch 3 Wappenschilde mit dem Gutzkowschen Kreuz mit Rosen, dem Crossener Adler und einem leeren Schilde. Hieraus ist ersichtlich, daß besagtes Geschütz ein brandenburgisches ist; trotzdem es, wie eine andere Verzierung besagt, in Freiberg in Sachsen gegossen ist, denn in einer runden Umrahmung befindet sich ein Wappenschild mit einem Bären, welcher einen Tasterzirkel hält, mit ebensolcher Helmzier. Die Umschrift lautet: Wolfgang und Oswald Hilger zu Freiberg gossen mich 1540. Bezeichnet ist das Geschütz als zwölfpfündiges mit 35 Kaliber, Länge = 12 Fuß 9 und $^6/_{10}$ Zoll. Vier solche Geschütze befanden sich in Magdeburg. Nach geschehener Anfrage in Magdeburg ist kein Geschütz mehr dort vorhanden.[1]

Über andere von Wolfgang Hilger in Verbindung mit seinem Sohne Martin gegossene Geschütze vergleiche man den letzteren.

Andreas Hilger, Glockengießer zu Freiberg und Breslau (**1512** bis **1560**), ward zu Freiberg als dritter Sohn Oswald Hilgers, Kannen- und Glockengießers, geboren, in dessen Gießhütte er auch die Glockengießerkunst erlernte. Er arbeitete auch mit dem Vater und seinem Bruder Martin gemeinsam. Als aber nach des Vaters Tode Martin Hilger 1519 die Freiberger Gießhütte kaufte, wendete er sich nach Breslau. Dort finden wir ihn 1521 als Glockengießer.[2] Der unten unter 1560 genannte Andreas Hilliger könnte auch ein Sohn des Meisters sein.

[1]) Brief a. d. Nachl. Heinrich Gerlachs. [2]) E. Wernicke, Zur Gesch. d. Malerinn. i. Freib., Anhang, Mitt. d. Fr. A. V. Heft 17, S. 30—31. Wernicke nennt einen Andris H. und seine Frau Katharina, 1491 im Liegnitzer Schöppenbuch genannt. Derselbe wird jedoch mit unserm Meister nichts zu tun haben.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. Wie sein Bruder Martin war er 1512 und 1513 am Umguß der vier Glocken zu Zwickau beteiligt.[1]

1515 goß er mit Martin Hilger im Auftrage des Vaters Oswald zu Görlitz die Salve-Glocke im Gewichte von 165 Zentnern.[2]

1521, bereits in Breslau wohnhaft, erhielt er den Auftrag, selbständig eine Glocke für Görlitz mit dem Stadtwappen und dem Bilde St. Peters zu gießen.[3]

1560 goß Andreas Hillinger aus Breslau im Mönchsgarten zu Lauban in Schlesien die große Glocke für die Dreifaltigkeitskirche, darauf noch eine zweite. Beide sind 1590 bezw. 1760 untergegangen.[4]

Michael Eisermann, Kannengießer (**1513—68**), ward 1513 unter die Freiberger Bürger und Meister eingereiht, wohnte im Jakobiviertel und war 1546 auf 80 Gulden abgeschätzt.[5]

Zur Tätigkeit. Mehrfach liefert er Maße für des Rats Weinkeller und für die auf dem Kaufhaus befindliche Trinkstube, zuletzt 1568.[6]

Caspar Schmeltzer, Kannengießer (**1517—49**), ward 1517 in die Bürgerliste eingetragen.[7] Er ist offenbar der ältere Bruder von Hans Schmelzer, gleichfalls Zinngießer, und gehört zu den Begründern der Zunft,[8] der er noch 1549 angehört.[9]

Oswald Hilger der jüngere, Rot-, Glocken- und Stückgießer (**1518** bis **1546**), war der Sohn Martin Hilgers des älteren. Er ward 1518 als zweiter Sohn in Freiberg geboren, erlernte in der väterlichen Gießhütte den Glocken- und Geschützguß und war mit seinem Bruder Wolf gemeinsam für den Vater tätig. 1544 ward er im Mai oder Juni in die Reihe der Bürger der großen Matrikel eingezeichnet.[10] Während die Vorfahren sich noch Kandelgießer nannten, finden wir bei seinem Namen „Rotgießer" verzeichnet, wohl keine Laune des Schreibers. Als der Vater starb, übernahm Wolf Hilger, als der ältere, die väterliche Hütte. Oswald suchte sich daher einen eigenen Wirkungskreis und trat in die Dienste Herzog Philipps von Pommern, der ihm seine Gunst zuwandte. Leider starb der Künstler viel zu früh, im 29. Lebensjahre stehend. Er war nicht verheiratet und ward am Orte seiner Wirksamkeit Stettin in der St. Jakobskirche begraben.[11]

Zur Tätigkeit. Herzog Philipp von Pommern erteilte ihm zahlreiche Aufträge für den Geschützguß. Über seine pommerschen Werke dieser Art ist jedoch nichts mehr bekannt. Dagegen ist noch eine Originalzeichnung

---

[1]) Vergl. Oswald Hilger den älteren. [2]) Wernicke, Zur Gesch. der Malerinn. i. Freib., Anhang, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 17, S. 30. [3]) Daselbst. [4]) Gründer, Chron. v. Lauban, III, 16. Postkarte von E. Wernicke vom 5. Juni 1883. [5]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 41. [6]) R.A. Rechn. 1567 bis 1568. [7]) Matr. civ. 1404—1605, Bl. 57a. [8]) A.A. Aufdingebuch. [9]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 33. [10]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 84b. [11]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 347.

Digitized by Google

im Berliner Zeughause von einem 1540 gemeinsam mit seinem Bruder Wolf für den Kurfürsten von Brandenburg gegossenen Geschütz vorhanden. Vergl. Wolf Hilger.

Die unter den Werken Wolf Hilgers, seines Bruders, erwähnte Gedächtnistafel in der Schloßkirche zu Torgau hat der genannte Meister mit Oswald Hilger gemeinsam geschaffen.

Simon Bleischer oder **Fleischer**, Zinn- oder Kannengießer (**1519** bis **1520**), ward 1519 als Bürger angenommen,[1] stammt anscheinend von Freiberg und ist Mitbegründer der Kannengießerzunft.[2]

Hans Schmelzer, Kannen- oder Zinngießer (**1520—49**), ließ sich 1520 unter die Freiberger Bürger einreihen,[3] wohl der Bruder Caspar Schmelzers, der 1546 auf 200 Gulden abgeschätzt war. Hans Schmelzer gehörte noch 1549 der Zunft an.

Franze Ganfing der jüngere, Kannengießer (**1528—46**), hat um 1528 Bürgerrecht empfangen, obwohl er nicht eingetragen ist. Er arbeitete anfangs gemeinsam mit dem Vater und wohnte 1546 in der Vorstadt, wo er auf 11 Schock Groschen abgeschätzt war.[4]

Zur Tätigkeit. Von 1528 ab liefert er teils mit seinem Vater, teils selbständig, Zinngefäße für die Bergknappschaft zu Freiberg.[5]

Andres Breißnitzer, Breßnitzer, Kannengießer (**1533—49**), trat 1533 in die Reihe der Bürger Freibergs[6] und ward Meister. Als solcher begegnet er uns noch 1549.[7]

Andreas Lehmann, Kannengießer (**1533—68**), wohnte im Petriviertel, hatte sich 1533 als Bürger aufnehmen lassen und lebte als vielbeschäftigter Zinn- oder Kannengießer in guten Verhältnissen, da er 1546 auf 250 Gulden abgeschätzt war.[8] 1549 erscheint er im Meisterverzeichnis[9] und ist Zunftmeister bis 1568.[10] 1562 wird ihm auf 3 Jahre Franz Hedenreich als Lehrling aufgedingt.[11]

Merten Dreßler, Rotgießer (**1534—46**), wohnte im Petersviertel und gehörte zu den wohlhabenden Leuten Freibergs, da er 1546 auf 600 Gulden abgeschätzt war.[12] Er hatte 1534 sich selbständig gemacht und sich als Bürger aufnehmen lassen.[13]

Lazarus Schey, Zscheiy, Scheiy, Zinngießer, Kannengießer (**1534** bis **1556**), gewann im April oder Mai des Jahres 1534 sein Freiberger Bürger- und Meisterrecht.[14] 1549 unterzeichnete derselbe

---

[1]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 59a. [2]) A.A. Aufdingebuch. [3]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 60a. [4]) Steuerreg. 1546, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 42. [5]) B.A. A 30, Rechenb. 1519. [6]) A.A. Aufdingebuch. [7]) Daselbst. [8]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 73b. Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 32. [9]) A.A. Aufdingebuch. [10]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 106a. [11]) Aufdingebuch 1549. [12]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 32. [13]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 74b. [14]) Daselbst.

Digitized by Google

die neu aufgestellten Zunftgesetze.[1] 1546—1556 stand er als Obermeister an der Spitze der Zunft.[2]

Zur Tätigkeit. Eine 43 cm hohe Zinnkanne, am Fuße 16,5 cm im Durchmesser, auf dem Schenktisch des Freiberger Altertumsmuseums (König Albert-Museum) mit hübschem Muster, Hüttenzeichen, der Inschrift Thomas Prawn, Joachim Dost, 1550, und dem Relief des Gekreuzigten mit Johannes und Maria auf der Innenseite des Bodens, zeigt den Freiberger steigenden Löwen als Beschauzeichen und das Meisterzeichen L. S. mit einem Bügelschloß.

Eine zweite derartige Kanne von demselben Kannengießer, ganz ebenso ausgestattet und nur Francs Richter, Benedix Detzsch bezeichnet, ist gleichfalls in obigem Museum ausgestellt.

Martin Hilger der jüngere, Glocken- und Stückgießer (1538 bis 1601), ward 1538 zu Freiberg im Stammhause Petersstraße 40 geboren. Sein Vater Wolf Hylger sagt von ihm und seinen Brüdern, Gott habe ihm etliche Söhne gegeben, „so im Gießen genugsam geübet". Nach des Vaters Anstellungsbrief als Zeugmeister zu Dresden ward Martin sein Stellvertreter bei Abwesenheit des Vaters.[3] Daß der Eintrag in die Bürgerliste „Martin Hiller" 1569—70 sich auf ihn bezieht, ist mit voller Bestimmtheit zu behaupten.[4] Schon zur Zeit, da sein Vater noch lebte, war er selbständig in Dresden, denn 1571 erhält er Zahlungen, 1574 werden Arbeiten von ihm übernommen, 1576 solche zur Abnahme von ihm angeboten. Er wohnte wie sein Vater in dem ihm zur Benutzung überwiesenen, hinter dem Zeughause zu gelegenen Gebäude. 1576 läßt Kurfürst August auf Zeit das Gießen einstellen und Martin Hilger muß Vorrat und Werkzeug abliefern, darf aber im Gießhause wohnen und auf eigne Kosten arbeiten. An Gelegenheit dazu sollte es nicht fehlen, denn Erzherzog Carl II. von Steiermark wendete ihm Aufträge zu, zog ihn aber mit achtjährigem Urlaube seitens Kurfürst Augusts nach Graz in Steiermark. Der Urlaub ward noch um ein Jahr verlängert. Hier ward er, urkundlich sich selbst als Merten Hyllger bezeichnend, der Liebling seines Gönners. Er erhielt sogar einen Freibrief, Bier nach Freiberger Art daselbst zu brauen und richtete sich in der Gießhütte, oder bei derselben, eine Brauerei ein. Für den Erzherzog war er nun fast lediglich mit Geschützguß beschäftigt, goß aber auch Glocken. Bei seinem Weggange ließ er Hans Weigl in der Gießhütte zurück, der auch die Biererzeugung fortsetzte.[5] 1581 waren zwei seiner Brüder, offenbar Johannes und Paul, mit in Graz. (Vergl. Geschützguß.) Erst nach reichgesegneter Tätigkeit kehrte Martin Hilger der jüngere nach Dresden zurück. Von Kurfürst Christian empfing er

[1]) A. A. Meister- und Aufdingebuch. [2]) R. A. Matr. civ. 1404—1605.
[3]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 4, S. 350. [4]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 109 b.
[5]) Briefl. Mitt. H. Josef Wartbergs, Graz 1887. Nachlaß Gerlach.

Digitized by Google

unter dem 8. September 1589 seine neue Bestallung, nach welcher ihm ein Gießerlohn bei Kanonen über 12 Zentnern von 3 Gulden, bei solchen unter 12 Zentnern aber von $3^1/_2$ Gulden zugebilligt ward. Er erhielt jedoch außerdem eine Besoldung von 100 Tlr. Auch durfte er das Dresdener Gießhaus für fremde Aufträge benutzen. Martin Hilger endete seine Künstlerlaufbahn am 5. Sept. 1601[1] in Dresden. Er ward in der Familiengruft des alten Frauenkirchhofes zu Dresden beigesetzt. Die Messingplatte auf seinem Grabe hatte die Inschrift:

Anno M. DC. I den 5. Septembr. zu Mittag um XI Uhr ist in GOtt seelig entschlaffen der Ehrenveste und Kunstreiche Martin Hilliger, Churf. Sächs. Büchsen-Giesser, seines Alters LXIII Jahr, dessen Leichnam allhier ruhet. GOtt wolle ihm samt allen Christgläubigen eine fröhliche Aufferstehung verleihen, Amen.[2]

Martin, Johannes, Sigmund und Karl sind seine Söhne; erstere beiden wurden in Freiberg, letztere in Dresden geboren.

Zur Tätigkeit. Martin Hilger der jüngere war die rechte Hand des Vaters und der Erbe seiner Kunst. An drei Wirkungsstätten, Freiberg, Dresden, Graz entstanden, sind auch seine Werke sehr weit zerstreut, daher viele verloren und die meisten unbekannt.

Glockenguß. 1582, 19. Oktober, schreibt Kurfürst August an Oberzeugmeister Buchner, er solle Martten Hilling herabbescheiden (von Freiberg nach Dresden), damit derselbe die Seigerschelle der Kreuzkirche gieße, deren Herstellung sich in Dresden niemand getraue.[3]

Zu Dittmannsdorf bei Freiberg hängt als große Glocke ein Werk Martin Hilgers mit der Umschrift:

Sit nomen domini benedictum, ex hoc nunc et usque in seculum.
Anno domini MDXCIIII.

An der Glocke befindet sich das Hilgersche Wappen mit den Worten

Martin Hilger von Freiberg gos mich.

Verfasser vorliegender Arbeit ist überzeugt, daß in den Ortschaften rechts der Elbe, die ihm hinsichtlich der Glocken unbekannt sind, noch manches Werk Martin Hilgers gefunden werden wird.

Zu Eisenerz in Steiermark hängt im Schichtturm eine Glocke von Martin Hilger gegossen. Sein Brotgeber zu Graz ließ sie 1581 gießen und schenkte sie nach Eisenerz. Inschrift:

LASS DICH VERMANEN MEINEN KLANGK
GEH ZUR ARBEIT VORZEUCH NICHT LANGK.
MERTEN HILGER VON FREIBERGK GOSS MICH. MDLXXXI.
ERTZHERZOGK CAROL ZU OSTERREICH DENEN
VON EYSENAERTZ.[4]

Zu Graz befindet sich in dem 1574 von Erzherzog Carl II. erbauten Glockenturm am Schloßberg „die Liesel", eine Glocke von 160 Zentnern Gewicht, welche auf der einen Seite den Erzherzog mit seiner Gemahlin vor dem Kruzifix knieend, daneben die steirischen und bayrischen Wappen,

[1]) Stammb. [2]) Gurlitt XXI, 73. [3]) Das. S. 27. [4]) Schriftl. Mitt. des Herrn Wendelin Boheim, Kustos d. kunsthist. Samml. d. österr. Kaiserhauses, 1883.

Digitized by Google

auf der andern Seite aber die Worte zeigt: Merten Hilger Gos Mich 1578. Am Rande die Umschrift: Vocor campana. Nunquam praedicans vana. Annuncio festa Mortaliumque funesta. Cum venit tempestas Alios ad templum voco. Ego tamen hoc maneo loco.

Denkmalsguß. Martin Hilger goß für die Freiberger Fürstengruft folgende Platten, die ich nach den 14 bei Wolf Hilger angeführten weiterzähle:

15. Kurfürstin Anna, Kurfürst Augusts Gemahlin aus dem königlichen Hause Dänemark, † 1585. Prachtvolle Platte, bezeichnet E B 1594, W Z und HR (Hilger).
16. Herzog Alexander, Sohn Kurfürst Augusts, † 1586. Grabplatte mit großem sächsischen Wappen und Reliefschrift.
17. Kurfürst August, † 1586. Ausgezeichnete Platte mit denselben Künstlerzeichen.
18. Herzogin Anna Sabina, Kurfürst Christian I. Tochter, † 1586. Schöne Platte.
19. Herzogin Elisabeth, Kurfürst Christian I. Tochter, † 1589. Platte bezeichnet W. Z. und HR.
20. Kurfürst Christian I., † 1591. Eine der schönsten Platten.[1]

Ob Martin Hilger nicht möglicherweise auch die Platte 13 und 14, welche ich Wolf Hilger zugewiesen habe, zuzusprechen ist, kann nur die Auffindung neuer Urkunden lehren.

Als ein Denkmal sind wohl die beiden großen messingenen Säulen mit Kapitälen, Postamenten, Bildern und Laubwerk zu betrachten, welche, einst bestimmt, bei Ringelrennen die Schnur mit dem Ring zu tragen, noch jetzt als Schmuck im Hofe des ehemaligen, von Christian I. begründeten Stallgebäudes in Dresden stehen.[2]

Geschützguß. Bereits 1571 erhielt Martin Hilger eine Abschlagszahlung von dem Kurfürsten August für „Büchsen und Feuer mörsel."[3]

Dem Zeugmeister Paul Puchner wird 1574 befohlen, von ihm gegossene Stücke nach dem Gewicht zu übernehmen.[4]

1575 berichtet er, daß er 12 Vierpfünder, die Feuerpfeile, fertig habe.[5]

Unter den von Gerlach angeführten Geschützen, deren Abbildungen in der Kgl. öffentl. Bibliothek (B. 68) in einem Bande „Artillerie" vereinigt sind, finden sich folgende:

Lucifer oder Höllenhund, 1572 von „Wolf und Merten Hilger" gegossen. Zweiundvierzigpfünder.[6]

Drache, 1573 von „Wolf und Merten Hilger" gegossen. Vierundzwanzigpfünder.[7]

Als Geschütze von Martin Hilger kommen von den von Gerlach genannten noch in Betracht: Krokodil 1574, Specht 1572, Staar 1572, Feuerpfeil 1575 (vergl. oben), Falke 1571, Kauz 1572.[8]

Seine Tätigkeit in Graz betreffend erfahren wir, daß er für Erzherzog Carl II. 1581 bereits 58 Kanonen geliefert hatte, wofür ihm

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 354. [2]) Vergl. Erbstein, Historisches Museum. [3]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 352. [4]) Das. [5]) Das. S. 353. [6]) Siehe Gerlach, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 18, S. 64. [7]) Siehe Das. [8]) Das.

Digitized by Google

508 Taler 31 Kreuzer rückständig waren, die er begehrte mit dem Hinweis: „Dann ich solche geld meinen Bruedern und etlichen meiner geseln Ahn schwern verdienst vnd lohn zu zahlen schuldigk byhn".

1583 wird als ein Geschütz Martin Hilgers, in Graz gegossen, der Bielfraß, eine Rotschlange, genannt.[1]

Zacharias Hilger der ältere, Stückgießer, Freiberg, Gotha (**1540** bis **1568**), ist der Sohn Wolf Hilgers des älteren. Er ward um 1540 in Freiberg geboren, lernte beim Vater die Gießkunst und wurde frühzeitig als Stückgießer nach Gotha berufen. Auf einer Besuchsreise ereilte ihn 1568 in seiner Vaterstadt Freiberg der Tod.

Michael Hilger, Rot- und Stückgießer aus Freiberg, zu Breslau (**1543**), war der heimatlichen Geschichte bisher fremd. Er stammt vermutlich von einem Bruder Nicol Kanngießers ab. Gab es doch noch andere Hilger in Freiberg, als die bisher bekannten. So finden wir z. B. auch im Petriviertel einen Melchior Hilger gleichzeitig mit Wolf Hilger.[2]

Zur Tätigkeit. 1543 ließ der Rat Breslaus von Michael Heiliger aus Freiberg 4 große Kartaunen gießen.[3]

Gleichfalls für Breslau goß Michael Hilger ein Geschütz, das Rhinozeros genannt.[4]

Philipp Christen, Zinngießer (**1545—64**), ward 1545 Meister und Bürger[5] zu Freiberg. 1549 unterschrieb er eine neue Zunftordnung, während ihm 1551 Christoph Jeger, 1556 Heinrich Heß als Lehrling aufgedingt wurden.[6] Von 1548—64 führte er abwechselnd mit anderen das zweite oder erste Obermeisteramt.[7]

Wolfgang, Wolf Hilger der jüngere, Glocken- und Stückgießer (**1545—1614**), ward am 5. September 1545 als Sohn Wolf Hylgers des älteren im Stammhause Petersstraße 40 geboren.[8] Auf ihn bezieht sich gleichfalls das Wort des Vaters über seine Söhne: „Im Gießen genugsam geübet," doch reichte er nicht an die künstlerische Kraft seines Vaters und der Brüder. Ende 1570 oder Anfang 1571 erwarb er das Freiberger Bürgerrecht als „Wolff Hilliger junior";[9] nirgends tritt er uns aber im öffentlichen Leben Freibergs entgegen. Er starb am 4. April 1614 nach einem beschaulichen Wandel, indem er sich Muße beschafft hatte, die Bibel mehr als hundertmal durchzulesen, wie seine von Salomon Roth gehaltene Leichpredigt rühmt.[10] Die Kirchenbücher von St. Petri berichten von 14 Kindern, die ihm geboren wurden.[11]

[1]) Brief Herrn Wendelin Boeheims, Wien 1883. [2]) Mitt. d. Fr. A. V. H. 19, S. 32. [3]) Zeitschr. f. Gesch. Schles. XIII, 24. Mitt. Dr. E. Wernickes vom 5. Juni 1883. [4]) Brief vom 10. Okt. 1889 von Archiv-Kanzlei-Sekretär Schuster-Breslau. [5]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 86a. [6]) Meisterbuch 1549. [7]) Daselbst. [8]) Stammbaum. [9]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 110b. [10]) Gymnas.-Bibl. Bd. 15. [11]) Taufbücher St. Petri.

Digitized by Google

Seine Abgeschiedenheit von der Welt und die verhältnismäßig geringe Kunstbegeisterung machen es erklärlich, daß, als der große italienische Gießer Carlo de Cesare seine großen Werke in Freiberg schuf,[1] ein Fortschritt in seiner Gießhütte nicht zu verspüren ist.

Zur Tätigkeit. Glockenguß. Die größte Glocke zu Mochau, nordöstlich Leipzigs, 1578 von Wolf Hilger gegossen, 1 m Durchmesser, 72 cm hoch, hat die bekannte Inschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM
ANNO DOMINI MDLXXVIII.

Die kleinste Glocke daselbst, schon 1576 von demselben gegossen, 71 cm Durchmesser, 49 cm Höhe, hat die gleiche Inschrift und die Jahreszahl MDLXXVI. Beide Glocken zeigen das Hilgersche Wappen.[2]

Die Kirche zu Nassau bei Frauenstein birgt eine mittlere Glocke mit dem gleichen Reformationswahlspruch. Sie zeigt das Wappen der Hilger und die Umschrift:

Wolff Hilger zv Freibergk gos mich 1577.[3]

Die Uhrglocke des Schlosses Freudenstein von Wolf Hilger dem jüngeren, 1577 aufgezogen, gab durch folgende Inschrift über den Bau Kunde:

Bei regierung Augusti hertzogk zu Sachsen churfürst,
Sein gemahl fraw Anna aussen königlichen stamm Dennemarck gebohren war,
Fingen an diesen schlossbaw in 1566 jahr,
Hertzogk Christian dertzeit der einige sohn wahr,
Vnndt wie man schreibet 1577 jahr,
War der baw vollendet gahr.
Lorenz von Schonbergk war der bergkhauptmann genant,
Hans Irmisch war der bawmeister zu hant,
Michel Kromberger war amtsschösser dar
Valtin Fritzsche auch bawschreiber genandt,
Hans Schumann von Somsdorf war der Zimmermann gar wohl bekanndt
Vndt setzte den Knopf auff den thorm den 16. Oktobris an.
Die bürgermeister der stadt hier auch benant:
Wolff Prager der armut garwohl bekant,
Wolff Fleischer auch der gleichen wahr,
Wolff Hillger diss jahr Christlichen gestorben wahr.
Damals auch das bergkwergk gahrwohl standt,
Martten Planer war der ober bergkmeister genandt.
Der zeit auch ein krieges haubtman dieser stadt wahr,
Wart mit seinem nahmen genennet Thomas Bahr.
Undt wart also dieses churfürstliches hauss
Gebawet vndt geschmicket fein
Undt genant der Freudenstein.[4]

[1]) Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildh. i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 34, S. 67—69. [2]) Gurlitt XVI, 89. [3]) Steche II, 66. [4]) Gurlitt, Schloß Freudenstein. Mitt. d. Fr. A.V. Heft 15, S. 1409.

Digitized by Google

Für die Kirche zu Staucha lieferte er zu der schon vom Vater gelieferten kleinen eine große Glocke mit der Inschrift:

Georg von Nitzwitz zu Staucha Lehnherr
Anno domini M. D. LXXVII.

Wappen des Gießers. Wolff Hilger zu Freiberg gos mich.[1]

Eine mittlere Glocke zu Höckendorf bei Dippoldiswalde von 1578 mit der Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA ET HONOR IN SEMPITERNA SAECULA.
ANNO MDLXXVIII.

kann nur von Wolf Hilger dem jüngeren herrühren.[2]

Zu Hennersdorf, südlich von Dippoldiswalde, hängt eine große Glocke, bis auf die Inschrift gleich mit der vorerwähnten zu Höckendorf, nur vom Jahre 1579, demselben Meister zuzuschreiben.[3]

Zu Liebertwolkwitz, südöstlich von Leipzig, befand sich eine Glocke von Wolf Hilger dem jüngeren, ist aber 1874—75 umgegossen worden.[4]

Zu Waldenburg birgt die Kirche drei Glocken von Wolf Hilger dem jüngeren.

Die große Glocke, 162 cm Durchmesser, laut Bezeichnung von Wolf Hilger gegossen und mit dessen Wappen geziert, hat die Inschrift:

VVLT POPVLVM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE.

Sie kostete 1223 meißn. Gulden 20 Groschen.

Die mittlere Glocke, 145 cm Durchmesser, von 1580, mit Wappen und Umschrift:

NACH MEINEM KLANG RICHT DEINEN GANG
ZVR KIRCH DES HERRN VND SEWM NICHT LANG.

Die kleine Glocke, 124 cm Durchmesser, 1580, mit Wappen und Umschrift:

MEIN KLANG DICH RVFT ZVM KIRCHEN GANG
MERKS WORT, GOT DANCK, SING LOBGESANG.

Die mittlere und die kleinere Glocke kosteten zusammen 818 Gulden 15 Gr. 3 Pfg.[5]

Reinsberg hatte in seiner Kirche eine große Glocke von 1581 von Wolf Hilger dem jüngeren, bezeichnet:

Verbum domini manet in aeternum.[6]

Die Taufglocke zu Zschaitz, 50 cm hoch, 65 cm weit, ist bezeichnet:

Wolff Hilger zu Freibergk gos mich. MDLXXXI.[7]

Langhennersdorf bei Freiberg hat eine mittlere Glocke, 110 cm Durchmesser, mit der Umschrift:

NOCH MEINEN KLANG RICHT DEINEN GANG
ZVR KIRCH DES HERRN VND SEWM NICHT LANG.
MDLXXXII.

WOLF HILGER ZV FREIBERCK GOS MICH 1582,

mit Wappen des Gießers.[8]

[1]) Alte Kirchengal. IV, 102. [2]) Steche II, 44. [3]) Das. VI, 39—40. [4]) Gurlitt XVI, 76. [5]) Steche XIII, 40. [6]) Alte Kirchengal. VI, 24. [7]) Gurlitt XXV, 258. [8]) Steche III, 108.

Digitized by Google

In Possendorf, nördlich von Dippoldiswalde, eine große Glocke mit derselben Inschrift.

MDLXXXIIII. Wolff Hilger zv Freibergk gos mich.

Ganz besonders schöne Ausführung des Hilgerschen Wappens.[1]

Schönfeld, südöstlich von Frauenstein, hat in seiner Kirche eine kleine Glocke, 1585 von Wolf Hilger gegossen.[2]

Die mittlere Glocke zu Weißenborn, mit schönem Fries und dem Wappen der Hilger geziert, zeigt die Anfangsbuchstaben Wolf Hilgers und die Umschrift:

IN LAVDEM AETERNI DEI CVI SOLI SEMPITERNA GLORIA.
ANNO MDLXCI.

Die kleine Glocke ist gleichfalls 1591 von Wolf Hilger dem jüngeren gegossen, trägt aber das Wappen der Herren von Hartitzsch, damals Besitzer von Weißenborn.[3]

Die Stadt Mügeln bewahrt im Kirchturme eine große Glocke mit Wappen und der Bezeichnung: Anno 1593, Wolf Hilger zu Freiberg goss mich, sowie der Umschrift:

NACH MEINEM KLANG RICHT DEINEN GANG
ZUR KIRCH DES HERRN UND SÄUM' NICHT LANG.[4]

Rottmannsdorf, südlich von Zwickau gelegen, hat eine kleine Glocke mit vorzüglichem Fries, von Schwanen gebildet, geschmückt mit dem Wappen der Hilger, sowie den Anfangsbuchstaben W. H. und der Jahreszahl 1604.[5]

Die dritte Glocke von Etzdorf bei Roßwein, 55 cm hoch, 70 cm weit, ist bezeichnet:

Vult populum campana sonans ad sacra venire Anno 1604.

Sie trägt den Bär, das Wappentier der Hillger, und W. H.[6]

Stadt Lausigk, östlich von Borna, hatte eine große und eine kleine Glocke, welche laut Inschrift von Wolf Hilger dem jüngeren gegossen waren, 1667 bezw. 1693 aber umgegossen wurden.[7]

Die große Glocke zu Auerswalde, nördlich von Chemnitz, mit 102 cm Durchmesser, trägt das Hilgersche Wappen und die Umschrift:

NACH MEINEN KLANG RICHT DEINEN GANGK
ZVR KIRCH DES HERREN VND SEIM NICHT LANG.
ANNO 1608. WOLFF HILGER ZV FREIBERGK GOS MICH.[8]

Denkmalsguß. Seiner Hütte entstammen offenbar:

die Grabplatte seiner Mutter Katharina, † den 18. März 1584,
die Grabplatte seines Vaters Wolfgang, † den 30. Novbr. 1576,
die Grabplatte seines Bruders Paul, † den 31. Mai 1603.

Alle drei Platten lagen auf der Gruft der Hilger in der Petrskirche.[9] Außerdem sind ihm die Grabplatten der Freiberger Kirchen von 1577 bis ungefähr 1610 fast mit voller Sicherheit zuzuschreiben.[10]

[1]) Steche II, 68. [2]) Das. VI, 78. [3]) Das. II, 125. [4]) Alte Kirchengal. IV, 118. [5]) Steche XII, 52. [6]) Gurlitt XXV, 49. [7]) Steche ist der Meinung, daß die Bezeichnung als Werk Wolf Hilgers ein Irrtum ist, weil er immer nur an den älteren Wolf Hilger denkt und demselben alle Werke bis zum Ende des 16. Jahrhunderts zuschreibt; den jüngeren Wolf Hilger kennt er offenbar nicht, trotzdem ihm die Quellen seinerzeit zu Gebote standen. Steche XV, 74 u. XII, 52. [8]) Das. VI, 6. [9]) Grübler II, 10—13. [10]) Daselbst.

Digitized by Google

Egidius Zornig, Kannengießer (**1547—1568**), empfing 1547 Meister- und Bürgerrecht und war von 1550—1568 Obermeister der Kannengießerzunft.[1] 1551 wurde ihm Christoph Röber, 1556 Georg Wolff, 1560 Valten Müller auf vier Jahre als Lehrling zugesprochen.[2]

Zur Tätigkeit. Den Freiberger Goldschmieden lieferte er 1549 für die Orte (Zunftstube) zwei Schenkkannen für 9 Gulden 7 Groschen.[3]

Paul Hilger, Büchsen- und Glockengießer (**1548—1603**), war 1548 zu Freiberg als Sohn Wolf Hilgers des älteren geboren.[4] Er erlernte die Kunst des Glockengusses vermutlich in der Dresdener Hütte und ging mit seinem älteren Bruder Martin nach Graz in Steiermark. Nach seiner Rückkehr ward er 1585 Bürger von Freiberg[5] und war offenbar im Namen und Auftrag seines Bruders Wolfgang in dessen Freiberger Gießhütte tätig. Ihm ist es wohl zu danken, daß trotz des wohl allzubeschaulichen Wandels des Bruders die Freiberger Hütte weiterblühte. Paul Hilger starb am 31. Mai 1603 in Freiberg, wo er in der Peterskirche begraben ward.[6] Er war wohl nie verheiratet.

Zur Tätigkeit. Paul Hilger hat Anteil an den Werken Martin Hilgers des jüngeren in Graz, vom Jahre 1585 ab aber an denen Wolfgang Hilgers des jüngeren.

Christoph Jeger, Kannengießer (**1556, 1560—91**), lernte von 1556 an bei Egidius Zornig, empfing Sonntag nach Dorothea 1560 sein Meisterrecht, ward in die Bürgerliste 1560 eingetragen und wir können ihn als Obermeister der Kannengießer von 1568—91 verfolgen.[7] Als Lehrlinge werden ihm 1560 Gregor Nawmann, 1566 Gregor Stelin, 1574 Asmus Naumann und um 1576 sein Sohn Heinrich Jeger zugesprochen.[8]

Zur Tätigkeit. Für die Weinkeller des Rates kaufte ihm der Rat Zinngefäße im Betrage von 6 Gulden 16 Gr. 3 Pf. ab, 1572.[9]

Merten Schneider, Kannengießer (**1560—62**), ward am Sonntag Judica 1560 zum Meister gesprochen[10] und erwarb gleichzeitig das Bürgerrecht.[11] 1562 nahm er Caspar Jubin auf vier Jahre zum Lehrling an.[12]

Georg Lehmann der ältere, Kannengießer (**1564—76**), wurde Meister am Tage Johannis 1564[13] und erhielt unter dem Namen

---

[1]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 88a. [2]) Meisterbuch 1549. [3]) 1. Rechnungsbuch d. Goldschm. [4]) Sein Geburtsjahr ist nicht ganz sicher. [5]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 125b. [6]) Grübler, Ehre der Freib. Totengrüfte II, 12. [7]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 108b—130b. [8]) Aufdingebuch 1549. [9]) R. A. Rechn. 1572—73. [10]) A. A. Aufdingebuch. [11]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 100a. [12]) Aufdingebuch 1549. [13]) A. A. Aufdingebuch.

Digitized by Google

Jorge Lehmann das Bürgerrecht Freibergs. Er dürfte ein Bruder Andres Lehmanns sein.[1] Hans Zeppe bildete er von 1566—70, Georg Frauenstein aus Altenberg von 1572—76 als Lehrling aus.[2]

Martin Hilger der jüngste, Glocken- und Geschützgießer (**1565** bis **1620**), ward nach dem Taufbuche St. Petri am 2. April 1565 getauft und erlernte gleichfalls die Gießkunst. Er war der älteste Sohn Martin Hilgers des jüngeren und empfing seine Ausbildung von diesem in der kurfürstlichen Gießhütte zu Dresden. Anfang des letzten Jahrzehnts im 16. Jahrhundert folgte er einem Rufe als kaiserlicher Zeugwart und Stückgießer nach Prag und Wien in Dienste Kaiser Rudolfs II. Am 24. November 1609 begehrt er als „Röm. Kais. Maj. bestallter Zeugwarth und Büchsengießer zu Prag" vom Rate zu Freiberg einen Geburtsbrief.[3] Er starb unvermählt 1620.[4]

Johannes, Hans Hilger, Glocken- und Stückgießer (**1567—1640**), am 8. Februar 1567 als Sohn Martin Hilgers in der Petrikirche zu Freiberg getauft,[5] lernte bei seinem Vater in Dresden die Gießkunst, ward nach dessen Tode am 20. März 1602 zum kurfürstlichen Büchsengießer bestallt, verheiratete sich mit Margareta, einer Tochter des geheimen Rats Cracau,[6] und nach Verwitwung noch zweimal. 1601 und 1604 und in folgender Zeit erscheint er als Ratsherr, 1614 als Bürgermeister der Stadt Dresden. Seine Tätigkeit als Glockengießer ist eine ebenso kunst- als umfangreiche. Die Zeichnungen zu seinen Gußwerken lieferten die Hofmaler, insbesondere Andreas Götting, ein Sohn Heinrich Gödings,[7] während Sebastian Walther[8] die Modelle schnitt. Hans Hilger endete sein ruhmreiches Künstlerleben am 24. April 1640 und fand im alten Frauenkirchhof seine Ruhestätte, wo sich das Erbbegräbnis der Dresdener Hilger befand.[9] Die Gruft des Meisters war mit einer hölzernen Kreuzigungsgruppe, bezeichnet Johann Kellerthaler, Mahler und Goldschmied, 1604, geschmückt.[10] Im Amte des kurfürstlichen Gießmeisters folgte ihm sein Sohn Hans Wilhelm Hilger, der am 25. Juli 1640 seine Bestallung erhielt. Ein anderer Sohn, Siegismund, 1641 im geheimen Laboratorium als Feuerwerker bestallt, verlobt mit Anna Margarethe, der Tochter Zacharias Hilgers, des kurfürstl. Austeilers und Ratsherren, ward am 4. Febr. 1643 während der Torstensonschen Belagerung, als er vom Hause seines

[1]) R.A. Matr. civ. 1404—1605. [2]) Aufdingebuch 1549. [3]) R.A. Matr. civ. 1605—28. [4]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 355. Taufbuch St. Petri. [5]) Taufbuch St. Petri 1563. [6]) Vergl. Wolf Hilger. [7]) Knebel: Die Mal- u. Zeichenkunst i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. H. 36, S. 60—62, 90. [8]) Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildh. i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. H. 34, S. 81—82. [9]) Über seine Tätigkeit in Dresden vergl. Jul. Schmidt, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 355—59. [10]) Gurlitt XXI, 73.

Digitized by Google

zukünftigen Schwiegervaters die Tätigkeit des Feindes beobachten wollte, von einer Stückkugel tödlich getroffen.[1]

Zur Tätigkeit. Glockenguß. Für Thallwitz bei Wurzen goß Johann Hilger 2 Glocken. Die große Glocke hat die Inschrift:

Vespera nunc venit, nobiscum Christe, maneto extingue lucem
non patiare tuam. Johann Hilger . Fecit Dresde 1602.[2]

Die kleine Glocke mit der Inschrift:

Da pacem Domine in diebus nostris.
Johann Hilger Fecit Dresde 1602.[3]

Für den Seigerturm der Hornbatterie auf der Festung Königstein goß der Meister 1603 die Stundenglocke mit kursächsischem Wappen und der Inschrift:

Christianus II. Der Saxoniae Elector F. j. (fieri jussit)
Anno MDCIII. J. H. (Johannes Hilger) Fecit.[4]

Die Annenkirche zu Annaberg besaß ein Geläut von ihm, das aber durch Brand vermutlich schon 1604 zerstört ward.[5]

Strehla an der Elbe soll von ihm auch Glocken besessen haben. Vielleicht ist die kleine Glocke von 1605 von ihm. Umschrift:

Domine conserva nos in pace. 1605.[6]

In Mehltheuer zeigt die mittlere Glocke dieselbe Inschrift. Dazu:

Johann Hilger. Fecit Dresdae 1609.[7]

Die Dresdener Kreuzkirche erhielt 1610 eine Glocke, die aber nicht mehr vorhanden ist. Sie hatte die Inschrift:

NONNE DUODECEM SUNT HORAE DIEI, SI QUIS AMBULAVERIT DIE, NON OFFENDET. JOHANN HILGER FECIT ANNO MDCX.[8]

1617 goß er auch den Turmknopf für den Hauptturm.

Für Lichtenburg, Schloß bei Prettin an der Elbe, goß er 1612 drei Glocken, welche 1767 vom Kurfürsten der Dresdener Annenkirche geschenkt, 1822 aber umgegossen worden sind.[9]

Bloßwitz, Bezirk Oschatz, erhielt 1615 eine mittlere Glocke von Johann Hilger in Dresden. Umschrift:

Me resonante Deo resonet tuba sacra: Venite!
Johann Hilliger F. Dresdae 1615.[10]

Die Annenkirche zu Dresden erhielt von ihm zwei nicht mehr vorhandene Glocken mit den Inschriften:

ME RESONANTE DEO RESONET TUBA SACRA VENITE
JOHANN HILGER FECIT ANNO M.DC.XVI.

Desgleichen

O REX GLORIAE VENI CUM PACE.
JOHANN HILGER FECIT DRESDAE M.DC.XV.[11]

Eine Glocke zu Röhrsdorf, 3 km westlich von Dohna, die mittlere des Geläutes, hat die Inschrift:

Da pacem domine in diebus nostris.
Joh. Hillger. F. Anno MDCXXI.[12]

---

[1]) Grübler, Ehre der Fr. Todtengrüffte, S. 272. [2]) Alte Kirchengal. VI, 40. [3]) Daf. [4]) Steche I, 37—38. [5]) Daf. IV, 45. [6]) Alte Kirchengal. IV, 37. [7]) Daf. 86. [8]) Gurlitt XXI, 27. [9]) Daf. 181. [10]) Alte Kirchengal. IV, 23. [11]) Gurlitt XXI, 178. [12]) Steche I, 78.

Digitized by Google

Cunnersdorf, 5 km südöstlich von Königstein, hatte eine von Johann Hilliger 1625 gegossene Glocke, welche jedoch einer Umschmelzung unterzogen worden ist.[1]

Die Magdalenenburg der Festung Königstein enthält im vorgelegten Treppenturme zwei Glocken von 1625 und 1632, beide bezeichnet:

Transvolat hora levis neque scit fugitiva reverti
Nostra simul properans vita caduca fugit Johan Hillger.[2]

Für die Nikolaikirche in Leipzig goß Hans Hilger 1634 eine nicht mehr vorhandene Glocke für 1090 Gulden, für deren Aufhängung aber noch 1635—36 309 Gulden bewilligt werden mußten.[3]

Außerdem schuf Johannes Hilger noch Geläute für Eilenburg, Klein-Prona bei Leipzig und Tichlowitz in Böhmen. Einige Glocken von ihm sollen sich in den Ortschaften rechts der Elbe befinden.[4]

Denkmalsguß. Die Zahl der Grabplatten in der Fürstengruft zu Freiberg vermehrte er um sieben der schönsten Platten. Sie werden hier in der Reihe nach Martin Hilgers Platten weitergezählt:

21. Herzogin Sibylla Elisabeth, Kurfürst Johann Georg I. erste Gemahlin, geb. Herzogin zu Württemberg, † 1606. Schöne Platte.
22. Ein totgeborenes Söhnlein Kurfürst Johann Georg I. † 1608.
23. Kurfürst Christian II., † 1611. Schöne Platte, nach dem Zeichen A. G. wohl vom Maler Andreas Götting[5] oder vom Kontrafaktor Anton Gasser von Augsburg entworfen.
24. Herzog Christian Albrecht, Sohn Kurfürst Johann Georg I., † 1612. „Der Kleine, eine Blume in der Hand, schaut mürrisch, fast mißtrauisch vor sich hin, während eine köstliche listige Engelfigur ihm durch Darreichung eines Apfels den Weg zum Paradiese versüßen will."[6] Ausgezeichnete Platte.
25. Herzog August, Kurfürst Christian I. Sohn, † 1615.
26. Herzogin Dorothea, Äbtissin zu Quedlinburg, Kurf. Christian I. Tochter, † 1617. Vorzügliche Platte vom Jahre 1617.[7]
27. Kurfürstin Sophia, Kurfürst Christian I. Gemahlin, aus dem kurfürstlichen Hause Brandenburg, † 1622. Ausgezeichnete Platte.[8]
28. Herzog Heinrich, Kurfürst Johann Georg I. Sohn, † 1622.[9]

Um das Jahr 1620 goß Hans Hilger eine Platte für das Grab Herzog Albrechts von Schleswig-Holstein, eines Stiefsohnes der Witwe Kurfürst Augusts, der am Hofe zu Dresden starb und in der Kreuzkirche beigesetzt ward.[10]

Eine runde Bronzeplatte in der Kirche zu Liebstadt von 44 cm Durchmesser mit dem in Relief hergestellten von Bünauschen Wappen, dürfte von Hans Hilger herrühren. Inschrift: Der edle gestrenge und ehrveste Rudolph v. Bunaw vf Liebstadt Churf. S. Vornehmer Rath vnd Beyder Ambter Pirn vnd Honstein Hauptmann starb selig den 24. April Ao. 1615 im 84. Jahr seines Alters.[11]

---

[1]) Steche I, 10. [2]) Das. 39. [3]) Gurlitt XVII, 18. [4]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 4, S. 356. [5]) Knebel: Die Mal- u. Zeichenkunst i. Freib., Mitt. d. Fr. A. V. Heft 36, S. 90. [6]) Steche III, 57. [7]) Über die in einem Blumenstrauß enthaltenen Buchstabenfolgen, welche noch nicht völlig erklärt wurden, vergl. Mitt. d. Fr. A. V. Heft 4, S. 387. [8]) Gleichfalls im Blumenstrauß mit ähnlichen Zeichen versehen, Mitt. d. Freib. A. V. Heft 4, S. 386. [9]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 4, S. 358. Trgb. S. 322 u. 399. Steche III, 57. [10]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 4, S. 358. [11]) Steche I, 67.

Digitized by Google

Hans Hilger war auch bestimmt, die Bildsäule der Kurfürstin Sophie, welche der Christians I., ihres Gemahles, gegenüber in der Fürstengruft zu Freiberg aufgestellt werden sollte, zu gießen. Obwohl Sebastian Walther[1] das Modell nachweislich begonnen, ist es doch nicht zum Gusse gekommen oder dasselbe nicht gelungen.[2]

Ein auf der Prager Moldaubrücke noch heute befindliches Kruzifix ist sein Werk. Es war eigentlich für die Dresdener Elbbrücke bestimmt, wurde aber, weil in massivem Messingguß ausgeführt und darum zu teuer, zurückgewiesen. Ein Teil der Erben Hans Hilgers verkaufte dasselbe heimlich nach Prag, weswegen der andere Teil einen Prozeß anstrengte. Nach dem vom Meister hinterlassenen Modelle goß Andreas Heroldt dann jenes Kruzifix, das am 31. März 1845 bei der gewaltigen Hochflut der Elbe mit dem Pfeiler versank.[3]

Geschützguß. 1608 war er beauftragt, für den Landvogt der Lausitz, Heinrich Anselm v. Promitz, ein Doppelfalkonett und einen Mörser, „so 60 Stein wirft", zu gießen.[4]

Für den Markgraf Christian zu Brandenburg beabsichtigte er 1617 zwei Stücke zu gießen.[5]

Als Weihnachtsgeschenk für ihre Söhne hatte die Kurfürstin von Sachsen 1620 drei kleine Geschütze bestellt. Dieselben, „sauber gedreht, gebohrt, mit Schriften, Wappen, künstlichem Laubwerk fleißig geziert," wurden mit 167 Gulden berechnet.[6]

Von den bei Gerlach[7] angeführten Geschützen sind Wolf, Sirene, Drache, Bär, Hund ihm zuzuweisen, damit aber seine Arbeiten des Geschützgusses nicht erschöpft. Seine Schlangen, Kartaunen und Falkonette alle aufzuzählen, würde zu weit führen.[8]

Michael Lehmann, Kannen- oder Zinngießer (**1567—1601**), ist der Sohn Andreas Lehmanns, gleichfalls Zinngießer, wird Bürger 1567[9], Meister am Pfingstfeiertage 1568[10] und folgt seinem Vater im Obermeisteramte von 1568—1600, eine fast beispiellose Zeit.[11] Er starb am 29. April 1601[12] und besaß das Haus Petriplatz 10,[13] das er seinem Sohn Georg, wiederum Kannengießer, hinterließ. Lehrlinge: 1568 Hans Hefener, Hafener, 1571—75 Urban Wentzel, sein Sohn Michael 1584, Wolf Christoph 1586—90, Hans Ebisch 1590—94,[14] desgl. Israel Lehmann, sein Sohn.[15]

Zur Tätigkeit. Eine zweiunddreißigjährige Obermeisteramtsführung läßt nicht nur auf große Beliebtheit, sondern auch auf große Tüchtigkeit schließen. Daher war Michael Lehmann auch des Rates Zinngefäßlieferer für Küche, Weinkeller und Trinkstube und erhielt 1584—85 beispielsweise 17 Gulden 9 Groschen für Zinnkannen.[16]

Eine große Zinnkanne im Altertumsmuseum, 35 cm hoch, 38 cm Durchmesser am Boden, mit Deckel und Knopf hat am Körper ein geteiltes Wappen, links mit der Raute, rechts mit Schlägel und Eisen,

[1]) Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildh. i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 34, S. 81—83. [2]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 359. [3]) Daselbst. [4]) Das. S. 367. [5]) Daselbst. [6]) Daselbst. [7]) Das. Heft 18, S. 64 flg. [8]) Das. Heft 4, S. 356. [9]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 107a. [10]) R.A. Aufdingebuch. [11]) R.A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 108b—140b. [12]) Totenbuch Petri. [13]) R.A. Geschoßbuch Petri. [14]) Aufdingebuch 1549. [15]) Daselbst. [16]) R.A. Rechnung 1584—85.

Digitized by Google

links und rechts davon die Jahrzahl 1565. Die Meistermarke bezieht sich auf Michael Lehmann. Obwohl derselbe erst 1567 als Bürger eingetragen ist, so dürfte er, weil er im väterlichen Geschäft tätig war, schon früher sein Meisterstück gemacht haben. Meistermarke M L, zwischen beiden Buchstaben eine Null, darunter das Lamm Gottes mit dem Kreuz, Beschauzeichen: ein schreitender Löwe. Letzteres Beschauzeichen, das in dieser Form nur einmal vorkommt, läßt in Verbindung mit obiger Jahresdifferenz immerhin einigen Zweifel an der Richtigkeit der Markendeutung zu.

Siegmund Hilger, Glocken- und Geschützgießer, Oberzeugmeister (**1568—1628**), nach einem Zettel im Stammbaum der Hilger ungefähr 1568 als dritter Sohn Martin Hilgers des jüngeren geboren, hat offenbar seine fachliche Ausbildung in der Dresdener kurfürstlichen Gießhütte erhalten. 1598 sandte ihn sein Vater nach Graz. In einem Begleitschreiben sagte der Vater Martin, daß er in Sachsen noch zwei Söhne (Martin und Johannes) habe. Siegmund Hilger bewarb sich unter Empfehlung des Vaters mit Max Wening um die vom Vater eingerichtete Gießhütte, die er aber anscheinend nicht erhielt.[1] Siegmund Hilger, der als Geschützgießer auch in der Feuerwerkerei ausgebildet worden war, ward 1621 Zeugleutnant, 1627 Zeugmeister und Oberbaumeister. Sein Tod ist unbekannt.

George Mertten, Martin, Zinngießer (**1573**), ward im Februar 1573 Meister und Bürger zu Freiberg. Er stammte von Dresden.[2] 1592 befand er sich nicht mehr zu Freiberg. Er hat sich vermutlich frühzeitig nach Dresden gewendet.

Zur Tätigkeit. Sein am 22. Februar 1573 vorgelegtes Meisterstück war so vorzüglich gearbeitet, daß die Zunft dasselbe ankaufte und samt den Formen als Muster in die Lade legte. 1604 mußte die Zunft, um die Kosten eines Prozesses mit dem Rat von Marienberg zu decken, leider die Kanne davon verkaufen.[3]

Hans Reutmann, Rotgießer (**1573—95**), war als Fremder nach Freiberg gekommen und hatte nach seiner Sitzzeit Ende 1573 Meister- und Bürgerrecht erworben.[4] 1586 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Barbara, Tochter Valentin Eberts zu Tuttendorf.[5] Als tüchtiger Rotgießer bekannt, starb aber am 3. April 1595.[6]

Zur Tätigkeit. Bei Gelegenheit des Schloßbaues Freudenstein wird seiner Arbeit gedacht. Er goß 1578 einige Kleinigkeiten.[7]

Hans Hefener, Hafener, Kannengießer (**1577**), wurde mit Lorenz Haße, Heseler, gemeinschaftlich am 30. Juni 1577 in die Zunft als Meister aufgenommen und gewann im gleichen Jahre Bürgerrecht.[8]

[1]) Schreiben Herrn J. Wartbergs, 2. April 1887. [2]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 113a. [3]) Arch. d. Fr. A.V., Meister- und Aufdingebücher. [4]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 114b. [5]) Traubuch Virg. 1575—1701. [6]) Totenbuch Virg. 1585. [7]) F. A. Schloßb. Freudenst. 1577—79. [8]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 117b.

Digitized by Google

Lorenz Haße, Heseler, Heßeler, Kannengießer (**1577—85**), ward Meister am 30. Juni 1577[1] und Bürger im selben Jahre.[2] Als Lehrlinge bildete er aus: Christoph Öhme von 1577—81 und seinen Vetter Hans Lehmann von 1581—85.[3]

Gabriel Hilliger der ältere, Glocken- und Stückgießer (**1580 bis 1633**), ward geboren am 19. März 1580 im Stammhause der Petersstraße, als Sohn Wolf Hilgers des jüngeren,[4] erlernte bei seinem Vater die Gießkunst, empfing im jugendlichen Alter die Anregungen, welche das Wirken so vieler Künstler an der Fürstengruft, insbesondere das Wirken Carlo de Cesares mit sich brachte und entwickelte sich daher zu einem tüchtigen Meister. 1607 ließ er sich unter die Freiberger Bürger einreihen.[5] Zum Ratsherrn ward er 1619, zum Verwalter des Almosenkastens 1624 gewählt.[6] In zweiter Ehe war er mit einer Tochter des kurfürstlichen Rates, Professors der Rechte und Bürgermeisters zu Leipzig, Dr. Johann Münch vermählt und ließ zu St. Petri sieben Kinder, darunter die Söhne Gottfried, Gabriel und Johannes, taufen.[7] Er starb am 26. Oktober 1633.[8] Gabriel Hilliger hat mit seinem Bruder Zacharias die Gießhütte offenbar gemeinsam betrieben, denn viele ihrer noch vorhandenen Werke tragen beider Namen. Gabriel Hilger wohnte von 1609 ab im Stammhause der Familie, Petersstraße 40, jetzt Herrn Dekorationsmaler Breitfeld gehörig.[9]

Zur Tätigkeit (mit Zacharias Hilger). Lobstädt, westlich von Borna, hat ein volles Geläute von beiden Meistern und die älteste Glocke derselben.

Die kleine Glocke, 1612 gegossen, trägt die Aufschrift:

MEIN KLANG DICH RVFT ZVM KIRCHENGANG
MERCKS WORT GOTT DANK SING LOBGESANG.

Die mittlere Glocke von 1626 hat folgende Aufschrift:

NACH MEINEN KLANG RICHT DEINEN GANG
ZUR KIRCH DES HERRN UND SEVV (sic!) NICHT LANG.

Die große Glocke trägt außer dem Wappen der Meister ihren Namen, dem Jahr 1617, wie die mittlere Glocke noch Wappen und Namen des Hans v. Einsiedel „vf Lobschwitzs" und die Aufschrift:

VOLT POPVLVM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE.[10]

Oberhermersdorf, östlich von Chemnitz, hat eine Glocke von Gabriel und Zacharias Hilger mit der Inschrift:

VOLT POPVLVM SONANS AD SACRA VENIRE ANNO 1613.[11]

---

[1]) A. A. Aufdingebuch. [2]) R. A. Matr. civ. 1404—1605. [3]) Aufdingebuch 1549. [4]) Stammbaum. [5]) R. A. Matr. civ. 1605—28. [6]) Möller I, 393. [7]) Taufbuch Petri 1593. [8]) Totenbuch Petri 1722—61. [9]) Geschoßbuch Petri. [10]) Steche XV, 76. [11]) Das. VII, 53. Steches Wiedergabe dieser Glockeninschriften als richtig angenommen, so beweisen dieselben, daß noch zu Wolfgang Hilgers Lebzeiten dessen Söhne Gabriel und Zacharias Hilger das Gießergeschäft übernommen haben.

Digitized by Google

Leukersdorf, südlich von Chemnitz, hat ein volles Geläut der beiden Meister.

Die große Glocke, ein vorzügliches Gußwerk, trägt die Umschrift: VOLT POPVLVM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE 1613.

Die mittlere Glocke hat einen kunstvollen Fries, der Kämpfe zwischen Rittern und Amazonen aufweist, 1613.

Die schmucklose kleine Glocke rührt von 1618 her.[1]

Die 1872 abgebrannte Kirche zu Gränitz, südlich von Freiberg, enthielt zwei von Gabriel und Zacharias Hilger 1614 gegossene Glocken, die 1872 mit zerstört worden sind.[2]

Technitz, westlich von Döbeln, hat eine große Glocke, 80 cm hoch, 100 cm breit. Inschrift:

Mein Klang dich ruft zum Kirchengang —
Mercks Wort. Gott Danck. sing Lobgesang.
A. 1615. Wappen der Wallwitz und Schönfeld. Hilgers Wappen und Gabriel und Zacharias Hillger zu Freibergk gosen mich.[3]

Zu Geising hat sich eine Glocke erhalten, deren Inschrift lautet:

GABRIEL VND ZACHARIAS HILIGER ZV FREIBERGK GOSEN MICH 1615.

Sie ist mit dem Hilgerschen Wappen geziert.[4]

Die Kirche zu Hermsdorf bei Frauenstein enthält eine Glocke von 1616, welche den bei Gabriel und Zacharias Hilger an den Glocken vielfach vorkommenden feinen Blumen-Laubfries zeigt, die ich daher unbedenklich den Meistern zuschreibe.[5]

Die Jakobikirche zu Chemnitz enthielt eine Glocke von Gabriel und Zacharias Hilger, 1616 gegossen. Ein Bruchstück derselben befindet sich derzeit im Museum des Vereins für Geschichte von Chemnitz.[6]

Ossa, südöstlich von Borna, besaß eine 1616 von den beiden Meistern gegossene Glocke, welche indessen nicht mehr vorhanden ist.[7]

Clausnitz bei Sayda hat eine kleine Glocke mit der Umschrift: Gabriel vnd Zacharias Hillger gossen mich zv Freybergk 1617.[8]

Die Kirche zu Lößnitz im Erzgebirge besaß vier Glocken von Gabriel Hilger, richtiger von Gabriel und Zacharias Hilger, welche 1618 gegossen worden waren. Sie sind indessen nicht mehr vorhanden.[9]

Großhartmannsdorf bei Freiberg hat auf der Kirche ein Stundenglöckchen mit schönem Fries, geschmückt mit dem Wappen und Namen der Meister.[10]

Die kleine Glocke zu Untertriebel, südwestlich von Ölsnitz, ist laut Inschrift von Gabriel und Zacharias Hillger im Jahre 1618 gegossen worden und trägt außer dem Wappen der Gießer die Umschrift:

VULT POPULUM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE.[11]

Großmilkau, östlich von Rochlitz, hat eine große Glocke von Gabriel und Zacharias Hilger, desgleichen eine kleine von denselben, beide gegossen 1618. Umschrift:

VOCO VOS SONANS AD SACRA VENIRE.[12]

---

[1]) Steche VII, 45. [2]) Das. III, 96. [3]) Gurlitt XXV, 220. [4]) Steche II, 32. [5]) Das. 40. [6]) Das. VII, 32. [7]) Das. XV, 56. [8]) Das. II, 4. [9]) Das. VIII, 23. [10]) Das. III, 57. [11]) Das. X, 23. [12]) Das. XIV, 14.

Digitized by Google

Die Kirche zu Zschaitz, nordöstlich von Döbeln, hat eine mittlere Glocke von 80 cm Höhe und 105 cm Weite mit der Aufschrift:

Vult populum campana sonans ad sacra venire. Anno 1619.
Pet Wilde . Pa.

Geschmückt ist die Glocke mit dem Wappen der Hilger und der Umschrift:

Gabriel und Zacharias Hilger zu Freibergk gossen mich.[1]

In Zedtlitz, südlich von Borna, befindet sich eine große Glocke, von beiden Meistern 1621 gegossen, welche das Wappen der letzteren und folgende Umschrift zeigt:

VVLT POPVLVM CAMPANA SONA(N)S AD SACRA VENIRE.

Die Kirche zu Arnsfeld, östlich von Annaberg, hat eine Glocke von Gabriel und Zacharias Hilger, 1623 gegossen, versehen mit deren Wappen und dem Spruch:

SONANS AD SACRA VENIRE VVLT POPVLVM.

Die kleine Glocke zu Seelitz, Ephorie Rochlitz, von 1623, ist nach der Inschrift von Gabriel und Zacharias Hilliger gegossen gewesen.[2]

Ehrenberg, Rittergut, 3 Stunden südlich von Mittweida, birgt eine Glocke mit der Aufschrift:

Gabriel und Zacharias Hilger zu Freibergk gosen mich 1624.

Sie ist mit einem Flachornament und dem Wappen der Gießer versehen.[3]

Bad Elster hat in seiner Kirche eine große Glocke, mit reichen Friesornamenten und dem Wappen beider Gießer geschmückt. Inschrift:

VULT POPULUM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE.
ANNO 1625.[4]

Dahlen hatte 1834 noch eine Glocke mit folgender Umschrift:

H. MARTHEIN GEBHARDT, CHURFUERST. SACHS. VORWALDER.
H. JOHANN SCHREIBER, PFARRER.
H. URBAN FRENKEL, BURGERMEISTER.
DANIEL BETTENER, KIRCHVATER. ANNO 1625.

Darunter ein feingebildeter Rand, Stadt- und Gießerwappen und die Rundschrift:

GABRIEL UND ZACHARIAS HILLGER ZU FREIBERGK GOSSEN MICH.[5]

Portitz, nordwestlich von Leipzig, besaß ursprünglich eine von den beiden Freiberger Gießern 1626 gegossene Glocke.[6]

Niederpretzschendorf bei Freiberg ist im Besitz einer kleinen Glocke beider Meister. Umschrift:

Caspar Fleischer hat 10 Gilten zu solcher Glocken vorehret.
HANS DITTERICH VON HAR(T)ITSCH AVF BRETZSCHENDORF.

Darunter des letzteren Wappen, desgleichen das Wappen der Gießer und deren Zeichen G. H. und Z. H.[7]

---

[1]) Gurlitt XXV, 258. [2]) Alte Kirchengal. X, 190. [3]) Gurlitt XXV, 48. [4]) Steche X, 8. [5]) Alte Kirchengal. IV; III, 64. [6]) Gurlitt XVI, 106. [7]) Steche II, 67.

Digitized by Google

Altoschatz, südlich von Oschatz, große Glocke mit der Umschrift:

Campana haec anno rupta, anno eodem instaurata est, artific. Cabriele et Zacharia Hilligero, Friberg, Inspect. et Collatore eclesiae M. Giorgio Cademanno, Dresd., Pastore Wolfgang. Fehmelio, aedituo Valentino Schimmelio. O rex gloriae veni cum pace.

Die kleine Glocke:

Verbum Domini manet in aeternum. Ao. 1628.

Reliefbild Luthers und das Distichon:

Ista tibi vultus ostendi imago Lutheri
Hoc satis est; curae aetera mando tuae.[1]

Terpitz, nordöstlich von Oschatz, hat eine große Glocke, welche zwischen den Meisterzeichen G. H. und Z. H. das Hilgersche Wappen und folgende Umschrift zeigt:

Verbum Domini Manet in Aeternum. Anno 1628.[2]

Die Kirche zu Lengefeld, nördlich von Marienberg, hat eine von Gabriel und Zacharias Hillger 1629 gegossene Glocke mit deren Wappen.[3]

In der St. Nikolaikirche zu Döbeln waren vor dem Brande von 1730 zwei Glocken von Gabriel und Zacharias Hilger vorhanden.[4]

Dennheritz, westlich von Glauchau, birgt eine große Glocke, ein Werk Gabriel und Zacharias Hilgers mit deren Wappen, der Jahreszahl 1631 und der Umschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM.

Ein reicher Renaissancefries bietet schöne weibliche Gestalten und Blattwerk.[5]

Hartmannsdorf, südlich von Kirchberg, hat eine Glocke aufzuweisen, welche 1634, also nach dem Tode Gabriel Hillgers gegossen, aber noch mit seines Brudes Namen bezeichnet ist, auch ihr Wappen trägt.[6]

Die kleine Glocke zu Conradsdorf bei Freiberg ist ein Werk beider Meister und weist deren Wappen auf. Eine Jahrzahl fehlt.[7]

Das Häuer- oder Bergglöckchen der Kirche zu Marienberg rührt von unsern Freiberger Meistern her, ist aber ohne Jahrzahl.[8]

Lauter bei Schwarzenberg hat eine große und eine mittlere Glocke von Gabriel und Zacharias Hillger, deren Gußjahr unbekannt ist.[9]

Hans Lehmann, Kannengießer (**1591, 1589**), ward Meister am 22. Juni 1589. Er war in der Werkstätte Lorenz Heselers von 1581—85 als Lehrling ausgebildet worden.[10] In seiner Werkstatt sind wohl Merten Fischer von 1602—06 und Christian Krell, der Sohn des Peter Krell, Steinmetz,[11] ausgebildet worden.

Zacharias Hilliger, Glocken- und Stückgießer (**1581—1648**), Sohn Wolfgang oder Wolf Hilgers des jüngeren, ward 1581 zu Freiberg geboren, erhielt gleich seinem Bruder die Ausbildung als Kunstgießer in der väterlichen Gießhütte vor dem Peterstore. Er ließ

[1]) Alte Kirchengal. IV; III, 123. [2]) Das. S. 123. [3]) Steche V, 12. [4]) Gurlitt XXV, 26. [5]) Steche XIII, 5. [6]) Das. XII, 28. [7]) Das. III. 4. [8]) Das. V, 21. [9]) Das. VIII, 22. [10]) A. A. Aufdingebuch. [11]) Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildht. i. Freib., Mitt. d. Fr. A. V. H. 34, S. 55, 80.

Digitized by Google

zu St. Petri fünf Kinder, darunter die Söhne Gottfried und Zacharias, taufen.[1] Obwohl Kurfürst Moritz einst alles Geschütz Freibergs hatte nach Dresden abführen lassen, waren die Türme doch wieder mit Geschützen versehen worden. Dazu bedurfte man Konstabler. Zacharias Hilliger ward daher 1619 auf Kosten des Rates als Artillerist ausgebildet und zog 1620 mit der sächsischen Armee vor Bautzen. Seine Tätigkeit als Glockengießer ward dadurch nur kurz unterbrochen. 1634 brannte Obristleutnant Abraham Schönickel am 18. Oktober die Gießhütte nieder. Zacharias Hilliger errichtete nahe beim Hause 1636 die vierte Gießhütte der Hilliger, an welche er eine Glocke malen und den Vers:

„Sacra, preces, turbas, incendia, funera, pompas
Indico, cum populos aere sonante voco."

anschreiben ließ.[2] Als Nachfolger seines Schwiegervaters Hieronymus Krahwieder ward er 1626 kurfürstlicher Austeiler. 1637 gewann er Freiberger Bürgerrecht[3] und man berief ihn zum Ratsherrn, 1642 zum Vorsteher des geistlichen Einkommens. Über das tragische Ende seines zukünftigen Schwiegersohnes Siegmund Hilliger vergleiche man Hans Hilliger. Zacharias Hilliger starb am 30. Januar 1648.[4] Zacharias betrieb erst mit Gabriel dem älteren, seinem Bruder, gemeinschaftlich die Gießerei. Daher finden wir Gabriel und Zacharias auf vielen Werken gemeinsam gezeichnet. Von 1633 bezw. 1634 führte er nach dem Tode des Bruders die Gießerei allein weiter, hatte jedoch den Brudersson Gabriel den jüngeren bei sich. Zacharias wohnte auch wie sein Bruder an der Petersstraße und besaß das Haus Petersstraße 44, gegenwärtig im Besitz des Herrn Hofrat Dr. med. Weickert. Außerdem besaß er das an derselben Straße gelegene Haus Nr. 46, gegenwärtig im Besitz der Stadtgemeinde, ehemals Leihhaus.[5]

Zur Tätigkeit. Über seine außerordentliche Tätigkeit von 1612—34 in Verbindung mit seinem ebenso kunstreichen Bruder Gabriel vergleiche man die Werke des letzteren.

Hallbach, westlich von Sayda, hat eine kleine Glocke, laut Inschrift 1614 von Zacharias Hillger gegossen.[6]

Die mittlere Glocke zu Sadisdorf, südlich von Dippoldiswalde, zeigt das Hillgersche Wappen und Z. H. Sie ist mit einem schönen Fries versehen und muß vor dem Brande von 1632 entstanden sein.[7]

Hartmannsdorf, südlich von Kirchberg, hat eine große Glocke, 1638 von Zacharias Hillger gegossen. Umschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM.[8]

Naundorf bei Freiberg besaß früher eine Glocke, 1638 von Zacharias Hillger gegossen.[9]

[1]) Stammb. Taufbuch Petri. [2]) Möller I, 148. [3]) R.A. Matr. civ. 1621—28. [4]) Möller I, 148, 396, 491; II, 630. [5]) Geschoßbuch Petri. [6]) Steche III, 99. [7]) Das. II, 73. [8]) Das. XII, 28. [9]) Das. III, 111.

Digitized by Google

Hilbersdorf bei Freiberg ist im Besitze zweier Glocken von unserem Meister.

Die große Glocke zeigt das Wappen des Gießers und Z. H. sowie die Umschrift:

Si Deus pro nobis quis contra nos 1648.

Die kleine Glocke, ebenfalls mit Wappen, trägt die Umschrift:

Fever durch Krieg nam Weck mein Hall Anno 1639.
Gott gab mir wieder nawen Schall Anno 1641. Z. H.[1]

Dittmannsdorf bei Freiberg birgt eine mittlere Glocke. Umschrift:

Gloria in excelsis Deo . Anno 1643. David Funke Pastor.

Gekennzeichnet mit dem Hillgerschen Wappen und Zacharias Hillger.[2]

Die Nikolaikirche zu Döbeln hatte vor dem Brande von 1730 zwei Glocken, 1643 von Zacharias Hillger gegossen.[3]

Großolbersdorf, nordwestlich von Marienberg, hat ein vollständiges Geläut von Zacharias Hillger zu Freiberg.

Die kleinste Glocke trägt die Umschrift:

SI DEUS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS. 1643.

Die zweite Glocke hat folgende Umschrift:

O REX GLORIA VENI CVM PACE. 1645.

Die große Glocke trägt die Inschrift:

Das Kriegs Wesen that mich verzehren
Dvrch Heinrich Hildebrand von Einsiedel
Bin ich verneut zu Gottes Wort
Zv rvffen die Levt An dem Ort
Gott erhalt dein Wort vnd segn
Die Einsiedl hie vndt dord.
Sophia 1645.

Alle Glocken zeigen das Wappen der Hillger, die größte auch die der von Einsiedel und von Ponickau.[4]

Die Kirche zu Bubendorf, südöstlich von Borna, birgt eine kleine Glocke mit der Umschrift:

O REX GLORIE VENI CVM PACE.

Sie zeigt des Meisters Wappen und seinen Namen.[5]

Die mittlere Glocke von Pfaffroda bei Sayda trägt die Umschrift:

SI DEUS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS.
ANNO 1645.

Desgleichen Wappen und Zeichen des Meisters.[6]

Zu Obergräfenhain, südwestlich von Rochlitz, hängt eine mittlere Glocke, 1647 von Zacharias Hillger gegossen, welche einen schönen Fries zeigt. Umschrift:

O REX GLORIE VENI CVM PACE.[7]

Mulda bei Freiberg besitzt eine kleine Glocke, welche das Hillgersche Wappen trägt und laut Inschrift 1648 von Zacharias Hillger gegossen worden ist.[8]

[1]) Steche III, 100. [2]) Alt. Kirchengal. VI; V, 31. [3]) Gurlitt XXV, 26. [4]) Steche V, 6 u. 7. [5]) Das. XV, 16. [6]) Das. III, 114. [7]) Das. XIV, 39. [8]) Das. III, 110.

Digitized by Google

Geschützguß. Geschützguß des Meisters war nicht nachzuweisen, doch führte Zacharias Hilger Reparaturen an Geschützen aus, die er 1639 von Dresden nach Freiberg geholt hatte.[1]

Hans Wilhelm Hilger, Glocken- und Stückgießer (**1585—1649**), um 1585 in Dresden geboren, Sohn Johannes oder kurz Hans Hilgers, des kurfürstlichen Stückgießers zu Dresden. Unter denselben Bedingungen, die seinem Vater seit 1617 gewährt worden waren, nämlich 2½ Gulden Vergütung für jeden Zentner erprobten Guß bei Selbstanschaffung und Erhaltung von Wachs, Unschlitt, Seilen, Schmelzholz, Kohlen, Lehm und Ziegeln, ward er am 25. Juli 1640 als Leiter der kurfürstlichen Gießhütte bestellt und hat derselben vorgestanden bis zum Tode 1649. Sein Nachfolger ward Andreas Heroldt aus Nürnberg.

Zur Tätigkeit. Für die Freiberger Fürstengruft goß er die letzte der dort befindlichen Grabplatten, der Zahl nach die

29. Herzogin Sibylla Maria, Tochter des Kurf. Johann I., † 1643.

Schöne Platte, zu welcher der Gießer folgenden Voranschlag aufgestellt hatte. Bedarf an Metall: 7 Ctr. 34 Pfd., und zwar 3 Ctr. 86 Pfd. gutes geschmeidiges Kupfer, 1 Ctr. 34 Pfd. Zinn und 2 Ctr. Stückmessing. Die Tafel formen, gießen, blank auszubereiten und poliren, das Conterfet (Bildnis), Wappen, Compartamenta und Schriften einwärts zu hauen, schwarz einzulassen und gänzlich fertig zu machen, für jeden Ctr. fertigen Guß 21 Gulden; die Tafel wird ausgearbeitet nur noch 4 Ctr. 26 Pfd. wiegen, beträgt demnach 88 Gulden 15 Gr. 9 Pf.

Johannes Hilliger, Glockengießer zu Freiberg (**1590—1649**), wohl ein Sohn Wolfgang Hilgers des jüngeren, ist keineswegs eine und dieselbe Person mit Johannes Hilger in Dresden, denn auf seinen Werken ist ausdrücklich als Wohn- und Gießstätte Freiberg angegeben. Er dürfte um 1590 geboren und 1649 gestorben sein.

Zur Tätigkeit. Zu Penig repariert „Hans Hilliger, Glockengießer zu Freiberg," die große Glocke, welcher am 2. Februar 1613 das Ohr zerrissen war, indem er sie durchbohrte und ein eisernes Ohr einfügte, sodaß der Klöppel wieder eingehenkt und die Glocke gebraucht werden konnte.[2]

Für die Kirche zu Marienberg goß er 1615 eine Glocke, welche jedoch bereits umgegossen ist.[3]

Die Kirche zu Königsfeld, westlich von Rochlitz, empfing 1633 und 1634 zwei Glocken von ihm.

Die große Glocke, laut Bezeichnung von Johann Hilliger zu Freiberg 1633 gegossen, trägt die Umschrift:

EGO AVTEM AD DEVM CLAMABO ET DOMINVS SALVABIT ME.
PS. LV.

Die kleine Glocke, von demselben, aber 1634 gegossen, zeigt die Umschrift:

OSTENDE NOBIS DOMINE GRATIAM TVAM ET SALVA NOS.

[1]) R.A. Kontributions-Rechnung 1639. [2]) Alte Kirchengal. X, 115. [3]) Steche V, 21.

Digitized by Google

Königswalde, südöstlich von Annaberg, empfing 1649 von Johannes und Gabriel Hilliger eine große Glocke, 1649 zu Freiberg gegossen und mit deren Wappen geschmückt. Inschrift:

SI DEVS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS. 1649.[1]

Hans Günter, Zinn- oder Kandelgießer (**1594—1633**), wird 1594 in die Freiberger Bürgerschaft und am 4. August als Meister aufgenommen. Von 1601 ab wird er als Zunftobermeister der Kandelgießer aufgeführt. Er starb am 20. September 1633 und besaß das Haus Waisenhausstraße 3.[2] Seine Söhne sind Heinrich und Matthäus Günter, beide Zinngießer.[3] Zwei seiner Lehrlinge sind, ungenannt, von 1594—98 und 1599—1604 ausgebildet worden. Außerdem lernte bei ihm Georg Köhler von 1605—09, Heinrich Günther, sein Sohn, von 1610—14, Matthias oder Matthäus Günther, sein Sohn, von 1615 an, Andreas Bertrum oder Pertrum von 1617—22 und endlich Salomon Heyde von 1626—31.[4]

Zur Tätigkeit. Für die Bergknappschaft goß er 10 große Schenkkannen. Das alte Zinngefäß, das zum Umgießen geliefert wurde, wog 118 Pfund. Er setzte noch 14 Pfund zu. Für das Pfund umzugießen berechnete er 6 Groschen und im ganzen 14 Gulden 8 Groschen 6 Pfg.[5] Vier dieser mächtigen Schenkkannen sind im Freiberger Altertumsmuseum, zwei im Dresdener Kunstgewerbe-Museum noch vorhanden und zeigen das Meisterzeichen H. G. mit einer Frucht oder Knospe sowie der Zahl 13. Das Zeichen der Beschau ist der Freiberger Löwe. Höhe der Kannen 58 cm, Durchmesser des Körpers 18,5 cm, Durchmesser des Fußes 19 cm. Der Ausguß ist schön gebogen. Am Halse:

16 ⚒ 28
Bergk Knapschaft
Freiberg.

Liborius Karnknecht, Rotgießer (**1595—1607**), ward, nachdem er bereits früher hier gearbeitet hatte, 1595 als Bürger aufgenommen. Er war ein Fremder, hatte aber hier einen Bruder, den Büchsenschäfter Hans Karnknecht, für dessen Söhne Hans und Georg er 1607 die Vormundschaft übernahm.[6] Er wohnte im Petersviertel.

Zur Tätigkeit. Seine Bekanntschaft mit Nosseni, dem Architekten und Bildhauer der Fürstengruft, und mit Jonas Grünberger, gleichsfalls als Bildhauer an der kurfürstlichen Begräbniskapelle beschäftigt, legen die Vermutung nahe, daß er als Gießer bei der Fürstengruft, wenn auch nicht in leitender Stellung, beteiligt gewesen ist.

Georg Lehmann der jüngere, Kannengießer (**1602—19**), verfertigte 1602 sein Meisterstück und trug sich eigenhändig nach dem Meisterspruch ins Meisterverzeichnis ein, gewann auch im selben

[1]) Steche IV, 82. [2]) R. A. Geschoßbuch. [3]) Taufbuch Petri 1563 und Geschoßbuch. [4]) Aufdingebuch 1549. [5]) B. A. A 30 Rechnungsbuch der Bergknappschaft 1604. Wappler, Mitt. d. Fr. A. V. Heft 38, S. 103. Heuchler, Sachsengrün 1861 S. 123 mit Abbildung der Kannen. [6]) R. A. Vormundschaftsbuch 1592—1637.

Digitized by Google

Jahre sein Bürgerrecht.[1] Er besaß das Haus Petriplatz 10, gegenwärtig im Besitz des Herrn Glasermeister Hauschild[2] und starb wohl 1619, da seinen Kindern, Georg und Anna, in demselben Jahre ein Vormund geordnet ward.[3] Lehrlinge: Zacharias Junghans von Altenberg 1605—09, Samuel Trehner, Träner oder Trainer 1606—10, George Silbermann 1611—15, Wolf Hübners Sohn 1609—13, Valentin Starcke von Blankenstein 1614—18, Daniel Lehmann, Pachtersſohn von Brand, 1615—19.[4]

Christoph Wiegoldt, Kannengießer zu Marienberg (**1604**), zur Freiberger Kannengießerzunft gehörig, dingte anscheinend 1604 seinen Lehrling Hans Kindlich von Marienberg dem Freiberger Handwerke auf vier Jahre auf.[5]

Andreas Krause, Kannengießer zu Marienberg (**1604**), welcher zur Freiberger Zunft hielt, ließ am Tage Johannis 1604 seinen Lehrling Gabriel Kempfe bei dem Freiberger Kannengießerhandwerk einschreiben.[6]

Melchior Wecker, Kannengießer (**1607, 1623—56**), ward im Beisein hiesiger, sowie der Dresdener Meister Auguſtin Hellewetter, Abraham Frantze und Balthasar Beil am 3. Auguſt 1623 zum Meister gesprochen.[7] Ein Streit wegen Beleidigungen mit Daniel Lehmann wurde 1627 vom Rate beigelegt.[8] Er hatte von 1607 bis 1612 vermutlich bei Hans Günther dem älteren gelernt. Lehrlinge: Christoph Felber von Niklasberg und Altenberg 1638—41, Jeremias Lutter 1641—45, Samuel Wecker, sein Sohn, 1647 bis 1653.[9] Melchior Wecker war Besitzer des Hauses Nonnengasse 2 von 1630 anscheinend bis 1656.[10]

Heinrich Günther, Zinngießer (**1610, 1623—67**), ältester Sohn Hans Günthers, lernte beim Vater von 1610—14, mutete 1622 und ward Meister am 14. April 1623. Bei seiner Aufnahme als Meister waren außer den Freiberger Meistern auch zwei Marienberger, David Lippert und Christoph Futtermeister, anwesend.[11] Bürgerrecht erwarb er am 30. Juni 1623.[12] Er wohnte von 1629—67 Kaufhausgasse 2. Älterer Bruder von Mathias Günther. Lehrlinge: Gottfried Laurecius 1625—30, Peter Bach 1635—39, Christoph Hesse 1637—41, Heinrich Adam Junghans 1641—45, Johannes Günther, sein Sohn, 1642—48, Johann Wilh. Tiel (Hans Til) von Altenberg 1651—55, Christian Tuckart 1654 bis 1658, Christoph Stoll 1660—64.[13]

[1]) A. A. Aufdingebuch. R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 142a. [2]) R. A. Geschoßbuch. [3]) R. A. Vormundschaftsbuch 345. [4]) Aufdingebuch 1549. [5]) A. A. Meisterbuch 1549. [6]) Daselbst. [7]) Daselbst. [8]) Daselbst. [9]) A. A. Aufdingebuch 1549. [10]) Geschoßbuch Petri. [11]) A. A. Aufdingebuch. [12]) R. A. Matr. 1621—28. [13]) Aufdingebuch 1549.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. 1639, während der Bannerschen Belagerung Freibergs, hatten die Handwerker allerlei Kriegsbedarf zu liefern. Heinrich Günther goß für den Rat gleichfalls zu Verteidigungszwecken 7 Zentner Kugeln für 7 Gulden.[1]

Lazarus Kempfe, Kannengießer zu Mittweida (**1611—15**), hielt mit zur Freiberger Zunft, denn 1611 ließ er einen Lehrling mit Namen Hans bei der hiesigen Innung auf 4 Jahre einschreiben. Lazarus Kempfe war wohl ein Bruder Gabriel Kempfes, der bei Andreas Krause in Marienberg gelernt hatte.[2]

Samuel Lehmann, Kannengießer (**1611**), warb 1611 am Tage Martini um die Meisterschaft. In der Bürgerliste ist er nicht zu finden. Er war der Sohn Michael Lehmanns, Bürgers und Kannengießers zu Freiberg.[3]

Sebastian Hilger, Glockengießer und Büchsenmeister (**1613—89**), war den 27. Februar 1613 geboren und ist der Sohn Wolfgang Hilgers.[4] In der ersten Ehe lebte er mit Anna Maria geb. Hilliger, in der zweiten mit Elisabeth geb. Döringerin. Er widmete sich der Gießkunst und erlernte die Kunst der Konstabler. Auf dem Grünen Kirchhofe ward er nach seinem Tode, am 23. Sept. 1689, begraben und eine Messingtafel meldete: „Unter diesem Stein ruhen der Ehren Veste und Wohl Mannhaffte Hr. Sebastian Hilger, Büchsenmeister und Vorsteher des Almosenkastens alhier."[5] Von 1653 an besaß er das Haus Petriplatz 4, jetzt im Besitz des Herrn Restaurateur Leschke. Es gehörte dasselbe früher zur Hilgerschen Gießhütte. Es ist zweifellos, daß Sebastian Hilger in der Gießerei Gabriel Hilgers des älteren, Zacharias Hilgers und Gabriel Hilgers des jüngeren tätig gewesen ist, an deren Werken er sicher Anteil hat.

Samuel Trener, Träner, Threner, Trainer, Trayner, Kannengießer und Silberbrenner (**1614—42**), Sohn des „Ehrenvesten Paul Threner," mutete, d. h. warb um das Handwerk 1614, worauf er am 30. April 1615 zum Meister ernannt wurde.[6] Als Lehrlinge bildete er aus: Caspar Reichel 1615—21, Barthel Schumann 1620—26, Valentin Trener, Georg Treners Sohn, 1627 bis 1633, Paul Träner, seinen Sohn, 1638–42, Christoph Träner, gleichfalls ein Sohn, von 1645–49.[7]

Gabriel Hilliger der jüngere, Glocken- und Stückgießer (**1614** bis **1684**), Sohn des gleichnamigen Vaters, ward am 18. Oktober 1614 zu Freiberg geboren. Die Gießkunst lernte er vom Vater und vom Oheim Zacharias Hilliger.[8] Gleich seinem Vater widmete er sich auch der Artillerie und erwarb sich durch Beschießung

[1]) R. A. Kontributionsrechnung 1639. [2]) A. A. Aufdingebuch 1549. [3]) Daselbst. [4]) Stammbaum. [5]) Grübler I, 553. [6]) A. A. Aufdingebuch 1545, Meisterbuch 1549. [7]) A. A. Aufdingebuch 1549. [8]) Stammbaum.

Digitized by Google

des Feindes vom Petersturm während der Torstensonschen Belagerung als Konstabler das Lob des Kommandanten und der Bürgerschaft. 1656 ward er Stadtfähnrich, 1665 gewann er förmlich das Bürgerrecht,[1] das er aber tatsächlich schon ausübte und man wählte ihn in den Rat. Als Ratsherr hatte er die Vorwerke unter sich und führte den Titel eines Ackerinspektors, als welcher er am 12. Oktober 1684 starb.[2] Erst 1680 hatte er das väterliche Haus, Petersstraße 40, übernommen.[3] Gabriel Hilliger, der Glockengießer, hatte sich nach dem Tode des Vaters in des Onkels Werkstätte bis zu dessen Tode, 1648, weiter gebildet. Von dieser Zeit arbeitete er selbständig und führte die Gießhütte unter seinem Namen weiter. 1663 vermählte er sich mit der Tochter des Bürgermeisters Samuel Kielmann, Barbara Sophia. Bemerkenswert und für seine künstlerische Entwickelung von Wichtigkeit war es jedenfalls, daß er im Gefolge der Prinzessin Magdalena Sibylla 1633 nach Dänemark gereist war, von wo er erst 1635 zurückgekehrt ist.[4] Sein einziger Sohn von den zu Petri getauften Kindern hieß gleichfalls Gabriel, ward Schichtmeister und Rittergutsbesitzer auf Halsbach.

Zur Tätigkeit. **Glocken.** Lichtenberg bei Freiberg bewahrt in seiner mittleren Glocke ein schönes Werk Gabriel Hillgers, welches mit seinem Wappen und folgender Umschrift geschmückt ist:

Si Devs Pro Nobis Quis Contra Anno 1648.[5]

Die Kirche zu Rodewisch, nördlich von Auerbach, besaß früher eine von Gabriel Hillger 1649 gegossene Glocke.[6]

In Zethau bei Freiberg befindet sich eine große Glocke mit der Umschrift:

Gott zu Ehren Denen in Zetha zur Andacht gos mich in F(reiberg)
Gabriel Hilger 1650.

Sie ist mit dem von Schönbergschen Wappen geschmückt.[7]

Niederpretzschendorf bei Freiberg bewahrt eine mittlere Glocke mit sehr schönem Fries und dem Hilgerschen Wappen. Die Umschrift lautet:

LIBE GOTT SAG ICH LOB PREIS VND DANCK
MEIN KLANG DICH RVFFT ZVM KIRCHENGANG
GABRIEL HILIGER ZU FREIBERGK GOSS MICH 1653.[8]

Hof, südlich von Oschatz, hatte eine große Glocke mit der Inschrift: Gabriel Hilliger goss mig 1656. Verbum domini manet in Aeternum.
Hans v. Schleinitz auf Hof, Raitzen u. Zeschau
Martha v. Schleinitz, geboren Pfligin.

Desgleichen war sicher die inschriftlose kleine Glocke mit der Jahrzahl 1656 dem Meister zuzuschreiben.[9]

---

[1]) R.A. Bürgermatr. 1621—75. [2]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 4, S. 361. [3]) Geschoßbuch St. Petri. [4]) Grübler II, 14 u. 15. [5]) Sieche III, 109. [6]) Das. IX, 10. [7]) Das. III, 126. [8]) Das. II, 68. [9]) Alt. Kirchengal. IV; III, 73.

Digitized by Google

Reinsdorf bei Geringswalde hatte eine große Glocke, 1657 von Gabriel Hilliger zu Freiberg gegossen. Sie kostete 122 Taler.[1]

Die Kirche zu Hermsdorf bei Frauenstein enthält eine kleine Glocke von 1657 mit dem Wappen der Hilger und G. H. bezeichnet.[2]

Zschaitz bei Döbeln birgt eine große Glocke, 94 cm hoch, 125 cm weit, bezeichnet:

Ad triados laudis praeconia convoco clerum, anno domini. 1659 Jahr.
Johannes Hillig. Pirnensis Pasto.[3]

Zu Markersbach, östlich von Schwarzenberg, befindet sich eine große Glocke, laut Bezeichnung von Gabriel Hilger 1660 gegossen und mit dessen Wappen versehen. Umschrift:

CAMPANA VULT POPULUM SONANS AD SACRA VENIRE.[4]

Zu Kleinhartmannsdorf, südlich von Freiberg, hat sich eine große Glocke, 1660 von Gabriel Hilger gegossen, erhalten, welche die Umschrift trägt:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM.[5]

Erlau, östlich von Rochlitz, hat zwei Glocken, die kleinere 1665, die mittlere 1667 von Gabriel Hilger gegossen; die kleinere trägt das Wappen des Meisters, aber der schöne Fries weist auch die mittlere Glocke in seine Hütte.[6]

In Altstadt-Waldenburg, südöstlich von Waldenburg, ist die mittlere Glocke 1672 von Gabriel Hilger zu Freiberg gegossen und mit dessen Wappen geziert, sowie mit der Umschrift versehen:

CHRISTVS IST DIE VERSÖHNVNG FVR VNSERE SINDE.[7]

Das 1675 gegossene Bürgerglöckchen Freibergs ist, obwohl ohne Kennzeichnung, mit Sicherheit Gabriel Hilger zuzuschreiben.[8]

Die alte Freiberger Jakobikirche enthielt als größte eine Glocke von 132 cm im Durchmesser, 1684, im Todesjahre Gabriel Hilgers, gegossen, welche dem Meister auch ohne nähere Bezeichnung sicher zuzuweisen ist. Umschrift:

LAVDO DEVM VERUM. PLEBEM VOCO.
CONGREGO CLERVM. MORTALES PLORO DEFVNCTOS.
FESTA DECORO. GH. FR. GG. HR.
ANNOS JAM SILVI TRES SCISSA VOCEMQVE RECEPI
M. DC. LXXXIV.

Grabmäler. Das Freiberger Altertumsmuseum bewahrt die in Bronze gegossene Grabplatte der Joh. Marg. Schönlebe, † 1659, welche als Arbeit Gabriel Hilgers bezeichnet ist.

Im südlichen Seitenschiffe des Domes war die Messingplatte, welche das Grab des 1661 verstorbenen Archidiakonus Balth. Wagner deckte, bezeichnet G. H. F. (Gabriel Hilger fecit), sicher eine Arbeit des Meisters.

Geschützguß. Es gelang mir nicht, Geschütze nachzuweisen, welche Gabriel Hilger zuzuschreiben wären. Während der Schwedenbelagerung 1642–43 goß er aber 170 Granaten, Stück zu 5 Groschen, die von Hans Bellmann, dem Feuerwerker, gefüllt wurden.[9]

---

[1]) Alt. Kirchengal. IV; III, 55. [2]) Steche II, 40. [3]) Gurlitt XXV, 258. [4]) Steche VIII, 23. [5]) Das. III, 100. [6]) Das. XIV, 8. [7]) Das. XIII, 3. [8]) Das. VII, 79. [9]) R. A. Kontributionsrechnung 1640–44.

Digitized by Google

Daniel Lehmann der ältere, Zinngießer (**1615, 1622—66**), Sohn des gleichnamigen „Richters vom Brande", ward 1615 dem Meister Georg Lehmann in die Lehre gegeben, mutete 1622 das Handwerk und ward Meister.[1] Er wohnte im Petersviertel und starb am 25. Januar 1666. Lehrlinge: Hans Ulrich Körner 1629 – 35, Adam Lehmann, sein Sohn, 1644—48, Daniel Lehmann 1654 bis 1658, gleichfalls ein Sohn.[2]

Matthias auch **Matthens Günther,** Zinngießer (**1615, 1634—69**), Sohn Hans Günthers, lernte bei diesem von 1615—22, mutete und legte 1634 sein Meisterstück vor, dessen Anerkennung er mit Hilfe der von Dresden geladenen Meister Abraham Frantze, Hans Heintze und Paul Elias errang. Von 1638—69 besaß er das Haus Obermarkt 15, gegenwärtig Uhligs Restaurant, und von 1650—69 dazu das Haus Nonnengasse 14.[3] Lehrlinge: Zacharias Junghans von Altenberg, Christoph Junghans' Sohn, 1635 bis 1640, Basilius Dörner, Sohn des gleichnamigen Vorwerksverwalters von Dippoldiswalde-Altenberg, Jacob Sohr 1641—47, Caspar Schreiber, Apothekerssohn von Annaberg 1646—52, Samuel Günther, sein Sohn, 1650—55, Carol Matthes Legner 1657 bis 1661.[4]

Zur Tätigkeit. Das Taufbecken der Kirche zu **Weißenborn,** 50 cm im Durchmesser, ist eine schöne Arbeit des Meisters. Es zeigt auf dem etwa 9 cm breiten Rande acht Medaillons, wovon vier die Evangelisten mit ihren Sinnbildern zeigen, vier andere folgende Stifter nennen: **Catharina Börnerin, George Löther, Regina Teufelin, Elisabeth Fischerin,** Caspar Avermann, Magdalene Köhlerin, Barbara Stefin, Michael Teicher, Dorothea Börnerin. Diese neyn Bateu verehren dieses Tavfpecken der Kirchen zvm Weisenbornen zvm Gedächtnis Anno 1647. Der Boden des Beckens läßt auf seinem Grunde das Wappen George Bavmans, des Kindervaters, einen Schafbock und drei Sterne, umrahmt von einem Ornamentkranz, sehen. Bavman ist nach obiger Inschrift also nicht der Stifter, wie Steche berichtet. Beschauzeichen: der steigende Freiberger Löwe. Meisterzeichen: M.G. über einem Pflänzchen mit Blume und Knospe. Die Gravierung, Vibrierungsstich, in welcher alles wiedergegeben ist, zeigt Weichheit bei aller Schärfe, besonders in den Ornamenten zwischen den Medaillons.

Taufbecken der Kirche zu St. Michaelis. Es bedeckt wie das vorige Werk den ganzen Taufstein, über welchen sein Rand gleichfalls übersteht und ist ebenso auch im Vibrierungsstich graviert, zeigt auch sonst dieselbe Technik als das Weißenborner Werk. Durchmesser 79 cm, davon der Rand 16 cm, das eigentliche Becken 47 cm. Auf dem flachen Rande: Die Wappen des „Diterich Rvlicka" mit den Rüben im Felde und seiner Gemahlin Brigita von Honsbergk mit der Krähe, den Ring im Schnabel. Ferner die Taufe Christi im Jordan, darüber der heilige Geist als Taube und Gottvater. Endlich der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Im Rankenwerk schreiten Knaben, teils zum Becken nach innen, teils zum Rande nach außen gewendet. Das Becken zeigt die Erschaffung der Eva

[1]) A.A. Meister- u. Aufdingebuch. [2]) Aufdingebuch 1549. [3]) A.A. Aufdinge- u. Meisterbuch. R.A. Geschoßbuch Petri. [4]) A.A. Aufdingebuch 1549.

Digitized by Google

durch Gottvater, über dem Mond und Sonne, unter dem allerlei Getier, als Hirsch, Hund, Hase sichtbar sind. Die Marken haben sich sicherlich am fehlenden Randstück befunden. Wie anfangs bereits angedeutet, ist das Werk in Ausstattung, Form und Technik ganz dem Weißerborner Werk verwandt, dessen Zeit es gleichfalls angehört. Wir tragen daher kein Bedenken, es demselben Meister zuzuweisen.

3 Becher der Defensioner-Begräbnisgesellschaft, 11 cm hoch, 9 cm im Durchmesser. Nr. 1 trägt die Inschrift: Defentzion Begrebnis Gesellschaft 1639, Nr. 9 und 39 ebenso. Alle drei Becher sind ungemarkt, jedoch wohl aus gleichen Gründen Matthias Günther zuzuweisen. — Altertumsmuseum.

Da 1639 Matthias Günthers Werkstätte entschieden die bedeutendste in Freiberg war, weise ich ihm den Defensionerpokal von 1639 zu. Höhe desselben 48 cm, Durchmesser 17 cm. Fuß 14 cm, gedreht, Rumpf eiförmig, Deckel mit Defensioner in Eisenrüstung. Am Rumpfe Wappen und Zeichen mit den Inschriften ihrer Inhaber: Peter Schmal, Leutenampt, Mattheus Neidhard, Vorirrer, Hans Opetz, Korporal, Christof Richter und Hans Schneider, Gefreite. Als „Muscadierer" werden genannt Jacob Zavmziegel, Casbar Lachmann, Christian Schoenland. Der Rumpf des Pokals ist mit Löwenköpfen geschmückt, deren fehlende Schaumünzen jetzt durch Prager Groschen des Großschirmaer Münzfunds von 1902 ersetzt sind. Über den Pokal vergleiche man die Mitt. d. Fr. A. V. Heft 38: Knebel, Peter Schmohl, S. 78. Bei der Erneuerung des Pokals im Jahre 1843 ist die Meistermarke leider entfernt worden. — Altertumsmuseum. — Das Taufbecken der Kirche zu Weißenborn zeigt zwar eine andere Technik der Gravierung, man muß aber bedenken, daß der Pokal erneuert und völlig nachgestochen ist.

Georg Christoph Hollitzer, Glocken- und Rotgießer (**1638—1701**), wurde 1638 geboren und dürfte um 1665 Meister geworden sein. Er wohnte in der Nonnengasse. Ob er daselbst auch seine Gießerei hatte, konnte nicht ermittelt werden. Er starb am 21. September 1701 63 Jahr alt.[1] Seit 1682 war er vermählt mit Anna Maria, der Tochter Daniel Dittrichs.[2] Als Obermeister der Zinn- und Rotgießer wird er von 1693—99 erwähnt.[3]

Zur Tätigkeit. Zwei Glocken zu Hallbach, westlich von Sayda, wurden von ihm gegossen. Mittlere Glocke: Christoff Hollitzer zu Freiberg.

Durch Frau Jhann Eleonoren eine edle Schönbergen
welche Bosisch ward geboren
Bin ich Gottes Dienerin
größer und erneuert worden
Dabey auch an seinen Orten
Vor mich hatte fur und fur
Michel Herrmann Richter Sorg allhier
Mense Maii 1692.

[1]) Totenbuch Petri 1596—1721. [2]) Traubuch Petri 1596—1761. [3]) R.A. Matr. civ. 1670.

Digitized by Google

Große Glocke: Christoph Hollitzer.

Ich bin durch milde Hand Schönbergschen Herrschafft kommen
Dabei sich meiner auch recht treulich angenommen
die Gemeinde Christoph Schmaz
Gott segne sie davor Gott segne meinen Schall
Mense Sept. 1689.[1]

Zwei Glocken zu Glösa, nördlich von Chemnitz, 1689 von Christoph Hollitzer gegossen. Große und mittlere Glocke tragen die Inschrift:

Laudo Deum Verum, Plebem Voco, Congrego Clerum,
Mortales Ploro Defunctos, Festa Decoro.[2]

Große Glocke zu Obergruna bei Freiberg: Anno 1677 Goss mich Georg Christoph Hoelitzer zu Freibergk. Ihr Obergruner kommt nach meinem Thon und Klange, daß Gott nicht weiter strafft, zu fleisgern Kirchengange.

Adam Daniel Lehmann, Kannengießer (**1644, 1655—1707**), lernte von 1644—48 bei seinem Vater Daniel Lehmann dem älteren, wanderte, mutete und ward 1655 auf sein Meisterstück zum Meister gesprochen, erwarb 1656 auch das Bürgerrecht.[3] Bei ihm lernten das Handwerk seine beiden Söhne Hans Adam Lehmann 1671—76 und Gottfried Lehmann 1674—79.[4] Er besaß das Haus Petersstraße 8, gegenwärtig im Besitz des Herrn Kaufmann Schultz.[5] In der Obermeisterstellung ist er von 1698 bis 1707.

Zur Tätigkeit. Als Meisterstück fertigte er eine Schenkkanne, ein Handfaß und eine Schüssel nebst den zu den Gußstücken gehörigen Formen.[6]

Samuel Günther der ältere, Zinngießer (**1650, 1659—76**), Sohn Matthäus Günthers, ward 1650 von seinem Vater als Lehrling aufgedingt, 1655 losgesprochen,[7] 1659 zum Meister angenommen.[8] 1669 übernahm er das väterliche Haus, gegenwärtig im Besitz des Herrn Bäckermeister Meutzner, Nonnengasse 14, das bis 1671 in seinem Besitze war. Er war lange Jahre Obermeister, so noch 1676.[9] Lehrlinge: Hans Christoph Zimmermann 1660—65, Hans Günther, Sohn Heinrich Günthers, sein Bruder, 1666—70, Michel Thinel oder Dienel 1664—69, Gottfried Köhler 1666—70, Hans Christian Tauscher oder Dauscher 1669—73, Christian Heber 1671 bis 1676, Johann Jakob Goldmann 1678—82. Meisterstück: Er fertigte eine Kanne, ein Handfaß und eine Schüssel, zu welchen Stücken er erst die Formen auszubereiten hatte.[10]

Zur Tätigkeit. 1675—76 goß er für den Stadtrat zu Freiberg alte Zinngefäße um, lieferte auch ein neues Becken.[11]

[1]) Steche III, 99. [2]) Otte, Glockenk. 1884, S. 126. Steche VII, 43. [3]) R.A. Matr. civ. 1628—75. [4]) Aufdingebuch 1549. [5]) Geschoßbuch Petri. [6]) Daselbst. [7]) Aufdingebuch der Freiberger Zinngießer. [8]) A.A. Meisterbuch. [9]) A.A. Meisterbuch der Zinngießer. [10]) Meisterbuch 1549. [11]) R.A. Rechnung 1675—76.

Digitized by Google

Vier mächtige Zinnkannen, Fletschkannen, 24 cm hoch, 19 cm im Durchmesser, mit eingelegten Messingringen und dem Hüttenzeichen, Gabel, Forkel, Stecheisen und Blasebalg, lieferte er für die Schmelzerknappschaft 1672. Sie tragen je eine den Namen eines Zechmeisters: Zacharias Seytel, Hütten- und Zechmeister, Andreas Christian, Hütten- und Zechmeister, Michael Biener, Hütten- und Zechmeister, Andreas Pichhayn, Hütten- und Zechmeister. Diese Gefäße befinden sich im Museum des Freiberger Altertumsvereins. Meisterzeichen: SG, ein springender Hirsch, 13. Beschauzeichen: der steigende Löwe.

Die Taufschüssel der Kirche zu Weigmannsdorf, schön in Form einer Muschel gebildet, ist gleichfalls ein Werk des Meisters. Beschauzeichen: der steigende Freiberger Löwe. Meisterzeichen: S.G., ein springender Hirsch, 13.

Georg Hirschfeld, Rot- und Glockengießer (**1654—1700**), erwarb im Jahre 1654 das Haus untere Burgstraße 23, gegenwärtig im Besitz des Herrn Dekorationsmaler Soodtmann, von Gabriel Sage oder Sorge.[1] Es war in seinem bezw. im Besitz seiner Erben bis 1700, wo es an den Postmeister Peschel überging. Zweifellos ein Sohn von ihm ist Joh. Martin Hirschfeld, Rotgießer, welcher sich 1686 mit Anna Maria, der Tochter des Hüttenarbeiters Johann Krauße vermählte.[2] Von 1670—99 finde ich Georg Hirschfeld als Obermeister der Rotgießer genannt,[3] während er vorher, von 1655 an, sich zur Zinngießerinnung hielt.[4]

Zur Tätigkeit. Für die Nikolaikirche zu Marienkirchen schuf Georg Hirschfeld 1663 eine Glocke, welche jedoch nicht mehr vorhanden ist, da sie einer Umschmelzung unterzogen ward.[5]

Georg Hirschfeld betrieb auch den Bau der Feuerspritzen, deren viele im Freiberger Bezirke zu finden waren.

Daniel Lehmann der jüngere, Zinngießer (**1654, 1665—1715**), ward 1654 seinem gleichnamigen Vater aufgedingt, 1658 losgesprochen, mutete 1664 und gewann 1665 Meisterrecht, übernahm 1672 ein Haus, jetzt Engegasse 7, das er bis 1715 besaß.[6]

Zur Tätigkeit. Als Meisterstück fertigte er eine große Kanne im Gewichte von 11 Pfund, ein Handfaß und eine Schüssel.[7]

Zinnpokal im Freiberger Altertumsmuseum, 35 cm hoch, Durchmesser des Körpers 12 cm, Durchmesser des Fußes 13,5 cm. Am Körper 14 Löwenköpfe mit Schaumünzen, ingleichen Zirkel, Winkelmaß und Zollstab, die Zeichen der Zimmerleute, umgeben von Lorbeerzweigen. Links und rechts davon: David Schlegel, Hans Stächer W—D—H M, darunter 1674. Der schöngeformte Pokal trägt am Deckel den Meisterstempel DL 13 und das Lamm Gottes, sowie das Freiberger Beschauzeichen mit dem Löwen.

Hans Günther der jüngere, Kannengießer (**1659—97**), Sohn Heinrich Günthers, lernte bei diesem und ward am 17. Juli 1659

[1]) Geschoßbuch Petri. [2]) Traubuch Petri 1596—1761. [3]) R.A. Matr. v. 1670. [4]) A.A. Meisterbuch der Zinngießer. [5]) Steche X, 12. [6]) R.A. Geschoßbuch. [7]) A.A. Aufdinge- und Meisterbücher.

Digitized by Google

zum Meister gesprochen. Er besaß von 1667—1714 das Haus Kaufhausgasse 2, das im Besitz des Vaters seit 1629 war.[1] In der Obermeisterwürde bemerken wir ihn von 1680—97. Lehrlinge: Christoph Bernhard 1668—71, Georg Striebel 1678—82, Johann Christoph Koepsch 1682—86, Michael Böhme 1686—90.[2] Hans Günther starb 66 Jahr alt am 1. August 1697.[3]

Zur Tätigkeit. Meisterstück: Er formte und goß eine Schenkkanne, ein Handfaß und eine Schüssel.

Nach der Rechnung 1682—83 lieferte er für den Rat ein zinnernes Schreibzeug nebst Streubüchse.

Christoph Stolle, Kannengießer (**1660, 1675**), lernte von 1660 bis 1664 bei Heinrich Günther, legte den versammelten Meistern am 13. Dezember 1675 sein Meisterstück vor, ward darauf zum Meister gesprochen[4] und gewann am 22. März 1676 das Freiberger Bürgerrecht.[5] Er stammte aus Altenberg und war der Sohn seines gleichnamigen Vaters. Lehrlinge: Hans Caspar Preißler 1683 bis 1687, Christoph Gottlieb Stolle, sein Sohn, 1693—98.[6] Er war Obermeister von 1697—1734.[7]

Zur Tätigkeit. Sein Meisterstück bestand in einer großen Kanne, einem Becken und einer Speiseschüssel.

Georg Friedrich Hollitzer, Rot- und Glockengießer (**1660—93**), um 1660 Meister geworden, ward 1685 zum Obermeister gewählt und bekleidete dieses Amt bis 1693,[8] in welchem Jahre er gestorben zu sein scheint.

Zur Tätigkeit. Für die Kirche zu Wolkenstein, dem heiligen Bartholomäus geweiht, goß er 1689 eine Glocke, welche jedoch nicht mehr vorhanden ist, da sie 1786 eine Umgießung erfuhr.[9]

Gottfried Köhler, Zinngießer (**1666, 1676—97**), lernte 1666—70, ward Meister 1676[10] und erhielt am 24. Mai 1676 das Bürgerrecht,[11] ist von 1679—97 Besitzer des Hauses Burgstraße 8, gegenwärtig Herrn Drechslermeister Lindner gehörig. Von 1680, oder schon früher, bis 1697 sehen wir ihn in der Stellung des zweiten Obermeisters seiner Zunft. Lehrlinge: Adam Beyer, sein Stiefsohn, 1678—83, Abraham Wagner 1688—92.

Zur Tätigkeit. Ein Handfaß und Becken für die Ratsstube hatte er im Verwaltungsjahre 1683—84 zu liefern.[12]

Hoher Schenkhumpen, 59 cm hoch, unten 21 cm Durchmesser, mit 3 Kugelfüßen und einem Ablaßhahn von Messing. Auf dem Deckel ein Geharnischter mit blankem Wappenschild, am Deckel ein Kugelknopf. Vorn am Körper der Kanne Zeichen der Zimmerleute: Zirkel, Winkelmaß

[1]) R.A. Geschoßbuch. [2]) A.A. Aufdingebuch. [3]) Totenbuch St. Petri. [4]) A.A. Meisterbuch 1549. [5]) R.A. Matr. 1628—75. [6]) Aufdingebuch. [7]) R.A. Bürgermatr. 1680. [8]) R.A. Matr. 1670. [9]) Steche V, 32. [10]) A.A. Meister- und Aufdingebuch. [11]) R.A. Matr. 1628—78. [12]) R.A. Rechn.

Digitized by Google

und Zollstab, umgeben von Lorbeerzweigen. Links und rechts davon: Gröger Moller, Christoph Gro. Darunter 1683. Beschauzeichen: Steigender Freiberger Löwe Meisterzeichen: G.K, ein Genius (?) 74. Im Freiberger Altertumsmuseum.

Samuel Günther der jüngere, Kannengießer (**1666—76**), lernte erst bei seinem Vater Heinrich Günther von 1666 und dann bei seinem Bruder Hans Günther dem jüngeren bis 1669 und ward am 24. November 1676 zum Meister gesprochen.[1] Am 9. April 1677 ward ihm das Freiberger Bürgerrecht gewährt.[2]

Gottfried Lehmann, Kannengießer (**1674, 1684—1723**), jüngster Sohn Adam Daniel Lehmanns, lernte bei diesem von 1674—79, mutete 1683, legte am 8. August 1684 seine Meisterstücke vor und ward zum Meister ernannt. Von 1706—23 finden wir ihn im Obermeisteramte.[3]

Gabriel Hilliger der jüngste, Glockengießer, Bergmeister (**1677** bis **1756**), Sohn des Glockengießers Gabriel Hilliger des jüngeren, ward zu Freiberg am 27. September 1677 geboren. Er widmete sich mit dem Niedergang seiner Gießhütte dem Bergbau und ward Schichtmeister. Er bewohnte das Stammhaus Petersstraße 40, gegenwärtig im Besitz des Herrn Stadtrat Breitfeld, das er 1692 übernahm und bis zu seinem Tode besaß.[4] Desgleichen gehörte ihm das Haus Petersstraße 42, jetzt Gasthof zum Deutschen Haus, welches er 1699 erneuerte.[5] Er ließ im Petrikirchspiel 9 Kinder taufen.[6] Seine Gemahlin, Sophie Charitas, war eine geborene Schmidmerin. Er war zugleich Besitzer des Rittergutes Halsbach. Am 11. Februar 1756 starb er zu Freiberg und ward am 15. als Königl. Polnischer und kurfl. sächsischer Hüttenschreiber in den oberen Muldener Hütten und als Beisitzer des Almosenkastens begraben.[7]

Als letzter Sproß des ruhmvollen Geschlechts der Hilger in Freiberg starb am 24. Februar 1893 Emilie Henriette Triebe, geborene Hilliger, Tochter Heinrich August Hilligers, Ökonoms und Weinbergsbesitzers zu Niederlößnitz bei Dresden. Sie war die Gattin des gegenwärtig noch lebenden Bürgerschullehrers em. Carl Hermann Triebe.

Gottfried Wilhelm Tannenberg, Zinngießer (**1681—1714**), von Dresden, suchte 1681 an, ihn zu Freiberg zur Mutung zuzulassen. 1683 wies er sein Meisterstück auf und heiratete Meister Hans Günthers des jüngern Tochter.[8] Er dürfte der Sohn des Gerichtsaktuars Christianus Tannenberg in Freiberg sein. Letzterer besaß

[1]) A.A. Meisterbuch 1549. [2]) R.A. Matr. 1628—78. [3]) R.A. Bürgermatrikel 1680. [4]) R.A. Geschoßbuch Petri. [5]) Daselbst. [6]) Taufbuch Petri. [7]) Stammbaum. [8]) A.A. Aufdinge- und Meisterbücher.

Digitized by Google

das Haus Obermarkt 23, gegenwärtig die Elephantenapotheke, welches Gottfried Wilhelm Tannenberg 1690 übernahm und bis 1714 besaß.[1] Lehrlinge: Georg Röbig 1684—88, Daniel Richter 1686 bis 1690, Christian Gottlieb Höpfner 1690—94, Johann Zacharias Tannenberg, sein Sohn, 1704—09, Gottfried Wilhelm Tannenberg, gleichfalls ein Sohn, von 1710—14.[2] Von 1698—1705 war er zweiter Obermeister.[3]

Zur Tätigkeit. Zinnerner Willkomm, 34 cm hoch, 12 cm am Körper, 13 cm am Fuß im Durchmesser: aus dem Besitze der Maurerzunft. Am Körper 8 Löwenköpfe mit Schaumünzen, sowie die Zeichen der Maurer und Zimmerer, Hammer, Kelle, Zirkel, Winkelmaß und Zollstab, mit der Jahrzahl 1687 und dem Namen des Stifters Jacob Tham. Der Schildhalter am Deckel fehlt. Beschauzeichen: Der Freiberger steigende Löwe. Meisterzeichen: G. W. T., ein Baum und 74. — Im Freiberger Altertumsmuseum.

Christian Mehner, Kannengießer (**1693—1709**), legte am 11. Dezember 1693 sein Meisterstück vor und empfing Meisterrecht, 1694 auch Bürgerrecht.[4] Von 1699—1709 besaß er das Haus Nonnengasse 11, gegenwärtig Herrn Stellmachermeister Pöntzsch gehörig.[5] Lehrlinge: Michael Trenckner 1696—1700, Christian Gottlieb Seiler 1698—1704, Daniel Böhme 1700—05, Caspar Franke 1706—10. Obermeister ist er von 1708—09.[6]

Zur Tätigkeit. Ein Becher, 9 cm hoch, 7 cm im Durchmesser, geschmückt mit dem Maurerzeichen, 1695 Christoph Müller, aber ungemarkt, könnte ihm zuzuweisen sein. — Altertumsmuseum.

Christoph Gottlieb Stolle, Zinngießer (**1693, 1708—35**), Sohn Christoph Stolles, gleichfalls Zinngießer, lernte beim Vater von 1693—98. Er dürfte um 1708 Meister geworden sein und besaß das Haus Petersstraße 8, jetzt im Besitz des Herrn Kaufmann Schultz, von 1730—35.[7] Obermeister ist er von 1724—34.

Zur Tätigkeit. Hoher Pokal, vermutlich des Glaserhandwerks, 49 cm hoch, Körper 16 cm, Fuß 15 cm im Durchmesser. Am Körper: Dieser Willkommen ist Gestiefftet worden anno 1727, den 1. April. Die Stifter sind:

Christoph Hänsel, Altmeister,
Johann Andreas Böttiger, Altmeister,
Johann Heinrich Andreas Bornheinrich, Ladenmeister,
Friedrich August Bornheinrich, Stückmeister.

Die Gesellen:

Friedrich Falckenberg von Berliem (Berlin),
Christian Friedrich Pantzer von Perliem (Berlin),
Johann Siegmund Schlencke von Nürnberg,
Mieachel Walter von Neustadt,
Rudolff Christoph Anger von Eisleben.

[1]) R. A. Geschoßbuch Petri. [2]) Aufdingebuch. [3]) R. A. Bürgermatr. 1680. [4]) A. A. Meisterbuch 1549. [5]) R. A. Geschoßbuch Petri. [6]) R. A. Bürgermatrikel 1680. [7]) R. A. Geschoßbuch Petri.

Digitized by Google

Als Verfertiger des Pokals kann nur Christoph Gottlieb Stolle in Betracht kommen, obwohl seine Marke fehlt, da sie bei einer Erneuerung des Fußes und Deckels durch Traugott Friedrich August Pilz abhanden gekommen ist. — Altertumsmuseum.

Imanuel auch **Emanuel Petzold**, Zinngießer (**1698—1737**), Sohn Georg Michael Petzolds, des Pastors zu Galenz, mutete 1698—99 und ward Meister. 1705 erwarb er das Haus Weingasse 7, das bis 1726 in seinem, bis 1753 im Besitz seiner Gattin bezw. Witwe verblieb.[1] Lehrlinge: Paul Siegismund Lange 1701—06, Georg Gottfried Grundig 1720—24, Imanuel Gottlob Petzold, sein Sohn, 1723—26.[2] Als Obermeister begegnet er uns von 1711—36.

Zur Tätigkeit. Zinnpokal der Seifensiederzunft im Freiberger Altertumsmuseum, 45 cm hoch, 13 cm im Durchmesser. Den Körper trägt ein knieender Bergmann. Bekrönung: Schildhalter mit Schild. Am Rumpfe zwölf Löwenköpfe mit Schaumünzen. Inschrift am Deckel: Johann Friedrich Liebischer, Christian Gottlieb Trenckner. Renoviert anno 1703. Im Schilde ein Seifenstoß und Wachsstöcke umgeben von zwei Löwen. Beschauzeichen: Der steigende Freiberger Löwe. Meisterzeichen: J. P., die Gerechtigkeit. Im Innern des Deckels ein schönes Medaillon mit den Worten: Trau nicht . . .

Imanuel Gottlob Pezold, Zinngießer (**1723, 1734—50**), Sohn Imanuel Petzolds, Zinngießer, 1723 von diesem aufgedingt, 1726 losgesprochen, wanderte 8 Jahr, mutete 1734 und ward im selbigen Jahre Meister. 1743—50 besaß er das Haus Weingasse 3, gegenwärtig im Besitz des Herrn Kaufmann Näcke. Lehrlinge: Johann Benjamin Trilitzsch 1735—39, Samuel Rothe 1639—43, Karl Gottlob Winkler 1744—48, Johann Christoph Otte, welcher von Joh. Christ. Böhme vollends ausgelernt ward, 1746—51.[3]

Zur Tätigkeit. Meisterstück: Eine große Kanne, Handfaß und Schüssel.

Daniel Böhme, Zinngießer (**1700, 1710—33**), lernte von 1700 bis 1705 bei Christian Mehner das Handwerk,[4] gewann um 1710 das Meisterrecht und lehrte folgende Lehrlinge: Johann Christian Böhme 1711—16, Johann Caspar Hermann 1718—22, Joh. Ernst Voigt 1721—25. 1726 legte er für seinen Bruder Johann Christian Böhme Mutung beim Handwerk ein.[5] Seit 1724 ist er zweiter Obermeister, wohl bis 1733.[6] Seine Witwe führte das Geschäft weiter.

Zur Tätigkeit. Die Kirche zu St. Michaelis birgt ein einfaches Taufbecken mit achteckigem Rand, hüben und drüben mit einem beweglichen Ring versehen. Durchmesser von Ecke zu Ecke 44 cm. Inschrift in Majuskeln: Wer da glevbet vnd getavet wird. Der wird seelig. M: D. B. T. 1733. Beschauzeichen: Der steigende Löwe. Meisterzeichen: D(aniel) B(öhme), darunter W(itwe) und ein springendes Rößel und 1708. Gefällige Arbeit von einfacher Form.

[1]) R.A. Geschoßbuch. [2]) Aufdingebuch 1549. [3]) Daselbst. [4]) Aufdingebuch. [5]) Daselbst. [6]) R.A. Bürgermatr. 1680.

Digitized by Google

Christoph Burckhardt, Rot- und Glockengießer (**1702—52**), war der Sohn eines Schneiders zu Wegefarth. Am 8. Novbr. 1702 gewann er das Freiberger Bürgerrecht.[1] Er wohnte an der Fischerstraße[2] und vermählte sich 1707 mit Johanna Dorothea, der Tochter David Planitz', Gastwirts zum „Wilden Mann". 1717 starb ihm ein Sohn, er selbst verschied 1752.[3] In der langen Zeit von 1707—52 war Christoph Burckhardt Obermeister der Rotgießer.[4]

Zur Tätigkeit. Als besondere Richtung seiner Tätigkeit ist der Feuerspritzenbau zu bezeichnen. In den Spritzenhäusern der Städte und Dörfer des Freiberger und der angrenzenden Bezirke standen und stehen zum Teil noch heute die altbekannten rotgestrichenen Spritzen von Christoph Burckhardt.

Johann Christian Böhme der ältere, Zinngießer (**1711, 1727** bis **1760**), Sohn des Bergmanns Caspar Böhme in Niederschöna, lernte bei seinem Bruder, dem Meister Daniel Böhme, von 1711 bis 1716, arbeitete 1726 zur Zeit seiner Mutung in Großzerbst, zeigte am 5. Mai 1727 sein Meisterstück auf und ward zum Meister angenommen.[5] Von 1742—60 war das Haus Engegasse 2 in seinem Besitze, das nach ihm sein gleichnamiger Sohn bis 1773 sein eigen nannte.[6] Lehrlinge: Daniel Gottfried Böhme, sein Vetter, 1733—36, Daniel Gottlieb Böhme, ebenfalls ein Vetter, 1736 bis 1741, Christian Friedrich Störzel 1741—45, Johann Christian Böhme, sein Sohn, 1744—47, Johann Christoph Hoffmann 1747 bis 1751.[7] Obermeister von 1738 an.

Johann Paul Dietzel, Tietzel, Zinngießer (**1716—48**), gewann etwa 1716 Meister- und Bürgerrecht. Von 1721—48 war das Haus Erbische Straße 17, gegenwärtig Herrn Kaufmann und Weinhändler Ufer gehörig, in seinem Besitz. Lehrlinge: Johann Gottlieb Bormann 1719—23, Gottfried Schröder 1721—25, George Heinrich Böhme 1730—35, Johann Christian Kaden 1733—37, George Friedrich Günther 1739—43.[8] Dietzel war Obermeister von 1734—47.

Johann Christoph Schütze, Zinngießer (**1726—27**), mutete seit 1726 und legte am 28. August 1727 sein Meisterstück vor. Es erging ihm aber wie vielen seiner Genossen vor ihm: dasselbe ward tadelnswert befunden. Es wurden ihm Fehler an den Formen nachgewiesen, welche nicht ganz geblieben sein sollten. Auch sei beim Gusse der Henkel abgebrochen. Eine Stelle sei „vergossen und ausgeleckt". Trotzdem ward er natürlich zum Meister ge-

[1]) R.A. Matr. civ. 1678. [2]) Geschoßbuch Petri. [3]) Totenbuch Petri 1596—1721. R.A. Geschoßbuch Petri. [4]) R.A. Matr. 1670. [5]) A.A. Meister- und Aufdingebuch. [6]) R.A. Geschoßbuch Nikolai. [7]) A.A. Aufdingebuch 1549. [8]) Daselbst.

Digitized by Google

sprochen[1], nachdem er 6 Gulden Strafe und 10 Taler zum Meistereſſen erlegt hatte.[2]

George Friedrich Günther, Zinngießer (**1739, 1763—95**), von Kirchberg gebürtig, lernte von 1739—43 bei Johann Paul Dietzel, wanderte 17 Jahr, warb 1761 um das Handwerk und legte 1762 ſein Meiſterſtück zur Beurteilung vor, auf Grund deſſen er zum Meiſter geſprochen ward. Wir finden ihn von 1763—95 als Beſitzer des Hauſes Erbiſche Straße 17. 1795 übernahm dasſelbe ſeine Witwe. Lehrlinge: Nach Flagges Tode lehrte er Chriſtoph Gottfried Grießbach zu Ende, Carl Heinrich Wilhelm Hertwig 1773—77, Carl Gottlob Modeß 1775—79.[3]

Zur Tätigkeit. Eine einfache zinnerne Kaffeekanne, 25 cm hoch, am Boden 13 cm, hat als Beſchauzeichen den ſteigenden Freiberger Löwen und als Meiſterzeichen den Buchſtaben G. Altertumsmuſeum.

Chriſtian Friedrich Störzel, Zinngießer (**1741—91**), ward am 14. März 1741 dem Zinngießer-Obermeiſter Johann Chriſtian Böhme aufgedingt, am 1. März 1745 losgeſprochen, war 15 Jahr Geſelle, ehe er mutete, und ward am 25. Auguſt 1761 zum Meiſter angenommen.[4] Von 1764—91 war er als Beſitzer des Hauſes Kirchgäßchen 1, welches gegenwärtig Herr Hofſchneider Opitz beſitzt, eingetragen. Lehrlinge: Gottlob Friedrich Berger 1765—69, Clemens Leberecht Rechenberger 1775—79, Chriſtian Gottlob Störzel, ſein Sohn, 1779—82.[5]

Zur Tätigkeit. Meiſterſtück: eine große Kanne, eine Schüſſel, ein Handfaß.

Eine Teekanne in Kugelform, 18 cm hoch, 15 cm Durchmeſſer, mit einem gekrümmten Ausguß und Holzgriff am Bügel, gut graviert, im Altertumsmuſeum. Beſchauzeichen: Der ſteigende Freiberger Löwe. Meiſterzeichen: C. F. S., ein Mann mit einem Hammer, 1761.

Ein ſchmuckloſer Teller, 21 cm Durchmeſſer mit der Inſchrift 1782 K verſehen, trägt die vorbezeichneten Marken. Altertumsmuſeum.

Chriſtian Gottlob Andreä, Zinngießer (**1743—63**), gewann 1744 Bürger- und Meiſterrecht, nachdem er 5 Jahr gewandert, 2 Jahr am Ort gearbeitet und ein Jahr gemutet hatte,[6] vermählte ſich mit Juliane Dorothea, Tochter des langjährigen Obermeiſters der Zinngießer Paul Dietzelt.[7] Von 1757—62 war Andreä Obermeiſter der Zinngießer.[8] Das Haus desſelben, gegenwärtig im Beſitz des Herrn Kaufmann und Weinhändler Oswald Ufer, Erbiſche Straße 17,[9] war in ſeinem Beſitz bis 1763, wo es der Zinngießer

[1]) A. A. Meiſterbuch 1549. [2]) Daſelbſt. [3]) Aufdinge- u. Meiſterbuch 1549. [4]) A. A. Meiſterbuch. [5]) Aufdingebuch 1549. [6]) A. A. Meiſterbuch der Zinngießer. [7]) Traubuch Petri 1596—1761. [8]) A. A. Meiſterbuch. R. A. Matr. 1670. [9]) Geſchoßbuch Nikolai.

Digitized by Google

George Friedrich Günther übernahm.[1] Christian Gottlob Andreä war der Sohn des Spitzenhändlers Christian Andreä zu Annaberg. Er starb wohl 1763. Lehrlinge: Christian Gottlob Richter 1744 bis 1748, Christian Heinrich Schneider, ein tüchtiger Künstler seines Faches. In Andreäs Werkstätte wurde die Gravierkunst besonders gepflegt. 1762 wurde Andreä Obermeister.[2]

Zur Tätigkeit. Andreäs Werkstatt ist der Ursprungsort zahlreicher schöner Zinngravierungen, teils von ihm selbst, teils von seinem Lehrling und Gesellen Christian Heinrich Schneider herrührend. (Vergl. denselben.)

Die Hochzeit zu Kana, Zinngravierung auf einer Platte, 44 cm lang und 32 cm hoch. An einer reichbesetzten Tafel sitzt im Hintergrunde die Braut mit der Brautkrone, neben sich den Bräutigam, hinter sich die Jünger und Volk. Im Vordergrunde bemerken wir den Heiland mit seiner Mutter. Noch weiter vorn gießen die Diener die Krüge voll. Ein Einzelbild stellt das Schöpfen am Brunnen, ein anderes den Speisemeister in der Küche vor. Das ganze befindet sich zwischen zwei Säulen mit dem Jesus- und Marienmonogramm. Darunter: Da es an Wein gebrach, sprach die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben kein Wein, und Jesus verändert daß wasser der sechs wasserkrüge in guten wein. Jo. 2. Darunter rechts C. G. Andreae 1750. — Tüchtiges Werk eines derben Griffels.

Der Apostel Andreas, Zinngravierung auf einer Platte, 36 cm hoch und 26 cm breit. Zwischen zwei ionischen Säulen steht der Apostel auf das schräge Kreuz gelehnt, den rechten Fuß auf einem Steinblock, im Hintergrunde eine Burg, auf dem Gebälk darüber der Name des Apostels, darunter der Teil seines Glaubensbekenntnisses: Und an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn unsern Herrn. — III. — Rechts C. G. Andreae 1750.

Der Apostel Jacobus major, Zinngravierung auf einer Platte von 36 cm Höhe und 26 cm Breite. Zwischen zwei ionischen Säulen steht Jacob der ältere mit dem Stab in der Rechten und dem Buch in der Linken. Darüber gleichfalls der Name, darunter ebenso der Teil seines Glaubensbekenntnisses: Der empfangen ist von den Heiligen Geist, gebohrn von der Jungfrauen Maria. — IV. — Rechts C. G. Andreae 1750. Beide Gravierungen sind ausgezeichnete Arbeiten eines Apostelkreises, den der Meister mit Schneider schuf, von welchem sich hier nur diese beiden Platten, die 3. und 4., sowie die 6. von Schneiders Hand erhalten hat.

Johann Christian Böhme der jüngere, Zinngießer (**1744, 1755 bis 1772**), des gleichnamigen Zinngießers Sohn, lernte beim Vater von 1744—47, suchte am 5. Mai 1755 um Zulassung zum Meisterstück und Erlassung des halben Jahres Sitzzeit an, legte den 17. Juni 1755 sein Meisterstück vor und ward zum Meister gesprochen. Vom Vater übernahm er das Geschäft und sein Haus Engegasse 2.[3] Er starb am 7. September 1772. Lehrling: Gottfried Goltzsch 1764—69.

Zur Tätigkeit. Vielleicht sind ihm zwei Becher, 10 cm hoch, 9 cm im Durchmesser, der erste mit den Maurer- und Zimmererzeichen und dem

[1]) Geschoßbuch Nikolai. [2]) R.A. Bürgermatr. 1680. [3]) A.A. Meisterbuch 1549. Geschoßbuch Nikolai.

Digitized by Google

Stifter: Altgeselle J. G. Dienel 1767, und ein unbezeichneter zuzuweisen. Die Becher sind ungemarkt. Altertumsmuseum. Dazu gehört offenbar noch der Meisterbecher von gleichen Maßen, gleichfalls mit den Maurer- und Zimmererzeichen geschmückt und mit der Gravierung Mst. C. L. Fischer 1767. Gleichfalls ungemarkt. Altertumsmuseum.

Johann Christian Flagge, Zinngießer (**1746—65**), geboren zu Dippoldiswalde, ward am 19. Juli 1746 zu Freiberg nach Ablegung seiner Meisterprüfung zum Meister angenommen.[1] 1759 bis 1765 besaß er das Haus Petersstraße 18.[2] Seit 1762 erscheint er im Obermeisteramte.[3] Am 13. August 1765 wurde er ohnmächtig an der Straße von Dippoldiswalde nach Freiberg zu Ruppendorf gefunden und starb in der Nacht.[4] Lehrlinge: Gottlob Friedrich Kaden 1748—52, Christoph Gottfried Grießbach 1764 bis 1768, der von George Friedrich Günther ausgelernt ward.

Christian Heinrich Schneider, Zinngießer (**1748—52**), Sohn Heinrich Schneiders, Geleitseinnehmers zu Seifen im Erzgebirge, lernte bei dem tüchtigen Meister Christian Gottlob Andreä. Am 8. Oktober 1748 wurde er demselben aufgedingt und nach vierjähriger Lehrzeit am 10. Oktober 1752 losgesprochen. Wo er sich als Meister niedergelassen, ist nicht bekannt; wohl aber muß er sich als Lehrling schon hohe Kunstfertigkeit angeeignet haben.

Zur Tätigkeit. Eine vorzüglich gravierte Zinnplatte, 36:25 cm, gezeichnet C. H. Schneider sculp. Freyberg 1750, also noch eine Lehrlingsarbeit, zeigt links und rechts vom Gekreuzigten Luther und Melanchthon, sowie die Kurfürsten Johann Friedrich und Johann Georg III., das Kur- und das Hauswappen sowie Text, Sinn- und Wahlsprüche. Diese Tafel befand sich im Mai 1897 in den Händen des Kunsthändlers Siegfried Lämmle, München.

Der Apostel Thomas, Zinngravierung auf einer Platte von 36 cm Höhe und 26 cm Breite. Aus einem Apostelkreise der Werkstätte Andreäs. (Vergl. denselben.) Zwischen ionischen Säulen steht der Apostel abgewendet, die Schrift in der Linken, den Stab in der Rechten, darüber der Name, darunter der Teil seines Glaubensbekenntnisses: Niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. — VI. — Rechts davon C. H. Schneider sculp. Freyberg 1750.

Carl Christoph Burckhardt, Rot- und Glockengießer (**1752—59**), ward am 19. Juli 1752 als Christoph Burckhardt, Rotgießers Sohn, in die Freiberger Bürgerliste eingetragen.[5] Auch übernahm er das väterliche Haus nebst der Gießerei an der Fischerstraße. Dasselbe ging aber bereits 1759 an den Schlosser Adam Gottlieb Schneider über,[6] wonach zu schließen, daß Burckhardt verstorben oder weggezogen ist. Von 1752 an scheint er das Obermeisteramt geführt zu haben.[7]

---

[1]) A. A. Meisterbuch. [2]) R. A. Geschoßbuch. [3]) R. A. Matr. 1670. [4]) A. A. Meisterbuch. [5]) R. A. Matr. civ. 1678. [6]) Daselbst. [7]) R. A. Matr. 1670.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. Wie sein Vater Christoph Burckhardt betrieb auch er den Spritzenbau und das vom Vater gesagte gilt auch von ihm.

Johann Christoph Otto, Zinngießer (**1761—76**), von Freiberg gebürtig, mutet vom 16. Septbr. 1760 an und legt am 25. August 1761 seine Meisterstücke vor, auf welche er zum Meister gesprochen ward.[1] Das Haus Petersstraße 4 war in seinem Besitz von 1763 bis 1776. 1777 besaß es seine Frau, da Otto gestorben war. Sie heiratete den Zinngießer Traugott Friedrich Pilz. Lehrlinge: Carl Gottlob Techelmann 1767—70, Traugott Friedrich Pilz 1773 bis 1777.

Gotthelf Christian Halbauer, Zinngießer (**1763—75**), mutete 1774, machte 1775 sein Meisterstück und ward auf Grund desselben am 10. Juli 1775 zum Meister gesprochen und in die Zunft aufgenommen.[2] Er hatte 1763—67 bei Johann Christoph Otto gelernt und dann sieben Jahr gewandert.

Zur Tätigkeit. Kaffeebrett im Altertumsmuseum, 57 cm lang, 29 cm breit, mit gewelltem Rand. Stifter: C F L 1794. Beschauzeichen: Der Freiberger steigende Löwe. Meisterzeichen: G. C. H., Genius mit Taube und Anker, 1708.

Johann Christian Schaarschmidt in Frankenberg, Zinngießer (**1766**), welcher bisher der Zinngießerzunft in Zeitz angehörte, wendete sich um Aufnahme in die hiesige Zunft nach Freiberg. Am 16. Juni 1766 wurde seinem Gesuche stattgegeben und er in die Freiberger Zinngießerinnung als Landmeister aufgenommen.[3] Sein gleichnamiger Sohn lernte 1766—70 bei George Friedrich Günther.

Traugott Friedrich Pilz, Zinngießer (**1773, 1778—1822**), Sohn des Leinwebers Pilz in Niederneuschönberg, ward am 21. Mai 1773 dem Zinngießer Johann Christoph Otto aufgedingt und nach fünfjähriger Lehrzeit am 22. Mai 1777 losgesprochen. Da er noch nicht gewandert hatte, wies man seine Mutung zurück, man mußte aber infolge einer vom Ministerium erteilten Erlaubnis ihm nicht nur die Wander-, sondern sogar auch die Mutzeit erlassen. Nach Fertigung und Vorlegung des Meisterstückes wurde er am 1. Juni 1778 zum Meister gesprochen. Er heiratete die Witwe seines Lehrmeisters Otto und übernahm 1778 deren Haus Petersstraße 4. Er war langjähriger Obermeister. Lehrlinge: Christian Magnus Hohnstein 1788—92, Traugott Friedrich Plattner und Karl Heinrich Krieger 1797—1802, Traugott Friedrich August Pilz, sein Sohn, 1805—09, Christian Heinrich Größel 1809—13, Heinrich Wilhelm Füllmich 1813—16, Carl Friedrich Pilz, gleichfalls ein Sohn, 1814—16, Gotthelf August Venus 1821—22,[4] welcher

[1]) A. A. Meisterbuch 1549. [2]) Daselbst. [3]) Daselbst. [4]) Aufdingebuch 1549.

Digitized by Google

von Carl Friedrich Pilz nach dem 1822 erfolgten Tode seines Vaters Traugott Friedrich Pilz ausgelehrt ward.

Zur Tätigkeit. Das Meisterstück Traugott Friedrich Pilz' bestand in einer zinnernen Terrine, einer Randschüssel und einem Waschbecken.

Zwei Leuchter im Empirestil, 22 cm hoch und 12 cm im Durchmesser am Fuße, befinden sich im Altertumsmuseum. Beschauzeichen: Freiberger Stadtwappen. Meisterzeichen: T. F. P. 1778, Pilze.

Zinnkrug mit Deckel und Knopf, 25 cm hoch, am Boden 12 cm breit. Stifter A. F. G. 1799. Am Körper zwischen gravierten Zweigen:

Mein Wunsch als Bothe heist für Sie
Daß Land- und Feltbau glücklich blüh'.

Beschauzeichen: Freiberger Stadtwappen. Meisterzeichen: T. F. P. 1778, Pilze. — Altertumsmuseum.

Zwei Zinnkrüge mit Deckel und Knopf, gut gearbeitet, 28 cm hoch, 14 cm am Boden Durchmesser. Am Körper zwischen gravierten Eichenzweigen ein Wappen mit den Zeichen der Maurer und Zimmerleute und den Stifterzeichen T. F. L. sowie der Jahrzahl 1804. Beschauzeichen: Freiberger Stadtwappen. Meisterzeichen: T. F. P. 1778 und Pilze. — Altertumsmuseum.

Pokal der Nagelschmiedegesellen, 47 cm hoch, Körper 13 cm, Fuß 12 cm Durchmesser. Der Deckel trägt einen Schild- und Fahnenhalter als Geharnischten mit dem Wappen der Nagelschmiedegesellen. Der Körper, mehrfach bauchig, ist mit 8 Löwenköpfen und Schaumünzen geschmückt. Die Stifter sind folgende Nagelschmiedegesellen:

Johann Christoph Schafhirt aus Nordhausen,
Georg Kohl aus Altenburg,
Johann Heinrich Rotermund, Schleitz, als Altgeselle,
Johann Kohl aus Waldheim,
Johann Wilh. Blaufuß aus Eisenach,
Carl Gottfried Aster aus Dresden,
Carl Gottlieb Stefgen aus Freyberg.
Den 19. April Anno 1802.

In der Mitte des Körpers liest man:

J. F. Rossbach d. 5. Dez. 1848.

Der Fuß wie der Deckel sind ergänzt von Traugott Friedrich Pilz. Der Körper ist offenbar älter. Der Pokal befindet sich im Altertumsmuseum.

Zwei Altarleuchter aus der Kirche zu Krummenhennersdorf, 71 cm hoch. Auf drei Schildern des schöngeschmückten Fußes: Der Kirche zu Krummenhennersdorf Anno 1829 C. G. Weinholt, C. A. Jacob, C. G. Kempe. Der dreiteilige Fuß ruht auf Löwenpranken. Beschauzeichen: Freiberger Stadtwappen in einem Kreise. Meistermarke: T. F. P. 1778, Pilze. Beide Leuchter, gleich bezeichnet, sind schöne Werke im Barockstil. — Altertumsmuseum.

Altarkanne, Kirche zu Marbach, südöstlich von Roßwein, 38 cm hoch, 9 cm im Durchmesser, mit Deckel, in Urnenform, am Körper reich graviert. Beschauzeichen: Der steigende Freiberger Löwe. Meisterzeichen: T. F. P. 1778, Pilze.[1]

[1]) Gurlitt, Kunstdenkm. XXV, 157.

Digitized by Google

Christian Gottlob Störzel, Zinngießer (**1779, 1788—1821**), Sohn Christian Friedrich Störzels, Zinngießers, lernte bei diesem von 1779—82, ward Meister 1788, besaß Haus und Geschäft des Vaters von 1791—1821.[1] Lehrlinge: Samuel Gottfried Löscher 1797—1801, Johann Gottlob Löbel 1799—1803, Joh. Gottlob Störzel, sein Sohn, 1812—16, Christian Friedrich Grisler 1815 bis 1820.[2]

Zur Tätigkeit. Als Meisterstück fertigte er eine große Kanne, eine Schüssel, ein Handfaß.[3]

Zinnkanne mit dem Wappen und Zeichen der Maurer und Zimmerleute und den Anfangsbuchstaben des Stifters T. L. F. 1804. Höhe 25 cm, Körperdurchmesser 10 cm, Durchmesser am Fuß 13 cm. Gemarkt: Stoerzel in Freyberg 1788, in Majuskeln in einem Rechteck stehend. — Altertumsmuseum.

Zinnkrug mit einer roh gestochenen zweitürmigen Kirche mit Kuppel, Gartenmauer und Tor, 27 cm hoch, 10 cm am Körper, 12,5 cm am Fuß im Durchmesser. Darüber: Dieses Haus ist gebauet um Gott zu Ehren. Beschauzeichen: Stadtwappen in einer Ellipse mit der Umschrift Freyberg. Meisterzeichen: Pavillon mit Umschrift C. G. Störtzel 1780, gleichfalls in einer Ellipse. — Altertumsmuseum.

Gottlob Friedrich Berger, Zinngießer (**1781**), arbeitete erst bei Christian Friedrich Störzel, warb ums Handwerk und legte sein Meisterstück am 31. Mai 1781 vor. Er empfing darauf das Meisterrecht.[4]

Christian Heinrich Krebs, Zinngießer (**1783—1809**), welcher aus der Fremde nach Freiberg kam, suchte 1783 um das Meisterrecht an, das ihm auch auf sein Meisterstück, welches er in Günthers Werkstätte verfertigte, verliehen ward. Er heiratete die Witwe Georg Friedrich Günthers und wird 1810 als verstorben bezeichnet. Lehrling: Sein Stiefsohn Traugott Friedrich Günther.[5]

Zur Tätigkeit. Hoher Pokal der Beutler und Handschuhmacherzunft im Altertumsmuseum, 42 cm hoch, am Körper 12 cm, am Fuße 13 cm Durchmesser. Auf dem Deckel ein Schildhalter mit dem Zunftwappen. Stifter:

Carl Christian Roßbach als Obermeister,
Johann Christian Musch als Ladenmeister,
Johann Gottfried Wagner von Eulenburg als Wirtsgeselle,
Gottfried Benjamin Juhrband von Landsberg a. d. Warthe,
Jacob Friedrich Rominger v. Tuttlingen,
Joh. Aug. Carl Berger v. Cöthen,
Joh. Friedr. Aug. Schumann v. Luccau,
Joh. Friedrich Böhme v. Freyberg.

Beschauzeichen: Der steigende Löwe. Meisterzeichen: Vogelkopf, C. H. K., 1708.

[1]) A. A. Aufdinge- und Meisterbuch. R. A. Geschoßbuch. [2]) Aufdingebuch 1549. [3]) Daselbst. [4]) A. A. Meisterbuch 1549. [5]) Meister- und Aufdingebuch 1549.

Digitized by Google

Friedrich Traugott Günther, Zinngießer (**1798, 1810—43**), Sohn Georg Friedrich Günthers, lernte bei seinem Stiefvater Christian Heinrich Krebs von 1798—1802, wanderte und warb 1810 um das Meisterrecht. Am 27. Mai 1810 ward er nach Vorlegung seiner Meisterstücke zum Meister gesprochen. Friedrich Traugott Günther war langjähriger Obermeister, so noch 1837. Er hatte das elterliche Haus und Geschäft übernommen und war in deren Besitz bis um 1843. Lehrlinge: Carl Gottlieb Lohse, 1824 ausgelehrt, Franz Wilhelm Lange 1827—31.[1]

Zur Tätigkeit. Als Meisterstück fertigte er eine Terrine, eine Randschüssel und ein Waschbecken.[2]

Traugott Friedrich August Pilz, Zinngießer (**1805, 1811—43**), Sohn des Traugott Friedrich Pilz, lernte bei letzterem von 1805 bis 1808, ward nach Fertigung seines Meisterstückes am 5. Dezember 1811 zum Meister gesprochen, nachdem er wegen fehlender Wanderjahre Erlaß empfangen hatte. 1820—43 ist er als Besitzer des Hauses Herderstraße 7, nachmals dem Hutmachermeister Cyrener gehörig, eingetragen.[3] Lehrling: Carl Gottlieb Lohse, welcher ihm 1820 aufgedingt worden war, ward 1823—24 noch von Friedrich Traugott Günther ausgelehrt.

Heinrich Wilhelm Füllmich, Zinngießer (**1813—25**), lernte von 1813—16 bei Traugott Friedrich Pilz, war 1816 zum Gesellen gesprochen, wanderte von 1818 an, warb im Juni um das Meisterrecht und erhielt solches auf Grund seines Meisterstückes am 12. August 1825. Der Abschlag seiner Meistermarke ist noch im Freiberger Altertumsmuseum vorhanden. Die Marke ist länglichrund, zeigt einen Genius mit einer Taube in der Rechten, einen Anker in der Linken. Darüber: Füllmich, darunter 1825.

Carl Friedrich Pilz, Zinngießer (**1814, 1820—51**), der jüngere Sohn von Traugott Friedrich Pilz, Zinngießer, lernte bei diesem von 1814—16. Am 20. April 1820 legte er sein Meisterstück vor, das er in der Werkstätte seines Bruders Traugott Friedrich August Pilz gefertigt hatte. Obwohl ihm die Wanderjahre erlassen worden waren, sollte der Meisterspruch erst nach erlangter Volljährigkeit erfolgen. Nach weiterem Erlaß ward er aber am 20. August zum Meister gesprochen.[4] 1843 ist er als Besitzer des väterlichen Hauses Petersstraße 4 eingetragen worden.[5] Seine Gattin führte nach dem Tode des Meisters das Geschäft fort, bis es der Sohn Carl Woldemar Pilz übernahm. Lehrlinge: Carl Gottfried Daniel Bruck 1823—28, Friedrich August Emmrich 1827—31, Heinrich Ed. Schaarschmidt 1833—38, Carl Woldemar Pilz 1847—50.[6]

[1]) A. A. Aufdingebuch 1549. [2]) A. A. Meisterbuch 1549. [3]) A. A. Aufdinge- und Meisterbuch. R. A. Geschoßbuch Virginis. [4]) A. A. Aufdinge- und Meisterbuch. [5]) R. A. Geschoßbuch Petri. [6]) A. A. Aufdingebuch 1549.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. Ein Zinnkrug der Nagelschmiedegesellen mit einer den Hammer führenden Faust auf dem Deckel, dem Wappen der Nagelschmiede, der Jahreszahl 1829 und der Inschrift: Es leben die Nagelschmiedegesellen! Stifter: J. G. Claußnitzer aus Freyberg, C. A. Riedel aus Zwickau, C. J. A. Weinhold aus Freyberg, C. A. Gebhardt aus Zittau, J. D. Jähne aus Löbau, C. D. Streubel aus Freyberg, J. G. Bretschneider aus Zwickau. Am Hammer: Vivat! Höhe 30 cm, Durchmesser 12 cm. Im Freiberger Altertumsmuseum. Beschauzeichen: Stadtwappen. Meisterzeichen: C. F. Pilz jun. Lamm mit Kreuzesfahne 1820. Als Meisterzeichen dürfte noch vorkommen: Monogramm C. F. P. in einandergestellt nebst der Jahrzahl 1820, denn ein Abschlag dieses Zeichens befindet sich noch heute in der Lade der Zinngießer.

Johann Carl Gottlieb Lohse, Zinngießer (**1820—26**), lernte von 1820—24 bei Traugott Friedrich Pilz und Friedrich Traugott Günther. Die Wanderzeit wurde ihm erlassen. 1826 fertigte er sein Meisterstück an und ward am 31. Juli zum Meister gesprochen, nachdem er vorher schon Bürgerrecht gewonnen hatte.[1] Lehrlinge: Friedrich August Eichhorn 1830—34, Carl Gustav Lohse 1841 bis 1843.[2]

Carl Gottfried Daniel Bruck, Zinngießer (**1837—54**), wanderte seit 1829, beantragte 1837 ihn zum Meisterstück zuzulassen und legte am 1. August das gefertigte Meisterstück vor, worauf sein Meisterspruch erfolgte. Noch 1854 findet man ihn als Obermeister erwähnt. Bei ihm lernte das Handwerk Gustav Väterlein, sein Stiefsohn, der 1866 sein Geschäft übernahm und bis zur Gegenwart weiterführte. Es befindet sich dasselbe noch heute Engegasse 6. Gegenstände der Anfertigung: Zinngeschirr, Gefäßbeschläge.

Carl Gustav Lohse, Zinngießer (**1841—54**), Sohn Johann Carl Gottlieb Lohses, lernte beim Vater von 1841—43, wurde von den fehlenden Wanderjahren befreit, ward am 7. Januar 1851 um das Handwerk, ward aber erst am 10. Februar 1854, nachdem er alle Bedingungen erfüllt und das Bürgerrecht erlangt hatte, zum Meister gesprochen und in die Innung aufgenommen.[3]

Carl Woldemar Pilz, Zinngießer (**1847, 1854—85**), war der Sohn von Carl Friedrich Pilz, lernte bei diesem von 1847—50 und ward zum Gesellen gesprochen, nachdem er ein Gesellenstück geliefert hatte. 1854 meldete er sich zum Meisterstück. Es wurde ihm aufgegeben, eine steinerne Randschüsselform, eine steinerne Terrinenform und die damit herzustellenden Gußstücke, sodann nach einem in der Lade befindlichen Modell noch ein Handfaß zu fertigen, wozu er 6 Wochen Zeit erhielt. Am 15. Mai ward das Meisterstück anerkannt. Da er aber das Bürgerrecht erst erwerben mußte, erfolgte seine Aufnahme als Meister erst am 26. Mai 1854. Er übernahm mit dem Tage der Anerkennung seines Meisterstückes

[1]) Meisterbuch 1549. [2]) A. A. Aufdingebuch. [3]) A. A. Meisterbuch 1549.

Digitized by Google

das Geschäft von Carl Friedrich Pilz. Die anfangs in einem kleinen Maßstabe betriebene Fabrikation von Zinnsargbeschlägen erweiterte er bedeutend. Er starb am 3. Mai 1885. Noch in diesem Jahre übernahmen die Kaufleute Cordes und Teichmann die Firma, welche dieselbe unter dem Namen Freiberger Zinngußwarenfabrik seit 1888 bis zur Gegenwart fortführten. Hauptgegenstand der Fabrikation sind noch heute Zinnsargbeschläge, in deren Erzeugung die Firma gegenwärtig die erste Stellung einnimmt.

Zur Tätigkeit. Ein zinnernes Wasserreservoir, zur Abgabe von Waschwasser, im Besitz der Firma Cordes & Teichmann, welches im Gegensatz zu obiger urkundlicher Nachricht als Meisterstück Carl Woldemar Pilz' bezeichnet wird, ist mit drei Henkeln versehen. Es besteht aus einem Zinnkasten, 30 : 30 cm, mit welchem in einem Dreipaß drei Dreiviertelszylinder von gleicher Höhe und ein kleiner Zylinder mit einem Messinghahn vereinigt sind.

Ernst Ludwig Richter, Zinngießer (**1852**), wies 1852 an Ratsstelle im Beisein der beiden Zinngießermeister Carl Gottlieb Lohse und Carl Gottfried Daniel Bruck darauf hin, daß er alle Vorbedingungen zur Meisterwerdung erfüllt habe und warb um die Meisterschaft. Nachdem er die üblichen Stücke vorgelegt hatte, ward er am 16. Juli 1852 im Beisein der beiden genannten Meister zum Meister erklärt.

Fremd- oder ungemarkte Zinngefäße des Altertumsmuseums.

Taufkanne, 25 cm hoch, 12 cm Durchmesser am Körper, 9 cm am Fuße. Auf dem Deckel ein stehendes Kreuz. Am Körper: St. Jacobi 1835. Am Henkel ein Greif. Ungemarkt.

Taufschüssel. Durchmesser 42 cm. Inschrift: Zum Andenken verehret dies der Kirche zu Krummenhennersdorf Carl Gottlieb Hoyer, Kirchenvorsteher und gewesener Gutsbesitzer allhier, den 1. Januar 1824. — Ungemarkt.

Taufwasserflasche von Waltersdorf, 22 cm hoch, 12,5 cm Durchmesser. Vielfach geflickt, daher ohne Marke. Eigenartiges Gefäß mit Wärmflaschenverschluß. J. d. K. 1783.

Lutherrelief, gegossen. Oben links ein sächsisches, rechts Luthers Wappen. Hauptdarstellung: Luther auf die heilige Schrift deutend. — Ohne Marke. Erinnerung an einen evangelischen Gedenktag. Wurde vom Verfasser aus dem Besitze der Familie Teicher in Dippoldiswalde dem Museum einverleibt. —

Tauf- oder Schenkkanne, 23 cm hoch, 13 cm Durchmesser am Fuß. Mit Ausguß. Meistermarke ein Wappenschild mit P. Z. und einem einköpfigen Adler. Über dem Schild N. Beschaumarke fehlt.

Digitized by Google

Zinnernes Weihwasserbecken, 16 cm hoch. Relief: Mutter Gottes von Engeln gekrönt und umschwebt. Ohne Marke.

Zwei Suppenschüsseln, 32 cm Durchmesser, 6 cm Höhe.

a. am Boden: Speisung der fünf Tausend in ansprechender Gravierung, darum: Unser täglich Brot gieb uns heute! Beschaumarke: Zepter und Schlüssel. Meistermarke: Lamm mit Kreuzesfahne.

b. am Boden: Der Herr bei Abraham. Darum: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Beschaumarke: Zepter und Schlüssel. Meistermarke: Person mit geschwungenem Band und J. G.

Zwei Schützenteller, 25 cm Durchmesser.

a. Neben einem Schützenarmbrustspanner in Narrentracht: Martin Teuffert, d. 28. Jan. 1723. Darunter:

Dergleichen Schützen findt man nicht in dieser Welt
Er heißet Matz, macht wind von lauter Cränz und Geld.

b. Lic. Johann Paul Bockel, d. 18. Juli 1723.

Ich weiß nicht, wozu es gut,
Ich merke es bald.
Ich wüste wolte und könte, wan ich dürffte.
Ich wüste dürffte und könte, wan ich wolte.
Ich wüste dürffte und wolte, wan ich könte.
Ich hab es vergessen.

Diese Redensarten sollen im Armbrustschützensinne durch feine Gravierungen verbildlicht werden. Beschaumarke: Dresdener Wappen. Meistermarke: D. H. K. mit Bergmann vor Ort und 1708.

Zwei Teller, glatt, 24 cm Durchmesser, flach. Beschauzeichen: Dresdener Wappen. Meistermarke: C. J. und dieselben Buchstaben ineinandergestellt, dazu 74.

Ein Teller, 21 cm Durchmesser, mit punktiertem sächs. Wappen. J. Söltner. 1857. Marke: ein Baum, andere Marke unkenntlich.

Fischheber, 35 cm lang, Kelle durchbrochen, ohne Marken.

Suppenkelle, 34 cm lang. Marke: Krone, darunter S. u. S.

Salzmäste, 30 cm hoch, 17 cm breit, 12 cm tief. Daran R. F. G. 1800, umgeben von gravierten Zieraten. Ohne Marke.

Hoher Pokal, 54 cm hoch, am Körper 14 cm, am Fuß 15 cm Durchmesser. Auf dem Deckel ein geharnischter Schildhalter. Am Wappen C. G. K. 1752. Am Körper Löwenköpfe mit Schaumünzen. Beschaumarke: sechsblätterige Rosette. Meistermarke: J. B. G. mit einem Löwen und 1708.

Schenkkanne, 40 cm hoch, am Fuß 16 cm Durchmesser. Deckel mit Knopf. Am Körper: Hufschmiedewappen mit Hufeisen, Hämmern, Zirkel, Hufnägeln, Zangen und 1749. Über dem Wappen: Ober-

Digitized by Google

meister Gottfried Röther, Obermeister Paul Andreas. Unter dem Wappen: Obermeister Kvne. Marken unkenntlich.

Schenkkännchen, 11 cm hoch, 7 cm Durchmesser. Deckel mit Knopf. Ohne Marke.

Schenkkännchen mit Ausguß, 21 cm hoch, 12 cm Durchmesser am Fuß. Am Deckel A. O. H. Marke am Deckel des Ausgusses: Schlüssel.

Zinnkrug, 26 cm hoch, 10 cm am Körper, 14 cm am Fuß Durchmesser. Am Körper ein sächs. Wappen umgeben von Zweigen. Dabei G. H. R. Am Deckel J. G. T. 1792. Beschaumarke: Justicia. Meistermarke: Löwe und 1708.

Zinnkrug, 25 cm hoch, 12 cm Durchmesser am Boden, mit Knopfgriff am Deckel: J. G. K. 1796. Am Körper: Fleischerwappen mit Ochsenkopf, gekreuzten Beilen, darüber eine Krone, zwischen Zweigen. Beschauzeichen: Steigender Löwe, Meistermarke: C. A. J. mit Justicia und 1708.

Zinnkrug, 25 cm hoch, 12 cm am Boden, mit Knopf am Deckel: J. M. S. 1796. Am Körper: Sächs. Kurwappen, Es blühe Sachsen! Links und rechts davon ein Soldat. Beschaumarke: Zweitürmiges Wappen mit Rad. Meistermarke: Justicia mit Schwert und Wage.

Zinnbecher. Mantel, ohne Boden, ausgebreitet, 9 cm hoch, 23 cm Umfang. Reichbesetzte Tafel mit Gläsern, Schüsseln, Kannen. Darum 16 Personen, an deren hochlehnigen Stühlen ihre Namen: H. Schreiber, H. S. Oferal, H. L. Windisch, H. M. Schmidt, H. Schmidt, H. Döring, unkenntlicher Name, H. Krell, H. Weicholdt, H. Ofekal, H. Wollat, H. Frank. Eine trinkende Person hält einen Pokal, aus dessen Fuß beim Trinken ein Schuß abgefeuert wird. Bei der Hauptschüssel: den 30. Juli 1740. Ohne Marke. Gravierung sehr fein. Schönes Stück.

Teekanne von gefälliger Form im Empirestil, 30 cm hoch, Körper 12 cm, Fuß 10 cm im Durchmesser. Jahrzahl 1533 grobe Fälschung. Schön gravierte Blumengewinde. Marke am Boden: Weibliche Figur.

Zwei Leuchter, 24 cm hoch, 11 cm am Fuß Durchmesser. Mit gelbem Emaillelack überzogen. Ohne Marke.

Bergmannsleuchter, 15 cm hoch, Fuß gewellt. Ohne Marke.

Leuchter mit viereckigem Fuß, 20 cm hoch, 10 cm Durchmesser am Fuß. Monogramm: J. G. L. 1805. Beschauzeichen fehlt. Meistermarke: Ein Engel mit Palmzweig und F. W. S.

Streusandfaß, 8 cm hoch, 12 cm Durchmesser. Am Körper mythologische Darstellungen: Diana, Venus, Amor. Ohne Marke.

Digitized by Google

Oberberghauptmann Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder.

Eine Gabe zum 100jährigen Todestage seines Vaters.

Von

Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg i. Sa.

Und denkt des treuen Freundes liebend noch,
Wenn längst das enge Haus ihn deckt.

Siegmund August Wolfgang Herder,[1] der zweite Sohn des als Dichter, Philosoph, Geschichtsforscher, Theolog, Sprachkenner und Kritiker berühmten Herder, dessen gerade jetzt — 100 Jahre nach seinem Tode — viel gedacht wird, ist den 18. August 1776 zu Bückeburg, wo sein Vater Superintendent und Konsistorialrat war, geboren; aber schon am 2. Oktober desselben Jahres siedelten seine Eltern nach Weimar über, wohin sein Vater als Generalsuperintendent berufen worden war. Goethe, Hamann (der nordische Magus) und Claudius (der Wandsbecker Bote) hoben unsern August aus der Taufe. Die Herzogin Amalie beugte sich oft über seine Wiege; der Erbprinz und nachherige Großherzog Karl Friedrich wurde sein Gespiele, und seine Mutter, Maria Karoline geb. Flachsland aus Darmstadt, sah in ihren Kindern ihr ganzes Glück.

Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon
Liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt.

(Schiller.)

---

[1]) Biographische Aufsätze über ihn gibt es folgende: Einen amtlichen in Nr. 44 der Leipziger Zeitung auf 20. Februar 1838. Sehr knapp gehalten. Einen in mancher Beziehung originellen, mit A. B. (wohl August Breithaupt) unterzeichneten „kurzen Nekrolog" in Nr. 7 der Freyberger gemeinnützigen Nachrichten auf 15. Februar 1838. Einen, wie es scheint, auf guten Unterlagen beruhenden anonymen Aufsatz in Lieferung 23 der Zeitschrift „Das Vaterland der Sachsen" 1838. Einen ziemlich fehlerhaften anonymen Aufsatz S. 15 der Zeitschrift Saxonia V. Band 1841. Einen ausführlichen, aber nicht fehlerfreien in „Neuer Nekrolog der Deutschen" Jahrg. 1838, I. Teil, S. 134, Weimar 1840.

Digitized by Google

Ein nach damaliger Weise empfindsam reisender Theologie-Student,[1] zum Mittagessen Sonnabend den 7. Oktober 1780 eingeladen, stellte jedem der 4 Buben „die Nativität und sie wird gewiß eintreffen. Gottfried[2] hat einen weisen, bescheidenen, stillen Charakter, ruhigen heiteren Blick; er könnte eine Bacons-seele sein. Er ist mir besonders lieb. August giebt ohne anders einen Dichter. Er hat so entschiedene Anlagen dazu, daß sie jedem nur wenig geübten sogleich auffallen. Es wird einer nach Gleims Art, ein empfindsamer graziöser verliebter Dichter. Er hat etwas sehr Feines im Gesicht, das alle haben (Nr. 3 ausgenommen), das besonders im Anfang sehr reizt, schmeichelhaft, liebreich und geboren zum gesellschaftlichen Leben. Wilhelm,[3] ganz verschieden von diesen beiden. Ein dicker runder Kerl, der sehr handfest werden kann, mit weniger Geist, aber sehr gutem Herzen. Ist wie alle sehr aufmerksam, wenn ihnen der Vater Feenmärchen oder so was erzählt. Er hat zwei Zunamen: der Viereckte oder der Löw. Adelbert[4] oder Adel ein excellentes Pürschchen und wahrscheinlich des Vaters Nachfolger, dem er, wie's mir scheint, auch im Gesicht am ähnlichsten sieht. Er kann noch nicht gehen, aber seine Freude ist, den ganzen Tag auf allen Vieren am Boden herumzukrabbeln und, wenn man nicht bei Zeiten zusieht, in der Speitruhe zu rumoren. Er hat gewiß viel Geist, Leben und Thätigkeit. Es ist mir, er fühle schon itzt etwas von seiner Überlegenheit über die andern; was jene zerstreut haben, ist in ihm verbunden."

Goethe, kinderfreundlich wie er war, ließ die Herderschen Kinder an dem bis zur italienischen Reise jährlich von ihm veranstalteten Ostereiersuchen teilnehmen und widmete seinem Paten August vor dessen Geschwistern wärmere Zuneigung, konnte er doch von ihm sagen, daß er „immer lustig, voller Streiche und von jedermann geliebt sei".[5] Goethe nahm August mit sich auf Dienst- und Vergnügungsreisen, namentlich als der Vater Herder in Italien war (1788/89), und August suchte ihn dann auch seinerseits auswärts

[1]) „Aus dem Herderschen Hause." Aufzeichnungen von Johann Georg Müller 1780—82. Herausgeg. v. Jakob Bächtold, Berlin, Weidmann 1881. [2]) Geb. 28. August 1774, gest. 11. Mai 1806, Mediziner. Seine Tochter Agnes war eine verehel. Aulhorn. [3]) Geb. 12. Februar 1778, mit August im Pensionat in Neuenburg, wurde Kaufmann, heiratete Marie Korn und starb 1842. Ein besonders kräftiger Ast des Herderschen Stammbaums. [4]) Geb. 25. August 1779, wurde Landwirt. Die später geborenen Kinder waren: Louise Theodore Emilie, geb. 23. April 1781, nachmalige Frau Kammerpräsident Stichling in Weimar; Emil Ernst Gottfried, geb. 1. Juni 1783, Forstmann, starb 1855 als bayrischer Regierungsrat in Erlangen; Karl Ferdinand Alfred, geb. 11. Dezember 1787, starb 7. April 1788, und Rinaldo, geb. 21. August 1790, ebenfalls Forstmann. Die erste Nummer des Jahrganges 1904 der „Woche" brachte ein Bild der jetzt lebenden Nachkommen Herders, gruppiert um den einzigen noch lebenden Enkel, Herrn Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Herder auf Rauenstein. [5]) Nach „Goethe und das sächsische Erzgebirge". Von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Stuttgart, Cotta, 1877, S. 255.

Digitized by Google

auf, z. B. einmal in Jena, wo er Goethe in der Anatomie bei Zergliederung eines Kopfes traf. Zu dieser Zeit begrüßte August mit seinem Bruder Gottfried Goethe zum Geburtstage mit einem aus Delikatessen bestehenden Geschenk, wozu ihre Mutter ein Gedichtchen gegeben hatte. August brachte eine Torte mit einem Lorbeer- und Myrtenkranze. Bei Goethes Reise nach Venedig 1790 wurde ihm der Abschied von August schwer; er hatte sogar die Absicht, sich von ihm begleiten zu lassen. In den Briefen Goethes an Herder läßt er „besonders Gusteln" grüßen; auch legte er einmal für August „ein Blättchen" bei.

In August Herder weckte der Umgang und das Reisen mit Goethe, namentlich nach der Bergstadt Ilmenau, die Neigung zur Mineralogie und zum Bergwesen. Daß schon der siebenjährige Knabe Mineralien sammelte, lassen Briefe des Bergrats von Einsiedel ersehen, worin von Zusendungen aus Freiberg für August Herder schon 1783 die Rede ist. Nachdem er das Gymnasium in Weimar besucht, wurde er 1794 auf ein Jahr nach Neuenburg (Neufchâtel) in ein Pensionat geschickt. Er bezog 19 Jahr alt Michaelis 1795 die Universität Jena und im folgenden Jahre die Universität Göttingen. Ende Januar 1797 schreibt[1] ihm sein Vater:

„. . . . . Die Frau von Dankelmann, die hier (in Weimar) ist, hat uns von Freiberg viel Gutes erzählt und ist mit ihrem Sohn[2] sehr zufrieden. Nur sehr theuer soll alles sein; gewöhne Dich also auch in Göttingen sehr zum Haushalten und sei in den Collegiis fleißig, daß Du dort nichts eigentlich Academisches nachzuholen brauchst. Sie sind in Freiberg sehr theuer, die Collegia! Doch das thust Du von selbst; ich traue auf Dich; Du bist verständig . . ."

Mit folgendem Schreiben[3] suchte sein Vater um die Aufnahme seines Sohnes auf die Bergakademie Freiberg nach:

„An
E. Churfürstl. Sächsisches hochverordnetes Oberbergamt.

Mein Sohn August Wolfgang Herder, welcher zeither auf der Universität Göttingen studirt hat, wünscht sich nun den Bergwissenschaften zu widmen u. daher den Unterricht auf der Churfürstl. Bergacademie zu Freiberg mit der Erlaubniß zu genieſſen, denselben durch Befahrung und Besichtigung der dort und im Obergebirge befindlichen Berg- und Hüttenwerke anwendbar machen zu können.

[1]) Heinr. Düntzer u. Ferdinand Gottfried von Herder, Aus Herders Nachlaß. Meidinger Sohn & Komp. in Frankfurt a. M. 1857, 2. Bd., S. 429. [2]) Ad. Freiherr von Dankelmann aus Lodersleben ist in Freiberg 1795 inskribiert. Er war später Legationsrat, dann Vize-Kammerdirektor in Querfurt. (Jubiläums-Festschr. der Bergakademie 1866 S. 237.) [3]) Ehemalige Oberbergamts-, jetzige Bergakademie-Akten Nr. 9260 Bd. VII, Bl. 108.

Digitized by Google

Ob ich nun gleich zu Befriedigung dieses Wunsches alles beizutragen bereit bin, was meiner Seits geschehen kann, und auf die Vortheile, welche die Beneficianten auf dortiger Bergacademie genieſſen, keinen Anspruch mache; so ist mir doch bekannt, daß auch in diesen Fällen noch die höchste Erlaubniß Sr. Churfürstl. Durchl. selbst erforderlich ist.

Diese gefälligst auszuwirken, nehme ich mir daher die Freiheit E. Churfürstl. hochverordnetes Oberbergamt ganz ergebenst hiermit zu bitten, wobei ich mich ausdrücklich verbindlich mache, die für den Unterricht bestimmten Honorarien an die dortigen H. Lehrer sowie was sonst an Kosten erforderlich ist, gern u. willig zu entrichten.

Ich schmeichle mir einer gütigen Erfüllung meiner ergebensten Bitte und werde diese Gewogenheit gemeinschaftlich mit meinem Sohne dankvoll erkennen und stets mit der ausgezeichnetsten Verehrung beharren

E. Churfürstl. Sächsisch. hochverordneten Oberbergamts

Weimar, ergebenster

den 13. März 1797. Johann Gottfried Herder."

Auf den befürwortenden Bericht des Oberbergamts vom 22. März 1797 erging folgende Verordnung:

„Von GOTTES Gnaden Friedrich August, Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. Churfürst ꝛc.

Wohlgebohrne Veste Räthe, liebe getreue, Demnach Wir auf euern gehorsamsten Bericht vom 22ſten vorigen Monats gnädigst geschehen laßen können, daß August Wolfgang Herdern aus Weimar die gebetene Erlaubniß sowohl zu Anhörung der Vorlesungen bei der Berg Academie zu Freyberg gegen das den Lehrern gebührende Honorarium, als auch zu Befahrung und Besichtigung der Freyberger und Obergebürgischen Berg- und Hütten-Wercke jedoch mit Ausschluß des Schneeberger und übrigen Kobald Bergbaues, der Blaufarbenwercke und des Geyerschen Arsenickwercks gestattet werden möge; Als ist andurch Unser Begehren, gnädigst befehlend, ihr wollet deshalb das weiter Nöthige verfügen, auch deßen Vater, dem Herzoglich Sachßen Weimarschen Consistorial Präsident, in Antwort auf das an euch gelangte Schreiben hiervon Eröfnung thun. Daran geschiehet Unser Wille und Meinung.

Datum Dresden, den 7. April 1797.

G. A. Graf v. Wallwitz.

An
das Ober Berg Amt zu Freyberg,
Erlaubniß für August Wolfgang
Herdern aus Weimar zur Frequentirung der Berg Academie u. w.
d. m. betr.

Ernst Amadeus
Martini."

Digitized by Google

So gehörte August Herder denn 1797—1800 der Freiberger Bergakademie an. Berghauptmann v. Heynitz, die Bergräte v. Charpentier, v. Gutschmid und v. Oppel sollen sich des Studierenden freundlich angenommen haben; ja Werner wurde sein zweiter Vater.

Ein Brief[1] Goethes an Herder, „des Bergbaues Beflissenen," spiegelt die Verstimmung wieder, welche zwischen Goethe und Herder sen. infolge Goethes Verhältnis zu seiner nachmaligen Gattin eingetreten war. Seitdem duzt Goethe August Herder nicht mehr.

Schon 1799 richtete letzterer folgendes Gesuch[2] an den Kurfürsten:

„Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster HERR.

Schon längst war in mir, einem Fremdlinge, der Wunsch erregt auch meine geringen Kräfte und Fähigkeiten in Treue und Eifer einem Lande widmen zu dürfen, das sich durch die wohlthätigste Regierung vor vielen andern so glücklich auszeichnet. Nachdem ich nun zeither alles, was in meinen Kräften stand, gethan habe, um mir die hierzu erforderliche Ausbildung zu verschaffen, so wage ich es jetzt, diesen Wunsch laut werden zu laßen und Ew. Churfürstl. Durchl. mich in tiefster Ehrfurcht mit der ehrerbietigen Bitte zu nahen, mich in Höchst Dero Bergwerks Diensten huldreichst aufzunehmen. Zutrauensvoll wage ich es zugleich, diese unterthänigste Bitte mit einer genauen Rechenschaft von meinen zeitherigen Studien und von meinen Bemühungen, mich zu dem von mir gewählten Stande tüchtig zu machen, zu begleiten.

Ich bin der zweite Sohn des Vice Ober Konsistorial-Präsidents und General Superintendents Herder in Weimar. Von Jugend auf in den Grundsätzen der Moralität erzogen, und durch das Vorbild meines Vaters darinnen befestigt fühlte ich bald eine entschiedene Neigung für die mit dem Studium der Natur verbundenen Wißenschaften, denen ich mich daher auch ausschließlich zu widmen beschloß. Auf dem Gymnasio zu Weimar erlernte ich die zur Vorbereitung für die Academie nöthigen Schulwißenschaften und nachdem ich meinen Kursus daselbst vollendet hatte, schickte mich mein Vater, weil ich für die Universitaet noch zu jung war, auf ein Jahr nach Neufchatel in der Schweiz, um in einem wohleingerichteten Institute daselbst die französische Sprache praktisch zu erlernen. Zu Michaelis 1795, als ich das 19te Jahr zurückgelegt hatte, bezog ich nun die Universitaet Jena und hörte daselbst über Mathematik, Physik, Naturgeschichte und Chemie. Zu Ostern 1796 gieng ich nach Göttingen und besuchte daselbst die Vorlesungen der dortigen berühmten Lehrer

[1]) Von Burghardt in den Grenzboten 1873 veröffentlicht und von Freiherrn von Biedermann a. a. O. S. 258 wieder abgedruckt. [2]) Haupt-Staatsarchiv zu Dresden Loc. 32682, Akten des kurfürstl. Geh. Finanz-Collegii L II Gen. Nr. 658e, Vol. V, Bl. 126.

Digitized by Google

über Mathematik, Markscheidekunst, Mechanik, Physik, Meteorologie, Technologie, Polizei und Kameral-Wißenschaften und über die Institutionen des heutigen Römischen Rechtes. Nach diesen theoretischen Vorbereitungen begab ich mich zufolge der von Ew. Churfürstl. Durchl. mir gnädigst ertheilten Erlaubniß in der Mitte des Jahres 1797 auf die Bergakademie zu Freiberg, wo ich seitdem nach der vortreflichen Einrichtung derselben die Bergbaukunst sowohl theoretisch als praktisch theils durch Anhörung der verschiedenen Vorlesungen der dasigen Lehrer, theils durch häufiges Befahren der Gruben, mit möglichster Gründlichkeit zu erlernen eifrigst bemüht gewesen bin. Solte ich so glücklich seyn, meinen sehnlichen Wunsch in Ew. Churfürstl. Durchl. Bergwerks Diensten angestellt zu werden, gewährt zu sehen; so würde ich meine bergmännischen Kenntnisse auch noch in der Folge durch eine auf meine eignen Kosten zu unternehmende Bereisung einiger auswärtigen Bergwerksgegenden nämlich Schlesiens, des Harzes und Schwedens zu vermehren bemüht seyn.

Jetzt wünsche ich nun nichts angelegentlicher, als daß Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst geruhen möchten, mir die Auditorstelle in Höchst Dero Bergamte in Freiberg gnädigst zu verleihen. Beweise meiner erlangten Kenntniße in jenem Fache werde ich Höchst Dero verordnetem Oberbergamte in Unterthänigkeit vorlegen, sowie ich auch willig und bereit bin, mich jeder ferneren von Ew. Churfürstl. Durchl. und Höchst Dero Oberbergamte anbefohlenen Prüfung und ferneren Vorbereitung zu unterwerfen. Solte diese, wie ich gewiß hoffen zu dürfen mir schmeichle, zu Ew. Churfürstl. Durchl. höchster Zufriedenheit ausfallen; so wage ich dann die wiederholte ehrerbietige Bitte mir eine praktische Stelle in Höchst Dero Bergwerks Diensten huldreichst zu übertragen. Im Fall der gnädigsten Gewährung dieses meines dringenden Wunsches, die ich von der höchsten Gnade Ew. Churfürstl. Durchl. zutrauensvoll erwarte, werde ich dann meine Kräfte und Fähigkeiten aufbieten, um meinem neuen Vaterlande nützlich zu werden und das Wohl deßelben soweit als es der mir vorgezeichnete Wirkungskreis verstattet, nach Möglichkeit zu befördern.

Der in tiefster Unterthänigkeit ersterbe Ew. Churfürstl. Durchl.

unterthänigst gehorsamster

Freiberg, den 22sten October 1799.

Sigmund Wolfgang August Herder."

Das Gesuch hatte jedoch nicht den Erfolg der Berücksichtigung bei Besetzung einer Auditorstelle beim Freiberger Bergamte. Bergrat von Charpentier legte ihm vielmehr die Frage vor, ob er zur Erlangung der noch abgehenden praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten gesonnen sei, sich vorerst ein Jahr lang in das Johanngeorgenstädter Revier zu begeben. August Herder scheint sich damals in Freiberg allzusehr in rein wissenschaftliche Arbeiten vertieft zu haben.

Digitized by Google

In einem Briefe vom Jahre 1800[1] nämlich verurteilt sein Vater einen von ihm verfaßten Aufsatz über Galvanismus als phantastisch. Fesselnd ist auch die Stelle eines anderen Briefes[2] des Vaters an den Sohn aus demselben Jahre:

„. . . Sobald Oppel, wie ich nicht zweifle, sich als Deinen Protector zeigt, so mußt Du ihm auch, sagt Einsiedel,[3] dadurch Zutrauen beweisen, daß Du ihn um alles um Rath fragst, was Du zu thun hast, an wen Du Dich wenden, was und wie Du es machen sollst. Da alles dort eine so zugeschnittene Laufbahn hat, an der man sich halten muß, und Oppel der „Sachverständige" des Collegii ist, so kommt auf ihn natürlich das Wesentliche d. i. alles an. Zurückgesetzt muß aber niemand werden, denn bei Beförderungen will jeder sein Wort reden. Nur Oppel muß dux et fax sein, denn wenn er sich Deiner annimmt, so bist Du geborgen.

Das Practische muß Dir insonderheit helfen, darauf kommt zuletzt alles an; das hat man am nächsten und ohne Dir zu schmeicheln, dazu hast Du die meisten Anlagen und Talente. Richte also nicht Deinen Sinn auf Freiberg, sondern suche auswärts practisch angestellt zu werden; jeder muß sich das zum Mittelpunkt seiner Sphäre wählen, wo er am besten zeigen kann, wer er sei. Vor den Schreibereistellen nimm Dich in Acht, praxis, praxis hilft fort, dazu hast Du Gaben und Kräfte. Hardenberg war derselben Meinung . . ."

Er praktizierte aber nicht, sondern bezog juristischer Studien halber die Universität Wittenberg, die er 1802 nach Verteidigung (am 3. Juli) seiner Dissertation De jure quadraturae metallicae[4] mit der philosophischen Doktorwürde verließ.

Schon im September desselben Jahres finden wir ihn als Bergamtsassessor, Haushalts- und Befahrungs-Protokollisten bei den Bergämtern Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf und im nächsten Jahre als solchen in Schneeberg. Hier besuchte ihn sein Vater auf einer Reise nach Eger und verweilte 14 Tage bei ihm; er schrieb

[1]) Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried v. Herder a. a. O. [2]) Ebenda. [3]) Friedrich Hildebrand von Einsiedel (geb. in Lumpzig 30. April 1750) Regierungsassessor in Weimar 1770, Kammerherr 1776, Oberhofmeister 1807, Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Oberappellationsgerichts zu Jena 1817, starb in Weimar 7. Juli 1828. [4]) Vom Rechte der Vierung, d. i. von dem Rechte des bergrechtlich Beliehenen auf die in einem gewissen Abstande von der Lagerstätte sich findenden Mineralien. (Vergl. auch Köhler, Anleitung z. d. Rechten u. d. Verfassung bey dem Bergbaue im Königreiche Sachsen, 2. Aufl., Freyberg, Craz & Gerlach, 1824, S. 312.) Auf dem Titelblatte der summo collegio metallico Fribergensi gewidmeten und sehr gut ausgestatteten Dissertationsschrift (4°, 184 Seiten, 2 Tafeln Abbildungen) nennt sich Herder de Herder, da sein Vater inzwischen vom Kurfürsten Maximilian von Bayern in den Adelsstand erhoben worden war.

Digitized by Google

dort das Drama „Das Haus des Admetus.“[1] Zum Andenken baute der Sohn an dem Orte, wo er oft in traulichem Gespräche mit seinem Vater gesessen, am Eingange in den Wald unter Fichten und Buchen einen Altar, umgab ihn mit Sitzen und nannte den Punkt Herdersruhe. Auf derselben Reise hatte Herder sen. auch eine Audienz beim König Friedrich August in Dresden, welcher ihm, als er seinen Sohn empfehlen wollte, zuvorkommend sagte: „Von der Erziehung eines solches Vaters kann man nichts Anderes als das Beste erwarten.“ Bald darauf, am 18. Dezember 1803, schloß Herder sen. seine Augen.

Durch Reskript vom 22. Dezbr. 1804 wurde August von Herder als Oberberg- und Oberhüttenamtsassessor und Bergkommissionsrat nach Freiberg berufen. Nach von Charpentiers Tode[2] erhielt er unterm 21. März 1806 die Aufsicht über das Blaufarbenwesen. In demselben Jahre war er mit Goethe zusammen in Karlsbad. Goethe schreibt darüber in den Tag- und Jahresheften: „August von Herder theilte mir einige schöne Erfahrungen von dem Gehalte der Gebürgsgänge mit, der verschieden ist, indem sie nach verschiedenen Himmelsgegenden streichen. Es ist immer schön, wenn man das Unbegreifliche als wirklich vor sich sieht.“

Auch 1808 sind beide wieder in Karlsbad, denn Goethe schreibt a. a. O.: „Mit Bergrath v. Herder setzte ich die herkömmlichen Gespräche fort, als wären wir nur eben vor Kurzem geschieden.“

Als der König von Sachsen mit dem Herzogtume Warschau das Eisenhüttenwerk Panki als Krongut übernommen hatte und von den Behörden zu Warschau die Aufsuchung von Solquellen beantragt worden war, bekam Herder 1809 den Auftrag, organisierte das Eisenwerk und erstattete der Warschauer Domänenkammer und dem Könige einen vollständigen Bericht. Bergrat Johann Ehrenhold Ullmann aus Geyer hatte ihm seit dem Vorjahre vorgearbeitet; beide zogen den schroffen, aber kernhaften Bergmeister Becker von Freiberg, den begabten Graff und eine Anzahl Unterbeamte und Bergleute nach Polen.

Am 16. April 1810 schenkte ihm seine Gemahlin Susanne Sophie geb. Hänel,[3] Schwester des Rittergutsbesitzers Christian August Hänel auf Rauenstein, sein einziges Kind Eugen Wolfgang.[4] Die

[1]) v. Biedermann, Goethe und das Erzgebirge S. 253. [2]) Berghauptmann Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier starb am 27. Juli 1805 im 68. Jahre. [3]) Wann und wo die Hochzeit stattgefunden, habe ich bis jetzt nicht ergründen können, nach gefälliger Mitteilung des Herrn Pfarrers Joh. Reimer in Lengefeld, wo Rauenstein eingepfarrt ist, jedenfalls nicht dort. [4]) In dem Satze bei von Biedermann (Goethe und das Erzgebirge S. 261): „Bei Herders am 16. April 1813 gebornen Sohn Abraham Eugen Wolfgang war Goethe mit Trebra und Werner Pathe“ sind 3 Fehler, denn dieser Sohn ist 1810 geboren, hat nicht den Vornamen Abraham und hat nicht Goethe zum Paten.

Digitized by Google

21 Paten waren nach dem Geburts- und Tauf-Regiſter der Freiberger Domparochie:

„a) praesentes:

1) Herr Friedrich Wilhelm Heinrich v. Trebra, Kgl. Sächß. Ober Berg Hauptmann,
2) Herr Abraham Gottlob Werner, K. S. Bergrath,
3) Herr Leber. Ehregott Taube, K. S. Bergrath,
4) Herr Johann Carl Freißlebe,[1] K. S. Berg Commiſſions Rath,
5) Herr Johann Jacob Heinrich von Weis, K. S. Ober Hütten Verwalter,
6) Herr Carl Bülau, K. S. Ober Bergamts Verwalter,
7) Herr M. Samuel Gottlob Friſch, Mittagsprediger,
8) Frau Chriſtiane Sophie Freyin von Gutſchmied, Berghauptmanns Gemahlin,
9) Frau Johanne Wilhelmine von Ponickau, Herrn Carl Heinrich Sebaſtian von Ponickau Cammer Junker und Rittmeiſters Gemahlin,
10) Frau Johanne Auguſte Eliſabeth Thielin geb. v. Viet, Fabric Herrns allhier Ehegattin,
11) Frau Hähnelin, Mutter der Frau Wöchnerin,

b) Absentes:

12) Herr General Major Sahrer v. Sahr in Dreßden,
13) Herr Geheimde Finanz Rath Julius Wilhelm v. Oppel in Dreßden,
14) Herr Geheimde Finanzrath Auguſt Freyherr v. Manteuffel daſelbſt,
15) Herr Wilhelm v. Herder in Petersburg,
16) Herr Auguſt Hähnel, Kaufmann in Schneeberg,
17) Herr Factor Carl Heinrich Baumgärtner auf dem Oberſchlemer Blaufarben Werke,
18) Herr Major Carl von Knebel in Jena,
19) Herr Ober Pfarrer M. Beyer in Ruhland,
20) Frau Cammerräthin Stichling geb. v. Herder in Weimar,
21) Madame Ficker geb. Brave in Schneeberg."

Von dieſem Geburtstage ſeines Sohnes datiert zufällig ſeine Ernennung zum Bergrat und ein anderweiter diplomatiſcher Auftrag:[2]

„Von GOTTES Gnaden Friedrich Auguſt König von Sachſen ꝛc.

Hoch- und Wohlgebohrene, Wohlgebohrene und Veſte Räthe, liebe,

[1]) Eine ſogar in den Akten vorkommende, alſo wohl damals übliche Verſtümmelung des Namens Freiesleben. [2]) Hauptſtaatsarchiv zu Dresden, Loc. 36979, Allerhöchſte Special-Reſcripte 1810, Nr. 285. — Wegen dieſes Auftrages dürfte v. Herder während Goethes Aufenthalt in Freiberg 26. bis 28. Septbr. 1810, wo Goethe bei v. Trebra Kirchgaſſe 15 wohnte (vergl. Peine, Goethe in Freiberg, dieſe Mitteilungen 35. Heft, S. 116), gar nicht in Freiberg geweſen ſein; v. Biedermann (a. a. O. S. 204) nimmt dies allerdings als ſelbſtverſtändlich an.

Digitized by Google

getreue, Demnach Wir gesonnen sind, den zeitherigen Berg-Commissions-Rath und Ober Bergamts Assessor von Herder, dem Wir unterm heutigen dato den Character eines Bergrathes in der IV^ten Classe der Hofordnung beygelegt haben, mit einem besonderen Auftrage in Unser Herzogthum Warschau abzusenden und derselbe, da die zu dessen Ausrichtung nöthige Zeit vorjetzt noch nicht übersehen werden mag, desfalls mit unbestimmtem Urlaube zu versehen ist.

Als geben Wir euch hiernach das Erforderliche zu verfügen in Gnaden anheim mit denen Wir euch, die ihr daran Unsern Willen und Meynung vollbringet gewogen verbleiben. Datum Dresden den 16. April 1810.

Friedrich August.

An das Geheime Finanz-Collegium, dem zum Bergrathe ernannten Oberbergamts Assessor von Herder soll auf unbestimmte Zeit Urlaub ertheilet werden.

Graf von Hopfgarten.

D. Karl Christian Kohlschütter."

Was nun diesen besonderen Auftrag angeht, so hat der III. Artikel des zwischen dem französischen und dem österreichischen Kaiser unterm 14. Oktober 1809 abgeschlossenen Wiener Friedenstraktats folgenden Wortlaut:[1]

Wieliczka et tout le territoire des mines de sel appartiendront en commune à l'Empereur d'Autriche et au Roi de Saxe; la justice y sera rendue au nom de l'autorité municipale. Il n'y aura de troupes que pour la police et elles seront en égal nombre de chacune de deux nations.

Wieliczka und das ganze Gebieth der Salzbergwerke soll dem Kaiser von Österreich und dem König von Sachsen gemeinschaftlich zugehören; die Justiz soll im Nahmen der Munizipal-Behörden verwaltet werden. Die Truppen, welche man daselbst halten wird, sollen nur zur Polizey bestimmt und von Seite beyder Mächte in gleicher Anzahl seyn.

Herder und der Staatsrat und Schatzdirektor des Herzogtums Warschau Graf Josef Luba traten am 24. August 1810 in Wien mit den österreichischen Kommissaren Hofrat Franz Anton von Kranzberg, Hofrat Thaddäus Peitner von Lichtenfels und Salinen-Oberamtsrat Anton Ferner von Fehrenberg zur ersten Sitzung zusammen.

Bereits aus diesem Jahre finden sich in den Akten von Herders Hand ein umfänglicher „Abriß der Hauptbedingungen, unter welchen Sr. Maj. der König von Sachsen die an den Salzwerken zu Wieliczka

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 3695, Acta Commissionis, die Berichtigung der Wieliczker Salinen Angelegenheit betr. Bd. I, Bl. 3.

Digitized by Google

zustehende Hälfte der Benutzung auf einen Zeitraum von 10 Jahren an Sr. Maj. den Kaiser von Österreich pachtweise überlassen," sowie ausführliche Berichte an den Minister Senft von Pilsach[1] in Dresden. Durch einen Bergarbeiter-Aufruhr in Wieliczka am 16. bis 19. Mai 1811, hervorgerufen durch den gänzlich gesunkenen Kurs der Bankozettel (ein Guldenzettel konnte in Krakau nur für 4 bis 5 Kreuzer angebracht werden), erwuchs eine große Schwierigkeit. Sommer und Herbst verging mit Ordnung des Militär-, Kirchen-, Klöster-, Post- und Magistratswesens. Am 19. Novbr. 1811 schloß Herder, unterstützt von Graf v. Wiesiolowski, mit den kaiserlichen Kommissaren den Staatsvertrag, wonach Österreich unter gewissen Bedingungen die technisch-ökonomische Verwaltung der Salzwerke vom 1. Februar 1812 ab auf 8 Jahre übernehmen sollte.[2] Infolge des Krieges kam aber die Angelegenheit ins Stocken. Herder blieb im Herzogtume und überreichte dem Ministerium in Warschau zu Ende des Jahres einen Plan zur Organisation des dortigen Bergwesens. Der König erhob ihn zum Beweise seiner Zufriedenheit in den Freiherrnstand[3] und entsandte ihn mittels Reskriptes vom 13. Mai 1813 zur Wiederanknüpfung der Verhandlungen nach Wien. Infolge des zwischen Frankreich und Österreich ausbrechenden Krieges mußte er aber, da Österreich die napoleonische Schöpfung des Herzogtums Warschau nicht mehr anerkannte, als diplomatische Person Wien wieder verlassen und kehrte durch Bayern nach Freiberg zurück,[4] nachdem er vorher die

[1]) Vergl. die Charakteristik dieses Ministers bei Flathe, Geschichte von Sachsen, 3. Bd., S. 68, 69. [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 3695, Acta Commissionis, die Revision der gemeinschaftlichen Salinen zu Wieliczka und deren Übergabe an Sr. Maj. den Kaiser von Österreich betr., Bd. I u. II. 1812. Flathe, Geschichte von Sachsen, 3. Bd., S. 52. [3]) Nach dem Diplom vom 8. März 1813 besteht das Wappen aus einem roten Schilde, „worinne ein rechtsgekehrter, auf grünem Rasen gehender Hirt, durchaus silbern gekleidet, mit Hirtenstab und Hirtentasche von demselben Metall. Den Schild bedeckt eine mit Edelsteinen und 5 Perlen gezierte Freiherrnkrone. Auf derselben ruhet ein grad vorwärts gekehrter, blau angelaufener, rot gefütterter, mit goldner Kette und Kleinod, auch auf beiden Seiten von Silber und Rot vermischt herabhangenden Decken gezierter, offener, adeliger Turnierhelm, mit goldener Krone, aus welcher zwischen einem ausgebreitetem Fluge, dessen rechter Flügel rot und silbern, der linke silbern und rot quergeteilt ist, der im Schilde beschriebene Hirt bis an die Knie hervorragt. Den Schild halten 2 sächsische Bergleute in Parabetracht und zwar zur Rechten ein Häuer, zur Linken ein Hüttenmann, deren jeder ein Grubenlicht in der Rechten, mit der Linken aber ersterer eine Bergbarte, letzterer ein Stecheisen auf der Schulter trägt." (Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 11293 Genealogica III. Abt.) Der Hirt ist offenbar wegen des Anklanges an Herder gewählt. [4]) Der bei den angezogenen Kommissionsakten des Hauptstaatsarchivs Loc. 3695 Bd. V befindliche Paß für diese Heimreise vom 31. August 1813 lautet „auf Freyherrn von Herder, k. s. Bergrath, in Begleitung dessen Frau Gemahlin, Sohn, Bruder Carl Adelbert von Herder, eine Gouvernante, einen Sekretär und 2 Bediente."

Digitized by Google

unfreiwillige Muße zu einer Bereisung der Bergwerke Steiermarks und Ungarns benutzt hatte.

Als nach der Völkerschlacht bei Leipzig Sachsen in russische[1] und unterm 10. November 1814 in preußische Verwaltung gekommen war, war er — nach Flathes Geschichte von Sachsen, 3. Bd., S. 318 Hand in Hand mit dem Leipziger Theologie-Professor J. A. H. Tittmann[2] — bemüht, die Treue der Bewohner des Erzgebirges an das vertriebene angestammte Herrscherhaus zu erhalten. Die Absendung einer hiergegen sich richtenden intriguanten Schrift an den Wiener Kongreß hinderte er durch eine von den Knappschaftsvorstehern bei dem Rate zu Schneeberg eingelegte Berufung. Nach einigen hat er eine schriftliche Bitte[3] des gesamten sächsischen Bergmannsstandes um ungeschmälerte Erhaltung des Königreiches an die in Wien versammelten Mächte befördert; nach Gretschel-Bülaus Geschichte des sächsischen Volkes und Staates 3. Bd. S. 566 (Anm.) ist diese umfassende Denkschrift für den Bergbau zwar ausgearbeitet worden, scheint jedoch nicht zur Übergabe gelangt zu sein.

Als der König nach zwanzigmonatlicher Abwesenheit am 7. Juni 1815 wieder in sein allerdings verkleinertes Sachsenland zurückkehrte, war Herder beim festlichen Empfange in Dresden zugegen und wurde zum Ritter des neuen Ordens für Verdienst und Treue ernannt.

Zum Zwecke der Wiedererhebung des durch den Krieg, die Besetzung und die Teilung verarmten und arg geschwächten Landes machte u. a. Herder Vorschläge. Hierbei ist ein Brief Werners von großem Interesse:[4]

„Hochverehrtester Herr Geheimer Finanz-Rath.

Ei! was werden Sie zu meinen Gutachten, zu welchen eben noch ein Nachtrag eingekommen ist, gesagt haben. Was werden Sie dazu gesagt haben, daß es so wenich zusammengearbeitet, nur so kurz und flüchtich entworfen, und zum Theil selbst so unreinlich war. Ich bin selbst darüber in der größten Verlegenheit, und wende mich mit der angelegentlichen Bitte an Sie, meine diesfallsiche Entschuldichung gütichst zu übernehmen. Erst sind es allerdings die zwei Herren vom Bergamte, der Bergmeister und Ober Einfahrer, die am mehresten mit der Sache bekant sind, und Tag täglich damit umgehn. Dann sind es die drei Herren vom Oberbergamte, H. Oberberghauptman,

[1]) Unter russischer Verwaltung wurde die Erwerbung des Wernerschen Mineralienkabinetts für die Freiberger Bergakademie eingeleitet. (Flathe, Geschichte von Sachsen, 3. Bd., S. 246.) (Kaufvertrag im Neuen bergmänn. Journal 1816 Bd. 4 S. 425.) [2]) Gestorben 1831. [3]) Weder die Berufung, noch die Bittschrift habe ich bis jetzt aufgefunden, so daß ich über diesen Abschnitt von Herders Leben nicht auf Grund von Akten oder Briefen berichten kann. [4]) Ich habe denselben vom Buch- und Autographenhändler Otto Bertling in Dresden, Viktoriastraße, erworben. Er ist offenbar an den Geheimen Finanzrat von Manteuffel gerichtet.

Digitized by Google

H. Berghauptman und H. Bergrath von Herder, die wiederum diese ganze Sache vorzüglich und fast allein in Händen haben. Mir komt blos meine fast 50jährige Kentnis und Erfahrung vom Freiberger Bergbau und besonders die zu der Zeit, als ich die Waßer Erspahrungs-Pläne zu bearbeiten hatte, erlangte Kentnis von solchen zu statten. Aber alle haben vom Monath Oktober vor. J. an darüber arbeiten können, und ich kaum vom Monath Januar an: denn in der Zeit beschäftichte mich gerade der Vortrag und die Beurtheilung der Bekkerschen Arbeit wegen Alten Sulze sehr. Alle konten ungestöhrt daran arbeiten, und ich mußte es bei 6 bis 7 gangbaren Lehrkursen und täglich 3, 4, auch 5 Vorlesungen mit vielen Vorbereitungen dazu, thun. Wo es gar schwer ist, die vielerlei verschiedenen Dinge erst in den Kopf hinein und dann wieder heraus zu bringen. Zu dem allen kam der stete Überlauf von den vielen jungen Leuten und vielen Reisenden Fremden, und das schlimste, Krankheiten. Den ich habe zu Ende Januar fast 14 Tage an einer sehr heftichen Augen Entzündung, wo ich gar kein Licht sehen konte und durfte, zugebracht, und jezt bin ich wieder fast 10 Tage an heftichen Kathahr unpäßlich, und überhaupt mit meiner Gesundheit wieder sehr rückwärts gekommen. Doch ich denke diese Oster Ferien auf einiche Tage nach Dreßden zu komen, mich in dem dortichen mildern Klima wieder etwas zu erhohlen, meine Entschuldichungen mündlich nochmahls zu machen und die Versicherung meiner innichsten Verehrung persöhnlich zu bringen, mit der ich auch jezt zu verharren die Ehre habe

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener
und ergebenster Freund
A. G. Werner.

Freiberg,
den 5ten April 1816.

H. von Herder wird künftiche Woche mit seinen Gutachten, wie ich höre, zu Stande kommen. Er sucht, wie es scheint, etwas sehr ausgezeichnetes zu liefern. Nun! dazu hat er Zeit und Gelegenheit gehabt.

Ich hoffe, daß aus dem Ganzen ungemein viel heilsames für unsern Bergbau entspringen soll. Zumahl wenn es nicht übereilt wird.

Sonst ist mir nichts veränderliches von hier bekant. Möchten Sie sich mit Ihrer lieben Familie doch recht sehr wohl befinden und Ihrem Freunde W. Ihr gütiches Andenken stets erhalten, als um welches er bittet." —

Herders Vorschläge gipfelten in der Forderung der Quinquennal-Betriebs-Beratungen,[1] der Aufstellung von weitsichtigen Grubenbetriebsplänen und darin, gewissen Gruben mit Revier- und Staatsmitteln

[1]) Vergl. hierüber Freiesleben-Bülau, der Staat und der Bergbau, Leipzig, Wigand, 2. Aufl. 1839, S. 235.

Digitized by Google

aufzuhelfen. Sie führten dazu, daß er im Jahre 1817 als Bergrat den Beisitz im Geheimen Finanzkollegium erhielt. König Friedrich August gewährte die Staatsunterstützung dem Bergbau alsbald unterm 12. Juli 1817:[1]

„. . . . Wir haben aus eurem unterthänigsten Vortrage vom 11. v. M. ersehen, was ihr über die Ursachen des bedenklichen Zustandes des Freiberger Bergbaues und über die Mittel zu seiner Erhaltung und Vervollkommnung angezeigt habt . . . . .

ad A)

Wollen Wir zur Ausführung der von euch und dem Oberbergamte für nöthig und nützlich erachteten Gruben-Pläne in Freiberger Revier, und namentlich zur Abgewältigung der Halsbrückner Baue bis in die zweite Gezeugstrecke, die erbetene Unterstützungs-Summe von

Ein Hundert und zwanzig Tausend Thalern

dergestalt bewilligen, daß diese Summe theils von dem Activ-Vermögen der aufgehobenen Bergwerksflöße, theils von den Geldern, welche die Saigerhütte Grünthal bei hiesiger Münzcasse zu fordern hat, entnommen und nach und nach . . . . . als Zuschuß für den Freiberger Bergbau in Ausgabe gestellet werde.

Wir wollen zwar obige Summe von 120000 Thalern — — dem Bergbau als eine freiwillige landesherrliche Unterstützung ohne Vorbehalt des künftigen Wiedererſatzes widmen und angedeihen lassen, finden aber für zweckmäßig, daß eurem Antrage gemäß aus den Ersatzgeldern, welche die an obiger Unterstützung theilnehmenden Berggebäude künftig zu leisten haben, eine von der Gnadengroschen-Casse unabhängige, zur Beihülfe bei unvorherzusehenden Nothfällen bestimmte, unter der Disposition eures Collegii stehende Einnahme und Ausgabe derselben bei dem Freiberger Oberzehnten besondere Rechnung geführet werde. . . . . "

Die Herderschen Grubenbetriebspläne und die Stiftung der Freiberger Bergbaukasse hatten nun ganz von selbst Verbesserungen im Rißwesen, im Gedingwesen, im Bergmaterialien-Prüfungs- und Taxwesen, vor allem aber große Vervollkommnungen im Maschinenwesen zur Folge. Man kann hierfür kein besseres Zeugnis anführen, als dasjenige des Mannes, mit dessen Namen dieser Fortschritt untrennbar verknüpft ist, des Maschinendirektors Christian Friedrich Brendel, in einem Berichte vom Jahre 1828:[2]

„. . . . Ich kann nach mündlicher Eröffnung des seel. Herrn Ober-Berghauptmanns von Trebra anführen, daß die Anstellung

[1]) Bergamtsakten Nr. 6380, die Stiftung der Freiberger Bergbaukasse und der Obergebirgischen Bergbaukasse betreffend, Bl. 13. [2]) Oberbergamtsakten Nr. 10910, I, 34b. Einen prächtigen Nachruf über Brendel enthält das Jahrbuch f. d. Berg- und Hüttenmann auf 1862, S. 213.

Digitized by Google

Mende's[1] als ersten sächß. Kunstmeisters unsägliche Schwierigkeiten gehabt habe und es kaum zu ermöglichen gewesen, ihm nur die unterste Stelle im Bergamte einnehmen lassen zu können. Uibrigens fand das frischeste Beyspiel von Handwerker-Einfluß noch in Altenberg statt, wo Mende schon die dortigen fehlerhaft eingerichteten Kunstkreuze des Stock'ser Kunstgezeuges tadelte, Baldauf[2] sie verbeßert haben wollte und ich noch deren Verbeßerung empfahl, was jedoch alles nichts half, bis vor einigen Jahren erst die dort noch beybehaltenen sogenannten Kunstzimmerleute (aus dem Privatstande entlehnte Zimmerleute) — ich glaube durch Absterben und sonst — abgegangen waren und ein bloser Kunststeiger soweit thunliche Maasregeln ergriff. — Durch Mende's Anstellung als Kunstmeister war nun zwar schon viel gewonnen, indem man gegen andere des Maschinenwesens bedürfende Anstalten wenigstens nicht mehr zurück konnte; allein eine Art Stillstand erhielt sich doch eine Zeit lang noch, da das Bergmaschinenwesen früherhin gar zu sehr unbeachtet geblieben und die nöthige Stellung seines Personales viel zu wenig erkannt worden war, als daß es möglich gewesen wäre, durch einen Mann allein dem durch Verfassung sonst trefflich geregelten und unterstützten, in der Vervollkommnung vorangeeilten übrigen Bergwesen sofort nur nachzukommen, geschweigedenn Schritt haltend und noch weniger helfend vorangehen zu können. Denn noch sind es wenig über 50 Jahre, daß das einzig vorhandene Maschinenpersonal in einem Oberkunststeiger mit wenigen Kunststeigern bestand. . . . Erst das Jahr 1817 hat man als den Zeitpunkt zu bezeichnen, wo mit einem Male ein von dem früheren ganz verschiedenes regeres Leben in dem Betriebe des ganzes Bergbaues erweckt wurde und welches vor allem das Maschinenwesen zu kräftiger Wirksamkeit in Anspruch nahm. Es war dieß vornehmlich die Einführung der fünfjährigen Betriebs-Conferenzen, verbunden mit der damaligen Einrichtung einer Bergbaukasse, welche diesen neuen Aufschwung zur Folge hatte. . . ."

Werner, aus dessen obiger Briefnachschrift wir sahen, daß er ohne weiteres annahm, Herder werde mit seinen Vorschlägen „etwas sehr ausgezeichnetes" liefern, erlebte alles dies nicht mehr. Er starb in Dresden am 30. Juni 1817. Da[3] seine nächsten und vertrautesten Freunde wußten, welche wohltätigen Absichten er betreffs seiner Hinterlassenschaft zum Besten der Bergakademie hatte, er aber nicht einmal gegen seinen vertrautesten ihn pflegenden Schüler, Kustos Köhler,

[1]) Die Nationalzeitung der Teutschen vom J. 1799 S. 31 brachte eine hämische Warnung vor Stolz und Projektsucht über diesen verdienstvollen Mann. [2]) Karl Gottfried Baldauf starb am 2. September 1811 als Oberkunstmeister und Bergamtsassessor im 62. Jahre. [3]) Nach Hasse, Werner-Denkschrift, 1848, S. 10, und Frisch, Lebensbeschreibung Werners, 1825, S. 216.

Digitized by Google

etwas über eine testamentarische Verfügung äußerte, so wagte es Herder am letzten Tage vor Werners Tod im Vertrauen auf die gegenseitige persönliche Zuneigung, ihn an die früher geäußerte Absicht zu erinnern und ihm bemerklich zu machen, daß man in schwerer Krankheit die Ausführung nicht aufschieben dürfe. Er hatte sich auch jetzt in seiner Meinung von Werners edlen und männlichen Gesinnungen nicht geirrt; Werner ging auf seine Vorstellung ein, ließ die Gerichtspersonen holen und sprach seinen letzten Willen dahin aus: „daß alle seine noch übrigen Sammlungen an Büchern, Landcharten, Rissen und Zeichnungen, Münzen, Vorräten an Fossilien und Gebirgsarten u. s. w. sowie sein gesammter litterärischer Nachlaß der Freiberger Bergakademie gegen eine seiner einzigen Schwester und Erbin zu bezahlende Entschädigung von 5000 Thlr.[1] verbleiben solle." — Herder leitete von Staats wegen das Begräbnis Werners.

Unterm 15. Mai 1818 suchte v. Herder beim Präsidenten und Wirklichen Geheimen Rate Freiherrn von Gutschmid um einen 4monatigen Urlaub zu einer auf eigene Kosten (er war in den Besitz von 2308 Tlr. im Jahre 1813 für die Wiener Reise verlegte Kosten gekommen) nach Schweden, Norwegen und dem Harz zu unternehmenden Instruktionsreise nach.[2] Der Urlaub wurde ihm vom Könige unterm 27. Mai 1818, desgleichen seinen Reisebegleitern Vizemarkscheider Martini in Schneeberg und Bergakademist Zeller in Freiberg unterm 6. Juni 1818[3] gewährt. Die Reise wurde am 18. Juni angetreten. Auf der Überfahrt nach Ystadt hatten sie 10 Tage widrigen Wind. Unterm 5. September baten sie von Drontheim aus um Nachurlaub auf Oktober und November und unterm 18. Novbr. von Stockholm um weiteren Nachurlaub bis Ende Januar 1819. Herders Reisebriefe gingen in Abschriften von Hand zu Hand. Die Allgemeine Zeitung auf 7. Dezbr. 1819 Nr. 341 S. 761 bemerkte hierüber: „. . . Schade, daß überhäufte Berufsgeschäfte nach seiner Rückkehr es ihm unmöglich machten, seine Reisebemerkungen, die in Privatbriefen mit großem Vergnügen gelesen wurden, öffentlich bekannt zu machen . . ." Ein glücklicher Zufall hat eine solche Briefabschrift in die Bücherei unseres Altertumsvereins geweht:[4]

„Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Herr!

Ew. Königl. Hoheit haben mir gnädigst erlaubt, Höchstdenenselben auf meiner Reise durch Schweden u. Norwegen einige Nachricht ertheilen zu dürfen. Ich bin daher so kühn, das itzt von dem nördlichsten Punkte derselben, zwischen

[1]) Frau verw. Archidiakonus Glaubitz in Hirschberg stiftete diese Summe den Bergarmen und außerdem noch 2000 Tlr. von der brüderlichen Erbschaft zu Stipendien an Bergakademisten und Bergschüler. Am 9. November 1840 starb sie in Hirschberg. [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Nr. 4349, Loc. 36324, auch Loc. 41764 und 3697. [3]) Oberbergamtsakten Nr. 10177, II, Bl. 101. [4]) A f 90. An Prinz Friedrich August.

Digitized by Google

dem 63. u. 64ten Grade der nördl. Breite und zwar von Drontheim aus zu bewirken. . . . . Aber auch dieses Romantische verlor sich, je weiter ich hinauf kam, u. so waren die Berge um Roraas schon kahl und nur am Fuß der Gehänge mit niedrigen Birken und Moos bedeckt. Was aber die oberirdische Natur versagte, das gewährte in desto größerem Reichthum die Unterwelt. Es wird zu Roraas auf einer Höhe von 3000 Fuß über der Meeresfläche ein Kupferbergbau verführt, der bedeutend ist. Man bebaut Lager im Glimmerschiefer Gebirge, die aus Schwefel-, Kupfer- und Magnetkies bestehen, jährlich 6000 Ctr. Kupfer hergeben und 400 Bergleute ernähren. Es war für mich eine große Freude, so hoch im Norden noch einen so bedeutenden Bergbau begrüßen zu können.

Da die Entfernung dieser Gruben vom hohen Gebirgsrücken, der Schweden und Norwegen scheidet, nur 9 Meilen beträgt, so machte ich auf den Vigelfield in der Nähe des Faemund Sees eine Excursion, die in Ansehung des Ueberblicks, den man hier bekommt, (denn von diesem Punkte laufen mehrere Gebirgsjoche aus) sehr interessant ist. Aber der Interessante dieser obschon sehr beschwerlichen Tour gewann dadurch sehr, daß ich daselbst eine Colonie Lappländer mit ihren Rennthieren besuchen konnte, die auf diesen von aller Cultur entfernten Höhen u. Ebenen am hohen Gebirgsrücken nomadisch umherziehen. Diese Lappländer nennt man in Norwegen Finnen. Sie selbst nennen sich Sami d. h. ehrliche Leute und man behauptet, daß sie von einem eigenen asiatischen Stamm entsprungen sind. Wenigstens ähneln ihre Gesichtszüge u. Augen sehr denen der Tartaren und Chinesen. Ihre Wohnungen waren Koien, niedrige pyramidale Hütten aus Birkenstämmen zusammengelegt und mit Rasen bedeckt, worin nur ein 4eckiges Loch zum Einsteigen und oben beym Zusammenstoßen der Birkenstämme eine Öffnung für den Rauch gelaßen war. Abgeschieden von allen übrigen Bedürfnißen leben diese Menschen ein höchst einfaches Leben; nur mit ihren Rennthieren. Rennthiermilch, Rennthierkäse u. Rennthierfleisch ist ihre Nahrung. Ihre Strümpfe und Schuhe waren aus Rennthierleder gemacht u. alle ihre häuslichen Geräthschaften aus Holz geschnitzt. Ich erkundigte mich genau nach ihrer ganzen Rennthier Oekonomie und trank von der Rennthiermilch, die in der That sehr gut schmeckt. Diese Finnen hatten über 300 Rennthiere. Der Anblick einer solchen Heerde ist mahlerisch, sowohl wenn sie beysammen sind und gemolken werden, als auch wenn sie herumziehen u. ihr Moos aufsuchen. Sonderbar ist es, daß ihre Geweihe warm und von einer Haut mit Haaren umgeben sind. Nachdem ich unter diesen Finnlappen Brandtewein und Taback vertheilt hatte, den sie sehr lieben, wurden sie außerordentlich lustig, sangen finnische Lieder, deren Melodie jedoch höchst unmelodisch war und tanzten ihre Tänze, die jedoch die Dresdner Damen zu tobend und unsanft finden würden. Uebrigens sind es gutmüthige Menschen. Als ich schon eine halbe Stunde Wegs wieder zurückgelegt hatte, kam noch eine finnische Frau nachgelaufen und bat mich zurückzukehren. Sie sey während meines Weggehens in der Koie gewesen, um ein Mittagseßen für mich zu bereiten. Als ich jedoch dieses Diner aus verschiedenen Gründen deprecirte u. Mangel an Zeit vorschützte, wurde sie ganz traurig und ich konnte sie kaum durch ein Geschenk von einigen Thalern Pappiergeld wieder erheitern.

Von Roraas reißte ich am 2ten Sptbr. nach Drontheim. Diese Tour vom hohen Rücken des Seve Gebirges bis zum Meer hinab gehört ohnstreitig zu den interessantesten. Die herrschende Gebirgsart auf derselben ist zwar nur Glimmerschiefer, aber im höchsten Grade mannichfaltig und viele einzelne Lagen anderer Gebirgsarten in sich faßend. Dann ist das Thal der Gunt Elf so schön u. enthält so viele mahlerische Waßerfälle, daß wenn es in das Hasli Thal der Schweitz versetzt werden könnte, dann noch über dieses gepriesen werden könnte. —

Digitized by Google

Aber das Merkwürdigste für den Reisenden ist die auffallende Stuffenfolge, die man vom Schnee des Vigelfield bis in grüne volle Vegetation bey Drontheim — von der erloschenen bis in die blühendste Cultur — auf so kurzer Erstreckung sichtbar verfolgen kann. Zu Drontheim blühten Rosen und Blumenkohl, grüne Bohnen u. Erbsen waren als Gemüse und Kirschen, Himbeeren und Johannisbeeren als Obst im Ueberfluß. Zudem ist die Lage von Drontheim so reitzend, wie ich wenig kenne, an einem schönen Fiord oder Meerbusen, im Hintergrunde begränzt von einem hohen Gebirgszuge, und in der Mitte die kleine befestigte Insel Munkholm auf den Wellen lagernd. Auch ist in der Nähe bey Drontheim bey Leerfoss einer der schönsten Wasserfälle Norwegens und das schönste regelmäßigste Kupferwalzwerk, das ich bis itzt gesehen habe.

Das was aber Drontheim in diesen Tagen ganz vorzüglich verherrlichte, war die Krönung des Königs, eine Festlichkeit, die für mich neu war, und die hier so hoch im Norden und bey dem Umstande, daß sie seit 337 Jahren wieder die erste war, in der That viel Feyerliches hatte. Den 6ten Sptbr. Mittags wurde durch den Reichsherold, Kriegsrath Haagerup im alten Herold Costume, begleitet von Herolden u. einem Detachement reutender Jäger, die auf den folgenden Tag festgesetzte Krönung auf den öffentlichen Plätzen verkündet, und an diesem Tage als den 7ten begab sich auch der König früh um 10 Uhr im feyerlichen Zuge unter dem Geläute aller Glocken aus dem Königl. Palais in die alte ehrwürdige Domkirche, in welcher der heilige Oluf begraben liegt, der einst die Bildsäule des Gottes Thor zerschlug. Die Ordnung der Procession, die durch zwey Reihen Norwegischer Truppen gieng, war folgende:

Ein Commando Drontheimer Bürgerwehr
Zwey Herolde
Die Königl. Kanzley des Norwegischen Regierungs-Departements
Der Hofstaat des Kronprinzen
Der Hofstaat des Königs
Die Deputirten der Norwegischen Universität
Die Deputirten der Schwedischen Reichsstände
Die Deputirten des Norwegischen Storthings
Der höchste Rath
Der Schwedische Staats Rath
Der Norwegische Staats Rath
Der Reichsherold
Der Hofmarschall Baron Wedd mit dem Marschallstabe
Der Königsmantel, getragen auf einem Kissen vom Staatsrath Fasting
Der Reichsapfel, getragen vom Staatsrath Krogh
Das Scepter, getragen von Staatsrath Collet
Das Reichsschwerd, getragen vom Staatsrath Lommerhjelm,
Die Krone, getragen vom Staats Minister Anker
Die General Adjutanten der Norwegischen Marine — Die General Adjutanten der Norwegischen Armee
Die General Adjutanten der Schwedischen Marine — Die General Adjutanten der Schwedischen Armee
Der Oberhofjägermeister Graf Eßen, — Der Oberhofstallmeister Graf Brahe
Der König unter dem Thronhimmel, letzterer getragen von 8 der obersten Norwegischen Staatsdiener und zu beiden Seiten umgeben von der Drontheimer reitenden Bürgergarde, zur linken Seite des Königs zurück der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Engeström
Das Reichspanier geführt von General Arenfeld

Digitized by Google

Der Kronprinz begleitet von seinem Hofmarschall, dienstthuenden Kammerherrn und Adjutanten
Die Seraphinen Ritter und Commandeurs der übrigen Schwedischen Orden
Das Norwegische Officier Corps der Armee und Marine
Die Civil Autoritaeten und
Das Norwegische und Schwedische Seekadetten Corps.

Beym Eintritt der Procession in die Kirche ertönte eine feyerliche Kirchenmusik; der König, der an der Pforte des Doms von den beyden Bischoffen Bach u. Bugge von Aggerhus u. Trondhjems Stift nebst der gesamten Geistlichkeit empfangen worden war, nahm den Thron zur rechten Seite des Altars und der Kronprinz einen Stuhl zur rechten Seite des Thrones ein. Der Staatsminister u. die Staatsräthe, welche die Regalien getragen hatten, stellten sich zu beyden Seiten des Altars. Nach beendigter Musik fiel der König auf die Knie u. verrichtete seine Gebete. Dann wurden der Königsmantel u. die Krönungsregalien auf das Altar gelegt u. es begann der Gottesdienst, bey welchem der Bischoff von Trondhjem die Predigt hielt. Nach deßen Beendigung nahm der Staatsrath Fasting und Bischoff Bach den Königsmantel vom Altar u. legten ihn auf die Schultern des Königs. Der Staatsminister Anker las den Eyd vor, den der König mit aufgehobenen Fingern in Norwegischer Sprache laut nachsagte. Dann kniete der König nieder, entblößte die Brust und wurde so vom Bischoff aus dem Salbungshorn gesalbt. Hierauf wurde Krone, Zepter, Reichsapfel und Schwerd vom Bischoff und dem Staatsminister und Staatsräthen, die sie getragen hatten, ebenfalls nach u. nach vom Altar genommen und dem König aufgesetzt und übergeben, auch dabey jedesmal vom Bischoff paßende, auf die jedesmalige Handlung Bezug nehmende Worte gesprochen. Das Schwerd u. den Reichsapfel gab der König den beyden Staatsräthen wieder zurück, die sich damit zu beyden Seiten des Thrones stellten. Nun trat der Reichsherold auf u. rief laut:

Nu er Carl XIV. Johann kronet konge over Norges Rige og tilligende Provinjer; Han og ingen Anden d. h. Nun ist Carl der XIVte Johann gekrönter König über Norwegen u. zugehörige Provinzen, Er und kein Anderer!

Trompeten u. Paucken u. ein lautes Leve Kong Carl XIV Johann, in das ich auch mit einstimmte, verhallen dann, begleitet von 224 Kanonenschüßen der Landartillerie u. der Artillerie der auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe der Orlogeflotte und von den Salven des kleinen Gewehrs der Truppen.

Wie der hierauf noch gesungene Psalmen geendigt war, trat der Staatsminister Anker heran, richtete sich gegen den Kronprinzen u. sagte: Hochgebohrener Fürst, Kronprinz von Norwegen tritt hervor u. lege dem König den Eyd ab. Nachdem auch der Kronprinz den Eyd, den ihm der Staatsminister Anker vorgesagt, abgelegt hatte, nahm der dienstthuende Kammerherr des Kronprinzen den Kron Prinzen Mantel u. die Kron Prinzen Krone vom Altar, hing ihm ersteren um und setzte ihm die Krone auf. Auf ähnliche Weise wie der Kron Prinz leistete auch der Staatsminister Anker, die Staatsräthe und der Justitiarius des höchsten Raths dem König den ihnen vorgesagten Eyd. Zum Schluß wurde noch ein Psalmen und ein zu dieser Feyer gedichteter Gesang gesungen, dann aber erhob sich die Procession, in die nun auch die Bischoffe mit der Geistlichkeit eintraten, und der Zug ging unter einem unbeschreiblichen Jubel des Volks und einem unaufhörlichen Hurrah in das Königl. Palais zurück.

In der That hatte dieser ganze Krönungs Akt einen Ernst, eine Feyer und eine Heiligkeit, die alle Gemüther tief ergriff. Man huldigte dem König

Digitized by Google

allenthalben aus einem vollen Herzen mit wahrer Liebe und Anhänglichkeit. Zudem war diese Feyer noch ganz besonders vom Himmel begünstigt, denn in der Nacht vor dem Krönungstage warf ein herrliches Nordlicht seine rosenrothen Strahlen empor und am Krönungstage selbst war ein so wolkenloser, so brennend blauer Himmel, wie ich ihn vorher nicht gesehen hatte, und als die Procession aus der Kirche die breite Straße nach dem Palais hinabzog, gewährte die Aussicht auf die blaue Meeresfluth, auf die jenseitige dunkelblaue Gebirgsreihe und in den reinen blauen Himmel einen Anblick einziger Art. Alle Schiffe, die auf der Rhede lagen, hatten alle ihre bunten Flaggen aufgesteckt. was sich ebenfalls sehr gut ausnahm. Nach der Krönung wurden Krönungsmünzen ausgeworfen, von welchen ich von dem König selbst einige erhalten habe u. Ew. Königl. Hoheit bey meiner Zurückkunft eine solche überreichen werde. Abends war, obschon es der König verbeten hatte, Drontheim im größten Jubel erleuchtet und den 8ten vorgestern und gestern waren Festivitäten u. Bälle, die man im hohen Norden nicht erwartet. Besonders zeichnete sich der Ball aus, den gestern der Kron Prinz gab und auf dem 700 Personen waren.

Doch schon zulange habe ich die Geduld Ew. Königl. Hoheit mit diesen Zeilen ermüdet. . . . . Mögen Höchstdieselben nebst des Prinzen Clemens u. des Prinzen Johann Königl. Hoheiten, welchen beyden ich mich ebenfalls unterthänigst zu Füßen lege, diesen Sommer recht heiter und froh verlebt haben und mögen Sie, gnädigster Prinz, mir die innige Bitte gewähren, mir auch in der Entfernung Höchstdero gnädiges Wohlwollen zu erhalten. In tiefer Ehrfurcht verharre ich lebenslang

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigster

Drontheim
d. 11. Sptbr. 1818.

Siegmund August Wolfgang
Freyherr von Herder."

In Nr. 28 der Freyberger gemeinnützigen Nachrichten auf 10. Julius 1817 war folgendes zu lesen gewesen:

„Hausverkauf. Des verstorbenen Kammerjunker und Bergkommissionsraths von Schirnding[1] auf der Rittergasse mit Nr. 497 bezeichnetes und in gutem Stand erhaltenes Haus steht aus freyer Hand um den sehr billigen Preis von 4500 Thlr. zu verkaufen. Es enthält 13 Stuben und mehrere kleine Piecen, einen heizbaren Saal mit Altan in den Garten hinaus, verschlossenen Vorsaal, der Saal und die meisten Zimmer sind mit gut gehaltenen Tapeten versehen, eine helle große Küche mit Speisegewölbe und Küchenstube, ein Seitengebäude mit Stube und 2 Piecen. Par terre enthält es 3 Stuben, 1 Küche, Waschstube, Wasserhaus mit zwey laufenden Quellwassern, mehrere Gewölbe, Pferde- und Holzställe, einen großen Hausraum, 3 große Keller, am Hause einen großen Obst-, Küchen- und Lustgarten, worin sich gegen 150 tragbare Obstbäume, ein Haus mit

[1]) Kammerjunker, Bergkommissionsrat und Oberbergamtsassessor Ernst Karl Friedrich von Schirnding ist am 2. August 1814 im 61. Jahre gestorben. Seine Erben waren Fräulein Juliane Ernestine Karoline Henriette von Schirnding (gestorben 22. November 1843), Rittmeister Ernst Karl George Wilhelm von Schirnding und Förster Karl Friedrich Benno von Schirnding.

Digitized by Google

Stube und Gewächshaus, Mistbeete, Prellkasten, Heckengänge u. a. m. befinden. Zum Hause gehören noch 6 Biere und 4 Scheffel 9 Metzen Communfeld (Haferaussaat). Die näheren Bedingungen sind bey Unterschriebenen zu erfahren.

Freyberg, den 9. Jul. 1817. von Schirnding."

Dieses Hausgrundstück,[1] damals Ritterquergasse, jetzt Herderstraße 2, Brandkat.-Nr. 514, kaufte während ihres Mannes Abwesenheit in Skandinavien zufolge Eintrages auf Bl. 368 des Grundbuchs für Freiberg vom 31. Oktober 1818 Sophie verehel. Bergrätin Freifrau von Herder geb. Hänel um 3400 Tlr. — —. Nach dem Kaufvertrage vom 4. Juli 1818, den Johann Karl Freiesleben als Spezial-Bevollmächtigter des abwesenden Bergrat Freiherrn von Herder mit unterschrieben hat, durfte Fräulein von Schirnding und Madame Hänisch bis Michaelis 1818 unentgeltlich im Hause bleiben.

Herder schmückte später die beiden Tore des Hauses mit bergmännischen Figuren, welche der Überlieferung nach vom Schlosse Freudenstein stammen (vergl. Steches Abbildungen, Bau- und Kunstdenkmäler, 3. Heft, S. 89).

Am 24. August 1819 bat er „wegen hämorrhoidalischer dispositionen" um 3 Wochen Urlaub nach Karlsbad, der vom Könige unterm 28. August gewährt wurde.[2] In Karlsbad „erneuerte sich das Verhältniß" mit Goethe, wie es in dessen Tag- und Jahresheften heißt.

Anfang November 1819 erging folgendes:[3]

„Hochedelgeborne, Hoch- und Wohledle, Wohlgelahrte, auch Bergwerkswohlerfahrne,

Hochgeehrte Herren.

Nachdem Sr. Königl. Majestät von Sachsen, mein allergnädigster Herr, Inhalts des abschriftlich anliegenden allerhöchsten Commissorialis mich zu Installation und Einweisung des Herrn Bergrathes Freyherrn von Herder in die ihm unter Beilegung des Characters eines Geheimen Finanzrathes conferirte Stelle eines Viceberghauptmannes beauftragt haben und hierauf von mir zu dieser Expedition

der 17te jetzigen Monats

anberaumet worden ist, so wird vigore Commissionis das Königl.

[1]) Nach Benseler, Geschichte Freibergs u. seines Bergbaues, I, 321, soll dieses Haus früher Kunz von Kauffungen besessen haben, und er soll, weil er somit Freiberger Bürger war, deshalb in Freiberg abgeurteilt worden sein. Nach Heuchler, Sachsengrün 1861, S. 73, ist als das Kauffungensche Haus das Eckhaus untere Rittergasse-Buttermarktgasse Jahrhunderte hindurch betrachtet worden, aber auch Heuchler sagt, dasselbe sei nie im Besitze der Kauffungen, sondern stets im Besitze von Bergleuten gewesen. Coith, diese Mitteilungen 13. Heft S. 1189, bestreitet, daß die Kauffungen überhaupt in Freiberg ansässig gewesen seien. [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Nr. 4349 Loc. 36324. [3]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 41736, Acta Commissionis. — Bergamtsakten Nr. 3453 Bl. 19.

Digitized by Google

Sächß. Bergamt Freiberg hiermit citiret und bedeutet, für die Person aber ersucht, gesetzten Tages Vormittags gegen 10 Uhr im Locale des Oberbergamtes insgesammt persönlich und zwar in Parade-Uniform zu erscheinen und fernern Bescheides erwärtig zu seyn, nicht minder inzwischen an die zum Bergamte gehörigen übrigen Bergoffizianten, Subalternen und Bediente, ingleichen an sämmtliche Knappschaftsälteste und Obersteiger, deren sonst gebräuchlicher Erscheinung halber, das Nöthige zu verfügen und ein richtiges Verzeichniß der citirten Personen noch vor dem Tage der Installation und Einweisung des Herrn Viceberghauptmanns an mich einzureichen.

Dresden, am 3en Novbr. 1819.

Königl. Sächß. bestallter Geheimer Rath und Director des IIten Departements des Geheimen Finanz-Collegii als Commissarius Causae und

Ew. Hochedelgeb., Hoch- und Wohledl.

ganz ergebener
Frhr. v. Manteuffel.

Friedrich August, König ꝛc.

ꝛc. Euch ist bereits bekannt, daß Wir die durch das Ableben des Oberberghauptmanns von Trebra erledigte Stelle bey dem Oberberg- und Oberhüttenamte zu Freiberg unbesetzt und das Directorium dieser Behörde durch den dermaligen Berghauptmann Freiherrn von Gutschmid und einen Viceberghauptmann besorgen zu laßen beschloßen, zu der letztern Stelle aber den durch seine Kenntniße und Erfahrungen in der Bergbau- und Hüttenkunde, sowie durch Thätigkeit und umfaßenden Ueberblick sich auszeichnenden Bergrath und Oberbergamts-Aßeßor Siegismund Wolfgang Freyherrn von Herder ernennet und ihm zugleich in Hinsicht auf seinen bisherigen Beisitz in Unserem Geheimen Finanz Collegio und zu Bezeigung Unserer Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung den Character eines Geheimen Finanz-Rathes beigelegt haben.

Wie es nun erforderlich ist, daß gedachter Freiherr von Herder, nachdem derselbe zu der Function eines Viceberghauptmanns vor dem Geheimen Finanz-Collegio verpflichtet worden ist, in solche gehörig eingewiesen werde, und Wir diese Einweisung durch euch bewerkstelligen zu laßen beschloßen haben; so ist andurch Unser gnädigstes Begehren, ihr wollet euch an einem zu diesem Behufe festzusetzenden Tage nach Freiberg begeben, daselbst die fragliche Installation und Einweisung gehörig verrichten, besonders aber dem Oberberg- und Oberhüttenamte den Tag derselben Commissionswegen bekannt machen, an solchem den Geheimen Finanz Rath Freiherrn von Herder als Viceberghauptmann vorstellen, ihm den gewöhnlichen Platz bei den Sessionen im Oberberg- und Oberhüttenamte nach dem Berghauptmann Freiherrn von Gutschmid anweisen, nicht minder sowohl das Oberhüttenamt als auch den Oberzehntner, die bei der Bergacademie

Digitized by Google

angestellten Lehrer und das Bergamt zu Freiberg, auch dasige Zehnten-, Berg- und Hütten-Officianten, Knappschaftsältesten und Obersteiger, sowie die bei der Oberbergamts- und Oberhüttenamts-Expedition angestellten Diener nach vorgängiger Vorladung mittelst Handschlags an selbigen weisen und sie, daß sie ihn als Viceberghauptmann erkennen, ihm allen schuldigen Respect und Gehorsam leisten und die erforderliche Subordination beständig in Obacht nehmen sollen, bedeuten, den auswärtigen Bergbeamten hingegen, ingleichen dem obergebirgischen Oberzehntner Koch in Annaberg, dem Zehntner Haße in Schneeberg und dem Factor der Saigerhütte Grünthal, Helbig, schriftliche Eröffnung thun und selbige sammt und sonders auf obige Maase an oftgedachten Viceberghauptmann Geheimen Finanz Rath Freiherrn von Herder per Patentes verweisen, auch, was sonst der Sache Nothdurft erfordert, hierbey allenthalben beobachten und, wie alles dies geschehen, anzeigen.

Zu den bey der Einweisung vorkommenden Secretariats-Arbeiten habt ihr den Finanzsecretair Pfarr zu abhibiren.

Daran ꝛc. Gegeben zu Dresden, den 3ten November 1819.

An den Geheimen Rath und Director des IIten Departements des Geheimen Finanz Collegii, Freiherrn von Manteuffel, die Einweisung des Viceberghauptmanns Geheimen Finanz Rathes Freiherrn von Herder betr."

Am 16. November abends gegen 8 Uhr trafen der Kommissar und der Vizeberghauptmann unter dem Vorritt von 12 Berg- und Hüttenbeamten, darunter Obereinfahrer Haupt und Oberhüttenvorsteher Wolf, die bis zum Dorfe Naundorf an die Grenze des Freiberger Bergamtsreviers entgegengeritten waren, unter Fackellicht in Freiberg ein und wurden im Gasthof zum goldnen Stern von den daselbst versammelten Bergbehörden und akademischen Lehrern empfangen, wobei Bergmeister Scheuchler das erforderte Verzeichnis der zur Installation geladenen Personen überreichte.

Am 17. November vormittags 10 Uhr wurden der Kommissar und der Vizeberghauptmann im Oberbergamte vom Berghauptmann Freiherrn von Gutschmid, den Bergräten Taube und Freiesleben und Bergkommissionsrat Bülau empfangen. Der Kommissar nahm den obersten Platz ein, von Gutschmid setzte sich zu seiner Rechten, von Herder zu seiner Linken, danach die übrigen Oberbergamts-Assessoren; ferner[1] traten ein: Oberhüttenverwalter Bergkommissionsrat

[1]) Wegen Krankheit fehlten Bergkommissionsrat von Buße, Edelsteininspektor Breithaupt, Oberhüttenmeister Hoffmann, Gewerkenprobierer Goldberg, Wagemeister Trautzold, wegen Unabkömmlichkeit die Hüttengehilfen Grützner, Müller, Leschner, Reich und Laaß.

Digitized by Google
413789A

von Weiß, Oberhüttenvorsteher Wolf, Oberschiedsguardein Klotzsch, Floßmeister Behse, Oberhüttenraiter Weber, Oberbergamtssekretär Köhler, die Bergkommissionsräte Lampadius und Mohs, Kommissionsrat Kühn, Professor Hecht, Guardein Sieghardt, Markscheider Ohlschlägel, Zeichenmeister Sieghardt, Kondukteur Garbe, Akademieinspektor Köhler, Oberbergamtsschreiber Richter, Amalgamiermeister Schiffner, die Hüttenmeister Wittig, Richter und Öser, Hüttenschreiber Ch. Fr. Christiani, Amalgamierschreiber J. Ch. Christiani, Hüttenschreiber Fröbe, Nachthüttenmeister Sontag, Silberbrenner Hoffmann, die Amalgamierprobierer Frommelt und Franz, der Vize-Gewerkenprobierer Schneider, Oberwerkmeister Frenzel, Wagemeister Wittig und Vize-Wagemeister Marhold, Oberzehnter Bauer, Zehntner Henschel und Bergquatembergelder-Einnehmer und Vize-Zehntenschreiber Schreyer, Bergmeister Scheuchler, Maschinendirektor Brendel, Obereinfahrer Wagner, Bergschreiber Segnitz, Vize-Obereinfahrer und Oberstollnfaktor Haupt, Bergamts-Assessor und Protokollist Lehmann, die Berggeschworenen Lehmann, Heimann, Höber, Dörell und Zimmermann, Vize-Berggeschworener Schramm, Vize-Markscheider und Schichtmeister Gündel, Rezeßschreiber Dietze, Knappschaftsschreiber und Schichtmeister Engelschall, Stollnschichtmeister Wiedemann, Senator und Schichtmeister Köhler, Bergfaktor und Stollnschichtmeister Goldberg, Zech- und Schichtmeister Franke, Markscheider und Röschenschichtmeister Franke, die Schichtmeister Fuchs, Puschmann, Bär, Hertwig und Wöllner, die Ausbeut- und Zubußboten Helfert und Hofmann,[1] ferner noch 84 Zechmeister, Obersteiger, Kassenvorsteher, Berglandschöppen und Knappschaftsälteste.

Der Geheime Rat Freiherr von Manteuffel ließ durch den Finanzsekretär Gottlob Wilhelm Pfarr obiges Commissoriale ablesen und führte alsdann folgendes aus:[2]

„In Folge dieses mir ertheilten allerhöchsten Auftrags werden andurch Sie, der Herr Geheime Finanzrath Frh. v. Herder, in dem Oberberg- und Oberhütten-Amte als Viceberghauptmann förmlich von mir eingeführt und Ihnen der Platz unmittelbar nach dem Herrn Berghauptmann Frh. v. Gutschmid angewiesen.

Die Mitglieder des Oberhüttenamts, die Lehrer bei der Bergakademie, der Oberzehnter, das Bergamt Freyberg, die bei den Expeditionen des Oberberg- und Oberhüttenamts, ingleichen des Bergamts angestellten Diener, die Zehnten-, Berg- und Hütten-Offizianten, ferner die Knappschafts-Ältesten und Obersteiger werden von mir andurch

[1]) Die beiden „auswärtigen Zubußbothen" Zschocke und Böhme waren auf Dienstreisen abwesend. [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Acta Commissionis, Loc. 41736.

Digitized by Google

bedeutet, insgesamt den Frh. v. Herder für ihren Viceberghauptmann zu erkennen, ihm allen schuldigen Respect und Gehorsam zu leisten und gegen ihn die erforderliche Subordination beständig in Obacht zu nehmen. Wie nun zu diesem Behufe an die auswärtigen Berg- und Hütten-Behörden auch Offizianten die erforderlichen commißarischen Verfügungen von mir erlaßen werden, also haben sämtliche hier anwesende vorgenannte Personen nunmehr den Handschlag an den Herrn Vizeberghauptmann Frh. v. Herder abzugeben.

praest. der Handschlag.

Bei dieser feierlichen Handlung drängt sich unwillkührlich die Erinnerung an den verewigten Veteran des sächsischen Bergbaues, an den von mir persönlich geschätzten Oberhauptmann von Trebra, meinem Herzen auf. Von der frühesten Jugend bis zum hohen Greisen-Alter arbeitete er unermüdet für sein Fach. Die Vorsehung hat ihn aus Ihrer Mitte genommen; möge aber sein reger Sinn fürs Gute, sein umfaßender Geist, seine Liebe für König und Vaterland, auf seine Nachfolger übergehen und Ihnen allerseits immer als Muster vorschweben.

Sie, mein werthgeschätzter Herr Vizeberghauptmann, treten Ihr Amt unter günstigen Auspizien an. Das Vertrauen des Königs ruft Sie auf diesen Posten, „weil Sie sich durch Kenntniße und Erfahrungen in der Berg- und Hütten-Kunde, durch Thätigkeit und umfaßenden Überblick auszeichnen“ — dies sind die Worte des von Ihro Königl. Majt. Selbst vollzogenen allerhöchsten Rescripts.

Das Geheime Finanz-Collegium, dem Sie durch zweijährige Theilnahme an dessen vielumfaßenden Geschäften näher bekannt und werth geworden sind, wird Ihre gut und wirthschaftlich berechneten Pläne gern befördern. Der Herr Berghauptmann Frh. v. Gutschmid und die übrigen geschätzten Mitglieder des Oberbergamts kommen Ihnen mit Wohlwollen entgegen und werden mit gewohntem Eifer ihre Erfahrungen und Kenntniße gemeinschaftlich mit Ihnen zum Besten des vaterländischen Bergbaues benutzen. Sämmtliche Berg- und Hütten-Offizianten in Freyberg und im Ober-Gebirge freuen sich einen Mann an ihrer Spitze zu erblicken, der, von Jugendkraft ausgerüstet, die Gefahren des Bergbaues mit ihnen theilt, die Verdienste des Einzelnen zu würdigen weiß und durch eignes Beispiel Fleiß und Thätigkeit nähren und beleben wird.

Unter solchen günstigen Verhältnißen gehen Sie einem thatenreichen und belohnenden Geschäftsleben entgegen.

Allein wir dürfen uns die Schatten Seite des Bergbaues nicht verbergen.

Das Publikum, dessen Theilnahme und Mitwirkung wir zu ge-

Digitized by Google

winnen streben müßen, ist aufmerksam auf die bergmännischen Unternehmungen, streng in seinen Urtheilen. Sie bauen unter der Erde, tappen im Finstern, kämpfen mit den Schwierigkeiten aller Elemente. — Die Kräfte des Staats sind gesunken; die Kassen können große Opfer nicht mehr bringen. — Doch an diesen Klippen wollen wir nicht scheitern. Suchen Sie allerseits in gemeinschaftlichem Streben ferner das Vertrauen des Publikums zu erwerben, durch Verträglichkeit mit den übrigen Staatsbehörden, durch schonende Behandlung der Gewerken, durch vorsichtigen Gebrauch der Vorrechte des Bergstandes und vor Allem durch consequente Befolgung des angenommenen und für gut befundenen Systems mit Entfernung von ungewißen Speculationen und Projecten, durch ökonomischen Betrieb und zweckmäßige Ausführung gut durchdachter Pläne. Die Kunst und die Wissenschaft haben Sie gelehrt, der Ihren Blicken verschloßenen Erde die Schätze abzugewinnen, von deren ergiebigem Ertrage zum Theil das Wohl des Staats abhängt. Die Berg-Akademie zieht kenntnisreiche Berg- und Hütten-Beamte an. Wenn wir noch vor kurzer Zeit den Verlust des berühmten Werner beweinten und ihn für unersetzlich hielten, so sehen wir jetzt schon Männer an seinem Platze, die in seinem Geiste fortfahren und ihm an Eifer nichts nachgeben. Den guten Ruf, den sich der sächsische Bergbau durch sein vorzügliches Maschinen-Wesen erworben hat, suchen Sie auch in allen Theilen der Aufbereitung der Erze und besonders im Hüttenwesen zu erreichen, wo die Wissenschaft nie stille steht. Je größer die Schwierigkeiten und Gefahren sind, die Sie zu bekämpfen haben, desto größer sei auch Ihr Mut und Ihre Ausdauer. Sind endlich die Kräfte des Staats durch unverdientes Unglück gesunken, so hat doch der Bergbau dies nicht gefühlt. Im Gegentheil hat unser innigst verehrter Landesvater, dem in funfzigjähriger glorreicher Regierung der Flor des Bergbaues und das Wohl des Bergvolks stets am Herzen lag, erst vor zwei Jahren mehr als eine Tonne Goldes zu einer Bergbaukasse[1] gewidmet, deren seegensreiche Folgen bei Zusammenhaltung und guter Verwendung der Fonds sich auf Jahrhunderte verbreiten werden. Außerdem sind große Summen bewilligt zu gemeinschaftlichen bergmännischen Unternehmungen und zu Füllung der Bergmagazine. Kurz alles berechtigt uns zu der Hofnung, den vaterländischen Bergbau auf seiner hohen Stufe erhalten und wohl noch mehr emporgebracht zu sehen. Jeder von Ihnen, meine Herren, er stehe hoch oder niedrig, strebe in seinem Wirkungskreise darnach, dies schöne Ziel zu erreichen. Möge der gütige Gott, ohne dessen Beistand unser Wissen und Trachten nichts ist, Ihre allerseitigen Bemühungen segnen! So schließe ich diesen feierlichen Act mit einem herzlichen Glückauf mit dem frommen Wunsche, den Sie gewiß allerseits in

[1]) Siehe oben.

Digitized by Google

stiller Rührung mit mir aussprechen: Gott erhalte den König, den Beschützer des Bergbaues!"

„In Entgegnung[1] dieser Rede sprach der Herr Vice Berghauptmann zuförderst Worte der innigsten Dankbarkeit für des Königs Majestät und für den Herrn Commissarius, hierauf Worte zuvorkommenden Vertrauens zu dem Herrn Berghauptmann Freyherrn von Gutschmid und zu den übrigen hohen Oberbergamtsmitgliedern, endlich Worte des Wohlwollens und der Aufmunterung zu sämtlichen Bergwerksbehörden und Dienern. .... Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde dem Herrn Geheimen Rath und dem Herrn Vice Berghauptmann ein solennes Glückauf mit Musik gebracht, wobei 300 Mann Berg- und Hüttenleute paradirten."

v. Herder stieg nun rasch zum Berghauptmann und Oberberghauptmann auf zufolge nachstehender Verordnungen:[2]

„Von GOTTES Gnaden Friedrich August König von Sachsen ꝛc.

Vester Rath, liebe getreue. Nachdem Wir dem Berghauptmann Freyherrn von Gutschmid die gebetene Dienstentlassung mit Beibehaltung seines Characters und Ranges als Berghauptmann und mit einer jährlichen Pension in Gnaden bewilliget und dem bisherigen Vizeberghauptmann Geheimen Finanzrath Freyherrn von Herder, welcher sich zeither während der Krankheit des Freyherrn von Gutschmid den Directorial-Geschäften mit vieler Einsicht, Thätigkeit und gutem Erfolge allein unterzogen hat, die Stelle und den Character eines wirklichen Berghauptmanns dergestalt übertragen haben, daß das Directorium des Oberberg- und Oberhüttenamts von nun an von ihm allein geführet werden, hingegen die von dem Freyherrn von Gutschmid auftragsweise besorgte specielle Aufsicht über die Saigerhütte Grünthal und das Berggebäude Churprinz Friedrich August Erbstolln auf das gesamte Oberbergamt übergehen soll; auch der Freyherr von Herder zu der Stelle eines Berghauptmanns und zu der alleinigen Führung des oberbergamtlichen und oberhüttenamtlichen Directorii von Unserem Geheimen Finanz-Collegio in Pflicht genommen und hierauf an das gesammte Oberbergamt das Erforderliche verfüget worden ist, so begehren Wir an euch und befehlen, ihr wollet euch hiernach gehorsamst achten, den Geheimen Finanzrath Freyherrn von Herder als wirklichen Berghauptmann anerkennen, demselben allen schuldigen Respect und Gehorsam leisten und gegen ihn die erforderliche Subordination beobachten, auch dazu sämtliche zu dem Bergamte Freyberg gehörende Officianten und Diener, welche hiervon allenthalben zu benachrichtigen sind, gebührend anweisen.

[1]) Das Folgende nach den Bergamtsakten Nr. 3453, die auch das Vorhergehende nur inhaltlich, nicht wörtlich wiedergeben. [2]) Bergamtsakten Nr 3453, Bl. 32 und 49. — Oberbergamtsakten Nr. 5794, Bl. 50.

Digitized by Google

Daran geschiehet Unser Wille und Unsere Meinung. Gegeben zu Dresden, am 25ten August 1821.

An
das Bergamt zu Freyberg.
Die Ernennung des Geheimen Finanzrathes Freyherrn von Herder zum wirklichen Berghauptmann betr.

Frhr. v. Manteuffel.
Gottlob Wilhelm Pfarr."

Und 5 Jahre später:

„Von GOTTES Gnaden Friedrich August, König von Sachsen ꝛc.

Vester, liebe getreue. Nachdem Wir Uns in Gnaden bewogen gefunden haben, den Berghauptmann Freiherrn von Herder in Anerkennung seiner nützlichen durch Thätigkeit und Einsicht ausgezeichneten Leitung des gesamten Berg- und Hütten-Wesens zum Oberberghauptmann zu ernennen und ihn dagegen von dem zeither geführten Character eines Geheimen Finanz-Rathes zu entbinden; so begehren Wir an euch und befehlen, ihr wollet euch hiernach gehorsamst achten und den Freiherrn von Herder als Oberberghauptmann gebührend anerkennen, auch dazu sämtliche zu dem Bergamte Freyberg gehörende Officianten und Diener anweisen. An dem geschiehet Unser Wille und Unsere Meinung.

Gegeben zu Dresden, am 14ten July 1826.

An
das Bergamt Freiberg.
Die Ernennung des Freiherrn von Herder zum Oberberghauptmann betr.

Frhr. v. Manteuffel.
Gottlob Wilhelm Pfarr."

Was v. Herder nunmehr geschaffen und angeregt, ist gewaltig, so gewaltig, daß es hier nicht eingehend behandelt werden kann. Im Bergbau ermittelte er — von der schon erwähnten Einführung der Quinquennalberatungen für den Betrieb abgesehen — neue Unterstützungen. So wurde z. B. der Zubuß-Grube Himmelfahrt vor dem Donatstore durch Vorschüsse fortgeholfen, bis man schon im Jahre 1828 in der 4. Gezeugstrecke das erste der nachher mit so großem Erfolge abgebauten Gangkreuze des Neue Hoffnung Flachen anfuhr und damit die Grube lange Zeit zu einer Ausbeutgrube ersten Ranges wurde. Der Kurprinzkanal wurde erweitert und in einer höheren Sohle fortgeführt. Die Alte Mordgrube bei Brand und Segen Gottes zu Gersdorf bei Roßwein wurden wieder aufgenommen, erstere mit Hilfe einer von dem schon genannten Maschinendirektor Brendel erfundenen besonders kunstvollen Wassersäulenmaschine (1822), die 1800 Taler kostete. Unter des ebengenannten Brendel Oberleitung wurde durch Ver-

Digitized by Google

ordnung vom 29. Mai 1829 die Maschinendirektion umgestaltet; Oberwerkmeister Johann Christian Zeller wurde Maschinengeschworener, der Werkmeistergehilfe Gustav Theodor Fischer Maschinenbaugehilfe und der Bergwerkskandidat Moritz Ferdinand Gätzschmann Expedient. Den Bergbau bei Tuttendorf und auf dem Hauptstollngange nahm er wieder auf. Für die Anlage des Dittmannsdorfer Teiches (1827/8) erwirkte er 98000 Taler aus den Finanzkassen. Der Werner-, Anner- und verstuffte Stolln, in Berggießhübel der Zwieseler Stolln wurden getrieben, einige alte Schneeberger Gruben wieder aufgenommen. Schon 1825 trat er mit dem Plane einer Lösung der Freiberger Gruben durch einen Elbstolln hervor und fing an, den Stoff zu seinem Hauptwerke „Der tiefe Meißner Erbstolln, der einzige, den Bergbau der Freiberger Revier für die fernste Zukunft sichernde Betriebsplan", Leipzig 1838, zu sammeln; er sollte sein Erscheinen nicht mehr erleben; es zerfällt in folgende Abschnitte: „I. Wert des sächsischen Bergbaues für das Vaterland. II. Wert des Bergbaues in der Freiberger Revier insbesondere. III. Aussichten des Freiberger Bergbaues für die Zukunft. IV. Schwierigkeiten des Grubenbetriebes bei zunehmender Tiefe. V. Hebung der Betriebsschwierigkeiten der Tiefbaue durch Einbringung eines tieferen Stollns. VI. Feststellung des Betriebsplanes des tiefen Meißner Erbstollns und dessen Kostenveranschlagung. VII. Wirkungen und Erfolge des tiefen Meißner Erbstollns nach dessen erfolgter Einbringung. VIII. Beleuchtung der zur Erhaltung des Bergbaues in der Freiberger Bergamtsrevier sonst noch vorhandenen und anstatt des tiefen Stollnbetriebes etwa zu ergreifenden Hilfsmittel. IX. Bedenken gegen die Ausführung des Meißner Stollnplanes und deren Widerlegung und Lösung. X. Entschiedener Vorzug des tiefen Meißner Stollns."[1] Besonders interessant ist die Beilage XII, Alexander von Humboldts Gutachten über die Herantreibung des Meißner Stollns in die Freiberger Erzrevier vom 20. August 1833.

Die Handschrift hatte nun v. Herder an Goethe gesandt, und dieser las sie durch, als er nach dem Tode seines einzigen Sohnes mit Gewalt seinen Schmerz durch Arbeiten unterdrücken wollte. Das Eindringen in das Technische dieser Schrift gehörte zu den An-

[1]) Der Plan wurde auf den Vorschlag des Bergmeisters von Weissenbach dahin abgeändert, daß zunächst von einem 97 m höher und Freiberg um 9 km näher gelegenen Punkte im Tale der Triebisch bei Rothschönberg ein Hauptstolln nach dem alten Bergbau bei Halsbrücke und dann weiter in das Innere des Freiberger Grubenreviers getrieben werden sollte. Dieser Rothschönberger Stolln ist dann auch in den Jahren 1844—77 auf die Länge von 13900 m zwischen Triebisch und Halsbrückner Spat auf Staatskosten zur Ausführung gekommen. 1882 wurde die am weitesten in SW gelegene Grube Himmelsfürst 248 m unter Tage oder 114 m unter Moritzstolln gelöst.

Digitized by Google

strengungen, welche Goethe zu Unterdrückung seines Schmerzes unternahm und die am 25. November 1830 — zwei Wochen nach Empfang der Todesnachricht — zu einem Blutsturze und einer längeren Niederlage führten. Goethe betrachtete unsern v. Herder als Ersatz seines Sohnes:[1]

„Auf diejenigen Vorfälle, welche unglücklicherweise, indem sie meine Thätigkeit störten, mir eine Verdoppelung derselben zur Pflicht machten, haben Sie, theuerster Herr und Freund, zufällig, wie man es nennt, so besonders eingewirkt, daß ich mich in den letzten Wochen nicht beruhigt hätte, deßhalb eine aufrichtige Erwiderung versäumt zu haben, hätte ich nicht der Überzeugung gelebt, Ihnen seien durch freundlichste Hand vorläufig meine Gesinnungen angedeutet worden. Jetzt, da ich mich wieder freier fühle, darf ich nicht länger zaudern, Sie unmittelbar zu versichern, wie sonderbar einwirkend Ihre Sendungen auf mich gewesen. Ihr werthes Schreiben ist vom 10. November, und am Abend desselben Tages wurde mir das Ableben meines Sohnes in Rom durch schonende Freunde bekannt. Ihr bald darauf eintreffender Brief gab mir die tröstliche Übersicht, wie die liebenden Glieder einer ausgebreiteten Familie für mich gesinnt seien und ich mich nicht ganz sohnlos auf dieser Erde zu halten habe. . . . Wundersam genug traf darauf das Packet ein, den so wichtigen Vorschlag enthaltend zu einem tiefen Stolln von der Elbe bei Meißen bis ins Freiberger Revier, es war der 25. November gegen Abend. Ich las den Aufsatz sogleich von Anfang bis zum Ende durch, und wenige Stunden darauf überfiel mich ein bedrohliches Übel, welches mich einige Tage und Nächte in einen sorglichen Zustand versetzte, wobei denn aber, wie natürlich, der letzte Eindruck jener großen Unternehmung mir im Geiste blieb und mich stundenlang beschäftigte. . . . Aller frühern Verhältnisse herzlich eingedenk, jene Zeiten gern zurückrufend und eine neu belebte Sohnschaft mit Freuden anerkennend mit der leider sich einschleichenden unangenehmen Empfindung, daß mir das so liebe als bedeutende Freiberg, wo ich mich so oft in Gedanken aufhalte, immer weiter gerückt werde.

Verpflichtet verbunden

Weimar,
den 19. Januar 1831. J. W. v. Goethe."

Das Hüttenwesen förderte v. Herder in Verbindung mit dem 1843 verstorbenen Hüttenmeister Öser durch Verminderung des immer kostspieligeren Holzkohlenaufwandes durch Schmelzen mit Koks und Rösten mit Steinkohlen (1820). Die Schrotfabrikation wurde vervollkommnet, der Haushalt des Amalgamierwerks von dem der Schmelzhütten getrennt, die Lampadiussche Gasbeleuchtung daselbst einge-

[1]) v. Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebirge, S. 267.

Digitized by Google

führt, eine Maschinenbauwerkstätte gegründet. Das Schmelzen mit erhitzter Luft beschäftigte ihn in den letzten Lebensjahren; Vize-Oberhüttenmeister F. Th. Merbach, Maschinendirektor Brendel, Professor Reich und Ober-Schiedswardein K. A. Winkler gaben 1840 aus seinem Nachlasse die Schrift heraus: „Erläuterungen der vorzüglichsten Apparate zur Erwärmung der Gebläseluft auf den Hüttenwerken in Deutschland, England, Frankreich, der Schweiz und Schweden." Ferner erbaute er die Antonshütte im Schwarzwassertale zwischen Erla und Breitenhof in einer vormals öden Wüstenei (Erlraum), um für die obergebirgischen Gruben die hohen Transportkosten der Erze nach Freiberg zu ersparen.[1] Auf den Blaufarbenwerken führte er auf die Anregung des Oberschiedswardeins Winkler die Herstellung von Kobaltoxyden durch; auf dem fiskalischen Blaufarbenwerke zu Oberschlema wurde, um das Silber aus der Kobaltspeise auszuziehen, ein Amalgamierwerk angelegt und ein vorteilhafter Nickelbereitungsprozeß ins Leben gerufen.

Die Bergakademie verdankt — von der obengedachten Erinnerung Werners zu Errichtung seines Testamentes abgesehen — v. Herder besonders viel. 1827 führte er, weil vorher eine größere Anzahl von Personen aufgenommen worden waren, die keine hinlänglichen Vorkenntnisse besaßen, strengere Aufnahmeprüfungen ein. Seine nähere Kenntnis der Pariser Lehranstalten, namentlich der Ecole polytechnique, ließ ihn sämtliche Lehrer zu Gutachten über

[1]) Grundsteinlegung am 23. Juni 1828, Einweihung am 4. Juli 1831. (Freib. gemeinnützige Nachr. 1828, S. 211, 1831 S. 327.) Dabei überreichte Bergmeister Schütz als der älteste Bergamtsdirektor Freiherrn von Herder eine goldene Medaille, auf der Vorderseite mit dem Bildnisse und Wappen, sowie mit seinem Namen, auf der Kehrseite mit den — in einem Briefe vom 30. März 1831 von Maschinendirektor Brendel dem Kobalt-Inspektor Zeller in Schneeberg vorgeschlagenen — Worten „Dem leitenden Stern auf unsern Bergen, dem kühnen Führer in ihren Tiefen, von den Bergknappschaften des Obererzgebirges" und um diese Worte herum: „Glückauf! Bey Einweihung der König Antonshütte den 4. July 1831." (Kal. f. d. sächs. Berg- u. Hüttenmann 1833 S. 107.) Es ist ein schönes Werk des Münzgraveurs Karl Reinhard Krüger in Dresden. Die Prägstempel wurden der Bergakademie im April 1833 zur Aufbewahrung übergeben. (Akten Nr. 4103 des vorm. Bergamtes Schneeberg.) Das K. Oberhüttenamt hat 1903 dem Freiberger Altertumsverein den Trog, mittels dessen bei dieser Feierlichkeit v. Herder einen Ofen beschickt hat, zur Aufbewahrung im Museum übergeben. — Bei dem Festessen in Schwarzenberg wurden Bergreihen, darunter einige hierfür gedichtete, gesungen, welche nachher Döring in seine Sächsischen Bergreyhen, 1. Heft, S. 91, 162, 167, 176, 199 u. 201 aufgenommen hat. Diese Lieder und die Münze sandte v. Herder an Goethe durch den zufällig nach Weimar reisenden Geheimen Rat Karl Leopold Christoph von Reitzenstein. Darauf bezieht sich Goethes Dankbrief vom 30. Septbr. 1831 (v. Biedermann, Goethe u. das sächs. Erzgebirge, Stuttgart 1877, S. 276). — Leider sind die 5 Bände der berghauptmannschaftlichen Akten über die Königl. Antonshütte 1869 eingestampft worden.

Digitized by Google

Verbesserungen auffordern; infolge derselben wurde 1829 ein Regulativ über die Studien der auf Staatskosten Studierenden erlassen; die nächste Folge davon war, daß sämtliche Benefiziaten in 4 Divisionen geteilt wurden, deren jede bestimmte Vorlesungen hörte, ferner, daß das zweimalige Hören derselben Vorlesung wegfiel, weiter, daß beide Teile der Bergbaukunst alljährlich neben einander zum Vortrag kamen, daß anstatt des wiederholten Anhörens der Vorlesung über Oryktognosie die mineralogischen Übungen als ein besonderes Kolleg in den Kreis der übrigen trat und endlich, daß ein zweiter Kurs der analytischen Chemie Kersten und die Zeichenkunst in weit ausgedehnterer Weise als bisher Heuchler übertragen wurde. (Der sehr bejahrte Zeichenmeister Sieghardt wurde emeritiert.)

Einen besonderen Reiz gewährt v. Herders Initiative zu rein wissenschaftlichen Forschungen. In dieser Beziehung ist ein Bericht von ihm besonders fesselnd:[1]

„An
des Königs Majestät.

P. P.

Allergnädigster Herr!

Eine der interessantesten aber durch directe Versuche zur Zeit noch nicht genügend gelösten Aufgaben der Physik ist die Bestimmung der Axenumdrehung der Erde mittelst richtig angestellter Fallversuche in bedeutenden Höhen. Dergleichen Versuche sind schon von mehreren Physikern namentlich von D. Hook, Guglielmini und Benzenberg angestellt worden. D. Hook veranstaltete dieselben 1679 in London bey 27 Fuß Fallhöhe in freyer Luft, Guglielmini im Thurme Asinelii zu Bologna im Jahre 1791 bey 241 Fuß Fallhöhe, Benzenberg im Jahre 1801 und 1802 zu Hamburg im Michaelisthurme bey 235 und 340 pariser Fuß Fallhöhe und im Jahre 1803 und 1804 im Kohlschachte zur alten Roßkunst am Schleebusche in der Grafschaft Mark in 262 Pariser Fuß Fallhöhe. Bey allen diesen Versuchen zeigten sich die Wahrnehmungen abweichend von der Theorie und gaben, sich selbst und zum Theil sogar den Naturgesetzen widersprechend, nur unsichere Resultate: wahrscheinlich weil an dem einen Beobachtungspunkte die Fallhöhe zu gering und an dem andern der Einfluß der Luft zu stark oder sonst das Local ungünstig war.

Ein weit günstigeres Local für solche Beobachtungen aber bietet gegenwärtig der im gemeinschaftlichen Felde von Beschert Glück und Seegen Gottes Herzog Augustus Fdgr. gelegene, neuerdings mit außerordentlichem Vorschuß sehr regelmäßig niedergebrachte Dreybrüderschacht dar, welcher von der Hängebank bis auf die Moritzer Stollnsohle 504 Fuß 10 Zoll ganz seiger niedergeht und welcher zu einer senk-

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 8532, I, 27.

Digitized by Google

rechten Fallhöhe von 484 Dresdner (= 422 pariser) Fuß benutzt werden kann. Eine so vortheilhafte Gelegenheit zur Anstellung gleichmäßiger Versuche darf, ohne sich in der wißenschaftlichen Welt dem Vorwurf einer Lethargie in wißenschaftlicher Hinsicht auszusetzen, nicht unbenutzt gelaßen werden, am allerwenigsten nicht unbenutzt in Freiberg, dem Mittelpunkt und der Wiege der bergmännischen Wißenschaften, dem Sitz der ersten Bergacademie, von welcher vorzugsweise die Grund- und Lehrsätze der bergmännischen und damit verwandten geognostischen, geologischen und selbst mehrerntheils der physikalischen Wißenschaften ausgehen. Durch diese Ansicht geleitet habe ich bey einer zu einem andern Behuf mit hiesigem Bergamt am 18. August v. J. auf Seegen Gottes Herzog Augustus Fdgr. abgehaltenen Generalbefahrung bey Besichtigung genannten Dreybrüderschachtes zugleich Anordnung getroffen, die zu Anstellung der fraglichen Versuche nöthigen Vorarbeiten einzuleiten, insonderheit zu solchem Zweck zuförderst den Schachtraum möglichst luftdicht herzustellen.

Da nun diese Vorarbeiten vollendet und auch die Grubenbaue soweit vom Drey Brüder Schachte fortgerückt sind, daß keine wechselseitige Störung der Fallversuche und der Grubenbaue zu besorgen steht, so beabsichtige ich diese Versuche nunmehro des baldigsten vornehmen zu laßen.

Sollen jedoch dieselben von ganz vollständigem wißenschaftlichen Werthe seyn, so ist es nöthig, daß die künftige Darlegung der Resultate der ganzen wißenschaftlichen Welt verständlich sey und daß daher mit Beisetesetzung der ohnehin sehr unbestimmten sächsischen Maase und Gewichte diejenigen gewählt und angewendet werden, welche bey physikalischen Untersuchungen und in den physikalischen Schriften vorzugsweise angenommen sind, nämlich die Französischen.

Da nun aber weder bey dem Oberberg-, Oberhütten- und Bergamt noch bey der Bergakademie ein völlig richtiges Französisches Maas und Gewicht sich befindet, wahrscheinlich aber Allerhöchstdero Geheimen Finanz Collegio oder von der zu Regulirung der hierländischen Maase und Gewichte niedergesetzten Commission die französischen Maase und Gewichte in vollkommen richtigen Exemplaren angeschafft worden sind, um bey der Gewichtsregulirung davon Gebrauch zu machen, so bitte Ew. ꝛc. ich daher gehorsamst, mir entweder von Allerhöchstdero Geheimen Finanz Collegio oder durch besagte Maaß- und Gewichts-Commißion ein dergleichen richtiges französisches Maaß und Gewicht, und zwar entweder einen alten französischen Fuß oder ein Metre, ingleichen ein altes poids de marc oder ein Kilogramm mit seinen Unterabtheilungen auf kurze Zeit wohlverwahrt zukommen zu laßen, auch im Fall daß von diesen Maaßen und Gewichten bey gedachter höchster und commißarischen Behörde doppelte Exemplare

Digitized by Google

vorhanden wären, eins von solchen der hiesigen Bergacademie gänzlich zu übereignen.

Lebenslänglich beharre ich in tiefster Ehrfurcht und mit unerschütterlicher Treue

Ew. ꝛc.

Freyberg,
den 16. März 1821. B. v. H.

Die verspätete und erst durch des Hüttengehilfen Ferdinand Reich persönliche Anwesenheit in Paris (1823) geförderte Einsendung eines Normalmeters brachte einen jahrelangen Aufenthalt in die Sache; aber unterm 23. Dezbr. 1829 gab v. Herder dem inzwischen Professor gewordenen Reich und dem Maschinendirektor Brendel die Anstellung der Fallversuche auf. Reich hat sie in dem Werke „Fallversuche über die Umdrehung der Erde", Freiberg, Engelhardt, 1832, beschrieben; Brendel ließ nicht zu, auf dem Titelblatte genannt zu werden, obgleich er, wie auch Reich im Vorwort hervorhebt, wesentlichen Anteil daran hat.

Auch die von v. Herder namentlich mit Brendels Hilfe durchgesetzte Normierung des sächsischen Berglachters auf genau 2 französische Meter ist hierauf zurückzuführen. Haben beide vorgeahnt, daß das französische Maß sich einmal die Welt erobern werde?

Ebenso ist v. Herder, wie Reich in der Widmung ausdrückt, der Begründer der „Beobachtungen über die Temperatur des Gesteins in den Gruben des sächsischen Erzgebirges in den Jahren 1830—32", Freiberg, Engelhardt, 1834.

Auch an Reichs Beobachtungen über elektrische Ströme auf Erzgängen hat er Anteil.

Den 465 Lachter langen Wernerstolln ließ er genau in der Linie des wahren Meridians treiben; den Kalender für den sächsischen Berg- und Hüttenmann, aus dem das Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen hervorgegangen ist, gab er heraus und die von Werner eingeleitete geognostische Landesuntersuchung förderte er lebhaft.

Daß v. Herder im Jahre 1824 bei einem Besuche von Paris im Verkehre mit Alexander von Humboldt, Arago und Cordier Anregung zu rein wissenschaftlichen Arbeiten erhalten, bezeugt Reich ausdrücklich im Vorwort zu den „Beobachtungen über die Temperatur des Gesteins".

Als von Humboldt nach einem Zeitraume von 29 Jahren am Abende des 6. Dezember 1826 nach Freiberg gekommen war, begleitet vom Zoologen Valenciennes, besuchte er in v. Herders Begleitung seinen Jugendfreund Bergrat Freiesleben, Beschert Glück, das Amalgamierwerk, Werners Grab und die Bergakademie, wo

Digitized by Google

ihn Lampadius mit einigen Experimenten über Schwefelkohlenstoff unterhielt.[1]

Aber v. Herder war nicht allein im Amte und zu wissenschaftlichen Arbeiten von einer glänzenden Initiative, sondern auch schönen Künsten, nämlich der Dichtkunst, wie ihm nach der Einleitung schon als Knabe prophezeit worden war, und der Musik ergeben. Bekannt ist sein „Bergmännisches Ständchen“:

Melodie: Fahret hin, fahret hin, Grillen ꝛc.

„Kühner Muth,
Brav und gut,
Bei der Arbeit nicht geruht!
Fest wie Erz,
Froh im Scherz
Ist des Bergmanns Herz.
Töne drum beim Becherklang
Fröhlich unser Rundgesang.
Gut und treu,
Froh und frei
Unsre Losung sei.

Felsennacht,
Hohe Pracht,
Wo uns reicher Anbruch lacht.
Hoffnung winkt,
Darum trinkt,
Gold im Glase blinkt.
Töne drum usw.

Feuergluth
Schlackenfluth
Fördert unser Schmelzen gut.
Silberrein,
Ohne Schein
Muß das Leben sein.
Töne drum usw.

Alles schallt
Und verhallt
In den Felsen, grau und alt;
Doch es glüht
Unser Lied,
Weil uns Freude blüht.
Töne drum usw.

Sturm und Zeit
Nie entzweit
Aechter Knappen Einigkeit,
Vaterland,
Süßes Band
Auch dem Bergmannsstand.
Töne drum usw.

Wolken fliehn,
Es verblühn
Blumen, die im Lenze grün;
Fest und neu
Immer sei
Bergmanns Lieb und Treu.
Töne drum usw.

Schwärmt nun aus,
Dort im Haus
Schaut mein Liebchen hold heraus;
Gute Nacht,
Denn sie lacht
Gleich der Sternenpracht.
Schweige deßhalb, Becherklang!
Und nun Schicht dem Rundgesang.
Gut und treu,
Froh und frei!
Unsre Losung sei!“

Goethe urteilte über dieses beim Festessen zur Einweihung der Antonshütte gesungene Lied in dem Briefe vom 30. Septbr. 1831:[2] „Die neue Antonshütte muß ein wohlüberdachtes, zweckmäßiges Unternehmen sein. Es ist Ihnen vielleicht nicht unbequem, mich etwas näher damit bekannt zu machen, als ich aus den mitgetheilten Papieren entnehmen kann. Wenn ich nun aber bei dem allgemeinen „Glückauf!“ zu vollkommenem Gelingen auch Ihre bergmännischen Musen freundlich begrüße, so wird es Ihnen nicht unangenehm sein. Fürwahr: jene Lieder, von einem reinen Enthusiasmus beseelt, sind

[1]) Freiberger gemeinnützige Nachrichten 1826, S. 425. [2]) v. Biedermann, Goethe und das sächs. Erzgebirge S. 277.

Digitized by Google

mit heitrem Sinn und Geschmack vorgetragen, geeignet nicht allein die Gebildeten zu ergötzen, sondern auch tüchtige, natürliche Menschen zu einem Gefühl höherer Bildung heranzulocken."

Durch einen Zufall gelangte ich in den Besitz folgenden eigenhändigen und mit Namensunterschrift, aber nicht mit Orts- und Zeitangabe versehenen Gedichtes:[1]

„Bergmanns Trauer.

Die Sonne sinkt ins Feuer Meer,
Und schaurig naht die Nacht;
Der Wald ist still, das Feld ist leer,
Im Bergmann Wehmuth wacht.

Die Sonne strahlte einst so schön
Dem frohen Bergmann zu:
Es sank die Nacht. Man sieht ihn gehn
Und suchen ferne Ruh.

Dort, wo der hohe Berg sich hebt,
Wo heiter lacht die Flur,
Sein Blick die Lüfte froh durchschwebt',
Ihm glänzte Freude nur.

Ernst steigt er jezt den engen Schacht
Hinab zur Dunkelheit,
Ihn tröstet nun die Felsen Nacht
Und stille Einsamkeit."

Sein bekannter „Letzter Wunsch" (s. u.) ist nach einer Bleistiftbemerkung des Bergmeisters Fischer bei den Bergamtsakten Nr. 4280, I, 28 ein „Bruchstück eines größeren, schon früher in Freyberg gefertigten Gedichts", welches ich indessen weder bei der Familie, noch sonstwo habe ausfindig machen können.[2]

Zum Knappschaftsfeste 1825 (s. u.) dichtete v. Herder folgendes Lied, übergab es aber Döring zur Umarbeitung:[3]

[1]) Vom Herrn Buch- und Autographen-Händler Otto Bertling in Dresden, Viktoriastraße, erworben. [2]) Reich, als Vormund der 3 Töchter des Sohnes v. Herders, zeigte unterm 29. Juli 1853 dem Oberbergamte an (Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 135), daß er in einer Bodenkammer des Oberhüttenamtes eine große, vom Oberberghauptmann Freiherrn v. Herder herrührende Partie von Schriften gefunden habe, und fährt fort: „Nachdem ich diese Schriften durchgegangen und daraus alle Familienangelegenheiten betreffende Papiere ausgeschieden habe, sind die übrigen von mir in solche, die meiner Ansicht nach ohne allen Werth sind, und in solche, die vielleicht zu einer Abgabe an das Königliche Oberbergamt sich eignen, gesondert worden. . . ." Oberbergamtssekretär Heinr. Adolf Stiller wählte hierauf für das Oberbergamtsarchiv aus und nahm davon Kenntnis, daß Reich das Wertlose an sich nahm und auf sein (Stillers) Ersuchen, um jedem Mißbrauch vorzubeugen, die Papiere an die hiesigen Papiermühlen zur Verarbeitung abgab. — Wo sind jene von Reich ausgeschiedenen Familienpapiere hingekommen? [3]) Berghauptmannschaftliche Akten Nr. 34, I im Oberbergamtsarchiv.

Digitized by Google

von Herders erster Entwurf:

Der Bergmann fährt den dunklen Schacht der Erde
Und gräbt nach köstlichem Gestein,
Daß Edles nur zu Tag gefördert werde,
Schlägt er mit Muth und Hoffnung ein.
Der Bergmann schließt der Felsen Klüfte mächtig auf,
Der Bergmann folgt der Gänge wundervollem Lauf,
Und hat er reich und edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches Glückauf.

Was er aus tiefer Grube mühsam windet,
Bestimmt der Erdendinge Werth,
Doch seines Treibens schönsten Ruhm begründet
Das Eisen an dem Schaar und Schwerdt.
Der Bergmann usw.

Wie stünd es um den Schmuck der edlen Frauen,
Fehlt' ihnen Gold und Edelstein?
Oft kann, was ihre Hände künstlich bauen,
Nur durch Metall so schön gedeihn.
Der Bergmann usw.

Doch stammt viel herrlicher als todte Waaren
Vom Bergmann her ein großer Mann,
Der freyen Sinnes vor dreyhundert Jahren
Das reine Glaubenswerk begann.
Der Bergmann usw.

Drum werde auch von vielen tausend Zungen
Bis zu der spätsten Zeiten Lauf,
Hans Luther, Deinem Ehrenstand gesungen
Ein dreyfach schallendes Glückauf.
Der Bergmann usw.

Du hast uns einen theuren Sohn gegeben,
Der von dem strengen Klosterzwang
Befreyte unser kurzes Erdenleben,
Als die Vernunft den Sieg errang.
Der Bergmann usw.

Vernimm es jezt in lauten Jubelchören,
Wie wir bey dieses Festes Glanz,
Erhabner Geist! dir ewge Treue schwören,
Umschlungen von der Freude Kranz.
Der Bergmann usw.

Auf Brüder schließet dichter eure Reihen
Und reicht euch brüderlich die Hand,
Wie Luther euer Leben ganz zu weihen
Für Gott und Fürst und Vaterland!
Der Bergmann usw.

Digitized by Google

Dörings Umarbeitung:

Der Bergmann dringt ins dunkle Tief der Erde
Und sprengt das wilde Felsgestein;
Daß Edles nur zu Tag gefördert werde,
Schlägt er mit Muth und Hoffnung ein.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte muthig auf,
Der Bergmann folgt der Gänge wundervollem Lauf.
Und hat er reich und edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches Glückauf.

Was er aus tiefen Schächten mühsam windet,
Bestimmt der Erdendinge Werth,
Doch seines Treibens schönsten Ruhm begründet
Das Eisen an dem Schaar und Schwert.
Der Bergmann usw.

Wie stünd' es um den Schmuck der edlen Frauen,
Fehlt' ihnen Gold und Edelstein?
Oft kann, was ihre Hände künstlich bauen,
Nur durch Metall so schön gedeihn.
Der Bergmann usw.

Und welche Freude, wenn zum frohen Ende
Der Arbeit harte Schicht sich neigt,
Wenn nach vollbrachtem Tagewerk der Hände
Der Bergmann auf zum Lichte steigt.
Der Bergmann usw.

Wenn auf gefahrvoll unterird'schen Wegen
Der Herr ihn schützte vor Gefahr,
Dann wehet lieblich ihm der Tag entgegen,
Da glänzt der Himmel wunderbar.
Der Bergmann usw.

Und mag uns Keiner unsern Stand verachten,
Er zeugte viele Brave schon;
Wohl manches Dunkel würde uns umnachten,
Wär Luther nicht, der Bergmannssohn.
Der Bergmann usw.

Drum laßt uns jetzt den vollen Becher heben
Und stimmet Alle mit uns ein:
Wer treulich hält am ächten Bergmannsleben,
Dem soll dieß Hoch gerufen sein.
Der Bergmann usw.

Doch soll vor allem ihm dieß Lied erschallen,
Der uns beschirmt mit treuer Hand;
Denn heilig schlägt das Herz den Knappen allen
Für König und für Vaterland.
Der Bergmann usw.

Digitized by Google

So wurde aus v. Herders Lutherliede ein Döringsches bergmännisches Tafellied.

Es ist hier der Platz, auf v. Herders Freundschaftsverhältnis zu Moritz Wilhelm Döring,[1] seinem „lieben Bergsänger", wie er ihn gern nannte, einzugehen. Seine „Sächsischen Bergreyhen" (Grimma 1839) verdanken, wie das Vorwort besagt, ihre Entstehung einem Lieblingsgedanken v. Herders. Als Döring sich 1832 nach 22jährigem Dienste wegen seines nur 746 Taler betragenden Gehaltes nach einer einträglicheren Stelle umschaute, stellte ihm v. Herder ein Zeugnis aus, worin er rühmt „seine vielseitigen, gründlichen Kenntnisse, seinen regen Sinn für alles Edle, Gute und Erhabene, seine Thätigkeit und daß er sich durch seine liebenswürdigen Eigenschaften des Geistes und des Herzens sowohl um die hiesige Schule, als um das höhere geistige Leben Freybergs selbst und dadurch mittelbar auch um unsern Bergbau ausgezeichnete Verdienste und dadurch allgemeine Achtung, Liebe und Vertrauen erworben habe, als weshalb er auch als seltene Auszeichnung zum Ehrenmitgliede der hiesigen Bergknappschaft aufgenommen worden sei; sein Abgang würde von allen, besonders auch von mir, als ein sehr schmerzlicher Verlust empfunden und beklagt werden." Während der Hundstagsferien 1831[2] räumte v. Herder Döring seine Wohnung auf der Grube Kurprinz zu Großschirma bei Freiberg ein. Gleich am ersten Morgen zur frühesten Stunde erwacht, war er an das geöffnete Fenster seines Schlafzimmers getreten, hörte das Bergglöckchen ertönen und sah bei herrlicher Morgendämmerung das Bergmannsleben erwachen. Hierdurch angeregt setzte er sich an den Schreibtisch und begann die Dichtung des Bergmannsgrußes: „Das Glöcklein klingt, der Morgen graut." Gewiß hat er manche Strophe unter dem — nachher verbrannten — Strohtempel der Kurprinzpromenaden v. Herders gedichtet. Mag. August Ferdinand Anacker[3] komponierte den Bergmannsgruß. Sein Enkel, Herr Musikdirektor Anacker in Freiberg, schenkte unserem Altertumsverein vor kurzem die Ur-Partitur, die nunmehr einen der Hauptschätze unseres Museums bildet.

Wie plaudert unter dem Pseudonym Ernst Spielhauß der Student und nachmalige Grimmaer Bezirksschulinspektor Ernst Eckardt

[1]) Das Folgende nach Prof. Dr. Bernhard Richter, Über Konrektor Moritz Döring. Programm des Gymnasiums Albertinum zu Freiberg 1884. Döring ist geboren den 13. Februar 1798 in Dresden, wurde am 8. Mai 1820 Konrektor am Freiberger Gymnasium und starb als solcher am 29. Oktober 1856. Herr Gewerberat a. D. Schiffner in Chemnitz übermittelte vor kurzem im Auftrage des Schwiegersohnes Dörings, Herrn Kommerzienrat Pfitzner in Frankenberg, unserem Altertumsverein ein Bild Dörings. [2]) Nicht, wie Richter annimmt, 1832. [3]) Geboren am 17. Oktober 1790 in Freiberg, seit März 1822 Nachfolger seines ehemaligen Lehrers, des Stadtkantors Fischer, gestorben am 21. August 1854. (Freiberger Bergkalender 1877, S. 34—36.)

Digitized by Google

aus Weißenborn im „Bunten Freiberg" (Leipzig, Rob. Binder 1844) über beide?:

„Du fragst mich, wer jener hohe, geistreiche Mann gewesen, immer freundlich, aber eine Freundlichkeit, in der eine reiche Honnêteté gelegen, galant, und vor Allem hat dir das glänzende, sprechende Auge gefallen. Es ist mir lieb, daß du mir den genannt, den Freiberg seinen ersten Dichter nennt und zu dem es flüchtet, wenn es gilt, eine hohe Person zu feiern — er theilt mit allen Andern, denen eine poetische Ader fließt, das Loos, zum Gelegenheitsdichten bei Geburtstagen und Hochzeiten wirklich gepreßt zu werden. Sein Ruf ist nicht blos auf Freibergs Mauern beschränkt — es ist Moritz Döring, heimisch in der Agora Athens, auf dem Forum Roms, wie in den Salons einer feinen Theegesellschaft. . . . Unter Allem, was Döring uns geliefert, ist der Bergmannsgruß jedenfalls das Beste. . . . Moritz Döring hatte das Glück, was nicht jedem Dichter Apollo spendet, für seine Lieder einen gleich gestimmten Componisten zu finden. August Anacker, Musikdirector, hat es übernommen, die meisten seiner Werke zu componiren, außer dem „Markgraf Friedrich" auch den Bergmannsgruß, des Dichters wie des Componisten bestes Werk. Er liebt und ehrt vor Allen Beethoven am höchsten, und auch seine Werke haben den Character dieses Meisters angenommen; unter ihnen nennen wir: die Liedercompositionen von „Ich denk an Euch", „der Savoyardenknabe", „das Rheinlied", „das Sachsenlied" von Stolle, das neuerdings überall so viel Anklang gefunden. Übrigens hat, außer dem Oberberghauptmann von Herder, Freiberg es ihm zu danken, daß es ein so ausgezeichnetes Bergmusikcorps besitzt, das vorzüglich in den Bergconcerten seine Kunst entwickelt. Durch ihn hat auch Freiberg an musicalischem Geschmack gewonnen; als er zuerst in den Bergconcerten mit Beethoven'schen Symphonien auftrat, verstand sie Niemand, jetzt mag man sie nimmer vermissen."

Das Berghautboisten-Korps gestaltete v. Herder bereits 1824 mit Hilfe des zu seinem Direktor ernannten Ernst Adolf Becker um.[1] Schon 1825 ging er mit der Einführung der russischen Hörner um, wie folgender Brief beweist:[2]

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 8468, II, 1. — Ihre kleidsamen Uniformen bewahrte, wie mir Herr Literat Richter erzählt, Obersteiger Herklotz im Stadtstollnhause in einer gewaltigen Truhe auf. [2]) Ebenda Bl. 11. — Nach Brockhaus' Konversationslexikon wurden die russischen Hörner, deren jedes nur einen Ton spielt, 1751 von dem Czechen Johann Anton Mareſch (geb. 1719 in Chotiebor, gest. 30. Mai 1794 in Petersburg), der 1748 mit dem Grafen Bestuschew als Musiker nach Petersburg gekommen war, geschaffen, indem derselbe auf Veranlassung des dortigen Theaterdirektors Naryschkin die sehr primitiven russischen Jagdhörner verbesserte. Die ganze Hornmusik umfaßte 54 ganze und halbe Töne, vom Contra-A bis zum dreimal ge-

Digitized by Google

„Hoch- und Wohlgeborner Freyherr, Gnädiger Herr Geheime Finanz Rath und Berghauptmann!

ꝛc. Wegen der russischen Hörner haben wir gemeinschaftlich, Fischer, Schalig und ich, mit dem Herrn Thierfelder gesprochen, welcher referierte, daß zu 16 Mann Hautboisten 12 dergleichen Hörner genug wären, indem außer diesen auch noch, um verhältnismäsig volle Musik zu haben, 2 Signalhörner und 2 Trompeten, womit die Freiberger Berghautboisten ohnedies schon versehen sind, nöthig seyn. Diese 12 Hörner würden im Verhältnis zu den 8 Stück in Annaberg befindlichen, welche 48 Thlr. kosten, 72 Thlr. zu stehen kommen. Jedoch bemerkte Thierfelder noch, daß dergleichen Hörner bestellt durch einen bekannten Musikus jetzt wenigstens um $^1/_3$tel wohlfeiler gefertigt werden könnten. Thierfelder erbot sich dieserhalb auch, daß, wenn Hochdieselben es befehlen würden, er diese Hörner auf seinen Nahmen in Leipzig bestellen, dann um ihre Tauglichkeit zu untersuchen, erst nach Annaberg kommen laßen und hierauf an Ew. Hoch- und Wohlgeboren gelangen laßen wolle.

Noch habe ich Thierfelder gefragt wegen des Unterrichts in dieser Hörner Musik, wo derselbe es für zweckmäßig fand, selbst auf ein paar Tage nach Freiberg zu kommen, um mit sämtlichen dasigen Hautboisten sogleich vollständige von ihm selbst aufgesezte Hörner-Musik vorzunehmen.

Es ist übrigens ganz leicht diese Hörner zu blasen und wird hierzu weiter gar nichts erfordert, als ein richtiges Tacthalten und Pausiren. Demnach könnten auch hierzu die musikalischen Bränder, Erbisdorfer, Langenauer, Großschirmer und Rothenfurther Bergleute gebraucht werden, so daß ein Chor von 30 bis 40 Mann leicht zusammen käm. Dann erst würde nach Thierfelders Meinung eine schöne durchgreifende vollständige Musik, wozu er die Noten sezen wolle, welches das Schwerste von der ganzen Kunst sei, hervorgebracht werden.

---

strichenen A. Jeder Ton war zweimal besetzt, so daß also für ein volles Orchester 91 Jagdhörner und 36—40 Musiker nötig waren. Das Horn war von starkem Messingblech, hatte die Form eines langgezogenen, nach oben immer dünner werdenden, am obersten Ende krummgebogenen Zylinders. Die tiefsten Hörner waren bis fast 2 m lang, die höchsten, bei bevorzugten Kapellen oft von Silber, etwa 30—40 cm. Die erste Hofkapelle solcher Art unter Direktion von Maresch wurde 1757 von der Kaiserin Elisabeth errichtet. Durch Verbesserungen der russischen Hornmusik machten sich verdient die Kapellmeister Lau, Sarti, Dementjewitsch. Ihre Blütezeit erreichte sie unter Paul I. Auch unter Alexander I. wurde sie noch gepflegt. Noch 1833—34 konzertierte eine Gesellschaft russischer Musiker unter dem Kapellmeister Kolzow an verschiedenen Orten Deutschlands und Frankreichs. — Unser Altertumsmuseum enthält als Leihgaben russische Hörner des hiesigen Königl. Bergamtes und des Stadtmusikkorps von Brand, erstere von Messing, letztere von lackiertem Papiermaché, z. T. mit Blech verstärkt.

Digitized by Google

Der Herr Guardein Schalig läßt Hochdenenselben sich zu Gnaden empfehlen.

Mit tiefer Ehrerbietung verharret unausgesezt

Ew. Hoch und Wohlgeboren

Annaberg, den 14. April 1825. ganz unterthäniger Diener Zeller."

Zum ersten Male[1] in der Öffentlichkeit ertönten die feierlich getragenen Weisen der russischen Hörner oder Tuben bei der wohl glänzendsten je veranstalteten Bergparade zur Huldigung des Königs Anton im Jahre 1827; Anacker hatte dazu einen Marsch komponiert.[2] Im nächsten Jahre wurde Bergrat Taube mit Tubenmusik zu Grabe getragen.

Wegen Versetzung Beckers als Protokollist zum Bergamt Annaberg übertrug im Juni 1826 v. Herder auf Anacker die Direktion des Berghautboistenkorps. Auf dessen Antrag wurde der Musikus Karl Benjamin Kästner als erster Berghautboist oder Musikmeister angestellt und im Personal eine Verjüngung vorgenommen. 1828[3] bestand es außer Kästner aus Valentin Schröter (Virtuos auf dem Horn), Karl Christian Lohse (braver Hornist, aber alt), Karl Friedrich Schneider (mehrere Instrumente), Karl Gottfried Eckert (Hornist), Georg Gottfried Gelfert (leistet auf keinem Instrument viel, Schello), Johann Gotthelf Schmieder (der beste Oboist), Johann Gotthelf Büttner (Violon, Schwächling), Karl Gotthelf Kolditz (Violinist und Clarinist), Johann Gottlieb Walther (Viola und Flöte), Karl Gottlob Kreyßler (Violine), Johann Gottlieb Horn (Violine), Johann Benjamin Kreyßler (der beste Fagottist), Karl Gottlob Schneider (Oboe), Johann Samuel Leberecht Kirchner (Clarinette), Karl Gottlieb Einert (Trompete) und Johann Traugott Helbig (Clarinette). Vor Aufnahme neuer Berghautboisten mußten dieselben abends in Gegenwart geladener Oberberg-, Oberhütten- und Bergamtsmitglieder, bergakademischer Lehrer und Anackers in v. Herders Behausung Proben ihrer Kunst geben, wobei die Probestücke von größeren Konzertstücken des ganzen Korps eingerahmt wurden.[4]

1829 traten sämtliche Berg- und Hüttenbeamte und Offizianten auf v. Herders Anregung zum „Bergmusikverein" zusammen, um das Berghautboistenkorps bei seinen Konzerten durch die regelmäßigen Mitgliederbeiträge zu unterstützen.[5] Die Geschäfte dieses Vereins

[1]) Heuchler, Über die Festlichkeiten der sächsischen Bergknappen von den ältesten bis in die neueste Zeit, Sachsengrün 1861, S. 125. [2]) Eine Partie Hörner-Noten hat unser Altertumsverein neuerdings angekauft. [3]) Oberbergamtsakten Nr. 8468, II, 38. [4]) Ebenda Bl. 51. [5]) Ebenda Bl. 54. — Ostern 1844 wurde das Bergmusikkorps und der Bergmusikverein aufgelöst. (Oberbergamtsakten Nr. 11345 Bl. 11.) Es bestand damals das Korps aus Kästner, Spahrmann, Bernhard, Pietzsch, Fabian, Hertig, Schneider,

Digitized by Google

leiteten Bergkommissionsrat Lampadius, Oberhüttenverwalter Freiherr v. Manteuffel, Bergschreiber Finanzsekretär Ernst Adolf Becker und Oberzehntner Heinrich Benjamin Bauer; Markscheider Karl Friedrich Franke war der Rechnungsführer.

In diesen Bergkonzerten ist nun der Döring-Anackersche Bergmannsgruß[1] zuerst im Winter 1831/32 aufgeführt worden. Man kann dies schließen aus der in der Nr. 6 auf 9. Febr. 1832 der Freyberger gemeinnützigen Nachrichten enthaltenen

„Concert-Anzeige.

Nach dem gefälligen Anerbieten des hiesigen Berg-Musikcorps wird unter Theilnahme des Herrn Stadtmusicus[2] Donnerstags den 23. Februar im Kaufhaussaale ein großes Concert zum Besten der Armen veranstaltet werden, dem auch Herr Conrector Döring und Herr Cantor Anacker ihre gütige Mitwirkung, insbesondere zur Aufführung des bereits mehrfach mit Dank gehörten declamatorischen Musikstückes „Bergmannsgruß" zugesagt haben. Billets à 6 gr. oder beliebig höher sind jederzeit bey dem Cassirer Herrn Stuhlschreiber Helmert, am Eingange aber für 8 gr. zu haben. Stühle werden am Concerttage von 1 Uhr an angenommen. Der Anfang ist um 7 Uhr. Der Armenverein."

Nr. 9 derselben Zeitung brachte folgenden

„Dank. Das am 21sten d. M. zum Besten der hiesigen Armen unter der gefälligen Leitung des Herrn Cantors M. Anacker gegebene Concert hat durch die Theilnahme des wohlthätigen und kunstliebenden Publicums ein so erfreuliches Resultat herbeygeführt, daß sich der Armenverein für diesen neuen Beweis eifriger Mitwirkung zum Besten seiner Zwecke auf das Innigste und Wärmste hiermit öffentlich zu danken verpflichtet fühlt. Eine Summe von 123 Thlrn. 18 gr. einschließlich mehrerer erhöhter Eintrittsgaben war das Ergebniß jenes menschenfreundlichen Entschlusses, auf einige Stunden durch den Zauber der Musik und durch die Kraft der Declamation zu unterhalten. Wie wir nun zunächst den Edlen, von welchen dieser Entschluß ausging, und Allen, die zu seiner Ausführung so bereitwillig beytrugen, dem Herrn Cantor M. Anacker, Herrn Conrector Döring, Herrn Gymnasiast Brendel,[3] den Mitgliedern eines ver-

---

Thümmrich, Stiehl, Morgenstern, Kirchner, Horn, Einert, Bellmann, Kreyßler I und II, Kaden, Meyer, Richter und Lange. (Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Bergkanzleiakten Nr. 47, Loc. 41795.)

[1]) Sonderabdruck mit hübschen Lithographien von Mühlig aus dem Freiberger Stadt-, Land- und Bergkalender auf 1857, Gerlachsche Buchdruckerei in Freiberg. [2]) Johann Benjamin Bernhardt. [3]) Nach freundlicher Mitteilung der hier lebenden Enkelin des oben öfter genannten Maschinendirektors Brendel, Fräulein Wilhelmine Pauline Brendel, hatte derselbe 3 Söhne: Ferdinand, August Friedrich, welcher 1823 Hüttengehilfe und 1834

Digitized by Google

ehrlichen Berg- und Stadt-Musikkorps und dem hiesigen Singechor unsern aufrichtigsten Dank darbringen, so können wir nicht unterlassen, auch bey dieser Gelegenheit die Versicherung zu wiederholen, daß wir es uns fort und fort zur heiligen Pflicht machen werden, unter der Mitwirkung unserer theuern Mitbürger und Mitbürgerinnen unser Armenwesen nach und nach auf den Standtpunct zu erheben, auf welchem es jedes redliche für unser Gemeinwesen mit Liebe erfüllte Herz so gerne sehen möchte.

Freyberg, den 28. Febr. 1832. Der Armenverein."

v. Herder war vom Bergmannsgruße so begeistert, daß er mit Döring und Anacker, dem Bergmusikkorps, den Solo- und Chor-Sängern und -Sängerinnen einen wahren Triumphzug durch das sächsische Erzgebirge unternahm und den Bergmannsgruß an allen Ortschaften, wo die Bergindustrie heimisch war, bei freiem oder jedermann zugänglichem Eintritt zur Aufführung kommen ließ. So blieb er auch dem Stande, zu dessen poetischer Verherrlichung er diente, nicht fremd; manch bergfertiger Häuer erhielt auf seine Bitte Gelegenheit, „das neue Bergliedel" zu hören; oft schon hat der Bergknappe auf seinem einsamen Morgengange zum Schacht aus voller Brust, wenn auch nicht immer in ganz kunstfertiger Weise, den Gruß ertönen lassen: „Glückauf, du holdes Sonnenlicht!" und die wehmütigen Töne der „letzten Fahrt" sind es, die dem Bergmanne nachklingen, wenn ihn die Brüder zur Ruhestatt geleiten. Am 27. Januar 1833 aber, wo die neue Ständeversammlung feierlich eingewiesen worden war, wurde der Bergmannsgruß im Königlichen Dresdner Schlosse aufgeführt; den verbindenden Text sprach Emil Devrient; die Gesangspartien waren in den Händen der Hofsängerinnen Frau Schröder-Devrient und Fräulein Schebest und der Hofsänger Schuster und Wächter. Die als Gäste geladenen Döring und Anacker erhielten als Zeichen höchster Gnade und Wohlwollens ersterer eine goldene Uhr, letzterer eine goldene Tabatiere. Sehr oft gelangte der Bergmannsgruß danach noch im Königl. Schauspielhause in Dresden zur Aufführung und zahlreiche Städte des In- und Auslandes, Leipzig an der Spitze, wetteiferten, sich in Besitz der Partitur zu setzen.

Noch eines zweiten von v. Herder verehrten „Bergsängers" ist hier zu gedenken, des Oberhüttenverwalters Ernst Freiherr v. Manteuffel.[1] Während manche seiner Dichtungen in Dörings Berg-

Gewerkenprobierer wurde, und obigen Gymnasiasten Karl Brendel. Letzterer starb als vielgefeierter Lehrer für Musik am Konservatorium in Leipzig im Jahre 1868 und war mit Elisabeth Taubmann verheiratet. Als er in obigem Konzert auftrat, war er, da er am 26. November 1811 geboren ist, 20 1/4 Jahr alt.

[1]) Ernst Rudolf Freiherr von Manteuffel, leiblicher Vetter des Statthalters von Elsaß-Lothringen und des preußischen Ministers Otto von Man-

Digitized by Google

reyhen und in Johannes Renatus' (Freiherrn von Wagners) „Vergrabenen Schätzen" (Neue Christoterpe 1902, Müllers Verlag in Halle, S. 55) nachgelesen werden können und auf die anläßlich v. Herders Tod gedichteten unten zurückzukommen ist, verdanke ich seiner hier lebenden Tochter Fräulein Marie von Manteuffel die Erlaubnis, nachstehende zwei, sich auf v. Herder beziehende Gelegenheitsgedichte[1] abdrucken zu dürfen:

(Zum 25jährigen Ehejubiläum.)

„Verzeiht, wenn ich zu Eurem Ehrentage
Ein Ungeweihter, Euch zu nahen wage
Mit frommem Wunsch und schlichtem Lied
Und komm ich auch mit leeren Händen,
Ich weiß, daß mehr als alle Festesspenden
Euch gilt ein dankerfüllt Gemüth.

Was Ihr in fünfundzwanzig langen Jahren
An Freud und Leid, an Lust und Schmerz erfahren,
Das kam aus Einer Vaterhand.
Er, deßen treues väterliches Walten
Euch bis hierher beschützte und erhalten,
Er sey Euch ferner zugewandt.

Und wenn nach wiedrum 25 Jahren
Ihr mit dem goldnen Brautkranz in den Haaren
Euch naht dem festlichen Altar,
Dann stimm ich fröhlich meine Leyer wieder
Und sing im Chor der Enkel frohe Lieder
Euch, hochbeglücktes Jubelpaar.

Und was inzwischen immer Euch mag frommen
Das, glaubet mir, das wird von selber kommen,
Auch ohne daß wir es erflehn.
Mögt Ihr nur fest den schönen Glauben halten
An Gottes güt'ges väterliches Walten!
Sein heil'ger Wille wird geschehn.

(Zum 25jährigen Dienstjubiläum.)

Du hast im Lauf von fünfundzwanzig Jahren
Ein edler Knappe Deine Schicht verfahren
Und tritst mit Gott heut eine neue an.
Wir stunden treu und männlich Dir zur Seite
Als Kampfgenoßen in dem nächtgen Streite,
Doch Du als Leitstern zogst uns stets voran.

---

teuffel, geb. 8. Febr. 1797 in Guben, studierte von 1813 an auf der Freiberger Bergakademie und Universität Leipzig, wurde 1820 Bergamtsassessor in Schneeberg, 1824 Bergmeister in Altenberg, 1826 Oberhüttenverwalter in Freiberg, starb 23. Dezember 1854. — Fräulein Marie von Manteuffel schenkte neuerdings unserem Museum ein Bild ihres Vaters und einige von ihm sehr sauber gezeichnete Bleistift-Porträts.

[1]) Die Tage dieser beiden Jubiläen habe ich nicht ergründen können.

Digitized by Google

Ein neues Leben sah man sich gestalten,
Den Geist der Ordnung allwärts segnend walten,
Seit Deine Hand die goldne Barthe schwingt.
Du hast uns eine neue Welt gegründet,
Du hast die hehre Fackel angezündet,
Die unsrer Berge Nacht mit Licht durchdringt.

Drum fahren Deine Knappen all zu Tage,
Auf daß Dir, edler Bergherr, jeder sage,
Was heut den Busen ihm so mächtig schwillt.
Es ist die Liebe, die zu Dir uns führet,
Es ist die Dankbarkeit, die Dir gebühret,
Und das Vertraun, was unsre Brust erfüllt.

Mehr können wir, o Herr, Dir heut nicht bieten,
Doch lohnt Verdienst sich durch sich selbst hienieden,
So geht Dir rein und klar die Zukunft auf.
Wir aber schwören männiglich aufs Neue
Dir alte Liebe heut und alte Treue
Und statt des Schwures rufen wir Glückauf!"

Die Liebe und Verehrung, die sich in diesem Gedichte wiederspiegelt, verdankte er, von seinen beruflichen Verdiensten abgesehen, vor allem auch seiner Leutseligkeit und — ebenso wie vorher v. Trebra — seinem Halten auf Standesbewußtsein. Wie mir Herr Literat Richter mitteilt, hatte er, der „Vater Herder", bei seinen Grubenbesuchen für jeden ein Glückauf; er erkundigte sich bei den Bewohnern der kleinen Häuschen auf moosbewachsener alter Halde, wie es den bergfertigen Knappen ging, und drückte ihnen beim Abschied gern stillschweigend ein Geldstück in die Hand.[1] Bei Anwesenheit von Mitgliedern des Königshauses veranstaltete er glänzende Bergaufzüge,[2] und, wie ich schon im 37. Hefte dieser Mitteilungen S. 71 gedachte, die uralten Bergknappschaftsfeste, welche seit 1711 geruht hatten, erweckte er, indem er ausdrücklich in seiner Ansprache[3] an die alten Satzungen von 1609 anknüpfte, nochmals zu einem kurzen Leben: 23. Mai 1825, 31. Mai 1830 und 31. Oktober 1836, indem er sie nach seiner Weise ummodelte.[4] Ein näheres Eingehen aber hierauf

[1]) Vor übler Nachrede von Lästerzungen blieb er freilich wegen seines platonischen Verhältnisses zu der schönen und schöngeistigen Amalie Burckhardt, der Tochter seines Nachbars, des wohlhabenden Fleischhauermeisters Johann Gottlieb Burckhardt († 29. Dezbr. 1831) und seiner Ehefrau Christiane Sophie geb. Hasche, nicht bewahrt. [2]) Näheres über solche vergl. bei Benseler, Geschichte Freibergs S. 1192; Heuchler in Sachsengrün I, 1861, S. 125; Klemm, Vor fünfzig Jahren, 1. Bd., S. 229; Kalender f. d. sächs. Berg- und Hüttenmann 1829 S. 171, auf 1831 S. 191, auf 1832 S. 187; Freib. gemeinnütz. Nachr. auf 1825 Nr. 45, 1827 Nr. 41 flg., 1828 Nr. 3 flg., 1831 Nr. 29, 1833 Nr. 17 u. 34; Schönherr, Chronik der Bergstadt Brand, S. 325, 330, 332 flg. [3]) Berghauptmannschaftsakten Nr. 34, I. [4]) Näheres findet man über das Knappschaftsfest Pfingsten 1825 aus Aug. Breithaupts Feder in den Freiberger gemeinnützigen Nachrichten 1825 Nr. 22 und im Wegweiser im Gebiete der Künste u. Wissenschaften (Dresden, Arnoldische Buchhandlung) auf 11. Juni 1825, von einem andern im Gemeinnützigen An-

Digitized by Google

würde, so verlockend es für den Ortsgeschichtsforscher ist, wegen der Fülle des Stoffes sehr weit ab führen; einiges hat Gerlach im 6. Hefte dieser Mitteilungen S. 604 gebracht.

„v. Herders Erscheinung zeigte" nach v. Biedermann (Goethe und das sächsische Erzgebirge S. 254) „etwas sehr Ausdrucksvolles; der große Kopf mit hoher Stirn war von langen schwarzen Haaren und einem für damalige Sitte ungewöhnlich breiten Backenbarte umgeben; seine dunkeln Augen funkelten, seine Bewegungen waren rasch und entschieden, seine Rede geistreich belebt. In seinem Betragen hatte er etwas vornehm Höfliches, Verbindliches; auch er liebte, wie Trebra, prunkendes Auftreten und paßte ganz dazu: umgeben von den höhern Bergbeamten, wie bei Bergfesten, hatte er etwas entschieden Ehrfurchtgebietendes und man war versucht, ihn für einen Fürsten mit seinem Gefolge zu halten, wozu die general- und stabsofficiermäßigen Epauletten der damaligen Interimsberguniform, sowie die Sterne und Kreuze auf Herders Brust das ihrige beitrugen."

Nicht in der Interims-, sondern in der Paradeuniform mit rotweißer Schärpe, Säbel, Schachthut mit Reiherstutz, mit der jetzt bei der Bergakademie aufbewahrten Barte mit Goldbeschlägen und sächsischem Wappen zeigen uns die Bildnisse von Herder, so das lebensgroße Ölbild von F. C. Krieger aus dem Jahre 1827 im bergamtlichen Sitzungszimmer, ferner die im ganzen Erzgebirge viel verbreiteten Steindrucke Knäbigs, Gilles und Louis Zöllners in Dresden nach Zeichnungen C. v. Vogels und F. A. Zimmermanns. Im Besitze des Herrn Markscheiders Heuchler in Freiberg befindet sich von der Hand seines Vaters, des Architekten Heuchler, eine besonders schöne Bleistiftzeichnung v. Herders aus dem Jahre 1831.

Im Jahre 1835 bereiste er im Auftrage der Fürstlich Serbischen Regierung Serbien.[1] Seine Begleiter waren Bergamtsassessor Zeller, Registerschreiber Löschner[2] und von Raditschewitz. Es war eine

zeiger für alle Stände (Schneeberg) 28. Stück. Den Tanz nach dem Ehrenmahle eröffneten v. Herder mit der Frau des Tageoberſteigers Schönberg von Beschert Glück Fundgrube und Freifrau v. Herder mit dem Stollnoberſteiger Pilz. — Das Knappschaftsfest Pfingsten 1830 ist wohl ähnlich verlaufen; die Zeitungen brachten darüber nichts; die Akten enthalten hierüber sehr wenig, am meisten noch der Kalender f. d. sächs. Berg- und Hüttenmann auf 1832 S. 181. — Ganz eigenartig dagegen war das am 31. Oktbr. 1836, wo v. Herder in seiner Anrede einen Überblick über Ausbringen, Belegung, Todes- und Unglücksfälle und über wichtige Ausführungen des letzten Jahrfünfts gab und den Saal durch Inschriften zu einer förmlichen bergmännischen Walhalla umgeschaffen hatte.

[1]) Das Tagebuch ist nach seinem Tode im Verlage von Konrad Adolf Hartleben in Pesth 1846 unter dem Titel „Bergmännische Reise in Serbien" erschienen. [2]) Löschner, welcher später Kassierer bei der Freiberger Gasanstalt wurde, hat, wie mir Herr Literat Richter berichtet, öfters erzählt, welche Mühe es von Herder und ihm gekostet habe, die aus Serbien mit-

Digitized by Google

z. T. recht beschwerliche Reise. In der Nacht vom 15. September goß es in Strömen; ein Gewittersturm peitschte die Wachtfeuer in Schlangen umher und beschädigte die Laubhütten, wo sie übernachteten. Am 18. September konnte v. Herder sich vor Rheumatismus nicht von der Stelle bewegen. Am Abende des 20. Dezembers kehrte er von der am 20. Juli angetretenen Reise zurück, den Todeskeim im Innern. Seine Verehrer sandten ihm auf die Nachricht von seiner glücklichen Ankunft in Freiberg folgende „Worte freudiger Begrüßung“:[1]

„Begleitet jüngst vom treuen Freundschaftssegen,
Kehrst Du zurück ins theure Vaterland,
Und alle Herzen schlugen Dir entgegen
Und fester knüpfte Dich manch werthes Band,
Doch, wie sie Alle Dich auch lieben mögen,
Vergesse uns drum nicht am Isterstrand,
Denn tief ins Herz hat es sich eingegraben,
Was wir Dir, Edler, zu verdanken haben.

Auch unsern Wunsch zum herzlichen Willkommen
Nimm liebend auf in Deiner Bergwerkswelt!
Den Deinen viel muß Deine Rückkunft frommen,
Denn Deine Hand ists, die das Ganze hält,
Und neue Gänge, neue Druſen kommen
Zu Tag und werden förderlich bestellt.
Schon emsger sehen wir den Hund sich rühren,
Den Knappen fröhlicher das Fäustel führen.

In Deinen Bergen woll' der Herr vergelten
Den Dienst, den Du den Fremdlingen erzeigt;
Des Landes wärmste Dankbarkeit zu melden,
Wie unsre Achtung, dieses Lied bezeugt.
Doch mehr als alle Worte wird es gelten,
Dein Werk, wenn zur Vollendung es sich neigt,
Denn Deiner Weisheit mußt' der Gnome dienen,
Und ehrfurchtsvoll zeigt' er Dir seine Minen.

Auf Serbien lag tiefe Nacht verbreitet,
Man kannt' das Volk noch kaum dem Namen nach;
Doch hatt' den Geist der Slave nicht vergeudet;
Ein großer Sinn blieb ihm im Herzen wach.
Wenn auch sein Ruhm sich jüngst erst ausgebreitet,
Da Miloſch seines Volkes Fesseln brach,
Dein Vater war der Erst', der Unsrer dachte,
Als unsre Lieder Er der Welt vermachte.

Des großen Vaters würdger Sohn, vollendest
Du Seinen Ruhm durch Deine Fähigkeit,
Nicht nur daß Du den Deinen Lehre spendest,
Du hast der ganzen Welt Dein Thun geweiht.

gebrachten Kleiderläuse wieder loszuwerden. — Löſchner führte die Lötrohrproben aus (a. a. O. S. 15).

[1]) Ich verdanke diese seltene Drucksache der Güte des Herrn Ministerialsekretärs Hebert in Dresden, des Schwiegersohnes des ehemaligen Kammerdieners, nachmaligen Hutmannes auf Kurprinz, Steigers Wagner (s. u.).

Digitized by Google

Wohin den Forscherblick Du immer wendest,
Das Alte leicht und willig sich erneut.
So ward der weiten Welt aus Deinem Munde
Von unserm Reichthum erst genaue Kunde.

Wo hörte man vor wenig Jahren fragen
Nach Rudnik's Trümmern, nach Kutsaina's Plan?
Wo hört' man jemals in verflossnen Tagen
Von Kopaonik's steiler Himmelsbahn?
Wo konnt' vordem ein Musensohn sich wagen
Auf Zseljin's zauberreiche Höhn hinan?
Wer ahnte, daß auf Stol's und Rtan's Spitzen
Fortuna und Hygaea freundlich sitzen?

Wer denn vor Dir hat je der Welt verkündet
Der Drina-Ufer reizend schöne Pracht?
Und wer hat, wo die Morawa sich windet,
Der malerischen Gegend sonst gedacht?
Wer hat vom Thal, wo sich die Sawa mündet,
Dem fernen Hörer Schönes vorgesagt?
Nur Dir allein muß unser Dank geziemen,
Wenn Fremde unsers Landes Schönheit rühmen.

Wem waren Schturacz's schwarze Schlackenhalden,
Wem Studenicza's Marmorschatz bekannt?
Wer kannte Rudna-glava's Schacht, den alten?
Wer Brußnitza's romantsche Felsenwand?
Wer hieß Tsernutja's Tempe sich entfalten?
Wie Wen'gen war sein stiller Reiz bekannt?
Und doch verdankt das Land ihm seine Siege:
Dies Dorf ist der Obrenowitsche Wiege!

Wer hat von Zaitschar, wer vom Pek geredet,
Wer von Leduika's Eis, von Banya's Quell?
Wer wußte sonst, daß Maydanpek verödet?
Wer kannte Kamigrad's, wer Luka's Stell'?
Wer wußte, daß, wo sich der Hämus röthet,
Der Porphyr schießt ins schiefrige Geröll?
Was wußt' man von der Sorben Enkel draußen?
Kaum mehr als: daß, und höchstens: wo? sie haußen.

Du, schon ein Greis, scheutst Müh nicht, nicht Entbehren,
Folgtst rasch dem hohen Ruf der Wissenschaft,
Ein fremdes Volk aufrichtig zu belehren,
Wie seine Schätze es ins Leben schafft.
Du zwingest Gäa selbst, es zu gewähren,
Daß Serbien gedeih und wachs' an Kraft.
Der Gußle und der Wrula Lieder geben
Dir willig drum ein ewig junges Leben.

Fühlst Du es nicht, wie jedes Herz der Serben
So laut und freudig Dir entgegenschlägt?
Erkennst Du's nicht, wie Freunde Freunde werben,
Wie jede Zung' zu Deinem Lob sich regt?
Siehst Du nicht jede Wang sich röther färben,
Wenn Fama Dich auf mächtgem Flügel trägt?
O doch! es muß Dir das Bewußtseyn künden,
Daß wir mit Recht Dir Lorbeerkränze winden.

Digitized by Google

Wir Alle flehn in Freundschaft und in Liebe
Des Himmels Seegen für Dich, Theuren, an,
Daß nimmermehr ein Unfall Dich betrübe
Auf Deiner früchtereichen Lebensbahn,
Und daß Dein Loos ein fröhlich Glückauf bliebe.
Sollt Dir — doch spät — der Todesengel nahn,
Stets wird sich Dein Gedächtniß uns erneuen
Und glänzend bald sehn wir Dein Werk gedeihen!

Belgrad, den 6. Februar 1836."

Fürst Miloſch sandte ihm mit folgendem Schreiben[1] einen Ehrensäbel:

„Euere Hochgeboren!

In gehöriger Würdigung der Verdienste Euerer Hochgeboren um mich und mein Vaterland, die Dieselben durch Ihre bergmännische Bereisung Serbiens im Jahre 1835 und seit der Zeit durch mehrere gelehrte Lieferungen über die Eröffnung der Bergwerke in Serbien an den Tag zu legen beliebten, von dem Wunsche beseelt, diesen edlen Verdiensten meine öffentliche Verehrung zu widmen, habe ich zum sichtbaren Zeichen dieses Gefühles einen Säbel erwählt, den ich unter der Aufschrift Fürst Milosch dem Baron Herder[2] mit diesem Schreiben und mit dem aufrichtigsten Ersuchen begleite, dieses Geschenk als ein Zeichen meiner Dankbarkeit gegen Euere Hochgeboren gefälligst empfangen zu belieben.

Bei diesem Anlaße erneuere ich die Gefühle meiner besonderen Achtung, mit der ich bin

Euerer Hochgeboren

ergebenster Diener
Milosch Obrenowitsch
Fürst von Serbien.

5./17. Juli 1837

Jopesidere.

Auf fürstlichen Befehl
Jacob Givanovitch
Fürstl. Kanzlei Director."

v. Herder berichtete hierüber:

„An E. Hohes Ministerium der Finanzen.

Sr. Durchlaucht der Fürst Miloſch von Serbien hat die Gnade gehabt, mir in Beziehung auf meine bergmännische Bereisung dieses Fürstenthums außer einer mir sehr erwünschten Bezeigung noch einen mit Brillanten[3] besetzten Ehrensäbel nach abschriftlich anliegendem Decret zu verleyhen.

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 41736 Bergkanzlei-Akten IX b Abtlg. A, die Bestellung der Ober- und Berg-, auch Vice Berghauptleute betr., Bd. III, Bl. 90. [2]) In Wirklichkeit in serbischer Sprache mit russischen Lettern. [3]) Je 59 Stück auf jeder Seite des Griffes, 19 bis 20 Karat schwer. (Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 162, 193.)

Digitized by Google

Ich habe nicht ermangelt, dem hohen Ministerio des Innern solches schuldigermaaßen anzuzeigen, halte aber zugleich für meine Pflicht, auch E. Hohes Finanz Ministerium hiervon andurch ehrerbietigst in Kenntniß zu setzen.

Schneeberg, den 20ten October 1837.

Siegmund August Wolfgang Freyherr von Herder."

Er erhielt die Genehmigung, diesen Säbel zur Berguniform anzulegen.

In dieser Zeit ging sein ganzes Trachten dahin, die Drucklegung seines oben gedachten Hauptwerkes über den Meißner Erbstolln durchzuführen. So schreibt er: [1]

„An
Herrn F. A. Brockhaus
Leipzig.

Wohlgebohrner Hochgeehrtester Herr!

Mit Sehnsucht habe ich zeither vergeblich auf Correcturbogen gewartet. Sollte etwa hieran die Abwesenheit des H. M. Hülße Schuld seyn; so bitte ich darauf keine Rücksicht zu nehmen, sondern in diesem Falle die Druckbogen, sobald sie nur der Revision des H. Correctors Ihrer Offizin unterworfen gewesen und darnach berichtigt worden sind, mir sodann gefälligst herauf zu senden.

Hochachtungsvoll beharrend
Ew. Wohlgeb.

Freyberg, den 16. Aug. 1837."

„An
Herrn F. A. Brockhaus
in
Leipzig.

Ew. Wohlgebohren

remittire ich andurch die mir gefälligst zugesandten u. von mir revidirten Druckbogen . . . .

Schließlich füge 5 Bogen Haupttext, 7 Beylagen von Nr. VI bis XIII und das Inhalts Verzeichnis bey, womit sich das Ganze schließt.

Ich gehe in diesen Tagen auf einige Wochen nach Carlsbad, habe aber einen meiner hiesigen Freunde[2] beauftragt, die Revision der Druckbogen anstatt meiner zu besorgen . . . .

Hochachtungsvoll beharrend

Freyberg, den 19. Aug. 1837. Ew. Wohlgeb."

[1]) Berghauptmannschaftsakten I C Nr. 12, III. [2]) Tertius am Gymnasium zu Freiberg K. E. Zimmer.

Digitized by Google

Da auch Karlsbad nichts half, entschloß er sich gegen Ende des Jahres zu einer Operation. Professor Dr. Pech führte sie am 9. Dezember in einem Fremdenzimmer des Hotels Stadt Wien in Dresden-Neustadt aus. Das Familien-Tagebuch des Schriftsetzers Gustav Christlieb Gerlach,[1] eines Schwagers von v. Herders Kammerdiener Heinrich Traugott Wagner, bezeichnet das Leiden als „eine Verhärtung am Mastdarme".

„Am 27. Januar 1838 Mittags ½2 Uhr" — so schreibt Geheimer Rat von Ende[2] — „ließ mich der Oberberghauptmann von Herder an sein Bett kommen und theilte mir folgende Anordnungen, die bey und nach seinem demnächst von ihm erwarteten Ableben befolgt werden sollen, mit:

Er wünsche in seinem Reisewagen, der die Einrichtung zulasse, daß seinem Körper eine horizontale Lage gegeben werden könne, bald nach seinem Ableben und zwar zur Nachtzeit ganz in der Stille und ohne alle Begleitung in seine Wohnung nach Freyberg gebracht und dort von seinen lieben Kameraden den Bergleuten zu seiner letzten Ruhestätte über den Aschmarkt zum Meißner Thore hinaus, nicht durch die Stadt, was er ausdrücklich verböte, auf eine von ihm schon näher angegebene, zwischen Freyberg und Tuttendorf belegene Halde gebracht und daselbst begraben zu werden.

Er wünsche dieser Halde, auf der er manchen schönen Plan geträumt, namentlich auch für den lieben Bergbau geträumt und gedacht, den Namen des Freundschaftshügels gegeben zu sehen und hoffe in dem Andenken aller seiner Freunde, die er herzlich zu grüßen bitte, zu leben.

Nach diesen auch die innigsten Freundschaftsverhältnisse zu mir berührenden Mittheilungen drückte er meine Hand lange auf sein nur matt schlagendes Herz und richtete mit Milde und Freundlichkeit sein schon sterbendes Auge auf mich.

Wir schieden von einander mit dem von mir ihm gegebenen Versprechen, bis an sein Ende ihn auf seinem Krankenlager täglich wiederholt zu besuchen."

In der letzten Nacht ließ er sich von den bei ihm Wachenden, dem Militärarzte Wohlfarth[3] und seinem schon genannten, treuen

[1]) Ae 32 der Vereinsbücherei. Dieser Gerlach ist am 6. Dez. 1801 geboren und starb am 14. Febr. 1871. Sein Tagebuch besteht zwar meist nur aus Zettelchen, enthält aber viele ortsgeschichtlich wichtige Tatsachen. (Familien-Chronik, Das Haus Gerlach in Freiberg, 1893, S. 12.) [2]) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 5. [3]) Starb 86½ Jahr alt am 30. Juli 1895 in Freibergsdorf, gepflegt von seiner Tochter Frau Thusnelde verw. Lehrer Stein geb. Wohlfarth, jetzt in Dippoldiswalde, und seiner Schwiegertochter Frau Marie verw. Ingenieur Wohlfarth geb. Geißler, jetzt in Eberswalde bei Berlin.

Digitized by Google

Kammerdiener Wagner,[1] Schreibgerät geben, verwies sie ins Vorzimmer und schrieb seinen „Letzten Wunsch“[2] (s. o.) nieder:

„An meine lieben bergmännischen Brüder.

Und sink' ich einst in jenes dunkle Reich der Nacht,
Aus dem auf seine Berge Keiner wiederkehrt,
Erhebt dann hoch, ihr treuen Knappen, mir das Grab,
Nur aufgehäufte Erd' und graue Stein',
Ein Zeichen eurer Liebe, Knappen.
Sitzt dann ermüdet an dem grünen Hügel einst
Der Wandrer und gedenkt der Tag' entflohner Zeit:
„Hier“ sagt er „ruht der Knappen treuster Freund,
Ihr Erster einst — ihr Erster auch in Wort und That,
Galt es der Berge und der Knappen Ruhm und Wohl.“
Erhebet hoch, ihr Knappen, mir mein Grab
Und denkt des treuen Freundes liebend noch,
Wenn längst das enge Haus ihn deckt.“

Am 29. Januar 1838 früh 1/2 2 Uhr senkte sein Genius die Fackel; 62 Jahr war er alt geworden. Zugegen waren bei seinem Tode sein einziges Kind Bergamtsauditor Freiherr von Herder aus Schneeberg,[3] Oberhüttenverwalter Freiherr von Manteuffel aus Freiberg, Oberzehntner Schalig aus Annaberg und Oberbergamtssekretär Stiller aus Freiberg. Man fand im Sterbezimmer eine Aufzeichnung, datiert Dresden den 9. Dezember 1837, also jedenfalls unmittelbar vor der Operation niedergeschrieben:[4]

[1]) Geboren am 7. April 1808 in Freiberg, verheiratet am 1. März 1838 mit Amalie Wilhelmine Hesse, starb am 26. Februar 1885 in Dresden, gepflegt von seinen Kindern Herrn Ministerial-Sekretär Hebert und Frau. Nach v. Herders Tode war Wagner Hutmann auf Kurprinz geworden. [2]) In Musik gesetzt von Kantor Karl Dankegott Kretzschmar in Olbernhau (Meißen, bei Klinkicht & Sohn, 1838). [3]) Von seiner Geburt war schon oben die Rede. Der Rechtskandidat Eugen Wolfgang Freiherr von Herder wurde am 3. Oktbr. 1835 beim Justizamte Zwickau als Aktzessist in Pflicht genommen, nachdem er am 10. Juli 1835 nach dreijährigem Studium an der Universität Leipzig pro candidatura geprüft worden war und die Zensur Bene erhalten hatte. Am 2. Septbr. 1835 wurde er Auditor beim Bergamte Schneeberg. Anfangs 1839 wurde er als zweiter Protokollist beim Bergamte Freiberg angestellt. April 1842 finden wir ihn als Vize-Obereinfahrer beim Bergamte Marienberg, Anfang 1844 als Oberbergamtsassessor in Freiberg. Am 31. Mai 1849 wurde er auf Ansuchen mit Belassung von Titel und Rang aus dem Staatsdienste entlassen. Am 8. März 1853 starb er auf seinem Schlosse Rauenstein bei Lengefeld im Erzgebirge. Es gibt eine Lithographie in Großfolio von ihm ohne alle Bezeichnung, Brustbild in offnem Kittel. Seine Gattin Erdmute Therese geb. von Wolf, Tochter des Großenhainer Amtshauptmanns Eduard von Wolf, gebar ihm 3 Töchter: Sophie Therese Susanne (jetzige verw. Frau Oberst v. Necker in Weimar), Fides Gabriele (nachmalige verehel. v. Pappenheim) und Anna Elisabeth (nachmalige verehel. v. Buddenbrock). [4]) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 1.

Digitized by Google

„Für den Fall meines Ablebens — denn das Leben des Menschen steht in Gottes Hand — habe ich einige Wünsche, um deren Erfüllung ich insonderheit Herrn Bergrath Freiesleben und das Königl. Oberbergamt, Herrn Landrentmeister Pfarr, Herrn Oberbergamts Secretair Stiller, Oberzehntner Schalig und meine sonstigen vielen Freunde, die mir so werth und theuer waren, bitte.

1) Von inliegendem letzten Wunsche wünsche ich, daß etwa 6000 Exemplare abgedruckt in die verschiedenen Bergamtsreviere abgegeben und in diesen unter meine lieben Berg- und Hüttenbeamten, Officianten, Arbeiter und Freunde als Andenken vertheilt werden.

Die Druckkosten sollen aus meiner hinterlassenen oder noch zu erhebenden Baarschaft entnommen werden.

2) Wünsche ich von Dresden aus in aller Stille ohne die mindeste Begleitung in meinem dazu eingerichteten Wagen des Nachts nach Freyberg transportirt und in meinem Hause abgesetzt, auch nicht bey Tage, sondern Abends, wenn die Natur schlafen geht, zu meiner Ruhe bestattet zu werden und zwar nach alter bergmännischer Weise bey Grubenlicht und Fackelschein mit den mir als Oberberghauptmann zukommenden Ehren, indem meine lieben bergmännischen Brüder mir gewiß gern diesen letzten Liebesdienst erweisen.

Mein ganzes bergmännisches Leben und Streben ist nur auf ihr Bestes gerichtet gewesen. Ich habe keinem absichtlich wehe thun wollen.

3) Schon von meiner frühen Jugend an habe ich stets, wenn ich meines dereinstigen Todes gedachte, den Wunsch gehegt, an einer friedlich-freundlichen Stelle in Gottes freyer Natur begraben zu werden. Dieser Wunsch hat sich, nachdem ich Bergmann geworden war, immer lebhafter ausgebildet und insbesondere noch dahin ausgedehnt, meinem geliebten Bergmannsstande entsprechend in einer Halde zu ruhen.

Ich habe hierzu die Drey Königs Halde ausersehen, die ungangbar ist. Sie liegt zwischen Tuttendorf und Freyberg nahe am Wege, der vom Halben Mond nach Tuttendorf führt, Tuttendorf jedoch näher als Freyberg. In dieser Halde, an der ich oft auf meinen bergmännischen Wanderungen bey untergehender Sonne geruht, einen großen Theil der Revier überblickt und manche nützliche bergmännische Betrachtungen angestellt habe, wünsche ich einst zu ruhen. Das Feld, worauf sie liegt, gehört jetzt dem Zimmermeister Stecher, der die Halde, ohne dazu Erlaubniß erhalten zu haben, einzuebnen angefangen hat.

Diese Halde nebst einem kleinen, dazu zu schlagenden Stück Feld würde für mich von Stechern zu kaufen und von dem großen Felde abzutrennen seyn. Mit einer Summe von 100 bis 200 Thlrn. würde wohl der Kauf zu Stande zu bringen und die Summe aus meiner baaren Verlassenschaft zu entnehmen seyn.

Digitized by Google

Ist der Kauf zu Stande gebracht, so würde ich wünschen, daß das Stück Feld der Bergknappschaft zu Freyberg als Eigenthum überwiesen werde, und vermache ich derselben in dieser Beziehung eine Summe von 100 Thlrn. mit der Bitte und Bedingung, daß die davon fallenden jährlichen Zinsen nebst der Benutzung der auf der Halde und dem Felde etwa wachsenden Gräserey demjenigen Knappschaftsältesten überlassen werde, welchem vom Ober- und Bergamte die Aufsicht über die ungestörte Erhaltung dieser Halde, die zur freundlichen Erinnerung dessen, der darinnen ruht, verbleiben soll, übertragen wird. Der Obersteiger vom alten tiefen Fürstenstolln scheint sich dazu am besten zu eignen.

Ich wünsche, daß mein Grabhügel den Namen des Freundschaftshügels führt.

Die Erlaubniß in gedachter Halde begraben zu werden, ist beym hohen Ministerio des Cultus ohne Verzug auszuwirken.

4) wünsche ich, daß der mir vom Fürsten Milosch von Serbien verliehene Ehrensäbel nach meinem Tode zu später Erinnerung der Veranlassung ein bleibendes Eigenthum entweder der vereinten Berg- und Hüttenknappschaft oder aber der letzteren dergestalt werde, daß selbige meinen Erben die Summe von 400 Thlrn. — einer weit hinter dem wahren Werthe zurückbleibenden Summe — auszahlen, dann aber bey allen bergmännischen feyerlichen Gelegenheiten dem jedesmahligen Ober Berghauptmann als Chef der gesammten Knappschaften zur Anlegung überlassen.

Sollte mein Sohn jedoch vorziehen, diesen Säbel vorerst selbst zu behalten, so soll ihm dies gestattet seyn und obige Bedingung erst nach dessen Ableben in Erfüllung gehen.

Dresden, den 9. December 1837.

Siegmund August Wolfgang Freyherr von Herder."

Die Meldung von dem Ableben überbrachte Oberhüttenverwalter Freiherr von Manteuffel am 29. Januar dem Oberbergamte, worauf sofort Verhandlungen mit dem Zimmerobermeister Stadtverordneten Stecher gepflogen und nachmittags 3 Uhr betreffs der einzelnen Veranstaltungen eine Sitzung abgehalten wurde, an welcher teilnahmen:[1] Bergrat Freiesleben, Bergkommissionsrat Kühn, Oberbergamtsverwalter Segnitz, Oberhüttenverwalter Freiherr von Manteuffel, Bergmeister Fischer, Vize Bergmeister Haupt, Oberstollnfaktor von Warnsdorff, Professor Reich, Architekt Heuchler, Schichtmeister Hertwig und Stollnobersteiger Pilz.

Der Sohn, ferner Oberbergamtssekretär Stiller und Oberzehntner Schalig begleiteten die Leiche in aller Stille nach Freiberg.[2]

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 9. [2]) Huf- u. Waffenschmiedemeister und Fuhrwerksbesitzer Thümmel aus Freiberg, Petersstraße, bewerkstelligte nach einer Mitteilung des Herrn Klempnermeister Thümmel den Transport.

Digitized by Google

Mittwochs am 31. Januar früh $^3/_4$4 traf man in Freiberg am Trauerhause ein.[1] Hier waren 16 Häuer in Parade mit Grubenlichtern vom Eingangstore bis zur Treppe, je 2 Berg- und Hüttenknappschaftsälteste am Anfange und am Ende der Treppe, am Eingange in den Hauptsaal und am Eingange ins blaue Zimmer postiert. Nachdem der Sarg hier zunächst auf einem einfachen Postament aufgestellt worden war, verblieb nur der Pösten am blauen Zimmer, der alle 2 Stunden abgelöst wurde.

Am nächsten Tage, dem 1. Februar, mittags 12 Uhr trat eine Ehrenwache an, die bis zum Abgange des Trauerzuges abends $^1/_2$7 Uhr Dienst tat und abwechselnd vom Vice Knappschaftsschreiber Lohse und Maschinenbaugehilfen Braunsdorf beaufsichtigt wurde; sie bestand aus 4 Untersteigern am Hausportale, 16 Häuern in der Hausflur, 2 Obersteigern am Treppeneingange, 4 Knappschaftsältesten am Vorsaaleingange, 2 Ältesten am Hauptsaaleingange, 2 Bergakademisten im Hauptsaale, ferner während der von 1—5 Uhr dauernden Paradeausstellung zu beiden Seiten des Katafalks, alle Stunden abgelöst, aus 1 Berg- und 1 Hüttenbeamten, 1 Berg- und 1 Hüttenoffizianten, 1 Berg- und 1 Hütten-Knappschaftsältesten und je 1 älteren Berg- und Hüttenmanne. Bergamtsassessor Voß versah das Amt eines Trauermarschalls.

Der eichene Sarg stand dabei geschlossen im Hintergrunde des mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Hauptsaales auf einem von Architekt Heuchler entworfenen Katafalk, vor dem sich eine Balustrade hinzog. Der Sarg war geschmückt mit dem Paradeschachthute mit Reiherstutz, dem Säbel des Fürsten Miloš,[2] den Sporen, dem Berghäckchen,[3] den Orden, dem Wappen und einem Lorbeerkranze. Zu beiden Seiten des Katafalks und vor ihm zu ebener Erde brannten in großen Schalen Flammen. Das Publikum drängte sich in endloser Menge hinzu und gab rührende Zeichen inniger Trauer kund.[4] Um 6 Uhr hielt vor einer Trauerversammlung von gegen 400 Personen, worunter im Auftrage des Kgl. Finanzministeriums Geheimer Finanzrat von Ehrenstein und Landrentmeister Pfarr, Ephorieverweser Gühlof am Sarge eine Rede,[5] wonach der Sarg von

[1]) Das Folgende teils nach Schichtmeister Hertwig, der den Plan der Parade zu entwerfen hatte, teils nach Bergkommissionsrat Kühn in den gedachten Akten Bl. 68 und 106. [2]) Diesen Säbel erwarben gemeinsam die Berg- und Hüttenknappschaften für 400 Tlr. Der König genehmigte unterm 28. Septbr. 1854, daß der jedesmalige Vorstand des Oberbergamts den Säbel trage. Im Winter 1861/62 verlor von Beust bei einer Hoffestlichkeit 3 Brillanten des Griffes. Freifrau von Herder auf Rauenstein kaufte ihn 1868 für 400 Tlr. von den Knappschaften zurück. In Rauenstein ist er aber nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Rittergutsbesitzers Gottfried von Herder in Forchheim nicht mehr. [3]) Jetzt als Geschenk des Herrn Markscheiders Heuchler aus dem Nachlasse seines Vaters in unserm Museum. [4]) Ameise 1838 Nr. 21. [5]) Der Wortlaut fehlt in den Akten.

Digitized by Google

8 Berg- und Hüttenbeamten aufgenommen und bis an die Eingangstüre getragen, hier aber von ebensoviel Knappschaftsältesten übernommen und auf den Leichenwagen gehoben wurde.

Die einschließlich 156 Fackelträger und zweier Musikchöre 747 Mann starke Bergparade, für welche volle Parade, aber wegen des Winters Stiefel statt Gamaschen, und für Beamte Puffjacke, weiße Beinkleider und dreikrempiger Hut vorgeschrieben war, hatte sich in 2 Abteilungen auf dem Obermarkte formiert und setzte sich auf Befehl des Bergmeisters Fischer abends 1/2 7 Uhr durch die Weingasse, obere Ritterquergasse, Rittergasse und untere Ritterquergasse in Marsch; hier wurde unter Vortritt der Dienerschaft, der Oberbergamts-, Oberhüttenamts-, Bergamts- und Akademie-Aufwärter, sowie der Kreuzträger der vierspännige Leichenwagen, begleitet von 32 Berg- und Hüttenbeamten, -Offizianten und -Ältesten, der Sohn, die übrigen Verwandten, nämlich der Schwager Rittergutsbesitzer Hänel auf Rauenstein, der Neffe Kammerassessor Dr. Stichling und Professor Reich als Gemahl einer Nichte,[1] und die Trauerversammlung zwischen die erste und zweite Abteilung aufgenommen und unter dem Geläute aller Kirchenglocken der Zug über den Untermarkt durch die Meißnische Gasse auf die Halsbrückner Straße, dann rechtsab über die Felder, wo man den Schnee beiseite geschaufelt hatte, nach der Dreikönigshalde fortgesetzt.

Den ersten Zug[2] der 1. Abteilung bildeten 6 Fackelträger, Schichtmeister Franke jun. und 25 Berg- und Hütten-Knappschaftsälteste, den 2. Zug 25 Zimmerlinge mit Markscheider Franke; nach dem Adjutanten zu Pferde Bergamtsassessor Voß folgten das 1. Musikkorps mit den Tuben und der Kommandant Bergmeister Fischer zu Pferde, hierauf der 3. Zug (25 Häuer) mit dem Maschinengeschworenen Zeller, der 4. Zug (25 Häuer) mit dem Berggeschworenen Reichel, der 5. Zug (25 Hüttenarbeiter) mit dem Vize-Gewerkenprobierer Brendel,[3] der 6. Zug (25 Amalgamierarbeiter) mit dem Vize-Waagmeister Seeliger, der 7. Zug (25 Häuer) mit dem Berggeschworenen Richter. Hierauf kam der Fahnenoffizier Oberzehnten-Kontroleur

[1]) Reich, geb. 19. Febr. 1799 in Bernburg, hatte 1827 Julie Stichling, Tochter des Kammerpräsidenten Stichling und dessen erster Frau, einer Tochter Wielands, geheiratet. Stichlings zweite Frau war die einzige Schwester unseres Herder, Louise. (Diese Mitteilungen Heft 19 S. 135.) [2]) Herr Rechnungsführer Öhme hat die Güte gehabt, nachzuforschen, ob unter den jetzt lebenden Berginvaliden sich noch Teilnehmer an dieser Bergparade befinden. Ich wollte nämlich deren persönliche Erinnerungen mit berichten. Es scheint aber keiner mehr zu leben. Dagegen gibt es solche, die als Kinder die Nachtparade mit angesehen haben, noch viele, z. B. Herrn Literat Richter hatten seine Großeltern auf der Rittergasse auf das Blumenbrett gesetzt und an das Fensterkreuz angebunden; er bezeichnet den Eindruck als unauslöschlich. [3]) Sohn des Maschinendirektors Brendel, siehe obige Anmerkung.

Digitized by Google

Wunderwald, die Bergknappschaftsfahne, getragen vom Röschensteiger Starcke, ihm zur Seite die Knappschaftsältesten Obersteiger Kirsch von Mathias Fundgrube und Obersteiger Nestler von Himmelsfürst Fundgrube. Es folgten der 8. Zug (25 Häuer) mit Stollnschichtmeister Fuchs, der 9. Zug (25 Häuer) mit Schichtmeister Puschmann, der 10. Zug (25 Häuer) mit Schichtmeister Bär, der 11. Zug (24 Bergakademisten) mit Professor Weisbach.

Die 2. Abteilung begann wieder mit einem Musikkorps mit Tuben und dem Anführer Berggeschworenen Hoffmann, worauf der 12. Zug (25 Häuer) mit dem Paradeordner Schichtmeister Hertwig, der 13. Zug (25 Häuer) mit Schichtmeister Lindner, der 14. Zug (25 Häuer) mit Schichtmeister Behr, der 15. Zug (25 Hüttenarbeiter) mit Hüttenstraßenaufseher Beyer, die Hüttenknappschaftsfahne, getragen vom Hüttenknappschaftsältesten Kuhnert und begleitet vom Waagmeister Weiner, der 16. Zug (25 Amalgamierarbeiter) mit dem Hüttengehilfen Fritzsche, der 17. Zug (25 Häuer) mit dem Vize-Knappschaftsschreiber Lohse, der 18. Zug (25 Häuer) mit dem Ausbeut- und Zubußboten Böhme, der 19. Zug (25 Häuer) mit dem Ausbeut- und Zubußboten Göpfert, der 20. Zug (25 Häuer) mit dem Ausbeut- und Zubußboten Uhlig folgten; Maschinenbaugehilfe Braunsdorf mit 6 Fackelträgern waren die Schließenden. Einem Kommando von 7 Unteroffizieren und 30 Reitern von der Garnison gelang es nicht,[1] den außerordentlichen Andrang des Publikums abzuhalten.

Das Grab hatte der Maschinengeschworene Johann Christian Zeller Dienstag den 30. Januar in Beisein des Bergmeisters Fischer, des Vizebergmeisters Haupt, des Oberstollnsaktors von Warnsdorff, des Geschworenen Buchwald, des Architekten Heuchler und des Grundbesitzers Zimmermeisters Stecher östlich von der Schachtbinge im sicheren Schachtliegenden durch Stollnobersteiger Heerklotz beginnen lassen. Es war 4 Ellen tief, auf der Sohle abgepflastert, im Lichten von Ost nach West 5 Ellen lang, 3 Ellen weit, in der Mauerung $1\frac{1}{4}$ Elle stark; auf der Westseite, also nach dem Schachte und dem Wächterhäuschen zu, wurde ein Mauerquader von $3\frac{1}{2} \times 6$ Ellen angemauert, um eintretendenfalls als Fuß für ein Denkmal zu dienen. Am westlichen Stoße wurde die Jahreszahl 1838 eingehauen.

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 72b. — Auch an dem Exerzieren und dem Anstand der Mannschaften hatte Schichtmeister Hertwig in einer nachträglich erstatteten Anzeige viel auszusetzen; hieran mag mit schuld sein, daß eine ziemliche Kälte herrschte, viel Schnee lag, die Mannschaften auf dem Obermarkte stundenlang gestanden und manche dabei Schnaps getrunken hatten. Auch tadelte Hertwig, daß der bergknappschaftliche Leichenbitter Gülden statt in bergmännischer Tracht in schwarzem Frack und schwarzen Pantalons mit Trauermantel und rundem Hut sein Amt versehen hatte.

Digitized by Google

Die Mauerungsarbeit, Tag und Nacht fortgesetzt, war Donnerstag gegen Abend beendet. Als Unterlage für den Sarg waren 3 Werkstücke von 2 Ellen Länge und 8 und 9 Zoll Stärke gelegt.

Der Zug kam von Westen her an die Halde; die beiden Abteilungen bildeten Halbzirkel um dieselbe; der Leichenwagen fuhr auf die Halde; das Trauergefolge betrat gleichfalls die Halde. Der Sarg wurde abgehoben und von den Knappschaftsältesten neben das Grab gebracht; der Leichenwagen kehrte auf dem Tuttendorfer Wege nach der Stadt zurück. Hierauf weihte Ephorieverweser Gühlof das Grab. Der Geheime Finanzrat von Ehrenstein sprach sodann:[1]

„Was Tausende an diesem stillen Hügel zu ernster Stunde versammelt, ein gleiches Gefühl ist, das Gefühl des tiefsten Schmerzes, das Verlangen, dem edlen Verblichenen auch im Tode ein ehrendes Anerkenntniß zu weihen. Ein gleiches Gefühl beseelt auch die Behörde, unter deren Augen der Verewigte Seine verdienstvolle Wirksamkeit entfaltete. Auch sie empfindet den gerechtesten Schmerz um den Edlen, auch sie theilt den Wunsch, das Anerkenntniß eines seltenen Verdienstes um König und Vaterland hier an offener Gruft niederzulegen. Mir ist hierzu Seiten des Königl. Finanz-Ministerii der schmerzlich-schöne Auftrag zu Theil geworden und, als Organ seiner einhelligen Empfindung, rufe ich: Friede Seiner Asche, Ehre Seinem Andenken!"

Hierauf sprach Bergrat Freiesleben:[2]

„Der freundliche, edle, treue Führer auf unserer bergmännischen Wallfarth hat jetzt seine letzte Schicht verfahren. Das Herz, das immer warm und lebhaft schlug für König und Vaterland, für alles Gute und Schöne, für Beruf und Wissenschaft, für die Knappschaft und den Bergmann, hat aufgehört zu schlagen; der rastlosen Thätigkeit folgt jetzt die stille Ruhe. Ein ganzes Menschenalter war ich an seiner Seite Zeuge seines vielfach genialen Waltens, und so darf ich den Gefühlen der Verehrung, der Liebe und des Dankes, die uns alle, die jeden sächsischen Berg- und Hüttenmann, die seine zahlreichen Freunde in der ernsten Trennungsstunde beseelen, Worte geben, Worte des Abschiedes, wenn auch einfach und schmucklos, so doch im Sinne aller Genossen unsers Berufs. Wir alle kennen sein wohlthätiges

[1]) Obergbergamtsakten Nr. 7535, II, 91. [2]) Ebenda Bl. 118. — Joh. Karl Freiesleben, geboren in Freiberg am 14. Juni 1774, angestellt am 1. März 1796 als Bergamtsassessor, Haushalt- und Befahrungsprotokollist zu Marienberg, nach dem Reskript vom 25. Oktbr. 1808 Oberbergamtsassessor, mit dem Titel Bergrat, gemäß Reskripts vom 3. April 1816, im Nebenamte gewerkschaftlicher Deputierter beim Mansfeldischen Bergbau (seit 1808), königlicher Mandatarius bei den Salinen zu Teuditz und Kötzschau (seit 1810), Leiter des Niederauerbacher Messingwerkes (seit 1818). Er wurde v. Herders Dienstnachfolger und starb am 20. März 1846 in Auerbach i. V. im 72. Lebensjahre. Seine Gattin folgte ihm 4. Febr. 1854 im 75. Lebensjahre.

Digitized by Google

schöpferisches Wirken — der Seegen folge ihm nach! — wir alle kennen seine reiche Wissenschaft und seine tiefen Einsichten — möge ein höheres Licht seinen Forschergeist nunmehr erfreuen! — wir alle kennen seine Milde und sein menschenfreundliches wohlwollendes Herz, das oft in rührenden Zügen sich aussprach — mögen ihn, dessen seelenvolles Auge uns nicht mehr freundlich begrüßt, die Freuden einer höheren Welt dafür lohnen! — Seine zahlreichen Werke wird die Geschichte unsers Bergbaues feyern, seine hohen Verdienste um das Berg- und Hüttenwesen haben die höchsten Behörden des Vaterlandes anerkannt und das hohe Ministerium der Finanzen hat dies selbst durch die Theilnahme an seiner heutigen feyerlichen Beerdigung bezeigt; uns aber bleibe sein Andenken in dankbaren, liebenden Herzen! Über seinem Grabe reichen wir uns die Hände, in seinem Sinne unermüdet fortzuwirken für Bergbau, Bergmannswohl, König und Vaterland!

Fahre wohl! Glückauf! Glückauf! Glückauf!"

Nach einem von Pastor Uhlemann gesprochenen Gebete wurde der Sarg ins Grab gelassen, der Kopf gegen Abend, die Füße gegen Morgen, und viele streuten die erste leichte Erddecke darüber aus. Die Musik blies eine Trauerweise. Ein Zug Himmelfahrter Häuer blieb als Nachtwache am Grabe. Oberstollnfaktor von Warnsdorff ließ es mit Pfosten abdecken. Am andern Morgen legte Maschinengeschworener Zeller statt dessen 4 große Deckſteine darauf und ließ noch 2 Ellen Erdreich darauffüllen.

Die Kosten der Parade an 641 Tlr. 8 Gr. 3 Pf. trug der Staat.

In der Bergkirche zu Annaberg hielt Bergprediger Karl August Dietrich nach ähnlichen Vorgängen eine feierliche Gedächtnispredigt.[1]

Am hiesigen Gymnasium veranstaltete Rektor M. Rüdiger am Begräbnistage eine Totenfeier.[2]

Die Knappschaften zu Schneeberg und der 4 obergebirgischen Reviere Altenberg, Annaberg, Johanngeorgenstadt und Marienberg verteilten den Manen von Herders gewidmete Trauergedichte.[3]

Im Bergkonzerte vom 14. Februar 1838 deklamierte Döring seine Dichtung, begleitet vom Singverein nach einer Komposition[4] Anackers:

„Ein edles Herz es hat nun ausgeschlagen,
Ein hoher Geist entschwand vor unserm Blick,
Und bleibt sein Wirken auch in späten Tagen,
Ihn selbst nahm uns ein grausames Geschick,

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 96. [2]) Ebenda Bl. 36. [3]) Bergamtsakten Nr. 4280, I, 32 u. 40. [4]) Ich bin auch im Besitze des gedruckten „Musiktextes" der Gesangsstellen, der an die Konzertbesucher verteilt worden ist.

Digitized by Google

Ihn führen keine tiefgefühlten Klagen,
Ihn führt der Ruf der Sehnsucht nicht zurück;
Sein theures Bild wird nicht mehr uns erscheinen;
An seinem Grabe stehn wir nun und weinen.

Wie? oder sollten nicht die Thränen fließen,
Die die Erinnerung dem Geschiednen weiht?
Dem Manne nicht, den seine Thaten priesen,
Der festgestanden in dem Sturm der Zeit?
Der, was als wahr im Innern sich bewiesen,
Auch durchzukämpfen kühn war und bereit?
Ihm nicht, der, weil er menschlich fühlt' und dachte,
Auch Freud und Segen in die Hütte brachte?

Euch frag ich, Knappen, euch frag ich vor allen,
Was euer Herz in diesem Mann verlor!
Ihr fühltets ja begeistert höher wallen,
Drang *sein* Glückauf zum Gruß an euer Ohr;
Euch haben eure Berge so gefallen,
Denn als der Meister gieng er euch zuvor
In seiner Liebe zu den Höhn und Tiefen,
Die Herders Namen gern im Echo riefen.

Doch auch in Herzen klingt das Echo wieder,
Die nicht Beruf den Knappen eng verband;
Die Rechte bot er jedem treu und bieder,
Den er getreu dem Recht der Wahrheit fand;
So schlang er gern um aller Stände Glieder
Wohlwollend seiner Liebe Band —
Drum tönt es durch die Reihn bang und leise:
Uns allen war er theuer hier im Kreise.

Doch stillt den Strom der Zähren, hemmt die Klagen;
Nach langer Schicht, nach mühevollem Lauf
Hat ihm die Feierstunde nun geschlagen;
Das Morgenroth des Jenseits gieng ihm auf.
Dahin ward froh sein Geist emporgetragen,
Wo ihn begrüßt der Ewigkeit Glückauf.
Drum ob *uns* Sturm und Wetter auch bedrohten,
Ihn preiset glücklich! Selig sind die Todten!

Gesang: Selig die Todten! Sie ruhen und rasten
Von quälenden Sorgen, von drückenden Lasten,
Vom Joche der Welt und der Tyranney.
Das Grab, das Grab macht allein uns frey.

So ruh auch Du nach jahrelangem Ringen
Im Schooß der grauen Halde eingesenkt,
Wie Friedensgruß mag's in die Tiefe dringen,
So oft ein Freund zu Dir die Schritte lenkt;
Manch süßer Traum mag Deinen Schlaf durchdringen,
So oft ein Knappe Deines Namens denkt,
Doch vor des Lebens Lasten und vor Sorgen
Ruh selig in der Erde tief verborgen.

Digitized by Google

Du bist nun frei, frei von der Erde Banden,
Das Grab, das Grab hat Dich nun frei gemacht!
In neuer Kraft bist jenseits Du erstanden;
Verschwunden ist die düstre Erdennacht;
Was räthselhaft Du hier noch nicht verstanden,
Das hat Dich dort in Klarheit angelacht.
Drum ob das Herz ihn noch so heiß begehrte,
Preißt ihn! er wandelt nicht mehr auf der Erde.

Gesang: Über der Erde, da walten die Sorgen;
Im Schooße der Mutter ist jeder geborgen.
O Nacht des Todes, du bettest weich!
Das Grab, das Grab macht allein uns gleich.

Du hast gesorgt, Du hast gewirkt hienieden,
Bis auf des Himmels Ruf Dein Geist entflog,
Drum thürmet, Knappen, wo er ruht in Frieden,
Thürmt ihm ein Denkmal, einfach, aber hoch;
Der graue Stein, umrankt von jungen Blüthen,
Sag jedem Pilger, der vorüber zog:
Ach alles Große wird des Todes Beute,
Hier ruht der Herder, Bergmanns Stolz und Freude!

Im Freundschaftshügel hat er sich gebettet,
Im Freundschaftshügel schläft er weich und gut;
Wie sich sein Herz an Freunde treu gekettet,
Das sagt des Hügels Name, wo er ruht,
Doch hat sein Geist zum Lichte sich gerettet
Und schöpft dort oben neuen Lebensmuth,
Drum ob er auch sein Antlitz von uns wandte,
Preißt ihn! er weilt in der Verheißung Lande.

Gesang: Land der Verheißung, die führest die Müden
Nach Stürmen und Kämpfen zum seligen Frieden,
Wenn Freude verschwindet, wenn Hoffnung verläßt,
Das Grab, das Grab hält den Anker fest.

Wieder sich finden und wieder umarmen!
Und wieder am Herzen Geliebter erwarmen,
Und ewig zu leben im süßen Verein!
Das Grab, das Grab wird uns All' erfreun.

Kränzet die Thore des Todes mit Palmen
Und singet der ewigen Freyheit Psalmen
Und steuert muthig zum Hafen hinein!
Das Grab, das Grab soll Triumphthor seyn!"

Zollinspektor Frege veröffentlichte ohne Nennung seines Namens in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten auf 8. Februar 1838 folgendes — auch in Zettelform verteilte — Sonett:

„Du alter Knappenfürst bist abgelegt!
Die Männer weinen und die Sterne schweigen,
Die Gruben aber und die Berge zeugen,
Wer Du gewesen, der ihr Mark bewegt.

Digitized by Google

O laß den Seraph, der Dich aufwärts trägt,
Noch einen Augenblick zur Erde steigen,
Den Schmerz erkennen, dem sich Alle beugen,
Daß nun Dein großes Herz nicht länger schlägt.
Glückauf denn himmelwärts! Dein Ort ist droben!
Da brechen Gänge der Unsterblichkeit
Und Erze, die den kühnen Häuer loben!
Den Knappen lebst Du fort für alle Zeit.
Der Churprinz war Dein Liebling hier auf Erden;
Dort wirst Du der des Himmelsfürsten werden."

Und Dr. E. Dietrich in Leipzig, der Verfasser der Immortellen um Freibergs Bürgerkrone, dichtet in demselben Blatte vom 15. Februar 1838:

„Durch Schneegefilde tönet des Erzes Ruf
So dumpf und traurig, und von der Berge Höhn
Zieht unter Nordwinds Brausen, unter
Klagegesängen der Häuer Schaar her.

Um ihre Fahnen wehet der düstre Flor.
Wen tragen sie? Ists Leichengepränge, das
Zur Höhe zieht? In grauer Halde
Soll nun die Leiche des Edeln ruhen.

Er hat vollendet, welchen als Führer sie
In Dank verehrten; aus ist des Lebens Schicht
Und Seines Lohntags Himmelsfreuden
Lächeln im Silberblick besserer Welten.

Hier ruhe Herder, tief in der Erde Grund,
Umglänzt von edlen Erzen. Sein Forscherblick
Gab sie veredelt Sachsens Volke,
Lehrt' Er den Bergbau mit Segen treiben.

Ihn ehret Polen, Serbien. Wenn dereinst
Der späte Enkel jener Gefilde dort
Nach Sagen seiner Berge forschend
Unter den Gruben und Hütten wandelt,

Kennt er der Sachsen Freyherrn, den Biedermann
Von deutscher Kraft und deutscher Beharrlichkeit,
Und unter heilger Eichen Schatten
Stellt er Sein Bildniß auf seine Berge.

Sey stolz auf Ihn, du Stadt an der Mulde Strand!
Du Stadt des freyen Berges, sey stolz auf Ihn
Und nenne deiner Gruben reichste
Herders Gedächtniß zu deiner Ehre!"

Am 5. Februar 1838 überreichte Bergamtsauditor Freiherr von Herder nach dem Wunsche seines Vaters vor versammeltem Oberbergamte das schon obengedachte, noch im Sitzungszimmer des Bergamtes hängende Ölbild seines Vaters, wofür ihm Bergrat Freiesleben innigst dankte. In derselben Sitzung sprach man gegen Berg-

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] wird es gewiß Allen angenehm sein zu vernehmen, daß [illegible] hierzu getroffen worden sind und dem [illegible] Oberbergamte eingesetzten Comité bereits [illegible] Pläne vorliegen, deren Ausführung sich jedoch lediglich nach den gesammelten Fonds richten wird.

Zu diesem Ende fordern wir Herders bergmännische Brüder und Freunde hiermit auf, auch ihrerseits eine Schicht der Liebe und Dankbarkeit zu verfahren bey der Errichtung dieses Denkmals bergmännischer Treue, und ihre diesfallsigen Beiträge bei den Directoren der Bergbehörden gefälligst zu unterzeichnen und einzuzahlen.

Freyberg, den 12. April 1838.

Comité für Herders Denkmal."

¹) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 35, 114. ²) Meine Bemühungen, das doch ohne Zweifel gesammelte Material von der Familie oder aus dem Nachlasse Weichs zu erlangen, sind vergeblich gewesen.

Das Komitee ließ den oben mitgeteilten letztwilligen Verfügungen gemäß vom „letzten Wunsch“ 5000 Stück auf Schreibpapier, 500 Stück auf Velinpapier und 500 Stück als Autographien drucken und verteilen, veranstaltete auch auf Nachfrage einen Nachdruck[1] von 3200 Stück, so daß jeder anfahrende Bergmann und jeder Hüttenmann, sogar die im Oberauer Tunnel beschäftigten Bergleute ein Stück bekamen.

Architekt Heuchler[2] lieferte kostenfrei den Entwurf. Es ist eine von 2 Mauerpfeilern eingefaßte Mauerwand mit Spitzbogennische für die Platte und einer der Haldenoberfläche entsprechenden Zinnenbrüstung; an den Pfeilerköpfen sieht man zwei nebst den übrigen Bildhauerarbeiten von Johann Karl Stein in Dresden für 327 Tlr. 18 Gr. gelieferte Hochreliefs: Brustbilder eines Berg- und eines Hüttenmannes in alter Tracht mit Schilden, bei dem einen mit Schlägel und Eisen, bei dem andern mit Furkel, Krücke und Stecheisen. Zwischen beiden Mauerpfeilern am Fries der Mauerbekrönung liest man in bronzenen, vom Staats- und Kabinettsminister Grafen von Einsiedel gestifteten Buchstaben: Hier ruht der Knappen treuster Freund. Die Bronzeplatte, deren Herstellung der Oberhüttenmeister Alex in Lauchhammer leitete, im Werte von 1000 Tlr. bezahlte das Komitee nur zur Hälfte; die andere Hälfte büßten auf Anordnung des ebengenannten Ministers die herrschaftlichen Eisenwerkskassen Lauchhammer mit 250 Tlr., Gröditz mit 200 Tlr. und Berggießhübel mit 50 Tlr. zu.[3] Diese Platte enthält unter einem Sternenkranze das von einem Berg- und Hüttenmanne gehaltene Wappen (s. obige Anmerkung), Geburts- und Sterbetag, den Gruß „Glückauf“ und ein reiches gotisches Blätter- und Fruchtwerk.

Die groben Erd- und Mauerungsarbeiten ließ Maschinengeschworener Johann Christian Zeller von dem Stollnzimmerlinge Karl August Goldbach[4] ausführen. Für den Hain am Denkmale

[1]) Komiteeakten im Oberbergamtsarchiv Lage 40. Ausgabebeleg Nr. 95 der Rechnung. [2]) Johann Eduard Heuchler, geboren 1. Januar 1802 in Freiberg, besuchte nach der Bergakademie die Bauschule in Dresden, arbeitete bei Weinbrenner in Karlsruhe, unternahm eine fast zweijährige Kunstreise durch Italien, Frankreich, die Niederlande und Deutschland und wurde unterm 19. Dezbr. 1828 als provisorischer Zeichenlehrer bei der Bergakademie, unterm 8. Februar 1832 als wirklicher Lehrer der Zeichen- und Zivilbaukunst angestellt, sowie 1844 zum Professor ernannt. — Die Urzeichnungen zu den 47 Tafeln seiner „Bergknappen in ihrem Berufs- und Familienleben“ (Dresden 1857) kaufte sein Sohn, Herr Markscheider Heuchler, vor kurzem aus dem Kunsthandel zurück und überließ sie unserem Museum zur Ausstellung, so daß sie jetzt eine Hauptzierde der bergmännischen Abteilung bilden. — Bekannt ist auch Heuchlers „Album für Freunde des Bergbaues“ (14 Tafeln) und seine Arbeiten über den Freiberger Dom (Heydenreichs Repertorium Nr. 178—182). Von seinem Herdersruhebilde gibt es eine große und eine kleine Lithographie von C. W. Arldt. [3]) Ausgabebeleg 69 zur Rechnung über Errichtung des Herderschen Denkmals im Oberbergamtsarchiv. [4]) Er wurde der erste Hutmann des Denkmals und bewohnte das Wächterhäuschen

Digitized by Google

lieferte Gärtner Leberecht Wilhelm Schmidt in Altzella 30 Ahorne, 15 Eschen, 12 Linden, 12 Buchen, 12 Birken, 6 Ulmen, 15 Pappeln, 10 Ebereschen, 60 kleine Rot- und Weißbuchen, 60 Eichen, 60 kleine Birken, 38 Nadelhölzer, 6 Juniperus, 30 Rubus odorata u. a.; Gärtner Seyderhelm pflanzte sie und lieferte noch Ziersträucher, z. B. Syringen und Viburnen.

Es kamen — unter Zuhilfenahme einer Erfüllungsspende von 200 Tlrn. aus der Bergmaterialien-Niederlagskasse — an Beiträgen 4123 Tlr. 20 Gr. 2 Pf. ein; das Königliche Haus spendete dazu 180 Tlr. Allgemein wurden Schichten für das Denkmal verfahren.

Herders Witwe Susanne Sophie Freifrau von Herder[1] kaufte das zwischen dem Tuttendorfer Wege und dem Bäckensteige gelegene dreieckige Grundstück am 21. April 1838 vom Zimmermeister Karl Gottlob Stecher um 500 Tlr.; es umfaßt in den Parzellen Nr. 2257 bis 2259 des Flurbuchs für Freiberg 279 Quadratruten. Das Stadtgericht bestätigte diesen Kauf am 9. September 1841.[2]

Am 20. Juli 1840 wurde das Denkmal[3] durch Einsetzen der Platte vollendet.

Die Dichter entlockten auch nachher noch ihrer Leier zum Preise Herders prächtige Strophen, allen voran Oberhüttenverwalter Freiherr von Manteuffel in beiden folgenden Dichtungen:[4]

„Herders Todestag.

Es kommt mit jedem neuen Jahr
Der neunundzwanzigste Januar —

bis zu seinem am 24. Januar 1878 erfolgten Tode. Seine Nachfolger sind Treibemeister Karl Heinrich Pappert (bis Febr. 1901) und sein Schwiegersohn Schmiedevorarbeiter Ernst Louis Fischer. Im Jahre 1901 wurde das Wächterhäuschen umgebaut. (Akten B Nr. 14 des Revierausschusses zu Freiberg.)

[1]) Sie starb Sonnabend den 12. Februar 1848 früh 1 Uhr 67 Jahr alt am Schlagflusse. — Die Stadtgemeinde Freiberg kaufte von ihr das Hausgrundstück zu Schulzwecken laut Kaufs vom 22. Januar 1847 um 10000 Tlr. [2]) Bergamtsakten Nr. 4280, I, 173. Nachdem Herders Sohn am 8. März 1853 gestorben war, überwies seine Witwe Erdmute Therese Freifrau v. Herder auf Rauenstein von Michaelis 1854 ab die Grabstelle nebst Wächterhäuschen und die testamentarisch ausgesetzten 100 Tlr. der durch Stollnobersteiger Heerklotz vertretenen Freiberger Bergknappschaft. Diese Abtretung wurde am 12. Mai 1855 vom Landgericht Freiberg auf Fol. 1061 des Grund- und Hypothekenbuchs für Freiberg verlautbart. [3]) Da die Sandsteinumrahmung der Platte und die Halbfiguren der Eckpilaster infolge seinerzeitiger Wahl wenig festen Materials sehr gelitten hatten (eine Figur war zersprungen), wurden die Stücke nach dem Vorschlage des Herrn Stadtrats Börner von den Dresdner Bildhauern Schäfer und Roch im Jahre 1885 auf Kosten der Freiberger Revierverwaltungskasse (die Bergknappschaftskasse war in eine reine Pensionskasse umgewandelt worden und hatte das Denkmal an die Revierverwaltungskasse abgetreten) erneuert, auch das trockene Haldenmauerwerk hinter der Platte durch Mörtelmauerwerk ersetzt. Diese Reparatur kostete 1321 Mark 20 Pf. (Bergamtsakten Nr. 4280, I, 258—266.) [4]) Fräulein Marie von Manteuffel gestattete mir gütigst deren Abdruck.

Digitized by Google

So kommt er denn auch heute,
Doch Schmerz und Kummer im Geleite:
Denn was der Tag uns einst genommen,
Das kann ja nimmer, nimmer wiederkommen,
Er streifte alle unf're Freuden ab
Und warf sie mit dem Einen in das Grab.
Doch einen Engel seh ich draus erstehen,
Es ist die Hoffnung auf das Wiedersehen."

„Nächtlicher Gruß.

Nach Mitternacht um die dritte Stunde,
Wenn uns das Glöcklein rufet zur Schicht
Und auf der letzten nächtlichen Runde
Der Wächter zu den Schlummernden spricht,
Da tritt der Knappe still aus der Hütte,
Verläßt sein Weib und verläßt sein Kind;
Es rufet die Pflicht — mit festem Schritte
Zieht er hinaus durch Wetter und Wind.
Doch an dem Grab, in das er gebettet
Treulich der Knappen getreusten Freund,
Der oft aus Sorg und Not ihn gerettet,
Mit ihm sich freute, mit ihm geweint,
Da steht er still an dem heilgen Orte,
Seufzt ein Glückauf mit Thränen im Blick
Und durch des Grabes eherne Pforte
Tönet sein Gruß ihm leise zurück.
Der drinn kann auch im Tode nicht lassen
Alle, die einst im Leben ihm lieb;
Doch seine Grüße vermag nur zu fassen,
Wer ihm getreu bis zum Tode verblieb."

Und der Weißenborner Eckardt unter dem Pseudonym Ernst Spielhauß (s. o.) singt in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten auf 7. September 1843:

„Herders Grab.

Hier giebt's ein traulich Örtchen, hier blüht grün Rosmarein,
Und still rankt sich die Winde ums graue Felsgestein;
Die Kiefern säußeln leise, es seufzen die Tannenzweige,
Das sind gar traurige Wächter im ernsten Todtenreiche.

Hoch ragt die graue Warte mit ihrer Zinnen Kranz,
Mit dem vieledlen Namen, des Wappenschildes Glanz,
Und einen Hirten schau ich in Deinem guten Wappen,
Warst ja Wolfgang von Herder ein Hirte Deiner Knappen.

Beim Fackelschein sie trugen den Sarg durchs Thor bei Nacht,
Ein Hüttenmann hält zur Linken, ein Bergmann zur Rechten Wacht,
Und wie Dein letztes Wünschen, eh' Du enteilt nach oben,
So haben hoch Dein Grab sie auf freiem Berg erhoben.

Du bist hinabgefahren zu einer langen Schicht;
Weiß nicht, ob noch ein Glöcklein von oben zu Dir spricht;
Doch eins wird Dich erwecken, das wird hellklingend schlagen
Von Himmelfahrt da drüben, wenn die Ewigkeiten tagen.

Digitized by Google

So lange soll noch stehen das Denkmal hoch von Stein
Und künden späten Enkeln den edlen Namen Dein
Und niederschaun auf Freiberg, dem Träumer zu Zeiten sagen,
Ob ihre goldnen Zierden die grauen Thürme noch tragen,

Ob rings noch auf den Höhen die Zechenhäuser stehn
Und ob vom Muldenthale Rauchwolken zum Himmel wehn,
Ob sie das Erz noch bringen heraus aus tiefen Gruben
Und ob in den Scheidebänken noch sitzen die frischen Buben,

Und ob Sct. Petri Glöcklein sechsmal an jedem Tag
Den Knappen und den Häuer zur Arbeit rufen mag,
Und wenn Dir, stillem Schläfer, erwünschte Kunden kamen,
Dann nickst Du wohl im Traume und sprichst ein freudig Amen.

Doch schwieg rings auf den Bergen das Grubenglöckelein
Und fuhr kein Knapp am Morgen zur Tagesschicht mehr ein,
Dann wirst Du aus dem Schlaf Dich, wie Barbarossa, ringen
Und Deinem Freiberg wieder die alten Tage bringen."

Gehst Du, lieber Leser, an einem lauen Sommerabende einmal mit hinaus an den Freundschaftshügel? Das Abendläuten vom Tuttendorfer Kirchlein ist verhallt; unten in der lang hingebreiteten Stadt blitzen die Lichter auf; vom David-Richtschachte herüber ertönt in langen Pausen das Kunstgezeugglöckchen; der Strahl der Mondsichel glitzert auf der ehernen Grabplatte; ein müder Vogel reckt und dehnt sich, vom lauen Windhauch aufgeweckt, und im Aufbuscheln seines Gefieders dringt ein letzter verschlafener Triller aus seinem Schnäbelchen; die Luft spielt mit den hängenden Zweigen der Birken und den Nadelbüschen der Kiefern; ein Lispeln und Raunen geht durch den Hain — ists ein Raunen? — nein Worte sind's — Herders letzte Worte:

Sitzt dann ermüdet an dem grünen Hügel einst
Der Wandrer und gedenkt der Tag' entflohner Zeit:
„Hier" sagt er „ruht der Knappen treuster Freund,
Ihr Erster einst — ihr Erster auch in Wort und Tat,
Galt es der Berge und der Knappen Ruhm und Wohl."
Erhebet hoch, ihr Knappen, mir mein Grab
Und denkt des treuen Freundes liebend noch,
Wenn längst das enge Haus ihn deckt.

Digitized by Google

Kurzer Grubenbericht

von

Christbescherung Erbst. zu Großvoigtsberg

gefertigt im Quartal Reminiscere 1793.

Leopold von Buch.

Mitgeteilt von Bergdirektor **Wengler.**

Anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages Leopold von Buchs brachte der Freiberger Anzeiger vom 4. März 1903 ein Gedenkblatt aus der Feder des Herrn Realschuloberlehrer Fr. Klinkhardt in Auerbach, welches unter anderm den Hinweis auf einen Grubenbericht v. Buchs über Christbescherung Erbstolln zu Großvoigtsberg enthielt.

Dieser noch ungedruckt bei den Akten der obersten Bergbehörde in Berlin befindliche Grubenbericht wurde mir seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in gütigster Weise zur Verfügung gestellt und folgt nachstehend in Abdruck.

Der von dem 19jährigen Bergstudenten im 2. Vierteljahre 1793 abgegebene Bericht ist eine Reinschrift, die nur an einzelnen Stellen Korrekturen von der Hand L. v. Buchs trägt.

„Laage und natürliche Beschaffenheit.

Das Grubengebäude Christbescherung Erbst. in Großvoigtsberg liegt in der sogenannten auswaertigen Refier, erste Abtheilung des Freiberger Bergamtsdistricts am Anfange des Dorfs Großvoigtsberg. Von der Stadt Freyberg ist es ohngefähr 2 Stunden gegen N. entfernt. Es liegt überdem an dem südlichen Abhange des Großvoigtsberger Dorfbachthals $^1/_4$ Stunde vom Einfluße deßelben in die Mulde,

Digitized by Google

am Ausgange eines, dieses kleine Thal einnehmenden Wäldchens. Das Gebirge in dem sich die bebauten Laagerstätte befinden, wird nur durch das Muldenthal und dieses durch jenes Nachbarschaft, tiefwerdendes Dorfbachthal in Berge zertheilet. Jener Thalabhang mag ohngefähr 250.—300. Fuß, dieser in der Nähe der Grube 100. bis 120. Fuß hoch seyn. Da die Mulde eben da, wo die Dorfbach sich mit ihr verbindet, eine große Biegung gemacht hat, von der der äußere Winkel nach der Grube zu liegt, so ist, wie es gewöhnlich bey allen Thalconstituirenden Flüßen ist, der Abhang nach dieser, der westlichen Seite zu, ungemein und ungleich steiler, als der östliche, ja fast senkrecht, welches die Erbauung der, unten näher anzuführenden Waßerhebungsmaschine sehr erleichtert hat.

Die Gegend über diesen Bergen hinaus, nach Westen, oder von der Grube nach Süden zu, ist nur sehr wenig uneben; auch scheint die Bedeckung von Dammerde daselbst stärker zu seyn, als in der nahen Freiberger Gegend, welches zusammen mit dem, sehr merkbar weniger rauhen Clima als in Süden von Freiberg den Akerbau hier mehr Unterstützung und Gedeyhen gewährt als dort.

Die Gebirgsart dieser Gegend ist der allgemein verbreitete Gneus der sich jedoch in etwas von dem in der Braender Refier unterscheidet. Er ist glimmerreicher oder vielmehr hornblendiger denn der Glimmer geht wirklich schon in Hornblende über, daher denn die ganze Maße eine schwärzere Farbe und Undeutlichkeit ihrer Gemengtheile bekommt. Vom Feldspathe ist nur wenig, von Quarz mehr anzutreffen.

Weiter herab nach Kleinvoigtsberg zu, geht dieser Gang ganz in Hornblendschiefer über.

In der ganzen Gegend, so wie auch hier, fällt er gegen NO. nur mehr oder weniger.

Das hiesige Fallen der Gesteinlager, wird ohngefähr 36—40.° betragen.

Die Grube baut nur auf einem Gange dem Peter Stehenden der aber seines Verhaltens wegen unter den merkwürdigsten der ganzen Refier gehört. Die ganze Erzlagerstätte gehört zu der Art von Gängen, die Hr. Werner Gangzüge nennt und dergleichen auch der sogenannte Flözbau auf Seegen Gottes Moritz August bey den 3. Kreuzen; die Gänge auf der Neuen Hoffnung Gottes zu Braeunsdorff und die zu Clausthal und Zellerfeld sind. Eine Maße hier von 3. Lr. Mächtigkeit ohngefähr ist durch, fast nach allen Richtungen, am meisten aber nach der, der ganzen Maße durchgehende kleine Trümer zertheilt; Sie verbinden und trennen sich wieder, ohne daß man mit Gewißheit ihren ferneren Lauf verfolgen kann. Ihre Mächtigkeit gehet von einigen Linien bis zu der, mehrerer Zolle. Auch die Ausfüllung dieser kleinen Gänge trägt viel zu ihrer Undeutlichkeit bey. Meistens und am häufigsten ist sie grauer, splittricher wenigglänzender fast

Digitized by Google

nie schimmernder Quarz, der Streifen und fleckweise gräulich-weiß erscheint; daher es denn oft das Ansehen hat, als bestehe dieser weiße aus einem ganz eignen Trume. Beyde Farben gehen jedoch ganz in einander über. Außer diesem trifft man an manchen Orten nicht selten röthlichweißen kleinkörnigen Braunspath an, der mannichmal sehr große Trümer ausfüllt, und daher sehr derb vorkommt. Fast nie ist er ohne Beymengung von Schwefelkies von vollkommen kleinmüschlichen ins überbraune übergehenden Bruche und fast starkglänzend. Der Schwefelkies ist überhaupt die häufigste der hiesigen Erzarten und gar nicht unbauwürdig, denn er hält an manchen Orten gegen 6—8. Loth und mehr Silber im Centner. Auch jener graue Quarz ist selten von ihm frey. Er kommt daselbst klein und feineingesprengt, bey weitem am häufigsten zellig trümerweise dann von feinkörnig abgesonderten Stücken und xllisirt vor. Außer der Würfelxllisation zeigt er hier den Würfel mit abwechselnd zugeschärften Seitenflächen, nach dem Gestreiften der Oberfläche woraus das Dodecaedron entsteht, welches auch vollkommen vorkommt. Mannichmal ist die Oberfläche der Kristalle nur schwach, rauh aber nicht gestreift und nur schimmernd. Dieser Schwefelkies verliert seinen Gehalt wenn er die Nachbarschaft des Rothgiltigerzes verliert das ihm diesen Silbergehalt mittheilt. Daher denn auch der Kieß im Braunspath wenig oder gar nichts hält, und über die Halde gelaufen wird. Das lichte Rothgiltigerz ist theils grob theils fein eingesprengt im Quarz. Es macht vorzüglich diesen Gang bauwürdig, denn wenn es sich verließ, so verlängert sich auch der Gehalt des Kieses und die Caßenumstände des Gebäudes werden merklich schlechter. Aber diese Erzpunkte sind weder durchaus continuiret noch auf bestimmbare Längen abgetheilt. Man verliert sie indem man denkt, sie noch in ihrem Besten zu finden und man stößt darauf oft ohne Vermuthen. Daher läßt sich auch hier kein Bau verrichten, der eigentlich zur Erreichung eines bestimmten Erzpunktes abzwekte. Man kann z. B. ein Abteifen dem andern nicht vorziehen, und vielleicht andere nachtheilige Umstände dadurch sich zuziehen, weil in jenem eben reiche Erzpunkte sich befinden und sie in diesem fehlen. Die Erfahrung hat schon öfters gezeigt, daß sie im erstern sich abschnitten und andere in jenem in kurzer distance ausgerichtet wurden. Fast kann man sich Rechnung machen daß sie bey weiterm Fortrüken der Baue nirgends stehlen werden. Doch will man bemerkt haben, daß die Trümer im Hangenden reicher seyen als die im Liegenden; daher man denn auch alle Baue auf dem Hangenden hat, da das Locale und die Umstände der Grube ihr nicht gestatten, die ganze Mächtigkeit des Gangzuges von 3. Lr. abzubauen.

Aber das lichte Rothgiltigerz ists nicht allein daß diese Erzpunkte ausmacht; auch etwas Bleiglanz zeigt sich hin und wieder in deßen Nähe. Er ist theils derb theils grob eingesprengt und

Digitized by Google

von ihr nimmt man die geringe Quantitaet her die auf dieser Grube troken gepocht werden. Selten wird er sich vom Rothgiltigerz entfernt zeigen. Kristallisirt kommt er nicht vor; da hingegen das Rothgiltigerz mannichmal in die Mitte des Trums auf Quarzdrusen in kleinen Kristallen angeschoßen ist, die dann die sechsseitige mit 3. Flächen zugespitzte Säule zu seyn scheinen. Noch ein sich hier zeigendes Foßil ist die schwarze Blende. Ich habe nicht entscheiden können, ob sie auf den nehmlichen oder andern Trümern als jene vorige Erzarten vorkommt. Sie ist von Kleinkörnig abgesondirten Stücken und kommt in ziemlich derben Maßen vor. Doch gehört sie auch schon unter die weniger häufigen Erzarten jedoch ist sie häufiger als der Bleiglanz.

Außer diesem Hauptgange besizt die Grube weiter keinen bebauten; selbst unbauwürdige Letten, Quarz und andere dergleichen so häufig sich findende Gänge, sezen hier nur selten auf. Einer dergleichen von vorzüglicher Mächtigkeit aber, ist bemerkenswerth; vorzüglich mit, der Wirkung und des Schadens wegen den er auf die Grube geäußert hat. Er sezt auf dem obern Stollen vom Treibeschacht gegen S. in 55. Lr. auf fällt 50. Grad gegen Morgen Nordost und streicht h. 8. 2. Er sezt unmittelbar durch den Stehenden durch, und ist ohngefähr $^3/_4$ bis $^1/_2$ mächtig. Auf dem Hangenden besteht seine Ausfüllung in graulichweisen splittrigen Quarze und hier ist er mit dem Gestein zusammen gewachßen.

Auf dem Liegenden aber besteht er aus wenig erhärteten Thone aus Ausschram und Letten und das in der Mächtigkeit von 6. 8. 10. Zoll. Fast scheint es, als habe dieser Gang sich zweymal geöfnet wo dann vielleicht die Lettenausfüllung der, des Quarzes vorangieng. Den Nachtheil den dieser verderbliche Gang dem Grubengebäude bringt und selbst jezt noch äusert, werde ich bey dem Abschnitt von der Zimmerung etwas näher auseinander zu sezen suchen. Außerdem besizt die Grube noch einige Gänge, die im Muldenthale an deßen steiler westlichen Seite zu Tage aussezen: theils aber ihre Unbauwürdigkeit, theils die zu geringen Kräfte der Grube haben die darauf betriebene Stollen in Verfall kommen laßen. In ihrer Gegend findet man das Heer von Quarz und andern tauben Gängen wieder, daß das hiesige Gebirge allenthalben durchschwärmt. Es wäre daher wie es scheint, bey gehörigen Kräften, ein nicht ganz verwerfliches Unternehmen auf einen der beliehenen Gänge ein Versuchort zu treiben, andere übersezende etwa bauwürdige Gänge zu überfahren.

II. Belegung.

In Ansehung der Belegung des Grubengebäudes und die durch daßelbe unterhaltene Mannschaft gehört es schon unter den wichtigern der Freyberger Revier. Man kann diese Anzahl im Durchschnitt

Digitized by Google

immer auf 98.—100. Mann rechnen. Da die Umstände der Grube sich immer sehr ändern, so ist auch die Zahl der anfahrenden Mannschaft veränderlich. Bey schlimmen Umständen, das heist bey Mangel an Erz fahren einige Mann weniger an, als bey beßern Zeitpunkt. Zu Ende des Quartals Luciae 1792 fuhr folgende Anzahl auf der Grube an:

7.	Steiger nehmlich	
1.	Ober	Steiger
1.	Zimmer	
1.	Kunst	
1.	Gruben	
2.	Wäsch	
1.	Unter	
1.	Gezeugarbeiter	
8.	Zimmerlinge	
2.	Bergschmiede	
1.	Gaeng	Haeuer
16.	Doppel	
24.	Lehr	
1.	Treibemeister	
9.	Bergknechte	
4.	Ausschlaeger	
12.	Grubenjungen	
13.	Poch u. Waesch Leiter	
98.	Summe aller, von der Grube unterhaltener Mannschaft.	

Zum Betrieb der Grube sind 86.—90 Mann immer ganz unumgänglich nöthig. In dieser Hinsicht ist sie die 9te oder 10. in der Freyberger Revier. Wenn man rechnet daß das Viertheil dieser Zahl verheiratet ist, und auf nicht anfahrende Kinder etwa 1/8. so kommt die Zahl von 140. Menschen heraus die unmittelbar von der Grube ernährt werden, und außerdem ihren Unterhalt hier nicht finden würden; die Anzahl Menschen eingerechnet, die mittelbar vom Gebäude ihren Unterhalt haben; z. B. die Bergmaterialienverfertiger und Händler ꝛc. Eine Betrachtung die anzudeuten scheint, daß die Grube nicht ganz ohne Unterstützung gelassen werden müße; wie sie denn auch durch Vorschüße Gnadensteuern Erlaß ꝛc. von Zeit zu Zeit beträchtlich aufgeholfen wird.

III. Grubenbaue. Belegung und Zweck eines jeden.

Von eigentlichen Erzbauen findet man nicht viel auf dieser Grube; das Unvermögen der geringen Kräfte, hindern, große, kostbare oder nicht gleich Nuzen bringende Baue anzulegen. Die merkwürdigsten vorhandenen möchten etwa folgende seyn.

Digitized by Google

a. Die Stoellen.

Das Gebäude ist mit zwey Stöllen gelößt, einem obern dem Christbescherunger und einem tiefen dem tiefen Aaroner Stollen.

1. Der Christbescherunger-Stollen hat sein Mundloch im Großvoigtsberger Dorfbachthale, dem Huthhause gerade gegenüber, ohngefähr 123 Fuß über der Muldensohle. Er ist von seinem Anfange an auf dem Peter Stehenden in der Stunde 3,3 getrieben und bringt beim Treibeschacht, 110 Lr. vom Mundloche 6. Farthen = 144. Fuß Teufe ein. Hinter dem Treibeschachte ist er noch einige Lachter fahrbar dann aber verbrochen.

Er ist durchgehends mit dem Tragewerk gegen $^5/_4$. 1. Lr. hoch davon ohngefähr $^1/_2$. Lr. auf Tragewerk gehen. Seine Weite ist an den meisten Orten gleichfalls $^1/_2$ Lr. Flügelörter sind von ihm weg nicht getrieben, auser daß 55. Lr. vom Mundloch einige Lacht. lang der oben erwähnten (I) mächtige Quarzgang untersucht ist. Von seinem Anfang bis zum Treibeschacht, läuft dieser Stollen auf diese 110. Lr. Entfernung $1^4/_8$. Lr. an, in 100 Lr. also $1^2/_8$. Lr. 9. Zoll; Eher als der Treibeschacht niedergebracht war ging auf ihn meistens die Förderung der Erze zu Tage hinaus.

2. Der tiefe Aaroner Stollen hat sein Mundloch gleichfalls im Großvoigtsberger Dorfbachthale ohngefehr 92 Fuß über der Muldensohle, zwischen diesem Fluß und dem Huthause von erstern in gerader Linie etwa 330 Lr. entfernt. Er ist vom Mundloche her, bis zu seiner Herbeykunft, zum Peter Stehenden 40. Lr. südlich vom Treibeschacht. Spathweise h. 8—7. meistens im Quergesteine getrieben. Diese Länge beträgt etwa 190 Lr. Das südliche Ort deßelben auf dem Peter Stehenden, steht vom Treibeschacht weg in 25. Lr. an; Es wird jedoch so wie alle Oerter der Caßenumstände des Gebäudes wegen nicht betrieben. Nordwärts ist der Stollen nicht weiter getrieben, als bis unter dem Kunstschacht, wo er die Aufschlage und Hubwaßer des Kunstgezeugs abführt.

Im Treibeschacht bringt er 25. Lr. flache und 22. Lr. saigere Teufe ein. Sein Anlaufen ist auf 100 Lr. etwa 2. Zoll; Seine Höhe ist der, des Christbescherunger Stollens ziemlich gleich, ja, da wo er im Quergesteine fortgehet, wohl noch niedriger. Da diese Streke nur der Besichtigung wegen befahren wird, so hat man nicht für nöthig geachtet, ihn viel höher zu treiben.

b. Die Tiefften.

Das Tiefste der Grube befindet sich in einem Abteufen 66 Lr. gegen Mitternacht vom Kunst und Treibeschacht 3 Farthen unter der zweyten Gezeugstreke. Man hatte hier einen ziemlich reichen Erzpunkt gefunden und glaubte durch Abbauung deßelben der Grube zu

Digitized by Google

einigen Vorräthen verhelfen zu können. Man teufte also ab, verließ die übrigen Baue und legte hier das Hauptteufen an. Man war, der Waßer wegen genöthiget, einst mehrere Krüzschelpumpen hier anzubringen. und da diese, wegen größerer Teufe des Schachtes nicht mehr zureichten, ein kostbares Streckengestänge an dem Kunstgestänge anzuhängen, und es durch 2. Schächte nach diesem Abteufen hinzuführen.

Nach dem oben angeführten Verhalten der hiesigen Erzpunkte daß die Erfahrung hier, schon vielfältig gelehrt hatte, war die Folge leicht voraus zu sehen man verlohr das Mittel gar bald und hatte nun ein kostbares Hebezeug ohne Nuzen gebauet, einen unregelmäsigen Bau, schwerfälligte Förderung und eine grösere Schuldenlast sich zugezogen. Vermuthlich hatte man noch andere Absichten mit diesen Abteufen, die ich nicht erfahren habe; bis jezt scheint diese Einrichtung doch der Grube sehr nachtheilig zu seyn. Hätte man das Tiefste im Kunstschacht verfolgt, nebenher noch ein oder ein paar Versuchsörter getrieben; so würde man gewis auf ein Erzmittel gestoßen seyn und hätte man durch einem aus dem Kunstschacht vorgerichteten Förstenbau jenem entgegen kommen können; hierdurch würde man die Kosten des Gestänges, die beschwerlichen Förderungskosten die Unregelmäsigkeit in dem Grubenbau, und mehrere andere Kosten erspart haben. Das Gebäude scheint bey seinen sich fast täglich verändernden Umständen vorzüglich auf alle gröstmöglichste Ersparniß bedacht seyn zu müßen, und diese erreicht man durch diese Vorrichtung gewis nicht. Hätte man den Gang auf mehrern Punkten zugleich angegriffen so würde man weit eher wieder auf andere Erzpunkte gerathen seyn. Dermalen ist dies Tiefste als ein Förstenbau vorgerichtet.

2. Das Kunstschachttiefste stehet in 10. Lacht. unter der 2te Gezeugstreke an, und seit Quartal Trin. —92 ist es unbelegt.

c. Erzbaue.

1. Alle Kräfte der Grube sind jezt fast nur auf einen Punkt condensirt, einem Förstenbau, der aus dem oben erwähnten Tiefsten des Zimmerschachts 66. Lr. auf der 2ten Gezeugstreke nordwärts vom Treibeschachte ansteht. Dieser Bau ist mit 15. Mann zu 8. Stunden belegt. Man gedenkt mittäglich damit bis zum Kunstschacht fortzurüken, und jenen dann nachzubringen was freilich durch den umgekehrten Weg kürzer und wohlfeiler zu bewerkstelligen wäre. Nordwärts aber das halb 3te Gezeugstrekenort weiter fort zu treiben und damit von dieser Seite den Gang zu untersuchen. Im tiefsten aber will man noch fernerhin auch die verlohrnen Erzmittel in der Teufe wieder auszurichten suchen.

2. Auf der ersten Gezeugstreke 5. Lr. mittägl. vom Treibeschacht hat man ebenfalls angefangen einen Förstenbau vorzurichten. Man

Digitized by Google

Du bist nun frei, frei von der Erde Banden,
Das Grab, das Grab hat Dich nun frei gemacht!
In neuer Kraft bist jenseits Du erstanden;
Verschwunden ist die düstre Erdennacht;
Was räthselhaft Du hier noch nicht verstanden,
Das hat Dich dort in Klarheit angelacht.
Drum ob das Herz ihn noch so heiß begehrte,
Preißt ihn! er wandelt nicht mehr auf der Erde.

Gesang: Über der Erde, da walten die Sorgen;
Im Schooße der Mutter ist jeder geborgen.
O Nacht des Todes, du bettest weich!
Das Grab, das Grab macht allein uns gleich.

Du hast gesorgt, Du hast gewirkt hienieden,
Bis auf des Himmels Ruf Dein Geist entflog,
Drum thürmet, Knappen, wo er ruht in Frieden,
Thürmt ihm ein Denkmal, einfach, aber hoch;
Der graue Stein, umrankt von jungen Blüthen,
Sag jedem Pilger, der vorüber zog:
Ach alles Große wird des Todes Beute,
Hier ruht der Herder, Bergmanns Stolz und Freude!

Im Freundschaftshügel hat er sich gebettet,
Im Freundschaftshügel schläft er weich und gut;
Wie sich sein Herz an Freunde treu gekettet,
Das sagt des Hügels Name, wo er ruht,
Doch hat sein Geist zum Lichte sich gerettet
Und schöpft dort oben neuen Lebensmuth,
Drum ob er auch sein Antlitz von uns wandte,
Preißt ihn! er weilt in der Verheißung Lande.

Gesang: Land der Verheißung, die führest die Müden
Nach Stürmen und Kämpfen zum seligen Frieden,
Wenn Freude verschwindet, wenn Hoffnung verläßt,
Das Grab, das Grab hält den Anker fest.

Wieder sich finden und wieder umarmen!
Und wieder am Herzen Geliebter erwarmen,
Und ewig zu leben im süßen Verein!
Das Grab, das Grab wird uns All' erfreun.

Kränzet die Thore des Todes mit Palmen
Und singet der ewigen Freyheit Psalmen
Und steuert muthig zum Hafen hinein!
Das Grab, das Grab soll Triumphthor seyn!"

Zollinspektor Frege veröffentlichte ohne Nennung seines Namens in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten auf 8. Februar 1838 folgendes — auch in Zettelform verteilte — Sonett:

„Du alter Knappenfürst bist abgelegt!
Die Männer weinen und die Sterne schweigen,
Die Gruben aber und die Berge zeugen,
Wer Du gewesen, der ihr Mark bewegt.

Digitized by Google

O laß den Seraph, der Dich aufwärts trägt,
Noch einen Augenblick zur Erde steigen,
Den Schmerz erkennen, dem sich Alle beugen,
Daß nun Dein großes Herz nicht länger schlägt.
Glückauf denn himmelwärts! Dein Ort ist droben!
Da brechen Gänge der Unsterblichkeit
Und Erze, die den kühnen Häuer loben!
Den Knappen lebst Du fort für alle Zeit.
Der Churprinz war Dein Liebling hier auf Erden;
Dort wirst Du der des Himmelsfürsten werden."

Und Dr. E. Dietrich in Leipzig, der Verfasser der Immortellen um Freibergs Bürgerkrone, dichtet in demselben Blatte vom 15. Februar 1838:

„Durch Schneegefilde tönet des Erzes Ruf
So dumpf und traurig, und von der Berge Höhn
Zieht unter Nordwinds Brausen, unter
Klagegesängen der Häuer Schaar her.

Um ihre Fahnen wehet der düstre Flor.
Wen tragen sie? Ists Leichengepränge, das
Zur Höhe zieht? In grauer Halde
Soll nun die Leiche des Edeln ruhen.

Er hat vollendet, welchen als Führer sie
In Dank verehrten; aus ist des Lebens Schicht
Und Seines Lohntags Himmelsfreuden
Lächeln im Silberblick besserer Welten.

Hier ruhe Herder, tief in der Erde Grund,
Umglänzt von edlen Erzen. Sein Forscherblick
Gab sie veredelt Sachsens Volke,
Lehrt' Er den Bergbau mit Segen treiben.

Ihn ehret Polen, Serbien. Wenn dereinst
Der späte Enkel jener Gefilde dort
Nach Sagen seiner Berge forschend
Unter den Gruben und Hütten wandelt,

Kennt er der Sachsen Freyherrn, den Biedermann
Von deutscher Kraft und deutscher Beharrlichkeit,
Und unter heilger Eichen Schatten
Stellt er Sein Bildniß auf seine Berge.

Sey stolz auf Ihn, du Stadt an der Mulde Strand!
Du Stadt des freyen Berges, sey stolz auf Ihn
Und nenne deiner Gruben reichste
Herders Gedächtniß zu deiner Ehre!"

Am 5. Februar 1838 überreichte Bergamtsauditor Freiherr von Herder nach dem Wunsche seines Vaters vor versammeltem Oberbergamte das schon obengedachte, noch im Sitzungszimmer des Bergamtes hängende Ölbild seines Vaters, wofür ihm Bergrat Freiesleben innigst dankte. In derselben Sitzung sprach man gegen Berg-

Digitized by Google

amtsauditor Freiherrn von Herder und Professor Reich den Wunsch aus, „daß alles, was im Nachlasse des Verstorbenen auf sein Leben Bezügliches sich vorfindet, zusammengehalten werde"; sie möchten Notizen über sein Leben sammeln und die Abfassung einer würdigen Biographie vorbereiten.[1] Der Kalender f. d. sächsischen Berg- und Hüttenmann auf 1839 S. 241 schreibt auch, daß die Bearbeitung einer umfassenderen Biographie zu seiner Zeit zu erwarten stehe. Sie ist nicht erschienen.[2]

Dagegen fiel ein anderer Beschluß derselben Oberbergamtssitzung auf fruchtbaren Boden: es bildete sich aus Landrentmeister Pfarr, Oberhüttenverwalter Freiherrn von Manteuffel, Oberzehntner Schalig, Professor Reich, Professor Kersten, Bergamtsauditor Freiherrn von Herder und Oberbergamtssekretär Stiller „das Komitee für Herders Denkmal", welches Stiller zu seinem Vorstande wählte.

Das Komitee erließ folgenden Aufruf:

„An Herders bergmännische Brüder und Freunde.

Erhebet hoch ihr treuen Knappen mir das Grab,
Nur aufgehäufte Erd' und graue Stein',
Ein Zeichen eurer Liebe, Knappen!

Dies war der letzte Wunsch unsers unvergeßlichen Herders an seine bergmännischen Brüder und Freunde und wer dieses Namens würdig ist, dem muß die Erfüllung dieses Wunsches heilige Pflicht seyn, der wird gern nach Kräften beytragen, um die bergmännische Ruhestätte des verehrten Dahingeschiedenen hoch aufzuthürmen mit bergmännischer Erde und diesen Freundschaftshügel mit einem des großen Mannes würdigen Denkmale zu schmücken.

Unter dieser Voraussetzung wird es gewiß Allen angenehm seyn zu erfahren, daß die Einleitungen hierzu getroffen worden sind und dem deshalb vom hohen Oberbergamte eingesetzten Comité bereits mehrere specielle Pläne vorliegen, deren Ausführung sich jedoch lediglich nach den disponiblen Fonds richten wird.

Zu diesem Ende fordern wir Herders bergmännische Brüder und Freunde hiermit auf, auch ihrerseits eine Schicht der Liebe und Dankbarkeit zu verfahren bey der Errichtung dieses Denkmals bergmännischer Treue, und ihre diesfallsigen Beiträge bei den Directoren der Bergbehörden gefälligst zu unterzeichnen und einzuzahlen.

Freyberg, den 12. April 1838.

Comité für Herders Denkmal."

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 7535, II, 35, 114. [2]) Meine Bemühungen, das doch ohne Zweifel gesammelte Material von der Familie oder aus dem Nachlasse Reichs zu erlangen, sind vergeblich gewesen.

Digitized by Google

Das Komitee ließ den oben mitgeteilten letztwilligen Verfügungen gemäß vom „letzten Wunsch“ 5000 Stück auf Schreibpapier, 500 Stück auf Velinpapier und 500 Stück als Autographien drucken und verteilen, veranstaltete auch auf Nachfrage einen Nachdruck[1] von 3200 Stück, so daß jeder anfahrende Bergmann und jeder Hüttenmann, sogar die im Oberauer Tunnel beschäftigten Bergleute ein Stück bekamen.

Architekt Heuchler[2] lieferte kostenfrei den Entwurf. Es ist eine von 2 Mauerpfeilern eingefaßte Mauerwand mit Spitzbogennische für die Platte und einer der Haldenoberfläche entsprechenden Zinnenbrüstung; an den Pfeilerköpfen sieht man zwei nebst den übrigen Bildhauerarbeiten von Johann Karl Stein in Dresden für 327 Tlr. 18 Gr. gelieferte Hochreliefs: Brustbilder eines Berg- und eines Hüttenmannes in alter Tracht mit Schilden, bei dem einen mit Schlägel und Eisen, bei dem andern mit Furkel, Krücke und Stecheisen. Zwischen beiden Mauerpfeilern am Fries der Mauerbekrönung liest man in bronzenen, vom Staats- und Kabinettsminister Grafen von Einsiedel gestifteten Buchstaben: Hier ruht der Knappen treuster Freund. Die Bronzeplatte, deren Herstellung der Oberhüttenmeister Alex in Lauchhammer leitete, im Werte von 1000 Tlr. bezahlte das Komitee nur zur Hälfte; die andere Hälfte büßten auf Anordnung des ebengenannten Ministers die herrschaftlichen Eisenwerkskassen Lauchhammer mit 250 Tlr., Gröditz mit 200 Tlr. und Berggießhübel mit 50 Tlr. zu.[3] Diese Platte enthält unter einem Sternenkranze das von einem Berg- und Hüttenmanne gehaltene Wappen (s. obige Anmerkung), Geburts- und Sterbetag, den Gruß „Glückauf“ und ein reiches gotisches Blätter- und Fruchtwerk.

Die groben Erd- und Mauerungsarbeiten ließ Maschinengeschworener Johann Christian Zeller von dem Stollnzimmerlinge Karl August Goldbach[4] ausführen. Für den Hain am Denkmale

[1]) Komiteeakten im Oberbergamtsarchiv Lage 40. Ausgabebeleg Nr. 95 der Rechnung. [2]) Johann Eduard Heuchler, geboren 1. Januar 1802 in Freiberg, besuchte nach der Bergakademie die Bauschule in Dresden, arbeitete bei Weinbrenner in Karlsruhe, unternahm eine fast zweijährige Kunstreise durch Italien, Frankreich, die Niederlande und Deutschland und wurde unterm 19. Dezbr. 1828 als provisorischer Zeichenlehrer bei der Bergakademie, unterm 8. Februar 1832 als wirklicher Lehrer der Zeichen- und Zivilbaukunst angestellt, sowie 1844 zum Professor ernannt. — Die Urzeichnungen zu den 47 Tafeln seiner „Bergknappen in ihrem Berufs- und Familienleben“ (Dresden 1857) kaufte sein Sohn, Herr Markscheider Heuchler, vor kurzem aus dem Kunsthandel zurück und überließ sie unserem Museum zur Ausstellung, so daß sie jetzt eine Hauptzierde der bergmännischen Abteilung bilden. — Bekannt ist auch Heuchlers „Album für Freunde des Bergbaues“ (14 Tafeln) und seine Arbeiten über den Freiberger Dom (Heydenreichs Repertorium Nr. 178—182). Von seinem Herdersruhebilde gibt es eine große und eine kleine Lithographie von C. W. Arldt. [3]) Ausgabebeleg 69 zur Rechnung über Errichtung des Herderschen Denkmals im Oberbergamtsarchiv. [4]) Er wurde der erste Hutmann des Denkmals und bewohnte das Wächterhäuschen

Digitized by Google

lieferte Gärtner Leberecht Wilhelm Schmidt in Altzella 30 Ahorne, 15 Eschen, 12 Linden, 12 Buchen, 12 Birken, 6 Ulmen, 15 Pappeln, 10 Ebereschen, 60 kleine Rot- und Weißbuchen, 60 Eichen, 60 kleine Birken, 38 Nadelhölzer, 6 Juniperus, 30 Rubus odorata u. a.; Gärtner Seyderhelm pflanzte sie und lieferte noch Ziersträucher, z. B. Syringen und Viburnen.

Es kamen — unter Zuhilfenahme einer Erfüllungsspende von 200 Tlrn. aus der Bergmaterialien-Niederlagskasse — an Beiträgen 4123 Tlr. 20 Gr. 2 Pf. ein; das Königliche Haus spendete dazu 180 Tlr. Allgemein wurden Schichten für das Denkmal verfahren.

Herders Witwe Susanne Sophie Freifrau von Herder[1] kaufte das zwischen dem Tuttendorfer Wege und dem Bäckensteige gelegene dreieckige Grundstück am 21. April 1838 vom Zimmermeister Karl Gottlob Stecher um 500 Tlr.; es umfaßt in den Parzellen Nr. 2257 bis 2259 des Flurbuchs für Freiberg 279 Quadratruten. Das Stadtgericht bestätigte diesen Kauf am 9. September 1841.[2]

Am 20. Juli 1840 wurde das Denkmal[3] durch Einsetzen der Platte vollendet.

Die Dichter entlockten auch nachher noch ihrer Leier zum Preise Herders prächtige Strophen, allen voran Oberhüttenverwalter Freiherr von Manteuffel in beiden folgenden Dichtungen:[4]

„Herders Todestag.

Es kommt mit jedem neuen Jahr
Der neunundzwanzigste Januar —

bis zu seinem am 24. Januar 1878 erfolgten Tode. Seine Nachfolger sind Treibemeister Karl Heinrich Pappert (bis Febr. 1901) und sein Schwiegersohn Schmiedevorarbeiter Ernst Louis Fischer. Im Jahre 1901 wurde das Wächterhäuschen umgebaut. (Akten B Nr. 14 des Revierausschusses zu Freiberg.)

[1]) Sie starb Sonnabend den 12. Februar 1848 früh 1 Uhr 67 Jahr alt am Schlagflusse. — Die Stadtgemeinde Freiberg kaufte von ihr das Hausgrundstück zu Schulzwecken laut Kaufs vom 22. Januar 1847 um 10000 Tlr. [2]) Bergamtsakten Nr. 4280, I, 173. Nachdem Herders Sohn am 8. März 1853 gestorben war, überwies seine Witwe Erdmute Therese Freifrau v. Herder auf Rauenstein von Michaelis 1854 ab die Grabstelle nebst Wächterhäuschen und die testamentarisch ausgesetzten 100 Tlr. der durch Stollnobersteiger Heerklotz vertretenen Freiberger Bergknappschaft. Diese Abtretung wurde am 12. Mai 1855 vom Landgericht Freiberg auf Fol. 1061 des Grund- und Hypothekenbuchs für Freiberg verlautbart. [3]) Da die Sandsteinumrahmung der Platte und die Halbfiguren der Eckpilaster infolge seinerzeitiger Wahl wenig festen Materials sehr gelitten hatten (eine Figur war zersprungen), wurden die Stücke nach dem Vorschlage des Herrn Stadtrats Börner von den Dresdner Bildhauern Schäfer und Roch im Jahre 1885 auf Kosten der Freiberger Revierverwaltungskasse (die Bergknappschaftskasse war in eine reine Pensionskasse umgewandelt worden und hatte das Denkmal an die Revierverwaltungskasse abgetreten) erneuert, auch das trockene Haldenmauerwerk hinter der Platte durch Mörtelmauerwerk ersetzt. Diese Reparatur kostete 1321 Mark 20 Pf. (Bergamtsakten Nr. 4280, I, 258—266.) [4]) Fräulein Marie von Manteuffel gestattete mir gütigst deren Abdruck.

Digitized by Google

So kommt er denn auch heute,
Doch Schmerz und Kummer im Geleite:
Denn was der Tag uns einst genommen,
Das kann ja nimmer, nimmer wiederkommen,
Er streifte alle unſ're Freuden ab
Und warf ſie mit dem Einen in das Grab.
Doch einen Engel ſeh ich draus erſtehen,
Es iſt die Hoffnung auf das Wiederſehen."

„Nächtlicher Gruß.

Nach Mitternacht um die dritte Stunde,
Wenn uns das Glöcklein rufet zur Schicht
Und auf der letzten nächtlichen Runde
Der Wächter zu den Schlummernden ſpricht,
Da tritt der Knappe ſtill aus der Hütte,
Verläßt ſein Weib und verläßt ſein Kind;
Es rufet die Pflicht — mit feſtem Schritte
Zieht er hinaus durch Wetter und Wind.
Doch an dem Grab, in das er gebettet
Treulich der Knappen getreuſten Freund,
Der oft aus Sorg und Not ihn gerettet,
Mit ihm ſich freute, mit ihm geweint,
Da ſteht er ſtill an dem heilgen Orte,
Seufzt ein Glückauf mit Thränen im Blick
Und durch des Grabes eherne Pforte
Tönet ſein Gruß ihm leiſe zurück.
Der drinn kann auch im Tode nicht laſſen
Alle, die einſt im Leben ihm lieb;
Doch ſeine Grüße vermag nur zu faſſen,
Wer ihm getreu bis zum Tode verblieb."

Und der Weißenborner Eckardt unter dem Pſeudonym Ernſt Spielhauß (ſ. o.) ſingt in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten auf 7. September 1843:

„Herders Grab.

Hier giebt's ein traulich Örtchen, hier blüht grün Rosmarein,
Und ſtill rankt ſich die Winde ums graue Felsgeſtein;
Die Kiefern ſäußeln leiſe, es ſeufzen die Tannenzweige,
Das ſind gar traurige Wächter im ernſten Todtenreiche.

Hoch ragt die graue Warte mit ihrer Zinnen Kranz,
Mit dem vieledlen Namen, des Wappenſchildes Glanz,
Und einen Hirten ſchau ich in Deinem guten Wappen,
Warſt ja Wolfgang von Herder ein Hirte Deiner Knappen.

Beim Fackelſchein ſie trugen den Sarg durchs Thor bei Nacht,
Ein Hüttenmann hält zur Linken, ein Bergmann zur Rechten Wacht,
Und wie Dein letztes Wünſchen, eh' Du enteilt nach oben,
So haben hoch Dein Grab ſie auf freiem Berg erhoben.

Du biſt hinabgefahren zu einer langen Schicht;
Weiß nicht, ob noch ein Glöcklein von oben zu Dir ſpricht;
Doch eins wird Dich erwecken, das wird hellklingend ſchlagen
Von Himmelfahrt da drüben, wenn die Ewigkeiten tagen.

Digitized by Google

So lange soll noch stehen das Denkmal hoch von Stein
Und künden späten Enkeln den edlen Namen Dein
Und niederschaun auf Freiberg, dem Träumer zu Zeiten sagen,
Ob ihre goldnen Zierden die grauen Thürme noch tragen,

Ob rings noch auf den Höhen die Zechenhäuser stehn
Und ob vom Muldenthale Rauchwolken zum Himmel wehn,
Ob sie das Erz noch bringen heraus aus tiefen Gruben
Und ob in den Scheidebänken noch sitzen die frischen Buben,

Und ob Sct. Petri Glöcklein sechsmal an jedem Tag
Den Knappen und den Häuer zur Arbeit rufen mag,
Und wenn Dir, stillem Schläfer, erwünschte Kunden kamen,
Dann nickst Du wohl im Traume und sprichst ein freudig Amen.

Doch schwieg rings auf den Bergen das Grubenglöckelein
Und fuhr kein Knapp am Morgen zur Tagesschicht mehr ein,
Dann wirst Du aus dem Schlaf Dich, wie Barbarossa, ringen
Und Deinem Freiberg wieder die alten Tage bringen."

Gehst Du, lieber Leser, an einem lauen Sommerabende einmal mit hinaus an den Freundschaftshügel? Das Abendläuten vom Tuttendorfer Kirchlein ist verhallt; unten in der lang hingebreiteten Stadt blitzen die Lichter auf; vom David-Richtschachte herüber ertönt in langen Pausen das Kunstgezeugglöckchen; der Strahl der Mondsichel glitzert auf der ehernen Grabplatte; ein müder Vogel reckt und dehnt sich, vom lauen Windhauch aufgeweckt, und im Aufbuscheln seines Gefieders dringt ein letzter verschlafener Triller aus seinem Schnäbelchen; die Luft spielt mit den hängenden Zweigen der Birken und den Nadelbüschen der Kiefern; ein Lispeln und Raunen geht durch den Hain — ists ein Raunen? — nein Worte sind's — Herders letzte Worte:

Sitzt dann ermüdet an dem grünen Hügel einst
Der Wandrer und gedenkt der Tag' entflohner Zeit:
„Hier" sagt er „ruht der Knappen treuster Freund,
Ihr Erster einst — ihr Erster auch in Wort und Tat,
Galt es der Berge und der Knappen Ruhm und Wohl."

Erhebet hoch, ihr Knappen, mir mein Grab
Und denkt des treuen Freundes liebend noch,
Wenn längst das enge Haus ihn deckt.

Digitized by Google

Kurzer Grubenbericht

von

Christbescherung Erbst. zu Großvoigtsberg

gefertigt im Quartal Reminiscere 1793.

Leopold von Buch.

Mitgeteilt von Bergdirektor **Wengler.**

Anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages Leopold von Buchs brachte der Freiberger Anzeiger vom 4. März 1903 ein Gedenkblatt aus der Feder des Herrn Realschuloberlehrer Fr. Klinkhardt in Auerbach, welches unter anderm den Hinweis auf einen Grubenbericht v. Buchs über Christbescherung Erbstolln zu Großvoigtsberg enthielt.

Dieser noch ungedruckt bei den Akten der obersten Bergbehörde in Berlin befindliche Grubenbericht wurde mir seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in gütigster Weise zur Verfügung gestellt und folgt nachstehend in Abdruck.

Der von dem 19jährigen Bergstudenten im 2. Vierteljahre 1793 abgegebene Bericht ist eine Reinschrift, die nur an einzelnen Stellen Korrekturen von der Hand L. v. Buchs trägt.

„Laage und natürliche Beschaffenheit.

Das Grubengebäude Christbescherung Erbst. in Großvoigtsberg liegt in der sogenannten auswaertigen Refier, erste Abtheilung des Freiberger Bergamtsdistricts am Anfange des Dorfs Großvoigtsberg. Von der Stadt Freyberg ist es ohngefähr 2 Stunden gegen N. entfernt. Es liegt überdem an dem südlichen Abhange des Großvoigtsberger Dorfbachthals $^1/_4$ Stunde vom Einfluße deßelben in die Mulde,

Digitized by Google

am Ausgange eines, dieses kleine Thal einnehmenden Wäldchens. Das Gebirge in dem sich die bebauten Laagerstätte befinden, wird nur durch das Muldenthal und dieses durch jenes Nachbarschaft, tiefwerdendes Dorfbachthal in Berge zertheilet. Jener Thalabhang mag ohngefähr 250.—300. Fuß, dieser in der Nähe der Grube 100. bis 120. Fuß hoch seyn. Da die Mulde eben da, wo die Dorfbach sich mit ihr verbindet, eine große Biegung gemacht hat, von der der äußere Winkel nach der Grube zu liegt, so ist, wie es gewöhnlich bey allen Thalconstituirenden Flüßen ist, der Abhang nach dieser, der westlichen Seite zu, ungemein und ungleich steiler, als der östliche, ja fast senkrecht, welches die Erbauung der, unten näher anzuführenden Waßerhebungsmaschine sehr erleichtert hat.

Die Gegend über diesen Bergen hinaus, nach Westen, oder von der Grube nach Süden zu, ist nur sehr wenig uneben; auch scheint die Bedeckung von Dammerde daselbst stärker zu seyn, als in der nahen Freiberger Gegend, welches zusammen mit dem, sehr merkbar weniger rauhen Clima als in Süden von Freiberg den Akerbau hier mehr Unterstützung und Gedeyhen gewährt als dort.

Die Gebirgsart dieser Gegend ist der allgemein verbreitete Gneus der sich jedoch in etwas von dem in der Braender Refier unterscheidet. Er ist glimmerreicher oder vielmehr hornblendiger denn der Glimmer geht wirklich schon in Hornblende über, daher denn die ganze Maße eine schwärzere Farbe und Undeutlichkeit ihrer Gemengtheile bekommt. Vom Feldspathe ist nur wenig, von Quarz mehr anzutreffen.

Weiter herab nach Kleinvoigtsberg zu, geht dieser Gang ganz in Hornblendschiefer über.

In der ganzen Gegend, so wie auch hier, fällt er gegen NO. nur mehr oder weniger.

Das hiesige Fallen der Gesteinlager, wird ohngefähr 36—40.° betragen.

Die Grube baut nur auf einem Gange dem Peter Stehenden der aber seines Verhaltens wegen unter den merkwürdigsten der ganzen Refier gehört. Die ganze Erzlagerstätte gehört zu der Art von Gängen, die Hr. Werner Gangzüge nennt und dergleichen auch der sogenannte Flözbau auf Seegen Gottes Moritz August bey den 3. Kreuzen; die Gänge auf der Neuen Hoffnung Gottes zu Braeunsdorff und die zu Clausthal und Zellerfeld sind. Eine Maße hier von 3. Lr. Mächtigkeit ohngefähr ist durch, fast nach allen Richtungen, am meisten aber nach der, der ganzen Maße durchgehende kleine Trümer zertheilt; Sie verbinden und trennen sich wieder, ohne daß man mit Gewißheit ihren ferneren Lauf verfolgen kann. Ihre Mächtigkeit gehet von einigen Linien bis zu der, mehrerer Zolle. Auch die Ausfüllung dieser kleinen Gänge trägt viel zu ihrer Undeutlichkeit bey. Meistens und am häufigsten ist sie grauer, splittricher wenigglänzender fast

Digitized by Google

nie schimmernder Quarz, der Streifen und fleckweise gräulich-weiß erscheint; daher es denn oft das Ansehen hat, als bestehe dieser weiße aus einem ganz eignen Trume. Beyde Farben gehen jedoch ganz in einander über. Außer diesem trifft man an manchen Orten nicht selten röthlichweißen kleinkörnigen Braunspath an, der mannichmal sehr große Trümer ausfüllt, und daher sehr derb vorkommt. Fast nie ist er ohne Beymengung von Schwefelkies von vollkommen kleinmüschlichen ins überbraune übergehenden Bruche und fast starkglänzend. Der Schwefelkies ist überhaupt die häufigste der hiesigen Erzarten und gar nicht unbauwürdig, denn er hält an manchen Orten gegen 6—8. Loth und mehr Silber im Centner. Auch jener graue Quarz ist selten von ihm frey. Er kommt daselbst klein und feineingesprengt, bey weitem am häufigsten zellig trümerweise dann von feinkörnig abgesonderten Stücken und xllisirt vor. Außer der Würfelxllisation zeigt er hier den Würfel mit abwechselnd zugeschärften Seitenflächen, nach dem Gestreiften der Oberfläche woraus das Dodecaedron entsteht, welches auch vollkommen vorkommt. Mannichmal ist die Oberfläche der Kristalle nur schwach, rauh aber nicht gestreift und nur schimmernd. Dieser Schwefelkies verliert seinen Gehalt wenn er die Nachbarschaft des Rothgiltigerzes verliert das ihm diesen Silbergehalt mittheilt. Daher denn auch der Kieß im Braunspath wenig oder gar nichts hält, und über die Halde gelaufen wird. Das lichte Rothgiltigerz ist theils grob theils fein eingesprengt im Quarz. Es macht vorzüglich diesen Gang bauwürdig, denn wenn es sich verließ, so verlängert sich auch der Gehalt des Kieses und die Caßenumstände des Gebäudes werden merklich schlechter. Aber diese Erzpunkte sind weder durchaus continuiret noch auf bestimmbare Längen abgetheilt. Man verliert sie indem man denkt, sie noch in ihrem Besten zu finden und man stößt darauf oft ohne Vermuthen. Daher läßt sich auch hier kein Bau verrichten, der eigentlich zur Erreichung eines bestimmten Erzpunktes abzwekte. Man kann z. B. ein Abteifen dem andern nicht vorziehen, und vielleicht andere nachtheilige Umstände dadurch sich zuziehen, weil in jenem eben reiche Erzpunkte sich befinden und sie in diesem fehlen. Die Erfahrung hat schon öfters gezeigt, daß sie im erstern sich abschnitten und andere in jenem in kurzer distance ausgerichtet wurden. Fast kann man sich Rechnung machen daß sie bey weiterm Fortrüken der Baue nirgends stehlen werden. Doch will man bemerkt haben, daß die Trümer im Hangenden reicher seyen als die im Liegenden; daher man denn auch alle Baue auf dem Hangenden hat, da das Locale und die Umstände der Grube ihr nicht gestatten, die ganze Mächtigkeit des Gangzuges von 3. Lr. abzubauen.

Aber das lichte Rothgiltigerz ists nicht allein daß diese Erzpunkte ausmacht; auch etwas Bleiglanz zeigt sich hin und wieder in deßen Nähe. Er ist theils derb theils grob eingesprengt und

Digitized by Google

von ihr nimmt man die geringe Quantitaet her die auf dieser Grube troken gepocht werden. Selten wird er sich vom Rothgiltigerz entfernt zeigen. Kristallisirt kommt er nicht vor; da hingegen das Rothgiltigerz mannichmal in die Mitte des Trums auf Quarzdrusen in kleinen Kristallen angeschoßen ist, die dann die sechsseitige mit 3. Flächen zugespitzte Säule zu seyn scheinen. Noch ein sich hier zeigendes Foßil ist die schwarze Blende. Ich habe nicht entscheiden können, ob sie auf den nehmlichen oder andern Trümern als jene vorige Erzarten vorkommt. Sie ist von Kleinkörnig abgesondirten Stücken und kommt in ziemlich derben Maßen vor. Doch gehört sie auch schon unter die weniger häufigen Erzarten jedoch ist sie häufiger als der Bleiglanz.

Außer diesem Hauptgange besizt die Grube weiter keinen bebauten; selbst unbauwürdige Letten, Quarz und andere dergleichen so häufig sich findende Gänge, sezen hier nur selten auf. Einer dergleichen von vorzüglicher Mächtigkeit aber, ist bemerkenswerth; vorzüglich mit, der Wirkung und des Schadens wegen den er auf die Grube geäußert hat. Er sezt auf dem obern Stollen vom Treibeschacht gegen S. in 55. Lr. auf fällt 50. Grad gegen Morgen Nordost und streicht h. 8. 2. Er sezt unmittelbar durch den Stehenden durch, und ist ohngefähr $^3/_4$ bis $^1/_2$ mächtig. Auf dem Hangenden besteht seine Ausfüllung in graulichweisen splittrigen Quarze und hier ist er mit dem Gestein zusammen gewachßen.

Auf dem Liegenden aber besteht er aus wenig erhärteten Thone aus Ausschram und Letten und das in der Mächtigkeit von 6. 8. 10. Zoll. Fast scheint es, als habe dieser Gang sich zweymal geöfnet wo dann vielleicht die Lettenausfüllung der, des Quarzes vorangieng. Den Nachtheil den dieser verderbliche Gang dem Grubengebäude bringt und selbst jezt noch äusert, werde ich bey dem Abschnitt von der Zimmerung etwas näher auseinander zu sezen suchen. Außerdem besizt die Grube noch einige Gänge, die im Muldenthale an deßen steiler westlichen Seite zu Tage aussezen: theils aber ihre Unbauwürdigkeit, theils die zu geringen Kräfte der Grube haben die darauf betriebene Stollen in Verfall kommen laßen. In ihrer Gegend findet man das Heer von Quarz und andern tauben Gängen wieder, daß das hiesige Gebirge allenthalben durchschwärmt. Es wäre daher wie es scheint, bey gehörigen Kräften, ein nicht ganz verwerfliches Unternehmen auf einen der beliehenen Gänge ein Versuchort zu treiben, andere übersezende etwa bauwürdige Gänge zu überfahren.

II. Belegung.

In Ansehung der Belegung des Grubengebäudes und die durch daßelbe unterhaltene Mannschaft gehört es schon unter den wichtigern der Freyberger Revier. Man kann diese Anzahl im Durchschnitt

Digitized by Google

immer auf 98.—100. Mann rechnen. Da die Umstände der Grube sich immer sehr ändern, so ist auch die Zahl der anfahrenden Mannschaft veränderlich. Bey schlimmen Umständen, das heist bey Mangel an Erz fahren einige Mann weniger an, als bey beßern Zeitpunkt. Zu Ende des Quartals Luciae 1792 fuhr folgende Anzahl auf der Grube an:

7. Steiger nehmlich
1. Ober
1. Zimmer
1. Kunst
1. Gruben
2. Wäsch
1. Unter
} Steiger
1. Gezeugarbeiter
8. Zimmerlinge
2. Bergschmiede
1. Gaeng
16. Doppel
24. Lehr
} Haeuer
1. Treibemeister
9. Bergknechte
4. Ausschlaeger
12. Grubenjungen
13. Poch u. Waesch Leiter

98. Summe aller, von der Grube unterhaltener Mannschaft. Zum Betrieb der Grube sind 86.—90 Mann immer ganz unumgänglich nöthig. In dieser Hinsicht ist sie die 9te oder 10. in der Freyberger Revier. Wenn man rechnet daß das Viertheil dieser Zahl verheiratet ist, und auf nicht anfahrende Kinder etwa 1/8. so kommt die Zahl von 140. Menschen heraus die unmittelbar von der Grube ernährt werden, und außerdem ihren Unterhalt hier nicht finden würden; die Anzahl Menschen eingerechnet, die mittelbar vom Gebäude ihren Unterhalt haben; z. B. die Bergmaterialienverfertiger und Händler ꝛc. Eine Betrachtung die anzudeuten scheint, daß die Grube nicht ganz ohne Unterstützung gelassen werden müße; wie sie denn auch durch Vorschüße Gnadensteuern Erlaß ꝛc. von Zeit zu Zeit beträchtlich aufgeholfen wird.

III. Grubenbaue. Belegung und Zweck eines jeden.

Von eigentlichen Erzbauen findet man nicht viel auf dieser Grube; das Unvermögen der geringen Kräfte, hindern, große, kostbare oder nicht gleich Nuzen bringende Baue anzulegen. Die merkwürdigsten vorhandenen möchten etwa folgende seyn.

Digitized by Google

a. Die Stoellen.

Das Gebäude ist mit zwey Stöllen gelößt, einem obern dem Christbescherunger und einem tiefen dem tiefen Aaroner Stollen.

1. Der Christbescherunger-Stollen hat sein Mundloch im Großvoigtsberger Dorfbachthale, dem Huthhause gerade gegenüber, ohngefähr 123 Fuß über der Muldensohle. Er ist von seinem Anfange an auf dem Peter Stehenden in der Stunde 3,3 getrieben und bringt beim Treibeschacht, 110 Lr. vom Mundloche 6. Farthen = 144. Fuß Teufe ein. Hinter dem Treibeschachte ist er noch einige Lachter fahrbar dann aber verbrochen.

Er ist durchgehends mit dem Tragewerk gegen $^5/_4$. 1. Lr. hoch davon ohngefähr $^1/_2$. Lr. auf Tragewerk gehen. Seine Weite ist an den meisten Orten gleichfalls $^1/_2$ Lr. Flügelörter sind von ihm weg nicht getrieben, auser daß 55. Lr. vom Mundloch einige Lacht. lang der oben erwähnten (I) mächtige Quarzgang untersucht ist. Von seinem Anfang bis zum Treibeschacht, läuft dieser Stollen auf diese 110. Lr. Entfernung $1\,^4/_8$. Lr. an, in 100 Lr. also $1\,^2/_8$. Lr. 9. Zoll; Eher als der Treibeschacht niedergebracht war ging auf ihn meistens die Förderung der Erze zu Tage hinaus.

2. Der tiefe Aaroner Stollen hat sein Mundloch gleichfalls im Großvoigtsberger Dorfbachthale ohngefehr 92 Fuß über der Muldensohle, zwischen diesem Fluß und dem Huthause von erstern in gerader Linie etwa 330 Lr. entfernt. Er ist vom Mundloche her, bis zu seiner Herbeykunft, zum Peter Stehenden 40. Lr. südlich vom Treibeschacht. Spathweise h. 8—7. meistens im Quergesteine getrieben. Diese Länge beträgt etwa 190 Lr. Das südliche Ort deßelben auf dem Peter Stehenden, steht vom Treibeschacht weg in 25. Lr. an; Es wird jedoch so wie alle Oerter der Caßenumstände des Gebäudes wegen nicht betrieben. Nordwärts ist der Stollen nicht weiter getrieben, als bis unter dem Kunstschacht, wo er die Aufschlage und Hubwaßer des Kunstgezeugs abführt.

Im Treibeschacht bringt er 25. Lr. flache und 22. Lr. saigere Teufe ein. Sein Anlaufen ist auf 100 Lr. etwa 2. Zoll; Seine Höhe ist der, des Christbescherunger Stollens ziemlich gleich, ja, da wo er im Quergesteine fortgehet, wohl noch niedriger. Da diese Streke nur der Besichtigung wegen befahren wird, so hat man nicht für nöthig geachtet, ihn viel höher zu treiben.

b. Die Tiefften.

Das Tiefste der Grube befindet sich in einem Abteufen 66 Lr. gegen Mitternacht vom Kunst und Treibeschacht 3 Farthen unter der zweyten Gezeugstreke. Man hatte hier einen ziemlich reichen Erzpunkt gefunden und glaubte durch Abbauung deßelben der Grube zu

Digitized by Google

einigen Vorräthen verhelfen zu können. Man teufte also ab, verließ die übrigen Baue und legte hier das Hauptteufen an. Man war, der Waßer wegen genöthiget, einst mehrere Krüzschelpumpen hier anzubringen. und da diese, wegen größerer Teufe des Schachtes nicht mehr zureichten, ein kostbares Streckengestänge an dem Kunstgestänge anzuhängen, und es durch 2. Schächte nach diesem Abteufen hinzuführen.

Nach dem oben angeführten Verhalten der hiesigen Erzpunkte daß die Erfahrung hier, schon vielfältig gelehrt hatte, war die Folge leicht voraus zu sehen man verlohr das Mittel gar bald und hatte nun ein kostbares Hebezeug ohne Nuzen gebauet, einen unregelmäsigen Bau, schwerfälligte Förderung und eine gröfere Schuldenlast sich zugezogen. Vermuthlich hatte man noch andere Absichten mit diesen Abteufen, die ich nicht erfahren habe; bis jezt scheint diese Einrichtung doch der Grube sehr nachtheilig zu seyn. Hätte man das Tiefste im Kunstschacht verfolgt, nebenher noch ein oder ein paar Versuchsörter getrieben; so würde man gewis auf ein Erzmittel gestoßen seyn und hätte man durch einem aus dem Kunstschacht vorgerichteten Förstenbau jenem entgegen kommen können; hierdurch würde man die Kosten des Gestänges, die beschwerlichen Förderungskosten die Unregelmäsigkeit in dem Grubenbau, und mehrere andere Kosten erspart haben. Das Gebäude scheint bey seinen sich fast täglich verändernden Umständen vorzüglich auf alle gröstmöglichste Ersparniß bedacht seyn zu müßen, und diese erreicht man durch diese Vorrichtung gewis nicht. Hätte man den Gang auf mehrern Punkten zugleich angegriffen so würde man weit eher wieder auf andere Erzpunkte gerathen seyn. Dermalen ist dies Tiefste als ein Förstenbau vorgerichtet.

2. Das Kunstschachttiefste stehet in 10. Lacht. unter der 2te Gezeugstreke an, und seit Quartal Trin. —92 ist es unbelegt.

c. Erzbaue.

1. Alle Kräfte der Grube sind jezt fast nur auf einen Punkt condensirt, einem Förstenbau, der aus dem oben erwähnten Tiefsten des Zimmerschachts 66. Lr. auf der 2ten Gezeugstreke nordwärts vom Treibeschachte ansteht. Dieser Bau ist mit 15. Mann zu 8. Stunden belegt. Man gedenkt mittäglich damit bis zum Kunstschacht fortzurüken, und jenen dann nachzubringen was freilich durch den umgekehrten Weg kürzer und wohlfeiler zu bewerkstelligen wäre. Nordwärts aber das halb 3te Gezeugstrekenort weiter fort zu treiben und damit von dieser Seite den Gang zu untersuchen. Im tiefsten aber will man noch fernerhin auch die verlohrnen Erzmittel in der Teufe wieder auszurichten suchen.

2. Auf der ersten Gezeugstreke 5. Lr. mittägl. vom Treibeschacht hat man ebenfalls angefangen einen Förstenbau vorzurichten. Man

Digitized by Google

hat da dem Gang mehr im Liegenden untersucht und dadurch eine Weitung von 3.—. Lr. bekommen. Dermalen ist der Bau mit 6. Mann belegt und scheint lohnend werden zu wollen.

3. Auf der zweiten Gezeugstreke 24. Lr. vom Kunstschacht gegen Mittag befindet sich auch noch ein kleiner Förstenbau, der seit 1785 aber nicht belegt ist.

d. Versuchbaue.

An Versuchbauen fehlt es der Grube ganz; Die oben bey den Tiefsten angeführten Gründe, scheinen aber zu zeigen, daß sie ihr sehr nöthig und nüzlich seyn würden.

Die Gezeugstrekenörter stehen seit mehreren Jahren; das der Ersten, steht südlich vom Treibeschacht in 24. Lr. an nordl. in 25. Vor beyden Oertern sowie auch vor allen übrigen, hat man jezt noch keine Erzpunkte würde sie aber wohl antreffen. Die zweyte Gezeugstreke steht mit dem Ort nordlich in 76. Lr., südlich in 15. Lr. an. Sie läuft auf erstere Länge $1^{4}/_{8}$. Lr. an. Auf diesen 34. Lachtern läuft die erste Gezeugstreke $1^{6}/_{8}$. Lr. an. Man hat die Idee sie in mäsigen Ansteigen fortzuführen, unter der jezigen also unterzukriechen, und das jezige Ort als einen Bergvesten Ort stehen zu laßen. Die halbzweyte G.=Strecke ist, 40. Lr. nordlich vom Treibeschacht getrieben, südlich aber nur 2. Lr.

e. Hilffsbaue.

Zu den Hülfsbauen müßen die Bergvestenörter gerechnet werden. Ein solches steht 3. Lr. über der 2te Gezeugstreke 80. Lr. vom Kunstschacht an. Ueber demselben ist der weiter unten zu erwähnende große Bruch befindlich. Das Ort selbst wird mit $^{3}/_{4}$. Lr. Höhe und $^{1}/_{4}$. Lr. Weite getrieben und geht dem wirklich. Gezeugstrekenorte ein paar Lr. voran. Noch eines dergleichen wird jezt oberhalb der ersten Gezeugstreke vorgerichtet, ein 3tes befindet sich über dem tiefen Stollen.

f. Schaechte.

Von wirklichen gangbaren noch vorhandenen Schächten sind folgende die bemerkenswerthen.

a. Der Treibeschacht. Er ist bis jezt, bis zur ersten Gezeugstreke niedergebracht. Auf der halbzweyten als zweyten sowohl sieht man jezt ihn durch Ueberhauen auf der ersten zu erreichen. Diese Ueberhauen werden in alten Mann betrieben. Ich habe nicht erfahren warum nicht auch auf der ersten zugleich weiter abgesunken wird da die Auseinandersezung der sonstigen Förderung zeigen wird daß seine geschwinde Niederbringung von Wichtigkeit ist. Auf jene Ueberhauen sind nur selten belegt, im ganzen Quartal Luciae sind davon nur in 31. Schichten gearbeitet worden. Der Vorschuß der

Digitized by Google

Gnadengroschencaße wird meistens auf Zimmerey und Mauerey verwandt. Seine Weite ist ohngefähr $2^1/_2$. Lr. seine Höhe $^1/_2 — ^3/_4$.

b. Der Kunstschacht. Er liegt etwa 2. Lacht. vom Treibeschacht in Mitternacht. Er geht bis in 10 Lr. unter der zweyten G.-Strecke vom tiefen Stollen an.

c. Der Müllerschacht 40. Lr. im Mittag vom Treibeschacht, ist der 2te Tageschacht der Grube wird aber wenig gebraucht.

d. Der Müllerschacht geht von der halbzweiten bis zweiten Gezeugstreke und verbindet die untern Baue mit den obern 36. Lr. in Mitternacht vom Treibeschacht, so wie

e. Der Pommerschacht 5. Lr. in Mittag von demselben

f. Der Zimmerschacht 65. Lr. nordwärts vorführt zu dem Abteufen deßen unter den Tiefsten erwähnt worden.

IV. Gesteinsarbeit.

Die hiesige Bohr und Schießarbeit unterscheidet sich einigermaasen von andern gebräuchlichen, Anderthalbmännische. Sie wird nur durch einen Mann betrieben, die Bohrer sind aber länger, stärker, daher das Bohrloch größer als bey anderer einmännischen Schießarbeit. Folgende sind die ohngefähren Dimensionen. Die Tiefe der Bohrlöcher geht von 20. 22. 24.— 26. Zoll. Letztere sind die gewöhnlichern. Ihr Diamter ist $1^1/_4$ Zoll. Die Bohrer sind gegen 30. Zoll lang (die Abbohrer) und haben unten die Weite von $1^1/_8$ Zoll, die auch die Weite des Bohrlochs im Pulversak ist. Ein solches Loch bohrt man in mäsig festen Gestein in 2. Stunden ohngefähr, man besezt es mit 10 bis 12 Loth Pulver und rechnet den Erfolg, das gewonnene Quantum zu 6. Kübel. Beim zweimännischen Schießen zu Braeunsdorf, in einem in Rücksicht der Festigkeit von diesem nicht sehr verschiedenen Gestein rechnet man 12. Körben gewonnene Gänge auf einen Schuß, deßen Bohrloch 24.—28. Zoll Tiefe $1^3/_4$ Zoll Stärke hat und mit 16. Loth Pulver besezt wird. Von solchen Bohrlöchern werden daselbst ohne Wegsäuberung der Berge 2 Löcher in der Schicht gebohrt, und eben so viel bey den Christbescherunger, jedoch mit der Bergsäuberung. Diese kann leicht eine halbe Schicht Zeit wegnehmen. In 3. Schichten werden also in Braeunsdorf 4. Locher geschlagen und 48 Kübel Berge gewonnen und auf der Christbescherung 6. Löcher mit 36. Körben Hereingewinnung. Braeunsdorf würde also bey seiner Schießart 12. Körbe profitiren. Nähere Untersuchungen, vorzüglich was Kosten und Materialverbrauch betrift, habe ich bis jezt nicht Gelegenheit gehabt anzustellen. Alsdenn aber möchte vielleicht der Effect so ziemlich sich gleich seyn. Da dermalen kein Ort betrieben, keiner also auch nicht verdungen ist, so habe ich auch nichts, über seine Forttreibungsgeschwindigkeit bemerken können. Beim Ueberhauen

Digitized by Google

in der Treibeschacht Direccion auf der zweyten Gezeugstreke braucht man mitunter und meistentheils Keilhauen, da sie zum Theil in alten Mann überhauen wird.

V. Foerderung und Foerdermachinen.

Die Wegsäuberung der Berge von dem Bauen bis unter dem Füllort der naheliegenden Schächte. Die erste Förderungsarbeit liegt dem Häuer nach abgethanen Schuße ob und man pflegt kein Loch eher wieder anzubohren, als bis diese Arbeit gethan ist. Der jezige fast einzige Förderungspunkt der Grube, ist der, fast nur allein Betriebene Förstenbau, im Abteufen der zweyten Gezeugstreke. Die Ausförderung von da geschieht folgendermaasen: — den Zimmerschacht werden die Berge und Erze herausgezogen, bis zweyte Gezeugstreke. Von hier werden sie mit dem Karn 35. Lr. bis unterm Füllort des Müllerschachtes gelaufen, endlich durch den Pferdegöpel hinaus zu Tage gefördert.

Man sieht wie verwikelt und beschwerlich dieser Förderungsweg ist. Da die Erzbaue wohl nicht über erste Gezeugstreke sich hinziehen möchten, sondern und vorzüglich nach jezigem Betriebs Plan immer mehr nach der Teufe zu fortgehen, so ist die schnelle Absinkung des Treibe-schachts zum wenigsten bis zweyte Gezeugstreke von großer Wichtigkeit. Bey der jezigen schwachen Belegung möchten doch noch wohl einige Jahre hingehen ehe die Ueberhauen auf der halbzweyten und zweyten Gezeugstreke mit der Schacht auf der ersten durchschlägig gemacht und zum Treiben gehörig vorgerichtet sind.

Der hiesige Pferdegöpel ist im Quartal Reminiscere — 93 vom hiesigen Werkmeister Hofmann, gröstentheils nach dem Plane des im 1792. Jahrgange des Bergm. Journals beschriebenen auf neuen Morgenstern Erbst. Seine mechanische Schwengellänge ist 16 Ellen, die physische 20 Ellen der Korb hat 7. Ellen, im Durchmeßer und die Seildicke ist 2 Zoll. Die Scheiben sind als Wagenräder gestaltet 4 Ellen hoch, die Zapfen derselben 1 Zoll stark. — Die Göpelwelle ist bis zum Korbe 8. Ellen bis zum obern Zapfen hingegen 17 Ellen hoch; die Zapfen selbst sind der obere $4^1/_2$ der untere $5^3/_4$. Zoll stark. Die Pfadeisen in denen sie sich bewegen, sind, wie sie selbst, gegoßen und verstählt. Sie werden, vorzügl. der untere mit Baumöhl geschmiert. Die Tonnen sind auf der einen vordern Seite $2^1/_4$ Ellen, auf der hintern $2^3/_4$ Ellen hoch. Ihre Breite beträgt 1. Elle und die Höhe 22. Zoll. Sie bewegen sich auf 6. Zoll starken eisernen Walzen auf den Tonnenbretern. Sie enthalten 10. Kübel. Ihr kubischer Innhalt beträgt demnächst 31,680. Kubikzolle. Das Gewicht der leeren Tonne wird ohngefähr 124. Pfund betragen, das der vollen 1300. Die Ausstürzvorrichtung ist folgende: In den Straßbäumen sind zwey eiserne Haaken an einer eisernen Bewegungsaxe befestiget

Digitized by Google

um die sie sich sehr leicht bewegen, der Haaken nach dem Schachte heraus hat eine grösere Schwere, als der andere Theil dieses Hebels nach dem Aussturzplaz zu, senkt also, so weit der Ausschnitt im Straßbaum es erlaubt. Wenn die volle Tonne den Schacht herauf kommt, so stößt ihre vordere Seite den Haken auf der aber sogleich zurückfällt, wenn ihre hintere Seite ihn verlaßen hat, alsdann legt sich die Tonne drein und stürzt sich. Soll sie wieder zum Füllort, so hebt der Treibemeister bis zum Ueberhang derselben die Haken an zwey daran bevestigte kleine Theile in die Höhe und läßt sie dann wieder niederfallen. Eine einfache und wohlfeile Einrichtung die eben doch die Vortheile anderer Aussturzvorrichtungen in sich verbindet. Von der ersten Gezeugstreke weg, wird eine Tonne in 380 Secunden gefördert, die Geschwindigkeit der Last also (Tiefe des Füllorts: durch die Zeit des Aufgangs der Last) ist 10,07 Zol. Man fördert mit 2. Pferden. Um die Geschwindigkeit der Kraft zu finden, dividire man die Entfernung derselben von der Bewegungsaxe (die mechanische Schwengellänge) durch die Entfernung der Last (. = dem Halbmeßer des Korbes mit der halben Seildicke .) das ist

$$\frac{32}{7{,}08}\,x\,.\,\frac{5{,}036}{6.}\,\text{Fuß} = 4{,}52\,\frac{5{,}035}{6} = \frac{7\,.\,7.{,}75720}{6.} = 3{,}792863. = 3{,}8$$

Die zu bewegende Last ist in ihrem mittlern Werthe wenn das Gewicht der vollen Tonne (P) genannt wird, das der leeren (G) der Neigungswinkel des Schachtes aber x

$$P. - G.\sin : x = 1300 - 124 \sin : 55.\ \text{Grad}$$

$$1176 \sin 55 = 1176\,.\,0.8191520 = 963{,}323\ \text{Pfund}$$

die Kraft die der gesammten Last das Gleichgewicht hält

$$= v = v.\,P\,(1.)\,\frac{c^2}{n^3})$$

wenn v. die Anzahl der Pferde P. die Last die sie ruhig mehrere Stunden lang tragen können, n. die Geschwindigkeit in der sie unbeladen eine beträchtliche Zeit durch sich bewegen können, bedeutet. Für P pflegt man 490 für n. 12 Fuß anzunehmen, alsdann wird v gleich seyn

$$2\,.\,490\left(1\,.\,\frac{38}{12}\right) = 980\left(1 - \frac{1544}{144}\right) = 980\,.\,(1. - 0.107.) =$$

$$0{,}893{\cdot}980 = 875{,}140$$

Hieraus findet man den ganzen Effect des Göpels wenn man v. mit der Geschwindigkeit der Kraft multipliciret = 875.140 . 3.8 = 3325 $^1/_2$ oder so viel würde der Göpel mehr Kraft ausüben, als die, welche in einer Sekunde ein Pfund auf ein Fuß Höhe brächte. Der Effect des Churprinzer Göpels = 3377 $^1/_4$, der, des neuen Morgensterner 3747 $^3/_5$. Er beträgt also merklich weniger als der neue Morgensterner aber fast soviel als der Churprinzer.

Digitized by Google

Für ein Schok Tonnen Berge zu treiben, erhält der Treiber 36 gr. Rechnet man 240 Kübel die die Haßpelknechte in der Schicht aus dem Zimmerschacht ziehen eben so viel der Karnleufer unter dem Füllort vom Müllerschacht 35 Lr. lang zu laufen, und eben dies für die Haspelknechte am Müllerschacht und dem Karnläufer bis zum Treibeschacht 30. Lr. lang so kommt eine Schicht unter dem Treibeschacht oder 240. Kübel dahin zu fördern da sowohl Haspelknechte als Karnläufer in der Schicht 4 gr. verdienen — 24 gr. also ein Kübel 1.2.gr. — 60. Tonnen am Tage zu fördern kostete 36 gr. die Tonne hält 10. Kübel, also kostet ein Kübel 0,72 gr. folgl. kommt ein Kübel aus dem Tiefsten des Zimmerschachts bis an Tag zu fördern, auf 1,92 gr. = 2 gr. zu stehen. Wäre der Treibeschacht bis zweyte Gezeugstreke durchschlägig und auf der zweyten Gezeugstreke ein Hundelauf vorgerichtet wie es hier auch der Plan ist so könnte vielleicht die Ersparung ansehnlich seyn.

VI. Ausbau.

Die großen Weitungen die durch Abbauung der ganzen Mächtigkeit des Ganges entstehen, verursachen eine kostbare Zimmerung. Vor Zeiten wollte man alles mit der Zimmerung zwingen, und brachte dadurch viel Holz in die Grube. Die Erfahrung hat gezeigt, daß man auf andere Mittel zu denken nötig hatte, das Gestein zu unterstüzen nachdem der große Bruch vom tiefen Stollen bis zweyte Gezeugstreke die wichtigsten Baue der Grube verschüttet hatte. Jener mächtige Quarz-Gang der auf dem Liegenden mit mehrern Zoll mächtigen Letten ausgefüllt ist, hat deshalb daselbst mit dem Gestein so wenig Zusammenhang, daß er für nichts zu achten ist. Die Maße über dem Gange erhält sich durch dem Ruhepunkt unten der Zusammenhang oben und an der Seite durch den Betrieb des Stollorts und der halbzweyten Gezeugstreke ward zuerst der Zusammenhang der dazwischen liegenden Gangmaße oben und der Ruhepunkt unten weggenommen. Drey Seiten waren also frey. Durch die Baue die zwischen den Stollen und der halbzweiten Gezeugstreke betrieben wurden, ward endlich die 4te Seite und die Cohaesion des Ganges. Hangenden an das Gebirgsgestein getrennt und nun ruhete die Maße nur auf dem Liegenden. Man war nicht mehr vermögend, sie mit Zimmerung zu erhalten. Da zulezt nach ein paar Stunden $^1/_4$-zollige Stempel zerdrückt waren und endlich senkte sie sich bis auf die Gezeugstreke nieder und verstürzte alle vorliegende Baue. Da überhaupt, so bald der Gang sich etwas edel zeigt, die ausgehauene Weitung $1^1/_2$. Lr. ja bis fast zu 2. Lr. Länge und 12zollige Stempel erfordert, so läßt man seitdem von Zeit zu Zeit Bergvesten stehen; da die Grube aus Mangel an Kräften noch nie gänzlich mit der gehörigen Belegung und Regelmäßigkeit hat betrieben werden können, so hat man hierinnen auch noch keine Regelmäßigkeit eingeführt. Die

Digitized by Google

Bergvesten dergleichen die hauptsächlichste sich über der zweyten Gezeugstrecke sich befindet, sind 2.—3 Lr. hoch. Hierdurch wird man gewiß in den Stand gesezt, dem unvermeidlichen Druck des frey gewordenen Gangtheils hinreichend wiederstehen zu können. Man hat dabey jedoch noch eine schwere und kostbare Zimmerung, die Stempel sind immer noch zu lang, um viel Druck aushalten zu können und doch läßt es die natürliche Beschaffenheit des Ganges nicht gut zu die Weitungen weniger groß auszuhauen. Die dazu gehörigen Bohrlöcher pflegen 5. Zoll tief gemacht zu werden; der obere Stollen und der Tiefe stehen meistentheils im Ganzen, weil über ihnen der Gang nicht abgebauet ist und sich auch nicht baumürdig zeigt. Die Zimmerung macht da also weiter keine Kosten als was das Tragewerk bedarf. Eben das gilt von dem Stük des Aaroner Stollens der im Quergesteine getrieben ist. Die Gezeugstreken hingegen, sind meist alle in den Försten mit Kästen ausgebauet Die Zweyte gegen Mitternacht steht ebenfalls im Ganzen. Die Treibeschacht ist bis auf dem Tiefen-Stollen ausgemauert. Er steht in Keller-Hals-Mauerung. Die Bogen sind sehr lange Ellypsen die nicht viel von der Zirkelgestalt abweichen. Sie haben 13. Zoll Bogen, d. i. die Höhe des Bogens, von dem die Sehne 4. Ellen, 4. Zoll lang ist, ist 13 Zl. die Dike deßelben ist 1. Elle die Widerlagen der Bogen sind 2. Fuß ins Gestein gehauen.

Unter dem Stollen hat der Schacht ganze Förste an den Stößen ist er aber auch ausgemauert. Aller 4. Ellen hat man Spannbögen von 2. Ellen Höhe angebracht und zwischen ihnen den Raum mit Scheibenmauer ausgefüllt. Im Quartal Luciae 1792 betrugen die Zimmerlöhne 186. 10 gr. —. und der Holzverbrauch war für 5. Rth. 8. gr. —.

VII. Waßerlosung und Waßermachinen.

Die Christbescherung hat in Ansehung des Zubringens der Ausschlagewaßer keine gute Lage. Das Gebirgsjoch zwischen der Strigis u. Mulde hat, wie fast alle des Erzgebirges, das Eigene, daß die gröste Höhe deßelben sehr nahe nach Osten der Mulde zu liegt. Dieser östliche Abfall ist an manchen Orten keine Stunde breit, da jenes Breite stets die Größe von zwey Stunden hat. Die Bäche die also vom erstern ablaufen haben zwar mehr Fall, sind aber ungleichweniger beträchtlich als jene. Hier am breitern Gehänge suchen sie mehr die gerade Linie, nach der Haupttiefe, da sie auf dem sanftern mehr Gelegenheit haben sich zu verbinden. Die Großvoigtsberger Dorfbach, hat also freylich Gefälle genug um auf der Höhe des Berges geführt werden zu können, allein, es ist nur selten, daß sie zum Betrieb eines Kunstgezeugs die gehörigen Waßer führen sollten. Zwar baute die Grube gegen Mittag vom Treibeschacht einen Teich in einer zur Mulde herabgehenden Schlucht, nachdem sich zwey dergleichen

Digitized by Google

vorher verbunden hatten von 31. Scheffel Aussaat und 6. Ellen Anspannungshöhe, allein die Zugänge zu denselben sind so schwach, daß nur Fluthzeiten vermögend sind, ihn einigermaasen zu füllen, wo alsdann die Grube 4.—6. Wochen lang ihr Bedürfniß davon bestreiten kann. Bey zunehmender Teufe derselben muste man endlich ernstlich darauf denken ihr die gehörigen Ausschlagewaßer zu verschaffen. Man fiel auf dem Gedanken, von der hohen Braender Gegend, ihr durch eine Grabentour, ihr so viel als sie brauchte zukommen zu laßen. Allein außerdem, daß diese Grabentour mehr denn 4. Stunden lang geworden wäre, so forderte die immer zunehmende Menge der Kunstgezeuge, der Bränder Revier und die für das Bedürfnis fast zu geringe Menge der Aufschlagewaßer daselbst, es für diese Revier selbst zu schonen. Die Christbescherung hatte also kein ander und vielleicht auch auf keine Weise beßeres Mittel, als eine große Aufschlagewaßerhebemaschine an der Mulde zu bauen und die nöthigen Waßer bis zur gehörigen Höhe heben zu laßen.

Diese Waßerhebungsmaschine ward also durch den Hrn. Machinendirector Mende im Jahr 1788. der obern Wäsche gegen über gebaut. Sie besteht aus einem Kropfrade von 20. Ellen Höhe, das gewöhnl. durch 40. darauf gehende Kubikfuß Waßer in der Sekunde bewegt wird. Die Aufschlagewaßer werden aus dem Erzführungs-Canal genommen, den alte Hoffnung Gottes zu Transportirung ihrer Erze nach den Hütten braucht, und der ohngefehr 12—14. Fuß höher als die Mulde liegt. Das Rad ist 5. Fuß 4. Zoll breit geschaufelt und hat 84 Schaufeln durch die an beyde Seiten angebrachte krumme Zäpfen bewegt es zwey Strekengestänge, die bis unter dem Hebekunstschacht 21. Lr. ins Gebirge hineinschieben. Jedes Gestänge besteht aus der Korbstange und 4. Strekenstangen die sich auf 3 zwölfzolligen Walzen bewegen, von denen die erste von der Warze des Krummenzapfens 36. Fus die übrigen nur 12. Fuß von einander entfernt. Um der Bewegung der Korbstange in dieser nicht unterstüzten Stelle mehr Stetigkeit zu geben, hat man folgende Vorrichtung getroffen: Auf dem Dachstuhl der Radstube hat man einen Waagenbalken von 8 Ellen Länge angebracht, deßen Enden über die Breite der Radstube hinausstehen; Mit diesen Enden hat man durch starke eiserne Ketten die Korbstangen etwa 4 Ellen von der Krummenzapfenswarze verbunden. Hierdurch wird aber die Unbequemlichkeit des Schlotterns doch nicht ganz gehoben. Ein Theil der Waßer des Canals läuft auf der Streke lang in einem 12. Fuß langen Sumpf in welchem die Sätze stehen. Der Sumpf befindet sich im Tiefsten des Kunstschachts. Dieser ist 119. Fuß hoch und etwa bis auf die Hälfte mit Spannbögen ausgemauert. Das Strekengestänge schiebt beym Sumpf in ein halbes Kreuz und bewegt auf diese Weise das Schachtgestänge. Im Schachte hängen an jeder Seite 4. doppelte 14zoll. Säze übereinander; überhaupt also 16. die Saugröhren derselben sind $4\frac{1}{2}$ Zoll weit. Durch

Digitized by Google

diese Maschine werden 56 Kubikfuß in 1. Minute auf die angegebene Höhe gehoben. Diese nun gehobene Waßer laufen in einen Graben am Gehänge des Dorfbachthals dem Kunstgezeuge zu 120 Lr. bis zur Rösche die vom Teich herkommt, und hier einige 20 Lr. durch den Berg getrieben ist, von da noch 305. Lr. bis zum Einweisungspunkt und dann auf der Rösche in der Stunde 8,4 bis zum Rade fort. Das Rad hängt 3 Lr. in Mitternacht vom Treibeschacht unmittelbar über dem tiefen Stollen. Es ist 22. Ellen hoch 1. Elle breit geschaufelt und hat 84 Schaufeln. Es hängen daran 13. Säze, 8. bis zum Kunstschachtstiefen. 2. im Müller 3 im Zimmerschacht. Um die Waßer im Tiefsten des leztern zu haben, hat man auf der halbzweyten Gezeugstreke ein Strekengestänge an den Schachtstangen angeschloßen. Dieses schiebt 30 Lr. auf Walzen von 12. Zoll im Durchmeßer, bis zu einem halben Kreuz über dem Müllerschacht, diesen hinein, durch ein dergleichen halbes Kreuz ebenfalls auf Walzen bis in eins über dem Zimmerschacht 35 Lr. weit und diesen endl. hinein. Man sieht wie kostbar und kraftverlierend diese Einrichtung ist, sie ist ein Hauptnachtheil der alten Anlage des Haupttiefsten der Grube. Man versicherte mich, daß dies Gestänge mit dem dazu nöthigen Zuführen der Streken, was freylich auf der 2ten den daselbst zu erbauenden Hundelauf gleichfals wieder zu Gute kommt, auf 500. Rthler. zu stehen käme. Die Säze im Kunstschachttiefsten heben jezt umsonst zum wenigsten hebt man die Waßer jezt aus derselben Teufe, mit noch einmal soviel Kraft, als bey gehöriger Betreibung der Grubenbaue nöthig gewesen sein würde. Im Quartal Luciae 1792 verbrauchte man auf diese Gezeuge und was dem angehörig ist 483. ℔. Schmeer 11. ℔. Inselt, 200. ℔. Pech 183. ℔. Leinoel und die Kunstlöhne betrugen 16. Rthler. 12 gl. — Wenn die Waßerhebungsmaschine an der Mulde im Gange ist; so braucht sie alle Quartale 23 Rthl. zu ihrer Unterhaltung.

VIII. Wetterlosung.

Der Wettermangel hat der Grube bis jezt noch so wenig Unbequemlichkeiten gemacht, daß gar keine Anstalten vorhanden sind gewißen Punkten einen freyen Wetterzug zu verschaffen. Auch sind ja, die Baue weder so verwickelt noch so häufig, daß ein großer Wettermangel dadurch bewirkt werden könnte und auch die Belegung ist im Verhältnis zu schwach als daß sie eine merkbare Verderbnis derselben zur Folge haben sollte. Der obere Christbescherunger Stollen, bringt beim Treibeschacht 200 Fuß saigere Teufe ein. Der tiefe Aaroner 300. Fuß. Im Sommer steht daher von beyden über dem Schacht und Stollen stehenden Luftsäulen bey jenem, eine durch 200. Fuß Länge dünner Luftsäule über dem Schacht, bey diesem durch 300. Fuß. Der Wetterzug zu den Stöllen hinein ist daher auserordentlich stark, und so stark, daß man einige 10 Lr. vom Mundloche

Digitized by Google

des obern Stollens eine Blende bloß hat hängen müßen, um den allzugroßen Wetterzug der fahrenden wegen zu hemmen. Im Sommer wird auf dem Berge die Luft durch die Sonnenwärme, die die Stollnmundlöcher nicht trift, so verdünnt, daß die Luftsäule über den Stöllen doch noch immer das Uebergewicht behält und der Wetterzug zu ihnen immer noch wiewohl nicht so stark als im Winter hineingeht. Vom Treibeschacht fallen die Wetter durch den Müllerschacht und 2te Gezeugstreke, bis Zimmerschacht, dann auf der 2ten zurück den Pommer- und endlich den Treibeschacht wieder hinaus. Die natürl. Laage der Grube läßt einen Wettermangel es müste denn vor einen sehr weit erlängten Orte seyn, so leicht nicht befürchten.

IX. Aufbereitung.

Obgleich fast alle gewonnene Quanta hier aufbereitet werden müßen, so sind die hiesigen Aufbereitungsarbeiten doch zieml. einfach und wenig verwikelt. Da hier nur immer einerley Arten von zu bereitenden Erzten und immer nur fein, oder höchstens kleineingesprengt vorkommt, so braucht man nur wenig Handscheidung und die Arbeiten auf der Scheidebank fallen meistens weg, eben so ist es mit den Sezarbeiten beschaffen. Die hiesige Verfahrungsart die gewonnenen Quanta zur Lieferung nach der Hütte geschikt, aufzubereiten, wird im allgemeinen folgende seyn.

In der Grube wird und kann auch nur sehr wenig für die Absicht gethan werden. Die Erzte sind zu weitläuftig eingesprengt, als daß der Ganghäuer Berge von Gängen trennen könnte. Etwa sieht er dahin, daß vom Hangenden mit welchem man das Nebengestein erreicht hat, nichts mit unter die Gänge komme. Sind diese mit dem Pferdegöpel herausgefördert so werden sie in einer dabey befindliche Kaie ausgeschlagen. Man trennt mit großen 6pf. Handfäusteln, die ärmeren von den reichern Erzen; die tauben Berge von den Gängen. Diese Arbeit ist verdungen. Die Ausschläger bekommen für einen Kasten von $5\frac{3}{4}$ Ellen Länge 2 Ellen Breite u. 12. Zoll Höhe auszuschlagen, der 30. Kübel oder 79,488 Kubikzoll Innhalt hat, wenn es Gänge sind, wie sie bey der Schießarbeit gewöhnl. fallen 3 gr. 6 Pf. für das Grubenklein aber nur 1 gr. 6 Pf. Die etwa ausgeschlagenen Scheiderze, werden nach der Scheidebank beym Huthhause geschaft, daselbst wenn deren genug beysammen sind geschieden und das Scheidewerk troken gepocht, in die Hütte geliefert. Dies besteht meistens aus Bleiglanz mit eingesprengten Rothgiltigerz und kommt im Gehalt doch auf 8.—12 Loth. Diese Quantitaeten sind aber immer sehr geringe. Im Quartal Luciae 1792 betrug sie 2. Centner. Diese ausgeschlagenen Gänge werden darauf nach der Wäsche gefahren. Die Grube besizt 2. Wäschen, da ihre aufzubereitende Quanta sehr groß sind. Die erste liegt am Einfluß des

Digitized by Google

rger Dorfbachthals in die Mulde; die andere einige 100 Lr.
ehr herunter. Die Fuhrlöhne nach der ersten betragen pro
gr. 9 Pf. nach der zweiten hingegen 3 gr. Nun werden
s Pochwerk gebracht. Das Pochwerk in der ersten Wäsche
8. Ellen hohes Rad, und bekommt seine Aufschlagewaßer aus
führungscanal, auf eben dem Wege, wie die Waßerhebungs-
Es ist ziemlich alt und daher sehr unvortheilhaft noch
et. Die Welle liegt sehr tief und greift die Stempel noch
ll unter der untern Leitung an. Die dadurch bewirkte Frik-
Kraftverlust ist beträchtlich. Man pocht die Erzte über die
ochwand oder über den Spalt und gewiß am zwekmäsigsten.
Erze sehr fein eingesprengt sind, so verlangen sie auch eine
aue Trennung, müßen also klar gepocht werden, und fast
nan glauben, daß schon beym Austragen gewißermasen eine
g stattfände. Die leichtern Gänge werden von den Pocher-
eichter und weiter fortgestoßen als die schwerern Erze. Da-
ürden im Schußgerinne ungleich reichhaltige Ströme ent-
d sich die Erztheile in den Gräben da sie sich weniger von
len zu trennen haben, leichter sezen können. Die tiefe Laage
e bewirkt hierdurch einen Nachtheil der dadurch verursachte
e Gang der Stempel bewegt die Waßer im Pochkasten an-
und schlägt sie mit den Erzen an die Welle über die Ge-
naus. Dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, bedekt man den
is an die Däumlinge mit Fichtenreißig. In der zweiten
wird das Pochwerk durch die Waßer betrieben, die man durch
len hohes Wehr bey der obern Wäsche aufgefangen hat. Das
gleichfals 8. Ellen hoch. Man geht hier über den Spund,
keine Beobachtungen angestellt, wie das Verhältniß der Poch-
beiden Wäschen, sich gegen einander verhält. Es scheint das
den Vorzug verdienen möchte. Die übrigen Wäscharbeiten
beiden Wäschen gleich. Die beyden Erzarten, die sich von
zu sondern haben, sind der Kieß und das Rothgiltigerz.
ist aber beträchtlich schwerer als jenes und pocht sich auch
en Stüken weil es derber eingesprengt ist. Er sezt sich also
den beyden ersten Gruben und constituiret das Metallerz.
s Rothgiltigerz sezt sich in den beyden folgenden, und wird
elschlamm verwaschen; darauf sind die gepochten Erze noch
räben und 2. Sümpfe geleitet. Diese sich gesezt habenden
un in die Enge zu bringen, und Lieferungswürdig zu machen,
viel Mühe. Das Hedel sowohl als das Mittelschlammerz
mal gewaschen werden und die 3. Gefälle bis 8 mal 5. Man
e auf Stoßheerden, die durch eine Welle an einem eigenen
hohen Rade bewegt werden, dergleichen giebt es in jeder
3. Eines zum Hedel, eines zum Mittelschlamm und eines
3. Gefällen.

Digitized by Google

Gewöhnlich werden 100 Körben zur Anwäsche genommen, und 2, manchmal 3 mal in der Schicht abgestochen. Wenn das Hedelerz einmal gewaschen ist, so wird die Maße in 4. Theile getheilt; die untere Hälfte wird noch 5 mal, das zweyte vierthel 2 mal gewaschen und das erste nur noch einmal. Eben so verfährt man mit den übrigen Schlichen. Der Stoß beym Hedelerz ist noch einmal so groß als beym Mittelschlamm und bey diesem noch einmal als bey den Gefällen.

Der Gehalt dieser verwaschenen Schliche die am Ende der Arbeit aus jeden Graben vermischt werden richtet sich natürl. sehr nach dem Reichthum der gewonnenen Gänge, ohngefehr und bey guten Anbrüchen hält das Hedelerz 4. bis 6. Loth. Der Mittelschlamm 8.—12. Loth, wegen des mehrern rothgiltig Erzes 2.—$1\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{4}$. Loth Silber im Centner. 100. Körben jeden Schliches werden ohngefähr im Durchschnitt in 2.—3 Schichten zur Lieferung rein gewaschen. Im Quartal Luciae wurden auf beiden Wäschen, 13. Wäscharbeiter beschäftigt die 99. Rthlr. 10. gr. 1 Pf. Lohn erhielten. Das in diesem Quartal gewaschene Quantum belief sich auf $809\frac{7}{8}$ Erz, die 210 Mark. 13. Loth 2. Quentchen Silber enthielten, im Durchschnitt hielt also der Centner etwas mehr als 4. Loth."

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

rei Briefe Abraham Gottlob Werners an Karl August Böttiger.

t vom Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Dr. jur. **Theodor Distel**, K. S. Archivrat a. D.

„Ne quid nimis!"

r Werner[1] ist zur Genüge gefeiert worden. Frisch zählt e „kleinen Schwächen" dieses neueren Georg Agricola auch nehmende Scheu vor einem Briefwechsel oder auch nur vor griftlichen Antwort". In der K. ö. Bibliothek habe ich nun 21 der „Briefe an C. A. Böttiger") wenigstens drei (eigen- Schreiben dieses in der Nacht vom 2. zum 3. Juli 1817 erſten Absatze des Gorbitzer Bergrückens von jenem ver- ten, in Dresden gestorbenen Freundes an ihn vorgefunden, m folgenden genau mitteile:[2]

1.

Innichst Verehrtester Herr Hof-Rath.

usend Dank für Ihren gütichen Brief, und al das viele Schöne, mir darin schreiben, und die vortheilhafte Aussicht die Sie in gütichst eröfnen. Aber Sie schreiben mir unter andern: sie herunter; kommen sie bald herunter. Und **ich** mus Ihnen gen antworten: Ich kan diesmahl nicht herunterkommen, Ich cht kommen. Verzeihen Sie mir, diese meine kurze Aeuße- ie sollen sogleich den Grund davon lesen; und Sie werden **is** vergeben.[3] Denn ich bin ja schon hier. Hier in Dreß- eibe ich Ihnen, daß ich ungedultich bin, Sie bald zu sehen

[1]) Die „Allgemeine Deutsche Biographie" u. a. enthält einen längeren ber ihn. In unserem Dome ruht seine Leiche, gehörte doch unserer Hochschule sein Leben. [2]) Möge ein anderer insbesondere mit den n Böttiger-Briefen aufwarten! [3]) Hier schließt die erste Seite ab.

Digitized by Google

und zu umarmen, und die herzlichsten Versicherungen meiner innichsten Verehrung mündlich zu wiederhohlen, womit ich jetzt schriftlich zu verharren die Ehre habe,

Hochverehrtester Herr Hof=Rath
Dero
innichst ergebenster
Diener und Freund
A. G. Werner.

Dreßden, Dezember 1813.

2.

Mein Theuerster und Hochverehrtester Herr Hofrath.

Ich bitte recht sehr, verzeihen Sie mir gütichst, daß ich meine Schuld für die Büste unsers Könichs so spät abtrage. Aber der entsetzliche Trouble von Geschäften, in denen ich stekkte, und meine Kränklichkeit, sind daran Schuld gewesen. Jetzt erhalten Sie solche, an 4. Rthl. 22. ggr. — „ durch Überbringer Dieses, Hrn. Ober Einfahrer Kühn, mit dem verbindlichsten Danke. Ach Ihre Güte und Gefälligkeit war gros; und auch Ihr gütiger Rath mit dem Liede war schön. Wir haben alles so befolgt.

Nun noch eine Bitte. — Ich habe Ihren Brief, worinne Sie mir das Honorar für Hrn. von Kugelchen angaben, verlegt, und kan ihn nicht finden. Haben Sie also die Gütichkeit mir solches nochmahls baldichst zu melden: damit ich solches bald berichtichen kan. Denn ich habe das Gemählde bereits erhalten.[1] — Ich habe ganz kürzlich den schönen Überrest, von der Stieglitzischen Münzsammlung gekauft;[2] es waren trefliche Stükke darunter.

Ich sehne mich außerordentlich, Sie bald ein mahl wieder zu sehen und zu sprechen; und verharre indes mit der innichsten Ergebenheit und Freundschaft

ganz der Ihriche
A. G. Werner.

Freiberg, August 1815.

3.

Theuerster Herr Hofrath.

Drei Antworten bin ich Ihnen schuldich, auf so gütiche freundschaftliche Briefe. Das kan ich mir kaum vergeben. Aber ich hoffe das ultra posse wird mich entschuldichen, und noch mehr Ihre Güte und Freundschaft. Also tausend Dank für alle drei Briefe, und für das zugleich mit, was Sie mir mit solchen gütichst übersendet haben. Ach wie leid that es mir, daß mich eine schreckliche Augenkrankheit,

[1]) Dasselbe schenkte W.s Schwester — er war unverheiratet — an unsere Bergakademie; man vergl. Hasses „Denkschrift . . . an Werner . . .“ (1848), 13, Nr. 2. [2]) Über W.s Sammlungen vergl. man a. zul. a. O., S. 8 flg.

Digitized by Google

en waren ganz zu und höchst entzündet) verhinderte Madam persönlich aufzuwarten, und alles interessante von Freiberg n. Doch bin ich in etwas dadurch getröstet, daß Madam wie Sie mir melden, mit Hrn. Köhlers Begleitung so zu- gewesen ist. Allerdings bin ich (durch Geschäfte gehindert) ung an Hrn. Professor Dr. Oberthür etwas lange schuldich . Aber solche ist, wie beiliegender Post-Schein besagt (den wieder zurück erbitte) bereits im vorichen Monath erfolgt, t mit 35. Rthl. auch nicht mit 40. Rthl. wie Herr Oberthür sondern mit 42. Rthl. 16. ggr. — „ geleistet worden. Auch lte mir die Zeit, die kleine Gabe von überschickten römischen mit einem schiklichen Schreiben zu begleiten. Ich eilte blos, Ihre Hände zu bringen. Haben Sie die Gütichkeit, solche reslichen vaterländischen Anstalt der königlichen Ritter-Aca- meinen Nahmen, und mit meinen innichsten Wünschen für tes Gedeihen, begleitet, zu überreichen. Der Zu- und Durchflus chenden Fremden alhier ist ungeheuer, und ich werde soeben wieder gestöhrt, und abzubrechen genöthichet; auch meine immer ken Augen nöthichen mich dazu. Also nur noch der herzliche daß Sie sich stets recht wohl befinden mögen. Ich bin

ganz der Ihriche

iberg, September 1816. A. G. Werner.

achschrift.] Ich bitte nochmahls ein schikliches Schränkchen zu nzen auf meine Kosten machen zu lassen. Schon im Juni) nach Carlsbad,[1] und ich bin leider noch hier; und bedarf so äuserst. Haben Sie die Güte und Freundschaft für mich, e, was ich aus Eile, wieder meinen Willen, an anständicher keit, bei Ueberreichung des kleinen Geschenks an die Direkzion er-Akademie, etwa habe fehlen (lassen), wohlwollend zu er- So viel ich weis, sind der Herr General von Tettenborn eses Instituts, und da bitte ich Sie, mich zugleich dem Herrn ganz gehorsamst zu empfehlen.

ilproben der Kurfürsten Moritz und August.

vom Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Dr. jur. **Theodor Distel**, K. S. Archivrat a. D.

in Freiberg geborenen fürstlichen Brüder Moritz und treten uns näher, hören wir sie. Ersterer schreibt 1548 also:

[1] Die dortigen Quellen hat er zweiundvierzigmal gebraucht, zuerst in htzehnten Lebensjahre (25. September 1750).

Digitized by Google

„Herzliebes Weib,

Daß sich Deine Beschwerung zur Besserung geschickt, ist mir eine sondere Freude zu erfahren, daß ich aber in dem Argwohn gegen Dir stehe, als sollt' ich lieber bei den wilden Sauen sein, auch dieselben lieber haben, als Dich, ist mir seltsam zu hören. Und, dieweil ich wohl achten kann, daß Dir Solchs durch verlogene Mäuler muß angezeigt sein, versehʼ ich mich, Du würdest, zu meiner Ankunft, mir dasselbe anzeigen und mittler Weile denen das anzeigen, die das, wie oben gemeldet, von mir sagen: ist es ein Mann, daß er Solchs lüge als ein Bösewicht, ist es ein Weib, daß sie Solchs lüge, wie eine Hure, und will hiemit weder groß noch klein Hans ausgenommen haben. Ich bin, Gott habʼ Lob, so alt worden, daß ich die Zeit meines Lebens nie wider Ehre gehandelt. So weiß ich mich auch gegen männiglich frei, daß ich billig dieser Dinge verschont bliebe. Daß ich so heiß schreibe, ist meine Nothdurft und kann mein Gemüt nicht zufrieden stellen, ich erfahre denn die verlogenen Mäuler ...“

Und August (1563):

„Wie ich ins Regiment gekommen bin, da seind so viel Schulden gewesen, nämlich . . . Jetzt seind so viel Schulden: . . . . und darüber. Was ich damit gebessert habe? Nichts. Wo es hin kommen? — das weiß Gott. — Ob die Leute nicht sagen würden, wenn sie es wüßten: Entweder der Herr ist zu fromm oder ein Narr und seine Räthe wollen freilich nicht, daß der Herr zu viel reich würde, sie müßten fein satt sein und ihren Beutel voll haben . . . . “

Erwerbung des Freiberger Münzfundes vom Jahre 1896

Von **Konrad Knebel.**

Auf einem vom Hause Nr. 4 am Obermarkte abgetrennten Gartengrundstücke, das die Fischerstraße berührt, baute 1896 Herr Militärinvalid Moritz Gründler ein Haus an letzterer Straße Nr. 4a. Beim Grundgraben stießen die Arbeiter am 24. Juni auf ein urnenartiges Tongefäß von 12 cm Durchmesser, das ohne den abgeschlagenen Hals eine Höhe von 12 cm hat und insgesamt 5 Gold- und genau 200 Silbermünzen enthielt. Durch Kauf ist das Gefäß und sein Münzinhalt, soweit derselbe noch vorhanden war, am 24. Febr. 1904 in den Besitz des Freiberger Altertumsvereins übergegangen.[1] Die Münzen sind sämtlich ausländischen Gepräges. Ihre ursprünglich vorhandene Zahl wird in Klammern beigegeben. Die ältesten

[1]) Über den Münzfund vergl. Erbstein, Freib. Münzf. v. 1896, in den Blättern für Münzfreunde, 1896, Nr. 216.

Digitized by Google

nünzen sind 13 Prager Groschen (21) König Wenzel II.
n 1278—1305 regierte. Eine Seite zeigt den doppelt ge-
en, steigenden böhmischen Löwen mit der Umschrift: GROSSI
ENSES. Die andere trägt in der Mitte die böhmische Königs-
arum im äußeren Kreise: DEI GRATIA REX BOEMIE, im
Ringe: WENCEZLAVS SECVNDVS. — 154 Prager
en (176) König Johann I., 1310—46, haben wieder den
hen Löwen mit der Umschrift: GROSSI PRAGENSES
f der Gegenseite die böhmische Königskrone und darum: DEI
IA REX BOEMIE nebst: IOHANNES PRIMVS. —
ngarischer Groschen (1) des Königs Karl von Ungarn,
- 42, zeigt den Genannten auf dem Throne mit Reichsapfel
pter, zu seinen Füßen zwei Löwen nebst Umschrift: MONETA
NI KAROLI, auf der Gegenseite den dreieckigen, gespaltenen
von Anjou-Ungarn mit darüber gestelltem Stern in einem
von in Bogen gestellten Lilien und der Umschrift: DEI . GRA-
REGIS . hVNGhARIE. Ein zweiter ungarischer Gro-
(2) desselben Königs läßt diesen mit Zepter und Reichs-
hronend aber ohne die Löwen zu Füßen sehen. Darum die
: MONETA . KARVLI . REGIS HVNGARIE. Die
e hat denselben Schild und die Umschrift: HONOR . REGIS
ITIV (judicium) . DILIGIT. Im zweiten Kreise liest
VS . DAT . PACEM . PAX . SALVTEM.

ls besonders wertvoll erscheinen beim Münzfunde von 1896
oldmünzen, Florentiner Goldgulden (5) mit dem Bildnis
es des Täufers umgeben von: S. IOHANNES B(aptista)
r Lilie mit der Umschrift: FLORENTIA. Was den Wert
ldmünzen erhöht, das ist der Umstand, daß jede ein anderes
eichen zwischen dem B. der Umschrift und dem Haupte des
s zeigt, als: das Heupferdchen, den bauchigen Krug mit dem
en Ausguß nach dem Heiligen gewendet, das Hufeisen, nach
geöffnet, das abwärtshängende Weinblatt und zwei Eichenblätter
fachen Stiel.

ie Silbermünzen sind, gleich den Goldmünzen, fast durchweg
alten. Bemerkenswert dürften die ungarischen Münzen sein,
ens sind solche bis 1896 in Sachsen noch nicht gefunden
. Der Prägung dieser Münzen nach zu schließen, wird das
ene etwa zwischen 1330 und 1340 vergraben worden sein.
ar aber der Eigentümer jenes Schatzes? Die erste Antwort
Sicher ein Ausländer. Aber wer?

rze, Edel- und Halbedelsteine liefernde Länder wurden in alter
on Händlern bereist, die im 14. Jahrhundert und später aus
oder Welschland stammten und daher Walen, Walhen, Wel-
hießen. Es ist zweifellos, daß sie um 1330—40 schon die

Digitized by Google

Bergstadt Freiberg besuchten, denn etwa 30—40 Jahre später finden wir sie schon in Freiberg ansässig und in einflußreichen Stellungen, z. B. Augustin von Florenz als Münzmeister von 1366—71.[1] Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß ein solcher Wale von seiner Heimat die Florentiner Goldgulden als Weltmünze mitnahm, Ungarn und Böhmen durchreiste und nach Freiberg kam, wo ihn irgend ein Umstand veranlaßte das Geld zu vergraben, das nunmehr unser Museum als wichtiger Ausstellungsgegenstand zieren wird.

Erster Großschirmaer Münzfund.

Von **Konrad Knebel.**

Die Nachricht von einem Funde alter Silbermünzen in Großschirma mußte unwillkürlich an des Chronisten Möllers Meldung, die ersten meißnischen Groschen seien in der ältesten Münze auf Großschirmaer Flur geprägt und daher Schirmer Groschen genannt worden, erinnern und daher nicht ohne Wichtigkeit sein.[2] Die Vereinsleitung erwarb daher eine Anzahl der gefundenen Münzen und stellte, nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Kantor Schlegel, Großschirma, folgendes fest:

Am 27. März 1902 war der Handarbeiter Hugo Eckardt von Großschirma für Herrn Gutsbesitzer Karl Engler daselbst beschäftigt, zu roden. Beim Ausheben einer älteren Fichte an der Waldgrenze des Gutsbesitzers wurde ein mit Steinen bedeckter irdener Topf bloßgelegt, der insgesamt 950 Stück Groschen meißnischen und böhmischen Gepräges aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts enthielt. Den größten Teil verkaufte der Eigentümer nach Freiberg, behielt aber noch einen schönen Vorrat.

Von den 25 Stück, die in Besitz des Freiberger Altertumsvereins übergingen, haben 9 auf der Vorderseite im Vierpaß ein gleichschenkliges, mit Lilien verziertes Kreuz mit den Buchstaben C-R-V-X (Kreuz) und der Umschrift: FRID. DI. GRA. TVRING. LANGRAV. Die Rückseite zeigt den meißnischen Löwen mit der Umschrift: GROSSVS MARCh MYSNENSIS. Ihr Gehalt ist anfangs 15lötig und es gingen ihrer 60 Stück auf die Mark. Es sind dies Prägungen Friedrichs des Freidigen (1291—1324) und Friedrichs des Ernsthaften (1324—49), die an dem Y in Misnensis kenntlich sind. 13 Stück Münzen haben das Y mit dem I vertauscht und kennzeichnen sich als Prägungen Friedrichs des Strengen (1349 bis 1381), 2 weitere haben als Unterscheidungszeichen noch den Punkt

[1]) U. 1, 77, 86, 90; 2, 21—28, 382—85; 3, 275, 431. [2]) Möller I, 146.

Digitized by Google

inken Hinterpranke des Löwen. 2 Münzen sind böhmischen , und zwar Prager Groschen von Johann I. Man ver- ren Besprechung beim Freiberger Münzfund von 1896.

lers Mitteilung wurde durch den Großschirmaer Münzfund ätigt, zumal derselbe keineswegs auf den Fluren nach dem - oder Loßnitztale, sondern auf dem Gelände nach Groß- hin gemacht wurde, während die erste Münze nach Möllers m Münzbachtale auf der Münzwiese gestanden haben soll, tztere wohl im Loßnitztale gelegen und zu Freiberg gehörig ein mag.

Zweiter Großschirmaer Münzfund.

Von **Konrad Knebel.**

n Umbau einer alten Scheune in Großschirma entdeckten urer am 10. Dezember 1902 unweit einer alten Türschwelle äuer einen irdenen Topf mit einer Anzahl großer Silber- Eine vorgenommene Untersuchung erwies die letzteren als ler, deren Zahl sich auf 72 Stück belief. Der Besitzer des Herr Gutsbesitzer Kunze in Großschirma, behielt einen Teil, die größte Anzahl der Münzen an Liebhaber veräußert wurde. iberger Altertumsmuseum erwarb zwei Stück.

Freiberger Münzfund vom Jahre 1903.

Von **Konrad Knebel.**

Frühjahre 1903 begann der Abbruch des alten Bürgerhauses aße 36 und 38, das eigentlich aus zwei Grundstücken mit sternummern 124 und 125 bestand und bis dahin im Besitz n des Kaufmanns Fritzsche gewesen war. Herr Konsul n in Dresden, als Bauherr, ließ durch Herrn Baumeister Martin den stattlichen Neubau für den Freiberger Anzeiger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ernst Mauckisch erstehen. 6. April 1903 die Gewölbe über dem ersten Obergeschoß en Hauses niedergelegt wurden, fielen Silbermünzen, die über den Gewölben unter den Dielen verborgen gelegen rab und wurden gesammelt. Es waren zusammen 184 Stück icht von 2,3 kg. Der Besitzer des Fundes, Herr Konsul n, überließ davon nicht nur den beim Bau Beteiligten ein- icke, sondern zeigte auch die Liebenswürdigkeit, dem Freiberger

Digitized by Google

Altertumsmuseum auf Ersuchen des Vereinsvorsitzenden 14 Stück als Vertreter der Hauptsorten zu schenken, wofür ihm hiermit der beste Dank ausgesprochen sei. Es sind folgende:

1. Taler Friedr. Christ. Pr. R. Pol. et Dux Sax. 1763.
2. Taler Max Jos. v. Bayern (Marientaler) 1770.
3. Taler Friedr. Aug. König v. Sachsen, Segen des Bergbaues 1812.
4. $^2/_3$ Taler Friedr. Aug. Kurfürst v. Sachsen 1773.
5. $^2/_3$ Taler Friedr. Aug. König v. Sachsen 1810.
6. 20-Groschenstück Hieronymus A et P. S. A. S. 1787.
7. 20-Groschenstück Franz II v. Österreich 1804.
8. 16 gute Groschen, Karl Wilh. Ferd. Herzog v. Braunschweig 1791.
9. $^1/_3$ Taler Friedr. Aug. Kurfürst v. Sachsen 1790.
10. $^1/_3$ Taler Friedr. Aug. König v. Polen 1751.
11. $^1/_3$ Taler Friedr. Aug. König v. Sachsen 1811.
12. 12 einen Taler, Joh. Georg IV Kurf. v. Sachsen 1693.
13. 12 einen Taler, Friedr. Aug. König v. Sachsen 1812.
14. 24 einen Taler, Friedr. Aug. Kurfürst v. Sachsen 1798.

Wem mag das Geld gehört haben? Die jüngsten Münzen sind von 1812, ein Talerstück und ein $2^1/_2$ Groschenstück davon tragen noch den Stempelglanz. Folglich sind die Münzen nur wenig später, also in den Kriegswirren von 1813, ganz wahrscheinlich nach der Schlacht bei Dresden, als ein Teil der verbündeten Armee marodierend über Freiberg sich nach Böhmen zurückzog, versteckt worden. Gehen wir davon aus, daß ein Verbergen über den Gewölben wohl nur dem Hausbesitzer möglich war, so dürfte der Seifensieder Christ. Gottlieb Eberlein, welcher von 1773—1817 das Haus Brandkataster Instadt 125 sein eigen nannte, einst den kleinen Schatz besessen und verborgen haben.

Die König-Albert-Büste im König-Albert-Museum.

Von **Konrad Knebel.**

Am 11. Oktober stiftete Herr Kaufmann Fritz Harlinghausen zu einem König-Albert-Denkmal 300 Mark, welche Summe er, als man sich auf eine Bronzebüste des verewigten Königs geeinigt hatte, am 15. November 1902 auf 1200 Mark erhöhte. Meister Johannes Schillings Tonmodell ward besichtigt und gewählt. In Verbindung mit der Firma Pirner & Franz, Erzgießerei in Dresden, welche den Bronzeguß übernahm, verpflichtete sich Herr Geheimrat Professor Schilling, der einen erheblichen Preisnachlaß zum Besten der guten Sache freiwillig gewährte, die Büste in $1^1/_2$ Lebensgröße für die gestifteten 1200 Mark am 15. April 1903 zu liefern. Das Kunstwerk

Digitized by Google

Besuch Sr. Maj. des Königs Georg bei der Weihe des am 7. Mai in der gewölbten Vorhalle des Erdgeschosses und wurde mit Interesse besichtigt. Später zierte es die Bestellung in Dresden, heute hat es im ersten Obergeschoß be gegenüber einen bevorzugten Platz gefunden. Die Büste n hoch und 85 cm breit und stellt König Albert in Uni- den Abzeichen des Feldmarschalls dar. — Dem Stifter hier der gebührende Dank ausgesprochen.

es anno 1670 auf der Burgstraße aussah.[1]

Freybergk.

Johann Georg der Andere ꝛc.

e getreue. Wir laßen Uns berichten, als ob unsere Stadt mit heue und Strohe zimblich angefüllet were, befinden auch auff der BurgkStraße nicht sauber gehalten wird, dann durch Gottes verhängknüs sich in unseren Lande weniger Zeit, wie auch nicht unwißend seyn wird, viel und dene Feuersbrünste ereugnet, daher gute Vorsorge zu ab- mehrern Unheils hoch nötig,

begehren wir, ihr wollet fleißige Anstalt machen, daß über- tter und geströde außerhalb der Stadt verwahret und was tung dergleichen Schadens nötig mit fleiß in Acht genommen, e BurgkStraß und ander gaßen von Misthauffen rt und auch sonsten deren Verengerung vermieden werde. Datum auff unserm Schloß Freudenstein zu Freyberg am embris 1670."

[1] Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 9864, Der Stadt Freyberg esen betr., Bl. 8.

Digitized by Google

Nachtrag.

Rot-, Zinn- und Glockengießer betr.

Kaspar Hillger, vermutlich ein Sohn Wolfgang Hilgers und Brud Zacharias und Gabriel Hilgers. Er scheint mit Zacharias Hilg von 1610 ab gemeinsam gearbeitet zu haben. Vielleicht ist er dur die Pest hingerafft worden, denn er begegnet uns nicht wieder.

Zur Tätigkeit. Die Kirche zu Gersdorf, südöstlich von Leisnig, erhi 1610 Glocken von Zacharias und Kaspar Hillger, welche 1696 durch n ersetzt wurden.[1]

[1]) Gurlitt XXV, 53.

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

Abkürzungen:

ngießer, Rg. = Rotgießer, Stg. = Stückgießer, Zg. = Zinn- oder Kannengießer.

u, Tiefer, Seite 150.
zog 27.
14.
rzbischof v. Magdeburg 18.
26.
hleswig-Holstein 42.
nig 3, 6, 170.
hüttenmeister 141.
rtumsverein 2.
nuseum, Freib. 1, 14, 32,
1.
erzogin 27, 77.
rfürstin 34, 36.
bina, Herzogin 34.
115, 116, 118, 120, 136.
nig 118.
te 107, 111.
natsminister 94, 95.
Christian Gottlob, Spitzen-
er, Zg. 66, 67, 68.
General 94.
.
pograph 141.
Agnes 78.
erzog 27, 42.
st 25, 28, 32, 34, 36, 165.
, Caspar 57.
von Florenz 168.
, George 57.
r, Zg. 53.
goff 95.
rte 6.
htmeister 100, 134.
mas, Kriegshauptmann 36.
ner, Faktor 85.
Oberkunstmeister 91.
erzehntner 100.
hasar, Zg. 53.
ottlob Friedr., Zg. 66, 71.
am, Zg. 61.
straßenaufseher 134.
Beyer, Oberpfarrer Seite 85.
Bellmann, Hans, Feuerwerker 57.
— Berghautboist 119.
Bernhard, Christoph, Zg. 61.
— Berghautboist 118.
Bernhardt, Stadtmusikus 119.
Bertrum, Andreas, Zg. 52.
v. Beust, Oberberghauptmann 132.
Behr, Schichtmeister 134.
Bergkonzert 116.
Bergmannsgruß 115, 120.
Bergmusikverein 118.
Bergknappschaftsfest 122.
Berg- und Hüttenwesen 6.
Bergaufzug 122.
Berghautboisten 116, 118, 120.
Bergakademie Freiberg 79, 81, 88, 107, 109.
Bergwerksflöße 190.
Bergamt Freiberg 82.
Bergbaukasse 90, 102.
Becker, Bergmeister 84, 89.
— Ernst Adolf 116, 118.
Bertling, Otto, Buchhändler 88, 112.
Benzenberg 108.
Bestuschew, Graf 116.
Betstube, bergmännische 5.
Beck, Prof. Dr. 6.
Beseler, Elias, Bildhauer 27.
Berliner Zeughaus 28, 29, 31.
v. Biedermann, Freiherr 78 flg.
Bildnisse 5.
Bierling, Gg. 14.
Biener, Mich., Hütten- u. Zechmstr. 60.
Blüher, Bürgermeister 2, 3.
Böttiger, Karl August 163.
Börner, Stadtrat 142.
Böhme, Zubußbote 100, 134.
— Joh. Christian, Zg. 64, 65, 66, 67.
— Daniel, Zg. 63, 64, 65.
— Michael, Zg. 61.
— Daniel Gottlieb, Zg. 65.

Digitized by Google

Böhme, Joh. Friedr., Beutler Seite 71.
Börner, Catharina 57.
— Dorothea 57.
Borrmann, Joh. Gottlieb, Zg. 65.
Brockhaus, F. A. 127.
Braunsdorf 132, 134.
Brendel, Frl. Wilhelm. Pauline 119.
— Gewerkenprobierer 119, 133.
— Musiklehrer 119, 120.
— Maschinendirektor 90, 100, 104, 107, 110, 119.
Breithaupt, August 77, 99, 122.
Brahe, Graf, Oberstallmeister 94.
Breißnitzer, Breßnitzer, Andreas, Zg. 9, 31.
Bruck, Karl Gottfr. Dan., Zg. 72—74.
Breitfeld, Dekorationsmaler 45.
Bürgerliche Altertümer 5.
Buchner, Puchner, Oberzeugmeister 33, 34.
v. Buch, Leopold 145.
v. Buddenbrock, Elisabeth 129.
Buchwald, Geschw. 134.
Burckhardt, Amalie 122.
— Fleischhauermeister 122.
— Christoph, Gg., Rg. 65, 68.
— Karl Christoph, Gg., Rg. 68.
Burgstraße 171.
v. Bünau, Rud. 42.
Bülau, Oberbergamtsverw. 85, 99.
Bugge, Bischoff 95.
v. Buße, Bergkommissionsrat 99.
Büttner, Berghautboist 118.

Catharina, Herzogin 27.
Cesare, Carlo, Gießer 36.
v. Charpentier, Bergrat 81, 82.
Christiani, Hüttenschreiber 100.
— Amalgamierschreiber 100.
Christbescherung Erbstolln 145, 150.
Christian, Kurfürst 5, 32, 34, 36, 41, 42.
— Albrecht, Herzog 42.
— Andreas, Hütten- u. Zechmstr. 60.
Christoph, Wolf, Zg. 43.
Christen, Philipp, Zg. 9, 35.
Claudius 77.
Claußnitzer, J. G., Nagelschmied 73.
Cordes & Teichmann 74.
Collet, Staatsrat 94.
Coith 97.
Cordier 110.
Cranach, Lukas 17.
Cracau, Dr. 22, 40.
Cruesener, Hans 11.
Cüstrin, Markgraf von 28.

von Dankelmann Seite 79.
Dementjewitsch, Kapellmeister 117.
Devrient, Emil 120.
Deutsches Haus, Gasthaus 62.
Detzsch, Benedix, Zechmeister 32.
Defensioner-Begräbnisgesellschaft 58.
Dietze, Rezeßschreiber 100.
Dittmannsdorfer Teich 105.
Dietrich, Bergprediger 136.
— Dr. 139.
Dittrich, Daniel 58.
Dietzel, Tietzel, Joh. Paul, Zg. 65, 66.
Distel, Theodor, Dr. 163, 165.
Dörell, Berggeschworner 100.
Döring 107, 112, 114—116, 120, 136.
Dom 3, 14, 20, 26, 27, 34, 51, 52.
Domherrenhof 1—6.
Dost, Joachim, Zechmeister 32.
Dorner, Basilius 57, 60.
Dorothea, Herzogin, Äbtissin 42.
Dreibrüderschacht 108, 109.
Dreikönigshalde 130.
Dresdner Kunstgewerbemuseum 52.
Dresdner Hof 5.
Dresdner Zeughaus 32.
Dreßler, Merten, Rg. 51.

Eberlein, Seifensieder 170.
Ebert, Valentin, Tuttendorf 44.
Ebisch, Hans, Zg. 43.
Eckardt, Ernst 115, 143.
Eckert, Hornist 118.
Eckardt, Hugo 168.
v. Ehrenstein, Geh. Finanzrat 132, 135.
v. Einsiedel, Bergrat 79, 83.
— 45, 50.
— Minister 141.
Eichhorn, Friedr. Aug., Zg. 73.
Einer, Franz 12.
Einert, Trompeter 118, 119.
Eisengitter 2, 4.
Eisermann, Mich., Zg. 30.
Elefanten-Apotheke 63.
Elisabeth, Herzogin 34.
Elias, Paul, Zg. 57.
Emmrich, Friedr. Aug., Zg. 72.
v. Ende, Geh. Rat 128.
Engler, Karl 168.
Engelschall, Schichtmeister 100.
Enderl, Maschinenbauer 14.
Erbstein 166.
Ermisch, Oberregierungsrat 7.
Eßen, Graf 94.

Digitized by Google

Georg Seite 27.
taatsrat 94, 95.
erghautboist 118.
ehrenberg, Sal.-Oberamts-
.
ristoph, Zg. 53.
enbau 60, 65, 69.
ame, geb. Brave 85.
aschinenbaugehilfe 105.
tr. 112, 117, 131, 133, 134.
ntor 115.
devorarbeiter 142.
48.
th 57.
Mstr. 68.
Braunschweig 5.
Simon, Zg. 9, 17, 31.
Hofschreiner 27.
Bürgermeister 36.
, Maria Karoline geb. 77.
h. Christian, Zg. 66, 68.
r Goldgulden 167.
August, Prinz, bez. König
0, 92.
Herzog 27.
eidige 168.
nsthafte 168.
renge 168.
Sal., Bauschreiber 36.
gehilfe 134.
ann 169.
, Hieronymus 26.
n, Joh. Karl 85, 97, 99, 110,
131, 135, 139.
ttagsprediger 85, 163.
ttenschreiber 100.
Amalgamierprobierer 100.
nalgamierprobierer 100.
Oberwerkmeister 100.
chichtmeister 100, 133.
heider 100, 133.
, Zg. 63.
llinspektor 138.
lbraham, Zg. 53, 57.
n, Georg, Zg. 40.
ftshügel 128, 131.
in, Schloß 36, 44, 171.
hichtmeister 100, 134.
ust 4, 26, 27, 34, 51, 52.
Heinr. Wilh., Zg. 69, 72.
ter, Christoph, Zg. 53.

ondukteur 100.
an 105.
Franz, Zg. 21, 31.

Georg, König Seite 1—6, 171.
Gelfert, Schellist 118.
Gerlach, Stadtrat 10, 28, 30, 34, 43, 123.
— Schriftsetzer 128.
Gille, Lithograph 123.
Givanovitch, Jacob 126.
Glaubitz, Fr. verw. Archidiakonus 92.
Goethe 76 flg.
Goldmann, Joh. Jakob 59.
Goldberg, Gewerkenprobierer 99.
— Bergfaktor 100.
Goldbach, Stollnzimmerling 141.
Goldene Pforte 3, 6.
Göpfert, Ausbeut- u. Zubußbote 134.
Goltzsch, Gottfried, Zg. 67.
Göding, Heinr., Hofmaler 40.
Götting, Andreas, Hofmaler 40.
Grübler 10.
Graz 32—35, 39.
Grundig, Gottfried, Zg. 64.
Größel, Christian Heinrich, Zg. 69.
Grisler, Christ. Friedrich, Zg. 71.
Grießbach, Christ. Gottfried, Zg. 66.
Gro, Christoph 61.
Großschirmaer Münzfund 58, 168.
Grünberger, Jonas, Bildhauer 52.
Graff 84.
Gründler, Moritz 166.
Grützner, Hüttengehilfe 99.
v. Gutschmid 81, 85, 98—103.
Gündel, Bizemarkscheider 100.
Guglielmini 108.
Gühlof, Ephorieverweser 132, 135.
Gülden, Leichenbitter 134.
Gymnasialchor 2.
Gurlitt, Geh. Hofrat 7, 10, 172.
Günter, Marten, Zg. 13, 16.
— Hans, Zg. 52, 53, 60, 61.
— Heinrich, Zg. 52, 53, 54.
— Matthäus 52, 53, 57, 58.
Günther, Georg Friedr., Zg. 65—70.
— Traugott Friedrich, Zg. 71—73.
— Samuel, Zg. 57, 59, 60, 62.

Hamann 77.
Hardenberg 83.
Harlinghausen, Kaufmann 170.
Hänel, Rittergutsbesitzer 84, 133.
— August 83.
Halsbrückner Baue 90.
Haagerup, Kriegsrat 94.
Hänisch, Madame 97.
Haße, Heseler, Lorenz, Zg. 45, 48.
Haße, Zehntner 99.

Digitized by Google

Haupt, Obereinfahrer Seite 99, 100, 131, 134.
Hänlein, Dr., Direktor 6.
Häſſelbarth, Superintendent 6.
Hauſchild, Glaſermeiſter 53.
Heerklotz, Oberſteiger 116, 134, 142.
Helbig, Berghautboiſt 118.
— Faktor 99.
Hertig, Berghautboiſt 118.
Heuchler, Markſcheider 123, 132, 141.
— Architekt 6, 97, 108, 118, 123, 131, 132, 134, 141.
Herder, Dichter 77 flg.
v. Herder, Oberberghauptmann 77 flg.
— Rittergutsbeſitzer 78, 132.
— Eugen Wolfgang 84, 129, 139, 140, 142.
Heber, Chriſtian, Zg. 59.
Hebert, Miniſterialſekretär 124, 129.
v. Heynitz, Berghauptmann 81.
Heinrich, Herzog 3, 4, 17, 20, 22, 26, 42.
Heiſterbergk, Juſtizrat 4.
Hecht, Prof. 100.
Henſchel, Zehntner 100.
Heimann, Berggeſchworner 100.
Hertwig, Schichtmeiſter 100, 131, 132, 134.
— Karl Heinrich Wilhelm, Zg. 66.
Helfert, Ausbeutbote 100.
Heberer, Hans 11.
Hector, Herzog 26.
Hedenreich, Franz, Zg. 31.
Heß, Heinrich, Zg. 35.
Heſſe, Chriſtoph, Zg. 53.
Heyde, Salomon, Zg. 52.
Hermann, Joh. Kaſpar, Zg. 64.
Heroldt, Hans, Gg. 51.
— Andreas, Gg., Stg. 43.
Hellewetter, Auguſtin, Zg. 53.
Hefener, Hafener, Hans, Zg. 43, 44.
Heintze, Hans, Zg. 57.
Hirſchfeld, Joh. Martin, Rg. 60.
— Georg, Gg., Rg. 10, 60.
Hilling, Nickel 11.
— Franz 11.
Hook, D. 108.
Hoffmann, Berggeſchworner 134.
— Oberhüttenmeiſter 99.
— Silberbrenner 100.
— Joh. Chriſtian, Zg. 65.
Hofmann, Werkmeiſter 154.
— Ausbeutbote 100.
Horn, Berghautboiſt 118, 119.
Höber, Berggeſchworner 100.
v. Hopfgarten, Graf 86.
Holtzmann Seite 5.
Hollitzer, Gg. 10, 58, 59, 61.
v. Hönsbergk, Brigitte 57.
Höpfner, Chriſt. Gottlieb, Zg. 63.
Hohnſtein, Chriſt. Magnus, Zg. 69.
Hübner, Zg. 53.
Hülße, M. 127.
v. Humboldt, Alexander 105, 110.
Hylger, Hilger, Hillger, Hilliger 8, 10—16.
— Andreas, Gg. 14, 17, 19, 29, 30.
— Andris, Liegnitz 29.
— Anna, geb. Löſſel 27.
— Anna Maria, Seb. H. Gemahl. 54.
— Bartholomäus, Erzprieſter 14.
— Eliſabeth, geb. Döringerin 54.
— Emilie Henriette, verehel. Triebe 62.
— Eſther 14.
— Gabriel d. ält., Gg., Stg. 45—49, 54.
— Gabriel d. jüng., Gg. 45, 49, 54 bis 56, 62.
— Gabriel d. jüngſte, Gg. 55, 62.
— Gottfried, Sohn Gabr. d. ält. 45.
— Gottfried, Sohn Zach. d. ält. 49.
— Hans Wilhelm 40, 51.
— Heinrich Auguſt, Ökonom 62.
— Johann, Abt zu Altzella 12, 13.
— Johannes, Gg. 51, 52.
— Johannes, Sohn Martin d. jüng. 32, 33, 40—43.
— Johannes, Sohn Gabriel d. ält., Gg. 45.
— Kaſpar 172.
— Katharina, Liegnitz 29.
— Katharina, Gemahl. Wolfg. H. 38.
— Margar., Tochter Zach. H. 40.
— Martin, Merten d. ält., Zg., Gg., Stg. 9, 10.
— Martin d. jüng., Gg., Stg. 22, 29, 32—35, 39, 40, 43.
— Martin d. jüngſte, Gg., Stg. 33, 40.
— Melchior 35.
— Michael, Rg., Stg. 35.
— Oswald der ältere, Zg., Gg., Stg. 10, 14, 17—21, 29.
— Oswald d. jüng., Gg. 22, 28—31.
— Ottilie, geb. Karsdorf 19.
— Paul, Sohn Martin H. d. jüng. 32, 38, 39.
— Peter, Kaiſerl. Rat 19.
— Sebaſtian, Gg., Büchſenmeiſter 54.
— Sebaſtian, Kramer, Bürgermeiſter zu Chemnitz 23.
— Sebaſtian, Oberhofgerichtsaſſeſſor 19, 27.

Digitized by Google

Hilger, Hillger, Hilliger,
ismund, Stg., Feuerwerker
e 40, 49.
a., Stg., Zeugmeister, Ober-
meister 43.
urga 14.
d. ältere, Zg., Gg., Stg. 10,
19, 22—29.
ang, Gg., Stg. 22—29, 31,
36, 38, 39, 45.
ang d. jüng., 35—38, 51, 54.
rias, Sohn Zach. d. ält. 49.
rias d. ält., Gg. 22, 35, 40,
51, 54.
liengruft in Dresden 32, 40.
liengruft zu Freiberg 38.

che 14, 56.
hristoph, Zg. 35, 38.
ich, Zg. 39.
79.
laden 2, 5.
Prinz 96.
nig 167, 169.
l. 42.
II. 171.
ich, Herzog 26.
Herzog 26.
Hans, Baumeister 36.
eneralmajor 28.
Laspar, Zg. 39.
s, Heinrich Adam, Zg. 53.
rias, Zg. 53, 57.

r, Jost 13.
h 16.
21.
21.
edrich von Weimar, Groß-
og 77.
84, 97, 127, 128, 165.
7., König 95.
herzog v. Steiermark 32—34.
von Ungarn 167.
ngen, Kunz 97.
Musikmeister 118.
ottlob Friedrich, Zg. 68.
autboist 119.
Christian, Zg. 65.
30.
t, Liborius, Rg. 52.
, Büchsenschäfter 52.
Prof. 108, 140.
Gabriel, Zg. 53, 54.
us, Zg. 54.

Kellerthaler, Joh., Maler, Goldschm. Seite 40.
Kirchenhalle 5.
Kirchner, Berghautboist 118, 119.
Kirsch, Obersteiger 134.
Kindlich, Hans, Zg. 53.
Klemens, Prinz 96.
Klippgen, Konsul 169.
Klotzsch, Oberschiedsguardein 100.
Klinkhardt, F. 145.
Knebel 1, 4, 7, 58, 166—170.
v. Knebel, Karl 85.
Knäbig, Lithograph 123.
Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler 3.
Korn, Marie 78.
Kohlschütter, Dr. Karl Christian 86.
Koch, Oberzehntner 99.
Köhler, Kustos 91, 100, 165.
— Oberbergamtssekretär 100.
— Senator, Schichtmeister 100.
— Georg, Zg. 52.
— Magdalena 57.
— Gottfried, Zg. 59, 61, 62.
Kolzow, Kapellmeister 117.
Kolbitz, Berghautboist 118.
Körner, Ulrich, Zg. 57.
Koepsch, Joh. Christoph, Zg. 61.
Kreuzgänge 6.
v. Kranzberg, Hofrat 86.
Krogh, Staatsrat 94.
Krüger, Münzgraveur 107.
Kreyßler, Berghautboist 118, 119.
Krieger, Maler 123.
— Karl Heinrich, Zg. 69.
Kretzschmar, Kantor 129.
Kroneberger, Mich., Amtsschösser 36.
Krebs, Christian Heinr., Zg. 71, 72.
Krahwieder, Hieronymus 49.
Krell, Peter 48.
-- Christian 48.
Krause, Andreas, Zg. 53.
Kühn, Bergkommissionsrat 100, 131, 132, 164.
Kuhnert, Hüttenknappschaftsältest. 134.
Kunze, Gutsbesitzer 169.
Kutthener, Paul 13.
v. Kügelchen 164.

Lampadius 100, 106, 111.
Lange, Paul Siegismund, Zg. 64.
— Franz Wilh., Zg. 42.
— Berghautboist 119.
Laaß, Hüttengehilfe 99.
Lau, Kapellmeister 117.

Digitized by Google

Lateinschule Seite 3.
Laurecius, Gottfried, Zg. 53.
Lachmann, Caspar 58.
Lämmle, Siegfried, Kunsthändler 68.
Leschner, Hüttengehilfe 99.
Leuchter 2, 5, 6.
Leonore, Herzogin 26.
Lehmann, Bergamtsassessor 100.
— Berggeschworner 100.
— Andreas, Zg. 31, 40, 43.
— Michael, Zg. 43.
— Israel 43.
— Georg, Zg. 39, 40, 52, 53, 57.
— Adam, Zg. 57, 59.
— Daniel, Zg. 53, 57, 59.
— Hans, Zg. 45, 48.
— Samuel, Zg. 43, 54.
— Hans Adam, Zg. 59.
— Gottfried, Zg. 59, 62.
Lindner, Schichtmeister 134.
Liebfrauenkirche 3.
Lippharth, Balten 13.
Lißkirchner, Jorge 22.
Liebischer, Joh. Friedrich 64.
Löther, George 57.
Löscher, Samuel Gottfried, Zg. 71.
Löschner 123.
Lommerhjelm, Staatsrat 94.
Lohse, Hornist 118.
— Bizeknappschaftsschreiber 132, 134.
— Karl Gustav, Zg. 73.
— Joh. Karl Gottlieb, Zg. 72—74.
Löbel, Joh. Gottlob, Zg. 71.
Luba, Graf Joseph 86.
Lucht, Architekt 2, 3.
Lutter, Jeremias, Zg. 53.
Luther und Melanchthon 68.

Magdalena Sibylla 55.
Martin, Baumeister 169.
Martini, Ernst Amadeus 80.
v. Manteuffel, Geh. Rat 85, 88, 98, 100, 104.
— Oberhüttenverwalter 120, 129, 131, 140, 142.
— Fräulein Marie 121, 142.
Magnus, Herzog 26.
Maria, Herzogin 27.
Maresch, Joh. Anton 116, 117.
Marhold, Vizewagemeister 100.
Mende, Kunstmeister 91, 158.
Meißner Erbstolln 105, 106, 127.
Merbach, Vizeoberhüttenmeister 107.
Meyer, Berghautboist 119.
Meisterstücke 2, 5, 9.
Mehner, Prof. Dr. Seite 6.
— Christian, Zg. 63.
Mertten, Martin, George, Zg. 44.
Milosch, Fürst, Obrenowitsch 124, 12 131, 132.
Mißbach 4, 6.
Mohs, Bergkommissionsrat 100.
Morgenstern, Berghautboist 119.
Moritz, Herzog, Kurfürst 21, 22, 2 49, 165.
Modeß, Karl Gottlob, Zg. 66.
Müller, Joh. Georg, Theolog 78.
— Hüttengehilfe 99.
— Zeichenlehrer 6.
— Erhart, Zg. 9, 17, 21.
— Balten 39.
— Gregor 61.
— Christoph, Zg. 63.
Musch, Joh. Christian 71.
Münch, Dr. Joh. 45.
Mühlig 119.
Münzfunde 166—169.

Naryschkin, Theaterdirektor 116.
Naturwissenschaftl. Museum 6.
Nail, Peter 13.
Naumann, Asmus, Zg. 39.
— Gregor, Zg. 39.
v. Necker, Susanne verw. 129.
Nestler, Obersteiger 134.
Neidhardt, Matthäus 58.
Nikolaikirche 11, 13, 15.
Nosseni, Bildhauer 52.

Oberthür, Dr. 165.
Ohlschlegel, Markscheider 100.
Ohm, Mattes 16.
Ohme, Rechnungsführer 133.
— Christoph, Zg. 45.
v. Oppel, Bergrat 81, 83.
— Geh. Finanzrat 85.
Opitz, Hofschneider 66.
— Hans, Korporal 58.
Örttel, Lorenz, Zg. 21.
Ofer, Hüttenmeister 100, 106.
Otto oder Otte, Joh. Christ., Zg. 6
Otto, Joh. Christoph, Zg. 64.

Panki, Eisenhüttenwerk 84.
v. Pappenheim, Fides verehel. 129.
Pappert, Treibemeister 142.
Peine, Dr. 4, 85.
Peitner von Lichtenfels, Thaddäus 8
Pech, Prof. Dr. 128.
Petrikirche 12, 15, 22, 25, 35, 38, 39, 5

Digitized by Google

Postmeister Seite 60.
Emanuel Gottlob, Zg. 64.
Michael 64.
Finanzsekretär, Landrentmstr. 100, 104, 130, 132, 140.
Kommerzienrat 115.
Herzog von Pommern 27, 30.
Berghauptboist 118.
Obersteiger 123, 131.
Woldemar, Zg. 72—74.
Friedrich, Zg. 69, 72, 73.
Friedr. Aug., Zg. 69, 72, 73.
Andreas, Hütten- u. Zechner 60.
Nickel 12.
Franz, Erzgießer 170.
Martin, Bergmeister 36.
Freib. 6.
Traug. Friedr., Zg. 69.
Dav., Gastwirt 65.
Hu 50, 85.
Braun, Thomas, Zechmstr. 32.
Wolf, Bürgermeister 36.
, Heinrich Anselm 43.
Hans Caspar, Zg. 61.
An, Schichtmeister 100, 184.
, Heinrich 12, 16.
Tina 12.
Chewitz 128.
Keller 30, 39.
Joh., Pfarrer 84.
107, 110, 112, 131, 133, 140.
Stein, Geh. Rat 107.
Johannes 121.
Berggeschworner 133.
Er, Zg. 54.
Ace und Barock 6.
An, Hans, Rg. 44.
Ger, Clem. Leberecht, Zg. 66.
Oberbergamtsschreiber 100.
Anmeister 100.
Dr. Bernhard 115.
Geschworner 133.
, Zechmeister 32.
It 116, 122, 123, 133.
Hauptboist 119.
Ludwig, Zg. 74.
Tian Gottlob, Zg. 67.
Toph, Gefreiter 58.
El, Zg. 63.
Hermann 51.
Aberger Stolln 105.
Baurat 1—3.
Roßbach, K. Christ., Beutler Seite 71.
Rödig, Georg, Zg. 63.
Roth, Salomon, Prediger 35.
Rothe, Sam., Zg. 64.
Russische Hörner 116, 117.
Rüdiger, Rektor 136.
Rüter, Albrecht, Rg. 16.
Rulicka, Diterich 57.

Sarti, Kapellmeister 117.
Sahrer von Sahr 85.
Sander, Madame 165.
Saigerhütte Grünthal 90.
Schaarschmidt, Heinr. Ed., Zg. 72.
Schappel, Peter 11.
v. Schirnding, Kammerjunker 96.
Scheuchler, Bergmeister 99, 100.
Schiffner, Amalgamiermeister 100.
— Gewerberat 115.
Schilling, Johannes 170.
Schneider, Vizegewerkenprobierer 100.
— Berghauptboist 118.
— Jacoff 16.
— Hans, Gefreiter 58.
— Ad. Gottlieb, Schlosser 68.
— Christian Heinrich, Zg. 67, 68.
— Martin, Zg. 39.
Schramm, Berggeschworner 100.
Schütz, Bergmeister 107.
Schütze, Joh. Christoph, Zg. 65.
Schalig, Guardein 117, 118.
— Oberzehntner 129, 130, 131, 140.
Schröder, Gottfried, Zg. 65.
Schröter, Valentin, Hornist 118.
— -Devrient, Hofsängerin 120.
— Antonius, Abt 13, 14.
Schebest, Hofsängerin 120.
Schmieder, Oboist 118.
Schmidt, Gärtner 142.
— Dr. Julius 40.
Schuster, Hofsänger 120.
Schönberg, Tageobersteiger 123.
v. Schönberg, Berghauptmann 36.
— zu Hallbach 59.
— Joh. Eleonore geb. v. Bose 58.
v. Schönfeld 46.
Schönland, Christian 38.
Schönlebe, Joh. Margarete 56.
Schönickel, Abrah., Oberstleutn. 49.
Schöning 28.
Schäfer u. Roch, Bildhauer 142.
Schnitzerschule, Freib. 5.
Schmeltzer, Kaspar, Zg. 9, 17, 30.
— Hans, Zg. 9, 30, 31.
Schep, Scheip, Zg. 9, 31.

Digitized by Google

Schreiber, Caspar, Zg. Seite 57.
Schumann, Hans 86.
— Barthel, Zg. 54.
Schultz, Kaufmann 59, 63.
Schmal, Peter, Defensionleutn. 58.
Schlegel, David 60.
— Kantor 168.
Schmaz, Christoph 59.
Schreyer, Quatembergeldereinnehmer 100.
Senft von Pilsach, Minister 87.
Segnitz, Bergschreiber 100, 131.
Serbien 123, 124.
Seeliger, Vizewagemeister 133.
Seiler, Christ. Gottlieb, Zg. 63.
Seyderhelm, Gärtner 142.
Seidensticker, Kaspar 16.
Seitel, Seidel, Zach., Hütten- u. Zechmeister 60.
Sieghardt, Guardein 100.
— Zeichenmeister 100, 108.
Silbermann, Georg, Zg. 53.
Silberschrank 5.
Sidonia, Herzogin 27.
Sibylla Elisabeth, Kurfürstin 42.
Sontag, Nachthüttenmeister 100.
Sohr, Jakob, Zg. 57.
Soodtmann, Dekorationsmaler 60.
Sorge oder Sage, Gabriel 60.
Sophie, Kurfürstin 42, 43.
Spielhauß, Ernst 115, 143.
Spahrmann, Berghauthoist 118.
Starcke, Röschensteiger 134.
Stadtansichten, Freib. 6.
Stichling, Kammerpräsid. 78, 85, 133.
Stiller, Oberbergamtssekretär 112, 129, 130, 131, 140.
Stieglitz' Münzsammlung 164.
Stiehl, Berghauthoist 119.
verw. Stein, Thusnelde 128.
Stein, Joh. Karl, Bildhauer 141.
Stecher, Zimmermeister 130, 131, 134, 142.
Steigerhäckchen 6.
Steche, Prof. 10.
Streubel, C. D., Nagelschmied 73.
Störzel, Joh. Gottlob, Zg. 71.
— Christian Gottlob, Zg. 66, 71.
— Christian Friedr., Zg. 65, 66, 71.
Striebel, Georg, Zg. 61.
Stolle, Christoph Gab., Zg. 61, 63.
— Christoph, Zg. 53, 60.
Stelin, Gregor, Zg. 39.
Stefin, Barbara 57.
Stächer, Hans 60.
Starcke, Val., Zg. Seite 53.
Stefgen, Karl Gottlieb 70.

Taube, Bergrat 85, 99, 118.
Taubmann, Elisabeth 120.
Tauscher, Dauscher, Christian, Zg. 5
Tannenberg, Gottfr. Wilh., Zg. 62, 6
— Christian, Gerichtsaktuar 62.
— Joh. Zach., Zg. 63.
Teichmann, Zinngußwarenfabr. 74.
Teicher, Karl Mor. 74.
— Michael 57.
Techelmann, Karl Gottlob, Zg. 69.
v. Tettenborn, General 165.
Teufel, Regina 57.
Thiele, Johanne Auguste Elisabeth 8
— Fabrikantenfamilie 5.
Thierfelder 117.
Thümmrich, Berghauthoist 119.
Thümmel, Huf- u. Waffenschmied 13
— Klempnermeister 131.
Thischer, Kaspar 13.
Tham, Jakob 63.
Thenel, Mich., Zg. 59.
Tittmann, Theolog 88.
Tiel, Joh. Wilh., Zg. 53.
v. Trebra, Oberberghauptmann 8
90, 98, 101, 122, 123.
Trautzold, Wagemeister 99.
Trinkstube 30.
Trainer, Dorothea 19.
Trener, Träner, Val., Zg. 53, 54.
— Georg 54.
— Paul 54.
— Christoph 54.
Trenckner, Christian, Seifensieder 6
— Mich., Zg. 63.
Triebe, Emilie Henr., geb. Hilliger 6
— Karl Herm., Bürgerschullehrer 6
Trilitzsch, Joh. Benj., Zg. 64.
Tuckart, Christian, Zg. 53.
Tuben 118.

Ufer, Weinhändler 65, 66.
Uhlig, Ausbeutbote 134.
Uhlemann, Pastor 136.
Ultmann, Rittmeister, Maler 6.
Ullmann, Bergrat 84.
Uniformen 5.
Urnen 5.

Valenciennes 110.
Väterlein, Gust., Zg. 73.
Venus, Gotthelf Aug., Zg. 69.
Venedig 79.

Digitized by Google

oßmeister Seite 100.
h. Ernst, Zg. 64.
Zeichner 123.
gamtsassessor 132, 133.
htliches 5.
s 13, 16.

37.
z, Graf 46, 80.
Herzogtum 84, 86, 87.
r, Freiherr 121.
Obereinfahrer 100.
ann, Steiger 124, 128, 129.
sar, Archidiakonus 56.
am, Zg. 61.
4, 52, 77.
, 14, 17, 18, 27, 29, 32, 46.
Berghautboist 118.
ian, Bildhauer 40, 43.
Hofsänger 120.
dorff, Oberstollnfaktor 131, 136.
le 4.
Abraham Gottlob 6, 81, 85, 91, 102, 110, 163.
5, 100.
ron 94.
berhüttenraiter 100.
bach, Bergmeister 105.
Wagemeister 134.
Prof. 134.
ner 141.
12, 19, 29.
ans, Stg. 32.
Dr. med., Hofrat 49.
Kelch., Zg. 53.
Urban, Zg. 43.
König 167.
Max, Gg., Stg. 44.
C. J. A., Nagelschmied 73.
Wergoldt, Christoph, Zg. Seite 53.
Wilder Mann, Gasthof 65.
Wieliczka 86.
Wiener Friedenstraktat 86.
— Kongreß 88.
v. Wiesiolowski, Graf 87.
Wittig, Hüttenmeister 100.
— Wagemeister 100.
Wiedemann, Schichtmeister 100.
Winkler, Oberschiedswardein 107.
— Gottlob, Zg. 64.
Wilde, Peter, Pastor 47.
Wieland 133.
Wilhelm, Herzog 28.
Wolf, Oberhüttenvorsteher 99, 100.
v. Wolf, Amtshauptmann 129.
Wöllner, Schichtmeister 100.
Wohlfarth, Militärarzt 128.
— Marie verw. Ingenieur 128.
Wunderwald, Oberzehntenkontr. 134.

Zaumziegel, Jakob 58.
Zeller, Maschinengeschworner 92, 105. 118, 123, 133, 134, 136, 141.
— Kobaltinspektor 107.
Zeppe, Hans, Zg. 40.
Zeuner, Kaspar, Superintendent 14.
Zeughaus 17, 21, 22.
Zimmermann, F. A., Zeichner 123
— Hans Christoph, Zg. 59.
— Berggeschworner 100.
Zimmer, Tertius 127.
Zöllner, Lithograph 123.
Zörniger, Egid., Zg. 9, 39.
Zscherpertäschchen 6.
Zschocke, Zubußbote 100.
Zunftzeichen 5.
Zunftstube 5.
Zwieseler Stolln 105.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte.

Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mit Abbildungen versehen.

1. Heft: Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Verzählbuch der Sta
Freiberg. — Konservationsbau an der Goldenen Pforte 1861/62.

2. Heft: Freib. Patrizier-Geschlechter. — Der Leichen-Kondukt Kurfü
Christian I. in Freiberg 1591.* — Freib. Trinkstuben-Ordnung. — Johanni
Hospital. — E. E. Rats Wasserstolln.

3. Heft: Eigentümliche Namen der Berggebäude. — Freiberg im 1
und 19. Jahrhundert.* — George Hermann v. Schweinitz. — Kaland-Brüde
schaften. — Städtewahrzeichen, insbesondere Freibergs.

4. Heft: Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freib. Ber
akademie.* — Über Aufgabe und Einrichtung lokaler Geschichts- und Alte
tumsvereine. — Das Freib. Rats-Archiv. — Bevölkerungszahlen Freiber
in den letzten drei Jahrhunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamil
Hilger. — Agricola. — Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Mittelalte
liche gravierte Grabplatten in den Domen zu Meißen und Freiberg.
Hersfeldsche Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: Das Gymnasium zu Freiberg. — Wappen hervorragender G
schlechter aus Freibergs Vergangenheit.* — Das Schützenbuch und die König
tafeln der Freiberger Schützengilde. — Halsgericht.

6. Heft: Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Der Oberh
in Freiberg. — Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodi
und Feste.* — Altertümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Dom-Kreu
gänge und Domkirchhof.

7. Heft: Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitz. — Das Schl
Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche.

8. Heft: Wanderungen eines Altertumsfreundes in unserem Sachse
lande. — Anleitung zur Unterscheidung der vaterländ. Baustile.

9. Heft: Wappen der Stadt Freiberg.* — Die „Thümerey" in Freiber
— Stadtrechnung vom Jahre 1577. — Alte Freiberger Ratsordnungen.
Halsbrückner Bergbau.

10. Heft: Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltu
in Freiberg 1505 bis 1539. — Rätselhafte Inschriften alter Taufbecken.

11. Heft: Die Ahnherren des sächsischen Fürstenstammes und ihre er
Heimstätte. — Die ehemal. Freiberger Muldenflöße. — Geheimnisse der alt
„Wahlenbücher". — Kunstwerke im Meißner Dom.

12. Heft: Kunz von Kauffungen und der sächsische Prinzenrau
— Kleine Chronik von Freiberg.

13. Heft: Städtisches Unterrichtswesen, insbes. Freibergs, im Mitte
alter. — Der alte Turmhofer Bergbau bei Freiberg. — Kunz von Kau
fungen (Fortsetzung und Schluß).

Digitized by Google

Heft: Alte Burgen und Rittersitze um Freiberg: 1. Schloß
. 2. Reinsberg.* — Die von Schönbergschen Grabdenkmäler in
— Freiberger Belagerung 1643 durch den schwedischen General
. — Über die notwendige Erstrebung eines staatlichen Organs für
ung vaterländischer Altertümer.

Heft: Der Bau des Freiberger Schlosses Freudenstein.* — Die
ei Freiberg den 29. Okt. 1762. — Alte Burgen ꝛc.: 3. Der „Alte
Niederfreiwald. 4. Bräunsdorf.

Heft: Die Verheerungen der Pest im Erzgebirge, besonders in und
erg. — Kriegsdrangsale von Freibergs ländlicher Umgebung im
undert. — Freiberger Häuser-Chronik. — Geschichtlich-architekto-
schungen am Freiberger Dom.*

Heft: Die Herzöge von Holstein-Wiesenburg in Sachsen.* — Das
Jungfrauenkloster, seine Aufhebung und seine Überreste. — Die
erger Schützengilde und ihre Kleinodien.* — Das alte Freiberg in
1. Serie.

Heft: Alte Rittersitze ꝛc.: 5. Colmnitz. — Die ältesten sächsischen
nonen, insbes. von Wolf Hilger in Freiberg.* — Das alte Freiberg
. 2. Serie.

Heft: Deutsches Wirtshausleben im Mittelalter. — Der Dichter
von Freiberg. — Freiberger Steuerregister vom Jahre 1546. —
rne Chronik. — Gottfr. Silbermann. — Zur Reformationsgeschichte.
aus Freibergs Vergangenheit: 1. Trinkstube von 1515.

Heft: Die sächsischen Kleiderordnungen, insbes. Freiberg betr. —
Steuerregister von 1546 (Hospital- und Ratsdörfer). — Ermisch'
undenbuch. — Tristan und Isolde, ged. von Heinrich von Freiberg.
aus Freibergs Vergangenheit: 2. u. 3. Beschert Glück Fundgrube
halsbrückner Amalgamierwerk 1880.

Heft: Zum 25jährigen Stiftungsfest des Vereins. — Bilder
rgs Vergangenheit: 4. Ansicht der Stadt Freiberg 1620. — Mittel-
Sanitätsverhältnisse Freibergs. — Seltsame Familiennamen. —
raphisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg
Berg- und Hüttenwesens.

Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 1. Das
wesen. — Freibergs Ärzte in den ältesten Zeiten. — Bilder aus
Vergangenheit: 5. Die alte Bergmannstracht. — Heinrich von
nd seine Werke.

Heft: Studien zum Freiberger Chronisten Möller.* — Eine alte
Familienchronik. — Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in
2. Der Gesellenstand. — Freiberger Urkundenbuch. 2. Teil. — Ein
d jüngerer „Heinrich von Freiberg".

Heft: Die Kirche St. Nikolai zu Freiberg. — Bilder aus Freibergs
heit: 7. Der Schmelzer-Altar zu St. Nikolai. — Johann Bocer
Lobgedicht auf Freiberg 1553.

Heft: Zur Wettin-Jubelfeier. — Bilder aus Freibergs Vergangen-
ildnis der Herzogin Katharina. — Kurfürst Moritz von Sachsen.
reiberger Domglöckner Joh. Kröner 1585—1625. — Das Freiberger
Freibergs Brau- und Schanknahrung seit den ältesten Zeiten.

Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 3. Der
d. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 9. u. 10. Die ehemal.
Älteste Wasserleitung. — Freib. Fundchronik. — Gedenkbuch.

Digitized by Google

27. Heft: Das alte Patriziergeschlecht der Lingke.* — Die Sage vo ungeratenen Sohne. — Wolfgang Leupold. 1552. — Ein 300jähriger Bl barren. — Freiberger Bauchronik. — Freiberger Urkundenbuch. — Theod Körner als Freiberger Bergstudent.

28. Heft: 250jährige Feier zum Andenken an die Torstensonsche B lagerung 1643.* — Freibergs alte Apotheken. — Doktor und Apotheker. Freiberger Polizei- und Ratsordnungen aus alter Zeit. — Erbhuldigung d Stadt 1733. — Freiberger Gedenkbuch.

29. Heft: Das Rittergut Freibergsdorf und seine Besitzer. — Die Gol und Silber-Manufaktur von Thiele & Steinert, begründet 1693. — Der Buc händler und Buchdrucker Joh. Chr. Fr. Gerlach † 1820. — Freiberger Schu zeugnis, 16. Jahrh. — Das 250jährige Jubiläum des Freiberger Kalenders — Bau- und Fundchronik. — 3ter Nachtrag zum Vereinsbibliothek-Katalo

30. Heft: Geschichte des Freiberger Buchdrucks. Vier Jahrhunder 1495 bis 1895.* — Die Jungfrauenschule von 1555. — Miszellen.

31. Heft: Die Freiberger Goldschmiede-Innung, ihre Meister und der Werke.* — Tagebuchs-Notizen vom Jahre 1860. — Die 1853 nach Dresd geliehenen Freiberger Domaltertümer betr. — Bericht über die letztjährig hauptsächlichsten Vereinsvorträge. — Ernennung einer staatlichen Kommissi zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. — Literarisc Umschau, die heimatliche Geschichte betr.

32. Heft: Sachregister der Hefte 1 bis 31.

33. Heft: Die Stadt Freiberg in Sachsen, Ursprung und Geschichte — Die Goldene Pforte am Freiberger Dom und ihre Deutung.* — De Gregoriusfest im sächsischen Erzgebirge. — Neue Nachrichten über Christo Demantius. — Das Reisen vor hundert Jahren.

34. Heft: Das Brunnendenkmal auf dem Obermarkt mit dem Stan bild Markgraf Otto des Reichen.* — Künstler und Gewerken der Bau- u Bildhauerkunst in Freiberg sowie deren Werke.* — Kleinere Mitteilungen.

35. Heft: Leben und Wirken Heinrich Gerlachs.* — Der Rittersitz Obe schöna, die vier Dörfer Echards. — Aktenstücke zur Geschichte der dritte Schwedenbelagerung der Stadt Freiberg. — Ein Revolutionsidyll. — Beric des Bergverwalters Martin Planer über den Stand des Freiberger Bergbau im Jahre 1570. — Über alte Besuchskarten. — Die Thümerei und d alte Gymnasium. — Samuel Klemm, der bedeutendste Künstler der Freiberg Goldschmiedezunft.* — Literarische Umschau. — Kleinere Mitteilungen. Mitgliederverzeichnis.

36. Heft: Zur Jubelfeier des Königl. Sächs. Altertumsvereins. — D Mal- und Zeichenkunst in Freiberg.* — Die „drei Kreuze" zwischen Freibe und Brand.* — Der Komponist Andreas Hammerschmidt (1612—1675). Kurze Geschichte der Witwen- u. Waisenkasse am Gymnasium Albertinum u der Knabenbürgerschule zu Freiberg, 1712—1900. — Kleinere Mitteilunge

37. Heft: Fünf Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner. — D Seidenstickerei in Freiberg. — Freibergs Promenaden sonst und jetzt. — Üb die alte Freiberger Berg-Knapp- und Brüderschaft. — Karl Maria von Web in Freiberg 1800—1801. — Kleinere Mitteilungen.*

38. Heft: Über den Streittag (22. Juli) der Bergleute. — Die Fre berger Goldene Pforte.* — Peter Schmohl, Königl. Schwedischer und Kurfürst Sächs. Hauptmann. — Der Oculist, Schnitt-, Leib- und Wundarzt Stepha von Sütphen. — Kleinere Mitteilungen.

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

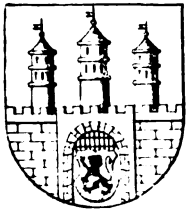
Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.



40. Heft.

Digitized by Google

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohn haften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wor die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger „Mitteilungen."

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☛ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Ver einssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags ½11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☛ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☛ **Büchereistunde:** Mittwochs nachmittags von 2 bis 3 Uhr Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, à 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Mitteilungen

des

reiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel

Vorsitzender.

40. Heft.

Freiberg i. S.

Gerlachsche Buchdruckerei

1904.

Digitized by Google

Vergangenheit verstehn,
doch nicht zurückersehnen;
Die Gegenwart ersehn,
doch nicht vollkommen wähnen;
Die Zukunft klug erspähn
und so sie vorbereiten —
So mag sich wohl ergehn
dein Geist zu allen Zeiten.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

eorg †. Von Konrad Knebel. Seite 1 flg.

e des Rathauses zu Freiberg. Von Konrad Knebel. Seite 3 flg.

I. in Freiberg. Von Bergamtsrat Wappler in Freiberg. eite 30 flg.

ii, Schußmeister oder Armbrustmacher. Sechster Beitrag zur Ge- ichte des älteren Handwerkes in Sachsen. Von Konrad Knebel. eite 62 flg.

i Freiberg in alter Zeit. Von Bergamtsrat Wappler in Freiberg. eite 69 flg.

e Freiberger Badstuben und ihre Bader. Von Konrad Knebel. eite 79 flg.

Mitteilungen:

Immerkuh = eiserne Kuh. Von Konrad Knebel. Seite 88.

Wette 1554. Von Konrad Knebel. Seite 88.

ann Georg II. sorgt für Erhaltung der Kreuzgänge und des Grünen Kirchhofs. Von Konrad Knebel. Seite 89 flg.

kostbares Geschenk. Von Konrad Knebel. Seite 90.

gyptische Totenfiguren. Von R. Wengler. Seite 90 flg.

Lauchhammer-Büste des Königs Georg. Von Bergamtsrat Wappler. Seite 92 flg.

älteste Erwähnung der „Drei Kreuze an der Bränder Straße". Von Bergamtsrat Wappler. Seite 93.

enken an Herder und seine Freunde. Von Bergamtsrat Wappler. Seite 93 flg.

Dittmannsdorfer Münzfund 1904. Von Bergamtsrat Wappler. Seite 99 flg.

beiden Orgeln unsers Museums. Von Bergamtsrat Wappler. Seite 102 flg.

1812 in die Freiberger Häuser verteilter Zettel. Mitgeteilt von Bergamtsrat Wappler. Seite 103 flg.

-, Orts- und Sachverzeichnis. Seite 106 flg.

erzeichnis sämtlicher Jahreshefte. Seite 112 flg.

Digitized by Google

Abbildungen.

1. Kellergeschoß des Rathauses zu Freiberg. Nach Seite 2.
2. Erdgeschoß. Nach Seite 2.
3. Zwischengeschoß. Nach Seite 2.
4. Obergeschoß. Nach Seite 2.
5. Ansicht des Obermarktes mit dem Rathaus, nach 1831. Nach Seite 8.
6. Rathaus, während des Umbaues am 1. Oktober 1857 vom Petersturm aufgenommen. Nach Seite 16.
7. Rathaus der Gegenwart. Nach Seite 24.
8. Altägyptische Totenfiguren. Seite 91.

Digitized by Google

König Georg †.

liches Trauergeläute von den Türmen der altehrwürdigen
ergstadt Freiberg, das in mächtigem Chore herüberschallte,
ergreifend in unsere Herzen: König Georg stieg herab vom
um in der Gruft seiner Ahnen das müde Haupt eines Dulders
e zu legen. Kurz war die Zeit, da seine milde Hand die
r Regierung führte, aber reich an Leiden und arm an Freuden
elbst. Was er uns war, als der sich selbstverleugnende Leiter
nicke Sachsens in ernster Zeit, wie wir ihn ehrten als den
ner Großen der Heldenzeit von 1870—71 — aber auch wie
man ihn verkannte: in Wort und Schrift ist's gewürdigt und
nd dem, der auf Frankreichs blutigen Feldern Geschichte ge-
hat, wird die Geschichte Gerechtigkeit nicht versagen.

em wir aber die Hand an Heft 40 unserer Vereinsmittei-
gen wollen, fällt es uns schwer aufs Herz, daß mit König
ch der mächtige Ehrenförderer aller Bestrebungen der Ge-
und Altertumsvereine des Königreichs Sachsen dahingegangen
Sohn Johanns des Weisen, der mit ganzer Seele der Alter-
gung sich gewidmet und besonders dem Königlich Sächsischen
sverein seine unterstützende Hand geliehen hatte, war der
ih mit dem Gedanken vertraut gemacht worden, daß es zu
igsten Aufgaben gehöre, die Denkmäler der Vergangenheit
kes vor der Zerstörung zu schützen und die Liebe zu den-
zuregen. Nachdem König Johann den Thron bestiegen hatte,
Prinz Georg daher am 22. Januar 1855 feierlich den
itz über den Königlich Sächsischen Altertumsverein. Länger
es Menschenalter, 47 Jahre, führte er denselben mit seltener
g und ausgezeichnetem Sachverständnis persönlich, und nur
n Fällen war eine Vertretung für ihn nötig. Erst als die
rde ihm ernstere und weittragendere Aufgaben gestellt hatte,
en Vorsitz in die Hände des Prinzen Johann Georg, der,
prinz Friedrich August, sich dem Vereine und seinen Be-
n vollinhaltlich angeschlossen hatte. Die Berichte des König-

Digitized by Google

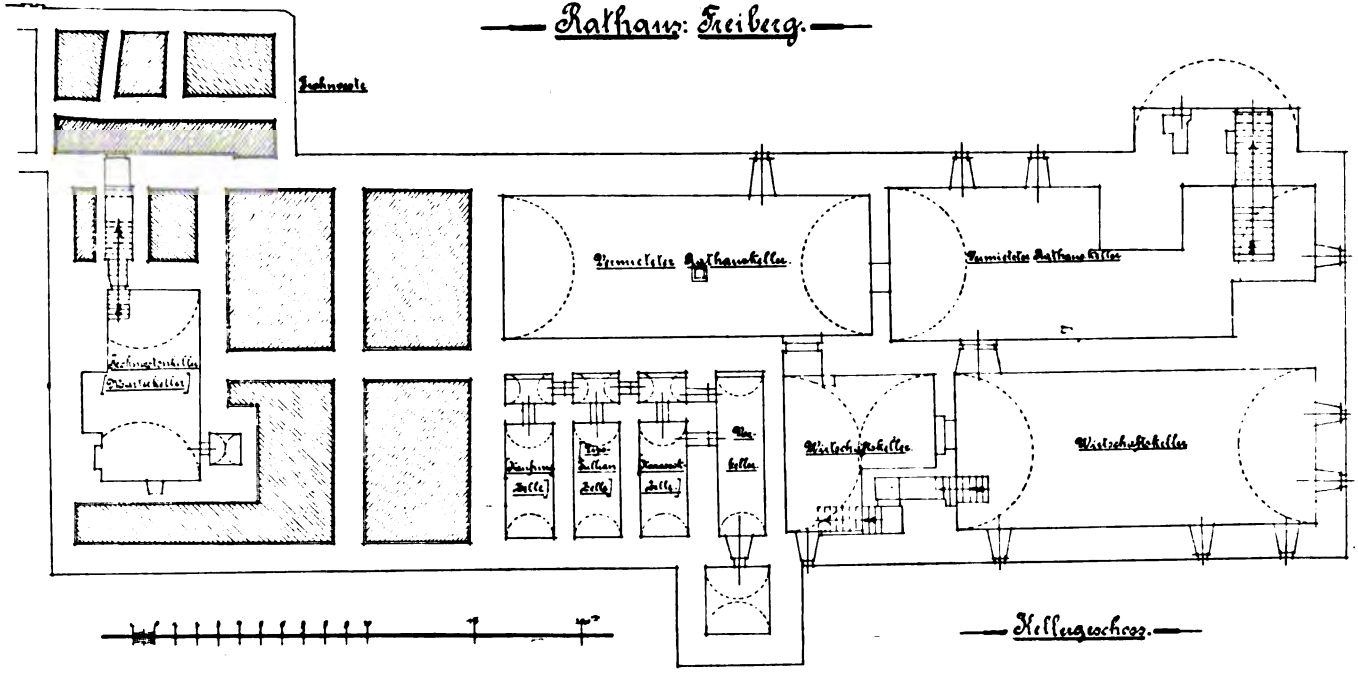
lich Sächsischen Altertumsvereins und die der Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte geben Zeugnis, wie ernst der Verein seine Ziele unter Führung des fürstlichen Leiters nahm und welche Erfolge seine Bestrebungen krönten.

Als 1860 Heinrich Gerlach den Freiberger Altertumsverein begründet hatte, nahm der Prinz Georg an der Spitze des Königlich Sächsischen Altertumsvereins lebhaftesten Anteil an demselben, wie er auch die Gründung und Fortführung des hiesigen Altertumsmuseums mit gleicher Teilnahme verfolgte. Die Mitteilungen des Vereins gingen durch seine Hände in seine Privatbibliothek. Das Museum besuchte er als Vorsitzender des Königlich Sächsischen Altertumsvereins dreimal, zweimal unter Führung Heinrich Gerlachs. Das dritte Mal erschien er unangemeldet mit den hohen Angehörigen der Familie und nahm ohne Begleitung, unter Erklärungen, die er selbst gab, mit den Seinen die Altertümer in Augenschein. Wie er unter Führung des gegenwärtigen Leiters des Freiberger Altertumsvereins zum letzten Male, seitdem ihn die Krone schmückte, im September 1902 das Freiberger Museum in dem bescheidenen Saale des Kaufhauses besuchte und hierauf am 7. Mai 1903 das König-Albert-Museum in dem ganz in seinem Sinne erneuerten Domherrenhof eröffnete, steht noch lebhaft in unserm Gedächtnis und ist in Heft 39 unserer Mitteilungen ausführlich geschildert. Der Mund, welcher in herzgewinnender Schlichtheit hier ein treffendes Wort der Beurteilung, dort für das naive Empfinden eines volkstümlichen Künstlers ein Scherzwort und schließlich für das Geleistete eine freundliche Anerkennung hatte, ist nun für immer geschlossen! Die dankbare Anerkennung der Geschichts- und Altertumsvereine für den hohen Beschützer und Förderer aber überdauert das Grab und wird allzeit in uns lebendig bleiben.

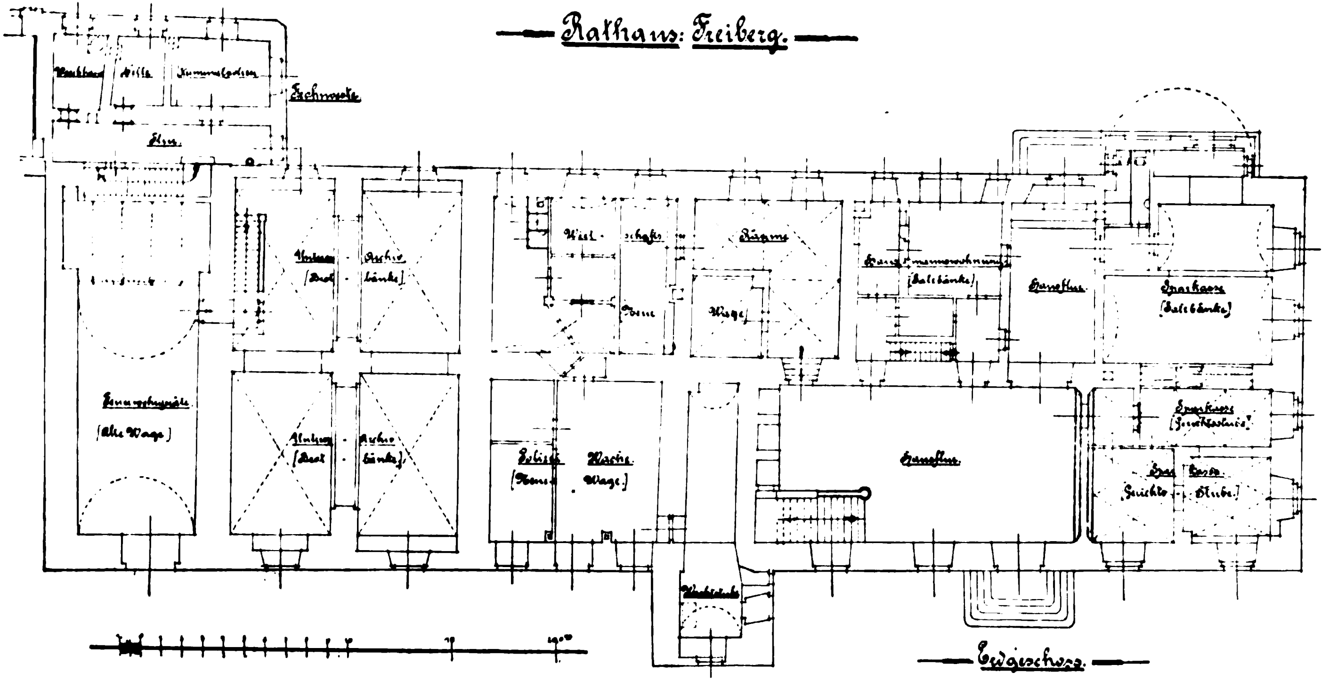
Konrad Knebel.

Digitized by Google

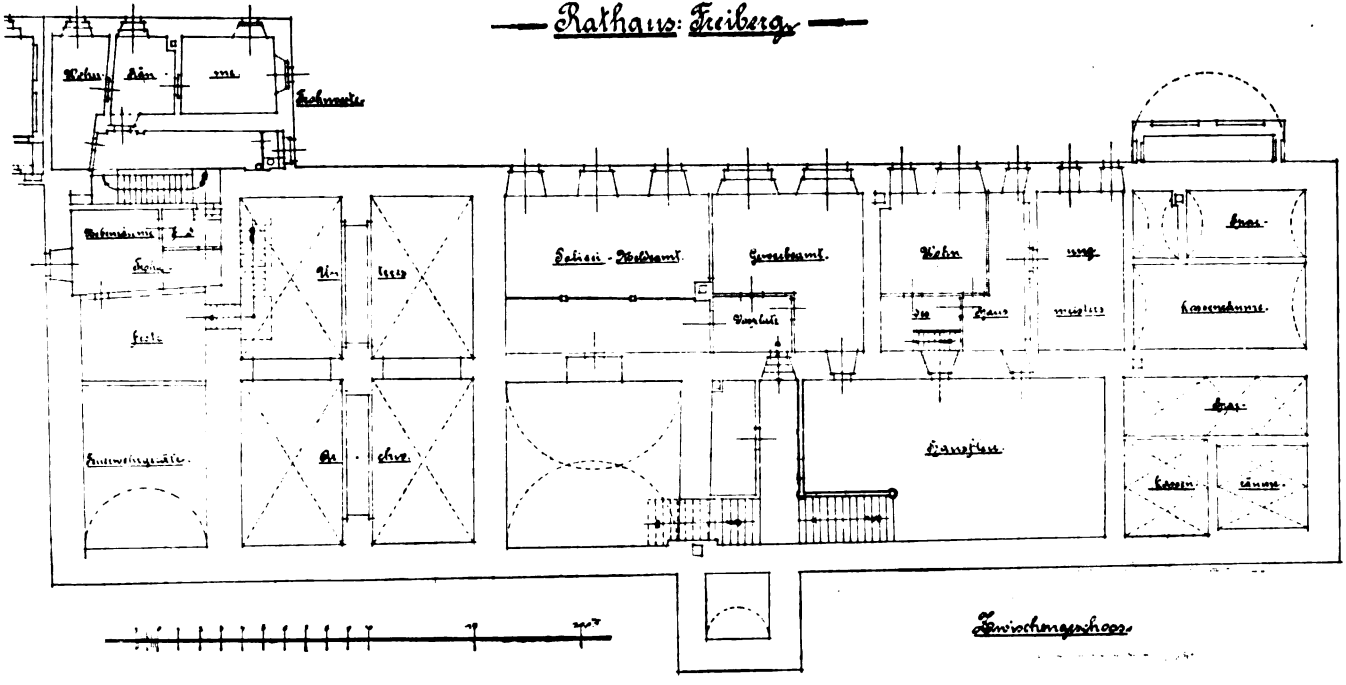
Rathaus: Freiberg.



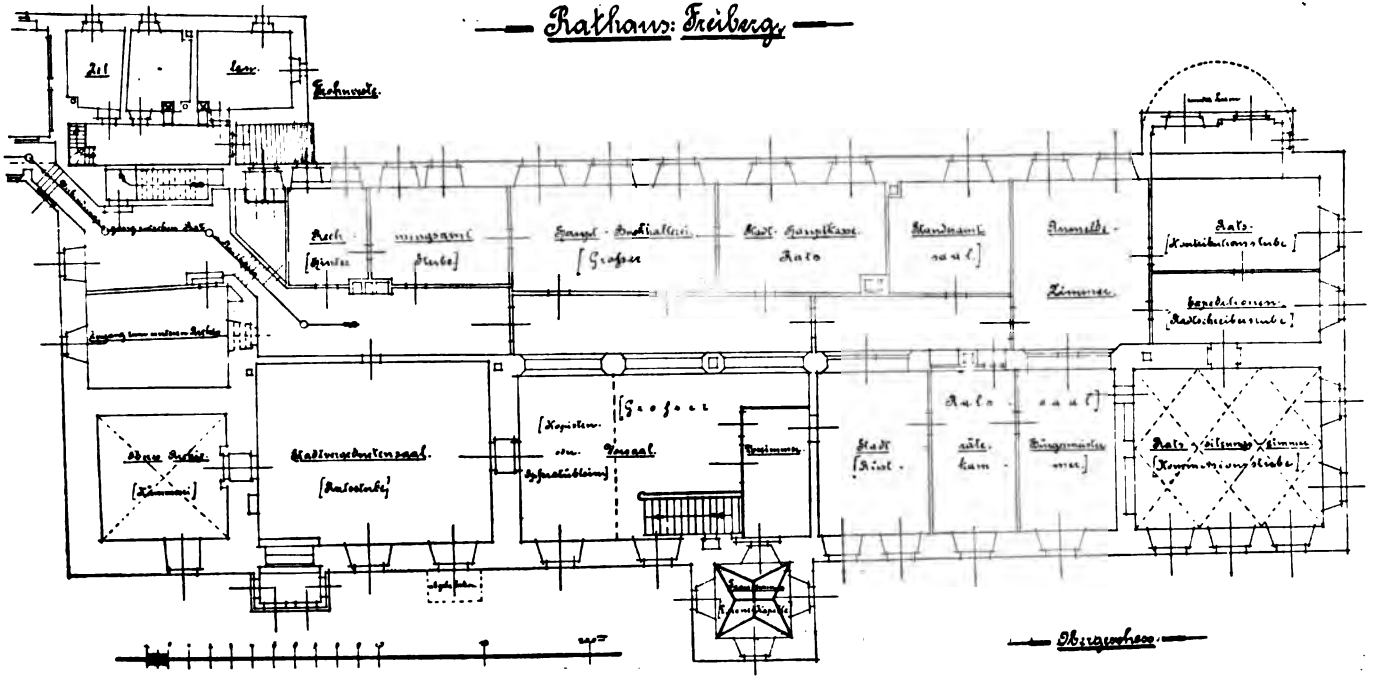
Digitized by Google


Rathaus: Freiberg.
Erdgeschoss.

Rathaus: Freiberg.



Digitized by Google



Digitized by Google

Geschichte des Rathauses zu Freiberg.

Von

Konrad Knebel.

Als zwischen 1185—1190 die Stadt Freiberg auf dem Grund und Boden von Christiansdorf sich entwickelt hatte, da war die Sächsstadt, civitas saxonum,[1] der Sitz des politischen sowie des Verkehrslebens. Die Sage sucht daher das Rathaus daselbst und die Überlieferung bezeichnet mit Bestimmtheit das Haus Klostergasse 1, Katasternummer 924, als das erste Rathaus. Selbstverständlich kann nur von dem Grundstück gesprochen werden, denn das Haus hat keineswegs romanischen, sondern den ausgesprochenen Charakter der bürgerlichen Bauten Freibergs im 16. Jahrhundert.[2] Tatsache ist es, daß dieses Haus früher Turmmauerwerk zeigte.[3] Aber keine Urkunde des Ratsarchivs kann nur im entfernten als Stütze

[1]) U. I, 11, 19. 1241. [2]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 6, S. 529. [3]) Daselbst.

Erläuterung der Abkürzungen: H. St. A. Königliches Haupt-Staatsarchiv: R. A. Freiberger Rats-Archiv; A. A. Archiv des Freiberger Altertumsvereins; U. Freiberger Urkundenbuch, von Dr. Hub. Ermisch; Trgb. Verzeichnis der Trinkgelder des Domglöckners.

Quellen, welche den Forschungen zur folgenden Abhandlung zugrunde gelegt wurden:

I. Aktenstücke: Aus dem Königl. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden: Alte Stadt- und Gerichtsbücher Freibergs; — aus dem Rats-Archiv zu Freiberg: Merkregister, Stadtbücher, Copiale, Stadtprotokolle 1571—1755, — Matricula civium Fribergensium de anno 1404 bis 1605, — Matricula civium Fribergensium de anno 1605—1688, — Bürgermatrikel 1621—1678, Ratsmatrikel 1675, — Bürgermatrikel 1678, — Bürgermatrikel 1766, — die Rats-Rechnungen von 1556—1801, — Hauptregister 1533, — Geschoßbücher des Petri-, Nikolai-, Dom- und Jakobiviertels, sowie der „Neuen Sorge", — Vormundschaftsbuch 1592 bis 1637, — Stadtgebräuche 1576, Handbücher über Einnahme und Ausgabe des Geistlichen Kastens, 1607 und flg.; — aus dem Archive des Freiberger Altertumsvereins: Verzeichnis der „Trauck Gelder, so der Dom-Glöckner wegen Eröffnung der Churf. Begräbnüß-Capelle von Anno 1594 genoßen"; — aus den Freiberger Pfarrarchiven des Dom-, Petri- und Nikolaikirchspieles: Tauf-, Trau- und Totenbücher.

II. Auszüge aus Aktenstücken des Kgl. Haupt-Staatsarchivs, des Kgl. Finanz-Archivs sowie des Wittenberger Archivs vom Hofrat Prof. Cornelius Gurlitt, dem Verfasser freundlichst zur Einsicht überwiesen.

III. Chroniken, Zeitschriften, Fachblätter rc.: Möller, Chronik von Freiberg; Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues; Mitteil. des Freiberger Altertumsvereins; Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, fortgesetzt vom Professor Cornelius Gurlitt.

Digitized by Google

dieser Annahme gelten und es ist möglich, daß hier eine Verwechslung insofern vorliegt, als dieses Haus vermutlich kurze Zeit das Amthaus des kurfürstlichen Schössers gewesen ist.

Nachdem das Domviertel entstanden und der Untermarkt, „der alte Markt,“[1] kurze Zeit das bürgerliche Leben auf sich vereinigt hatte, war spätestens 1225[2] der Obermarkt die Stätte, auf und an der sich die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge abspielten. Insbesondere galt er als Sitz des Rechtslebens, denn auf ihm hegte der Richter mit den Dingpflichten das Ding, d. h. er sprach den Bürgern Recht. Der Obermarkt begegnet uns daher schon 1259 als forum,[3] während er 1454, 1462[4] und später stets als Markt bezeichnet wird. Störungen durch die Unbilden des Wetters und durch den Verkehr nötigten zur Verlegung der Dingstätte unter Dach und Fach und so entstand spätestens im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts das Dinghaus oder Rathaus am Obermarkte.

Urkundlich wird das Dinghaus zuerst in der Stadtrechtshandschrift erwähnt, wo dasselbe im 19. Kapitel vorkommt.[5] Da die schriftliche Festlegung des Stadtrechtes zwischen 1295 und 1305 geschah,[6] in der Stadtrechtshandschrift aber das Dinghaus keineswegs als eine neue Einrichtung erscheint, so wird man mit obiger Annahme, daß das Dinghaus spätestens zwischen 1275 und 1300 entstand, nicht fehlgehen. In einem Zusatze zum Stadtrechte findet sich der Name Dinghaus um 1344—50,[7] desgleichen in anderen Urkunden, z. B. 1373.[8] 1407[9] bemerkt man zum ersten Male die Bezeichnung Rathaus, während eine lateinische Urkunde aus dem Jahre 1413 von dem pretorium redet.[10] Später ist fast stets die Bezeichnung als Rathaus üblich.[11] Daß das erste Dinghaus oder Rathaus am Obermarkt auf derselben Stelle sich befunden haben mag, auf der heute das Rathaus seinen Platz hat, begegnet nirgends einem Zweifel. Über Bau und Art desselben ist uns nichts überliefert. Am 17. März 1375 brach der erste große Stadtbrand aus, welcher das Dinghaus mit verzehrte, wobei auch die älteren Stadt- und Gerichtsbücher in den Flammen aufgingen, da die vorhandenen erst 1378 einsetzen. Dagegen ist das eigentliche Archiv gerettet worden und mit ihm die Prachthandschrift des Stadtrechtes.[12] Das einzige, was vom alten Ding- oder Rathaus selbst übrig ist, das sind die mächtigen Kellergewölbe, sowie die in den Felsen gehauenen Einzelzellen, in deren einer später Kunz v. Kaufungen saß. Das Dinghaus ward nun wieder errichtet und findet im Verzählbuch um 1382 Erwähnung.[13]

---

[1]) 1433 U. III, 323, 39; 1436 U. III, 255, 257; 1479 U. I, 305, 24. [2]) U. I, 3, 26—35. [3]) U. I, 17, 19. [4]) U. I, 206, 20 und 215, 7. [5]) U. III, 71, 5 u. 6. [6]) U. III, 16 u. 17. [7]) U. III, 159, 2. [8]) U. I, 93, 44. [9]) U. I, 111, 20. [10]) U. I, 124, 9. [11]) U. I, 128, 30; 176, 11; 270. [12]) U. III, 30. [13]) U. III, 179, 7.

Digitized by Google

Nach Möllers Mitteilung[1] erlitt das Rathaus beim zweiten Stadtbrande 1386 gleichfalls wieder Beschädigung. Aber auch diesmal entstand es aufs neue der Asche, denn 1407 wird dem Schußmeister, Armbrustmacher, Niclaus für Armbrustlieferungen eine vierteljährliche Besoldung vom Rathause zugesichert.[2] Obwohl der heutige Rathausturm damals noch nicht bestand, so fehlte es doch im 14. Jahrhundert nicht an einem Turme. Es stand ein solcher an der Ecke nach der Erbischen Straße zu. Seiner runden Form nach mußte er zur romanischen Anlage des Rathauses gehören. Auf ihm befand sich die Stadtuhr; denn um 1404 überträgt der Rat dem Schlosser und Uhrmacher Storm die Beaufsichtigung der Stadtuhr und am 24. Mai 1407 einigte sich derselbe mit Storm auf zwei Jahre, „das man ym sal gebin alle quatemper XX nuwe groschen von dem seyger.“[3]

1410 mochte wohl für eine Vergrößerung und Verschönerung des Rathauses sich ein Bedürfnis herausgestellt haben, denn in diesem Jahre begann der umfassende Umbau oder Neubau desselben. Der Bau hob an unter dem Bürgermeister Stephan Nuwfenger, ward fortgeführt unter den Bürgermeistern Nicol Friedrich, Bartel Braunsdorff, Paul Magdeburg, Nicol Friedrich, Stephan Nuwfenger und beendet unter Paul Magdeburg.[4] Mit dieser Aufzählung der Bürgermeister wird die Erzählung Cyriacus Spangenbergs von Nicol Weller von Molsdorf als einem angeblichen wohltätigen Bauherrn des Rathauses jener Zeit in das Reich der Fabel gewiesen.[5] Daß der Aufbau im gotischen Stile erfolgte, ergibt sich von selbst. Am 25. Juni 1416 hielt der Rat die erste Sitzung in der neuen Ratsstube.[6] 1424 trat Weller von Molsdorf in den Rat ein und gehörte demselben mit geringen Unterbrechungen, von 1429 an sogar als Bürgermeister,[7] bis 1447 an. Derselbe, ein reichgewordener Kramer[8] und Bergherr, betrieb den Neubau eines Turmes mit besonderem Eifer, der auch, wie Möller (I, 135) willkürlich annimmt 1431, sicher aber zwischen 1429 und 1442 zur Ausführung kam. 1442, spätestens 1443 war der Turmbau beendet, denn die 1442 und 1443 erwähnte Dinghausglocke wird kaum wo anders als auf dem neuen Rathausturme gehangen haben.[9] Daß Weller beabsichtigt habe, die ganze Marktseite bis zum Hause Caspar Olbers (Jaessing oder Krumbiegel) dem Rathause einzuverleiben, wie Spangenberg behauptet, ist wohl kaum zu bezweifeln, nur sind seine Gründe für das Unterbleiben der Ausführung des Planes wegen des großen Unterschiedes in der Lebenszeit Wellers und des angeblichen Wettbewerbers Krohe entschieden unrichtig. Da Weller aus eigenen Mitteln den

[1]) Möller I, 133. [2]) U. I, 111, 20. [3]) U. I, 109, 19 und 111, 12. [4]) U. III, 437, 438. [5]) Möller I, 133—35. [6]) Daselbst 133. [7]) U. III, 440—46. [8]) U. III, 438—40. [9]) U. I, 165, 9 und III, 303, 27.

Digitized by Google

Bau unterstützt hatte, ward ihm, nach dem Gebrauche der Zeit, als einem Stifter gestattet, sein Wappen an der Tür zur Lorenzkapelle, die er mit errichtet hatte, im Turme anzubringen.[1]

1470 war man wiederum mit einem Rathausbaue beschäftigt, der ein geringer nicht gewesen sein kann. Als nämlich Kurfürst Ernst und die Herzöge Wilhelm und Albrecht befohlen hatten, daß der Rat sich am Bau der Stölln beteiligen solle, antwortete derselbe am 19. September, er habe nicht nur einen Wasserstolln der Stadt zu Not und Nutz getrieben, sondern daß die Bürger auch „das rathuß, das wir so unwern gnaden zu eren und zu gute der stad angefangen haben, swerlichen und mit großem unrathe buwen mussen."[2] Eine Verhandlungsniederschrift vom 12. November redet abermals vom „köstlichen buwe yrs rathuses".[3] Der Bau war offenbar noch nicht zu Ende geführt, da legte am 24. Juli 1471 der dritte Stadtbrand das neue Rathaus abermals samt seiner ganzen Umgebung in Asche. Ein verschollenes Schreiben Herzog Wilhelms vom 29. Juli 1471, „darinnen des Rathhauses ausdrücklich gedacht und vermeldet wird, daß es neben den Kirchen durchs Feuer sehr verderbet worden," gewährte den Bürgern verschiedene Erleichterungen.[4]

Als Bürgermeister stand damals Jobst Krohe (die Krähe) an der Spitze. Während es vor ihm meist üblich war, daß die Bürgermeisterwürde wechselte, vertraute man ihm diese Würde jetzt während der Bauzeit mehrere Jahre hintereinander an. Von 1472 bis zum Frühjahr 1474 hatte er sie inne und entfaltete eine außerordentliche Tätigkeit als Bauherr des Rates. Wo das Erdgeschoß noch nicht mit Gewölben geschützt war, wurden solche eingebaut. Die Archive und andere Räume, welche der Sicherheit besonders benötigten, versah man nicht nur mit Gewölben, sondern auch mit eisernen Läden und Türen. Das Äußere des Rathauses bot offenbar wegen Mangels baukünstlerischer und bildhauerischer Verzierung viel freie Fläche dar. Zur Verschönerung ließ der Bürgermeister, und zwar vermutlich durch Andreas den Maler, der auch für die Landesherren Ernst und Albert Arbeiten zu Dresden ausgeführt hat,[5] das Rathaus an der Marktseite mit den Bildern der Fürsten des Landes in ihren Rüstungen und umgeben mit Wappen und Lehnfahnen malen.[6] Da mag wohl etwas Ähnliches als der Fürstenzug in Dresden entstanden sein. Zum Andenken, und wohl berechtigt durch persönliche Opfer, ließ Jobst Krohe über dem Portal nach der Marktseite hin sein Wappen, eine schwarze Krähe im gelben Felde, in Stein gehauen anbringen, was um 1650 noch vorhanden war.[7] Sein Wappentier, die Krähe, be-

[1]) Möller I, 135. [2]) U. II, 203, 15. [3]) U. II, 207, 32. [4]) U. I, 273, 41. [5]) Knebel, Die Mal- u. Zeichenkunst i. Freib., Mitt. d. Fr. A. V. Heft 36, S. 44. [6]) Möller I, 136. [7]) Daselbst.

Digitized by Google

findet sich auch am Eingangstor der St. Lorenzkapelle im jetzigen Turmzimmer des Rathauses. Desgleichen ist wohl der runde Turm, welcher sich an der Ecke nach der Erbischen Gasse hin befand, in seiner heutigen Form aber als niedrig bedachter Anbau verschwindet, damals mit erneuert worden. Er gehörte, wie oben erwähnt, zur ältesten Anlage des Rathauses und enthielt offenbar schon die uralte Abortanlage, die nach einem alten Schleusenschachte führte und keiner Räumung bedurfte. 1436 wird sie schon als die „Heimlichkeit" erwähnt.[1] Noch 1554 war er, wie der eigentliche Rathausturm, mit einem steilen Dache versehen (Plan von 1554). Die Wiedererrichtung des Rathauses nach dem Brande von 1471 mag nur wenige Jahre gedauert haben, wenn auch erst 1483 die „stuben, do man gewonicklich pfleget rath czu haben," erwähnt wird.[2] Bei dem vierten Stadtbrande 1484 scheint das Rathaus unbeschädigt davon gekommen zu sein. Die Ratsuhr auf dem Hauptturme wurde 1489 durch „den Schlosser von Regensburg" in Wartung genommen.[3]

Bereits 1513 hatte Bischof Johann VI. von Meißen die Vergünstigung erteilt, in der St. Lorenzkapelle des Rathauses an einem Tragaltare Messe zu lesen,[4] während dieselbe vorher mehr als Betstube diente. Laut folgender Inschrift wurde sie 1514 dem Beschützer derselben, dem heiligen Laurentius, Johannes dem Täufer, dem heiligen Florian, sowie der heiligen Katharina und Barbara samt allen Heiligen geweiht:

„Haec Capella in honorem Sanctorum Laurentii Patroni, Johannis Baptistae, Floriani, Catharinae, Barbarae, et omnium Sanctorum Anno salutis 1514 in Vigilia Sanctae Crucis Inventionis per Roverendum in Christo Patrem Dn. Bartholomaeum Honen suffraganeum consecrata est."[5]

Dabei wurden, wie mit Bestimmtheit anzunehmen ist, die Ecken des Turmes, wo derselbe die Kapelle enthält, mit zwei Heiligenbildern, deren leere Nischen noch heute sichtbar sind, geschmückt. Daß es die Bildsäulen der Mutter Gottes und des heiligen Lorenz, als der Schutzheiligen vom Rathause, waren, ist mit gleicher Bestimmtheit anzunehmen. Offenbar weil die Turmuhr sich vielfach nicht als zuverlässig erwies, brachte man 1528 auf dem Rathausturme eine Sonnenuhr an, die mit den Gemälden der Himmelszeichen, zu welchen der ehemalige Bürgermeister und Stadtarzt Dr. Ulrich Rühlein, gleichtüchtig als Mediziner und Mathematiker, den Entwurf geliefert hatte, geschmückt war.[6] Die Sonnenuhr war bis in das 19. Jahrhundert vorhanden. Da aber dieselbe den Stundenschlag nicht ersetzen konnte, ward 1541 eine neue Turmuhr, welche die Viertelstunden schlug, angebracht, das alte Werk aber der Domkirche geschenkt. Der Freiberger

[1]) U. III, 328, 17. [2]) U. II, 248, 36. [3]) R.A. Rotes Stadtbuch Bl. 40. [4]) R.A. Urk. Kammerk. [5]) Möller I, 118. [6]) Daselbst 136.

Digitized by Google

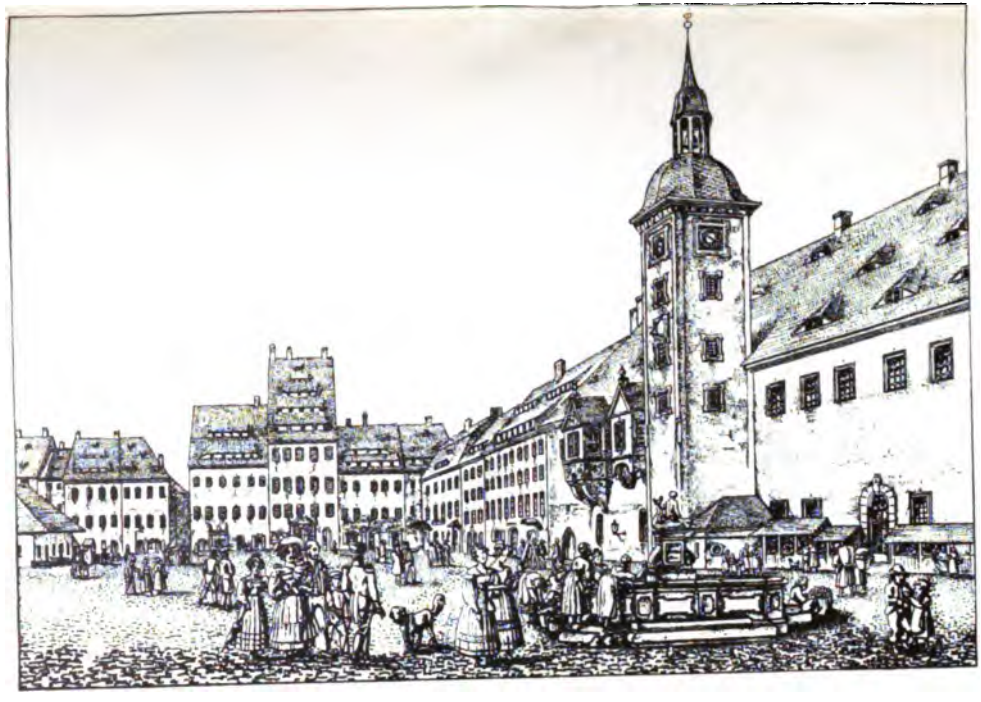
Maler Georg Richter besserte 1574 die Sonnenuhr aus, deren Malereien verblichen waren. Im folgenden Jahre erhielt er aber den Auftrag, den Rathausturm mit einer neuen Sonnenuhr zu versehen. Dieselbe zeigte im Uhrfelde eine vergoldete Sonne und mehrere Spähren. Nach Fertigstellung berichteten Mag. Sattler und Mag. Michael Hempel darüber: „Die Linea Meridionalis ist Recht vnd zeiget die Uhr im Gnomone. Der Knopf weiset die Zeichen in welchen die Sonne ist vnd gehet, welcher Planet alle stunden regiret, die Planeten oder welchen Tag ein jeder Planet inne hat.“[1] Die oben erwähnten Gemälde, welche einst eine hervorragende Zierde im Äußeren des Rathauses gewesen waren, erwiesen sich jetzt als durch Wind und Wetter arg zerstört und verwischt. Der Ratssäckel war leer, für eine Erneuerung keine Mittel vorhanden, und so erhielt Georg Richter 1575 leider den Auftrag, das ganze Rathaus zu übertünchen, wofür er 50 Gulden und einen Schragen Holz bekam.[2] Auf diese Weise gingen die kunsthistorisch wichtigen Gemälde verloren. Es ist auch nie bekannt geworden, daß unter dem Putz Spuren derselben gefunden wurden. Dagegen berichtet Professor Heuchler 1857, daß man an der Marktseite des Rathauses „bei langer feuchter Witterung an derjenigen Stelle, wo der frühere Erker sich befand, Spuren von solcher Malerei, die nicht zu der schlechtesten gehört“, entdecken konnte.[3] Als man der Turmuhr 1575 auch einen dritten Zeiger zufügte, veranlaßte dies den Rektor des Gymnasiums Mag. Valentin Apelles ein Chronodistichon zu schmieden:

Et trIpLICes horas, et IbI CoeLestIa sIgna
sVspICe perspICVIs soLe Meante VIIs.

Andreas Lorentz, „des Rats Steinmetz“, war 1578 damit beschäftigt, die nüchterne Stirnseite des Rathauses durch einen Erker zu beleben, welcher auf mächtige Kragsteine gelagert ist. Er zeigt im Giebel den Kopf eines Gehaarnischten mit trotzigen Mienen, der bekanntlich als Kunz von Kaufungen gedeutet wird, weil er auf den Stein herniederschaut, der die Richtstätte bezeichnet. Die Steinmetzzeichen am Erker sind solche der Mitarbeiter des Lorenz. Für Werkstücke zum Erker erhielt letzterer 159 Gulden 18 Groschen,[4] während der Schlosser Heinrich Kron die Eisenarbeiten lieferte.[5] Die Vorderseite des Erkers schmücken das sächsische Haus- und Kurwappen, sowie das dänische Wappen, weil die Kurfürstin Anna eine dänische Prinzessin war; außerdem zeigen die Seiten des Erkers das meißnische Wappen. Innerlich war derselbe mit einer auf Holz gemalten Decke versehen, welche sich jetzt im Museum des Freiberger Altertumsvereins befindet. Der Ratsmaler Georg Richter gefiel sich darauf in einer

[1]) R.A. Stadtprot. 1574—77. [2]) R.A. Rechn. 1576—77. Knebel, Die Mal- u. Zeichenkunst i. Freib., Mitt. d. Freib. A.V. Heft 36, S. 72, 73. [3]) Freib. Anz. 1857 Nr. 147. [4]) R.A. Rechn. 1578—79. [5]) Daselbst.

Digitized by Google



Rathaus zu Freiberg 1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

sinnbildlichen Darstellung von Sündenfall und Erlösung.[1] Bei der Erneuerung dieses Erkers wurde die Decke entfernt.

Neben diesem großen Erker befand sich ein kleinerer, der weitaus nicht so sicher gelagert war als der erstere. Während der große nach vorn zwei Fenster hat, besaß in derselben Lage der kleinere nur eins. Beide Erker waren über ihren Giebeln mit je einer Urne gekrönt. Der kleinere Erker dürfte um 1602 aufgesetzt worden sein, da der Kupferschmied Peter Auermann im selben Jahre 10 Gulden für Deckung des Erkers erhält. Abgetragen wurde er nach dem Jahre 1831.[2]

Bereits im Verwaltungsjahre 1576—77 hatte man einmal beschlossen den Rathausturm zu erhöhen und Andreas Lorentz hatte bereits die Werkstücke hierzu zu behauen begonnen. Der Bau unterblieb jedoch und 54 Gulden wurden dem Steinmetzen auf sein Haus im Domviertel gutgeschrieben.[3] 1618 ging jedoch unter Leitung des Steinmetzen und Baumeisters Hieronymus Eckhardt, welchem Grüllenburger Sandstein vorgeschrieben war, der Bau vorwärts. Das gotische Dach ward abgetragen, der Turm in seiner Mauerung um 13 Ellen erhöht, die Fensterarchitektur der damaligen Richtung der Baukunst entsprechend erneuert und ein dem Geschmack der Zeit entsprechendes Dach aufgesetzt, das heute noch vorhanden ist. Der Kupferschmied Caspar Auermann lieferte den Kupferbeschlag, den der Maler Simon Tümmel mit grüner Farbe strich.[4] Im übrigen ward der Turm mit Schiefer gedeckt. Der Baumeister erhielt über seine Rechnung noch eine Summe als Verehrung.[5] Die Stadtuhr ward vom Uhrmacher Andreas Schelhorn verbessert und die Glocke wieder auf den Turm gebracht. Es ist dies ein 1492 von Oswald Kangisser (Hilger) gegossenes Glöckchen[7] mit der Umschrift:[7]

anno domini milesimo quadringentesimo nonagesimo secundo.

Das von Gabriel Hilger dem jüngeren hergestellte Bürgerglöckchen[8] ist nicht mehr vorhanden. Statt seiner hängen zwei kleinere Glocken mit folgenden Inschriften auf dem Turme. Die eine:

Herr Wilhelm Sigmund Friedrich Teucher
Buergermeister

Herr Gottlob Friedrich Schubert
Königl. Sächs. Bergmechanicus und Cämmerer.

[1]) Knebel, Die Mal- u. Zeichenkunst i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. H. 36, S. 17. [2]) Vergl. hierzu die Abbildungen des Obermarktes von Sitting und von Wunderlich, sowie eine gleiche bei Craz & Gerlach um 1800 erschienene im Museum des Vereins. [3]) R.A. Rechn. 1576—77. [4]) Daselbst 1618—20. [5]) R.A. Stadtprot. 1616—27. [6]) Knebel, Rot-, Zinn- und Glockengießer Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 39, S. 15. [7]) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Bauinspektor Berger. [8]) Knebel, Rot-, Zinn- u. Glockengießer Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 39, S. 56.

Digitized by Google

Die andere:

Durch Feuer floss ich
Johann, Hellmut in Zwickau goss mich
anno 1808.
Herr Theodor Gottlieb Ehrenhaus
Regierender Buergermeister
anno 1675.

Der an der Ecke nach der Erbischen Straße hin an das Rathaus angebaute und oben erwähnte runde Turm, welcher im dreißigjährigen Kriege in seiner oberen Hälfte viereckig aufgesetzt worden war (Plan von 1643), erwies sich 1672 als höchst baufällig. Er wurde daher abgetragen und an seiner Stelle ein Erkeranbau aufgeführt, der im Erdgeschoß zur Vergrößerung der Gerichts- und im Obergeschoß zur Erweiterung der Ratskopistenstube, aber nur zu einer Hälfte, diente, da die oben erwähnte Abortanlage hier wieder Aufnahme fand.[1] Am 2. Oktober 1673 wurden auf den Erkeranbau zwei Knöpfe aufgesetzt und in deren einen eine entsprechende Urkunde und mehrere der im Umlauf befindlichen Münzen eingelegt.

1690 wollte offenbar den Herren das alte gotische Rathaustor nicht mehr gefallen und die Steinmetzen erhielten den Auftrag, den Riß zu einem neuen zu machen. 1691 nahm man jedoch auf ein oder zwei Jahre Abstand davon und ließ für den Riß 1 Taler in der Rechnung verschreiben.[2] Erst 1775 kam der Bau zustande und ist bedauerlicherweise so nüchtern ausgefallen, wie wir heute noch zu sehen Gelegenheit haben.

Im folgenden wollen wir festzustellen suchen, wie um 1650 die innere Einrichtung war und wie sie sich geschichtlich entwickelte, soweit die vorhandenen dürftigen Quellen dies zulassen.

Nach Möllers Angaben hatte im genannten Jahre das Rathaus eine Gesamtlänge von 105 Ellen = 59,47 m und eine Tiefe von 26 Ellen = 14,72 m.[3] Die Tiefenangabe ist entschieden ein Irrtum, denn sie hätte mit rund 33 Ellen genannt werden müssen, da sie in Wirklichkeit 18,80 m beträgt. Das Dach war ein steiles Ziegeldach und die heutigen Ziergiebel fehlten vollständig. (Abbildungen im Altertumsmuseum.) Das Rathaus hatte, wie heute, ein Keller-, Erd- und Obergeschoß. Beginnen wir mit dem Erdgeschoß.

Dicht an die Elefantenapotheke angrenzend lag, wo gegenwärtig sich der Spritzen- und Geräteraum der Feuerwehr im Erdgeschoß befindet, die alte Wage, trutina, libra, d. h. der Raum, in dem Kaufmannsgüter gewogen wurden, wofür man eine Abgabe zu entrichten hatte. Die Ratswage wird 1379 zuerst genannt.[4] Die Wage selbst stand anfangs auf dem Markte, ward aber, unbekannt wann,

[1]) Urk. v. 1673. Acta. Umbau d. Rath. Bl. 294. [2]) R.A. Stadtprot. 1685—92, S. 729. [3]) Möller I, 137. [4]) U. III, 460.

Digitized by Google

ins Rathaus gezogen. Die Einkünfte aus der Wage waren von 1379—1486 und später verpachtet,[1] zeitweise auch wiederkäuflich an das Hospital abgetreten, wurden 1443 zurückerworben.[2] 1442 enthielt die Wage Gewichte von 20 Zentnern abwärts.[3] Nach der Wägetaxe von 1445 vereinnahmte man vom Zentner 3 Heller, desgleichen von 2 Stein 3 Heller, von 1 Stein 2 Heller.[4] In diesem Raume hauste der Wagemeister, welcher die Wägungen vornahm. Als 1447 Johannes Mostil den Beamten verdächtigte, ihn betrogen zu haben, ward ihm die Strafe der Verzählung auferlegt.[5] Vom Markte führte in die alte Wage ein Portal, im Spitzbogen geschlossen, das nunmehr durch ein anderes ersetzt ist.[6]

Dicht neben der alten Wage hatten die Brotbänke ihren Platz. Es ist dies ein großer, in zwei Spitzbogengewölben geschlossener Raum, der vom Markte bis zur oberen Burgstraße reicht. Wie aus Kapitel 46 des Stadtrechtes zu ersehen ist, gab es um 1307 ein Brothaus.[7] Nach dem Brande von 1471 hatte der Rat die Brotbänke, „dy man dem hantwerge zu gute ordentlichen gebuwet," neben der alten Wage eingerichtet.[8] Der Zins für die Bank betrug drei Heller wöchentlich und alle vier Wochen wurden sie neu ausgelost. 1517 ließ der Rat eine Messingtafel „über den Tax des Korns und Gewicht des Brodes" aushängen, nach welcher sich die Käufer unterrichten konnten. Noch 1689 war sie vorhanden und erfuhr in diesem Jahre eine Erneuerung.[9] 1692 beschaffte man für die Brotbänke eine neue Brotwage, zu welcher der Sägenschmied Melo den Balken, der Kupferschmied Caspar Starke die Schalen und der Nadler Gabriel Schmidt die Ketten lieferte.[10] Wagen und Gewichte wurden schon 1668, 1688 und auch später durch Hollitzer und andere geprüft.[11] Jetzt ist in dem mächtigen Gewölbe das „untere Archiv" eingerichtet, wo nach den Zweigen der städtischen Verwaltung geordnet und durch Lattenverschläge in Abteilungen getrennt die Akten aufbewahrt werden. Als ungemein wichtig für die gegenwärtige Geschichtsforschung hebe ich nur die Rechnungen, 1556 beginnend, und die Sammlung landesherrlicher Befehle und Schreiben, deren Ordnung jetzt unternommen worden ist, hervor. Der Zugang zum unteren Archive erfolgt vom Obergeschoß des Rathauses, in der Nähe des Überganges zum Stadthaus, durch eine Spitzbogentür von Eisenplatten mit Tür- und Vorlegeschloß. Eine steile Treppe führt uns hinab in das Erdgeschoß.

Mit den Brotbänken hatte die neue Wage einen gemeinsamen Eingang, ein gotisches Tor, das einem solchen an der Burgstraße gegenüber lag, durch welche die Zu- und Abfuhr von ankommenden

[1]) U. III, 460—70. [2]) U. I, 165. [3]) U. III, 464,26; 465. [4]) U. III, 465 flg. [5]) U. III, 279,42. [6]) Nach Abbildungen. [7]) U. III, 144,28; 225,7; 276,27. [8]) U. I, 288,32. [9]) R.A. Rechn. 1689—90. [10]) Daselbst 1691—92. [11]) R.A. Rechn.

Digitized by Google

Wagen erfolgen konnte. Ursprünglich lagen hier wohl die neuen Kräme, etwa seit 1410, „under dem dinchus" im Gegensatz zu den alten Krämen „under dem brothus".[1] Die neue Wage wurde im Verwaltungsjahre 1599—1600 errichtet. Über dem mächtigen gotischen Gewölbe zog man einen Tragbalken so ein, daß er mit einem Ende auf der Umfassungsmauer am Markte, mit dem andern auf der mittleren Scheidemauer des Rathauses auflag. Er war von ganz außergewöhnlicher Stärke. Heute noch kann man seinen gewaltigen Querschnitt bewundern, wenn man vom Meldeamt durch die Tür über das Gewölbe steigt, wo die abgesägten Enden im Mauerwerk lagern. An einer starken Kette, welche durch eine Öffnung im Gewölbe hinabreichte, hing der Wagebalken, welchen der Bergschmied Kunz Klemm aus ihm gelieferten Eisen für 9 Gulden 6 Groschen 6 Pfennige schmiedete.[2] Der Rotgießer Liborius Karnknecht goß für den Preis von 13 Gulden alte Gewichte zu neuen um, die der Gürtler Zipser mit dem Ratswappen durch den Grabstichel versah. Neue Gewichte wurden noch 1603 von demselben, 1691 und 1693 durch George Christoph Hollitzer gegossen.[3] 1647—48 waren offenbar in der alten und in der neuen Wage drei große Güterwagen vorhanden, die samt allen Gewichten für 71 Gulden 8 Groschen durch den Hüttenraiter Christoph Braun nachgeprüft wurden.[4] 1845 ward die Ratswage längst nicht mehr benützt; man zog daher eine hölzerne Decke unterhalb des Gewölbes ein und richtete den Raum zur Hauptwache vor, die am 28. Oktober vom Militär bezogen ward. Die alte Hauptwache auf dem Obermarkte, in der Nähe des Kirchgäßchens gelegen, ward am 24. Oktober für 111 Taler an den Maurermeister Beyer auf den Abbruch verkauft. Heute ist in den Räumen der neuen Wage die Polizeiwache untergebracht.

Die Wachtstube im Turme schloß sich nun, wie noch heute, an genannte Räume an. Sie ist mit einem Tonnengewölbe überspannt, erstreckt sich in die halbe Tiefe des Rathauses und hat die Zugänge zu den unterirdischen Gefängnissen. Von hier leitete der wohl unter dem Stadtvogt stehende Wachtmeister den Wachtdienst der 10 wachthabenden Bürger.

Neben der Wachtstube im Turme liegt der geräumige Flur, welcher noch heute mit den ortsüblichen Gneisfliesen bedeckt ist. Er zeigt durchweg rundbogige Türen, von denen eine aber noch mit spätgotischem Stabwerk geschmückt ist und in ihrem Alter dem Jahre 1510 über dem Ratstore voll entspricht. Der Raum hat gegenwärtig eine gerade Rohrdecke, während vor 1857 eine Balkendecke von offenbar besserem Ansehen vorhanden war.[5] An dieser Decke hingen in alten

[1]) U. III, 144, 25. [2]) R. A. Rechn. 1599—1600. [3]) Daselbst 1603—04, 1690—91, 1692—93. [4]) Daselbst 1647—48. [5]) R. A. Acta. Umbau des Rathauses. Erg. 1853.

Digitized by Google

Zeiten die Feuereimer, welche man früher von einem Wittenberger Schuhmacher, 1631 aber aus Freiberg bezog. Aus dem Flur führte eine breite Holztreppe mit ebensolchem Geländer, welche heute durch eine steinerne mit gotischer Steinschranke ersetzt ist, zum Obergeschoß hinauf. Das Tor nach dem Obermarkte hat offenbar viele Stilwandelungen, vom gutprofilierten gotischen Tore von 1474 beziehungsweise 1510, bis zum stillos verhauenen Portal von 1775, erlebt. Der Ausgang nach der oberen Burgstraße zeigte in früherer Zeit ebenfalls ein rundbogiges Tor.

Die vorderen gewölbten Räume der heutigen Sparkasse dienten dem Stadtgericht und enthielten die Gerichtsstube. Als der Richter noch vor 1200 vom offenen Markte sich ins Dinghaus zurückzog, schlug er hier die vier Bänke auf, und der fast unbegrenzte Zuhörerraum des Marktes verwandelte sich in den begrenzten der Gerichtsstube. Hier tat man nach dem Stadtrechte deutsche Rechtssprüche, bis dasselbe durch Crakaus Konstitutionen verdrängt ward, worauf von 1572 an allmählich römisches Recht hier seinen Einzug hielt. 1622 wurden die Räume umgebaut und erhielten ihre flachen Kreuzgewölbe. Peter von der Tanne, Maler zu Freiberg,[1] war es, wie mit Sicherheit zu vermuten, der die neuen Räume mit einem Gemälde vom jüngsten Gericht schmückte. Die über dem Zugang vom Flur her befindliche Tür trug die Inschrift:

Hic qvid agas animo reputa, locus iste verendus
Estqve Deo, justis Judicibusqve sacer.
Mendaci caveas verbum ne prostuat ore,
Extremumqve intrans respice Judicium.

Möller übersetzt sie:

Wer will in die Gerichtsstub gehn,
Wird allda sehen für sich stehn
Das Jüngst Gericht, darumb er betracht,
Was er thut und darinnen macht.[2]

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befanden sich hier die Räume für das städtische Stadt- und Landgericht bis zum Ende des Jahres 1853, an der vorderen Ecke die Stadtvogtei und, getrennt davon durch die Schulkasse, die Konferenzstube bis zur Ecke der Erbischen Straße.[3] Gleichlaufend mit der Konferenzstube lag ein kleiner Raum zur Aufbewahrung der Ratssänfte.

In den Gewölben östlich nach der Burg- und Erbischen Straße hin befanden sich 1650 die Salzbänke, wo der Salzschank, Salzverkauf, stattfand. Die Lagebestimmung: „von der Ecke gegen der Jungerin über bis an die Heimlichkeit,“[4] kann ich nur so verstehen, daß damit

[1]) Knebel, Die Mal- u. Zeichenkunst i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. H. 36, S. 76, 77. [2]) Möller I, 139. [3]) R.A. Acta. Umbau d. Rath. Bl. 30, 31. [4]) Dr. Hub. Ermisch, Wand. durch die Stadt Freiberg, Neues Archiv für Sächs. Geschichte, S. 140.

Digitized by Google

die Gewölbe von der Ecke der Engengasse bis zum Rathausturm, gegenüber dem Mühleschen Eckhause, gemeint sind, weil in jenem Eckturm die Heimlichkeit d. h. die alte Abortanlage war. Was sich in den Räumen des unteren Archivs, wo dasselbe die obere Burgstraße berührt, befunden hat, läßt sich nicht feststellen; doch kann fast als sicher angenommen werden, daß die „neuen Kräme" hier lagen, denn 1638 wurden hier Tuchbänke eingerichtet.[1] 1661 zahlte Christoph Beyer, Kramer, Zins für seinen Laden „unter dem Rathaus"; ebenso hatten hier Zinngießer, z. B. Heinrich Günther, desgleichen auch Goldschmiede ihre Verkaufsstellen.[2] Die Hausmeisterwohnung ist erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingebaut worden, vermutlich, wie das älteste Zwischengeschoßstück, die Stiftungskassenstube (vergleiche unten), etwa 1672—73. Bis dahin wohnte der Hausmeister, wohl eine Person mit dem „Stadtknecht", entweder im Botenhaus am Schwibbogen der Peterskirche[3] oder im Stockhaus, der Stadtfronfeste.

Im Obergeschoß des Rathauses schlagen wir gleichfalls den Weg von Norden nach Süden ein. Da grenzt an die Elefantenapotheke jetzt das obere Ratsarchiv, von einem Kreuzgewölbe überspannt und mit einem ehemals vergitterten Fenster nach dem Obermarkte versehen. Hier war seit dem Ende des 14. Jahrhunderts der Sitz der Verwaltung der städtischen Geldangelegenheiten, der Wirkungskreis des camerarius[4] oder des Kämmerers, welcher der Ratskammer[5] oder der gemeinen Kammer vorstand. Da auch die Kostbarkeiten des Rates dort Aufbewahrung fanden, hieß sie 1572 die Silberkammer.[6] Die Unruhen des 30jährigen Krieges veranlaßten 1632 den Rat zu einer besseren Unterbringung der städtischen Urkunden und es wurde daher die Ratskämmerei, als ein feuer- und diebessicherer Ort, zum Ratsarchiv eingerichtet. Der Tischler George Köhler stellte 1635 für 40 Gulden hier ein großes Holzfachwerk mit Schubkästen, die nach dem Ort der Aufstellung, der Ratskammer, Kammerkästchen genannt wurden, auf.[7] Gemalt wurden dieselben von Christoph Tümmel dem jüngeren, Maler, für 12 Gulden 13 Groschen 6 Pfennige.[8] Außer diesen Kammerkästchen enthalten Bücherbretter Urkundenbücher in Menge, als einer Hauptquelle der städtischen Geschichte. Insbesondere werden im oberen Archive die Stadtbücher, Merkregister, Stadtprotokolle, Kopiale, Vormundschaftsbücher und unter anderem vornehmlich die Stadtrechtshandschrift aufbewahrt.

Der heutige Stadtverordnetensaal ist die ursprüngliche Ratsstube, welche 1416 neu entstanden war und in welcher am 25. Juni 1416 die Ratssitzungen wiederum aufgenommen wurden. In den

[1]) R. A. Baurechn. 1638—39. [2]) R. A. Rechn. 1661—62. [3]) U. I, 376, 30. [4]) U. I, 315, 17; 527, 24. [5]) Möller I, 138. [6]) Benseler 666. [7]) R. A. Rechn. 1635—36. [8]) Daselbst.

Digitized by Google

Urkunden erscheint sie als „rotsstobe", in lateinischen Einträgen kurz als „stoba".[1] Sie galt als geheiligter Raum, in und vor welchem Ausschreitungen der losen Zunge streng bestraft wurden. So fallen 1426 Nickel Keiser und 1428 die Luciferinne in Verzählung, weil sie Frevelreden gebraucht haben.[2] Die Ratsstube hatte 1650 drei nach dem Markt liegende Fenster, von denen die beiden äußersten im großen und kleineren Erker lagen. Noch ist sie mit einer 1876 erneuerten Holzdecke versehen. Von Osten führt eine gotische Spitzbogentür herein, welche außen über dem Türsturze folgende Inschrift zeigt:

Auch sol eyn yßlicher zcüchtigen seynn wort, der hyrinne zcu schicken hat.

Möller schickt dem Spruche noch voraus:

Halb ist eines Mannes Rede,
Darumb soll man hören beede.[3]

Mit Goldschrift las man auf einer mit dem Stadtwappen gezierten und gut gerahmten Tafel, die bei Verlegung des Ratssitzungszimmers in die Kommissionsstube dorthin mitgenommen wurde, in großen Buchstaben:

QVISQVIS SENATOR OFFICII CAVSA CVRIAM INGREDERIS, ANTE HOC OSTIUM PRIVATOS AFFECTVS OMNES ABJICITO, IRAM, VIM, ODIVM, AMICITIAM, ADVLATIONEM, REIPVBLICAE PERSONAM ET CVRAM SVBJICITO. NAM VT ALIIS AEQVUS AVT INIQVVS FVERIS, ITA QVOQVE JVDICIVM DEI EXSPECTABIS ET SVSTINEBIS.

Möller übersetzt die auch im Rathaus zu Regensburg befindliche Inschrift:

„Ein jeder, der als ein Raths Herr Amptwegen auffs Rath Hauß gehet, lege für dieser Thür ab alle Privat Affecten, als da sind der Zorn, Gewalt, Haß, Freundschafft, Schmeuchlerey etc. und unterwerffe seine Person und Sorge dem Gemeinen besten. Denn wie er gegen andere der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit sich befleissigen wird, also hat er auch das Gericht Gottes zu gewarten und außzustehen."[4]

Ein gotischer, jetzt mehr ausgeschmückter Türbogen führte aus der alten Ratsstube in das anstoßende obere Archiv und wird durch eine eiserne Tür verschlossen, welche als ein Prachtstück der Schmiedekunst gelten muß. Aus geschmiedeten Platten zusammengenietet und geschweißt, ist sie mit schönen durchbrochenen Auflagen geschmückt. Durch die Drehung eines großen messingenen Löwenkopfes wird die Tür auf sinnreiche Weise vierfach entriegelt, worauf das eigentliche Erschließen vorgenommen werden kann. Das Werk rührt sicher vom Schlosser Paul Winckler dem jüngeren her, der zu jener Zeit Ratsschlosser war und auch andere Türen und Beschläge an Schränken

[1]) U. III, 218, 44. [2]) U. III, 209, 44; 212, 42; 214; 215, 35; 221, 28. [3]) Möller I, 137. [4]) Daselbst.

Digitized by Google

und Türen im Rathause geschaffen und ähnlich ausgeschmückt hat. Hinter dieser Tür befindet sich noch eine hölzerne mit einem bemerkenswerten Schlosse. In der Ratsstube waren verschiedene Wandschränke oder „Cappelchen", vornehmlich in den Erkern. 1578 beschlug der Schlosser Simon Bock die „Cappel" in der Ratsstube mit 4 Schlössern. 1611 erneuerte der Tischler Zacharias Schubert ein Schränkchen im Erker, welches vom Schlosser Heinrich Kron beschlagen ward, der auch andere Arbeiten noch für die Ratsstube ausführte. Unter der Ratsstubentüre, welche Hieronymus Eckhart 1611 „aufhieb", ist wohl der Zugang von der Kopistenstube, dem Opferstüblein, gemeint.[1] Letztere Arbeiten geschahen in Verbindung mit einer durchgreifenden Erneuerung der Ratsstube, welche 1611 vorgenommen wurde. Am 9. Dezember 1611 verlautet: „Weil die Renovirunge der Rathsstuben Gott Lob vndt Dank nunmehr fast zu stande lauffet vndt aber der Contrafactor sich selbst seumig erzeiget, der andre Mahler (Peter von der Tanne) auch, woferne er nicht einen Adjuncten brauchen wird, für denen Weihnachtsfeiertagen nitt fertig werden kann: Alß haben die Herren geschloßen, daß Hanß Allenpeck täglich beim Contrafactor anhalten, dem andern Mahler Petirn von der Tanne aber Hans Hänel der Mahler helffen soll." Der „Contrafactor" ist Christoph Lindemann von Meißen.

Auf der Ratstafel stand das alte, der gotischen Periode entstammende kristallene Kruzifix, welches verschiedenfach erneuert worden ist. Dasselbe, 38 cm hoch, hat ein Postament aus gebeiztem Holze, das Kreuz besteht aus Bergkristall, die Fassung aus vergoldetem Silber. In den vier im Dreipaß geschlossenen Kappen, ehemals mit Kristalltürchen geschlossen, erblicken wir Bergleute bei verschiedenen Tätigkeiten. Sieben durchbrochene Knöpfchen zieren das Werk, dessen Fuß aus einem Moosachat besteht. Der Bürgermeister Jonas Schönlebe ließ es durch Samuel Linse 1643 erneuern und an der Rückseite sein Wappen in Schmelzmalerei anbringen.[2] Über eine frühere Erneuerung durch den Goldschmied Enoch Bachmann, 1572—1632, folgendes: „Hatt Ein Erbar Rath durch Enoch Bachmann das alte Crucifix, so eine lange Zeit in der Rathsstuben aufn Tische gestanden renoviren lassen, da dann befunden worden, daß der Fuß von einem Edeln Jaspite, der obere Knopf ein Doppasius vnd das kreutze Cristalin, also daß das ganze Werk auf 100 Thlr. geschatzet worden, welches vorhin nicht eines Thalers wert geachtet ward."[3] Auf der Ratstafel befand sich ferner eine Briefpresse, welche Samuel Trost 1668 wieder in den Stand setzte und eine „Siegelpresse für den regierenden Bürgermeister", welche der Drechsler Budach

[1]) R.A. Rechn. 1578—79, 1611—12. [2]) Knebel: Die Freib. Goldschmiede-Innung, Heft 31, S. 58. Daß Samuel Klemm das Kruzifix gefertigt, wie dort behauptet, sei hiermit richtig gestellt. [3]) Daselbst S. 41.

Digitized by Google

Rathaus zu Freiberg während des Umbaues. 1. Oktober 1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

1685 angefertigt hatte.[1] Unter der Tafel lag ein gestickter Teppich, den Christian Schneider, wohl Seidensticker, 1693 ausbesserte.[2]

Als besonderer Schmuck der Ratsstube galten die lebensgroßen Gemälde der Landesfürsten,[3] von denen die älteren verloren gegangen sind. Um 1570 waren es wohl die Bilder Herzog Georgs, Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Katharina und Kurfürst Moritz'. Jetzt befinden sich in dem Raume noch die nachgenannten Gemälde: 1. Herzog Heinrich der Fromme, 1505—41, in lebensgroßer ganzer Gestalt, mit Kettenringkragen, Brust- und Beinharnisch dargestellt. 1616 für ein verlorengegangenes älteres Gemälde vom Meißner Maler Christoph Lindemann gemalt. 2. Kurfürst Moritz, 1541—53, in Lebensgröße, den charakteristischen länglichen Moritzkopf mit edlen ernsten Zügen zeigend. Wohl ein Werk Hans Krels des Fürstenmalers von Leipzig, der das Freiberger Bürgerrecht besaß. 3. Kurfürst August, 1553—86, in reicher spanischer Tracht, welche mit Goldstickerei geziert ist, von Lukas Cranach dem jüngeren gemalt. 4. Kurfürstin Anna, erste Gemahlin Kurfürst Augusts, 1548—85, gleichfalls lebensgroß von demselben gemalt. Die Kurfürstin, in der der Tracht ihres Gemahles entsprechenden Kleidung, ist, wie der Kurfürst, den im Königl. Historischen Museum bewahrten Gemälden nachgemalt. Lukas Cranach der jüngere[4] hat diese beiden Bilder persönlich als Geschenke des Kurfürsten an den Rat abgeliefert, wofür „lucy kranagen Molern Zue Wittenbergk von des Churfürsten und der Curfürstin Contrafakturen, domit der Curfürst den Ratth vorehret 13 Gulden 15 Groschen (Ehrengeschenk) den 30. Mai 1572“[5] gegeben wurden. Außerdem ist das Bild des Landsyndikus Hans Ernst Schönlebe auf Dobrischau, 1601—64, vorhanden, welches bis zu seiner durch den Maler Walter Kühn in Leipzig erfolgten Wiederauffrischung fälschlich für das des Bürgermeisters Jonas Schönlebe gehalten wurde. Das Patrizierantlitz des Dargestellten ragt aus einem flachen Latzkragen hervor, die Rechte liegt vor der Brust, während die Linke eine Rolle umfaßt. Arbeit eines heimischen Künstlers.[6] 1593 war auch Luthers und Melanchthons Bild,[7] wohl von Hans Richter, und Kaiser Ferdinands Bild, 1624,[8] vorhanden.

Von dem großen Saale war ein einfenstriges Zimmer abgetrennt worden, welches Ende des 16. Jahrhunderts die Kopistenstube, um 1650 aber das Opferstüblein hieß,[9] weil hier wohl die Almosenaustheilung stattfand. Zu Möllers Zeit wurden dort Akten verwahrt,

[1]) R.A. Rechn. 1668—69, 1685—86. [2]) Daselbst 1693—94. [3]) Vergl. über die Fürstengalerie des Rathauses: Knebel, Die Mal- u. Zeichenkunst in Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 36, S. 23—28. [4]) Daselbst S. 58—59. [5]) R.A. Rechn. 1572—73. [6]) Damit sei Knebel, wie oben, S. 28 berichtigt. [7]) R.A. Rechn. 1593—1594. [8]) Daselbst 1624—25. [9]) Möller I, 138.

Digitized by Google

wozu derselbe bemerkt: „und dabey die Wort M. Aurelii auß dem Gvevare stehen:

Nunqvam recte regetur Respublica nisi ordine regatur.[1]

Der große Ratssaal umfaßte ursprünglich den heutigen großen Vorsaal und die nächstfolgenden drei Amtszimmer der Stadträte und des Bürgermeisters, sowie sämtliche Schreibstuben in derselben Ausdehnung an der oberen Burgstraße. Die Balkendecke dieses großen Raumes ward einst von fünf mächtigen Pfeilern mit sechs gekehlten Spitzbogen getragen, von denen gegenwärtig nur zwei Pfeiler und drei Bogen noch freistehen. Hier mündete der hölzerne Treppenaufgang und war durch eine Holzschranke umgeben. Der Ratssaal füllte die ganze Tiefe des Rathauses vom Obermarkt bis zur oberen Burgstraße und von der alten Ratsstube bis zur ehemaligen Kommissionsstube, war 28 m lang, 16,5 m breit und hatte den ansehnlichen Flächeninhalt von 462 qm. Er erhielt von der Marktseite durch fünf, an der Rückseite durch sechs Fenster Licht. Vor der Ratsstube hingen im großen Ratssaale 1419 39 Armbrüste und wohl noch andere Waffen.[2] Er diente also im 15. Jahrhundert als Rüstkammer. An den Pfeilern waren 1650 uralte, jetzt wohl in der Altertumssammlung bewahrte lederne Schilde und Armbrüste aufgehängt. Der Ratssaal sah glanzvolle Zeiten: Hier hielt 1512 Herzog Heinrich seine Hochzeit und den Hochzeitstanz,[3] hier gab der Rat den Fürsten üppige Prunkmähler,[4] hier feierten die Patrizierfamilien ihre Feste,[5] weswegen der Saal auch das Tanzhaus hieß, hier führten die Schüler des Gymnasiums unter Fabricius, zu Möllers Zeit und später lateinische und deutsche Komödien dieser Dichter auf,[6] hier zeigten fahrende Leute ihre Künste.[7] Wenn Bocer vom Rathaus singt:

Drob will das Rathaus ich zunächst zum Lied mir wählen,
Mit seiner Bilder Schmuck und seiner Sitze Reih,
Wo an den Wänden rings erstrahlet in den Sälen
Pelusiums Farbenschmelz —[8]

so ist dabei vornehmlich an den großen Saal zu denken. Da hingen und hängen noch heute die Bilder der Landesfürsten. Zählen wir sie nach denen der Ratsstube weiter:

5. Kurfürst Christian I., 1586—91, in Vollrüstung mit der Feldbinde und dem Kommandostab in der Rechten. Es ist wohl dasselbe Bild, welches der Freiberger Maler Elias John 1595 übergab. — 6. Kurfürst Christian II., 1591—1611. Lebensgroß in ein braunes goldgestreiftes Seidengewand gekleidet dargestellt von Christoph Lindemann in Meißen 1611. — 7. Johann Georg I., 1611—56. In ganzer Figur am Tische stehend und in ein grünseidnes Prachtgewand gekleidet, hat ihn sein Hofmaler Johann Gerhardt 1615 ge-

[1]) Möller I, 138. [2]) U. III, 359, 24. [3]) Möller I, 159. Benseler 349, 350. [4]) Benseler 666, 1042. [5]) R.A. Rechnungen. [6]) Benseler 706, 709. [7]) R.A. Rechnungen. [8]) Benseler 521.

Digitized by Google

malt. — 8. Kurfürstin Sibylla Magdalena, 1607—59, nach der Kurfürstin Anna die einzige Frau der Fürstengalerie, mit einem gleichfarbigen und ebenso prachtvoll geschmückten Seidengewand angetan, ist von demselben Künstler und zu gleicher Zeit im Bilde verewigt worden. — 9. Kurfürst Johann Georg II., 1656—80. Der Kurfürst hat über dem schwarzen Panzer den Purpurhermelinmantel angelegt und trägt das Kurschwert. Gemalt vom Freiberger Maler Andreas Wartitz 1660. — 10. Kurfürst Johann Georg III., 1680—91. Der Türkensieger, in Rüstung und malerisch zusammengefaßtem Hermelinmantel, weist mit dem Feldherrnstab auf den Feind. Maler: Samuel Bottschild, Hofmaler, 1691. — 11. Kurfürst Johann Georg IV., 1691—94, mit Mantel, Hermelinkragen und Kurschwert, gemalt von Johann Balthasar Müller in Freiberg 1726. — 12. August II., 1694—1733, König von Polen und Kurfürst von Sachsen. August der Starke in dunkler Rüstung mit blauem Samtmantel, dem Bande des Weißen Adlerordens. Maler und Lieferzeit wie vorher. — 13. August III., 1733—63, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, im purpursamtnen Krönungsmantel mit dem blauen Bande des Weißen Adlerordens mit Kurschwert, Kurhut und Krone zur Linken, ist von Johann George Böhme in Dresden dargestellt 1733. — 14. Kurfürst Friedrich Christian, 1763, in ähnlichem Schmuck mit dem Kommandostab, auf den Thron gestützt. Maler: Johann Christian Butzäus, Hof- und Jagdmaler in Dresden, 1769. — 15. Friedrich August der Gerechte, in dunkler Rüstung, ganz von Hermelin umwallt, lehnt sich auf den Herrscherstab. Maler und Lieferzeit wie vorher.[1] Ist auch an den Bildern vom Farbenschmelz, den Bocer rühmt, nur wenig mehr zu spüren, sind auch die Bildnisse nicht immer im Sinne berühmter Maler geschaffen, so bilden sie doch heute noch einen wertvollen historischen Schmuck, der namentlich trachtlich bedeutsam ist. Vereint mit anderen historischen Stücken, der Kunz von Kaufungen-Leiter und den Prangersteinen, welche jetzt in diesem Raume aufgehängt sind, lenken sie unsere Blicke in die Vergangenheit zu einer rückliegenden Kulturstufe, die zu packenden Vergleichen mit der Jetztzeit herausfordert. Der Rest erwähnter Leiter hat keine Stricke, wie man sich denselben meist vorstellt, sondern die Sprossen werden von Lederriemen gehalten. Kunz von Kaufungen benutzte die durch den Küchenjungen Hans Schwalbe befestigte Leiter zum Raube der Prinzen aus dem Altenburger Schlosse. Die Prangersteine, mit Bildern zankender Frauen, wurden solchen Frauen am Pranger umgehängt, die durch ihr loses Mundwerk berüchtigt waren. 1678 empfing der Rathaussaal Schmuck durch Malereien, welche der Freiberger Maler Adam Öbel ausführte.[2] Es handelt sich hierbei zugleich um eine allgemeine Erneuerung des Rathauses.

[1]) Knebel: Die Mal- und Zeichenkunst in Freib., Mitt. d. Fr. A. V. Heft 36, S. 24—28. [2]) Daselbst S. 102.

Digitized by Google

Wann von dem Rathaussaale die Schreibstuben abgetrennt wurden, welche gegenwärtig nach der Burgstraße liegen, konnte nicht ermittelt werden, sicher ist aber, daß hinter der ehemaligen Ratsstube sich bereits 1568 die Hinterstube befand, dort wo heute das Rechnungsamt seinen Sitz hat. Es hingen dort viel eingerahmte Ölgemälde, die 1726 in der Zahl sich auf acht vermehrt hatten und welche von Balthasar Müller gereinigt und aufgefrischt wurden.[1] Genannte Schreibstuben, in denen sich z. B. die Stadthauptkasse jetzt befindet, sind in ihren Decken bedeutend erniedrigt, sodaß über denselben hohle unbenützte Räume vorgefunden werden.

Vom Rathaussaale gelangte man über der Holztreppe durch eine gotische Tür in das Turmzimmer, die ehemalige St. Lorenzkapelle, später Rüstkammer und Kastenstube. Es ist im Innern mit einem gotischen Sterngewölbe überragt, der Eingang mit reicher Steinmetzarbeit verziert und bildet ein regelrechtes Kirchentor im kleinen, das sich vierfach zurücktreppt, mit Fialen versehen und im Spitzbogen geschlossen ist. Im Sturze befindet sich das Wellersche Wappen. Im Schilde zeigt dasselbe wachsende Schwäne, welche einen Ring in den Schnäbeln halten und ebensolche Helmzier. Darüber erblicken wir eine schwarze Krähe, das Wappentier des Bürgermeisters Krohe. Die Architektur der Lorenzkapelle ist zweifellos „Thomas dem Steinmetz," der 1436—40 in Freiberg urkundlich Erwähnung findet, zuzuschreiben. Offenbar um den Künstler in Freiberg zu erhalten, verhieß ihm der Rat Abgabenfreiheit für ein Jahr und erreichte auch sein Ziel, da der Steinmetz 1440 das Bürgerrecht erwarb.[2] Unter der Kapelle und über dem Gewölbe der Wachtstube im Erdgeschoß des Turmes liegt ein geheimes Gewölbe versteckt, das durch Falltür und Geheimtreppe zugänglich wird. In der Lorenzkapelle hatten die Ratsherren seit 1514 stets die Messe zu hören, ehe die Ratswahl vorgenommen ward. Nach der Reformation befand sich hier die Rüstkammer, in welcher der Zeugmeister Jacob Heindel das Regiment führte,[3] und nach Verlegung derselben „der gemeine Kasten" d. h. die Kasse der kirchlichen Einkünfte, aus der die Geistlichen und die Lehrer des Gymnasiums besoldet wurden. Gegenwärtig findet hier die bürgerliche Eheschließung statt.

1632 trennte man vom großen Rathaussaale, „dem Boden," einen Raum dicht neben der Kommissionsstube ab, der etwa jetzt das Bürgermeister- und vielleicht das nächste Stadtratszimmer ausmachen würde. Durch Maurer und Zimmerleute, Tischler und Schlosser entstand dort bis zum April die neue Rüstkammer.[4] Harnische, Panzerhemden, Sturmhauben, Hellebarden, Spieße, Morgensterne, Doppelhaken,

[1]) Knebel, Die Mal- und Zeichenkunst in Freib., Mitt. d. Fr. A.V. H. 36, S. 102. [2]) U. I, 214, 15; III, 422, 4. [3]) R. A. Matr. civ. 1404—1605. [4]) R. A. Rechn. 1631—32.

Digitized by Google

Büchsen, Musketen, Haubegen, Lunten wurden dort aufbewahrt. Ein Ratsherr als Rüstmeister führte die Oberaufsicht, während die Freiberger Büchsenmacher, Langmesserschmiede und Plattner die Waffen instand hielten.[1] Die Rüstkammer und der davor bis zum Turme sich erstreckende Raum wurde später zu einem Saale zusammengefaßt und den Stadtverordneten zu ihren Sitzungen überwiesen. In diesem ersten Stadtverordnetensaale hielt man am 5. Januar 1847 die Eröffnungssitzung. Als der Rat aber die Kommissionsstube als Ratssitzungszimmer übernahm, ward die alte Ratsstube neben der früheren Kämmerei zum Stadtverordnetensaale eingerichtet, der sich gegenwärtig noch dort befindet. In den Räumen des alten Stadtverordnetensaales entstanden drei Zimmer, für den Bürgermeister und zwei Stadträte.

An die Rüstkammer schloß sich die Kommissionsstube, das jetzige Ratssitzungszimmer. Der Eingang ist mit einer doppelflügeligen Eisentür versehen. Das aus geschmiedeten Platten zusammengenietete und mit durchbrochenen Auflagen versehene Werk hat ein schönes Schloß und zeigt die Technik der Werkstätte des Ratsschlossers Paul Winckler des jüngeren. Darüber hing bis vor kurzem eine aus der alten ehemaligen Ratsstube herübergenommene Tafel mit folgendem Verse:

„Gleich und Recht Theil mit meniglich
Und nicht nach Gunst das Urtheil bieg
Den Armen hör sein Nothdurft betracht
So wirst du von Gott und der Welt geacht
Denn wo du hältst unrecht Gericht
Wirds dir Gott widerum schenken nicht
1582 Peter Zorn."

Diese Worte an das Gewissen des Richters beziehen sich auf die einstige Bestimmung dieses schönen Zimmers als Stadtrichterstube. Die Decke des Raumes zeigt ein ungekehltes flaches Netzgewölbe. Die von Herrn Möbelfabrikant Gustav Heinrich schön erneuerte Schrankeinrichtung rührt vom Ratstischler Georg Köhler her und ward vom mehrfach erwähnten Ratsschlosser Paul Winckler dem jüngeren 1630 für 8 Gulden beschlagen, während der Tischler nur 12 Gulden, offenbar lediglich Arbeitslohn, da das Holz geliefert ward, empfing.[2] Die Beschläge entsprechen ganz denen der Tür. Eine Schlaguhr in der Kommissionsstube ward 1607 bei einer Verbesserung derselben durch Andreas Schelhorn erwähnt.[3] Um den länglichrunden Ratstisch von heute stehen jetzt 12 schöngeschnitzte hochlehnige Armstühle. 1688 waren hier 12 Polsterstühle vorhanden, welche vom Täschner Michael Grießler für 16 Gulden erneuert wurden. Auf dem Tische befindet sich das oben erwähnte Kristallkruzifix. Aus der alten Ratsstube ist auch die gleichfalls bereits angeführte Tafel mit

[1]) R. A. Rechnungen des 16. und 17. Jahrh. [2]) Daselbst 1630—31. [3]) Daselbst 1607—08.

Digitized by Google

dem lateinischen Spruche hierher überführt worden. Als hervorragendste Zierde des jetzigen Ratszimmers ist das lebensgroße Bild Sr. Maj. des Königs Georg von sprechender Ähnlichkeit, ein Werk unseres einheimischen Künstlers Paul Mißbach, zu bezeichnen. Zwei Bildnisse, König Johann und König Albert, ungefähr 65 cm hoch und 50 cm breit, in länglichrunden Rahmen schmücken die Wand nach dem Markte. Zwei weitere auf Kupfer gemalte Ölbilder, 30 cm hoch und 16 cm breit, stellen die Ratsherren Friedrich und Gabriel Horn vor. Ersterer ward Vorsteher des Geistlichen Einkommens 1617, Kämmerer 1620, Stadtrichter 1629 und starb 1648 im 69. Lebensjahre. Letzteren ernannte man 1624 zum Soldatensteuereinnehmer, 1626 zum Ackerherrn, 1631 zum Weinsteuereinnehmer, 1641 zum Kämmerer.[1] Ein Bismarckbild nach Lenbach von Mißbach gemalt, 39 cm hoch, 27 cm breit, ist ein Geschenk des Künstlers. Außerdem ist F. B. Werners Kupferstich „Freyberg in Meißen" als Wandschmuck verwendet. Erwähnt sei noch, daß man 1678 beabsichtigte eine Tür vom Rathaussaale nach der Kommissionsstube durchzubrechen und mit einem „feinen manierlichen Portale" zu versehen. Es hat also entweder die Rüstkammer nicht mehr an diesem Orte bestanden, oder nicht die ganze Tiefe der Kommissionsstube eingenommen.[2] 1689 schmückte man die Kommissionsstube mit Vorhängen, zu welchen man für 10 Gulden 2 Groschen Stoff vom Ratsherrn Gottfried Öhmigen bezog.[3]

Neben der Kommissionsstube lag 1650 die Stadtschreiberstube,[4] die am Anfange bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Dienerstube benutzt ward.

Anstoßend befand sich zu Möllers Zeit (1650) die Kontributionsstube, so genannt, weil dort die Kontribution oder die Soldatensteuer eingenommen und verwaltet wurde. Vor 1672 war sie bereits zur Ratskopistenstube umgewandelt, die im genannten Jahre durch Errichtung des erkerartigen Anbaues an der Burgstraßenecke eine Vergrößerung erfuhr.[5]

1854 wurde die heutige Anmeldestube als Vorsaal behandelt, von dem der Zutritt zu den Aborten, welche in der Hälfte des erkerartigen Anbaues nach der Ecke der Burgstraße gelegen waren, geschah. Es folgte nun an der Burgstraße die Gerichtsdienerstube (Standesamt) und das Zimmer des Stadtgerichts, welche aus dem dunklen Durchgang zum heutigen Anmeldezimmer ihren Zugang erhielten. Vom heutigen Ratssaale waren die nächsten drei Zimmer, ein Holzraum, die Armenkassen- und die Ratsdienerstube zugänglich, an deren Stelle jetzt zwei Zimmer, die Stadthauptkasse und die Hauptbuch-

[1]) Möller I, 393—94. [2]) R. A. Stadtprot. 1677—85, S. 173. [3]) R. A. Rechn. 1689—90. [4]) Möller I, 138. [5]) R. A. Acta, Umbau d. Rathauses. Bl. 294 flg.

Digitized by Google

halterei liegen. An dem Gange neben dem heutigen Stadtverordnetensaale, dem früheren Ratssaale, hatte die Stadtkasse und die Stadtschreiberei ihren Sitz, dort, wo sich jetzt das Rechnungsamt und der Abort befinden. Hinter dem oberen Ratsarchiv und neben dem Abort, wo der Zugang zum Stadthaus und der Aufgang zur Galerie des Stadtverordnetensaales erfolgt, lag ein Gefängnis, dessen Fenster nach der Stadtfronfeste wiesen.[1] Von der halben Treppe führte schon früher ein Gang nach dem Zwischengeschoß. Dort lag am Anfange des 19. Jahrhunderts die Stiftungskassenexpedition. Diese und die Hausmeisterwohnung sind aller Wahrscheinlichkeit nach um 1673 eingebaut worden, als auch der erkerartige Anbau an der Ecke nach der Erbischen Straße zu entstand. Stilistische Verwandtschaft der Fenster ist nicht zu verkennen. Die Räume des Meldeamtes entstanden erst 1892.

Steigen wir nun in das Kellergeschoß hinab. Unter dem Spritzen- und Geräteraum, unter der früheren alten Wage, befindet sich ein altes Tonnengewölbe, der Marterkeller, wo nach dem barbarischen Rechte früherer Jahrhunderte der Henker mittelst der Tortur Geständnisse erpreßte, die, durch wahnsinnige Schmerzen hervorgerufen, die Wahrheit oft auf den Kopf stellten und zu Justizmorden Ursache wurden. Kein Lichtstrahl drang herein, und die Schmerzenslaute der Gequälten verhallten an den dicken Wänden und Gewölben. Von der alten Wage war der Marterkeller durch einen Schacht mit einer Leiter zugänglich. Es führte auch eine Treppe aus dem Hofe der Stadtfronfeste hinab. Die Ausstattung des Raumes bestand aus an die Mauer geschmiedeten Halseisen und Ketten, Daumenschrauben, dem „gespickten Hasen", dem Streckbett und anderen Marterwerkzeugen. Das Freiberger Altertumsmuseum mit seiner Sammlung von Tortur- und Henkerswerkzeugen legt Zeugnis ab, wie man mit jenen Mitteln die „scharfe Frage" an die Gefangenen stellte. Und doch trotzte Lips Tullian 1710 hier den stärksten Graden der Folter. — 1770 erst ward die Folter aus dem Rechtswesen ausgeschaltet.

Das heutige untere Archiv, ehemals die Brotbänke, ist nicht unterkellert.

Das Kellergeschoß unter der neuen Wage, der heutigen Polizeiwache, birgt drei in den Felsen gehauene und mit Tonnengewölben gedeckte unterirdische Kerkerzellen, welche gleichlaufend sind und rechtwinkelig zur Umfassungsmauer des Rathauses liegen. Aus dem Erdgeschoß des Turmes führt uns eine Leiter durch einen Schacht von rechteckigem Querschnitt in den Turmkeller. Durch eine Tür gelangen wir auf einem etwas fallenden Gange mit Tonnengewölbe bis zur mittleren Scheidemauer und links rechtwinkelig abbiegend zu den Vor-

[1]) R.A. Acta, Umbau d. Rath., Erg. 1853.

Digitized by Google

gewölben, aus denen wir Zugang nach den Zellen nehmen. Dieselben lassen nackte Felswände und runde Deckengewölbe sehen. Die westlichste Zelle wird von der Überlieferung mit Bestimmtheit als Kaufungenzelle bezeichnet. Sie enthält nichts als einen rohen Steinsitz. Eine Photographie derselben bewahrt das Altertumsmuseum. Hier harrte Kunz v. Kaufungen zwei Tage und zwei Nächte seinem Schicksale entgegen, worauf er am 14. Juli 1445 vor dem Rathause an der durch den Kaufungenstein bezeichneten Stelle enthauptet ward.[1] In einer der beiden vorderen Zellen saß der Räuber Lips Tullian, der am 19. September 1710 vom Stadtkorporal Wilde aufgegriffen ward und diesen erstach.[2] Wohl nur um die dritte Zelle „würdig" zu bevölkern erzählt die Sage, daß auch der Räuber Karaseck hier in Haft gehalten worden sei; jedoch ist ein Beweis davon nicht zu erbringen. Früher wurde das Kaufungengefängnis nur in der Silvesternacht gezeigt; jetzt ist es auch zu anderen Zeiten zugänglich.

Unter dem Flur des Rathauses liegt ein mächtiger Keller mit Tonnengewölbe. Die Gneisplatten sitzen fast dicht auf dem Gewölbe auf. Daher konnte der Fußboden des Rathausflurs nicht tiefer gelegt werden, wie einst beabsichtigt war. Der Zugang zu diesem Keller ist unter dem Treppenaufgang. Eine Tür führt aus dem Keller in den nächsten, der sich ebenfalls unter Tonnengewölbe bis zur Marktecke unter der Sparkasse erstreckt. Hierher gab der Marktbrunnen, welcher sich an der Ecke vor dem Rathause befand, sein Ablaufwasser ab. Von hier können wir in den Keller gelangen, der seinen Haupteingang an der Ecke nach der Erbischen und oberen Burgstraße hat und an der letzteren Straße liegt. Als Fortsetzung gilt das nächste Kellergewölbe, das am unteren Archiv endet. Alle diese Keller sind mit Tonnengewölben überspannt und müssen als die ältesten Teile des alten Baues angesehen werden.

Mit Ende 1853 ging die städtische Gerichtsbarkeit durch Vertrag an den Staat über. Dadurch wurden die Räume, wo gegenwärtig sich die Sparkasse befindet, zu anderweitiger Benutzung frei. Es war nun aus der Stadtverordnetenschaft die Anregung gekommen, daselbst Verkaufsräume einzurichten, doch handelte es sich auch darum, ein Kommunalgardenwachtlokal und städtische Amtsräume zu gewinnen. Dies sollte den Anstoß zu einem großen Umbau des Rathauses und zu seiner wesentlichen Umgestaltung geben, die teils zu seinem Vorteil, teils zu seinem Nachteil waren.

Das steile Dach von 28 Ellen, rund 16 m, gab dem Turme einen vorteilhaften Hintergrund und dem langgestreckten Gebäude, das nur eine Höhe von 23 Ellen, 13 m, hatte, die entsprechende Höhe. Der Giebel zeigte Blendbögen, wie die am Kornhaus, an der Thümerei

[1]) Coith, Kunz v. Kaufungen. Mitt. d. Fr. A.V. Heft 13. [2]) Benseler 1109.

Digitized by Google

Rathaus der Gegenwart.

Digitized by Google

Digitized by Google

(König-Albert-Museum) und verschiedenen Privathäusern, welche Bögen nach einer Heuchlerschen Skizze zu 7, 5, 3 und 1 einander zugeordnet waren. Das Rathaus bot also den Anblick des vorbildlichen gotischen Hauses, wie es sich in unsere Zeit herübergerettet hat. Die Seite nach der Burgstraße zeigte „eine Musterkarte von Fenstern", deren man mehr als 10 verschiedene zählte. An derselben Seite verdeckte ferner ein langes Feuerleiterhaus die Fenster des Erdgeschosses. An der Marktseite waren die Fenster gleichfalls von mehrfach verschiedener Größe. Zudem befanden sich vor dem Erdgeschoß hölzerne Anbauten, z. B. in den Winkeln, welche der Turm mit dem Hause bildete, vor den jetzigen Sparkassenräumen und wohl noch anderwärts, welche als Verkaufsstände, z. B. als Semmel- und Fleischbänke benutzt wurden.

Es wurde im Jahre 1854 zunächst der Leiterschuppen entfernt und sein Inhalt in dem jetzigen Geräteraum der Feuerwehr untergebracht. Derselbe war dazu durch Hinzunahme zweier im Erdgeschoß gelegener Gefängnisse, die schon als Raspelkammer, ingleichen als Kohlen- und Strohgewölbe gedient hatten, vergrößert worden.[1]

Maurermeister Steidtmann wurde beauftragt, zu den Veränderungen Riß und Voranschlag zu machen. Sein Plan sah eine Abtragung und Neuaufführung des Giebels vor, der sich etwas einwärts geneigt hatte. Auch Maurermeister Gersten lieferte Riß und Anschlag, ingleichen der Bauschreiber Hattaun. 1855 beschloß jedoch der Stadtrat, den Umbau „im allgemeinen" nach dem Riß und Anschlag des Architekten Leuthold in Dippoldiswalde vorzunehmen, welcher letztere auch einen geschmackvollen Entwurf zur Giebelanlage geliefert hatte, der freilich auch den gotischen Grundcharakter des Rathauses nicht wahrnahm. Er ist noch heute vorhanden. Eine Errichtung von vier bezw. fünf Verkaufsläden an der Rathausgiebelseite und an der Ecke des Obermarktes, die Ersetzung der hölzernen Treppe durch eine steinerne, die Herstellung eines steinernen Zuganges zum Zwischengeschoß waren vorgesehen. Die Treppe sollte jedoch eine Holzbrüstung erhalten.[2] Plötzlich ward am 9. Mai 1855 beschlossen, den Bauplan infolge ungünstiger Aussichten und drohender Kriegsunruhen vorläufig aufzugeben.[3]

Im April 1856 wurde nun vorgeschlagen, in die Räume des Stadtgerichts (jetzige Sparkassenräume) statt der Verkaufsläden das Leihhaus zu verlegen und so kostspielige Giebelbauten zu umgehen, endlich aber einmal die Holzbuden, welche das Rathaus verunzierten, abzubrechen.[4] Im Juni war das letztere auch geschehen.[5] Der August brachte den Entschluß, im laufenden Jahre noch den Umbau der Haus-

[1]) R. A. Acta, Umbau d. Rath. [2]) Daselbst 113—115, 138, 139, 150. [3]) Daselbst 171. [4]) Daselbst 185. [5]) Daselbst 210.

Digitized by Google

mannswohnung vorzunehmen, im übrigen aber den Antritt des neuen Stadtbaumeisters zu erwarten.[1]

Nach einem kleinen Brande in der Wachtstube wurde auf die angebliche Feuergefährlichkeit des hohen Rathausdaches mit seinen Balken- und Holzmengen hingewiesen, der neue Stadtbaumeister Weber aber zu einem Gutachten über dasselbe aufgefordert, das ungünstig ausfiel. Ein Bittschreiben der Anwohner der oberen Burgstraße bat zudem gleichfalls um Erniedrigung. Obwohl Stadtbaumeister Weber selbst zugab, daß durch ein höheres Dach „ein besserer Prospekt erlangt wird", und daß „ein flaches Dach nicht recht zu dem altertümlichen Charakter des Rathauses passen will",[2] bemaß er die neue Dachhöhe nur mit 11½ Ellen, die erst auf Antrag des Stadtverordneten Steyer um zwei Ellen erhöht ward, ein Maß, das dem Rathause sein ganzes Ansehen nehmen mußte.

Baurat Professor Heuchler nahm in Nr. 66 des Freiberger Anzeigers vom 21. März 1857 das Wort zu dieser Angelegenheit, verfocht die Erhaltung des Daches in seiner Höhe und wies darauf hin, daß alle Erneuerungen, insbesondere die des Giebels, nur im Charakter des Hauses, also im gotischen Stile, erfolgen könnten.[3] Trotzdem fand die Baudeputation den von Weber entworfenen Giebel im Geschmacke der Renaissance als zu dem Stile des Hauses passend. Die Kreisdirektion, an welche sich Heuchler wendete, verfügte zwar die einstweilige Einstellung des Baues, gab aber schließlich nach,[4] besonders da leider der Landbaumeister Hänel nach geringen Einwendungen sich mit dem Weberschen Entwurf des Giebels, der auch zur Ausführung gekommen ist, einverstanden erklärte.[5] Auf die Wünsche der Stadtverordnetenschaft, bei dem Umbau eine größere Regelmäßigkeit der Fenster an der Marktseite zu erstreben, beschloß der Rat einzugehen.[6] Als Heuchler auf dem Wege der Einleitung einer Bürgerbittschrift an das Ministerium in seinem Sinne zum Ziele zu kommen suchte,[7] wendete sich der Rat selbst an das Ministerium und suchte dessen Vorwürfe zu entkräften. Doch ist, wohl weil das Heuchlersche Schreiben an das Ministerium nicht zur Absendung gekommen war, auch die Gegenschrift des Rates nicht abgegangen. Heuchler versuchte in Nr. 147 des Freiberger Anzeigers noch einmal das hohe Dach zu retten und wies, die Ausfälle gegen seine Person in Nr. 152 unbeachtet lassend, in Nr. 154 darauf hin, daß man die Richtigkeit seiner Ausstellungen widerwillig dadurch anerkannt habe, indem man die anfänglich so niedrig bemessene Dachhöhe um 5 Ellen vermehrt habe. Die Erniedrigung des Daches ging nun vor sich. Eine Photographie des Rathauses, wohl vom Petersturme und laut Unterschrift am 1. Oktober aufgenommen, zeigt nur noch den westlichen Teil des alten Sattel-

[1]) R. A. Acta, Umbau d. Rath. 222. [2]) Daselbst 242. [3]) Daselbst 247. [4]) Daselbst 264. [5]) Daselbst 265. [6]) Daselbst 268. [7]) Daselbst 272.

Digitized by Google

daches, während das niedrige Dach schon bis über den Turm fortgeschritten ist, läßt aber auch deutlich erkennen, wie das Rathaus entschieden an Stattlichkeit verloren hat. (Photographie im Turmzimmer des Rathauses.) Vom Turme ward die Metallblume, welche aus Zinn bestand, herabgenommen, der Kern in Kupfer hergestellt und die zinnernen Laubverzierungen daran angebracht und das Ganze auf Ölgrund bronziert. Die Zifferblätter nahm man heraus, erneuerte den Anstrich und ließ Ziffern und Zeiger auf Ölgrund vergolden. Die Einrichtung eines nächtlich beleuchteten Zifferblattes lehnte man ab.[1] Das neue Dach des Hauses ward mit Dachrinnen und Abfallrohren und mit erhöhten Blitzableitern versehen. Die Fenstergerüste der Marktseite im Obergeschoß wurden, soweit sie nicht stilgerecht waren, ausgewechselt, ausgeschlossen das des oberen Archivs. Das Ziegeldach des turmartigen Erkers an der oberen Burgstraße ward wie das Hauptdach in Schiefer erneuert. Bei Abnahme der beiden Knöpfe dieses Erkers fand sich die auf die Errichtung 1672—73 bezügliche Urkunde. Sie ward mit einer neuen Urkunde in einen der Knöpfe gelegt, welche letzteren bronziert und wieder aufgesetzt wurden.[2] Beim Dachumbau hatte man auch die jetzigen Dachfenster zugefügt, im Hausflur der neu in Stein ausgeführten Treppe die gotische Brüstung, ebenso dem Zugange zum Zwischengeschoß verliehen. Das Gipsmodell der von Heuchler entworfenen Büste des Bürgermeisters Siegismund Horn fand auf einem Tragstein mit dem Hornschen Wappen, in derselben Umrahmung wie am Hornbrunnen, im Rathausflur Aufstellung.[3] Die Balkendecke des Flurs ward leider statt erneuert und verbessert, wie vorgeschlagen, einfach berohrt. Eine Zwischendecke im hinteren Hausflur ließ man entfernen und die Räume, in denen Verkaufsgewölbe geplant gewesen waren und in denen sich vorher das Stadtgericht befunden hatte, wurden zum Leihhaus eingerichtet. Später nahm sie die Sparkasse ein.

Die Hausmeisterwohnung des Erdgeschosses unterzog man einem Umbau, nach welchem ihr im Zwischengeschoß Räume angegliedert wurden. Die Stiftungskassenstube, die ihren Zugang von der halben Treppe über die Galerie mit der oben erwähnten Steinbrüstung erhielt, wurde geteilt und zu Zimmern für den Stadtvogt und den Paßexaminator mit zugefügtem Warteraum im Zwischengeschoß eingerichtet.[4] Jetzt befindet sich dort das Gewerbegericht. Die Stiftungskasse ward nach dem Obergeschoß verlegt und dadurch eine Neuordnung der Geschäftsräume daselbst bedingt. Wenn der ursprüngliche Plan nicht geändert worden ist, wovon man in den Akten nichts zu ersehen vermag, so erhielten die Räume folgende Anordnung, wobei wir von der Apothekenseite beginnen: Oberes Archiv, Ratssitzungs-

[1]) R. A. Acta, Umbau d. Rath. 301. [2]) Daselbst 288—89. [3]) Daselbst 283, 289. [4]) Daselbst 31.

Digitized by Google

zimmer (jetzt Stadtverordnetensaal), großer Rathausvorsaal, Stadtverordnetensaal (Zimmer zweier Ratsmitglieder und des Bürgermeisters), Ratsexpedition (jetzt Ratssitzungszimmer), Ratssportelkasse (gegenüber dem Mühleschen Eckhause am Obermarkt), Polizeiexpedition und Kalkulatur, Ratsdienerstube (jetzt zugleich Wartezimmer), Konferenzstube (am dunkeln Gange), Stadtkasse, Armenkasse, Sparkassenkonferenz- bezw. Dienerstube, Stiftungskasse, Schulkasse und Abort (letztere drei am dunkeln Gange nach dem Stadthaus).[1]

Die beiden Kreuze an der südlichen Ecke des Rathauses gelten noch heute als Wahrzeichen. Möller sagt von ihnen, daß sie „für das wahre eigentliche Stadtzeichen" gehalten werden, das „derjenige wissen müsse, der zu Freyberg will gewesen seyn".[2] Da die Kreuze unscheinbar geworden waren, schenkte Kaufmann Krüger 13 Stück schöne Bleiglanzstufen, die zur Wiederherstellung der Kreuze verwendet wurden.[3]

Nachdem Rathaus und Stadtfronfeste einer „Abfärbung" unterzogen worden waren, wurden am 20. April 1859 mit einem Ratsbeschluß, „den Vorsaal und die Korridore, sowie das Deckengebälk mit einer mattgrünen Färbung und Hohlkehlen zu versehen," die Bauakten geschlossen.[4]

Als ein mit dem Rathause zusammenhängender Teil ist die Stadtfronfeste, das Stockhaus oder kurz der Stock zu betrachten. Der Stock im engeren Sinne besteht aus zwei Klötzen, die an ihren einander zugekehrten Seiten an zwei Stellen halbkreisförmig ausgeschnitten sind, sodaß die Füße eines Verbrechers dazwischen eingeklemmt werden konnten. In weiterer Auffassung ist der Stock das Haus, in welchem sich der Stock befindet. In solch weiterem Sinne ist Stock wohl im 19. Kapitel des Stadtrechts zu nehmen, das unter anderem von der Vorführung des Diebes, dem sogenannten Geschrei und der Einleitung des Verfahrens gegen ihn handelt.[5] Das Zetergeschrei war zu erheben am Stocke = Stockhaus auf halbem Wege und vor dem Dinghause. Daß Stockhaus und Dinghaus nicht weit von einander lagen, ist zu vermuten, und so ist die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß der Stock = das Stockhaus, die heutige Stadtfronfeste, ist. Sie bestand demnach schon, wie das Dinghaus oder Rathaus, vor 1300. Ob „der Stadt Gefängnis" 1444,[6] „der Stadt Behältnis" 1468,[7] die „Schuldkammer" 1487,[8] das „Hundeloch" 1572[9] immer gleichbedeutend mit der Fronfeste ist, muß zweifelhaft bleiben, da, wie oben ausgeführt, sich auch Zellen im Kellergeschoß des Rathauses und außerdem in den Tor- und Stadttürmen

[1]) R.A. Acta, Umbau d. Rath. 43a. [2]) Möller I, 138. [3]) R.A. Acta, Umbau d. Rath. 331. [4]) Daselbst 337. [5]) U. III, 71, 75. [6]) U. III, 337, 46; 341, 3. [7]) U. I, 241, 26. [8]) U. III, 474, 17. [9]) R.A. Stadtprot. 1571—74.

Digitized by Google

befanden. Die Bewachung der Gefangenen lag den Bütteln ob, die eine Stockmiete d. h. eine Geldentschädigung für die Gefangenhaltung beanspruchen konnten.[1] Doch wohnten die Büttel 1385 nicht im Stockhause, sondern vermutlich im Botenhause des Rates beim Schwibbogen an der Peterskirche (Waisenhausstraße),[2] das wohl mit dem Büttelhaus von 1414 eins ist.[3] Später hatte die Verwaltung der Fronfeste der Fronvogt. 1615 fand jedenfalls eine Erhöhung oder Erweiterung des Stockhauses statt, wodurch neue Gefangenräume entstanden, die auszustatten waren. Darum lieferte der Ratsschlosser Brosius Senger Feuerpfannen, „Ketten und Banden", Vorlegeschlösser, während der Tischler Zacharias Schubert „allerlei Arbeit" für die Fronfeste fertigte.[4] Der Stil der Stadtfronfeste, besonders der der Fensterleibungen bestätigen das Gesagte, denn sie zeigen die Formen der bürgerlichen Baukunst in Freiberg um 1620. 1653 berichtet Möller, daß in der Fronfeste „drey Stuben und etliche steinerne gewölbte Custodien für die Mißhändler" vorhanden waren. Die Veränderungen in der Folgezeit waren kaum beachtlich. Mit dem Übergange der Gerichtsbarkeit an den Staat nahm die Benutzung der Fronfeste ab und die Gegenwart hat sie in einen der Neuzeit entsprechenden Zustand versetzt. Die „Ketten und Banden" wanderten ins Altertumsmuseum.

[1]) U. III, 129, 27. [2]) U. I, 376, 30. [3]) U. III, 301, 18. [4]) R. A. Rechn. 1615—16.

Digitized by Google

Napoleon I. in Freiberg.

Von

Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

Wie Herr Oberstleutnant a. D. Freiherr von Welck in Basel im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 20. Band, 1899, S. 129 des näheren ausführt, wird als einer der wichtigsten Abschnitte im Leben Napoleons I. „mit Recht sein zwölftägiger Aufenthalt in Dresden vom 16. bis 29. Mai 1812, vor Beginn des russischen Feldzuges, bezeichnet. Napoleon war auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ehrgeizes und stand doch schon am Rande des Abgrundes, der ihn und seine „große Armee“ bald verschlingen sollte. Baron Méneval, der den Kaiser als Sécretaire de portefeuille nach Dresden begleitet hatte, schreibt: „L'époque du séjour de Napoléon à Dresde en l'année 1812 marque l'apogée de sa puissance“[1] usw. und ähnlich sprechen sich deutsche Geschichtsschreiber wie Schlosser,[2] Beitzke[3] u. a. aus. Trotzdem darf man annehmen, daß Napoleon die Kriegserklärung an Rußland gern vermieden hätte;[4] aber durch den diplomatischen Mißerfolg seiner beiden Abgesandten an den Kaiser von Rußland, des Generals Narbonne und des Grafen Lauriston, glaubte er zur Eröffnung des Feldzuges gezwungen zu sein. Ségur schreibt nicht mit Unrecht: „Il (Napoléon) espérait vaincre Alexandre par le seul

[1]) Baron de Méneval, Mémoires pour servir à l'histoire de Napoléon I 1802—1815. Paris 1894, III, 22. [2]) Schlosser, Weltgeschichte, Berlin 1880, XV, 545. [3]) Beitzke, Geschichte des Russischen Krieges im Jahre 1812, Berlin 1862, S. 50. [4]) Méneval a. a. O. 16 schreibt: „Nach dem Abschluß der Verträge mit Österreich und Preußen (Anfang 1812) entschloß sich Napoleon, eine Reise nach Dresden zu machen, ehe er sich zur Armee begab. Er wollte dort alle seine Verbündeten versammeln, gab aber noch nicht alle Hoffnung auf, den großen Kampf zu vermeiden, der sich vorbereitete.“

Digitized by Google

aspect de son armée réunie et surtout par l'éclat menaçant de son séjour à Dresde“[1] und berichtet weiter, daß Napoleon wenige Tage nach seiner Abreise von Dresden in Posen zu General Dessoles die Worte gesagt habe: „La réunion de Dresde n'ayant pas déterminé Alexandre à la paix, il ne faut plus l'attendre que la guerre.“[2] Am unzweideutigsten spricht sich aber Méneval in dieser Hinsicht aus, wenn er schreibt: „Napoléon entreprenait cette guerre avec une extrême répugnance; aussi conserva-t-il, jusqu' au dernier moment, dans son for intérieur l'espérance secrète de l'éviter ... Napoléon nourissait donc ... le faible espoir que les difficultés pourraient encore s'aplanir.“[3] ....

Napoleon hatte am 9. Mai in Begleitung der Kaiserin St. Cloud verlassen. Am 14. trafen sie in Mainz ein. Die Weiterreise nach Sachsen glich einem Triumph- und Huldigungszug. Nicht nur das Volk, sondern auch die Fürsten wetteiferten, sie zu einem solchen zu gestalten. Die Begleitung des Kaiserpaares war außerordentlich zahlreich, da die gesamte Hofhaltung mitgeführt wurde. Méneval schreibt: „um seinen Wirten nicht lästig zu fallen“; richtiger dürfte es sein zu sagen: „um seine Selbständigkeit zu wahren und überall als Wirt auftreten und demnach bestimmen zu können, wer an des Kaisers Hoflager und in der Gesellschaft des Kaiserpaares sollte zugezogen werden.“

Über die Ankunft in Sachsen gibt Graf Senfft in seinen Memoiren[4] nähere Einzelheiten. Der Kaiser wurde zwischen dem 16. und 18. Mai erwartet. Der Oberkammerherr Freiherr von Friesen und der General von Gersdorff, Generaladjutant und Chef des Generalstabes Sr. Majestät des Königs, wurde zum Empfang an die Grenze entgegengeschickt, während der König und die Königin sich nach Freiberg begaben, um dort das Kaiserpaar zu erwarten. Am 16. Mai nachmittags 5 Uhr[5] erfolgte des letzteren Ankunft daselbst, und nach hastig eingenommenem Diner wurde die Reise fortgesetzt. Abends bald nach 11 Uhr fand bei dem Donner der Geschütze und unter dem Geläute aller Glocken der Einzug in Dresden statt ...“

So kurz hiernach auch Napoleons Aufenthalt in Freiberg war und obwohl die Vorgänge noch nicht 100 Jahre zurückliegen, so hat doch die geschäftige Frau Sage schon ihre Fäden darum ge-

[1]) Comte de Ségur, Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, 14 édition, Paris 1841, S. 50. [2]) A. a. O. In der im Jahre 1894 erschienenen neuen Ausgabe der Mémoires du général Comte de Ségur (Paris, Firmin-Didot) unter dem Titel Un aide de camp de Napoléon, 2. Bd., sind diese Stellen wörtlich aufgenommen. [3]) Méneval a. a. O. 25. [4]) Memoires du Comte de Senfft, Leipzig 1863. [5]) Nach dem Stadtprotokoll 1812 im Oberen Ratsarchiv „ein Viertel auf 7 Uhr“. (s. u.)

Digitized by Google

webt. Wie mir eine Gönnerin unseres Museums, Frau Bergingenieur Rosalie Erich in Blasewitz, Tochter des berühmten Freiberger Mineralogen August Breithaupt, in Erinnerung an Familiengespräche ihres Elternhauses erzählt, habe einer von Napoleons Generälen sofort ein Bad von Bordeauxwein und ein Bett von frischgepflückter Petersilie, um nach dem Bade darauf zu ruhen, gefordert.[1] Und Herr Friedensrichter Göldner, der Enkel des Kaufherrn Johann Samuel Göldner, in dessen Hause am Obermarkte, wie wir sehen werden, Napoleon abstieg und speiste, berichtet gar, wie in seiner Familie die Rede ginge, Napoleon sei damals auf einem Pferde die Treppe heraufgeritten gekommen.

Nicht um diese romantischen Gespinste von Frau Sage durch eine harte Kritik zu zerstören, sondern wegen des ortsgeschichtlichen Reizes, den einige besondere Nebenumstände dieses kurzen Freiberger Aufenthaltes Napoleons besitzen und wegen der Dürftigkeit, mit welcher seiner bisher in der Freiberger Ortsgeschichte[2] gedacht worden ist, will ich ihn an der Hand der Quellen schildern.

In der außerordentlichen Ratssitzung vom 8. April 1812 kam zur Sprache:[3]

„1) Da nach einer vorläufig eingegangenen Nachricht Ihro Majestät der Kaiser von Frankreich nebst Ihro Majestät dem Vice-König von Italien in einigen Tagen hier durch reisen sollen; So wird auf den Fall, daß solches wirklich erfolgen würde, in Absicht der anzustellenden Feierlichkeiten beschloßen, daß der Rath in corpore aufwarten, vom Petersthurme musiciret, mit allen Glocken gelauten, eine ansehnliche Bergparade veranstaltet und, daferne die Ankunft bey Abendzeit erfolgen oder die Kaiserl. Königl. Majestäten hier übernachten solten, die Hauptgaßen, durch welche Selbige fahren, erleuchtet werden, zu welchem Ende nicht alleine mit dem Herrn Ober Berg-

[1]) Hier liegt, wie es die Sage so gern tut, eine Vermengung mit einem Vorgange aus dem Jahre 1809 vor. Napoleons Bruder Jerome, König von Westfalen, wohnte 4.—6. Juli 1809 mit einem großen Troß von Höflingen und Bedienten im hiesigen Gasthofe zum schwarzen Roß und badete dort in Hühnerbrühe und Burgunderwein, um seinen siechen Körper zu kräftigen. Der Stadt erwuchsen daraus allein 2200 Tlr. Verpflegungsgelder, außerdem für den Hofstaat, die Gesandten, 8 Generäle, 73 Stabsoffiziere, 368 Subalternoffiziere und 7091 Unteroffiziere und Mannschaften 19795 Tlr. 10 Gr. 9 Pf. Kosten. (Handschrift Aa 142 unseres Vereins von Ratsaktuar Friedr. Hänig, die Kriegslasten der Stadt Freiberg während der Jahre 1806 bis 1813; Tränckner, die Kriegsschulden der Stadt Freiberg im 10. Hefte dieser Mitteilungen S. 932; Rob. Beyer, Beiträge zu Freibergs Lokalgeschichte des 19. Jahrhunderts, Freiberg, Craz & Gerlach 1847, Heft II, S. 69; Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues, S. 1202.) [2]) Benseler, a. a. O. S. 1192 u. 1203; Beyer, a. a. O. Heft II, S. 88; Schönherr, Chronik der Bergstadt Brand, Brand bei Pönisch 1894, S. 307. [3]) Stadtprotokoll 1812, Oberes Ratsarchiv zu Freiberg.

Digitized by Google

hauptmann von Trebra und Superintendent von Brause sich hierüber zu vernehmen, sondern auch dem Herrn Kreis- und Amtshauptmann, dem Herrn Floßoberaufseher, Kreis- und Rentamtmann, ingl. den Herrn Kreiseinnehmern Eröfnung zu thun und durch einen schleunig abzusendenden Bothen bey den Stadträthen zu Chemnitz und Zwickau Erkundigung einzuziehen wäre, welche Anstalten daselbst gemacht würden.

2) Wird der Seifensieder-Obermeister Geudner angewiesen, dafür zu sorgen, daß kein Mangel an Lichtern eintreten möge; Und wären

3) zur Erleichterung der hießigen Bürger und Einwohner denjenigen, welche es verlangen würden, die nöthigen Lichter unentgeldlich gegen einen bestempelten Zettel abzureichen, die deshalben erwachsenden Kosten aber aus der Stadt Kriegsschädenkaße zu bestreiten."

Am nächsten Tage erstattete das Oberbergamt folgenden Bericht:[1]

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster Herr!

Daß Ihro K. K. Majestät der Kaiser von Frankreich und König von Italien Napoleon vielleicht in 6. bis 7. Tagen hier durchgehen möchten, erfahren wir soeben Seiten des hiesigen Stadtraths, der bereits deshalb so wie nach Befinden wegen der erforderlichen Erleuchtung der bey der Durchreise betroffen werdenden Straßen und sonst die nöthigen Veranstaltungen trift.

Sollten bewandten Umständen nach dabey — da Freyberg als die wichtigste vaterländische Bergstadt allgemein bekannt ist — der Bergbau nicht unwirksam bleiben, eine neue Ansicht darbiethen, so würde eine paßende aus 6. bis 800. Mann bestehende bergmännische Parade, welche des Abends mit Fackeln und Grubenlichtern resp. zu begleiten und zu versehen wäre, vielleicht dem Zwecke entsprechen, dem Ganzen ein schickliches Relief geben.

Besonders würde sich bey Nachtzeit ein an den Himmelfahrter Wassergöpel durch Grubenlichter mit der Kaiserkrone zu erleuchtendes N sehr gut ausnehmen, da die nach Dreßden führende Straße dicht bey diesem Punkte vorbey gehet, der wegen seiner hohen Lage in weiter Ferne wahrgenommen und dem Auge des Vorübergehenden nicht unentdeckt bleiben kann.

Leicht kann sich aber der diesfallsige ohnvorschreiblich aus Ew. Königl. Majestät Oberzehnden-Caße zu entnehmende Aufwand auf 200 Thlr. und darüber erstrecken.

Ew. Königl. Majestät bitten wir daher allerunterthänigst, der erforderlichen zum Theil aufhältlichen Zubereitungen halber uns hier-

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 41741, Geh. Finanzkanzlei-Akten Rep. IX b A, Cap. II, Lit. B, Nr. 2, Bd. II, Bl. 31.

Digitized by Google

unter möglichst bald mit Verhaltungs-Befehl huldreichst versehen zu laßen und verharren gleichsonst in tiefster Unterwerfung

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst pflichtschuldigst

treugehorsamste

Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra
Georg Adolph Freyherr von Gutschmid
Ernst Friedrich Carl von Schirnding
Abraham Gottlob Werner
Leberecht Ehregott Taube
Carl Ludwig Graf von Hopffgarten."

Freyberg
am 9ten April
1812.

Der Antrag wurde unterm 11. April 1812 genehmigt. Unterm 10. April hatte Geheimer Rat Georg August Ernst Freiherr von Manteuffel, der Direktor des Berg-Departements des Geheimen Finanz-Kollegiums, in dieser Angelegenheit einen — mir unbekannt gebliebenen — Privatbrief geschrieben. von Trebra antwortete:[1]

„Freyberg, d. 13. Apr. 1812.

Hochwohlgebohrener Herr,
Höchstzuverehrender Herr Geheimderath.

Für Ew. Hochwohlgebohr. gütiges Schreiben vom 10ten huj. kann ich nicht feyerlich genug Dank sagen. Es hilft uns aus aller Verlegenheit und beruhiget besonders mich selbst, der ich nunmehro im Alter[2] weit mehr an Bedenklichkeiten und Besorgnißen kränkele als sonst. Wir werden mit Klugheit und allem, was in unsern Kräften ist, dahin streben, unsers allergnädigsten Herrns Beyfall zu erlangen.

Möchte ich nur des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien Maj., wenn dieselben hier zu Freyberg noch durchreisen solten, von den anscheinend sehr großen und wichtigen Anbrüchen von Kupfererzen Kenntniß verschaffen können, welche die glückliche Hand eines Sächßischen Steigers[3] — hier war er zwischen vielen andern mehr ins Auge fallenden nicht bemerkt, nur kümmerlich versorgt, auf einer kleinen Grube unterm Bergamte Altenberg und nahe am Verderben — den ich auf meines Freundes v. Bonnard, Ingenieur des mines zu Paris, Ersuchen anfangs 1811 von hier dem H. Jars und Compagnie zu Sainbel ohnweit Lyon zuschickte, zu Weynachten vorigen

[1]) A. a. O. Bl. 34. [2]) von Trebra war damals 72 Jahr alt. Er starb am 16. Juli 1819 zu Freiberg. (Freiberger gemeinnützige Nachrichten 1819, Nr. 29.) Bekannt ist sein „Bergmeister Leben und Wirken," Freiberg 1818, „Erfahrungen vom Innern der Gebirge," Freiberg 1785, und „Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln des Bergamtsreviers Freyberg," Freiberg 1804. [3]) Es ist der nachmalige Freiberger Schichtmeister Karl Gottlob Wöllner. Die Bergakademie-Bücherei besitzt unter XVIII, 1223 von ihm aus dem Jahre 1817 einen „Durchschnittsriß der blauen Lagerstätte zu Chessy bei Lyon" nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Digitized by Google

Jahres gemacht hat. Er hat mir Erze davon zugeschickt, die ganz unbeschreiblich schön sind, so daß ich mich auch nicht enthalten kann, die schönste und seltenste Stuffe davon (köstliche blaue Kupferlasur) hier in beygehender Schachtel Ew. Hochwohlgebohren in eigener schöner Person zu zeigen, jedoch mit der angelegensten Bitte, behutsam mit ihr umzugehen, und wenn Dieselben Kenner über ihre nie noch vorgekommene Schönheit gehört haben, sie bald mir wieder zurückzuschicken. Was der Steiger selbst mir darüber schreibt (auch ein Original Brief von sehr richtigen Bergmannsblick), lege ich hier in Abschrift mit bey.[1] Ich bin verwegen genug zu glauben, daß selbst unser allergnädigster Herr dies schöne Stück — Werner ist außer sich, daß er es nicht haben soll — mit Vergnügen sehen würden, denn sie haben mir oft genug allergnädigst Kennzeichen davon gegeben, daß Sie auch von dieser leblosen Natur die Schönheiten gern sehen. Verzeihen Sie, daß ich eine so weit entfernte Sache gerade iezt bringe, wo der ernstern, nöthigern Arbeiten kein Ende seyn mag. Aber der Fall ist mir zu wichtig, daß iezt, erst vor kurzer Zeit, und eben wie der Beherrscher jenes großen Reichs hier durchzugehen vermuthet wird, diese Schönheiten aus seinem weiten Reiche von einem ärmlichen Sächßischen Steiger ertappt, mir in die Hände geliefert werden und daß sie anscheinend höchst wichtig für Frankreich auf Jahrhunderte hin sind. Und auch zwischen den ernstesten Geschäften ist ein freundliches Intermezo zuweilen sogar willkommen.

Wie es um unser Hüttenausbringen glücklich steht noch immerfort, zeigt die wieder beygelegte Tabelle. Alle unsere Teiche sind voll und alle unsere vornehmsten Gruben stehen in sehr guten Anbrüchen. So stünde denn Gott sey Dank der Bergbau besonders hier in Freyberg einmal sehr hoffnungsvoll wieder, und der Besuch unseres Allergnädigsten Herrns, dem alle unsere Hertzen entgegenjubeln, könnte auch hiermit bejubelt werden.

Hochachtungsvoll bitte ich um die Erlaubniß mit unbegränzter Ergebenheit beharren zu dürfen

Ew. Hochwohlgebohren

ganz gehorsamster
Diener
F. W. H. von Trebra."

Geheimer Rat von Manteuffel schickte die Stufe mit folgendem Briefe zurück:[2]

„Hochwohlgebohrener Herr,
Hochzuverehrender Herr Oberberghauptmann,

E. H. sende ich anbey die mir gütigst mitgetheilte Stuffe von dem bei Lion gefundenen blauen Kupferlasur mit dem verbindlichsten

[1]) Fehlt bei den Akten. [2]) A. a. O. Bl. 36.

Digitized by Google

Danke u. hoffentlich ganz unbeschädigt wieder zurück. Ich habe sie nur einigen wenigen Kennern u. unter andern dem H. Baron von Ruck=nitz gewiesen, der sie ausnehmend schön und selten gefunden hat.

Es ist immer sehr interessant, daß ein in Sachsen unbemerkter Bergmann diese reichen Kupfererze entdeckt hat. Alles hängt nun von dem Umstande ab, ob es ein, wie der Bergmann glaubt, mächtiger nachhaltiger Gang sey oder ob es blos einzelne Nieren sind. Fast besorge ich das letztere, weil man sonst wohl seit Weihnachten schon viel in französischen Blättern darüber geschrieben haben würde.

Wahrscheinlich finden E. H. Gelegenheit diese merkwürdige Stuffe J. M. dem Könige bey Höchstdero Aufenthalt in Freiberg vorzuzeigen (vorausgesetzt daß die Reise J. M. des Kaisers über Hof u. Freiberg noch statt findet) u. dann würde es wohl auch thunlich seyn, sie diesem in Freiberg oder später hier zu praesentiren. Ich werde Gelegenheit nehmen, den Herrn Grafen Marcolini davon zu unterrichten.

Die Tabelle über den Freiberger Silberbergbau ist recht erfreulich. Wenn wir nur im Obergebürge nicht so zurückkämen und wenn nur der Absatz der blauen Farben nicht so stockte. Ich bin unverändert mit vollkommenster Hochachtung

E. H.

den 15. April 1812."

Unterm 25. April entwickelt von Trebra seinen Plan für einen bergmännisch=feierlichen Empfang Napoleons näher.[1]

In erster Linie ist hier des Entwurfes für dasjenige höchst charakteristische Schriftstück zu gedenken, welches von Trebra in deutscher und französischer Sprache und in glänzendem Druck Napoleon überreichen wollte; es kam aber, wie wir sehen werden, nicht dazu:

„Mehr durch wohlbetriebenen als hoch bereichernden Bergbau ist Freyberg voll verfloßene Sechs Jahrhunderte hindurch beglückt gewesen und hat beglückt, seine Regenten und das Land, zu dem es gehörte. Helden=Könige und Helden=Kaiser sah es in diesem dahingefluteten Zeitraume. Aber heut kann es, damit aufs höchste Glück gehoben, dem Meister aller dieser

dem grosen Helden Kaiser und König

Napoleon

Glückauf

rufen, nun sein Siebentes Jahrhundert seiner Mitte[2] sich nähert.

[1]) A. a. O. Bl. 39—42. [2]) Von 1175—1812.

Digitized by Google

Schon ist mit dem Jahre 1811 ein volles Jahrhundert verflossen, seit Rußlands erster Kaiser Peter[1] nach Freyberg kam, Bergbau zu sehen und Bergleute von hier den Bergen seines Reiches zuzuführen, die seit jener Zeit dorten wirklich Kupfer- und Eisen-Bergbau weit höher erhoben, auf Gold und Silber die Baue erst zu Gange gebracht haben, so daß vom Golde auf 2000. Mark, vom Silber über 60000. Mark jährlich nun in jenem Reiche können ausgebracht werden.

Auch in dem weiten Reiche des größten der Kaiser und Könige haben mehrere Bergleute aus der Sächßischen Knappschaft, wovon die heut in Freyberg beglückte die erste Abtheilung ist, mit ihren aufgeforderten Kräften schon nützlich werden können. Einer dieser, am Anfange des Jahres 1811 erst von hier abgegangen, hat am Schluße deßelben auf dem seit Jahrhunderten schon betriebenen Bergwerke zu Chessy ohnweit Lyon die herrlichsten Kupfererze den Innhabern jenes Bergwerks Herren Jars und Compagnie wieder ausgerichtet. Sie haben ihn durch den Kaiserlich Königlichen Französischen Ingenieur des Mines de Bonnard zu ihren Diensten aufsuchen und als Steiger annehmen lassen. Er hat von solchem mit seinen gelungenen Speculationsarbeiten erlangten seltenen Glücke Beweiße an seine Beförderer vor wenig Wochen erst hierher geschickt und eins dieser Beweißstücke des Glückes eines Bergmannes aus der Sächßischen Knappschaft ist von so seltner hoher Schönheit in seiner Art, daß die Freyberger Knappschaft, in deren Besitz es gekommen ist, voll der Empfindung des höchsten Glücks am heutigen Tage, den Wunsch nicht zu unterdrücken vermag, es dem Monarchen selbst wieder darbringen zu dürfen, welcher jenes weite Reich beherrscht, aus deßen unterirdischer Abtheilung diese Schönheit aus der Nacht in der Felsen Innern an das Tagelicht hervorgezogen worden ist. Auch wichtig wohl kann dem großen Frankreich solch neu entdecktes Erz auf neuen Punkte noch werden, da verbreitete nicht unglaubhafte Nachrichten[2] von jenem sehr alten Bergwerke zu Chessy das Ausbringen deßelben in glücklichen Jahren bis auf 3000. Centner Kupfer angeben, die auch als Kupfer ein Reichthum dem großen Kaiserreiche seyn können.

Wäre es demselben um noch höhere Schätze von edlen Metallen zu thun, so liegen ihm diese auch nicht weit entfernt, befinden sich gewiß im reichsten Maaße auf dem ganzen Europäischen Continente in der ihm sehr nah benachbarten unglücklich glücklichen Halbinsel.

---

[1]) Am 22. Septbr. und 12. Oktbr. 1711 (Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues, S. 1119; Freiberger gemeinnützige Nachrichten 1806, S. 9, 25, 34. [2]) Hier steht die Randbemerkung: „NB. nach einer schriftlichen Nachricht des Herrn Bergrath Werner."

Digitized by Google

Auch in ihr auf dem Andalusischen Bergwerke zu Quadalcanal haben Sächsische Bergleute vor wenig Jahren erst im Bezirke des wichtigsten Bergbaues der alten Welt neue sehr reiche Erze entdeckt. Als größte Seltenheit und erste Neuheit in Europa ist hierunter mit befindlich das bisher nur aus der neuen Welt bekannt gewordene, daselbst nur aus dem Sande an der Oberfläche der Gebirge gewaschene, hier aber in Spanien zum erstenmale vermengt mit andern Metallen und metallischen Wesen als Erzgemenge innerhalb der Berge zwischen den Felsen entdeckte Metall, was jetzt noch Platin genennet wird. Das Metall, was an Seltenheit, Dichtigkeit und Schwere, Festigkeit bey Geschmeidigkeit und Unzerstörlichkeit auch das Gold noch übertrift. Solche Entdeckung kann als erster Funke durch Unterstützung der jene Bergwerke besitzenden Deutsch-Französischen Bergwerkssocietät mit Privilegien, bürgerlichen Schutz und ihre an Oberfläche und Innern nützliche Territorial-Besitzungen leicht dahin gedeyhen, in dem alten Continente den reichsten Bergbau der alten Welt wieder aufleben zu machen, der nur durch den noch größern und anfangs noch leichter zu erlangenden Reichthum des neuen Continents niedergehalten, an seinem Wiederaufkommen gehindert wurde. Wenn das glückliche Bergleute aus der Sächsischen Knappschaft zum allerhöchsten Wohlgefallen und zum besten Gedeyhen für die ganze alte Welt noch weiter mit befördern und bis zum höchsten Glanze bringen könnten, dann als Innbegriff aller Seegenswünsche, aller Frohheit, aller Verehrung ein noch höheres

Glückauf!

dem, welcher mit seinem mächtigen Arme es herbey führte,

dem ersten der Kaiser und Könige

Napoleon.“

von Trebra begleitet diesen Entwurf mit folgenden Worten:

„Mein Hauptzweck bey diesem Gedicht ähnlichen Aufsatze ist gewesen:

die wahre Schätzbarkeit des sächsischen Bergbaues durchblicken zu lassen und

des sächsischen Bergmannes Brauchbarkeit, Willigkeit und Würde zu zeigen, auch

den weit wichtigeren Punkt in Europa zu benennen, wo man die eigentlich großen Schätze suchen muß, Alles im Feyerkleide der weitestgespannten wahren Verehrung beym unerwarteten Besuche.

Dieses in glänzenden Druck vielleicht deutsch und französisch auf gegenüberstehenden Seiten.

Digitized by Google

Auf dem silbernen Bergtrog,[1] welchen ein König von Dänemark der Knappschaft geschenkt hat, eben auf selbigen die schöne Kupferlasur-Stuffe gelegt und diesen Trog tragend vom würdigsten Knappschafts-ältesten mit Begleitung noch zweyer solcher Knappschaftsältesten, diese drey begleitend wieder vom Bergmeister Becker und Obereinfahrer Wagner nach Befehl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs

Sr. Majestät
dem Kaiser und König Napoleon

übergeben.

Mir kömt vor, als möchte eine solche Ehrfurchtsbezeugung für unser Zeitalter doch wohl mehr passend seyn, als ein Gedicht, dem ähnlich, was im Jahre 1711 dem Kaiser Peter dem Ersten mit so vieler damaligen Eleganz gebracht wurde."[2]

Weiter entwickelt von Trebra den Plan für die Auffahrt der Majestäten an der Bergakademie in der Futtergasse, am Thieleschen Hause[3] in der Burggasse oder am Göldnerschen Hause[4] am Obermarkte und kommt zu dem Schlusse, daß sich das letztere am meisten empfehle, weil hier die Wagen mit ihrer Vorspannung von 6 bis 8 Pferden den meisten Raum haben und sich die Parade gut entwickeln könne. „Eine Schwierigkeit hierbey ist, daß das Haus eine üble Wendel Treppe hat, die aber durch gute Beleuchtung hinlänglich gesichert ist. Während dem Umspannen könnte das Glückauf entweder von einer schon aufgestellten oder von einer anmarschirenden bergmännischen Parade gebracht, die Stuffe Kupferlasur auf dem silbernen Bergtroge übergeben werden. Auf allerhöchsten Befehl käme es an, ob auch von den gegenwärtigen Anbrüchen ein gewöhnlicher Bergtrog mit 3. oder 4. Stuffen mit übergeben werden soll.

Sollte es möglich werden, in Freyberg zu übernachten, so könnten wohl, aber freylich mit viel Unbequemlichkeit und wenn von Dresden aus die Schlafstellen besorgt würden, des allergnädigsten Königs Majestät im Hause der Bergakademie bleiben, des Kaisers und Königs Napoleon Majestät im Hause des Kaufmanns Thiele, also sehr in der Nähe bey unserm allergnädigsten Herrn. Das Hauß wäre am schicklichsten dazu, denn es ist das schönste und bequemste in der ganzen Stadt. Auch könnte, wenn nichts mehr von An- oder Ab-

[1]) Dieser dem Freiberger Revierausschusse gehörige Bergtrog wird jetzt in dem Tresorschranke unseres Vereins im König-Albert-Museum aufbewahrt. Er ist von Holz mit Silber überzogen und zeigt das dänische Wappen und die Jahrzahl 1709 (Steche, Bau- und Kunstdenkmäler, 3. Heft, S. 89.)
[2]) Ich besitze dieses bei Kuhfuß in Freiberg gedruckte Gedicht in beiden Ausgaben, nämlich in Royalfolio auf einer Blattseite und in Folio auf vier Blattseiten. Die Leipziger Universitäts-Bücherei besitzt einen Prachtabdruck auf karmoisin Atlas mit gewirkter Einfassung. [3]) Heutige sog. goldne 24, Ecke Burg- und Thielestraße, Herrn Reineck in Dresden gehörig. [4]) Heutige Nr. 4, Herrn Kaufmann Reichel gehörig.

Digitized by Google

spannung vorkommen dürfte, auch vor diesem Hauße die Aufzugsparade wohl aufgestellt werden, wenngleich weniger schön ins Auge fallend als aufn Marktplatze bey Göldner.

Freyberg, am 25. April 1812.

F. W. H. v. Trebra."

Freiherr von Manteuffel berichtete hierüber:[1]

„Sr. Excellenz

dem Herrn Cabinets Minister
Grafen Senfft von Pilsach.

E. E. ersuche ich ganz gehorsamst mich wegen der bey der Durchreise J. M. des Kaisers durch Freiberg daselbst zu veranstaltenden Feierlichkeit mit Anweisung zu versehen, um sodann dem H. OBH. von Trebra auf die Anfugen antworten zu können.

Auf eine frühere Anfrage, ob ein Bergaufzug stattfinden u. ob dem Kaiser eine sehr schöne Kupfer Lasur Stuffe, die ein Sächsischer Bergmann ohnlängst bey Entdeckung neuer Gänge in den Kupfer-Bergwerken bey Lyon gefunden und anher geschickt hat, vorgelegt werden solle? ist H. v. Trebra beschieden worden, daß alle Sollennitäten, welche sonst bey der Anwesenheit regirender Herren gewöhnlich gewesen, auch diesmal, soviel es Zeit und Umstände gestatten, auf das glänzende mit gehörigem Anstand veranstaltet werden sollen, daß aber wegen der Stuffe u. überhaupt wegen des Detail bey S. E. dem H. Grafen Marcolini oder wer sonst J. M. den König etwa nach Freiberg begleiten möchte, anzufragen u. J. M. des Königs Befehle einzuholen seyn würden.

In den Anfugen verlangt der H. OBHauptmann v. Trebra noch bestimmtere Auskunft. Die Anfragen reduziren sich auf folgende:

1) Ob der Kaiser im Berg Akademie Hause oder im Göldnerschen Hause am Markte absteigen u. umspannen soll?

2) ob Ihm der Aufsatz sub Nr. 2 überreicht werden soll?

3) ob Ihm die oben erwähnte Kupfer Lasur Stuffe ingl. einige schöne Silber Stuffen übergeben werden sollen?

4) ob J. M. der König auf dem Wege nach Freiberg den neuen Wasser Göpel bey der Grube Himmelfarth besehen wollen?

Ich bin so frei mein unmaßgebliches Gutachten gleich hinzuzufügen.

ad 1) Das Akademie Haus würde in aller Hinsicht auch als ein Königl. Haus das passendste seyn, wenn es nicht auf einer engen Gaße stände. Es wird also wohl das am Markte gelegene Göldnersche Haus den Vorzug verdienen.

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 41741, Geh. Finanzkanzlei-Akten IX b A, Cap. II, Lit. B, Nr. 2, Bd. II, Bl. 45.

Digitized by Google

ad 2) Der Aufsatz will mir zu diesem Behuf nicht gefallen, er enthält einige überspannte Ausdrücke, zu viel Details von den Rußischen und Spanischen Bergwerken u. hat nicht die rechte Form. Ich glaube, es ist gar nicht nöthig, einen Aufsatz oder ein Gedicht zu übergeben.

ad 3) Die Kupfer Lasur Stuffe ist von einer seltenen Schönheit u. das factum, daß ein aus Frankreich requirirter Sächsischer Bergmann in Frankreich neue reiche Gänge entdeckt hat, ist interessant, es wäre wohl passend, die Stuffe nebst einem förmlichen Attestat über das factum dem Kaiser zu überreichen, nur darf sie nicht mit Freiberger Stuffen von gewachsenem Silber zugleich übergeben werden.

ad 4) hängt lediglich von J. M. Befehlen ab. Der Wassergöpel ist zwar keine große Vorrichtung, er ist aber nach der Anweisung des ohnlängst verstorbenen Ober Kunstmeisters Baldauf[1] zweckmäßig erbaut.

Wenn mich nicht meine Unpäßlichkeit immer noch an die Stube fesselte, würde ich E. E. Befehle mündlich holen u. Hochdieselben nicht mit diesem weitläuftigen Schreiben belästigen. Ich wünschte aber dem H. OBHmann eine befriedigende Antwort geben zu können u. mit beizutragen, daß die Aufnahme in der alten Bergstadt Freiberg recht feierlich sey.

Ich bin mit unbegrenzter Hochachtung u. Verehrung

E. E.

Dresden, den 26ſten
April 1812."

Minister Senfft von Pilsach besprach die Angelegenheit mündlich mit Geh. Rat von Manteuffel, worauf letzterer schrieb:[2]

„An
den Herrn Oberberghauptmann von Trebra
Hochwohlgebohren.
P. P.

Nach einer so eben mündlich erhaltenen Anweisung ermangle ich nicht, E. H. alsbald dero Schreiben vom 25ſten v. M. zu beantworten. Noch immer ist nichts offizielles von der Ankunft J. M. des Kaisers bekannt, doch wird es immer wahrscheinlicher, daß sie stattfinden werde. Der Kaiser wird wohl auf keinen Fall in Freiberg schlafen, es kann aber sich zutragen, daß J. M. der König die Nacht vor der Ankunft des Kaisers in Freiberg zubringen. Der Kaiser wird vermuthlich im Göldnerschen oder Thieleschen Hause absteigen, doch wird vorher ein Offiziant aus dem Hofmarschallamt hingeschickt werden, der das Lokale in den verschiedenen Gebäuden untersucht.

[1]) Karl Gottfried Baldauf starb am 2. Septbr. 1811 im 62. Lebensjahre. (Freiberger gemeinnützige Nachrichten 1811, Nr. 37.) [2]) A. a. O. Bl. 47.

Digitized by Google

Wiewohl der Aufsatz Nr. 2 einige recht intressante Data enthält, so wird doch aus verschiedenen Ursachen für gut befunden, weder ein Gedicht, noch einen Aufsatz zu übergeben, wohl aber die Kupfer-Lasur-Stuffe in dem unter uns bereits verabredeten Maasse.

Den König intressiren alle Maschinen u. Berggebäude, vielleicht wird er also auch, wenn Zeit dazu ist, den Waßer-Göpel besehen; doch läßt sich dies im Voraus nicht gewiß bestimmen.

Der Bergaufzug u. die Berg Musik sollen recht glänzend seyn und dabey kein zu diesem Behufe erforderlicher Aufwand gescheut werden.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

E. H.

Dresden
d. 4t Mai 1812."

Der in Anführung von Bergparaden altbewährte Stolln-Schichtmeister, Bergfaktor, auch Bergmagazin-Inspektor Karl Gottlob Friedrich Goldberg[1] erhielt den Auftrag, auch diese Parade zu ordnen. Was aber besonders für das Vorliegende von Wert ist: ich finde in einem aller Aufschrift entbehrenden, von allerhand Festlichkeiten handelnden Aktenbande des Oberbergamtsarchivs, der der 1869er Akten-Einstampfung wohl nur durch einen Zufall entronnen ist, Bl. 155 folgende unverkennbar von Goldbergs Hand herrührenden

„Bemerkungen
bey allerhöchster Anwesenheit Ihro Kaiserl. Königl. Maj. den Kaiser von Frankreich und König von Italien pp. und Sr. Königl. Maj. dem König von Sachsen pp.

In den Monath Apr. 1812 verbreitete sich das Gerüchte daß Ihro Kaiserl. Königl. Maj. der Kaiser von Frankreich und König von Italien über Freyberg nach Dresden gehen würde. Da von E. Hochverordneten Oberbergamte deßhalb schon höchsten Ortes angefragt worden war, so wurde

[1]) Schon 2 Jahrzehnte vorher und seitdem immer finde ich ihn als Anführer von Bergparaden. Er muß in seiner Uniform eine tadellose Figur abgegeben haben, denn bei dem Himmelsfürster 50jährigen Ausbeute-Jubiläum wurde er dazu ausersehen, die Jubelmedaille dem Kabinettsminister Detlev Grafen von Einsiedel, Oberkammerherrn Freiherrn von Friesen, Präsidenten des Geheimen Finanzkollegiums Freiherrn von Gutschmid, Geheimen Rat Freiherrn von Manteuffel und Geheimen Finanzrat Blöde zu überbringen. Karl Gottlob Friedrich Goldberg ist geboren am 24. Juni 1759, war in erster Ehe, wie das zufällig in meinen Besitz gelangte Hochzeitsgedicht beweist, seit 25. Oktober 1791 mit „Domoiselle Küchenmeister" und in zweiter Ehe, wie der Grabstein auf dem Donatsfriedhofe zeigt, mit Johanne Eleonore geb. Schubert (geb. 24. Okt. 1783, gest. 2. Mai 1853) verheiratet und starb am 9. Januar 1833, ist also 74 Jahr alt geworden.

Digitized by Google

1) den 18ten Apr. eine bergmännische Probeparade auf den Schießplane veranstaltet, wobey der Herr Berghauptmann von Gutschmid Commandante war, und bey Himmelfahrt samt Abraham wurde auf der westlichen Seite des daselbst neu erbauten Wassergöpeltreibehauses von H. Conducteur Garbe ein

N

zur Illumination mit 300 Stck. Lampen vorgerichtet.

2) mußten von den wichtigsten Gruben Schaustuffen an das Königl. Bergamt abgeliefert werden.

3) den 11ten May wurde es bekannt, daß der Kaiser Napoleon diese Woche hier durchgehen würde, daher denn die Parade den 14ten May Donnerstags Nachmittags um 2 Uhr auf den Aschmarckt bestellt, u. während dieser Zeit dafür Sorge getragen, daß noch zwey Chörc Hautboisten von Dresden, sowie die Marienbergischen und Altenbergischen Berghautboisten[1] herbey geschafft würden. Von Dresden kamen Jagdhautboisten mit Janitscharmusick, welche das 1te Musickchor bildete, die Alten- und Marienberger Berghautboisten formirten das 3te Musickchor und die Freybergischen Berghautboisten beyde mit Pauken versehen machten das 2te Musickchor, mußten den 13ten May Mittwochs Nachmittags, sowie den 14ten May Donnerstags früh erst Musickprobe auf den Kaufhaußsaale halten.

4) Da den 14ten May Donnerstags gegen Mittag unser guter lieber König mit allerhöchst Dero Frau Gemahlin hier eintreffen und in der Bergakademie absteigen sollte, so wurde von den Herrn Berghauptmann von Gutschmid, so Ihro Königl. Maj. bey den Thielischen Hammer empfangen sollte, anbefohlen, daß der H. Markscheider Öhlschlägel, H. vice Markscheider Graf und ich vorreiten sollten, ich aber sollte auf der Himmelfahrt verbleiben und von da mit in die Stadt vorreiten.

Den 14ten May Donnerstags nach abgewarteter Musickprobe Vormittags um 10 Uhr holten die dreye zum vorreiten bestimmten den Herrn Berghauptmann von Gutschmid ab und ritten auf die Himmelfahrt, daselbst sollte gewartet werden, bis man sähe, daß die

[1]) Nach dem Freiberger Bergamts-Actenstück Cl. A. 23 schickte Bergmeister Friedrich von Zedtwitz in Marienberg, bez. in seinem Auftrage der Bergamtsassessor Gustav Heinrich Freiherr von Biedermann 14 Berghautboisten unter Leitung des Steigers Johann Gottlieb Walther, dazu den Stadtmusikus Karl Thierfelder (vergl. über diesen meine Lebensbeschreibung des Oberberghauptmanns Freiherr von Herder im vorigen Hefte dieser Mitteilungen S. 117). — Bergmeister Joh. Aug. Gotthelf Müller in Altenberg sandte den Zinnwalder Schullehrer Karl Palm mit 8 Berghautboisten aus Zinnwald und Samuel Benjamin Gäbler mit 5 Berghautboisten aus Altenberg.

Digitized by Google

allerhöchsten Herrschaften bey der Ziegelscheune her gefahren kämen. Auf der Himmelfahrt traf sodann der Herr Oberberghauptmann von Trebra und der Herr Bergmeister Becker ein, und Herr Conducteur Garbe besorgte die Illumination. Sowie Ihro Königl. Maj. den Hammerberg herauf und an die Himmelfahrter Halde gekommen wäre, so wollten der Herr Oberberghauptmann Ihro Maj. empfangen und wenn Höchstdieselben ausstiegen, die Treppe, so an der mitternächtlichen Seite der Halde erbauet worden war, herauf und in das Treibehauß führen; allein alle zusammen verweilten daselbst bis Mittags 1 Uhr und es kam Niemand, vielmehr verbreitete sich die Nachricht, daß sowohl heute unser guter König als auch der Kaiser Napoleon nicht oder sehr späte kommen dürften. Es wurde daher resolviret nach Hause zu reiten, die zwey Herren zum Vorreiten um 3 Uhr wieder bestellt, und ich sollte gegen 3 Uhr die Parade auf dem Aschmarckt stellen, worauf wir 3 Vorreiter dem Herrn Berghauptmann nach Hause vorritten.

Den 14ten May Nachmittage stellte ich meine Parade, und die Herren Beamten und Officianten waren des schlechten Wetters wegen auf dem Bergamthause beysammen. Da es den ganzen Tag regnerisch war, so hatte ich ganz allein zu thun, um die gesamte Mannschaft in Ordnung zu erhalten. So stand ich ganz allein bis Abends gegen 6 Uhr, zu welcher Zeit durch H. Markscheider Öhlschlägel von der Himmelfahrt hereingeschickt wurde mit der Nachricht, die Leute heute auseinander gehen zu laßen, solche aber den 15ten May Donnerstags früh um 7 Uhr wieder zu bestellen. Dieses hohe Anbefehlniß mache ich den Herrn Bergmeister auf der Bergamtsstube bekannt und bitte doch wenigstens mit auf den Aschmarckt zu gehen, um wenigstens die 3 Chöre Musick entweder alle 3 zusammen oder abwechselnd mit anzuhören. Dieß erfolgt und mir anbefohlen während dieser Zeit den Herrn Berghauptmann in den Oppelschen Hause[1] aufzusuchen und bestimmte Befehle mitzubringen. Ich reite dahin und spreche mit den Herrn Bergrath Werner, welcher mich denn versichert, daß für heute nichts wird, jedoch würden Allerhöchstdieselben Morgen zeitlich erwartet, jedoch sollte ich selbst noch darüber mit dem Herrn Berghauptmann sprechen. Ich frage, wo Dieselben wäre? Darauf erhielte ich zur Antwort, gleich diesen Augenblick habe ich mit Ihnen gesprochen; allein Dieselben waren nicht da. Ich reite nun in des Herrn Berghauptmanns Behausung, allein auch da hat man Denselben noch nicht gesehen. Ich reite nunmehro auf den Aschmarckt und berichte d. Herrn Bergmeister, daß ich den Herrn Berghauptmann nirgends getroffen hätte, darauf sagt Derselbe, bestellen Sie die Leute Morgen früh um 7 Uhr wenn es regnet aufs Kaufhauß. Dieß erfolgt u. alles geht vor heute aus einander, um auf Morgen aus-

[1]) Die heutige Bergakademie.

Digitized by Google

zuruhen; allein Abends gegen 10 Uhr muß ich mit den Herrn Bergmeister zu den Herrn Berghauptmann, welcher uns dann ernstlich anbefiehlt, dafür Sorge zu tragen, daß die Leute nicht eher als den Donnerstag Mittags um 2 Uhr erscheinen sollen. Dieß war eine Unmöglichkeit, zwar wurden Bothen auf die nächsten Gruben geschickt und den Obersteigern solches wißend gemacht, allein die weit entfernten konnten solches nicht erfahren, überdieses waren auch viele von den Leuten, da es diesen Abend sehr regnete, in der Stadt geblieben.

5) Den 15ten May Freytags war Lohntag; allein man konnte weiter nichts verrichten als die Gelder zu erheben u. solches auf die Hutthäußer zu versenden, das übrige unterblieb. Früh um 7 Uhr wurde ich wieder zu den Herrn Berghauptmann geruffen u. mir ernstlich anbefohlen dafür zu sorgen, daß sich vor 2 Uhr keine Leute auf dem Plaze blicken laßen sollten. Zum Glück daß es außerordentlich regnete, dieß machte, daß was nun schon in der Stadt war, ruhig da blieben, wo sie waren, jedoch da ich wußte, wo die Obersteiger ihre Quartiere aufgeschlagen hatten, so lief ich von einen zum andern u. ermahnte solche auf ihre Leute acht zu haben, u. was nicht in den Bürgerhäusern unterzubringen war, schaffte ich stillschweigend zum Glück für mich aufs Kaufhauß. So vergieng der Vormittag unter laufen und rennen. Um 1 Uhr den 15ten Mittags waren die Herren zum vorreiten wiederum bestellt. Halb Ein Uhr Mittags den 15ten May wird der Herr Obereinfahrer Wagner u. ich sogleich zu den Herrn Berghauptmann geruffen und uns beyden streng anbefohlen, daß binnen jetzt von der Academie weg eine Haye veranstaltet werde. Wir stellen in dieser kurzen Zeit die Unmöglichkeit dieses Unternehmens hin, allein der Herr Berghauptmann befohlen es noch einmal ernstlich an u. wenn wir nur 100, ja nur 50 Mann zusammenbringen könnten, dieß müßte erfolgen u. um 2 Uhr diese Haye fertig seyn. Unterweges da der Herr Obereinfahrer und ich aufs Kaufhauß gehen, erzähle ich ihm daß alles was ich von Leuten diesen Vormittag angetroffen, aufs Kaufhauß gewiesen hätte, und siehe da wir brachten sogleich 100 Mann zusammen, diese wurden 2 Mann hoch gestellt, das erste Chor der Musick vorne weg u. so marschirte ich nach den Oppelschen Hause u. stellte die Haye weitläuftig auf. Da nun während dieser Zeit zwey Uhr herangekommen war, wo sich wieder ein Theil Leute auf den Kaufhause versammlet hatten, so holte ich von Zeit zu Zeit mehrere und diese Haye wurde nach und nach so anschaulich, daß solche von der Academie bis an die Ecke des Hedrichschen und Franzenschen Eckhauses reichte. Als um 4 Uhr die allerhöchste Herrschaft noch nicht eingetroffen war, so wurden nach und nach 3 Fahnen geholet und die Hütten- u. eine Bergfahne in die Haye auf der Burggaße u. die 3te in die Haye in der Futtergaße placiret. Da wo es aus der Futtergaße in die Fleckgasse geht,

Digitized by Google

waren die Marienberger u. Altenbergischen Berghautboisten aufmarschirt u. an Franzensecke stand die Janitscharmusick. Abends um 6 Uhr verkündigte uns das Lauten der Glocken, daß unser guter bester Landesvater u. Mutter nicht weit mehr von Freyberg entfernt wären, und bald darauf wurden Allerhöchstdieselben mit einen frohen Glückauf empfangen. Langsam fuhren Allerhöchstdieselben durch die Haye während der Zeit u. bis zum Absteigequartier wurde ununterbrochen in vollen Jubel Glückauf geruffen. Ihro Königl. Maj. der Königin hat diese Haye ausnehmend gefallen, allein bey der Himmelfahrt sind Allerhöchstdieselben nicht abgestiegen. Nun wurden die Fahnen sowie die ganze Parade auf den Kaufhause sozusagen einquartirt u. da sich die Nachricht verbreitete, daß Ihro Kaiserl. Königl. Maj. Napoleon noch diese Nacht hier eintreffen würden, so blieben sowohl die Herren Beamten u. Officianten als auch der gemeine Mann alle zusammen auf den Kaufhaußsaale, jedoch wurde Abends da der ganze Marckt illuminirt war, noch eine Probeparade auf dem Marckt gehalten. Nach solcher erhielt der gemeine Mann ein Stück Brod und Bier, dann Sonnabend früh zum Frühstück ein Glas Brandewein u. einen Dreierstempel u. zu Mittage einen Stempel und 1 Gr. Die ganze Mannschaft betrug sich von Donnerstag bis den Sonnabend Abend außerordentlich ruhig, ja den Sonnabend Vormittag spielten solche Soldatens und besetzten die Hauptwache, lößten ab, zogen auf — kurz sie spielten Soldatens, als Adj. mußte ich aber für beständig auf den Zeuge seyn u. wünschte daher sehnl. Ihro Kaiserl. Königl. Maj. zu sehen, erklärte aber auch gegen jeden meiner Herren Vorgesetzten, daß dieß die letzte Parade sey, die ich als Adj. verrichtete.

Die ganze Nacht durch war der Kaufhaußsaal mit Fremden angefüllt, die uns von Zeit zu Zeit benachrichtigten, was auf der Post paßirte, allein Niemand wußte, auch die so von der Kaiserl. Königl. Suite durchgiengen, wußten nicht, wann der Kaiser der Franzosen hier eintreffen würde. Es war für Jedermann eine elende Nacht, denn zu essen war gar nichts da u. Getränke an Punsch, Coffee u. Warmbier mußte in der Nacht noch herbeygeschafft werden, doch endlich brach der 16te May der Sonnabend in dieser Woche an, früh Morgens besuchte uns der Herr Berghauptmann u. befahl an, einmal die Mannschaft zu untersuchen, ob solche alle da wären u. sich jeder an seinen ihm angewiesenen Posten stellen würde. Sobald der Herr Berghauptmann gegen 10 Uhr auf dem Marckt wieder erschien, gab ein Trompeter auf dem Marckte, sowie ein anderer zum Kaufhaußfenster heraus das Zeichen zum stellen. Alles gieng nun bunt über Ecke und in 5 Minuten stand die ganze Parade zum abmarschiren auf dem Marckte, auf der Seite des Kaufhaußes, dem Göldnerschen Hause, wo Ihro Kaiserl. Königl. Maj. absteigen sollte, gegenüber. Nun befahlen der Herr Berghauptmann, daß wenn wieder

Digitized by Google

dieſes Zeichen gegeben würde, die Parade ebenfalls wie jetzt beyſammen ſeyn ſollte, allein Mittags nach 12 Uhr wird, da die geſtrige Haye mit ſo großen Wohlgefallen aufgenommen worden, anbefohlen, auch heute dieſe noch zu veranſtalten. Dieß war aber nicht möglich, u. der Herr Berghauptmann u. ich giengen zu den Herrn Oberberghauptmann, dieſe Unmöglichkeit vorzuſtellen, erſtens, weil wir nicht genug Leute hätten um eine Parade auf den Marckte und eine Haye zugleich vor den Göldneriſchen Hauſe bis an das Peters Thor aufzuſtellen u. zweytens weil bey den Poſthauſe Tag u. Nacht mehrere 100 Pferde ſtanden, daß unmöglich wäre zu formiren.

Lange beſtand der Herr Oberberghauptmann auf der Haye, jedoch gaben Sie endlich nach u. überließen den Herrn Berghauptmann die Leitung der bergmänniſchen Parade. Den Sonnabend Nachmittags gegen 3 Uhr wurde das Signal zur Paradeſtellung gegeben u. in 5 Minuten ſtand ſolche da. Bey dieſer Stellung erhielte der Herr Berghauptmann die Nachricht daß 4 Älteſte die Ehrenwache vor den Kaiſerl. Königl. Zimmer haben ſollten. Seit den Donnerſtage waren zwey Älteſte u. 2 Unterſteiger in der Academie, die von Zeit zu Zeit abgelöſt wurden, die Älteſten traten an der Saalthüre u. die Unterſteiger unten auf der Treppe, dieſe waren noch in den Oppelſchen Hauſe. Da nun dieſe 4 Älteſten aus der Parade u. zwar aus den Mittel derſelben weggenommen werden mußten u. folglich daher nur 2 Älteſten zum Dienſte in der Parade verblieben, ſo mußten ſolche abtreten und blieben daher ganz weg. Als die Fahnen aus den Kaufhaußſaale abgeholet worden waren, ſetzte ſich die Parade in Marſch, zog hinter der Hauptwache[1] bis zum Neubertſchen Hauſe[2] weg, von da nach den Rathhaußthurme und ſchloß ſich ſodann an die Ecke des Rathhaußes und der linke Flügel an die Ecke des Horniſchen Haußes an. Hier wurde ein Verſehen gemacht, daß der rechte Flügel auf den linken Flügel zu ſtehen kam, allein da es Niemand bemercken wollte, ſo begieng ich dieſen Fehler, weil mir ihn zu machen ſolches befohlen wurde. Genug hiervon, die Parade ſtand ſo wie ſolche ſtehen ſollte u. nahm ſich nicht garſtig aus, denn vorzüglich war das hübſch, daß der rechte als auch linke Flügel an die Eckhäuſer anſchloß . . . .[3]

---

[1]) Dieſe ſtand, wo jetzt die Gründerfrauen feilhalten, gegenüber dem Petri-Kirchgäßchen, bis ſie am 24. Oktober 1845 vom Maurermeiſter Beyer für 111 Taler auf Abbruch erſtanden wurde. Daneben — gegenüber Glaſermeiſter Hauſchild — ſtand das Waſſerhäuschen und die Prangerſäule. [2]) Jetzt das Sommerſche Eckhaus Obermarkt-Peterſtraße. [3]) Nach einer hier eingeſchalteten flüchtigen Skizze ſchloß ſich bei Sommers Ecke in der Peterſtraße an die den ganzen Markt einnehmende Bergparadeaufſtellung ſächſiſche und franzöſiſche Kavallerie, ebenſo am Rathauſe ſächſiſche Kavallerie an, während vor der Bergparade gegenüber dem Chemnitzerſchen Hauſe der kleine Trupp von 18 Bürgergrenadieren mit ſeinen 12 Hautboiſten ſtand.

Digitized by Google

Nicht lange darauf als die bergmännische Parade aufmarschirt war, kam unser König mit der Königin gefahren, so denn durch ein wiederholtes Glückaufruffen empfangen wurde, und stieg in den Göldnerschen Hause ab. Nunmehro wechselten unsere 3 verschiedenen Musickchöre, die Bürgerkompagnie war aber stille. Während dieser Zeit zog sich ein fürchterliches Gewitter zusammen u. ohngefehr von 3/4 auf 5 bis 3/4 auf 6 Uhr fiel ein fürchterlicher Regen u. Schlag auf Schlag folgte, so daß man für beständig in der Angst war, die Worte „Feuer" zu hören. Es schlug auch ein in Großschirma, allein der Stadt that dieses fürchterliche Wetter keinen Schaden. Die ganze Parade stand während diesen Wetter wie eine Mauer u. kein Mann verlohr sich aus seinen Gliede. Durch und durch naß mußten wir so halten, bis kurz vor 6 Uhr Abends die Glocken verkündeten, daß der große Kaiser nicht mehr weit entfernt wäre. Als Allerhöchstdieselben am Obereinnehmer Klemm'schen Eckhause eintrafen, wurde die sämtliche Musick laut u. ein unaufhörliches Glückaufruffen hörte nicht eher auf, bis Allerhöchstdieselben abgestiegen waren. Kurz darauf erschienen die Allerhöchsten Personen am Fenster, wo sogleich dem Kaiser der Franzosen ein 3faches Glückauf sowie der Kaiserin ein 3maliges Glückauf zugeruffen. Nach diesen waren die 3 verschiedenen Musickchöre bis zur Abreise beständig laut. Ein kleines bischen vor 7 Uhr Abends stiegen die Allerhöchsten Herrschaften in die Wagens, wobey bis zur Ecke der Erbischen Gaße ein immerwährendes Glückaufruffen ertönte. Sodann zogen die Bürgergrenadiere ab und die bergmännische Parade marschirte auch ab bis vor das Bergamthauß, wo die Fahnen abgegeben und die Parade entlaßen wurde. Von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr war die westliche Seite des Himmelfahrter Treibehaußes erleuchtet, welches sich sehr gut ausnahm."

Auch ein gezeichneter und mit Erläuterung versehener Plan dieser Parade hat sich an einer versteckten Stelle[1] erhalten; danach bestand sie aus

Goldberg als Anführendem,
8 Älteſten,
Markscheider Öhlschlägel mit einem Zuge Zimmerlinge,
14 Jagd-Hautboisten mit Janitscharmusik,
Berghauptmann von Gutschmid,
Bergmeister Becker,
Vice-Markscheider Graf mit einem Zuge Häuer,
Geschworener Opitz desgleichen,
Oberbergamtsschreiber Wittig desgleichen,
Schichtmeister Engelschall und Franke jun. mit der Fahne,
Geschworener Lehmann mit einem Häuerzuge,

[1]) In den Oberbergamtsakten Nr. 10654 über die Feier des 50jährigen Regierungs-Jubiläums von Seiten des Bergbaues v. J. 1818, Bl. 13.

Digitized by Google

Vice-Oberbergamtsschreiber Rothe desgleichen,
Senator Köhler desgleichen,
Schichtmeister Franke sen. desgleichen,
Bergschreiber Segnitz,
Schichtmeister Wiedemann,
15 Freibergischen Berghautboisten,
Oberhüttenmeister Hofmann,
Amalgamiermeister Schiffner mit einem Hüttenarbeiterzuge,
Amalgamierschreiber Fleischer und Hüttenschreiber Christiani mit der Fahne,
Gewerkenprobierer Goldberg mit einem Amalgamierarbeiterzuge,
Kohlschreiber Weber mit einem Zuge Ältesten,
Wagemeister Weber mit einem Amalgamierarbeiterzuge,
Wagemeister Fröbe mit einem Hüttenarbeiterzuge,
Hüttenmeister Richter als Schließendem der Hüttenleute,
Rezeßschreiber Dietze mit einem Zuge Zimmerlinge,
28 Hautboisten aus Marienberg und Altenberg,
Obereinfahrer Wagner,
Geschworener Haymann mit einem Häuerzuge,
Geschworener Richter desgleichen,
Zehntenschreiber Beyer desgleichen,
Schichtmeister Müller und Lingke mit der Fahne,
Geschworener Nielig's mit einem Häuerzuge,
Schichtmeister Hecht desgleichen,
Schichtmeister Schmidhuber desgleichen,
Schichtmeister Fuchs desgleichen,
Oberstollnfaktor Haupt,
Zubußbote Seidel,
8 Bergschmieden als Schließenden.

Ohne die namentlich aufgeführten Beamten waren es

24	Älteste,
16	Untersteiger,
48	Zimmerlinge,
336	Häuer,
48	Amalgamierarbeiter,
48	Hüttenarbeiter,
8	Bergjungen.
528	Mann.

Es wurden verbraucht 264 Pfund Inselt zur Speisung der Froschlampen, auf jede Person $^1/_2$ Pfund gerechnet, das Pfund zu $5^1/_2$ Gr., zusammen für 60 Tlr. 12 Gr., und bereit gehalten (s. u.) 100 Stück Fackeln, das Stück zu 12 Gr., zusammen für 50 Tlr., nämlich 78 Stück für die Beamten und 22 Stück zur Begleitung der Musik.

Digitized by Google

Die Stadtrathsakte[1] berichten folgendes:

„Freytags den 15ten May 1812

Da nach eingenommener Nachricht Ihre Majestät der Kaiser von Frankreich auf seiner Reise zur Armee nach Pohlen auf dem Wege über Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freyberg und Dresden heute hier eintreffen sollen u. zu dessen Absteige-Quartier die 1te und 2te Etage in den bisher Kaufmann Reichelschen, jetzt Göldnerischen Hauße[2] am Obermarkte vorgerichtet, auch Ihre Majestäten der König von Sachsen, unser innigst verehrtester Landesvater, nebst seiner ebenso geliebtesten Frau Gemahlin bis hierher dem Kaiser entgegen zu kommen Sich entschließen: So verkündigte heute nachmittags nach 5 Uhr das Geläute sämtlicher Glocken auf den hiesigen Kirchen die Ankunft der beyden höchsten Landesherrschaften auf dem Stadtweichbilde vom Hammerberge her an.

Der Stadtrath, welcher sich in corpore nebst dem Adel. Herrn Subdelegirten der Kreisdeputation Herrn Baron von Taube, den Herrn Kreis- und Rentamtmann in der Rathsstube schon zeitig eingefunden hatten, begab sich in das hießige Bergacademie Gebäude auf der Futtergaße, woselbst die Königl. Majestäten ihr Logis hatten, daher von diesem Gebäude an nach der Burggaße zu bis an die Eckhäußer der Burg- und Weingaße die Bergleute nebst ihren Officiers und drey Chören Musick eine Haye gebildet hatten, durch welche die Herrschaften hindurch fuhren. Am Erbischen Thore innerhalb machte die Bürger Grenadier Compagnie Parade.

Parterre im Academie Gebäude hatten sich außer dem Rathe die verschiedenen Behörden, die Geistlichkeit, Schullehrer und mehrere Adeliche eingefunden, welche vor den Königl. Majestäten von dem Hoffourrier angeführt in das große Wohnzimmer eine Treppe hoch giengen, wo sie denenselben vorgestellet wurden und zum Handkuß gelangten. Abends waren die Hauptstraßen in der Nähe der Königl. Wohnung so wie der obere Markt erleuchtet und da man immer noch glaubte, daß der Kaiser des üblen Wetters ohngeachtet noch heute hier ankommen könne, blieb die Berg- und Grenadier Parade versammelt.

Sonnabends den 16den May 1812.

Nachdem heute Vormittags durch Courrier die Nachricht überbracht worden, daß der Kaiser heute früh um 4 Uhr von Plauen

[1]) Oberes Freiberger Ratsarchiv, Stadtprotokollband 1812. [2]) Nach dem von Herrn Friedensrichter Göldner mir freundlichst geliehenen Adjudications-Scheine der Stadtgerichte Freyberg vom 9. Juni 1812 hatte sein Großvater Kaufmann Johann Samuel Göldner das vormals dem Kaufmann Heinrich Christian Reichel gehörige Wohnhaus erst am 6. Februar 1812 für 6700 Thlr. unter der Bedingung erstanden, der Demoiselle Ursula Friederike Seyfriedin in der 1. Etage des Seitengebäudes (anstoßend an das Dietzsche Haus) und 2. Etage des Vorderhauses, solange sie lebt, unentgeltlich Wohnung zu gewähren.

Digitized by Google

abfahren wollen und Er solchemnach nachmittags um 4 Uhr hier eintreffen könne, versammelte sich der hießige Adel, das Oberbergamt, die übrigen Behörden nebst dem Rathe und der Geistlichkeit halb 4 Uhr in dem Göldnerischen Hauße, vor welchem die Bürger Grenadier Compagnie bereits in Parade stand und um welche die Bergparade ein halbes Viereck bildete. Nach 4 Uhr kamen Ihro Majestäten der König und die Königin nebst den in Ihrem Gefolge befindlichen Personen ebenfalls in dem Göldnerischen Hauße an, wo Ihre Majestäten mit einem mehrmaligen Glückauf von der Berg- und Hüttenknappschaft samt dem zahlreich versammelten Volke empfangen wurden.

Ein Viertel auf 7. Uhr verkündigte das Lauten aller Glocken die Ankunft des Kaisers auf dem Stadtweichbilde und bald darauf langte derselbe nebst Ihro Majestät der Kaiserin mit einem zahlreichen Gefolge und escortiret von Königl. Sächß. Cuiraßier Leibgarden und Pohlnischen Chaßeurs an.

Ihro Majestäten der König und die Königin nebst dem Minister Senft von Pilsach Excellenz, Ober Kammerherrn von Friesen, den Kammerherrn und General Adjudanten giengen den Kaiserlichen Majestäten bis an die Haußthüre entgegen und empfiengen sie beym Aussteigen aus dem Wagen. Ihro Majestät der Kaiser führten Ihro Majestät die Königin am Arme und Ihro Majestät der König die Kaiserin ebenfalls am Arme die Treppe herauf und in das für Selbige bereitete Zimmer, wo die Tafel[1] für die 4 Majestäten bereits serviret war. Sowohl bey der Ankunft des Kaisers, als so oft sich derselbe im Fenster sehen ließ, wurde Er von der Berg- und Hüttenknappschaft und übrigen zahlreich versammelten Personen mit einem Glückauf und Lebehoch begrüßt. Beym Eintritt des Kaisers in den Vorsaal erwiederte derselbe die ihm von den Anwesenden in einen Halb Zirkel sich gestelten aufwartenden obrigkeitlichen Behörden gemachte stumme Verbeugung mit freundlich lächelnder Miene. Bald nach dem Eintritt in das Zimmer setzten sich die Hohen Herrschaften zur Tafel und für das Kaiserliche und Königl. Gefolge war in der zweiten Etage an mehreren Tafeln gedeckt, woran sie speiseten. Nach einer Stunde ohngefähr standen die Majestäten von der Tafel auf und fuhren nebst dem beyderseitigen Gefolge in mehreren Wagen ab und nach Dresden, der Kaiser nebst dem Könige in einem mit 8. Pferden aus dem Königl. Stalle bespannten Wagen fuhr voraus, welchem die Kaiserin nebst

[1]) Nach freundlicher Mitteilung von Frau Bergingenieur Erich geb. Breithaupt in Blasewitz befindet sich dieser 87 cm breite und 1,5 m lange Tisch, freilich in bezug auf seine Beine umgebaut, heute im Besitze ihrer Nichte Frau Amtshauptmann von Gottschalk geb. Schönberg in Dresden, einer Tochter von Breithaupts Tochter Anna. Breithaupt hatte den Tisch in der Göldnerschen Auktion erstanden; er hieß in der Breithauptschen Familie nur der Napoleonstisch.

Digitized by Google

der Königin in einem auf gleiche Art bespannten Wagen folgte und wurde beym Wegfahren wieder mit allen Glocken gelauten."

Wenn Schönherr in seiner Chronik der Bergstadt Brand S. 308 bemerkt, daß Napoleon bei dieser Gelegenheit „1) der silberne Knappschaftsbecher, 2) der Saigerhüttenbecher, 3) ein silberner Bergmann, 4) ein dergleichen Hüttenarbeiter als Pokal, 5) der silberne Bergtrog, 6) Schlägel und Eisen von Silber, 7) ein eingebundenes Buch in Oktav, worin die höchsten und hohen Herrschaften, so aus dem Knappschaftsbecher getrunken, sich eingeschrieben," von der Knappschaft vorgelegt worden seien,[1] so vermag ich seine Quelle nicht zu finden.

Die Fenster der Obermarkthäuser waren natürlich gedrückt voll Schaulustige. Meine Gewährsmännin Frau Bergingenieur Erich geb. Breithaupt in Blasewitz berichtet, ihre Mutter und Großmutter, erstere eine Tochter des Blaufarbenwerks-Inspektors Winkler, letztere eine geb. Hofmann, erwarteten Napoleons Ankunft 2 Tage und 2 Nächte im Erkerzimmer des Chemnitzerschen Hauses bei einer befreundeten Familie und aßen und schliefen dort, um nichts zu versäumen. So sahen sie denn endlich Napoleon mit seinem kleinen dreieckigen Hute, in seiner unter dem weltbekannten grauen Überrocke hervorsehenden grünen Uniform mit dem roten Kragen und dem Stern der Ehrenlegion aus- und wiedereinsteigen, sahen den vielberühmten Mameluck Rustan mit affenartiger Behendigkeit an dem Wagen herumklettern und das Gepäck versorgen.

Die Ehrenwache am Göldnerschen Hause versahen Bergstudenten in Paradeuniform, unter ihnen nach freundlicher Mitteilung meiner Gewährsmännin ihr Vater, der im Jahre vorher inskribiert worden war und dessen große schöne Figur von Trebra ausgesprochenermaßen schon beim ersten Besuche aufgefallen war. Der Bergstudent Breithaupt hörte aus dem Munde des in das Göldnersche Haus eintreten wollenden Napoleon die Worte: „Ah, c'est la miliz"; da Napoleon dabei seine Augen über die Bergparade schweifen ließ, muß er diese zunächst für Bürgerwehr angesehen haben; jedenfalls hat aber der König oder von Trebra danach Napoleon vom Fenster aus über seinen Irrtum aufgeklärt; auch dürfen wir nach obiger brieflicher Weisung des Geheimen Rates von Manteuffel wohl annehmen, daß die Übergabe der Kupferlasurstufe vor oder nach der

[1]) Die unter 1, 3, 4, 5 und 6 aufgeführten Kostbarkeiten hat der Freiberger Revierausschuß zur Ausstellung im Tresorschranke des König-Albert-Museums geliehen. Vergl. über sie Knebel, Freiberger Goldschmiedeinnung, 31. Heft dieser Mitteilungen; Gerlach im 6. Hefte derselben; Steche, Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, 3. Heft, S. 88; Heuchler, Sachsengrün 1861 S. 125; Wappler, Streittag der Bergleute, 38. Heft dieser Mitteilungen, S. 14. — Der Saigerhüttenbecher befindet sich im Grünen Gewölbe in Dresden; unser Museum besitzt einen Gipsabguß. Wegen des Trinkbuches vergl. Gerlach im 25. Hefte dieser Mitteilungen S. 35.

Digitized by Google

Tafel stattgefunden hat; freilich ist eine ausdrückliche Bestätigung hierfür in den Akten nicht zu finden.

Frau Bergingenieur Erich hat mir nun aber noch eine sehr merkwürdige Erinnerung an Gespräche ihres Elternhauses berichtet: Professor Lampadius habe damals Napoleon weißen Zucker vorgelegt.

Dies dürfte sich wie folgt erklären. Napoleon hatte, um Englands Handel lahmzulegen, die Festlandsperre über englische Waren verhängt. Dies veranlaßte Lampadius, Zucker aus Kartoffelstärke und Kaffee aus Runkelrübe und Edelkastanie darzustellen; gerade im Frühjahr 1812 bildete er über 100 Personen, darunter Frau von Trebra, in kleinen praktischen Lehrkursen in der Zuckerbereitung aus. Er hatte davon eine sehr hohe Meinung, denn er rückte unterm 23. März 1812 folgendes in Nr. 13 der Freyberger gemeinnützigen Nachrichten ein:

„Ein großer Theil des Publikums hat gewiß von des Chemikers Kirchhoffs in Petersburg wichtigen Entdeckung, das Stärkenmehl in Zucker umzuändern gehört. Seit 8 Tagen hat mich dieser äußerst interessante Gegenstand lebhaft beschäftigt, und ich bin nun so weit gekommen, versichern zu können, daß wir uns von Johanngeorgenstadt bis in die fruchtbaren Ebenen Thüringens unser Zuckerbedürfniß verschaffen können. Ich habe nämlich ganz besonders die Kartoffelstärke (Erdäpfelmehl) zu diesen Zweck anwendbar gefunden. Wenn der verdienstvolle Kirchhoff von seinem zuerst aus Waitzenstärke bereiteten Zucker und Zuckersyrup angiebt: daß er sich in Hinsicht der Süßigkeit zu dem gewöhnlichen Zucker wie 1 zu $2^1/_2$ verhalte, so muß ich von meinen aus Kartoffelstärke bereiteten Produkten bemerken: daß sie dem gemeinen Zucker und Zuckersyrup (versteht sich dem ganz reinen) ganz nahe kommen.

Da ich durch Anwendung einer zweckmäßigen Geräthschaft, so wie durch mancherley Handgriffe den ganzen Prozeß vereinfacht und bis zu technischer Anwendung gebracht habe; so will ich, um den Gegenstand möglichst schnell zu verbreiten, hier in Freyberg einen praktischen Unterricht für die Zuckerbereitung dieser Art etabliren.

Wer sich also von hiesigen und auswärtigen Personen vom 1sten April an bey mir melden will, der kann sich in Zeit von zwey Tagen von diesem Gegenstande praktische Kenntnisse verschaffen und sie weiter verbreiten. Es sind zu dem Zweck einige Gehülfen von mir abgerichtet, die unter meiner Leitung arbeiten werden. Dafür giebt Jeder der Lernenden ein beliebiges Honorar nach seinen Kräften für die Gehülfen. Auf diese Weise erspart sich jeder unnöthige Kosten mißlungener Versuche und wird in den Stand gesetzt, entweder sich für sein Haus selbst das Zuckerbedürfniß

Digitized by Google

zu verschaffen oder meine Vorschläge zur Anlegung einer Fabrik zu hören und in Ausübung zu bringen.

So wie jedes mal 10 Personen beysammen sind, wird der kleine praktische Cours eröffnet.

Gebe die Vorsehung ihren Seegen zu dieser wichtigsten Entdeckung unsers Jahrhunderts!

Freyberg, den 23. März 1812.

Wilhelm August Lampadius."

Dieselbe hohe Meinung seiner Entdeckung und eine Anspielung auf die Napoleonische Festlandsperre findet sich in einem in aller Geschwindigkeit bis zu Napoleons Ankunft in Freiberg doppelsprachig gedruckten Heftchen[1] Lampadius':

„Verwandlung des Stärkenmehls in Zucker.

§ 1.

Während der ganze Kontinent Alles anstrengt, sich die Erzeugnisse wärmerer Himmelsstriche durch Surrogate zu ersetzen und vorzüglich bemüht ist, sich durch eigne Kräfte den Zucker, dieses so allgemein beliebte Pflanzenedukt, zu verschaffen, tritt im Norden desselben, zu Petersburg, ein deutscher Chemiker, Herr Kirchhoff, auf, und bahnt durch eine neue Erfindung den Weg zu einer leichten Darstellung des Zuckers aus Stärkenmehl, wodurch er sich ein bleibendes Verdienst für alle Zeiten erwirbt. Von welchem wichtigen

„Metamorphose d'amidon en sucre.

§ 1.

Pendant que le Continent entier s'efforce à remplacer par des surrogats les produits des climats plus chauds, et pendant qu'il se donne principalement de la peine de procurer le sucre par ses propres moyens, il se présente au Nord de ce Continent, à Pétersbourg, un Chymiste allemand Monsieur Kirchhoff, qui par une nouvelle découverte fraya le chemin à une nouvelle représentation de sucre d'amidon et par là il s'attire un mérite, qui durera dans tous

[1] Lampadius, Stärkenzucker und Kastanienkaffee, zwey neue Stellvertreter des indischen Zuckers und Kaffees, Freyberg, Craz & Gerlach 1812. (Sucre d'Amidon et Café de Chataigne, deux nouveaux surrogats du café et du sucre des Indes.) Die Königliche Bibliothek in Dresden besitzt hiervon 2 Stück (Technol. B 360). Die französische Übersetzung ist von F. X. de Verrette. Die 2. beim Verleger noch zu habende nur deutschsprachige Auflage von demselben Jahre (Vorwort vom 1. Juni 1812) ist „Frau Oberberghauptmannin von Trebra geb. von Gersdorf Hochwohlgebohrnen Gnaden" gewidmet, weil sie seine, Lampadius', Bemühung, die Kirchhoffische Entdeckung anwendbar zu machen, mit so vieler Wärme ergriffen habe, ferner, weil sie erlaubt habe, schon seinen zweiten Versuch unter ihren Augen zu machen, und weil sie seinen ersten praktischen Kurs über diesen Gegenstand mit ihrer Gegenwart beehrt habe, auch ihr Hauswesen mit selbstbereitetem Zuckersafte versorgt habe.

Digitized by Google

Einflusse diese Entdeckung für den Welthandel seyn wird, läßt sich schon im Geiste voraussehen, wenn man folgende Erfahrungen von mir sich wird zu eigen gemacht haben.

les temps; il est à prévoir, de quelle importante influence cette découverte sera pour le commerce du monde, quand on se sera approprié les expériences suivantes."

Offenbar hat nun Lampadius Napoleon dieses deutsch-französische Büchlein und eine Zuckerprobe überreicht und dabei zum Ausdrucke gebracht, daß die Festlandsperre keinen Zucker- und Kaffeemangel werde zur Folge haben, sondern im Gegenteil die einheimische Landwirtschaft fördern werde. — —

Ich komme zum Schluß. So kurz Napoleons Anwesenheit in Freiberg war und obwohl die Kosten für die Bewirtung oder, wie es in den Bergamtsakten Cl. A 23 vom Protokollführer Öhlschlägel mit einem heute glücklicherweise vergessenen Fremdworte bezeichnet ist, für das „Refraichissement" im Göldnerschen Hause der König getragen haben dürfte, so waren doch — namentlich wegen des tagelangen Wartens — die Kosten nicht gering. Der Rat beschloß[1]

„Mittwochs den 20ten May 1812
im sitzenden Rathe.

Dem Oberfeuerwerker Just und Sergeant Meißner, welche die Ankunft Ihro Majestät des Kaisers von Frankreich beym Hospitalwalde durch Raketen signalisiret und zu dem Ende drey Tage auf dem genommenen Standpunkte warten müssen, wären einem Jeden derselben außer 1 Thlr. 12 Gr. — für 3. Stück Racketen vier Thaler aus der Stadt-Kriegsschädenkaße zu bezahlen und daselbst in Rechnungs-Ausgabe zu bringen.

Mittwochs den 27ten May 1812
im sitzenden Rathe.

4) Wäre der bey der Durchreise Ihro Majestäten des Kaisers von Frankreich und Königs von Sachsen wegen der Illumination und Lauten auch sonst erwachsene Aufwand und zwar

a) zwanzig Thaler 13 Gr. — für Illumination des Rathhaußes;

b) Sieben und zwanzig Thaler 8 Gr. 2 Pf. für dergl. auf dem Kaufhauße;

c) Vier und zwanzig Thaler 15 Gr. — den 32 Mannschaften fürs Lauten und Licht, nebst

d) Neun Thaler 5 Gr. 6 Pf. für die denselben abgereichte Speiße und Getränke;

e) Fünfundsechzig Thaler 12 Gr. — dem Herrn Stadtmusicus Siegert für Aufwarten mit Musick durch 14 Musicker mit Inschluße der Verpflegung für 5 auswärtige auf 3. Tage.

[1]) Ratsprotokoll 1812 im Oberen Ratsarchive.

Digitized by Google

waren die Marienberger u. Altenbergischen Berghautboisten aufmarschirt u. an Franzensecke stand die Janitscharmusick. Abends um 6 Uhr verkündigte uns das Lauten der Glocken, daß unser guter bester Landesvater u. Mutter nicht weit mehr von Freyberg entfernt wären, und bald darauf wurden Allerhöchstdieselben mit einen frohen Glückauf empfangen. Langsam fuhren Allerhöchstdieselben durch die Haye während der Zeit u. bis zum Absteigequartier wurde ununterbrochen in vollen Jubel Glückauf geruffen. Ihro Königl. Maj. der Königin hat diese Haye ausnehmend gefallen, allein bey der Himmelfahrt sind Allerhöchstdieselben nicht abgestiegen. Nun wurden die Fahnen sowie die ganze Parade auf den Kaufhause sozusagen einquartirt u. da sich die Nachricht verbreitete, daß Ihro Kaiserl. Königl. Maj. Napoleon noch diese Nacht hier eintreffen würden, so blieben sowohl die Herren Beamten u. Officianten als auch der gemeine Mann alle zusammen auf den Kaufhaußsaale, jedoch wurde Abends da der ganze Marckt illuminirt war, noch eine Probeparade auf dem Marckt gehalten. Nach solcher erhielt der gemeine Mann ein Stück Brod und Bier, dann Sonnabend früh zum Frühstück ein Glas Brandewein u. einen Dreierstempel u. zu Mittage einen Stempel und 1 Gr. Die ganze Mannschaft betrug sich von Donnerstag bis den Sonnabend Abend außerordentlich ruhig, ja den Sonnabend Vormittag spielten solche Soldatens und besetzten die Hauptwache, lößten ab, zogen auf — kurz sie spielten Soldatens, als Adj. mußte ich aber für beständig auf den Zeuge seyn u. wünschte daher sehnl. Ihro Kaiserl. Königl. Maj. zu sehen, erklärte aber auch gegen jeden meiner Herren Vorgesetzten, daß dieß die letzte Parade sey, die ich als Adj. verrichtete.

Die ganze Nacht durch war der Kaufhaußsaal mit Fremden angefüllt, die uns von Zeit zu Zeit benachrichtigten, was auf der Post paßirte, allein Niemand wußte, auch die so von der Kaiserl. Königl. Suite durchgiengen, wußten nicht, wann der Kaiser der Franzosen hier eintreffen würde. Es war für Jedermann eine elende Nacht, denn zu essen war gar nichts da u. Getränke an Punsch, Coffee u. Warmbier mußte in der Nacht noch herbeygeschafft werden, doch endlich brach der 16te May der Sonnabend in dieser Woche an, früh Morgens besuchte uns der Herr Berghauptmann u. befahl an, einmal die Mannschaft zu untersuchen, ob solche alle da wären u. sich jeder an seinen ihm angewiesenen Posten stellen würde. Sobald der Herr Berghauptmann gegen 10 Uhr auf dem Marckt wieder erschien, gab ein Trompeter auf dem Marckte, sowie ein anderer zum Kaufhaußfenster heraus das Zeichen zum stellen. Alles gieng nun bunt über Ecke und in 5 Minuten stand die ganze Parade zum abmarschiren auf dem Marckte, auf der Seite des Kaufhaußes, dem Göldnerschen Hause, wo Ihro Kaiserl. Königl. Maj. absteigen sollte, gegenüber. Nun befahlen der Herr Berghauptmann, daß wenn wieder

Digitized by Google

dieſes Zeichen gegeben würde, die Parade ebenfalls wie jetzt beyſammen ſeyn ſollte, allein Mittags nach 12 Uhr wird, da die geſtrige Haye mit ſo großen Wohlgefallen aufgenommen worden, anbefohlen, auch heute dieſe noch zu veranſtalten. Dieß war aber nicht möglich, u. der Herr Berghauptmann u. ich giengen zu den Herrn Oberberghauptmann, dieſe Unmöglichkeit vorzuſtellen, erſtens, weil wir nicht genug Leute hätten um eine Parade auf den Marckte und eine Haye zugleich vor den Göldneriſchen Hauſe bis an das Peters Thor aufzuſtellen u. zweytens weil bey den Poſthauſe Tag u. Nacht mehrere 100 Pferde ſtanden, daß unmöglich wäre zu formiren.

Lange beſtand der Herr Oberberghauptmann auf der Haye, jedoch gaben Sie endlich nach u. überließen den Herrn Berghauptmann die Leitung der bergmänniſchen Parade. Den Sonnabend Nachmittags gegen 3 Uhr wurde das Signal zur Paradeſtellung gegeben u. in 5 Minuten ſtand ſolche da. Bey dieſer Stellung erhielte der Herr Berghauptmann die Nachricht daß 4 Älteſte die Ehrenwache vor den Kaiſerl. Königl. Zimmer haben ſollten. Seit den Donnerſtage waren zwey Älteſte u. 2 Unterſteiger in der Academie, die von Zeit zu Zeit abgelößt wurden, die Älteſten traten an der Saalthüre u. die Unterſteiger unten auf der Treppe, dieſe waren noch in den Oppelſchen Hauſe. Da nun dieſe 4 Älteſten aus der Parade u. zwar aus den Mittel derſelben weggenommen werden mußten u. folglich daher nur 2 Älteſten zum Dienſte in der Parade verblieben, ſo mußten ſolche abtreten und blieben daher ganz weg. Als die Fahnen aus den Kaufhaußſaale abgeholet worden waren, ſetzte ſich die Parade in Marſch, zog hinter der Hauptwache[1] bis zum Neubertſchen Hauſe[2] weg, von da nach den Rathhaußthurme und ſchloß ſich ſodann an die Ecke des Rathhaußes und der linke Flügel an die Ecke des Horniſchen Haußes an. Hier wurde ein Verſehen gemacht, daß der rechte Flügel auf den linken Flügel zu ſtehen kam, allein da es Niemand bemercken wollte, ſo begieng ich dieſen Fehler, weil mir ihn zu machen ſolches befohlen wurde. Genug hiervon, die Parade ſtand ſo wie ſolche ſtehen ſollte u. nahm ſich nicht garſtig aus, denn vorzüglich war das hübſch, daß der rechte als auch linke Flügel an die Eckhäuſer anſchloß . . . .[3]

---

[1]) Dieſe ſtand, wo jetzt die Gründerfrauen feilhalten, gegenüber dem Petri-Kirchgäßchen, bis ſie am 24. Oktober 1845 vom Maurermeiſter Beyer für 111 Taler auf Abbruch erſtanden wurde. Daneben — gegenüber Glaſermeiſter Hauſchild — ſtand das Waſſerhäuschen und die Prangerſäule. [2]) Jetzt das Sommerſche Eckhaus Obermarkt-Petersſtraße. [3]) Nach einer hier eingeſchalteten flüchtigen Skizze ſchloß ſich bei Sommers Ecke in der Petersſtraße an die den ganzen Markt einnehmende Bergparadeaufſtellung ſächſiſche und franzöſiſche Kavallerie, ebenſo am Rathauſe ſächſiſche Kavallerie an, während vor der Bergparade gegenüber dem Chemnitzerſchen Hauſe der kleine Trupp von 18 Bürgergrenadieren mit ſeinen 12 Hautboiſten ſtand.

Digitized by Google

Nicht lange darauf als die bergmännische Parade aufmarschirt war, kam unser König mit der Königin gefahren, so denn durch ein wiederholtes Glückaufruffen empfangen wurde, und stieg in den Göldner'schen Hause ab. Nunmehro wechselten unsere 3 verschiedenen Musickchöre, die Bürgerkompagnie war aber stille. Während dieser Zeit zog sich ein fürchterliches Gewitter zusammen u. ohngefehr von $^3/_4$ auf 5 bis $^3/_4$ auf 6 Uhr fiel ein fürchterlicher Regen u. Schlag auf Schlag folgte, so daß man für beständig in der Angst war, die Worte „Feuer" zu hören. Es schlug auch ein in Großschirma, allein der Stadt that dieses fürchterliche Wetter keinen Schaden. Die ganze Parade stand während diesen Wetter wie eine Mauer u. kein Mann verlohr sich aus seinen Gliede. Durch und durch naß mußten wir so halten, bis kurz vor 6 Uhr Abends die Glocken verkündeten, daß der große Kaiser nicht mehr weit entfernt wäre. Als Allerhöchstdieselben am Obereinnehmer Klemm'schen Eckhause eintrafen, wurde die sämtliche Musick laut u. ein unaufhörliches Glückaufruffen hörte nicht eher auf, bis Allerhöchstdieselben abgestiegen waren. Kurz darauf erschienen die Allerhöchsten Personen am Fenster, wo sogleich dem Kaiser der Franzosen ein 3faches Glückauf sowie der Kaiserin ein 3maliges Glückauf zugeruffen. Nach diesen waren die 3 verschiedenen Musickchöre bis zur Abreise beständig laut. Ein kleines bischen vor 7 Uhr Abends stiegen die Allerhöchsten Herrschaften in die Wagens, wobey bis zur Ecke der Erbischen Gaße ein immerwährendes Glückaufruffen ertönte. Sodann zogen die Bürgergrenadiere ab und die bergmännische Parade marschirte auch ab bis vor das Bergamthauß, wo die Fahnen abgegeben und die Parade entlaßen wurde. Von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr war die westliche Seite des Himmelfahrter Treibehaußes erleuchtet, welches sich sehr gut ausnahm."

Auch ein gezeichneter und mit Erläuterung versehener Plan dieser Parade hat sich an einer versteckten Stelle[1] erhalten; danach bestand sie aus

Goldberg als Anführendem,
8 Ältesten,
Markscheider Öhlschlägel mit einem Zuge Zimmerlinge,
14 Jagd-Hautboisten mit Janitscharmusik,
Berghauptmann von Gutschmid,
Bergmeister Becker,
Vice-Markscheider Graf mit einem Zuge Häuer,
Geschworener Opitz desgleichen,
Oberbergamtsschreiber Wittig desgleichen,
Schichtmeister Engelschall und Franke jun. mit der Fahne,
Geschworener Lehmann mit einem Häuerzuge,

[1]) In den Oberbergamtsakten Nr. 10654 über die Feier des 50jährigen Regierungs-Jubiläums von Seiten des Bergbaues v. J. 1818, Bl. 13.

Digitized by Google

Vice-Oberbergamtsschreiber Rothe desgleichen,
Senator Köhler desgleichen,
Schichtmeister Franke sen. desgleichen,
Bergschreiber Segnitz,
Schichtmeister Wiedemann,
15 Freibergischen Berghautboisten,
Oberhüttenmeister Hofmann,
Amalgamiermeister Schiffner mit einem Hüttenarbeiterzuge,
Amalgamierschreiber Fleischer und Hüttenschreiber Christiani mit der Fahne,
Gewerkenprobierer Goldberg mit einem Amalgamierarbeiterzuge,
Kohlschreiber Weber mit einem Zuge Ältesten,
Wagemeister Weber mit einem Amalgamierarbeiterzuge,
Wagemeister Fröbe mit einem Hüttenarbeiterzuge,
Hüttenmeister Richter als Schließendem der Hüttenleute,
Rezeßschreiber Dietze mit einem Zuge Zimmerlinge,
28 Hautboisten aus Marienberg und Altenberg,
Obereinfahrer Wagner,
Geschworener Haymann mit einem Häuerzuge,
Geschworener Richter desgleichen,
Zehntenschreiber Beyer desgleichen,
Schichtmeister Müller und Lingke mit der Fahne,
Geschworener Nielig's mit einem Häuerzuge,
Schichtmeister Hecht desgleichen,
Schichtmeister Schmidhuber desgleichen,
Schichtmeister Fuchs desgleichen,
Oberstollnfaktor Haupt,
Zubußbote Seidel,
8 Bergschmieden als Schließenden.

Ohne die namentlich aufgeführten Beamten waren es

24	Älteste,
16	Untersteiger,
48	Zimmerlinge,
336	Häuer,
48	Amalgamierarbeiter,
48	Hüttenarbeiter,
8	Bergjungen.
528	Mann.

Es wurden verbraucht 264 Pfund Inselt zur Speisung der Froschlampen, auf jede Person $^1/_2$ Pfund gerechnet, das Pfund zu $5^1/_2$ Gr., zusammen für 60 Tlr. 12 Gr., und bereit gehalten (s. u.) 100 Stück Fackeln, das Stück zu 12 Gr., zusammen für 50 Tlr., nämlich 78 Stück für die Beamten und 22 Stück zur Begleitung der Musik.

Digitized by Google

Die Stadtprotokolle[1] berichten folgendes:

„Freytags den 15ten May 1812.

Da nach eingegangener Nachricht Ihro Majestät der Kaiser von Frankreich auf seiner Reise zur Armee nach Pohlen auf dem Wege über Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freyberg und Dresden heute hier eintreffen sollen u. zu deßen Absteige-Quartier die 1ste und 2te Etage in den bisher Kaufmann Reichelischen, jetzt Göldnerischen Hauße[2] am Obermarkte vorgerichtet, auch Ihro Majestäten der König von Sachsen, unser innigst verehrtester Landesvater, nebst seiner ebenso geliebtesten Frau Gemahlin bis hierher dem Kaiser entgegen zu kommen Sich entschloßen; So verkündigte heute nachmittags nach 5 Uhr das Geläute sämtlicher Glocken auf den hiesigen Kirchen die Ankunft der beyden höchsten Landesherrschaften auf dem Stadtweichbilde vom Hammerberge her an.

Der Stadtrath, welcher sich in corpore nebst dem Adel. Herrn Subdelegirten der Kreisdeputation Herrn Baron von Taube, den Herrn Kreis- und Rentamtmann in der Rathsstube schon zeitig eingefunden hatten, begab sich in das hießige Bergacademie Gebäude auf der Futtergaße, woselbst die Königl. Majestäten ihr Logis hatten, daher von diesem Gebäude an nach der Burggaße zu bis an die Eckhäußer der Burg- und Weingaße die Bergleute nebst ihren Officiers und drey Chören Musick eine Haye gebildet hatten, durch welche die Herrschaften hindurch fuhren. Am Erbischen Thore innerhalb machte die Bürger Grenadier Compagnie Parade.

Parterre im Academie Gebäude hatten sich außer dem Rathe die verschiedenen Behörden, die Geistlichkeit, Schullehrer und mehrere Adeliche eingefunden, welche vor den Königl. Majestäten von dem Hoffourrier angeführt in das große Wohnzimmer eine Treppe hoch giengen, wo sie denenselben vorgestellet wurden und zum Handkuß gelangten. Abends waren die Hauptstraßen in der Nähe der Königl. Wohnung so wie der obere Markt erleuchtet und da man immer noch glaubte, daß der Kaiser des üblen Wetters ohngeachtet noch heute hier ankommen könne, blieb die Berg- und Grenadier Parade versammelt.

Sonnabends den 16den May 1812.

Nachdem heute Vormittags durch Courrier die Nachricht überbracht worden, daß der Kaiser heute früh um 4 Uhr von Plauen

[1]) Oberes Freiberger Ratsarchiv, Stadtprotokollband 1812. [2]) Nach dem von Herrn Friedensrichter Göldner mir freundlichst geliehenen Adjudications-Scheine der Stadtgerichte Freyberg vom 9. Juni 1812 hatte sein Großvater Kaufmann Johann Samuel Göldner das vormals dem Kaufmann Heinrich Christian Reichel gehörige Wohnhaus erst am 6. Februar 1812 für 6700 Tlr. unter der Bedingung erstanden, der Demoiselle Ursula Friedericke Seyfriedin in der 1. Etage des Seitengebäudes (anstoßend an das Diezische Haus) und 2. Etage des Vorderhauses, solange sie lebt, unentgeltlich Wohnung zu gewähren.

Digitized by Google

abfahren wollen und Er solchemnach nachmittags um 4 Uhr hier eintreffen könne, versammelte sich der hießige Adel, das Oberbergamt, die übrigen Behörden nebst dem Rathe und der Geistlichkeit halb 4 Uhr in dem Göldnerischen Hauße, vor welchem die Bürger Grenadier Compagnie bereits in Parade stand und um welche die Bergparade ein halbes Viereck bildete. Nach 4 Uhr kamen Ihro Majestäten der König und die Königin nebst den in Ihrem Gefolge befindlichen Personen ebenfalls in dem Göldnerischen Hauße an, wo Ihre Majestäten mit einem mehrmaligen Glückauf von der Berg- und Hüttenknappschaft samt dem zahlreich versammelten Volke empfangen wurden.

Ein Viertel auf 7. Uhr verkündigte das Lauten aller Glocken die Ankunft des Kaisers auf dem Stadtweichbilde und bald darauf langte derselbe nebst Ihro Majestät der Kaiserin mit einem zahlreichen Gefolge und escortiret von Königl. Sächß. Cuiraßier Leibgarden und Pohlnischen Chaßeurs an.

Ihro Majestäten der König und die Königin nebst dem Minister Senft von Pilsach Excellenz, Ober Kammerherrn von Friesen, den Kammerherrn und General Adjudanten giengen den Kaiserlichen Majestäten bis an die Haußthüre entgegen und empfiengen sie beym Aussteigen aus dem Wagen. Ihro Majestät der Kaiser führten Ihro Majestät die Königin am Arme und Ihro Majestät der König die Kaiserin ebenfalls am Arme die Treppe herauf und in das für Selbige bereitete Zimmer, wo die Tafel[1] für die 4 Majestäten bereits serviret war. Sowohl bey der Ankunft des Kaisers, als so oft sich derselbe im Fenster sehen ließ, wurde Er von der Berg- und Hüttenknappschaft und übrigen zahlreich versammelten Personen mit einem Glückauf und Lebehoch begrüßt. Beym Eintritt des Kaisers in den Vorsaal erwiederte derselbe die ihm von den Anwesenden in einen Halb Zirkel sich gestelten aufwartenden obrigkeitlichen Behörden gemachte stumme Verbeugung mit freundlich lächelnder Miene. Bald nach dem Eintritt in das Zimmer setzten sich die Hohen Herrschaften zur Tafel und für das Kaiserliche und Königl. Gefolge war in der zweiten Etage an mehreren Tafeln gedeckt, woran sie speiseten. Nach einer Stunde ohngefähr standen die Majestäten von der Tafel auf und fuhren nebst dem beyderseitigen Gefolge in mehreren Wagen ab und nach Dresden, der Kaiser nebst dem Könige in einem mit 8. Pferden aus dem Königl. Stalle bespannten Wagen fuhr voraus, welchem die Kaiserin nebst

[1]) Nach freundlicher Mitteilung von Frau Bergingenieur Erich geb. Breithaupt in Blasewitz befindet sich dieser 87 cm breite und 1,5 m lange Tisch, freilich in bezug auf seine Beine umgebaut, heute im Besitze ihrer Nichte Frau Amtshauptmann von Gottschalk geb. Schönberg in Dresden, einer Tochter von Breithaupts Tochter Anna. Breithaupt hatte den Tisch in der Göldnerschen Auktion erstanden; er hieß in der Breithauptschen Familie nur der Napoleonstisch.

Digitized by Google

der Königin in einem auf gleiche Art bespannten Wagen folgte und wurde beym Wegfahren wieder mit allen Glocken gelauten."

Wenn Schönherr in seiner Chronik der Bergstadt Brand S. 308 bemerkt, daß Napoleon bei dieser Gelegenheit „1) der silberne Knappschaftsbecher, 2) der Saigerhüttenbecher, 3) ein silberner Bergmann, 4) ein dergleichen Hüttenarbeiter als Pokal, 5) der silberne Bergtrog, 6) Schlägel und Eisen von Silber, 7) ein eingebundenes Buch in Oktav, worin die höchsten und hohen Herrschaften, so aus dem Knappschaftsbecher getrunken, sich eingeschrieben," von der Knappschaft vorgelegt worden seien,[1] so vermag ich seine Quelle nicht zu finden.

Die Fenster der Obermarkthäuser waren natürlich gedrückt voll Schaulustige. Meine Gewährsmännin Frau Bergingenieur Erich geb. Breithaupt in Blasewitz berichtet, ihre Mutter und Großmutter, erstere eine Tochter des Blaufarbenwerks-Inspektors Winkler, letztere eine geb. Hofmann, erwarteten Napoleons Ankunft 2 Tage und 2 Nächte im Erkerzimmer des Chemnitzerschen Hauses bei einer befreundeten Familie und aßen und schliefen dort, um nichts zu versäumen. So sahen sie denn endlich Napoleon mit seinem kleinen dreieckigen Hute, in seiner unter dem weltbekannten grauen Überrocke hervorsehenden grünen Uniform mit dem roten Kragen und dem Stern der Ehrenlegion aus- und wiedereinsteigen, sahen den vielberühmten Mameluck Rustan mit affenartiger Behendigkeit an dem Wagen herumklettern und das Gepäck versorgen.

Die Ehrenwache am Göldnerschen Hause versahen Bergstudenten in Paradeuniform, unter ihnen nach freundlicher Mitteilung meiner Gewährsmännin ihr Vater, der im Jahre vorher instribiert worden war und dessen große schöne Figur von Trebra ausgesprochenermaßen schon beim ersten Besuche aufgefallen war. Der Bergstudent Breithaupt hörte aus dem Munde des in das Göldnersche Haus eintreten wollenden Napoleon die Worte: „Ah, c'est la miliz"; da Napoleon dabei seine Augen über die Bergparade schweifen ließ, muß er diese zunächst für Bürgerwehr angesehen haben; jedenfalls hat aber der König oder von Trebra danach Napoleon vom Fenster aus über seinen Irrtum aufgeklärt; auch dürfen wir nach obiger brieflicher Weisung des Geheimen Rates von Manteuffel wohl annehmen, daß die Übergabe der Kupferlasurstufe vor oder nach der

[1]) Die unter 1, 3, 4, 5 und 6 aufgeführten Kostbarkeiten hat der Freiberger Revierausschuß zur Ausstellung im Tresorschranke des König-Albert-Museums geliehen. Vergl. über sie Knebel, Freiberger Goldschmiedeinnung, 31. Heft dieser Mitteilungen; Gerlach im 6. Hefte derselben; Steche, Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, 3. Heft, S. 88; Heuchler, Sachsengrün 1861 S. 125; Wappler, Streittag der Bergleute, 38. Heft dieser Mitteilungen, S. 14. — Der Saigerhüttenbecher befindet sich im Grünen Gewölbe in Dresden; unser Museum besitzt einen Gipsabguß. Wegen des Trinkbuches vergl. Gerlach im 25. Hefte dieser Mitteilungen S. 35.

Digitized by Google

Tafel stattgefunden hat; freilich ist eine ausdrückliche Bestätigung hierfür in den Akten nicht zu finden.

Frau Bergingenieur Erich hat mir nun aber noch eine sehr merkwürdige Erinnerung an Gespräche ihres Elternhauses berichtet: Professor Lampadius habe damals Napoleon weißen Zucker vorgelegt.

Dies dürfte sich wie folgt erklären. Napoleon hatte, um Englands Handel lahmzulegen, die Festlandsperre über englische Waren verhängt. Dies veranlaßte Lampadius, Zucker aus Kartoffelstärke und Kaffee aus Runkelrübe und Edelkastanie darzustellen; gerade im Frühjahr 1812 bildete er über 100 Personen, darunter Frau von Trebra, in kleinen praktischen Lehrkursen in der Zuckerbereitung aus. Er hatte davon eine sehr hohe Meinung, denn er rückte unterm 23. März 1812 folgendes in Nr. 13 der Freyberger gemeinnützigen Nachrichten ein:

„Ein großer Theil des Publikums hat gewiß von des Chemikers Kirchhoffs in Petersburg wichtigen Entdeckung, das Stärkenmehl in Zucker umzuändern gehört. Seit 8 Tagen hat mich dieser äußerst interessante Gegenstand lebhaft beschäftigt, und ich bin nun so weit gekommen, versichern zu können, daß wir uns von Johanngeorgenstadt bis in die fruchtbaren Ebenen Thüringens unser Zuckerbedürfniß verschaffen können. Ich habe nämlich ganz besonders die Kartoffelstärke (Erdäpfelmehl) zu diesen Zweck anwendbar gefunden. Wenn der verdienstvolle Kirchhoff von seinem zuerst aus Waitzenstärke bereiteten Zucker und Zuckersyrup angiebt: daß er sich in Hinsicht der Süßigkeit zu dem gewöhnlichen Zucker wie 1 zu $2^1/_2$ verhalte, so muß ich von meinen aus Kartoffelstärke bereiteten Produkten bemerken: daß sie dem gemeinen Zucker und Zuckersyrup (versteht sich dem ganz reinen) ganz nahe kommen.

Da ich durch Anwendung einer zweckmäßigen Geräthschaft, so wie durch mancherley Handgriffe den ganzen Prozeß vereinfacht und bis zu technischer Anwendung gebracht habe; so will ich, um den Gegenstand möglichst schnell zu verbreiten, hier in Freyberg einen praktischen Unterricht für die Zuckerbereitung dieser Art etabliren.

Wer sich also von hiesigen und auswärtigen Personen vom 1sten April an bey mir melden will, der kann sich in Zeit von zwey Tagen von diesem Gegenstande praktische Kenntnisse verschaffen und sie weiter verbreiten. Es sind zu dem Zweck einige Gehülfen von mir abgerichtet, die unter meiner Leitung arbeiten werden. Dafür giebt Jeder der Lernenden ein beliebiges Honorar nach seinen Kräften für die Gehülfen. Auf diese Weise erspart sich jeder unnöthige Kosten mißlungener Versuche und wird in den Stand gesetzt, entweder sich für sein Haus selbst das Zuckerbedürfniß

Digitized by Google

zu verschaffen oder meine Vorschläge zur Anlegung einer Fabrik zu hören und in Ausübung zu bringen.

So wie jedes mal 10 Personen beysammen sind, wird der kleine praktische Cours eröffnet.

Gebe die Vorsehung ihren Seegen zu dieser wichtigsten Entdeckung unsers Jahrhunderts!

Freyberg, den 23. März 1812.

Wilhelm August Lampadius."

Dieselbe hohe Meinung seiner Entdeckung und eine Anspielung auf die Napoleonische Festlandsperre findet sich in einem in aller Geschwindigkeit bis zu Napoleons Ankunft in Freiberg doppelsprachig gedruckten Heftchen[1] Lampadius':

„Verwandlung des Stärkenmehls in Zucker.

§ 1.

Während der ganze Kontinent Alles anstrengt, sich die Erzeugnisse wärmerer Himmelsstriche durch Surrogate zu ersetzen und vorzüglich bemüht ist, sich durch eigne Kräfte den Zucker, dieses so allgemein beliebte Pflanzenedukt, zu verschaffen, tritt im Norden desselben, zu Petersburg, ein deutscher Chemiker, Herr Kirchhoff, auf, und bahnt durch eine neue Erfindung den Weg zu einer leichten Darstellung des Zuckers aus Stärkenmehl, wodurch er sich ein bleibendes Verdienst für alle Zeiten erwirbt. Von welchem wichtigen

„Metamorphose d'amidon en sucre.

§ 1.

Pendant que le Continent entier s'efforce à remplacer par des surrogats les produits des climats plus chauds, et pendant qu'il se donne principalement de la peine de procurer le sucre par ses propres moyens, il se présente au Nord de ce Continent, à Pétersbourg, un Chymiste allemand Monsieur Kirchhoff, qui par une nouvelle découverte fraya le chemin à une nouvelle représentation de sucre d'amidon et par là il s'attire un mérite, qui durera dans tous

[1] Lampadius, Stärkenzucker und Kastanienkaffee, zwey neue Stellvertreter des indischen Zuckers und Kaffees, Freyberg, Craz & Gerlach 1812. (Sucre d'Amidon et Café de Chataigne, deux nouveaux surrogats du sucre et du café des Indes.) Die Königliche Bibliothek in Dresden besitzt hiervon 2 Stück (Technol. B 360). Die französische Übersetzung ist von F. A. de Verrette. Die 2. beim Verleger noch zu habende nur deutschsprachige Auflage von demselben Jahre (Vorwort vom 1. Juni 1812) ist [illegible] Lampadius', Bemühung, die [illegible] mit so vieler Wärme ergriffen habe, ferner weil sie erlaubt habe, schon seinen zweiten Versuch unter ihren Augen zu machen, und weil sie seinen ersten praktischen Kurs über diesen Gegenstand mit ihrer Gegenwart beehrt habe, auch ihr Hauswesen mit selbstbereitetem Zucker versorgt habe.

Einflusse diese Entdeckung für den Welthandel seyn wird, läßt sich schon im Geiste voraussehen, wenn man folgende Erfahrungen von mir sich wird zu eigen gemacht haben.

les temps; il est à prévoir, de quelle importante influence cette découverte sera pour le commerce du monde, quand on se sera approprié les expériences suivantes."

Offenbar hat nun Lampadius Napoleon dieses deutsch-französische Büchlein und eine Zuckerprobe überreicht und dabei zum Ausdrucke gebracht, daß die Festlandsperre keinen Zucker- und Kaffeemangel werde zur Folge haben, sondern im Gegenteil die einheimische Landwirtschaft fördern werde. — —

Ich komme zum Schluß. So kurz Napoleons Anwesenheit in Freiberg war und obwohl die Kosten für die Bewirtung oder, wie es in den Bergamtsakten Cl. A 23 vom Protokollführer Öhlschlägel mit einem heute glücklicherweise vergessenen Fremdworte bezeichnet ist, für das „Refraichissement" im Göldnerschen Hause der König getragen haben dürfte, so waren doch — namentlich wegen des tagelangen Wartens — die Kosten nicht gering. Der Rat beschloß[1]

„Mittwochs den 20sten May 1812
im sitzenden Rathe.

Dem Oberfeuerwerker Just und Sergeant Meißner, welche die Ankunft Ihro Majestät des Kaisers von Frankreich beym Hospitalwalde durch Raketen signalisiret und zu dem Ende drey Tage auf dem genommenen Standpunkte warten müssen, wären einem Jeden derselben außer 1 Thlr. 12 Gr. — für 3. Stück Racketen vier Thaler aus der Stadt-Kriegsschädenkaße zu bezahlen und daselbst in Rechnungs-Ausgabe zu bringen.

Mittwochs den 27sten May 1812
im sitzenden Rathe.

4) Wäre der bey der Durchreise Ihro Majestäten des Kaisers von Frankreich und Königs von Sachsen wegen der Illumination und Lauten auch sonst erwachsene Aufwand und zwar

a) zwanzig Thaler 13 Gr. — für Illumination des Rathhaußes;

b) Sieben und zwanzig Thaler 8 Gr. 2 Pf. für dergl. auf dem Kaufhauße;

c) Vier und zwanzig Thaler 15 Gr. — den 32 Mannschaften fürs Lauten und Licht, nebst

d) Neun Thaler 5 Gr. 6 Pf. für die denselben abgereichte Speiße und Getränke;

e) Fünfundsechzig Thaler 12 Gr. — dem Herrn Stadtmusicus Siegert für Aufwarten mit Musick durch 14 Musicker mit Inschluße der Verpflegung für 5 auswärtige auf 3. Tage.

[1]) Ratsprotokoll 1812 im Oberen Ratsarchive.

Digitized by Google

f) Ein Thaler 14 Gr. — für Beköstigung der beyden Feuerwerker durch den Hospital Holzvoigt Kaiser,

g) Zwey Thaler -- — dem Strasenmeister Fischer für Bemühung bey Erleuchtung der beyden Stadtthore,

h) Drey Thaler – — dem Thürmer Dreße für Beobachtung der aus der Ferne zu gebenden Signale von der Annäherung Ihro Majestäten aus der Stadt Kriegsschädenkasse zu bezahlen und daselbst in Rechnungsausgabe zu bringen;

Wogegen

5) dem Kaufhaußsaalwärter Zießnitz für seine Bemühung bey der Illumination des Kaufhaußes der Dünger von den auf dem Schießplane eingestallten, der französischen Armee nachgeführten Schlachtochsen unentgeldlich zu überlaßen wäre.

6) Wäre der Betrag der Kosten für Frühstück und Kaffee für die Herrn des Rathes und einige Herren Königl. Beamte bey der erwarteten Ankunft der Kaiserl. und Königl. Majestäten an überhaupt fünf und zwanzig Thalern 7 Gr. — aus der Freyberger Dispositionskaße zu bezahlen und in Ausgabe zu verschreiben."

Das mir von Herrn Friedensrichter Göldner zur Verfügung gestellte „Einquartirungs-Conto" seines schon oben genannten Großvaters verzeichnet:

„In mein Hauße Petri Nr. 4 ist bey Anwesenheit Ihro Majestäten des Kaisers von Frankreich Napoleon nebst Gemahlin, Ihro Majestäten des Königs von Sachsen nebst Gemahlin und beyderseitigen hohen Gefolge am 17. May 1812 aufgewendet worden

Für die sämmtlichen Zimmer und Vorsäle der ersten und zweiten Etage zweimal zu scheuern	10	Thlr.	—		—
Für erforderlich gewesene Tischwäsche zu waschen	3	„	—		—
Trinkgelder für Aufwartung und Herbey-, sowie Hinwegschaffung der erforderlich gewesenen Mobilien	6	„	16	„	—
Für geliehene Fußteppiche in die Zimmer	2	„	—	„	—
Für erforderlich gewesenen Teppich in Vorsaal und Hauß	1	„	16	„	—
Für Stroh in das Hauß	—	„	6	„	—
Postpappier und Federn	—	„	6	„	—
Räucherpulver	—	„	8	„	—
Für fehlende Servietten, Tischbestecke, zerbrochene und fehlende Wein- und Biergläßer	5	„	—	„	—
	29	„	4	„	—

Diese Rechnung ist den 31. August 1812 mit 29 Thlr. von E. E. Rath alhier bezahlt worden."

Digitized by Google

Das Bergamt Freiberg beschloß Mittwochs Nr. 8. Woche des Quart. Trinitatis, den 20. Mai 1812:[1]

„Auf mündliches Anbringen bei E. Hochverordneten Oberbergamte wurde gnädig genehmiget, daß die Bergarbeiter, welche bei den Paraden vom vorigen Freitage und Sonnabende gewesen waren, da sie schon Donnerstags sich hatten versammeln müssen, nicht nur die Donnerstags- und Freitags-Schicht, sondern auch noch 8 Gr. aus den Kassen der Gruben, auf welchen sie anführen, erhalten sollten.

Nachrichtlich ist solches anhero bemerkt worden wie oben von

Friedrich Gotthold Oehlschlägel,
aaaj. et not. p. im."

Derselben Quelle entnehme ich das

„Verzeichnis

des Aufwandes zur Bergparade bey der Anwesenheit Sr. Majestät Napoleons Kaisers von Frankreich und Königs von Italien, ingl. Sr. Majestät Friedrich August Königs von Sachsen am 15r. und 16. May 1812, ingleichen der Kosten, welche die anbefohlene Illumination am Treibe Hause bey Himmelfahrt samt Abraham erfordert hat.

Thlr.	Gr.	Pf.	
13	16	—	an Bothenlöhnen vom 11n bis zum 16n May.
1	8	—	dem Stollnunterſteiger Kraft einen Brief nach Dreßden zu bestellen
22	22	—	dem Seifensieder Carl Gfried Steyer für 100. M. Inselt à 5 Gr. 6 Pf.
37	8	6	dem Seifensieder Carl Frdr. Preußer für 163. M. Inselt à 5 1/2 Gr.
			Diese 263. M. Inselt sind an die zur Parade commandirten Bergleute vertheilet worden.
50	—	—	dem Seilermeister Chrn. Gfried Merker für 100. Stück Pechfackeln à 12 Gr.
48	19	—	für Brod und Brandewein, so an 650 Berg- und Hüttenarbeiter am 15n u. 16n May vertheilet worden.
27	2	—	ist an baaren Gelde an 650. Berg- und Amalgamirarbeiter Sonnabends Mittags den 16n May à Person 1 Gr. zum Mittags Brod vertheilet worden.
40	—	—	Carl Palm u. Consorten, zusammen 8. Personen Berghautboisten vom Zinnwalde auf 5. Tage jeden à Tag 1 Thlr.

[1]) Bergamtsakten Cl. A 23.

Digitized by Google

30 — — Samuel Benjamin Gäbler und Consorten, zusammen 6. Mann Berghautboisten aus Altenberg, ebenfalls auf 5. Tage, jeden à Tag 1 Thlr.

2 16 — H. Carl Thierfelder, Stadtmusikus aus Marienberg, für Besorgung der Instrumente und sonst gehabter auserordentlicher Bemühung.

70 — — Johann Gottlieb Walther und Consorten, zusammen 14 Personen Berghautboisten aus Marienberg auf 5. Tage, jeden à Tag 1 Thlr.

135 16 — den 14. Jagdhautboisten aus Dreßden auf 3½ Tag incl. der Reisekosten.

52 — — Johann Benjamin Bernhard für Verpflegung der Jagdhautboisten während ihrer Anwesenheit.

20 16 — den 15. hiesigen Berghautboisten Johann Glob Klemm u. Consorten Gratification wegen der musikalischen Aufwartung bey den Paraden am 15. u. 16. May jeden 1 Thlr. 8 Gr. — und dem Premier Klemm 2 Thlr.

12 — — den H. Bergfactor Goldberg für gehabte Bemühung als Adjutant bey der Parade.

41 17 — J. D. Ziesnitz für Verpflegung der Bergarbeiter am 15. u. 16. May auf hiesigen Kaufhause, ingl. der Reinigung des Saales und der Stuben und zwar

22 Thlr. 12 Gr. — für 10. Tonnen Bier à Tonne 2¼ Thlr.
2 „ 5 „ — für nächtliche Beleuchtung auf dem Saal, in 2 Stuben u. auf den Vorboden.
1 „ 18 „ — Zinß für Gläser und Bierkrüge incl. 4. zerbrochene Krüge.
5 „ 6 „ — den Saal, 2. Stuben und den Vorboden reinigen u. scheuern zu laßen
10 „ — „ — für Aufwartung, Bemühung auf 6. Personen auf 2. Tage incl. des Aufwandes an Feuerung.

Sa. uts.

2 12 — Chrne. Sophie Kraftin als:

1 Thlr. 12 Gr. — für 31 Capuchons zur Uniform der Berghautboisten zu waschen und zu reinigen.

Digitized by Google

		— Thlr. 14 Gr. —	die für die Hautboisten angeliehenen Bergleder zu reinigen und einzuschmieren.
		— „ 10 „ —	für 5. Paar lange weisleinwandene Beinkleider zu waschen à 2 Gr.
		Sa. uts.	
1	—	—	den Rißzeichner Dietrich für eine Zeichnung der Bergparade vom 16. May.
609	8	6	Summa des Aufwandes bey der Bergparade.
		Hierüber	
89	23	11	Betrag der Kosten bey der Illumination am Himmelfahrter Treibehause lt. der vom H. Conducteur Garbe gefertigten Rechnung.
699	8	5	Summa Summarum.“

Mittels des nachstehenden, unterm 19. Juni 1812 genehmigten Antrages[1] erbat das Oberbergamt diese Gelder:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
Allergnädigster Herr!

Ew. Königl. Majestät haben auf unsern unterm 9ten vorigen Monats erstatteten allerunterthänigsten Bericht mittelst allerhöchsten Rescripts vom 11ten ejusd. huldreichst genehmigt, daß bey der Durchreise Sr. Majestät, Majestät, des Kaysers der Franzosen und Königs von Italien durch hiesigen Ort eine angemeßene Bergparade, sowie nach Befinden die in nurgedachtem Bericht vorgeschlagene Erleuchtung veranstaltet werde, auch haben Allerhöchstdieselben uns dabey gemeßenst zu befehligen geruhet:

daß wir das dieserhalb Nöthige besorgen und den hierzu erforderlichen Aufwand einstweilen aus der hiesigen Oberzehendenkaße Vorschußweise entnehmen, den Betrag aber künftig mittelst Berichts mit Einsendung behöriger Specificationen und Belege anzeigen sollten.

Nachdem nun hier die officielle Nachricht eingegangen war, daß Sr. des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien Majestät, Majestät, den 14ten dieses allhier eintreffen, auch Ew. Königl. Majestät Selbst zu Allerhöchstdeßelben Einhohlung an eben dem Tag allhier anlangen würden, So wurde von uns sofort alles zu besagter Berg-Parade und Illumination Erforderliche veranstaltet. Zu ersterer wurden 650 Mann von dem im hiesigen Bergamtsrefiere anfahren-

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 41741. Geh. Finanzkanzlei-Akten IXb A II B Nr. 2, II, Bl. 48.

Digitized by Google

den Berg- und Hütten-Personale bestimmt und anher einberuffen, sowie (da das hiesige Berghautboisten-Corps nicht zahlreich genug war, um ein Musickchor, geschweige die zu einer solchen Parade erforderlichen und herkömmlichen drey Musickchöre recht vollständig zu besetzen, die andern hiesigen Musici aber, als solche bey der Parade der hiesigen Bürger-Grenadiers gebraucht wurden) nicht nur die Berghautboisten aus der Altenberger- und Marienberger Berg-Amts- ingleichen aus der Adelich Bünauischen Zinnwälder Berg-Revier, welche alle dreye theils ein Chor bildeten, theils das hiesige vervollständigten, sondern auch Allerhöchstdero Jagdhautboisten aus Dresden anhero bestellt.

Das gesammte zu dieser Parade erforderliche Personale war auch bereits den 14ten dieses Mittags völlig beysammen, so daß die Parade selbst in den ersten Nachmittagsstunden völlig hergestellt und in Bereitschaft war.

Allein, wie bekannt, erfolgte die Ankunft Ihro des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien Majestät, Majestät, erst den 16ten dieses Abends nach 6 Uhr, also ganzer zwey Tage später, als sie erst vermuthet und hier als offiziell angekündigt worden war. Es mußten also auch eben so lange die zu der fraglichen Parade beorderten Beamten, Officianten, Berg- und Hüttenleute nebst den Musick-Chören in dergestaltiger Bereitschaft bleiben, daß sie sogleich beysammen seyn und sich zu der Parade gehörig ordnen konnten.

Besonders aber durfte man sie deshalb vom Mittag als den 15ten dieses an nicht aus einander gehen lassen, und sahe sich dahero genöthiget während dieser Zeit auch für die Verpflegung der gemeinen Berg-Arbeiter, sowie für einen schicklichen Auffenthalt des ganzen Parade-Personals während der Nacht vom 15. bis 16ten dieses, worzu selbigem das hiesige Kaufhauß eingeräumt wurde, zu sorgen.

Dadurch nun ist denn der Aufwand wegen dieser Parade gar sehr und fast um das Dreifache vermehrt worden, so daß solcher nach anliegender Berechnung sub ⊙ A und nach den dazugehörenden hier mitfolgenden Beleg Faszickel sub ☽ den Betrag von

609 Thlr. 8 Gr. 6 Pf.

erreichet.

Es sind jedoch die zu einer Nachtparade mit einem Aufwande von 50 Thlr. — — provisorisch angeschaften 100 Pechfackeln nicht angezündet, sondern aufbewahret worden.

Die oberwähnte Illumination hingegen ist Innhalts der nehmlichen Berechnung sub ⊙ B auf

89 Thlr. 23 Gr. 11 Pf.

zu stehen gekommen, welches ebenfalls der weit später als erst erwartet wurde allhier erfolgten Ankunft Sr. des Kaisers von Frankreich und

Digitized by Google

Königs von Italien Majestät, Majestät, zuzuschreiben ist, sowie überhaupt die Ursachen dieses mehrern Aufwandes bey besagter Illumination in der Anfuge sub 4 umständlicher angegeben sind.

Ew. Königl. Majestät haben wir demnach solches andurch devotest vortragen und allersubmißest bitten sollen,

den oben nahmhaft gemachten zusammen
699 Thlr. 8 Gr. 5 Pf. als
609 Thlr. 8 Gr. 6 Pf. für die Berg-Parade und
89 „ 23 „ 11 „ für die Illumination
uts.

betragenden Aufwand, welcher bereits Vorschußweise aus hiesiger Oberzehenden-Kaße entnommen worden ist, in der Rechnung über selbige paßirlich in Ausgabe verschreiben und deshalb den Oberzehendner Hunger allhier mit gemeßenster Allerhöchster Anweisung versehen zu laßen.

Mit tiefster Verehrung beharrend

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst pflichtschuldigst
treu gehorsamste

Freyberg
den 27ten May
1812.

Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra
Ernst Friedrich Carl von Schirnding
Abraham Gottlob Werner
Leberecht Ehregott Taube
Carl Ludwig Graf von Hopffgarten
Carl Bülau."

Digitized by Google

Balistarii,

Schußmeister oder Armbrustmacher.

Sechster Beitrag

zur Geschichte des älteren Handwerkes in Sachsen

von

Konrad Knebel.

Zu den zunftlosen Handwerkern gehörten im Mittelalter und darüber hinaus jene, welche Schußwaffen mit natürlicher Schnellkraft verfertigten. Die größeren Waffen dieser Art hießen Ballisten oder Blyden, es sind die Geschütze des Mittelalters, während die Armbrüste zum Kleingewehr des einzelnen Mannes zählten. Die Erzeuger solcher Waffen hießen balistarii, Schußmeister[1] in den Urkunden; wir würden sie Armbrustmacher nennen. Als „Schuczemeister, Schuczmeister, Schoczemeister" haben wir aber ursprünglich nicht den Meister der Schützen, sondern den Meister des Schusses zu verstehen. Wie in späterer Zeit die Büchsenmacher durch den steten Umgang mit ihrer Schußwaffe zu Meistern derselben wurden, so war's auch bei den Verfertigern von Ballisten und Armbrüsten der Fall. Nicht nur wegen ihrer Kunst die Waffen herzustellen, sondern auch wegen ihrer Meisterschaft im Gebrauch derselben werden sie von Fürsten und Städten angestellt, die Schußwaffen zu liefern, instand zu halten, im Kriegsfalle mit ins Feld zu ziehen oder die Stadt zu verteidigen. 1378 tritt der Freiberger balistarius Ludwig Beyer in die Dienste der Landesherren,[2] während er 1394 städtischen Diensten sich zu widmen verspricht.[3] Desgleichen schließt Nicolaus der Schußmeister 1407 einen Dienstvertrag mit der Stadt für die Friedens- und Kriegszeit.[4]

[1]) U. I, 96,11; II, 390,37; 398,19. [2]) U. I, 96,11. [3]) U. I, 105,13. [4]) U. I, 111,19—25.

Digitized by Google

Blyden oder Balliſten ſind Wurfmaſchinen, welche mittelſt des ſogenannten Löffels, der durch Darm- oder Haarſeile mit Winden aufs höchſte angeſpannt und wieder gelöſt werden konnte, Steine, Felsſtücke oder große Pfeile nach dem Ziele ſchleuderten. Solche werden 1378[1] und in einer Bergrechnung von 1358—59 erwähnt.[2] Zu den Blyden zählte man im Mittelalter auch die Katapulten, gleichſam große Armbrüſte, mit denen man große Pfeile oder Spieße in wagerechter Richtung ſchoß, während die eigentliche Blyde einen Bogenſchuß tat. Die Armbruſt entſtand durch Vervollkommnung des Pfeilbogens, dem man den Schaft oder die Rüſtung mit Kolben und Drücker zufügte. Schon vor 1307 war indes die Armbruſt neben dem Bogen in Gebrauch,[3] wie wir aus dem 39. Kapitel des Stadtrechts erkennen. Zu den urkundlich erwähnten Teilen der Armbruſt zählt außer dem ſtählernen, ſelten hölzernen Bügel die Säule, ſüle,[4] auch Rüſtung oder Schaft genannt. Auf derſelben befand ſich die Pfeilrinne, in welcher der Pfeil, durch die Sehne, ſenebe, ſenewe,[5] fortgeſchnellt, dahinglitt, wenn der Drücker, ſluſſel, auf die Nuß, nuß,[6] gewirkt hatte. Die Armbruſt einbinden[7] hieß den Bügel mit der Säule oder Rüſtung durch ſtarke Hanfſchnüre feſt verbinden, ſie decken bedeutete, den Bolzenſteg oder die Pfeilrinne mit einem Dach verſehen.[8] Pfeile oder Bolzen wurden im Köcher, kacher, aufbewahrt.[9] Man unterſchied Stegreifarmbrüſte, welche durch Eintreten in einen ſteigbügelähnlichen Ring[10] und Rückarmbrüſte, die entweder durch Rücken mit der Hand oder durch Benutzung eines Hebels[11] geſpannt wurden.

Das Recht zum Tragen der Armbruſt und überhaupt der Waffen war allen Freiberger Bürgern bereits vor 1307 im Stadtrecht gewährleiſtet: Alle bürger unde kouflute, di zu der ſtat gehoren, und alle berclute unde huttelute, arme und riche, di mugen tragen unde vuren allerlei gewere, waz ſi haben, in diſeme lantgerichte unde joch uberal in des konigis (auf Naſur: marcgreven) lande ane vare, wo ſie icht zu ſchaffene haben, zu dem gebirge, zu den hutten, zu den vorwerken oder wo ſi wanderen in des konigis lande, da mugen ſie vuren ſpitze (Spieße), ſwert, grellen (Stichwaffen), armbruſte unde bogen.[12] Gegen das dreizehnte Jahrhundert hatte das fünfzehnte, was die öffentliche Sicherheit betrifft, offenbar einen Fortſchritt gemacht, daher ward in einer Ratswillkür von 1413 das Tragen der Armbruſt in der Stadt verboten und nur Hieb- oder Stichwaffen von beſtimmter Länge geſtattet.[13] Die Bauern mußten jegliche Waffe in der Herberge ablegen.[14] Auf dem Schloſſe Freudenſtein waren

[1]) U. I, 96,14. [2]) U. II, 379,7. [3]) U. III, 134,21 u. 22. [4]) U. I, 105,13. [5]) Daſ. Z. 14. [6]) U. I, 111,23; I, 105,14. [7]) Daſelbſt. [8]) U. I, 105,15. [9]) U. III, 359,31. [10]) U. I, 97,18; 99,30. [11]) U. I, 97,12. [12]) U. III, 134,17—22. [13]) U. I, 127,3—7. [14]) Daſ. Z. 9.

Digitized by Google

offenbar ansehnliche Vorräte von Ballisten und Armbrüsten spätestens seit dem 14. Jahrhundert vorhanden.[1] Aber auch die Stadt füllte damit ihre Rüstkammer.[2] So hingen z. B. 39 Armbrüste vor der Ratsstube in Freiberg.[3] Aber auch die Handwerker, welche zum Waffendienste für den Fall der Belagerung verpflichtet waren, hatten Vorräte von Armbrüsten. So standen z. B. den Leinwebern „4 panczer, 4 armbrost mit geczug (den Vorrichtungen zum Aufziehen, Köchern, Bolzen), 4 Hute (Eisenhelme)" zur Verfügung.[4] Auch die Edelleute der Umgegend kauften ihre Armbrüste bei den Freiberger Armbrustmachern,[5] denn die Burgen waren gleichfalls mit Ballisten und Armbrüsten reichlich versehen und die Jagd war ohne letztere, Hetzjagd und Falkenbeize ausgenommen, undenkbar. Sonach hatten die Armbrustmacher in Freiberg schon Beschäftigung. Mit der Einführung der Feuergewehre ging der Bedarf an Armbrüsten zurück, obwohl dieselben noch lange neben den modernen Schießwaffen im Gebrauch blieben. Besonders waren es die Schützengesellschaften, die das Armbrustschießen weiter pflegten. Die Bogen- oder Armbrustschützengilde, am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden, erhielt von Herzog Heinrich bereits 1493 eine Schützenkette mit silbernem Vogel, Armbrust und Schild. Trotzdem, daß bereits 1523 eine Büchsenschützengesellschaft bestand, erhielt sich die Bogenschützengesellschaft doch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, feierte 1801 das letzte Vogelabschießen und löste sich dann auf. Eine Armbrust aus dem Jahre 1622 mit Zubehör im Freiberger Altertumsmuseum, welche vermutlich vom Rathause stammt, dürfte noch die Glanzzeiten des Bogenschießens der Gilde gesehen haben.

Ludwig Beyer, Schußmeister, markgräflicher und städtischer balistarius oder Büchsenmeister (**1378—94**), verbürgt sich 1381 für Köhler von der Gahlenz, der wegen verbotenen Spiels verzählt werden soll;[6] auch 1382 leistet er mit andern Bürgschaft[7] in Geldsachen. Als der Bürgermeister Nickel Wighart ihn wegen gelieferter Armbrüste, welche offenbar nicht ganz den Wünschen des Rates entsprachen, zur Rede setzte, geriet er in solchen Zorn, daß er im Weinhause mit schnöden Worten ausfiel. Durch den Münzmeister Ziegler wurde 1382 die Angelegenheit geschlichtet.[8] Er erscheint in den Urkunden 1378—94.

Zur Tätigkeit. Durch Urkunde vom 2. Februar 1378 überweisen die Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm dem Büchsenmeister Ludwig Beyer in Freiberg 8 Schock Jahrzins von Münze und Zehntamt, wofür er jährlich 4 Ballisten aufs Schloß liefern und im Kriege Dienste

[1]) U. I, 96, 14; 97, 12. II, 379, 7. [2]) U. I, 97, 12; 99, 30. [3]) U. I, 359, 24. [4]) Das. Z. 27. [5]) U. I, 310, 311. [6]) U. III, 270, 17. [7]) U. III, 270, 29. [8]) U. III, 271, 11.

Digitized by Google

leisten soll.[1] Nachdem der Rat 1379 einen Waffenvorrat von 38 Stegreifarmbrüsten (zum Aufziehen mittelst Tretring) und 19 Rückarmbrüsten festgestellt hat,[2] liefert Ludwig Beyer gegen die ihm vom Rate ausgesetzten Jahrzinse 1382 zwei Stegreifarmbrüste, desgleichen 1383, 1389 und 1390.[3] 1394 übernimmt er nach einem Vertrage die Instandhaltung der städtischen Armbrüste.[4] — Die Rechnung des Zehntners Helschin 1392 bis 1394 enthält in der Ausgabe für den Landvogt Ilburg in der Höhe von 192 Schock 48 Gr. auch die Bezahlung für den balistarius.[5] Desgleichen sind Ausgaben für Balliſten in der Rechnung 1401—03 enthalten.[6]

Nicolaus der Schußmeister, Armbrust- und Waffenmacher (**1407** bis **1430**), ist möglicherweise ein Sohn oder Bruder Ludwig Beyers, des markgräflichen und städtischen Schußmeisters. Am 22. Januar 1430 wird seiner als eines Verstorbenen gedacht.[7]

Zur Tätigkeit. Der Freiberger Rat schließt 1407 mit ihm einen Vertrag, nach welchem er gegen 4 Schock Groschen jährlich zwei neue und taugliche Armbrüste liefern und den Armbrustvorrat in gutem Stande halten soll. Wenn Krieg ausbricht, hat er im Auftrage der Stadt ins Feld zu ziehen, soll aber dann besonders nach Ermessen des Rates bezahlt werden.[8] — Er ist wohl auch der Schußmeister, der 1419 6 Armbrüste abgeliefert hat und noch 3 abliefern soll.[9]

Andreas Sperhaken, Kupferschmied und Büchsenmeister des Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen (**1427—76**), ist offenbar verwandt oder eine Person mit Sperhaken dem Kupferschmiede, welcher sich 1404 mit Hans dem Kupferschmied vergleicht[10] und dem der Rat 1412 ein Stück des Stadtgrabens in der Nähe des Kreuztores auf 4 Jahre gegen Laßzins zur Benutzung übergibt.[11] Andreas Sperhake war, wie seine Brüder, ein sehr lockerer Vogel. Mit seinem Bruder Symon führt er sich im Frauenhause (Bordell) frevelnd auf, weswegen er 1422 verzählt wird.[12] Am 3. Juli 1427 kauft er in Gemeinschaft mit Hans seinem Bruder eine Hofstätte an der Petersstraße, wo er mit seinem Bruder ein Kupferschmiedewerk errichten will.[13] Mit Simon seinem Bruder unfugt er 1428 im Weinhause,[14] wozu er auch Syfrid, seinen Gesellen, verführte.[15] 1428 wird er abermals im Frauenhause ertappt.[16] Das leichte Leben stürzt ihn offenbar in Schulden und mit seinem Bruder Hans kommt er 1428 bittend an den Rat, die Kaufsumme für ihre Hofstätte in der Petersgasse darauf stehen zu lassen.[17] 1434 will ihm Friedrich Richwyn sein Haus nicht räumen,[18] 1437 setzt er ein Gehölz, Tylkentayl oder Talkentey genannt, für eine Schuld ein, das er 1438 ganz abgetreten hat[19] und 1442 trifft ihn Bestrafung wegen ungebührlicher Aufführung

[1]) U. I, 96, 11. [2]) U. I, 97, 11. [3]) U. I, 99, 29. [4]) U. I, 105, 13. [5]) U. II, 390, 37. [6]) U. II, 398, 19. [7]) U. II, 319, 7. [8]) U. I, 111, 19—25. [9]) U. III, 359, 43. [10]) U. III, 292, 25. [11]) U. III, 306, 4. [12]) U. III, 201, 34. [13]) U. III, 417, 21. [14]) U. III, 213, 11. [15]) Das. Z. 12. [16]) U. III, 214, 34. [17]) U. III, 317, 35. [18]) U. III, 224, 12. [19]) U. III, 329, 32 und 1, 157, 1.

Digitized by Google

im Weinhause.[1] An dem Erbe des verstorbenen Münzmeisters Liborius Senftleben hat er 1443 Anteil.[2] Noch 1456 treibt er Unfug im Weinhaus.[3] Am 3. Dezember 1476 bekennt Nickel Monhowpt, einen dem Franziskanerkloster zinspflichtigen Teich von Andreas Sperhaken empfangen zu haben.[4] Damit verschwindet er, zweifellos durch den Tod, aus den Urkunden.

Zur Tätigkeit. 1447 den 21. Dezember bezeichnet Kurfürst Friedrich II. ihn als seinen Büchsenmeister zu Freiberg.[5] Wir dürfen in ihm nicht nur den Bewahrer, sondern sogar Verfertiger kurfürstlicher Schußwerkzeuge erblicken und müssen ihn als balistarius, Armbrustmacher ansprechen. Die 23 Schock 20 Gr., welche ihm nach des Zehntners Krawls Rechnung 1447 ausgezahlt werden, sind Bezahlung für kurfürstliche Arbeit.[6] In demselben Jahre erhält er noch 14 Schock 12 Gr.[7] Zu Küchengeräten empfing er 4 Zentner Kupfer, welche ihm mit 13 Schock 30 Gr. verrechnet wurden.[8] Die gefertigten Waren wurden nach Dresden geliefert.

Lorenz Schuczmeister, Armbrustmacher (**1429—36**), wird im Verzählbuch genannt, da seinetwegen Ludwig Schuczmeister verzählt wird, weil dieser ihm für eine große Schuld keine Bürgen gesetzt hatte.[9] Er ist anscheinend verwandt mit dem verstorbenen Nicolaus dem Schußmeister oder Armbrustmacher; wohl der erwachsene Sohn, der dem Vormund der unmündigen 3 Kinder 12 Schock 33 Gr. herauszahlen muß.[10]

Ludwig Schuczmeister, Armbrustmacher (**1429**), dürfte wohl mit dem Familiennamen Beyer heißen und der Sohn Ludwig Beyers, des markgräflichen und städtischen Armbrustmachers, sein. Er verfällt 1429 in Verzählung.[11]

Hans Schuczemeister, Schußmeister, Armbrust- und Waffenmacher (**1434—73**), gewinnt 1434 das Freiberger Bürgerrecht,[12] hat dies aber, vielleicht wegen anderweitiger Beschäftigung, wiederholt aufgegeben und in den Verwaltungsjahren 1440—41, 1451—52 und 1463—64 wieder erworben.[13] 1450 wird „Schuczemeistersknecht", ein Gesell, Ungehorsams gegen den Rat halber verzählt,[14] während er selber 1458 wegen Nichtbezahlung Nickel Zimmermanns des Vogts in Verzählung fällt.[15] Dasselbe Schicksal hat 1464 sein Bruder.[16] 1466 läßt er „der Gengelynne man" verzählen, weil der seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist.[17] 1472 stiftet er einen Vertrag zwischen Jorgen Grewssen, Inhaber der Badestube am Münzbach, und den Vormündern der Tochter des früheren Badestubensitzers Hewlauß.[18] 1472—74

[1]) U. III, 232, 21. [2]) U. III, 361, 12. [3]) U. III, 250, 44. [4]) U. I, 389, 37. [5]) U. II, 114, 21. [6]) U. II, 429, 31. [7]) Beschorner, Amt Freiberg, S. 129. [8]) Daselbst S. 133. [9]) U. III, 214, 8. [10]) U. III, 319, 5. [11]) U. III, 214, 8. [12]) U. III, 421, 12. [13]) U. III, 422, 4; 423, 19; 424, 36. [14]) U. III, 245. [15]) U. III, 252, 19. [16]) U. III, 258, 31. [17]) U. III, 264, 28. [18]) U. III, 397, 19.

Digitized by Google

erscheint er als einer der Gassenschöppen, welche über die Feuersicherheit und Ordnung der ihnen anvertrauten Straßen zu wachen hatten.[1] — Er wohnte auf der Weingasse.[2] Merkwürdigerweise verkauft seine Gemahlin 1464 das Werkzeug an einen Gesellen, der aber nicht in dessen Besitz kam, weil Bartel Schoczemeister dasselbe mit Beschlag belegte.[3] Im April 1466 wird seine Gemahlin noch einmal in Verbindung mit ihrem Schwiegersohn Andreas Bauch genannt.[4] Hans Schuczemeister ist, vermutlich wie Bartel Schuczemeister, ein Sohn Ludwig Beyers des älteren, des markgräflichen und städtischen Büchsenmeisters, sein eigentlicher Familienname also Beyer. Das Werkzeug, welches an Bartel Schuczemeister überging, war solches zum Anfertigen von Armbrüsten und anderen Waffen.[5]

Zur Tätigkeit. Hans Schuczemeister ist offenbar gemeint in einem Briefe Kurfürst Friedrichs II., in welchem dem kurfürstlichen Lieferanten in Freiberg, 1459 dem Münzmeister, befohlen wird, die Armbrust des Cunze Lamprechtswalde vom „schuczmeister zcu Frieberg" zu lösen, beziehungsweise abzubestellen. Auch andere Waffenlieferungen an den Kurfürsten können von ihm herrühren.[6]

Bartel Schuczmeister, Armbrust- und Waffenmacher (**1461—75**), lernen wir unter eigentümlichen Verhältnissen kennen, da er 1461 mit anderen verzählt wird, weil sie Karpfen (entweder entwendete, oder zur Unzeit) verkauft haben.[7] Sein Knecht Peter wird mit Hans Noldener 1463 bestraft, weil er, statt nachtwachend die Stadt zu durchwandern, sich mit seinem Genossen in Heidenreichs Mühle aufs Heu gelegt und geschlafen hat.[8] Selbst wird über ihn die Verzählung 1466 verhängt, weil sein Gesinde trotz wiederholten Verbotes immer wieder den Unrat vor die Keller gießt.[9] 1464 hatte Bartel Schuczmeister der Hans Schuczmeisterin, vermutlich seine Schwägerin, das Werkzeug, was diese einem Knechte bereits verkauft hatte, in Pfandbesitz genommen.[10] Sein ihm vormals gehöriges Werkzeug, Armbrüste, alte und neue, werden 1475 erwähnt.[11] Barthel Schuczmeister ist vermutlich ein Bruder Hans Schuczmeisters (vergl. diesen) und Valtin Spenglers Schwiegersohn.

Zur Tätigkeit. Barthel Schuczmeister ist offenbar an den Waffenlieferungen an Kurfürst Friedrich II. beteiligt, da der „Schuczemeister" öfter in den Rechnungen genannt wird.[12]

George Schutczmeister, Armbrustmacher (**1467—68**), ward Bürger zu Freiberg im Verwaltungsjahre 1467—68.[13] Seine Zugehörigkeit zum Handwerk der Armbrustmacher ist nicht über jeden Zweifel erhaben.

[1]) U. III, 454. [2]) U. III, 373, 4. [3]) Daselbst. [4]) U. III, 380, 41. [5]) U. III, 400, 35. [6]) Beschorner, Amt Freiberg, S. 100. [7]) U. III, 254, 15. [8]) U. III, 258, 15. [9]) U. III, 264, 22. [10]) U. III, 373, 6. [11]) U. III, 400, 35. [12]) Beschorner, Amt Freiberg, S. 133. [13]) U. III, 425, 18.

Digitized by Google

Jorge Girstk, Armbrust- und Waffenmacher (**1475**), kauft aus dem Nachlasse Bartel Schuczemeisters 1475 das Werkzeug desselben und die Armbrüste, alte und neue, welche vorhanden sind, für 10 Schwertschock, wozu er dem Hans Spengler, Schwiegervater des verstorbenen Bartel Schuczmeister, noch eine Armbrust machen soll.[1]

Peter Schutczmeister, Armbrustmacher (**1480**), wurde im Juli 1480 durch Cristoff Weighart und Veit von Taubenheim, sowie einen Knecht bei einem Aufruhr und Hausfriedensbruch derselben mit dem Tode bedroht. An sein Weib hatte man sich mit dem Vorgeben gewendet, Armbrüste kaufen zu wollen. Die Aufrührer wurden gefangen gesetzt und leisteten am 10. August Urfehde.[2] Peter Schutczmeister ist vermutlich ein Sohn Hans oder Bartel Schuczemeisters.

Bernhard Schutzmeister, Armbrustmacher (**1502—29**), ward Bürger zu Freiberg Ende 1502 oder Anfang 1503. Seine Tochter entfloh mit drei anderen Nonnen um Pfingsten 1529 aus dem Freiberger Jungfrauenkloster.[3]

Hans Funcke, Schußmeister und Armbrustmacher (**1507—08**), erwarb sich das Freiberger Bürgerrecht im Verwaltungsjahre 1507 bis 1508.[4] Er stand vermutlich in Diensten des Rates.

Cuntz Puel, Schußmeister und Armbrustmacher (**1531—32**), ließ sich im Verwaltungsjahre 1531—32 unter die Freiberger Bürger einreihen.[5]

Merten Lanng, Schußmeister, Armbrustmacher oder Büchsenmacher (**1560**), erwarb 1560 das Freiberger Bürgerrecht.

---

[1]) U. III, 400, 35. [2]) U. I, 310, 311; III, 367. [3]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 44a. U. I, 496, 26. [4]) R. A. Matr. civ. 1404—1605, Bl. 47a. [5]) R. A. Matr. civ. 1404—1605.

Digitized by Google

Brand bei Freiberg in alter Zeit.

Von

Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

Unsere Nachbarstadt Brand gewinnt seit kurzem durch Fabrik- und Straßen-Neubauten ein völlig verändertes Aussehen, so daß sie aus Dilichs Federzeichnung[1] und aus den Schönherrschen Stadtbildern aus den Jahren 1838 und 1887[2] kaum mehr wiederzuerkennen ist. Zufällig bin ich im Hauptstaatsarchiv zu Dresden bei der Suche nach anderem auf eine Eingabe der Brander Bergleute aus dem Jahre 1750 gestoßen, die Alt-Brand deutlicher, als jene Bilder und als die 3 Brander Chroniken,[3] vor unseren Augen wiedererstehen läßt.

Als zeitlich älter sende ich nach der Handschrift A b 28 unserer Vereinsbücherei, einer von Gerlach veranlaßten Abschrift aus im Jahre 1869 eingestampften Oberbergamtsakten, einen kurzen Abschnitt aus einer Eingabe aus dem Jahre 1712 voraus; diese Eingabe wurde der Regierung von einer größeren Abordnung Bergleute des Freiberger Reviers in Dresden (amtlich „der Auflauf der Bergleute nach Dresden 1712" genannt) überreicht und behandelt die verschiedensten Anliegen.

---

[1]) In der Königl. Bibliothek in Dresden. Dilich lebte vor dem 30jährigen Kriege. Faksimile bei Steche, beschr. Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, 3. Heft, S. 6. Verkleinerte Wiedergabe bei Schönherr, Chronik der Bergstadt Brand, Verlag von Pönisch in Brand, 1894, Kunstblatt zwischen Seite 264 und 265. [2]) Schönherr a. a. O., Kunstblätter S. 72/73 und 200/201. [3]) Versuch einer historisch-statistischen Beschreibung des Bergstädtchens Brand, Verfasser ungenannt, Freyberg, Craz & Gerlach, 1802 (auch abgedruckt in den Freiberger gemeinnützigen Nachrichten 1802, S. 301). E. H. Müller, historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Bergstadt Brand, Freiberg, J. G. Wolf, 1858. Schönherr s. o. Hierzu kommt noch ein ziemlich magerer Aufsatz „Brand im Jahre 1854 und 1554, eine Parallele", unterzeichnet „Brand den 14. Jan. 1854. Z." im Freiberger Anzeiger und Tageblatt 1854, S. 86.

Digitized by Google

I.

„. . . . Brand ist ein Berg Flecken, der auf drei Bauer Gütern liegt, welche nach Erbisdorf gehören, auch ihre Gaben und Steuern dahin geben müssen, und weiln die damaligen Besitzer sich wegen der vielen Berghäusern, Halten, Wege und Stege beschwert, so hat J. Königl. Maj. Herr Groß- und Herr Älter-Vater beiderseits höchst seeligsten Andenkens solche Besitzer auf die Hälfte der Hufen herabgesetzt. Es ist auch der Brand ein solcher Ort, da die Einwohner nur ein Häuschen haben, da sie darinnen wohnen können und sonst kein Grundstücke, auf das man etwa vor 3 Pf. Salat oder sonst was geringes erbauen kann, gleichwohl hat ein jegl. Haus 8 gangbare Steuerscho. auf sich, wann solche darauf gelegt worden, weiß man eben nicht, mithin müssen die Einwohner davon Pfennig-Steuer, Hufengeld, Erb-Zins, Bauer oder Erbraum Zinsen geben und entrichten, wie kann es da vor eine Stadt gehalten werden, zumalen weder Kirche noch Pfarr, auch weder Brau- noch Stadtgerechtigkeit allda, überdies so sind wir auch zeithero mit Einquartierung, mit Rekruten und Defensioner Anschaffung belegt worden und werden bald einem Dorf, bald einer Stadt gleich tractirt, zumal wir itzo von der Cavalier Guarde auch beleget sind, und hat man die Holzhäußerchen ausreimen und das Seine herauswerfen müssen, daß man die Pferde einziehen können, auch ihnen die Betten geben und der Bergmann sich mit den Seinigen auf Strohsäcken kümmerlich behelfen mußte. Den Accis[1] belangende, so hat der Einnehmer solche gepacht, und ist verabschiedet worden, daß weil alles aus Freiberg und allen herum liegenden Oertern hinzu geschafft werden muß, so ist bei Einführung der Accise das was unter 8 Gr. wäre, sollte frei eingehen, weil J. Königl. Maj. auch den Armuth zum Besten den $^1/_2$ Pf. erlassen, Allein es ist so nach und nach eingeführt, daß wer 1, 2, 3, 4 Brode oder andere Sachen haben will der muß zu dem Einnehmer kommen und es ansagen, so bekömmt er einen Zettel den behält er bis 1 Thlr. zusammen also muß er alles veraccisiren oder wird ihm weggenommen, hilft also der $^1/_2$ Pf. den Armen gar nichts. Es verpacht auch der Einnehmer die Accise deren Höcknern welche dem armen Bergmann je zuweil was vorstrecken, aber es ihnen hernach doppelt theuer bezahlen müssen . . . .

Dresden, am 2. Martii 1712.

Ew. Königl. Maj. u. Churfürstl. Durchl.
unterthänigste Knechte, gehorsamste Bergleute
und Brüderschaft der Freiberger Revier."

[1]) Schönherr, a. a. O. S. 221. Die kurfürstliche Generalkonsumtions-Akziseinnahme war in Brand 1703 eingerichtet worden. Die jährliche Einrechnungssumme der Akziseinkünfte von Brand betrug zu Anfange des 19. Jahrhunderts 1000—1400 Tlr. (Anonymus, a. a. O. S. 12).

Digitized by Google

II.

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König und Churfürst p.
Allergnädigster Herr,[1]

Ew. Königl. Majt. geruhen allergnädigst Allerhöchstderoselben hierdurch in allersubmissester Devotion vortragen zu laßen, welchergestalt wir Haußbesitzere derer Bergleuthen und Berg Wittben und Wayſen des hiesigen Bergflecken Brands bey iezigen schweren und theuren, dabey aber nahrloſen Zeiten kaum zu subsistiren vermögend sind und dennoch neuerlicher Weise mit der unerträglichen Last der Natural Einqvartirung der Infanterie beleget worden, mithin wir uns von solcher neuerlichen allzuharten Einqvartirungslast ganz zur Erden niedergebieget und deßhalber landesväterliche Erbarmung und Hülffe zu suchen uns veranlaßet sehen, denn so viel uns hier ansäßige Bergleuthe betrifft, sind wir deren an der Zahl 75[2] überdieß schon Jammers, Elends und Erbarmungswürdig gnug, sintemahlen wir alle zwar anfahren sollen, aber nicht wircklich anfahren können, weil viele unter uns zu gantzen qvartaln nicht einen Schlag Arbeit haben und auch sonsten nicht zu verdienen wißen, gleichwohl muß zur Abführung derer Königlichen ordinairen Steuern und andern vielen obrigkeitlichen onerum und abgaben an Erbzinßen, Hufengeldern, Bauerzinßen und dergleichen die fast nicht mehr mögliche Möglichkeit gemacht werden, wofür wir eher sorgen und anstalt treffen müßen, ehe wir an einen Bißen trocknen Brodes vor uns, unsere Eheweiber und unerzogene Kinder gedencken und deßelben habhafftig werden können, angesehen unser nicht wenige sind, welche wöchentlich nur 1 Thlr. oder auch nur 1 fl. zum Lohn bekommen. Da nun mancher von uns 3 bis 4 unerzogene Kinder hat und also vor eine solche einzige Familie täglich bis vor 5 Gr. trocken Brod erfordert wird, So reichet auf diese Weise das Wochenlohn bey uns meisten Theils nicht einmahl zum trockenen genüglichen Brode zu und dahero ist kein wunder, daß wir größten Theils nicht gesund, sondern an der bekannten Bergsucht oder sonsten kranck sind, und fast wie ein Hund in unsern schlechten Hütten Häußergen winsen und ächzen, auch

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 36819, ehemalige Oberbergamtsakten Nr. 4054, Sammlung alter die Privilegien und Freyheiten des Bergstandes betreffende gnädigste Befehle und was hierauf zum Theil expediret worden, vom Jahre 1611 bis mit dem Jahre 1750, Bl. 21. [2]) Dazu nach Untenstehendem noch 66 ansässige Bergwitwen und -Waisen. 1697 gab es 134 angesessene Hausbesitzer und 50 Hausgenossen, in allem 762 Einwohner, ohne die Kinder (Anonymus a. a. O. S. 16), 1802 155 angesessene Einwohner, 156 Hausgenossen, in Summe 1423 Köpfe, worunter 509 Kinder. Am 3. Dezember 1858 gab es 197 Wohnhäuser mit 2501 Einwohnern. (Müller a. a. O. S. 126.) Am 1. Dezbr. 1895 gab es 220 bewohnte Hausgrundstücke mit 3557 Einwohnern, am 1. Dezbr. 1900 infolge des Rückganges des Bergbaues nur 218 bewohnte Hausgrundstücke mit nur noch 3107 Einwohnern.

Digitized by Google

nach der Auflösung von solchem Jammervollen Elende von Herzen uns sehnen, denn ob wir wohl gemeiniglich unsern Lebens Rest könen auf die Helffte der Jahre anderer Leuthen fristen können, sondern die meisten von unsern Mitbrüdern etwan das 20ste oder 30ste und wenn es hoch kommt, welches ein Bergmann vor eines der größten Wohlthaten Gottes zu halten hat, das 40ste Lebensjahr erreichet, So will doch solches fast manchen noch zu lange deuchten, zumahlen dieses der Bergleuthen allzukurzes Leben mit allzuvieler Mühseeligkeit und Leibes Beschwerlichkeit angefüllet und verknüpffet ist, gestalten das Armuth uns dergestallt verfolget, daß bey uns offt die Sonne eher in unsere Wohnhütten sich einstellet, ehe darinnen ein Stückgen trocken Brodes aufgewiesen werden kan, ungeachtet öffters die unerzogene Kinder darnach wie die noch nicht flüttige Vögele mit aufgesperreten Hälsen darnach höchstbegierig schnapffen, wannenhero einem solchen Vater, der von seinen fast verschmachtenden Kindern mit weinen um ein Stückgen Brodes angesprochen wird, und daßelbe zu geben nicht vermögend ist, vor Wehmuth das Herz aus dem Leibe zu seinen Füßen fallen möchte. Gehet nun ein solcher Bergmann an seine sauere und gefährliche Berg-Arbeit selbst hungerig, so kommt er vielmahls zur Winterszeit naß und halb erfrohren in seine Wohnung zurücke, findet aber daselbsten wiederum ein leeres Nest, wie er es verlaßen hat, also, daß er weder warmes noch einen bißen Brod findet, indem man bey der iezigen Geldklemmenden und anbey theuren Zeit, da das liebe Bergwerck vollends in Verfall gerathen will, zu schwimmen und zu waden hat, wenn man die Königliche Abgaben und gefälle abführen will, und so dann nur an das liebe trocken Brod sich begnügen laßen muß, und gern zufrieden damit ist, wenn er es nur noch satt haben kann, und er nicht hungern darf, mithin darf ein solcher Bergmann an das Holzkauffen zum Einheitzen nicht gedencken, welches aber bey der Natural Einqvartirung bey der Infanterie absolut necessair ist, weil ein einquartirter Soldat seine warme Stube und Bette praetendiret, und aber en ordinair ein Bergmann beydes nicht aufbringen und geben kan, in Betracht selbiger nicht einmahl vor sich, sein Eheweib und Kinder ein Bettgen oder Plautzgen, ja, kaum ein weniges Stroh darauf zu liegen hat, dahero wir Bergleuthe die Soldaten mit warmen Stuben und Betten nicht versorgen können, sondern zu der Stand Einqvartirung der Infanterie Soldaten gäntzlich unvermögend und untüchtig sind. Insonderheit aber äußert dieses Unvermögen bey uns Berg Wittben und Wayßen allzusehr, denn wie wir deren an der Zahl 66 seyn werden, die wir allzuschlechte Wohnhäußergen oder vielmehr Hütten besitzen, also hat wahrhafftig bey uns das Bedürffniß recht den Sitz genommen, dergestalt, daß wir des trocken Brodes nicht einmahl satt haben, und wir öffters die Sonne auf und niedergehen sehen, ehe wir einen Bißen deßelben haben, in Betracht die Berg Armen Cassa

Digitized by Google

dermaßen entblößet und erlediget ist, daß offtmahls eine Berg Wittbe in 6 oder 8 Wochen allererst einen Groschen daraus erhalten kan. Solchergestalt ist unserer Berg Wittben Armuth und Jammer nicht mit der Feder auszudrücken oder mit der Zunge auszusprechen, welches von selbsten in die Augen leuchtet, wenn man erwäget, daß wir Berg-Wittben vor unser Ehemänner Absterben und in dererselben Kranckheiten unsere wenige Kleider, Betten und alle und jede Mobilia zu solcher Ehemänner Warth- und Verpflegung schon nm ein Spottgeld verstoßen und noch über dieses in große Schulden vor trocken Brod à 10 bis 12 Thlr. uns setzen würden, zu schweigen, daß wir zu der Ehemänner nachgehends noch nöthigen Beerdigung noch ein mehreres aufzuborgen uns necessitiret befunden. Kommt es nun endlich mit uns Berg Wittben und Waysen dahin, daß eine von uns ihr sehr schlechtes Wohnhäußgen verkauffen muß, So wird selbige deßen nicht froh, wenn sie dafür nicht mehr als 10, 12 und höchstens 20 fl., welches noch viel Geld allhier heißet, bekommt, sodann aber ist auch mit Verkauffung eines Häußgens eine solche Bergmanns-Wittbe auf einmahl so arm, daß sie kaum ihre Leibes Blöße bedecken mag und also weder auf dem Leibe noch unter dem Leibe hat, weil sie noch bey ihres Ehemannes Leben und in deßelben Kranckheit, wenn er kaum 26 bis 30 Jahr alt worden und an der Bergsucht oder sonsten etliche Jahr gesiechet und kranck gelegen, und zwar so, daß er zwar nach einem Bißen trocken Brod oder nach einer Waßer Suppe geräuschet, aber deßen nicht fähig werden können, und dahero wie ein Todtgerippe von der Sonnen also ausgezehret, daß man deßen Intestina darinen sehen können durchsichtig gemacht worden, alles was sie, die Bergmanns Wittbe, in ihrem Leben gehabt, aufwenden und hergeben müßen. Hieraus veroffenbahret sich nun augenscheinlich, daß wir Bergmanns Wittben und Waysen unsere Wohnhütten voller Schuldenlast besitzen und zu unserer und der unerzogenen Kinder Sustentation weder naßes noch trockenes haben zur Fertigung. Also wahrhafftig ist unser, der Bergwittben und Waysen Jammer und Elendesvoller Zustand und gleichwohl werden wir zu der uns nicht möglichen Natural Einqvartirung der Soldaten angeschärffet, da wir doch weder Holtz zu der warmen Stube, noch auch ein Bette anschaffen können, welches beydes ein Soldate haben will.

Über dieses sind wir Bergleuthe und Bergmanns Wittben auch Waysen auch deßwegen mit der Natural-Einqvartirung der Soldaten zu verschonen, weil wir so Tages als Nacht unserer Arbeit halber nicht zu Hause seyn und auf die Soldaten, daß selbige nicht fahrläßig mit dem Feuer und Licht umgehn und damit nichts anzünden oder schaden die behörige auffsicht haben können, zumahle der hiesige Bergflecken Brand ohne dem nicht feuerveste gebäude sondern nur leimerne[1]

[1]) d. i. aus Lehmziegeln gebaute.

Digitized by Google

Hütten und Erdhauffen hat, davon eines nur 8 bis 10 Ellen weit und von einem Geschoße hoch ist und eben dahero kan man das Dach gleich ergreiffen, wenn man vor der HaußThüre nur auf der Erden stehet, weßhalber bey einer entstehenden Feuersbrunst sowohl so leicht nicht Jemand zum Löschen zu Hause als auch sonsten zur Rettung keine Möglichkeit wäre. Hierzu kommt noch, daß in einem Wohnhäußgen hierselbst deren die meisten also beschaffen sind, nur ein kleines Stübgen mit einem Cämmergen angebracht und gebauet befindlich, worinnen kaum der Haußwirth vor sich und seine Familie Raum genug hat, und dahero keinen Soldaten einzunehmen vermag und dieses noch weniger zur Winters Zeit, da ein Haußwirth sammt seinem Eheweibe und Kindern fast erfriehren möchte, indem er wegen Mangel des Geldes das ohnedieß sehr theuer Holtz nicht kauffen und haben kan, denn, wie bekannt ist, so reißet der Holtz Mangel wegen des starcken aufgangs deßelben bey dem Bergwercke dermaßen ein, daß das Holtz fast nicht mehr zu kauffen und zu bezahlen ist, weßhalber abermahln die Unmöglichkeit mit der würcklichen Einqvartirung der Infanterie Soldaten das Wort für uns redet. Und diesem ist noch beyzufügen, daß auch diese Unmöglichkeit bey uns sich noch weiter äußert und verificiret, indem bey uns dem Desertiren derer Soldaten wir deßhalber keinen Wiederstand leisten können, sondern deßhalber in stetiger Angst und Furcht seyn müßten, anerwogen wir Haußwirthe des Tages und Nachts über in Ansehung unserer Arbeit nicht zu Hause gegenwärtig seyn können und so dann ein Soldat alle augenblick sicher und ungehindert die Flucht ergreiffen und 2 bis 3 Stunden über die Grentze seyn kan. Deßgleichen ist nicht mit Stillschweigen anbey zu übergehen, daß uns in dem Bergflecken Brand allhier das Waßer fehlet, indem bekannt ist, daß durch das Bergwerck alle Brunnen und Bäche abgezapffet worden, weßhalber à part zur Winterszeit das Waßer von uns wohl auf eine halbe Meile in höltzernen Wasserkannen oder andern Gefäßen von Weiten anhero gehohlet werden muß. Solte nun durch derer einqvartirten Soldaten unvorsichtigkeit mit dem Feuer und Lichte in unser Abwesenheit, welches Gott verhüthe, eine Feuersbrunst allhier entstehen, wäre in dem geringsten keine Rettung zu hoffen und müßten wir dahero in beständiger angst und Furcht stehen, daß, wenn wir von unser Blutsauern und gefährlichen Arbeit nach Hause kommen, wir unsere Wohnhütten und unsere wenige Haabseeligkeiten darinnen in die Asche geleget finden mögen, angesehen wir zu unsern schlechten Hüttenhäußergen, wie wir es durch einen Grund Riß und durch glaubhaffte Attestata aus dem hochlöbl. Ober-Berg Amte und Creyß Amte zu Freyberg erweißlich machen können, weder Feld noch Garthen, ja nicht ein Fleckgen, wo ein Stück Wäsche hingeleget werden kan, besitzen, sondern, wenn wir aus unsern Wohnhütten über die Schwelle treten, kommen wir gleich

Digitized by Google

auf unserer Grundherren Grund und Boden. Da wir nun nicht einer Hand breit etwas zu unsern Wohnhütten haben, davon wir den allergeringsten Nutzen ziehen könten, indem unserer Grundherrn ihre Güther von denen vielen Wegen und Stegen und daher vielen Berghalten, Schürffe und Löchern des Edlen Bergwercks ziemlich ruinirt werden, So können wir nicht einmahl eine Henne halten, angesehen solche sofort aus unsern Hauß Thüren denen Grund Herrn zu nahe und zum Schaden treten.

Wiewohl wir nun, wie schon gedacht, nicht ein Fleckgen acker oder Garthen zu unsern Wohnhütten haben, So sind wir dennoch deßhalber, weil wir unserer Grundherrn Boden, welche vordem Felder gewesen und 2¼ Hufen[1] betragen haben, nunmehro bereits nach der copirlichen Anfuge sub (·) am 26. Sept. 1733 von einer hohen Commission nach derselben Ausspruch nach Proportion solcher unser sogenannten Grund Hufen zur Vorspannung derer March- und De-Marchen, ingleichen nach dem nur angezogenen Vergleich zur Cavallerie Spann und Einquartirung gezogen worden, wozu wir uns gantz willig finden laßen.

Indem wir nun aber schon bloß deßhalber, daß wir unsere Wohnhütte auf derer Grundherrn Boden als gewesenen Feldern gebauet und nicht dazu eine Handvoll oder Handbreit Erden haben, nach 2¼ Hufen gerechnet die Cavallerie Einqvartirung mit tragen müßen, So können wir nicht auch die Infanterie Einqvartirung und solcher gestalt gedoppelte Einqvartirung tragen und leiden. Es haben von Ew. Königl. Majt. die angesetzene Vorstädter unter der Raths-Jurisdiction zu Freyberg die höchst unschätzbare Gnade zu rühmen, daß selbige und deren ansäßige Wittben und Wayßen monathlich nur 6 Gr. zum Stand Einqvartirten Soldaten Infanterie an gelde beytragen und mit der würcklichen oder Natural Einqvartirung verschonet werden, wir hingegen haben schon die Cavallerie-Einqvartirung auf unsere Wohnhütten und sind viel schlechter und armseeliger, als die erwehnte Freybergische Bergleuthe in der Vorstadt und eben dahero gelanget an Ew. Königl. Majt. unser allerbeweglichstes Flehen und Bitten, Allerhöchstdieselben wollen unsere obdemonstrirte Erbarmungswürdige Umstände und allzuschlechte Beschaffenheit unserer Wohnhütten, folglich die überall vor uns wegen der neueren Natural-Einqvartirung derer Soldaten Infanterie redende Unmöglichkeit in Landesväterliche allerhuldreichste Beherzigung nehmen und dahero, auch weil wir bereits nach 2¼tel Hufe acker von unsern bloß darauf gebaueten Wohnhütten die Cavallerie Einqvartirung haben, mit der Infanterie Beqvartirung uns in Höchstköniglichen Gnaden verschonet

[1]) Anonymus, Versuch einer historisch-statistischen Beschreibung des Bergstädtchens Brand, Freiberg, Craz & Gerlach 1802, S. 3; Schönherr, a. a. O. S. 121. Laut Lokalstatut vom 29. Septbr. 1838 und vom 1. Septbr. 1853 besteht das Weichbild aus 5½ Hufe. (Schönherr, a. a. O. S. 115.)

Digitized by Google

seyn laßen, auch deßhalber an das Creyß Amt zu Freiberg, worunter unsere Grundherrn und wir mit denselben stehen, allergemeßensten Befehl ertheilen, wofür wir Zeit Lebens in allerprofondester Devotion beharren

Ew. Königl. Majt.

allerunterthänigste
und allerdemüthigste

Bergflecken Brand
bey Freiberg
den 1. May 1750.
Dr. Samuel Knobeloch
ad inst. et rel. conc.

die zu verstärckung des Königlichen Bergwercks Interesse ihre gesundheit Leib und Leben aufopffernde Bergleuthe und Bergmanns-Wittben, auch Wayßen in dem Städtlein Brand und deren Gevollmächtigter
Christoph Michael Schmidt.

Registratura.

In Termino Drebach am 26ten Septembr. ao. 1733.
Acto erschienen coram Commissione vor
Tot. Tit. H. Heinrich Siegmund von Spielhausen
Hochbestallten Creyß Commissario
auf ausgelaßene Citation
Christian Schmieder, Vice Richter in Erbisdorff
Gottfried Fritzsche und
Hannß Paul Humbold, Gerichts Schöppen in St. Michaelis
Impetranten an einem
und
Christian Seyffert
Johann Christoph Ludwig, Gericht Schöppen in Brande.

Nachdem nun Beklagten Brändern angerathen worden, hierunter der Billigkeit nachzugeben, einfolglich deren Klagenden Communen wegen des geklagten Beytrags eine solche Erklährung zu thun, daß sie darbey sich beruhigen und ein mehrer Aufwand vergeblicher Unkosten unterbleiben könne, angesehen man von Seiten der Commission dafür erachtete, daß die Commun Brand sich der Concurrenz zu denen March Spannungen um so weniger zu entbrechen vermögend seyn würde, je mehr andere Orthe, die ebenfalls, wie sie, in Bergleuthen bestünden, ihren Zuschuß hierzu iederzeit ohnweigerlich abgestattet hätten, So haben

Impetraten

darauf erwiedert, daß die Commun niemahls zur Spannung etwas gegeben. Zu dem bestünde die gantze Reßier des Städtlein Brandes in 2 Hufe 7 3/8 Acker Landes, welches sie mit einem bey sich habenden

Digitized by Google

GrundRiße, der bey der Production von Herrn Auguſt Beyern,[1] Marckſcheidern und BergCommissario ao. 1707 gefertiget befunden wurde, verificirten. Weiln nun das Städtlein Brands bey der letzten MarchEinqvartirung ſolchemnach nicht höher als nach 2 1/4 Hufe[2] hatte beleget werden ſollen; So wäre iedoch geſchehen, daß die Erbisdorffer und Michaelser ihnen den dritten Theil Mannſchafft von der Compagnie zugeſchicket, welche ſie auch angenommen und der Gebühr nach verpfleget. Würde nun dasjenige gerechnet, was ſie hierunter zu viel getragen, So müßte ſich zeigen, daß ihnen klagende Communen noch herauszugeben hätten, falls ſie auch das auf ſie kommende SpannungsContingent mit abrechnen würden. Dahero erbothen ſie ſich mit einander zugleich aufzuheben.

Impetranten

hingegen wollen dieſen Vorſchlag nicht eingehen, ſondern, ob ſie wohl an den referirten dritten Theil der Compagnie, ſo die Bränder gehabt, nichts zu desideriren gewuſt, haben ſie jedennoch gebethen, es möchte die BränderCommun ihnen nur nach 2 1/4 Hufe zur Spannung noch mit leidentlichen Beytrag zu geben verwilligen, indem es ein weniges austragen würde, und ſie, Impetraten, auch ohne dieß lange Zeit keine March Einqvartirung erlitten hätten.

Auf Interposition

E. Hochlöbl. Commission

haben ſich die Partheyn endlich dergeſtalt verglichen, daß das Städtgen Brand vor dießmahl wegen der verpflegten drittel Compagnie von Erbisdorff und St. Michaels weiter nichts fordern, ſo wohl auch nach richtig gepflogener Abrechnung dieſen Gemeinden und zwar dem Dorff Erbisdorff (welches ſich nachgehends hierob mit der Commun zu St. Michaels weiter ſetzen möchte) zur Spannung einen billigen Beytrag in Proportion 2 1/4 Hufe abſtatten wolle, iedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß, wenn die Bränder bey Marchen ihnen führohin wiederum beygegeben werden ſolten, von Impetranten denenſelben nicht mehr ſowohl an Mannſchafft als Spannung zugetheilet werden dürffte, als was ſie es an beyden nach der deducirten 2 1/4 Hufe betreffen würde. Wie ſie denn auch auf dieſen Fall in odium litis erböthig waren, die Spannung hinführo zu übernehmen und deßhalben weitern Streit nicht zu veranlaßen, welches denn auch Impetranten acceptiret und verſprochen, daß bey vorkommenden Fällen ſie die Bränder nicht höher als nach 2 1/4 Hufe subrepartiren und damit zufrieden ſeyn wolten. Wie nun die Partheyen hierob den Handſchlag abgegeben, Alſo iſt ein ſolches von mir pflichtmäßig anhero registriret worden. Geſchehen wie obſtehet.

Gottfried Ulbricht
Not. Caes. Publ. jur. et reqvisitus.

[1]) Epitaphium aus der Jakobikirche im Barockzimmer unſeres Altertumsmuſeums. [2]) Siehe obige Anmerkung.

Digitized by Google

Von GOTTES Gnaden Friedrich August, König in Pohlen, Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, Churfürſt p.

Veſte, Räthe, liebe getreue, Welchergeſtalt die Bergleuthe, auch Bergmanns Wittben und Wayſen des Bergfleckens Brand umb Verſchonung mit der Bequartierung allerunterthänigſt gebethen, ſolches beſaget zwar der original Anſchluß sub Nr. 459 des mehreren: Nachdem aber dieſer Ort durch die Einrückung des Franckenbergiſchen Infanterie Regiments in hieſige Garnison zu Anfang Juny a. c. mit evacuiret worden, hinfolglich gleich denen übrigen quartier-Ständen erſagten Regiments ein ganzes Jahr unbeleget bleibet.[1] So iſt hierdurch Unſer Begehren gnädigſt befehlend, ihr wollet die Supplicanten mit ihrem Suchen zur Zeit ab- und zur Ruhe verweiſen. An dem geſchicht Unſer Wille und Meynung.

Datum Dreßden, am 3n Juny Anno 1750.

Otto Friedrich Zanthier.

Ans Ober Berg Amt.

Die Bequartierung des Bergfleckens Brand betr.

Magnus Lichtwer."

[1]) Während des 3. ſchleſiſchen oder ſiebenjährigen Krieges (1756—63) hatte Brand wieder außerordentlich viel Kriegslaſten zu tragen (vergl. Müller a. a. O. S. 60 und Schönherr a. a. O. S. 248.)

Digitized by Google

Die alten Freiberger Badstuben und ihre Bader.

Von

Konrad Knebel.

Wenn 1259 der Dünger auf dem Markte in Freiberg in solcher Menge gesammelt werden konnte, daß es sich verlohnte, ihn urkundlich dem Hospitale zu schenken,[1] wenn Hans Schuczmeisters Gesinde 1466 trotz Verbots fortfährt „den onsloth vor di keller zu giffen“,[2] wenn es 1487 gestattet war, den Mist 6 Tage vor dem Hause liegen zu lassen[3] und verboten werden mußte, die Jauche in die offenen Wasserrinnen der Straßen zu gießen,[4] wenn noch 1670 der Kurfürst Johann Georg II. es nötig hatte anzuordnen, die Misthaufen von der Burgstraße und andern Gassen zu entfernen,[5] so kann man sich vorstellen, wie es mit der Reinlichkeit in den Straßen stand. Das läßt aber wiederum auf den Zustand in den Haushaltungen, den Wohn- und Schlafräumen, sowie auf die leichte Möglichkeit, Kleidung und Körper zu beschmutzen, schließen. Daher war es ein öffentliches Bedürfnis, sich gründlich körperlich reinigen zu können, wozu die Badstuben Gelegenheit boten. Sie sollen nach den Kreuzzügen, auf welchen die Kreuzfahrer die Bäder des Morgenlandes kennen gelernt hatten, entstanden sein. Hätte der Brand von 1375 die Freiberger Gerichts- und Stadtbücher nicht vernichtet, würden wir die Badstuben weiter zurück verfolgen können, als es jetzt möglich ist. Wir würden denselben schon im 13. Jahrhundert begegnen. In Urkunden sowie in den Bergrechtshandschriften wird nämlich dem Dorfherren, d. h. dem Besitzer eines vom Fürsten zu Lehn gehenden Dorfes, bei neuen Bergwerken nicht bloß der Zins von den Fleisch- und Brotbänken, sondern auch von den Badstuben zugesprochen. So tut dies die ältere Bergrechtshandschrift Freibergs, welche die bergmännischen Gewohnheitsrechte des 12. und 13. Jahrhunderts um 1307 schriftlich festlegte, mit den Worten: „Gehit das ercz vor

[1]) U. I, 16, 30. [2]) U. III, 264, 22. [3]) U. III, 473, 5. [4]) Das. Z. 8. [5]) Wappler, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 39, S. 171.

Digitized by Google

sich, was fleyschbenke und badestoben werden, der czins ist des dorffherren".[1] Es gab also Badstuben nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, ja sogar bei den einzelnen Berggebäuden bereits im 13. Jahrhundert.

Die älteste Badestube, deren die Urkunden gedenken, fiel 1375 den Flammen zum Opfer und wurde nicht wieder aufgebaut. Wo sie gestanden hat, ist nicht zu ermitteln. Ihr letzter Besitzer hieß Frenel und war 1393 nicht mehr am Leben. Auf der Hofstätte stand aber ein Zins, den Nickel Püschil im genannten Jahre seinem Sohne Nicolaus, dem Angehörigen des Barfüßerordens verschrieb, wobei die „badistoben, die Frenels was, dem got genade," Erwähnung findet.[2] 1410 wird ein Haus gegenüber, „do vor czieten Frenels badestobe gestanden hat," genannt.[3] Die Franziskaner verkauften 1411 die Hofstatt, „da Frenels badestobe, dem got gnade, vor czieten gestanden had, czinß- unde rentefrie" um 4 Schock neuen Geldes an Rat und Gemeinde zu Freiberg.[4]

Als nächstälteste muß der „badestoben yn der Vyschergasse" gedacht werden. Sie hieß kurz die Fischerstube und befand sich Fischerstraße 5 im Hause der späteren Garküche, dem jetzigen Gasthaus „Stadt Altenburg". Sie ist wahrscheinlich mit „der stoben" gemeint, welche von ihrem alten Raume herausgerückt ist und 1391 einen Zins von 2 Groschen zahlt.[5] 1396 war sie im Besitze des Baders Mathes.[6] Am 14. Nov. 1428 nehmen die Bader einen Zins „vf di badestobe in der Fischergassen".[7] „Nickel bader, der die stobe iczund ynnehat und besiczczet" findet am 5. Nov. 1447 in Verbindung mit „der stobin in der Fischergassen" Erwähnung.[8] 1474 vereinbaren Valtin Weigesgering, offenbar Bader, und sein Schwager Borghart der Bader, daß ersterer die Badestube in der Fischergasse behalten, letzterer aber durch fünfzig Schock Schwertgroschen entschädigt werden soll. Wenn Valtin Weigesgering die Fischerstube aufgeben will, so muß sein Schwager das Geld zurückzahlen. Wird sie durch Feuer zerstört, soll Borghart die Hofstatt erhalten, Weigesgering aber die Schulden darauf allein bezahlen. Vereinbarung vom 22. Juni 1473.[9] Die Fischerstube ist offenbar, schon wegen ihrer günstigen Lage in der Mitte der Stadt, viel benützt worden. Da aber kein fließendes Wasser vorhanden war, mußte man solches aus einem tiefen Ziehbrunnen emporwinden. Daher war die starke Benutzung, welche gewöhnlich Sonnabends stattfand, mit Schwierigkeiten verknüpft und die Fischerstube, die zuletzt 1487 genannt wird,[10] ging daher um 1490 ein.[11] Wenn Möller

[1]) U. II, 269,4; vergl. noch hierzu U. II, 297; 5,32; 10,22; 40,10; 67,12. [2]) U. I, 380,28. [3]) U. III, 298,46. [4]) U. I, 384,8. [5]) U. III, 278,3. [6]) U. I, 106. [7]) U. I, 141,8. [8]) U. I, 179. [9]) U. I, 285. [10]) Möller I, 153. [11]) Daselbst.

Digitized by Google

berichtet, daß sie an die Münzbach „versetzet worden" sei, so kann nur gemeint sein, daß der Geschäftsbetrieb in die bereits dort vorhandene Badestube verlegt ward.

Eine Baderei, über die wir nur in ganz geringem Maße unterrichtet sind, deren Lage wir nicht einmal kennen, ist die Frangkstube. Unter den neu aufgenommenen Bürgern des Jahres 1451 befindet sich „Hanns Bader in der Frangkstubinn",[1] zweifellos der Besitzer derselben.

Wenn Bartel Klozel der Weißgerber 1443 sein Haus nedewing der badestoben zu Pfand setzt, so ist sicher, da der Gerber am Wasser zu wohnen pflegt, unter der letzteren die Badstube an der Münzbach gemeint.[2] Vor 1472 besaß sie Nickel Hewlauß oder Haulauß, vermutlich schon seit 1465.[3] Nach Hewlauß' Tode kam dieselbe infolge eines Schiedes vom 24. Mai 1472 an „Jorgin Grewssen den bader", der die Witwe geheiratet hatte. Alles Badegerät ging gleichfalls in seinen Besitz über, doch übernahm er die Verpflichtung, die Stieftochter zu erziehen und später auszustatten.[4] 1479 wird bestimmt, daß Grewsse dem Manne seiner Stieftochter das Vermögen sicher stellen soll: „Item dy badestube uff der Montzbach sal yr pfant seyn".[5] Nach dem Eingehen der Fischerstube und der Verlegung des Geschäftsbetriebs in die Badstube der Münzbach ging diese letztere 1514 in städtische Verwaltung und Besitz über.[6] Im 16. Jahrhundert begegnen uns Aufwendungen für ihre bauliche Unterhaltung. 1558 brannte das Nachbarhaus nieder und die Badstube ward so beschädigt, daß sie in der Folgezeit erneuert „und wieder zugerichtet worden" ist.[7] Da die Unterhaltungskosten in keinem Verhältnisse zu den Einnahmen aus den Bädern standen, überließ die Stadt die Badestube der Münzbach an Andreas Matthes den Bader.[8] Seine Nachbesitzer sind folgende: Hans Nothnagel Bader 1654, Hans Heinrich Körchner Bader 1679, Daniel Schüler Bader 1692, Frau Maria Schülerin 1696, Johann Leonhard Ruffer Bader 1727, Christian Ruffer Bader 1738, Gottlob Ruffer Badergeselle 1763, Christoph Siegmund Rappold Bader 1771, George Friedrich Schneider Bader 1774, Frau Christiane verwitwete Schneiderin 1805.[9] 1808 nahm der Lohgerbermeister und Saffianfabrikant Johann Gottfried August Meyer eine Neueinrichtung vor. Wie in Halsbrücke 1798 die Schlackenbäder eingerichtet und beliebt geworden waren, gab er Gelegenheit, Loh-, Eisen-, Kräuter-, Schwefel-, alkalische und Kleienbäder, seit 1829 auch Dampfbäder zu nehmen.[10] 1843 wurde die Badstube den Erben Meyers überschrieben. Gegenwärtig gehört sie

[1]) U. III, 423, 16. [2]) U. III, 337, 3. [3]) U. III, 261, 25; 390. [4]) U. III, 397. [5]) Das. S. 46. [6]) Benseler 1219. [7]) Möller I, 153. [8]) Daselbst. [9]) Geschoßbuch Nikolai. [10]) Benseler 1219.

Digitized by Google

unter dem Namen Stadtbad Herrn Restaurateur Scheip und liegt Badegäßchen 2 im Nikolaiviertel. Die einzige Badstube, die sich bis zur Neuzeit erhalten hat!

Die Futterstube lag in der Futtergasse hinter den Fleischbänken und ist wohl das Haus Akademiestraße 7, gegenwärtig Herrn Konditor Weise gehörig. Sie bestand schon vor 1446. Ende des Jahres 1445 oder Anfang 1446 werden nämlich einige Freiberger verzählt, weil „sie bye nacht dem bader in der Futtergasse in sin hus gelouffen sind" mit bloßem Schwert und trotz Abmahnung eines Ratmannes den Unfug nicht eingestellt haben.[1] Um 1473 sollten früher gestiftete Freibäder abwechselnd in der Fischer- und der Futterstube gehalten werden.[2] Als am 29. Juni 1477 dem Merten Moller ein Haus geliehen wird, übernimmt er zugleich die Verpflichtung, „von der badestuben wegen," das „wasser durch den keler und hoff geehen" zu lassen. „Dargegen sal er mit seyme weibe unde gesinde frey baden haben".[3] Der Eintrag wird sich auf die Futterstube beziehen, da sie vermutlich das Ablaufwasser des westlichen Wasserkastens auf dem Obermarkte empfing. Nach Möller (I, 153) ging die Futterstube ein, weil viele Bürger sich eigne Badestuben eingerichtet hatten. 1636 war nur die Badestube der Münzbach gangbar.

Außerhalb der Stadt Freiberg war Fernesiechen mit einer Badstube versehen, welche den abgesonderten Kranken dieses Hospitals zur Verfügung stand. Da die Quelle des Hospitals für heilkräftig galt,[4] wurden vielleicht auch aus diesem Grunde z. B. 1506 Seelbäder, auf die wir unten zurückkommen, gestiftet.[5] Sicher ist, daß auch noch andere Hospitäler Badstuben hatten und Seelbäderstiftungen besaßen.[6]

Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts begegnen uns in den Urkunden folgende Freiberger Bader: Frenel, vor 1393 gestorben, Inhaber einer nach ihm benannten Badestube.[7] Hans Mathes, Besitzer der Fischerstube 1396 bis um 1410.[8] Peter Bader 1410.[9] Jacob Bader, 1418—19 Bürger geworden. Seine Zugehörigkeit zum Baderberufe nicht völlig sicher.[10] Heincze Bader wird 1419 Bürger,[11] aber 1422 „ewiglichen von der stad vorweist 4 miele nymmerme daryn zcu komen unde hat des urfede gesworen".[12] Nickel Bader 1430—47, Besitzer der Fischerstube.[13] Borghard, Burgkhart, Inhaber der Fischerstube, Nickel Baders Sohn, 1447—80, wird 1447, weil er ein brennendes Faß auf seinem Haupte vom Obermarkte nach der Fischerstraße getragen und 1448 nachts Feuer gemacht, verzählt,[14] vergleicht sich nebst seiner Mutter mit Gregor

[1]) U. III, 237, 2. [2]) Möller I, 158. [3]) U. III, 407, 82. [4]) Möller I, 38. [5]) Benseler 496. [6]) Daselbst. [7]) U. I, 380, 28. [8]) U. I, 106, 8; III, 185, 21. [9]) U. III, 185, 23. [10]) U. III, 419, 13. [11]) U. III, 419, 17. [12]) U. III, 201, 5. [13]) U. I, 179; III, 218, 42; 239, 30. [14]) U. III, 240, 30; 241, 15.

Digitized by Google

Eckel wegen der Dachrinnen und des Ablaufwassers 1455,[1] überläßt 1474 die Badstube an Weigesgering und wird 1479 als Bürger eingetragen, wohl nicht eher, weil er erst zu dieser Zeit selbständig wurde.[2] Mates Baders, 1441, Zugehörigkeit zum Baderberufe ist nicht völlig sicher.[3] Ob Michel Bader, 1447, seinem Namen beruflich entsprach, ist zweifelhaft.[4] Thomas Bader, 1447 bis 1448, wird zweimal verzählt wegen Unfug im Weinhause und Beschimpfung des Vogtes.[5] Hans Bader ist 1451 Besitzer der Frangkstube.[6] Peter Bader den jüngeren können wir wohl als Sohn des obengenannten Gleichnamigen ansprechen. Er wird 1452 Bürger.[7] Valentin Weigesgering, Wigisgrynge, 1453—74, wird 1453 wegen Unfugs im Weinhause verzählt und übernimmt nach dem Tode der Mutter Burgkharts 1474 die Fischerstube.[8] Cuncz Bader, 1454—67, verzählt wegen Sitzens im Weinhause am Karfreitage und wegen Nichterscheinens vor dem Rate, kann als Bader angesehen werden.[9] Nickel Hewlauß, Haulauß, 1465 bis 1472, Besitzer der Stube an der Münzbach.[10] Jorge Grewsse, 1472—79 Eigentümer der Badstube an der Münzbach.[11] Urban Baders, 1482, Badereigenschaft ist anzuzweifeln.[12]

Die Benutzung der Bäder wurde im Mittelalter vielfach als eine geistliche Weihe für Feierlichkeiten betrachtet. Wer den Ritterschlag empfangen, wer in einen Orden aufgenommen werden sollte, mußte vorher ein Bad genommen haben. Vor der Hochzeit badeten Braut, Bräutigam und Hochzeitsgäste. Handwerksgesellen ward Sonnabend um die Vesperzeit das Bad bewilligt.[13] Überhaupt war Sonnabend der Hauptbadetag. Nicht nur, um sich vom Staube des Alltagswerks zu reinigen, sondern auch um sich für den Tag des Herrn zu weihen, nahm man an diesem Tage die Reinigung vor. An andern Tagen ward auch gebadet, namentlich die gestifteten Armenbäder benutzt.

In den Badstuben ward auch Speise und Trank[14] verabreicht, namentlich Bier wird als Getränk genannt. Daher schreiben sich auch viele auf ehemaligen Badstuben ruhende Gastgerechtigkeiten.

Einen gewissen Bestand oder Stamm an Badegästen erhielten die Badstuben durch die Stiftung von Seelbädern. Wenn nämlich jemand seinen Tod herannahen fühlte oder sonst durch etwas an denselben gemahnt ward, so stiftete er ein „seelgerät", d. h. ein Vermächtnis zum Heile seiner Seele, über dessen Ausführung der „selwart, zelewart", d. i. der Testamentsvollstrecker, zu wachen hatte. Mit

[1]) U. III, 347, 42. [2]) U. III, 426, 41. [3]) U. III, 422, 8. [4]) U. III, 241, 14. [5]) U. III, 241, 26; 242. [6]) U. III, 423, 16. [7]) U. III, 423, 24. [8]) U. III, 248, 1 u. I, 285. [9]) U. III, 201, 5 u. 419, 17. [10]) U. III, 261, 25; 390. [11]) U. III, 397. Das. 8. 46. [12]) U. II, 240, 27. [13]) U. I, 639, 12. [14]) U. III, 352, 41. Möller I, 153.

Digitized by Google

den Seelgeräten sind die Seelbäder, „selbäder, zelebäther, seylbäder," verwandt. Man versteht darunter Vermächtnisse zum Heile der eigenen oder eines Verwandten Seele zum Zwecke unentgeltlicher Verabreichung von Bädern an Arme.

Als erste dieser Stiftungen begegnet uns das ewige Seelbad Michel Richnowers, „dem got gnade," 1396. Nach demselben soll alle 14 Tage am Donnerstage „armen lüthen" ein solches von Mathes dem Bader und seinen Nachfolgern in der Fischerstube gespendet und solche Einrichtung „ewiglich yn derselben badestoben gehalden werden."[1] Nickel der Bader in der Fischergasse, Sohn des Vorigen, hatte aber die Vereinbarung mit seinem Vater nicht mehr gehalten, da letzterer das Geld eingenommen, er aber die Beschwerden habe. Er wurde daher im Anfang des Jahres 1447 verzählt.[2] Am 5. Nov. 1447 brachte aber der Pfarrer Franz Ilburg von St. Petri eine weitere Vereinigung zustande, nach welcher den Armen ihr Recht ward. Zugleich erfahren wir aus der Urkunde, daß die Seelbäder namentlich von Schülern (der lateinischen Schule) benutzt wurden.[3] Desselben Seelbades wird 1447 abermals und als zu Recht bestehend gedacht.[4] Wegen Überfüllung der Fischerstube ward 1473 bestimmt, daß die Schülerbäder abwechselnd in der Fischer- und Futterstube gehalten werden sollten.[5]

Unternahm jemand eine weite Reise, ging auf die Wanderschaft oder unterzog sich einer Pilgerfahrt in weite Ferne, so sorgte er auf den Fall, nicht zurückzukehren, für das Heil seiner Seele, indem er ein Seelbad stiftete. Der „junge Nickel Meyner hat uns bericht (1434), wenne er ußlendisch willen hat zcu wandern, ab er denne nicht weder gweme (käme), sundern von todiswegen abeginge", daß er außer andern Vermächtnissen ein ewig Seelbad Montags in der Fischergasse zugunsten der Armen bestimme.[6] 1473 unternahm Paul Grawl „zcu dem fernen sancte Jocuff" d. i. zum heilgen Jago di Compostella in Spanien eine Pilgerfahrt und stiftet ein Seelbad.[7] Weil er aber von dieser Bußfahrt nicht zurückgekehrt war, beschloß auch seine Gemahlin Vrsula Grawlin eine Fahrt zu heiligen Stätten und bestimmte 1477 ein Seelbad „irem manne czu seligkeit".[8]

Zur Sühne eines Mordes bewilligen Claus Bohem und Paul und Peter Haberberg außer Sühnegeld und anderem 1436 ein Seelbad.[9] Wegen eines Todschlages versprechen 1442 Nickel und Hans Wedemann eine „ochfardt" d. h. eine Wallfahrt nach Aachen und ebenfalls ein Seelbad.[10] Brosius Diner, der „undanckß" d. h. ohne seinen Willen einen Menschen vom Leben zum Tode gebracht hat, bewilligt außer drei Seelbädern noch eine Romfahrt im

[1]) U. I, 106, 5. [2]) U. III, 239, 30. [3]) U. I, 187, 179. [4]) U. I, 285, 27. [5]) Möller I, 153. [6]) U. III, 324, 325. [7]) U. III, 398, 26. [8]) U. III, 407, 13. [9]) U. III, 328, 31. [10]) U. III, 334, 39, vergl. auch 333, 35.

Digitized by Google

Gnadenjahre, von welcher er eine Bescheinigung mitbringen soll, daß er in der heiligen Stadt gewesen ist.[1] 1461 setzte unter vielen andern Bestimmungen die Jorgynne fest, daß nach ihrem Tode drei Seelbäder „aldo zu scheren unnd. zu lossen," d. h. mit Haarschneiden, beziehentlich mit Aderlaß, ins Werk gesetzt werden sollen.[2] Auch sollte einem Armen dabei eine warme Semmel und für zwei Heller Bier gereicht werden.[3] Lucas Nitzsch hinterließ 1487 zu Seelbädern Geld für ein Faß Bier und zu Brot.[4] Endlich vermacht Jakob Thame 1474 Betten, Pfühle, Bett-, Hand- und Tischtücher, Kannen, Becken, Schüsseln, Teller und Senfschüsseln, wohl teils zum unmittelbaren Gebrauch in der Badstube, teils zum Verkauf, zu einem Seelbade für sich und seine Mutter.[5]

Die Bäder wurden in großen Bottichen und Wannen verabreicht, wovon der Bader einen großen Vorrat haben mußte. Deshalb war er auch 1487, wie der Böttcher, gehalten, beim Ausbruch eines Feuers mit seinen Gefäßen zur Brandstelle zu eilen.[6] Die Geschlechter badeten getrennt. Frauen und Mädchen wurden von der „bademayt" bedient[7] und erstere entrichteten der letzteren 1 Pfennig, ebenso dem Bader für Benutzung der Badstube 1 Pfennig. Mädchen zahlten zusammen 1 Pfennig. Männer wurden vom Bader oder dem Badegesellen bedient, wofür sie insgesamt 3 Pfennig entrichteten, 1 1/2 Pfennig dem Bader (oder seinem Gesellen), 1 Pfennig für Benutzung der Badstube und 1 Heller der „schurin", d. h. der Scheuerfrau, welche die Gefäße zu reinigen hatte. Ein lediger Handwerksgeselle sollte zusammen 2 Pfennig zahlen.[8] Der Bader übte sein Gewerbe nackend aus, doch sollte er bei 5 Groschen Strafe ein „vortuchel", d. i. einen Lendenschurz tragen. In der Badstube wurde alles getan, was zur Verschönerung des Menschen beitragen konnte. Dazu gehörte das Barbieren und Frisieren, daher hatten Hensil Mathis und Peter Bader um 1410 jeder einen Scherer in ihren Badstuben, welche aber wegen Schwelgerei und Schlägerei im Weinhause verzählt wurden.[9] „Ramhafftige" Bürger sollten für die Abnahme des Bartes 2 Pfennig zahlen.[10] Dem Bader, beziehungsweise seinem Gesinde konnten Schäden und Gebresten am Leibe der Badegäste nicht entgehen. Der erstere hatte gegen solche allerlei Mittel. Er verkaufte daher Pflaster für Wunden, Geschwüre, Anschwellungen und dergleichen. Er schröpfte, ließ zur Ader[11] und übte die niedere Chirurgie als Handwerk aus.

Es ist bekannt, daß die Badstuben oft Stätten der Unsittlichkeit waren. Vielleicht, weil in Freiberg ein Frauenhaus geduldet wurde, wird uns hier davon nichts berichtet. Daß Agnite Baderinne, welche um 1426 „Habe entwande",[12] ihren Sitten nach nicht zu den

[1]) U. III, 399, 38. [2]) U. III, 352, 41. [3]) Daselbst. [4]) Möller I, 153. [5]) U. III, 397, 43. [6]) U. III, 474, 3. [7]) U. I, 639, 36. [8]) Daselbst. [9]) U. III, 185, 21 u. 23. [10]) Daselbst. [11]) U. III, 352, 41. [12]) U. III, 208.

Digitized by Google

Zierden ihres Geschlechts gehörte, daß auch die Bademaid nicht immer die Sittlichste gewesen sein mag, können wir wohl annehmen. Die Bademägde standen im ganzen Mittelalter und darüber hinaus in dem Rufe, nicht bloß Frauen zu bedienen. Daß ferner auch Roheiten in der Badestube nicht allzuselten waren, geht aus dem oben erzählten nächtlichen Überfall der Futterstube hervor; das Eindringen in der Nacht kann kaum einem anderen, als einem weiblichen Wesen gegolten haben. Wenn aber Aßmann und Genossen um 1426 ohne Recht in die Badestube gelaufen und mit dem „schuer", dem Scheurer der Gefäße (oder Scherer?), wohl zugleich Badegehilfe, einen Streit begonnen haben,[1] so kann dies in den verschiedensten Gründen seine Ursache haben. Da Herzog Heinrich in seiner Pestordnung 1521 gebietet, die Badstuben während der Pest zu schließen, so dürfte nicht nur die Ansteckungsmöglichkeit durch allgemeine Benutzung, sondern auch der freiere Verkehr in den Badestuben die Ursache gewesen sein.[2]

Die Bader stammten vielfach von Bauern, also von Unfreien, Leibeigenen ab, sie standen im Dienste eines Klosters, eines Badherren oder einer Stadt. Aus diesem Grunde schon hatten sie einen Makel an sich. Derselbe ward noch verstärkt dadurch, daß sie Haare verschnitten, barbierten und damit den Barbieren ins Handwerk pfuschten.[3] Diese waren nämlich von den Badern getrennt bis ins 16. Jahrhundert. Die Barbiere durften ein Becken mehr aushängen als die Bader. Waren also den Barbieren 5 Becken als Handwerkszeichen gestattet, so durften die Bader nur 4 haben. Endlich waren es die Bader, welche Quacksalberei trieben, Mittel gegen ekelhafte Krankheiten gaben, offene Schäden, Wunden und Brüche oft unter Anwendung von geheimnisvollen Wundersprüchen heilten. Ursprüngliche Unfreiheit, Pfuscherei, Quacksalberei und der schlechte sittliche Ruf der Badstuben wirkten zusammen, daß die Bader und mit ihnen auch die Barbiere als bescholtene Leute galten, deren Kindern z. B. Zutritt zu andern Handwerken verweigert ward.[4] Da den Barbieren 1487 untersagt ward, das Blut in die offenen Wasserrinnen der Straßen zu schütten, so geht daraus hervor, daß sie wie die Bader operierten; daher waren auch sie in Verruf gekommen.[5] Sie finden sich daher auch als bescholten 1469 angeführt.[6] Antonius Richter aus Grumbach läßt daher durch Richter und Schöppen 1458 den Freiberger Büttnern versichern: „Ouch ist der genante Anthonius von keynerley hande volk nach (noch) ungeachter dyt (unehrliche Leute), also bader, leyneweber, altrefeler (Flickschuster), pfeifer, erbmolner (Müller im Herren- oder Klosterdienst), trümpeler (Trompeter) und sust keynerhande unendelicher (unehrlicher) lewte, di man

[1]) U. III, 208, 28. [2]) Möller II, 176, 177. [3]) U. III, 352, 41. [4]) Knebel, Handwerksbräuche, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 22, S. 6 flg. [5]) U. III, 473, 3. [6]) Gerlach, Statuta.

Digitized by Google

nicht pfleget yn erbar czechen und ynnungen offczunemen".[1] Und das alles trotzdem, daß Kaiser Wenzel bereits 1406 die Bader für ehrlich erklärt und ihnen sogar ein Wappen erteilt hatte! Die Reichspolizeiordnung von 1548 erklärte mit andern die Bader und Barbiere für ehrlich, wie man auf dem Reichstag zu Augsburg beschlossen hatte.[2]

Die Bader trachteten darnach, ihre gesellschaftliche Stellung zu heben. 1425 war eine Einigung unter ihnen und mit andern, wohl den Barbieren, zustande gekommen.[3] Welcher Art dieselbe war, ist nicht gesagt. 1428, 14. Novbr., treten sie auch der Kirche gegenüber als Körperschaft auf, indem sie ½ Schock jährlichen Zinses auf der Badstube in der Fischergasse kaufen und damit ein Seelgerät in der Nikolaikirche stiften.[4] Die große Bürgermatrikel verzeichnet im 16. Jahrhundert nur zwei Bader, die Bürger geworden sind: Hans Windisch 1550 und Antonius Calender, welche wir sicher als die Pächter der Badstube an der Münzbach anzusehen haben.[5] Zur Errichtung einer besonderen Zunft haben es die Bader nie gebracht. Allmählich verwischten sich die Grenzen zwischen dem Bader- und dem Barbierberufe; bald war's wie heute, wo man unter dem Bader stets einen Barbier versteht. Diese Vermengung mag in Freiberg schon im 16. Jahrhundert geschehen sein. Das Vereinsmuseum besitzt eine sehr schön geschriebene Pergamenthandschrift der Barbierinnungsartikel von 1645. Der Bader wird darin mit keinem Worte gedacht. Bei der Peinlichkeit, mit der die Zunftartikel sonst allen beruflichen Wettbewerb in die Grenzen wiesen, kann nur angenommen werden, daß der Baderberuf längst mit dem der Barbiere verschmolzen und Andreas Matthes nichts mehr, als Halter der Badstube an der Münzbach war.

---

[1]) U. I, 210,7. [2]) Knebel, wie oben, S. 10. [3]) U. III, 209,32. [4]) U. I, 141. [5]) R.A. Matr. 1404—1605.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Die Immerkuh = eiserne Kuh.

Von **Konrad Knebel.**

Wenn der contractus socidae, oder Eisenviehvertrag, ein nach deutschem Recht bei Gutsverpachtungen üblicher Vertrag ist, nach welchem sich der Pächter verpflichtet, bei Aufgabe des Pachtes eine gleiche Anzahl gleich guten Viehes zurückzulassen, so erklärt sich daraus die Bezeichnung „eiserne Kuh“ und das Sprichwort: „Eisern Vieh stirbt nicht.“ Etwas Verwandtes ist die „Immerkuh“ der Freiberger Urkunden. Ist sie schon in der Bestätigung einer Stiftung von 1309[1] angedeutet, so kommt die Bezeichnung „ymmerkw“ 1461 selber vor. Die „Jorgynne vff der Meischeniẞchen gasse“ bestellt nämlich am 9. Januar 1461 ihr Seelgerät[2] und bestimmt darin: „Item man sal geben die beste kw zu unnsir lieben frawen kirche (Domkirche, der heiligen Jungfrau geweiht) zu eyner ymmerkw. Darunter ist eine zum Besten der Domkirche stets zu unterhaltende (= eiserne) Kuh zu verstehen. Im vorliegenden Falle ist noch die Bestimmung hinzugefügt, daß man selbe gegen eine jährliche Wachslieferung verpachten soll, von welcher letzteren eine Wachskerze zum Heile der Seele der Stifterin in der Domkirche brennend zu erhalten ist.[3]

Eine Wette 1554.

Von **Konrad Knebel.**

Es mutet einen manchmal sonderbar an, wie in den Merk- und Stadtbüchern, Stadtprotokollen alles mit steifem Ernste aufgezeichnet und berichtet wird. Daß dem Stadtschreiber die Sitzungen selber

[1]) U. I, 47, 4. [2]) Vergl. den Aufsatz über die Badstuben. [3]) U. III, 353, 1.

Digitized by Google

manchmal zu langweilig geworden sind, sieht man daraus, daß er nicht selten auf einem einliegenden Merkzettel, oder auch im Buche selber, Buchstaben geübt oder mit Schnörkeln versehen, Hände gezeichnet oder gar ein Gesicht oder Männchen gemalt hat. Einmal fand ich auch, wie ein Tintenklex zum schönen Schattenriß eines Schweines ausgezogen war. Manchmal mag auch, wenn der Beratungsstoff kein zu zahlreicher war, ein recht gemütliches Geplauder entstanden sein. Ein solches scheint am 6. April 1554 stattgefunden zu haben. Man unterhielt sich offenbar, wie immer, wenn man nicht viel zu sagen weiß, vom Wetter. Peter Allnbeck, Ratsherr von 1529 an, später Bürgermeister, 1563 gestorben, wettete mit Hans Meußchen, seit 1530 Ratsherr und 1567 gestorben, daß es „drei tage vor vnd drei tage nach pfingsten schneien und gefrieren" werde. Peter Allnbeck erbot sich im Falle des Verlierens 1 Gulden zu geben. Von Meußchen heißt es: „Da es geschieh, wil her Hans Meußgen" zwei Gulden geben. Leider erfahren wir nicht, wer Sieger blieb.[1] Der Pfingstsonntag aber fiel auf den 20. Mai, an welchem es wohl schon manchmal Nachtfrost, wohl aber sehr selten Schnee gegeben hat.

Johann Georg II. sorgt für Erhaltung der Kreuzgänge und des Grünen Kirchhofs.

Von **Konrad Knebel.**

1661 weilte Johann Georg II. vom 19. Juni bis zum 19. August mit seiner neuerrichteten Kroatenkompanie in Freiberg. Dabei besuchte er auch die kurfürstliche Begräbniskapelle, die Kreuzgänge und den Grünen Kirchhof. Es war damals, wohl infolge der steten Geldnot des Rates, manches in Unordnung geraten und baulich schlecht erhalten. Der Kurfürst ward vom Domglöckner geführt und sprach demselben, „hefftig commovieret," seine Entrüstung über den Zustand der genannten Stätten aus und befahl, dem Rate mitzuteilen, daß er alles ohne Verzug in Richtigkeit zu setzen habe.

Außerdem ließ er auch den Bauschreiber nach Nossen, wohin er sich mittlerweile gewendet, nachkommen und ordnete am 21. August an, der Rat solle ein Haus beim Schlosse sofort wegreißen lassen, wohl weil es eine unschöne Nachbarschaft bildete. Werde der Rat zögern, so solle der Bauschreiber das Haus selbst wegreißen lassen.

[1]) R. A. Stadtprot. 1553—55.

Digitized by Google

Leute dazu würden schon zu finden sein.[1] Diese Forderung des Kurfürsten wird nicht in Verwunderung setzen, wenn man überlegt, daß es sich bei dem Hause nur um eine Ruine handeln kann, wie deren seit dem 30jährigen Kriege am Ende des 17. Jahrhunderts noch in außerordentlich großer Zahl vorhanden waren.

Ein kostbares Geschenk.

Von **Konrad Knebel.**

Nach der Beisetzung des verstorbenen Kurfürsten Johann Georg III. am 11. Dezember 1691 erfolgte am 13. Dezember die Erbhuldigung für den neuen Kurfürsten Johann Georg IV. Bei Gelegenheit der letzteren schenkte der Rat einen silbernen, vergoldeten, reich getriebenen, mit Zieraten belegten und durchbrochenen Tisch, welcher 1401 Taler 3 Groschen kostete. In Augsburg, dem Hauptorte deutscher Goldschmiedekunst, war er entstanden, in Leipzig bei den Großhändlern Fleischer und Kober erkauft und durch den „Ordinar-Bothen" nach Freiberg gebracht worden.[2] Sein Silbergehalt betrug 80 Mark 15 Lot. Von seiner Überreichung ist folgender Bericht erhalten:

„Das Praesent, weiln es in einem silbernen vergüldeten und mit weiß durchbrochenem sowohl uf dem Fuße als Blatte sehr schön belegten Zierrathe Augsburger arbeit bestund, und daher nicht nachgetragen werden können, wurde unter wehrender Huldigung in einem dazu gefertigten Gehäuße ufs Schloß und an behörigen Ort gebracht. Der Herr Regens (der regierende Bürgermeister) hat das Wort geführet. Ihre Churfürstliche Durchlaucht hatten dafür eine danknehmende gnädige Mine gemacht." Der Bürgermeister und der Kämmerer waren darauf zur Tafel geladen worden.[3]

Altägyptische Totenfiguren.[4]

Von **R. Wengler.**

Die alten Ägypter dachten sich bekanntlich das Jenseits als eine Fortsetzung des irdischen Lebens, insbesondere glaubten sie, der Ver-

[1]) R.A. Stadtprotok. 1646—54, S. 836 u. 838. [2]) Daselbst 1685—92, S. 863. [3]) Daselbst S. 878. [4]) A. Erman, Ägypten und ägypt. Leben im Altertum. — G. Ebers, Cicerone durch das alte und neue Ägypten. — Frz. Woenig, Die Pflanzen im alten Ägypten. — Verzeichnis der ägypt. Altertümer der Kgl. Museen in Berlin.

Digitized by Google

storbene müsse in jener Welt für den Totengott Osiris auf dem Felde arbeiten, dessen Acker bebauen.

Sie gaben daher ihren Toten eine Menge Figuren, Schmuckgegenstände, Spielzeug und Nahrungsmittel, ja sogar Schriftstücke und andre Sachen mit ins Grab; sie sollten sich ihrer auch noch in der andern Welt bedienen.

Eine ganz besondere und häufige Art solcher Beigaben sind die, Uschebti oder Antworter genannten Totenfiguren, die jedoch erst im

Neuen Reiche (1500 — 1100 v. Chr.) häufig, im Mittleren Reiche (2100 — 1500 v. Chr.) nur vereinzelt und im Alten Reiche (2800 bis 2100 v. Chr.) noch gar nicht vorkommen. In besonders schöner und sorgfältiger Ausführung finden sie sich in der sogen. Spätzeit (ab 700 v. Chr.).

Diese „Antworter" sollten nun für den Verstorbenen antworten und antreten, wenn er zur Arbeit in Osiris Gefilden aufgerufen würde.

Sie tragen zu diesem Zwecke meist eine Hieroglyphen-Inschrift, einen Abschnitt aus dem 6. Kapitel des sogen. Totenbuches und zwar

Digitized by Google

die Formel: „O Du Figur, wenn N.N. bestimmt wird zu den Arbeiten, die im Jenseits gemacht werden, um die Felder wachsen zu lassen, um die Ufer zu bewässern, um den Sand des Ostens nach Westen zu fahren, so (sprich) Du: ich bin es, hier bin ich."

Das Material dieser durchschnittlich 10—30 cm hohen, mumienförmigen Totenfiguren ist meist grün- oder blauglasierter Ton, in den älteren Exemplaren auch Holz, Kalkstein und Granit.

In den kreuzweise über die Brust gelegten Händen tragen sie Ackergeräte: Pflug, Hacke oder Jäteisen und in der einen Hand auch noch den über die linke Schulter auf den Rücken hinabhängenden Saatbeutel.

Im Gesicht haben sie den angebundenen künstlichen Bart, wie das ja auch bei den Lebenden Sitte war.

Die Ausführung dieser Figuren ist je nach ihrem Alter natürlich eine sehr verschiedne.

Diejenigen der Spätzeit haben Basis und Rückenpfeiler wie die Statuen.

Sie wurden dem Toten meist in großer Anzahl beigegeben, entweder in Kästen oder an die Grabwand gelehnt.

Die beigefügten beiden Abbildungen (1:1,6 d. nat. Gr.) geben zwei besonders hübsch ausgeführte Totenfiguren aus der Spätzeit wieder; die größere zeigt die erwähnte Hieroglyphen-Inschrift und die Ackergeräte.

Die kleinere Figur läßt auf der linken Schulter den Saatbeutel erkennen.

Die Lauchhammer-Büste des Königs Georg.

Von Bergamtsrat **Wappler.**

Herr Hüttenwerksdirektor und Kgl. Preuß. Kommerzienrat Joseph Hallbauer in Lauchhammer, unser neues Vereinsmitglied, dem unser Museum viele wertvolle Gaben verdankt und der damit seine Heimatliebe — er ist in der Familie seines Großvaters, des Mineralogen und Freiberger Ortsgeschichtsforschers August Breithaupt, erzogen — kundgibt, hat unserm Museum auch die neueste eiserne Büste des Lauchhammerwerkes, die halblebensgroße Büste des Königs Georg, zum Geschenk gemacht. Sie hat in unserer Waffenhalle unter dem großen Bilde des Königs Albert auf einem zierlichen Konsole ihren Platz erhalten. Die Porträtähnlichkeit, die Fernwirkung und die eben

Digitized by Google

mit dem dünnflüssigen Lauchhammereisen erreichbare Wiedergabe der kleinsten Feinheiten des Modells sind gleich vorzüglich.

Das Modell hat ein zur Kunst übergegangener, früherer tüchtiger Korrespondent des Lauchhammerwerkes, der aus einer Hugenottenfamilie stammende und in Zittau geborene Herr Walter Sintenis, zur Zeit in Brüssel, geschaffen, ein Schüler Robert Diez', in weiteren Kreisen bekannt geworden durch seinen „Neger" für das Afrikahaus in Hamburg, ferner die Nischenfiguren Säemann, guter Hirte, Fischer und Weingärtner an der Lukaskirche in Dresden; auch Büsten des Ministers von Metzsch, Woermanns, der Baronin von Ompteda, des Kapellmeisters Nicodé und die in Lauchhammereisen vervielfältigte Büste unseres Bergakademie-Rektors, des Herrn Geheimen Bergrats Ledebur, rühren von ihm her.

Die älteste Erwähnung der „Drei Kreuze an der Brände Straße".

Von Bergamtsrat Wappler.

In meinen Abhandlungen S. 115 des 36. und S. 99 des 38. Heftes dieser Mitteilungen konnte ich die „Drei Kreuze" bis zum Jahre 1574 zurückverfolgen. Herr Gymnasial-Professor Dr. Knauth, hier, macht mich nun darauf aufmerksam, daß nach einem im hiesigen Oberen Ratsarchive befindlichen Briefe des Kurfürsten August vom 9. Oktober 1564 dieser dem Rate mitteilte, er habe während der Seuche[1] an 3 Stellen vor der Stadt Proviant anfahren lassen, darunter „bey den heiligen drey Creutzen nachm Brantt wertts ym freyen felde".

Andenken an Herder und seine Freunde.

Von Bergamtsrat Wappler.

Das Erscheinen meiner Lebensbeschreibung des Oberberghauptmanns Freiherrn von Herder im vorigen Hefte dieser Mitteilungen hat unserem Museum wertvolle Gaben eingetragen:

[1]) Über diese Pest-Epidemie, wegen deren die Land- und Handelsleute die Stadt ängstlich mieden, vergl. Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues S. 876, Möllers Chronik II S. 284.

Digitized by Google

Frau Hüttenrendant Bertha Stiller und ihr Sohn Herr Oberingenieur Arthur Stiller in Leipzig schenkten eine sog. illuminierte, d. i. mit Gold und Farben erhöhte Silhouette von Herders, welche sein Profil und sein ungewöhnliches schwarzes Lockenhaupt trefflich wiedergibt. v. Herder hat sie s. Z. dem Schwiegervater, bez. Großvater der Geber, dem damaligen Oberbergamtssekretär, nachmaligen Oberbergrat Stiller, selbst geschenkt. Sie hat in einem Glastische des berg- und hüttenmännischen Zimmers unsers Museums ihren Platz gefunden. Die genannten Gönner schenkten aber auch ein lebensgroßes, von Köhler um 1855 gemaltes, sehr dunkel gehaltenes Ölbild und ein in Wasserfarben wahrscheinlich von Eduard Heuchler gemaltes Jugendbildnis Stillers in der Interims-Berguniform. Diese Stillerbilder haben im Bildniszimmer des Museums ihre Stätte gefunden, ebenso im Glastische daselbst die von einer in meiner Herder-Biographie dankbar genannten Gönnerin unserer Sammlungen, Fräulein Marie von Manteuffel, hier, geschenkte alte Photographie, darstellend ihren Vater Oberhüttenverwalter Freiherrn von Manteuffel als Mitglied und Oberbergrat Stiller als Vorsteher und Bildmittelpunkt eines vergnügten Kegelklubs; wir sehen da im Hintergrunde Dr. med. Walther und den Wirt Schramm, in der stehenden hinteren Reihe die Herren Advokat Leonhardt, Bergrat Schiefer, Steuerrat Scheffler, Kaufmann Krüger, Stadtrat Rößler, Bergrat Braunsdorf, Amtshauptmann von Oppen, Gerichtsrat Richter, Advokat Bursian, Pastor Sturm, Kaufherr Göldner, Schichtmeister Tittel und Stabsarzt Hauffe, letzteren wegen der tödlichen Verunglückung des Königs Friedrich August mit dem Flor am Arme; im Vordergrunde sitzend: die Herren Schichtmeister Hesse, Fabrikbesitzer Richter, Proviantverwalter Nicolai, Professor Fritzsche, Bürgermeister Clauß, Oberbergrat Stiller, schon krankhaft, denn er hatte sich bei der Beerdigung des Königs als Kommandant der Bergparade eine Erkältung zugezogen und starb am 17. Oktober 1855, Kunstmeister Schwamkrug, Rittmeister Ultmann, dessen Aquarelle eine Hauptzierde unserer Stadtansichten sind, Schuldirektor Prössel und Oberhüttenverwalter Freiherr von Manteuffel.

Frau Bergingenieur Erich geb. Breithaupt in Blasewitz verdanke ich folgende Gedichte des Letztgenannten, die so recht seine prächtige Eigenart wiederspiegeln:

I.

Nach den Bergen, nach den Hügeln
Trägt auf der Begeistrung Flügeln
Unbekannte Sehnsucht dich,
Und je steiler und je höher
Berg und Hügel, immer näher
Wähnt der Mensch dem Himmel sich.

Digitized by Google

Hast den höchsten du erstiegen,
Siehst du stets noch höh're liegen,
Und es zieht dich still hinauf,
Und dein Auge füllen Tränen,
Doch dies unbekannte Sehnen
Hört auf keinem, keinem auf.

Einen gibt es unter ihnen,
Einen kleinen, freundlich grünen,
Der noch jedem Ruhe gab,
Denn sein stiller Gipfel raget
Dort hinauf, wo's ewig taget —
Dieser Hügel ist das Grab.

II.

Lied der Alten.

(Tafellied in der Gesellschaft Phönix am Fastnachtsdienstag 1847.)

Weise: Ich hab den ganzen Vormittag.

Wir wissen wohl, Ihr jungen Herrn,
Ihr Damen wunderhold,
Ihr tanzt für Euer Leben gern;
Nun tanzt, soviel Ihr wollt!
Nur gönnt uns noch ein Fläschchen Wein
Und stimmt in unser Lied mit ein.
Trala.

Herr Bacchus und Freund Amor sind,
Was auch die Chronik spricht,
Doch eigentlich Geschwisterkind,
Wo etwa Brüder nicht.
Steckt der im Kopf, der in der Brust,
Dann tanzt man erst mit wahrer Lust.
Trala.

Drum rückt nur jetzt den Stuhl noch nicht
Und laßt uns noch beim Wein;
Es muß doch selbst ein alt Gesicht,
Wenn's fröhlich ist, Euch freun.
Wie Euch erquickt der Cotillon,
So uns ein Gläschen Long Bouchon.
Trala.

Drum singt und trinkt jetzt fröhlich mit;
Wir tanzen dann mit Euch;
Doch halten wir nicht Tritt und Schritt,
So zürnet uns nicht gleich;
Des Lebens Lenz vergeht ja bald;
Glaubt nur: Ihr werdet auch einst alt.
Trala.

Fräulein Marie von Manteuffel, des Dichters Tochter, aber spendete aus ihres Vaters Papieren:

Digitized by Google

III.

Zu Anackers Jubiläum.

Wir sangen oft schon mit einander
Manch ernstes Lied, manch heitern Schwank
Und freuten uns dann wohl selbander,
Wenn unser Lied zum Herzen drang.

Ich gab zwar nichts dazu als Worte;
Du gabst den Worten Melodie;
Doch traten durch dieselbe Pforte
Vereint Musik und Poesie.

Soll ich die Pforte erst Dir nennen
Umkränzt mit Freude, Schmerz und Lust?
Dein sinnig Lied lehrt uns sie kennen
Vom eignen Herzen in der Brust.

Du hast dies Herz schon lang getragen
In guter und in schlimmer Zeit;
Doch hat's Dir selten wohl so hoch geschlagen
Und so bewegt und froh, wie heut.

Drum darf auch meine Mus' es wagen,
Zu nahn der Deinen schwesterlich.
Mag lang Dein Herz noch fröhlich schlagen,
Nur schlag's zuweilen auch für mich.

IV.

Oben und unten.

Sehnt dein armes müdes Herz hienieden
Gram- und schmerzbeladen sich nach Frieden,
Auf der Erde wird er nicht gewährt.
Aufwärts mußt du deine Blicke lenken
Oder sie hinab zur Tiefe senken,
Wo der Bergmann seine Schicht verfährt.

Droben, wo auf unverrückten Gleisen
Millionen reine Sterne kreisen,
Wird das Herz von seiner Last befreit;
Unten, von dem Leben abgeschieden,
Unten herrscht des Lebens wahrer Frieden;
Auf der Erde herrscht nur Haß und Streit.

Wenn mit deinen heiligsten Gefühlen
Auf der Erde Menschen frevelnd spielen
Und verhöhnen Glauben, Treu und Pflicht,
Fahre dann mit uns in unsre Schächte,
Denn in jene friedlich stillen Nächte
Waget sich der Menschen Torheit nicht.

Dort sucht Haß und Rache dich vergebens;
Dort erstarkt der wahre Mut des Lebens;
Dort entsprießt das wahre Gottvertraun;
Menschenhilfe kann dir dort nicht nützen;
Nur der Himmel kann dich dort beschützen;
Darum lerne auf den Himmel baun.

Digitized by Google

V.

Freibergs Wappen.

Wißt ihr, was der Löw' im Tor bedeutet,
Der in eurem alten Wappenschild
Mit erhobnen Tatzen vorwärtsschreitet
Und dem Feinde kühn ins Antlitz brüllt?

Eurer Väter kühne Heldentaten
Soll er laut verkünden euch,
Die wie er einst in die Tore traten
Kampfgerüstet, kühnen Löwen gleich.

Jene Tore, jene alten Wälle
Sprachen davon jüngst zu uns noch laut,
Und der Löwe hielt noch an der Stelle
Treu die Wacht, die man ihm anvertraut.

Jetzt beginnt ihr sie zu schleifen
Und den Löwen macht ihr vogelfrei.
Könnt ihr euch am Heiligtum vergreifen,
Nun dann schlagt auch euer Schild entzwei!

Herr Oberkunstmeister Professor Roch besprach im Bergmännischen Verein am 15. Dezember 1904 die von Herrn Bergrat Sickel aus dem Nachlasse Gätzschmanns zur Verfügung gestellte Zeichnung der ersten für die damals sächsische Saline Dürrenberg gebauten Dampfmaschine des von v. Herder so hochgehaltenen Bergrats Brendel. Die Gußeisenteile dieser Maschine sind 1809 in Lauchhammer[1] hergestellt; im übrigen bestand sie teilweise aus Holz und ist auch insofern von besonderem Interesse, als sie unter den ungünstigsten Verhältnissen erbaut werden mußte; Werkzeugsmaschinen und geübte Arbeiter gab es damals noch nicht; die Schmiedeeisen- und Holzteile mußte Brendel selbst mit Hilfe eines Schlossers, einiger Bergschmiede und Zimmerlinge in einem Pferdestalle, der notdürftig zu einer Schmiede eingerichtet worden war, anfertigen. Brendels Enkelin, Fräulein Wilhelmine Pauline Brendel, hier, übergab mir ferner eine Partie Briefe, die Brendel 1803 und 1804 aus England an Oberberghauptmann von Trebra richtete, und eine ganz verblichene Photographie, nach der Herr Photograph Saemann mit bekannter Kunstfertigkeit ein lebenswarmes Bild Brendels fertigte.

Auch meine Ausführungen über Herdersruhe und seine Entstehung brachten unserem Museum Gaben ein. Ein besonderer Förderer unserer Sammlungen, Herr Markscheider Heuchler, der Sohn Eduard Heuchlers, überbrachte ein wertvolles Skizzenbuch desselben, aus dem besonders Entwürfe zu berg- und hüttenmännischen Medaillen und Emblemen hervorzuheben sind, und die beiden Reisepässe seines Vaters:

[1]) Obersaktor Johann Friedrich Trautscholdt, Geschichte und Feyer des ersten Jahrhunderts des Eisenwerkes Lauchhammer, Schloß Mückenberg am 25. August 1825, Dresden bei Meinhold u. Söhnen 1825, S. 36 u. 56.

Digitized by Google

„Bezeichnung des Reisenden:
22 Jahre alt
Braune Haare
Bläul. Augen
Langer Statur.
Besondere Kennzeichen
Keine.
Handschrift:
Eduard Heuchler."

„Wir Bürgermeister und Rathmanne der Königl. Sächs. alten freyen Bergstadt

Freyberg

ersuchen hierdurch alle Civil- und Militair-Behörden, Vorzeigern dieses,

Herrn Eduard Heuchler,
Berg Studenten hierselbst,

der, um die Lehrstunden des Baulehr-Instituts das Weinbrennersche genannt zu benutzen, von hier aus über Altenburg, Weimar, Frankfurt a. M., Heidelberg nach Carlsruhe, allwo sich obgedachtes Institut befindet, vermöge oberbergamtlichen Certificats vom 20. Septbr. d. J. abgeschickt worden und deshalb Dahin zu reisen genöthiget, die vorhabende Reise frey und ungehindert passiren, auch selbigem bedürfenden Falles Schutz und Beystand angedeihen zu laßen. Dieser von Uns ertheilte und mit dem eingepreßten Stadtwappen versehene Paß ist auf Ein Jahr gültig.

Freyberg, den 6ten Octbr. 1823.

Der Rath zu Freyberg.

(S.) Johann Gottlob Beyer,
Raths Syndicus."

(Folgen die Visa der Polizeibehörden.)

„Königlich Sächsisches Ministerium
der auswärtigen Verhältniße.

Alle und jede hohe und niedere Civil-Obrigkeiten, Militair-Befehlshaber und andere Behörden werden hierdurch geziemend ersucht, an Seiner Königlichen Majestät Angehörige aber gelanget hiermit, daß sie auf Vorzeigung dieses den Königlich Sächsischen Bergstipendiat und Architect Herrn Eduard Heuchler, welcher mit Allerhöchster Genehmigung eine wissenschaftliche Reise über Stuttgart, Augsburg, München, Salzburg, Klagenfurth und Triest durch Italien, Frankreich, die Niederlande und die Rhein-Provinzen unternimmt, aller Orten sicher und ungehindert paßiren und repaßiren, auch ihm nöthigen Falls alle Hülfe und Beistand angedeihen laßen wollen und sollen.

Digitized by Google

Zu deßen Urkund ist gegenwärtiger auf Acht Monate gültiger Paß bei der Königlichen Geheimen Cabinets Canzlei ausgefertigt worden.

So geschehen Dresden, den 23. Decbr. 1825.

Der Unter Staats Secretair der auswärtigen Verhältniße, Geheime Rath etc.

(S.) P. von Minckwitz.

Ludwig Breuer."

(Folgen die Visa von gegen 60 Polizeibehörden.)

Herr Hüttenwerksdirektor Joseph Hallbauer in Lauchhammer aber schenkte Bilder der gleichfalls um Herdersruhe verdienten Männer, des Grafen Detlev von Einsiedel († 20. März 1861) und des Oberhüttenmeisters Alex, das des ersteren in einem sehr geschmackvollen, vom Geber selbst entworfenen, eisernen Rahmen, und stellte Nachforschungen über Johann Gottlieb Alex an, wonach dieser am 9. April 1800 in Lindenau bei Ortrand als Sohn eines Lehrers geboren und im Juni 1819 als Eleve beim Eisenwerk angetreten ist. Im selbigen Jahre wurde hier die Dampfmaschine für Döhlen, 1820 die Wassersäulenmaschine für Reicher Bergsegen im Buschrevier bei Freiberg, 1821 die Dampfmaschine für Burgk, 1823 die Wassersäulenmaschine für Alte Morbgrube bei Freiberg gebaut.

Der Dittmannsdorfer Münzfund 1904.

Von Bergamtsrat Wappler.

Herr Gutsbesitzer Theodor Tanneberger in Dittmannsdorf bei Sayda war am 12. April 1904 damit beschäftigt, ein ihm gehöriges, mit Gestrüpp bewachsenes Stück Land auf der Anhöhe zwischen Dittmannsdorf und Heidersdorf, wo man einen hübschen Ausblick auf beide Dörfer hat, urbar zu machen; beim Wegräumen eines mit Gras bewachsenen Steinhaufens traf die Hacke dicht bei einem alten Wurzelstocke auf einen Topf, aus welchem Münzen herausfielen. Wie mir mein Vetter, Herr Pastor Max Flade in Sayda, der den Fund und die Fundstelle am 14. April besichtigte und alsbald auf ihre Bedeutung würdigte, mitteilt, war der Topf unglasiert, grau, krugähnlich, mit 8 cm Bodendurchmesser; der Henkel hat abweichend von den Henkeln der jetzigen Töpfe eine über 1 cm tiefe Rinne.

Man fand 286 Meißner und 6 Hessische Groschen. Leider sind keine Seltenheiten, vor allem keine sog. Turnosen, darunter, so daß der Sammlerwert des Fundes nur knapp 100 Mark beträgt. Bei

Digitized by Google

der Bestimmung ist mir Herr Viktor Hohlfeld in Dresden-Cotta dankenswerterweise behilflich gewesen.

Nach Alter und Sorten ist über den Fund folgendes zu sagen:

Die Hessischen Groschen zeigen im Vierpasse den hessischen Löwen und die Umschrift Ludewicus Dei Gracia La(nt), auf der anderen Seite einen Schild mit dem gekrönten Löwen und der Umschrift Grossus Lantgravi Hassie. 2 Stück haben als Münzzeichen auf beiden Seiten Stachelrosen, die anderen 4 Stück 6blättrige Rosen. Landgraf Ludwig I. starb 1458.

Alle Meißner Groschen zeigen auf der Löwenseite die Umschrift Grossus March Misnensis, auf der Vierpaßseite die Namensbezeichnung des Fürsten und die Worte D(e)i Gra(cia) Turing(e) Lan(tg).

Stück

a) Der älteste Meißner Groschen trägt die Fürstenbezeichnung „Wilh." und ist von Wilhelm II. († 1425) geschlagen. Der Löwe hat das Landsberger Schildchen; auf der anderen Seite ist nur ein Landsberger Schild zu sehen. 1

b) 3 Groschen, sog. Fürstengroschen, tragen die Fürstenbezeichnung „FWF" (= Friedrich der Streitbare († 1428), Wilhelm II. oder der Reiche († 1425) und Friedrich der Einfältige oder der Friedfertige († 1440)), kein Landsberger Schildchen, den Löwen auf einem Schilde.

Münzzeichen: 5blättrige Rose auf beiden Seiten 1

„ 5blättrige Rose auf der Vierpaßseite, Stachelrose auf der Löwenseite 1

Undeutliches Münzzeichen 1

c) Groschen mit „Frid" (= Friedrich der Streitbare, † 1428). Statt des Löwen der Thüringische Helm mit den 12 Stäblein, ohne Landsberger Schildchen. 1

d) Groschen mit „FFS" (= Friedrich der Sanftmütige, Friedrich der Einfältige, Sigismund, 1428—36).

Ohne Landsberger Schildchen, Münzzeichen: 5blättrige Rose auf der Vierpaßseite, Stachelrose auf der Löwenseite. 2

Mit Landsberger Schildchen, dieselben Münzzeichen. 6

e) Groschen mit „FFW" (= Friedrich der Sanftmütige, Friedrich der Einfältige, Wilhelm III., 1437—40) mit Landsberger Schildchen.

Münzzeichen: 5blättrige Rose auf der Vierpaß-, Stachelrose auf der Löwenseite. 1

Münzzeichen: Kähnliches Zeichen auf der Vierpaß-, 6zackiger Stern auf der Löwenseite. 1

Digitized by Google

	Stück
f) Groschen mit „FW“ (= Friedrich der Sanftmütige und sein Bruder Wilhelm III., 1440—45).	
Münzzeichen: Mohnköpfchen auf der Vierpaß-, Stachelrose auf der Löwenseite.	169
Münzzeichen: 5blättrige Rose auf der Vierpaß-, Stachelrose auf der Löwenseite.	19
Münzzeichen: Andreaskreuz auf der Vierpaß-, 6zackiger Stern auf der Löwenseite.	12
Münzzeichen: Stachelrose auf beiden Seiten.	2
„ Kleeblatt auf beiden Seiten.	2
„ 2 Fische auf beiden Seiten.	4
„ undeutlich.	2
g) Groschen mit „F“ (= Friedrich der Sanftmütige, † 1464), mit Landsberger Schildchen.	
Münzzeichen: 5blättrige Rose auf der Vierpaß-, Stachelrose auf der Löwenseite.	35
Münzzeichen: Andreaskreuz auf der Vierpaß-, 6zackiger Stern auf der Löwenseite.	1
Münzzeichen: 5strahliger Stern auf beiden Seiten.	9
„ stehendes Kreuz auf beiden Seiten.	8
„ Kleeblatt auf beiden Seiten.	4
h) Groschen mit unleserlichem Namen.	4

Nach den jüngsten Münzen des kleinen Schatzes ist er ungefähr um die Zeit, wo Kunz von Kaufungen in Freiberg gerichtet und enthauptet wurde, aus unersichtlichem Grunde vergraben worden. Kurz nach Friedrichs des Sanftmütigen Tode begann eine Münzverschlechterung.

Herr Gutsbesitzer Tanneberger überließ 9 Groschen des Fundes dankenswerterweise unserem Museum.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr Herr Pastor Flade, daß vor 3—4 Jahren etwas über 100 ganz ähnliche Münzen vom Wegewärter Herrn Löwe im Heidersdorfer Gemeindebusche unter einem Steinhaufen gefunden worden seien; 2 Meißner Groschen mit „FW“ und „F“ und 1 Hessischen Groschen mit „Ludewicus“ fand er noch in den Händen des früheren Gemeindevorstandes Herrn Tränkner; die übrigen sind zu 30 Pf. für das Stück damals verkauft worden.

Digitized by Google

Die beiden Orgeln unsers Museums.

Von Bergamtsrat **Wappler.**

Im Treppenhause vor der kirchlichen Halle hat das von dem am 16. Januar 1904 verstorbenen ehrwürdigen Herrn Gemeindevorstande Friedrich Ludwig Löwe in Falkenberg bei Freiberg geschenkte Positiv Aufstellung gefunden. Das 3 m hohe, 2 m breite und 0,8 m tiefe Gehäuse, weiß mit Goldleisten, ist im Renaissancestil gehalten. Nach gefälligen Mitteilungen des Herrn Orgelbauers Schäf, hier, entspricht seine Klaviatur von 51 Tasten $4^1/_2$ Oktaven vom C bis zum dreigestrichenen d. Der Blasebalg liegt unter der Klaviatur und kann sein Hebel vom Spieler selbst getreten werden. Von den 14 Registern sind nur 11 klingend; ihre Anordnung ist:

Links	Rechts
Harmonika 8 Fuß (nicht klingend)	Gedeckt 8 Fuß
Gedeckt 8 Fuß	Quinte 3 Fuß
Quinte 3 Fuß (nicht klingend)	Flauto 4 Fuß
Flauto 4 Fuß	Oktave 2 Fuß
Oktave 2 Fuß	Prinzipal 4 Fuß
Prinzipal 4 Fuß	Harmonika 8 Fuß (nicht klingend)
Flauto 8 Fuß	Flauto 8 Fuß.

Links (im Baß) hat jedes Register bis h 24 Pfeifen oder 2 Oktaven, rechts (im Diskant) vom eingestrichenen c bis zum dreigestrichenen d 27 Pfeifen oder $2^1/_4$ Oktaven; zusammen hat das Positiv also 282 klingende Pfeifen, und zwar teils gedeckte und offene Holzpfeifen, teils offene Pfeifen aus einer Zinnbleilegierung. Die Stimmung ist annähernd normal.

An einer Holzpfeife findet sich folgende Inschrift: „gebaut in den Jahren 1847 bis 1849 jedes Jahr nur in den Monaten Febr. u. März wo die öconomischen Arbeiten weniger waren, daran gearbeitet. Sollte später selbige ein Orgelbauer od. sonst darin verständige in die Hände bekommen, bitte ich um Nachsicht, da ich den Orgelbau gar nicht kannte, u. ich es aus meinen Kopfe heraus so construirt habe, hat es mir viel Mühe gekostet. Ein 2tes Werk sollte aber anders ausfallen.

Zschepplitz im April 1849.

Johann Christian Michael
Gastwirth u. Oeconom.

Für meine Tochter, die gute seelige Auguste gebaut, welche sie 15 Jahre lang so schön spielte, alles ganz richtig vom Blatte, ach so schön! starb d. 23. April 1865."

Wie mir der Geber kurz vor seinem Tode mitteilte, hat der auch als sehr geschickter Zimmermeister tätiggewesene Michael zu dieser

Digitized by Google

Orgel die Pfeifen einer alten Kirchenorgel verwendet; auch soll derselbe zum Gedächtnis seiner Tochter der Stadt Döbeln eine Stiftung unter dem Namen Augusteum ausgesetzt haben.

Das Positiv der Bergmännischen Betstube unseres Museums hat ein 2,3 m hohes, 1,2 m breites und 0,75 m tiefes Gehäuse in Barockstil mit hübschen bronzierten Holzornamenten und eine Klaviatur von 45 Tasten vom E bis zum dreigestrichenen c. Der Blasebalghebel wird auf der rechten Seite gedrückt. Von den 12 Registerzügen sind nach gefälliger Mitteilung des Herrn Orgelbauers Schäf nur 5 gangbar, deren Knöpfe von Herrn Schäf mit Silberfarbe gekennzeichnet sind, nämlich rechts oben Gedeckt 8 Fuß, links und rechts Kleingedeckt 4 Fuß, Flöte 4 Fuß und Prinzipal 2 Fuß. Außer den 135 teils hölzernen, teils zinnernen klingenden Pfeifen hat das Werk noch eine Anzahl kleine schreiende Pfeifen. Die Stimmung ist etwa einen halben Ton höher als Normal.

Ich sah schon wiederholt alten Bergleuten als sonntäglichen Museumsbesuchern beim Spielen eines Chorals auf dieser Orgel in Erinnerung ihrer früheren alltäglichen beruflichen Morgenandachten und unter dem Eindrucke der bis aufs Kleinste echten Ausstattung unserer Betstube eine Träne über die Backe rollen.

Wir verdanken sie den Herren Oberdirektor Fischer und Betriebsdirektor Lange auf Himmelsfürst, wo sie bis zum 15. Dezember 1886 gedient hat, an welchem Tage die jetzige dortige Orgel geweiht wurde. Im Innern des Gehäuses findet sich folgende Inschrift: „Im Jahre Christi 1789 ist dieser Positiv von mir Johann Gottlob Müller Orgelbauer u. Tischler in Oberneuschönberg in ein ganz neues Gehäuße gesetzt worden auch mit einer neuen Claviatur versehen auch mit neuer Regierung der Register zum vornne herausziehen ausgelegt worden, noch in selbiges 3. Stück neue Zinnerne Prinzipal Pfeifen in selbiges gefertigt und das ganze Werkchen reparirt."

Ein 1812 in die Freiberger Häuser verteilter Zettel,

mitgeteilt von Bergamtsrat Wappler,

hat folgenden Wortlaut:

„Um sowohl die Stadt Freyberg, als auch die umliegende Gegend, bey der noch ferner zu erwartenden Einquartirung und Durchmärschen fremder Truppen noch mehr für Mißhelligkeiten und Unannehmlichkeiten zu sichern, fühle ich mich veranlasset, folgende Anleitungen zu dem Benehmen gegen das fremde Militair zu geben:

Digitized by Google

1) Das erste Erforderniß, die Zufriedenheit des Soldaten zu erlangen ist: daß in dem ganzen Quartier, an der Lagerstatt, in Wäsche, Tischzeug und an allen Umgebungen des einquartirten Soldaten die größte Reinlichkeit und Ordnung herrsche.

2) Bey dem Eintritt des Soldaten muß ihm der Wirth freundlich und gefällig entgegen kommen. Das freundliche Darreichen der Hand und ein zuvorkommender gefälliger Empfang überhaupt, stimmt das Herz des Soldaten bald zur Freundlichkeit und Zufriedenheit und der sichtbare gute Wille und Theilnahme der Wirthsleute ist dem Soldaten oft lieber, als die köstlichste Bewirthung. Sollte der Soldat vielleicht einige Verdrüßlichkeit äußern, so müssen die Wirthsleute sich nicht unbescheiden an ihn drängen, müssen diese Aeußerungen nicht auf sich beziehen, sondern auf Rechnung gehabter Strapatzen und anderer Unannehmlichkeiten des Marsches schreiben. Unartige und unreinliche Kinder dürfen den Soldaten nicht lästig werden. Aber auch darf Niemand der Hausbewohner sich vor dem Soldaten verbergen, seinen Umgang und Gespräch vermeiden oder ihn mit scheelen unfreundlichen Mienen zu erkennen geben, daß er nicht gern gesehen sey.

3) Dem Soldaten gehört, wenn er ins Quartier kommt, ein Mittagsessen, laut Regulativ; — dieses muß bey seiner Ankunft bereit seyn und kann ihm blos auf den Fall, daß er es selbst ablehnt, nicht gereicht werden. Wegen des Abendessens muß sich der Wirth alsdann erkundigen, zu welcher Zeit es der Soldat wünscht. Daß dieses sowohl, wie jede andere Verpflegung, in keiner Art geringer seyn darf, als es das bereits hinlänglich bekannte Regulativ besagt, bedarf hoffentlich keiner weitern Erwähnung.

4) Sollte besonders bey Rasttagen, der Soldat etwas von seiner Wäsche gewaschen zu haben wünschen, so müssen ihm die Wirthsleute hierin gefällig seyn, indem der Soldat solches nicht selbst besorgen kann.

5) Bey Einquartirung französischer und überhaupt solcher Truppen, deren Sprache uns fremd ist; — müssen die Wirthsleute sich möglichste Mühe geben, die Wünsche des Soldaten aus seinen Gebehrden zu erforschen, und nicht etwa Aeußerungen desselben, die er aus Unkenntniß unserer Sprache nicht in ihrem ganzen Sinne kennt, übel aufnehmen und mit Unhöflichkeit und Heftigkeit erwiedern, auch müssen sich alle Hausbewohner hüten, über undeutliche oder falsch gewählte Worte zu lachen.

6) In den Orten, wo die fremden Truppen durchmarschiren, müssen die Obrigkeiten darauf sehen, daß kein Zusammenlauf vieler Menschen statt findet; dieses reizt den Soldaten oft zu Unan-

Digitized by Google

ständigkeiten, auch ist es beynahe die einzige Ursache, daß so häufige und unnöthige Boten mitgenommen werden, indem der Soldat es für kein Vergehen hält, einen müßig da stehenden Bürger oder Bauer ein Stück Weges mit zu nehmen.

Werden obige Punkte genau befolgt, so bin ich überzeugt, daß beynahe jede Einquartirung und jeder Durchmarsch ohne Unannehmlichkeit abgehen wird. Und der vernünftig denkende Theil der Einwohner wird gewiß gern von diesen Anleitungen Gebrauch machen, da er einsehen muß, daß sie sein eigenes Beste bezwecken.

Sign. Freyberg, den 20. März 1812.

Friedrich v. Sydow, Stationskommandant."

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

Accise Seite 70.
Afrikahaus in Hamburg 93.
ägyptische Totenfiguren 90.
K. S. Altertumsverein 1.
Herzog Albrecht 6.
Allenpeck, Hans, Maler 16.
Allnbeck, Peter, Ratsherr 89.
Alex, Oberhüttenmeister 99.
König Albert 22, 92.
Kaiser Alexander 31.
andalusische Bergwerke 38.
Antworter 91.
Anacker 96.
Kurfürstin Anna 8, 17.
Andreas, Maler 6.
Apelles, Valentin, Mag. 8.
Armbrustmacher 62.
Archiv, unteres Rats- 11.
— oberes Rats- 14.
Auermann, Peter, Kupferschmied 9.
— Kaspar, Kupferschmied 9.
Kurfürst August 17.
König August II. 19.
— III. 19.
Auflauf der Bergleute 69.

Bachmann, Enoch, Goldschmied 16.
Baldauf, Oberkunstmeister 41.
Balistarii 62.
Ballisten 62.
Markgraf Balthasar 64.
Bader 79.
— Peter 82, 83, 85.
— Jacob 82.
— Heinz 82.
— Nickel 82, 84.
— Mathes 83, 84.
— Michel 83.
— Thomas 83.
— Hans 83.
— Cuncz 83.
— Urban 83.
Badstuben 79.
Agnite Baderinne 85.
Barbiere Seite 86.
Beyer, Maurermeister 12, 47.
— Christoph, Kramer 14.
— Robert, Bürgermeister 32.
— Zehntenschreiber 49.
— Ludwig, Armbrustmacher 62, 64.
— August, Markscheider 77.
— Joh. Gottlob, Rats-Syndikus 98.
Becker, Bergmeister 39, 44, 48.
Bergaufzug 42.
Bergmusik 42.
Berghautboisten 43, 60.
Bernhard, Johann Benj. 58.
Bergmännische Betstube 103.
Bergmännischer Verein 97.
v. Biedermann, Gust. Heinr., Freih. 43.
Blöde, Geh. Finanzrat 42.
Blyden 62.
Bock, Simon, Schlosser 16.
Bocer 18, 19.
Bottschild, Samuel, Maler 19.
Böhme, Joh. George, Maler 19.
Bohem, Claus 84.
Botenhaus 29.
v. Bonnard, Ing. 34, 37.
Borghard, Burghart, Bader 82.
Brotbänke 11.
Braun, Christoph, Hüttenraiter 12.
v. Brause, Superintendent 33.
Brand bei Freiberg 69.
Braunsdorf, Bergrat 94.
Braunsdorff, Bartel, Bürgermstr. 5.
Brendel, Bergrat 97.
— Wilhelmine Pauline 97.
Breithaupt, August, Mineralog 32, 51, 52, 92.
Breuer, Ludwig 99.
Bürgerglöckchen 9.
Budach, Drechsler 16.
Butzäus, Johann Christian, Maler 19.
Büttel 29.
Bürgergrenadiere 50, 51, 60.
Bülau, Karl 61.
Bursian, Advokat 94.

Digitized by Google

Cappelchen Seite 16.
Calender, Antonius 87.
Christiansdorf 3.
Kurfürst Christian I. 18.
— II. 18.
Christiani, Hüttenschreiber 49.
Cheffu bei Lyon 37.
civitas Saxonum 3.
Clauß, Bürgermeister 94.
Cranach, Lukas 17.

Dessoles, General 31.
Ding, Dinghaus 4.
Dietze, Rezeßschreiber 49.
Diez, Robert, Bildhauer 93.
Dietrich, Rißzeichner 59.
Dilich 69.
Diner, Brosius 84.
Dittmannsdorf 99.
Domkirche 7.
Domherrenhof 2.
Drei Kreuze 93.
Dreße, Türmer 56.

Eckhardt, Hieronym., Baumstr. 9, 16.
Ehrenhaus, Theodor Gottlieb, Bürgermeister 10.
v. Einsiedel, Detlev, Graf 42, 99.
eiserne Kuh 88.
Eisenviehvertrag 88.
Engelschall, Schichtmeister 48.
Kurfürst Ernst 6.
Erich, Rosalie 32, 51, 52, 53, 94.
Erbisdorf 70.

Fabricius 18.
Kaiser Ferdinand 17.
Ferneſiechen 82.
Fischer, Straßenmeister 56.
— Oberdirektor 108.
Fischerstube 80, 84.
Fleischer, Großhändler 90.
— Amalgamierschreiber 49.
Flade, Max, Pastor 99, 101.
Fleckgasse 45.
König Friedrich Aug. 1, 19, 57, 78, 94.
Kurfürst Friedrich Christian 19.
Markgraf Friedrich 64.
Kurfürst Friedrich II. 65.
Friedrich der Streitbare 100.
— der Einfältige, Friedfertige 100.
— der Sanftmütige 100, 101.
— Nikol, Bürgermeister 5.
Fritzsche, Professor 94.
— Gottfried, Gerichtsschöppe 76.
v. Friesen, Freiherr Seite 31, 42, 51.
Franke, Schichtmeister 48, 49.
Frangkstube 81.
Fröbe, Wagemeister 49.
Freudenstein 63.
Frenel, Bader 80, 82.
Futtergasse 45, 82.
Futterstube 82, 84.
Funcke, Hans, Schußmeister 68.
Fuchs, Schichtmeister 49.

Garbe, Kondukteur 43, 44, 59.
Gäbler, Samuel Benj., Berghauptboist 43, 58.
Gätzschmann, Bergrat 97.
Gerichtsstube 13.
Herzog Georg 17.
König Georg von Sachsen 1, 22, 92.
Gersten, Maurermeister 25.
v. Gersdorff, General 31, 54.
Geudner, Seifensieder 33.
Gerlach, Heinrich, Stadtrat 2, 52, 69.
Gerhardt, Johann, Maler 18.
Girsik, Jorge, Armbrustmacher 68.
Göldner, Friedensrichter 32, 50, 56.
— Johann Samuel, Kaufherr 32, 39, 40, 41, 50, 94.
Goldberg, Karl Gottlob, Bergfaktor 42, 48, 58.
— Gewerkenprobierer 49.
v. Gottschalk, Frau Amtshauptm. 51.
Grießler, Michael, Täschner 21.
Graf, Vice-Markscheider 43, 48.
Grewß, Grewsse, Jorge, Bader 81, 83.
Grawl, Paul 84.
Grüner Kirchhof 89.
v. Gutschmid, Freiherr, Berghauptm. 34, 42, 43, 48.
Günther, Heinrich, Zinngießer 14.

Haberberg, Paul und Peter 84.
Hänel, Hans, Maler 16.
— Landbaumeister 26.
Hänig, Friedrich, Ratsaktuar 32.
Hallbauer, Joseph, Hüttenwerksdirekt. 92, 99.
Hattann, Bauschreiber 25.
Hauffe, Stabsarzt 94.
Haupt, Oberstollnfaktor 49.
Hauptwache 12.
Haymann, Geschworner 49.
Heuchler, Eduard, Prof. 8, 26, 52, 94, 97, 98.
— Markscheider 97.
Hempel, Michael, Mag. 8.

Digitized by Google

Hellmut, Johann Seite 10.
Herzog Heinrich 17, 18, 64, 86.
Herzog Heinrich der Fromme 17.
Heindel, Jakob, Zeugmeister 20.
Hecht, Schichtmeister 49.
Helschin, Zehntner 65.
Hewlauß, Haulauß, Nickel 81, 83.
v. Herder, Freiherr, Oberberghauptmann 93, 97.
Herdersruhe 97, 99.
Hesse, Schichtmeister 94.
Hessische Groschen 99.
Heidersdorf 99, 101.
Hilger, Oswald 9.
— Gabriel 9.
Hollitzer, George Christoph 11, 12.
Horn, Friedrich und Gabriel, Ratsherren 22.
— Sigismund, Bürgermeister 27.
v. Hopffgarten, Graf 34, 61.
Hofmann, Oberhüttenmeister 49, 52.
Hohlfeld, Viktor, Numismatiker 100.
Hunger, Oberzehntner 61.
Humbold, Hans Paul, Gerichtsschöppe 76.

Jars u. Kompagnie 34, 37.
Jagdhautboisten 43.
Jerome 32.
Ilburg, Landvogt 65.
— Franz, Pfarrer 84.
Illumination 60.
Immerkuh 88.
König Johann von Sachsen 1, 22.
Kurfürst Johann Georg I. 18.
— II. 19, 79, 89.
— III. 19, 90.
— IV. 19, 90.
Prinz Johann Georg I.
Johann VI., Bischof 7.
John, Elias, Maler 18.
Jorgynne 85, 88.
Just, Oberfeuerwerker 55.

v. Kaufungen, Kunz 4, 8, 19, 24, 101.
Kaufhaus 2, 43, 44, 46, 60.
Kangießer, Oswald 9.
Karnknecht, Liborius, Rotgießer 12.
Kammerkästchen 14.
Herzogin Katharina 17.
Kastenstube 20.
Karaseck, Räuber 24.
Kaiser, Hospital-Holzvogt 56.
Keiser, Nikol 15.
Kerker 23.
Kirchhoff, Chemiker Seite 53, 54.
Klostergasse 3.
Klemm, Kunz, Bergschmied 12.
— Samuel, Goldschmied 16.
— Joh. Gottlob, Berghautboist 58.
Klozel, Bartel, Weißgerber 81.
Knobeloch, Samuel, Dr. 76.
Knebel, Konrad 2, 3, 16, 52, 62, 79, 88, 89, 90.
Kommissionsstube 15, 18, 20, 21.
Köhler, George, Tischler 14.
— Senator 49.
— Maler 94.
Kober, Großhändler 90.
Kontinentalsperre 53.
Körchner, Hans Heinr., Bader 81.
König-Albert-Museum 2.
Kopistenstube 16, 17.
Kontributionsstube 22.
Kreuzgänge 89.
Krohe, Jobst, Bürgermeister 5, 6, 20.
Kron, Heinr., Schlosser 8, 16.
Kräme 12, 14.
Kruzifix 16, 21.
Krel, Hans, Maler 17.
Krüger, Kaufmann 28, 94.
Kraft, Stollnunterfteiger 57.
Krawl, Zehntner 66.
Kühn, Walter, Bildrestaurator 17.
Kupferlasur 35, 39, 41, 42.
Kußfuß, Drucker 39.
Küchenmeister, Demoiselle 42.

Lauriston, Graf 30.
Lampadius, Prof. 53, 54, 55.
Lanng, Merten, Schußmeister 68.
Lauchhammer 92, 97.
Lange, Kgl. Betriebsdirektor 103.
Lenbach 22.
Leuthold, Architekt 25.
Lehmann, Geschworner 48.
Ledebur, Geh. Bergrat 93.
Leonhardt, Advokat 94.
Lindemann, Christ., Maler 16, 17, 18.
Linse, Samuel 16.
Lips Tullian 23, 24.
Lingke, Schichtmeister 49.
Lichtwer, Magnus 78.
Lorenzkapelle 6, 7, 20.
Lorentz, Andreas, Rats-Steinmetz 8.
Löwe, Wegewärter 101.
— Friedr. Ludw., Gemeindevorst. 102.
Luciferinne 15.
Ludwig, Johann Christoph, Gerichtsschöppe 76.

Digitized by Google

Lukaskirche in Dresden Seite 93.
Landgraf Ludwig von Hessen 100.

Magdeburg, Paul, Bürgermeister 5.
Marterkeller 23.
v. Manteuffel, Freiherr, Geh. Rat 34, 35, 40, 41, 42, 52.
— Freiherr, Oberhüttenverwalter 94.
— Marie 94, 95.
Mathes, Hans, Bader 82.
Mathis, Hensil 85.
Marcolini, Graf 36, 40.
Melo, Sägenschmied 11.
Ménoval, Baron 30, 31.
Meißner, Sergeant 55.
Meißner Groschen 99.
Merker, Christian Gottfr., Seiler 57.
Meyner, Nickel 84.
Meußchen, Hans, Ratsherr 89.
v. Metzsch, Minister 93.
Mißbach, Paul, Maler 22.
St. Michaelis 77.
Michael, Joh. Christian, Gast- und Landwirt 102.
v. Minckwitz, Geh. Rat 99.
v. Molsdorf, Nikol Weller 5.
Mostil, Johannes 11.
Kurfürst Moritz 17.
Monhowpt, Nickel 66.
Müller, Joh. Balth., Maler 19, 20.
— Schichtmeister 49.
— Chronist von Brand 69.
— Johann Gottlob, Orgelbauer 103.

Kaiser Napoleon I. 30 flg.
Narbonne, General 30.
Nicolaus, Schußmeister 5, 62, 65.
Nielig, Geschworner 49.
Nitzsch, Lukas 85.
Nicodé, Kapellmeister 93.
Nicolai, Proviantverwalter 94.
Nothnagel, Hans, Bader 81.
Nuwsenger, Stephan, Bürgermstr. 5.

Obermarkt 4.
Obel, Adam, Maler 19.
Ohlschlägel, Markscheider 43, 44, 48, 55, 57.
Olber, Kaspar 5.
Ohmigen, Gottfried, Ratsherr 22.
v. Ompteda, Baronin 93.
v. Oppen, Amtshauptmann 94.
Oppelsches Haus = Bergakademiegebäude 44.
Opferstüblein 16, 17.
Opitz, Geschworner Seite 48.
Orgel 102.
Ordinarbote 90.
Osiris 91.

Parade 33.
Palm, Karl, Schullehrer 43, 57.
Peter der Große 37, 39.
Phönix, Gesellschaft 95.
Platin 38.
Prangersteine 19.
Preußer, Karl Friedr., Seifensieder 57.
Pröffel, Schuldirektor 94.
Puel, Kunz, Schußmeister 68.
Püschil, Nickel 80.

Rathaus zu Freiberg 3 flg.
Ratsuhr 7.
Ratswage 10.
Ratssänfte 13.
Ratskammer 14.
Ratsstube 14, 16.
Ratstafel 16.
Ratssaal, großer 18.
Ratskopistenstube 22.
Rappold, Christ. Siegm., Bader 81.
Reineck 39.
Reichel 39.
— Heinr. Christian, Kaufmann 50.
Richter, Georg, Maler 8.
— Hans, Maler 17.
— Hüttenmeister 49.
— Fabrikbesitzer 94.
— Geschworner 49.
— Gerichtsrat 94.
Richnower, Michel 84.
Rothe, Vize-Oberbergamtsschreiber 49.
Rößler, Stadtrat 94.
Roch, Oberkunstmeister, Prof. 97.
Rühlein, Bürgermeister, Dr. 7.
Rüstkammer 18, 20, 64.
v. Rucknitz, Baron 36.
Rustan, Mameluck 52.
Ruffer, Christian, Bader 91.
— Gottlob, Bader 81.

Saemann, Photograph 97.
Sächsstadt 8.
Sattler, Mag. 8.
Salzbänke 13.
Schäf, Orgelbauer 102, 103.
Schelhorn, Andreas, Uhrmacher 9, 21.
Scheip, Restaurateur 82.
Scheffler, Steuerrat 94.
Schiefer, Bergrat 94.

Digitized by Google

v. Schirnding, Ernst Friedrich Karl Seite 34, 61.
Schiffner, Amalgamiermeister 49.
Schlackenbad in Halsbrücke 81.
Schmidhuber, Schichtmeister 49.
Schmidt, Christoph Michael 76.
— Gabriel, Nadler 11.
Schmieder, Christian, Vize-Richter 76.
Schneider, George Friedr., Bader 81.
— Christian, Seidensticker 17.
Schönherr, Chronist von Brand 52, 69.
Schönlebe, Jonas, Bürgermstr. 16, 17.
— Ernst, Landsyndikus 17.
Schramm, Restaurateur 94.
Schußmeister 62.
Schuczmeister, Lorenz 66.
— Ludwig 66.
— Hans 66, 79.
— Bartel 67.
Schutczmeister, George 67.
— Peter 68.
Schutzmeister, Bernhard 68.
Schubert, Gottlob Friedr., Bergmechanikus, Kämmerer 9.
— Zacharias, Tischler 16, 29.
Schüller, Daniel, Bader 81.
Schwalbe, Hans, Küchenjunge 19.
Schwamkrug, Kunstmeister 94.
Seelbäder 82, 83.
Seelgerät 83.
Senger, Brosius, Ratsschlosser 29.
Ségur 30.
Senfft v. Pilsach, Minister 31, 40, 41, 51.
Senftleben, Liborius, Münzmstr. 66.
Segnitz, Bergschreiber 49.
Seidel, Zubußbote 49.
Seyfried, Ursula Friederike 50.
Seyffert, Christian, Gerichtsschöppe 76.
Sintenis, Walter, Bildhauer 93.
Silberkammer 14.
Kurfürstin Sibylla Magdalena 19.
Siegert, Stadtmusikus 55.
Sickel, Bergrat 97.
Sonnenuhr am Rathaus 7, 8.
Spangenberg, Cyriacus 5.
Sperhaken, Andreas, Kupferschm. 65.
v. Spielhausen, Heinr. Siegmund 76.
Steidtmann, Maurermeister 25.
Steyer, Stadtverordneter 26.
— Karl Gottfried, Seifensieder 57.
Starke, Kaspar, Kupferschmied 11.
Stadtbrände 4, 5, 6, 7.
Stadtuhr 5, 9.
Stadtfronfeste 14, 28.
Stadtverordnetensaal Seite 14, 21, 28.
Stadtschreiberstube 22.
Stadthauptkasse 22.
Stadtbad 82.
Steche 52, 69.
Storm, Uhrmacher 5.
Stockhaus 14, 28.
Standesamt 22.
Stiller, Bertha 94.
— Arthur, Oberingenieur 94.
— Oberbergrat 94.
Sturm, Pastor 94.
v. Sydow, Friedrich, Stationskommandant 105.

von der Tanne, Peter, Maler 13, 16.
Tanzhaus 18.
v. Taube, Baron 50.
Taube, Leberecht Ehregott 61.
Thamm, Jakob 85.
Tanneberger, Theodor, Gutsbesitzer 99, 101.
Teucher, Bürgermeister 9.
Thomas, Steinmetz 20.
Thiele, Kaufmann 39, 41.
Thierfelder, Karl, Stadtmusikus 43, 58.
Tittel, Schichtmeister 94.
Totenfiguren 90.
Trost, Samuel 16.
Tränckner, Schuldirektor 82.
— Gemeindevorstand 101.
v. Trebra, Oberberghauptmann 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 44, 52, 53, 54, 61, 97.
Trautscholdt, Oberfaktor 97.
Turnosen 99.
Tümmel, Simon, Maler 9.
Turmuhr 7.
Tuchbänke 14.

Ulbricht, Gottfried, Notar 77.
Ultmann, Rittmeister 94.
Untermarkt 4.
Uschebti 91.

de Verrette 54.

Wachtstube 12.
Wage 10.
Wagner, Obereinfahrer 39, 45, 49.
Walther, Joh. Gottlieb, Berghauptbuchhalter 58.
— Dr. med. 94.
Wappler, Bergamtsrat 30, 69, 92, 93, 99, 103.

Digitized by Google

Wasserwolln Seite 6.
Warnitz, Andreas, Maler 19.
Weller von Molsdorf 5.
Werner, F. B., Kupferstecher 22.
— Abrah. Gottlob 34, 35, 44, 61.
Weber, Kohlschreiber 49.
— Wagemeister 49.
Kaiser Wenzel 87.
Wengler, Richard, Bergdirektor 90.
Wedemann, Nickel und Hans 84.
Weinbrenner, Prof. 98.
Weigesgering, Baltin, Bader 80, 83.
v. Weld, Freiherr 30.
Herzog Wilhelm 6.
Winkler, Paul, Schlosser 15, 21.
Winkler, Blaufarbenwerks-Inspektor Seite 52.
Wilde, Stadtkorporal 24.
Wittig, Oberbergamtsschreiber 48.
Wiedemann, Schichtmeister 49.
Wighart, Nickel, Bürgermeister 64.
Windisch, Hans 87.
Woermann 93.
Wöllner, Karl Gottlob, Schichtmstr. 84.

Zanthier, Otto Friedr. 78.
v. Zedtwitz, Friedr., Bergmeister 43.
Ziegler, Münzmeister 64.
Zießnitz, Kunsthaussaalwärter 56, 58.
Zipser, Gürtler 12.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte.

Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mit Abbildungen versehen.

1. Heft: Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Verzeichnis der Stadt Freiberg. — Konservationsbau an der Goldenen Pforte 1861/62.

2. Heft: Freib. Patrizier-Geschlechter. — Der Leichen-Kondukt Kurfürst Christian I. in Freiberg 1591.* — Freib. Trinkstuben-Ordnung. — Johannis-Hospital. — E. E. Rats Wasserstolln.

3. Heft: Eigentümliche Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert.* — George Hermann v. Schweinitz. — Kaland-Brüderschaften. — Städtewahrzeichen, insbesondere Freibergs.

4. Heft: Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freib. Bergakademie.* — Über Aufgabe und Einrichtung lokaler Geschichts- und Altertumsvereine. — Das Freib. Rats-Archiv. — Bevölkerungszahlen Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilger. — Agricola. — Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Mittelalterliche gravierte Grabplatten in den Domen zu Meißen und Freiberg. — Hersfeldsche Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: Das Gymnasium zu Freiberg. — Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit.* — Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Halsgericht.

6. Heft: Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Der Oberhof in Freiberg. — Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien und Feste.* — Altertümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Dom-Kreuzgänge und Domkirchhof.

7. Heft: Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitz. — Das Schloß Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche.

8. Heft: Wanderungen eines Altertumsfreundes in unserem Sachsenlande. — Anleitung zur Unterscheidung der vaterländ. Baustile.

9. Heft: Wappen der Stadt Freiberg.* — Die „Thümerey" in Freiberg. — Stadtrechnung vom Jahre 1577. — Alte Freiberger Ratsordnungen. — Halsbrückner Bergbau.

10. Heft: Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltung in Freiberg 1505 bis 1539. — Rätselhafte Inschriften alter Taufbecken.

11. Heft: Die Ahnherren des sächsischen Fürstenstammes und ihre erste Heimstätte. — Die ehemal. Freiberger Muldenflöße. — Geheimnisse der alten „Wahlenbücher". — Kunstwerke im Meißner Dom.

12. Heft: Kunz von Kauffungen und der sächsische Prinzenraub. — Kleine Chronik von Freiberg.

13. Heft: Städtisches Unterrichtswesen, insbes. Freibergs, im Mittelalter. — Der alte Turmhofer Bergbau bei Freiberg. — Kunz von Kauffungen (Fortsetzung und Schluß).

14. Heft: Alte Burgen und Rittersitze um Freiberg: 1. Schloß Bieberstein. 2. Reinsberg.* — Die von Schönbergschen Grabdenkmäler in Freiberg.* — Freiberger Belagerung 1643 durch den schwedischen General Torstenson. — Über die notwendige Erstrebung eines staatlichen Organs für die Erhaltung vaterländischer Altertümer.

Digitized by Google

15. Heft: Der Bau des Freiberger Schlosses Freudenstein.* — Die Schlacht bei Freiberg den 29. Okt. 1762. — Alte Burgen ꝛc.: 3. Der „Alte Hof" im Niederfreiwald. 4. Bräunsdorf.

16. Heft: Die Verheerungen der Pest im Erzgebirge, besonders in und um Freiberg. — Kriegsdrangsale von Freibergs ländlicher Umgebung im 18. Jahrhundert. — Freiberger Häuser-Chronik. — Geschichtlich-architektonische Forschungen am Freiberger Dom.*

17. Heft: Die Herzöge von Holstein-Wiesenburg in Sachsen.* Das Freiberger Jungfrauenkloster, seine Aufhebung und seine Überreste. — Die alte Freiberger Schützengilde und ihre Kleinodien.* — Das alte Freiberg in Bildern. 1. Serie.

18. Heft: Alte Rittersitze ꝛc.: 5. Colmnitz. — Die ältesten sächsischen Bronze-Kanonen, insbes. von Wolf Hilger in Freiberg.* — Das alte Freiberg in Bildern. 2. Serie.

19. Heft: Deutsches Wirtshausleben im Mittelalter. — Der Dichter Johannes von Freiberg. — Freiberger Steuerregister vom Jahre 1546. — Eine verlorne Chronik. — Gottfr. Silbermann. — Zur Reformationsgeschichte. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 1. Trinkstube von 1515.

20. Heft: Die sächsischen Kleiderordnungen, insbes. Freiberg betr. — Freiberger Steuerregister von 1546 (Hospital- und Ratsdörfer). — Ermisch' Freib. Urkundenbuch. — Tristan und Isolde, ged. von Heinrich von Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 2. u. 3. Beschert Glück Fundgrube und das Halsbrückner Amalgamierwerk 1830.

21. Heft: Zum 25jährigen Stiftungsfest des Vereins. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 4. Ansicht der Stadt Freiberg 1620. — Mittelalterliche Sanitätsverhältnisse Freibergs. — Seltsame Familiennamen. — Bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens.

22. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 1. Das Lehrlingswesen. — Freibergs Ärzte in den ältesten Zeiten. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 5. Die alte Bergmannstracht. — Heinrich von Freiberg und seine Werke.

23. Heft: Studien zum Freiberger Chronisten Möller.* — Eine alte Freiberger Familienchronik. — Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 2. Der Gesellenstand. — Freiberger Urkundenbuch. 2. Teil. — Ein älterer und jüngerer „Heinrich von Freiberg".

24. Heft: Die Kirche St. Nikolai zu Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 7. Der Schmelzer-Altar zu St. Nikolai. — Johann Boeer und sein Lobgedicht auf Freiberg 1553.

25. Heft: Zur Wettin-Jubelfeier. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 8. Bildnis der Herzogin Katharina. — Kurfürst Moritz von Sachsen. — Der Freiberger Domglöckner Joh. Kröner 1585—1625. — Das Freiberger Bier und Freibergs Brau- und Schanknahrung seit den ältesten Zeiten.

26. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 3. Der Meistergrad. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 9. u. 10. Die ehemal. Tore. — Älteste Wasserleitung. — Freib. Fundchronik. — Gedenkbuch.

27. Heft: Das alte Patriziergeschlecht der Lingke.* — Die Sage vom ungeratenen Sohne. — Wolfgang Leupold. 1552. — Ein 300jähriger Bleibarren. — Freiberger Bauchronik. — Freiberger Urkundenbuch. — Theodor Körner als Freiberger Bergstudent.

Digitized by Google

28. Heft: 250jährige Feier zum Andenken an die Torstruſonſche Belagerung 1643.* — Freibergs alte Apotheken. — Doktor und Apotheker. — Freiberger Polizei- und Ratsordnungen aus alter Zeit. — Erbhuldigung der Stadt 1733. — Freiberger Gedenkbuch.

29. Heft: Das Rittergut Freibergsdorf und ſeine Beſitzer. — Die Gold- und Silber-Manufaktur von Thiele & Steinert, begründet 1693. — Der Buchhändler und Buchdrucker Joh. Chr. Fr. Gerlach † 1820. — Freiberger Schulzeugnis, 16. Jahrh. — Das 250jährige Jubiläum des Freiberger Kalenders.* — Bau- und Fundchronik. — 3ter Nachtrag zum Vereinsbibliothek-Katalog.

30. Heft: Geſchichte des Freiberger Buchdrucks. Vier Jahrhunderte: 1495 bis 1895.* — Die Jungfrauenſchule von 1555. — Miszellen.

31. Heft: Die Freiberger Goldſchmiede-Innung, ihre Meiſter und deren Werke.* — Tagebuchs-Notizen vom Jahre 1860. — Die 1853 nach Dresden geliehenen Freiberger Domaltertümer betr. — Bericht über die letztjährigen hauptſächlichſten Vereinsvorträge. — Ernennung einer ſtaatlichen Kommiſſion zur Erhaltung der Kunſtdenkmäler im Königreich Sachſen. — Literariſche Umſchau, die heimatliche Geſchichte betr.

32. Heft: Sachregiſter der Hefte 1 bis 31.

33. Heft: Die Stadt Freiberg in Sachſen, Urſprung und Geſchichte.* — Die Goldene Pforte am Freiberger Dom und ihre Deutung.* — Das Gregoriusfeſt im ſächſiſchen Erzgebirge. — Neue Nachrichten über Chriſtoph Demantius. — Das Reiſen vor hundert Jahren.

34. Heft: Das Brunnendenkmal auf dem Obermarkt mit dem Standbild Markgraf Otto des Reichen.* — Künſtler und Gewerken der Bau- und Bildhauerkunſt in Freiberg ſowie deren Werke.* — Kleinere Mitteilungen.

35. Heft: Leben und Wirken Heinrich Gerlachs.* — Der Ritterſitz Oberſchöna, die vier Dörfer Echards. — Aktenſtücke zur Geſchichte der dritten Schwedenbelagerung der Stadt Freiberg. — Ein Revolutionsidyll. — Bericht des Bergverwalters Martin Planer über den Stand des Freiberger Bergbaues im Jahre 1570. — Über alte Beſuchskarten. — Die Thümerei und das alte Gymnaſium. — Samuel Klemm, der bedeutendſte Künſtler der Freiberger Goldſchmiedezunft.* — Literariſche Umſchau. — Kleinere Mitteilungen. — Mitgliederverzeichnis.

36. Heft: Zur Jubelfeier des Königl. Sächſ. Altertumsvereins. — Die Mal- und Zeichenkunſt in Freiberg.* — Die „drei Kreuze" zwiſchen Freiberg und Brand.* — Der Komponiſt Andreas Hammerſchmidt (1612—1675). — Kurze Geſchichte der Witwen- u. Waiſenkaſſe am Gymnaſium Albertinum und der Knabenbürgerſchule zu Freiberg, 1712—1900. — Kleinere Mitteilungen.

37. Heft: Fünf Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner. — Die Seidenſtickerei in Freiberg. — Freibergs Promenaden ſonſt und jetzt. — Über die alte Freiberger Berg-Knapp- und Brüderſchaft. — Karl Maria von Weber in Freiberg 1800—1801. — Kleinere Mitteilungen.*

38. Heft: Über den Streittag (22. Juli) der Bergleute. — Die Freiberger Goldene Pforte.* — Peter Schmohl, Königl. Schwediſcher und Kurfürſtl. Sächſ. Hauptmann. — Der Oculiſt, Schnitt-, Leib- und Wundarzt Stephan von Sütphen. — Kleinere Mitteilungen.

39. Heft: Weihe des König-Albert-Muſeums.* — Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs. — Oberberghauptmann Siegmund Auguſt Wolfgang Freiherr von Herder. — Kurzer Grubenbericht von Chriſtbeſcherung Erbſt. zu Großvoigtsberg. — Kleinere Mitteilungen.

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

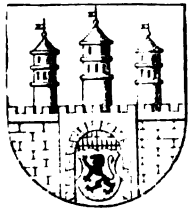
Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.



Digitized by Google

41. Heft.

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger „Mitteilungen."

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☞ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Vereinssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags ½11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☞ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften, Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☞ **Büchereistunde:** Mittwochs nachmittags von 2 bis 3 Uhr. Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, zu 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Freiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel

Vorsitzender.

41. Heft. 1905.

Freiberg i. S.
Gerlachsche Buchdruckerei
1906.

Digitized by Google

Im Schillerjahr.

Sprüche über Geschichte und Kunst.

Fruchtbar und weit umfassend ist das Gebiet der Geschichte; in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt. Durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnden Gestalten der Meinung, durch seine Torheit und seine Weisheit, seine Verschlimmerung und seine Veredlung, begleitet sie ihn; von allem, was er sich nahm und gab, muß sie Rechenschaft ablegen. Es ist keiner unter Ihnen allen, dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte; alle noch so verschiedenen Bahnen Ihrer künftigen Bestimmung verknüpfen sich irgendwo mit derselben; aber eine Bestimmung teilen Sie alle auf gleiche Weise miteinander, diejenige, welche Sie auf die Welt mitbrachten — sich als Menschen auszubilden — und zu dem Menschen eben redet die Geschichte.

Akademische Antrittsrede 1789.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken;
Bei dem Schönen allein macht das Gefäß den Gehalt.

Gutes in Künsten verlangt ihr! Seid ihr denn würdig des Guten,
Das nur der ewige Krieg gegen euch selber erzeugt?

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Besuch Sr. Majestät des Königs Friedrich August im König-Albert-Museum. Von Konrad Knebel. Seite 1 u. 2.

Alt-Freiberg im Dunkel der Nacht. Von Konrad Knebel. Seite 3—19.

„Fuer, Fuer!" Von Albert Hesse, Lehrer. Seite 20—39.

Schanzen bei Freiberg aus dem siebenjähr. Kriege. Von Konrad Knebel. Seite 40—44.

Die Freiberger Pfingstspiele. Von Reinhard Buchwald in Leipzig. Seite 45—54.

Der von Schönbergsche Hof. Von Konrad Knebel. Seite 55—60.

Zwei Häuser der Erbischen Straße. Von Konrad Knebel. Seite 61—65.

Widmungskränze im Altertumsmuseum. Von Konrad Knebel. S. 66—68. Zusatz von Bergamtsrat Wappler. Seite 68.

Oberberghauptmann von Trebra und die drei ersten sächsischen Kunstmeister Mende, Baldauf und Brendel. Von Bergamtsrat Wappler. Seite 69—178.

Freiberger Goldschmiedekunst. Ein Silberhumpen Andreas Müllers. Von Konrad Knebel. Seite 179—180.

Kleinere Mitteilungen. Seite 181—186.

Ein alter Feuersegen. Von Konrad Knebel.

Ein Diebessegen. Von demselben.

Zur Glockengießerei in Freiberg. Von Friedrich Bode, Zivilingenieur, Dresden-Blasewitz.

Ein geheimnisvoller Töpfefund. Von Bergamtsrat Wappler.

Leipziger Schöppengerichtsspruch gegen einen Brandstifter. Von Archivrat a. D. Dr. jur. Distel, Blasewitz.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Seite 187—194.

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte. S. 195—198.

Digitized by Google

Abbildungen.

1. von Schönbergſcher Hof. Nach Seite 56.
2. Fabeldecke aus dem von Schönbergſchen Hof. Nach Seite 58.
3. Hausmarke. Seite 61.
4. Steinmetzzeichen. Seite 63.
5. Maſchinendirektor Brendel. Seite 155.
6. Humpen vom Freiberger Goldſchmied Andreas Müller. Nach Seite 180.

Digitized by Google

Besuch

Sr. Majestät des Königs Friedrich August

im König-Albert-Museum.

Der 6. April 1905 war wiederum ein Freudentag für Freiberg, „die alte Getreue". Galt es doch an diesem Tage S. Maj. König Friedrich August in unserer Stadt zu begrüßen, deren Bürger so manches Mal auf den Zinnen der altersgrauen Stadtmauern im Kampfe mit den Feinden die Treue zum angestammten Fürstenhause bewährt haben. Die warmen Gefühle für den Sachsenkönig konnte kein Schneesturm ertöten. In mancher augenblicklich hervorbrechenden Huldigung brachten sie zum Ausdruck, daß der Allerhöchste Besuch sich die Herzen im Sturme erobert habe. Auch dem König-Albert-Museum war ein längerer Besuch zugedacht, und das Altertumsmuseum hatte sich gerüstet, den König würdig zu empfangen.

Als Sonnenstrahlen auf Minuten das Schneetreiben durchbrachen, verkündeten Hochrufe das Nahen des königlichen Wagens. Schnell entstieg S. Maj. und erschien in der schöngewölbten Eingangshalle, durch den Vorsitzenden des Altertumsvereins mit einem dreifachen Hoch begrüßt, in welches die Anwesenden und die außenstehende Menge freudig einstimmten. Nach Besichtigung des Kunstmuseums wurden der Vorsitzende des Altertumsmuseums und die Vorstandsmitglieder vorgestellt und S. Maj. schritt unter Führung des Unterzeichneten und des Museumswarts Herrn Bergamtsrat Wappler durch die Bibliothek in die Waffenhalle, das alte Refektorium des Domherrnhofes, wo sich S. Maj. der König über die Reichhaltigkeit so überrascht zeigte, daß er beinahe der Meinung war, dieser Raum sei die ganze Sammlung, während solche doch in 15 Räumen untergebracht ist. In der Vorhalle erregten die ausgewechselten Teile der Goldenen Pforte, Statuen, eine den Kurfürsten Johann Georg III. darstellende schöne Ofenkachel und die romanischen Figuren vom Lettner der Marienkirche die Königliche Aufmerksamkeit. Die Zunftstube im ersten Obergeschoß mit ihren

Digitized by Google

Laden, Zunftzeichen, Meisterstücken und Urkunden gefiel sichtlich. Das Zimmer für Vorgeschichtliches mit Resten der Stein- und Bronzezeit, mit Urnen und Grabfunden regte zu Fragen an. Im Zimmer für Bildnisse zeigte der Königliche Gast besonderes Interesse für die reizenden Aquarellbildnisse des Dresdener Hofes um 1780, gemalt von Holtzmann, für die Aufnahme der Fürstengalerie des Rathauses und die Bilder der Thieleschen Familie. Der König schritt nun in die mächtige Bürgerliche Halle, deren Decke mit ihren gewaltigen Balken und Unterzügen ihren Eindruck nicht verfehlte. Besonders verweilt wurde vor dem Uniformschranke, der Telegrammsammlung von 1870—71, der Münzsammlung, dem Silberschranke, in welchem letzterem die prächtigen Arbeiten der Freiberger Goldschmiede volle Würdigung fanden. Der große Schenktisch mit Hunderten von Gefäßen aus Glas, Porzellan, Majolika, Zinn und Kupfer fand das Gefallen des Königlichen Beschauers. Im zweiten Obergeschoß zeigte sich der König überrascht von dem feierlichen Eindruck der Kirchenhalle. An dem einst vom König Johann dem Museum überwiesenen Altarwerk von Sachsenburg entdeckte das scharfe Auge des Königs natürlich sofort die Verstümmelung des Streitrosses vom heiligen Georg. Die Ursprünglichkeit der bergmännischen Betstube, die Reichhaltigkeit des Bergmannszimmers veranlaßte S. Maj., ihren Beifall auszusprechen, daß man den bergmännischen Altertümern solche Pflege angedeihen lasse. Auf die vom Vorsitzenden ausgesprochene Bitte, S. Maj. wolle bei Erwerbung bergbaulicher Altertümer von den bergmännischen Behörden seine Fürsprache nicht versagen, erfolgte eine hoffnungsvolle Antwort. Das Zimmer für Stadtansichten, die Räume für Gotik, Renaissance und Barock wurden ferner besichtigt und im Domzimmer von den Gräberfunden und der Abformung der Goldenen Pforte Kenntnis genommen. Der Königliche Gast, der in der Freiberger Altertumssammlung kein Fremder ist, sprach vor dem Abschiede seine Anerkennung aus, daß gegen früher sich das Museum inhaltlich mindestens vervierfacht hat, und daß es durch den Erneuerungsbau des alten Domherrenhofes und seine Bestimmung zum König-Albert-Museum möglich geworden ist, alles so sachlich und gefällig geordnet in Räumen darzubieten, die durch Alter und Ausschmückung selbst eine Sehenswürdigkeit sind.

Unter Hochrufen der Innen- und Außenstehenden verließ der König ungeachtet des Schneesturmes, der gerade in diesem Augenblicke am heftigsten wütete, das Museum, um im Dome, an der Ruhestätte seiner Ahnen und vor der hehren Goldenen Pforte Perioden der Freiberger Geschichte, die mit der Vergangenheit seines Hauses aufs innigste verwachsen ist, an seiner Seele vorüber ziehen zu lassen.

Konrad Knebel.

Digitized by Google

Alt-Freiberg im Dunkel der Nacht.

Von

Konrad Knebel.

Einen besonderen Genuß gewährt es dem Altertumsfreunde, die Regungen der Volksseele auch in der Vergangenheit zu belauschen. Haben sich doch die Geschichtsvereine, und vornehmlich auch unser Freiberger Altertumsverein, von jeher die Bestrebungen der Vereine für Volkskunde zu eigen gemacht. Chroniken sind für die Volkskunde oft nicht die lauteren Quellen, so sehr wir sie, kritisch gebraucht, sonst zu schätzen wissen. Malen sie doch, beeinflußt vom jeweiligen Stadtregiment, den Richtungen der Politik und des Bekenntnisses, manches grau in grau, während anderem das rosenrote Mäntelchen umgehängt wird. Nur wenige deutsche Städte besitzen aber eine solche vorzügliche Quelle für Erforschung des Volkstums im Mittelalter, als Freiberg in seinem Verzählbuch, das in der so ausgezeichneten und zuverlässigen Ausgabe, wie sie im dritten Bande des Freiberger Urkundenbuches* von Dr. Hubert Ermisch dargeboten wird, geradezu zu volkskundlichen Forschungen auffordert. Längst war es eigentlich eine Ehrenpflicht, hier einmal zu schürfen und einzuschlagen, um Silber und Gold des mittelalterlichen Volkstums zutage zu fördern. Chroniken, Möller und Benseler, sollen nur selten und dann mehr vergleichend oder zu ihrer Berichtigung angezogen werden, aber die Stadtbücher mögen mitsprechen. Wir beschränken uns auf das Mittelalter und gehen nur an wenigen Stellen über 1500 hinaus. Die zeitlich oft weit auseinander liegenden Ereignisse fassen wir in eine nächtliche Fahrt zusammen, die uns aber auch Gelegenheit zu ergänzenden Ausführungen geben soll. Wir führen stets das Jahr in Klammer, die Quelle unter dem Strich an. Es soll unser Bestreben sein, nichts anderes hinzuzufügen, als die gefällige Verbindung, die zur Darbietung im Rahmen eines Ganzen unerläßlich ist.

*) Weiterhin mit U. bezeichnet.

Digitized by Google

Die Sonne neigt sich im Westen über dem dunklen Blau des Hospitalwaldes zum Untergang. Von den Türmen der Stadt klingen die Abendglocken, die Hände falten sich zum Gebet. Wer in serotina pulsacione, in pulsu pro pace, beim Abend- oder Pacemläuten, in der Nikolaikirche mit gebeugten Knieen an gewissen Tagen drei Ave Maria spricht und sich der Kirche mildtätig erweist, erhält seit 1333 vierzigtägigen Ablaß.[1] In den Klöstern hebt die hora completa, die letzte Gebetsstunde, an. Der Lärm der Arbeit schweigt, denn die Handwerksgesellen schaffen nicht länger, es sei denn gegen Trankgeld.[2] Am Sonnabend schließen sie schon um 5 Uhr, weil ihnen Gelegenheit gegeben werden muß, die Badstuben zu besuchen.[3] Bei Licht arbeiten die Gesellen nur im Winterhalbjahr und auch nur, wenn ihnen zum Beginn der Lichtarbeit der „Lichtbraten", die „Lichtgans", und zum Beschlusse derselben das „Lichtbier" gegeben wird.[4] Die Lichtarbeit hebt man an am Tage Burkhardi und schließt an Fastnacht.[5] Die Bergleute sind von der Mittagsschicht zu ihren Familien zurückgekehrt, denn die Nachtschicht ist im Mittelalter verboten,[6] erst später wird sie in Notfällen erlaubt und dann ganz freigegeben.[7] Es ist Feierabend geworden. An den spitzbogigen Haustüren mit ihren Sitznischen, wie solche noch heute Obermarkt Nr. 8 und Wasserturmstraße Nr. 9 vorhanden sind, sammeln sich die Hausbewohner zu einem gemütlichen Geplauder, das freilich, namentlich wenn weibliche Zungen die Oberhand gewinnen, oft genug zur Verleumdung des lieben Nächsten ausartet. Darum wird (um 1408) Jungfrau Juliane bestraft, weil sie „eyne frome junckfraw beret hot mit unwaren worten".[8] Barbara Rükerin verbannt man (um 1415) auf eine Meile Umkreis von der Stadt darum, weil sie eine ehrbare Frau „vor irem huse" schwer beschuldigt hat.[9] Aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse werden in den Kreis des Gespräches gezogen, und die Krämerin Strolle rühmt sich sogar des Betrugs selber, indem sie spricht: „Neyn dye burger alhye essin nicht dye grossen heringe, sunder wenne dye von Zaydaw (Sayda) dye grossen guten heringe essen, so mussen sye hye den dregk essen" (1423).[10] Kommt man auf die Brotpreise zu sprechen, dann kann's geschehen, daß man der geschworenen Bürger, der Ratsherren, nicht verschont und zankend fragt: „worumbe sie auch nicht die stroften, die dach ym rate weren, unde daz korn zcu XV unde sechszehn boten" (1433)?[11] Manche ziehen auch schwatzend und singend durch die Straßen am Abend. Oft sind es nicht nur harmlose Volkslieder, die da erklingen, sondern Spottlieder auf bestimmte Personen. Croudel, „der lider uf dy luthe gethicht und gesungen" hat, wird (1450) auf seinen Hals verzählt.

[1]) U. I, 61. [2]) Vergl. Knebel, Handwerksbräuche, M. d. Fr. A.-V. Heft 23, S. 45 u. 46. [3]) Daselbst. — U. I, 639.) [4]) Knebel, wie oben. [5]) Das. [6]) U. II, 484,29 und 519,28. [7]) Benseler 65. [8]) U. III, 184. [9]) U. III, 192,31. [10]) U. III, 203,40. [11]) U. III, 222,1.

Digitized by Google

Hans Bober muß Urfehde schwören, weil er, außer anderem, Lieder auf Nikel Man gedichtet und gesungen hat (1459). Paul Keubeler verfällt der Verzählung, weil er ein Spottlied vom Wolfe in der Engengasse sang (1464).[1] Ein anderes Spottlied ist das von Johannes im Korbe, darin ein üppiger Pfaffe lächerlich gemacht wird (1510).

Wer „eigen erbe" frei besitzt, oder davon zinst, wer „eigen rouch daz ist gemitte herberge"[2] hat, muß nach dem Stadtrechte, wenn die Reihe an ihn kommt, den städtischen Wachtdienst versorgen, oder gegen ein Torhütergeld von ärmeren Bürgern versorgen lassen.[3] So werden die Tore „bestellt".[4] Jetzt ziehen nach Anordnung des Büttels,[5] des Gerichtsdieners, die Bürger nach den fünf Stadttoren und besetzen die Wachtstuben der Torhäuser. Sie haben die Tore rechtzeitig zu schließen,[6] dürfen daher nicht zu spät kommen,[7] müssen scharf achtgeben,[8] das Schlafen ist ihnen verwehrt.[9] Fremde Wanderer, Pilgrime, Sterzer, d. h. fahrendes Volk, dürfen sie ohne obrigkeitliche Erlaubnis nicht einlassen,[10] den Boten an den Rat muß man aber sofort öffnen.[11] Während die Mehrzahl der Torhüter sich in der Torstube aufhält, steht einer außerhalb derselben.[12] Wer Einlaß begehrt, muß klopfen,[13] was oft so laut geschieht, daß es die Nachbarschaft hören muß (1528). Für das Aufschließen zahlt man dem Schließer ein Trinkgeld, dessen sich jedoch die Ratsherren überhoben glauben.[14] Wegen mancherlei Wachtvergehen kommt es zur Bestrafung. Der junge Peter Becker wirft, als der Büttel den Schlüssel zum Tore übergibt, ihn dem Überbringer hintennach, trotzt auch dem persönlichen Befehle des Bürgermeisters (um 1410).[15] Fischer der Schuster weigert sich (1427), eingesessene Amtleute und Ratspersonen ohne Trinkgeld einzulassen.[16] Gerade in der Hussitengefahr halten Nicolaus am Ende und Nicel Behems Knecht einen Boten am Tore zurück, der dem Münzmeister einen Brief überbringen soll, an welchem dem Landesherren viel gelegen sein muß (1427).[17] Gulden erfährt Verzählung, weil er das Tor nicht rechtzeitig geschlossen hat (1445)[18], Gießelbrecht, weil er zu spät zum Dienste kommt (1449).[19] Desgleichen büßen Kirchberger und Seidel ihre Schläfrigkeit und Unaufmerksamkeit mit Verzählung (1463).[20] Weil meist nur die weniger Begüterten selbst die Torwache tuen, so glaubt man sich gegen die Hüter mancherlei herausnehmen zu können. Dann erfahren sie aber den Schutz des Gesetzes. Wolf, der um 1412 die Torwächter übel angelassen, Hans

[1]) U. III, 245; 350,46; 260,4. [2]) U. III, 26. [3]) Benseler 536. [4]) U. I, 244. [5]) U. III, 183,35. [6]) U. III, 237,5. [7]) U. III, 244,19. [8]) U. III, 257,36. [9]) U. III, 257,38. [10]) U. III, 244,17 u. 21. [11]) U. III, 222,37. [12]) U. III, 244,19. [13]) U. I, 486,34. [14]) U. III, 212,10. [15]) U. III, 183,35. [16]) U. III, 212,10. [17]) U. III, 222,37. [18]) U. III, 237,5. [19]) U. III, 244,19. [20]) U. III, 257,36 u. 38.

Digitized by Google

Kanngißer, der um 1420 sich ohne der Hüter Willen durchs Tor drängt, die Gebrüder Kuttener und Zcimmermann, die grobe Worte gegen die Wächter brauchen, werden sämtlich verzählt.[1] Der Sicherheit wegen ist es den Bürgern verboten, Sterczer, d. h. fahrende Leute, Gaukler und andere zu „husen und hofen", d. h. ihnen Unterkunft zu gewähren: „Es sal ouch nymanndts keynen pilgerim, sterßer aber ledigen gesellenn, die nicht reddelichen unnde erlichen gewerb hetten, obir zcwu nacht herbergen" (1487).[2] Als besonders schweres Vergehen wird es betrachtet, einen Verbannten in die Stadt zu lassen und zu herbergen.[3] Die Gengelynne wird verzählt, weil sie an Sterzer = Gaukler ihr Haus vermietet hat (1464).[4]

Sorgen die Torhüter für die äußere Sicherheit, so liegt die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung den Zirkelern ob. Benseler hält sie fälschlich für Steuereinheber,[5] doch sind es die Bürger, welche in der Stadt während der Nacht wachend die Runde machen. Die Hausbesitzer haben die Verpflichtung des Zirkelns (um 1465).[6] Daher heißt „ein hus vorczirkeln" die schuldigen städtischen Wachdienste leisten.[7] Ihre nächtlichen Gänge ordnet wiederum der Büttel an.[8] Wer nicht selbst zirkeln will, muß Zirkelgeld bezahlen (1475).[9] Wenn jemand sich der Nachtwache zu entziehen sucht, hat er Verzählung zu gewärtigen. Heinrich Helbigsdorf weigert sich um 1412,[10] Hofmann und Ortwin der Häuer sind 1412 nicht zur Wache gekommen.[11] Sie und viele andere werden bestraft.[12] Die Zirkeler sollen ihre Runde nicht unterbrechen,[13] sich ruhig verhalten,[14] und auf alles, besonders darauf achten, daß nachts keine Pförtchen zum Zwinger offen bleiben.[15] Nicht immer tuen sie, was ihres Amtes ist. Georg, des Sensenschmieds Geselle, vergißt, als er auf seinem Gange ins Frauenhaus kommt, in der verführerischen Gesellschaft seine Pflicht (um 1415)[16]. Jorge Gabil und Heinrich Federsack verüben selbst Nachtskandal (1424).[17] Mattes Lang stiehlt den Bürgern auf seiner Runde Holz (1426).[18] Paul, der Sohn des Müllers an der Münzbach, erhebt Nachtgeschrei (1441).[19] Hans Noldener und sein Genosse legen sich in Heidenreichs Mühle aufs Heu und schlafen (1464).[20] Weil die Zirkeler meist aus niederen Kreisen stammen und ihnen oft die eigene Sicherheit höher gilt, als die der Stadt, stehen sie in geringem Ansehen. Der Rat sühnt Vergehen gegen sie jedoch stets mit Verzählung. Das Geringste, was man sich erlaubt, ist, die Zirkeler zu „unwilligen" (1422 und 1453), d. h. zu reizen, zornig

[1]) U. III, 196,23; 200,2; 244,12. [2]) U. III, 474,27; 259,18. [3]) U. III, 78,21; 89,33. [4]) U. III, 259,18. [5]) Benseler 771. [6]) U. III, 352,25. [7]) U. I, 154,28; III, 315,40; 364. [8]) U. III, 193,40. [9]) U. III, 404,30. [10]) U. III, 185,19. [11]) U. III, 186,11. [12]) U. III, 197,2; 198,12; 204,17; 206. [13]) U. III, 196,35. [14]) U. III, 205,18. [15]) U. III, 635,25. [16]) U. III, 196,35. [17]) U. III, 205,18. [18]) U. III, 209,22. [19]) U. III, 231,36. [20]) U. III, 258,15.

Digitized by Google

zu machen.[1] Man geht aber weiter, sie mit Worten „zuobirfaren", d. h. grob anzufahren (1424),[2] sie zu schelten (1466),[3] übel abzufertigen (1463),[4] groben Unfug mit ihnen zu treiben (1439),[5] sie zu überfallen (1442),[6] sie zu beschimpfen, z. B. Verräter zu nennen (1464).[7] Als während der Hussitengefahr ein Zirkeler einen der Türme auf Wachsamkeit der Besatzung untersucht, droht der „schremmechte", d. h. mit Narben bedeckte, Schwertfeger, ihn vom Turme herabzuwerfen (um 1408).[8] Das Verzählbuch hebt (um 1482) mit der Verzählung auf den Hals, d. h. mit dem Todesurteile über drei Bürger an, weil sie nicht nur Tür und Kammer des Zöllners erbrochen, sondern auch die Zirkeler „by nacht geiaget" haben und sie ermorden wollten.[9] Treffen die Zirkeler in der Nacht einen verdächtigen Gesellen, so wendet derselbe den alten Gaunerkniff an, sich selbst als Zirkeler auszugeben (1422).[10] In einer Polizeiordnung von 1478 erklärt der Rat inbezug auf die Zirkeler und alle die in Diensten der Stadt stehen: „Dodurch leit der rat gebietenn, das yn nymant oberfarunge thun sal, sundern sie, das yn bevohlenn ist, geruglichen wartenn lassen als diner einer gemeynen stat. Wer das so nicht thun unnd dorinne brochig erfundenn wurde, den wil der rat in harte straffunge nehmen."[11]

Von alters her ist es nicht Sitte gewesen, daß solche, welche nicht selbständig sind, am Wochentage die Bierhäuser besuchen. Wenn es am Ende des 15. Jahrhunderts verboten wird, beweist dies, daß bereits eine Wandelung eingetreten ist. Die Freiberger Polizeiordnung von 1487 sagt: Welch einwoner aber hantwerckgeselle, der sich zu dinst aber arbeit vordinget hat, am wercktage zcur zceche inn ein schennckhaws gehet, der sal ein gut schock deme rate gebenn." Trotzdem gehen die Handwerksgesellen am Abend auf ihre Herbergen zum Biertrunk. Hat ihnen doch der Entwurf zu einer Polizeiordnung von 1480 sogar den Blauen Montag aller Vierteljahr zugestanden.[12] In der Örte, Zechstube, kreist der Willkomm, eine mit Schaumünzen behängte mächtige Kanne (Altertumsmuseum!). Der Trunk geschieht „ohne Zucken, ohne Rucken, ohne Bartwischen.[13] Keiner darf den Humpen nehmen, sondern muß ihn sich zureichen lassen.[14] Niemand soll mehr trinken, als er beherbergen,[15] d. h. der Magen behalten kann. Was nun folgt, nennen die Leinewebergesellen „Ulrich anrufen" (1490),[16] die Schuhknechte von Leipzig (1465) und Freiberg „ein Bocksfell zerreißen" (1563), die Gürtler „das Schenkbier wiedergeben", die Seiler „über siebene werfen und eilffe

[1]) U. III, 201,30; 247,26. [2]) U. III, 204,3. [3]) U. III, 262,43. [4]) U. III, 257,33. [5]) U. III, 228,3. [6]) U. III, 232,15. [7]) U. III, 259,19. [8]) U. III, 183,17. [9]) U. III, 177,14. [10]) U. III, 201,37. [11]) U. III, 474,36. [12]) U. I, 639,11. [13]) Knebel, Handwerksbräuche, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 23, S. 45 u. 46. [14]) Cod. dipl. sax. reg. II, VIII S. 325. [15]) A.A. Schlossergef. 1570. [16]) Brüderschafts-Art.

Digitized by Google

treffen", die Böttchergesellen „über die Zunge werfen" (1511).[1] Obwohl es verboten ist, bringen die Gesellen auch manchmal „freie Frauen, buffinnen," Buhlerinnen, mit zur Zeche.[2] Ist die Zeche zu Ende, so stürmen die Gesellen toll und voll mit „Schreyen, Juchzen und Fluchen"[3] in die Nacht hinaus, wo wir ihnen wieder begegnen werden. Nur wenige Ordentliche begeben sich ins Meisterhaus, wo sie 9 Uhr eintreffen sollen.[4]

Aber auch die Meister und selbständigen Bürger haben, Erholung zu finden, oder um dem Gebrauche zu entsprechen, ein liethaws (1443), leythaws (1487), taffern oder schenckhaus (1529) aufgesucht.[5] Mancher konnte die Vesper, vor welcher ein Handwerker „aps der zu thun hätte", zu Biere nicht gehen soll, kaum erwarten (1480).[6] Einer ihrer Handwerksgesellen darf sich hier nicht sehen lassen,[7] sie sind also unter ihresgleichen. Man trinkt Freiberger Bier, das im ganzen Gebirge berühmt ist. Wer fremdes Bier ausschenkt, wird (1413) mit einem Schock Groschen bestraft.[8] Trotzdem kommt bei Jost dem Münzer heimlich „Kemnitzer bier" zum Ausschank (um 1413), desgleichen bei Meister Nickels des Maurers Schwester (um 1415),[9] wofür Verzählung ihre Strafe ist. Man muß fremde Biere doch gern trinken, denn wegen ihrer Verzapfung erfolgen Bestrafungen in Menge.[10] Außer Chemnitzer Bier liebt man auch solches von Mittweida (1429)[11]. An einem der langen Tische sitzt Michel Gortteler mit seinem Anhang, um „licouf, leikauff, leynkoff, linckauff, lingkauff", wegen eines Hauskaufes (1465), zu „trinken, zu geben, zu gesegnen".[12] Könnten wir Michel Donners und Hans Klugens Geflüster belauschen, so würden wir mit Entsetzen wahrnehmen, daß sie (1424) auf einen Mord Leihkauf trinken.[13] An andern Tischen vergnügt man sich mit dem „breth", Brettspiel,[14] man würfelt,[15] bedient sich der Karten,[16] wirft „snelle keulchin eyn", d. i. Bleikugeln[17] in ein Loch im Kasten eines Tisches (?). Nach dem Stadtrecht darf man einem Vermögenslosen, der sein väterliches Erbe noch nicht erhielt, nicht mehr im Spiel abnehmen, als er „amme halse hat". Der Selbständige muß einen Verlust über 5 Schillinge mit der übersteigenden Summe und der Gewinner mit dem 5 Schillinge überragenden Gewinne an den Rat sühnen.[18] 1413 ist jegliches Spiel um Geld verboten. Übertretung zieht für Spieler und Wirt je ein Schock Groschen zur Strafe nach

[1]) Knebel, Handwerksgebr.; Mitt. d. Fr. A.V. Heft 28, 38 und 39. [2]) U. III, 475, 84. — Leinewebergesellen 1490. — Cod. dipl. Sax. reg. II, VIII 234. [3]) Gürtler 1563. [4]) Leinewebergesellen 1490. — U. III, 474, 14. [5]) U. III, 303, 26; 474, 14; I, 491, 20. [6]) U. III, 689, 5. [7]) U. III, 475, 28. [8]) U. I, 127, 10. [9]) U. III, 184, 34; 186, 20. [10]) U. III, 200; 220, 26; 227, 5; 229, 10; 283, 31; 305, 11. [11]) U. I, 141, 28. [12]) U. III, 374, 21; 398; 399, 3; II, 288, 11; 330; III, 56, 5; 377, 46; 405, 2; 288, 18. [13]) U. III, 209, 34. [14]) U. III, 471, 9. [15]) U. III, 231, 21; 471, 7. [16]) U. III, 268, 18; 471. [17]) U. I, 207, 6. [18]) U. III, 36, 10 u. f.

Digitized by Google

sich.[1] 1487 dürfen beim Karten- oder Brettspiel nur 4 Heller oder 4 Pfennige von den Beteiligten zur Spielkasse eingezahlt werden. „Bey nacht," d. h. nach der Polizeistunde, ist alles Spiel bei 20 Groschen für Spieler und Wirt verboten.[2] Unter den Freunden der Karte befindet sich auch der Zöllner, eine Spielratte, dem Snode neulich „eyn karthenspil zcu worthzeichen in eynem gespotte", d. h. zum Wahrzeichen für seine Spielwut mit einer höhnischen Rede zugesandt hat, wofür er freilich verzählt wird (1466).[3] An anderen Tischen wird lebhaft gesprochen und Maßnahmen des Rates unterliegen der allgemeinen wortreichen Beurteilung. Der Böttcher Engel entspricht nicht seinem Namen, sondern bezeichnet schimpfend einen vom Rate getroffenen Schied zur Beilegung eines Streites mit einem Gegner des Meisters als eine Ungerechtigkeit (1463),[4] wofür ihn freilich Verzählung betreffen wird. Hans Lorencz der Schmied berichtet unter Beifallsgeschrei, wie er den Obermeistern seiner Zunft es ins Gesicht gesagt habe, daß sie „den foschsczagel sleiffen", d. h. beim Rate zu fuchsschwänzen, sich einzuschmeicheln (1467), wohl verstünden.[5] Das Bier erhitzt die Köpfe immermehr. Trotzdem, daß es verboten ist, beginnt man sich zu „halbenn ader zu follen" zuzutrinken (1487) und mit Worten „ader andernn beyzeichenn darzu zu reissen" (reizen).[6] Der Abendschoppen wird zu einem „gemeinbier" (1487), d. h. zu einem Zechgelage.[7] Ein „gedresche", d. i. lärmende Unterhaltung, ein „gespey", d. h. wüste Spottrede (1529)[8] füllt die Zechstube. Niemand wird mehr „mit gutem gemach", d. h. in Ruhe, gelassen.[9] Mattes Fischer und Mattes Sensmed erheben einen johlenden Gesang, in dem sie das heilige Sakrament lästern. Sie werden damit bestraft, daß sie an jedem Donnerstage vor dem Sakrament „dy antiphona O sacrum misterium" während der Messe singen und eine ewige Lampe vor dem Sakramentshäuschen brennend erhalten müssen (1472).[10] Der Schmied Lorencz ruft einem, der die Partei der angegriffenen Obermeister genommen hat, die Schimpfworte „zcypzczer", d. i. Schleicher, und „vorrether"[11] zu, indem er mit seiner gewaltigen Faust auf den Tisch schlägt, daß die Zinngefäße emporspringen. Zwar finden sich Besonnene, welche zureden, „sich zu vorebenen" und sich „uß der verdechtenis" zu lassen, d. i. zu versöhnen,[12] doch vergeblich! Plötzlich erhebt sich ein „gestoze, gestöre, gestreuße, gestrüze, gewerre", d. h. ein Streit, ein Handgemenge.[13] Messer blitzen, Zetergeschrei erfüllt den Raum, „kampere Wunden" werden geschlagen. — Morgen wird der Richter zu tun haben! Auch Dietrich wird seine Strafe empfangen, weil er über die Polizeistunde hinaus beim Becher gefunden wird (1466).[14]

[1]) U. I, 126,26. [2]) U. III, 471,6. [3]) U. III, 269,18. [4]) U. III, 257,41. [5]) U. III, 264,9. [6]) U. III, 475,30. [7]) U. III, 476. [8]) U. I, 491,20. [9]) U. III, 35,21. [10]) U. III, 363. [11]) U. III, 200,23; 261,26. [12]) U. III, 158,21; 329,10. [13]) U. III, 49,14 u. 36; 99,14; 125,10; 189,5. [14]) U. III, 262,17.

Digitized by Google

Wir aber verlassen den Raum, um in des Rats Weinhaus Einblick zu gewinnen. Dasselbe liegt an der Weingasse und ist vermutlich das Grundstück Weingasse 9, welches gegenwärtig Herr Kaufmann Geyh besitzt, das große Kellereien enthält.[1] Das „wynhus, domus vini",[2] steht mit seinem stattlichen, hohen gotischen Ziergiebel nach der Weingasse. Es besteht schon im 14. Jahrhundert, erliegt wohl dem Brande von 1386 und wird um 1395 zuerst urkundlich aufgeführt.[3] Die Keller enthalten die Weinvorräte, welche durch des Rats „wynmeister"[4] zur Prüfung kommen. Da liegt z. B. Landwein, von welchem die Kanne (1499) 4 Pfennige gilt.[5] Solcher kommt von Meißen, Kötzschenbroda, der Lößnitz und Wachwitz, wo die Klöster und das Domkapitel Weinberge besitzen.[6] Sonst sind Rhein-, Franken-, österreichische und ungarische Weine beliebt.[7] Eine Urkunde von 1477 spricht von „hewrigen und fernen", d. h. von dies- und vorjährigen Weinen.[8] Als Luxusweine gelten 1480 „Malvasier, Reinfal, Wel(s)chweyn, Passawner.[9] Es sind süße Weine, meist stark mit Gewürzen versetzt. Im Erdgeschoß des Weinhauses ist die Schenkstube. Da stehen zwei lange hölzerne Tafeln. Von Gefäßen sind vorhanden: 1 halbes Stübchen, 1 Dreihellerkanne, 3 Viertelkannen, 17 Nösel und 2 Seidelkannen. Zum Stadtinventar gehören noch 6 Hähne, 2 Zapfenbohrer und 6 Handtücher (1426).[10] Das weitere, was zum Ausschank benötigt wird, beschafft sich offenbar der Weinschenk selbst. Eine Treppe höher liegt die stuba superiore (1443)[11]. Dort werden von 1435—1444 Ratsitzungen abgehalten, vermutlich, weil das Rathaus noch im Umbau begriffen ist.[12] Dort schwört 1444 Brosius vom Hogeniste seine Urfehde, welches bekundet wird: Actum in domo vini civitatis in superiori stuba.[13]

Im Erdgeschoß haust der „wynschencke, schencke, pincerna".[14] Ich halte ihn für eine Person mit dem „birschenken der burger",[15] weil nämlich im Weinhaus auch Bier geschenkt wird. Wir treten ein und machen die Bekanntschaft des Wirtes, der 1427 angestellt worden ist und den empfehlenden Namen Bierhans führt. Er hat müssen Bürgen stellen, „daz die stat keyn schaden von ym weder an wyne noch an byre nemen noch enphahn sal".[16] Er lebt von 1419 bis 1445 in Freiberg, befindet sich in guten Vermögensverhältnissen und wird von seiner Frau und seinen Kindern bei Bedienung der Gäste unterstützt.[17] Noch dürfen die Gäste die Waffen tragen, was von 1487 an verboten ist.[18] Bei Wein und Bier sitzen hier zusammen alle Schichten der Gesellschaft vom „armen Knechte"[19] bis

[1]) Möller I, 36. [2]) U. III, 325,40; 338,8; 361,22. [3]) U. III, 182,17. [4]) U. III, 336,41. [5]) Benseler 491. [6]) U. I, 561; 599,4; 340. [7]) Benseler 834. [8]) U. III, 297,20. [9]) U. I, 638,1. [10]) U. III, 359,36. [11]) U. III, 361,22. [12]) U. III, 325,40. [13]) U. III, 338,8. [14]) U. I, 115,16. [15]) U. III, 184,37; 198,23. [16]) U. III, 317,32. [17]) U. III, 490. [18]) U. III, 474,20. [19]) U. III, 218,13.

Digitized by Google

zum regierenden Bürgermeister.[1] Aus dem Lärm des Gespräches klingt uns das lustige Spiel einer Laute und der Gesang Hans Stengels, des Lautenschlägers (lutenslaher), entgegen (1413), der selbst kein Verächter eines guten Tropfens ist und auch wegen Schwelgerei im Weinhaus bestraft wird.[2] Auch „Frawinbütel der phfyfer" läßt ab und zu wohl hier seine Kunst hören (1384—91).[3] Als auffälliges Gesicht leuchtet das narbenbedeckte des „schrammechten Firdungs" (1433) hervor, der sich diese Andenken vielleicht in den Hussitenkriegen geholt hat.[4] Dort sitzt Schirmer seit dem Vormittag, nach dem der Rat vergeblich ins Weinhaus gesandt hat, vor ihm zu erscheinen (1450).[5] Paul Wedemann fehlt; weil er seine Schuld dem Weinschenken nicht bezahlt hat, ward er aus der Stadt verbannt (1446).[6] Da es zu drei Hellern,[7] zu 4 Pfennigen[8] schon Schoppen bis zu einer ganzen Kanne gibt, wird dem Weine lebhaft zugesprochen und es geht daher im Weinhause ziemlich bunt zu. Günzel „unfugt" mit Worten (1414),[9] Lorenz Kelner „unboret", d. h. treibt gleichfalls Unfug mit Worten, indem er Gotteslästerungen zum Himmel emporschreit (1423),[10] Symon Dristich braucht unleidliche Worte (1424),[11] der alte Kegelhauer gedenkt des Rates mit „unbergen Worten ungutlich", d. h. er beschimpft denselben mit übertriebenen Scheltworten (1427)[12]. Jocoff Tichmeister vergißt sich sogar soweit, den anwesenden ehrwürdigen Bürgermeister Franz Alber „mit spotischem wort abzufertigen", nämlich mit höhnischen Worten zu mißhandeln (1429).[13] Ist einmal ein Rausch vorhanden, so kommt es vor, daß man seine Zeche nicht bezahlen will, wie Hans Strolle, der vom Wirte (um 1419) angehalten wird.[14] Desgleichen will Hans Voigt (1427) „umbereit", ohne Zahlung, das Haus verlassen[15] und gerät daher mit der Wirtin in Streit, die er mit bösen Worten anfährt. Dasselbe gilt von Mattes Hinckelmann (1443).[16] Man sucht sich überhaupt die Wirtin gern als Ziel grober, unzüchtiger Scherze heraus, so z. B. Paul Ber, „der yn der stat wynhuße an der stat dynerinnen geunfuget" (1435).[17] Von Closel und Soyrich scheint der letzte besonders seinem Namen entsprochen zu haben, da beide die Wirtin mit „smelichen wortin missehandelt haben" (1445).[18] Nikel Fridehelm, Nikel Kutteler und Balzer Kutteler machen sich desselben Vergehens schuldig (1446).[19] Jetzt erscheint ein junger Mann mit einer „frommen Jungfrau", d. h. mit einem ehrbaren Mädchen. Zwischen Hans Hofmann, dem der Wein zu Kopfe gestiegen ist, und dem angekommenen Mädchen entwickelt sich eine Eifersuchtsszene, in welcher der Wütende seine Hand

[1]) U. III, 216,18. [2]) U. III, 190,17. [3]) U. III, 274,3; 278,1. [4]) U. III, 223,21. [5]) U. III, 244,43. [6]) U. III, 239,26. [7]) U. III, 359,36. [8]) Benseler 491. [9]) U. III, 191,26. [10]) U. III, 203,26. [11]) U. III, 205,31. [12]) U. III, 211,42. [13]) U. III, 216,18. [14]) U. III, 196,22. [15]) U. III, 210,31. [16]) U. III, 234,1. [17]) U. III, 224,43. [18]) U. III, 237,14. [19]) U. III, 238,27.

Digitized by Google

gegen das schöne Geschlecht zum Schlage erhebt (um 1417),[1] was ihm schwere Bestrafung, Verzählung auf den Hals, eintragen muß. Unbemerkt hat schon lange eine „frye frouwe", eine freie Frau, eine Buhlerin im Weinhause Platz gehabt. Trebel, der sie entdeckt, schlägt sie (1446), aber er muß sein Vergehen, wie das Verzählbuch berichtet, mit ewiger Verweisung von Freiberg sühnen.[2] Inzwischen ist Haberberg mit dem Bäcker Knote in Streit geraten und wirft ihm die Zinnkanne an den Kopf (1431), daß eine klaffende Wunde entsteht.[3] Der Wirt läuft hinzu, Ruhe zu stiften, gerät aber an Zcetener, welcher droht, ihn mit Frau und Kindern zu ermorden (1415),[4] und Michel Freiberger vergreift sich wirklich am Wirt (1448).[5] Schon hat Michel Presczhendorf das Messer gezogen (1412), der „ufftlaufft"[6], der „urhab, orhab", d. i. die Schlägerei, ist fertig.[7] Da erschallen plötzlich grelle Glockentöne vom Rathaus herüber. Es ist die „dingkhewßglocke (1443), vierglocke (1487)", welche das Zeichen zur Räumung der Wirtshäuser gibt. Der Wirt gebietet Friede, Zirkeler stürzen herbei und trennen die Kämpfenden, von denen mancher sich vor Gericht zu verantworten haben wird. Außer den an der Schlägerei beteiligten werden aber auch Hans Heincze der Wollenweber und Paul Platener Bestrafung empfangen, weil sie „von eyner frihen gasse (verrufene Gasse) yn der stat wynhußs gelauffen sint unde eyn dorynne frevelichen unde grobelichen geslagen unde gewund unde der stat friheit gebrochen haben" (1432).[8]

1442 hat der Rat die Polizeistunde auf 9 Uhr abends für die Winterzeit, auf 7 Uhr in der Sommerszeit festgesetzt.[9] Sie ist der stete Ärger für Wirt und Gäste. Franz Voit, offenbar ein Wirt, der den Rat schon öfter „geaffterkost", d. h. verleumdet, der einen Ratmann „schalk und kwedieb", Kuhdieb, genannt hat, erklärt nun öffentlich: „er wolde wyn aber bier schencken, geste halden unde die sitzen lassen czu mitternacht aber bis man metten lewthe und wolde sich an der burger gebot nicht keren." Hätten nicht einflußreiche Verwandte und Freunde sich für ihn verwendet, er wäre sicher verbannt worden. Diesmal kommt er noch mit Abbitte und der hohen Geldstrafe von 4 Schock Groschen davon (1443).[10] Nickel Haupt aber ist so ärgerlich über den Schluß der Wirtshäuser, daß er allen Ratmannen, welche die Polizeistunde bewilligten, wünscht, „das sie der ried schote", d. h. das Fieber plage, „und das fallinobel angehe", d. h. daß sie die Fallsucht oder Epilepsie bekämen (1449)[11]. Im Weinhaus finden wir aber immer noch Gäste. Die Ratswillkür von 1442 läßt nämlich zu: „wer oder vorbenannte cziet lenger siczen aber trincken welde, der mochte daz thun mit bescheidenheit ungeferlichen yn dem wynhuße."[12]

[1]) U. III, 194,7. [2]) U. III, 238,89. [3]) U. III, 220,41. [4]) U. III, 192,21. [5]) U. III, 241,35. [6]) Daselbst. [7]) U. III, 196,6; 203,19. [8]) U. III, 221,26. [9]) U. I, 165. [10]) U. III, 303 u. 304. [11]) U. III, 248,38. [12]) U. I, 165.

Digitized by Google

Die Herren vom Rat bleiben nämlich selber gern noch länger sitzen.[1] Jeder wird daher nicht eingelassen. Wygmansdorf, Rwdel und Stroll kommen, klopfen, wollen mit Gewalt Einlaß haben, drohen den Schenken zu schlagen, weil er ihnen nicht Wein verkaufen will; alles umsonst! Die Ratsherren, welche noch drinnen sind, sorgen aber für Bestrafung (um 1410). Dieselbe wird auch Kurcznickel zuteil, der dem Weinhause die Fenster einwirft, weil man ihm nicht Zutritt gestattet (1435).[2] Man bleibt drinnen hübsch unter sich, vielleicht — „bis man metten lewthet".[3]

Uns aber drängt es hinaus aus dem Weindunst des Weinhauses in die kühle Nacht, die alles in Dunkel hüllt. Kein Licht erhellt die Gasse und an manchen Stellen könnte man fast im Schmutze stecken bleiben, doch ist man daran gewöhnt. Erst 1487 wird verordnet, daß man nachts mit Licht gehen soll.[4] Nur selten fällt von einem Fenster ein einzelner Lichtstrahl auf die Gasse. Vielleicht wacht dort einer, der „die suchte"[5] hat, oder durch „unbederbekeit",[6] Körperschwäche, ans Bett gefesselt ist. Aus der Kapelle des Dominikanerklosters zwischen Burg- und Nonnengasse am Schlosse glänzt schwach das Flämmchen der ewigen Lampe herüber, die Nicolaus und Dietrich von Honsberg (1388) gestiftet haben.[7] Von der Burg Freudenstein schallen die Klänge einer Laute her, denn Mattes Ratter erfreut die dort zeitweilig hofhaltende Landesherrin in Ausübung seines Amtes als Lautenspieler derselben[8] mit einem Liede (1465). Am Dome vorüberwandelnd erblicken wir den fahlen Schein der ewigen Lampe, welche vor dem Sakramentshäuschen brennt (1472),[9] die von Fischer und Sensmed zur Sühne ihrer Gotteslästerung erhalten werden muß.[10] Vom Kirchhof schimmert das „ewige Licht" am Grabe des Bischofs Petrus von Cythera, das sein Andenken und das seiner Stiftungen erhält, zu uns her (1496).[11] Am Nonnenkloster der Sächsstadt herrscht völlige Ruhe, denn die frommen Jungfrauen schlummern im dormitorium (Schlafhaus) den Schlaf der Gerechten (1232, 1542).[12] Wie aber 1528 die Herzogin von Münsterberg nachts mit zwei anderen Klosterjungfrauen aus dem Freiberger Nonnenkloster durch die „schwarze Tür" im Garten verschwindet,[13] so ereignet es sich 1529, daß man im Schlafhause die Betten von vier Schwestern am Morgen noch warm findet,[14] während die Nonnen selbst mit Hilfe des Bäckergesellen, der bei Simon Opitz arbeitete, entflohen sind.[15] Gelänge es, den Entführer zu fangen, so würde die Strafe nicht so hoch ausfallen, weil die Jungfrauen ihm freiwillig folgten.[16] Dagegen wird Nickel Lantwoit verzählt, weil „die nacht eyn fromen manne in sein huß

[1]) U. III, 186,10. [2]) U. III, 226,81. [3]) U. III, 303 u. 304. [4]) U. III, 474,15. [5]) U. I, 60,10. [6]) U. I, 150,31. [7]) U. I, 336. [8]) U. III, 378,27. [9]) U. III, 368. [10]) Daselbst. [11]) U. I, 392,41. [12]) U. I, 398,24; 401,89; 519,19. [13]) U. I, 177 u. f. [14]) U. I, 496,28. [15]) U. I, 500,18. [16]) U. III, 35.

Digitized by Google

lyff unde eyne frauwe mit gewalt daruz nahm und furte sie weg unde notczogete sie wider iren willen" (um 1390).[1] Conrad Topper wird wegen Entführung der Stadt verwiesen.[2] Indem wir unsere Schritte in die engen, dunklen Gäßchen der Sächsstadt, Sachsenstadt, civitas saxonum, lenken, legen wir unwillkürlich die Hand an den Schwertgriff, denn diese Gegend ist wie geschaffen, durch „wegelage" die Gasse zu „engen", d. h. mit bewaffneter Hand zwecks Überfalls zu sperren, wie dies Mattes Graf und Valtyn Beyer (1443) getan haben.[3] Nachdem wir um eine Ecke gebogen sind, vernehmen wir plötzlich von einem Hause her flüsternden Anruf. Wir finden, daß wir in eine „frihe gasse", freie, verrufene Gasse,[4] geraten sind. Der Anruf geht von der Stenichynne aus, die als „eyne große ruffyanynne", d. h. als eine die Männer durch Anrufe in ihre Arme lockende Buhlerin bekannt ist und dafür auch von der Stadt verbannt wird (um 1424).[5] Als solche ist auch „dy kwlechte Kete", d. h. die kugelichte oder dicke Käte, zu nennen, die mit ihrem Zuhälter Höne wegen „hwreit unde buffer(i)n by heilgen nechten" (um 1412) Strafe empfängt.[6] Auch die Hans Küttheleryne steht (1419) in diesem schlechten Rufe.[7] Jetzt vernehmen wir ein Lied von unflätigem Inhalt. Aus der Unsicherheit des Vortrags entnehmen wir, daß die Sänger, Steffan Stralle und Steinbrecher der Bender, es selbst reimen (1465).[8] Von einer andern Gasse klingt wüstes Geschrei in die Nacht hinaus. Indem wir uns dahinkehren, finden wir, daß man in der Burggasse einem vom Rate eingesetzten[9] Hauptmann eine Katzenmusik bringt (1467).[10] Der Friede des Peterskirchhofs wird durch Nachtgeschrei gestört und das rohe Gebrüll und der „unfür", d. i. Unfug, verpflanzt sich bis in die Kirche (1450).[11] Sogar an dem Prediger von St. Peter vergreift man sich (1428).[12] Drei junge Gesellen ziehen daher und singen vilge = vigilie (1465), d. h. sie verspotten die Gesänge des Abendgottesdienstes, der einer Seelenmesse vorausgeht.[13] Eine andere Rotte junger Bursche dringt in die lateinische Schule beim Dom, in welcher die Schüler zur Mithilfe beim Gottesdienste herangebildet werden, und treibt Unfug (um 1425).[14] Hans Sechsheller, Hans Snyder und Fischer haben „grobelichen gefrevilt unde eyn schuler von der schulen gefellit", d. h. niedergeschlagen (1439).[15] Stobener, Helmbrechts und Mollers Knecht stellen mit ihren Armbrüsten Schießereien in den Straßen an (1440).[16] Jost, Bchsen, Nuwmeister und Timmel dringen mit blanker Waffe vor die Badstube in der Futtergasse (Akademiestraße), suchen das Haustor zu erbrechen (1446)[17] und zeigen sich auch einem geschworenen Bürger, der Friede gebietet,

[1]) U. III, 179,36. [2]) U. III, 204,43. [3]) U. III, 234,12—236,17. [4]) U. III, 221,26. [5]) U. III, 204,4. [6]) U. III, 187,26. [7]) U. III, 199,3. [8]) U. III, 260,40. [9]) U. III, 244,15. [10]) U. III, 264,21. [11]) U. III, 244,40. [12]) U. III, 212,2. [13]) U. III, 260,42. [14]) U. III, 208,3. [15]) U. III, 228,39. [16]) U. III, 230,6. [17]) U. III, 237,3.

Digitized by Google

widersetzlich. Kaspar Weller schlägt mit dem Schwerte Splitter aus den Haustüren (1465).[1] Hymmeltaw, Numann, Cornegil und Unlyder treiben nächtlichen Unfug, rufen sich laut mit den Namen anderer Bürger und „wolden den lüten domethe ungelympen", Unehre, machen und sie ärgern. Auch laufen sie die Leute mit ihren Waffen an, d. h. sie machen Angriffe auf sie (um 1415).[2] Syfrid und Zegensmit zerschlagen dem Zöllner die Fenster (1435).[3] Engel und Genossen erregen durch Geschrei „gros irschreckenis" (1425).[4] Wilhelm der Häuer läßt den Lärmruf: „Wol uf, wol uf!" erschallen, wodurch er gleichfalls große Aufregung hervorruft (1429).[5] Kluge, Nickel und Strosberg werfen Schragen und Böcke in die steinernen Wasserkästen der Trinkwasserleitung (1440).[6] Andere benützen diese steinernen Brunnen, um ein kühles Bad darin zu nehmen (1465).[7] Eine Rotte von Männern anscheinend angesehener Familien stürzt Wagen um und erhebt ein so greuliches Geschrei, „daz man nicht wuste, ab sie finde aber frunde weren" (1429).[8] Ein geschworener Bürger wird „die nacht oberlauffen", d. h. überfallen und gemißhandelt (1429).[9] Henel erbricht nachts aus Übermut die Fleischbänke (1447).[10] Hennel Ropt, Nickel Russel und der hinkende Tetan suchen aber alle zu übertreffen, indem sie einen Wagen zu ebener Erde auseinander nehmen, die Teile auf die Stadtmauer tragen und dort wieder zusammen stellen, sodaß er am Morgen aus luftiger Höhe die Bürger begrüßt (1429).[11]

Bei der feuergefährlichen Bauart der Häuser entsteht stets, und besonders nachts, eine ungeheuere Aufregung, wenn ein Feuer ausbricht. Darauf gründet sich anderer nächtlicher Unfug. Hennel Gyer, Hans Hartman und Nickel Ropt rennen durch die Gassen und schreien: „Fuer, fuer!" (1428).[12] Radestock ruft: „Wasser her, das die lute dorumbe erschrogken sien unde woldin wenen, is were fuer" (1415).[13] Schickel der Häuer ruft: „Steck an, hurde stecke an!" Man soll glauben, Mordbrenner treiben in der Stadt ihr Wesen und soll erschrecken (1425).[14] Eine Bande zündet auch wirklich Feuer und zwar auf dem Markte (1418) an,[15] „davon die luthe sere irschrocken waren unde gros geleufte (Auflauf) in stad warde". Eine Menge junger Leute, wiederum aus angesehenem Stande, macht Haufen von Stroh und Unrat in den Gassen und stößt den Ruf aus: „Stecke an, hurde stegke an!" (1423).[16] Peter Hoeperg und seine Helfershelfer zünden gleichfalls Feuer in den Gassen an (1447),[17] ebenso Monhaupt und seine Genossen (1448).[18] Borghard, Nickels des Baders Sohn von

[1]) U. III, 261. [2]) U. III, 189,20. [3]) U. III, 226,30. [4]) U. III, 205,43. [5]) U. III, 216,38. [6]) U. III, 229,40. [7]) U. III, 260,32. [8]) U. III, 215,30. [9]) U. III, 214,23. [10]) U. III, 240,16. [11]) U. III, 215,10. [12]) U. III, 212,6. [13]) U. III, 194,22. [14]) U. III, 208,16. [15]) U. III, 197,31. [16]) U. III, 203,35. [17]) U. III, 239,5. [18]) U. III, 241,15.

Digitized by Google

der Fischergasse, läuft, ein brennendes Faß auf dem Haupte, von dort bis zur Weingasse (1447).[1] Es will uns fast scheinen, als ob die Stadtverwaltung gegen den nächtlichen Unfug nicht eingeschritten sei. Dem ist aber nicht so. Abgesehen davon, daß schon das Stadtrecht desselben in den Kapiteln 18, 26, 27 und 49 gedenkt und mit Verzählung bedroht, auch die Ratswillkür von 1413 verbietet den Unfug.[2] Die Zirkeler sind aber gegen das rottenweise Auftreten Trunkener machtlos. Überdies braucht auch der Richter nicht zu nächtlichen Schlägereien zu gehen.[3] Beispiele gibt es auch genug, daß das Einschreiten von Ratspersonen vergeblich ist, wie der oben angeführte Fall, den Angriff auf die Badstube betreffend, dartut.[4]

Gern wählt man das Dunkel der Nacht, um sich an seinen Feinden zu rächen. Man zieht dann vor das Haus des Widersachers und fordert denselben heraus, um ihn zu beschimpfen, sich womöglich an ihm zu vergreifen und nennt dies „uzheischen us synem huße". Ausheischen „vey geröthem (Herd-) fewer unde pei geslossener thur",[5] also nächtliches Ausheischen, scheint einen höheren Grad der Strafe zu bedingen. Bei unserer Nachtwanderung bekommen wir auch Proben dieses Unfugs. Michael Moster fordert Salmon aus Schrammens Haus (um 1412)[6] „by nacht". Syfrid, Knecht der Gebrüder Sperhaken, ruft seine Gegner aus dem Weinhause, um an ihnen seinen Zorn zu kühlen (1428).[7] Zwei Edelleute, Peter Hoberg und der junge Hans Hartusch (Hartitzsch) „haben des nachtis frome leuthe ußgeheisschen" (1433).[8] Nithart Friczschens Knecht und Bartil Schuwintanz (imperat. Bildung: Scheue den Tanz!) sind „bii nacht vor sin, des kangißers, hus gelouffen, haben darane geworffin, ußgeheischt und mit smelichin wortin geschuldin" (1449)[9]. Mattes Forster muß sich von den Ausheischenden mit seiner Familie, „alle dy da drynne weren, koczensone (Katzensöhne) und huren" nennen lassen (1453).[10]

Blinde Wut begnügt sich nicht mit dem Ausheischen, sondern der Zornige dringt sogar in die Wohnung der Bürger mit den Waffen in der Hand. Das Stadtrecht nennt dies „heimsuche, heimsuchunge", Hausfriedensbruch,[11] und bedroht dieses Verbrechen mit Verzählung auf den Hals,[12] die wohl meist in Verweisung und Urfehde umgewandelt wird. Christoff Weighart, auf Großhartmannsdorf gesessen, stürmt mit einem Knechte, Hans Helwigstorff, und mit seinem Genossen Veit von Tawbenheym in das Haus Peters des Schußmeisters oder Armbrustmachers, den er mit den Waffen in der Hand anfällt, bis dieser flüchtet, worauf er sich gegen die Ehefrau des Armbrustmachers wendet, die sich vor dem Wütenden unter einem

[1]) U. III, 240,30. [2]) U. I, 126,25. [3]) U. III, 125,15. [4]) U. III, 237,4. [5]) U. III, 263,46. [6]) U. 3, 188,9. [7]) U. III, 218,11. [8]) U. III, 222,8. [9]) U. III, 243,44. [10]) U. III, 247,16. [11]) U. III, 98—104. [12]) III, 98 und 100,3.

Digitized by Google

Tisch versteckt. Nachdem er vergeblich „uff unnser frauwen kirchhoff" (Domkirchhof) Peter dem Schußmeister aufgelauert, wird er mit seinen Helfern ergriffen und schließlich, wohl auf Vermittelung seiner Freunde, zur Urfehde begnadigt, die er am 10. August 1480 leistet.[1]

Haben wir schon bei unserer nächtlichen Wanderung die „Rufhanninen", Anruferinnen der Männer kennen gelernt, so sinkt unsere Achtung vor der Sitte der sogenannten „guten alten Zeit" noch mehr, wenn wir in Erfahrung bringen, daß in Freiberg sich während des Mittelalters ein Bordell befindet. Seine Lage ist nicht bekannt. Es besteht aber schon um 1300 und wird 1408 zuerst erwähnt. Der Bestand desselben beruht auf städtischer Gerechtsame, und es heißt daher „der burger hus" (um 1408) und „der hern hus" (1451).[2] Der Rat bezieht gewisse Einnahmen von demselben. Es liegt an einer „frihen gasse", an einer verrufenen Gasse, welche zu den kleinen Gäßchen gehört, die keinen besonderen Namen haben.[3] Groß kann es nicht sein, denn 1412 heißt es das „frauwenhüschen". Im übrigen führt es den Namen „frawenhus, der frihen frauwen hus" (1427)[4], „gemeines hus" (1427)[5] und „hurhus" (1424).[6] Die Insassinnen heißen „frihe frauwen",[7] „buffynnen",[8] „huren"[9] und stehen unter dem Regimente der „meisterinne" (1439).[10] Sie dürfen die Bierhäuser seit 1487 nicht besuchen;[11] wenn sie es tun, werden sie in die Schuldkammer, das Gefängnis, gesperrt! Gegen Roheiten sucht man sie durch strenge Strafen, wie Ausweisung und Verzählung auf den Hals, zu schützen.[12] Der Besuch des Frauenhauses ist für Unverehelichte nicht besonders anstößig, aber Eheleuten verboten. Wer 1412 darin als Ehemann betroffen wird, zahlt 1 Mark Silber, muß im Unvermögensfalle „an dem prenger stehen", oder soll „uff die schuppe gesaczt", d. h. in die Wippe oder den Schandkorb gesteckt werden.[13] 1487 beträgt die Geldstrafe 10 Schock Groschen.[14] Verzählt werden als Eheliche wegen Besuchs des Frauenhauses 1429 Hans Monch, Michel Giselbrecht, der junge Sechsheller[15] und 1439 eine große Anzahl anderer.[16] Ein Waffenschmied, der ein schönes Weib und liebe Kinder zu Haus hat, aber in öffentlicher Schande lebt und in den Armen einer freien Frau stirbt, wird 1499 auf den Schindanger geschleppt und dort verscharrt.[17] Das Waffentragen im Frauenhause ist verboten (1487).[18] Darin verkehren nicht bloß Handwerksgesellen und gewöhnliches Volk, sondern auch die Angehörigen vornehmer Geschlechter, wie z. B. die Magdeburger, Glaseberge und Weller (1463).[19] In der Hauptsache findet der Besuch wohl nur

[1]) U. I, 310—313 u. III, 367. [2]) U. III, 184,10; 246. [3]) Möller I, 37. [4]) U. III, 212,14. [5]) U. III, 188. [6]) U. III, 204,39. [7]) U. III, 212,14. [8]) U. III, 474,29. [9]) U. III, 182,6. [10]) U. III, 227,30. [11]) U. III, 475,34. [12]) U. III, 238,39. [13]) U. I, 119,16; 126,30; 127,27. [14]) U. III, 474,31. [15]) U. III, 216,16. [16]) U. III, 227,36. [17]) Benseler 407. [18]) U. III, 471,15. [19]) U. III, 257,12.

Digitized by Google

des Nachts statt und da derselbe meist im Zustande der Trunkenheit geschieht, so werden viel Roheiten begangen. Peter Eckhart hat „unbescheidenlich mit worten unde werken gelebt und dorynne geunfugit“ (um 1408),[1] der hinkend Tröger „eyne frauwe“ verwundet (1423).[2] Lonecker der Schmied ist „ungewerlich“ (unvorsichtig) mit dem Feuer im Frauenhause umgegangen und hat darin gefrevelt (1424),[3] während Hans Jenichen das Haus gar „angestackt unde yngezund hat“ (1427).[4] Nickel Roppt hat „eyne frihe frauwe yn dem hurhuße geslagen“ und erfährt dafür Verzählung auf vier Meilen von der Stadt (1424).[5] Hans Kruspe erzürnt die Meisterin und vergreift sich an ihr (1439),[6] während Hans und Franz Meibeberg, Caspar Glaßberg unde Liborius Voit der Krewelynne man (den Mann der Meisterin?) mit Schlägen bedacht haben (1463).[7] Hans Birkener und seine Genossen empfangen Verzählung, weil sie im Frauenhause „gewaldinberget“, d. h. Gewalttaten begangen haben (1446)[8] und auch Nickel Birkener, sein Bruder, verfällt derselben Strafe, da er ins Frauenhaus nachgekommen ist, darin gefrevelt, die Frauen mit Schlägen hinausgetrieben und nicht darauf Rücksicht genommen hat, daß er sich in einem vom Rate mit Gerechtsame versehenen Hause befand.[9] Zerler wird wegen einer Rauferei mit Paul Prawen „in der hern huß“ bestraft (1452).[10] Nicoleschko der Schuknecht verschafft sich Zutritt zum Frauenhause, das er verschlossen findet, indem er fälschlich „von gerichtswegen“ Öffnung fordert und sich vermutlich als Zirkeler ausgibt, worauf er die Frauen mit Schlägen mißhandelt (1466).[11] Wie viel Verlockendes das Frauenhaus für die Zirkeler hat, sehen wir daraus, daß, wie oben erwähnt, Georg, der zirkelnde Sensenschmiedsgeselle, aus dem Frauenhause nicht weiter zu bringen ist (um 1415).[12] Von der Stadt wird verbannt und muß Urfehde schwören Michel Moster, weil er am heiligen Osterabend „in dem frauwenhuße gelegen und unköstlich darynne gelebet hat unde an dem ostirtage sich bericht (ausgerichtet, ausgestattet) hat mit gotis lichnam“, d. h. das heilige Abendmahl genommen hat (1414).[13]

Vermöchten wir die Einträge des Verzählbuches nicht nur aufs Jahr, sondern auch auf den Tag zurückzuführen, so würde sich ergeben, daß viele der nächtlichen Vergehen auf die Zeit vor Aschermittwoch fallen. Vor Beginn der Fasten will man sich noch einmal gründlich erlustigen. Dazu genügt aber nicht der Fastnachtsdienstag, „aller manne fastnacht,“[14] sondern man beginnt schon eine Woche vorher. Die Freiberger Polizeiordnung von 1487 schränkt daher diese Zeit wie folgt ein: „Die fastnacht sal nymant eher an-

[1]) U. III, 184,10. [2]) U. III, 202,30. [3]) U. III, 204,39. [4]) U. III, 212,14. [5]) U. III, 205,23. [6]) U. III, 227,30. [7]) U. III, 257,12. [8]) U. III, 237,43. [9]) U. III, 238,3. [10]) U. III, 246,1. [11]) U. III, 262,12. [12]) U. III, 196,35. [13]) U. III, 308,10. [14]) U. III, 476,6.

Digitized by Google

hebenn danne uff sonnabennt unnd uff aller manne fastnacht wider uffhorenn mit tanczenn und allem".[1] Man ergötzt sich mit Schmäusen, Gelagen,[3] Maskeraden,[3] Possen[4] und Tänzen auf dem Marktplatze, wie in den Häusern.[5] Da geht es hoch her in Freiberg während des Mittelalters. Aber der Tag genügt nicht mehr, die Nacht wird zum Tage. Ist doch „gemein bier" = Trinkgelage gestattet, sogar während der Nacht; verlockt es doch gar zu sehr, festlich geschmückt „umbe zu reyen", d. h. in „offen tenczen",[6] die Plätze und Straßen der Stadt zu durchziehen, lustig zu springen und diese „reygen" bis in die Nacht auszudehnen.[7] Wenn Brosius Beiste und Tholhasco wegen Paukenschlagens bestraft werden, so geschieht dies sicher, weil sie dem nächtlichen Reigen durch ihr Instrument Takt und Begleitung geliehen haben (1452).[8] Und welche Freuden gewährt es, sich zu „vorkleyden", in Narrenkappen und Masken umzugehen, zu „wursten",[9] in lustigen Fastnachtsspielen die Fehler und Schwächen der Mitmenschen zu geißeln! Mögen auch Verbote die Luft an den hellen Tag zu bannen suchen,[10] sie dauert fort bis tief in die Nacht.

Unsere nächtliche Fahrt in Alt-Freiberg ist zu Ende. Im Osten erhellt sich's. Der Bergmann strebt den Gruben zu, denn 4 Uhr beginnt die Schicht.[11] Die letzten der Zecher und andere, welche die Nacht durchschwärmten, werden vom nahenden Tage heimgescheucht. Taumelnd ziehn sie dahin. Mancher lehnt, am Hause angekommen, schwach auf den Beinen, am „turstadel",[12] Türpfosten, und traut sich kaum, den „turrinc",[13] Türring oder Klopfer, in Bewegung zu setzen, weil eine böse Sieben ihn mit den „unbehenden",[14] den bösen, unziemlichen, Worten einer Strafrede erwartet. Ist der Rausch verschlafen, wird er sich Mühe geben müssen, zu überlegen, was über „twere nacht",[15] d. h. in der Nacht zwischen zwei Tagen, oder „nechten",[16] d. h. in vergangener Nacht, geschehen ist.

[1]) U. III, 476,6. [2]) U. III, 476,3. [3]) U. III, 476,8. [4]) U. III, 476,9. [5]) U. III, 476,9 u. 17. [6]) U. I, 637,8. [7]) U. III, 476,22. [8]) U. III, 246,13. [9]) U. III, 476,9. [10]) U. III, 476,22. [11]) U. II, 487,16; 519,29. [12]) U. III, 23,9. [13]) Daselbst. [14]) U. III, 198,25; 199,11. [15]) U. III, 30; 70,13. [16]) U. I, 245,19.

Digitized by Google

„Fuer, Fuer!“

Von

Albert Hesse, Lehrer.

Es mag schon manchmal an dieser Stelle kurz dessen Erwähnung getan worden sein, wie es in früheren Zeiten in Freiberg um das Feuerlöschwesen beschaffen war.[1] Aber eingehend und ausführlich ist dieses Gebiet noch nicht behandelt worden. Und doch ist eine Fülle von Stoff in den Urkundenbüchern und in den Freiberger Feuerordnungen vorhanden, so daß man daraus ein gutes Bild erhält, mit welchen Mitteln man früher ausgebrochene Brände zu unterdrücken suchte und welche Sicherheitsmaßregeln ergriffen wurden, um das Ausbrechen von Schadenfeuern zu verhüten. Deshalb dürfte es wohl angezeigt erscheinen, einmal das Thema „Feuer in Freiberg“ auszuführen.

Mit vielen andern Städten hat unser Freiberg im Mittelalter das Los teilen müssen, oft von großen und verheerenden Bränden heimgesucht zu werden.

Das erste große Brandunglück betraf die Stadt am 17. März 1375. Das Feuer brach „übern Küttelhof bey Heintz Voigten“ aus,[2] das in kurzer Zeit fast die ganze Stadt in Asche legte. Nicht lange darauf, am 20. Mai 1386, wütete ein neuer Stadtbrand[3] über der kaum aus dem Schutt erstandenen Stadt, „so daß alle Kirchen und Glocken mit verdarben“. Am 24. Juli 1471 brach wieder Feuer in der Stadt aus, „wobei die meisten Stadtkirchen, beide Klöster der Dominikaner und Franziskaner, das Rathaus und sonst sehr viele Gebäude teils vernichtet, teils durch Feuer verdorben wurden, so daß das wenigste an der Stadt und zwar nicht mehr als die alte Frauenkirche, die Meißnische Gasse und die halbe Sächsstadt ohne Schaden stehen blieben“.[4] Ein vierter Brand verheerte die Stadt „am Montag nach Corporis Christi (19. Juni) 1484. Als der Seiger Nachmittag 4 geschlagen

[1]) Mitt. d. Fr. A. V. 10, 931; 12, 77; 24, 73; 26, 85; außerdem: Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens der Freiw. Turnerfeuerwehr. [2]) U. I, 94. [3]) U. I, 101. [4]) Benseler S. 327 u. U. I, 273.

Digitized by Google

hatte, ist die Stadt von Jakob Ottos des Kupferschmieds in der Nonnengasse, zunächst an der Herrenscheune, d. h. die Scheune des Marstalls, an der Ecke angezündet. Das Feuer ist dann von demselben Haus an bis zu Hans Forbigern auf der Meißnischen Gasse und zur Barbara Tischerin in die Sächsstadt gegangen. Da brannte in 3 Stunden alles ab, auch Wilhelm Hirschvogels Haus an der Krümerecke, die Domkirche, St. Nikolai, das obere Kloster und die St. Peterskirche und 11 Personen verbrannten.“ [1]

Das war der letzte Brand, der die ganze Stadt in Asche legte. Seitdem ist Freiberg von solch großem Brandunglück verschont geblieben. Zwar traten noch oft Schadenfeuer auf, aber es fielen ihnen immer nur einige Häuser zum Opfer. Erwähnt seien noch die zahlreichen Brände, die im Jahre der Belagerung Freibergs durch die Schweden entstanden. Daß ihrer viele waren, beweist die Tatsache, daß die Stadt 1697 neben 827 bewohnten Häusern 649 wüstliegende zählte.[2] Ferner sei noch gedacht des Schadenfeuers vom 1. Mai 1728, das die Peterskirche und 15 Häuser der Petersgasse einäscherte.

Die Ursachen dafür, daß man im Mittelalter und lange Zeit darüber noch hinaus sehr oft eines Brandes nicht Herr werden konnte, sondern daß dieser sich immer über die ganze Stadt ausdehnte und diese einäscherte, sind in der damaligen Anlage der Stadt und der Bauart der Häuser zu suchen.

Die Städte waren im Mittelalter der Zufluchtsort für die Bürger. Hinter ihren Mauern suchten sie Schutz vor Kriegsgefahr und umherstreichendem Gesindel. Um nun möglichst viel Platz innerhalb der Ringmauer zu gewinnen, wurden deshalb die Straßen eng angelegt, wie es die „Enge Gasse“ hinter dem Rathaus sehr schön zeigt.[3] Ein weiterer Beweis dafür sind auch die beiden Schwibbogen in unserer Stadt, der eine an der Petrikirche, der andere am Dom. Dazu kam noch, daß die Häuser zum großen Teil aus Holz gebaut waren. Die Dächer waren zumeist mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Brandgiebel gab es nicht. Das Feuer brannte auf offenem Herde. Die Feuereffen waren, wenn überhaupt welche vorhanden, vielfach aus Holz. Viel Holzwerk war auch in den übermäßig hohen und steilen Dächern, für welche unser Freiberg noch heute charakteristische Beispiele besitzt.[4] Die einzelnen Stockwerke wurden oft vorgebaut, so daß die Häuser dadurch noch näher zusammengerückt waren. Die dadurch entstandenen geschützten Teile der Straße hießen Lauben. Dort befanden sich Verkaufsstände. Natürlich wurde bei einem Auflauf infolge Feuersgefahr die Verwirrung vergrößert, da der Verkehrsweg dadurch

[1]) Benseler S. 329 u. U. I, 320. [2]) Benseler S. 1096. [3]) Es gab früher zwei enge Gassen: die eine, die noch heute den Namen „Enge Gasse“ führt, die andere beim früheren Jungfrauenkloster. [4]) Obermarkt 17 und Erbische Straße 35.

Digitized by Google

sehr verengt wurde. So war es am jetzigen Jäßingschen Hause und an der Apotheke am Markt. Die Gasse, die sich früher da befand, hieß 1464 „under den loben“.[1] Höchst gefährlich war auch die Beleuchtung der Räume.

Aus alledem ist zu ersehen, daß es kein Wunder war, wenn ein ausgebrochnes Feuer sich schnell über die ganze Stadt verbreitete. Es hatte viel Nahrung und konnte leicht von einem Gebäude auf das andere und von einer Straße auf die andere übergreifen.

Zwar suchte man, wie die gedruckten Feuerordnungen Freibergs beweisen, von denen später die Rede sein wird, im Laufe der Zeit allen diesen Übelständen nach Möglichkeit abzuhelfen, aber die Vorschriften des Rates wurden nicht immer befolgt, wie wir aus dem Verzählbuche der Stadt Freiberg erfahren.

Nicht wenig Feuersgefahr bestand auch in den handwerklichen Betrieben, in denen viel bei Feuer gearbeitet und nicht genügend Vorsicht geübt wurde. Solche waren die der Bäcker, Seiler (Schmiere-, Teer- und Pechsieden), Fleischer (Wurstkochen und Räuchern), Brauer und Mälzer (Biersieden),[2] Schwefelzieher (Schmelzen des Schwefels für die Herstellung der Schwefelfäden), Branntweinbrenner (Destillieren), Schmiede (Schmiedefeuer, Wegschütten von noch glühenden Schlacken).[3] Wurde doch einem Bäcker die Schuld zugeschrieben, den Brand vom 24. Juli 1471 veranlaßt zu haben. Wir lesen da bei Benseler:[4] „Das Feuer war bei Hans Kühn, einem Bäcker auf der Burggasse, dem oberen Kloster gegenüber, ausgekommen. Dieser hat nämlich bei Heizung seines Backofens, als das Holz nicht gleich brennen wollte, dasselbe in aller Teufels Namen brennen heißen. Hierauf ist die Flamme zum Ofen herausgeschlagen, hat das Haus angezündet und folgends so überhand genommen, daß kein Löschen mehr helfen wollte, sondern alles über und über ging.“

Der Rat der Stadt sah sich deshalb genötigt, auch für die obenerwähnten Handwerke besondere feuerpolizeiliche Vorschriften zu erlassen, von denen später noch die Rede sein wird.

Oft lag im Mittelalter auch die Gefahr einer Brandstiftung nahe, die in der Trunkenheit oder im Übermute oder aus Rachsucht geschehen konnte. Daß sehr häufig in leichtsinniger Weise mit Feuer umgegangen wurde, davon gibt uns das Verzählbuch Kunde.[5] Wurde doch „P. Wydemans swager unde Pauel Lor. Aywers knecht unde auch George Schirmer“ verzählt, weil „sie (um 1418) füer gemacht haben uff dem margkte, davon die luthe sere irschrocken waren“.[6] Dieselbe Strafe mußte ein andrer, Kunczel, erleiden, weil „er fuer in der stad gemacht hat bii nacht, davon die lute gros irschrocken sind und der stad davon gros schade

[1]) U. III, 371,17. [2]) U. III, 197,7. [3]) Vergl. hierüber Bestimmungen der Feuerordnung von 1556 S. 57. [4]) U. I, 273,36. Benseler S. 327. [5]) Vergl. hierzu die Abhandlung S. 15 und 16. [6]) U. III, 197,30.

Digitized by Google

mochte komen sin".[1] Der Schmied Loneker erfuhr Verzählung, „darumbe daz er gefrevelt unde ungewerlich mit fuwer umbeggangen hat in dem hurhuße".[2] Johann Copian mußte ebenfalls die Strafe des Verzählens erleiden, weil er „ungewerliche fuers gephlogen hat, danne is enprante unde großs schaden mochte syn komen".[3] Eine Frau, namens Katzsche, wurde verzählt, weil sie „nachtes mit wuschen (brennende Strohwische nachts zum Leuchten benützt) ungewerlichen umbegegangen unde gelucht hat".[4] Wieder andere wurden auf die gleiche Weise bestraft, weil sie „bie nacht umbegelauffen ungewerlich geschrey unde ungewerlich fuwer gemacht haben".[5] Dem Bäcker Lorenz Langen widerfuhr die Strafe des Verzählens, weil er „fuwer under den brotbenken gemacht hat, das daz furder enprand ist".[6] Der junge Hans Jenichen wurde verzählt, weil er „der frihen frauwen hußs angestackt unde yncznd hat".[7] Eine Schar junger Leute hatte „ungewonlich nachtgeschrey, fuer des nachtes in der stad gemacht".[8] Deshalb traf sie die gleiche Strafe.

Wie ferner aus einem Schriftstück aus dem Jahre 1485 zu ersehen ist, das der Kurfürst Ernst den Freibergern zugehen ließ, streiften in dieser Zeit Brandstifter im Lande umher. Es sollte einer in Torgau geoffenbart haben, „wie er und andere meer außgeschickt wern, in unsern steten Meißen, Dresden, Torgaw, Perne und andern fuwer inczulegen und zu mortbrennen".[9] Die Freiberger werden darin gewarnt, verdächtig scheinende Personen nicht in die Stadt hereinzulassen.

So haben wir gesehen, daß im Mittelalter Feuersgefahr immer vorhanden war und daß von der „guten, alten Zeit", auch in dieser Hinsicht betrachtet, recht wenig Gutes übrig bleibt.

Wollen wir nun weiter darlegen, welche Anstalten getroffen wurden, um einen ausgebrochenen Brand zu unterdrücken.

War in einem Hause ein Feuer entstanden, so erforderte es die Pflicht der Bewohner, dasselbe zu beschreien. Die Leute riefen laut „fuer! fuer!" oder „wasser her!" Bald stimmten andre, die in der Nähe wohnten, in das Geschrei mit ein, und so pflanzte es sich bald durch die ganze Stadt fort. Diese Feuermeldung hatte den Zweck, das Feuer in der Stadt bekannt zu machen und die erwachsenen männlichen Bewohner zum Löschen desselben herbeizurufen.

Diese einfache Art des Alarmes war obrigkeitlich schon vorgeschrieben in einer Ratswillkür vom Jahre 1413, wo es heißt: „Eyn iclicher, czu dem fuer uskommet, der sal daz beschrien adder syn Gesinde, ehir das obir daz Dach komet. Wer daz nicht erwießen kan, der sal den burgern eine marg geben."[10] Sie wurde neu verordnet in einer Polizeiverordnung vom Jahre 1487:[11] „Item czu

[1]) U. III, 241,9. [2]) U. III, 204,38 [3]) U. III, 206,22. [4]) U. III, 209,11. [5]) U. III, 225,4. [6]) U. III, 235,7. [7]) U. III, 212,14. [8]) U. III, 239,3. [9]) U. I, 317,25 [10]) U. I, 127,19. [11]) U. I, 473,22.

Digitized by Google

welchem manne fuwer ußqueme, der sal das beschreyen aber syn gesinde beschrien lassenn, ehir das obir das Dach kompt. Wer das nicht tete und man das mit seynen nackabarn beweißen mochte, der sal eyne marck zu busse gebenn."

Das Bekanntmachen eines Schadenfeuers durch Beschreien desselben wurde lange Zeit beibehalten. Es ist in der Freiberger Feuerordnung vom Jahre 1556 noch vorgeschrieben. So lautet der betreffende Paragraph daraus:[1] „Bey wemte nuhn solch Feuer ausquöme, und der Wirt vnnd sein Gesinde / solches nicht selbst beschrien / ehier das es vber das Dach quöme / Der sol in des Radts straffe verfallen sein / Würde es aber aus hinlessigkeyt vnd vnvleis geschehen sein / Der sol auff des Radts erkentnus vnnd nach gelegenheyt des schadens gestrafft werden." Dazu sollten „die nechsten Zehen Hauswirte / in ihren Heusern bleyben / Vnd da es von nöten / auch helffen beschreyen vnd in ruff brengen vnd lautbar machen".[2]

Die angekündigte Strafe, die den betreffen sollte, der das Beschreien unterließ, blieb auch nicht aus, wie wir aus dem Verzählbuch erfahren. Da wurde Peter Hegewalde verzählt, weil „fuwer in synem huse uzkomen ist und er daz nicht besregin noch geoffinbard hat".[3] Dasselbe geschah einem andern, weil „czu em fuwer ußkomen, daz vortuscht unde nicht beschreyen ist".[4] Ebenso geriet Hans von Sayda in Verzählung, weil bei ihm Feuer auskam „unde er das nicht beschrey, also gewohnheit ys".[5] Auch die Nachbarn wurden bestraft, wenn ihnen nachgewiesen werden konnte, daß sie ein Feuer nicht mit beschrieen. Als es einst bei Heinczen Wolffganc brannte, wurden er und „die brüer H. Becker und Ha. Behemen" verzählt, weil sie „czugesehen unde nicht geschryren haben".[6]

Manchmal mag da aber auch der Ruf „Fuer! Fuer!" oder „Wasser her!" durch die Gassen ertönt sein und die Bewohner, zumal des Nachts, sehr erschreckt haben, und doch waren es nur lose Buben, denen es Vergnügen bereitete, friedliche Leute zu ängstigen. Jedoch traf sie stets gerechte Strafe.[7] So erfuhren drei Männer Verzählung, weil sie „bie nacht umbegelauffen und geschregen haben: „fuer, fuer!"[8]

Eine andre Art der Feuermeldung lag dem Türmer ob, der auf dem Petriturme wohnte. Er mußte Tag und Nacht fleißig Umschau halten und sobald er ein Feuer aufgehen sah oder verdächtigen Rauch bemerkte, das Feuerzeichen herausstecken, bei Tag eine rote Fahne und bei Nacht eine brennende Laterne. Auch mußte er Sturm läuten. In der Feuerordnung von 1556 lautet die ihm geltende Bestimmung:[9] „Der Hausman auff dem Thorme / sol bey Tag vnnd nacht vormüge

[1]) Siehe daselbst § XXXIX. [2]) Feuerordnung von 1556 § XLVIII. [3]) U. III, 202,28. [4]) U. III, 231,1. [5]) U. III. 183,12. [6]) U. III, 197,7. [7]) Vergl. die erste Abhandlung S. 15. [8]) U. III, 212,5. [9]) Siehe daselbst § XXXVI.

Digitized by Google

seines beuehls vnd bestellunge / auffs Feuer gut achtunge haben / Vnd alsbalde er / eynes loh feuers / in oder ausserhalb der Stadt / gewahr wird / vnseumlich zusturm schlahen / Das feuerzeychen / kegem dem ort des feuers / ausstecken / bey Tage den Rothen fanen / vnnd bey Nacht ein brennent Licht in eyner Latern[1] / Ob sichs auch zutrüge / Da Gott für sey / das der Hausman zwey feuer zugleiche / sehe auffgehen / So sol er solches beneben zweien ausgestackten feuerzeychen / wie gemelt / dazu in die Drometen stossen.“

Auf diese Weise ein ausgebrochenes Feuer und dessen Ort bekannt zu machen, hat sich bis auf unsere Zeit fortgepflanzt.

War nun ein Feuer durch Beschreien oder Sturmläuten in der Stadt bekannt, so mußten alle männlichen erwachsenen Bewohner sofort an die Brandstelle zur Bekämpfung des Feuers, zur „fuwerweere“ (1413),[2] eilen. In der frühesten Zeit handelte jeder nach eignem Ermessen. Bald aber ging man daran, die Feuerbekämpfung zu regeln, indem den einzelnen Gewerben und Zünften eine bestimmte Verrichtung zugewiesen wurde. Zunächst kamen nur die Brauer und Zimmerleute in Betracht, wie wir aus der Polizeiordnung von 1413 erfahren: „Item die burger lassen gebieten eyme ydermanne, der bruwet, daz der aber syn gesinde sal czulauffen, wo fuwer ußkommt, unde sal brengen eyn czober mit eyner stangen, mit eyner schufen, gelten aber wasserkannen, ye der eyne, unde wer daz nicht tete, der sal der stat 7 mark geben. Item eyn itzlicher bruwer sal ouch mit syner schufen dorczu lauffen unde alle burger mit irem gesesse bie derselben buße. Item czymmerleute mit iren axen unde dornoch ydermanne, als er gesessen ist, mit dem besten geczuge der czu fuwerweere bequeme ist.“[3] Desgleichen sollten die Bader und Bender, Badstubenhalter und Böttcher, mit ihren Gefäßen zum Feuer eilen.[4]

Niemand durfte bei einem Brande müßig zusehen, sonst wurde er verzählt, wie es Jorgen Wolffgang, Peter Dreerczelner, Mich. Sporer dem slosser, Heinr. Patzko um 1423 erging, die „yn der großen fuwernot ungehorsam gewiest sind unde nicht haben wold erbeten“.[5] Daß selbst Frauen nicht untätig sein durften, ersehen wir daraus, daß 1426 „Mich. Rewber unde syne wib“ verzählt worden sind, weil „sy yn fuersnot yrem wirte nicht wolden helffen unde sprochen, abe sie sich stechen oder in die brende dyle, so gebe yn nymand ichtes, yn were liber, das die stat gar vorbrente“.[6]

Die beiden großen Brände von 1471 und 1484 hatten jedoch gezeigt, daß die bisher gehandhabte Feuerbekämpfung gänzlich unzureichend war. Deshalb entschloß sich der Rat, das Feuerlöschwesen eingehender zu regeln. Wie es geschah, ist in der Feuerordnung

[1]) Die letzte Feuerlaterne befindet sich im Museum des Vereins. [2]) U. I, 125,5. [3]) U. I, 127,19. [4]) U. III, 474,2. [5]) U. III, 204,33. [6]) U. III, 210,15.

Digitized by Google

von 1556 niedergelegt. Allen Handwerken und Zünften lagen besondere Verrichtungen ob. So wurden zur „fuwerweere“ herangezogen die Bader. Sie sollten „mit ihrem eygnem Gefeß vnnd Gesinde / wasser zutragen / vnd desselbigen warten“.[1] Die „Fleischer / Küttler / Becken / Küchler / Sensenschmiede / Klingenschmiede / Kupferschmiede / Kürschner / Schneider / Hüter / Glaser / Höcken / Balbierer / vnd die Messerer /“ sollten „Alle mit iren Gesellen vnd Gesinde / zum Feuer eylen / vnd mit leschen / steygen / wasser zutragen / vnd anderem geschickt sein /“.[2] Die Brauer hatten jetzt eine andre Aufgabe. Sie mußten mit den Müllern das Wasser, das in Rinnen durch die Stadt floß, durch Dämme stauen und an die Brandstelle leiten.[3] Den Schuhmachern und Gerbern lag das Amt ob, die Feuereimer, die im Rathaus hingen, zum Feuer zu tragen.[4] Die Bierschröter und Walzenmüller mußten „die Feuerhocken vnnd Leitern auff ihrem wagen / zu dem Feuer füren“. Beim Aufladen mußten ihnen die Wagner, Stellmacher, Seiler und Riemer behilflich sein.[5] Die Fuhrleute mußten die auf Kufen stehenden Wasserbütten zum Feuer schleifen. Um sie zur Schnelligkeit anzutreiben, hatte für sie der Rat Belohnungen ausgesetzt.[6] Dem Bergmeister war „sampt allen Steigern vnd Hewern / so nicht in der Grube sein /“ ebenso den Zimmerleuten, Böttchern, Ziegelstreichern und Tischlern, befohlen, zum Feuer zu eilen und die Schindeln der Dächer und die Holzwände abzuschlagen, „doch nicht ehe dann es die notturfft erfordert / oder beuolhen wird“.[7] Später wurde deren Aufgabe verallgemeinert. Da sollten sie „mit retten und wehren allen möglichen Fleiß anwenden“.[8] Da mußten sie auch ihre Schicht unterbrechen und „stracks zum Fewer zulauffen“. Es sollte „derer aber keiner mit ledigen Händen zum Fewer kommen, sondern entweder eine Axt, Keylhaw oder Kratze mit sich bringen“.[9] Dazu mußte „der Bergkmeister die Bergkleute zum leschen mit ernst anmahnen“.[10] Den Tuchmachern, Färbern und Tuchknappen war die Aufgabe zuerteilt, „auff das flugkfewer vnnd den Windt mit den Feuerspritzen“ gut acht zu geben. Jeder von ihnen mußte eine Feuerspritze „bey sich haben nach des Radts Satzunge bey straff“.[11]

Welcher Mittel und Geräte bediente man sich nun, um ein Feuer zu bekämpfen? Lange Zeit hindurch waren lederne Eimer,[12] große Stangen mit eisernen Haken und Leitern die ausschließlichen Lösch-

[1]) Feuerordnung von 1556 § II. [2]) Daselbst § I. [3]) Daselbst § III. [4]) Daselbst § IV. [5]) Daselbst § VI. [6]) Daselbst § XXVIII. [7]) Daselbst § VII. [8]) Freiberger Feuerordnung von 1616 § 25. [9]) Daselbst § 21. [10]) Daselbst § 27. [11]) Freiberger Feuerordnung von 1556 § VIII. [12]) Im Museum sind 4 vorhanden: auf dem einen befinden sich die Buchstaben N. O. und die Jahreszahl 1775, auf zwei anderen sind ein Fr., ein Wappen mit einem Löwen und die Jahreszahlen 1798 und 1819, auf dem vierten ein Mann mit einem Weinglase in der Hand als Silhouette und die Zahl 1835 gemalt.

Digitized by Google

geräte. Im 16. Jahrhundert kamen hölzerne oder messingene Handspritzen hinzu.

Einen ausgebrochenen Brand suchte man zunächst mit Wasser zu löschen. Es wurde mit den Feuereimern direkt ins Feuer gegossen oder mit den kleinen Handspritzen hineingeschleudert. Auch suchte man dem Feuer die Nahrung zu entziehen, indem die Schindeln abgestoßen und Holzteile entfernt wurden. Drohte der Brand große Ausdehnung anzunehmen und konnte man ihn durch die erwähnten Mittel nicht bewältigen, so blieb nichts weiter übrig, als die zunächst bedrohten Gebäude niederzureißen, um dadurch dem Feuer Halt zu gebieten.

Um bei ausbrechendem Feuer schnell Wasser zu haben, waren schon frühzeitig beachtenswerte Einrichtungen geschaffen worden. So wird 1388 die erste Wasserleitung erwähnt.[1] Es standen in der Stadt an verschiedenen Stellen Röhrbrunnen mit Röhrkästen.[2] Später legte man ein hölzernes Gerinne in der Stadt an, das zwischen dem Erbischen Tore und dem Peterstore in die Stadt floß und dessen Wasser aus dem Rabensteiner Teich[3] oder Sauteich kam. Neben den Brunnen standen „Wasserbutten vnd Zubere, in vorfallender not zu gebrauchen / Vnd zu Sommerzeit / stets mit Wasser gefüllet / vnd im Winter von wegen des Frosts / ledigk / umbgestürtzt / Doch zum widerauffüllen zugericht.[4] Desgleichen mußte jeder Bürger „von Jubilate biß auff Martini / vor seiner behausung / ein halb bierfaß vol wasser / Dergleichen in der behausunge auffm bodem auch souiel haben /“.[5] Wohl die meisten Sturmfässer standen auf Holzkufen und wurden zur Brandstelle geschleift.

Wie wir aus der Freiberger Feuerordnung von 1556 weiter ersehen, mußten alle Bürger, „die da eygne wonunge haben,“ im Besitze eines kleinen Feuerhakens, einer Leiter und einer Axt sein.[6] War ein Haus mit Schindeln gedeckt, so mußte der Besitzer, je nach der Größe des Daches, 2 oder 4 Dachkrücken haben, „damit man in der not die Schindeln könne abstoßen.“[7] Außerdem mußten alle brauberechtigten Bürger soviel lederne Eimer besitzen, als sie Biere brauen durften.[8] Jeder, „so da vber zwey Bier zubreuen hat / der sol in seinem Hauffe / eine Messene Sprütze haben“.[9] Jede Zunft und jedes Handwerk mußte im Besitze einiger Feuereimer und -spritzen sein, „die aus Gemeyner Laden zeugen und inn vorfallenden nöthen Gemeyner Stadt zum besten / vnd vorhütunge brandschadens / gebraucht werden mügen“.[10] Ferner mußten in jedem Malz- und Brauhaus außer den bereits vorgeschriebenen Eimern noch 6 andere und 2 Spritzen vorhanden sein.[11] Außerdem hingen im Rathause eine Anzahl Eimer,

[1]) U. I, 336. [2]) U. I, 394; 620; 621. [3]) Benseler S. 1110. [4]) Freiberger Feuerordnung von 1556 § XIV. [5]) Daselbst § XV. [6]) Daselbst § XXI. [7]) Daselbst § XXII. [8]) Daselbst § XVII. [9]) Daselbst § XVIII. [10]) Daselbst § XIX. [11]) Daselbst § XX.

Digitized by Google

die aus der Stadtkasse angeschafft wurden. Aus einer Rechnung von 1630/31 ersehen wir, daß 99 Eimer von 30 Ochsenledern für 156 Gulden in Freiberg gemacht worden waren. Die früheren lieferte der Schuhmacher von Wittenberg.[1] In dem „Zeugkbüch" der Stadt Freiberg, worin aufgezeichnet ist, „Was vor Rüstung vff ein Jeder Hauß gelegen," sind die Waffen angegeben, die in jedem Hause vorhanden sein mußten, für das Kirchspiel Petri[2] jedoch ist auch die Feuerrüstung eingetragen. Da lesen wir, daß in einem Hause da sein mußten

„5 lib. Emer
Ein meßne Sprütze
Ein gedruckte Feuerordnung
Ein Feuerhack
Ein leitter Auffhauß" (Leiter auf dem Hause).

Diese vorgeschriebenen Geräte mußten immer instand gehalten werden und wurden öfter von den Gassenschöppen auf ihre Brauchbarkeit nachgesehen.

Wichtig für das Feuerlöschwesen war die Erfindung der Schlauchspritzen, die um die Wende des 15. Jahrhunderts geschah. Wenn sie zuerst in Freiberg eingeführt wurden, habe ich nicht ermitteln können. Wahrscheinlich ist es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschehen. Denn der Freiberger Bürgermeister Siegmund Horn, der am 9. Mai 1666 starb, hatte der Stadt 200 Taler zur Anschaffung zweier Feuerspritzen vermacht.[3] Ferner ist in einer Stadtrechnung vom Jahre 1630/31 zu lesen, daß Lorenz Henel, Rotgießer in Zwickau, in 2 Raten 11 Gulden 9 Gr. und 138 Gulden 2 Gr. für eine Feuerspritze, außerdem noch 18 Gulden 6 Gr. für eine kleinere Feuerspritze und 43 Gulden 2 Gr. für die alte Spritze anzurichten erhielt.[4]

Freilich waren die ersten großen Feuerspritzen noch sehr einfach. Da noch der Windkessel und der Schlauch fehlten, gelangte das Wasser, das mit Eimern in den Behälter gegossen wurde, nur stoßweise und aus unmittelbarer Nähe ins Feuer. Im Laufe der Zeit erfuhren sie jedoch immer mehr Verbesserungen.

Zu jeder Zeit war man sehr bemüht, das Feuerlöschwesen und alles, was dazu diente, die Feuersicherheit zu erhöhen, zu vervollkommnen — die später zu besprechenden Freiberger Feuerordnungen werden es beweisen — aber bis zur Erfindung der großen Feuerspritzen hatte man mit der Feuerbekämpfung keine großen Erfolge

[1]) R.A. [2]) Die Nachtragung ist in den übrigen Kirchspielen unterblieben. Aber trotzdem ist hier und da noch manchmal eine Spritze angegeben. [3]) Benseler II S. 1078. [4]) R.A.

Digitized by Google

erzielt. Wie die vier großen Brände lehren, war man trotz aller redlichen Bemühungen des Feuers nie Herr geworden. Darum klagte in Hinblick auf die Stadtbrände ein Dichter, namens Bocer:

„. . . . . Schon naht der Untergang
Der Stadt. Es wählt die Gier des Feuers sich zur Beute
Das Rathaus selbst. Die Flamm' erstrahlt die Flur entlang.
Laut tönt der Männer Ruf, der Frauen banges Heulen:
„Auf, auf, vereint euch schnell jetzt zu der Rettung all,
Sucht mit den Eimern rasch zu Hilfe noch zu eilen!“
Doch löscht der Brand sich nicht von all des Wassers Schwall.
Da sinkt des Bürgers Mut. Auf leergebrannter Stätte
Beklagt er sein Geschick. Nichts hemmt des Feuers Lauf.“

Wollen wir zuletzt noch einen Blick auf die Feuerordnungen Freibergs werfen.

Das erstemal, daß der Rat eine Feuerordnung im kleinen erließ, war im Jahre 1413. Es ist die bereits erwähnte Polizeiordnung. In 4 Paragraphen ist dort das Notwendigste über Feuerlöschwesen niedergelegt. Der § 1, der bereits wörtlich angeführt ist,[1] enthält die Bestimmungen für die Brauer, Zimmerleute und alle übrigen Bürger, was sie bei Feuersnot zu tun hatten. Der § 2 lautet: „Item nymand sal mit pfhen luchten nach in der stat flachsch derren bii eyme vorzceln.“[2] Bei Strafe des Verzählens wird hierin vor unvorsichtigem Umgang mit Feuer und Licht gewarnt und das Flachsrösten in der Stadt verboten. Nach dem § 3 ist es untersagt, Wasser aus den in der Stadt an den Röhrkästen und vor den Häusern aufgestellten Wasserbütten zu entnehmen: „Item nymand sal waschen uß den bornen.“[3] Im § 4, der ebenfalls bereits wörtlich wiedergegeben ist,[4] wird gesagt, daß die Feuermeldung durch Beschreien des Feuers zu geschehen habe.

Aus dem Jahre 1487 ist uns wieder eine Polizeiordnung erhalten, die jedoch nur eine Ausführung des § 2 und 4 derjenigen von 1413 ist. Sie lautet: „Item es sal nymannt in nach vor der stadt mit schawbenn oder spenen lewchtenn nach flachs nach hanff derren, ouch keyn reisichts herein inn die hewßer legenn nach furen bei XX gr., sunder ap iemand reysach hat, sal er vor dem thor liegen lassen und ein tag nicht mehr herein tragen, danne er demselben tag bedarff.“[5]

Es wird ferner wiederholt, daß ein Feuer durch Beschreien in der Stadt bekannt zu machen sei.[6]

Eine eigentliche selbständige Feuerordnung Freibergs soll vom Jahre 1491 herrühren. Da sie jedoch nur handschriftlich vorhanden und noch nicht veröffentlicht ist, kann ihre Besprechung wegbleiben.

[1]) Siehe S. 25. [2]) U. I, 124, 37. [3]) Daselbst. [4]) Siehe S. 23. [5]) U. III, 473, 22. [6]) Siehe S. 23 und 24.

Digitized by Google

Die erste gedruckte Freiberger Feuerordnung erschien 1556. Sie trägt die Aufschrift:

Feuerordnung der
Stadt Freibergk /
Auffgericht im Jare / Nach
Christi gepurt /
M. D. L. VI.

und wurde „gedrucket inn der Löblichen Bergkstadt Freybergk / durch Wolffgang Meyerpeck". Sie enthält eine Vorrede und 48 Paragraphen.

In der Vorrede wird zunächst dargelegt, daß aller menschlicher Fleiß umsonst sei, wo Gott nicht selber „Schutzherr vn Huttmann" wäre. Dies dürfe man aber nicht dahin verstehen, daß nun ein jeder sorglos leben könne, und daß die Obrigkeit nicht die Pflicht habe, die Bürger „zu vleissiger auffsehunge anzuhalten vnd zu ermanen", um ein Unglück der Stadt nach Menschenmöglichkeit zu verhüten. Weil es nun bekannt sei, daß durch Feuer oft großer Schaden entstanden sei, „so wil die vnvermeidliche notturfft erfordern," daß ein jeder bei einem vorfallenden Brande helfen und löschen sollte. Damit nun dabei mehr Ordnung als bisher herrsche, werde nachfolgende Feuerordnung veröffentlicht. Alles, was darin gesagt sei, sollte in allen „Artickeln vnd puncten vngewerlichen" von allen Bürgern, Einwohnern, Hausgenossen und Handwerksgesellen gehalten werden.

Vor allem aber werde jedem „Gastgebe, Wein- vnd Bierschenke Hausvater Wirt vnd Wirtinne" befohlen, „auff seine Geste / Feuerstadt / Feuer vnnd Lichte / in Heusern / Kamern vnnd Stellen" besonders des Abends und Morgens gut acht zu geben, und nicht zu gestatten, daß mit Lichtern ohne Laterne oder „mit Spenen, Schöben vnd Kihn" auf den Böden und in den Ställen umgegangen würde.

Zuletzt wird ein jeder bei seinem Eide, den er dem Kurfürsten zu Sachsen und dem Rate der Stadt gegeben, ermahnt, auf seinen Nachbar „vnnd desselbigen Fewer vnd Feuerstette" zu achten und, wo er ein Gebrechen oder Gefahr bemerke, dies unverzüglich den Gassenschöppen oder dem Rate anzuzeigen.

Die ersten 8 Paragraphen der Feuerordnung enthalten die bereits erwähnten Pflichten der Handwerker und Zünfte.[1] Dann folgen 4 Paragraphen, worin den Bäckern, Schmieden, Schlossern, Seifensiedern, Töpfern, Weinbrauern, Mälzern, Seilern und Böttchern befohlen wird, falls sie ihre Gebäude ausbessern oder neue aufführen wollten, steinerne Feueressen zu bauen und statt der hölzernen Brandgiebel „Steynerne oder Leyhmene" zu bauen, wozu der Rat jedem 2000 Stück Mauersteine umsonst geben wollte.[2] Ferner sollte jeder Bürger nicht mehr Feuerholz in seiner Behausung aufbewahren, als

[1]) Siehe S. 26. [2]) Feuerordnung von 1556 § IX.

Digitized by Google

er im bevorstehenden Winter gebrauche. Die Böttcher und Tischler durften ihre Späne und die alten gepichten Fässer und alles, was leicht zündbar sei, nur am sichersten Orte des Hauses aufbewahren. Den Bäckern war bei Strafe verboten, Kohlen und Asche in Fässern auf die Böden zu setzen.[1]

Die Gassenschöppen mußten aller Quartale die Feuereffen in und vor der Stadt besichtigen, wo keine vorhanden waren, den Leuten das Feuern verbieten, auf Holz und Reisig in den Häusern achten und alle Gebrechen dem Rate melden.[2] So berichtet der Gassenschöppe und Bildhauer Peter Beseler 1578 an den Rat über das feuergefährliche Gebaren eines Weibes.[3]

Jeder Hauswirt sollte seine Feuereffe aller Quartale oder wenigstens aller halben Jahre kehren lassen.[4]

Die folgenden 10 Paragraphen enthalten Bestimmungen über Feuerlöschgeräte, zunächst über die, welche vom Rate angeschafft waren. An verschiedenen Orten der Stadt waren „Feuerhaken / Folgen vn Laitern / forn mit eyssern stachel“ aufgehängt. Diese Feuergeräte waren der Aufsicht der nächsten zwei Nachbarn anvertraut. Diese hatten auch die Schlüssel dazu. Der Bau- und Marktmeister der Stadt mußte darauf achten, daß sie jederzeit gebrauchstüchtig waren.[5] Diesem lag ferner die Aufgabe ob, oft die Wasserbütten und Zuber an den Röhrkästen auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen und darauf zu halten, daß sie in der Sommerzeit stets mit Wasser gefüllt, im Winter aber umgestürzt waren, doch zur sofortigen Verwendung eingerichtet.[6]

Nun folgen die bereits erwähnten Bestimmungen für die Hausbesitzer wegen der Wasserfässer vor und in der Behausung[7] für die Brauer, Mälzer und die übrigen Handwerker und Zünfte wegen der zu haltenden Feuerlöschgeräte.[8] Was für die Straßenbeleuchtung bei einem des Nachts ausbrechenden Feuer galt, sagt der folgende Paragraph: „Alle diejenigen / welche an ihre Heusere / Feuerpfannen oder Nachtlichte / verordent sein / sollen dieselbigen / in der feuer vnd anderer not / vnseumlich anzünden / vnd zuuorn / dieselbigen Pechkrentze / bey vnserem Baumeyster im vorrath zu haben / fordern.“[9]

In den nächsten 3 Paragraphen wird verordnet, daß das Waschen, Biegen und Hecheln des Flachses nicht bei Nacht und in den Häusern, sondern nur am Tage und vor den Türen oder an fließenden Gewässern und in weiten Hofstätten zu geschehen habe, daß ferner die Fleischer kein Unschlitt in ihren Häusern und bei Nacht schmelzen dürften und daß die Seiler „ihr Wagenschmehr / anders nirgent / dann

[1]) Feuerordnung von 1556 § X. [2]) Daselbst § XI. [3]) R.A. Stadtprot. 1577—80 Bl. 171. [4]) Feuerordnung von 1556 § XII. [5]) Daselbst § XIII. [6]) Daselbst § XIV. [7]) Siehe S. 27. [8]) Daselbst. [9]) Feuerordnung von 1556 § XXIII.

Digitized by Google

in der Breuheuser pfannstedten / oder in den Zwingern" machen lassen sollten.[1]

Dann folgen einige Bestimmungen darüber, wie das Wasser durch die Wasserrinnen schnell zur Brandstelle geleitet werden sollte.[2] Dazu sollten die Bürger, an deren Häusern Schutzbretter hingen, Dämme aufrichten und das Wasser ansammeln. An alle Wasserkästen und Sturmfässer mußten sich, wenn Feuer ausbrach, die zwei zunächstwohnenden Bürger aufstellen und darüber wachen, daß kein Wasser unnütz ausgeschöpft wurde.[3]

Der alte Bürgermeister der Stadt mußte bei einem Brande mit mehreren Beamten und Bürgern das Rathaus in gute Verwahrung nehmen, während der regierende Bürgermeister mit den regierenden Ratsfreunden an die Feuerstelle zu eilen hatte, um dort die Leute zum fleißigen Löschen zu ermuntern.[4]

Strenge Strafen wurden denen angedroht, die bei einem Feuer Unfug treiben würden.[5]

Für den Richter galt die Bestimmung, mit den Fronboten die Gefangenen gut zu bewachen und, wenn es die Not erfordere, sie gefesselt aus dem Gefängnis zu führen und vor das Rathaus zu stellen.[6]

Bei Schadenfeuer sollten auch die Tore besetzt werden. Es ist in die Feuerordnung hineingeschrieben, welche Bürger an jedes derselben beordert waren.[7]

Der folgende Paragraph gilt der Bekanntmachung eines Feuers durch den Türmer.[8]

Weiter wird verordnet, daß beim Ausbruche eines Feuers jeder Bürger oder Hauswirt, den die Pflicht an die Brandstätte rufe, seinem Gesinde, „das zur wehre vngeschickt," befehlen sollte, im Hause zu bleiben, das Feuer auf dem Herde auszulöschen und aufs Flugfeuer zu achten.[9]

In einigen folgenden Paragraphen ist gesagt, daß der Rat denen, „so am Feuer getreulich gearbeitet haben," Belohnungen geben wolle, und daß allen, welche an ihrem Leibe Schaden erlitten hätten, „billiche ergetzunge geschehen soll."[10] Ferner sollten alle, die Diebstähle an Feuerlöschgeräten und an Eigentum der durch den Brand Geschädigten begingen, harte Strafe empfangen.[11]

War das Feuer gelöscht, dann sollten „etzliche Rottmeister" noch einige Zeit bei dem Feuer bleiben, und der Stadtbaumeister sollte die

[1]) Feuerordnung von 1556 §§ XXIV—XXVI. [2]) Daselbst §§ XXVII u. XXIX. [3]) Daselbst § XXXV. [4]) Daselbst § XXXI. [5]) Daselbst § XXXII. [6]) Daselbst § XXXIII. [7]) Daselbst § XXXIV. [8]) Siehe S. 24 und 25. [9]) Feuerordnung von 1556 § XXXVIII. [10]) Daselbst §§ XLI und XLII. [11]) Daselbst § XLIV.

Digitized by Google

Feuerlöschgeräte zusammentragen und sie einem jeden Bürger wieder zustellen lassen.[1]

Hiermit schließt die eigentliche Feuerordnung.

In einem Nachworte werden die Bewohner in den Vorstädten ermahnt, ebenso vorsichtig zu sein, wie es in der Stadt vonnöten sei, und bei Feuerlärm in derselben auch mit ihren Geräten zu Hilfe zu eilen, wie auch ihnen Hilfe zugesichert wurde.

Zuletzt wird noch gesagt, daß sich der Rat jederzeit Änderungen vorbehalte und die Bürger ermahne, in Feuersnot den schuldigen Gehorsam zu erweisen und „ane trewer rettunge vnd hülffe keinn mangel erscheynen lassen“.

Daß diese Feuerordnung so ausführlich behandelt wurde, geschah aus dem Grunde, weil alle später erschienenen diese zum Vorbild gehabt haben, ja manche Paragraphen oft wörtlich in einigen beibehalten sind. Deshalb sollen die folgenden Feuerordnungen Freibergs nur insoweit betrachtet werden, als sie Neues enthalten.

60 Jahre nach dem Erscheinen der eben besprochenen Feuerordnung ließ der Rat eine neue drucken. Ihre Aufschrift lautet:

Fewer=Ordnung:
Wie solche hiebevorn / von einem
Erbarn Rathe / der
Churf. Sächs. freyen Bergkstadt
Freiberg
für gemeine Bürgerschafft daselbsten /
zusammen getragen.
Jetzo auffs neue mit fleiß anderweit vbersehen, vermehret /
auff gegenwärtiger Zeit vnd Leuffte Zustand / so viel zu geschehen
möglichen / gerichtet / und zu männigliches Nachrichtung publiciret.
Gedruckt zu Freybergk / bei Georg Hoffmann 1616.

Auf der 2. Seite finden sich einige fromme Sprüche. Dann folgt ein 6 Seiten langes Vorwort, worin zunächst die Neuausgabe und Erweiterung der Feuerordnung gerechtfertigt wird. Gott wird gebeten, alles Übel und Unheil von der Stadt fern zu halten. Die Bürger werden zu einem ehrbaren Leben und Wandel und zur Erfüllung des in der Feuerordnung Gesagten ermahnt. Daran schließt sich fast wörtlich das Vorwort derjenigen von 1556. Zuletzt wird die Hoffnung ausgesprochen, Gott möge verhindern, daß jemals diese Feuerordnung in Kraft trete.

Die eigentlichen Bestimmungen derselben sind nach drei Gesichtspunkten hin geordnet. Der 1. Teil enthält in 32 Paragraphen „was

[1]) Feuerordnung von 1556 §§ XLVI und XLVII.

Digitized by Google

massen / ein jeder fleißige vorsorge tragen / vnd damit Fewers Noth / soviel jmmer möglichen verhütet werden möge / gute auffacht haben soll".

Was bezüglich der Gast- und Hauswirte in der Feuerordnung von 1556 in der Vorrede gesagt war, ist hier in den ersten 8 Paragraphen dargelegt.[1]

Ferner ist die Bestimmung wegen der steinernen Feueressen und Brandgiebel, die 1556 nur für feuergefährliche Betriebe vorgeschrieben war, auf alle neu aufzuführenden oder auszubessernden Gebäude ausgedehnt.[2]

Gänzlich verboten ist das Decken der Häuser mit Stroh oder Schindeln.[3]

Den Seilern wird außer dem bereits für sie Geltenden[4] noch verordnet, „sich mit vbrigen Hanffe / Beche vnd Schmeer / nicht zu vberladen noch vberlegen / das jenige aber / so sie zu ihrem Handwerge nicht wol entrathen können / in solche verwahrunge zu nehmen / damit man des Nachts mit den Liechtern / oder sonst mit Fewer dazu nicht kommen dürffe."[5]

Ferner wird den Schwefelziehern befohlen, nur in dem dazu verordneten Turme Schwefel zu schmelzen und zu ziehen, und den Branntweinbrennern, ihren Branntwein nur in gewölbten und vor Feuersgefahr sicheren Orten aufzubewahren.[6]

Der 2. Teil der Feuerordnung von 1616 enthält 34 Paragraphen darüber, „Welcher gestalt / in entstehender Fewersnot / (die Gott der Allmechtige Väterlich verhütten wolle) ein jeder sich verhalten sol".

Hierin ist nun unter anderem neu, daß der Möglichkeit des Entstehens eines zweiten Feuers über dem ersten gedacht ist. Da sollte denn „der alte Bürgermeister / vom Rathause / neben etlichen Rathspersonen vnd von der Bürgerschafft" sich zum Feuer eilends verfügen und dort die Leute zum Löschen antreiben.[7] Der Stadtrichter mußte mit seinen Assessoren und Schöppen während eines Brandes sich in der Gerichtsstube aufhalten und durfte dieselbe nicht eher wieder verlassen, „es sey denn das Fewer gentzlichen gestillet".[8]

Die Bau-, Wach- und Marktmeister sollten sich, wenn Feuer auskäme, unten im Rathaus einfinden, „auff daß man sie zuverschicken / oder sonsten in andere wege zugebrauchen / bey der Hand haben möge".[9]

Aus einer anderen Bestimmung erfahren wir, daß das Wasser, das in den Gerinnen durch die Stadt floß, aus dem Rabenteiche kam.[10] Dahin sollten sich beim Ausbruche eines Brandes ein Rohrmeister und ein Wasserfteiger begeben und dafür sorgen, daß das Wasser unaufgehalten in die Stadt flösse.[11]

[1]) Feuerordnung von 1616, 1. Teil §§ 1—8. [2]) Daselbst §§ 9 und 10. [3]) Daselbst § 12. [4]) Siehe S. 31 u. 32. [5]) Feuerordnung von 1616, 1. Teil § 31. [6]) Daselbst § 33. [7]) Daselbst, 2. Teil § 3. [8]) Daselbst § 5. [9]) Daselbst § 6. [10]) Vergl. S. 27. [11]) Feuerordnung von 1616, 2. Teil § 9.

Digitized by Google

An die Feuerstelle sollten außer den bereits in der vorigen Feuerordnung erwähnten Handwerkern noch folgende „ohne Mäntel vnd nicht mit Spiessen oder Rohren / zum Fewer beschieden seyn als: Buchbinder / Balgenmacher / Beuteler / Bürstenbinder / Circkelschmiede / Drechßeler / Feylhawer / Kandelgiesser / Kartenmacher / Kütteler / Leinweber / Nehe- vnd Steckenoldener / Paretmacher / Posamenthierer / Ringkenmacher / Schlösser / Schleiffer / Schmiede / Seiffensieder / Steinmetzen / Senckeler / Taschener / Tischer / Töpffer / Weißgerber / vn Zweckenschmiede“.[1]

Wie ebenfalls bereits erwähnt,[2] mußten jetzt alle Bergleute, auch die in der Grube, wenn ein Feuer während ihrer Schicht ausbrach, zur Brandstelle eilen.

Eine weitere neu aufgenommene Bestimmung betrifft den Spitalvoigt und -schreiber. Sie hatten, wenn Feuer gemeldet wurde, sich zu den Kranken ins Hospital zu begeben, und wenn das Gebäude bedroht würde, mit Hilfe der Nachbarn „die armen krancken Leute vnverzüglichen aus vnd an sichere örter zu bringen“.[3]

Der 3. Teil der neuen Feuerordnung umfaßt 11 Paragraphen und enthält die Überschrift „Wessen nach gelescheten oder gedempffeten Fewer / man sich sol zuverhalten haben“.

Hierin ist der Wortlaut des Paragraphen über das Beschreien des Feuers dahin geändert, daß den harte Strafe betreffen sollte, „bey dem ein Fewer auskommen / vnd der es nicht entweder selbsten / oder durch sein Gesinde / alsobalde anfangs rüchtbar gemacht / sondern es vertuschen vn vnterdrücken wollen / vnd dadurch verursachet / das es vberhand genommen / vnd schaden dannenhero erfolget / da es sonsten wol hette verhüttet vnd vnternommen werden können“.[4]

Ferner wird dem ernstlich Strafe angedroht, der „für sich / oder durch die seinen / ein Fewer aus hinleßigkeit oder vnfleiß“ verursachen würde.[5]

Die Feuerlöschgeräte nach gelöschtem Feuer zusammenzutragen und ihren Eigentümern zuzustellen, was früher zu den Obliegenheiten des Stadtbaumeisters gehörte,[6] war jetzt Aufgabe der Schuster und Gerber.[7]

Neu aufgenommen ist auch die Bestimmung, daß der Rat sich vorbehielt, „wie es mit auffreumung vnd wegschaffung des Schutts vnd Aschenbrandes / so wol auch / sonsten anderem / gehalten werden soll“.[8]

Man schien bei Bränden die Erfahrung gemacht zu haben, daß manche Bürger nicht ihrer Pflicht nachkamen. Deshalb sollte, „auff daß auch ein jeder vmb so viel desto trewlicher sich gemeiner Noth

[1]) Feuerordnung von 1616, 2. Teil § 15. [2]) Siehe S. 26. [3]) Feuerordnung von 1616, 2. Teil § 34. [4]) Daselbst 3. Teil § 1. [5]) Daselbst § 2. [6]) Siehe S. 32 u. 33. [7]) Feuerordnung von 1616 3. Teil § 7. [8]) Daselbst § 10.

Digitized by Google

annehmen / vnd die fleißigen von den vnfleißigen vnterschieden werden mögen," ein jeder Rottmeister mit seiner Rotte auf dem Markte „zu seinen Quartiermeistern sich verfügen / allda vmbfrage halten / damit die jenigen / so ohne erlaubnüß vnd erhebliche Vrsache abgetreten / vnd nicht biß zum Ende verharret / in Straffe mögen genommen werden".[1]

Das Nachwort, wiederum an die Bewohner der Vorstädte gerichtet, ist dem früheren bis auf wenige Wortänderungen vollständig gleich. Neu ist nur der Schluß, worin Gott angerufen wird, „er wolle alle Einwohner / nicht alleine für zeitlichen schädlichen Fewersbrunsten vnd allerley Jammer / sondern auch für der ewigen Hellischen Fewersglut / durch seinen lieben Sohn Jesum Christum / allergnädigst behütten vnd bewahren / Amen / Amen / Amen."

Dieselbe Feuerordnung ist verschiedene Male neu gedruckt worden. So standen mir drei Exemplare zur Verfügung, die die Jahreszahlen 1664, 1582 und 1690 trugen. Sie sind nach der Einführung der großen Feuerspritzen in Freiberg erschienen und es ist darin in einem Paragraph die Bestimmung niedergelegt, daß bei ausbrechendem Feuer „die Rothgiesser, Schlösser, Feylhauer und Uhrmacher" sich eilends „zum grossen Wasserspritzen" verfügen und „wo es am nötighsten / und man darzu kommen kann / das Feuer durch dieselben dämpffen / und löschen helffen" sollten.[2]

Außerdem enthalten sie auf der 2. Seite eine Bürgereidsformel.

In die Feuerordnung von 1682 sind noch 3 neue Bestimmungen aufgenommen. Die eine betrifft das Halten von Vieh in der Stadt. Es soll „den Fleischern und andern Bürgern an solchen Orthen / da Gelegenheit darzu vorhanden", gestattet sein, „etwas am Vieh" zu halten. Doch es dürfe kein „überflüssiges Futter und Geströde / wie auch kein unausgetroschen Getreide" in den Häusern aufbewahrt werden.[3]

Ferner war es „bey Straffe I. guten Schocks" verboten, die Stall-, Boden- und Dachfenster mit Stroh zu verstopfen. Diese sollten durch Glas oder Läden verschlossen sein.[4]

Durch eine weitere neue Bestimmung war jeder Bürger, der sein „Röhr / oder ander Wasser" auf die Gasse leitete, verpflichtet, das Gerinne „biß ans fluß" offen zu halten.[5]

1725 erließ der Rat wieder eine Feuerordnung, in der viele neue Bestimmungen enthalten sind.

Sie beginnt mit dem üblichen Vorwort, das aber sehr scharf gehalten ist, indem viele Bürger beschuldigt werden, das, was ihnen

[1]) Feuerordnung von 1616 3. Teil § 11. [2]) Feuerordnung von 1664 2. Teil § 15. [3]) Feuerordnung von 1682 1. Teil § 16. [4]) Daselbst § 17. [5]) Daselbst 3. Teil § 23.

Digitized by Google

bei ausbrechendem Feuer zu tun befohlen war, nicht nach Gebühr getan zu haben. Ferner wird auf die 1724 in der Stadt und an andern Orten oft vorgekommenen Feuersbrünste hingewiesen. Das habe den Rat veranlaßt, „dahin bedacht zu sein, wie ein ieder seine Schuldigkeit besser, als bißhero geschehen, in dergleichen Fällen, in acht zu nehmen, angehalten, und, nebst göttlicher Obhut, so viel durch menschliche Vorsichtigkeit möglich, dergleichen Unglück in Zukunft vorgebauet werden kann". Dabei habe er sich nach der „von der Hohen Landes-Herrschafft, unterm 7. Febr. 1719 in Druck gegebenen General-Feuerordnung möglichst gerichtet".

Die eigentliche Feuerordnung zerfällt wieder in 3 Teile. Im ersten derselben sind 39 Paragraphen enthalten.

Neu ist eine Verordnung über das „Tobackrauchen", das jetzt so überhand genommen habe, „daß Hauswirthe, Handwercks-Gesellen, Berg-Leute, Kutscher, Knechte, Drescher, Jungen, und dergleichen" sich unterständen, es an allen Orten, auch wo die größte Feuersgefahr vorhanden sei, ohne Scheu zu treiben. Es wird deshalb nur in Stuben und Küchen gestattet, „wo man vor Feuersgefahr deswegen gänzlich sicher seyn kann." [1]

Nach einer andern Bestimmung mußte derjenige, welcher „Hausgenossen bey sich aufnehmen" wollte, dem Stadtvogt „dererselben Nahmen und Zunahmen, wes Standes sie seynd, und woher sie kommen, auch womit sie sich zu nehren gedenken" angeben.[2] Man wollte dadurch verhüten, daß unsauberes Gesindel in die Stadt käme.

War Jahrmarkt, dann mußten an solchen Tagen alle Gastwirte in ihrem Hause einen Wächter anstellen, „der die ganze Nacht im Hause herumgehe und auf das Feuer acht habe".[3]

Bezüglich der Aufführung neuer Gebäude im Weichbilde der Stadt ist die Verordnung neu, daß steinerne Feuerstätten und -essen aufgeführt werden, daß Stuben und Kammern, „so ordentlich bewohnt werden sollen," wenigstens 5 Ellen hoch sein, und die Öfen „nach Proportion der Stubenhöhe" und genügend weit von den Wänden abgerückt sein mußten. Die Ziegel zum Bau der Öfen durften nicht auf Balken zu liegen kommen. Bei Zuwiderhandlungen sollten die betreffenden Handwerker „in 2 gute Schock Straffe verfallen". Damit ferner dem gefährlichen Einkriechen von Hunden und Katzen in die Feueressen vorgebeugt würde, sollten die Öffnungen derselben mit eisernen Schiebern versehen werden.[4]

Streng verboten war ferner, Gebäude mit Schindeln ohne des Rats Wissen und ausdrückliche Genehmigung zu decken.[5]

[1]) Feuerordnung von 1725 1. Teil § 1. [2]) Daselbst § 7. [3]) Daselbst § 9. [4]) Daselbst § 12. [5]) Daselbst § 15.

Digitized by Google

Allen Maurern und Zimmerleuten war befohlen, keine Feuerstätten in feuergefährlichen Betrieben zu errichten, „es sey denn, daß solches vorhero von dem Stadt-Voigt und wen wir (der Rat) sonst darzu ordnen werden, in ihrer Gegenwart besichtiget und bewilliget worden.“ [1]

Wichtig für die Bäcker, Schmiede, Schlosser, Seifensieder, Töpfer, Mälzer und Brauer, Weinbrauer, Seiler, Faßbinder, Tischler und „andere, so mit Feuer umgehen“, war die Bestimmung, ohne Säumen ihre Häuser mit Ziegeln decken zu lassen, soweit dies nicht schon geschehen wäre. [2]

Diejenigen, welche Schießpulver zu verkaufen hatten, durften nicht mehr als 4 Pfund davon vorrätig haben und bei Licht nichts abgeben. [3]

Alles Schießen, Schwärmer- und Raketenwerfen in der Stadt und in den Vorstädten, besonders am Walpurgisabend, wurde gänzlich verboten. Übertretungen wurden mit 10 Taler Strafe und Pfändung des Gewehrs und Feuerwerks geahndet. [4]

Ebenso war gänzlich alles Feuern in der Nacht untersagt. Noch glühende Kohlen mußten, bevor die Leute schlafen gingen, ausgelöscht werden. [5]

Zum erstenmal werden in dieser Feuerordnung Feuerinspektoren erwähnt. Vielleicht war es für den regierenden Bürgermeister zu viel geworden, bei einem Brande alle Löschanstalten zu überwachen. Dem Feuerinspektor lag das Amt ob, beständig bei den Spritzen zu bleiben, dafür zu sorgen, daß diese zweckmäßig gebraucht wurden, und anzuordnen, daß Gassen oder Ketten von Leuten nach mehreren Seiten hin zu den Röhrkästen gebildet würden, damit in den Feuereimern stets genügend Wasser herzugebracht würde. [6]

Für den Fall, daß über einem Feuer noch ein andres entstände, mußten aus jeder Innung eine gewisse Anzahl Personen sich mit Feuerlöschgeräten auf dem Markte einfinden und dort solange bleiben, bis man ihrer bedurfte. [7]

Neu ist ferner, daß Schlauchspritzen erwähnt werden. Sie müssen also in der Zeit von 1690—1725 eingeführt worden sein. Der Schlauch war aus Leder und wurde deshalb „die lederne Schlange“ genannt. Aufzurollen war er jedoch nicht; denn bei ausbrechendem Feuer mußten „die Sattler mit ihren Gesellen“ die lederne Schlange oder den Schlauch wohl in acht nehmen, nicht auf der Erde fortschleppen, sondern an den Ort, wo es die Feuersgefahr erfordert, in der Höhe hintragen. [8]

[1]) Feuerordnung von 1725 1. Teil § 16. [2]) Daselbst § 37. [3]) Daselbst § 37. [4]) Daselbst § 38. [5]) Daselbst § 39. [6]) Daselbst 2. Teil § 2. [7]) Daselbst § 4. [8]) Daselbst § 6.

Digitized by Google

Die zum Spritzendienst verordneten Handwerker hatten nach gelöschtem Feuer die gebrauchten Spritzen wieder auf den Markt zu stellen, zu reinigen und zu fernerem Gebrauche fertig zu machen, auch entstandene Beschädigungen dem Rate zu melden, damit diese sofort ausgebessert werden könnten. Besonders aber sollte „der lederne Schlauch mit reinem Wasser abgespühlet, auffgehänget und, zu Sommerszeit, in die freye Lufft, iedoch daß die Sonne nicht darauff scheine, zur Winters-Zeit hingegen, in einer leidlichen eingeheitzten Stube, nicht aber nahe dem Ofen, abgetrocknet, so denn, wenn es nöthig, eingeschmieret, und an dem angewiesenen Orte aufgehoben werden“.[1]

Man schien bei früheren Bränden auch die Beobachtung gemacht zu haben, daß sich immer viel Neugierige ansammelten, unter denen besonders das weibliche Geschlecht vertreten war. Denn wir finden die Bestimmung, daß die zunächst liegenden Gassen mit bewehrter Mannschaft besetzt werden sollten, damit „zuförderst das zulauffende Weibes-Volk und unnütze Gesinde“ abgehalten würde.

Der eigentlichen Feuerordnung folgt eine „Ordnung, wornach sich die Feuer-Mäuerkehrer so wohl als die Einwohner bey der Stadt Freyberg wegen derer Feuer-Mäuern zu achten“. Sie enthält in 9 Paragraphen Bestimmungen darüber, wie oft Feueressen zu kehren seien, daß die Feuermauerkehrer ein genaues Register über die von ihnen gekehrten Essen zu führen und die säumigen Bürger beim Rate anzuzeigen hätten, daß sie ihr Amt treu erfüllen und nicht mehr Lohn als festgesetzt sei beanspruchen sollten.

Den Schluß der Feuerordnung bildet wieder eine Bürgereidsformel.

Die letzte Feuerordnung Freibergs, die mir zur Verfügung stand, stammt aus dem Jahre 1783. Da sie aber keine wesentlichen Neuerungen enthält, soll sie nicht weiter berührt werden.

Viel Neuerungen hat das Freiberger Feuerlöschwesen im 19. Jahrhundert erfahren, die durchgreifendsten seit der Gründung der Freiwilligen Turnerfeuerwehr 1861. Viele der neuesten und bewährtesten Erfindungen befinden sich unter der großen Menge der Feuerlöschgeräte, die mit Geschick bei Feuer gebraucht werden; erwähnt seien die Dampfspritze und die großen Schiebeleitern. Ferner läßt es sich die Verwaltung der Stadt angelegen sein, durch bau- und feuerpolizeiliche Vorschriften die Feuersicherheit zu erhöhen. Wünschen wir deshalb, daß auch fernerhin das Freiberger Feuerlöschwesen sich so weiter entwickeln möge!

[1]) Feuerordnung von 1725 2. Teil § 6. [2]) Daselbst § 8.

Digitized by Google

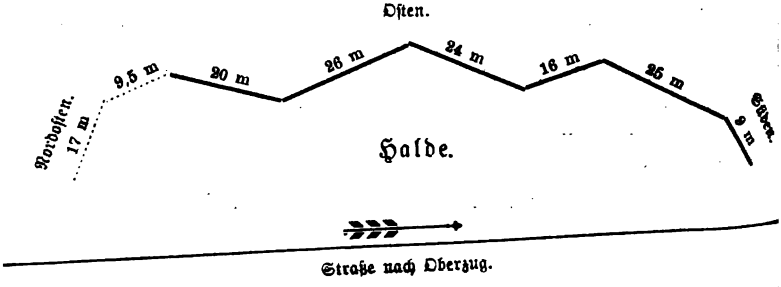
Schanzen bei Freiberg aus dem siebenjährigen Kriege.

Von

Konrad Knebel.

Wendet man sich von Freiberg nach Süden und wandert über das Stollnhaus nach Oberzug, so erreicht man auf den Halden des ehemaligen Obergöpeler Schachtes den höchsten Punkt zwischen Freiberg und Brand mit 485 m unweit des außer Betrieb gesetzten Konstantinschachtes. Es eröffnet sich hier eine weite Fernsicht nach Süden und besonders nach Osten. Diese links des Weges liegenden zwei Halden, welche die Gegend beherrschen, sind einst in Kriegszeiten militärischen Blicken nicht entgangen, denn sie zeigen noch Spuren von Befestigungen. Die erste Halde, welche wir von Freiberg kommend besteigen, läßt deutlich einen Wall von stellenweise beinahe 1 m Höhe erkennen, der, auf der Halde oben liegend, sich ganz den Biegungen der Haldenböschung anschmiegt. Stellenweise ist er abgetragen und mit dem Geröll der Böschung zum Bau der Straße nach Oberzug benutzt worden. Im großen ganzen kann seine Erhaltung als gute bezeichnet werden. Wall und Schanze wenden sich mit der Stirn nach Osten, dem rechten Flügel nach Süden und mit dem linken nach Nordosten. Die Gesamtlänge beträgt nach Messungen mit der Meßkette 146,50 m. Nach meiner flüchtig aufgenommenen Skizze stellt sich die Befestigung wie folgt dar:

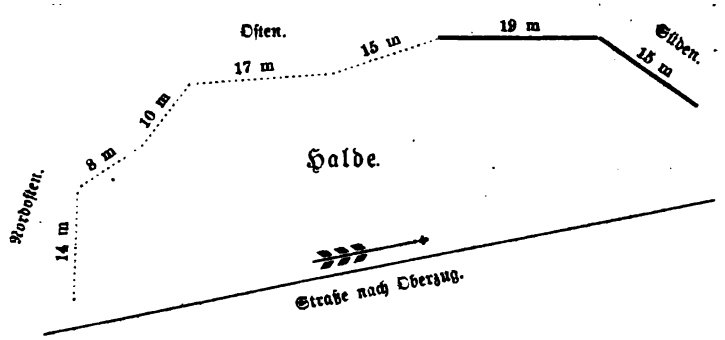
1. Obergöpeler Schanze.



Digitized by Google

Auf der nächsten Halde, gleichfalls links der Straße, finden wir wiederum einen Wall von derselben Höhe. Auch diese Schanze wendet sich mit dem rechten Flügel nach Süden, der Stirn nach Osten, der linken Flanke nach Nordosten und mag eine Gesamtlänge von 98 m besessen haben. Skizze:

2. Obergöpeler Schanze.



Wo die Walllinie in beiden Skizzen gestrichelt erscheint, ist der Wall abgetragen und wird seine Lage nur ungefähr aus der Haldenböschung erraten. Im Gegensatz zu anderen Schanzen derselben Zeit, deren noch gedacht werden soll, fehlt vor dem Walle der Graben, welcher anscheinend von den angrenzenden Feldbesitzern ausgefüllt worden ist.

Es fanden sich früher aber noch andere Schanzen in diesem Gelände. Darüber geben zwei Karten des Freiberger Rathauses Auskunft: „Geometrischer Grundriß der Schaaf Hoff Fluhren zu dem milden Hospital St. Johannis bey Freyberg gehörig 1767, aufgenommen und gezeichnet von Johann Gottlieb Tielcke Chur. Saechß. Art. Officier" und „Geometrischer Grundriß der Schafhofsfluren, des Hilligerschen und Mauckischen Vorwercks zum milden Hospital St. Johannis bey Freyberg gehörig, aufgenommen vom Churfürstl. Sächs. Artillerie Hauptmann J. G. Tielke im Jahr 1767-68. Im verjüngten Maaßstab gezeichnet von Friedrich Wilhelm Krumpel im Jahre 1816." Die zweite Karte ist sonach eine in den Maßen verkleinerte Nachbildung der ersten. Der Urheber dieser Karten stand bei der Artillerie in Freiberg. Es rühren von ihm noch verschiedene Karten und Stadtpläne her. Die vorliegenden Karten geben das Gebiet zwischen dem Mauckischen und Hillgerschen Vorwerk einerseits und der „Hohen Straße von Erbisdorf nach Freyberg" anderseits wieder, also die Fluren östlich und westlich des Stollnhausweges, oder des „Stoll Wegs", des „Zug Stolln Wegs", wie er dort bezeichnet wird.

Digitized by Google

Das besprochene Gelände zeigt auf den beiden Karten Halbenzüge, die heute noch vorhanden sind. Unmittelbar links oder östlich von dem Stück des Stollnhausweges, der die großen Linden und Pappelweiden hat, liegt der „Zug", nämlich der hauptsächlichste der vier Halbenzüge, der dem Dorfe den Namen gegeben hat, genauer der Hohebirkener Zug. Auf einer dazu gehörigen Halde, Hohe Birkener untere 1. Maß-Halde genannt, ist eine Kaue angegeben, welche heute noch besteht.[1] Eingezeichnet findet man aber auch eine Schanze im Winkel von ungefähr 110°, die sich nach Osten richtet. Sie liegt nicht an der Böschung und hat vor dem Walle einen Graben, dürfte sich also als Artillerieschanze kennzeichnen. Eine zweite Schanze läßt die zum selbigen Halbenzuge gehörige und südlich sich an die vorige anschließende Halde erkennen. Bergmännisch heißt letztere die Hohe Birkener untere 6. Maß-Halde. Die in Rede stehende Schanze ist nach Südosten gewendet und hat einen nach Südwesten und einen nach Südosten gewendeten Flügel. Vor ihr befindet sich ein Graben, und auch sie dürfen wir wohl als Artillerieschanze ansprechen. Ihre Gesamtausdehnung betrug rund 30 m. Eine Untersuchung beider Halden zeigte, daß von den Schanzen nichts mehr vorhanden ist. Auch die noch erhaltene 14. Maßhalde weist nichts von Schanzenresten auf. Der weiter östlich liegende Krönerzug trägt gleichfalls nirgends eine Befestigung mehr. Westlich vom Stollnhausweg hat der Turmhöfer Zug seine Lage, der unbefestigt ist. Noch weiter westlich unmittelbar an der „Hohen Straße von Erbisdorf nach Freyberg" liegt der Rosenkränzer Zug. Auf ihm und zwar nördlich vom Rosenkränzer Huthaus verzeichnen die Karten noch zwei hintereinander liegende Schanzen in Form von Winkeln zu 120°, welche nach Südosten gewendet sind und die höheren Punkte der „Hohen Straße von Erbisdorf nach Freyberg" verteidigten. Sie sind ebenfalls mit Gräben versehen und es gilt von ihnen das von den vorigen Gesagte. Die größere ist rund 27 m, die kleinere rund 18 m lang gewesen. Die zwei zuerst als noch vorhanden beschriebenen und die auf den Karten verzeichneten Halden sind sämtlich nach Osten und Südosten gerichtet.

Woher rühren nun diese Schanzen und wer hat sie errichtet? Fragt man ältere Einwohner von Zug, so hört man gewöhnlich die Antwort: „Die Schanzen rühren aus dem dreißigjährigen Kriege her." Das kann aber nicht der Fall sein, weil ein länger dauerndes schanzengeschütztes Lager zu jener Zeit und in jener Gegend nicht stattgefunden hat und von Befestigungen vor Freiberg in solcher Entfernung nicht die Rede sein kann. Sodann wird behauptet, die Schanzen verdankten

[1]) Die Tielckesche Karte irrt sich hier und es ist die Nachzeichnung derselben, welche sich im Rißarchiv des Königlichen Bergamtes befindet, daher berichtigt mit der Angabe: 8. Maß. Nach dem beigegebenen Maßstab hatte die Schanze eine Länge von etwa 35 m.

Digitized by Google

ihre Entstehung der Schlacht bei Freiberg am 29. Oktober 1762. Tatsächlich hatte die verbündete Armee, Österreicher und Reichsarmee, sämtliche Höhen nach Südwesten, Westen und Nordwesten befestigt, und eine fast ununterbrochene Reihe von Schanzen, Batterien und Verhauen zog sich von den Höhen bei Erbisdorf über Oberzug, z. B. bei den Kreuzen, hinter dem Hospitalwald bei Kleinschirma bis Waltersdorf und weiter, rechts vom Waltersbach hin,[1] welche zum größten Teile auf dem „Plan der Bataille bey Freyberg den 29. October 1762“[2] verzeichnet sind. Auch soll es noch heute Flurstücke auf genannter Linie geben, die „die Schanze“ genannt werden. Da aber diese eben genannten Verschanzungen nach Südwesten, Westen und Nordwesten gerichtet waren, weil der Angriff des Prinzen Heinrich von dorther erfolgte, so können sie mit den in Rede stehenden, oben besprochenen und nach Osten gerichteten nichts gemein haben. Es sind auch von ihnen keine Reste mehr vorhanden.

Die in Rede stehenden Schanzen müssen preußischen Ursprungs sein, da sie gegen die in Winterquartieren in einer Linie an der Roten Weißeritz (von Altenberg über Dippoldiswalde bis zum Plauenschen Grunde) liegenden Österreicher, denen die preußischen Winterquartiere westlich der Wilden Weißeritz (von Frauenstein bis Steinbrückmühle, Sohra, Pretzschendorf, Kunnersdorf, Tharandter Wald, Wilsdruff) gegenüberstanden, gerichtet sind. Die auf den Karten eingezeichneten Schanzen sind auch dort als „preußische Schanzen“ bezeichnet. Nach dem Asterschen Kriegstagebuche hatte der preußische General v. Hülsen bereits am 10. März 1761 700 Mann Schanzer im Kreise ausschreiben lassen, und am 14. März brachte ein Kommando Kavallerie „eine große Quantität Bauersleute mit Schanzzeug anhero, welche die Generals in dem Rochlitzer Amte zusammentreiben und anhero bringen lassen“.[3] Aber keine Nachricht ist zu entdecken, wo die Schanzer verwendet worden sind. Sicher ist nur, daß die besprochenen Schanzen damals nicht entstanden sind.

Beide Armeen hatten in dem der Schlacht folgenden Winter ihre alten Winterquartiere in der Hauptsache wieder eingenommen, und für die Preußen galt es Freiberg zu behaupten. Daher legten sie nach den Ratsprotokollen im Winter 1762-63, also nach der Schlacht bei Freiberg, von dem „rothen Forwerge an über die Hillgerschen Vorwerksfluren bis an die Langenrinnische Rainung“ Schanzen und „Retrenchements von ziemblicher Erheblichkeit und Größe“ an. Es zog sich also vom Roten Vorwerk bis an die Grenze von Langenrinne eine fast ununterbrochene Kette von Befestigungen und Verhauen, zu denen die oben besprochenen Schanzen gehörten.[4] 1763 wurden die Schanzen in den Fluren als lästig empfunden und man hatte sich

[1]) Mitt. d. Fr. A.V., H. 15, S. 1435. [2]) Bibl. C. a. 7. [3]) Aster, Ratsbibl. Mitt. d. Fr. A.V., Heft 16, S. 29. [4]) R. A. Stadtprot. 1762-63, Bl. 361.

Digitized by Google

offenbar an die Regierung mit der Bitte um Abtragung gewendet. Von dort war ein Bericht über „Höhe, Tiefe und übrige Beschaffenheit“ gefordert worden, worauf der Kämmerer, der Bauschreiber Ohndorf und der Steinbrecher Uhlig zur Ausmessung, über welche jedoch nichts verlautet, Auftrag erhielten.[1] Nach einem Sitzungsbericht des Rats vom 29. Mai 1765[2] waren die Befestigungen auf den Feldern des Roten Vorwerks noch nicht entfernt und am 19. Juni 1765 wurde der Pachter Goldhahn um Bericht ersucht.[3]

Nach einer Niederschrift vom 8. Juli 1765 hatte man die Bauern von Altchemnitz auf den 8. Juli zur Abtragung der Befestigungen durch das Freiberger Amt bestellt, und es sollten diese nicht eher entlassen werden, bis die Befestigungen der Erde gleich gemacht seien.[4] Jedoch sind am bestimmten Tage die Befohlenen nicht erschienen und man wollte dieselben nunmehr zwangsweise zur aufgegebenen Arbeit anhalten und die „Exekution“ durch Militär anwenden.[5] Damit schließen die Akten über diese Angelegenheit.

---

[1]) R. A. Stadtprot. 1762-63, Bl. 361. [2]) Daselbst 875. [3]) Daselbst 897. [4]) Daselbst 909. [5]) Daselbst 911.

Digitized by Google

Die Freiberger Pfingstspiele.

Von

Reinhard Buchwald in Leipzig.

Es ist seitens der Literarhistoriker schon des öfteren, zuletzt und am eindringlichsten wohl von W. Creizenach in seiner Geschichte des neueren Dramas III 226 (1903), auf die hohe Bedeutung hingewiesen worden, welche die Freiberger Pfingstspiele in der Theatergeschichte des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Renaissance- und Reformationszeit beanspruchen dürfen. An der genannten Stelle finden sich auch die bisher vollständigsten Angaben über Inhalt und Darstellung des Werkes; da jedoch eine nochmalige genaue Sammlung und Durchsicht des ziemlich zerstreuten Materials eine noch reichere Ausbeute verheißt, ist es gewiß der Mühe wert, die Untersuchung an dieser Stelle noch einmal zu führen. Dieselbe zerfällt naturgemäß in zwei Teile: eine Übersicht über die Quellen mit dem Versuch, deren selbständige Bedeutung oder Abhängigkeit von einander festzustellen, und eine Zusammenstellung der so zu gewinnenden Ergebnisse.

A. Die Quellen.

I. Die einzige handschriftliche Notiz findet sich in Peter Schumanns Annalen, Nr. LIX b der Zwickauer Ratsschulbibliothek, und lautet:

> 1509 am pfingstage, hatt man Zu Freiberg angefangen die Paßion Zu spilen, dz hat vier tag gewert vnd man hats in 7 Jarn ein mall gespilt.

Diese Nachricht können wir nun aber mit großer Wahrscheinlichkeit auch über den Kompilator Schumann hinaus zurückverfolgen. Dieser nennt nämlich mehrfach als Quelle seiner Notizen Paul Greff, den Kantor an St. Marien und Quartus der Realschule zu Zwickau;[1]

[1]) Vergl. Lempe, W. Fues, Chemnitz 1887, S. 20; da Literatur.

Digitized by Google

diese Verweise aber werden uns erklärt durch eine Stelle in einem Briefe Georg Thyms an Stephan Roth[1] vom 12. November 1543, wo es heißt:[2] Haec[3] volo communices cum antiquo nostro affine paulo Grefio vt referat ad minimum alterum illorum in Catalogum Chronicorum suorum. Novi enim illum omnia diligenter perscrutari, ut habeat, quod scribat et annotet usw. Weiter wissen wir aus der Vorrede von Joachim Greffs Osterspiel,[4] daß dieser, Paul Greffs Sohn, den Freiberger Pfingstspielen zweimal beigewohnt hat; er sagt nämlich S. Aiiij b: wie ichs dan auch selbs zweimal wiewol als ein kindt vnd iunger knab angehort vnd gesehn und S. Av b: Nemlich / das ich mich fein weis zuerinnern / wie ichs zum allerersten gesehen / vnd in meinem gedechtnus sehr wol behalten / Ja heuttigs tags fur mir gegenwertig itzund nach sehe /. Wenn somit die Familie desjenigen, der nachweislich die Geschichte seiner Zeit geschrieben hat, zugleich die einzige in Zwickau ist, von der uns ein lebhaftes Interesse für die Freiberger Pfingstspiele bezeugt wird, so darf man es doch zum mindesten als wahrscheinlich bezeichnen, daß die Notiz Schumanns eine Entlehnung aus der uns verlornen Chronik Paul Greffs ist. Freilich ist einzuräumen, daß über eine persönliche Anwesenheit Paul Greffs im Jahre 1509 sowie über die Zeit der Besuche Joachim Greffs etwas Genaues nicht ausgesagt wird; doch wird sich im folgenden auch darüber Sicheres ergeben. Anmerkungsweise aber sei hierzu endlich noch die Vermutung ausgesprochen, daß die Familie Greff verwandtschaftliche Beziehungen zu Freiberg gehabt haben mag; in den Leges Gymn. Freiberg. revisae von 1652[5] lernen wir nämlich einen M. Nicolaus Gref als Konrektor kennen, und auf dessen Gemahlin, Frau Rektor Justina Gref geb. Horn, ist ein Trauergedicht aus dem Jahre 1657 erhalten.[6]

Im Anschluß an die Besprechung dieser Zwickauer Notiz ist schließlich zu bemerken, daß bei der Neuordnung des Freiberger Stadtarchivs in bezug auf die Pfingstspiele nichts zutage gekommen ist.[7]

II. 1) Von den gedruckten Nachrichten hat der Bericht in der schon erwähnten Vorrede zum Osterspiel Joachim Greffs den weitaus größten Wert sowohl durch sein Alter (1542) als auch deshalb, weil hier das einzige Mal ein Augenzeuge unmittelbar zu uns spricht.

---

[1]) Vergl. Müller in Beitr. zur sächs. Kirchengesch. 1. Heft 1882 S. 43 flg. [2]) Abgedruckt von G. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgesch. S. 172 Nr. 207. [3]) Nachrichten vom Tod Reichenbachs und des Aurogallus. [4]) Über J. Greff vergl. Scherer, Deutsche Studien III 1878, über das Osterspiel Holstein im Arch. f. Lit. X 159 flg. 1881. [5]) Heydenreich, Bibliogr. Repertorium über die Gesch. der Stadt Freiberg 1885 Nr. 257. [6]) A. a. O. Nr. 1132. [7]) Den Herren Prof. Knauth und Gündel in Freiberg und besonders Herrn Lic. Dr. O. Clemen in Zwickau, die mich bei meinen Studien an Ort und Stelle auf das liebenswürdigste unterstützt haben, sage ich auch hier meinen besten Dank.

Digitized by Google

Dabei kommt jedoch nicht die Stelle S. Aiiij in Betracht, wie Creizenach a. a. O. offenbar annimmt; es heißt dort: das man furzeitē zu der passiō vil mehr gethan vnd geflickt hienan dan die Euangelisten in ihren Euangelien melden. Als mit der Veronica / Mit dem blinden Ritter Longico / Mit Maria Magdalena vnderm Creutz / Auch mit der Compaßion Marie der mutter / da Christus vom Creutz auff ihren schos sal geleget sein worden wiewol erstliches so möcht geschehen sein / Ich hab aber dafur das gewissen wollē spilē Hab solcher vngewisser Münnigs gedancken vnd treume / so in der Paßion vil mit eingemenckt gewesen sein / keine mir gefallen lassen usw. Von den Freiberger Spielen wird dabei also wenigstens ausdrücklich nicht gesprochen; die erste Erwähnung Freibergs erfolgt ferner überhaupt erst im nächsten Absatz; und während sich endlich Greff wegen jedes Tadels entschuldigt, den er gegen die Pfingstspiele erheben zu müssen glaubt, tut er dies hier mit keinem Wort. Auch wissen wir aus dem Vorwort zu seiner Aululariа-Übersetzung von 1535,[1] daß Greff neben den Freiberger Pfingstspielen von Erzeugnissen der spätmittelalterlichen Volksdramatik „Passionsspiele", „das Dorotheenspiel", ein „Spiel von des heil. Johannes Enthauptung und viel andre mehr" gekannt hat.

Dagegen sind die folgenden Stellen als älteste Zeugnisse für den Inhalt (a—d) und Wert (a, e) des von uns behandelten Dramas allen andern voranzustellen.

a) S. Aiiij: Erstlich das ich in erfarūg stehe vō iugēt auff / wie in ewer stad Freiberg in voriarn / das Pfingstspil / oder wie ichs meinen sal / die Action von der welt anfang an bis zū iüngsten tag durch gantze vier tag / doch in sieben Jaren nur einmal gespilt vnd exhibirt / mit so grosser mechtiger vnkost / vnaussprechlicher pracht vnd herlicheit / dergleichen vnd darüber ich nicht gehort mein leben lang / darinnen doch (. . . .) so vngeschickte Reim / vnordentlichs vnd vnnützes dings vil gewesen / das mich verwundert / das man darauff so grosse mühe vnd arbeit / solchen fleis vnd vnkost gewendet hat.

b) S. Av: Greff ist verwundert, wie doch vñ warumb / der liebe Juncker Babst mit seinen Cardinelen / auch die drey geistlichen Churfürsten Meintz / Trier / Colln / darnach der Soldan / der Keyser / Könige aus Engelland / Franckreich / Behem / Marsilien / darnach der Pfaltzgraff am Rein / der Hertzog zu Sarschen / vñ der Marckgreff zu Brandenburg / sampt anderen Königen / Bisschoffen / Fürsten vnd Heren / wie die alle in ewer spil seind komen /.

[1] S. Aiiij; vergl. Holstein, Die Reform. im Spiegelb. der dram. Lit., Halle 1886, S. 49.

Digitized by Google

c) S. Avb: die außgeloffenen Münnich vñ Nonnẽ ſchwartz vnd grau / mitten auff dem Marckt zu tantzen vnd ſpringen / welche hernacher wirdſchafft gehabt vnd einander genomen / dis alles iſt in ewern Spil fur dem iüngſten tag bey euch geſpilet.

d) S. Avj: ſo nu der iüngſte tag heraner kam / hat man die obgenanten Herrn vnd Fürſten Babſt / Soldan / Cardinel / Biſchoff / Keyſer / vnd Könige / alle zum Teuffel in die Helle / mit einer langen groſſen ketten vmbringet / gefüret / vnd iſt Chriſtus mit wenig ſeiner auſerwelten gen himel gefaren /.

e) S. Avij: Vnd dis iſt ein mal wahr / das in ewerm ſpil / fur der groſſen vnd vbrigen pracht / auch fur der menge der perſonen wurden die werck vnd Mirackel Chriſti als ſeine geburt / leyden / vnd Aufferſtehung etc. ſo alle darin begrieffen / Ja die gantze Action ſelbs / mus allein vertunckelt vnd verhindert Quia vbi multitudo ibi confusio / Sintemal ich weis / das der hunderſte menſch / nicht die helfft ſehen / geſchweig dann hören oder etwas draus behalten kunde / Die Pompa vnd die Circuit war wol das allerbeſte / da man die Perſonen alle / eine nach der andern recht mercken kunde.

2) Dem Alter nach würde an die Schilderung Greffs die des Johannes Bocerus in ſeinem Gedicht Friburgum in Misnia von 1553 anzureihen ſein, dem Kade in den Mitt. d. Freib. A.V. 1887 S. 58 „geſchichtlichen Sinn“ und „Wahrheitsliebe“ nachrühmt. Trotz dieſes Lobes dürfte jedoch möglichſte Vorſicht in der Benutzung gerade dieſer Quelle geraten ſein; gehört doch die Dichtung der von den Humaniſten jahrzehntelang gepflegten Gattung der Städtegedichte an,[1] deren bekannteſte Beiſpiele wohl Buſchs Lobhymnen auf Leipzig[2] und ſeine Töchter[3] ſind, während man anderſeits auf die Frage, ob Bocerus denn überhaupt genaue Kenntniſſe über ſeinen Gegenſtand haben konnte, eine in allen Stücken befriedigende Antwort kaum wird geben können. Ein Neudruck des Originals nun wäre vom Standpunkt des Literar- wie des Lokalhiſtorikers gleich wünſchenswert; wir müſſen uns jedoch begnügen, auf die Ausgaben von 1553 und 1577 ſowie den Abdruck unſerer Stelle, die den Randtitel Ludorum Fribergensium integra descriptio, quos apparatu ambitioso et maximis sumtibus singulis septem annis, tribus ultimis pentecostes diebus facere sunt soliti führt, bei Möller und Neander[4] zu verweiſen.

3) heißt es bei Michael Neander, orbis terrae succincta explicatio Lips. 1597. 8. s. 140: et Friburga, quam urbem

[1]) Vergl. Geiger, Renaiſſ. und Human. in Italien und Deutſchland. [2]) Lipsica 1504. [3]) De Puellis Lipsiensibus o. O. u. J.; Goedeke² I 420. [4]) Siehe unten.

Digitized by Google

Johannes Bocerus Poëta egregius et eruditus celebrat in Poëmatis suis, tum aliunde, tum etiam a celebritate ludorum septennali, quae historiam lapsus Angelorum ac hominum, descensus Christi in carnem nativitatis, passionis, resurrectionis ac reditus eius gloriosi ad iudicium in novissimo die repraesentabat. Dabei hat der Verfasser das resurrectionis freilich nicht bei Bocerus gefunden; doch ist wohl eher als auf eine zweite Quelle auf eine unwillkürliche Vervollständigung der Wunderaufzählung von seiten Neanders zu schließen.

4) Ebenso scheint wegen der fast wörtlichen Übereinstimmung mit Bocerus kaum beachtenswert, was wir in der vielverdächtigten Georgii Fabricii Freibergi descriptio atque annales (Vitempergae 1710) über das Jahr 1524 lesen: Ludi Fribergenses postremum acti, quos singulis septem annis ambitiose et magnifice, tribus vltimis Pentecostes diebus, facere sunt soliti. Primi diei actio lapsum Angelorum et hominis, et omnia de Christo vaticinia, continuit: alterius diei totam Christi historiam, ab ortu ipsius vsque ad mortem et reditum in vitam. Vltimi iudicium extremum, et querelas summorum et infimorum, poenam damnationis suae lugentium. — Die Frage, ob das ganze Werkchen etwa gar auf Möller beruht, wäre in größerm Zusammenhang zu entscheiden.

5) Endlich kommt Moelleri Theatrum Fribergense, Annales ad a. 1517 und 1523 in Betracht. Die in dieser Hauptchronik enthaltenen Nachrichten sind nun mit einigen wenigen Ausnahmen so vollständig von Benseler, Geschichte Freibergs 1846 I S. 522 flg., wiedergegeben, daß auf eine Wiederholung an dieser Stelle billig verzichtet werden kann. Da sich jedoch in den Möllerschen Mitteilungen zahlreiche Abweichungen von der bisher von uns aufgeführten Überlieferung zu finden scheinen, wird es gut sein, wenigstens über ihren Wert einiges festzustellen zu versuchen. Auf den ersten Blick fällt nun aber die Ähnlichkeit auf, die zwischen dem uns hier erhaltenen Bericht und den sogenannten Dirigierrollen sowie anderen offiziellen Schriftstücken besteht, wie sie z. B. für Luzern von Brandstetter, Die Regenz bei den Luzerner Osterspielen, Luzern 1886, und Leibing, Die Inszenierung des zweitäg. Luz. Osterssp., Elberfeld 1869, veröffentlicht worden sind. Beachten wir außerdem die genauen Personalangaben über den Aktor[1], so dürfen wir folgern, daß er Urkunden von der Art der oben erwähnten ausgeschrieben hat, und zwar, wie aus der Fassung seines Berichts hervorgeht, solche aus dem Jahre 1516.

[1]) = Regisseur; s. Devrient, Geschichte der Schauspielkunst ² I 68 Anm.

Digitized by Google

B. Über Inhalt, Aufführung und Geschichte der Spiele.

Die besprochenen Quellen geben uns nun ein ziemlich großes Material an die Hand, das zwar oft recht bedeutende Widersprüche aufzuweisen scheint, sich aber doch vielleicht auf Grund der im Vorigen versuchten Bewertung zu einem einheitlichen Bilde vereinigen läßt.

1) Die Aufführungsjahre des „aller 7 Jahre stattfindenden" Pfingstspiels sind nach dem fast übereinstimmenden Bericht der Quellen 1509, 1516 und 1523; die Angabe des Fabricius auf 1524 darf man wohl ohne weiteres übergehen. Die erste Aufführung des Werkes in der endgültigen Form als Pfingstspiel hat nach Schumann-Paul Greff 1509 stattgefunden; es entwickelte sich nach Möller, der dabei eigentlich zwecklos auf Faustus, Chur- und Fürstl. Sächs. Stammbaum S. 208 verweist, aus einem Drama „vom Fall der Menschen und von der Geburt, den vornehmsten Wunderwerken, dem Leiden, Sterben und der Auferstehung Christi", das „in der Marterwoche gleichwie an vielen andern Orten gehalten" worden war, also aus den gewöhnlichen Passionsspielen, mit denen wir die Pfingstspiele auch inhaltlich in Beziehung zu setzen haben werden.

2) Als Dauer der Aufführungen nennen Schumann-Paul Greff für 1509 vier Tage, Joachim Greff ohne Jahresangabe die gleiche Zeit, und die ersteren lassen die Spiele dabei „am Pfingsttage", d. i. am Pfingstsonntage, beginnen.[1] Dagegen berichtet Möller, 1516 habe man den 11., 12. und 13. Mai, d. i. Pfingstsonntag bis -Dienstag, 1523 „den 15. 16. und 17. Maji in Pfingst Feyertagen", d. i. Freitag bis Sonntag (Trinitatis) gespielt. Zu dieser letzteren Angabe passen nun aber die Worte des Bocerus und Fabricius tribus ultimis pentecostes diebus, deren Berichte sich also, wie wir nunmehr folgern können, auf die letzten Aufführungen von 1523 beziehen, ebenso wie wir Greffs Anwesenheit in Freiberg nunmehr endgültig auf 1509 festlegen können. Wir hätten demnach 1509 viertägige Aufführungen von Sonntag bis Mittwoch, 1516 dreitägige von Sonntag bis Dienstag, 1523 dreitägige von Freitag bis Sonntag, und wären in der glücklichen Lage, für jede derselben einen besonderen Berichterstatter hören zu können, nämlich für 1509 Joachim Greff, für 1516 Möller, für 1523 Bocerus.

3) Dies wird nun weiter gestützt durch das, was wir über die Verteilung des Stoffs auf die einzelnen Tage erfahren. Für 1516 wird nämlich von Möller folgendes mitgeteilt:

1. Tag: Fall der Engel, Erschaffung und Fall der Menschen, Vertreibung aus dem Paradies, ungleiche Kinder Evens.

[1] Vergl. hierzu und zum Folg. Grotefend, Zeitrechnung des M.A. u. d. Neuz., Hannover 1891, I 156.

Digitized by Google

2. Tag: Empfängnis, Geburt, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, „wobei man die Weissagungen aus dem alten Testament, auch die Empfängnis und Geburt Johannis des Täufers, die Auferweckung Lazari und andre Geschichten aus dem neuen Testament mit eingeführt".

3. Tag: Jüngstes Gericht.

Dagegen werden in der andern Überlieferung, die wir als die des Bocerus zu bezeichnen uns gewöhnen dürfen, die Weissagungen auf Christus dem ersten Tag zugewiesen, während die Episode von den ungleichen Kindern Evens nicht erwähnt wird; und man darf wohl annehmen, daß der Poet Bocerus sich ihre Schilderung nicht hätte entgehen lassen, hätte er nur irgend welche Kunde von ihr gehabt. Es führt also diese Überlegung, ganz abgesehen von der obigen chronologischen, zunächst zu dem Schlusse, daß wir in den Worten des Bocerus und Möllers zwei besondere, auf zwei verschiedene dreitägige Aufführungen bezügliche Zeugnisse zu sehen haben; da nun aber der Bericht Möllers sich offenbar auf 1516 bezieht und die Aufführungen von 1509 viertägig waren, so muß Bocerus irgendwie Kunde von der Darstellung des Werks im Jahre 1523 gehabt haben, und so bestätigt sich unser Satz, daß uns die drei Berichte Schumann-Paul Greff und Joachim Greff, Möller, Bocerus eine volle Entwicklungsgeschichte der Freiberger Pfingstspiele geben. Es hat sich, um es kurz zu fassen, bei der Zusammenziehung der zuerst, 1509, auf vier Tage berechneten Spiele für drei Tage im Jahre 1516 der auf den zweiten Tag kommende Teil als zu lang erwiesen, und, wollte man nicht zu viertägigen Aufführungen zurückkehren, was man aber eben offenbar vermeiden wollte, war die einzige Abhilfe, die Prophezeiungen auf Christus dem ersten Teile zuzuweisen, von dem nun wiederum das entbehrlichste Stück ganz wegfallen mußte.

4) Der Inhalt des Werkes ergibt sich, soweit er sich überhaupt feststellen läßt, ohne weiteres aus dem bisher Ausgeführten sowie aus dem Möllerschen Personenverzeichnis und braucht deshalb hier nicht noch besonders zusammengestellt zu werden. Nur soviel ist zu bemerken, daß die Aufführung im Jahre 1516 gegen die des Jahres 1509 auch inhaltlich verkürzt gewesen ist; im 3. Tagewerk treten nämlich nach dem Verzeichnis Möllers nicht alle die Personen auf, die der Bericht Joachim Greffs erwähnt; auch von den außgeloffenen Münnich usw. hören wir 1516 nichts mehr. Die Hauptsache ist aber die, daß wir es nicht mit einer der landläufigen Passionsdarstellungen, sondern mit einer der großen Welttragödien zu tun haben, die, letzte und vollkommenste Blüten der mittelalterlichen Dramatik, auf der Mysterienbühne von überwältigender Wirkung gewesen sein müssen.[1]

[1]) Vergl. Devrient a. a. O. S. 33 flg.

Digitized by Google

5) Auf den Inhalt können sich nun aber weiter Vermutungen über den literarhistorischen Zusammenhang gründen, in den wir unser Drama einzuordnen haben. Wir wissen nämlich, daß die großen volkstümlichen Passionsspiele des 14. und 15. Jahrhunderts sämtlich mehr oder minder auf einem Urspiele beruhen, dessen Verfasser die „Erlösung", ein episches Gedicht des 13. Jahrhunderts, das die ganze Heilsgeschichte von der Weltschöpfung bis zum jüngsten Gericht behandelt, in ein Drama umwandelte,[1] und es haben sogar große Stammbäume für die in unserer Zeit freilich völlig in einander übergehenden Passions- und Osterspiele, welch letztere wieder ihre besondere einheitliche Quelle haben, aufgestellt werden können.[2] In diese große Entwicklung, die im allgemeinen von Westen nach Osten verläuft, gehört nun sicher auch das Freiberger Pfingstspiel. Das Auftreten von Kaiser, Sultan usw. findet sich nämlich beispielsweise in den Freiburger Passionsspielen wieder;[3] überaus interessant ist auch ein Vergleich mit dem Wiener Passionsspiel,[4] dessen Anfang ganz auffällig mit dem Bericht des Bocerus übereinstimmt, und es scheint wichtig, daß, wie Wirth nachweist, der Versuch Lucifers, seinen Stuhl neben den Gottes zu stellen, auch bereits Erlösung v. 210—40 erzählt wird. Wieder andere Vergleichspunkte ergeben sich speziell aus dem Möllerschen Personenregister. So finden wir die Freundschaft und das gemeinsame Auftreten der beiden frommen Juden Nikodemus und Joseph von Arimathia wieder im Heidelberger Passionsspiel[5] und bei Gundelfinger;[6] die Person des Ehrenholds, den Gebrauch von Centurio als Eigenname,[7] treffen wir fast überall an; Michaël, Gabriël und Raphaël kehren selbst in dieser Reihenfolge im Wiener Osterspiel[8] wieder, ebenda ein Jude Abraham;[9] Adam, Eva und David im jüngsten Gericht im Redentiner Osterspiel,[10] wo sie Christus am Höllentor begrüßen, sowie im Alsfelder und Donaueschinger Passionsspiel.[11] Die Propheten des zweiten Tages sodann stimmen einigermaßen mit den Personen des Vorspiels der Frankfurter Dirigierrolle überein;[12] Spuren des Doktors und Apothekers dürften in des Sapidus „Anabion" zu erkennen sein, das von Greff in seinem „Lazarus" verdeutscht worden ist und das seinerseits als in Zusammenhang mit der alten Volkspassion, vielleicht den Präfigurationen derselben, stehend durch die Gestalt des Knechts Malchus[13] und die Verschmelzung der

[1]) Milchsack, Heidelb. Passionssp. Lit. Ver. CL S. 295. [2]) Wirth, Die Oster- u. Passionsspiele, Halle 1889 S. 9 flg. usw. S. 142 flg. [3]) Herausg. von E. Martin, z. B. S. 87. [4]) Archiv für Gesch. der Spr. u. Dicht. von Wagner I 359 flg.; Wirth a. a. O. S. 293 flg. [5]) S. 288. [6]) Mone II 135. [7]) Moeller, Centurio Romanus miles = Centurio, ein römischer Ritter. [8]) Fundgruben II 302, 11 flg.; vergl. Wirth a. a. O. S. 245 Verweise. [9]) 307, 13 flg. [10]) Mone, Schausp des M.A. II 1 flg. [11]) v. 3869 flg., Mone II. [12]) Wirth a. a. O. S. 295; dort weitere Nachweise. [13]) Vergl. Mone II, 164.

Digitized by Google

Maria von Magdala und der Maria von Bethanien[1] erwiesen wird. Endlich ist die Beschränkung der Apostelzahl hier nicht einzig dastehend, ja sie kehrt in der bekanntlich im Mittelalter vom Mysterienspiel beeinflußten bildenden Kunst, z. B. am Lettner des Naumburger Doms, wieder.[2]

Anderseits gibt es aber auch wieder eine ganze Reihe von positiven und negativen Punkten, die uns den Zusammenhang doch als einen gewissermaßen nur mittelbaren erscheinen lassen. So ist es zunächst auffällig, daß die beiden Marien hier im Gegensatz zu der von uns schon berührten Gewohnheit der Passionsspiele streng unterschieden werden. Sodann ist die Benennung der frei erfundenen Personen fast durchweg selbständig, wie ein Nachschlagen in W. Arndt, Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters, Breslau 1904, lehrt. Endlich ist hier auf die Episode von den ungleichen Kindern Evas hinzuweisen, die das früheste Auftreten dieser Fabel in der deutschen Literatur darstellt und ausführlich von Jacob Grimm in der Zeitschrift für deutsches Altertum II 264 flg. behandelt worden ist. Nun heißt es aber daselbst S. 265 Mitte: Da . . . in Hans Sachsens comoedie die „sechs gehorsamen und sechs ungeraten sün Eve" ganz mit den nemlichen namen auftreten, so darf man vorausseţen, daß der nürnbergische meister mit der hergebrachten einrichtung des älteren spiels bekannt gewesen sei und daran nichts wesentliches geändert habe, und weiter schließt der Forscher auf ältere Nürnberger sowie sonstige Aufführungen schon im 15. Jahrhundert. Doch dürften gerade gegen diesen letzten Schluß die Tatsachen anzuführen sein, die wir über die Entstehung und Geschichte der Freiberger Pfingstspiele im vorstehenden zu erschließen uns bemüht haben. Die Vermutungen, die Grimm über die Heimat und das Alter der Fabel an sich aufstellt, sollen ja nicht im geringsten beanstandet werden; aber die Pfingstspiele als solche sind doch eben nachweisbar erst 1509 künstlich, freilich als Fortentwicklung eines volkstümlichen Kerns, geschaffen und scheinen so manchen Bestandteil zu haben, der mit den übrigen Volksspielen wenig gemein hat. Rühmt man nun auf der einen Seite Hans Sachs nach, er habe „die Scheidewand zwischen der geistlichen und Profanbühne gestürzt",[3] so würde damit ja die Herübernahme unseres Stoffes als eines geistlichen trefflich übereinstimmen; mit demselben Recht kann man aber auch anderseits unter den angegebenen Umständen dem Redaktor des Pfingstspiels von 1509 zutrauen, sich einen vielleicht bisher noch gar nicht dramatisierten Schwank zunutze gemacht zu haben. Ist doch auch seinem

[1]) Wirth S. 215; Mone II 197; Heidelb. Spiel S. 21. [2]) Vergl. Springer, Ikonogr. Stud. 1860 und über die Quellen der Kunstdarstellungen im M.A. 1879; Weber, Geistl. Schausp. und bild. Kunst, Stuttgart 1894. [3]) Devrient a. a. O. S. 58.

Digitized by Google

Wesen nach das geistliche Volksdrama für Humor weit empfänglicher, als sein Name vermuten läßt. Selbst die von uns oben angenommene Entfernung der Episode 1523 wird nur begreiflicher, wenn wir sie eben als nicht ursprünglichen Bestandteil auffassen.

6) Die Aufführung fand, um auch diese Frage noch zu erledigen, unter städtischer Anregung und Leitung, doch unter Beteiligung der Geistlichkeit statt; dies läßt sich aus den Möllerschen Angaben über Regie, Lokalität und die Prozession schließen. Freilich ist zu bemerken, daß von Geistlichen nur 1516 gesprochen wird, wo das für 1509 bezeugte Auftreten der Nonnen und Mönche im jüngsten Gericht wegfiel. Besonders wichtig ist es aber noch, daß wir auch von einer Teilnahme von Frauen erfahren; 1523 „soll" nämlich nach Möllers Bericht „am Palast ein Brett, worauf eine Jungfrau stand, gebrochen sein und dieselbe eine gute Weile mit großem Ärgernis bloß gehangen haben". Daß nun der Palast hier das Bühnengebäude bedeutet, folgt aus einer früheren Stelle bei Moeller und ist auch trotz des andern Wortgebrauchs in der Schuldramatik[1] festzuhalten. Die Beteiligung der Frauen am Schauspiel aber findet ihre Parallele im Dyl Vlenspiegel, Die XIII history, der Erzählung von einem tollen Vorkommnis, die wir versifiziert bei Hans Sachs Nr. 890 (Götze) wiederfinden. Es ist ja aber überhaupt zu bedenken, daß wir es mit einer Zeit der Frauenemanzipation zu tun haben, der Zeit einer Charitas Pirckheimer, einer Zeit, in der Thomas Morus die völlige Gleichstellung des weiblichen Geschlechts mit dem männlichen verlangt.[2]

7) Der Erfolg der Aufführungen muß ein ganz gewaltiger gewesen sein; davon zeugen die im ersten Teil dieses Aufsatzes gesammelten Nachrichten an vielen Stellen. Aber damit ist es noch nicht genug; selbst einen literarischen Einfluß haben die Freiberger Pfingstspiele ausgeübt. Wie man nämlich Einwirkungen der Mysterienspiele auf das humanistische und protestantische Schul- und Volksdrama des 16. Jahrhunderts oft genug nachweisen kann, so ist im Besonderen der „erste Dramatiker aus Luthers Kreis" und „eifrigste Agitator für das deutsche Schuldrama", Joachim Greff, in seinem Osterspiel von 1542 offenbar in manchen Stücken von unserm Pfingstspiel abhängig, mag er sie in der Vorrede noch so heftig angreifen und mag er auch bewußt mit ihnen wetteifern. Doch dies hier weiter zu verfolgen, würde zu weit führen; es gehört in eine Darstellung des dramatischen Schaffens Greffs, in deren Zusammenhang ich in nicht allzu ferner Zeit auf die Frage zurückzukommen mir vorbehalten möchte.

[1]) Schmidt, Bühnenverh. des d. Schuldr.; Forschungen, herausg. v. Muncker, XXIV, S. 52 u 59 flg. [2]) Vergl. Geiger, Renaiss. u. Human. S. 383; Burckhardt, Kultur der Ren. [4] II 125; Weininger, Geschl. u. Char. [5] S. 90.

Digitized by Google

Der von Schönbergsche Hof.

Von

Konrad Knebel.

Hierzu 2 Abbildungen.

In der Kirchgasse 15 befindet sich der ehemals von Schönbergsche Hof. Am Ende des 16. Jahrhunderts besaß das einst dort befindliche Haus Hans Zahn, ein geschickter Tischler. Ihm folgte 1613 Bastian Größel der jüngere und Merten Baumgarten 1622. Im 30jährigen Kriege ward das Grundstück zur Wüstung, auf welcher die Herren von Schönberg jenen großen Hof errichteten. Da das Blatt obigen Hauses im Geschoßbuch erlischt, muß man annehmen, daß der Hof die Rechte eines Freihauses erlangt hat.[1] Seine Geschichte ist daher in den städtischen Akten nicht weiter zu verfolgen, doch dürfte die Errichtung des von Schönbergschen Hofes dem Kaspar von Schönberg auf Pfaffroda, Dörnthal und Kriebstein, 1648 Vizeberghauptmann, 1650 Berg- und Amtshauptmann, 1680 Kammerherr, gestorben 1676, zuzuschreiben sein.

Der Hof bildet ein mächtiges Häuservierеck zwischen Kirch-, Dom-, Brennhausgasse und dem Hause Kirchgasse Nr. 13. Ein hoher Torbogen mit dem Schönbergschen Doppelwappen im Torsturz bildet den Eingang zum geräumigen gewölbten Flur von der Kirchgasse, während der Ausgang aus dem hinteren, gleichfalls gewölbten Flur nach der Brennhausgasse durch ein noch höheres Tor mit einem verstümmelten Wappen, das jedoch den von Schönbergschen Löwen notdürftig erkennen läßt, genommen werden kann. Das Erdgeschoß ist überhaupt durchweg gewölbt und es weist die Gewölbekonstruktion auf die Mitte und zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Neben dem Tore nach der Brennhausgasse steht im Innern des Hofes ein runder Treppenturm mit Kuppeldach, dessen Wendeltreppe aus hölzernen Blockstufen gebildet ist. Die Räume des Erdgeschosses an den Hofseiten enthalten Wagenschuppen und gewölbte Ställe. Aus dem Hausflur an der Kirchgasse steigt man auf einer Wendeltreppe empor. Die Doppeltür am Eingange zu derselben verrät schon, daß einst der Reichtum eines edlen

[1] R. A. Geschoßb. Virginis Bl. 68.

Digitized by Google

Geschlechts dieses Haus durch reichen Innenschmuck zu einem Stadtsitze erhob, würdig, die höchsten und vornehmsten Beamten des erzgebirgischen Silberbergbaues zu beherbergen. Die beiden Türflügel zeigen in Malerei je vierfach zusammengestellte korinthische Säulen, die eine Pallas Athene und einen Merkur tragen, welche die wissenschaftliche und wirtschaftliche Seite des Bergbaues versinnbildlichen. Eine steinerne Wendeltreppe führt aufwärts, deren Spille durch einen steinernen Bergmann[1] abgeschlossen wird, der noch vorhanden, während sein Gegenstück, der Hüttenmann, verschwunden ist. Von zwei zierlichen geschmiedeten Eisengittern befindet sich eins noch an Ort und Stelle, das andere ist dem Altertumsverein überlassen worden. Es steht unter den schönen Stücken Freiberger Schmiedekunst in der Waffenhalle der Vereinssammlung. Ein breiter, galerieartiger Verbindungsgang führt im ersten Obergeschoß des von Schönbergschen Hofes von der Rückseite des Vorderhauses an der Kirchgasse links um den Hof über den Wagenschuppen fast bis zum Treppenturm des Hofes. Starke, in Eichenholz gedrehte Säulen tragen die Brüstung. Einst mag die Galerie dem Hofe einen eigenen Reiz verliehen haben, jetzt ist sie über- und verbaut. Das erste Obergeschoß des Hauses hat sonst nichts von seinem ehemaligen Reichtum an Ausschmückung bewahrt. Das Entgegenkommen des Hausbesitzers, Herrn Steiniger, ermöglichte es, die letzten Reste des schmuckvollen Innern im zweiten Obergeschoß zu besichtigen, teils photographisch aufzunehmen und teils im Museum zu bergen. Da ist zunächst im Vorderhause in der Hofecke nach dem Dome zu ein Raum von 7,60 m Länge, 5,63 m Breite und 3,57 m Höhe mit einer Balkendecke, an welcher wir, auf hellem Grunde mit grauschwärzlicher Leimfarbe gemalt, in Einzeldarstellungen allerlei Landschaften fremder Erdteile namentlich mit Tiergestalten in Verbindung mit Figuren von Menschen erblicken. Alles ist mit lateinischen Inschriften und Sprüchen versehen, von denen manche schwer, manche überhaupt nur teilweise noch zu lesen sind. Ein Teil der Decke ist ganz zerstört.

Es sind fünf Reihen zu je fünf Bildern, also 25 vorhanden, von denen freilich stets das fünfte der letzteren und die ganze fünfte Reihe wegen Lage in Dunkelheit, Abbröckelung und anscheinend Übermalung kaum zu erkennen sind. Über den Darstellungen stehen lateinische Weisheitssprüche, vermutlich von Fabeln, welche durch die Malereien verbildlicht werden sollen. Die Fabel von Wind und Sonne ist ja auch unserem Geschlechte bekannt. Entzifferung und Übersetzung der Sinnsprüche verdanken wir Herrn Dr. Lehnert, Gießen, welcher das Fehlende später noch zu ergänzen hofft. Da wir die Fabeln bis jetzt nur zum Teile kennen, so erscheint der Zusammenhang zwischen Spruch und Bild oft als ein lockerer.

[1]) Abbildung bei Steche, Kunstdenkmäler III, 84.

Digitized by Google

von Schönbergscher Hof. Kirchgasse 15. Um 1670 erbaut.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Reihe:

1. Spruch: Exilium strult ipse sibi, qui cedere nescit.
   Übersetzung: Wer nicht nachzugeben versteht, baut sich selbst die Verbannung.
   Bild: Ein Steinbock springt von einem Felsen herab und fällt einem Jäger mit Spieß zur Beute.
2. Spruch: Subdola divitibus tenduntur retia semper.
   Übersetzung: Heimtückische Netze werden stets den Reichen gestellt.
   Bild: Einhorn, auf einem Baume ein Häher oder Wiedehopf.
3. Spruch: Perdere divitias praestat dum vita manebit.
   Übersetzung: Es ist besser, Reichtum zu verlieren, wenn nur das Leben bleibt.
   Bild: Ein Kauffahrteischiff, von einem lauernden Hai (Delphin) umkreist, sucht durch Auswerfen der Ladung sich über Wasser zu halten.
4. Spruch: Alta cadunt subito, frangit deus omne superbum.
   Übersetzung: Das Hohe stürzt plötzlich, Gott bricht alles Stolze.
   Bild: Allerlei Getier, als Büffel, Dromedar, Hund, Löwe, Affe (Paradies?)

II. Reihe:

1. Spruch: Omnia si perdas, mentem servato pudicam.
   Übersetzung: Wenn du alles verlierst, bewahre dir keuschen Sinn.
   Bild: Ein Centaur will ein weibliches Wesen entführen.
2. Spruch: Est grave servitium, gravior fames impia multo est.
   Übersetzung: Schwer ist die Sklaverei, um vieles schwerer der rücksichtslose Hunger.
   Bild: Landmann mit Stier.
3. Spruch: Qui prodesse potest nec prodest, non bonus est vir.
   Übersetzung: Wer nützen kann und nicht nützt, ist kein braver Mann.
   Bild: Ein Hund wird am Seil zur Hundehütte (?) geführt.
4. Spruch: Quae tibimet noceant aliis tu tradere noli.
   Übersetzung: Was dir schadet, überlasse keinem andern.
   Bild: Mann mit Elch oder Damhirsch.

III. Reihe:

1. Spruch: . . . cieeris validum nullus deriseris hostem.
   Übersetzung: (Wegen Unvollständigkeit des Spruches bisher nicht möglich.)
   Bild: Bär und Hase (oder Fuchs?).

Digitized by Google

2. Spruch: Assequitur ratio quod vis non efficit ulla.
Übersetzung: Die Vernunft erreicht, was keine Gewalt bewirken kann.
Bild: Der blasende Wind sucht vergeblich dem Wandrer den Mantel zu entreißen, was die Sonne durch warme Strahlen erreicht.

3. Spruch: Vita bonum est, misero non aspernabilis ulli.
Übersetzung: Das Leben ist ein Gut, kein Elender verschmäht es.
Bild: Ein bepackter Lastträger weicht entsetzt vor dem Tode, den er sich gewünscht, zurück.

4. Spruch: Multa laboranti plerumque est curta suppellex.
Übersetzung: Wer sich viel mühen muß, der hat meist knappen Hausrat.
Bild: Belasteter Esel Disteln fressend.

IV. Reihe:

1. Spruch: Invitus hoc (?) prohibet quo nunquam vescitur ipse.
Übersetzung: (Wegen Unvollständigkeit des Spruches bisher unmöglich.)
Bild: Stier und Bär oder Nilpferd.

2. Spruch: Scilicet aurum igni duris[1] spectatur amicus.
Übersetzung: Merke: Das Gold erweist sich als hartnäckiger Freund dem Feuer.
Bild: Auf dem undeutlichen Bilde ist ein Bär zu erkennen. In welcher Beziehung das Bild zum Sinnspruche steht, ist unerfindlich. Ob dem Maler hier eine Verwechslung unterlief, oder ob eine verständnislose Übermalung stattfand, ist nicht klar zu legen.

3. Spruch: Recte et eo, quod habet demens privatur avarus.
Übersetzung: Mit Recht wird der der Vernunft bare Geizhals auch dessen beraubt, was er braucht.
Bild: Diebe erbrechen das Haus des Geizhalses (?).

4. Spruch: Saepe suum interitum jactator promovet ipse.
Übersetzung: Oft beschwört seinen Untergang der Prahler selbst herauf.
Bild: Ein Wandbild im Hintergrund versinnlicht die Ruhmrede des Prahlers, daß er den König der Tiere niederschlagen könne, während er im Vordergrunde dem Löwen erliegt.

[1]) Ist durus zu lesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

V. Reihe.

Dieselbe ist, weil im Schatten eines Balkens liegend, nicht zu erkennen. Auf dem ersten Bilde erkennt man einen Baum, auf dem dritten einen Ziegenbock, auf dem vierten einen Pelikan.

Die Reihen sind durch Balken, die Bilder durch Bretter mit barocken Verzierungen von einander getrennt. Eine Erneuerung durch kunstlose Hand scheint viel verschuldet zu haben.

Im anstoßenden Raume nach der Domgasse zu ist noch eine in Marmorart gemalte Tür vorhanden, auf welcher ein Globus in anscheinend sinnbildlicher Darstellung erhalten ist.

Die Ecke nach Norden an der Dom- und Brennhausgasse birgt ein lichtes Zimmer von 6,50 m Länge, 5,30 m Breite und 3,70 m Höhe. Die ebene Decke ist mit Leinwand gänzlich überspannt, welche folgende Ausschmückung in Ölmalerei zeigt: Das runde Mittelfeld enthält eine Flora mit Füllhorn, aus dem Blumen und Früchte entfallen, sowie einen Genius auf Wolken schwebend. Es ist von einem 26 cm breiten Kranze in Holzschnitzerei umgeben, dessen innerer Kreis Frucht-, der äußere aber Lorbeerranken mit Kreuzbändern zeigt. An jeder Wandseite der Decke befindet sich in der Mitte eine Muschel, die links und rechts von Putten oder Genien umgeben ist. Lorbeergerank läuft von links nach rechts. Jede Ecke ist mit einem landschaftlichen Gemälde, z. B. einem Tempel am Meer, einem Fluß mit einer Brücke, geschmückt. Im äußersten Winkel jeder Ecke befindet sich in einer wappenähnlichen Umrahmung ein Menschenantlitz. Die ganze Decke ist nach der Wand hin mit einem einfachen Holzrahmen abgeschlossen. Sonst zeigt das Zimmer nichts mehr von seiner ehemaligen Ausstattung. An zwei Seiten dieses Eckzimmers schließen sich zwei längere Säle. Auch sie waren einst an Decken und Wänden mit Leinwand überzogen, die reiche Bemalung in Leimfarben trug. Leider erhielt der Vereinsvorsitzende erst Kenntnis von der Absicht, die Malereien zu entfernen, als dieselbe schon zur Ausführung gelangt war. Viele, viele Meter Leinwand hat der Besitzer so gewonnen, die ausgewaschen wurden und heute, nach Jahrhunderten, noch von so hervorragender Festigkeit sind, daß sie als Mangeltücher dienen. Die Malereien sind aber verloren! Durch einen rauchenden Ofen war die oben beschriebene, in Öl gemalte Decke in gleich großer Gefahr, denn schon war sie mit Rauch gänzlich geschwärzt, die Leinwand teils zerrissen, teils vom Grunde losgelöst und es stand zu befürchten, daß sie einer ähnlichen Bestimmung als der zu Mangeltüchern verfallen werde. Da zeigte sich der Besitzer, Herr Steiniger, in dankenswerter Weise bereit, sie dem Altertumsmuseum zu überlassen, worauf die Abnahme unter Aufsicht des Herrn Kunstmaler Paul Mißbach erfolgte, der sich freundlicherweise dazu bereit erklärte. Jetzt ist sie im Museum geborgen.

Digitized by Google

Die zuerst beschriebene Balkendecke mit fremdländischen Landschaften und Tier- und Menschenbildern war zunächst nicht gefährdet, ward aber photographisch aufgenommen, damit für alle Fälle wenigstens ein Bild von ihr vorhanden ist.

In den besprochenen Räumen des zweiten Obergeschosses ist gegenwärtig die Zigarrenfabrik von Kurtze & Hering untergebracht. Diesen Herren und Herrn Werkmeister Möbius sei für ihr Entgegenkommen hiermit der Dank ausgesprochen.

Am Anfange des 19. Jahrhunderts scheint der von Schönbergsche Hof von den Herren von Trebra bewohnt worden zu sein, denn vom 26. bis 28. September 1810 nahm Goethe bei dem ihm befreundeten Oberberghauptmann von Trebra in diesem Hofe Aufenthalt und besuchte von hier aus Berg- und Hüttenwerke.[1] Besitzer war damals der Akzisekommissar Beyer.[2]

Wem dürften nun diese Malereien zuzuweisen sein? Von hoher künstlerischer Bedeutung ist die in Öl gemalte Decke nicht, aber sie offenbart in mehr als handwerksmäßiger Weise den Geschmack ihrer Zeit: die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Damals, 1659—1701, ist Andreas Warnitz zu Freiberg als Porträt- und Dekorationsmaler tätig. Er arbeitet für den Rat und für das von Schönbergsche Geschlecht.[3] Ihm dürfte die in Öl gemalte Decke zuzuschreiben sein. Vermutlich hat er auch die anstoßenden Säle ausgestattet, während die Holzdecke mit ihren Malereien wohl einem geringeren Pinsel, vielleicht dem seines Sohnes Gottfried Warnitz (1691—1700)[4] oder seines Schülers Christian Gärtner (1679 bis 1712)[5] entstammen.

Äußerlich bietet der von Schönbergsche Hof nichts, was unsere Aufmerksamkeit erregt, sondern ist von alltäglicher Nüchternheit, die seinen einstigen Innenschmuck nicht ahnen läßt. Man kann aber nach den Resten der Ausschmückung des Hofes darauf schließen, daß auch das Äußere einst einen ansprechenderen Anblick gewährte. Nach der Dilichschen Federzeichnung der Stadt Freiberg um 1620, also noch vor Errichtung des Schönbergschen Hofes, hatte das Grundstück an der Seite der Domgasse einen Ziergiebel, ähnlich dem des Domherrenhofes, des heutigen König-Albert-Museums.

---

[1]) Dr. Selmar Peine: Goethe in Freiberg in Mitt. d. Fr. A. V. Heft 35, S. 116. [2]) Archiv des Amtsgerichts. Kreisamt Freiberg Nr. 174, Bl. 480 und 34, Bl. 237. [3]) Vergl. Knebel, Maler, Mitt. d. Fr. A. V. Heft 36, S. 101, und Wappler, Künstler u. Gew., daselbst Heft 38, S. 104. [4]) Knebel, daselbst Heft 36, S. 105. [5]) Daselbst S. 102.

Digitized by Google

Zwei Häuser der Erbischen Straße.

Von

Konrad Knebel.

Das aus dem Besitz des Herrn Klempnermeister Juhrs an Herrn Feinbäcker Hummitzsch übergegangene Haus Erbische Straße 9, Kataster 604, wurde im Juli 1905 zum Abbruch gebracht, um einem Neubaue Platz zu machen. Dies zum Nikolaiviertel gehörige Gebäude hatte nach alter Katastrierung die Nummer 590. Die Besitzer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren vermutlich Laux [Lukas] Rudolff und Donat Rudolff,[1] später Michel Ziegelbauer der Seiler bis 1616. In diesem Jahre übernahm es Christoph Hornemann der ältere, 1627 Christoph Hornemann der jüngere, 1641 Georg Müller der Bäcker. Letzterem ward in der großen Schwedenbelagerung 1642-43 anscheinend der obere Teil des Hauses schwer beschädigt. 1668 entschloß sich daher sein Nachfolger Tobias Pfeil, Handelsmann, der 1651 das Haus übernommen hatte, zum Um- oder Aufbaue. Es wurde das zweite Obergeschoß neu aufgesetzt. Zum Andenken an dieses Ereignis und in Erinnerung an die göttliche Fügung, die dieses Grundstück vor weiterem Schaden während des langen Krieges bewahrte, brachte er über dem ersten, stehen gebliebenen Obergeschoß eine Gedenktafel an der Stirnseite des Hauses an, welche im Hauptzimmer des Erdgeschosses im zukünftigen Neubau zur Erinnerung an den alten Bau und als Wandschmuck wieder eingefügt werden soll. Sie ist 58 cm hoch und 85,5 cm breit. Ein längliches Mittelschild enthält folgenden Spruch:

Das Auge des Herrn
Behütet und bewachet dieses Hauß,
Alle so bey Tag und Nacht
Stets gehen ein und auß.

Links davon bemerken wir nebenstehende Hausmarke, aus welcher das Monogramm des Besitzers und Erneuerers, TP, zu erkennen ist, rechts liest man Anno 1668. Es folgten nun als Inhaber dieses Hauses Christian Trincks, Bäcker, 1680; Gottfried Trincks, Bäcker, 1707; Gottfried Jecker, Bäcker,

[1]) R. A. Zeugbuch, Nic. 47.

Digitized by Google

1721; Gottlieb Friedrich, Weißbäcker, 1736; Peter Philipp, 1751; Samuel Siegmund Pocher, Bäcker, 1756; Traugott Leberecht Rupprich, Nadler, 1769; Johann Christian Teichmann, Seiler, 1780; Frau Johanne Christiane Teichmann, 1798; Heinrich August Teichmann, Seiler, 1843. Als Nachfolger sind die Klempnermeister Lange und Juhrs[1] zu nennen.

Das abgebrochene Haus hatte ursprünglich wohl neben der Haustür zwei Fenster; doch war es längst im Erdgeschoß zu einem Geschäftshause umgebaut worden, das zwischen Haustür und Ladentür, die sich entsprachen, ein Schaufenster hatte. Im ersten und zweiten Obergeschoß fanden sich je drei Fenster von einfachen Leibungen, welche den in der Stadt vorhandenen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts glichen. Zwischen beiden Geschossen befand sich in der Mitte die beschriebene Tafel mit Spruch, Hausmarke und Jahreszahl. Das Dach war eines jener hohen Satteldächer, welche wegen Mangel an Bauraum innerhalb der Ringmauern oft drei bis vier Geschosse übereinander aufgetürmt wurden. Doch erreichte es die Höhe des Nachbarhauses Nr. 7 nicht ganz. Der Dachstuhl wies eine eigenartige Fügung auf. Mit dem Hause verschwand zwar kein hervorragendes Bauwerk; aber der Bestand jener Zeugen der bürgerlichen Baukunst früherer Jahrhunderte von Freiberger Eigenart hat sich mit ihm doch wiederum um eins vermindert. An seiner Stelle entsteht nach Zeichnung und unter Oberleitung des Herrn Architekten und Baumeisters Martin durch Herrn Baumeister Barth ein Neubau, der durch seine Gediegenheit der Erbischen Straße zur Zierde gereichen wird.

Im Besitze des Herrn Feinbäckers Hummitzsch befindet sich aber seit einigen Jahren auch schon das Haus Erbische Straße 7, das durch gute Erhaltung seines baulichen Schmuckes unsere Aufmerksamkeit erregt. Das Erdgeschoß ist in dem Jahre 1898 einem Umbau zu einem Café mit Schaufensteranlage zum Opfer gefallen. Herr Baumeister Köhler hat aber damals in sinniger Weise Vergangenheit und Gegenwart verknüpft, indem er geflügelte Engelsköpfe anbrachte, die den Lieblingsschmuck bildeten, den der Erbauer des Hauses, der berühmte Goldschmied Samuel Klemm, gern an kirchlichen Gefäßen zur Ausstattung verwendete und indem er über der Geschäftstür und unter dem Erker einen Hasen, umgeben mit Trauben und Weinlaub, zufügte, welcher Schmuck die in diesem Hause bis auf den heutigen Tag ausgeübte Bauerhasenbäckerei und den in Aussicht genommenen Restaurationsbetrieb andeutet. Anfänglich war das Erdgeschoß wie heute links vom Beschauer aus mit einer Haustür versehen und die Fensteranordnung entsprach der des ersten und zweiten Obergeschosses. Das Haus hat gegenwärtig drei Obergeschosse, gegen zwei in früherer

[1]) R.A. Geschoßb. Bl. 47.

Digitized by Google

Zeit. Die Giebellinien des hohen Satteldaches erscheinen nämlich einige Meter unter dem Firsten sichtlich gebrochen, woraus man deutlich die Aufsetzung des dritten Obergeschosses erkennt, denn die gerade Linie weist darauf hin, daß die Stirnseite des Hauses nicht oder nur ganz wenig höher war, als die des abgebrochenen Nebenhauses. Die Erhöhung hat zweifellos 1861 stattgefunden, worauf die Jahreszahl im Erker hindeutet.

Der Erker teilt die Stirnseite des Hauses in eine kleinere linke und eine größere rechte Hälfte, er ragt bis auf das Dach hinauf und seine Bekrönung ist bei der erwähnten Erhöhung über dem zweiten Obergeschoß abgebrochen und über dem dritten Obergeschoß ganz in der ursprünglichen Weise wieder aufgesetzt worden. Die Träger des Erkers sind nicht mehr die ursprünglichen. Der Erker hat an der Stirn ein breites, an den Seiten zwei schmale Fenster. Links von ihm ist ein, rechts sind zwei Fenster angeordnet, welcher Anordnung im dritten Obergeschoß links ein gekoppeltes Fensterpaar und rechts zwei solche entsprechen. Die Leibungen zeigen schwache Kehlungen mit geringer Verkröpfung an den oberen Ecken. Unter dem Fenster des Erkers im ersten Obergeschoß befindet sich eine länglichrunde Spruchtafel mit folgender Inschrift:

Der Hüter Israel kan durch der Engel scharen
Diß Hauses Thür und Pfost für imer uns bewahren.
Hilf daß ein Jeder Christ, o JESU, Lebens thür,
Der diese Schwell betrit, dich tieff im hertze führ.

Die barocke Umrahmung zeigt links und rechts einen Engel, oben ein Engelsköpfchen, Füllhörner, Trauben- und Fruchtgerank, unten ein Teufelsköpfchen und garbenartig zusammengefaßtes Laubwerk. Über dem Fenster bemerkt man ein barockes Wappenschild mit dem Siegelzeichen und der Hausmarke des Bauherrn Samuel Klemm, einem Anker und der die Vollendung des Hauses angebenden Jahreszahl 1669. Links und rechts ziehen sich Fruchtschnüre hin.

Unterhalb des Fensters im zweiten Obergeschoß liegt gleichfalls ein Schild, umgeben von Schneckenzierat, Füllhörnern und Fruchtgerank. Dasselbe hat früher sicher eine andere Inschrift gehabt, ist aber bei der Erhöhung des Hauses abgearbeitet und mit der Jahreszahl 1861 versehen worden. Im dritten Obergeschoß blieb der Erker unter dem Fenster schmucklos. Die Bekrönung zeigt Schnecken und Spitzsäulen, darüber eine weibliche Gestalt (Glücksgöttin) aus Ton gebrannt, der Ersatz einer früheren aus Stein.

In der Mitte der Bekrönung erblickt man in einem länglichen Schilde zwischen der den Beginn der Neuerrichtung bezeichnenden Jahreszahl 1668 ein Steinmetzzeichen und die Buchstaben M B, deren Deutung unten zu suchen ist. Das Dach gehört zu den höchsten der Stadt,

Digitized by Google

ist das höchste der Erbischen Straße, wird aber bei der äußeren Erneuerung anläßlich des angrenzenden Neubaues Nr. 9 etwas an Höhe verlieren.

Als Verfasser dieses vor 25 Jahren in dem Hause ein- und ausging, zeigte auch das Innere noch den Schmuck des alten Patrizierhauses, aber nur im ersten und zweiten Obergeschoß, eine Bestätigung des oben Nachgewiesenen, daß dies Haus ursprünglich nur zwei Obergeschosse hatte. Große Vorsäle waren vorhanden, deren Decken, von Holz gebildet, von Unterzügen und Balken getragen wurden. Die Decken zeigten reiche Bemalung aus der Zeit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Eine derselben hatte große Ähnlichkeit mit der Fabeln verbildlichenden Decke des von Schönbergschen Hofes, Kirchgasse 15.[1] Die andere Decke zeigte Muster in Malerei, ähnlich wie sie im Domherrenhof und verschiedenen Bürgerhäusern, z. B. Untermarkt 16, Obermarkt 8, wenn auch aus früherer Zeit, vorhanden waren. Es waren aber auch alte gemalte Zimmerdecken erhalten, die jedoch 1898 der Tünche zum Opfer fielen.

1533 scheint Peter Schumann, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Wolf Reichel das Haus besessen zu haben. Ende des 16. und anfangs des 17. Jahrhunderts war es bestimmt im Besitze Elias Richters. 1618 übernimmt es der Goldschmied Daniel Klemm, welcher jedoch sein anderes Haus Petersstraße 14, gegenwärtig Herrn Zigarrenfabrikant Rößner gehörig, bewohnte, worauf er es 1630 bezog,[2] bis es durch die Kriegsereignisse wenigstens in den oberen Teilen unbewohnbar wurde. Daniel Klemm starb 1652 im Alter von 72 Jahren.

Samuel Klemm, Sohn des vorigen, „kunstreicher Goldschmied", der schon seit 1644 als selbständiger Künstler sein Handwerk im Hause des Vaters Petersstraße 14 betrieben hatte, übernahm das Haus Erbische Straße 7 1653. Es war freilich durch die Schwedenbelagerungen 1639 und 1642-43 in einem trostlosen Zustande, sodaß er es vermutlich nicht beziehen konnte. Seit 1662 war der Meister Ratsherr und zugleich Bauherr oder Bauinspektor, in welchem Amte er sich mancherlei Verdienste erwarb. 1667 beabsichtigte er das Haus Erbische Straße 7 um- bezw. neu aufzubauen. Der Rat beschloß am 2. Oktober 1667, Samuel Klemm 250 Gulden zu seinem Hausbau zu leihen und Kalk und Ziegel soviel unentgeltlich anzuweisen, als es die betreffenden Ämter werden tragen können.[3] 1668 begann der Bau, und der Rat stiftete zur Errichtung von „Feuergiebeln von Grund aus" 2500 Mauerziegel.[4]

Wer war aber der Baumeister? In seiner Eigenschaft als Bauherr oder Bauinspektor des Rates war Samuel Klemm der städtische Unter-

[1]) Vergl. den Aufsatz über den von Schönbergschen Hof in diesem Hefte. [2]) Vergl. über ihn Knebel, Die Freib. Goldschm.-Innung, Mitt. d. Fr. A.V., Heft 31, S. 49. [3]) R. A. Stadtprot. S. 861. [4]) Das. S. 910.

Digitized by Google

baumeister Martin Böhme, Steinmetzmeister,[1] untergeordnet. Daß Klemm diesen als Baumeister seines Hauses gewonnen hat, lag nahe anzunehmen. Tatsächlich haben die Buchstaben **M B** und das dazu gehörige Steinmetzzeichen in der Bekrönung des Erkers diese Vermutung als sicher bestätigt. Somit ist also mit Bestimmtheit festgestellt, daß Martin Böhme, Steinmetzmeister, städtischer Unterbaumeister, 1646—1669, der Baumeister dieses Hauses ist. Es war sein letztes Werk, denn im Jahre seiner Vollendung 1669 vollendete er selbst am 30. September. Samuel Klemms erstes Kunstwerk, das er in diesem Hause schuf, war der Prachthumpen, welchen die Stadt Freiberg dem Oberstwachtmeister Muffel für Verdienste in der großen Schwedenbelagerung herstellen ließ.[2] Nach einem Eintrag vom 20. Juli 1670 erschien Kurfürst Johann Georg II. selbst mit seiner Familie im neuen Hause des Meisters und bewunderte in dessen Kunstwerkstätte das Prachtwerk, das er sowohl als „unterschiedene hohe Ministris als cum laude verfertiget" und als sehr wohlgefällig befunden haben.[3] Klemm selbst starb nach reichgesegnetem künstlerischen Wirken in diesem Hause am 4. August 1678.[4]

Das Haus verblieb nun im Besitz der Witwe Klemms, welche dieser als dritte Gattin und als nachgelassene Witwe des „kunstreichen" Malers Christoph Timmel oder Tümmel[5] geehelicht hatte, bis zum Jahre 1685. Nach deren Tode erbte es Dr. Samuel Klemm der Stadtschreiber, seit 1669 Dr., seit dem 7. Mai 1673, wo er seinen ersten Eintrag machte, Stadtschreiber, welcher 1706 von seinem Amte zurücktrat.[6] Christian Liebscher, Handelsmann, kaufte das Haus 1696, von welchem es 1709 an den Bergschmied Hans Ernst Nürrenberger überging. Die folgenden Besitzer sind: Daniel Schicke, Handelsmann, 1713; David Gottlob Müller, Schichtmeister, 1735; Gottlieb Pippich, Kaufmann, 1756; Frau Justina Dorothea Pippichin, 1773; Siegmund Mörbitz, Kauf- und Handelsmann, 1774; Christian August Roch, Kaufmann, 1805; Friedrich Eylau, Gürtler, 1843.[7] Vor dem gegenwärtigen Besitzer besaß es Herr Bäckermeister August Thümmel.

[1]) Vergl. über ihn: Knebel, Künstl. u. Gew. d. Bau- u. Bildh. i. Freib., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 34, S. 94. [2]) Vergl. Knebel, Die Freib. Goldschm.-Innung, Heft 31, S. 56 und Heft 35, S. 101—103. [3]) R. A. Stadtprot. 1669—1676, S. 58. [4]) Vergl. über ihn: Knebel, Die Freib. Goldschm.-Inn., Mitt. d. Fr. A. V., Heft 31, S. 55—62 u. Heft 35, S. 100—103. [5]) Vergl. Knebel, Die Mal- u. Zeichenkunst in Freiberg, das. Heft 36, S. 98. [6]) Das. Heft 31, S. 55 u. 57. [7]) R. A. Geschoßb. Nic. Bl. 48.

Digitized by Google

Widmungskränze im Altertumsmuseum.

Von

Konrad Knebel.

Als im März 1903 der Teil der Kirchgasse vor dem Westportal des Domes einer Neupflasterung unterzogen wurde, gelangte eine Anzahl dort verborgener Grüfte zur Aufdeckung. Bei dieser Gelegenheit fand man eine große Anzahl kleinere und größere Kränze von 7—30 cm Durchmesser, wie solche schon auch in anderen Gräbern Freibergs vom Ende des 17. Jahrhunderts gefunden worden waren. Die Gräber mußten ausgeschüttet werden, um festen Pflastergrund zu schaffen. Aus des Rats Polizei- und Kleiderordnung, bekanntgemacht am 17. Februar 1673, erkennt man, daß es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Sitte geworden war, die Verstorbenen in kostbare Stoffe zu kleiden. Der Seidenplüsch aus dem Grabe der Gattin des Defensionerhauptmanns Peter Schmohl[1] ist z. B. ausgezeichnet erhalten. Man gab den Toten goldenen Schmuck, besonders Ringe mit. In der Schmohlschen Gruft fand man daher den Trauring seiner Gattin und einen Ring seiner Tochter.[2] Vornehmlich war es aber Brauch geworden, den Geschiedenen Votiv-, Weih- oder Widmungskränze, wie die oben angeführten Gräberfunde zeigen, mit in den Sarg zu geben und diesen wohl auch äußerlich damit zu schmücken. Solcher Weih- oder Widmungsgaben nennt die angeführte Polizei- und Kleiderordnung folgende: „— die theuern Bestecke von Roßmarin Citronen und andern, sammt allem vergoldeten und versilberten Kränzelwerk, Kreuzchen und gesponnener Arbeit in und außer dem Sarge".[3] Zitronen, Sinnbilder des Fruchttragens für die Ewigkeit, hat man ihrer Hinfälligkeit halber natürlich nicht in den Gräbern gefunden. Aber noch in vielen Orten Sachsens führen sie die Träger des Sarges und andere am Begräbnis beteiligte Personen in den Händen. Bestecke

[1]) Vergl. Knebel, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 38, S. 75—85. [2]) Daselbst S. 85. [3]) Vergl. Benseler S. 1068.

Digitized by Google

von Rosmarin sind Sträußchen von Rosmarin, der Pflanze, durch welche man seiner Zuneigung und Liebe für Geschiedene Ausdruck gab. Von ihnen wurden, ihrer Vergänglichkeit wegen, gleichfalls keine aufgefunden. Dagegen waren „vergoldet und versilbert Kränzelwerk, Kreuzchen," reichlich vorhanden. „Bestecke" = Sträußchen zum Anstecken an der Brust des Toten und sonst an seinen Kleidern, in der Kleiderordnung nicht ausdrücklich genannt, sind zahlreich vertreten, dann folgen gleicharmige Kreuze, Kränze und Kreuze in Kränzen = Kranzkreuze. Alle zeigen sie übereinstimmend folgende Technik: Die Grundformen des Bestecks, Kreuzes, Kranzes oder Kranzkreuzes wurden aus biegsamem Holze gebildet, die heute noch in der Hauswirtschaft viel verwendeten Gewürznelken oder Gewürznägel mit Draht angestielt, in verschiedenen Formen mit Lahn darauf befestigt und das Ganze dann versilbert oder vergoldet.

Ferner wird in der Kleiderordnung „gesponnene Arbeit" genannt. Unter ihr ist Filigran = Feindrahtarbeit zu verstehen. Anfangs bezog man diese aus Nürnberg, wo seit dem Ende des 14. Jahrhunderts diese Kunst zu Hause war, und man kaufte sie in Freiberg bei den Krämern Medling, Richter und Holzschuh,[1] später fertigte sie in Freiberg Thomas Weber, 1686—1749, der Begründer der lionischen Gold- und Silberdrahtfabrik in Freiberg.[2] Die obengenannten Widmungsgaben wurden also jetzt in Feindraht- oder Lahnarbeit hergestellt.

Im Domzimmer des Altertumsmuseums enthält der Schautisch sämtliche in Freiberg gemachte Gräberfunde, als aus älterer Zeit: Rosenkränze und Gekreuzigte, ferner aus späterer Zeit: Kleidungsstücke, Ringe, Perlen, Nadeln, Münzen, Spitzen, Fransen, Borten usw. Den Hauptinhalt bilden aber die gefundenen Bestecke, Kränzchen, Kreuze und Kranzkreuze.

Bestecke in einer Länge von 7—12 cm sind im genannten Schautische über 50 an der Zahl vorhanden, mehr noch mögen bei Räumung der Gräber aber zerfallen sein. Sie sind Beispiele von Verwendung der Gewürznelken in Vergoldung und Versilberung. Gleicharmige Kreuze von 13—28 cm Durchmesser und Kranzkreuze im Durchmesser bis 30 cm, etwa 10 an der Zahl, bekunden dasselbe Verfahren in der Ausschmückung. Kleine Kränzchen von 7—14 cm Durchmesser, gegen 45 Stück, sind aus versilbertem Kupferfeindraht gebildet und zeigen eine feine Arbeit, die bei genauerer Besichtigung Bewunderung hervorruft. Die Versilberung ist meist ganz verschwunden und die kleinen Kunstwerke strahlen daher im herrlichen grünen Edelrost des Kupfers. Kleine Rosetten von seltener Feinheit sind den Kränzchen

[1]) Benseler S. 1101. [2]) Vergl. Gerlach, Die Gold- und Silbermanufaktur von Thiele & Steinert, Mitt. d. Fr. A. V. Heft 29, S. 53—64.

Digitized by Google

als Blumen eingefügt. Bei solchen aus vergoldetem Feindraht ist der Überzug natürlich erhalten. Einzelne Kränzchen zeigen auch Wachsperlenschmuck.

Bräute, welche der Sense des Todes zum Opfer fielen, schmückte man mit der Jungfernkrone. Von letzteren haben sich fünf in unser Museum gerettet. Zwei derselben zeigen mit grünem Zwirn umsponnenen Kupferdraht, ausgeputzt mit goldenen Feindrahtrosetten; zwei andere waren in versilbertem Kupfer ausgeführt, haben aber den Überzug verloren und erglänzen in frischem Grün; die letzte besteht aus echtem Silberfeindraht, der den weißen Glanz des Edelmetalls sich bewahrte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß, obwohl die obengenannte Kleiderordnung das Vergolden, Versilbern und Ausmalen der Särge verboten hat, alle aufgefundenen Särge solchartigen Schmuck entweder in Farbe oder in Silber darboten. Die Grüfte waren getüncht und mit frommen Sprüchen und Liedversen geziert.

Zusatz, von Bergamtsrat Wappler.

Letztgedachte Sprüche lauten:

Auf dem ich in der not vertraut
Der wird mich wider mit meiner hautt
Umbgeben das ich auß der Erdt
Von Todten wieder erwecket werdt.

Darauß mich balt erlösen wirdt
Christus der fromm getrewe Hirdt
In meinm Elend war diß mein Trost
Ich sprach er lebt der mich erlost.

Von Hitze . . . (unleserlich) . . . . .
Zu Christo . . . . . .
In mein liebes Schlafkämmerlein
Darein kein Angst wird brechn ein.

In meinm Fleisch werd ich Gott sehn
Das ist gewiß und wird geschehen
Wenn Christus Jesus kommen wirdt
Und alle Menschen fordern für gericht.

Die gerechten Seelen sindt in Gottes Hand und kein Qual rühret sie an. Sap. 3.

Wir wißen, das der So den Herrn Jesu hatt aufferwecket wird Unß auch aufferwecken durch Jesum. 3. Co. 4.

Ich Siege und Schlaffe ganz mit Frieden denn du allein Herr hilfft mir das ich sicher Ruhe.

Gehe mein Volk in eine Kammer und Schleuß die Thüre nach dir zu, verbürge dich einen Kleinen Augenblick, bis das der zorn vorübergehe.

Der Herr bewahret ihm alle seine gebeine das der nicht eines zerbrochen wird. Ps. 34.

Nun schlaf ich ein und ruhe fein, kein Mensch kann mich aufwecken, denn Jesus Christus Gottes Sohn der wird die Himmelsthür aufthun, mich einführen zum ewigen Leben.

Ich liege und schlafe gantz in frieden denn der Herr erhält mich daß ich hier sicher ruhe.

Setz auf in den himmlischen Thron die verwelkte Erdenkron Undt auch allen Menschenkind die auf den Tod entschlafen sindt.

Digitized by Google

Oberberghauptmann von Trebra

und die drei ersten sächsischen Kunstmeister

Mende, Baldauf und Brendel.

Von Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

„Die Wuth des Feuers, des Wassers Macht
Hat er in seine Gewalt gebracht.
Er trennt durch eine dünne Wand
Die Feinde, die von Wuth entbrannt;
Die Flammen an dem Kessel wüthen,
In dem voll Zorn die Wellen sieden
Und streben, sich am Feind zu rächen,
Den starken Kerker zu zerbrechen.
Ein blanker Stab steigt magisch hoch empor,
Vom Dampf verfolgt durch ein gewaltig Rohr;
Im Nu stürzt in die heiße Fluth
Ein kalter Strom, schreckt seine Wuth;
Gleich sinkt der Stab; im Augenblick
Scheucht ihn der heiße Dampf zurück.
Der blanke Stahl steigt auf und nieder,
Belebt zum Streben alle Glieder
Nach einem Ziel; der große Bau
Folgt stets des Meisters Sinn genau."

Das als Motto überschriebene Gedicht veröffentlichte Goethe 1831 in dem von seiner Schwiegertochter Ottilie herausgegebenen Journal Chaos; sein Verfasser ist J. A. Stumpf, weiland Harfenmacher des Königs von England; dieser hatte es 1827 dem Dichterfürsten vorgelesen, worauf es Goethe feilte und veröffentlichte. Es ist die dichterische Charakteristik der ältesten Dampf- oder, wie man damals sagte, Feuermaschinen.

Herr Ingenieur Konrad Matschoß in Köln, Verfasser des Werkes „Geschichte der Dampfmaschine",[1] ist neuerdings vom Vereine Deutscher Ingenieure beauftragt worden, auf Vereinskosten die Geschichte der Dampfmaschine in einem noch großzügigeren Werke zu behandeln. Herr Matschoß war deshalb auch in Freiberg bei Herrn

[1]) Berlin, Jul. Springer 1901.

Digitized by Google

Oberkunstmeister Professor Roch und bei mir, hat im Revierhause und Bergamte in einschlägigen Akten geforscht und Herrn Roch und mich gebeten, ihn bei seiner Aufgabe zu unterstützen. Herr Roch hat daraufhin im neuesten Bande des Jahrbuches für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen S. A 8 auf Grund von Schriftstücken und Zeichnungen, welche Herr Bergrat Sickel in Freibergsdorf aus dem Nachlasse seines Schwiegervaters, des Bergrats Gätzschmann, zur Verfügung stellte, über „Christian Friedrich Brendel und die erste von ihm gebaute Dampfmaschine" geschrieben. Ich löse mein Herrn Matschoß gegebenes Versprechen durch Nachstehendes ein, jedoch — dem Zwecke dieser „Mitteilungen" entsprechend — ohne mich allzu eng an diese Anregung zu halten oder mich gar über das rein Technische zu verbreiten (letzteres finden die Maschinenhistoriker in den nachstehend von mir angegebenen Quellen), sondern indem ich vielmehr das Personen- und Orts-Geschichtliche hier in den Vordergrund stelle.

Die Dampfmaschine hat, wenn sie auch bei der Entfernung der Steinkohlenablagerungen des Plauenschen Grundes von Freiberg einerseits und bei der Vollkommenheit der Freiberger Revierwasserlaufsanstalt und der Stölln anderseits auf eine praktische Verwendung beim eigentlichen Freiberger Bergbau ziemlich lange warten mußte, doch die Freiberger Bergingenieure von jeher beschäftigt: Der Professor an der Bergakademie zu Freiberg Johann Friedrich Lempe[1] veröffentlichte schon 1786 in seinem „Magazin für die Bergbaukunde"[2] eine Übersetzung von Maillards preisgekrönter „Theorie der Feuermaschinen". Und wie oft mag wohl der Gründer der Freiberger Bergakademie Generalbergkommissarius, Geheimer Kammer- und Bergrat Friedrich Anton von Heynitz[3] bei seinen Revisionsreisen im Erzgebirge gegenüber seinem begleitenden Sekretär, dem Bergamtsauditor von Trebra, die Frage der Verwendung des erzgebirgischen Torfes als Heizstoff für Feuermaschinen besprochen haben, denn sehr bald nach seinem Übergange (1774) aus sächsischen in preußische Dienste sandte jener den Ruppiner Kaufmannssohn Karl Friedrich Bückling auf die Freiberger Bergschule[4] und danach zum

[1]) Über Lempe vergl. Rob. Beyer, Beiträge zu Freibergs Lokalgeschichte des 19. Jahrhunderts 1. Heft S. 11, Freiberg, Craz & Gerlach 1846. [2]) Dresden, Waltherische Hofbuchhandlung, 3. Teil, S. 99—197, 4. Teil, S. 3—23. [3]) Vergl. sein Bild in Gerlachs „Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Bergakademie" im 4. Hefte dieser Mitteilungen 1865. Ein großes Ölbild (vergl. Knebel im 36. Hefte dieser Mitteilungen S. 23) hängt in der Aula unserer Bergakademie. [4]) Nicht auf die Bergakademie, wie Matschoß in der Abhandlung „Die Einführung der Dampfmaschine in Deutschland", Zeitschr. d. Vereins Deutscher Ingenieure 1905 Nr. 22, Anmerkung, annimmt. Dagegen besuchte Bücklings Sohn Albert, der nachmals 1830 in Halle als Oberbergrat starb, vom Jahre 1811 ab die Freiberger Bergakademie.

Digitized by Google

Studium der Wattschen Maschine 1779 nach England; dieser eignete sich als gewöhnlicher Arbeiter dort „heimlich und mit Gefahr“[1] so viele Kenntnisse an, daß er imstande war, selbst eine Dampfmaschine zu bauen; durch Kabinettsordre vom 30. Mai 1780 wies danach Friedrich der Große von Heynitz an, „bei allen Werken, wo das Wasser aus den Gruben zu schaffen und wo es sich thun lässet (und sie) mit Nutzen und effect gebraucht werden können,“ derartige Maschinen aufzustellen, und genehmigte die Verwendung Bücklings dazu; in seinem Generalplane warf von Heynitz „zur Verbesserung des Rothenburgischen Werkes und Anlegung einer englischen Feuerkunst daselbst“ 25061 Tlr. 14 Gr. 11 Pf. aus; nachdem der Plan gebilligt war, baute hier Bückling unter ausschließlicher Benutzung deutschen Materials und deutscher Arbeiter die erste Dampfmaschine Deutschlands, die am 23. August 1785 auf „der Preußischen Hoheit“ oder dem König-Friedrich-Schachte bei Hettstedt im Burgörner Kupferschieferrevier des Mansfeldischen in Gegenwart des Ministers von Heynitz, des Oberbergrats Graf von Reden und des Bergassessors Bückling in Gang gesetzt wurde.[2] Ein 100 Jahre später auf Anregung des Maschineninspektors Hammer vom Vereine Deutscher Ingenieure auf der Berghalde errichtetes Denkmal erinnert heute daran. Durch das gipshaltige Kesselspeisewasser hervorgerufene empfindliche Betriebsstörungen veranlaßten 1786 eine zweite heimliche Reise Bücklings nach England; er erwarb dabei einen gußeisernen Zylinder von 860 mm Durchmesser und 3,65 m Länge und brachte den englischen Maschinenmeister William Richard aus Cornwall mit. (Richard baute u. a. 1813 auf dem W-Schachte in Eisleben eine Wasserhaltungsdampfmaschine, die man künftig im neubegründeten „Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“ in München als einzig übrig gebliebene Dampfmaschine jener Zeiten bewundern wird.) Bückling und Richard unterwiesen den 25jährigen August Friedrich Wilhelm Holtzhausen, der 1792 als Feuermaschinenmeister nach Oberschlesien[3] ging und in der Folge mehr als 50 Dampfmaschinen gebaut hat.

---

[1]) Das Folgende nach Steinecke, „Friedrich Anton von Heynitz,“ Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 15. Band, 2. Hälfte S. $\frac{427}{125}$, Leipzig, Duncker & Humblot 1902; Matschoß, die Einführung der Dampfmaschine in Deutschland, Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure 1905 Nr. 22 S. 901; Mansfelder Blätter 16. Jahrg. 1902 S. 227; Kamerad Martin, Kal. für Mansfelder Berg- und Hüttenleute 1903 (Verlag von A. Klöppel, Eisleben), S. 41 mit Abbildung der ersten deutschen Dampfmaschine. [2]) Matschoß, Geschichte der Dampfmaschine S. 92 Fig. 30. [3]) Hier war am 4. April 1788 auf der Königlichen Friedrichsgrube bei Tarnowitz die erste, übrigens fertig aus England bezogene Feuermaschine dem Betriebe übergeben worden. (Serlo, Beitrag zur Geschichte des schlesischen Bergbaues, Breslau und Berlin, Ernst und Korn 1869, S. 90.) Über die feierliche Vorführung dieser Maschine vor dem Könige am 19. August 1788

Digitized by Google

Nun begann ein eifriges Wallfahrten der Freiberger Bergingenieure nach Hettstedt, nach Schlesien, nach England, wie wir aus dem Nachfolgenden des näheren sehen werden. Auch die Freiberger Fachliteratur schenkte der Feuermaschine volle Aufmerksamkeit.[1]

Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra[2] auf Wolferstädt und Bretleben wurde als ältester Sohn am 5. April 1740 dem Herzoglich Weimarischen Hofjunker Christoph Heinrich von Trebra und der Albertina Amalia Karolina geb. von Werder zu Allstädt geboren und in der Klosterschule zu Roßleben unterrichtet. Von hier schreibt sich seine innige Freundschaft mit dem nachherigen Weimarischen Staatsminister Christian Gottlieb von Voigt, seinem „edlen Freunde der Jugend und des Alters," dem er sein „Bergmeister-Leben" gewidmet hat. Danach trieb er 7 Semester auf der Universität Jena neben der ihm „weniger angenehmen Juristerey" philosophische und mathematische Wissenschaften und Naturlehre: unterm 8. März 1766 aber richtete er an das Oberbergamt Freiberg das Gesuch um Aufnahme auf die neubegründete Bergakademie; er wurde als deren erster Hörer eingeschrieben und hörte bei Gellert, dem Bruder des Dichters, Metallurgie und Mineralogie, bei Charpentier Kartenzeichnen, bei Bergamtsassessor Richter Markscheiden und Bergbaukunde. Steiger Göbelt leitete seine erste Grubenbefahrung auf der Grube Freudenstein, Steiger Walther seine zweite auf Himmelsfürst; der „fein gestimmte" Geschworene Döhniß gab hierbei praktische Winke. Nachdem von Trebra gesehen, daß die unterirdische Luft auf seine Brust die schlimme Wirkung nicht hatte, welche ihm seine „Schwindsucht träumenden Freunde gar freygebig prophezeyheten", fuhr er fleißig und gern an und genoß durch Ausfragen so den besten lebendigen Unterricht. Als das erste bergakademische Lehrjahr schon

durch den Grafen von Reden vergl. Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen 1788 Nr. 104 und Köhler, Bergmännisches Journal I. Bd. 1788 (Freyberg, Crazische Buchhandlung) S. 527 Anm. 1795 erhielt die Königin-Louise-Grube bei Zabrze, 1797 die Königsgrube bei Königshütte Holtzmannsche Feuermaschinen.

[1]) Köhler, Bergmännisches Journal, Freiberg, Crazische Buchhandlung, 3. Jahrgang, 1. Band (1790) S. 198, 2. Band S. 19 flg., S. 38 flg., 4. Jahrgang, 1. Band (1791) S. 16 flg., 6. Jahrgang, 1. Band (1794) S. 444 (hier eine Vergleichung des Wirkungsgrades der Feuermaschine auf der Preußischen Hoheit mit dem 2. Kunstgezeuge von Junge hohe Birke bei Freiberg) und S. 459 flg. Köhler und Hoffmann, Neues bergmännisches Journal, Freiberg, Crazische Buchhandlung, 1. Band (1795) S. 241 flg. [2]) Biographisches über ihn findet man in den Freiberger gemeinnützigen Nachrichten 1819 Nr. 29—31, in der Freiberger Zeitung 1863/64 Nr. 15, in Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebürge 1877 S. 6, in Max Franz Gebhard von Trebra, Geschichte des Geschlechtes derer von Trebra, Berlin, Druck von Moriz & Kummer 1891, vor allem aber in von Trebra's Bergmeister-Leben und Wirken, Freiberg, Craz & Gerlach 1818.

Digitized by Google

weit über die Mitte hinaus war, kam „das für Mechanik geborne Genie Mende in Freyberg an"; durch ihn und mit ihm drang er in das Bergmaschinenfach ein. Als seine Lehrbücher führt er auf: Röslers Bergbauspiegel, Calvörs Folianten über den Harz, Albini Meißnische Bergwerkschronik, Hertwigs Bergbuch, Matheſii Sarepta; merkwürdigerweise fehlt Agricolas de re metallica. In der Oberbergamtssitzung vom 23. Januar 1767[1] trug General-Berg-Commissarius von Heynitz vor, daß die Commissio die Bergakademie revidiert habe; die Vorlesungen hätten zu Pfingsten vor. Jahres begonnen; im Hause des Oberberghauptmannes von Oppel sei das Auditorium, der Stuffensaal und die Bücher- und Modellkammer in völliger Ordnung. Es wird vorgeschlagen, 8 Speziestaler dem Professor Charpentier wegen verfertigter Zeichnung zu den Prämientalern und der Vignette zu den akademischen Büchern, 14 Speziestaler den Stipendiaten (von Trebra, Kießling, Ruperti, Rümler, Schütze, Moßdorf, Schilling, Beyer, Mousky, Gläßer, Techelmann, Kürschner, Teetsch und Richter[2]), 4 Speziestaler dem Inspektor Lommer wegen seiner Abhandlung über die Glücksbrunner Gebirge, 4 Speziestaler dem jungen Freiesleben[3] wegen einer verfertigten besten Zeichnung. Ferner werden an Stipendien vorgeschlagen für von Trebra „statt bisher 100 Thaler künftig 200 Thaler, weiln er vor sich selbst wenig oder nichts im Vermögen habe, ein würckliches Landes-Kind, die academischen Studia bereits absolviret, 26 Jahr alt, von gesetztem Wesen, vieler application und also desto eher zu nützlichen herrschaftlichen Diensten in hiesigem Ober Berg Amte zu gebrauchen seyn dürffte, wesfalls denn auch, um ihn desto ehender hiezu geschickt zu machen, Commissio sich zur unterthänigsten Schuldigkeit anrechnet, ihm in seinem petito, dem hiesigen Freybergischen Berg Amte als Auditor ohne Stimme an einer Neben Tafel beygesetzt zu werden, zu unterstützen, indem er dadurch mit dem Haußhalt immer bekandter und desto nützlicher beschäfftiget wird". Laut Reskript vom 15. April 1767 erhielt er die Auditorstelle und zog nun mit der Revisionskommission von Revier zu Revier, „bei Altenberg anfangend, mit Ehrenfriedersdorf fortfahrend, nach Annaberg über Wiesenthal nach Johanngeorgenstadt und endeten diesen unsern Hauptdurchzug vorerst in Schneeberg". „Der Gebrechen gar viele entblößten sich den Augen der Revisionscommissarien in technischer Anstellung des Bergbaues, sowie in der Geschäftsführung bey den Bergämtern, wo es hauptsächlich unter den Beamten an Kenntniß, Thätigkeit und Rechtlichkeit fehlte." Beamte wurden auf die Berichte der Revisionskommission hin abgesetzt, degradiert, versetzt;

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 514, Akten der Geh. Cab. Canzley Nr. 535 I Bl. 55. [2]) Was aus ihnen geworden, ersieht man aus der Festschrift zum 100jähr. Jubiläum der Bergakademie 1866 S. 223. [3]) Starb 1807 als Stadtkämmerer, Marksheider und Schichtmeister in Freiberg.

Digitized by Google

der damals kräftig regierende Administrator von Kursachsen Prinz Xaver empfing die betreffenden Stafetten und faßte schnelle beifällige Entschließungen.[1] Da, eines Morgens, stellte von Heynitz „im Beysein des zweyten Chefs der Revisionscommission, Ober-Berghauptmann von Oppel", die Frage: „Ob ich mich entschließen könnte, die Bergmeisterstelle zu Marienberg anzunehmen, wenn sie zur Erledigung kommen sollte? Meine (von Trebras) Antwort war die Gegenfrage: Ob sie glauben könnten, daß ich das schon wisse, was zu einem Bergmeister erforderlich sey? Darauf erklärte sich der ehrwürdige Heynitz: Man habe gesehen, daß ich mühsam und rechtlich sey. Auf das Letztere käme es jetzt vorzüglich an, da die Bergbeamten durch manche vorgekommene Unrechtlichkeiten zusammt dem Bergbau den guten Glauben im Publicum verloren hätten. Der Bergbau des Marienberger Reviers sey so weit herunter gekommen, daß nicht viel mehr daran könne verdorben werden. Wäre ich fleißig und mühsam,

[1]) Zwei Beispiele für von Heynitzsche Berichte: „... Zu Bergmeisterfunctionen wie zu Johanngeorgenstadt und Eybenstock sind sogar Handwerks-Meister als ein Hof Tapezier und ein Schneider ascendirt, als an welchem letzteren Orte sich noch jetzt die Folgen davon zeigen, zu Geschworenen aber öfters keine erfahrenen Steiger und erlernte Bergleute ... Hiesigen (Eibenstöcker) Berg Bau, deßen Eisenstein-Ausbringen im 10jährigen Durchschnitt biß Anno 1766 jährlich an 28000 schwere Centner Roh Eisen gegeben hat, fanden wir bey der Revision sehr vernachläßigt, das Berg Amt wegen zu geringen Gehalts hiesiger Beamten schlecht bestellt, wenig regelmäßige Gruben-Verrichtungen, meistens unwißende Schichtmeister, keine Risse, kein Repertorium bey dem Archiv und eine fast allgemeine Schlafsucht ..." Noch interessanter ist von Heynitz' vertrauliches Pro Memoria vom 3. September 1765 an den Staatssekretär und Kabinettsminister Grafen von Einsiedel: „... Die dabey (nämlich beim Oberbergamte) angestellten Mitglieder betr. so gebührt d. H. Ober Berg Hauptmann von Oppel gewiß aller Ruhm und deßen seltene Gaben machen ihn der erhaltenen function gewiß werth. Da aber seine bisherigen Geschäffte bey so weitläuftigen und in so viele Meilen sich ausdehnenden Haußhalt nicht eines Mannes Sache allein und er fast gar nicht soulevirt wird, so ist auch voraus zu sehen, daß er vor der Zeit sich abnutzen wird und daß bey etwaiger Veränderung gar kein Subjectum zu Freyberg, welchen man demnächst Direction wieder übertragen oder anjetzt dabey heranziehen könnte, da der Berghauptmann von Ponickau schon ein Mann von 63 Jahren und der nicht viel Feuer hat, der Berg Rat von Wichmannshausen auch nahe 60 und dabey schon von langen Jahren her ein Podagricus, der Berg Commissions Rath Meybach aber außer einiger Kenntniß von speculativischer Chymie und hydraulic bey etlichen 60 Jahren zur Direction eines Berg Collegii gar nicht brauchbar. Der einzige Berg Rath Pabst von Ohain mögte wohl demnächst als Vice Berg Hauptmann an dem Directorio Antheil nehmen können, da es ihm an Ansicht und Kenntnißen, vigeur und Eifer gewiß nicht fehlt, aber zur Direction steht ihm einestheils im Wege, daß er nicht gantz frey von Passions zu seyn scheint, zu viel Politiq zeigt und niemahlen recht geraden Weg fortgeht, auch dadurch, daß er sich nicht einigermaßen selbst führen laßen will, noch weniger andere zu führen eine Probe ablegt ..." (Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 1327, Geh. Cab. Kanzlei-Akten Nr. 535, Bl. 21.)

Digitized by Google

wie sie von mir glaubten, und könnte ich damit den Bergbau wieder in die Höhe bringen, so könnte ich mein weiteres Glück dadurch bald befördern. Nach dieser offenen Erklärung bestimmte ich mich eben so offen dahin: daß ich mich ganz ihnen überließ, wie und wohin sie mich anwenden wollten, nur müßte ich bitten, mich in der Besoldung so zu setzen, daß ich anständig leben könnte, ohne Zuschuß, denn solchen könnte ich aus meinem Vermögen nicht herbey bringen. Beyde eröffneten mir dann weiter: daß ich um Accidenzien, als worauf größtentheils die Bergwerksdienste gesetzt wären und für die zu dienen ein Edelmann nach gemeiner itzt gangbaren Denkart wohl einen Abscheu haben könnte, nicht dienen, daß ich sie beym Bergmeisterdienste in Marienberg nur einnehmen und Rechnung darüber führen, nach der aber mit Jahresschluß aus dem Oberzehenden so viel nachgezahlt erhalten sollte, als erforderlich seyn würde, mir 500 Thlr. auf den Jahrgehalt voll zu machen."

Am 1. Dezember 1767 trat er zu Marienberg sein Amt als Bergmeister an, nachdem er in der Morgendämmerung des letzten Novembertages Freiberg verlassen, von seinen Freunden, dem nachmaligen Kunstmeister Mende und dem Bergakademist Duckwitz,[1] begleitet, in der Schenke in Langenau den Scheidebecher getrunken; da sein Bedienter zu einem anderen Tore hinausgeritten, mußte von Trebra auf seiner „kleinen hölzernen Miethrosinante" den Weg allein zurücklegen; Rittergutsbesitzer Woydt in Oberforchheim nahm den Durchnäßten in dunkler Nacht auf; die Marienberger Bergbeamten waren ihm bis an den Grenzfluß, die Flöha, entgegengegangen und hatten ein gutes Mahl vorbereitet; sie empfingen statt des Herrn den Bedienten; ein Beamter suchte den neuen Herrn mit der Laterne bis Freiberg; von Trebra aber langte am nächsten Mittage von Oberforchheim mit an den Haaren herunter hängenden Eiszapfen in Marienberg an. Am nächsten Tage trat er „mit feyerlichem anständigen Ernst gegen Bergschreiber und Geschworene vor den Bergamtstisch, die wenigen Worte sprechend: Im Namen des dreyeinigen Gottes und vermöge allergnädigsten Rescripts vom 31. October mit Ober-Bergamtsverordnung vom 28. November, welche ich gleich vorlesen werde, nehme ich hier Besitz von der Stelle des Bergmeisters. Geben Sie mir den Handschlag darauf, daß Sie meinen Anordnungen Folge leisten wollen". Dem Bergschreiber war in der Verordnung sein bisher tadelnswertes Dienstverhalten hart verwiesen. „Sein bleiches breites Gesicht mit freundlichgrinsendem und doch drohendem nicht Tyger- nur Katzenblick, mir so nah gegenüber, blieb mir steter Aufruf zur Vorsicht. Und so konnte er mir nie schaden, nützte er mir sogar dadurch, daß er mich in steter Besonnenheit erhielt, jede Blöse zu vermeiden, die er gegen mich hätte brauchen können."

[1]) Johann Chr. Duckwitz aus Dresden starb als Sekretär beim Kurfürstlichen Berggemach in Dresden.

Digitized by Google

„Das Aufschreiben aller Einnahme beym Bergmeisterdienste, auch der geringsten Accidenzien, und Einreichen des pflichtmäßigen Verzeichnisses darüber am Jahresschlusse war mir geblieben, aber das Erfüllen bis zu 500 Thlr. Jahrsgehalt, wenn das Eingenommene dahin nicht reichte, war weggelassen, woher es denn kam, daß ich im ersten Jahre nur 417 Thlr. 12 Gr. 4½ Pf. erhielt, indem ich die Schichtmeisterey vom Neuglücker Stolln, den Zinnzehndner- und Hüttenschreiberdienst, alle von meinem Vorgänger mit verwaltet und genossen, wegwies und andere dazu vorschlug, denn ich wollte nur Bergmeister seyn."

Wie er nun in 12jähriger Tätigkeit den ganz heruntergekommenen Marienberger Bergbau emporbrachte, das hat er selbst kurz vor seinem Tode in seinem sich wie ein spannender Roman lesenden „Bergmeister-Leben" in seiner prächtigen Art beschrieben, z. B. wie er nach dem alten Freiberger Steiger-Sprichwort „Erz weist auf Erz" bei der Grube Jung Fabian Sebastian Fundgrube ein vorzeitig eingestelltes Überhauen, gelockt durch ein losgestufftes Quarzstückchen mit Glaserzeinsprengung, wiederbelegte und in wenig Wochen die herrlichsten Silbererze fand, darunter faustgroße Klumpen von Haarsilber, die ein unkundiger und ungläubiger Höfling bei der Huldigung des Kurfürsten im Mai 1769 für „ausgebrannte Tressen" erklärte; von Trebra verteidigte lauter, als der Höfling seine Meinung geäußert hatte, die Wahrheit der Natur, so daß der junge Kurfürst Kenntnis von dem Streite erhielt. „Nein! es ist gewachsen Silber, entschied der Neugehuldigte. Die Unkunde schwieg, und der Bergmeister fühlte sich völlig befriedigt durch solche Genugthuung." Er schaffte das Lohnen in den Schichtmeisterwohnungen, in Gestalt von Viktualien, Röcken und Hosen ab und lohnte auf dem Bergamte in Bar. Die großen eisernen Apothekermörser ersetzte er durch dreistemplige Trockenpochwerke, die leinenen, immer und immer wieder geflickten und doch immer löcherigen und daher erzverlierenden Säcke, in denen die Bergleute die köstlichsten Erze auf den Schultern aus den engen Schächten trugen, durch verschlossene Kübel. Die Arbeiter beschlich er im Finstern; er „fand wirklich die ganze anfahrende Mannschaft in Gesellschaft zusammensitzend, ganz bequemlich faulthieren. Lange stund ich ungesehen neben der Gesellschaft und wartete ab, daß die Unterhaltung sich endigen sollte. Endlich trat ich aus dem Dunkel mitten unter sie und fing meine derbe Strafpredigt an. Ungestört hätte ich lange noch in dieser fortfahren können. Keiner rührte sich, sie saßen fest, wie versteinert vom Schreck, bis mir endlich die Worte zum Schelten fehlen wollten und ich damit endete, daß ich sie fragte: Glaubt ihr denn, daß euch die Gewerken bezahlen werden für Nichtsthun? Fort an eure Arbeit! . . . . Aber den Steiger von eben dieser Grube Jung Fabian Sebastian, einen alten mit der Ruthe gehenden, wahren Zauberer äußeren Ansehens mußte ich nothwendig strafen, denn er hatte

Digitized by Google

durch seine phantastische Wünschelruthe sich verleiten lassen, die zweyte, ihm sehr ernstlich empfohlene Veranstaltung nicht zu befolgen. Er sollte auf dem Frischglücker Flachen das Stollort auch gegen Mitternacht nach dem Kaiser Heinrich Stehenden Gange treiben, da auf demselben gegen Mittag so reiche Erze entdeckt worden waren und man solche auch wohl gegen Mitternacht hoffen konnte. Dahin schlug aber seine Ruthe nicht; so unterließ er auch das Ort zu belegen. Ein Wochenlohn Strafe machte ihn folgsam, und nach etwa 12 Lachter vor diesem Orte aufgefahrner Länge ließen sich einige Spuren Bleyglanz im Gange blicken, die mir der alte Zauberer mit ziemlich aufgeklärtem Gesichte sogleich überbrachte. Schlägt nun eure Ruthe an diesem Orte? war meine Frage. Ja, ja, die Antwort, und sie zieht gewaltig nieder. Nur fortgefahren! befahl ich ihm mit absichtlich angenommenen geheimnisvollen Zutrauensgesichte. Im 16ten Lachter waren die schönsten Rothgiltigerze, Glaserz und gewachsen Silber im Anbruch, und mein Zauberer war gewonnen; seine Ruthe schlug hinkünftig allemal da, wo ich es haben wollte."

Ein weiteres Beispiel: — „In meiner Abwesenheit einmal war am Wildsberge in Pobershau ein Wäschegebäude abgebrannt. Nach genauer Untersuchung ergab sich, daß dieser ärgerliche Brand durchs Abtrocknen der büchenen Späne auskam, womit dem Bergmann in Marienberg sein Geleuchte in der Grube zu besorgen deswegen nachgelassen bleiben mußte, weil er in der höchsten Classe, der Häuer, nur auf 20 Gr. Wochenlohn (statt 1 Thlr. 3 Gr. in Freiberg, 1 Thlr. in Annaberg und dem übrigen Obergebirge) gesetzt war. Schon lange war mir dieß Spänebrennen in der Grube verhaßt gewesen, weil manche Gefahren auch in der Grube daher entstehen mußten und selbst in der Arbeit der Bergmann durch dieses sonderbare Feuerlicht verhindert, zum Nichtsthun verleitet war, denn er mußte es alle Augenblicke putzen oder mußte neue Späne aufstecken, die, wenn sie etwan naß geworden waren, wie sich bey der Arbeit in dem Felsen immer zutrug, gar übel brannten. Jetzt erstattete ich Bericht über den unglücklichen Wäschbrand an das Ober-Bergamt, zeigte die Veranlassung desselben durch das Abtrocknen der Späne auf einem ungebührlich geheitzten Ofen, mit lebhaften Farben ausgemahlt, ganz umständlich an und bat darum, dem Bergmann im Marienberger Revier gleich den übrigen des Obergebirges das höchste Lohn auf 1 Thlr. zu setzen statt 20 Gr., dann aber auch den Gebrauch der Lichter statt der Späne anzubefehlen. Glücklich erhielt ich meine Bitte erfüllt. Der Bergmann gewann dadurch auch nach Abzug des Geldes für Inseltlicht, das ihm auf seine fünf Wochenschichten nur etwan 1 1/2 Gr. zu stehen kam, noch immer eine Zulage von 2 1/2 Gr."

Schon als Bergstudent hatte er auf der Grube Siegfried im Freiberger Revier Mendes erstes gangbares Modell einer Winterschmidtschen oder Wassersäulen-Maschine (s. u.) gesehen. Nun-

Digitized by Google

mehr ließ er von ihm bei der Grube Drei Weiber in der Laute eine Wassersäulenmaschine bauen. „Damit verschaffte er (Mende) uns die Möglichkeit, unsern Bergbau bis in vorhin noch nie erreichte Tiefen fortzusetzen, selbst da, wo unsre Vorgänger schon tief abgebaut hatten, noch tiefer nieder zu gehen und damit unsern Bergbau in seinem Ausbringen in Silber bis auf eine solche Höhe aufzutreiben, die er nach allen vorhandenen sichern Nachrichten in der Vorzeit nie erreicht hatte. Es fanden manche Einwendungen gegen meine kühne Veranstaltung statt, die ich mir auch wohl selbst machte, besonders wegen der Neuheit der noch lange nicht genug geprüften Wassersäulenmaschine." Auf der Grube Palmbaum erbaute Mende ein übertägiges Kunstrad, auf der Grube St. Georg einen Pferdegöpel. Ein kleiner Ölmüller in Pobershau namens Otto war sein Werkmeister; „unter ihm stund schon mit als Zeugarbeiter, nun aus dem Bergmannsstande dazu aufgewachsen, der geschickte, nachmals so sehr brauchbare Baldauf (s. u.), ein roher unschlachtiger Marienberger Bergbursche anfangs, der sich von mir in meinen ersten Bergmeistertagen die Erlaubniß ausgebeten hatte und Empfehlung dazu, nach Freyberg in Arbeit zu gehen, um da mehr zu lernen, auch bey der Bergakademie Anweisung zu erlangen." „Besonders zeichnete sich beym Bau des Pferdegöpels auf Unvermuthet Glück ein Zimmergeselle Namens Bach durch seine Geschicklichkeit, seinen Fleiß und besonders in der Fertigkeit zu beilen mit fester Hand so fein, als wäre das Holz vom Tischler gehobelt, vor meinen Augen so sehr aus, daß ich ihn auch nach Vollendung dieses ersten Göpels als Zeug- und Kunstarbeiter beybehielt. Er ist in der Folge Werkmeister in Freyberg geworden, hat unter Mende die wichtigsten Maschinenbaue dieses Reviers mit ausgeführt, auch unter Baldauf noch bis in spätes Alter mit Erfolg und Würde gedient." Am meisten aber machte von sich Mendes Wassergöpel auf Jung Fabian Sebastian Fundgrube reden; mit knapper Not und unter Einlegung von Nachtschichten wurde er bis zur Ankunft des Kurfürsten, der Kurfürstin und Kurfürstin-Mutter am 1. September 1772 fertig, und nur erst an diesem Tage war es möglich, damit die erste Tonne herauszutreiben. von Trebra war der Landesherrschaft bis an den Grenzfluß, die Flöha, entgegengeritten und Mende brachte ihm freudeerfüllt dahin die Nachricht, daß die erste Tonne ohne Anstoß herausgetrieben sei. „Wie ich angeordnet hatte, bey glänzender Parade aller Officianten und der ganzen nicht an der Arbeit stehenden Mannschaft der Grube unter Pauken- und Trompetenschall meiner Berghautboisten, die ich seithalben dem Treibeschachte aufgestellt hatte, stieg die gefüllte Tonne eben zum Schachte heraus, als mein allergnädigster Herr zur Thür gleich hinterm Schachte in dessen Hangenden hereintrat. Aller Augen sahen nun auf ihn und den Glanz, der ihn und seine Begleitung umgab, und alle vergaßen über diesen frohen Anblick alles andere. Auch das Regieren der

Digitized by Google

Maschine durch das Klopfgestänge[1] auf 300 Lachter Länge vergaßen die dazugestellten geschicktesten Arbeiter, die ich beym Bau der Maschine gnug erprobt hatte, und verfehlten den Zeitpunct des Stürzens der herausgetriebenen vollen Tonne. Ich gewahrte solch Versehen augenblicklich und gab das Zeichen, die Tonne nun ungestürzt den Schacht wieder hineingehen zu lassen, das auch sogleich befolgt und damit der Irrthum unbemerklich gemacht ward. Nun blieb die Tonne beym Hineingehen im Schachte sitzen, die Maschine ging fort, das Seil der festsitzenden Tonne legte sich unterm Korbe in Ringe zusammen; der Kunstmeister stund ohne Besinnung unbeweglich neben dem Schachte. Es hätte das größte Unglück daraus entstehen können, wovor ich noch bebe. Nicht möglich ists, Allergnädigster, mußte ich bekennen, in diesem Augenblicke der betäubenden Freude meine Leute wieder zur Besinnung und durch sie die Maschine zur bezweckten Dienstleistung zu bringen. Zeigen Sie uns etwas Weiteres! ward mir mit freundlicher Güte zur Antwort. Ich führte nur wenige 100 Schritte das Gebirge weiter hinauf zum Pferdegöpel der Grube St. Georgen auf dem Gange Unvermuthet Glück. Hier ging das Spiel der leichter zu übersehenden Maschine, wie es sollte ... Beym Zurückgehen fanden wir im Göpelgebäude des Jung Fabian Sebastian die vorhin störende Hinderung völlig beseitigt ... Wo ist der Kunstmeister? Lange suchte und rufte ich nach ihm unter dem großen Haufen, bis er endlich mit todtenbleichem Gesichte ängstlich vortrat. „Sie haben etwas Großes und sehr Nützliches erbaut, das Ihnen Ehre bringt." Dieß waren die vor der großen Anzahl der Zuschauer fürstlich ausgesprochenen Worte, welche den über den mißglückten ersten Tonnenheraustrieb ganz niedergeworfenen Kunstmeister Mende wieder ins Leben riefen. Tief wohlthuend fühlen nur konnte er sie, danken nicht, nicht einmal durch eine Verbeugung." Bei der Verabschiedung sprach von Trebra: „Das Gebirge in gütigen Andenken zu behalten, ist meine letzte unterthänigste Bitte. Darauf die gnädige Antwort: Daß es mir wieder überlassen bleiben solle. Und auch den Kunstmeister bitte ich nicht zu vergessen, der diese nützlichen Maschinen bauet. Darauf erhielt ich keine Antwort hier, glaubte fast, ich sey damit nicht mehr gehört worden. Am folgenden Tage, als auf der Saigerhütte Grünthal alle vorgezeigte Arbeiten höchst glücklich abgegangen waren, alle hoch ergötzt hatten und nun eben zur Tafel sollte gegangen werden, kam dieser Kunstmeister Mende mit frohestem Jubel, den er kaum in Worte bringen konnte, und zeigte mir eine schöne goldene Dose, die er eben jetzt erhalten hatte als vollen Beweis der Zufriedenheit unsers allergnädigsten Herrn mit seinen dem Bergbau zu neuer Hilfe angelegten Kunstwerken. Und welch eine belohnende Zusage war das mir auf die gestern noch nachgerufene Bitte um Beachtung dieses Mannes,

[1]) Signalzeug.

Digitized by Google

mehr ließ er von ihm bei der Grube Drei Weiber in der Laute eine Wassersäulenmaschine bauen. „Damit verschaffte er (Mende) uns die Möglichkeit, unsern Bergbau bis in vorhin noch nie erreichte Tiefen fortzusetzen, selbst da, wo unsre Vorgänger schon tief abgebaut hatten, noch tiefer nieder zu gehen und damit unsern Bergbau in seinem Ausbringen in Silber bis auf eine solche Höhe aufzutreiben, die er nach allen vorhandenen sichern Nachrichten in der Vorzeit nie erreicht hatte. Es fanden manche Einwendungen gegen meine kühne Veranstaltung statt, die ich mir auch wohl selbst machte, besonders wegen der Neuheit der noch lange nicht genug geprüften Wassersäulenmaschine." Auf der Grube Palmbaum erbaute Mende ein übertägiges Kunstrad, auf der Grube St. Georg einen Pferdegöpel. Ein kleiner Ölmüller in Pobershau namens Otto war sein Werkmeister; „unter ihm stund schon mit als Zeugarbeiter, nun aus dem Bergmannsstande dazu aufgewachsen, der geschickte, nachmals so sehr brauchbare Baldauf (s. u.), ein roher unschlachtiger Marienberger Bergbursche anfangs, der sich von mir in meinen ersten Bergmeistertagen die Erlaubniß ausgebeten hatte und Empfehlung dazu, nach Freyberg in Arbeit zu gehen, um da mehr zu lernen, auch bey der Bergakademie Anweisung zu erlangen." „Besonders zeichnete sich beym Bau des Pferdegöpels auf Unvermuthet Glück ein Zimmergeselle Namens Bach durch seine Geschicklichkeit, seinen Fleiß und besonders in der Fertigkeit zu beilen mit fester Hand so fein, als wäre das Holz vom Tischler gehobelt, vor meinen Augen so sehr aus, daß ich ihn auch nach Vollendung dieses ersten Göpels als Zeug- und Kunstarbeiter beybehielt. Er ist in der Folge Werkmeister in Freyberg geworden, hat unter Mende die wichtigsten Maschinenbaue dieses Reviers mit ausgeführt, auch unter Baldauf noch bis in spätes Alter mit Erfolg und Würde gedient." Am meisten aber machte von sich Mendes Wassergöpel auf Jung Fabian Sebastian Fundgrube reden; mit knapper Not und unter Einlegung von Nachtschichten wurde er bis zur Ankunft des Kurfürsten, der Kurfürstin und Kurfürstin-Mutter am 1. September 1772 fertig, und nur erst an diesem Tage war es möglich, damit die erste Tonne herauszutreiben. von Trebra war der Landesherrschaft bis an den Grenzfluß, die Flöha, entgegengeritten und Mende brachte ihm freudeerfüllt dahin die Nachricht, daß die erste Tonne ohne Anstoß herausgetrieben sei. „Wie ich angeordnet hatte, bey glänzender Parade aller Officianten und der ganzen nicht an der Arbeit stehenden Mannschaft der Grube unter Pauken- und Trompetenschall meiner Berghautboisten, die ich seithalben dem Treibeschachte aufgestellt hatte, stieg die gefüllte Tonne eben zum Schachte heraus, als mein allergnädigster Herr [illegible] Thür gleich hinterm Schachte in dessen Hangenden her[illegible]en sahen nun auf ihn und den Glanz, der ihn [illegible]mgab, und alle vergaßen über diesen frohen [illegible] Auch das Regieren der

Digitized by Google

Maschine durch das Klopfgestänge[1] auf 300 Lachter Länge [illegible] die dazugestellten geschicktesten Arbeiter, die ich beym Bau der [illegible] gnug erprobt hatte, und verfehlten den Zeitpunct des [illegible] herausgetriebenen vollen Tonne. Ich gewahrte solch [illegible] blicklich und gab das Zeichen, die Tonne nun ungestürzt [illegible] wieder hineingehen zu lassen, das auch sogleich [illegible] Irrthum unbemerklich gemacht ward. Nun blieb die Tonne [illegible] Hineingehen im Schachte sitzen, die Maschine [illegible] der festsitzenden Tonne legte sich unterm Korbe [illegible] der Kunstmeister stund ohne Besinnung unbeweglich [illegible] Es hätte das größte Unglück daraus entstehen können, [illegible] bebe. Nicht möglich ists, Allergnädigster, mußte ich [illegible] Augenblicke der betäubenden Freude meine Leute [illegible] und durch sie die Maschine zur bezweckten [illegible] Zeigen Sie uns etwas Weiteres! ward mir [illegible] zur Antwort. Ich führte nur wenige 100 [illegible] hinauf zum Pferdegöpel der Grube St. [illegible] vermuthet Glück. Hier ging das Spiel der [illegible] Maschine, wie es sollte ... Beym [illegible] gebäude des Jung Fabian Sebastian [illegible] völlig beseitigt ... Wo ist der Kunstmeister [illegible] ich nach ihm unter dem großen Haufen, [illegible] bleichem Gesichte ängstlich vortrat. „Sie [illegible] Nützliches erbaut, das Ihnen Ehre [illegible] großen Anzahl der Zuschauer fürstlich [illegible] über den mißglückten ersten Tonnenbergbau [illegible] Kunstmeister Mende wieder ins Leben [illegible] fühlen nur konnte er sie, danken [illegible] beugung." Bei der Verabschiedung [illegible] birge in gütigen Andenken zu [illegible] Bitte. Darauf die gnädige [illegible] bleiben solle. Und auch den Kunstmeister [illegible] der diese nützlichen Maschinen [illegible] wort hier, glaubte fast, ich [illegible] folgenden Tage, als auf der [illegible] Arbeiten höchst glücklich [illegible] und nun eben zur Tafel [illegible] meister Mende mit [illegible] konnte, und zeigte mir eine [illegible] erhalten hatte als vollen [illegible] unsers allergnädigsten Herrn mit [illegible] Kunstwerken. Und welch eine [illegible] war das mir auf die gestern noch [illegible] Beachtung dieses Mannes,

[1]) Signalzeug.

auf den allerdings jetzt beym Bergbau alles ankam, wie eine lange Reihe folgender Jahre bewiesen hat."

Dem Jung Fabian Sebastianer Wassergöpel, welcher 14000 Tlr. kostete, sind dann alle Freiberger Wassergöpel nachgefolgt. In Verbindung damit führte von Trebra an Stelle des menschenquälerischen Laufkarrens und des schwerfälligen, eine kostspielige Vorrichtung der Laufbahn erfordernden Spurnagel-Hundes den ungarischen Hund ein. Auch die Grube Reicher Bergsegen erhielt einen Wassergöpel.

von Trebra spricht gegen Ende seines „Bergmeister-Lebens" aus: „93 Jahre vor Anbeginn meines Bergmeisterlebens, vom Jahre 1674 bis 1767, gaben nur 19862 Mark 4 Lth. 3 Qu., diese betragen auf ein Gemeinjahr 213 Mark 9 Lth. $^{60}/_{93}$ Qu. Die eilf Jahre meiner Dienste von 1768 bis 1778 gaben 24679 Mark 4 Lth. 3 Qu. und das Jahr 1779, dessen größten Theile hindurch mein Bergmeisterleben doch auch noch gedauert hatte, noch hinzugenommen mit 1887 Mark 15 Lth. 1 Qu., gibt die gesammte Summe 26567 Mark 4 Lth. auf zwölf Jahre, und hiervon ist das Gemeinjahr 2213 Mark 10 Lth., also beynahe das Zehnfache. Wer wollte nicht gern solchem Gedeyhen des Bergbaues die schönsten zwölf Jahre seines Geschäftslebens geopfert haben! Und mancher wird sich auch wohl in der Zukunft noch finden, der bey so schöner Belohnung entschlossen genug ist, auf die vielen im königl. sächsischen Obergebirge noch wenig oder gar nicht abgebauten Gebirge mit eben den Hilfsmitteln loszugehen, die verborgenen Schätze ihnen abzulisten, deren ich mich bediente, nur einige wenige davon mit ziemlichen Vortheil auszurauben."

Aber zur Inangriffnahme dieser alten Gruben gehörten Zubußen. An der Spitze der Leipziger Gewerken stand der Kammerrat Frege, welcher ihm auf einen Brief antwortete: „Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind und ein ehrlicher Mann bleiben werden, wird es Ihnen an Gewerken nicht fehlen . . ." von Trebra schrieb die „Erklärungen der Bergwerks-Charte von dem wichtigsten Theil der Gebürge im Bergamtsrefier Marienberg".[1] Ein Bruder des Leipziger Gewerken Hansen in Amsterdam übersetzte sie ins Holländische: **Het Merkwaardigste der Bergwerkgeschiedenisse van het gewichtigste gedeelte der gebergtens in het Berg-Ampts-Distrikt van Marienberg.**[2] Und nun begannen Hansen, der Zubußbote Donner und ein Kaufmann Vergeel, nicht zum wenigsten aber von Trebra selbst eine eifrige Tätigkeit zur Unterbringung von Marienberger Kuxen in Holland. Gegen Ende des dritten Viertels des Jahres 1771 machte er sich selbst auf den Weg dorthin. Dabei besuchte er auf dem Rittergute Dröschkau bei Belgern Herrn von Heynitz.

[1]) Annaberg, Aug. Val. Friesens Schrifften. 1770. Die zugehörige Karte ist von Prof. Charpentier angefertigt. [2]) Amsterdam 1771. Bergakademie-Bücherei IX 331. 8°.

Digitized by Google

„Sie gehen nach Holland, sprach dieser, freylich wohl zuerst die Gewerken zu beruhigen, wohin Ihre schriftlichen Aufträge lauten und wozu Sie empfehlende Briefe genug in Leipzig empfangen werden. Aber auch Korn kaufen Sie, Herr von Trebra! Die Theuerung aus wahrem Mangel dauert fort, wie wir nicht erwarteten .... Was wollen Sie aber machen, wenn Sie auch noch so glücklich in diesem Geschäffte wieder zurückkommen, wie ich bey Ihrem Eifer nicht daran zweifle, was dennoch machen, wenn Sie keine Bergleute mehr finden? Wenn diese verhungert sind, Ihre guten Bergleute? — Verhungert meine Bergleute! Ich hatte ja schon todtgehungerte Menschen in den Straßen liegen gesehen .... Nicht geschwind gnug konnte ich Leipzig erreichen, wo nicht mein letzter Gang nach den Herrn Vice-Kammerpräsidenten ging. Kaufen Sie, kaufen Sie, Herr von Trebra! redete mir auch dieser zu; um jeden Preiß kaufen Sie! ..." Die Reise der drei (von Trebra, Bergeel jun. und des Bergakademisten Schreiber, nachmaligen **Inspecteur divisionaire au corps Royal des mines** in Frankreich) kostete hin und zurück 1438 Tlr. 4 Gr. 8 Pf. Hansen kaufte in seinem Auftrage für 10000 Tlr. besten Königsberger Roggen, trefflichen englischen Weizen, Geldernsche Gerste und Hafer auf und schiffte sie ein. In Hamburg verunglückten 7 Lasten davon. In der Gewerkenversammlung im Karseboom (Kirschbaum) in Amsterdam hielt er eine begeisternde Rede über den Marienberger Bergbau. „Mein Getraideeinkauf hatte mir zugleich mit einigen Ruf unter den Gewerken erworben; mein ganzes offenes liberales und gutmoralisches Verhalten endlich hatte mir die persönliche Achtung in hohem Grade bewirkt. Man hatte auf alle meine Schritte acht gegeben, wie ich später erst erfuhr." Bergeel gründete eine Retardatgesellschaft für die 3 Reviere Freiberg, Marienberg und Johanngeorgenstadt, für jedes zu 128 Kuxen, unter dem Namen **Concordia res parvae crescunt**,[1] der Umschrift der holländischen Dukaten, „die sich aus manchen vollen Beuteln nun auch aus Holland nach Sachsen verlaufen sollten, und wählte ganz klüglich den Herrn Frege in Leipzig zu dem Besorger der Zubußauszahlungen auf Wechsel . . ." Auf der Heimreise besuchte er in Clausthal den Königl. Großbritannischen Vize-Berghauptmann von Veltheim und in Altstädt seine Mutter. Nach einer Abwesenheit von mehr als 5 Monaten kam er anfangs Februar wieder in Marienberg an und fand noch höchste Teuerung, Hunger und Kummer. Endlich kurz vor den Osterfeiertagen kamen die Schiffe mit Weizen und Roggen in Meißen an, als der Scheffel 14 Tlr. stand; Gerste und Hafer folgten im Juni; sie standen 8 und 5 Tlr. Für von Trebra kam von

[1]) Die sämtlichen Akten über den Bergbau der Holländer (90 Aktenbände und Brief- und Rechnungsbündel) sind 1869 bei Auflösung des Oberbergamtsarchivs eingestampft worden.

Digitized by Google

ersteren der Scheffel auf 7 Tlr., von letzteren der Scheffel auf 4 und 3 Tlr. zu stehen. Der gefährliche Handel war geglückt und „das größte Übel, der Hungertod, war nun hiermit zurückgetrieben".

Einiger besonderer Umstände aus von Trebras Marienberger Bergmeisterzeit ist noch zu gedenken, um sein damaliges Bild vor unseren Augen aufleben zu lassen: Er forderte den bergmännischen Anzug. „Und dieß Standes- und Berufskleid wollte der ganz heruntergekommene Bergmann in Marienberg doch nicht mehr als sein bestes Staatskleid achten und tragen. Mit oft sehr schäbigten Bauernröcken glaubten die Irrgehenden sich doch noch besser geschmückt." von Trebra setzte 4 Gr. Strafe jedem, der sich in anderer Kleidung blicken ließ. „Lassen Sie uns wenigstens die Röcke abtragen, welche wir schon besitzen, wo sollen wir sie denn sonst hinthun? Verkaufen an wen Ihr wollt, erhielten sie zur Antwort, denn wird Euch zugelassen, das einmal schon Besitzende bis zum Alters-Abgang noch zu tragen, so wirds nie alle damit, weil unter der Hand schon neue wieder einschleichen werden. Selbst um Euch die Ausgaben zu ersparen, denn das Bergmannskleid ist wohlfeiler als jedes andere, muß streng über diese Anordnung gehalten werden. Wer erwiesen nicht im Stande war, sich einen reinlichen Bergmannsanzug zu verschaffen, dem ließ ich von der Grube, wo er anfuhr, auf Wiederbezahlung nach und nach den Vorschuß dazu geben."

„Mit dem Jahre 1769 fingen die Vorbereitungen auf die in Freyberg zu erwartenden Huldigungsfeyerlichkeiten an, bey welchen auch der Bergbau mit neuem Glanz erscheinen sollte, um neuen günstigen Eindruck zu machen. Das reine ehrwürdige Standeskleid des Bergmanns sollte dabey zu wohlgeordneter Uniform für alle Bergamtsreviere erhoben und besonders unter Beamten und Officianten geschmackvoll höher verziert werden. Viele Berathungen, Beschlüsse, selbst erste Versuche waren in den Jahren 1767 und 1768 bereits vorausgegangen,[1] und am Schlusse des letzteren schon war ich ausdrücklich in der neuen Bergmeisteruniform zu einem Urtelsspruche im Appellationsgerichte über eine Bergsache nach Dresden verschrieben worden und war sonach einer der ersten darin officiell erschienenen Bergmeister. Das Wesentliche dieser neuen oder, wenn man will, verneuerten bergmännischen Kleiderordnung bestund darinne, daß 1) auch den Beamten und Officianten das bergmännische Kleid blieb, nur die alte deutsche Puffjacke ihnen bestimmt ward gegen den gemein gewöhnlichen Grubenkittel des Bergmanns, der ohne Veränderung blieb, wie es von ältester Zeit her nach Art der unterirdischen Arbeit durch die Natur selbst angewiesen war. 2) Schwarz,

[1]) Gerade die ersten beiden Bände der Oberbergamtsakten Nr. 6714, welche hierüber handeln, sind 1869 eingestampft worden. Die 1769er Tracht trat an Stelle derjenigen von 1717/19.

Digitized by Google

das Dunkel der Nacht, welches seine Hauptarbeiten umhüllt, war zur allgemeinen Farbe des Oberkleides fortbehalten, nur bey den Hüttenbeamten und Officianten war es in Aschgrau abgeändert, um sie damit ihren Arbeitern näher zu bringen, die im Staatsaufzuge die weissen Hemden trugen, welche ihnen bey ihren Arbeiten zukamen, außer welchen auch ihnen des Bergmanns schwarzer Grubenkittel zur Hauskleidung zustund. 3) Allen Bergleuten, ihren Beamten und Officianten blieb die grüne Farbe der Hoffnung zum Schachthut; den Hüttenleuten bestimmte ihn das Haupthilfsmaterial, womit sie umgehen, die Kohle, schwarz. 4) Die Unterkleider (Westen) der Beamten und Officianten waren nach den 8 Divisionen oder Bergämtern, woraus das Ganze bestund, a) scharlachroth, b) baille, c) weiß, d) purpurroth. Verzweyfacht durch die Besetzung, einmal mit Gold, einmal mit Silber, wornach auch die Aufschläge der Grubenkittel und deren Knöpfe bey den Arbeitern sich richteten.[1] 5) Beinkleider waren durchgehends weiß. 6) Bergleuten, Beamten und Officianten waren Strümpfe oder Camaschen, ebenfalls weiß, vorgeschrieben. Da die Gold- oder Silberbesetzung ziemlich reich, in Spitzen noch dazu, nicht Tressen, angeordnet war, machte der neue und allerdings sehr beliebte volle Uniformanzug eine ziemliche Ausgabe jeder Classe."

„Sehr früh im Jahre 1769 im Januar schon gab die Einholung der Braut des in den letzten Monaten des Jahres 1768 bereits zur Regierung gekommenen jungen Churfürsten, die über Freyberg die Reise nach Dresden machte, die erste Gelegenheit, in der neuen Berguniform zu glänzen. Gegen 40 der ganz neu und wohlverzierten Bergbeamten und Officianten — mit dem Bergmeister waren viere aus dem Bergamtsreviere Marienberg dabey — alle gut beritten, gingen der Churfürstlichen Braut bis über Freybergsdorf zum Vorritt entgegen .... Die Bergmeister und mehrere der beym Vorritt gewesenen Officianten waren um die Tafel gestellt, unter welchen mir die Stelle hinter dem fürstlichen Brautpaar der General-Bergcommissarius anwies. Gleich nach aufgehobener Tafel marschirte ein wohl erleuchteter Aufzug von einigen hundert

[1]) Bergamt Altenberg mit Glashütte und Berggießhübel scharlachrot und Gold.
Bergamt Eibenstock mit Voigtsberg baille (gelb) und Gold.
Bergamt Annaberg mit Scheibenberg, Wiesenthal und Hohenstein weiß und Gold.
Bergamt Freiberg purpurrot und Gold.
Bergamt Schneeberg mit Schwarzenberg purpurrot und Silber.
Bergamt Johanngeorgenstadt scharlachrot und Silber.
Bergamt Marienberg mit Ehrenfriedersdorf und Geyer baille und Silber.
Bergamt Neustadt mit Henneberg weiß und Silber.
von Trebra ließ sogar die Schlitten, deren er und seine Beamten sich bei ihrem Dienste bedienten, mit den Farben der Reviersuniform anstreichen. (Freiherr von Biedermann, Goethe und das Erzgebürge S. 9.)

Digitized by Google

Bergleuten, von ihren ersten Oberdirectoren eben so wieder aufgeführt, wie beim Vorritt, vor das Haus des Kaufmanns Busch,[1] wo die allergnädigste Herrschaft abgestiegen war, um unter Pauken- und Trompetenschall ein frohes Glückauf! zu bringen. Die in neuem, sehr geschmackvollen Glanze erschienenen Bergleute machten hier zuerst allgemein den gewünschten Eindruck, welchen ihre ersten Directoren von Heynitz und von Oppel zur Absicht hatten für das Beßte des gesammten Bergbaues."

Bei dem nächtlichen Bergaufzuge hatte sich Oberberghauptmann von Oppel[2] eine Erkältung zugezogen. „Kaum hatte ich beym glänzenden jubelnden Aufzuge neben ihm gestanden, so stund ich schon vor seinem Sarge, ihm, ungeübt in Redekunst, mit tiefstem Gefühl der Trauer im Herzen, die Standrede zu halten:

„Hochansehnliche Trauerversammlung!

Welch eine tiefe Trauer bedeckt unsre Gebürge! Welch eine Klage drängt sich von einer Grube zur andern; verbreitet sich bis in die Tiefsten; reißt dem zitternden Häuer Schlägel und Eisen aus der Hand und erfüllt jeden Bergmann mit Schrecken! Ist denn alles einstimmig bey der thränenvollen Nachricht? Lebt er nicht mehr? Lebt unser verdienstvoller Oberberghauptmann, unser Vater, nicht mehr? — Mit unmerkbarer Eile hat sich eine Gruft geöffnet, mitten unter dem Jubel des freudigsten Glückauf! das er selbst anstimmte, so geschwind, so unaufhaltsam die Gebeine unsers erblaßten Vaters zu verschlingen — und wir stehn überrascht; betäubt bis zur Unempfindlichkeit, bey dem schrecklichen Geräusch, mit welchem sie sich aufriß, schon an ihrem Rande, sehen ihn versinken; erstaunen; beben und — weinen. Eine allgemeine laute Klage ströhmt von den Lippen aller die ihn kannten. Eine geliebte, durch seinen männlich zärtlichen Charakter glückliche Gemahlin, weint, unfähig eines andern Ausdrucks, eine stumme schwermüthige Thräne. Zween geliebte Söhne, beyde noch zarte Kinder, an ihrer Hand und der dritte noch Säugling auf ihrem zitternden Arm, sehn diese Thräne und weinen ihr nach. Sein einziger Bruder weint mit der weinenden Schwester an der einen Seite dieser tiefgebeugten Witbe, an ihrer andern, ihre bestürzte, um die Ruhe ihrer, in eine so tiefe Trauer versenkte Tochter, und den Verlust des würdigsten Sohnes zugleich bekümmerte Mutter, begleitet durch die weinende Schwester und klagenden Brüder — Welch ein Gemählde voll Trauer! alle fühlen den schmerzlichen Verlust, alle klagen aus einem Munde den Bruder, den Sohn, den Freund. Er liebte sie alle, er war ihr Stolz.

Die Stimme der Klage ist über den Zirkel angesehener Verwandschaften noch weit ausgedehnt. Vorgesetzte, Gefährten, Untergebene, alles Mitarbeiter an dem gemeinschaftlichen Zweck, dem Glück des sächsischen Bergbaues, klagen: Unser verdienstvoller Oberberghauptmann! Unser Freund! Unser Vater! — Unsre Stütze! Weint die Bergakademie, die unter seinen Händen aufwuchs. Unser Schutz! klagen alle die, welche ihr Glück von seinen Händen empfiengen

[1]) Jetzt Drogist Petzold, Burgstraße. [2]) Friedr. Wilh. von Oppel auf Krebs starb nach 4tägigem Krankenlager den 4. Febr. 1769 im 49. Jahre. Am 10. Februar wurde er in seinem kostbaren Berghabit in den Sarg gelegt und mit Bergaufzug beerdigt. Die Trauerrede findet sich in den Freib. gemeinn. Nachr. 1817 Nr. 34 abgedruckt. Sowohl das Bergamt, als die Bergakademie besitzen Ölbilder von Oppels. (Knebel, 36. Heft dieser Mitt. S. 21 u. 28.)

Digitized by Google

oder erwarteten, und ununterbrochen reißen sich diese düstern Klagelieder zu den Gesellschaften und Freunden fort, wo er oft munter erschien, und von da wieder zum geringsten Bergmann in Sachsen; erfüllen die gelehrte Welt, bey der seine großen Kenntnisse ihm unvergessen machen; reißen sich noch weiter fort bis zu dem Ohr schon glücklicher oder hoffender Gewerken, und verlieren sich so in die entferntesten Gegenden. — Aber hier im Gebürge; unter Verwanden; unter Freunden; unter uns; um diesen traurigen Sarg; und der Gruft, wohin wir ihn eben begleiten wollen; bleiben sie hoch aufgehäuft stehen. — So füllt eine schnell entstandene Fluth zwischen Gebürgen das Thal, wohin ihre erste Richtung gehet, zuerst mit Uiberschwemmungen; reißt sich, wenn sie hier alles angefüllt hat, zwischen den Gebürgen weit hinaus in umliegende Gegenden, wo sie ganze Provinzen benetzt, in dem ersten Orte der Verwüstung aber, bleiben die Wasser zum langsamen Versiegen, hoch aufgehäuft lange Zeit stehen. — Unser erblaßter Herr Oberberghauptmann besaß so viele ächte Verdienste.

Mit seinen erlangten großen Kenntnissen; mit seiner nicht zu ermüdenden Lebhaftigkeit, war er seinen weitläuftigen Arbeiten und dem ganzen großen Umfange seines Dienstes gewachsen.

Er arbeitete unaufhörlich, und ohne eine verdrüßliche Ermüdung blicken zu lassen, an dem Wohl des Bergbaues, der den größten, den vorzüglichsten Theil des Glücks unsers Vaterlandes ausmacht, und er arbeitete uneigennützig, ganz und allein nur für den Vortheil der großen Sache, die seinen Händen anvertraut war.

Sein geschäftiger Geist konnte sich nicht auf vorgezeichnete, auf Gedingarbeiten allein einschränken, er verfuhr zum Dienst des sächsischen Bergmanns und der ganzen gelehrten Welt, noch viele ledige Schichten, und klärte Wissenschaften auf, die, bisher eingehüllt in undurchdringliches Dunkel der Unwissenheit und Verachtung, lange Zeit unbearbeitet gelegen hatten, ob sie gleich der Gelehrsamkeit, dem bürgerlichen Wohl und dem sächsischen Glück, von der äußersten Wichtigkeit waren. Seine, lange Zeit schon bekannte Markscheidekunst und die noch nicht ganz vollendete Bergbaukunst, worin die Ordnung und alles was Gutes darin enthalten ist, ihm zugehört, sind redende Beweise hiervon.

Er war streng gegen sich selbst, in der Beobachtung der Schuldigkeiten seines weitläuftigen Dienstes. Das wahre Interesse seines allergnädigsten Herrns, in dem Wohlstande des Bergbaues, war unausgesetzt sein einziger Zweck. Er konnte durch nichts abgehalten werden, diesem alles aufzuopfern.

Allen die unter ihm arbeiteten gieng er mit dieser Strenge gegen sich selbst, in Erfüllung seiner Schuldigkeiten vor, und nun konnte er, da nach seinem Amte dieses seine wichtigste Pflicht war, mit so viel mehr Ernst eben diesen Eifer, eben diese Redlichkeit, von allen seinen Untergebenen verlangen. Er wurde hiermit, wenn ja der Fall hätte vorkommen sollen, nur dem saumseligen, dem leichten Diener zur Beschwerde, der sich gewiß besserte, nach dem Beyspiele seines Oberhaupts umbildete, und nützlicher zu werden anfieng, wenn er Ehrbegierde hatte. Und wenn er sie nicht hatte, so wurde er als ein unbrauchbarer Diener allgemein bekannt. Allen denen, die ein gleicher Eifer in Beobachtung ihrer Pflichten, gleiche Begierde, beym Bergbau vorzüglich nützlich zu werden, belebte, war er eine stete Ermunterung. Jeder suchte die Ehre, seinen Beyfall zu erhalten, wenn er ihm seine Tagewerke vorlegte, und stolz darauf, ihn einmahl erhalten zu haben, wurde alle Aufmerksamkeit angewendet, ihn ununterbrochen zu besitzen. — Wer den Bergbau nach seiner ganzen Wichtigkeit, und die Verfassung dabey genau kennt, wird ohne Mühe die großen Vortheile leicht einsehen, welche aus diesem Zuge des Charakters eines Oberhauptes dabey, erwachsen mußten.

Digitized by Google

Schon durch dieses nachahmungswürdige, so sehr vorleuchtende Beyspiel der Brauchbarkeit, des Eifers und der Genauigkeit in Besorgung seiner Dienstpflichten allein, würde dem unvergeßlichen Andenken unsers Hochseligen Herrn Oberberghauptmanns Ruhm und Ehre, so lange auf sächsischen Gebürgen ein Bergmann noch anfährt, erhalten werden, wären auch keine weitern Spuren seiner Verdienste unter uns zu finden: Aber allenthalben, wo wir hinblicken, finden wir bey unserm glücklichen Bergbau unauslöschliche Beweise seiner großen Eigenschaften, seiner ruhmvollen Bemühungen,* die keines weitern Schmucks bedürfen, die sich selbst vortheilhaft aufstellen, die sich ohne redneriſche Künste, ohne Metall und Meisel des Künstlers, selbst verewigen. Nichts wird in den gegenwärtigen und künftigen glücklichen Erfolgen seiner Arbeiten den Namen von Oppel, seine Uneigennützigkeit, seinen Ruhm auslöschen können.

Konnten Verdienste von dieser Art — Ihnen allen, seinen geliebten Verwanden, seinen geschätzten Freunden, seinen Untergebenen, sind sie, auch ohne, daß sie alle und mit den, ihnen eigenen Zügen der Größe, von einem ungeübten Redner hätten erzählt werden können, hinlänglich bekannt — aber konnten sie in dieser Welt ganz belohnt werden?

Hier übt die Tugend ihren Fleiß,
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Gellert.

Die vollständigen Belohnungen der Tugend hat der Allmächtige der Ewigkeit vorbehalten, diesem zeitlichen Leben hat er nur einen Vorschmack davon, nur einen Anfang zu der ganzen Belohnung bestimmt.

Wir sind mit nicht zu erschütternder Gewißheit davon überzeugt, daß unser erblaßter Herr Oberberghauptmann die vollständigen Belohnungen seiner Tugenden bereits einerndet. Er lebte als ein Christ, er machte seine Schichten mit vollständiger Treue, und er ist seinem Lohntage so wohl vorbereitet bereits zugeeilt. Auch an dem Anfange der Auslohnung in dieser Welt fehlte es ihm nicht. Er arbeitete vor einem Orte, vor welchem so viel Glück für unser ganzes Vaterland auszurichten ist; er sah glückliche Erfolge von seinen Arbeiten: er genoß den Beyfall hoher Collegien, und wurde geliebt. Seinem großen Charakter konnte nur durch große Belohnungen Genugthuung geschehen, und diese waren es. —

Warum eilte er doch so früh seiner vollständigen Belohnung zu? Ein kurzes Leben! von noch nicht vollen neun und vierzig Jahren, zwar voll von Ruhm und edlen Handlungen, und nach diesen ausgemessen, lang, aber viel zu kurz für seine trostlosen Freunde, für seine bekümmerten Verwanden, für den traurenden Bergmann. — Ich kann nicht trösten — nicht einmahl einen Versuch des Trostes kann ich wagen an dem Sarge meines Versorgers, meines Wohlthäters. Die Empfindungen meines eigenen großen Verlusts ersticken mir die Worte — erlauben mir nur Thränen. —

Das große, das ruhmvolle Beyspiel unsers verewigten Herrn Oberberghauptmanns, unsers verstorbenen Vaters, sey uns, die wir, unter der Aufsicht eines hochlöblichen Oberbergamts, wo jedes Glied ein gleich großes Muster der Nachfolge darstellt, Schlägel und Eisen schon in der Hand führen, ein steter Reiz zur Nachahmung, und es erwecke durch seine glänzenden Vorzüge in mehrern Patrioten der sächsischen Lande den Trieb, in Diensten am Bergbau nützlich zu werden."

*) Sein Registerformular und die Registerweisung, dürfen sie genannt werden? Sie sind auszeichnend für wahre Nützlichkeit.

Digitized by Google

Im nächsten Monate rückte von Trebra unter Beibehaltung seiner Marienberger Bergmeisterstelle und seines Wohnsitzes in Marienberg als Bergkommissionsrat in das Oberbergamt ein. Er war kaum als solcher in Dresden beeidigt worden, so erhielt er den Befehl, den großen Bergaufzug von 3000 Berg- und Hüttenleuten aus allen Revieren am 11. und 12. Mai 1769 zur Huldigung des Kurfürsten Friedrich August III. als Major anzuführen. Der General-Bergkommissarius von Heynitz erklärte: „Da ich selbst mit dem Oberbergamte im Aufzuge seyn werde, so kann ich mich ja nicht von einem Schichtmeister commandiren lassen. Sie müssen als rührigstes, wenngleich jüngstes Mitglied des Oberbergamts das Ganze und so mich und das Oberbergamt mit als Major commandiren. Ich kam nicht los, wie angelegentlich ich es auch wünschte und suchte, von diesem gefährlichen Posten, für den ich noch gar nichts wußte und für den ich mich doch wohl noch hätte unterrichten und einüben wollen, wäre nur Zeit dazu gewesen . . . . Und Regen und Schnee, die wir erst so gewaltig widerstehend fanden, hinderten uns nicht, waren mir Glück, denn man übersah alle Unordnungen, die häufig genug vorkommen mußten, doch mir nun nicht mehr zugetheilt werden konnten und selbst Gelegenheit zu noch mannichfaltigern Ergötzen gaben. So wohlgefällig nahm alles unser allergnädigster Beherrscher auf, daß er, als ich drey Mal das Glückauf angestimmt hatte, von dem Balcon des Rathhauses herunter noch ein viertes Mal Glückauf zu rufen befahl, denn die sieben Reihen über die ganze Marktlänge hinter einander weggezogenen Lichtstreifen der 3000 Bergleute, mit dem Glückaufrufe allemal in einem Tempo in die Höhe gehoben, hatte eine sehr gefällige Wirkung hervorgebracht.[1] Wenn nun etwan einer der Zuschauer dabey den Gedanken faßte oder prophetisch voraus hätte fassen können, daß diese 3000 Grubenlichter auch die Dunkelheiten im Innern der Erde erhellen, woher gegen 50000 Mark Silber alljährlich auf eine lange Reihe künftiger Jahre hinaus an die helle Sonne hervorgezogen werden würden, in großem Gefolge von Zinn, Eisen, Bley, Farbe usw., welch ein herrlicher Gedanke für Regenten und Vaterland und welch ein Glanz der Grubenlichter über das ganze Vaterland und dessen Väterlichen Regenten! Tags nach der Huldigung war die Abreise der allergnädigsten Herrschaft. Morgens als ich zum Vorritt auf der Burggasse

[1]) Die Oberbergamtsakten Nr. 6716 über diese Huldigung sind 1869 eingestampft worden, aber die Bergamtsakten Nr. 2053 und die Hauptstaatsarchivs-Akten Loc. 36084 Nr. 858 sind noch vorhanden. Hier kann aber für dieses Mal nicht näher darauf eingegangen werden; dies geschieht vielleicht in einem künftigen Hefte im Zusammenhange mit anderen historischen Bergparaden. Auch findet man einiges über diese berühmte Bergparade in den Miscellanea Saxonica 1769 Nr. 17. Vergl. auch Plan S 8 des bergamtlichen Rißarchivs.

Digitized by Google

hielt, ward ich heraufgerufen an die Tafel, wo man das Frühstück einnahm, wo mein allergnädigster Herr mir ein Glas Ungarwein zu trinken befahlen und unter andern auch die Frage an mich thaten: Was hat denn ein Bergmeister zu thun? Er hat zu verleihen an diejenigen, welche Bergwerk treiben wollen, und hat im Allgemeinen dafür zu sorgen, daß der Bergbau in seinem Reviere in die Höhe kommt, war meine Antwort. Noch wurde an diesem Morgen die Halsbrückner Hütte besehen und die in der Nähe derselben umgehende Grube Freudenstein mit ihrem Kunstgezeuge, bis zu welchem ich die Gnade hatte die junge Churfürstin den obern Stolln hineinzuführen."

1776 bekam er, nachdem er 1773 zum Vizeberghauptmann befördert worden, aber in Marienberg verblieben war, von der Herzoglich Weimarischen Kammer den Antrag, den alten, vormals so glücklichen Bergbau zu Ilmenau zu untersuchen, dazu auch den Kunstmeister Mende mitzubringen.[1] In Goethes Tagebuch kommt von Trebra zuerst am 16. Juni 1776 vor, wo sich beide beim Kammerpräsident von Kalb trafen. Am 18. Juli waren beide mit dem Herzog in Ilmenau; am 20. Juli fuhren sie im Getreuen-Friedrich-Schachte an. Karl August fühlte sich unwiderstehlich von von Trebra angezogen und brachte die meiste Zeit in seiner Gesellschaft zu. Goethe — vielleicht eifersüchtig — trieb sich viel allein umher, durchstöberte Dörfer, Wälder, Berge und Höhlen, zeichnete, dichtete, briefstellerte, jagte, badete und ließ mit den anderen Herren aus des Herzogs Gefolge allerhand Tollheiten los. Am 1. August fuhren aber der Herzog, Goethe, von Trebra und der kurmainzische Statthalter von Erfurt, Freiherr von Dalberg, sowie der Geheime Rat Freiherr von Lyncker im Kohlenwerke des Kammerberges ein. Am nächsten Tage verabschiedete sich von Trebra. Goethe und von Trebra waren aber Männer, die sich nicht fremd bleiben konnten. Goethe wollte ihm, wie der Vermerk „Trebra" beim Jahre 1776 seines „Biographischen Schemas von 1807" bezeugt, in seiner Lebensbeschreibung eine Stelle widmen. Fast alljährlich trafen sie danach zusammen, wozu der alljährliche Besuch des Erbgutes Bretleben Gelegenheit bot; ihr Briefwechsel von mehr als 40jähriger Dauer gewann einen ansehnlichen Umfang, scheint aber bis auf wenige unbedeutende Überbleibsel verloren zu sein. Sollte er sich bei den Familien der von Trebraschen Stief- und Adoptivkinder nicht doch noch finden?[2] von Trebra hat Goethe zur Stein- und

[1]) Die Oberbergamtsakten Nr. 8085 hierüber sind leider 1869 eingestampft worden; damit dürften wertvolle Goethebriefe verloren gegangen sein. Das Folgende nach Freiherr von Biedermann, Goethe und das Erzgebürge, Stuttgart, Cotta 1877, S. 39. [2]) Ich glaube mich zu dieser Frage berechtigt, weil, wie die unten z. Tl. abgedruckten, in meinen Besitz gelangten Briefe Brendels an von Trebra beweisen, letzterer alle an ihn gelangten Briefe sorgsam aufhob.

Digitized by Google

Gebirgskunde angeleitet. von Trebras Gutachten über die Wiederaufnahme des Ilmenauer Bergbaues datiert vom 11. Juli 1776.

Ich könnte nun noch auf von Trebras Befreiung von zwangsweise zu Soldaten angeworbenen Bergleuten, auf die Regelung des Schulunterrichts der Bergmannskinder, auf den Bergamtshausbau, auf die Ordnung im Registereinlegen der Schichtmeister und im Bergmaterialieneinkaufe, auf die Anlernung von Berghautboisten und ihre jeden Mittwoch-Nachmittag stattfindenden und sogar durch Singstimmen gehobenen Konzerte, auf die Anstellung des ersten Bergarztes (Steinmetz), auf die Anpflanzung der heute noch grünenden Linden auf dem Marienberger Marktplatze, auf die Dienste, welche er der Stadt im Bayrischen Erbfolgekriege 1778[1] leistete, näher eingehen; ich hebe aber nur noch hervor, daß er sich am 17. August 1777 mit Auguste Sophie von Hartitzsch, Tochter Georg Adolfs von Hartitzsch auf Weißenborn und Ober-Steinbach, Kurfürstlich Sächsischen Kammerrats und dessen Gemahlin Johanna Louise geb. von Lichtenhayn, verheiratete. Er sagt hierüber in seinem „Bergmeisterleben": „Nur wohl zusammengestimmte Häuslichkeit suchte ich und fand nach langer durchlaufener sehr dorniger Bahn doch noch dieses größte Glück auf Erden. Gesichert dadurch im Innern des Hauses, waren alle äußere Unfälle leichter zu tragen und war ruhig zu erwarten, daß es auch von außen besser werden müßte."

Über seine Berufung nach dem Harz sagt er folgendes: „Ich würde solche ängstliche Tage (nämlich während der Kriegsplagen Marienbergs im Bayrischen Erbfolgekriege) kaum haben aushalten können, wenn die allwaltende gütige Vorsehung mir nicht eine Abänderung hätte vorblicken lassen durch Beruf zum hannöverischen Dienste am Harze, worüber gleich in den ersten Monathen des Jahres 1779 Anfrage an mich gelangte, die ich anfangs kaum glauben mochte. Die Anfragen wurden endlich entscheidend. Ich entschloß mich den Ruf anzunehmen, nicht deswegen allein, weil zugleich mit dem Wirkungskreise auch mein Gehalt sich ansehnlich erweiterte, so nöthig mir, weil ich in ziemliche Schulden verfallen war, sondern auch vorzüglich darum, weil ich wohl sah, daß ich in meinem Vaterlande nach des Herrn von Heynitz (nun im preußischen Dienste Staatsminister) endlich doch noch erfolgten Austritt aus dem Dienste unsers Landes zu viel gegen mich hatte .... Im Anfange des Augusts dieses Jahres verließ ich Marienberg nicht ohne Thränen beym Abschiede von gutartigen Menschen, biedern Freunden und Bergen, die mir manches Glück hatten finden lassen .... Das Einzige erfreute mich noch in etwas bey dieser eisernen Nothwendigkeit, daß ich ihr (der Knappschaft) in ihrer Knappschaftscasse einen Capitalsfonds zurück-

[1] Hering, Geschichte des Sächsischen Hochlandes, Leipzig, Barth, 1828, 1. Teil, S. 518.

Digitized by Google

ließ von 1910 Thlr. 18 Gr. $8^{1}/_{16}$ Pf. gegen ein ärmlich Überbleibsel von nur 10 Thlr. $11^{3}/_{4}$ Pf., wie ich am Schlusse des Jahres 1767 bey meinem Dienstantritte sie fand .... Nach dem Abschiede auch von Freyberg begleitete mich der Kunstmeister Mende bis Gersdorf, wo wir, ebenso wie zwölf Jahre früher in Langenau (s. o.) noch einmal den Scheidebecher tranken und er mir den ersten nach seiner Erfindung erbauten Wassertreibegöpel im eben erst versuchten Umgange zeigte, dessen Rad innerhalb der Grube angelegt war und der mit vier Korbstangen bey doppeltgekröpften Krummzapfen herauf in den Korb auf der Hängebank an den Tag wirkte."

Im Jahre 1791 stieg er zum wirklichen Kgl. Großbritannischen und Kurbraunschweigisch-Lüneburgischen Berghauptmann in Zellerfeld auf. Außer kleineren Abhandlungen über Mineralienfunde und den schwarzen Wurm (Borkenkäfer)[1] schrieb er in dieser Zeit seine Hauptwerke, das dem englischen Könige Georg III. gewidmete Prachtwerk in Großfolio „Erfahrungen vom Innern der Gebirge" (Dessau und Leipzig 1785) und die zweibändige „Bergbaukunde". Von ersterem erschien auch eine französische Übersetzung **Observations de Mr. de Trebra sur l'intérieur des montagnes, précédées d'un plan d'une histoire générale de la minéralogie par Mr. de Veltheim, avec un discours préliminaire et des notes de Mr. le Baron de Dietrich, à Paris chez Didot et à Strasbourg chez Treuttel** 1787. Die „Bergbaukunde" (Leipzig 1789 u. 1790) ist ein Sammelwerk, welches er mit dem k. k. Hofrat Ignaz Edlen von Born, dem Schweden und nachmaligen preußischen Oberbergrat Ferber, dem Jesuit Nikolaus Poda, dem k. k. Bergrat Anton von Ruprecht, dem Direktor der mexikanischen Bergwerke Fausto d'Elhuyar, von Charpentier, dem Engländer John Hawkins und dem Norweger Olaus Henkel zusammen herausgab.

Über von Trebra als Mensch in dieser Zeit schreibt Forster an den Naturforscher Sömmerring im April 1784[2]: „Ich bin hier (in Zellerfeld) am Sonnabend um 6 Uhr nachmittags wohlbehalten angekommen und war vom ersten Augenblick an wie zu Hause. Der Viceberghauptmann von Trebra ist ein vortrefflicher herzensguter Mann, ohne alle Complimente, höflich, leutselig, freundschaftlich, zuvorkommend und vertraulich. Seine Gemahlin ist eine recht liebenswürdige, sanfte, gutherzige und ganz ungezwungene Dame, die mich sogleich, was doch nicht leicht ist, à mon aise gesetzt hat. Er ist ein Mann voller Kenntnisse, sehr communicativ, und das ohne die

[1]) Ein vollständiges Verzeichnis hat Joh. Christoph Friedr. Gerlach in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten 1819 Nr. 30 u. 31 zusammengestellt. [2]) Freiherr von Biedermann, Goethe und das sächsische Erzgebürge S. 34.

Digitized by Google

geringste Anmaßung, wiewohl mit vielem Feuer. Du würdest Deine Freude an ihm haben, und wir bedauern es alle drei, daß Du nicht mitgekommen bist. Ich habe es versprechen müssen, daß Du diesen Sommer gewiß herkommen würdest; Du brauchst nur vorher an ihn zu schreiben, damit Du erfährst, ob er auch hier ist. Sehr viel gute mineralogische Bemerkungen hat er mich gelehrt und morgen fahren wir zusammen an."

Im Jahre 1795 legte von Trebra seine Stelle nieder, um sein Alter in philosophischer Ruhe auf seinem Stammgute Bretleben an der Unstrut zuzubringen. Er veredelte hier die Schafzucht, vervollkommnete den Hanfbau, verbesserte die Branntweinbrennerei, indem er eine neue Windmaschine durch den Zellerfelder Maschinendirektor Friedrich und den Kunstzimmerling Knorr erbauen ließ; auch eine Salpeter- und Stärkefabrik legte er an. Goethe war freilich gar nicht damit einverstanden und schrieb am 27. Mai 1798 an den Geheimen Rat von Voigt: „Es thut mir leid, daß ich Trebra versäumt habe, ob es gleich nicht wohlthätig ist, alte Freunde wieder zu sehen, welche die ganze Richtung ihrer ehemaligen Beschäftigung mit einer andern vertauscht haben".[1]

Am 31. April 1801 starb der Kammerherr und Berghauptmann Benno von Heynitz,[2] der seit des Berghauptmanns Pabst von Ohain Tode das Direktorium im Oberbergamte geführt hatte. Am 15. September 1801 ging folgende Verordnung ein:[3]

„Von GOTTES Gnaden Friedrich August Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen p., Churfürst p.

Wohlgebohrner, Veste, Räthe, Liebe getreue! Wir finden Uns bewogen, die zeither vacant gewesene Stelle eines Ober Berghauptmanns dermalen wiederum zu besetzen und solche dem als Vice Berghauptmann ehedem in Unsern Diensten gestandenen Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, von deßen Einsichten und Erfahrungen im Bergwesen, auch vorhin erwiesenen treu devotesten Diensteifer Wir erwarten, daß er bey dem Bergbau hiesiger Lande ersprießliche Dienste leisten werde, in Gnaden zu übertragen.

Zum jährlichen Gehalt bestimmen Wir demselben, jedoch nur für seine Person und ohne Consequenz auf seine Nachfolger, 3 M. Thlr. — — aus Unserer Rent Cammer nebst einem für das zu dieser Charge vorhin geordnete Deputatholz von 12 Schragen kurzer harter Scheite mit 88 Thlr. 12 Gr. — Pf. jährlich aus der Freyberger Mulden- und Neugraben-Floß-Kaße vom 1sten des abgewichenen Monaths August an ausgesetzten Aequivalente, wollen ihm auch zu Bestreitung des Aufwandes bey der Veränderung seines Wohnortes und seiner ersten Ein-

[1]) Freiherr von Biedermann, a. a. O. S. 202. [2]) Nicht zu verwechseln mit dem oben öfters genannten General-Bergkommissarius Friedrich Anton von Heynitz. [3]) Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 12.

Digitized by Google

richtung ein Quantum von 2000 Thlr. halb in klingender Münze und halb in Caßen Billets ebenfalls aus der Rent Cammer verabreichen laßen.

Hiernächst haben Wir den mit dem Character eines Vice Berghauptmanns versehenen ersten Ober Bergamts und Ober Hüttenamts Aßeßor Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier in Betracht seiner vieljährigen nützlichen Dienstleistung zum wirklichen Berghauptmann, jedoch mit Beybehaltung seines dermaligen Gehalts nebst denen wegen der ihm fernerweit verbleibenden speciellen Obliegenheiten bey der Amalgamation, dem uns eigenthümlich zustehenden Berggebäude Churprinz Friedrich August und dem Blaufarbenwerke zu Oberschlema, sowie unter Zutheilung eines für die zur Berghauptmann Stelle jährlich geordneten 8 Schragen kurzen harten Deputat Holzes mit 59 Thlr. — = — = jährlich aus der Freyberger Mulden und Neugraben Floß Caße nach Ablauf der den hinterlaßenen Erben des Kammerherrn und Berghauptmanns von Heynitz zukommenden Gnaden Monathe, nehmlich à 1. Novbris a. cr. an ausgesetzten Aequivalentes in Gnaden ernennet.

Wie nun der von Charpentier vor Unserm Geheimen Finanz Collegio als wirklicher Berghauptmann heutigen Tages in Pflicht genommen worden und der von Trebra eben daselbst des Nächsten damit beleget werden wird, auch wegen Abreichung des von Trebra jährlichen Gehalts an 3 M. Thlr. — — und der zu seiner Einrichtung ausgesetzten 2 M. Thlr. — —, nicht minder der für den von Trebra und von Charpentier verwilligten Deputatholz Aequivalente resp. an den Rent Cammermeister Körner und die Freyberger Mulden und Neugraben Floßbeamten heutigen Tages das Nöthige verfüget ist: Als begehren Wir hiermit gnädigst befehlend, ihr wollet euch darnach gehorsamst achten, immaaßen wegen Einführung des Ober und Berg Hauptmanns im Ober Bergamte, sowie wegen Benachrichtigung der außer Freiberg befindlichen Unterbehörden annoch besondere Anordnung vorbehalten wird. Daran geschiehet Unser Wille und Meinung. Gegeben zu Dreßden, am 12. Sept. 1801.

G. S. Graf von Wallwitz.

Johann Gottfried Kürschner."

An den Geheimen- und Geheimen Finanzrat von Wagner aber erging folgende Verordnung:[1]

„Friedrich August, Herzog zu Sachßen pp., Churfürst pp.

Vester, Rath, Lieber getreuer! Euch ist nicht unbekannt, welchermaaßen Wir Uns bewogen gefunden, die zeither vacant gewesene Stelle

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 15 und Freiberger Bergamtsakten Nr. 3453 Bl. 2.

Digitized by Google

eines Ober Berghauptmanns dermalen wiederum zu besetzen, und solche dem als Vice Berghauptmann ehedem in Unseren Diensten gestandenen Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, von deßen Einsichten und Erfahrungen im Bergwesen, auch vorhin erwiesnen treudevotesten Diensteifer Wir erwarten, daß er bey dem Bergbau hiesiger Lande ersprießliche Dienste leisten werde, zu übertragen. Hiernächst haben Wir den mit dem Character eines Vice Berghauptmanns versehenen ersten Ober Berg- und Ober Hütten Amts Aßeßor Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier in Betracht seiner vieljährigen nützlichen Dienstleistungen zum würcklichen Berghauptmann in Gnaden ernannt: Und wie letzterer bey Unserm Geheimen Finanz Collegio bereits in Pflicht genommen ist: Also wird solches in Ansehung des ersteren annoch nächstens erfolgen. Nachdem nun die Nothdurft erfordert, daß beyde in diese ihre Functionen behörig eingewiesen werden, und Wir auch hierunter Auftrag zu thun gnädigst entschloßen sind: Als ist andurch Unser gnädigstes Begehren, ihr wollet euch zu dem Ende mit gedachtem Unserm Ober Berghauptmann von Trebra und Berghauptmann von Charpentier zuförderst des Tages halber vernehmen und folgends nach Freyberg begeben, daselbst angeregte Installation und Einweisung behörig verrichten, besonders aber Unserm Ober Berg- und Ober Hütten Amte allda den eigentlichen Tag dieser Installation Commissionswegen bekannt machen, an solchem den von Trebra als Ober Berghauptmann und den von Charpentier als Berghauptmann vorstellen, ihnen den gewöhnlichen Platz bey den Sessionen im Ober Berg- und Ober Hütten Amte zugleich einweisen, nicht minder sowohl das Ober Hütten Amt als den Ober Zehendner und das Berg Amt zu Freyberg, auch dasige Zehnden-, Berg- und Hütten Officianten, Knappschafts Aeltesten und Obersteiger nicht minder die bei der Ober-Berg Amts und Ober Hütten Amts Expedition angestellten Diener nach vorgängiger Vorladung mittelst Handschlags an selbige weisen und daß sie dieselben insgesamt für den Ober- und Berghauptmann erkennen, ihnen allen schuldigen Respect und Gehorsam leisten und die erforderliche Subordination beständig in Obacht nehmen sollen, bedeuten, den auswärtigen Bergbeamten hingegen, sowie dem Ober-Zehendner im Obergebürge, Hoffmann, den Zehendner Beyer zu Schneeberg, dem Factor zur Saigerhütte Grünthal, Helbig, schriftliche Eröfnung thun und selbige sammt und sonders auf obige Maaße an mehrbemeldete Unsere Ober- und Berghauptleute von Trebra und von Charpentier per Patentes verweisen, auch was sonst der Sache Nothdurft erfordert, hierbey allenthalben beobachten, und wie alles geschehen, gehorsamst berichten.

Zur Ablesung des Commissorialis, Führung des Protocolls und Expedition deßen, was hierbey sonst nöthig, habt ihr den Finanz-Secretair Martini gegen Genießung der gewöhnlichen Auslösung zu adhibiren und daran pp. Gegeben zu Dresden am 12ten Septbr. 1801."

Digitized by Google

Andreas von Wagner schrieb an das Oberbergamt:[1]

„Hoch und Wohlgebohrner, Hoch Wohlgebohrne und Hoch Edelgebohrne, auch Bergwerkswohlerfahrne, insbesonders Hochgeehrteste Herren!

Demnach Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachßen mein gnädigster Herr, wie Denenselben durch gnädigstes Rescript vom 12ten dieses Monats bereits bekannt gemacht worden, den als Vice Berg Hauptmann in Höchst Dero Diensten gestandenen Herrn Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra zum Ober Berg Hauptmann und den mit dem Character eines Vice Berg Hauptmanns versehenen ersten Ober Berg Amts und Ober Hütten Amts Aßeßor Herrn Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier zum Berg Hauptmann zu bestellen geruhet und nach des letzteren bereits am 12ten dieses Monats erfolgter, des erstern aber annoch vor Höchst Dero Geheimen Finanz Collegio nächstens zu bewirkender Verpflichtung, Innhalts des an mich erlaßenen abschriftlich beygehenden Höchsten Commissorialis die Installation und Einweisung derselben gnädigst anbefohlen haben und dann zu deßen Expedition der 23ste dieses Monats Vormittags um 9. Uhr angesetzet worden, ich mich auch Tages vorhero den 22sten in Freyberg einfinden werde; Als habe vigore Commissionis Ew. Hoch- und Wohlgeb. Hoch Wohlgeb. und Hoch Edelgeb. solches hierdurch zur Nachricht vermelden, Dieselben auch anbey veranlaßen vor meine Person aber ersuchen wollen, daß Sie alles dasjenige, was der Höchsten Intention gemäs, behörig observiren und an die beym Ober Berg Amte in Diensten stehenden Subalternen der sonst gebräuchlichen Erscheinung halber das nöthige verfügen, auch Tages vorhero als den 22sten dieses Monats ein richtiges Verzeichnis derselben an mich einreichen wollen.

Der ich für meine Person Denenselben zu angenehmen Diensten gefließen bin. Datum Dresden, am 18ten Septbr. 1801.

Commissarius causae
und
Meiner insonders hochgeehrtesten
Herren

dienstergebenster
Andreas von Wagner.“

Ich lasse nun das Martinische Protokoll über die Einweisung unter anmerkungsweiser Einschaltung der Verzeichnisse der den Handschlag Gebenden und der Ansprachen folgen:[2]

„Freyberg, den 23sten Septbr. 1801.

Zu Befolgung des mittelst gnädigsten Rescripts vom 12ten Septbr. curr. ai. ertheilten höchsten Auftrages begaben Sich des Herrn Geheimen und Geheimen Finanz Raths von Wagner Hoch Wohlgeb. Gnad.

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 14. [2]) Desgl. Bl. 36.

Digitized by Google

heutigen Tages früh um Neun Uhr, der mit dem Herrn Ober Berg-Hauptmann von Trebra und Herrn Berg Hauptmann von Charpentier genommenen Abrede gemäs, nachdem Sie in des Letzteren Wagen Erstern aus dessen Quartier abgeholt hatten, in das Ober-Berg Amt Haus, wo Selbige im Eingange die Knappschafts Aeltesten in einer Reihe gestellt fanden und oben von dem Herrn Berg Hauptmann von Charpentier und den Herrn Ober Berg Amts Mitgliedern, Herrn Cammerjunker und Berg Commißionsrathe von Schirnding, den Herrn Bergräthen Freyherrn von Gutschmid und von Oppel und Herrn Berg Commißionsrathe Tauben empfangen und in das oberbergamtliche Seßionszimmer geführet wurden. Nachdem Dominus Commissarius den obersten Platz an der Seßions Tafel und der Herr Ober Berg Hauptmann von Trebra zur rechten, der Herr Berg Hauptmann von Charpentier aber zur linken, die übrigen Herren Ober Berg Amts Mitglieder aber ihre gewöhnlichen Plätze eingenommen hatten, auch die nach Maasgabe der unterm 18ten dieses Monats erlaßenen Commißarischen Notificationen vorgeladenen Personen nach der Specification sub A I vom Ober Berg Amte,[1] der Herr Ober Zehendner ô Feral, ingleichen sämtliche sub II à 1 bis 36 aufgeführte Hütten- und Amalgamir Officianten,[2] ferner der

[1]) Nach Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 23 b folgende:
„1. Oberbergamts Sekretair Scheidhauer,
2. OB Amtsschreiber Wittig,
3. Oberbergamts Kopist Langhammer,
4. „ „ Rothe,
5. Supernumerar OB Amts Kopist u. Knappschaftsschreiber Fischer,
6. Oberbergamts Aufwärter Kraft u. Schindler,
7. Bergguardein Sieghardt,
8. OB Amts Sekretair u. Gegenschreiber Köhler,
9. Receßschreiber Dietze,
10. Edelgestein Inspektor Hoffmann,
11. Zeichenmeister Sieghardt,
12. Garbe, zweyter Lehrer bey der Bergschule."

[2]) Nach den Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 24 folgende:
„I. 1. Ober Hütten Verwalter Carl Gottlob Paulick,
2. Ober Hütten Vorsteher Johann Jacob Heinrich von Weiß,
3. Ober Hütten Amts Assessor und Ober Hüttenmeister ingleichen Lagerhalter der Bley Glätt- und Schrothwaaren George Gotthold Wittig,
4. Ober Hütten Amts Assessor Professor Wilhelm August Lampadius,
5. Ober Schleds Guardein Andreas Heinrich Klotzsch,
6. Ober Hütten Raiter und Oberzehenden Controleur Carl Gottlob Hunger,
7. Ober Hütten Amts Actuarius Johann Gottlieb Hofmann,
8. Ober Hütten Amts Copist Friedrich August Schreyer,
9. Ober Hütten Amts Aufwärter und Aschmesser Christian Friedrich Schindler,
II. 10. Hüttenmeister und Hütten Knappschafts Vorsteher Gottlob Sigismund Richter,

Digitized by Google

Herr Ober Bergmeister Schmidt, der dem Vernehmen nach bey dieser Feyerlichkeit nicht seinen Sitz im Ober Berg Amte einnehmen, sondern bey dem Berg Amte bleiben zu dürfen geglaubt hatte, und die in dem Verzeichnisse sub B I[1] benannten Mitglieder des Berg Amtes nebst

11. Amalgamirmeister und Hütten Knappschafts Vorsteher Johann August Schiffner,
12. Hüttenmeister Johann Samuel Hoffmann,
13. Hüttenschreiber und Kohlmesser Johann Benjamin Frommelt,
14. Amalgamirschreiber Johann Traugott Helbig,
15. Hütten- und Kohlschreiber Christian Friedrich Christiani,
16 Amalgamirschreiber Friedrich Christian Klingsohr,
17. Vice Hüttenschreiber und Schrothgießer Carl Friedrich Lingke,
18. Silberbrenner und Zehendenschreiber Christian Gottfried Henselius,
19. Vice Silberbrenner Siegmund Ehrenfried Hoffmann,
20. Nachthüttenmeister Gottlob Friedrich Klemm,
21. Vice Hüttenmeister Jacob Albert Christian Fleischer,
22. Nachthüttenmeister Carl Friedrich Richter,
23. Gewerkenprobirer, Kohlmesser und Hüttenknappschafts Schreiber Friedrich Siegmund Samuel Goldberg,
24. Gewerkenprobierer und Kohlschreiber Thomas Christian Weber,
25. Amalgamirprobierer Gotthold Friedrich Wittig,
26. Amalgamirprobierer Johann Gotthold Klemm,
27. Oberwerkmeister und Huthmann Johann Gottlob Frenzel,
28. Waagemeister George Samuel Weber,
29. „ Christian Friedrich Hofmann,
30. Vice Gewerkenprobierer Gottlob Friedrich Wolf,
31. Vice Waagemeister Johann Christian Christiani,
32. Siedemeister Christian Gotthelf August Dietrich,
33. Kohlmesser und Huthmann Carl Gottlob Neubert,
34. Hüttenscholar Carl Christian Benjamin Frommelt,
35. „ Carl Heinrich Helbig,
36. „ Carl Gottlob Steyer."

[1]) Nach Bl. 26 der Oberbergamtsakten Nr. 5794:

I. Vice Bergmeister Ober Einfahrer Carl Friedrich Freiesleben,
Ober Kunstmeister Carl Gottfried Baldauf,
Bergschreiber Theodor Gottlieb Ehrenhauß,
Markscheider und Ober Stollnfactor Friedrich Wilhelm Wagner,
Reviergeschworner Abraham Gottlieb Klemm,
„ Johann Samuel Unger,
„ Johann Peter Hensel,
„ Christian Gottlieb Seyfert,
Poch- und Wäschgeschworener Carl Gottlieb Krumpel,
Reviergeschworner David Gottlob Friedrich Braune,
Bergamts Actuarius und Haußhalts Protocollist Friedrich Jacob Richter,
Befahrungs Protocollist Christian Reichel,
Bergamts Copist Friedrich Gottlob Richter,
Bergamts Aufwärter Aaron Böhme,

II. Markscheider und Schichtmeister Johann Friedrich Freiesleben,
Vice Markscheider und Schichtmeister August Jonas Oehlschlägel,
Berg Mechanicus und Stolln Schichtmeister Gottlob Friedrich Schubert,
Bergfactor und Schichtmeister Johann Theodor Moßdorf,
„ „ „ Carl Gottlob Friedrich Goldberg,

Digitized by Google

den Berg Amts Expeditoren, den Berg Amts Officianten sub II, den Zechmeistern, Berg Knappschafts Cassen Vorstehern und Berg Knappschafts Aeltesten sub III, den Werkmeistern und endlich den sub V

Bergfactor und Schichtmeister Johann Traugott Monsky,
Schichtmeister Gabriel Fiedler in Oederan,
" August Leberecht Wiedemann,
" Christian Gottlob Fiedler jun. in Oederan,
" Christian Heinrich Engelschall,
" Johann Samuel Köhler,
" Gottlob Friedrich Schröter,
" Gottlieb Lebrecht Selbmann,
" Carl Gottlieb Mehner,
" August Friedrich Bollner,
" Ernst Ludwig Richter,
" Carl Friedrich Stohn,
" Johann Gottlob Müller,
" Carl Ehregott Richter,
" Johann Jacob Graf und
" Friedrich Traugott Michael Haupt,
Ausbeut- und Zubußbote Johann Gottlob Müller,
" " " Johann Gottfried Henschel,

III. Zechmeister und Cassen Vorsteher Gottfried Benjamin Höppner, Oberstgr. auf dem Churfürstl. Neuen tiefen Fürstenstolln in Reicher Trost,
Zechmeister und Cassen Vorsteher Johann Caspar Kröner, Oberstgr. auf Himmelfahrt samt Abraham Fdgr.,
Zechmeister und Cassen Vorsteher Carl Friedrich Franke, Oberstgr. auf Himmelsfürst Fdgr.,
Cassen Vorsteher Cornelius Christoph Hempel, Oberstgr. auf dem Churf. tiefen Fürstenstolln in Emanuel,
Knappschafts Aeltester Johann Daniel Walther, Oberstgr. auf Seegen Gottes Erbst. zu Gersdorf und Berg Landschöppe,
Knappschafts Aeltester Carl Gottlob Voigtländer, Oberstgr. auf d. Churfürstl. Churfürst Johann Georgen Stolln,
Knappschafts Aeltester Johann Salomo Wolf, Oberstgr. auf Alte Hoffnung Gottes Erbst. zu Großvoigtsberg und Berg Landschöppe,
Knappschafts Aeltester Christian Friedrich Geyer, Oberstgr. auf Alter grüner Zweig Fdgr. und Berg Landschöppe,
Knappschafts Aeltester Donat Gottfried Richter, Oberstgr. auf Junge hohe Birke Fdgr.,
Knappschafts Aeltester Carl Friedrich Claußnitzer, Oberstgr. auf d. Churf. Friedrich Benno Stolln in Dörrenthal,
Knappschafts Aeltester Johann David Wetzel, Oberstgr. auf d. Churf. Thelersberger Stolln und Berg Landschöppe,
Knappschafts Aeltester Christian Friedrich Linse, Oberstgr. auf Friedrich August Erbst. zu Frauenstein und Berg Landschöppe,
Knappschafts Aeltester Christian Gotthelf Lange, Oberstgr. auf Neue Hoffnung Gottes Fdgr. zu Bräunsdorf und Berg Landschöppe,
Knappschafts Aeltester Ludewig Friedrich Hammer, Oberstgr. auf Seegen Gottes Herzog Augustus Fdgr. bey den 3 Kreutzen,
Knappschafts Aeltester Johann Andreas Schirmer, Oberstgr. auf Churprinz Friedrich August Erbst. zu Großschirma und Berg Landschöppe,

Digitized by Google

aufgeführten Obersteigern, hiernächst auch die in dem Verzeichnis sub C benannten bey der Ober Berg Amts Expedition angestellten Diener, wie es der Raum gestattete, um die Tafel herum placirt

Knappschafts Aeltester Johann Gottlob Kadner, Oberstgr. auf Gottvertrauten Daniel Erbst. zu Hohentanne,
Knappschafts Aeltester Gottlob Benjamin Heymann, Oberstgr. auf Komm Sieg mit Freuden Erbstolln,
Knappschafts Aeltester Johann Gottfried Franke, Oberstgr. auf dem Churf. Thelersberger Stolln,
Knappschafts Aeltester Johann David Heinrich Ilzig, Oberstgr. auf Neubeschert Glück Fdgr. in der Stadt,
Knappschafts Aeltester Johann Gotthelf Sterl, Oberstgr. auf Churprinz Friedrich August Erbst. zu Großschirma,
Knappschafts Aeltester Carl Gottfried Wetzel, Oberstgr. auf Neuer Morgenstern Erbst. am Muldenberge,
Knappschafts Aeltester Johann Michael Starke, Oberstgr. auf Morgenstern Erbst.,
Knappschafts Aeltester Salomo Friedrich Zimmer, Oberstgr. auf Sonne und Gottes Gabe Fdgr.,
Knappschafts Aeltester Johann Gottfried Beyer, Oberstgr. auf d. Churf. Alten tiefen Fürstenstolln,
Knappschafts Aeltester Christian Friedrich Wilhelm Herold, Oberstgr. auf Beschert Glück Fdgr. hinter den 3 Kreutzen,
Knappschafts Aeltester Johann Traugott Reichelt, Oberstgr. auf Himmelsfürst Fdgr.,
Knappschafts Aeltester Johann George Opitz, Oberstgr. auf Neue Hoffnung Gottes Fdgr. zu Bräunsdorf,
Knappschafts Aeltester Carl Gottlieb Käsemodel, Oberstgr. auf Alexander Erbstolln,
Knappschafts Aeltester Johann Carl Gottlieb Sohr, Oberstgr. auf Gesegnete Bergmanns Hoffnung Fdgr.,
Knappschafts Aeltester August Wilhelm Dehling, Oberstgr. auf Junger Thurmhof Fdgr.,
Knappschafts Aeltester Christian Friedrich Morgenstern, Oberstgr. auf Güte Gottes und König David Erbst. zu Scharfenberg und
Knappschafts Aeltester Johann Andreas Zeubig, Oberstgr. auf Reicher Bergseegen Fdgr.

IV. Werkmeister Friedrich Christoph Bach, auch Knappschafts Aeltester,
" Jacob Schönherr und
" Johann George Hofmann.

V. die Obersteiger
Johann Gottfried Schmid auf d. Churf. Müdisdorfer Rösche,
Carl Gottlieb Wilhelm Werner auf Beschert Glück Fdgr.,
Gottlob Friedrich Heymann auf Alte Hoffnung Gottes Erbst.,
Christian Benjamin Berthold auf Unterhauß Sachßen Fdgr.,
Carl Gottlob Halm auf d. Churfürstl. Steinkohlenwerke Leopold E. zu Niederhermsdorf,
Johann Gottlob Mende auf Alte Mordgrube Fdgr.,
Carl Christian Schönberg auf Jung Himmlisch Heer Fdgr.,
Johann Heinrich Silbermann auf Junge Mordgrube Fdgr.,
Benjamin John auf Junger Andreas Fdgr.,
Johann Samuel Nobst auf Kröner Fdgr.,

Digitized by Google

worden: So eröffneten Se. des Herrn Geheimen und Geheimen Finanz Rats von Wagner Hoch Wohlgeb. Gnad. sämtlichen Anwesenden wie die abschriftliche Beylage (s. u.) umständlich besaget,

---

Christian Gottlob Schreiber auf Kühschacht Fdgr.,
Johann Christian Keil auf Prophet Samuel Fdgr.,
Samuel Gottlob Köhwe auf Silberspat Fdgr.,
Carl Christian Müller auf Donat Obere 3., 4., 5. Maas,
Christian Friedrich Lehmann auf Gelobt Land Fdgr.,
George Friedrich Mathes auf Gelobt Land samt Niclas Fdgr.,
Carl Friedrich Starke auf Haasen Fdgr.,
Johann Christoph Glöckner auf Hoffnung Gottes Fdgr. zu Langenau,
Christian Friedrich Weiße auf Mathias Fdgr.,
Christian Albin Zimmermann auf Neu Glück und 3 Eichen Fdgr.,
Carl Gottlieb Papf auf Simon Bogners Neu Werk,
David Friedrich Mehner auf Sonnenwirbel Fdgr.,
Johann Benjamin Schmid auf Vergnügte Anweisung s. Zubehör,
Adam Gottfried Richter auf Gott mit uns Erbstolln,
Carl Gotthelf Hertewig auf Güte Gottes Fdgr. s. Gottes Hilfe E. zu Tuttendorf,
Carl Gotthelf Richter auf Hoffnung Gottes Fdgr. jenseits der 4ten Maas Thurmhofer Hütte,
Johann Gottlieb Hähnel auf Isaac Erbst. zu Rothenfurth,
Johann Gottlieb Müller auf Krieg und Frieden Fdgr.,
Carl Gottlob Krätzer auf Neu Beschert Glück E. zu Conradsdorf,
David Friedrich Mehner auf Neuer Seegen Gottes E. am Muldenberge,
Carl Christoph Retzsch auf Oberes neues Geschrey Fdgr. zu Tuttendorf,
Carl Gottlob Andreas auf Schlößchen Erbst.,
Gottlob Friedrich Preißler auf Christbescherung E.,
Johann Christian Barthel auf Cypressenbaum E.,
Johann Gottfried Kühn auf Erzengel Michael E. zu Mohorn,
Johann Christian Mende auf Freundliche Gesellschaft E.,
Carl Gottlieb Heerklotz auf Freundlicher Bergmann E. zu Munzig,
Carl Gottlob Knauer auf Gottes neue Hilfe Erbst.,
Friedrich August Walther auf Hubertusburger Friede E.,
George Friedrich Büttner auf Michaelis E. s. Evangelist Erbst.,
Gotthold Siegismund Fickert auf Romanus E.,
Johann Andreas Schirmer auf Tiefer Hilfe Gottes Stolln,
Johann Gottfried Starke auf Unverhofft und Neu Beschert Glück Gottes E. zu Hirschfeld,
Carl Friedrich Hilbert auf Ursula E. zu Kleinvoigtsberg,
Christian Gotthelf Klemm auf Wolfsthal E. zu Roßwein,
Johann Paul Wilhelm Range auf Zella E. im Zellaer Walde,
Johann Gottlieb Scheiter auf Altväter E. s. Eschig Fdgr. zu Sayda,
Johann Samuel Richter auf Augustus E. zu Weichmannsdorf,
Johann Michael Götze auf Clemens E. zu Friedersdorf,
Johann Gottfried Braune auf Daniel E. zu Frankenstein,
Carl Gottlob Lange auf Ehre Gottes s. Heinrich E. zu Niederbobritzsch,
Benjamin Ehregott Nielig auf Friedrich Christoph E. zu Frauenstein,
Gotthelf Friedrich Starke auf George E. zu Müdisdorf,
Carl Gottlieb Fröbel auf Gnade Gottes E. zu Reichenau,
Johann Gottfried Hammer auf Hauß Bräunsdorf Fdr.,
Carl Gottlieb Rößiger auf Himmlischer Erzbischof E.,
Johann Christian Friedrich Richter auf Hilfe Gottes E. zu Memmendorf,

Digitized by Google

den von Ihro Churfl. Durchl. erhaltenen gnädigsten Auftrag, stellten die beyden neuen Herrn Berg Hauptleute vor, ließen vom Subscripto das höchste Commissoriale ablesen, wießen darauf dem Herrn Ober-Berg Hauptmann von Trebra denjenigen Platz, welchen Sie Selbst innen hatten, dem Herrn Berg Hauptmann von Charpentier aber den Platz zur rechten Hand, welchen der Herr Ober Berg Hauptmann besaßen, an, ersuchten Dieselben auf gleiche Weise ihre Sitze in der nächsten ersten Ober Hütten Amts Seßion zu nehmen, und überwiesen die theils auf der Tafel liegenden, theils in des Herrn Berg Hauptmanns Verwahrung befindlichen Ober Berg- und Ober Hütten Amts-Siegel und Archivs- auch Depositen Caßen Schlüßel an den Herrn Ober Berg Hauptmann. Darauf wurden von Domino Commissorialis die in gedachter Anrede benannten Beamten, Officianten, Schichtmeister, Knappschafts Aeltesten und Obersteiger mit der vorgeschriebenen Bedeutung an mehrgedachten Herrn Ober Berg Hauptmann und Herrn Berg Hauptmann vor- und zur Leistung des Handschlages an Jeden angewiesen, welchen sie auch viritim in der besten Ordnung leisteten.

Nach deßen Erfolg machten Dominus Commissarius den Herrn Berg Hauptleuten und dem Ober Berg Amte wißend, daß Sie an die auswärtigen ihnen subordinirten Instanzen gleiche Bedeutung und Anweisung per Patentes und respective durch Notifications-Schreiben erlaßen werden würden, und baten den Herrn Berg-Commißionsrath und Ober Berg Amts Verwalter Taube, daß die Ober Berg Amts Expedition, damit gedachtes Patent nach und nach richtig insinuiret und sodann Ihnen wieder zugesandt werde, Sorge tragen möge. Endlich beschloßen Dominus Commissarius mit zweckmäßigen Wünschen.

Wogegen der Herr Ober Berg Hauptmann von Trebra ebenfalls Ihre Danksagung und Wünsche mit Versicherung Ihrer Gesinnungen gegen den Herrn Berg Hauptmann, das Ober Berg Amt, gesamte An-

---

Johann George Anke auf Hilfe Gottes E. im Oederanschen Walde,
Gottlob Benjamin Ruppert auf Johannes E. zu Börnichen,
David Pilz auf Neuen und Reichen Seegen Gottes E. zu Sachsenburg,
Johann Gottlieb Liebscher auf Ranis E. zu Gerbersdorf bey Oederan,
Carl Friedrich Partzsch auf Siegfried Fdgr. zu Riechberg,
Johann Gottlieb Wagler auf Silberberg E. zu Hermsdorf bey Frauenstein,
Carl Friedrich Mehner auf Traugott E. zu Naundorf,
Samuel Gotthelf Seidel auf Unverhoffter Seegen Gottes E. zu Oberschöna,
Carl Gottlob Zänker auf Hohe Birke Fdgr. vor der Stadt,
Christian Wilhelm Heerklotz auf Alte Vestenburg f. Schweinskopf Fdgr.,
Christian Heinrich Leberecht Meese auf Priesterlicher Glückswunsch E. vorm Kreutzthore.

Das Konzept zu diesem Verzeichnisse findet sich in den Bergamtsakten Nr. 3453 Bl. 6.

Digitized by Google

wesende und das ganze Bergvolk abstatteten. Hierauf entfernte Sich der Herr Commissarius, die Herrn Berg Hauptleute und Ober Berg-Amts Mitglieder aber blieben zur Abwartung der gewöhnlichen Mittwochs Seßion zurück.

Nachrichtlich bemerkte solches

Ernst Amadeus Martini F. S."

von Wagner sprach:[1]

„Allen hier Anwesenden ist bereits die Veranlaßung und Absicht ihrer Vorladung zu dieser Versammlung bekannt. Ich bin gnädigst befehliget, die gegenwärtigen von Ihro Churfürstl. Durchl. ernannten beyden Herren Berghauptleute vorzustellen und einzuweißen.

Keiner von uns wird auch dieser Feyerlichkeit beywohnen können, ohne sich der Vergangenheit zu erinnern. Ich, der ich in wenigen Wochen das 38ste Jahr meines Dienstes in dem dem Bergbaue vorgesetzten Collegio vollende, kann an die Ereigniße dieses für unsern Bergbau wichtigen Zeitraums nicht ohne einige Rührung zurückdenken, nicht ohne Empfindungen der wärmsten Verehrung gegen die großen Männer, welche nach der Zerrüttung des 7jährigen Krieges den Grund zu der itzt vollkommenen Bildung unsers Berg- und Hüttenwesens legten, nicht ohne wehmüthiges Vermißen so Vieler, deren nützliche Dienste durch einen frühzeitigen Tod abgebrochen worden. Nur mit Gewalt halte ich aus dem Herzen qvillende Thränen über den plötzlichen Verlust des letzten Herrn Berghauptmanns zurück, die gewiß von mehreren Thränen in dieser Versammlung begleitet werden würden.

Beyde neue Herren Berghauptleute bedürffen keiner wortreichen Vorstellung.

Der Herr Oberberghauptmann von Trebra ist dem hiesigen Bergbau nicht fremd. Er war schon 1767 Bergmeister zu Marienberg, kam 1769 als Aßeßor in das Churfürstl. Oberbergamt; 1773 ernannte ihn Ihro Churfürstl. Durchl. aus Höchsteigener Bewegniß zum Vice-Berghauptmann wegen — das sind die Worte des damals ergangenen höchstunmittelbaren Rescripts — seiner vorzüglichen Kenntniß und Erfahrung im Bergwesen und wegen des von ihm zur Aufnahme des Bergbaues unermüdet erwiesenen auch ferner zu erwartenden treudevotesten Diensteifers. In diesen fortgesetzten gnädigsten Gesinnungen, in erneuerter Uiberzeugung, daß derselbe bey dem Bergbaue hiesiger Lande ersprießliche Dienste leisten werde, haben Ihro Churfürstl. Durchl. die bisher unbesetzt gewesene Stelle eines Oberberghauptmanns demjenigen übertragen, welchem ehemals auf dem Wege dazu Niemand als der verstorbene Herr Berghauptmann Pabst von Ohain vorging . . . .[2]

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 40. [2]) Der hier ausgelassene Teil ist inhaltlich bereits in obigem Martinischen Protokoll enthalten.

Digitized by Google

Itzt aber wünsche ich mit aufrichtigster Theilnahme Ihnen, höchst verehrter Herr Oberberghauptmann, nicht nur zu allen Ihren künftigen Unternehmungen den Seegen Gottes, ohne welchen wir Nichts vermögen, sondern auch Glück zu den Vortheilen, mit denen Sie in Ihre neuen Functionen treten. Ihre Wahl ist Ihro Churfürstl. Durchl. Höchsteigne Wahl, der Bewegungsgrund dazu ein besonderes persönliches Vertrauen, die Absicht dabey keine andere, als das Beste des Bergbaues; das sind große Ermunterungen und Unterstützungen. Sie finden aber auch in dem OberBergamte Mitarbeiter von ausnehmenden Talenten, Kenntnißen und Verdiensten, in dem Ober-Hüttenamte und bey dem ganzen Hüttenwesen Regsamkeit, das Gute nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren, in den Expeditionen beyder OberAemter geschickte und ämsige Arbeiter, in dem Caßen und Rechnungswerke die genaueste Ordnung und Zuverläßigkeit. Sie finden eine Bergakademie, die für alle Welttheile Bergmänner zieht, aber ihren höchsten Ruhm in der Bildung ihrer Zöglinge zu brauchbaren und treuen Dienern und zu tugendhaften Menschen sucht. In dem hiesigen und allen Bergämtern lebt ein wahrer Diensteifer aus Devotion gegen den besten Landesherrn, aus Liebe für den Bergbau und aus Gewißenhaftigkeit für das Interesse der patriotischen Gewerken, die ihn unterstützen, und das Berg- und Hüttenvolk, das Sie finden, ist Ihro Churfürstl. Durchl. Selbst werth und ein steter Gegenstand Ihrer väterlichen Fürsorge .... Gott! lange, lange erhalte Ihnen diesen Vater Seiner Unterthanen!"

von Trebra entgegnete:[1] „Es ist unbedingte Ergebenheit, unbegrenzte Dankbarkeit gegen Ihro Churfürstliche Durchlaucht meinen gnädigsten Herrn, was mich dazu vermocht hat, meine Einsamkeit noch einmal zu verlaßen, es zu wagen, in diesen meinen Lebensjahren den wichtigen Posten anzunehmen, den dieser ehrwürdige Freund des Bergbaues mir alleweile angewiesen hat. Hier, wo ich die ersten Kenntniße vom Bergbaue erhielt, noch einmal nützlich zu seyn, ist mein einziger Zweck. Ich finde in dieser Versammlung, für gleichen Zweck belebt, einen Freund an meiner Seite wieder, mit dem ich zu gleicher Zeit zur BergAkademie kam, als sie eben erst eingerichtet wurde, finde zwey verdienstvolle Söhne, deren allgemein verehrte Väter meine Beschützer und Beförderer waren, finde Bekannte wieder, die vorhin schon zum Besten des Bergbaues mit mir arbeiteten, finde achtungswürdig den gebildeten Bergmann wieder, der durchaus den ersten Platz bey allen Bergbau lange schon erreicht hat und noch immer behauptet — wo könnte es mir da fehlen, meinen Zweck der Nützlichkeit zu erreichen?

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 5794 Bl. 44.

Digitized by Google

Geseegnet sei der Bergbau unter unsern geschäftigen Händen im weitesten Umfange! Dies ist mein angelegentlichster Wunsch. Und ist dieß nicht der Wunsch von Ihnen allen? Indem ich dieß als sicher voraussetzen kann, weis ich eben so sicher, daß Sie mit mir zugleich alle Kräfte aufbieten werden, diesen Wunsch zur Erfüllung zu bringen. Er wird erfüllt werden, denn die Vorsicht[1] wird unsere alle auf einen Zweck hinarbeitenden Bemühungen seegnen, und dieß wird das unnennbare Vergnügen zur Folge haben, daß von Zeit zu Zeit die verdienten Männer von jeder Klasse bekanntgemacht werden können, die solche vielfach nützliche Arbeiten vollführen halfen. Sagen Sie, wird dieses nicht uns alle mit dem reinsten Vergnügen erfüllen, wenn wir bey dem Seegen der Vorsicht so vollkommen das Werk unserer Hände gerathen sehen?

Unsere gemeinsamen Arbeiten, unsere Thaten sollen es beweisen, daß wir solches Vergnügen zu genüßen Werth waren."

Nachmittags[2] nach 5 Uhr stellte sich auf dem Aschmarkte eine Bergparade, um von Trebra eine bergmännische Nachtmusik darzubringen. Sie bestand nach Goldbergs Plan aus

„Ites Chor.[3]	IItes Chor.
Karl Gottlob Fr. Goldberg	Oberkunstmeister Baldauf
9 Aelteste	9 Aelteste
Vice Bergmeister Freiesleben	Trompeten und Pauken
25 Zimmerlinge	Oberhüttenraiter Hunger
Musick	Hüttenmeister Schiffner
Cammerjuncker v. Schirnding	Gewerkenprobierer Goldberg
Oberbergmeister Schmid	24 Amalgamierarbeiter
Markscheider Wagner	Markscheider Oehlschlägel
25 Zimmerlinge vom Churfürst Johann Georgen Stolln	25 Maurer
Geschworner Hänsel	Wäschgeschworner Krumpel
Schichtmeister Mehner	25 Häuer von Beschert Glück
25 Mann von Junge hohe Birke	Geschw. Braune
Hüttenmeister Hoffmann	25 Häuer von Beschert Glück
24 Hüttenleute	Schichtmeister Schröter
Schichtmeister Köhler	Geschworner Klemm.
Geschworner Seifert.	

[1]) Er meint: Vorsehung. [2]) Nach einem unbezeichneten, von allerhand Bergparaden handelnden Aktenbande — vielleicht Privateigentum Goldbergs —, der durch Zufall oder weil er nicht näher bezeichnet ist, der 1869er Einstampfung entgangen ist, Bl. 82/83. [3]) Goldberg schreibt Chor statt Corps.

Digitized by Google

Zusammen 192 Mann
6 Untersteiger
20 Aelteste (davon 2 an die Hauptthüre)
32 Fackelträger bey den Officianten } von Himmelsfürst
16 „ bey der Musick } und Stolln
4 Paukenträger vom Stolln
8 Mann mit Fackeln bey der Musick
3 „ mit Laternen

281 Mann
22 Hautboisten
16 Officianten

319 Mann."

Vorgeschrieben war völliges bergmännisches Habit, Stiefeln und Sporn, und daß sich niemand etwa auf der Kirchgasse vorher blicken ließe. „Diese Nachtmusick sollte erstlich dem Herrn Geheimdenrath von Wagner, so im Stern logierte, und von da dem Herrn Oberberghauptmann von Trebra, so in der Kirchgasse bey Beyers[1] wohnt, gebracht werden; allein den Tag, da solche gebracht werden soll, vereinigen sich beyde der hier genannten Herrn dahin, daß nur eine und zwar vor dem Stern gebracht werden solle, jedoch damit man sehe, daß es eine doppelte Nachtmusick vorstellen sollte, die ganze Parade in 2 Chöre getheilt werden, die sich dann beym Stern vereinigten. Der Aufwand bey dieser Nachtmusick betrug

49 Thlr. 16 Gr. 11 Pf. und zwar

11	Thlr.	6	Gr.	5	Pf.	für	59	ℳ.	Inselt
10	„	10	„	6	„	„	54	„	„ und 3 Lichte
22	„	—	„	—	„	„	66	Stck.	Pechfackeln
6	„	—	„	—	„	der hiesigen Stadtmusick			
49	„	16	„	11	„	Dazu hat			
15	„	—	„	—	„	die Hüttenknappschaftskaße und			
34	„	16	„	11	„	die Bergknappschaftskaße beygetragen."			

uts.

„Der verächtliche Seitenblick[2] eines auswärtigen Bergdirectors" veranlaßte von Trebra, alsbald wieder die Feder zum Besten des Freiberger Bergbaus zu ergreifen; er schrieb „Das Silberausbringen des Churfächsischen Erzgebirges auf die nächstverflossenen 46 Jahre

[1]) Vergl. dieses Heft S. 55: Konrad Knebel, Der von Schönbergsche Hof. [2]) Freyberger gemeinnützige Nachrichten 1819 S. 253. Freiherr von Biedermann (Goethe und das sächs. Erzgebirge S. 20) bezeichnet als Grund: „Um den sächsischen Bergbau gegenüber von Lobeserhebungen, die dem spanisch-amerikanischen auf Kosten des ersteren gemacht worden waren, [illegible] zu nehmen".

Digitized by Google

von 1762—1801."[1] Nachdem er hierin festgestellt hat, bis zu welcher Höhe der Bergbau seit seinem Verfalle im siebenjährigen Kriege wieder gestiegen sei, bemerkt er zugleich, daß man vergesse, welches Wohltun von ihm ausgehe. „Man drängt ihn von manchen Seiten; niemand will von ihm mehr etwas leiden, auch das mindeste nicht; wo er etwas nöthig hat, da muß er tüchtig bezahlen; wo er etwas zu leisten hat, ist man unmäßig im Fordern, und wo eine Möglichkeit ist oder gar ein anscheinendes Recht, von ihm zu nehmen, nimmt man unbescheiden, ohne alle Schonung, auch wenn dadurch, wenigstens theilweis, sein Ruin zu befürchten wäre. Ohngefähr wie in einer Kommunpflanzung von Obstbäumen, wo jeder aus der Gemeinde des Dorfs — auch wohl mancher vorübergehende Fremde — Früchte abbrechen will, auch selbst ohne Schonung der Bäume, aber niemand pflanzen mag und wenn auch schon die eine Hälfte der Bäume eingegangen, die andere mancher fruchtbaren Aeste beraubt wäre."

Einem anderen Gedankengange zum Preise des Bergbaues gibt er in einem im Nachlasse des Königs Friedrich August des Gerechten aufgefundenen Aufsatze[2] „Geschichte des sächsischen Bergbaues" vom 7. Januar 1816 ebenso beredten Ausdruck: „Die ersten Geldwagen, welche im Jahre 1808 für die französische Contribution in Dresden ankamen, um die schon stockenden Landeszahlungen noch in Gang zu erhalten, eben als sie aufhören sollten, waren aus dieser ärmsten der Provinzen, dem Erzgebirge, aus Freiberg abgesendet. Durch nichts und nie[3] wurde der Zufluß dieser klingenden Schätze in der ganzen langen Schreckenszeit der wilden Völkerwanderungen und oft blutigen Umtummelungen feindlicher Scharen aller Nationen im Lande und besonders im Gebirge aufgehalten, gar abgerißen oder nachtheilig gehindert. In dem ruhigen, stillen, bis zur Heimlichkeit zurückgezogenen und doch mit Liberalität, wo es nöthig war, oft gezeigten Betriebe unter behutsamster Leitung seiner Vorsteher verlohr der Bergbau auch nicht die kleinsten seiner Schätze, erlitt nicht die unbedeutendste Hinderniß in seinem Umgange (etwan wie im 7jährigen oder 30jährigen Kriege), während alle Vorbeitoßenden ihn anstaunten, seine Maschinerie bewunderten und ihn als ehrwürdiges Landeskunstwerk wie ein Heiligthum unangetastet ließen."

Eine weitere literarische Gabe von Trebras aus dieser Zeit sind seine „Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln des Bergamtsreviers Freiberg";[4] es enthält dieses Buch eine Geschichte unseres

[1]) Zunächst abgedruckt in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten 1802 Nr. 27, danach 1802 und 1803 in 2 verbesserten und vermehrten Auflagen in Buchform (Freyberg, bei Craz & Gerlach). [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 516. [3]) Er meint: im Napoleonischen Kriege. [4]) Freyberg, bei Craz & Gerlach 1804. Er begleitete damit die von G. A. Garbe gestochene, vom Markscheider, Oberstollnfaktor und Vice-Obereinfahrer Friedrich Wilhelm Wagner zusammengetragene Freiberger Stollnkarte. Wagner fußte

Digitized by Google

Bergbaues, aber auch Ratschläge wegen Ersatzes der Grubenzimmerung durch Mauerung in Kalkmörtel. Besonders fesselnd ist der Abschnitt über die feierliche Hauptstollnbefahrung im August jedes Jahres, und zwar an einem Montage die des Alten tiefen Fürstenstollns, an einem Donnerstage die des Thelersberger Stollns.

Ferner schrieb er über die Salinen bei Teudiz und Kötschau (Leipzig 1808), über die innere Wärme der Erde 1816 (Allgem. geogr. Ephemeriden, 49. Bd. S. 432), über den Dermestes typographicus (Annalen der Societät der Forst- und Jagdkunde 1813, 1. Bd., 1. Heft), weiter „die Lebensgeschichte von Gottlob August von Trebra, Major bei den grünen Husaren" (Freiberg, Gerlach, 1806), ein Buch voll Kriegserinnerungen „seines Helden", eines tapferen Reiteroffiziers, und — als Letztes und Bestes — sein bereits vielgenanntes „Bergmeister-Leben".

Seine Kunst, andere anzuregen, geht aus folgendem mir durch den Selbstschriftenbuchhandel zugegangenen Briefe an den Hüttenwerksbesitzer John Henry Vivian in Swansea hervor:

„Freyberg, d. 3. August 1816.

Glaubte denn mein hochgeachteter Freund, sein Andenken unter uns habe nöthig, durch so niedliche Geschenke aufgefrischt zu werden? Nie vergeßen wir Sie. Wenn von haltbaren, wohlwollenden, edlen Männern bey uns die Rede ist, wird Vivian allemal als erstes Beyspiel genannt und Heil und Segen wird ihm gewünscht.

Seit Sie von uns sind,[1] brennt auf dem Anquickhaale und in der Wächterstube des Amalgamirhauses schönes Gaslicht,[2] und ich bin damit der erste in Deutschland, der dieses englische Sonnenlicht zum steten Fortbrennen angezündet hat. Lampadius soll es nun auch in Dresden auf der Elbbrücke oder in der Hauptstraße der Neustadt bereiten. Brendel baut uns ietzt auf der obern Muldner Hütte den Cupolo, um Eisen darinne zu verfeinern, Bleystein und Zinnerzte darinne zu schmelzen.

Thun Sie ein gleiches, wie ich, um die innere Wärme der Erde zu erforschen, in Cornwallis und in Anglesea und geben Sie mir Nachricht davon, wie es ausfällt, in die beßere Welt, wenn ich sie schon erreicht haben sollte, oder hierher womöglich. Was ich darüber in die Welt hineinposaunt habe, ersehen Sie aus der Einlage.

dabei in der Hauptsache auf Rissen, die die Brüder Joh. Fr. und Karl Fr. Freiesleben bis zum Jahre 1784 hergestellt hatten, von denen ersterer 1807 als Stadtkämmerer, Markscheider und Schichtmeister, letzterer 1805 als Vicebergmeister und Obereinfahrer in Freiberg starb.

[1]) Vivian war 1803 als Hörer der Bergakademie eingeschrieben.

[2]) Pietzsch, Geschichtliche Mitteilungen über die Gasbeleuchtung auf der Königl. Halsbrückner Hütte, Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen i. Königr. Sachsen 1896. — Freyberger gemeinnützige Nachrichten 1816 S. 124.

Digitized by Google

Ihre mir empfohlene Freunde Greenwick und Buckland erfreuten mich sehr mit der Nachricht von Ihnen. Ich that für sie, was ich konnte, und werde eben so gern das Mögliche thun für Ihren Freund Verry, wenn er uns besucht.

Mein ganzes Haus grüßt Sie freundlich, dankt für die schönen Sachen des unübertreffbaren England, besonders auch Herr von Weiß grüßt und dankt mit mir

und ich ändere mich nie
in Liebe und Hochachtung gegen Sie

F. W. H. v. Trebra.

Warum siegelten Sie schwartz? Ist Ihnen eine Coußine gestorben?"

Im Anschlusse an die von der ersten Gasanstalt des Festlandes handelnde Briefstelle sei erwähnt, daß, als durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters bei derselben eine Explosion vorgekommen war und Lampadius bei dem Berichte, ängstlich gemacht durch den Unfall, hinzufügte, man werde die Gasbeleuchtung nun wohl wieder aufgeben müssen, Trebra ausrief: Warum? Hat man einen Fehler gemacht, so kann man ihn ein anderes Mal vermeiden. Nein, ich will, daß die Einrichtung wiederhergestellt werde.

Soweit aus Vorstehendem nicht von Trebras Wesen bereits sich darstellt, diene zur Vervollständigung noch folgendes:

Ich kenne nur ein Bild von ihm; es ist dasjenige Lichtbild, welches Freiherr von Biedermann dem Sonderabdrucke „Goethe's Beziehungen zum sächsischen Erzgebirge und zu Erzgebirgern" (Leipzig, Druck von B. G. Teubner 1862) aus den Wissenschaftlichen Beilagen der Leipziger Zeitung 1862 Nr. 59—64 und 83—87 hat vorheften lassen; diese Sonderabdrücke, die Vorarbeit des vielangezogenen Buches „Goethe und das sächsische Erzgebürge 1877", sind nicht im Buchhandel erschienen und sehr selten; ich erhielt durch den Altbuchhandel das Stück, welches Freiherr von Biedermann „seinem alten lieben Freunde Anton von Weber" gewidmet hat. Das Lichtbild ist nach einem Gemälde von Graff gefertigt; es stammt aus den späteren Lebensjahren, und ich weiß nicht, wo es sich befindet; es zeigt von Trebra in Puffjacke, ergrautem vollen Haar mit Zopf und Tollen über den Ohren, hoher Stirn, einem sehr gütigen Gesichtsausdruck, sprechenden Augen.

von Trebra war ein Mann aus dem Ganzen; seine Schriften aus allen Zweigen des Bergwesens, der Gebirgskunde, des Maschinenwesens, der Verwaltungs- und Volkswirtschaftslehre und der Naturwissenschaften bezeugen seine Wissenschaftlichkeit. Nicht[1] minder wie für das Wissenschaftliche hatte er Sinn für das Handwerksmäßige;

[1]) Das Folgende nach von Biedermann a. a. O. S. 24.

Digitized by Google

es war sogar seine Ansicht, daß jeder Mensch ein Handwerk erlernen solle, und er selbst trieb nebenbei Tischlerei. Er hat in der „Bergbaukunde“ in einem „Auszug aus des Hofrath von Leibnitz mißlungenen Versuchen“, welche sich auf Benützung des Windes als maschinenbewegender Kraft zur Erhöhung der Wirksamkeit der Aufschlagwässer bezogen, lebendig geschildert, wie tiefsinnige Entwürfe eines großen Geistes an der Trägheit und Kurzsichtigkeit widerwilliger Fachmänner scheitern; er hat aber auch im „Bergmeister-Leben“ launig erzählt, wie es fehlschlug, durch einen im tätigen Leben unbeholfenen Professor der Mathematik den Mängeln des Bergmaschinenwesens abzuhelfen. Im Geschäftlichen galt es von Trebra als Grundsatz: „alle im Dienste vorkommende Geschäfte unaufgehalten mit auszeichnender Hurtigkeit durchzutreiben“. Schon dieses eigene Urteil läßt befürchten, daß es nicht ohne Übereilungen abgegangen sein werde, und so liefen denn auch s. Z. manche Geschichten um, welche dies bekundeten, wie z. B., daß er 1818, allerdings achtundsiebzigjährig, dem achtundsechzigjährigen König Friedrich August auf die Frage: Wie gehts, Trebra? geantwortet: „Körperlich ganz gut, Ew. Majestät, aber die Geisteskräfte, finde ich, nehmen ab, wenn man über sechzig Jahre hinaus ist.“

Dieses rasche Wesen gab freilich bedächtigen Geschäftsleuten, z. B. dem Berghauptmann von Charpentier, Anlaß, ihn als fahrig zu bespötteln, während anderseits Trebra'n die Unpünktlichkeit und Unentschlossenheit in Behandlung der Geschäfte, wie sie z. B. Bergrat Werner zeigte, ein Greuel war. Ein Vorgang ist für ihn und für Werner so kennzeichnend, daß er etwas weitläufiger mitgeteilt werden mag. Das Oberbergamt war mit dem über das Geschäftsjahr 1801 zu erstattenden Hauptberichte über die Bergakademie ungebührlich in Rückstand geblieben, weil einige vom Bergrat Werner dazu zu liefernde Unterlagen nicht zu erlangen gewesen waren; zu Entschuldigung dieser Verzögerung war dann in dem Berichte gesagt, sie wäre entstanden, „weil ich, der Bergrath Werner, wegen meiner übrigen Dienstgeschäfte mit den hierzu einzureichenden Vorträgen und aufhältlichen Vorarbeiten . . . . nicht früher aufzukommen vermochte“. In dem Berichtsentwurfe strich Trebra das „Dienst“ vor „Geschäfte“, wogegen Werner Widerspruch erhob, was jenen veranlaßte, das gestrichene Wort wieder herzustellen, jedoch unter dem Vorbehalte, über diesen Umstand besondern Bericht zu erstatten. Diesen, der vom 3. Juli 1802 datiert ist, leitete der Oberberghauptmann mit den Worten ein: „Von einem sehr unerwarteten, mir schmerzhaften Vorfalle Ew. Churfürstl. Durchlaucht umständliche Anzeige hier unterthänigst einzureichen, bin ich auf eine sehr unangenehme Art genöthigt worden.“ Nach Erzählung des Vorgedachten heißt es dann weiter: „Ich hätte wohl gern beim Durchgehen des Berichtsconceptes in dem zusammengesetzten Worte Dienstgeschäfte das vorgesetzte Wort Dienst für

Digitized by Google

Schreibefehler halten mögen, wenngleich des Bergrath Signatur daneben stund. Und daß solche selbst durch Unterschrift autorisirte Schreibfehler wohl vorkommen können, davon habe ich mich nachfolgend noch überzeugt, als ich in der mit dem Vortrage des Bergrathes Werner vom 1. Juni c. a. zu den Acten gekommenen Tabelle die Tage nachsehen wollte, an welchen die Collegia von demselben angefangen worden waren. Ich fand darinne, daß der Anfang der Geognosie auf den 14. September 1801 gesetzt worden war. Aber das muß offenbar October heißen — freilich ein wenig spät im Jahre — denn den 23. September des gedachten Jahres ward ich in meinen Dienst hier in Freiberg eingewiesen, wobei Bergrath Werner nicht zugegen war. Wenige Tage darauf kam er erst von seiner Reise zurück. Gleichwohl ist in dem Vortrage ausdrücklich gesagt: In dem vorigen Lehrjahre ist von mir, wie die hier beigelegte Lectionstabelle ausführlicher besagt, gelesen worden .... und der Vortrag ist mit Werners Namen unterschrieben. Aber auch nicht als Schreibfehler betrachtet, selbst nach lauter und fester Anerkennung der Richtigkeit dieses zusammengesetzten Wortes war mir nicht möglich, so etwas ganz wider meine volle Überzeugung laufendes durch meine Unterschrift als dirigirender Oberberghauptmann wenigstens dahin bei Ew. Churfürstl. Durchlaucht zu beglaubigen, daß ich es für wahr halte. Nie noch habe ich mir so etwas zu Schulden kommen lassen, und die angestrengteste Aufmerksamkeit, soweit sie einem Menschen nur immer möglich ist, soll mich auch ferner dafür bewahren. Von einer Reise, die mehrere Monate gedauert hatte, kam der Bergrath Werner in den letzten Tagen des September (1801) erst zurück, wie ich oben schon zu erwähnen die Gnade hatte. Wäre diese Reise nur um einen Monat früher geendigt worden, so wären um so viel früher auch die Collegia zu beginnen und nichts mehr wäre vorhanden gewesen, welches die Vorträge .... hätte verzögern und so den akademischen Bericht hätte aufhalten können. Diese Reise aber geschah nicht in Dienstgeschäften. Mehrmalen nachher noch ist der Bergrath Werner verreist, wozu ich die Erlaubniß zu geben hatte, zuletzt schon nach Endigung der Collegia vom 16.—24. Mai nach Leipzig und das nicht in Dienstgeschäften. Letztere Reise würde ich vor völliger Besorgung des akademischen Hauptberichtes gar nicht zugegeben haben, wenn die Erlaubniß dazu nicht darum verlangt worden wäre, weil schwächlicher Gesundheit wegen ein Arzt in Leipzig consultirt werden müßte. Das waren aber doch auch keine Dienstgeschäfte. Daß auf Reisen und wo er sonst immer sich aufhält, der Bergrath Werner nicht ohne Geschäfte ist und sein kann, glaube ich sehr gern, bin überzeugt davon, habe eben darum auch in dem zusammengesetzten Worte Dienstgeschäfte das Wort Geschäfte wohlbedächtig stehen gelassen und nur das Wort Dienst weggestrichen, von dessen Wahrheit ich wenigstens eben dargelegten Ursachen wegen mich nicht überzeugen

Digitized by Google

konnte." Nach mehreren Seiten weiterer Schilderung dienstlicher Mißverhältnisse fährt der Bericht dann fort: „Lange her schon, aus den Jugendjahren noch, ist der Bergrath Werner mein geehrter Bekannter, den ich seiner wissenschaftlichen Verdienste wegen noch besonders hochschätze. Ich habe ihn neuerlich wieder vertraulich und freundschaftlich zugeredet seines eigenen Besten wegen — denn er muß in dem Fortgange sowie bisher seine Gesundheit nothwendig endlich ganz zerstören und uns bei der Bergakademie daher und aller übrigen Welt sich völlig unbrauchbar machen — künftig mehr Ordnung und Forttrieb in seine Beschäftigungen zu bringen. Ich kann hoffen, daß mein freundschaftliches Zureden endlich etwas Gutes wirken und auch dahin es bringen werde, daß er diesmal zeitiger als vorhin wohl von der Reise wieder zurückkehrt, die er ebenfalls seiner Gesundheit wegen an einen Badeort machen zu dürfen sich ausbitten wird und die ihm allerdings nothwendig ist. Sollte aber dieses freundschaftliche Zureden all doch nicht fruchten — ich fürchte das doch nicht — dann freilich würde Ew. Churfürstl. Durchlaucht ich unterthänigst bitten müssen, den Bergrath Werner erstlich zur Ordnung zu verweisen und mich dadurch für Unannehmlichkeiten, wie derselbe sie mir eben verschafft hat, völlig sicher zu setzen, damit mir mein ohnedies schon genug belasteter Dienst nicht noch schwerer, und ganz ohne Noth dieses, gemacht wird . . . ."

Viel gab von Trebra auf ein ansehnliches Äußere, wie er denn selbst von stattlicher Gestalt war. Als sich Karl Amandus Kühn[1] zur Aufnahme auf die Bergakademie meldete, sagte ihm von Trebra: „Sie können nicht Bergmann werden; Sie sind zu klein". Als Kühn hierauf meinte, daß er glaube, seine Gestalt werde die Erwerbung der erforderlichen Kenntnisse nicht beeinträchtigen, erwiderte von Trebra: „Sie können aber nicht Beamter werden, denn vor einem kleinen Mann haben die Leute keinen Respect."

Anders war der Willkomm, den er nach einer freundlichen Mitteilung einer verehrten Gönnerin unseres Museums, Frau Bergingenieur Rosalie Erich geb. Breithaupt in Blasewitz, ihrem Vater bot, als er, von der Universität zu Jena kommend, im Jahre 1811 sich zur Aufnahme auf die Bergakademie bei von Trebra meldete und dieser seine Zeugnisse geprüft hatte; ihm die Hand schüttelnd meinte er: „Sie sind eine lange Figur; Sie schreiben eine schöne Hand; ich heiße Sie herzlich willkommen." Diese sonderbare Zusammenstellung war Breithaupt unvergeßlich, und er erzählte oft davon. Besonders muß von Trebra Breithaupts Figur gefallen haben, weshalb er

[1]) Unterstützte Werner 1816 als Professor der Bergbaukunst und der Geognosie, las diese Fächer bis 1834, in welchem Jahre er als Bergrat ins Oberbergamt eintrat. Bekannt ist sein zweibändiges Handbuch der Geognosie. Er starb am 29. März 1848 durch Sturz in den Thurmhofschacht. Kaufmann Richter wurde bei seinem Begräbnisse vom Schlage gerührt.

Digitized by Google

ihn auch bei der Durchreise Napoleons I. durch Freiberg am 16. Mai 1812 als studentische Ehrenwache vor das Göldnersche Haus am Obermarkte, wo Napoleon I. abstieg, stellen ließ.[1]

von Trebra gab sich im geselligen Umgange mit außerordentlicher Lebendigkeit und vollkommenster Liebenswürdigkeit. Gastfrei wie er war hatte er während seiner oberberghauptmannschaftlichen Stellung namentlich jeden Sonntag zu Mittag in der Regel Eingeladene bei sich, und auch sonst fehlte es in seinem Hause umsoweniger an Unterhaltung, als er Dichtung, Schauspiel und, wie schon oben gedacht, vorzüglich Musik liebte und pflegte. Er unterstützte das Bergmusikcorps mit bedeutenden Mitteln. Bei der Feier seines 75jährigen Geburtstages frug er seine Gäste, was sie wohl für die Ursache hielten, daß er noch so kräftig und munter sei, und als verschiedenes vergeblich geraten worden war, sprach er: „Ich will es Ihnen sagen: ich habe mich in meinem Leben niemals geärgert." Vom 26.—28. September 1810 wohnte Goethe bei ihm im Beyerschen, jetzt Steinigerschen Hause Kirchgasse Nr. 15, begleitet von Dr. Riemer und dem Naturforscher Seebeck aus Jena.[2] Auch Mut besaß von Trebra. Als sich 1813 die Russen Freiberg näherten, ließ er die ihm anvertrauten Kassen heimlich in den Gruben verstecken; der russische Befehlshaber General Prendel fand nur wenige hundert Taler vor, fuhr auf und rief: Ich weiß, es ist mehr da! Gewesen, Herr General! entgegnete Trebra gelassen, und als Prendel heftiger wurde, mit dem Fuße stampfte und schrie, er müsse mehr haben, sagte Trebra, ohne seine Haltung zu verlieren: „Ich bin nicht Kassierer. Zweifeln Sie an der Richtigkeit des Abschlusses, so lassen Sie die Kasse revidieren." Dabei blieb es.

Den Silberverlusten der Hütten ging er mit besonderem Nachdrucke auf den Grund. Er hat darüber dem König Friedrich August eine Schrift vom 17. Dezember 1810 in Quart, in rotes Leder gebunden, betitelt „Das glücklich erreichte Ziel, ein Roman" überreicht.[3] Diese Silberverluste waren bis dahin durch die sog. Remedien und den sog. Hüttenquint verdeckt worden. Man fand aber in verkauften Löschkohlen des Silberbrennhauses verkrümelte Silberkörner, ebenso in Schlacken, ferner auf den Gassen Freibergs z. B. 1805 vor dem Oberbergamtshause $3\frac{1}{2}$ Lt. Einem Schneidergesellen nahm man in Zwickau $20\frac{5}{8}$ Lt. Ausglühsilber ab. Am 5. Februar 1810 bemerkte man gar das Abhandenkommen eines ganzen Ausglühens Silber (nahezu 200 Mark Silber). von Trebra schaffte Wandel, freilich unter Entsetzung des Oberhüttenverwalters Paulick am 9. Februar 1811.

[1]) Vergl. meine Abhandlung im vorigen Hefte dieser Mitteilungen S. 52. [2]) Knebel in diesem Heft S. 60, Dr. Peine im Heft 35 S. 116; v. Biedermann a. a. O. S. 202. [3]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 516.

Digitized by Google

Bald nach von Trebras Wiederanstellung in Freiberg starb am 25. Mai 1805 seine Gattin an „Seitenstechfieber“ [1] im 54. Lebensjahre nach 28jähriger kinderloser Ehe. Eine Bergparade begleitete den Sarg zur von Hillerschen Gruft:[2]

Goldberg,
9 Älteste,
Der Vicebergmeister,
1 Untersteiger mit 24 Zimmerlingen vom Alten tiefen Fürstenstolln,
Die Musik,
Der Oberbergmeister,
Oberstollnfaktor,
1 Untersteiger und 24 Häuer vom Thelersberger Stolln,
Hensel,
Mehner mit der Fahne,
1 Untersteiger mit 24 Häuern vom Kurfürst Johann Georgen Stolln,
Seifert,
24 Hüttenleute,
24 Amalgamierer,
24 Hüttenleute,
Krumpel,
1 Untersteiger mit 24 Häuern von Beschertglück,
Braune,
Richter mit der Fahne,
1 Untersteiger mit 24 Häuern von Beschertglück,
Rezeßschreiber,
Oberkunstmeister

192 Mann,
9 Älteste,
5 Untersteiger,
16 Offizianten,
48 Fackelträger von Kurprinz,

270 Mann.

von Trebra fühlte sich in der Vereinsamung seines Hauses so elend, daß er, der 65jährige, bald daran dachte, ein neues Band zu knüpfen. Bei der Wahl leitete ihn die Erinnerung an den Wunsch der Verstorbenen. Als er nämlich mit dieser einmal von Querfurt aus, wo er einem thüringischen Kreistage beiwohnte, einen Besuch beim Kammerherrn Hans von Geusau in Farnstädt gemacht hatte, äußerte Frau von Trebra gegen ihren Gatten: „Die Geusau lebt sehr unglücklich mit ihrem Mann. Kannst Du nichts für sie thun?“ „Liebes Kind,“ hatte damals Trebra neckisch geantwortet: „was soll

[1] Wolfe's Collectaneen (Handschr. A a 99a der Vereinsbücherei) Bl. 134b. [2] Unbezeichnete Akten des Oberbergamtsarchivs Goldbergs Plan Bl. 84.

Digitized by Google

ich dabei thun? ich müßte sie heirathen und das geht doch nicht." Dieses Gesprächs nun erinnerte sich der Witwer und ohne die inmittelst von ihrem Gatten geschiedene Frau von Geusau (Erdmuthe Eleonore geborene von Gersdorf) näher zu kennen, hielt er um ihre Hand an. Der Besitz von vier Kindern,[1] welchen sie als einen Umstand bemerklich machte, der ihm Bedenken erregen möchte, erschien ihm gerade als wünschenswerter Ersatz für die eigene Kinderlosigkeit, und so schloß er die zweite Ehe noch im selbigen Jahre, am 15. Dezember 1805. Am nächsten Abende brachte die Knappschaft, am 17. Dezember die Bergakademisten dem Paare eine Nachtmusik dar. Die knappschaftliche Parade bestand aus

9 Ältesten,
25 Zimmerlingen einschl. eines Untersteigers, dem ersten Musikcorps,
25 Häuern einschl. eines Untersteigers,
12 Hüttenarbeitern,
25 Häuern einschl. eines Untersteigers, dem zweiten Musikcorps,
25 Häuern einschl. eines Untersteigers,
12 Amalgamierarbeitern,
25 Häuern einschl. eines Untersteigers.

158 Mann. Hierzu:

[1]) 1. Kind: Emilie Adolfine, geboren 25. August 1795, verheiratet mit Dr. med. Ernst Ludwig Meuder und nach dessen Tode mit dem Ökonomierate Karl Geyer auf Langenrinne bei Freiberg. 2. Kind: Karl, nachmals Preuß. Oberstleutnant, gestorben den 10. Mai 1874, verheiratet in erster Ehe mit Pauline von Schlaberndorf (2 klein gestorbene Kinder) und in zweiter Ehe mit Pauline von Metzradt (keine männlichen Nachkommen). 3. Kind: Bianca Franziska, geb. 22. Febr. 1800, vermählt am 29. Febr. 1829 mit dem Sächs. Hauptmann Franz Anton von Byrn. 4. Kind: Louise Bertha, geb. 26. Nov. 1804, vermählt mit Gotthard von Haugwitz auf Rosenthal bei Breslau. — An die älteste dieser Stieftöchter von Trebras knüpft sich ohne deren Verschulden ein eigentümlicher tragischer Vorgang: Der — nebenbei bemerkt 1808 als Bergakademist eingeschriebene — Karl Chr. Traugott Funkhänel aus Johanngeorgenstadt wollte auf Rittergut Langenrinne mittels angelegter Leiter nächtlicherweile in deren Schlafstube einsteigen, wurde aber dabei erwischt. Der Stadtrichter Ludwig Bethmann Klemm führte die betreffende Untersuchung gegen ihn. Später ging Funkhänel in polnische Bergwerksdienste, zog aber auf einem Hofballe in Warschau blank und wurde deshalb ausgewiesen. Nach Freiberg zurückgekehrt erschoß er hinterrücks auf der heutigen Himmelfahrtsgasse, früheren Dresdner Straße, den auf einem Abendspaziergange begriffenen Klemm am 4. März 1822. Der Rat setzte 100 Tlr., die Landesregierung 500 Tlr. für Auffindung des Mörders aus. Funkhänel war nach Johanngeorgenstadt geflohen, hatte dort gegen seine jüngste Schwester das Verbrechen eingestanden und war danach über die Grenze gegangen. Am 22. März 1822 wurde er in Pilsen festgenommen und danach ausgeliefert. Er mußte als Geisteskranker nach Waldheim abgeführt werden, wo er verstorben ist. [2]) Unbezeichnete Oberbergamtsakten Bl. 89.

Digitized by Google

40 Fackelträger,
4 Paukenschläger,
8 Fackelträger bei der Musik,
11 Beamten und Offizianten (Obereinfahrer Wagner als Kommandant, Bergfaktor Goldberg als Adjutant, Wäschgeschworener Krumpel, Geschworene Wetzel und Opitz, Schichtmeister Engelschall, Köhler, Schröder, Hüttenoffizianten Christiani und Hofmann, Geschworener Braune als Zugschließender.

221 Mann.

von Trebra adoptierte die Kinder seiner zweiten Gemahlin laut Urkunde vom 31. Januar 1814.

Sein Wappen ist ein fünfmal rechts schräg wechselsweise schwarz und golden abgeteilter Schild. Auf dem adligen Turnierhelme ruht ein schwarz und golden gebundener Busch, aus welchem sich 3 Straußfedern erheben, wovon die mittelste schwarz, die erste und dritte dagegen golden ist. Die Helmdecken sind auch schwarz und golden.

In seinen letzten Lebensjahren betrieb von Trebra die Einrichtung einer Bergfaktorei zum vorteilhaften Einkauf von Pulver, Stahl, Eisen, Hanf usw. und die Wiederaufnahme des Halsbrückner Bergbaues.[1]

Im Jahre 1818 kam das 50jährige Regierungsjubelfest des Königs Friedrich August des Gerechten heran. Der Geh. Finanzrat George August Ernst Freiherr von Manteuffel schrieb deshalb schon unterm 18. Juni 1818 an von Trebra:[2] „. . . Da nun unter Allerhöchstdessen weiser Regierung der gesamte vaterländische Bergbau sich eines ganz besondern Schutzes zu erfreuen gehabt hat, so scheint es den Verhältnißen angemeßen, daß auch der Bergstand an dieser Jubelfeier vorzüglichen Antheil nehme . . . ." Seine persönliche Teilnahme, auf die von Manteuffel den größten Wert legte, mußte der 78jährige Trebra zunächst unbestimmt lassen: „. . . Noch immer bin ich sehr kränklich. Mein linker Fuß ist noch immer geschwollen und meine Krämpfe im Unterleibe laßen wenig nach. Ich habe die Examen nicht mit abhalten können. Es ist mir unmöglich, so lange zu sitzen . . ." Es traf sich nun, daß die Grube Himmelsfürst

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Nr. 169 Loc. 41924. — Die glücklicherweise der 1869er Einstampfung entronnenen Oberbergamtsakten Nr. 10392, die allerhöchst anbefohlene Erörterung über den Zustand des Freyberger Silberbergbaus und deßen Erhebung betr., mit ausführlichen Gutachten von Herders, Werners, Johann Karl Freieslebens, des Obereinfahrers Friedrich Wilhelm Wagner. von Trebra ließ nach Bl. 233 dieser Akten über dem Lorenz Kunst- und Treibeschachte durch Kondukteur Garbe und Werkmeister Zeller (nach einem in wenig Stücken noch vorhandenen hübschen Plane mit an der Arbeit befindlichen Maurern und landschaftlicher Umgebung) die beiden Radstuben, und zwar des Winters 1817/18 wegen unter einem sinnreichen sog. Schauer, aufmauern. [2]) Oberbergamtsakten Nr. 10654 Bl. 1.

Digitized by Google

bei Brand seit dem ersten Regierungsjahre des Königs auf das Quartal und den Kux ununterbrochen 32 Flgr. Ausbeute[1] verteilt hatte, diese Grube also gleichzeitig ein Ausbeute-Jubelfest feierte; man beschloß daher, eine Ausbeutemünze für die Himmelsfürster Gewerken prägen zu lassen und davon dem Könige und der königlichen Familie eine Anzahl durch eine Abordnung am Jubeltage zu überreichen. Die Münze hat 62 mm Durchmesser und den Wert von 3 Speziestalern. 448 Stück wurden an die Herren und Frauen Gewerken von Himmelsfürst zum Preise von 6 Talern für das Stück durch die Ausbeutboten abgegeben.[2] Die Medaille zeigt auf der einen Seite das Bild des Königs mit der Umschrift Friedrich August König von Sachsen seit 50 Jahren Vater seines Volkes und Beschützer des Bergbaues, das in ein Eirund eingeschlossene Datum Am 15. September 1818 und die Marke Stadelmann f., sowie den Spruch Gott segne Sachsen, auf der anderen Seite die Gegend vom Reichelt- bis zum Franken- und Dorotheen-Schachte mit der Überschrift Himmelsfürst Fundgrube hinter Erbisdorf gab seit 50 Jahren 1100458 Thlr. 16 Gr. — Ausbeute und der Unterschrift ⚒ Gott erhalte den Bergbau.

Am 20. September 1818 kurz vor Mittag stellte sich folgender Zug am Gasthof zur Stadt Naumburg auf der Wilsdruffer Gasse in voller Parade auf:

Obersteiger Beier und Werkmeister Zeller,
„ Schönberg und Obersteiger Köhwe,
„ Starke „ „ Teistler,
Bergkommissionsrat Professor Lampadius,
Bergakademisten Löschner und Rauh,[3]
Bergmeister von Zedtwitz, Bergkommissionsrat von Weiß und Bergmeister Scheuchler,
Bergfaktor Goldberg,
Obersteiger Franke und Albert von Himmelsfürst mit den Trögen,

[1]) 1 Mark = 0,46716 Zollpfund = 10 Güldengroschen (Flgr.) oder Speziestaler = 20 Gulden = 13 Taler 8 Gr. nach dem 1763 zur Herrschaft gelangten Wiener Konventionsfuß (Heucke, Besteuerung der Bergfreiheithäuser und Rückblick auf das frühere Münz- und Steuerwesen). [2]) Oberbergamtsakten Nr. 10654 Bl. 98, 108. Die K. Hauptbergkasse zu Freiberg verwahrt noch ein Stück davon. Für die erstgeprägten 500 Stück wurden 177 Mark 3 Lot fein Brandsilber, die Mark zu 13 1/3 Taler, zusammen 2362 Tlr. 12 Gr., an die Münzkasse eingerechnet. 200 Stück wurden nachgeprägt. [3]) Ersterer dürfte entweder der 1860 als Obermarkscheider in Freiberg verstorbene Chr. Fr. Leschner aus Ölzschau bei Mühlberg, welcher 1814 als Bergakademist eingeschrieben worden ist, oder der nachmalige Hüttenmeister Karl August Leschner ebendaher, welcher 1816 eingeschrieben wurde, letzterer der nachmalige Kohlenwerksfaktor Karl August Rau aus Johanngeorgenstadt sein. Obige Namensschreibung ist diejenige der Akten.

Digitized by Google

Bergkommissar von Gutschmid[1] und Oberberghauptmann von Trebra,
Obersteiger Richter und Pilz jun.,
Morgenstern und Felgner,
Werkmeister Bernhard und Obersteiger Pilz sen.

In den Trögen war enthalten, im ersten Troge: Ein Bericht über technische Vervollkommnungen und Erfolge in den letzten 50 Jahren,[2] 25 Stück Jubelmedaillen, eine Tabelle über die Himmelsfürster Ausbeuteverteilungen seit 1573,[3] ein 3 Pfd. 22 Lot schwerer Handstein gediegenes Silber mit der Inschrift **Himmelsfürst Fundgrube lieferte 2176 Centner Silber von Reminiscere 1769 — Luciae 1818 in den ersten Regierungsjahren des besten ihrer Königlichen Bergherren Friedrich August.**[4] eine $^3/_4$ Zoll dicke Tafel Glaserz von 1 Pfd. 1 Lot Gewicht mit der eingravierten Darstellung des Wassergöpels auf Reicheltschacht.[5]

Im zweiten Troge des Obersteigers Albert lagen Stufen vom Jupitergange am Reicheltschachte und von demselben Gange, 400 Lr. in Mitternacht in $^1/_2$ 5ter Gezeugstrecke, dunkles Rotgültigerz in Braunspat.

Scheuchlers Protokoll bemerkt über den Marsch des kleinen Zuges: „Würdevolle Ruhe und gemessener Anstand bezeichneten die Schritte des sich durch ungemessen zahlreich versammelte Zuschauer

[1]) Berghauptmann von Charpentier war am 27. Juli 1805 an Schlag im 68. Lebensjahre gestorben. Über seine wunderliche Verquickung mit dem Ober-Bergkommissarius Zimmermann in Dresden, dem Verfasser der „Obersächsischen Bergakademie", vergl. Freyberger gemeinnützige Nachr. 1819 Nr. 14. v. Gutschmid ist sein Nachfolger. Er starb am 1. Februar 1825. [2]) Vielleicht ist dies eine Reinschrift des Bl. 8 der Akten befindlichen Entwurfes des Freiherrn von Gutschmid gewesen. [3]) Eine solche Tabelle hat sich bei der Medaille der K. Hauptbergkasse erhalten. Nach Gätzschmann (Vergleichende Übersicht der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags des Freiberger Reviers, Freiberg, Engelhardt, 1852, S. 25) ist sie wegen Vernachlässigung des verschiedenen Münzfußes unrichtig. [4]) Liegt im Pretiosen-Saale des Grünen Gewölbes in Dresden unter Nr. 165 g (Großer Katalog von Jul. u. Alb. Erbstein 1884 S. 119, kleiner Katalog 3. Aufl. 1899 S. 40). von Trebra bemerkt dazu Bl. 67 b der Akten: „Aus reinstem Silber, wie es die Natur hervorzubringen vermag, besteht dies schöne Stück aus dendritischen Blättern, die nahe an einander getrieben zwar sind, aber nicht bis zu vollkommener Vereinigung verschmolzen, um so viel schöner also als Prachtnaturstück, so viel mehr Kunst erfordernd aber auch beym Eingraben der Buchstaben, und es hat unser Mechanikus Lingke alle seine Geschicklichkeit anwenden müssen, solche Inschrift nach Möglichkeit schön hervorzubringen." [5]) Bl. 57 der Akten. Auch diese Stufe liegt im Grünen Gewölbe (Nr. 165 h). von Trebra sagt dazu Bl 67 b: „Eingegraben von dem eben genannten Künstler ist auf der Oberfläche eine landschaftliche Vorstellung des zuletzt auf Himmelsfürsten erbauten Wassergöpels, derjenigen Maschinenart, die man im Freyberger Reviere wohl mit Recht jetzt die Reichthümermaschine nennen könnte, denn sie half uns, daß wir die großen Quantitäten Silber aufsuchen und heraufschaffen konnten in so kurzer Zeit . . ."

Digitized by Google

langsam bewegenden Zuges. Sobald der Zug zum Königlichen Schlosse gelangt und von der aufgetretenen Schloßwache honorirt, nach Anweisung des wachthabenden Gardeofficiers die Treppe hinauf bis vor das erste Zimmer gekommen war, nahm man die in der Anfuge A sub 2 angegebene Ordnung an," d. h. von Trebra stellte sich mit den Trogträgern an die Spitze und rückte so bis zum Audienzzimmer vor. In diesem stellten sie sich im Halbzirkel um den König auf und von Trebra hielt folgende Ansprache: „Unsere Hertzen sind viel zu voll der Freuden des heutigen Tages, als daß sie Worte finden könnten, sie auszudrücken. Ich will im Namen des ganzen Bergmannsstandes nur unterthänigst bitten, daß Ew. Maj. mir erlauben, diejenigen wahren Seltenheiten Denenselben vorzulegen, welche der unter Ew. Maj. 50jähriger milder Regierung hoch erhobene und eben so dankbare Bergbau hier übersendet durch seine glücklichste Gewerkschaft, die von Himmelsfürst Fdgr. Auch sie feyert ein Jubiläum, das der Fortdauer der hohen Ausbeute von 32 Flgr. quartalig auf jeden Kux die ganzen 50 Jahre hindurch und noch 50 Flgr. überhin im Quartal Trin. 1770 zu noch mehrerer Bemerkbarkeit solch hoher, immer fortdauernder Ausbeute." Der König musterte danach die Stufen der beiden Tröge. Bei Überreichung der Glaserzplatte sprach von Trebra: „Diese Platte Glaserz ist ein Andenken, was ich Ew. Maj. unterthänigst bitte von mir anzunehmen, denn ihm ist auf der einen Seite das Bild der Art Fördermaschine, Wassergöpel genannt, eingegraben, die ich vorhin die Gnade hatte, Ew. Maj. selbst in Marienberg zu zeigen, wo ich sie zum erstenmale gewagt hatte auf einer Grube anzulegen, die nur edle Geschicke zu bearbeiten hatte." „O, die kenne ich, ich weis das noch recht gut. Aber wie steht es denn beim ganzen Bergbau ietzt?" „Sehr gut, allergnädigster Herr, und ich hoffe, daß wir in diesem laufenden Jahre wohl noch etwas höher in den Silberlieferungen kommen werden als im vorigen."[1] „Noch 50 Jahre so!" „Ja, m. gn. Herr, wenn es unter Ew. Königl. Maj. milder Regierung seyn kann, wird sich der Bergbau immer gut stehn." Nach der Vorstellung und dem Handkusse wurde die Abordnung entlassen. von Trebra, von Gutschmid und von Weiß wurden zur Tafel geladen. Alle Teilnehmer aber erhielten zu der Kirchenmusik in der Frauenkirche und zu dem im Theatersaale des Opernhauses stattfindenden Cercle und Konzert Einladungskarten. Am

[1]) Diese Hoffnung ging zwar nicht wörtlich, aber, wenn man die nächsten Jahre mit in Betracht zieht, dem Sinne nach in Erfüllung, denn das Ausbringen betrug:

1816	43767	Mark	15	Lot	3	Quent.
1817	45748	„	6	„	2	„
1818	45515	„	5	„	3	„
1819	46978	„	3	„	1	„
1820	48683	„	4	„	3	„

Digitized by Google

21. September überbrachte Bergfaktor Goldberg auch dem Kabinettsminister Grafen von Einsiedel, dem Oberkammerherrn Freiherrn von Friesen, dem Präsidenten des Geh. Finanzkollegiums Freiherrn von Gutschmid, dem Geheimen Rat Freiherrn von Manteuffel und dem Geheimen Finanzrat Blöde Himmelsfürster Medaillen.[1] —

Am 16. Juli 1819 senkte der Genius die Fackel. von Trebra ist 79 Jahre alt geworden.[2] Ein gewaltiger Serpentinwürfel unter alten Lebensbäumen auf dem alten Donatsfriedhofe (rechts vom Hauptgange) bezeichnet sein Grab. „Die Würfel," deren unser Friedhof aus jener Zeit noch mehr aufweist, „sind Bilder der Charakterfestigkeit im Guten und Schönen; der große Würfel deutet auf Geister, welche das Wohl der Staaten und der Gemeinden immer im liebenden Auge haben."[3] Amtsprediger D. Samuel Gottlob Frisch[4] sprach am 19. Juli an seinem Grabe:[5]

„Wir haben, Hochverehrte Anwesende! die irdische Hülle eines Mannes, dem ein langes und ehrenvolles Andenken bleiben wird, zur Gruft begleitet, und stehen an dieser mit tiefbewegtem Gemüthe. Der Mann, welcher aus unserer Mitte abgerufen worden ist, war regen, vielumfassenden Geistes, scharfen und hellen Blickes, reich an praktischen Kenntnissen und Erfahrungen, von unermüdlicher Thätigkeit. Begeistert für den Gegenstand und Zweck seines Berufs, waren alle seine Kräfte, Neigungen, Bestrebungen auf denselben gerichtet; sein Wille war rein, durch keinen eignen Vortheil bestimmt, durch Hindernisse und Schwierigkeiten nicht gebrochen. Mit warmer Liebe hieng er an dem Vaterlande. — Alles, was den Flor desselben zu fördern schien, hob seine Brust, und höher schlug sie, wenn er es erwies, daß derselbe durch den Bergbau erhöhet werde. Ließ ihn der Wechsel der Umstände und Verhältnisse für mehrere Jahre den Ruf in fremde Dienste annehmen, so trat er mit Muth und Kraft in den Dienst des Vaterlandes zurück, und übernahm die angetragene Leitung des sächsischen Bergbaues, bereits zu dem Lebensalter fortgeschritten, in welchem sich viele der Ruhe überlassen. Die Liebe zum Vaterlande bekam bey ihm ihre besondere Gestaltung und ihren besondern Ausdruck durch das hohe und innige Interesse, das der Vollendete an der Person des Fürsten nahm; und nach der Unruhe vieler verhängnißvoller Jahre, nach einer den Bergmann hart drückenden, die höheren Beamten tief bekümmernden, das Gedeihen des Bergbaues vielfachstörenden Theurung und Hungersnoth war des Vollendeten glücklichste Stunde nicht die, in welcher sein Verdienst durch Ertheilung eines Ehrenzeichens anerkannt ward, sondern, in welcher er dem verehrten Könige am Jubelfeste seiner Regierung die Wünsche und Huldigungen des gesammten Bergstandes und die seinigen darbrachte, und vor

[1]) Vergl. auch Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues, Freiberg, Engelhardt, 1853, S. 1183. Über die beiden von Gutschmid vergl. Gretschel-Bülau, Geschichte Sachsens Bd. III S. 193 Anm. [2]) Die Oberbergamtsakten Nr. 7535 I über sein Ableben und seine feierliche Beerdigung sind 1869 eingestampft worden. [3]) Alter anonymer Gerlachscher Druck „Freiberger Friedhof". [4]) Geb. 22. Mai 1765, Schwiegersohn des Kinderfreundes Weiße, gest. als Hofprediger 21. April 1829. Sein Andenken wird durch die von ihm am 14 August 1814 gegründete Arbeitsanstalt wacherhalten. (Benseler a. a. O. S. 1241, v. Biedermann a. a. O. S. 203.) [5]) Seltener Gelegenheitsdruck von Joh. Christoph Friedrich Gerlach in meinem Besitze.

Digitized by Google

ihm den Segen einer ebenfalls jubilirenden Ausbeuthgrube niederlegte. — Wir sind dem Sarge eines warmen Vaterlandsfreundes und treuen Unterthans gefolgt.

Aber dieser Mann hat sich auch die allgemeinste Achtung in seinen häuslichen Verhältnissen erworben. Keusch und unbefleckt waren seine Sitten, seine Rede, sein Sinn, und er duldete eine andere Sinnes- und Handlungsweise wissentlich nicht in seinem Hause. Gemahl zweyer Gattinnen blieb er kinderlos, aber er betrachtete die Kinder seiner zweyten Gemahlin als die seinigen, und sie erkennen seine großen Verdienste um ihre Erziehung, Bildung und ihr Fortkommen. Wie er mit tiefverwundetem Herzen die erste Gemahlin nach vieljähriger, im glücklichsten Einverständniß durchlebter Ehe von sich scheiden sah, so werden ihm von seiner zweyten Gemahlin und einer dankbaren Familie Thränen des innigsten Schmerzes nachgeweint. Theuer war ihm der Familienkreis, aber er sah auch mit Freude und Gastfreundschaft, heiter und erheiternd, viel Gesellschaft in seinem Hause. Einheimische und Fremde waren ihm willkommen. Herzlich sich mittheilend war es ihm großes Vergnügen, wenn er auch andere offen und unverstellt fand. Mit Freundlichkeit nahm er den Jüngling auf, damit er im Umgange mit Gebildeten den Geist bereichere und den Ton der feinen Welt kennen lerne. Seine eigenen Gespräche — wie lehrreich! seine Schilderungen — wie lebendig! seine Erklärungen — wie faßlich! Theilnehmend an jeder neuen Ansicht wichtiger Gegenstände und jeder nützlichen Erfindung, eingehend in Untersuchung alles dessen, was der Gesellschafter Nachdenken beschäftigte oder ihre Empfindung belebte, nicht ruhend, bis ihm der Inhalt einer Unterredung deutlich geworden war, und er andern seine Gedanken klar gemacht hatte; wie viel Befriedigung gewährte die Unterhaltung! wie anziehend ward sein Umgang für Männer und Jünglinge! wie lehrreich denen, die gern hören, wie angenehm denen, welche gern selbst sprechen! mit welcher Achtung verließen Fremde einen Greis, der mit dem Geiste der Zeit bekannt und mit den großen Angelegenheiten der Länder und Völker durch Umgang und Lektüre vertraut war! Ein Freund der Menschen nahm er gern an ihren Freuden Antheil, sah gern dem muntern Leben der Jugend zu, fand Geschmack an Musik und Schauspielen, und ermunterte durch seinen Beyfall die, welche durch ihre Kunstfertigkeiten das gesellige Leben verschönern.

Ein so gewissenhaftes Verhalten in dem Berufe, ein so starkes Pflichtgefühl und solche Milde im häuslichen Leben, eine solche Redlichkeit und Offenheit im geselligen Umgange findet sich nur bey festen Grundsätzen und tiefem religiösen Gefühl. Er war ein Christ aus Ueberzeugung. Weit entfernt nur des Beyspiels wegen an christlichen Gebräuchen Theil zu nehmen und die christlichen Versammlungen zu besuchen, war es ihm vielmehr heilige Pflicht seinen Glauben zu bekennen, den Einfluß desselben auf sein ganzes Seyn und Wirken zu erhöhen, und seine Bestrebungen und Hoffnungen zu beleben. Darum verlor er auch unter widrigen Ereignissen niemals den Muth, darum vermochte er auch Schmerzen der Seele und des Körpers zu beherrschen, darum gieng er auch dem Tode mit der würdigsten Fassung und Heiterkeit entgegen; darum war es für ihn kein Bedürfniß, die letzten Kämpfe zwischen Leben und Tod bewußtlos zu bestehen. Er gieng mit vollem Bewußtseyn zu einem andern Leben über.

An eines solchen Mannes Sarge stehen wir. Aber wir überlassen uns keiner unmännlichen Klage. Gott hat ihn seinem Wirkungskreise, seiner Familie, der Gesellschaft über das gewöhnliche Lebensalter hinaus erhalten. Er hat viel gewirkt durch Wort und That; viel Glück und Freude um sich her verbreitet, und bey einer frohen Gemüthsstimmung viel Gutes genossen. Dankbar war er selbst dafür der göttlichen Fürsehung, und vergaß nie unter

Digitized by Google

mancher Sorge und Bürde des Amtes, unter manchen körperlichen Schmerzen, daß die Summe der glücklichen Erfolge und der frohen Tage größer gewesen war, als der widrigen Ereignisse und der traurigen Stunden. Wie er viel Neues und Besseres schuf an dem Orte, an welchem er sein Berufsleben begann, das hat er selbst mit eigenthümlicher Lebendigkeit geschildert, und nach dem Ausspruch eines hochgefeyerten Mannes mit derselben Fackel eine höchst wichtige Epoche des sächsischen Bergbaues und seine eigene Wirksamkeit erleuchtet*). Wer sein späteres Wirken auf einer höchst bedeutenden Stelle des Staates nach dem Aufwande der Kraft, nach der Anwendung früher gesammelter Erfahrungen, nach der Güte der Absicht, nach dem Adel des Sinnes beurtheilet, wird es begreifen, daß er mit solcher Ruhe und Freudigkeit auf den durchlaufenen Zeitraum zurück sah. Dankbar war er der göttlichen Fürsehung, daß er hier, wo er als einer der ersten Zöglinge der Akademie für die bergmännischen Studien und Geschäffte gewonnen und gebildet war, seine Schuld abtragen und des Bergbaues Bestes fördern konnte. — So geziemet es auch uns, nicht klagend, sondern dankbar an dieser Gruft zu stehen, daß Gott diesen edeln und thätigen Mann so lange wirken ließ, ihn dem Staate und den Seinigen so lange erhielt.

Wird das Große und Gute im Leben eines Menschen auch nicht verkannt; noch lebhafter wird es oft erkannt und vermißt nach seinem Tode. Das Andenken des Entschlafenen wird theuer bleiben und immer theurer werden denen, mit welchem er gemeinschaftlich den gesammten sächsischen Bergbau leitete. Verehren werden ihn alle Beamte, denen er Anordnungen und Befehle mit eben so viel Humanität als Kraft und Umsicht ertheilte; ehren wird sein Andenken die gesammte Knappschaft, deren Wohl, deren Erhaltung in dreymaliger Hungersnoth, deren gesetzmäsige Freyheiten ihm am Herzen lagen. Und möge die heranreifende Generation, mögen die Zöglinge unserer trefflichen akademischen Anstalt in ihm stets ein ermunterndes Vorbild anschauen! Kraft und Regsamkeit des Geistes sind Gaben der Natur, aber durch die Betrachtung eines ehrwürdigen Vorbilds können wir ermuntert werden, unsern Kräften eine gute Richtung zu geben, unsere Thätigkeit zu erhöhen, für das gemeine Beste zu wirken und für unsern Beruf uns eben so gewissenhaft vorzubereiten, als einst in demselben treu zu handeln und dem Staate unsere Schuld abzutragen.

Sein Geist hat sich den Fesseln eines von großem Schmerz aufgeriebenen Körpers entschwungen. Ihm ist ein höherer Wirkungskreis angewiesen. Ein schöner Lohn wird ihm zu Theil werden. Mein letzter Zuruf an ihn war nach einem Gespräche über den Bergbau in diesem Leben auf Hoffnung und die Ausbeuthe im künftigen, ein mit inniger Rührung gesprochenes: Glückauf! Er reichte mir die matte Hand, hob freudig den Blick zum Himmel und sprach: Glückauf! Wir gedenken an dieser Stätte alle des Baues auf Hoffnung nach mancher mühsamen, gefahrvollen Schicht. Möge uns allen einst bey der letzten ein Freund und unser Herz zurufen: Glückauf!"

Auch in Marienberg wurde eine Totenfeier, und zwar am 1. August nachm. $^1/_2$5 Uhr an seinem ehemaligen, am Reitzenhainer Zeuggraben, bei dessen Herstellung er in der Hungersnot die Marienberger Bürger beschäftigte, im Ortsteile Dörfel am westlichen Gehänge des Galgenberges, wo man in 590 m Ostseehöhe einen schönen Blick auf die Stadt und das Lautaer Gelände hat, gelegenen Lieblings-

*) Göthe in einem Briefe vom 20. Octbr. 1818. über sein Bergmeister Leben und Wirken ꝛc. Freyberg 1818. 8.

Digitized by Google

plätzchen, Trebras Ruhe genannt, von der Gesellschaft der Volksfreunde veranstaltet. Die Herren und Damen des Vereins, alle Mitglieder des Stadtmagistrats und viele Honoratioren und Bürger, sämtlich schwarz gekleidet, begaben sich in gemeinsamem Zuge dahin. In einer grünen Nische war hier auf Veranstaltung des Bergmeisters von Zedtwitz aus Annaberg und des Markscheiders Müller ein Altar erbaut worden mit der Aufschrift: Unserem unvergeßlichen Trebra! Auf dem Altar lag als Symbol eine verloschene Grubenlampe umgestürzt und auf der ersten Stufe Schlägel und Eisen, ebenfalls umgekehrt. Die Ehrenwache zu beiden Seiten des Altars versahen mit gesenkten Barten die 2 ältesten Bergarbeiter, welche unter ihm noch gearbeitet hatten. Den Hintergrund begrenzten im Halbzirkel 100 Bergleute, unter ihnen viele alte, die Trebra noch als ihren Bergmeister kannten. Vor dem Halbzirkel war das bergmännische Musikcorps und die Bergschule, beides Stiftungen des Verewigten, nebst dem Schülerchor des Lyceums aufgestellt. Eine unzählige Menge Menschen füllte die Anhöhe hinter den Bergleuten. Den Anfang der Feierlichkeit machte unter Leitung des Kantors Salzmann ein Lied und eine Arie. Hierauf hielt Diakonus M. Kretschmar folgende Rede:[1]

„Wenn einer der Edelsten und Verdientesten unsers Volks entschlief, der einen großen Theil von den wichtigsten Angelegenheiten des Staats in den Händen hatte und lange Zeit hindurch auf das rühmlichste verwaltete, dann können wir unmöglich gleichgiltig bleiben, dann müssen wir innigen Antheil nehmen an Allem, was sein Andenken ehret. Unser Antheil wird um so herzlicher seyn müssen, wenn das Verdienst des Entschlafenen auf uns eine nähere Beziehung hatte, wenn er auf unsere besondere Dankbarkeit sich die gegründetsten Ansprüche erwarb. Wie könnte es dann an dieser herzlichen Theilnahme fehlen bey dieser Feierlichkeit, zu welcher wir uns hier versammelt haben, da sie dem Andenken eines Mannes gilt, welcher sich so sehr durch den wichtigen Posten, auf welchen das Vertrauen seines Königs ihn berief, und mehr noch durch seine großen, unsterblichen Verdienste auszeichnete, eines Mannes, der besonders in seinen früheren Verhältnissen zu dieser Stadt und Gegend seinen Namen auf die schönste Weise verewigte? Herr Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, Königl. Sächs. Oberberghauptmann, des Ordens für Verdienst und Treue Komthur und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied, beschloß am sechszehnten des vorigen Monats, Nachmittags um 2 Uhr, seine ruhm- und thatenvolle Laufbahn. Wenn das ganze Vaterland in ihm einen seiner bewährtesten und vornehmsten Beamten, wenn die Sächsische Bergknappschaft in ihm ihr ehrwürdiges Oberhaupt, ihren geliebten Vater betrauert, so betrauert insonderheit Marienberg in ihm einen seiner größten und unvergeßlichsten Wohlthäter. Denn hier in Marienberg begann er sein gemeinnütziges Geschäftsleben, und die zwölf ersten, schönsten und kraftvollsten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit waren dieser Stadt und ihrer Umgegend geweihet. Vom Ende des Jahres 1767 bis zum August 1779 wirkte er in und auf diesen Bergen mit eben so viel Einsicht als Eifer, mit eben so viel Liebe als Kraft, mit eben so viel Aufopferung

[1]) Selten gewordene Drucksache, gedr. bei Gebrüder Hasper in Marienberg, XIII, 380 der Bergakademie-Bücherei.

Digitized by Google

als Glück. Dieser Zeitraum, während dessen er als Bergmeister hier lebte und wirkte, ist unstreitig eine der denkwürdigsten Perioden in der Geschichte unserer Stadt, eine Periode, von welcher unsere Veteranen noch frohe Zeugen sind, welche überall Spuren eines regen und blühenden Lebens zurückgelassen hat, und von welcher nach manchem Wechsel der Zeit noch manche dauernde Denkmäler zu uns sprechen. Unser Bergbau, welchen er im tiefsten Verfalle antraf, hob sich unter seiner Leitung zu einem neuen und glänzenden Flore, und die ganze Bergknappschaft wurde durch seinen Einfluß von einem neuen Geiste und Leben durchdrungen. Die Vorsehung führte ihn bald zu ihren ergiebigsten Segensquellen in den Tiefen der Erde und des reichen Hollands Schätze strömten herbey, um bey der Ausführung seiner Plane den kräftigsten Nachdruck möglich zu machen. Nicht blos auf den Wohlstand des Bergmanns, sondern auch auf den Wohlstand des ganzen Orts mußte dieses Gedeyhen des Bergbaues den wohlthätigsten Einfluß haben. Es kamen die schrecklichen Theurungsjahre 1771 und 72, wo das ungeheure Steigen der Getreidepreise einen großen Theil unserer Mitbürger an den Abgrund des Verderbens führte. Da war er es, der Hunderte vom Hungertode rettete, indem er gegen 1000 Menschen Arbeit und Brot verschaffte. In zwey andern Angstjahren, 1778 und 79, wo der Baiersche Erbfolgekrieg auch über unsere Stadt und Gegend die größten Bedrängnisse und die drohendsten Ungewitter herbeyführte, war er es ebenfalls, zu dessen Klugheit und Entschlossenheit man in der allgemeinen Bestürzung seine Zuflucht nahm und an dem man einen rettenden Schutzengel fand. Er trat als Rathgeber und Vermittler auf, als schon die Hand des erbitterten Feindes zur Plünderung ausgestreckt war. Sollten diese Wohlthaten, die er unsern Vätern erwies, uns nichts angehen? Sollten wir diese Wohlthaten weniger schätzen, weil die Zeit über den größten Theil ihrer Empfänger bereits ihren Herrscherstab geschwungen, und weil der Retter die Geretteten größtentheils überlebt hat? Nein, manchen unter uns rettete er, indem er den Vater oder Großvater rettete, und was den Vätern geschah, geschah uns. Im Namen der Vollendeten zollen wir heute dem verklärten Menschenfreunde unsern gerührtesten Dank. Diesen zolle ich ihm auch im Namen unsers Waisenhauses. Denn als im Jahre 1773 unser Landesvater Marienberg durch seine Gegenwart beglückte, lenkte er die Aufmerksamkeit desselben auf dieses, damals erst aufblühende, Institut, führte Wagnern, seinen ehrwürdigen Stifter, zu dem, über jeden Beytrag zur gemeinen Wohlfahrt erfreueten Monarchen, und gab ihm dadurch Gelegenheit, von Friedrich Augusts landesväterlicher Huld mehrere wichtige Befreyungen für dieses Asyl unserer Waisen zu erlangen. Das Haus, welches unsere Waisen bewohnen, ist von Geldern erkauft, welche auf Trebra's Verwendung eine verehrungswürdige Gesellschaft von Menschenfreunden aufopferte. Doch dem Preise der Vollendung kommt jedes Verdienst um so näher, je einträchtiger es mit dem Nothwendigen das Angenehme und mit dem Nützlichen das Schöne verbindet; und wer ist unter uns, der diesen Preis der Vollendung dem Verdienste Trebra's abzusprechen geneigt wäre? Alle seine Werke, trugen sie nicht immer neben ihrer Zweckmäßigkeit das Gepräge eines gereinigten und edeln Geschmacks? Lobt nicht in eben dieser Hinsicht unser Bergamthaus ihn als seinen Erbauer? Beweißt es nicht die Errichtung unsers bergmännischen Musikchors, daß er bey dem Ernste des bergmännischen Berufs auch dasjenige am geschicktesten zu finden wußte, was ihn versüßt und erleichtert? War nicht sein Eifer für das Bergschulwesen, dessen eigentlicher Urheber er war, der lauteste Zeuge seiner wahren Humanität, die überall den Menschen ehrte und das Bessere im Menschen sorgsam pflegte und alles äussere Glück auf innern moralischen Grund zu bauen suchte? Und jene schöne Zierde unserer Stadt, jene Lindenpflanzung, die unserem Marktplatze das liebliche Ansehen eines freundlichen

Digitized by Google

Gartens giebt, bey deren Anblick jeder Fremdling nach ihrem Urheber fragt, ist nicht auch sie ein Werk seiner lieben Hand? Es ist dieses vielleicht eines seiner geringsten Verdienste, aber es mahnet uns am häufigsten und freundlichsten an seinen theuern Namen.

Uebersehen wir jetzt das Gesagte. Es waren nur einige flüchtige Umrisse von einem kleinen Theile seines Lebens, so viel es uns zunächst betraf, und doch wie reich! Wie wichtig, wie segensvoll, wie ehrwürdig mußte dieses Leben werden, da es die Vorsehung bis zu dem spätesten Ziele des menschlichen Alters fristete und auf einem so erhabenen Posten, in einem so ausgebreiteten Wirkungskreise enden ließ? Die Dankbarkeit Friedrich August's des Gerechten hat des Verdienstvollen Brust am Abende seines Lebens mit dem Ehrenzeichen des Ordens für Verdienst und Treue geschmückt. Solche Thaten sind die beredtesten Lobredner und ihre einfachste Erzählung hat das Ansehen der Schmeicheley. An dem Bilde eines solchen Mannes richtet sich auf der Glaube an menschliche Tugend. Heil ihm, er ist von diesem irrdischen Schauplatze abgetreten mit der Ruhe des Weisen und Gerechten, mit der Hoffnung des Gläubigen und Frommen, und begleitet von viel tausend Segenswünschen dankbarer Brüder. Trebra's Ruhe ist nun dort, wo jeder Sturm des Lebens sich bricht, wo der entfesselte Geist auf Engelsflügeln dem Ziele der Vollkommenheit entgegeneilt, und wo die Tugend ihren unvergänglichen Lohn erntet, wenn der Wechsel der Zeit längst ihre Werke auf Erden zerstöhret hat. Das Gedächtniß dieses Gerechten bleibt unter uns in Segen!"

Auch Goethe trauerte um von Trebra; er äußert in den Tag- und Jahresheften über den Karlsbader Aufenthalt 1819: „Die verwittwete Frau Oberberghauptmann von Trebra erinnerte mich an den großen Verlust, den ich vor Kurzem in ihrem Gemahl, einem vieljährigen, so nachsichtigen als nachhelfenden Freund, erlitten."

Der dritte Auswärtige, welcher sich zur neu begründeten Bergakademie meldete, war Johann Friedrich Mende, geboren den 3. Oktober 1743, Sohn eines Mühlenbesitzers in der Vordermühle zu Lebusa in der Niederlausitz.[1] „Er war im Begriff, auf der Universität Leipzig Mathematik zu studieren, suchte dazu Unterstützung bei dem damaligen Consistorial Vice Präsidenten Freyherrn von Hohenthal und empfahl sich für dieses durch ein mit sich gebrachtes, selbst erfundenes und gearbeitetes Modell zu einer einfachen Maschine, Feilen zu hauen, so schön als die englischen, was er für fabrikmäßigen Betrieb im Großen anzulegen sich erbot, wenn jemand das Anlagekapital darlegen wollte. Weder in Leipzig, noch in Dresden konnte er seiner Wünsche Erfüllung finden. Es brachte ihn aber der befördernde Hohenthal in Dresden an den Herrn von Heynitz, welcher sogleich das mechanische Genie in ihm erblickte, womit der sehr vernachläßigten Bergwerks Mechanik geholfen werden konnte. Er wies ihn zur Bergakademie nach Freiberg. Hier stund der erste Akademiker von Trebra schon in guter Bekanntschaft, hatte seine entschiedene Vorliebe für

[1]) Das Folgende nach der handschriftlichen Geschichte des sächsischen Bergbaues von v. Trebra, Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 516.

Digitized by Google

Bergbau und was dazu gehört, allenthalben blicken lassen. An ihn wies der wohlwollende Heynitz diesen eben ankommenden 3ten Zögling und von da an, das ist von Mendens ersten Eintritte aus fremder Ferne an bei der Bergakademie blieben beide für Wirksamkeit auf den Bergbau stets zusammen vereinigt und freundschaftlich verbunden. Schon im Jahre 1767 bekam auf Empfehlung der Revisionscommißion und sein Ansuchen der erste Bergakademist von Trebra nach Resc. v. 15. April 1767 die Stelle eines Auditors beim Bergamte Freiberg, welches Gelegenheit darbot, ihn weiterhin auch der Revisionscommißion in gleicher Qualität mitbeiwohnen zu laßen, wodurch er wieder bei dem öftern Zusammenseyn mit den Direktoren dieser Commißion Veranlaßung fand, den viel Nützliches versprechenden Mende auch besonders zu einer Reise nach dem Harz (s. u.) zu empfehlen. Zum Hauptgegenstand für diese setzte der Herr von Heynitz die von dem bekannten Braunschweigischen Obristlieutenant Winterschmidt am Harze erbaute Wasserſäulenmaschine, welche, wie man glauben konnte, vielleicht auch in den sächsischen Gebirgen wegen mehrerer Leichtigkeit im Aufstellen mit Vortheil anzuwenden sein möchte. Mende kam, bereichert mit trefflichen Ideen für Bergwerksmechanik, von dieser Reise zurück, bauete das erste gangbare Modell der Waßerſäulenmaschine auf der Grube Siegfried im Bergamtsrevier Freiberg und erhielt bald darauf in diesem Bergamtsrevier seine erste Anstellung als Kunstmeister, obgleich nur auf den untersten Platz im Bergamte und mit dem Beysatze, daß solche unterste Stelle nun dem Kunstmeister auf immer verbleiben sollte ... Mit entgegenkommender Liebschaft empfing das Bergamt Freiberg seinen Kunstmeister freilich wohl nicht. Er war eine neue Instantz, die sich erst einreiben oder einschmeicheln mußte, denn bisher waren die allerdings in elendester Beschaffenheit sich befindenden Bergwerksmaschinen wie jede andere Zimmerarbeit unter der Erde von den gewöhnlichen Grubenzimmerlingen unter Aufsicht des Steigers und Schichtmeisters, in Oberaufsicht des Geschwornen zur Stelle gebracht worden, hatten aber auch, wie begreiflich ist, in der Ärmlichkeit ihres Ganzen soviel nicht gekostet, als man ahndete, daß nun die erforderlichen Maschinen kosten möchten, von deren bedürfenden Vollkommenheiten der neue Kunstmeister jetzt gar viel mehr verlangte." [1]

Die Anweisung für Mendes Harzer Reise hat sich erhalten;[2] sie lautet:

[1]) Vergl. hierüber auch Oberbergamtsakten Nr. 1090, I, 34b. Ich habe diesen Brendelschen Bericht über den früheren Stand des hiesigen Bergmaschinenwesens in meiner Herderschrift im 39. Hefte dieser Mitteilungen S. 90 abgedruckt. [2]) In einem unscheinbaren Aktenhefte Cl B 30 des Bergamtsarchivs, betitelt: „Andere Verbesserungen der Bergwerks-Manipulation betr." Dagegen sind die Oberbergamtsakten Nr. 7321, Mendens Bestellung als Kunstmeister betr., v. J. 1767 1869 eingestampft worden. Vorhanden aber

Digitized by Google

„Instruction
vor den Mechanico Menden.

Derselbe nimt seine Route über Haynchen, Mitweide, Rochlitz, Borne, Pegau, Weißenfels, Naumburg, Koesen, giebt daselbst an den H. Berg Rath Borlach[1] das ihm von d. H. Gen. Berg Commissar von Heynitz zugestellte Schreiben ab, besieht dortiges Kunstwerk und bemüht sich sonst des H. Berg Raths Riße und Modelle zu sehen. Von dort aus kan er nach einen Aufenthalt von 4 bis 6 Tagen den Weg über das Saltz Werk Artern nehmen und alsdann nacher Kälbern, Nordhausen und Walkenried, wo er Zörger Eisenwerk in Obacht nehmen wird, daselbst bey d. H. Gen Berg Comm. Bruder den ihm mitgegebenen Brief abgiebt, der ihm ferner Anweisung geben wird, durchs Gebürge nach Andreasberg zu kommen. Hier giebt er bey dem Berg Secretair Honemann den angeschloßenen Brief ab und besieht dorten das Kunstwerk auf den Andreas und andern Gruben mit einen etwaigen Aufenthalt von 2 oder 3 Tagen. Wornach er über den Ober Teich und Sperber Damm, welches beydes er genau anzumerken hat, nacher Clausthal reist und sich daselbst bey d. H. Vice Berg Hauptmann von Rheden und zu Zellerfeld bey d. H. Vice Berg Hauptmann von Praun mit angeschloßenen Schreiben legitimirt. Letztern Orts hat er in Augenschein zu nehmen

a) sämtl. Stangen Künste und Treib Werke auf den Burgstädter und Rosenhofer Zug,

b) die Modell-Kammer und

c) hat er besonders sich um die Bekanntschaft des H. Commissair Schraders und Kunstmeister Eggers zu bemühen.

Zu Zellerfeld hat er die Winterschmidtsche Machine aufn weißen Schwaan besonders in genauen Augenschein zu nehmen, sich nach den Modellen auf der Grube Hahnenklee und Carls Gnade, sowie nach denen auf der Bocks wiese im Gange gewesenen Machinen zu erkundigen, sich mit allen Arten von Steurung des Hahnes, proportion derer Machinen Theile, Materien dazu, Weite der Einfallröhren, des Stiefels, des Hahnen Stückes und was dazu gehört, genau bekannt zu machen, damit er allenfalls eine dergl. Machine darnach zu modelliren und solche selbst anzugeben im Stande. Von Zellerfeld aus geht er nacher Wolfenbüttel,

sind auch die Berg-Canzley-Acta Nr. 8 v. J. 1767 Loc. 36583 des Hauptstaatsarchivs zu Dresden, die Bestellung eines Kunstmeisters und Werkmeisters, Vorrichtung der Winterschmidischen Maschine und Anlegung einer Stangenkunst betr.

[1]) Vielleicht hat Mende von dieser Reise das Modell Nr. 22 des Modellsaales der Bergakademie mitgebracht. Es ist verzeichnet: „Modell einer Newcomenschen Dampfmaschine mit Steuerbaum, erbaut von dem Bergrat Borlach nach eigenen Ideen".

Digitized by Google

übergiebt den Obrist Lieutenant Winterschmidt angeschloßenen Brief und beredet sich mit ihm,

1) ob er nach denen ihm gegebenen Aufschlägen und Grund-Waßern, auch Höhe des Falls eine Machine hieher zu schicken erbötig,

2) was solche äußersten Falls doch ohne Vorschuß nach richtiger Lieferung in einer kurtz gesetzten Zeit kosten soll,

3) was ihm den Menden von den Mechanismo zu wißen nöthig, damit er solche hier aufstellen und gangbar machen kan.

Von dort aus geht derselbe über Braunschweig und Helmstedt nacher Harbcke zu H. von Veltheim, übergiebt daselbst angeschloßenes Schreiben und besieht von dort aus erstere Winterschmidtsche Machinen bey den ohnweit davon liegenden Schoeningischen Saltz-Werke, wornach er den nächsten Weg über Leipzig wieder hieher zurück komt.

Zu der gantzen Reise werden ihm 6 Wochen Zeit und ein Paß von hiesigen Ober Berg Amt zu seiner Legitimation nebst 130 Thlr. zu Berechnung der Reisekosten und seiner Diaeten à 2 Thlr. täglich mitgegeben und darnach von ihm eine relation erwartet,

a) wie der Mechanismus der Winterschmidtschen Machine beschaffen, wovon er ein vollkommenes Modell zu verfertigen hat,

b) was er sonst von den Machinen-Weesen beym Berg-Werck Bemerkenswürdiges angemerkt.

Freyberg, den 25ten July 1767.

Churfürstlich Sächsische zur gebürgischen Revision verordnete Commissarii

Friedrich Anton von Heynitz. Friedrich Wilhelm von Oppel.
Johann Polycarpus Leyser. Carl Eugen Pabst von Ohain."

Sein Paß lautet:

„Nachdem Vorzeiger dieses Herr Johann Friedrich Mende aus Lebuße in Churſachsen gebürtig, welcher bey der allhiesigen Berg-Academie als Stipendiate engagiret ist, bey uns um Ertheilung eines Passes zu seiner vorhabenden Reiße am Harz, um die Berg- und Hütten-Wercke zu Claußthal, Zellerfeldt und anderer Orten zu besehen, geziemend angesuchet, wir auch dem Suchen zu deferiren kein Bedencken finden: Als haben wir ihm zu solchem Behuff gegenwärtiges Attestat unter Vordruckung des Ober Berg Amts Innsiegels ertheilet, mit dem an alle und jede, denen dieses vorgezeiget wird, resp. dienst- und freundlichst ergehenden Ersuchen gedachten Herrn Menden aller Orten ungehindert passiren zu laßen und demselben auf sein geziemendes Anmelden die dasigen Berg- und Hütten-Wercke

Digitized by Google

besehen zu dürffen, zu verstatten; Welches wir in simili mit gleicher Willfährigkeit zu erwiedern nicht ermangeln werden.

Sig. Freyberg, den 27 July ao. 1767.

Sr. Chur Fürstl. Durchl. zu Sachsen verordnetes Ober Berg Amt.

(S.) Friedrich Willhelm von Oppel
Adam Friedrich von Ponickau
Johann Georg von Wichmannshausen
Johann Gottfried Meybach
Johann Friedrich Schincke."

Der damalige Accisrat Karl Wilhelm Benno von Heynitz[1] schrieb ihm damals folgenden interessanten Brief:

„Mein lieber Herr Mende!

Die Nachricht daß Sie von E. löbl. Berg Commission nach dem Haarz geschickt worden, ist mir überaus angenehm zu vernehmen gewesen. Ihre Wißens Begier wird dadurch gestillt und der Nutzen von dieser Reise wird Ihnen sowohl als dem Maschinen Werk zu Freyberg unausbleiblich werden. Sie verlangen von mir einige Anmerkungen um ihre Reise noch nutzbarer zu machen, ich will also dasjenige niederschreiben, was dahinn einschlagen könnte. Sie haben Recommandationes an die H. Berghauptleute erhalten, unter diesen Ihnen der H. Vice Berghauptmann von Reden am meisten nützlich werden, als er selbst ein guter Mechanicus ist. Außerdem empfehle ich Ihnen den Bergmeister Steltzner zu Clausthal, der sich einige Zeit zu Freyberg aufgehalten, er ist ein guter Arbeiter und versteht das Maschinen Wesen auf den Haarz am besten. Hiebey wird Ihnen Calvoer Maschinen Wesen sehr nützlich werden, als in diesen Buch alle Haarzer Maschinen besonders die Winterschmidsche beschrieben sind. Laßen Sie sich ja die Modelle bey den Maschinen Meister Egers oder wo sie sonst anjetzo stehn dürfften, zeigen, es sind curiose Dinge darunter. Besonders aber bitte von Clausthal eine Excursion nach Herzberg, welches etwa 3 Meilen seyn dürfften, zu thun, es ist daselbst eine Gewehr Fabric, besehn Sie alle dabey vorfallende Arbeiten, als das Ausschmieden der Läuffe, das Bohren und die verschiedenen Schlößer Arbeiten, vielleicht könnte dies einen Einfluß bey

[1]) Er war am 1. Juni 1738 in Dresden geboren, 1766 Kammerherr und Accisrat, bald darauf Assessor bei der Manufaktur- und Kommerziendeputation, 1775 Assessor beim Oberbergamte, 1779 Vizeberghauptmann, 1784 Berghauptmann, seit 1785 zugleich Vorstand des ganzen kursächsischen Bergwesens; er starb am 21. April 1801 (s. o. S. 91). Er war auch Kurator der Bergakademie, wodurch er, der pünktliche Geschäftsmann, mit dem unendlich zaudernden Werner oft in Mißhelligkeiten geriet. (v. Biedermann, a. a. O. S. 122.)

Digitized by Google

unsern Project, eine Stahl Fabric u. Feilen Maschine zu Freyberg zu errichten, haben.

In Goslar suchen Sie die Bekanntschafft des Berg Schreibers Hunneus, er ist meinen Bruder sehr attachirt gewesen. Außer der Befahrung des Rammelsberg vergeßen Sie ja nicht die Meßings Fabric zu besehn, auch diese kann Ihnen viel nützliche Dinge an die Hand geben und verdient vielleicht auch dereinst in Freyberg angelegt zu werden. Zu Helmstedt müßen Sie durchaus den Professor Beyreiß besuchen, er hat viele mechanische Modelle und dahinn einschlagende Dinge, kann Ihnen auch viel nützliches sagen. Erkundigen Sie sich daselbst wegen des Umtrieb des dasigen Stein Kohlen Werks und bringen Sie einige Anbrüche von da mit. Ebenso wünschte ich, daß Ihnen der Vice Berg Hauptmann Reden von der Cement Erde, deren sie sich bey den Vestungsbau zu Hameln bedienen, etwas verschafft, sie pflegen es terrass zu nennen. Schöningen verdient recht aufmerksam betracht zu werden, es sind die dasigen Winterschmidschen Maschinen gleichsam Modelle im Großen. In Wolffenbüttel wird Ihnen der Inventor am besten gefallen, ich wünschte, daß er Ihnen seine Roth Gießerey zeigte. Wolte Ihnen H. Scharff in seiner Manufactur daselbst herumführen, so bäth sehr auf die Winde, worauf er das Wollen Garn zum Aufzug der Stühle ordentlich windet, Achtung zu geben, es ist ein hübscher mechanismus dabey. Versuchen Sie es, bringen Sie ein Compliment von meinen Bruder und daß dieser sich nach seinen Befinden erkundigen laße. In Braunschweig müßen Sie das dasige Cabinet sehn, woselbst eine schöne Collection haarzer Stuffen zu finden ist. Der Cammerrath Oeser hat die Inspection, er ist selbst ein großer Mathematicus und ein guter Freund von mir, beziehn Sie sich daher nur dreist auf mich, wenn Sie ihn besuchen, und bitten Sie ihn, daß er Ihnen das Cabinet zeigen laße. Überhaupt wird er Ihnen Anleitung ertheilen können, ein und anderes noch daselbst zu besehn. Wollen Sie den Cammer Assessor von Boettcher besuchen, wird dieser aus Gefälligkeit vor uns Brüder noch mehr vor Sie thun; deßen Bekanntschafft, des Hofrichter v. Veltheim seine zu Harpke und des H. von Reden und Braun seine auf den Haarz wird Ihnen Gelegenheit geben, alles merkwürdige auf Ihrer Reise zu sehn. Nur alles besehn, viel gefragt und alles aufgeschrieben. Man glaubt zuweiln nicht, daß uns etwas in der Folge nützlich werden kann, was wir zu sehn Gelegenheit finden, haben wir es alsdann sehen können und dennoch unterlaßen, so reut es uns ewig. Überhaupt ist diese Reise ein Probe-Schuß mit Ihnen, und wenn Sie sich wohl halten u. eine gute Reise-Beschreibung[1] auffsetzen, alsdann können dergleichen Reisen in der Folge

[1]) Ist nicht aufzufinden und wahrscheinlich bei der Einstampfung des größten Teiles des Oberbergamtsarchivs im Jahre 1869 untergegangen.

Digitized by Google

öffterer kommen. Vergeben Sie mir meine Aufrichtigkeit, ich binn Ihnen herzlich gut und sehe mich mit als Werkzeug Ihres jetzigen Berufs an und verbleibe daher Ihr

Dresden, den 13ten Auguſt 1767.

aufrichtiger Freund
C. W. V. von Heynitz."

Seine nächste Aufgabe war die Erbauung einer Winterſchmidtſchen Waſſerſäulenmaſchine und die Reviſion ſämtlicher Freiberger Kunſtgezeuge:[1]

„Nachdem Wir nöthig befunden, die Beſchaffenheit ſämtlicher in der hieſigen Berg Amts Refier in Umgang ſtehenden Kunſtgezeuge unterſuchen zu laßen: So wird Ober Berg Amtswegen Herrn Johann Friedrich Meuden, Mechanico allhier, hierdurch aufgegeben, ſothane Kunſtgezeuge zu befahren, ihre Beſchaffenheit zu unterſuchen und wie er iedes befunden, wo er einigen Mangel angemercket und wie ſolchem abzuhelfen ſey, zu fernerer Verfügung bey Uns von Zeit zu Zeit anzuzeigen, ſich auch zu verſehen, daß ihm die gnädigſt bey Fertigung der Winterſchmidiſchen Machine geordneten Diaeten Gelder auf die Zeit, in welcher er mit dieſer Verrichtung beſchäftiget iſt, noch ferner werden gereichet werden.

Wornach ſich zu achten.

Sign. Freyberg den 17. May anno 1769.

Sr. Chur Fürſtl. Durchl. zu Sachßen verordnetes
Ober Berg Amt
C. E. Pabſt von Ohain
J. G. von Wichmannshauſen
Johann Friedrich Schincke."

Bei der Kunſtgezeugdurchſicht kam nun u. a. zutage, daß bei allen Künſten infolge ungenauer Herſtellung oder Einſetzung der Krummzapfen die Korbſtangen ſchlotterten und ſich an Wehrhölzern rieben, ferner, daß Schleppſchienen und Stangenwalzen fehlten.[2]

Die Winterſchmidtſche Waſſerſäulenmaſchine[3] führte Mende auf der Grube Siegfried zu Riechberg am 8. Mai 1769 dem General-Berg-Kommiſſar von Heynitz, Oberberghauptmann von Ponickau,

[1]) Aktenheft Cl. B. 30 und Bergamtsakten Nr. 2025 Bl. 7. [2]) Das Einzelne findet man in dem oben angezogenen Aktenheft Cl. B. 30 und in den Berg-Canzley-Akten Nr. 8 Loc. 36583 des Hauptſtaatsarchivs zu Dresden Bl. 60. Dagegen ſind die Oberhergamtsakten Relationes Mendes über obergebirgiſche Kunſtgezeuge v. J. 1770 1869 eingeſtampft worden. [3]) Bergamtsakten Nr. 2025. Die Maſchine wurde mit 318 Tlr. 3 Gr. 11 Pf. aus der Gnadengroſchenkaſſe bezahlt. Später (1770) wurden, weil die Holzröhren wieder ſprangen, z. Tl. eiſerne eingewechſelt, auch die Hauptzilinder 6 Zoll weit und der Hub 30 Zoll gemacht. Wegen Schachtumbaues mußte die Maſchine 1772 abgebrochen werden. Die Marienberger Schurfgelderkaſſe erwarb ſie für 152 Tlr. 18 Gr. 10 Pf. im Jahre 1777.

Digitized by Google

Berghauptmann Pabst von Ohain, Berg-Kommissionsrat von Trebra, Bergmeister Scheidhauer, Markscheider und Bergamtsassessor Richter, Poch- und Wäschgeschworenen Ruperti, Revier-Geschworenen Göbelt, Vizegeschworenen Schilling und Schichtmeister Schütze im Gange vor — wie schon die Beteiligung beweist: ein wichtiger Tag, der Geburtstag der nachmals so vervollkommneten Freiberger Wassersäulenmaschinen! Diese Maschine ist „in Ansehung der Steuerung von Herrn Mende sehr simplificiret worden, indem derselbe in dieser Absicht statt des bey der Winterschmiedischen Maschine angebrachten Hahnenstückes und statt der horizontal liegenden Kolbenröhre, deren er selbst sich anfangs zur Steuerung bedienet, 4 paar Scheiben angebracht, von denen jedesmal zwey und zwey auf einander abgeschliffen sind und sich auf einander wenden und umdrehen, so daß diese Umdrehung von der Maschine selbst bewerkstelliget wird und bey der einen Wendung die in beyden Scheiben befindlichen Öffnungslöcher auf einander treffen, bey der folgenden Wendung aber selbige sich wieder verschließen und solchergestalt sowohl die Communication derer Hauptcylinder mit der Einfallröhre als auch der Abfall des Waßers aus dem Hauptcylinder wechselsweise geöffnet und wieder verschlossen wird. Der Diameter der Weite an denen Hauptcylindern, in welchem sich die Treibekolben bewegen, beträgt beynahe 4 Zolle, die Höhe des Hubs derer Treibekolben 15 Zolle und die Höhe des Waßereinfalles von Tage bis aufn Stolln, wo die Maschine stehet, $23^{3}/_{8}$ Lachter oder 1692 Zolle. Bey der heutigen Beaugenscheinigung befand sich die Maschine in ordentlichen Umgang, so daß sie ihre Spielungen ununterbrochen und ohne Stockung fortsezete und zwar mit so einer Geschwindigkeit, daß der sogenannte Hammer in 70 Secunden 27mal niederfiele, mithin jede Spielung eines Treibekolbens beynahe in $2^{3}/_{4}$ Secunde Zeit bewerkstelliget wurde. Auch fand man die von Tage bis aufn Stolln hienein gerichtete Einfallröhren, von denen Anfangs die unterſten die große Gewalt der hohen Wassersäule nicht aushalten wollen, und daher solche aus starken Holze verfertiget und mit eisernen Ringen wohl verwahret werden müßen, dermaln in guten und haltbaren Stande. Es hub aber diese Maschine die Grubenwasser von der ersten Gezeugstrecke bis aufn Stolln vermittelst 4 angehängter niedriger Sätze . . ."

Durch Verordnung vom 28. Februar 1770[1] bekam er das Amt eines Kunstmeisters bei allen Bergämtern mit Sitz und Stimme gleich nach den Vizegeschwornen. Er war der erste sächsische Kunstmeister. Über seine Aufnahme s. S. 124. Seine nächste Aufgabe war eine Gestängekunst bei der Eigenlöhnergrube Gott mit uns an der Halsbrücke, eine Aufgabe, die er allerdings weit vollkommener löste,

[1]) Berg-Canzley-Acta des Hauptstaatsarchivs zu Dresden Nr. 8 Loc. 36583.

Digitized by Google

als was man der Art jemals in Freiberg gesehen hatte.[1] Dann folgten seine schon oben gedachten Marienberger Maschinenbauten, insbesondere die Wassersäulenmaschinen bei Drei Weiber in der Laute, Vater Abraham und Herzog Karl, erstere noch mit Hahnsteuerung; bei der Vater Abrahamer Maschine aber wandte Mende zum ersten Male die Steuerung mit 2 Kolben, einem Steuer- und einem ganz gleichen Gegenkolben, an; die letzte Wassersäulenmaschine Mendes war eine zweizilindrige mit gekuppelten Gestängen.[2]

Seine weiteren Maschinenbauten können hier nur aufgezählt, nicht näher beschrieben werden: Auf Himmelsfürst Wassertriebwerke, auf Alte Hoffnung Gottes Kunstgezeug, Wassergöpel und das steinerne Wehr in der Mulde, bei Beschert Glück Kunstgezeuge, Wasser- und Pferdegöpel, bei Neuer Morgenstern Pferdegöpel mit beweglichem Korbe nnd Wasserhebungskunst, bei Junge hohe Birke Kunstgezeug, Wassergöpel, Erddamm und hölzerne Wasserleitung in Form eines Zirkelstückes über das Münzbachtal, wodurch an Aufschlagwasser 200—300 Kubikfuß in der Minute erspart wurden, bei sämtlichen kurfürstlichen Freiberger Stölln die Mauerung in Kalk statt der vorher üblichen äußerst kostbaren trocknen Mauerung aus bearbeiteten Steinen, bei Sieben Planeten Kunstgezeug mit doppeltem krummen Zapfen und vierfachem Gestänge zur Verteilung der Last und Ersparung an Aufschlagwasser, bei Kurprinz Friedrich August Erbstolln die Schachtmauerung mit vorspringenden Bögen und den Kanal, in welchen mit Schleuse und Hebemaschine die Erzkähne aus dem Muldenflusse bis zu 18 Ellen Höhe gehoben und so die Erze wohlfeiler zu den Schmelzhütten geschafft wurden, bei Segen Gottes Erbstolln zu Gersdorf Kunstgezeuge, Wassergöpel, das steinerne Wehr in der Mulde aus schlechten Gneiswänden in Form eines liegenden Bogens von 96 Ellen Weite, der Kanal und die Wasserhebungsmaschine an der Mulde, bei Neue Hoffnung Gottes zu Bräunsdorf Wasser- und Pferdegöpel, Kanal und Schachtmauerung mit vorspringenden Bögen, bei Jung Himmlisch Heer Kunstgezeug, Pferdegöpel und insbesondere die 1796 erfundenen Hubsätze. Letztere führte er am 20. Oktober 1797 in seiner Wohnung im Klingsohrschen Hause, wo er ein förmliches Maschinenlaboratorium hergerichtet hatte, im Vergleiche mit Saugsätzen Berghauptmann von Heynitz, den Bergräten von Charpentier, Freiherr von Gutschmid und von Oppel, Bergkommissionsrat Werner, Oberbergmeister Schmid, Oberbergamtssekretär Köhler, den Professoren Lempe und Lampadius, Obereinfahrer Freiesleben, Reviergeschworener Unger,

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 516, v. Trebras handschriftliche Geschichte des sächs. Bergbaues aus dem Nachlasse des Königs Friedrich August des Gerechten. [2]) Bergkommissionsrat Busse machte in der Schrift „Betrachtung der Winterschmidtschen und Höllschen Wassersäulenmaschinen", Freiberg 1804, zum ersten Male den Vorschlag, zur Verminderung der Stöße beim Umsteuern dieser Maschinen einen Windkessel anzuwenden.

Digitized by Google

Wäschgeschworener Krumpel und Bergamtsassessor Böhme mit Hilfe seiner Werkmeister Bach und Heym vor, wieder, wie schon die Beteiligung beweist, ein wichtiger Tag in der Entwicklung der Freiberger Bergmaschinerie.[1]

Bei Kühschacht Fundgrube baute Mende ein Kunstgezeug, bei Christbescherung Erbstolln eine Wasserhebungsmaschine, für Markus Röhling in Annaberg den Pferdegöpel, für König David Erbstolln eine Göpelförderung zum Treiben mit Tonnen aus Schächten mit wechselndem Fall- und Streichungswinkel,[2] im Mansfeldischen auf Kupferhütte Wimmelburg ein Kunstgezeug, einen Wassergöpel und ein Gebläse. Daß von Trebra Mende mit nach Ilmenau nahm, ist oben S. 88 erwähnt. Er brachte auch „eine beträchtliche Verbesserung an Flinten an, um geschwinde laden und feuern zu können".[3] Die Wasserleitung für die Stadt Stolpen legte er 1785 an und verwandte dafür die ersten eisernen Röhren des Gräflich Einsiedelschen Lauchhammerwerkes bei Mückenberg, deren Herstellung er selbst überwachte.[4] Bei der kurfürstlichen Glashütte zu Friedrichsthal baute er verschiedene Maschinen und ein Spiegelschleifwerk. Viel von sich reden machte seine Schiffbarmachung der Saale und Unstrut von Weißenfels bis Brethleben mittels Schleusen. Gegen eine betreffende hämische „Warnung vor Stolz und Projectsucht" in der Nationalzeitung der Teutschen 1799 Nr. 2 wandte sich Bergamtsassessor Freiesleben[5] in Marienberg im Intelligenzblatt Nr. 30 der Allgem. Literatur-Zeitung v. J. 1799. Der Aufsatz ist auch in Bezug auf Mende als Mensch so wichtig, daß ich ihn folgen lasse:

„Von ihm fängt sich eine Epoche der Cultur des sächsischen Bergmaschinen-Wesens an, die immer merkwürdig bleiben wird. Seine Verdienste beschränkten sich nicht auf kleinliche Nebendinge,

[1]) Hiervon handeln die Bergamtsakten Nr. 3237. [2]) Eine nach der Zeit geordnete Zusammenstellung sämtlicher nach 1773 im Freiberger Revier gebauten Pferde- und Wassergöpel und eine lebendige Würdigung der Verdienste Mendes bringt von Trebra in seinen „Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln" S. 85 flg. — In glänzendem Feuilletonstil tut dasselbe der schwäbische Kandidat der Theologie, Komödiant, Husar, Lokaldichter, Schöngeist, Verteidiger der Dresdner Freudenmädchen, Dresdner Museumsgründer Heinrich Keller, der endlich in Prag bei den Barmherzigen Brüdern starb, in seinem hochinteressanten „Tableau von Freyberg" 1786 S. 5 flg. [3]) Nach einem namenlosen, wahrscheinlich vom Bergamtsassessor Freiesleben in Marienberg herrührenden Aufsatze im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger 1798 S. 2113. [4]) Joh. Friedr. Trautscholdt, Geschichte und Feyer des ersten Jahrhunderts des Eisenwerks Lauchhammer, Dresden, Meinhold & Söhne 1825, S. 23 und 25. [5]) Johann Karl Freiesleben war am 14. Juni 1774 in Freiberg geboren, 1790—92 Akademist, 1792—95 Student, 1796 Bergamtsassessor in Marienberg, 1799 Bergmeister in Johanngeorgenstadt, 1800 Direktor des Mansfeldischen und Thüringischen Bergbaues, 1808 Oberberg- und Oberhüttenamtsassessor in Freiberg, 1818 Bergrat, 1838 Berghauptmann, 1842 in Ruhestand, starb den 20. März 1846.

Digitized by Google

sondern auf Anlagen im Großen und auf Verbesserungen der Maschinen in ihren Hauptteilen. In früheren Zeiten waren es namentlich die Treibwerke und Wassersäulenmaschinen, denen er seine Aufmerksamkeit schenkte, späterhin und bis zu den letzten Tagen seines Lebens beschäftigten ihn wesentliche Verbesserungen der Kunstsätze und Pumpwerke, sowie scharfsinnige Ideen über nutzbare Veränderungen der Feuermaschine. Bekannt ist sein Anteil an dem Plane der Schiffbarmachung der sächs. Flüsse. Schon vorher erleichterte er den Transport auf den Bergwerkskanälen b. Freyberg durch eine in ihrer Art einzige sehr sehenswürdige Hebemaschine.

Seine erfinderische Lebhaftigkeit und sein scharfer Blick verbunden mit gründlichen mathematischen Kenntnissen und vorurtheilsfreyem Sinn für wissenschaftliche Bildung, wozu noch ausgebreitete Erfahrung in praktischen Handgriffen kam, machten ihn zu einem der ausgezeichnetsten Baumeister und Maschinisten. Gereicht es ihm auch zu einigem Vorwurfe, daß er (wie in seinem Privatleben) so auch bey seinen Anlagen und Ausführungen zu wenig Rücksicht auf ökonomische Ersparniß nahm und manche seiner Projecte nur durch kostbare Aufopferungen aus landesherrlichen oder gewerkschaftlichen Cassen realisirte, so wird hierdurch doch das bleibende und aufklärende Verdienst seines erfinderischen Eifers bey weitem nicht überwogen. Der uneigennützigste Trieb für Vervollkommnung des Bergbaus leitete ihn bis an das Ende seines Lebens .... Von Seiten seines Herzens war Mende einer der edelsten Menschen. Aufgewachsen unter mancherley Zurücksetzungen, sehr oft verkannt, und mit sorgenvollen Geschäften umgeben bis zu seinen letzten Stunden war er doch redlich, offen und bieder gegen Jeden, mittheilend und sich aufopfernd für alle die, die ihn ohne Misbrauch benutzen wollten. Ächter Patriotismus beseelte ihn bey manchem unbemerkten Schritte und ließ ihn selbst mehrmaligen vortheilhaften Ruf ins Ausland ausschlagen. War er für die Plane und Eigenthum seines Geistes auch bisweilen mehr eingenommen, als es der kalte Beobachter billigen konnte, so nimmt dies dann weniger Wunder, wenn man sein feuriges Temperament und die zahllosen Hindernisse kennt, die er Zeit seines Lebens bekämpfen mußte. Männer von seiner Lebhaftigkeit und Genialität berechnen selten kleinlich den Werth des Geldes; so gieng es auch ihm; bey einem sehr reichlichen Gehalte und ohne eine Familie ernähren zu dürfen, starb er doch unter zerrütteten ökonomischen Umständen, weil er einen großen Theil seines Vermögens auf kostspielige Privatversuche zu Aufklärung seiner mechanischen Ideen, auf aufopfernde Unterstützung seiner Freunde und manches fremden Hülfsbedürftigen, vielleicht auch auf eine jovialische Lebensweise verwandte. Die fast leidenschaftlich-unruhige Thätigkeit in seinem Geschäfts- und Privatleben, unaufhörliche Geistesanstrengung, körperliche Strapazen auf Reisen, sowie in den Bergwerken und mancher schwere

Digitized by Google

Kampf mit Hindernissen, die ihm die Natur und die Menschen entgegen stellten, verbunden mit zu weniger Schonung seiner Gesundheit in früheren Jahren, legten den Grund zu einer Brustkrankheit, an der der unvergeßliche Mann unter großen Schmerzen zu früh für sein Vaterland und seine Freunde und entfernt von allen Verwandten starb. Das Bergamt zu Freyberg übernahm die Besorgung seiner Beerdigung und seines Nachlasses."

Am 19. Januar 1788 war er, da er einen Ruf nach Rußland erhalten, unter Gehaltserhöhung zum Maschinendirektor ernannt worden, um ihn im Lande zu erhalten:[1]

„Friedrich August p. Chur Fürst p.

Hoch und Wohlgebohrner, Wohlgebohrne, Veste und Hochgelehrte, Räthe, liebe getreue. Wir haben auf euren gehorsamsten Vortrag vom 15. Decembr. vorigen Jahres dem Kunstmeister Johann Friedrich Menden, welchen Wir zugleich in Rücksicht auf die eurer Verwaltung anvertrauten Angelegenheiten zum Maschinen Director hierdurch ernennen, vom 1sten jetzigen Monaths an zu dem zeitherigen Gehalt von 600 Thlr. eine Zulage von Vier Hundert Thalern aus der Rent-Cammer, ingleichen bey deßen Versendungen außerhalb der Freyberger Refier eine Auslösung von zwey Thalern täglich in Gnaden bewilliget. Und da zeithero mehrern bey Unsern Bergwerken angestellten Personen, so wie Menden, der Antrag, in auswärtige Dienste zu treten, geschehen ist; so habt ihr nicht nur darauf, daß Mende wegen Zurückweisung ähnlicher ihm in Zukunft geschehender Anträge die erforderliche Versicherung ertheile, Bedacht zu nehmen, sondern auch überhaupt dahin Veranstaltung zu treffen, daß auf diejenigen fremden oder einheimischen Personen, welche Unsere beym Bergwerke angestellten Diener und Arbeiter zu Annehmung auswärtiger Dienste zu verleiten suchen, mit möglichster Sorgfalt invigiliret und dergleichen Verleitung bestthunlichst abgewendet und unwürksam gemacht werde.

Diesem allen gemäß wollet ihr, wie Wir gnädigst begehren, die weiter nöthige resp. Kraft dieses in Ausgabe paßirende Verfügung treffen. Daran p. und Wir p. Datum Dreßden, den 19. Jan. 1788.

Friedrich August.

An Graf von Loß.

das Geheime Finanz Collegium.

Dr. Traugott Andreas Biedermann."

Freiesleben erwähnt oben, daß Mende sich gegen Ende seines Lebens mit der Feuermaschine beschäftigt habe, und damit komme ich auf die Anregung des Herrn Matschoß zu unterliegender Abhandlung zurück.

[1]) Berg-Canzley-Acta des Hauptstaatsarchivs zu Dresden Nr. 8 Loc. 36583, Bl. 221.

Digitized by Google

Am 10. Mai 1798, also $1^1/_2$ Monat vor seinem Tode, schrieb er an ein Mitglied des Geheimen Finanzkollegiums, wahrscheinlich Geh. Finanzrat Andreas von Wagner:[1]

„Hochwohlgebohrner Herr,
Höchstverehrtester Herr Geheimer Finanz Rath.

In Verfolg dessen, was Ew. Hochwohlgeb. ich mit vorletzter Post über Ausführung meiner Feuermaschine vorläufig schrieb, kan ich, da mir heute etwas besser ist, hiermit das übrige nunmehr umständlicher nachhohlen.

Schon in den ersten Jahren meiner Bergwerksdienste hat mich die Feuermaschine beschäftigt.

Vor einigen Jahren aber, als Bulton in Engelland mit seiner neuen Idee auftrat, ward mir die Sache noch interessanter. Von dieser Zeit an habe ich meine Speculationen hierüber fortgesetzt.

An der auf der Preußischen Hoheit nachher angelegten grossen Feuermaschine, die ich oft zu beobachten Gelegenheit hatte, konte ich mancherley gute Bemerkung theils über wirkliche Vorzüge dieser Maschine, theils aber auch über mehrere gar grosse Unvollkommenheiten an selbiger machen.

Auch habe ich alles neuerlich noch zusammengestellt, was ich als richtige Ansicht über die Schlesische Feuermaschine habe aufbringen könen.

Daß Bulton die Dämpfe an Statt der Atmosphaere als Kraft braucht und die Condensation ausser dem Cylinder bewirkt, sind unstreitig wichtige Verbesserungen.

Daß aber die Feuerungs Manier bis auf den heutigen Tag fast noch grade dieselbe unzweckmäßige ist, wie sie bey der ersten Erfindung der Feuermaschine war — man schurt ohne alle Regel unter und des Nachts wird vom Wärter das Feuer verstärkt, um Muße zu haben — und alle bisherigen Feuermaschinen nur Einen Cylinder haben, wobey ein lästiges nie gehörig zu justirendes Gegengewicht nöthig ist, um den Cylinder Kolben anzuheben und die Kunstgestänge im Schacht nieder zu drücken, sind große Mängel, wodurch viel Feuerungs Material unnütz verschwendet und an Kraft verlohren wird.

Ich behaupte aber, mit gantzer Zuverläßigkeit diesen Mängeln unter mehrern vorzüglich dadurch abzuhelfen,

1) Die Heitzung wird nicht unmittelbar unter dem Keßel, sondern durch einen nebenstehenden besonders eingerichteten Windofen bewirkt, der sich auf jeden Feuergrad stellen läßt und gleichförmig fort arbeitet.

---

[1]) Ich war so glücklich, diesen Brief im Selbstschriftenbuchhandel zu erwerben.

Digitized by Google

In Bottendorff habe ich diese Heitzung unter einem daselbst stehenden Feuermaschinen-Keßel mit bestem Erfolg auf Braunkohlen eingerichtet. Steinkohlen gehn auf alle Fälle noch besser. Der Windofen wird von oben herein wie ein Schmeltzofen beschickt. Er kan so hoch werden, daß nur alle 12. Stunden aufgetragen werden darf. Die Stellung des Feuers geschieht sehr einfach durch einen vor der Feuerung angebrachten Schieber. Der Feuerwärter hat also wenig zu thun.

2) Die Maschine bekömt, wie die Herzog Carler Wassersäulenmaschine zu Marienberg 2 Cylinder, wodurch alle bewegliche Maschinentheile ohne das lästige Contrapondiren ins Gleichgewicht gebracht und nirgends eine unnöthige Überwucht mit gehoben werden darf.

3) In einer und derselben Zeit geschehn doch volle Hübe.

4) Die in dem Keßel stehenden Dämpfe drücken also, während der Verschließung des Dampfrohres nicht mehr, wie bey einfachen Maschinen aufs Wasser und hindern nicht mehr die Dampferzeugung.

5) Der Condensator liegt ausserhalb der Cylinder nach Bultonscher Einrichtung.

6) Luft und Dämpfe wirken gemeinschaftlich und die Cylinder sind offen.

7) Auf den niedergehenden Kolben drückt die Luft von oben und auf den aufgehenden Kolben die Dämpfe von unten.

8) Hierdurch wird das Übermaaß der Kraft der Dämpfe, da beyde Kolben gekuppelt sind, nach Bulton ebenfalls genutzt.

9) Die Steuerung kan hierbey sehr einfach, wie an der Herzog Carler Wassersäulen Maschine werden und es ist von einem gewöhnlichen Kunststeiger zu verstehn.

Nach diesen Principiis habe ich mich unter Überzeugung, daß dies sehr gut gerathen werde, nicht enthalten können, auf meine Kosten ein starkes Modell von der Größe anzufangen, daß solches, wenn nur weitere und höhere Cylinder aufgeschraubt werden und ein verhältnismäßig grösserer Keßel vorgesetzt wird, bey der Steinkohlengrube Leopold zu Niederhermsdorff mit Nutzen gebraucht werden kan. Freylich würde mir die Ausführung wenn sie gantz aus meinen Mitteln geschehn sollte lästig und langsam gehn.

Ew. Hochwohlgeb. lege ich daher die Frage zur Beherzigung vor:

Ob nicht zur Beförderung einer so ausgemacht guten Sache noch im Lauff des innstehenden Monats May an mich zur freyen Disposition

500 Thlr. — —

als so viel nach gemachten Überschlägen das Gantze kosten mögte, aus der Renth Cammer ausgezahlt werden könne. Denn eine bängliche Administration, wie bey hiesigen hydraulischen Apparat, ist lästig und unangenehm für den Erfinder.

Digitized by Google

Nach meinem Dafürhalten wäre die Rent Cammer deswegen der schicklichste Fond hierzu, weil die Feuer Maschine nicht so oft als Bergwerks Maschine, sondern mehr zur Oeconomie, zu mercantilischen und Fabric Gebrauch dient. Daß wir bey unserm Steinkohlen-Bergbau, um denselben regelmäßiger und nützlicher zu treiben, doch Feuermaschinen, selbst wenn hier und da Wasserkünste zur Beyhilfe erbauet werden können, nicht entbehren können, liegt in der Natur der Steinkohlenflötze, welche oft schüßelförmig in einer solchen Tiefe liegen, daß selbigen durch Oerter von entfernten Maschinen selten gut beykommen kan. Wogegen die Feuer Maschine den Vortheil gewährt, daß man selbige über den gleich abgetheilten Bau setzen kan.

Gantz grosse Feuermaschinen haben wir in Sachßen nicht nöthig, dagegen aber desto mehr, und es giebt die Berechnung, daß bey Leopold eine Feuermaschine schon stark genug ist, wenn deren Cylinder nur 12 Zoll weit und fünf bis sechß Fuß Hub haben.

Ew. Hochwohlgeb. bitte ich recht dringend, mich in den Stand zu setzen, daß ich diese Maschine zum Herbst dieses Jahres fertig mache und ein Werck herstellen kan, welches in seiner Art sehr vollkommen seyn wird.

Der ich mit unbegräntzter Ergebenheit hochachtungsvoll beharre

Ew. Hochwohlgeb.

Freyberg
den 10ten May
1798.

gantz gehorsamster Diener
Mende."

Unterm 24. Mai 1798 berichtete Karl Wilhelm Benno von Heynitz ganz in Mendes Sinne:[1]

„. . . Daß die von ihm beabsichtigte Abänderung in der Construction der Englischen zeithero im Preußischen an mehreren Orten mit gutem Erfolg nachgeahmten Feuer Maschinen hauptsächlich auf Anwendung zweyer Cylinder beruht, so mittelst der in selbigen eintretenden Dämpfe in einerley Zeit doppelten Effect bewirken sollen; Und welchen gantz neuen Gedancken er von den längst von ihm zu Marienberg erbaut wordenen Waßer-Säulen-Maschinen (so ebenfalls eine vielfach nutzbare Verbeßerung gegen die im Auslande befindlichen Maschinen der Art durch ihn erlangt haben) besonders abstrahirt zu haben scheint. Womit denn zugleich eine weit einfachere Steuerung (als z. B. in Rothenburg bey dortiger Feuer-Maschine dermahln stattfindet) verbunden seyn wird . . . ." Er beantragt schließlich 800 Tlr. Unterstützung und zeigt an, daß der Kessel in Hilbersdorf, das Gußwerk in Malapan in Oberschlesien bestellt seien

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Nr. 575 Loc. 41953. Dagegen sind die Oberbergamtsakten Nr. 9847, die Verbesserung der Feuermaschine betreffend, v. J. 1798 im Jahre 1869 eingestampft worden.

Digitized by Google

und daß die im Huthause des Kurfürstlichen Alten Tiefen Fürstenstollns befindlichen, noch brauchbaren Stücke der ehemaligen Siegfrieder Wassersäulenmaschine zum Besten des Leopolder Steinkohlenwerkes mitverwendet werden könnten.

Mende hat es nicht erlebt; er starb am 1. Juli 1798.[1]

von Heynitz berichtete hierüber und über Mendes zerrüttete Vermögensverhältnisse am nächsten Tage amtlich und vertraulich:[2]

„Durchlauchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr!

Ew. Chur Fürstl. Durchl. sind mittelst verschiedener unterthänigster Anzeigen und besonders in dem Höchst Dero Befehle vom 15ten May dieses Jahres zu Folge von mir, dem Cammerherrn und Berghauptmann von Heynitz unter den 24ten gedachten Monaths, des Feuer-Maschinen-Modells halber, erstatteten unterthänigsten Berichte, die bisherigen sehr gefährlichen Kranckheits-Umstände des Maschinen-Direktor Mendens ehrerbietigst bemercklich gemacht worden. Diese Kranckheit, welche vorzüglich zuletzt in einer hoffnungslosen Lungensucht bestand, hat sich endlich nach einer mehrwöchentlichen Dauer gestern als am 1sten dieses Monaths Abends um 8. Uhr durch deßen Tod beendiget .... Wobey wir die Versiegelung aller vorhandenen Dienst-Schrifften und Rißе vorzüglich, sowie deßen sämmtliche Effecten durch den Ober Berg Meister Schmid unter Adhibirung zweyer bergamtlicher Assessoren verfaßungsmäßig bewerckstelligen laßen ....

Ew. Chur Fürstl. Durchl.

unterthänigst pflichtschuldigste
treugehorsamste

Carl Wilhelm Benno von Heynitz
Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier
Ernst Friedrich Carl von Schirnding
George Adolph Freyherr von Gutschmid.

Hochwohlgebohrner Herr,
Höchstgeehrtester Herr Geheimer Finanz Rath!

Euer Hochwohlgeb. hatte ich die Ehre, bey meiner jüngsthinn in Dresden erfolgten ganz kurzen Anwesenheit meine großen Besorgniße wegen der immer bedenklicher werdenden Gesundheit des verdienstvollen H. Maschinen Director Mendens, auch deßen ganz zerrüttet scheinenden Vermögens Umstände, welche sogar die Kur-, Wartungs- und Hülfskosten erschwerten, näher zu eröfnen und mich darüber aus-

[1]) Kein Bild, nicht einmal die armseligste Silhouette ist bis jetzt von ihm aufzutreiben gewesen, obwohl sie bei seiner seinerzeitigen Bedeutung sicher vorhanden. Wer verhilft dem Freiberger Altertumsverein dazu? [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Berg-Canzley-Acta Nr. 8 I Loc. 36583, Bl. 292, 295.

Digitized by Google

führlich mit Ihnen zu besprechen. Leider! ist dann schon der besorgte Fall in der vollständigsten Maße eingetreten, Indem gestern Abend um 8 Uhr H. Mende mit Tode abgegangen und bey der von mir sogleich angeordneten Versiegelung durch den H. OBMstr. Schmid und 2er bergamtl. Assessoren kein Heller baares Geld mehr vorgefunden worden ist. Wozu noch die Relation von der dem Assistenz-Werkmeister Heym noch am meisten bekannten häusl. Lage des Verstorbenen hinzukömmt; Welche die traurige Aussicht giebt, daß deßen in Thüringen zurückgebliebenen Effecten nicht einmahl zur Tilgung einiger Schulden alhier heranzuziehn seyn möchten, als selbige bereits zu Deckung der dortigen Anforderungen unterpfändlich eingesetzt seyn sollen. Welches sich dann demnächst bey Eröffnung des unvermeidlichen Credit Wesens näher ergeben wird . . . .

Die Angelegenheit der Vollendung und Zusammenstellung des Feuer-Machinen-Modells betreffend.

Denen sich zu unterziehn der Assistenz-Werkmstr. Heym bereitwillig u. muthvoll geschiehn hat, dahero wir auch bereits eine nähere schriftl. Erklärung hierunter selbigen abzufordern heute resolvirt haben. Inmittelst dient uns der Höchst-Befehl u. die darinne vorgeschriebenen Maaßregeln bey Bezahlung der bereits eingereichten Liquidationen und resp. abgelieferten Modell-Stüke zur genauesten Vorschrift dergestalt, daß gedachter Werkmeister nun statt des Verstorbenen die Tüchtigkeit der gefertigten Stüke u. daß sie würklich zum Modell quest. gehören, pflichtmäßig zu attestiren haben wird . . . .

Wenn dann solchergestalt Dieselben von der jetzigen Lage der Sache vollständig informirt sind, auch dieses official Schreiben zum ganz gefälligsten Gebrauch selbst bey den Acten gewidmet ist; als verharre ich übrigens mit der ausgezeichnesten Hochachtung

Euer Hochwohlgebohren

Freyberg, d. 2ten Julius 1798.

ganz gehorsamster Diener
C. W. B. v. Heynitz."

Bergstipendiat Lempe hat Zeichnungen der Feuermaschine nach Mendes Angaben angefertigt, ebenso einen Aufsatz hierüber.[1] Unterm 13. Dezember 1799 wurde angeordnet, die unfertigen Teile der Feuermaschine an die Bergakademie zu Lehrzwecken abzugeben. In der Tat gab Brendel in seinem Vortrage über Bergmaschinenlehre[2] an der Bergakademie eine Figur dieser Mendeschen im Gegensatze zu der Hornblowerschen Zweizilindermaschine.

[1]) Beides ist nicht aufzufinden und wahrscheinlich mit den Oberbergamtsakten Nr. 9847 (s. o.) verloren gegangen. Auch die Maschinenteile sind, soweit ich habe feststellen können, verloren. [2]) Handschrift XVII 330 der Bergakademie-Bücherei S. 106.

Digitized by Google

Die Leichenparade[1] stellte auf dem Schloßplatze früh 4 Uhr (!) und bestand aus

Goldberg
Geyer, Francke, Richter, Wetzel, Mehner, Hammer
Markscheider Ölschlägel
Zug Zimmerlinge vom Alten tiefen Fürstenstolln
Geschworner Hänsel
Zug Zimmerlinge vom Thurmhofer Hilfsstolln
Berghautboisten
Obereinfahrer Freiesleben
Geschworner Seifert
Zug Häuer vom Neuen tiefen Fürstenstolln
Rezeßschreiber Dietze
Zug Häuer vom Tiefen Fürstenstolln
Zehndenschreiber Hunger
Zug Häuer vom Churfürst Johann Georg Stolln
Geschworner Müller
Schichtmeister Müller als Fahnenjunker
Geschworner Krumpel
Zug Häuer vom Thelersberger Stolln
Assessor Böhme
Zug Häuer vom Thelersberger Stolln
Faktor Monsky
Zug Häuer von Beschert Glück
Markscheider Wagner
Höppner, Wiedemann, Schneider, Voigtländer
Just, Schröder, Engelschall, Heymann,
Borrmann, Erler, Philipp, Horn
Börner, Selbmann, Mehnert, Bach
Starcke, Ilzig, Hempel, Heymann, Vogel
Geschworner Unger
OBS. Wittig
Zug Beschertglücker Häuer
Schichtmeister Köhler
Zug Häuer von Neuer Morgenstern
Schichtmeister Pollner
Zug Häuer von Neuer Morgenstern
Zubußbote Müller
Zug Häuer von Junge hohe Birke
Geschworner Klemm, Schichtmeister Richter, Knappschaftsschreiber Fischer.

[1]) Die mehrgenannten unbezeichneten Oberbergamtsakten Bl. 43.

Digitized by Google

„Baldauf ist angekommen, ein wackerer Mann, mit dem wir den unterirdischen Stegbau zu bezwingen hoffen."

Goethe.

(Brief an den Herzog vom Febr. 1790.)

Über Karl Gottfried Baldauf sagt von Trebra in seiner mehrgedachten handschriftlichen, im Nachlasse König Friedrich August des Gerechten gefundenen Geschichte des sächsischen Bergbaues:[1]

„Unter mehreren der geschickten Holzarbeiter des Freiberger Reviers, welche hier (bei Alte Hoffnung Gottes zu Kleinvoigtsberg) mit angestellt waren und die neue genauere, schärfer zugeschnittene Arbeit nun geschickter zusammengestellter Maschinerie gewahren und gewohnen sollten, war auch ein junger Bergmann aus Marienberg Namens Baldauf, der gleich in den ersten Tagen des Dienstantritts im Jahre 1767 mit dem Gesuche sich bei dem neuen Bergmeister von Marienberg (Baldauf damals erst im 16. Jahre) meldete, ihn nach Freiberg zu schicken, um dorten durch Anstellung bei den Grubenarbeiten mehr Gelegenheit zu bekommen im weiten Umfange Bergbau zu erlernen, auch wohl bei der Bergakademie wißenschaftliche Unterweisung zu erlangen. Darinnen willfahrtete ihm der neue Bergmeister zwar sehr gern, versprach sich aber freylich auf den ersten Anblick nur wenig von diesem noch gar sehr ungeputzten, wenig zusammengerichteten, nach ersten Ansehen sehr ungefügen jungen Burschen. Er war aber von guten Willen, sehr ordentlich und fleißig, moralisch gut, auszeichnend ehrlich, empfahl sich bald durch Fleiß und bald darauf auch durch Geschicklichkeit, vorzüglich auch bei diesem ersten Bau einer Feldgestängkunst,[2] so daß endlich aus diesem rohen Stück guten reinen Stoffs unser braver Oberkunstmeister Baldauf hervorgehen konnte . . . ."

1769 finden wir ihn auf der Bergakademie, 1775 als Oberkunststeiger, 1785 als Vizegeschwornen, 1787 als Geschwornen und 1795 als Obereinfahrer in Schneeberg. Hier lernte ihn Goethe kennen, wie die Schneeberger Reiseblätter, insbesondere der Eintrag „Geschworner Baldauf — sehr geschickt im Maschinenwesen" beweist. Am 25. Februar 1790 begutachtete Baldauf den Ilmenauer Bergbau und leitete bis zum 10. März den Bau einer neuen Wasserhebungsmaschine.

Am 20. Juni 1792 gedenkt Benno von Heynitz in einem dem Oberbergamte über Erbauung einer Wassersäulenmaschine bei Beschert Glück erstatteten Vortrage[3] folgender hochinteressanter Wechselbeziehung zwischen der Wassersäulen- und der Feuermaschine:

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 516. [2]) Bei Alte Hoffnung Gottes zu Kleinvoigtsberg. [3]) Oberbergamtsakten Nr. 9308 v. J. 1792 Bl. 11.

Digitized by Google

„. . . . Wann denn aber bekanntermaasen diese Waßersäulen-Machinen in mehreren Stükken viele Ähnlichkeit mit den englischen Feuermaschinen besonders in der Steuerungsart haben; So ist der Wunsch bey Baldaufen insbesondere und bey mehrern Personen sowie bey mir selbst entstanden: Daß selbiger Gelegenheit erhalten möchte, noch vor würklicher Erbauung der Waßersäulen Machine bey Beschert Glück eine oder die andere Feuer Machine in Natura zu beaugenscheinigen, um solchergestalt seine Ideen über die beste Steuerungs Methode zu berichtigen und dadurch alle Kosten vergeblicher Versuche hierunter möglichst zu vermeiden, zugleich aber ebenfals von der anscheinend nuzbaren Anlage der englischen hohn Sätze, von ihren wirksamern Kolben, auch der von der unsrigen sehr abweichenden Liderung usw. genaue Kenntniß zu erlangen. Zwar werde ohnstreitig eine Reise nach England den Entzweck hierunter aufs vollständigste erlangen laßen; Allein, außer der großen Kostbarkeit der Reise selbst und der zu lange dauernden Abwesenheit dieses uns so nützlichen Mannes verursacht die völlige Unbekantschaft mit der englischen Sprache, ohne welche doch der mit solcher Reise verbundene Hauptentzweck ganz unerreichbar verbliebe, noch die größte Schwierigkeit. Da iedoch dermaln in Oberschlesien zu Tarnowitz bereits 3 Feuer-Machinen erbaut sind, welche ich, der Berghauptmann im vorigen Herbst selbst besichtigt und im Gange befunden habe, auch die 4te dergleichen Machine voriezt von dem nunmehr für den Haarz engagirten Machinen Director Friedrich erbaut wird; Dieser äußerst geschickte Mann, ein Hannoveraner, auch selbst in England gewesen ist und sich vollkommen mit der Construction der Feuer Machinen bekant gemacht hat, so daß er 2 der Tarnowitzer Machinen schon ganz allein gefertigt und die 3te nach Westphalen geliefert, dabey aber immer in der Steuerungsart abgewechselt und selbige so immer mehr zu simplificiren gesucht hat; Als ist ohnstreitig derselbe iezt der rechte Mann in ganz Deutschland, bey dem Baldauf sich über dergleichen Anlagen bestens instruiren könnte; Mit der er auch nach erlangter näherer Bekantschaft aus der Sache selbst ferner hier conferiren könnte, da Friedrich nach Vollendung der iezigen neuen Feuer Machine anhero zu kommen gedenkt, bevor er seinen Haarzer Dienst wirklich antritt, allwo er gleichfals mit Erbauung einer Waßersäulen Maschine den Anfang machen soll.

Noch kömt ein andrer Umstand hinzu, welche diese schlesische Reise für Baldaufen wünschen läßt, nach der Beylage nemlich hat sich derselbe auf dem Gräflich Einsiedelschen Eisenhüttenwerk zu Mükkenberg in Hinsicht des künftig daselbst zu der Beschert Glükker Waßer-Säulen Machine zu fertigenden Eisen Gußwerks genau erkundigen müßen. Ob nun wohl daselbst viele Hofnung gemacht worden, solche Gußwaare in guter Qualitaet und zu billigen Preißen zu liefern, so beruht solche Bestellung doch größtentheils auf eine noch erst vor-

Digitized by Google

zurichtende Bohrmaschine; Bey welcher es hingegen in Schlesien zu Malapane der bisherigen Feuer Maschinen Fertigung halber schon weit, sowie zugleich in Fertigung der hohen eisernen Sätze zu einen großen Grad der Vollkommenheit gebracht ist; Daher denn Baldauf selbst alda die nöthigen Bestellungen zu der ersten Säulen Machine machen könnte; im Fall er geschwindere Förderung und, wie ich fast glaube, ohngeachtet der weiten Entfernung mithin größern Transport Kosten mindere Preiße daselbst finden sollte . . . ." Die Reisekosten von täglich 1 Tlr. 8 Gr., zusammen 120 Tlr. für Baldauf und den Werkmeister-Assistent Heym wurden unterm 30. Juni 1792 genehmigt.[1] Die Instruktion lautet:[2]

„Nachdem der Schlesische Bergwerks Direktor Herr Graf von Reden nach Innhalt eines von des Herrn Conferenzministers Grafen von Einsiedel Excellenz erhaltenen Schreibens von Mückenberg aus unterm 7den Junius dieses Jahres dem dasigen Gräflichen Hüttenverwalter Herr Lohrisch[3] die Reiseroute nach Schlesien und die Namen der Männer aufgezeichnet hat, welche erstere bey der dermaln vorhabenden gemeinschaftlichen Reise zu befolgen ist, letztere aber aufzusuchen seyn dürften; Als wird hiermit Herr Geschworner Baldauf und Werkmeister Heym auf solche Vorschriften, insoweit selbige durch nachstehende Anweisung nicht noch vervollständiget werden, ausdrücklich mit verwiesen.

Es nehmen also zuvörderst beyde gedachte Personen ihren Weg über den Gräflich Einsiedelschen Lauchhammer, um daselbst Herr Lohrischen abzuholen, und reisen sodann

2tens mit selbigem zugleich auf dem Herr Lohrisch am besten bekanntesten Weg durch die Oberlausitz bis nach Buchwalde ohnweit Schmiedeberg in Schlesien; woselbst

3tens indem Herr Lohrisch alda und vielleicht im Glatzischen die Aufträge seines Herrn besorgt, Herr Geschworner Baldauf und Werkmeister Heym sich auf einige Tage von ersterm trennen, um in Kupferberg und Rudolstadt unter des Herrn Obergeschwornen Holzbergs näherer Anweisung die dasigen Kupfergruben zu besichtigen und zu befahren, insbesondere aber das daselbst wohl eingerichtete Poch- und Waschwesen genau zu beaugenscheinigen; wobey

a) die Aufbereitung des Grubenkleins nach dem aus Schlesien erlangten Modell und der hiernach schon alhier erfolgten Nachahmung auf dem Himmelsfürsten

[1]) A. a. O Bl. 20 und Handschrift Nr. 160 I, Baldaufs und Heyms Reisejournal, der Bergakademie-Bücherei Bl. 3. Heym war 1785 Hörer bei der Bergakademie. [2]) Angezogene Oberbergamtsakten Bl. 26 und angezogene Handschrift Bl. 4. [3]) Johann Friedrich Lohrisch war 1779—1788 Schichtmeister, 1789—1798 Hüttenverwalter in Lauchhammer (vergl. Trautscholdt, Geschichte von Lauchhammer, S. 26 u. 49).

Digitized by Google

b) die Vorrichtung des großen Ungarschen Sichertroges unter dem Pochkasten, mithin die damit verbundene kürzeste Aufbereitungsart und

c) der Gebrauch auch kleinerer und folglich bequemerer Stoßheerde aufs genaueste und sorgfältigste zu beobachten steht.

4tens. Von Kupferberg gehen beyde gerade nach Waldenburg und melden sich bey dem Herrn Oberbergamts Assessor Blümike und Herrn Bergmeister Schmid, unter deren Anleitung sie in Begleitung des Herrn Geschworenen Krone die von mir besichtigten Haupt Gruben und vielleicht noch andere befahren und so die ihnen hier communicirten Nachrichten von dem dasigen äußerst wichtigen Steinkohlenbau noch zu vervollständigen suchen werden.

Besonders haben sie sich beyde mit dem wohlfeilen Grubenhaußhalt, der Generalverdingung, den Stollnbau und der darauf vorzurichtenden Förderungsart, ingleichen dem Steinkohlenabschwefeln im verschloßenen Feuer und besonders mittelst gütiger Assistenz des Herrn Assessor Blümikens mit dem mancherley ökonomischen und Fabrikverbrauche der Steinkohlen, mithin der Anlage aller Arten von Öfen, Ziegel- und Kalkbrennereyen auch Siedereyen bestthunlichst bekannt zu machen; Welches dann auch zum Theil in anderen schlesischen Städten bey der Durchreise der von gedachten Herrn ingleichen dem Herrn Rentmeister Schmachthahn zu Buchwalde erfolgenden näheren Anweisung zu Folge gelegentlich geschehen kann.

5tens. Wie nun auf die Besichtigung von Kupferberg zwey bis drey Tage und auf die Besichtigung des Waldenburgschen Steinkohlenbergbaues 3 bis 4 Tage aufgehen dürften; Als werden beyde Reisende der Zusammentreffung mit H. Lohrischen zu Waldenburg halber, ohne für ein oder dem andern Theile eine nachtheilige Zeit-Versäumnis zu veranlaßen, sich bestens verabreden, solchergestalt aber von Waldenburg ab auf das Geschwindeste (ohne Zweifel mit Extra-Post) über Schweidnitz, Neiße nach Tarnowitz als den Hauptort ihrer Bestimmung reisen.

6tens. Alda haben sie sich zuvörderst beym Herrn Bergassessor Bogatsch und sodann beym Herrn von Boscamp in Ansehung des ganzen Berg- und Hüttenwesens zu melden; Hingegen von Herrn Maschinen Director Friedrich sich den gefälligst genauen Unterricht über dasiges gesammtes Maschinenwesen zu erbitten; solchemnach aber sich des ganzen Details bey Anlegung und Unterhaltung der Feuermaschinen, welche zugleich sämmtlich aufs Genaueste zu besichtigen sind, bestens zu erkundigen; Wozu also auch genaue Uiberschläge der Baukosten dieser Maschinen und der Steinkohlen-Feuerung, welche solche täglich erfordern, nach Maas und Gewicht gehören. Noch wird ihnen der Herr Geschworne Längewald zur Kenntniß dasigen Grubenbaues aller Art besonders behülflich seyn können; Als warum sie selbigem in meinem Namen zu bitten haben, so wie dem Herrn Hüttenfactor

Digitized by Google

Berling, der Besichtigung der schönen Tarnowitzer Schmelzhütte halber; woselbst die Anlage und Einrichtung des Gebläses und Gezeugs genau zu beobachten sind. Welches ich auch in Ansehung der ehemaligen, nun aber abgeworfenen Pferdegöpelanlagen — ingleichen des eisernen Kunstgestänges — erwarte. Da

7tens bey dem eingeschränkten Zeitraume von 5 höchstens 6 Wochen zu dieser Schlesischen Reise schwerlich über eine Woche auf Tarnowitz anzuwenden seyn wird — so stelle eigner nähern Beurtheilung und Zeiteintheilung die nutzbare Besichtigung der Schurf- und Bohrarbeiten auf Steinkohlen über Tarnowitz nach der Pohlnischen Grenze zu lediglich anheim; Wozu außerdem Herr Geschworner Längewald ebenfalls am besten behülflich seyn könnte.

8tens. Von Tarnowitz wird der Rückweg über Malapane 8 Meilen zurückgenommen; Unterwegs dürfte besonders Herr Lohrisch die Gräflich Colonnaischen Eisenwerke folglich auch das Luppenfeuer zu besichtigen haben.

9tens. In Malapane empfehlen sich Reisende sogleich dem Herrn Oberhütten Inspector Helmkampf und Herrn Hütten Inspector Breustädt; absonderlich aber wird der Herr Hüttenbau Inspector Wedding bestens zu benutzen seyn, da von diesem guten Maschinenverständigen viel zu lernen ist.

Alle Förmerey so in die Anlage der Feuermaschinen und besonders der Englisch hohen Sätze einschlägt, ist mit Herrn Lohrischen in genaue Uiberlegung zu ziehen; Und wenn dieser deren Fertigung und zwar eine baldigste und vollständigste zu Mückenberg irgend in Zweifel ziehen sollte, und nicht mit völliger Gewißheit versichern könnte, dann wird es zur Schuldigkeit des Herrn Geschwornen Baldauf zum Besten der diese seine Reise bezahlenden Grube Beschert Glück alhier die behufigsten Bestellungen von dergleichen hohen Sätzen auch andern zu der Wassersäulenmaschine etwan nöthigen Gußwaaren ingleichen von allen sonst bey unserm Bergbau nützlich scheinenden Räderwerk usw. wenigstens um gute Modelle für die Zukunft alhier davon zu erlangen zu Malapana dergestallt zu machen, daß die Preiße und das ohngefehre Gewicht völlig bestimmt angegeben und die Ablieferung zu Waßer entweder über Magdeburg und wohl gar bis Dresden auf der Elbe oder bis Peitz in der Niederlausitz mittelst der Königl. Preuß. Canaele accordirt werde. Wobey die künftige Bezahlung und etwannige fernere Bestellungen mittelst des Herrn Kaufmann Neubert alhier wohl am besten sich einrichten laßen dürfte.

10tens. Von Malapane aus sind am besten die andern nahe gelegenen wichtigen Eisenmaschinen zu besichtigen; Worunter absonderlich die Anlage zu Königshulde in 2 Meilen Entfernung gehört und welches schöne Maschinenwerk von gedachten Herrn Wedding angelegt worden; Zu deßen Besichtigung also derselbe am besten behülflich seyn

Digitized by Google

könnte. Daselbst verdient auch das hölzerne englische Blasewerk mit dem Regulator besonders beobachtet zu werden.

11tens. Von Malapane wäre endlich der kürzeste Rück Weg nach Sachßen zu nehmen und diese Reise überhaupt so einzurichten, daß die Zeit von 6 Wochen nicht ohne die dringendste Noth überschritten wird. Als in welchem letzteren Falle die Ursachen sofort an mich anhero schriftlich zu melden stünden, so wie ich denn auch während der Reise selbst ganz kurze Relationen über den Fortgang derselben acht oder vierzehntägig erwärtig bin.

12tens. Da Herr Geschworner Baldauf 200 Thaler und Werkmeister Heym 120 Thaler zur Berechnung alhier ausgezahlt erhalten; So haben sie von diesem Gelde resp. 150 und 100 Thlr. in Gold alhier umzusetzen und das Agio demnächst mit zu berechnen; Welches aber auch bey dem höhern Werth des Goldes in Schlesien vollkommen wieder herauskommen wird. Wie solches die ihnen mitgegebene genaue Ausrechnung des Münzfuß, Maaßes und Gewichts usw. sie genauer belehren kann.

13tens. Uiber die Reise selbst ist außer der jedem obliegenden genauen Berechnung der erhaltenen Reisegelder (bey welchem Reiseaufwand H. Lohrisch insoweit die Reisen gemeinschaftlich erfolgen den 3ten Theil beytragen wird) ein gemeinschaftliches Tagebuch zu halten. Und außerdem durch besondere Beschreibungen und Rißе künftig näher darzulegen, daß die merkwürdigsten Gegenstände genau besichtiget und begriffen, folglich der Endzweck der Reise, beyde Kunstverständige in ihrem Metier immer stärker zu machen, vollkommen erreicht worden.

Freyberg, den 23ten Julii 1792.

Churfürstl. Sächß. Cammerherr und Berghauptmann
C. W. B. von Heynitz."

Es verbietet sich von selbst, hier auf das 239 Folioblätter umfassende Reisejournal näher einzugehen. Den ersten Eindruck der Feuermaschine, wobei sie Maschinen-Inspektor Friedrich, Hüttenbau-Inspektor Wedding, den Geschworenen Langewald und Kunstmeister Holtzhausen kennen lernten, beschreiben sie wie folgt:

„. . . . Man führte uns zuerst an die zweite Maschine, deren Cylinder 40 englische Zoll im Durchmeßer hat, weiln diese gerade in der vollen Ausübung ihrer so beträchtlichen Wirkung begriffen war. Wir erstaunten allerdings bey dem ersten Anblick über den Gang der Maschine und deren auf so mancherlei Art unter einander in Bewegung gesetzte Theile, sowie über die genaue Verbindung derselben nach ihren einzelnen Theilen überhaupt, nicht weniger über deren Ausübung in Ansehung der Waßermenge, welche bey jedem Hub aus der Teufe von 20 1/2 Lr. zu Tage gebracht und ausgegoßen wurde, und wir stunden eine geraume Zeit dabey, ehe wir uns von den eigentlichen Zusammenhange überzeugen konnten . . . ."

Digitized by Google

Nachstehend einige Ziffern über die Tarnowitzer Feuermaschinen: Die erste 1786 aus England bezogene kleine Feuermaschine, die sog. rote Maschine (vergl. S. 71 Anm. 3) auf Friedrichsgrube hat 32 Zoll (engl.) oder 34 1/2 Zoll (sächs.) Zilinderdurchmesser, 4 3/4 Elle 2 Zoll Höhe des Zilinders, 3 3/4 Elle Hub (= 7 Fuß engl.) und macht 12 Hübe in der Minute; der 12 3/4 Zoll weite Pumpensatz gießt in der Minute 75 Kubikfuß Wasser aus 14 6/7 Lr. od. 103 Fuß (sächs.) Tiefe zu Tage aus. Der runde Kessel hat einen einwärts um 9 Zoll gekrümmten Boden und eine um ebensoviel nach außen gebogene Haube mit Sicherheitsventil, hat oben 5 Ellen 4 Zoll, unten 4 Ellen 12 Zoll Durchmesser und 3 3/4 Elle 4 Zoll Höhe. Der Wasserstand von 1 Elle 15 Zoll wird durch 2 Probehähnchen überwacht. Die Dampfleitung hat 8 3/4 Zoll Durchmesser und ist 5 Ellen 9 Zoll lang. Der Einspritzwasser-Behälter liegt 9 Ellen über dem Zilinderboden. Die Injektionsröhre hat 4 1/4 Zoll Durchmesser. Zur Feuerung sind in 24 Stunden 48—50 Scheffel Steinkohlen nötig. Der Schürer bekommt täglich bei 12 Stunden Schichtzeit 4 Gr., der Maschinenwärter wöchentlich 2 Tlr. Liderung mit Hanf und Talg, Dichtung der Fugen mit Pappe, Hanffaden, Öl und Bleiweiß. Der Balancier ist 13 Ellen 1 1/2 Zoll lang, 21 Zoll breit und 1 Elle 4 Zoll hoch und liegt 4 Ellen 12 Zoll über dem Zilinder, der Aufhängepunkt genau in der Mitte, an beiden Enden Krümmlinge für die Hängeketten des Zilinderkolbens auf der einen, des Schachtgestänges auf der andern Seite. Der Steuerungsbaum hängt an einem Zirkelstücke in 2 Ellen 9 1/2 Zoll Abstand auf der Zilinderseite, das Injektionskolbengestänge auf der Schachtseite in derselben Art. Der Kondensator unter dem Zilinder ist ein Kasten von 18 Zoll im Geviert. Gleich nach ihrer Ingangsetzung hatte man s. Z. 140 Pferde, die an den Roßkünsten tätig gewesen, abschaffen können.

Die 2. Feuermaschine für den sog. Separatbau der Friedrichsgrube wurde 1789 erbaut und hat einen 43 Zoll weiten und 4 3/4 Elle 2 Zoll hohen Zilinder, 3 3/4 Elle Hub, wie die erste Feuermaschine; die Spielzahl ist 14—16 in der Minute. Die Kolbenröhren sind 14 5/16 Zoll weit. Die Maschine hebt in der Minute 116 2/3—133 1/3 Kubikfuß aus 20 Lachter Teufe. Der Kessel ist nicht rund, sondern länglich viereckigt, 8 Ellen 14 Zoll lang, 4 Ellen 19 Zoll breit und 4 Ellen 22 Zoll tief und hat eine innere Heizröhre von 3 Fuß Weite und 2 Fuß Höhe. Die Probierhähne sind weggefallen; dafür erfolgt die Speisung selbsttätig durch Schwimmerkugeln. Die Dampfleitung ist 10 3/4 Zoll weit und 7 Ellen 3 Zoll lang. Sonst ist die Einrichtung ähnlich wie bei der ersten Feuermaschine. Sie hörten, daß nach englischer Erfahrung der Kessel siebenmal mehr Dampf- und 3 3/8 – 3 1/2 mal mehr Wasserraum enthalten soll als der Zilinder.

Die dritte aus England bezogene Feuermaschine mit 48 1/2 Zoll (engl.) oder 52 Zoll (sächs.) weitem Zilinder war bei Baldaufs

Digitized by Google

Anwesenheit über dem Heynitzschachte eben fertig geworden; ihr Gang befriedigte aber noch nicht völlig. Der Zilinder war $4\frac{3}{4}$ Elle 2 Zoll hoch, der Hub wieder $3\frac{3}{4}$ Elle (sächs.) oder 7 Fuß (engl.), die Spielzahl 14—15, die Kolbenröhren $12\frac{3}{8}$ Zoll weit, der Kessel etwas größer als bei der zweiten Maschine. Verschieden von den ersten beiden Maschinen ist die Steuerung des Dampf- und des Einspritzventiles durch ein Steuerungsrad von 12 Zoll Durchmesser. Das Ventil im Kondensator ist ein hängendes Klappenventil.

In einem Briefe Baldaufs und Heyms aus Waldenburg vom 10. September 1792[1] melden beide dem Berghauptmanne folgendes:

„Bey unserer Abreise aus Tarnowitz hat man uns auf eine ganz besondere Art begegnet, bey welcher wir aber voraussetzen, daß die Ehre nicht nur uns, sondern aus Ergebenheit unserer Hohen Cheffs geschehen seyn muß.

Als wir uns nehmlich nach geschehener Empfehlung nachmittags auf unsern Wagen gesetzt hatten, um nach Malapane zu reisen, umringelten uns plötzlich eine Anzahl Reuter von 20 Mann und transportirten uns bis auf die Königl. Friedrichshütte. Diese Reuter war niemand anders, als sämtliche H. Officianten mit etlichen Steigern, welche uns auf eine so unerwartete Art, ohne etwas zu wißen, überraschen und mit allen möglichen Freundschaftsbezeugen bis auf die Hütte begleiteten und welche sodann außer dem Herrn von Boscamp und H. Geschworenen Langewald, die mit uns nach Malapane gingen, wieder nach Tarnewitz zurückkehrten. Diese Erscheinung war für uns rührend . . . ."[2]

Nach der guten Aufnahme, welche sie gefunden, würden beide die guten Schlesier wohl anders zensiert haben, als Goethe in den Einleitungsworten seines Friedrichsgruber Fremdenbucheintrages vom Jahre 1790:

„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft euch
Schätze finden und sie glücklich zu bringen ans Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen; es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt."

Unterm 8. März 1800 rückte Baldauf zum Kunstmeister auf; gleichzeitig wurde er Assessor beim Bergamte Freiberg nach dem Obereinfahrer, beim Bergamte Schneeberg nach dem Zehnter, bei den übrigen Bergämtern nach dem Bergmeister.[3]

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 9308 Bl. 35 b. [2]) Auch später noch wendete man in Freiberg der Entwicklung der schlesischen Feuermaschinen alle Aufmerksamkeit zu. So enthalten die Freiberger Bergamtsakten Nr. 4034 I Bl. 148—177 die vollständige Kostenberechnung und die Holtzhausen'sche Zeichnung vom 24. Dezember 1814 über die Förderdampfmaschine auf Segen Gottes Grube zu Alt-Wasser mit „Schiebeventil". [3]) Berg-Canzley-Acta Nr. 8 des Hauptstaatsarchivs zu Dresden Loc. 36583, Band II, Bl. 201 flg. und Special-Rescripta Band 29 Loc. 36904.

Digitized by Google

„Friedrich August p. Chur Fürst p.

Hoch- und Wohlgebohren, Wohlgebohrene und Veste, Räthe, liebe getreue! Was Uns ihr wegen Wiederbesetzung der durch Mendens Ableben erledigten Kunstmeister Stelle beym Bergbaue und des diesfalsigen Gehalts, auch wegen Bestellung eines Werkmeisters bey dem Bergamte Marienberg mit Geyer und Ehrenfriedersdorf angezeigt und zu Unserer Entschließung gestellt habt, solches haben Wir aus eurem unterthänigsten Vortrage vom 4. December vor. Jahres ersehen.

Wir haben hierauf gnädigst genehmiget, daß besagte Kunstmeister-Stelle dem zeitherigen Ober Einfahrer Baldauf zu Schneeberg übertragen, auch die vorher festgesetzt gewesene Besoldung von 600 Thlr. um 400 Thaler jährlich und zwar mit 200 Thlr. aus der General-Schmelz Administrations Caße und mit 200 Thlr. aus der Freyberger Quatembergelder Caße erhöhet, die ganze Besoldung von Ein Tausend Thalern aber Baldaufen vom 1. October vor. Jahres an sowie die bey Verwendungen außerhalb der Freyberger Refier zeithero angeordnete Auslösung von zwey Thalern täglich aus den Zehnten Caßen verabreicht ... Daran p. und Wir p. Datum Dresden den 8. März 1800.

Friedrich August.

An das Geheime Finanz Collegium, die Kunstmeister Stelle beym Bergbau betr.

Graf von Löben.

Dr. Traugott Andreas Biedermann."

Der Aktenband Nr. 3048 des Bergamtsarchivs Freiberg enthält umfängliche Aussprachen Baldaufs über das Freiberger Bergmaschinenwesen; diese Tätigkeit zeitigte aber nicht so hervorstechende Fortschritte, wie bei seinem Vorgänger und seinem Nachfolger, aber ein großer Fortschritt ist ihm doch zu danken: seine für Beschert Glück entworfene, übrigens nie zur Ausführung gekommene Wassersäulenmaschine, von welcher die Bergakademie ein schönes, vom Maschinengeschwornen Schwamkrug angefertigtes Modell besitzt, ist die erste zweizilindrige Wassersäulenmaschine mit vollständiger Kolbensteuerung; die zweizilindrige Hilfswassersäulenmaschine wird genau so durch 2 Kolben gesteuert wie die Hauptmaschine.[1]

Ende Juli 1811 reiste der 62jährige, wie vorher schon mehreremale mit Erfolg, nach Karlsbad. Gegen Ende der Badekur befiel ihn ein Nervenfieber; er schleppte sich nach Freiberg und starb hier nach wenig Tagen am 2. September, seine Gemahlin Johanne Elisabeth, eine Tochter Christiane Henriette von 27 Jahren und einen Sohn Adolf Friedrich August von 17 Jahren zurücklassend.

Donnerstag den 5. September nachmittags um 4 Uhr stellten auf dem Schloßplatze zur Leichenparade:[2]

[1]) Villefosse, De la richesse minérale III 1819. [2]) Mehrfach angezogene unbezeichnete Oberbergamtsakten Bl. 156.

Digitized by Google

Bergfaktor Goldberg,
6 Älteste,
Markscheider Öhlschlägel,
1 Unterstgr. mit 24 Zimmerlingen vom Alten tiefen Fürstenstolln,
12 Berghautboisten,
Obereinfahrer Wagner,
Bergamtsassessor Meuder,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern vom Tiefen Fürstenstolln,
Geschworner Heymann,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern vom Kurfürst Johann Georgenstolln,
Geschworner Richter,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern vom Thelersberger Stolln,
Markscheider Graf,
Schichtmeister Müller mit der Fahne,
Oberbergamtsschreiber Wittig,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern vom Thelersberger Stolln,
Oberbergamtsschreiber Rothe,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern von Beschert Glück,
Schichtmeister Köhler,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern von Beschert Glück.

(Hinter dem von 16 Ältesten begleiteten Leichenwagen:)
6 Älteste,
Geschworner Opitz,
Schichtmeister Engelschall,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern von Beschert Glück,
Schichtmeister Franke sen.,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern von Himmelsfürst,
Schichtmeister Franke jun.,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern vom Neuen Morgenstern,
Schichtmeister Hecht,
1 Unterstgr. mit 24 Häuern von Junge hohe Birke,
Geschworner Lehmann,
Schichtmeister Fuchs.

Zusammen 18 Beamte und Offizianten,
12 Älteste bei der Parade,
16 „ „ „ Leiche,
12 Berghautboisten,
2 Paukenträger,
11 Untersteiger,
24 Zimmerlinge,
240 Häuer bei der Parade,
6 „ im Hause und auf dem Kirchhofe,
341 Mann.

Digitized by Google

Ich komme nun zum dritten sächsischen Kunstmeister Christian Friedrich Brendel, welcher am 26. Dezember 1776 in dem heute noch stehenden, zur Stadt Neustädtel gehörigen, aber abgelegenen Bergfreiheitshause Peter und Paul, dem Besitztume seines Vaters, eines armen Bergmannes, das Licht der Welt erblickte. Er hat 2 Biographen gefunden: Professor Gätzschmann, den er 1829 als Bergwerkskandidaten und Expedienten bei der Maschinendirektion mit 300 Tlr. Gehalt angestellt und seitdem unablässig gefördert hat und der mit dem Nachrufe im Jahrbuche für den Berg- und Hüttenmann 1862 S. 213 und mit der Anbringung einer Gedenktafel an Brendels Wohnhause, dem Maler Soodtmannschen Hause auf der Burgstraße, Beweise seines Dankes geliefert hat, und Konrektor Dr. Karl Zimmer.[1] Da der erstgedachte Nachruf erst neuerdings durch Herrn Oberkunstmeister Professor Roch durch die Abhandlung „Christian Friedrich Brendel und die erste von ihm gebaute Dampfmaschine" im Jahrbuche für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen 1905 S. A 8 ins Gedächtnis zurückgerufen worden ist, die Zimmersche Lebensbeschreibung aber in der Wissenschaftlichen Beilage Nr. 15 zur Leipziger Zeitung 1862 sehr versteckt und meines Wissens fast unbekannt geblieben ist, so erteile ich Zimmer hier das Wort:

„Aus der Schule Werner's sind ausgezeichnete und verdienstvolle Männer hervorgegangen. Der Tod hat ihre Reihen bis auf Wenige gelichtet. Zu ihnen gehörte Brendel, dessen Lebensskizze wir zu zeichnen beabsichtigen. Und er verdient es um so mehr, daß die Geschichte des sächsischen Bergbaues und Hüttenwesens sein Andenken bewahre, als er unbestreitbar in die vorderste Reihe derjenigen Beamten jenes Faches gestellt zu werden verdient, die durch reiche Begabung des Geistes, durch großen Umfang des Wissens und durch eine nachhaltige Fülle von Verdiensten hervorragten. Er liefert aber auch dem jüngeren Geschlechte einen recht schlagenden Beweis, wie die geistige Befähigung, vereint mit Willenskraft und physischer Gesundheit und getragen oder vielmehr geleitet von nachsichtsloser Strenge gegen sich selbst aus der Niedrigkeit der Geburt und der Aermlichkeit äußerer Verhältnisse zu den Höhen der Ehre und zu dem Genusse eines sorgenfreien, ja für Andere vielfach wohlthätigen bürgerlichen Lebens zu führen vermag. War ja doch das Berghäuschen, wo Brendel's Wiege stand, wie wir aus dem Tagebuche erfahren, das derselbe als 17jähriger Bergbursche leider nur vom 7. Juni 1793 bis 30. Mai 1794 geführt hat, in der Brandkasse nur mit 25 Thlr. versichert und eine Behörde versagte sogar ihre Genehmigung, als das Häuschen pfandweise für 20 Thlr. im Interesse des lernbegierigen Sohnes ihr dargeboten ward. Schon als Schulknabe erregte Brendel Aufmerksamkeit: sein Lehrer gewann ihn lieb und betraute ihn bald

[1]) Wirkte 1826—1862 am Freiberger Gymnasium.

Digitized by Google

mit der Unterweisung minder vorgerückter Schüler, dessenohngeachtet, heißt es im Tagebuche, „schmeckte ich gleich den Andern Stock und Ruthe.“ Schon als Knabe von 7 Jahren beurkundete Brendel seine Neigung und Befähigung für Maschinenarbeiten. Während er aber sein selbst construirtes „Wasserrädel“ am 4. Febr. 1784 am Filsteiche anschützt, erfolgt der Bruch des Teichdammes. Zum Glück hört die in der Nähe sich befindende Mutter den Hilferuf des Kindes, es wird gerettet und zur größten Freude des Geretteten auch sein Liebling „das Wasserrädel.“ Für Brendel's geistige Frühreife zeugt auch der Umstand, daß er bereits mit 12½ Jahren confirmirt ward; mit 13 Jahren war er aber auch schon 68 Zoll groß, eine Körpergröße, die für die Wahl seines Berufes entscheidend ward; denn die Soldaten würden ihn bald „weggehascht“ haben, wie es im Tagebuche heißt, wenn er Kaufmann oder Jäger geworden wäre; das erstere entsprach den Wünschen der Aeltern, das letztere der Neigung des Sohnes. Um nun „der Fatalität des Weghaschens“ zu entgehen, ward der Beruf des Vaters, der Bergmannsberuf erwählt. Auf den jungen Bergburschen wurden seine nächsten Vorgesetzten bald aufmerksam. Wie hätte das auch nicht der Fall sein sollen bei einem jungen Menschen dieser Abkunft und dieses Berufes, der an der Lectüre der Biographie Karl's XII. von Schweden Vergnügen fand — das Tagebuch legt Zeugniß dafür ab — und sich für sein wahrhaftig sauer verdientes Geld — er war längere Zeit von früh 5 Uhr an bis Abends 8 Uhr in Bergarbeit — bei Gelegenheit eines Jahrmarktes in Neustädtel „Müllers Einleitung in die philosophischen Wissenschaften“ kaufte? Wie wenig durfte man überhaupt den jungen Bergburschen in eine Klasse mit den übrigen werfen, der mit gutem Gewissen in sein Tagebuch schreiben konnte „weil ich ein Freund des Schreibens, des Rechnens, Bücherlesens, Zeichnens und Malens bin, so gebe ich so leicht kein Buch wieder zurück, wo ein Kupferstich darinne ist, ich hätte ihn denn abgemalt*); desgleichen durfte sich im Rechnen keine curiose Aufgabe blicken lassen, so schrieb ich sie ab, ingleichen keine schöne Schrift, ich mußte sie abschreiben.“ Hier zeigen sich gleichsam die ersten Funken eines Geistes, der später von Allem angezogen ward, was dem Geiste entstammte; es offenbaren sich hier die ersten Anfänge des Strebens nach universellem Wissen, was ihn als Mann in so hohem Grade auszeichnete. Da man den jungen Bergburschen um seiner erkannten Befähigung willen, als deren hervorstechender Zug eine höchst brauchbare Anstelligkeit erschien, nicht nur zu den mannigfachsten praktischen Arbeiten des Berg- und Maschinenwesens verwendete, sondern ihm auch den Unterricht in der Mathematik zugänglich machte, so konnte die von einem Vorgesetzten

*) Die Liebe zu den Büchern ist ihm bis zu den letzten Tagen seines Lebens geblieben: die hinterlassene Bibliothek, in der fast alle Fächer des menschlichen Wissens vertreten sind, legt Zeugniß dafür ab. Sie befindet sich bereits in Leipzig.

Digitized by Google

an ihn gerichtete Frage: „ob er nicht Lust habe, nach Freiberg auf die Bergakademie zu gehen", eben so bescheiden als gottesfürchtig, doch mit dem stillen Bewußtsein der Befähigung und der Lust, dahin beantwortet werden, daß er dies „der Fügung und Schickung Gottes überlasse." Und in der That lag für den jungen Brendel in der Sendung nach Freiberg auf die Bergakademie — sie erfolgte im Jahre 1797 — eine wahre Fügung und Schickung Gottes. Werner's Genialität, die jeden befruchtete, der einen für die Wissenschaft gesunden Boden in sich trug, brachte den Geist des so hoch befähigten Schülers zu einer Blüthe, daß sie die Aufmerksamkeit des Lehrers auf sich zog, aber auch namentlich für den sächsischen Bergbau wahrhaft segensvoll ward. Auch der damalige Oberberghauptmann v. Trebra schenkte dem jungen Brendel gleichzeitig sein besonderes Wohlwollen und zwar in um so höherem Grade, da Brendel speciell sich für das bergmännische Maschinenwesen befähigt zeigte, dessen Vervollkommnung dem Oberberghauptmann vorzüglich am Herzen lag. Um aber den jungen Brendel für seine künftige Bestimmung und wichtigen Aufgaben, die seiner warteten, noch fähiger zu machen, ward er auf Kosten der Regierung nach dem Mansfeldischen, nach dem Harze und nach England gesendet. Nach einer Abwesenheit von etwas länger als 2 Jahren kehrte Brendel vermöge der Empfänglichkeit seines Geistes und der Schärfe seines praktischen Blickes reich an werthvollen Erfahrungen und nutzbaren Anschauungen 1805 nach Sachsen zurück. Die Früchte davon zeigten sich bald in den eben so umfänglichen als schwierigen Bauausführungen auf den Salzwerken zu Dürrenberg, Artern, Kösen und Kötschau: das Solide, das Praktische und wenn wir diesen Ausdruck hier brauchen dürfen, das Kraftvolle charakterisirt diese so wie überhaupt alle seine späteren zahlreichen, entweder ausgeführten Bauten oder nur in Entwürfen vorhandenen Pläne: sie sind gleichsam der Abdruck theils seiner imponirenden Aeußerlichkeit, theils seiner inneren Abneigung gegen alles Schwächliche oder Gleißnerische. Als die eben genannten Salzwerke 1814 an Preußen abgetreten wurden, ging der damalige „Kunstmeister" Brendel trotz den höchst annehmlichen Anerbietungen der preußischen Regierung dennoch in die Dienste seines sächsischen Vaterlandes über, an dem er mit echt erzgebirgischer Zähigkeit mit Leib und Seele hing, darüber Zurücksetzungen, selbst Kränkungen vergessend, die auch ihm nicht erspart blieben. Wir befinden uns nun allerdings nicht in dem Falle, speciell auf die eben so umfassende als hochverdienstliche Wirksamkeit Brendel's insbesondere auf dem Gebiete des gesammten Berg- und Hüttenwesens durch Ausführung von Bauten, durch Pläne und Gutachten in seinen Dienstjahren von 1814 bis 1851 einzugehen; wir führen nur an, daß Brendel schon 1818 die Wassersäulenmaschine bei dem sächsischen Bergbaue einführte und in demselben Jahre die erste Dampfmaschine erbaute. Die Anerkennung blieb endlich nicht aus: 1841 empfing

Digitized by Google

Brendel den Civilverdienstorden*) und 1846 trat er als Bergrath mit Sitz und Stimme in das Oberbergamt ein; 1851 ward er auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Dieser Ruhestand war aber für den an rastlose Thätigkeit gewöhnten Mann keine Zeit des dolce far niente; denn weit entfernt müssig zu sein, war er bis wenige Tage vor seinem Tode, da dem Greise Körper und Geist in seltener Frische blieben — nur das Gehör hatte ihm etwas abgelegt, wie man wol zu sagen pflegt —, unausgesetzt thätig den Fragen, Forschungen und Resultaten verschiedener Wissenschaften seine Aufmerksamkeit zuwendend; wie er denn auch früher bei der Leipziger Literaturzeitung durch Recensionen seine reinwissenschaftliche und schriftstellerische Befähigung bethätigt hatte. Ja es kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht Brendel, wenn das Geschick ihn auf den Lehrstuhl geführt hätte, eine noch größere geistige Begabung entwickelt haben würde. Gewiß ist wenigstens folgendes: als Werner 1817 wegen Krankheit seine Vorlesungen aussetzen mußte, erhielt Brendel vom Oberbergamte den Auftrag, den maschinellen Theil des Bergbaues vorzutragen; er entledigte sich dieses Auftrages ohne alle besondere Vorbereitung in einem Zeitraume von vier Wochen — täglich vier Stunden hintereinander — in einer so überraschenden, selbst sprachlichen Gewandtheit, daß er das Staunen seiner Zuhörer erregte, und die noch vorhandenen nachgeschriebenen Hefte beurkunden eben sowol die Klarheit des Wissens als den praktischen Takt des improvisirten Professors. Diese Eigenschaften, gepaart nicht nur mit Raschheit im Durchdringen einer vorliegenden Frage sondern auch mit schneller Auffassung derselben von verschiedenen Seiten, bildeten die charakteristischen Züge seines geistigen Wesens, das noch durch die größte Bescheidenheit besonders geadelt ward. — Brendel's äußere Erscheinung war die eines stattlichen, ja imponirenden Mannes; selbst das Greisenalter hatte den Körper ebensowenig gebeugt als den Geist; des Krankenlagers waren nur wenige Tage und ohne Schmerzen; er starb im Lehnstuhl ruhig und fast unbemerkt nach den Worten: „nun bin ich fertig". Eine wunderbare Freundlichkeit überzog augenblicklich das Todtenantlitz des im Leben so ernst aussehenden Mannes: sie war gleichsam der Abglanz seines tiefsten inneren Wesens. Denn obschon im bürgerlichen Leben einer gewissen Abgeschlossenheit zugethan und die Liebe zur Einkehr in sich selbst stets verrathend — eine Folge seines frühesten Jugendlebens, das ihn ob der Oede der äußeren Verhältnisse den begehrten Reichthum in sich selbst zu suchen nöthigte, und zwar mit aufmunterndem Erfolge — war Brendel für diejenigen, die ihm näher standen, ein eben so mittheilsamer als liebenswürdiger Gesellschafter; wer sein

*) Die Verdienstmedaille hatte er schon früher erhalten: er trug sie gern als Anerkennung seiner Bescheidenheit, die ihm stets als der Goldrahmen jeder Tugend oder des Verdienstes erschien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inneres zu öffnen fähig oder würdig genug war, der öffnete einen nicht minder unaufhaltsam als klar fließenden Born des Wissens und der Humanität. Wer einmal mit Brendel's Geist und Wesen in nähere Berührung gekommen war, vergaß ihn nimmer wieder. So war z. B. eine der ersten Fragen des Großherzogs von Toscana, als dieser vor einigen Jahren in Begleitung S. Majestät des Königs in Freiberg verweilte, nach dem Bergrath Brendel, der ihm vor einer längern Reihe von Jahren als ein so freundlicher und lichtvoller Führer durch die Freiberger Berg- und Hüttenwerke gedient habe. Der durch seine Humanität allbekannte Großherzog empfing den aufs gnädigste eingeladenen Führer mit der größten Herablassung ihn neben sich auf einen Sitz ziehend; die Unterhaltung, welche sehr lange dauerte, nahm einen Ton an, wie er zwischen Männern stattfindet, die sich beiderseits nur um ihres Werthes willen achten und ehren. Daß S. Maj. der König auch bei dieser Gelegenheit dem verdienten Greise sein besonderes Wohlwollen an den Tag gelegt habe, bedarf bei dem Charakter und den Grundsätzen dieses trefflichen Fürsten wol keiner Erwähnung. — Wir schließen dieses kleine biographische Denkmal mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß es dazu beitragen möge, dem Verstorbenen in den Annalen des sächsischen Vaterlandes die verdiente Erinnerung zu bewahren."

Das von Zimmer benutzte Brendelsche Tagebuch habe ich bis jetzt nicht auffinden können; dagegen verdanke ich einer hier lebenden Enkelin, Fräulein Wilhelmine Pauline Brendel, 33 Briefe von und an Brendel, von denen einige als bemerkenswert unten folgen; auch das ganz vergilbte Lichtbild, nach dem obiges Textbild angefertigt und zuerst von Herrn Matschoß in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 1905 Nr. 22 gebracht wurde, ist Fräulein Brendel zu danken; auch habe ich in einer Bodenkammer des Bergamtes seinen dreibändigen Bericht über die Harzer und englische Reise und im bergamtlichen Rißarchiv unter P 2 in Großfolio die zugehörigen, sehr sauberen Zeichnungen nebst Überreichungsschreiben und der Inhaltsübersicht der Berichtsbände aufgefunden.

Unterm 22. Oktober 1802 erging, nachdem der Bergstipendiat Brendel am 2. Oktober den Dienst als Obersteiger beim Kurfürstlichen Thelersberger Stolln angetreten hatte, folgende Verordnung:[1]

„Von GOTTES Gnaden Friedrich August Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen pp. Churfürst pp.

Wohlgebohrner, Veste, Räthe, Liebe getreue! Wir wollen auf euren gehorsamsten Bericht vom 25ten Aug. dieses Jahres geschehen laßen, daß der Berg Stipendiat Christian Friedrich Brendel zu seiner mehreren Ausbildung und Sammlung vorzüglich nützlicher mechanischer

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 10177 I Bl. 2.

Digitized by Google

und bergmännischer Kenntniße und Erfahrungen, besonders im Maschinenwesen, eine Reise durch die angegebenen teutschen Lande und über Holland nach England nach Anleitung des .... für selbigen deshalb entworfenen Reiseplanes und der ihm zu ertheilenden Instruction unternehmen möge und haben den diesfallßigen jedoch thunlichstermaßen einzuschränkenden Kostenaufwand bewandten Umständen nach aus Unserer Rent Cammer bewilliget. Unser Begehren ist demnach hiermit gnädigst befehlend, ihr wollet hiernach das allenthalben weiter Nöthige besorgen und verfügen, den hierzu erforderlichen Kosten Betrag einstweilen Vorschußweise aus Unserer Freyberger Ober-Zehenden Caße gegen von Brendeln auszustellende, von dem Directorio eures Mittels zu signirende Quittungen entnehmen, folgends aber über den gesammten Reise Aufwand von Brendeln besondere Rechnung führen laßen und solche mittelst Berichts, in welchem ihr zugleich den Erfolg der Reise anzuzeigen habt, gehorsamst einreichen. Daran geschiehet unser Wille und Meinung Gegeben zu Dresden am 22ten Octbr. 1802.

G. R. Graf von Wallwitz.
Johann Gottfried
Kürschner."

Die gedachte „Instruction"[1] sieht für die Hinreise über Leipzig, Halle, Rothenburg, Eisleben, Sangerhausen, Stollberg, Elbingerode, den Harz, Braunschweig, Hannover, durch Westfalen und Holland $1\frac{1}{2}$ Monat, für den Aufenthalt in England 6 Monate, für die Rückreise über „die belgischen Provinzen Frankreichs", weiterhin am Rhein durch Neuwied über Frankfurt, Kassel und Göttingen nach Sachsen wieder $1\frac{1}{2}$ Monat vor. Statt 9 Monate dauerte die Reise aber über 2 Jahre (vom November 1802 bis Januar 1805). Ausgeworfen waren für den Tag der Hin- und Rückreise 1 Tlr. 8 Gr. und den Tag in England 2 Tlr. In Wirklichkeit kostete die Reise aber 3116 Tlr. 23 Gr. 11 Pf.[2]

Sein Reisepaß[3] lautet:

„Wir Friedrich August von GOTTES Gnaden Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein pp. fügen hiermit zu wißen: Dem-

[1]) Ist enthalten in den angezogenen Oberbergamtsakten Bl. 4; ich drucke sie deshalb nicht ab, weil Brendel sie namentlich der Kriegsläufte wegen nicht einhalten konnte. [2]) Nachweisung a. a. O. Bl. 34. Der Betrag wurde unterm 1. März 1805 auf die Rentkammer übernommen (a. a. O. Bl. 40). [3]) Geschenk von Fräulein Brendel (s. o.). Mit großem Papiersiegel und mit schwarzgelber Seide geheftet.

Digitized by Google

nach der Ober Steiger Christian Friedrich Brendel aus Freyberg eine Reise in das nördliche Teutschland, ingleichen nach Holland und England zu unternehmen im Begriff stehet; Als geschieht hierdurch an alle und jede hohe und niedere Obrigkeit, dererselben Militair- und Civilbediente, Räthe in Städten und Jedermänniglich, dem dieses vorkommen möchte, nach Würden und Standesgebühr Unser freundlich-günstig- und gnädigstes Ersuchen, denen Uns Angehörigen aber befehlen Wir, daß sie ermeldeten Christian Friedrich Brendel aller Orten, die er auf seiner Reise berühren möchte, sicher, ungehindert und unaufhältlich, besonders aber von aller Anwerbung zur Miliz frey paß- und repaßiren, ihm auch zu desto beßerm Fortkommen allen Vorschub und beförderlichen guten Willen widerfahren laßen wollen und sollen.

Wir sind gegen die Auswärtigen es eben also zu halten willig und geneigt, die Uns Angehörigen aber vollbringen hieran Unsern Willen und Meinung. Geben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Insiegel. Dresden, den 23. November 1802.

Friedrich August.

(S.) Graf von Löben.

Carl August Segnitz."

Paß
für den Ober Steiger Christian
Friedrich Brendeln zu einer
Reise in auswärtige Lande.

Den 18.—25. Novbr. besuchte er in Dresden Bergkommissionsrat von Römer, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn von Miltitz, die Geheimen Räte von Wagner, von Manteuffel, von Oppel, den Kammerherrn Grafen von Einsiedel, Konferenzminister von Burgsdorf, Kommissionsrat Riem, Mechanikus Michel Missel, Kabinettsminister von Löben, Bergrat von Nostiz, den Präsidenten des Geh. Finanzkollegiums Reichsgrafen von Wallwitz, Modellmeister Gärtner, Hofrat Sahr und erbat und erhielt Empfehlungsschreiben. Herr von Miltitz schenkte ihm Johann Königs Gründliche Anweisung zur englischen Sprache, die er nun zu studieren anfing. In Leipzig besuchte er Kammerrat Frege und kaufte das Wörterbuch von Bailey. Am 7. Dezember besichtigte er die Roßkunst der Saline in Halle, die er ausführlich beschreibt. Die Rothenburger Kupferhütte und die Burgörner Dampfmaschine beschreibt er nach der ihm von Geheimrat Eckart, Oberbergrat Gerhardt, bez. Oberbergrat Bückling und Maschinenmeister Richard zuteilgewordenen Anweisung genau und bildet letztere auf 3 Tafeln ab.[1] Er bemerkt, daß die Maschine das leistet, was vorher 96 Pferde bei dreistündiger Umwechslung in 24 Stunden nicht mehr zu leisten vermochten. Ein

[1]) Tafel III—V, Journal II. Tl., 1. Band, S. 124—160, 169—171.

Digitized by Google

näheres Eingehen verbietet sich hier; aber zwei köstliche Briefe an von Trebra seien aus dem Briefschatze mitgeteilt:[1]

Eisleben, am 6ten Januar 1803.

„Hochwohlgebohrner Herr,
Höchstgeehrtester Herr Oberberghauptmann,

Ew. Hochwohlgebohrne Gnaden werden höchst ungnädig seyn über mein langweiliges Reisen. Ich versichere aber, daß mir es bis jetzt unmöglich war, von der aufgewendeten Zeit auch nur Einen Tag abzubrechen. Kein Augenblick ist verlohren gegangen; dieß wird mein ziemlich starkes Journal, welches ich Hochdenselben baldigst überschicken werde, darthun. Am besten ist es, wenn ich Ew. Hochwohlgeb. Gnaden hier gleich kurz Rechenschaft ablege; denn mir wird Angst, ich denke, Sie werden ungnädig.

1) In Dresden währte es 8 Tage, ehe ich den Kabinetspaß bekam. Dort sahe ich in der halben Zeit nicht viel und in der halben viel nur halb.

2) In Meißen[2] zeigte man mir viel, das Meiste nicht halb und das Beste gar nicht. Demohnerachtet giengen etliche Tage hin, ehe die Post nach Leipzig gieng; ich war aber gewiß nicht müßig.

3) Die Herren Hannsen und Frege in Leipzig waren auch nicht gleich fertig, gaben mir aber doch verschiedene Briefe nach Hamburg, Amsterdam und London. Sie nahmen mich sehr gut auf und waren mir zu Vielem behülflich. H. Hannsen hat mir 100 Thlr. in Fr.d'or gegen 3½ pro Cent ausgezahlt, worüber die Quittung beyliegt, und auch einen Wechsel auf 500 Thlr. nach London gegeben. Acht Tage giengen hin, ehe ich

4) nach Halle reißen konnte. Daselbst hörte ich, daß der H. OberBgrth. Bückling in Dresden wäre und bey der Rückreise nach Halle käme. Dies war Ursache, daß ich mehr Zeit mit dem Salzwerke und der Herren Dr. Zepernicks und Professors Vater Stufenkabinetten zubrachte, als ich auserdem würde gethan haben. Nach Verlauf einer vollen Woche reißte ich, ohne den Herrn ObBgrth. Bückling gesprochen zu haben, nach Rothenburg und lauerte daselbst mit Schmerzen. Ich war gut beschäftiget daselbst, denn ich studirte daselbst den Schmelzprozeß der Kupferschiefern. Bey dem H. Geheimden Rathe Eckart, der sich Ew. Hochwohlgeb. Gnad. empfehlen läßt, war ich einmal zu Tische. Endl. kam H. Bückling, war höflich, gefällig, überhaupt wie ich ihn brauchte, und behielt mich auch zu Tische. Schnell gieng

[1]) Urschrift in meinem Besitze, Abschrift in den Oberbergamtsakten Nr. 10177, I, Bl. 18. [2]) In der Kurfürstlichen Porcellain-Manufactur im alten Schlosse (Journal 2. Tl., 1. Bd., S. 29—31).

Digitized by Google

5) nun die Reise, abermals nach 8 Tagen mit einer theuern Lohnkutsche nach der Feuermaschine auf der Preuß. Hohheit neben Hettstädt. Daselbst war ich durch den H. Gesch. Eckart an den H. Markscheider Klotz — einen Marienberger — und vom H. ObBgrath Bückling an den H. Maschinenmeister Richard empfohlen. Nun wurde studirt: die Maschine, H. Richard, die Kunstwärter und alles, was mir nützlich zu seyn schien. Bey Tage konnte ich weiter nichts thun als auf die Speculation gehen und des Nachts zeichnete und schrieb ich. Da gieng ein mancher halber Tag hin, ohne daß ich weiter gekommen war, denn ob ich schon völlige Freyheit hatte, zu messen, alles was ich wollte: So half mich doch dieß alles nichts, wenn mir die Gründe fehlten. Mit den Arbeitern schnapsete ich und mit Richardn sprach ich von der Mathematik, denn ich mußte diese Leute auch mit etwas andern unterhalten, als blos mit der Maschine, wenn ich, ohne ihnen lästig zu werden, meinen Zweck erreichen wollte. H. Richard war äuserst gefällig, erklärte mir den ganzen Gang der Maschine, und doch entlockte ich ihm erst am 18ten Tage, als an welchem ich abreißte, die Hauptkunstgriffe, und dieß geschahe durch ein Besprechen über die Wassersäulenmaschine. Der Herr ObBgrth. Bückling, welcher sich Ew. Hochwohlgeb. Gnad. empfehlen läßt, besuchte mich auf der Preuß. Hohheit und erwischte mich gerade in völliger Arbeit. Er schien mich zu beneiden, war es aber doch sehr zufrieden, nur verbot er mir die öffentliche Bekanntmachung. H. Richard legte mir ebenfalls ewiges Stillschweigen auf u. bat mich sehr umständlich um eine Zeichnung der Winterschmidtschen Wassersäulen Maschine. Dürfte ich also Ew. Hochwohlgeb. Gnad. um was bitten, so wäre es um eine dergleichen Zeichnung für H. Richard, wobey aber auch eine kurze Benennung aller vorzüglichsten Theile nöthig seyn möchte. Er hat sich mit mir mehr abgegeben, als mit allen, die, seitdem die Maschine steht, da gewesen sind. Dieß sagten sämmtliche Arbeiter und er selbsten. Mit dem Herrn Professor Langsdorf hat er beynahe gar nicht gesprochen, ebenso mit Mr. Watt, der ihn voriges Jahr besucht hat. Von H. ObBgrath Bückling habe ich einen Brief und eine Reise Route nach England bekommen, ebenso gab mir H. Richard einen Brief an seinen Brother mit. Wenn ich, welches bald geschehen wird, meine gesammelten Sachen überschicken werde, soll die Fortsetzung hiervon folgen. Der H. Bgrath. Freyesleben befindet sich wohl und läßt sich Ihnen unterthänig empfehlen. — Gleich schlägt die Glocke das Ende der Geisterstunde und um 5 Uhr will ich wieder anfahren. Die Feder will auch nicht mehr schreiben, denn dieß ist schon seit 6 Uhr der 8te Brief. Ich stehe jetzt in fürchterlicher Korrespondenz. Heute kam hier in Eisleben an. Ew. Hochwohlgeb. Gnad. gantz unterth.

Brendel."

Digitized by Google

„Hochwohlgebohrner Herr,[1]
Hochzuverehrender Herr Oberberghauptmann,

Ew. Hochwohlgebohren haben mir durch Hoch Dero geehrteste Zuschrift und durch die Zusendung des Ober Stollnsteiger Brendel eine große Freude gemacht. Ich gratulire Ew. Hochwohlgebohren zu der glücklich getroffenen Wahl dieses jungen Mannes. Er wird gewiß mit Nutzen reisen, denn er ist mit vortrefflichen Kenntnißen ausgerüstet und was die Feuermaschinenpartie betrifft, so habe ich es mir zu einer angenehmen Pflicht gemacht, ihm Gelegenheit zu geben, daß er complette Zeichnungen hat nehmen und sich von dem Betriebe vollkommen unterrichten können.

Ebenso habe ich ihn mit Vergnügen zu der Reise in England Anleitung gegeben und ihn auf dasjenige, was er im Bergmännischen Fache zu sehen hat, aufmerksam gemacht.

Für das mir gütigst zugesandte sehr interessante tableau vom dortigen Silber Ausbringen dancke ich Ew. Hochwohlgeb. auf das Verbindlichste. Unstreitig hat der glückliche Erfolg der Treibekünste das meiste zu dem grosen Emporkommen des dortigen Silber Bergbaues beygetragen und welche grose Satisfaction muß es Ew. Hochwohlgeb. daher machen, da Sie, hoch zu verehrender Gönner, es sind, dem man das Entstehen auch dieser partie lediglich zu verdancken hat.

Würdigen Ew. Hochwohlgeb. mich ferner Ihres mir sehr schätzbaren Andenckens, so wie ich mit wahrer Verehrung verbleibe

Ew. Hochwohlgebohren

Rothenburg an der Saale
den 4ten Januar
1803.

ganz gehorsamster Diener
Bückling."

Auf dem Roßkunstschachte in Eisleben[2] traf Brendel seinen ersten Freiberger „Gesellen" Grund, mit dem er vor 8 Jahren als Zimmerling auf Neuer Morgenstern freundschaftlich lebte und arbeitete, als Zimmersteiger wieder.

Am 30. Januar traf er in Andreasberg[3] ein, wo sich Bergsekretär Eggers, Obergeschworner Ey und Kämmerer und Schichtmeister Rien seiner annahmen, am 9. Februar in Clausthal und Zellerfeld,[4] wo Berghauptmann Kammerrat von Meding ihn mit Maschinendirektor Friedrich, Oberbergmeister Jahn, den Geschwornen Koch und Röder bekannt machte. Alle besichtigten Maschinen beschreibt er und gibt Zeichnungen derselben. Am interessantesten ist darunter eine Vorbohrmaschine des Maschinendirektors Friedrich auf Grube

[1]) Abschrift in den Oberbergamtsakten Nr. 10177, I, Bl. 20. [2]) Dem Eislebener Berg- und Hüttenwesen sind S. 171—269 des Journals 2. Teil, 1. Band gewidmet. [3]) A. a. O. S. 271—308. [4]) A. a. O. S. 310—700.

Digitized by Google

Braune Lilie und Zilla.[1] Beim Lautenthaler Hoffnungsstolln fand er seinen Landsmann Weiß als Steiger wieder; „dieser hat 3 allerliebste Mädchens; des jüngsten Augen sind schon 20jährig, ob es gleich nur etwa 5 Jahr alt ist".

Damals hat er sich in Stolberg a. H. mit Friederike Wilhelmine Gilbig verheiratet: sie ist, wie er, 1776 geboren und scheint ihm, worüber sich indes völlige Klarheit bis jetzt nicht schaffen ließ, 2 Söhne in die Ehe gebracht zu haben, die Brendel an Kindesstatt annahm: den am 19. Oktober 1798 geborenen Ferdinand, welcher später verschollen ist, und den am 8. Septbr. 1802 geborenen August Friedrich, welcher 1823 Hüttengehilfe und 1834 Gewerkenprobierer in Freiberg wurde und am 18. April 1855 verstorben ist.[2]

In den ersten Maitagen reiste er, da der Krieg zwischen Frankreich und England ausgebrochen und ihm der vorgeschriebene Weg über Holland abgeschnitten war, Hals über Kopf über Braunschweig, Hannover, Zelle, Bergen, Harburg nach Hamburg. „Ich gieng (schreibt er S. 780 seines Journals) Donnerstags am 9. Juny auf das Schiff St. Sebastian, welches Herrn Faster in Hamburg gehörte und von dem Capitain Peter Winkelmann geführt wurde. Das Schiff führte 18 grose Seegel, 3 Masten, war gut beladen, gieng 12 Fuß unter Wasser und 6 Fuß übern Wasser, hatte 96 Fuß Länge und 24 Fuß Breite und trug ohngefähr 60 Last à 20 Ctr. Wahrscheinlich trägt es mehr, indem nach des Captains Aussage das leere Schiff nur 8 Fuß, ganz beladen aber 14 Fuß tief geht, welches sich auf eine Ladung von 1256 Ctr. berechnen läßt . . . . Das Schiff war hinten und vorn rund, nach Holländischer Art sehr dick und dauerhaft gebaut und dabey doch gut seegelnd. Wegen äuserst starker Westwinde konnten wir nicht aus dem Hafen kommen, so daß wir einige Tage stille liegen mußten. Montag den 13. Juny trieb uns ein schwacher Ostwind von der Stelle, der aber bald wieder westlich wurde und uns zum Stilleliegen zwang. Einige Tage nach einander lies es der Westwind zu, mit eintretender Ebbe zu treiben, allein Freytags den

[1]) Tafel IX Fig. 9 des Journals. Aus Clausthal schrieb er 3 lange Briefe an v. Trebra; ihr Abdruck ist aber nicht lohnend genug. [2]) Er heiratete die Zubußbotenstochter Amalie Auguste Zschocke, welche am 7. Mai 1866 verstorben ist. August Friedrich Brendel bewohnte das von seiner Frau ererbte, später Bergrat Gottschalksche Haus in Friedeburg (Geschichte des Dorfes Friedeburg von Heinrich Herm [Lehrer Hennig] S. 12). Sie hatten 7 Kinder: Auguste Friederike Mathilde, geb. 1835, gest. 1873, Emil, geb. 1837, gest. als Himmelfahrter Bergmann 1868, Wilhelmine Pauline, die Geberin der Briefe, geb. den 2. Jan. 1839, August, geb. 24. Mai 1841, Instrumentenmacher bei Blüthner in Leipzig, verheiratet mit Gustave Kley, Klara, geb. 5. Juli 1845, lebt unverheiratet in Leipzig, Karl, geb. 27. Mai 1847, gleichfalls Instrumentenmacher bei Blüthner, verh. mit Pauline Naumann, und Hermine Hedwig, geb. 18. Mai 1852, verheir. mit Instrumentenmacher Meitzner in Eimsbüttel bei Hamburg.

Digitized by Google

17. Juny wehte der Westwind so stark, daß wir 2 Anker werfen mußten. Das Schiff bewegte sich sehr stark und jeder hielt es für recht gut, daß wir noch nicht auf der See wären, indem es einer der heftigsten Stürme seyn mußte. Sonnabends am 18. ejusd. kam ein engl. Captain John William von Cuxhaven zurück, welcher auf unser Schiff kam und als deutscher Passenger sich eindung. Er sagte, daß ein Hamburger bey den auf der See gehabten Sturme in dem dabey sehr dick gewesenen Nebel die Einfahrt der Elbe verfehlt, auf den Grund bei Tönningen gefahren habe und gänzlich gesunken sey .... Dienstags am 21. Juny war es morgens 4 Uhr, als der Wachthabende Matrose rufte: Ostwind! Alles kam auf einmal in Bewegung, wir sämtl. Passagiers legten mit Hand ans Werk und hatten in kurzer Zeit die Anker gelichtet. Ganz beseegelt giengen wir in Gesellschaft mit 15 andern meist 3mastigen Kaufahrteyschiffen die Elbe abwärts neben Blankenese vorbey bis unter Staade, wo wir wegen schnell eintretender Westwinde und Fluthwasser Anker werfen mußten. Donnerstags den 23 Juny lavierten wir bey etwas gemäsigtem Westwinde bis unter Brunsbüttel, wo wir wieder Anker werfen mußten ... Noch mußten wir des folgenden Tages bis gegen Nachmittag stille liegen, kamen aber doch noch Abends gegen 8 Uhr vor Cuxhaven an und sahen zum 1sten Male das prachtvolle Schauspiel der Natur, nemlich am scharfbegrenzten Horizonte der Nordsee den Untergang der Sonne. Eines von der Ausdünstung des Wassers auf der Nordsee stehenden sehr dünnen und ganz niedrigen Nebels wegen schien die Sonnenscheibe auf dem Horizonte ihre runde Figur zu verlieren und eine Trapezielle anzunehmen .... Montags den 27. Juny Morgens halb 2 Uhr kam etwas Ostwind, der uns aus der Elbe brachte. In Begleitung von mehr als 60 Schiffen und einer ungeheuren Menge Fischerfahrzeuge segelten wir ganz glücklich durch die beym Ausfluß der Elbe in der Nordsee liegenden ungeheuern Sände und kamen gegen Abend 8 Uhr etwa 1 Meile von der südlichen Küste der Insel Heiligeland an, die aus einem über 100 Fuß aus dem Wasser hervorstehenden ganz senkrechten Felsen besteht .... Freytags den 1. July hatten wir noch guten Ostwind und fuhren mit vollen Segeln. Vormittags 10 Uhr erblickten wir am südlichen Horizont einen Holländischen Schuitter, der wahrscheinlich Franzosen am Boort hatte und uns sehr scharf fisitirt haben würde, wenn nicht schon ein englischer Kutter Jagt auf ihn gemacht und ihn ostwärts neben dem Texel hin getrieben hätte. Wir waren sämmtlich in Gefahr mitsammt dem Schiffe konfiszirt zu werden, denn unter uns befanden sich 2 Engländer, die leicht entdeckt werden konnten und welches gerade Männer waren, an denen den Franzosen viel gelegen seyn konnte. Der eine war nehmlich der schon oben genannte englische Captain William, der in Rotterdam sein Kauffahrer Schiff verkauft und sämmtl. Gelder bey sich hatte. Vorher war er Captain der Marine und hatte die Schlachten bey

Digitized by Google

Surinam pp. mit geliefert. Er sprach zwar gut Plattdeutsch, welches er in seiner Jugend beym Erlernen des Seiler Handwerks in Bremen erlernt hatte, und besaß auch einen Paß aus Oldenburg im Dänischen, wo er ein Landguth besizt und unter dem Nahmen Johann Wilhelm bekannt ist, konnte aber doch entdeckt werden. Gefährlicher noch war es mit dem 2ten — Herrn Fries — der ein gebohrner Churpfälzer, aber seit mehr als 12 Jahren sich in England befand und jezt als Lieutenant bey der Landmacht angestellt war, seit einiger Zeit aber als Werbe Offizier incognito in Bremen gelebt und einen Generalpaß von Lord Hawksburg bey sich hatte, auf welchen ihm in den vorzüglichsten Handelsstädten Europas Credit auf mehrere 1000 Pfunde eröfnet war .... Ich und die übrigen Passagiers .... waren wegen unserer Credit-Briefe und Empfehlungs-Schreiben in nicht geringer Verlegenheit. Mehr als 20 Schüsse hörten wir diesen Tag über rollen. Gegen Abend kamen nach einander 3 Nebel von Osten, die uns wegen der Nähe der englischen Küste zwangen zu lavieren. Nach 9 Uhr war der letzte vorüber und wir sahen am westl. Horizonte 2 grose engl. Kriegsschiffe südwärts hinseegeln. Sie waren etwa 2 Meilen von uns entfernt und machten uns wegen der Fisitation sehr unruhig .... Sonnabends den 2ten July hörten wir vormittags noch mehrere Schüsse, erblickten aber zu unser aller Freude und Beruhigung mittags 12 Uhr die südl. Küste von England .... Mittwochs den 6 July seegelten wir bey NW Wind bis nahe an Gravesend, wo uns ein Boot entgegenkam und uns sämmtliche Passenger ans Land brachte. Um 10 Uhr stiegen wir zu Gravesend aus und kehrten im Königl. Posthauße bey Mr. Pitt ein, wo wir unsere Pässe vorzeigten und sehr artig behandelt wurden und andere, um in London Logis zu bekommen, erhielten .... Abends 9 Uhr fuhren wir mit King George Gravesend Tilt Boot auf der Themse nach London, wo wir morgens 2 Uhr ankamen .... Donnerstags den 7. July als an dem Tage meiner Ankunft in London hatte ich zuerst Ruhe nöthig, alsdann Zeit, um wegen ausgehaltener ziemlich langer Seereise und dadurch entstandenen geringen Aeusern mich zum Ausgehen vorzubereiten ....“ Durch den Kurfürstlichen Legationssekretär Gebhardt lernte er danach den Erbauer von optischen und Musikinstrumenten Becker und einen Sprachmeister Wodarch kennen, mit denen er sich eng befreundete und die ihn in die englischen Verhältnisse einführten.

Nachstehender Brief beleuchtet sein Londoner Leben:

London am 26ten August 1803.

„Hochwohlgebohrener Herr,
Höchstgeehrtester Herr Oberberghauptmann,

Ew. Hochwohlgeb. Gnad. erhalten beygehend die Quittung für die in Hamburg empfangenen 20 Guineas, welche in Deutschland theuer genug bezahlt werden müssen. Ich rechnete zeither immer die

Digitized by Google

Guinee zu 6 Thlr. Sächs., allein ich komme dabey nicht aus, weil ich an jeder $^3/_4$ Thlr. verliere. Alle meine Rechnungen habe ich daher in diesem Mase umändern müssen. Eine Guinee kostet demnach (wenn für 20 grade 135 Thlr. bezahlt werden) 6 Thlr. 18 Gr., 1 Pfund Sterling 6 Thlr. 10 Gr. $3^3/_7$ Pf. und 1 Schilling, deren 21 eine Guinee oder 20 ein Pf. Stl. ausmachen, $6^5/_7$ Gr. Sächs. Wöchentlich gebe ich 8 Sch. für Logis und 1 Guinee für Essen pp., welches nach obiger Proportion zusammen 8 Thlr. 23 Gr. $8^4/_7$ Pf. Die Wäsche kostet mich wöchentl. 3 Sch. oder $20^1/_7$ Gr., denn ein Oberhemde und ein weises Halstuch kan man nicht öfter als 2mal brauchen; weise Strümpfe nur einmal. Der entsetzliche Staub von Steinkohlen, der Wagen pp. macht alles schwarz. Wer ohne Handschuhe geht, muß wenigstens aller 3 Stunden die Hände waschen; dieser Umstand zwang mich zum erstenmal in meinem Leben Handschuhe zu tragen. London ist wie verpestet von Wanzen; sie treiben mich aus einem Logis in das andere, so daß ich jetzt schon das 5te bewohne. Es ist ein ganz kleines Kämmerchen, 4 Treppen hoch oben, etwa 10 Fuß ins □ weit, mit 2 halben Fenstern, die mich die schöne Aussicht von gewiß mehr als 1000 Feueröffen genießen lassen. Uibrigens ists doch rein, bey einer 50jährigen Witfrau, die beynahe ganz wie meine Mutter sieht. Ich fange an, mich in englischer Sprache verständlich zu machen, wiewohl es immer dabey etwas zu lachen giebt. — In England ist beynahe alles unter dem Gewehr, ich selbst bin mit aufgeschrieben, habe aber, weil ich zu meinem Glücke in churSächß. Diensten stehe u. dieserhalb insbesondere von der Sächß. Gesandtschaft in London geschützt werde, nicht das Geringste zu befürchten. — Verzagt darf man nicht in London seyn, sonst hält man einen sogleich für Frenchman. Ich habe ganz die englischen Gebräuche angenommen u. komme dabey recht gut fort. Alles was Herr Freyherr von Dalem in seiner Beschreibung von England sagt, ist ganz wahr; ich habe alles so gefunden. Das Buch von H. v. Dalem hat mir Mr. Gebhardt zum Durchlesen gegeben .... Der Herr Graf von Brühl ist jetzt beynahe nicht mehr zu sprechen; man sagt, daß er nach Deutschland reisen u. seine letzte Lebenszeit daselbst vollends zubringen wolle. Davon weiß aber H. Gebhardt nichts, das vermuthen nur andere Leute, welche auch schon den jungen Herrn Grafen von Einsiedel zum Gesandten ernannt haben .... Den Herrn Ob. Kunstmeister Baldauf .... bitte ich einen Glückauf aus London zu sagen mit der Beyfuge, daß ich recht sehr wünschte, er wäre hier. — Bald ein Mehreres. Ihnen u. der Frau Oberberghauptmännin von Trebra empfiehlt sich unterthänig

Ew. Hochwohlgeb. Gnad.

getreue

Brendel."

Digitized by Google

Für die Geschichte der Dampfmaschine fesselt folgender Brief:

London, am 1ten Dec. 1803.

„Hochwohlgebohrner Herr,
Höchstgeehrtester Herr Oberberghauptmann,

Endlich einmal sahe ich eine Dampfmaschine alter Art, nehmlich wo die Dämpfe den Kolben von unten auftreiben und die Atmosphäre ihn wieder niederdrückt. Der Zilinder war 4 Fuß weit und ein beständiger Strohm kaltes Wasser spritzte durch ein 4 Zoll weites Rohr wenigstens jedesmal 8 Kbkfß. Wasser in den Zilinder, welcher unmittelbar auf dem Kessel stund. Diese Maschine hebt auf einen 120 Fuß hohen Thurm durch einen doppelhebigen Satz Wasser für die Stadt und wird bald abgeworfen werden. Eine ganz neue, nach Mr. Watt's bester Einrichtung gebaute Dampfmaschine steht schon ganz fertig da und sieht gegen die alte wie der Heyland gegen Adam. Nie hätte ich vermuthet, in England noch so ein altes Machwerk zu finden, daß es dem Zuschauer bey seiner Bewegung die Haare zu Berge zieht. Die ungeheueren Gewichte an der Steuerung, welche die Hähne drehen und gewiß 80 ℔. wiegen, geben so starke Schläge, daß das leichte Gebäude — denn die englischen Gebäude sehen nur fest aus — in merkbare Erschütterung gesetzt wird. Mir ist dieses alte Ungeheuer von einer Maschine blos der Erfindungsgeschichte wegen merkwürdig, und ich muß gestehen, daß ich blos dieserhalb mir Mühe gab und einige Schillinge nicht schonte, denn an dergleichen Alterthümern, vorzüglich wenn sie ganz neben der neuesten Methode hingestellt sind, sieht man die Abänderungen und Verbesserungen am leichtesten. Ich könnte Ew. Hochwohlgeb. Gnaden vieles von den Feuermaschinen schreiben, die ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatte und was ich selbst darinne studirt habe; doch will ich dieß alles sparen und bey meiner Zurückkunft alle mir bekannte Verbesserungen in einer vollständigen Zeichnung oder einem richtigen Modelle zeigen .... Recht sehr wünschte ich England verlassen zu können, wenn ich nur Ew. Hochwohlgeb. Gnad. und des Churfürstl. Sächß. Hochlöbl. Oberbergamts gnädige Erlaubniß, zugleich aber den Winter überstanden hätte. Gerade jetzt sind die traurigsten Tage für den Tag liebenden Menschen; die meiste Zeit muß ich den ganzen Tag über Licht brennen, um nur lesen oder schreiben zu können. Der Nebel ist heute gerade so stark, daß man um Mittagszeit des Lebens nicht sicher ist, auf der Straße zu gehen. Ich kan nicht über die Straße und die Fenster unseres Nachbars sehen. Man nennt diese letzten 3 Monate in England die Hängmonate, sie sind aber auch in Wahrheit für den Sanguinen schon verdrießlich. Schon längst würde ich eine Reise ins Innere des Landes angetreten haben, wenn ich nicht fürchtete, wegen jetziger ungünstig politischer Verhältnisse zu vielen Mißlichkeiten ausgesetzt zu

Digitized by Google

seyn. Der H. Legat. Gebhardt fürchtet sich selbst wegen meiner Reise beym Governement anzufragen . . . . . ich habe die Ehre zu seyn der gnäd. Frau ObBghptm. von Trebra und Ew. Hochwohlgeb. Gnaden

ganz unterthäniger

C. F. Brendel."

In Hinblick auf den ersten Teil dieses Briefes bemerke ich, daß das Journal die Beschreibung von etwa 20 Dampfmaschinen[1] enthält; dazu kommen in bunter Reihe, so daß man beim Durchlesen über die Beobachtungsgabe Brendels aus dem Staunen nicht herauskommt: Futterbänke, Sämaschinen, Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Laufstühle, Häfen, Kanalschleusen, Werften, Feuerzeuge, the invisible girl, Merlins und Britisch Museum, Rettungsleitern, Spiegel- und andere Schleifereien, Gipsmühlen, Windmühlen, Gebläse, Schmelz- und Röstöfen, Pochwerke, Münzprägwerke, Zilinderbohrmaschinen, Gießereien, Spinnmaschinen, Porzellanmanufakturen, Flint-mills, Eisenhämmer, Wasserräder, Tuch- und Zuckerpressen, Blechwalzwerke, Hornknopfherstellung, Anfertigung plattierter Waren, Maschinen zum Nadelmachen und zum Bespinnen von Peitschenstöcken, zum Schraubendrehen, Erdbohrmaschinen, Polheims Syphomaschine, selbstschließende Türen, Feuerspritzen, Silhouettiermaschinen, Schreibmaschinen, Krane, Maschinen zum Einteilen von Maßstäben, Uhren, Blechscheren, Rammen, eine Vorrichtung zum Umwenden der Notenblätter während des Spieles, Roßkünste, Wagen, eiserne und steinerne Brücken, Vitriolsiederei, Kalk- und Ziegelbrennerei, Koköfen, eine Menge geologische Beobachtungen u. a. Besonders fesselt für die Maschinengeschichte sein Zusammentreffen mit James Watts Geschäftsteilhaber Boulton:[2]

„Dienstags den 2. Octbr. gieng ich früh 1½ bis 2 Meilen nach Saho, fand gleich vor der Manufaktur einen Deutschen (H. Schmidt) welcher 43. Jahr in England und aus Berlin gebürtig war, der mich zu Mathew Boulton Esqr. brachte, von dem ich nach abgegebenen Empfehlungen sehr freundlich aufgenommen wurde. Er lag schon seit einigen Jahren im Bette, wo ich ihn auch schreibend antraf. Mir zu Gefallen stand er auf und zeigte mir alle seine Zimmer und was er Sehenswürdiges hatte, nur bedauerte er, daß ich gerade zur ungelegendsten Zeit kam, indem diese Woche in der Faktur die Jahresrechnungen geschlossen wurden, und das gemeine Volk ganz und gar nicht arbeitete, weil Jahrmarkt und Bullhetzen gehalten wurde.

[1]) Wegen des in dem Briefe gedachten „Ungeheuers von einer Dampfmaschine" verweise ich auf den im Engineer 1905 veröffentlichten Beitrag zur Geschichte der Dampfmaschine. Demselben liegt ein Fund im Britischen Museum zugrunde: alte Druckschriften mit dem Bilde einer atmosphärischen Dampfmaschine nach Newcomen aus dem Jahre 1720. Eine andere Abbildung von 1712 aus Dudley Castle bewahrt die Bücherei in Birmingham.
[2]) S. 1395 bez. 1522 des Journals.

Digitized by Google

Das Verhältniß nach dem er seine Dampfmaschinen berechnete, war: Mit 1 Bushel Newcastle'r Steinkohlen kan man 30,000000 ℔. gerade 1. Fuß hoch heben, oder 30,000. ℔. gerade 1000. Fuß u. s. f. Will man daher p ℔. mit Einem Zuge auf h Fuß Höhe heben, so braucht man dazu $q = \frac{h \cdot p}{30{,}000000.}$ Newcastle'r Steinkohlen, wobey der Centner zu 112 ℔. gerechnet ist.

Unter andern Merkwürdigkeiten zeigte er mir seine Münzsammlungen, worunter viele russische Stücke die ungemein gut geprägt waren. Eine goldene Metaille, $1\frac{1}{2}$ bis 2. Zoll hoch, und ziemlich dick, enthielt das Gepräg vom vorigen Kayser, und wozu der Stempel von der Kayserinn Maria selbst war gestochen worden. Das Ganze war ein Geschenk vom Kayser an Boulton mit einem französischen Briefe begleitet pp.

Mr. Boulton besitzt eine ansehnliche Büchersammlung lateinischer, französischer und englischer Bücher, eine ziemliche Mineraliensammlung, mehrere gute astronomische Instrumente, eine Menge schöner Gipsfiguren, ein geräumiges Laboratorium und eine Menge anderer merkwürdiger Dinge. Nachmittags lies er eine Maschine in seinem Garten anschützen, welche man dort gewöhnlich Hydraulik Ram (Stoßheber oder wörtlich übersetzt: Hydraulischen Widder) nennt, und die im Repertory beschrieben ist.

Ich speißte mit ihm, und verließ sein Hauß Abends um 6. Uhr.

Montags, den 3. Octbr. gieng ich früh wiedrum nach Saho, wo aber kein einziger Arbeiter zu finden war, und Mr. Boulton sagte mir auch, daß ich bis Ende der Woche keinen in seiner Manufaktur sehen würde. Er ließ mir durch Mr. Smith die Platier-Manufaktur pp. zeigen, und gab mir einige Empfehlungen nach Cornwall, unter der Bedingung, wieder zurück zu kommen. Ehe ich ihn verließ, zeigte er mir noch eine Menge Grubenrisse von Cornwall, die er während seines Aufenthalts daselbst hatte fertigen lassen, und welche Grund-Längen und Querdurchschnitte- und flache Ansichten von den Gängen gaben . . . .

Von den Dampfmaschinen bemerkte er, daß es am besten sey, mit Dampf zu arbeiten, dessen Höhe etwa nach dem Barometer 1. Zoll höher sey als der Druck des Dunstkreises, indem man unter diesen Umständen mit einem dünnen Eisenblechkessel auskäm pp. Um die erste Dunstkreishöhe des Dampfes zu erzeugen, sey ein Wärmegrad desselben von 216. Grad Fahr. nöthig, für 2. dergleichen Höhen eine 44. Grad höhere Temperatur, für eine 3. fache eine 64° höhere, für eine 4. fache eine etwa 80° höhere Temperatur u. s. w. nöthig, so daß nicht die Dampfhöhe mit dem Grade der Hitze in regelmäßigem Verhältniß stünde, und es deshalb schiene, als ob der Gebrauch eines

Digitized by Google

höhern Dampfes vortheilhaft sey. Allein durch die vielen Versuche, welche er und Mr. Watt anstellten, und die ihnen mehr als 100000 £ Sterlings kosteten, sey er belehrt, daß der doppelt starke Dampf das 3. fache Brennmateriale, der 3. fache das 5. fache pp. Brennmateriale erfordere, und folglich auf diesem Wege durchaus kein Vortheil zu erwarten sey. (vide Mr. Prony's Tabelle in seinem Werke pp.)

Die stärkste Dampfmaschine von Mr. Boulton und Watt befindet sich in Cornwall, sie hat 9. Fuß Hub, ist doppeltwirkend und hat einen 6. Fuß 4. Zoll weiten Zilinder, in dem die Dämpfe mit einer Kraft von 14. ℳ. auf 1. Quadratzoll drücken, und folglich den Kolben mit 63510. ℳ. oder 578. Cnt. auf- und nieder pressen."

Auf das schöne Verhältnis zwischen Geheimrat von Wagner, von Trebra und Brendel wirft folgender Brief ein helles Licht:

London, am 20sten Febr. 1804.

„Hochwohlgebohrner Herr,

Höchstgeehrtester Herr Oberberghauptmann,

Gestern Abend erhielt ich von Ew. p. den vom 10ten Jan. d. J. datirten mir äuserst angenehmen Brief, der zu meinem besondern Vergnügen noch dazu recht lang war .... Heute erhielt ich einen Brief von Sr. Hochwohlgeb. Gnad. dem Herrn Geh. Rath von Wagner in Dresden, der mich zwingt, diesen Abend noch zu schreiben. Welche Freude ich hatte, können Sich Ew. p. vorstellen, denn wenn ich mir den H. Geh. Rath mit aller seiner Herzensgüte und seinem hohen Alter recht dachte und nun hinzusetzte, einen sehr schönen Brief von diesem guten Manne in Händen zu haben, so mußte ich schlechterdings vergnügt seyn. Wenn ich Ew. p. nun wissen lasse, daß der Inhalt dieses guten Briefes sehr gut war und er nicht wie von einem Hohen Vorgesetzten, sondern ganz im Tone eines Vaters geschrieben war, so werden Sie, ohne ihn beyzulegen oder zu kopieren, fühlen, was ich fühlte, da ich ihn las .... Ew. Hochwohlgeb. Gnaden erwähnen, daß Sie Freude haben, wenn Sie Briefe von mir erhalten; das glaube ich; ich habe aber auch nicht wenig Freude, wenn ich Briefe von Ihrer Hand geschrieben lese, die mir Verschiedenes von meinem Vaterlande zu wissen thun und welches immer auf eine Art geschieht, die ich nur von meinem Vater erwarten kan. Daß Ew. p. mehr für mich thun, als ich zu erwarten mir darf einfallen lassen, ist gewiß deutlich, da Sie sogar Höchsten Orts Briefe von mir befördern. Es gehört ein standhafter Charakter dazu, um nicht eidel zu werden, doch ich bin es wahrhaftig nicht, ohnerachtet es mir zu verzeihen wäre, wenn man auf meinen Absprung, Lebenslauf und meine Erziehung Rücksicht nähme .... Der Churfürstl. Legat. Secr. H. Gebhardt empfiehlt sich Ew. p. unterthänig und wünscht unserm Bergbau Seegen und

Digitized by Google

Ihnen und allen darüber gesetzten hohen und niedern Directoren und Aufsehern langes Leben. Der gnädigen Frau Oberberghauptmännin und

Ew. Hochwohlgeb. Gnad.

ganz unterthäniger
Brendel."

Der Schluß des Reisejournals ist in seiner lakonischen Kürze bezeichnend für Brendel:

„Mittwochs am 5. Dec. früh um 8. Uhr in Harwich angekommen, (72. englische Meilen von London), die Sachen in die Packet-Office geschaft und das Licence berichtiget.

Donnerstags am 6. huj. auf Wind gewartet.

Freytags, am 7. ejsd. in der Packet-Office den Clark im Custumhouse und den Fisitator bezahlt; um 10. Uhr aufs Schiff gegangen; nachmittags völlig krank; nur einige Meilen in der See, Abends wieder vor Anker.

Sonnabends, am 8. huj. früh wieder an's Land gegangen.

Sonntags, am 9. hujus. auf Wind gewartet.

Montags am 10. Decbr. wieder auf das Packet-Boot King Georg zu Capt. Saunders gegangen; mittelmäßiger Wind pp.

Dienstags, am 11. hujs. guter Wind, krank, keine Eßlust pp.

Mittwochs am 12. huj. wie gestern.

Donnerstags am 12. ejsd. früh um 10. Uhr vor Heilige Land, an das Ufer gegangen, des Nachts auf dem bewohnten Felsen geschlafen pp.

Freytags am 14. ejusd. früh um 7. Uhr das Spitzbubennest verlassen, auf ein Sniek gegangen, und nach Husum gesegelt; kalt, kein Feuer, krank, viel Volk, auf Breten, zwischen Kisten und Kästen, Pumpernickel und gedörrte Fische, gesodene Fische ohne Butter, kein Bier, und gutes gefrohrnes Wasser pp.

Sonnabends am 15. Decbr. wie gestern, nahe vor Husum, dicker Nebel, Sandbänke, Felsen, viel Eis in ziemlichen Massen, unbekannt, in einem falschen Kanale, gefrohren Wasser und Pumpernickel pp.

Sonntags, den 16. Decbr. an das Land gesetzt, durch Wasser, Eis und Schlamm gewatet, und dann eine Stunde Wegs bis Husum in groser Kälte gegangen; Artigkeit der Herren Daenen, (Herr Burgermeister; Herr Stadt Secretair Fedderson; Herr Post Commissarius Barnekou; Herr Stadt Commandant Holk p.).

Montags, den 17. huj. mit einem Fracht Fuhrmann einen Akkord gemacht; Artigkeit der Accis Bedienten in Husum &c.

Digitized by Google

Dienstags den 18. Dec. Abends um 5. Uhr abgereißt und in der größten Kälte auf dem offenen Frachtwagen gesessen. Uiber Altona nach Hamburg 22 deutsche Meilen. Angekommen Abends am 21. Dec. und noch H. Mohn besucht. Einige Tage in Hamburg geblieben, Herrn Kaufmann Mohn, Herrn PostSecretair Koch, Herrn Kommerzien-Rath Klopstock pp. besucht pp.

Im Jahre 1805.

Dienstags den 1. Januar als das Reaumursche Queckſilberthermometer 25. Gr. unter 0 stund von Hamburg ab, und so nach und nach über Magdeburg, Halberstadt, Eisleben, Merseburg, Leipzig, Borna, Chemnitz und Oetran bis St. Michaelis bey Freyberg gereißt, wo ich

Sonntags am 20. Januar des Nachts um 11. Uhr ankam, und so von Husum aus 92½ Deutsche Meilen gereißt war.

Montags, am 21. Jan. pp. meldete ich mich bey meinen Hohen Obern und Vorgesetzten, und so weiter.

The End of my Journey into the Country of Liberty makes the Entrance of the Journey into the Life of Utility, where I now must proof the well employed Time while travelling."

Kaum zurückgekehrt, wurde Brendel nach der (damals noch sächsischen) Saline Dürrenberg gesandt, bekam auch Aufträge für die Salinen Artern, Kösen und Kötschau. Seine in Dürrenberg erbaute erste Dampfmaschine hat Herr Oberkunstmeister Professor Roch nach vom Herrn Bergrat Sickel überlassenen Zeichnungen und Notizen aus dem Nachlasse Gätzschmanns im Jahrbuche für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen 1905 S. 8 A beschrieben und abgebildet. Das Lauchhammerwerk lieferte dazu 1809 nach eingesandten Modellen die Eisenteile.[1]

Nach dem Verpflichtungsbuche[2] der Kurfürstl. Bergkanzlei ist der Salinen-Baumeister Christian Friedrich Brendel am 12. Juni 1811 als Kunstmeister mit Sitz und Stimme unmittelbar vor den Reviergeschwornen in sämtlichen Bergämtern und als Poch- und Wäschgeschworner im Freiberger Revier in Pflicht genommen worden. Georg Hetmann von Witzleben in Dürrenberg bat jedoch dringend um

[1]) Trautscholdt, Geschichte des Eisenwerkes Lauchhammer 1825, Dresden, Meinhold & Söhne, S. 56. Auch die von Herrn Kommerzienrat Hallbauer in Lauchhammer in „Stahl und Eisen" 1905 Nr. 21/22 beschriebene Bücklingsche Feuermaschine zur Aufschlagwasserhebung vom Jahre 1804 kaufte Dürrenberg 1812 für 6200 Tlr. Dagegen ließ sich Lauchhammer von Holtzhausen 1819/21 eine Gebläse-Dampfmaschine bauen (Trautscholdt, a. a. O. S. 41). [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Nr. 2001 Loc. 32973 Bl. 51 b.

Digitized by Google

seine Belassung daselbst bis mindestens Ende 1813.[1] In der Tat trat er seinen Kunstmeisterposten erst 1814 an; unterm 29. Juli 1817 aber erhielt er den Titel Maschinendirektor mit Rang über sämtlichen Bergmeistern, aber Sitz unmittelbar nach dem Bergmeister jedes Bergamtes.[2]

Mit den Wassersäulenmaschinen erzielte er einen großen Fortschritt,[3] und zwar (nach einer 1820 für den Reichbergsegner Schacht von Vereinigt Feld bei Brand ausgeführten ersten Maschine) insonderheit durch die 1823/4 für Alte Mordgrube (Mendenschacht) erbaute. Eigentümlich an dieser in ihrer Art einzigen Maschine ist 1) der Hauptsteuerzilinder mit dem Dreikolbensystem, und zwar dadurch, daß er außer den beiden Steuerkolben auch noch den mit dem letzteren auf einer gemeinschaftlichen Stange sitzenden Treibekolben der Hilfsmaschine in sich schließt, und 2) der zur Steuerung der Hilfsmaschine dienende Vierwegehahn, welcher mittels eines Hebel- und Sperrklinkenmechanismus und durch auf der Treibekolbenstange sitzende Keile gegen Ende des Treibekolben-Auf- und Niederganges um einen Quadranten in derselben Richtung fortgedreht wird. Durch diese Bewegung des Steuerhahnes wird das einseitige Abführen der Reibungsflächen vermieden. Bei einem Gefälle von 356 Fuß und Zilinderdurchmesser von $1\,^1/_2$ Fuß macht diese Maschine im Normalgange in der Minute 4 Spiele und hat den Wirkungsgrad 0,7. Das Schachtgestänge hat $45\,^1/_3$ Grad Fallen.

---

[1]) Ebenda Nr. 8 Loc. 36583 Bd. II Bl. 107 flg. — Durch die Ungewißheit im Wohnsitze mag es gekommen sein, daß sein Sohn Karl am 26. Nov. 1811 in der Heimat seiner Frau: Stolberg a. Harz (s. ob. Anm.) geboren ist. Karl nannte sich aus Schwärmerei für Liszt Franz; als solcher wurde er auch 1835 als Hörer der Bergakademie zu Freiberg eingeschrieben. Seine Frau, die deutschrussische Schauspielerin Elisabeth Taubmann, rief ihn aber weder Karl, noch Franz, sondern Heinrich. Er hatte das hiesige Gymnasium besucht und bei Anacker Musik getrieben. 1844—68 leitete er die Neue Zeitschrift für Musik. Er war Lehrer für Geschichte und Ästhetik am Konservatorium der Musik zu Leipzig und eifriger Parteigänger der sog. Zukunftsmusik. Er starb am 25. November 1868. Der Allgemeine deutsche Musikverein errichtete ihm als seinem Begründer 1878 an seinem Grabe (in der rechten hinteren Ecke des vorderen Donatsfriedhofes) eine Gedenktafel. [2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden Nr. 8 Loc. 36583 Bd. III. [3]) Die Zimmersche Ausdrucksweise (s. o. S. 153), er habe die Wassersäulenmaschine bei dem sächsischen Bergbaue „eingeführt", ist nicht zutreffend. Das ist Mendes Verdienst. Das Folgende nach Jul. Weisbach, „Die Fortschritte des Bergmaschinenwesens in den letzten 100 Jahren", 2. Teil der Festschrift zum 100jähr. Jubiläum der Bergakademie S. 48. — Brendel ließ eine Zeichnung der Alt Mordgrübner Maschine bei A. Kneisel in Leipzig lithographieren und begleitete das Blatt mit einer Textbeilage (N 2 Nr. 601 des bergamtlichen Rißarchivs). Nach Vergriffensein dieses Blattes zeichnete Kunis dieselbe Maschine; die Lithographie führte diesmal Fr. Krätzschmer in Leipzig aus; dieses Blatt ist bei der bergakademischen Bücherei noch für 1 Mark zu haben.

Digitized by Google

Die zweite Wassersäulenmaschine führte Brendel 1832/3 auf Segen Gottes (Josephschacht) zu Gersdorf aus. Wegen des sehr veränderlichen Aufschlages hat sie 2 Zilinder erhalten, von denen der eine 45,6 Fuß unter dem andern steht und durch einen Hahn ganz von der übrigen Maschine abgeschlossen werden kann. Die Hauptsteuerung besteht aus einem gewöhnlichen Steuerkolben und einem größeren Gegenkolben, welcher zugleich als Treibekolben der Hilfswassersäulenmaschine dient. Die Steuerung der letzteren erfolgt durch den Alt Mordgrübener Hahnmechanismus. Auch die 1847 für den Hörniger Schacht der Grube Einigkeit erbaute Wassersäulenmaschine ist sein Werk. 1840 entwarf Oberkunstmeister Braunsdorf nach Brendels Ideen eine solche Maschine für Junge Mordgrube, deren Zeichnung sich im ehemaligen Registerarchiv des Schlosses Freudenstein gefunden hat und jetzt im bergamtlichen Rißarchiv aufbewahrt wird.

In einem Briefe Brendels aus London vom 11. März 1804 an von Trebra kommt folgende fesselnde Stelle vor:[1]

„.... Der Gedanke: bey Zwickau eine Dampfmaschine anzulegen, macht mir London vollends unausstehlich. Immer habe ich schon den Kopf voll davon und calculire allerley zusammen. Man macht jetzt die Kessel dazu aus blosen Röhren und lobt sie auch schon. Bald hoffe ich eine dergleichen Maschine sehen zu können, die in einer Brauerey befindl. ist. Auch hat man eine Feuermaschine, wo, weiß Gott, welche blos durch die in den Kessel gepumpte und daselbst erhitzte Luft getrieben wird. Der Zwickauer Steinkohlen Plan ist ein für ganz Sachßen sehr wohlthätiges Unternehmen, ohnerachtet es nur für einen besondern District eingeschränkt zu seyn scheint. Mich freuet es, daß durch des Herrn Bergrat Werners Veranlassung ich und H. Repmann die ersten waren, nicht die es gerade entdeckten, sondern bloß zuerst schriftlich Ew. Churfürstl. Sächß. Hochverord. Oberberg-Amte unterthänig vorlegten und daß durch meine Unterredungen mit dem H. Ob. Kftmstr. Baldauf die Sache diesem u. s. f. bekannt wurde ...."

Nun Brendel mußte ziemlich lange warten, ehe er 1826 dem Rittergutsbesitzer Christian Gotthilf Kirsch auf seinem Kohlenwerke in Oberhohndorf bei Anlegung einer 16 Pferde starken, 17 Kubikfuß Wasser in der Minute hebenden Dampfmaschine behilflich sein konnte. Die Grube wurde bald darauf unter dem Namen Junger Wolfgang von einer aus der K. Generalschmelzadministration zu Freiberg, dem K. Blaufarbenwerke zu Schlema, den Königlichen Stölln und einigen

[1]) Durch diese interessante Briefstelle erfährt S. 62/63 der Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbaues von Dr. Emil Herzog (Dresden, Adler & Dietze, 1852) eine neue Beleuchtung. Die Sache wäre wert, einmal von einem Zwickauer Ortsgeschichtsforscher genauer untersucht zu werden.

Digitized by Google

Schneeberger Gruben bestehenden Gewerkschaft für 18000 Tlr. erkauft. 1831/32 wurde die Dampfmaschinenanlage umgebaut. 11 Zeichnungen über die Gebäude und Kessel, leider nicht über die beiden Dampfmaschinen, von der Hand Gätzschmanns aus dem Jahre 1830 fand ich unter den früher im Registerarchive des Schlosses Freudenstein, jetzt im bergamtlichen Rißarchive aufbewahrten Zeichnungen der Maschinendirektion, wobei ein aus lauter sich immer mehr verjüngenden Prismen bestehender Schornstein auffällt. Nach Hülße und Kato, die Dampfmaschinen im Königreiche Sachsen, Progr. d. Gewerbschule zu Chemnitz 1847, S. 30 war eine dieser Dampfmaschinen 1825 in Wetter an der Ruhr gebaut; sie stand seit 1845 über dem Wiesenschachte von Hering & Konsorten in Bockwa.

Noch eher als bei Zwickau, nämlich in den Jahren 1819, bez. 1821, kam Brendel zur Aufstellung von Dampfmaschinen beim K. Steinkohlenwerke in Döhlen und auf dem Wilhelminenschachte des Kammerrats Freiherrn von Burgk;[1] letztere war 8 Pferde stark; beide stammen von Lauchhammer. Danach erbaute er über dem 6. Lichtloche des Prießnitzer (Briesnitzer) Elbstollns eine 1827/29 in der Kgl. Maschinenbauanstalt in Halsbrücke hergestellte 18pferdige Mitteldruck-Maschine ohne Balancier mit 2 senkrecht stehenden Zilindern, die nach Fertigstellung des Stollns 1841 über dem Oppelschachte des Kgl. Steinkohlenwerkes aufgestellt wurde. Ein schönes Modell (Nr. 25) dieser Maschine besitzt die Bergakademie.[2]

Im Kalender für den sächsischen Berg- und Hüttenmann auf 1829 S. 210—213 veröffentlichte Brendel eine sehr fesselnde „Übersicht der in der Freyberger Revier vorhandenen, durch Wasserkraft betriebenen Grundwasserhebungsmaschinen und der Kosten, welche erforderlich wären, wenn man jene durch Dampfkraft ersetzen wollte". Hierauf fußt Alexander von Humboldt in seinem berühmten „Gutachten

[1]) Vollständige Beschreibung des Plauenschen und des Rabenauer Grundes, Druck von Gerlach in Freiberg 1875, Selbstverlag des (ungenannten) Verfassers, S. 42. — Köttig, die Steinkohlen des Kgr. Sachsen, 4. Abtlg., Leipzig, Engelmann, 1861, S. 10 und 21. [2]) In dem harten Winter 1829/30 bemerkte man, daß bei dieser Maschine nach und nach unverhältnismäßig stärker geheizt werden mußte, wenn sie gehörig in Gang bleiben sollte. Eine genügende Ursache vermochte man nicht aufzufinden; allein auf einmal half sich die Maschine von selbst, indem sie mit rollendem Getöse und ziemlich starkem Knallen 2 große und eine Menge kleiner Kugeln von $^1/_2$—2 Zoll Durchmesser hoch in die Luft durch das gußeiserne Rohr ausstieß, welches die gebrauchten Dämpfe über das Dach des Gebäudes ableitet. Man fand den ganzen Auswurf im Schnee und es zeigte sich, daß die Masse aus den talkigen und erdigen Teilen bestand, welche mit der Schmiere und dem Kesselspeisewasser in die Maschine kommen und von den abziehenden Dämpfen gemeinhin mit fortgenommen werden, die sich aber diesmal in der strengen Kälte im Abzugsrohre angehäuft hatten. Die Maschine ging danach so leicht wie vorher. Auch solche Kugeln besitzt die Bergakademie.

Digitized by Google

über die Herantreibung des Meißner Stollns in die Freiberger Erzrevier" vom 20. August 1833, wo es heißt:[1]

„. . . . Die 1829 in der Freiberger Revier vorhandenen 41 Kunstgezeuge und 2 Wassersäulmaschinen können in ihrer Wirkung nach Berechnung des kenntnißvollen Maschinendirectors Brendel nur durch Dampfmaschinen ersetzt werden von zusammen 1216 Pferdekraft. Die Anlage dieser Dampfmaschine würde über eine halbe Million Thaler kosten, ihre jährliche Unterhaltung 422000 Thaler. Man glaubt, daß die Dampfmaschinen, welche aus einem gemeinsamen Behälter die Grundwasser der Halsbrückner Baue aus einer Tiefe zu heben bestimmt wären, die der Meißner Stolln einbringen wird, in einem Jahre eine Unterhaltung von 2957382 Thaler kosten möchte . . . So bleibt es doch immer nur allzugewiß, daß bei der vorhandenen Menge der Grundwasser, bei der Entfernung und Kostbarkeit der Brennmaterialien von einer allgemeinen Anwendung von Dampfmaschinen, um die Wasser des ganzen Freiberger Bergbaues zu Sumpfe zu halten, keine Rede sein könne . . . ."

Schon drohte es festzustehen, daß die Dampfmaschine für den Freiberger Bergbau unbrauchbar sei, da sahen Fr. Konst. Freiherr von Beust und Jul. Weisbach in Paris die sehr einfachen Dampfmaschinen von Derosne, weshalb ersterer im Oktober 1839 anregte, mit einer Förderdampfmaschine in Freiberg doch einen Versuch zu machen.[2] Brendel bearbeitete den Plan für den bis dahin mit Pferdegöpel ausgestatteten Treibeschacht von Unterhaus Sachsen samt Reicher Bergsegen Fundgrube in der Buschrevier und zwar mit Rücksicht auf mitzuverfeuernden Großhartmannsdorfer Torf. Konstantin Pfaff in Chemnitz lieferte die 8pferdige Balancier-Dampfmaschine nebst Kondensation und 2 Kesseln.[3] Dienstag den 14. Mai 1844 wurde das letzte Mal mit Pferden getrieben. Am 9. Dezember 1844 aber fand die Übernahme statt;[4] es nahmen daran teil: Bergmeister Fischer, Maschinendirektor Brendel, Bergamtsassessor Adolf Eduard von Beust, Maschinenmeister Assessor Schwamkrug, Schichtmeister Lindner und Obersteiger Schönberg von Simon Bogners Neuwerk und Schichtmeister Puschmann, Obersteiger Backofen und Maschinensteiger Just von Unterhaus Sachsen samt Zubehör, Bergwerkskandidat Hermann Breithaupt, Werkmeister Bertram. Die erste in Frei-

[1]) von Herder, der tiefe Meißner Erbstolln, Leipzig, Brockhaus 1838, Beilage XII. [2]) Oberbergamtsakten Nr. 10759, I, 118. — Bergamtsakten Nr. 4452, II, 109. [3]) Die Maschine ist im Hülße-Katoschen Verzeichnisse der Dampfmaschinen des Königreichs Sachsen (Progr. der Gewerbschule zu Chemnitz 1847) unter Nr. 153 aufgeführt. — Das bergamtliche Rißarchiv enthält unter Nr. L 6 Nr. 213 4 schön getuschte Zeichnungen der Maschine von Untersteiger F. G. Schneider aus den Jahren 1845/6. [4]) Bergamtsakten Nr. 4452, II, 239.

Digitized by Google

berg mit Dampf herausgetriebene Tonne Erz brachte ein buntes Transparent mit heraus mit der Inschrift

„Glück ⚒ auf.
Durch des Dampfes Kraft und Macht
Komm ich aus dem tiefen Schacht."

Die ganze Anlage kostete 17739 Tlr. 21 Gr.

Brendel erfand, und zwar schon in Dürrenberg, zur Erleichterung des Schmierens der Kunstkreuze die schüsselförmigen Eisen auf den Kreuzköpfen; ferner entwarf er Gegenkreuze für enge Kunstschächte (z. B. für Katharina zu Raschau), weiter Krückeneisen, Kugeleisen, Helfschienen, Wendedocken und Bruchschwingen und zauberte so seine Maschinen auch in die unregelmäßigsten Schächte der Alten hinein.

Für den David Richtschacht von Himmelfahrt gab er die als Mönchspumpen bekannten Drucksätze an Stelle der alten Saugsätze an.[1]

Mit Hilfe von Lampadius klügelte er allerlei Kunstschmiereforten aus.[2]

Auch die allererste Eisenbahn Deutschlands hat Brendel angelegt, indem er im Jahre 1829 von der Halde des Kunst- und Treibeschachtes von Alte Mordgrube bis zur neuen Poch- und Stoßherdwäsche eine 134 Lachter oder 469 Ellen lange eiserne Schienenbahn anlegte; die Eisenschienen waren $^3/_8$ Zoll stark, $2^1/_2$ Zoll breit und 6 Ellen lang, mit dem Hammer geschmiedet und je mit 4 Nägeln mit versenkten Köpfen auf hölzernen Straßbäumen befestigt; der darauf von Menschenhand gestoßene Förderhund faßte 23040 Kubikzoll und wog mit Pochgängen gefüllt 19 Ztr. $38^1/_2$ Pfd.[3] Die Grube gewann dadurch jährlich 400 Tlr. an Fuhrlöhnen.

Groß ist die Zahl seiner Gutachten. Dem Kammerherrn von Arnim auf Schloß Planitz als Vorsitzendem des Direktoriums der Sächs. Eisen-Kompagnie und dem Stadtrat Hering in Zwickau erstattete er im Jahre 1841 Gutachten über Eisenwalzwerke und Wasserräder.[4] Auch bei der dieser Kompagnie gehörigen Eisensteingrube Neugeboren Kindlein bei Stenn gab er eine Wasserhebungsdampfmaschine mit 60 Lachter langem Drahtseil-Feldgestänge an.[5]

Gegenüber dem Bergamte Freiberg sprach er sich in ausführlichen Gutachten aus: unterm 29. August 1820 und 6. Mai 1821 über die „bandförmigen Grubenseile" des Engländers John Curr aus Sheffield,[6]

[1]) Kalender f. d. sächs. Berg- und Hüttenmann 1844 S. 1. [2]) Brendels Vorlesungsheft S. 192, Handschr. XVII 330 der Bergakademie-Bücherei. [3]) Kalender f. d. sächs. Berg- und Hüttenmann 1833 S. 73, 89. — Breithaupt, die Bergstadt Freiberg, Freiberg, Craz & Gerlach 1847, 2. Aufl., S. 177. [4]) Abschrift in meinem Besitze. [5]) Zeichnung IV N u l des bergamtlichen Rißarchivs von Pechstein vom Jahre 1839. [6]) Bergamtsakten Nr. 4034, I, 43.

Digitized by Google

im November 1822 über die Dampfrotationsmaschine des Hoforgelbauers Joh. Andr. Uthe in Dresden-Neustadt,[1] im März 1826 über die Perkinssche Dampfmaschine,[2] über die Sulzbergerschen Tiefbohrungen (1843/44),[3] 1829 über Versuche auf Himmelsfürst mit dem Pronyschen Dynamometer,[4] unterm 31. März 1834 über die 38 Krummzapfenbrüche der letzten 30 Jahre; für die Davysche Sicherheitslampe (bezogen von Birk Buret, Fabricant de lampes de sureté derrière l'hôtel de ville à Liège) stellte er eine Gebrauchsanweisung,[5] für die Prüfung von Stabeisen Grundsätze auf;[6] seine gemeinsam mit Maschinenmeister Braunsdorf verfaßten Aussprachen über eisendrahtene Treibeseile sind dem Oberbergamtspatent vom 19. Juni 1839 angefügt.[7] Das Genialste ist sein auf von Herders Anweisung bearbeiteter Plan vom 28. Oktober 1822, die Kohlen aus dem Plauenschen Grunde wohlfeil nach Freiberg zu bringen durch

„1) entweder die Anlegung eines Schienenweges von der Muldner Hütte an längs dem rechten Muldengehänge bis an die Dresdner Straße und dann neben derselben hin bis Zauckerode oder

2) die Anlegung eines Schiffarthskanals über Klingenberg oder

3) die Heranbringung des tiefen Elbstollns und die Benutzung desselben entweder zur Wagen-Förderung auf eisernen Schienen oder zur Kanalförderung".[8]

Wie von Herder aus dem Kohlentransportstolln einen Wasserlösungsstolln gestaltete und wie schließlich daraus der Rothschönberger Stolln hervorging, darüber kann man in meiner Herder-Biographie im 39. Hefte dieser Mitteilungen nachlesen.

Seine Bedeutung als Hochschullehrer würdigte außer Zimmer (s. o.) Reich in der Festschrift zum 100jähr. Jubiläum der Freiberger Bergakademie, Dresden, Meinhold & Söhne 1866, S. 24. Auch spricht dafür beredt sein Vorlesungsheft.[9]

An Reichs rein wissenschaftlichen Arbeiten zur Bestimmung der Achsenumdrehung der Erde durch Fallversuche in dem 484 Dresdner oder 422 Pariser Fuß tiefen Dreibrüderschachte, über Gesteinswärme-Messungen in den Freiberger Gruben und über elektrische Strömungen auf Erzgängen hatte Brendel regen Anteil.[10]

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 10759, I, 43. [2]) A. a. O. Bl. 50. [3]) A. a. O. Bl. 139, 149. [4]) A. a. O. Bd. II, 177. [5]) A. a. O. Bd. III, 172. [6]) Kalender f. d. sächs. Berg- und Hüttenmann 1841 S. 1. [7]) Ebenda S. 197. [8]) Bergamtsakten Nr. 4200. [9]) Handschrift XVII 330 der Bergakademie-Bücherei von 273 enggeschriebenen Quartseiten. [10]) Meine Herder-Biographie im 39. Hefte dieser Mitteilungen S. 110. — Oberbergamtsakten Nr. 11374, II. 273. — Kalender f. d. sächs. Berg- u. Hüttenmann 1840 S. 1. — Bergamtsakten Nr. 4271 und 4034, II, 147, 240.

Digitized by Google

Am 20. November 1861 schied der fast 85jährige, nachdem er 1851 in den Ruhestand getreten und seit August 1853 Witwer geworden. Sein Freund Zimmer hat seine rührenden letzten Worte (s. o. S. 154) dem Gedächtnisse erhalten. Sein Grab aber sucht man vergebens.[1]

[1]) Es war s. Z. versäumt worden, die Grabstelle auszukaufen. Doch bietet die S. 172 anmerkungsweise gedachte Gedenktafel seines neben ihm bestatteten Sohnes ein Anhalten. In Brendels Grab wurde 1874 ein Glied der Familie des Restaurateurs Dittrich bestattet. Brendels Grabstein wurde dabei bis auf die goldenen Zweige abgeschliffen und mit der Inschrift „Beerdigungsstätte der Familien Richter und Dittrich" versehen.

Inhaltsübersicht.

Einleitung (über Feuermaschinen) Seite 70.

I. von Trebra 72—128.
In Marienberg 75.
Grabrede auf von Oppel 84.
Huldigung Friedrich Augusts III. 87.
von Trebra und Goethe 88.
von Trebra im Harz 89.
Als Oberberghauptmann 91.
von Trebra als Mensch 107.
von Trebras 2. Ehe 113.
Regierungsjubelfest Königs Friedrich August 114.
Frisch' Grabrede 118.
Totenfeier in Marienberg 120.

II. Mende 123—140.
Mende im Harz 124.
Die Winterschmidtsche Wassersäulenmaschine 125.
Sonstige Arbeiten (Grubenmauerung, Kurprinzkanal, Hebewerk, Hubsätze) 131.
Mende und die Feuermaschine 135.

III. Baldauf 141—150.
In Schlesien 142.
Die Tarnowitzer Feuermaschinen 146.
Baldaufs Wassersäulenmaschine 149.

IV. Brendel 151—178.
Zimmers Biographie 151.
Bildnis 155.
Englische Reise 156—171.
Feuermaschine bei Hettstedt 160.
Heirat 162.
Brendel und Boulton 167.
In Dürrenberg 171.
Alt Mordgrübner Wassersäulenmaschine 172.
Brendels Dampfmaschinen 173.
Älteste deutsche Eisenbahn 176.
Freibergs Kohlenversorgung 177.

Digitized by Google

Freiberger Goldschmiedekunst.

Ein Silberhumpen Andreas Müllers.

Von

Konrad Knebel.

Hierzu Abbildung.

Durch Herrn Antikenhändler Jakob Klausner in Berlin, Wilhelmstraße 41 I, wurde dem Altertumsmuseum ein silberner Humpen Freiberger Herkunft angeboten. Der Preis von 675 Mark überstieg freilich die Kräfte des Vereins so sehr, daß vom Ankaufe leider abgesehen werden mußte. Der gegenwärtige Besitzer bewilligte aber liebenswürdigerweise die photographische Aufnahme, so daß das schöne Stück wenigstens in vier Bildern dem Altertumsmuseum (König-Albert-Museum) zugute kommt.

Auf den ersten Blick erkennt man in dem Werke ein Stück der Kunst Andreas Müllers, was auch die Stadtmarke F = Freiberg und die Meistermarke AM = Andreas Müller bestätigt. Wie bereits in Heft 31, Seite 69 mitgeteilt,[1] lebte der Künstler von 1676–1710 in Freiberg, wo er Erbische Straße 14 ein Haus besaß, das gegenwärtig sich im Besitze des Herrn Tapezierer Jung befindet. Der Silberschrank des Museums birgt von ihm den großen Humpen der Bergknappschaft mit dem ausfahrenden Bergmann auf der Fahrt, den kleineren Humpen der Schmelzerknappschaft, einen silbernen Bergmann und einen solchen Schmelzer, als Wein- und Vexierhumpen brauchbar, einen bergmännischen Becher und den Ringkragen eines der Schützenschmucke, Goldschmiedeerzeugnisse, welche die Treibekunst in schöner Vollendung zeigen. Schöne Arbeiten des Meisters bewahren auch in Freiberg die Dom-, Petri- und Nikolaikirche und die Kirchen zu Oberschöna und Zschopau.[2] Eine große Anzahl der Stücke aus seiner Werkstätte[3] ist verschollen. Andreas Müller starb 1713 und ward in der Kirche zu Cölln bei Meißen begraben.[4]

---

[1]) Vergl. Knebel, Goldschmiedeinnung, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 31, S. 4 bis 116. [2]) Daselbst S. 69 u. 70. [3]) Daselbst S. 71. [4]) Daselbst S. 69.

Digitized by Google

Am 20. November 1861 schied der fast 85jährige, nachdem er 1851 in den Ruhestand getreten und seit August 1853 Witwer geworden. Sein Freund Zimmer hat seine rührenden letzten Worte (s. o. S. 154) dem Gedächtnisse erhalten. Sein Grab aber sucht man vergebens.[1]

[1]) Es war s. Z. versäumt worden, die Grabstelle auszukaufen. Doch bietet die S. 172 anmerkungsweise gedachte Gedenktafel seines neben ihm bestatteten Sohnes ein Anhalten. In Brendels Grab wurde 1874 ein Glied der Familie des Restaurateurs Dittrich bestattet. Brendels Grabstein wurde dabei bis auf die goldenen Zweige abgeschliffen und mit der Inschrift „Beerdigungsstätte der Familien Richter und Dittrich" versehen.

Inhaltsübersicht.

Einleitung (über Feuermaschinen) Seite 70.

I. von Trebra 72—123.
In Marienberg 75.
Grabrede auf von Oppel 84.
Huldigung Friedrich Augusts III. 87.
von Trebra und Goethe 88.
von Trebra im Harz 89.
Als Oberberghauptmann 91.
von Trebra als Mensch 107.
von Trebras 2. Ehe 113.
Regierungsjubelfest Königs Friedrich August 114.
Frisch' Grabrede 118.
Totenfeier in Marienberg 120.

II. Mende 123—140.
Mende im Harz 124.
Die Winterschmidtsche Wassersäulenmaschine 125.
Sonstige Arbeiten (Grubenmauerung, Kurprinzkanal, Hebewerk, Hubsätze) 131.
Mende und die Feuermaschine 135.

III. Baldauf 141—150.
In Schlesien 142.
Die Tarnowitzer Feuermaschinen 146.
Baldaufs Wassersäulenmaschine 149.

IV. Brendel 151—178.
Zimmers Biographie 151.
Bildnis 155.
Englische Reise 156—171.
Feuermaschine bei Hettstedt 160.
Heirat 162.
Brendel und Boulton 167.
In Dürrenberg 171.
Alt Mordgrübner Wassersäulenmaschine 172.
Brendels Dampfmaschinen 173.
Älteste deutsche Eisenbahn 176.
Freibergs Kohlenversorgung 177.

Digitized by Google

Freiberger Goldschmiedekunst.

Ein Silberhumpen Andreas Müllers.

Von

Konrad Knebel.

Hierzu Abbildung.

Durch Herrn Antikenhändler Jakob Klausner in Berlin, Wilhelmstraße 41 I, wurde dem Altertumsmuseum ein silberner Humpen Freiberger Herkunft angeboten. Der Preis von 675 Mark überstieg freilich die Kräfte des Vereins so sehr, daß vom Ankaufe leider abgesehen werden mußte. Der gegenwärtige Besitzer bewilligte aber liebenswürdigerweise die photographische Aufnahme, so daß das schöne Stück wenigstens in vier Bildern dem Altertumsmuseum (König-Albert-Museum) zugute kommt.

Auf den ersten Blick erkennt man in dem Werke ein Stück der Kunst Andreas Müllers, was auch die Stadtmarke F = Freiberg und die Meistermarke AM = Andreas Müller bestätigt. Wie bereits in Heft 31, Seite 69 mitgeteilt,[1] lebte der Künstler von 1676—1710 in Freiberg, wo er Erbische Straße 14 ein Haus besaß, das gegenwärtig sich im Besitze des Herrn Tapezierer Jung befindet. Der Silberschrank des Museums birgt von ihm den großen Humpen der Bergknappschaft mit dem ausfahrenden Bergmann auf der Fahrt, den kleineren Humpen der Schmelzerknappschaft, einen silbernen Bergmann und einen solchen Schmelzer, als Wein- und Vexierhumpen brauchbar, einen bergmännischen Becher und den Ringkragen eines der Schützenschmucke, Goldschmiedeerzeugnisse, welche die Treibekunst in schöner Vollendung zeigen. Schöne Arbeiten des Meisters bewahren auch in Freiberg die Dom-, Petri- und Nikolaikirche und die Kirchen zu Oberschöna und Zschopau.[2] Eine große Anzahl der Stücke aus seiner Werkstätte[3] ist verschollen. Andreas Müller starb 1713 und ward in der Kirche zu Cölln bei Meißen begraben.[4]

---

[1]) Vergl. Knebel, Goldschmiedeinnung, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 31, S. 4 bis 116. [2]) Daselbst S. 69 u. 70. [3]) Daselbst S. 71. [4]) Daselbst S. 69.

Digitized by Google

Der zu besprechende Humpen ähnelt denen, welche sich im Silberschranke des Freiberger Altertumsmuseums befinden, in seinem ganzen Aufbau auffallend; während diese aber bergmännische Ausschmückung und Richtung zeigen, hat er kriegerische Ausstattung. Er ist am Körper von blumentopfartiger, aber abgerundeter Form, 23 cm hoch und hat am Deckel einen Durchmesser von 13 cm. Ihn tragen drei Kugelfüße, die einen Durchmesser von 3 cm haben. Der ganze Humpen besteht aus getriebenem Silber und ist mit Ausnahme der länglichrunden Schilder vergoldet. Drei der letzteren am Körper des Humpens sind 11 cm hoch und 9 cm breit. Das erste zeigt einen fechtenden kursächsischen Reiter mit Helm und Feder im Schwertkampfe, das zweite einen solchen, der das Faustrohr auf den Feind abfeuert. Auf dem dritten erblickt man als den letzteren einen turbangeschmückten Türken mit dem Krummsäbel, gleichfalls zu Pferde. Die Umrahmungen bestehen aus einer Zusammenstellung von Ritterhelm und Schild, Gewehren, Patronenbändern und Pistolen, aus einer gleichen mit Küraß, Helm und Speren und einer dritten von Waffen, Fahnen und Trommeln, alle vergoldet.

Der Deckel des Gefäßes ist vornehmlich schön geschmückt. An ihm bemerken wir ebenso drei Schilder länglichrunder Form mit lorbeergeschmückten römischen Cäsarenköpfen, ausgezeichnet in Silber getrieben. Die Umrahmungen enthalten abermals Waffengruppen, die erste Rennspieß, Schwert und Schild, die andere Trompeten und Pauken, die letzte Fahnen und Waffen. Sie sind gleichfalls vergoldet. Der Deckel hat einen Knopf von gleicher Gestalt und gleichen Maßen, wie die Füße. Die oben erwähnten Orts- und Meisterzeichen sind deutlich am Boden des Humpens eingeschlagen.

Die ganze Ausstattung des Gefäßes weist auf die Zeit des Türkenkrieges hin. Es dürfte entweder 1683 am 11. September bei einer Dankfeier für die glückliche Rückkehr des Kurfürsten aus dem Türkenkriege, oder am 17. Juni 1686 bei der Siegesfeier gestiftet und einem verdienten Reiteroffizier überreicht worden sein,[1] wie ja auch der Oberstwachtmeister Muffel 1670 den Prachthumpen Samuel Klemms für Verdienste im Schwedenkriege erhielt.[2]

[1]) Vergl. Benseler 1084. [2]) Vergl. Knebel, Samuel Klemm, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35, S. 100—103.

Digitized by Google

Humpen vom Freiberger Goldschmied Andreas Müller.
Um 1680.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Ein alter Feuersegen.

Von **Konrad Knebel.**

Im Anschluß an die Arbeit „Fuer, Fuer!“ in diesem Hefte sei noch einmal daran erinnert, daß man in abergläubischer Weise auch Feuer durch Feuersegen, dies sind aus dem Altheidnischen ins Christliche übertragene Zauberformeln, bekämpfen zu können glaubte. Dr. Kade hat bereits in Heft 24, Seite 73—75 einen solchen wiedergegeben, wie er in unserer Bücherei unter A. g. 38c vorhanden ist.

Im folgenden wird ein Feuersegen mitgeteilt, der freilich mehr als eine Nachahmung oder Verwässerung des bereits mitgeteilten erscheint, trotzdem aber nicht unbeachtet bleiben darf. Er hat seinen Ausgang vor mehr als 50 Jahren in Sadisdorf bei Dippoldiswalde genommen und ist von Herrn Lehrer Max Schmidt in Freiberg-Freibergsdorf der Bibliothek des Vereins geschenkt worden. Geschrieben auf einen Viertelbogen von einer Hand des zweiten Drittels vorigen Jahrhunderts lautet er mit Überschrift:

Ein Geistlicher und Wahrhaftiger Feuersegen, Welcher von einem wohlerfahrenen Zigeuner mit Namen July Virgulie jemand und erst am Tage ††† gegeben worden.

Bis Willkomen Feuergast,
greif nicht weiter, denn du hast gefaßt!
das gebieth ich dir Feuer im Nahmen
Gottes des Vaters †, der mich erschaffen hat,
des Sohnes †, der mich erlöset hat, und
des heiligen Geistes †, der mich geheiligt hat.

Feuer, ich gebiethe dir, das du wolleſt. stille stehn, so wahr als Christus stille stand am Jordan, da ihm Johannes taufte den heiligen Namen. Das gebith ich dir, Feuer, im Nahmen Gottes
des Vaters † und
des Sohnes † und
des heiligen Geistes †.
Amen!

Digitized by Google

Feuer ich gebiethe dir bey Gottes Kraft, das du wolleſt legen deine Flamme, ſo wahr als die Jungfrau Maria ihre Jungfrauſchaft behalten hat vor allen Junggeſellen und Männern. Das gebith ich dir, Feuer, im Namen Gottes

des Vaters †
des Sohnes † und
des heiligen Geiſtes †.
Amen!

Feuer ich gebiethe dir bey der Flamme deiner Gluth, bey Jeſus Chriſtus † Namen. Das gebieth dir Feuer im Namen Gottes

des Vaters †
des Sohnes † und
des heiligen Geiſtes †.
Amen!

Heiliger Gott, heiliger ſtarker Gott, heiliger unſterblicher Gott, erbarm dich unſer. Sey uns gnädig und barmherzig, verſchon unſer, o Herr! Amen †††.

Wer aber nicht der Meinung ſein ſollte, daß es Leute gegeben habe, die an die Wirkung ſolcher Formeln glaubten, der ſei darauf hingewieſen, daß ſolcher Zauberkram nicht nur geduldet, ſondern auch verordnet wurde. Zum Beweiſe möge eine in unſerer Bücherei unter A. f. 12 vorhandene Verordnung vollſtändig abgedruckt werden was bisher nur auszugsweiſe geſchah.[1]

Von Gottes Gnaden Wir Ernſt Auguſt, Herzog zu Sachßen Jülich Cleve ꝛc.

Fügen hiermit allen Unſern nachgeſetzten Fürſtlichen Beamten, adlichen Gerichtshaltern, und Räthen in Städten zu wißen, und iſt denenſelben vorhin ſchon bekannt, wesmaßen Wir aus ſorgender Landesväterlicher Vorſorge alles, was nur zur Conſervation Unſerer Lande, und getreuen Unterthanen gereichen kann, ſorgfältig vorkehren und verordnen:

Wie nun durch Brandſchaden viele in großes Armuth gerathen können, als befehlen Wir um dergleichen Unglück zeitig zu ſteuern, in Gnaden, daß in einer jeden Stadt und Dorf verſchiedene hölzerne Teller, worauf ſchon gegeſſen worden, und mit der Figur und Buchſtaben, wie der beigefügte Abriß beſaget, des Freytags bey abnehmenden Monde, Mittags zwiſchen 11 und 12 Uhr mit friſcher Dinte und neuen Federn beſchrieben, vorräthig ſeyen, und ſodann aber, wenn eine Feuersbrunſt, wovor doch der große Gott hieſige Lande in Gnaden bewahren wolle! entſtehen ſolte, ein ſolcher nur bemeldetermaßen beſchriebener Teller mit den Worten: Im

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 24, S. 75.

Digitized by Google

Namen Gottes, in's Feuer geschmießen und wofern das Feuer dennoch weiter um sich greifen wollte, dreymal solches wiederholt werden soll, dadurch dann die Gluth ohnfehlbar gedämpfet wird. Dergleichen Teller nun haben die regierenden Bürgermeister in den Städten, auf dem Lande aber die Schultheisen und Gerichtsschöppen in Verwahrung aufzubehalten und bey entstehender Noth, da Gott für sey, beschriebenermaßen zu gebrauchen, hiernächst aber, weil dieses jedem Bürger und Bauer zu wißen nicht nöthig ist, solches bey sich zu behalten; hieran vollbringen dieselben Unsern resp. gnädigsten Willen und Meynung.

Gegeben in Unserer Residenz. Weimar den 24. Dec. 1742.

Ernst August.

Ein Diebessegen.

Von **Konrad Knebel.**

Von demselben liebenswürdigen Schenkgeber wie der vorstehend abgedruckte Feuersegen rührt auch ein Diebessegen her, der aber nicht nur gegen Diebstahl sich richtet. Er ist gleichfalls auf einen Viertelbogen und von einer Hand der Mitte des 19. Jahrhunderts geschrieben. Wörtlich lautet er:

Im Nahmen Gottes Wandle ich, und der Herr Segne mich und mein ganzes Thun, behüte mich um das meine (Meine) Vor

vor Menschen und Vieh,
vor Hexerey,
vor Zauberey,
vor Dieberey,
vor Mörderey,
vor warmes und vor kaltes Eisen,
vor alle, die meine Feinde seyn;

sie mögen seyn sichtbar oder unsichtbar, und wie sie genannt werden Unter Jesu Schutz stehen Allezeit. Drei Blutstropfen

den einen von der Zunge,
den andern von der Lunge,
den briten von der Manschaft.

Das zähl ich dir zur Buße.

Im Nahmen Gottes des Vaters

†††.

Digitized by Google

Zur Glockengießerei in Freiberg.

Von **Friedr. Bode**, Zivilingenieur, Dresden-Blasewitz.

In Zörbig (Kreis Bitterfeld) ist die größte der dort vorhandenen Glocken Freibergischer Herkunft. Sie hat 1,30 m Durchmesser an der Öffnung und 0,97 m Höhe. Eine an ihrem Halse zu zwei Zeilen umlaufende Inschrift in Majuskeln von 18 mm Höhe (die Initialen etwas größer) besagt:

Bey Regiervng M. Zachariae Avenary Pfarrers vnd Viti Schimpffen Regirenden Bvrgermeisders vnd Stadtrichters Bvrgermeisters M. David Gvttenbergy ist diese Glocke gossen worden zv Freibergk Anno 1625.

Im langen Felde der Glocke das Zörbiger Stadtwappen; diesem gegenüber auf der andern Seite die Inschrift in kleineren Majuskeln:

Gabriel vnd Zacharias Hilliger zv Freibergk gossen Mich.

Eine Glocke von denselben Meistern mit der Jahreszahl 1628 trifft man an zu Rhesen unweit Bitterfeld in Anhalt.

Ein geheimnisvoller Töpfefund.

Von Bergamtsrat Museumswart **Wappler** in Freiberg.

Bei den Gründungsarbeiten im vorigen Frühjahr für den Bergakademie-Erweiterungsbau in der Neugasse neben dem K. Hauptzollamte unter dem ehemaligen Schuhmacher Wünscheschen Hause fand man in einem in Bruchsteinen überwölbten Keller etwa 2 m unter Landsohle 2 unter die Kellersohle niedergehende Brunnen von eiförmigem Querschnitt mit 1,6 und 1,8 m Durchmesser, von denen der eine noch Wasser führte, der andere aber mit Unrat gefüllt war. Beide Brunnen mußten der Gründung des neuen Gebäudes wegen geleert und mit Beton ausgestampft werden. Der Unrat bestand aus morschen Holzstücken, viel Birkenrinde, Holzkohlen, Säugetier- und Vogelknochen, manche mit Blaueisenerde (Vivianit) in den Markröhren, Kirschkernen, Scherben, Kehricht. Das Merkwürdigste aber war, daß man in dem mit Unrat gefüllten Brunnen durch Entnahme je einiger Steine aus dem Mauerwerke in 6 etwa $^1/_2$ m von einander entfernten Lagen Nischen hergestellt und in diese Töpfe gestellt, auch deren Lage durch vorgeklemmte Holzstücke gesichert hatte, zusammen etwa 50 Töpfe, die meisten leider zerbrochen, alle auf der Drehscheibe geformt. Im ganzen war der Brunnen 7 m tief, die Sohle Felsen. Die Töpfe haben die verschiedensten Größen und Formen, sind spannen- und halbspannenhoch, der größte 18 cm hoch und weit mit 14 cm weiter lichter Öffnung;

Digitized by Google

die einen haben Henkel und Schnauzen, die anderen nicht; einer hat einen gefälligen, viermal gelappten Bord; einige zeigen auf dem Boden einen pechartigen Niederschlag. Sonst wurde, außer von dem Unrate, der den ganzen Brunnen füllte, nichts in ihnen gefunden.

Herr Hofrat Deichmüller in Dresden erklärte die Töpfe für frühmittelalterlich. Dank der Befürwortung des Vorstandes des Hochbautechnischen Bureaus im K. Finanzministerium, Herrn Oberbaurat Schmidt, und des Bauführers, Herrn Regierungsbaumeisters Dachselt, wurden die Töpfe zufolge Verordnung des K. Finanzministeriums vom 20. Mai 1905 der Sammlung unseres Vereins überwiesen. Am 7. Juni 1905 habe ich sie übernommen.

Die Deutung dieses Fundes ist schwierig, die Unterbringung der Töpfe planmäßig und geflissentlich schwer zugänglich, ja geheim. Das Haus lag nach dem Sebastian Münsterschen Stadtplane vom Jahre 1554 und nach dem Bruin und Hogenbergschen Plane vom Jahre 1575 an der Nonnenquergasse, heutigen Neugasse, dem die ganze Gassenlänge von Eisenhändler Clauß bis Restauration Eisernes Kreuz einnehmenden, mit einem hohen spitzen Dachreiterturme versehenen Oberkloster der Dominikaner- oder Predigermönche gegenüber. Auch diese Häuser dürften dem Kloster gehört haben, denn 1427 verkaufte der Konvent ein solches Haus an Nickel Petermann (Klotzsch und Grundig, Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte, Chemnitz, Stößel 1769, 3. Bd., S. 13). Das Kloster ist um 1236 gegründet und brannte bis zur sog. Kirchenreinigung (1537) viermal, nämlich am St. Gertrudentage 1375, am Sonntage Cantate 1386, am St. Jakobsabende 1471 und am Tage Gervasii und Portasii 1484 mit der ganzen Umgebung ab. Bei der Kirchenreinigung überließ Herzog Heinrich das Kloster samt seinem Vermögen der Stadt mit der Verpflichtung, die Geistlichen, welche sich unterwürfen, mit notdürftiger Besoldung zu versehen. Es wurde die neuerrichtete Schule hineinverlegt, ein Teil der kurfürstlichen Münze eingeräumt, ein anderer Teil vom kurfürstlichen Amtsverweser bewohnt, nach dem Jahre 1550 aber das Gebiet zur Bebauung mit Bürgerhäusern überlassen. Ganz genau einen solchen Brunnen, wie unter dem Wünscheschen Hause, fand man s. Z. unter dem Eisenhändler Clauß'schen Hause (diese Mitt. Heft 16 S. 79), indes ohne Töpfe.

Da mir Herr Kaplan Eduard Wymann am Elisabethenheim in Zürich durch seine mir durch den Schriftenaustausch mit anderen Altertumsvereinen bekanntgewordenen Forschungen auf liturgisch-geschichtlichem Gebiete aufgefallen war, so wandte ich mich unter Schilderung des Töpfevorkommens an ihn und erhielt sehr dankenswerterweise folgende fesselnde, wenn auch die Frage noch offen lassende Auskunft:

Eine liturgische Bestimmung scheint ziemlich ausgeschlossen, denn ein Sacrarium, d. i. die in der Sohle einer Sakristei hergestellte ge-

Digitized by Google

mauerte Vertiefung zur Aufnahme der Ablution (des Wassers, worin der Priester nach Austeilung der konsekrierten Hostien die Fingerspitzen abspült), wird niemals so hergerichtet. An Schalltöpfe, wie man sie behufs besserer Resonanz in Mauern anbrachte, vor denen sich ein Glockenrad oder kleine Kirchenglocken im Innern der Kirchen befanden, ist in dem Keller ebenfalls nicht zu denken. (Vergl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, neue Folge, Bd. VI, 1904/05, Zürich, Verlag des Landesmuseums: 2 Schalltöpfe aus der Barfüßerkirche in Basel.)

Hat man in diese Töpfe vielleicht ansteckende Krankheiten, böse Geister, Fallsucht, Hysterie, Schwermut oder ähnliche Dinge gebannt und vergraben? Oder pflegte man bei Ordenseinkleidungen die abgeschnittenen Haare oder die abgelegten Kleider zu verbrennen und deren Asche auf diese Weise zu archivieren? Eher könnte man annehmen, es seien bei Neubestattungen in einer gemauerten, trockenen Gruft jeweilen die Staubüberreste aus den alten Särgen in diese Töpfe gesammelt und in jenen Nischen beigesetzt worden. An Gegenstände aus der Pestzeit läßt sich nicht denken; um Geschirre zu beseitigen, die von einem Pestkranken gebraucht worden, hätte man nicht diesen umständlichen und pietätvollen Weg gewählt; es wäre ja einfacher gewesen, sie in Scherben zu schlagen. Viel eher dürfte es sich um die geheime Werkstätte eines Alchimisten oder um die Experimentiertöpfe eines mittelalterlichen Physikers oder Chemikers handeln. Der Phantasie und gelehrten Kombination eröffnet sich ein weites Tummelfeld.

Leipziger Schöppenspruch gegen einen Brandstifter zu Freiberg (1603).

Von Archivrat a. D. Dr. jur. **Distel**, Blasewitz.

Die kurfürstlich-sächsischen Schöppen zu Leipzig sprechen nach Freiberg („August" 1603), wie folgt: „. . . . Ob nun wohl inquisit (C. L.), so newlicher zeit das 14. Jahr seines Alters erreichet, zu dem Fewer anlegen sich in Guten bekant . . . . So bleibet er doch von wegen . . . . seiner Jugend, mit der ordentlichen straff der Mordbrenner[1] verschonet: Er mag aber gleichwohl, weil auß allen Vmbständen zu befinden, daß ein vberauß boßhafftig, vnd rachgierig Gemüth bey jhme ist, vnnd solche Boßheit daß Alter erfüllet [?], wofern er vor Gerichte vff seiner gethanen Bekändtnüß freywillig verharren, oder deß sonsten wie recht vberwiesen würde, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gestrafft werden, V. R. W."

[1]) Mit dem Feuertode, nach Wust. IV, 17 vom 21 April 1572.

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

Abendglocken 4.
Agricola 73.
Alber, Bürgermeister 11.
Albert, Obersteiger 115.
Albinus 73.
Alt-Freiberg 3.
Anacker 172.
Anruferinnen 17.
Asters Kriegstagebuch 43.
Ausheischen 16.
Aywers 22.

Bach, Werkmeister 132, 140.
Backofen, Obersteiger 175.
Badstuben 4, 14.
Baldauf, Oberkunstmeister 69, 141.
Barth, Baumeister 62.
Bauerhasenbäckerei 62. .
Baumgarten, Martin 55.
Bayrischer Erbfolgekrieg 89.
Becker, Peter 5, 24.
— Instrumentenbauer 164.
Behem, Nickel 5, 24.
Beier, Obersteiger 115.
Benseler 3, 6, 22, 49.
Ber, Paul 11.
Bergakademie 70, 72, 102, 184.
Bergmann, steinerner 56
Berguniform 82.
Berling 145.
Bernhard, Werkmeister 116.
Bertram, Werkmeister 175.
Beseler, Peter, Bildhauer 31.
Betstube, bergmännische 2.
von Beust, Freiherr 175
— Bergamtsassessor 175.
Beyer 73.
— Akziskommissar 60, 104, 111.
— Zehntner 93.
— Baltin 14.
Beyreiß, Professor 128.
von Biedermann, Freiherr 72, 107.
Dr. Biedermann, Andr. 134, 149.
Bierglocke 12.
Bierhäuser 7.
Bierhans 10.
Birkener, Nickel 18.
— Hans 18.
Blöde, Geh. Finanzrat 118.
Blümike 144.
Bober, Hans 5
Bocer, 29, 48, 51.
Bocksfell zerreißen 7.
Bode, Friedrich, Zivilingenieur 184.
Bogatsch 144.
Böhme, Martin, Baumeister 65.
— Bergamtsassessor 132, 140.
Bordell in Freiberg 17.
Borghard 15.
Borlach, Bergrat 125.
von Born 90.
von Boscamp 144, 148.
von Böttcher 128.
Bottendorf 136.
Boulton 135, 167.
Brandgiebel 30, 34.
Brandstetter 49.
Braune, Geschw. 103, 112, 114.
Braunsdorf, Oberkunstmeister 173, 177.
Brautkronen 68.
Breithaupt, Mineralog 110, 176.
— Hermann 175.
Brendel, Oberkunstmeister 69, 151.
— Gewerkenprobierer 162.
— Frl. Pauline 156.
— Franz 172.
Breileben 91.
Brettspiel 8.
Breustädt 145.
Brosius von Hogeniste 10.
von Brühl, Graf 165.
von Burgk, Freiherr 174.
von Burgsdorf, Minister 158.
Buchwald, Reinh. 45.
Buckland 107.
Bückling 70, 158—161, 171.
Busch, Kaufmann 84.
Büttel 6.
von Byrn 113.

Digitized by Google

Calvör 73.
Charpentier 72, 73, 90—95, 100, 108, 116, 131, 138.
Christiani 114.
Clauß, Eisenhändler 185.
Clausthal 126, 161.
Closel 11.
Concordia res parvae crescunt 81.
Copian, Johann 23.
Cornegil 15.
Creizenach 45, 47.
Croudel 4.
Curr, John 176.

Dachselt, Regierungsbaumeister 185.
von Dalberg, Freiherr 88.
von Dalem, Freiherr 165.
Dampfmaschine 69.
Dampfspritze 39.
Davysche Lampe 177.
Deichmüller, Hofrat 185.
Dermestes typographicus 106.
Derosne 175.
Diebessegen 183.
Dietrich 9.
Dietze, Rezeßschreiber 140.
Dilichs Federzeichnung 60.
Dinghausglocke 12.
Dr. Distel 186.
Dittrich, Restaurateur 178.
Dom 66.
Domherrenhof 1, 2, 60, 64.
Dominikanerkloster 13, 20, 185.
Donner, Zubußbote 80.
— Michel 8.
Döhlen 174.
Döhniß, Geschw. 72.
Dörfel 120.
Dreerczelner, Peter 25.
Dristich, Simon 11.
Duckewitz 75.
Dürrenberg 171.

Eckart, Geheimrat 158—160.
Eckhart, Peter 8.
Eggers, Kunstmeister 125, 127.
— Bergsekretär 161.
von Einsiedel, Graf 74, 118, 143, 158.
Eisenbahn, erste 176.
Eisleben 71, 159.
Elbstolln 174.
d'Elhuyar 90.
am Ende, Nikolaus 5.
Engel, Böttcher 9, 15.
Engelschall, Schichtmstr. 114, 140, 150.
Erbische Straße 61.
Erbstein 116.
Erich, Frau Berging. 110.
Ermisch, Dr. Hubert 3.
Ernst August, Herzog 182.
Ernst, Kurfürst 23.
Eylau, Gürtler 65.

Fabricius, Georg 49, 50.
Federsack, Heinrich 6.
Felgner, Obersteiger 116.
ô Feral, Oberzehntner 95.
Ferber, Oberbergrat 90.
Feuereisen 84.
Feuerinspektoren 38.
Feuermaschine 69, 133, 134, 142, 147, 160, 166.
Feuermauerkehrer 39.
Feuerordnung 24, 30, 37.
Feuersbrünste 20.
Feuersegen 181.
Feuerspritze 27, 28, 36.
Feuerwehr 25.
Fischer, Bergmeister 175.
— der Schuster 5, 14.
— Knappschaftsschreiber 140.
— Mattes 9, 13.
Filigran 67.
Firdung 11.
Forbiger, Hans 21.
Forster, Mattes 16.
Franke, Obersteiger, 115, 140, 150.
Franziskanerkloster 20.
Frege, Kammerrat 80, 81, 158, 159.
Freiberger Bier 8.
Freiberger, Michel 12.
Freie Frauen 12, 14.
Freiesleben 73, 103, 106, 131, 140, 160.
Freudenstein 13.
Friczsche, Nithart 16.
Fridehelm, Nickel 11.
Friedrich August, König 1, 105, 111, 114, 158.
Friedrich der Große 71.
Friedrich, Weißbäcker 62.
— Maschinendirektor 91, 142, 144, 146, 161.
von Friesen, Freiherr 118.
D. Frisch, Amtsprediger 118.
Fuer! Fuer! 15, 20.
Funkhänel 113.
Fuchs, Schichtmeister 150.

Gabil, Jorge 6.
Gärtner, Christian 60.
— Modellmeister 158.

Digitized by Google

Garbe 114.
Gaslicht 106.
Gassenschöppen 30.
Gätzschmann 70, 116, 151, 171, 174.
Gebhardt, Legationssekr. 164, 167.
Gellert, Professor 72.
Gengelynne 6.
Gerhardt, Oberbergrat 158.
von Geusau 112.
Geyer, Ökonomierat 113.
Gießelbrecht 5, 17.
Gilbig 162.
Glaseberg 17, 18.
Gläßer 73.
Glockengießerei 184.
Goethe 60, 69, 88, 91, 107, 123, 141, 148.
Göbelt, Steiger 72.
— Reviergeschworner 130.
Göldner, Kaufmann 111.
Goldberg, Bergfaktor 103, 112, 114, 115, 118, 140, 150.
— Gewerkenprobierer 103.
Goldhahn, Pachter 44.
Goldne Pforte 1, 2.
Gortteler, Michel 8.
Goslar 128.
Gottschalk, Bergrat 162.
Graf, Mattes 14.
— Markscheider 150.
Graff, Maler 107.
Greff, Paul 45, 46, 50.
Grennwick 107.
Größel, Bastian 55.
Grünes Gewölbe 116.
Gulden 5.
Günzel 11.
v. Gutschmid 95, 116—118, 131, 138.
Gyer, Hennel 15.

Haberberg 12.
Hallbauer, Kommerzienrat 171.
Hammer, Maschineninspektor 71.
Hansen, Kaufmann 80, 81, 159.
Hänsel, Geschw. 103, 112, 140.
von Hartitzsch 89.
Hartmann, Hans 15.
Hartusch, Hans 16.
von Haugwitz 113.
Haupt, Nickel 12.
Hauptstollnbefahrung 106.
Hawkins 90.
Hebehaus 131, 133.
Hecht, Schichtmeister 150.
Hegewalde, Peter 24.
Heidenreichs Mühle 6.
Heinze, Hans 12.
Heimsuche 16.
Helbig, Faktor 93.
Helbigsdorf, Heinrich 6.
Helgoland 170.
Helmbrecht 14.
Helmkampf 145.
Helwigstorff, Hans 16.
Henel 15, 28.
von Herder 177.
Hering & Konsorten 174.
Hering, Stadtrat 176.
Herm (Lehrer Hennig) 162.
Hesse, Lehrer 20.
Hettstedt 71.
Heucke, Oberbergrat 115.
Heym, Werkmeister 132, 139, 143, 146, 148.
Heymann, Geschw. 150.
von Heynitz, Ant. 70 flg.
— Benno 91 flg., 127, 131, 137, 138.
von Hiller 112.
Hilliger 184.
Hilligersches Vorwerk 41, 43.
Himmelsfürst 114, 117.
Hinkelmann, Mattes 11.
Hirschvogel, Wilhelm 21.
Hoberg, Peter 15, 16.
Hofmann 6, 11.
Hoffmann, Georg, Buchdrucker 33.
— Hüttenmeister 103, 114.
— Oberzehntner 93.
von Hohenthal, Freiherr 123.
Hohebirkner Zug 42.
Holtzmann, Maler 2.
Holtzhausen, Maschinenmeister 71, 72, 146, 148, 171.
Holzschuh, Krämer 67.
von Honsberg 13.
Horn, Bürgermeister 28.
Hornblower 139.
Hornemann 61.
Hubsätze 131.
von Humboldt 174.
Hummitzsch, Bäckermeister 61, 62.
Hunger, Oberhüttenraiter 103.
— Zehntenschreiber 140.
Hungersnot 81.
Hunneus 128.
von Hülsen, General 43.
Hülße 174.
Hüttenquint 111.
Hymmeltaw 15.

Jahn, Oberbergmeister 161.
Jecker, Bäcker 61.

Digitized by Google

[illegible]
[illegible] 178.
[illegible] 179.
[illegible] 62, 63.
[illegible] 113.
[illegible] 171.
[illegible] 2, 3, 40, 55, 61, 66, [illegible] 188.
[illegible] 12.
[illegible] 161.
[illegible]amtssekretär 131.
[illegible] 103, 114, 140, 150.
[illegible] 115.
[illegible] Museum 1, 2, 60.
[illegible] 40.
[illegible] Diakonus 121.
[illegible] 144.
[illegible] 42.
[illegible] 90.
[illegible] 103, 112, 114, 140.
[illegible] Wilhelm 41.
[illegible] Hans 18.
[illegible] Hans 22.
[illegible], Bergrat 110.
[illegible] 22.
[illegible] 69.
[illegible] 78.
[illegible]

[illegible] & Hering, Zigarrenfabrik 60.
[illegible], Hans 14.
[illegible], Kitel, Balzer 11.
[illegible] 6.
[illegible] Käte 14.

Lampadius 106, 107, 115, 131, 176.
Lang, Mattes 6.
Lange, Lorenz 23.
— Klempner 62.
Langenrinne 43.
Langewald, Geschw. 144—146.
Längsdorf, Professor 160.
Lantvoit, Nickel 13.
Lateinische Schule 14.
Lauchhammer 132, 171.
Lehmann, Geschw. 150.
Lehnert, Dr., Gießen 56.
Leibing 49.
von Leibnitz 108.
Lempe, Professor 70, 131, 139.
Leopold, Steinkohlengr. 136, 138.
Leyser 126.
Lichtbraten, -gans, -bier 4.
Liebscher, Handelsmann 65.
liethaws, leythaws 8.
Lindner, Schichtmeister 175.
Lingke 116.
lionische Drahtwaren 67.
von Löben, Graf 149, 158.
Lohrisch, Hüttenverwalter 143, 145.
Lommer, Inspektor 73.
Lonecker der Schmied 18, 23.
Lorenz der Schmied 9.
von Loß, Graf 134.
Löschner 115.
Luzerner Osterspiele 49.
von Lyncker 88.

Magdeburger 17.
Maillard 70.
Malapane 145.
Man, Nickel 5.
v. Manteuffel, Freiherr 114, 118, 158.
Marienberg 120.
Martin, Baumeister 62.
Martini 93, 101.
Mathesius 73.
Matschoß 69, 134, 156.
Mauckisches Vorwerk 41.
Mauerung in Mörtel 106, 131.
von Meding 161.
Medling, Krämer 67.
Mehner, Schichtmeister 103, 112, 140.
Meideberg 18.

Digitized by Google

Mende, Oberkunstmeister 69, 123.
Dr. Meuder 113.
Meuder, Bergamtsassessor 150.
von Mezradt 113.
Meybach, Bergkommissionsrat 74, 127.
Meyerpeck, Wolfg. 30.
von Miltitz 158.
Mißbach, Paul, Maler 59.
Missel, Michel 158.
Möbius, Werkmeister 60.
Möller 3, 49, 51.
Moller 14.
Monch, Hans 17.
Monhaupt 15.
Monsky 73, 140.
Mönchspumpen 176.
Mörbitz, Kaufmann 65.
Morgenstern, Obersteiger 116.
Moster, Mich. 16, 18.
Moßdorf 73.
Muffel, Oberstwachtmeister 65.
Müller, Georg, Bäcker 61.
-- Schichtmeister 65, 140, 150.
— Markscheider 121.
— Geschworner 140.
— Zubußbote 140.
— Andreas, Goldschmied 179.
Münchner Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik 71.
von Münsterberg, Herzogin 13.

Napoleon I. 111.
Newcomen 167.
Nickel der Maurer 8, 15.
Nicoleschko der Schuhknecht 18.
Noldener, Hans 6.
Nonnenkloster 13.
von Nostitz, Bergrat 158.
Numann 14.
Nürrenberger, Bergschmied 65.
Nuwmeister 14.

Obergöpler Schacht 40.
Ohlschlägel, Marksch. 103, 140, 150.
von Ohain, Pabst, Bergrat 74, 126, 129, 130.
Ohndorf, Bauschreiber 44.
Opitz, Simon, Bäcker 13.
— Geschworner 114, 150.
von Oppel 73, 74, 84, 95, 126, 127, 131, 158.
Orte (Zechstube) 7.
Ortwin der Häuer 6.
Oser, Kammerrat 128.
Otto, Jakob, Kupferschmied 21.

Pacemläuten 4.
Passionsspiele 52.
Patzko, Heinrich 25.
Paulick 111.
Dr. Peine 60.
Perkins 177.
Peter der Schußmeister 16, 17.
Petrus von Cythera, Bischof 13.
Petzold, Drogist 84.
Pfaff, Konst. 175.
Pfeil, Tobias 61.
Pfingstspiele 45.
Philipp, Bäcker 62.
Pilz, Obersteiger 116.
Pippich, Kaufmann 65.
Platener, Paul 12.
Pocher, Bäcker 62.
Poda 90.
Polheim 167.
Pollner, Schichtmeister 140.
von Ponickau 74, 127, 129.
von Praun 125.
Prawe, Paul 18.
Prendel, General 111.
Prescz hendorf, Michel 12.
Puffjacke 82.
Puschmann, Schichtmeister 175.

Rabenteich 34.
Radestock 15.
Rathaus 20.
Ratter, Mattes 13.
Rauh 115.
v. Reden, Graf 71, 125, 127, 128, 143.
Reich, Bergrat 177.
Reichel, Wolf 64.
Reicheltschacht 116.
Reitzenhainer Zeuggraben 120.
Remedien 111.
Repmann 173.
Rewber, Mich. 25.
Rhesen 184.
Richard, Maschinenmstr. 71, 158, 160.
Richter 73.
— Bergamtsassessor 72, 130.
— Elias 64.
— Krämer 67.
— Obersteiger 116, 140.
Riem 158.
Dr. Riemer 111.
Rien, Schichtmeister 161.
Röhrkästen 31.
Roch, Kaufmann 65.
Roch, Oberkunstmstr. Prof. 70, 151, 171.
Röder, Geschworner 161.
von Römer, Bergkommissionsrat 158.

Digitized by Google

Ropt 15, 18.
Rosenkränzer Zug 42.
Rösslers Bergbauspiegel 73.
Rößner, Zigarrenfabrikant 64.
Roßlebener Klosterschule 72.
Rotes Vorwerk 43.
Rothe, Oberbergamtsschreiber 150.
Rottmeister 32, 36.
Rückerin, Barbara 4.
Rudolff 61.
Rümler, 73.
Ruperti, 73, 130.
von Ruprecht 90.
Rupprecht, Nadler 62.
Russel, Nickel 15.

Sacrarium 186.
Sachs, Hans 53.
Sächsstadt 14.
Salinen Teudiz und Kötschau 106.
Salzmann, Kantor 121.
Sahr, Hofrat 158.
Salmon 16.
Sayda 4.
Schafhof 41.
Schalltöpfe 186.
Schanzen bei Freiberg 40.
Scheidhauer, Bergmeister 130.
Schenkbier wiedergeben 7.
Schenkhaus 9.
Scheuchler 115, 116.
Schicke, Daniel 65.
Schickel der Häuer 15.
Schiebeleiter 39.
Schiffner, Hüttenmeister 103.
Schilling 73, 130.
Schincke 127, 129.
Schirmer 11, 22.
von Schirnding 95, 103, 138.
von Schlaberndorf 113.
Schlacht bei Freiberg 43.
Schlauchspritzen 38.
Schmiachthahn 144.
Schmid, Oberbergmstr. 96, 103, 131.
Schmidt, Lehrer 181.
— Oberbaurat 185.
Schmohl, Peter 66.
von Schönberg 55, 64.
Schönberg, Obersteiger 115, 175.
Schöppenspruch 186.
Schreiber 81.
Schröter, Schichtmeister 103, 114.
Schütze 73, 130.
Schuwintanz, Bartel 16.
Schwamkrug, Maschinengeschworener 149, 175.
Sechsheller, Hans 14, 17.
Seebeck 111.
Seidel 5.
Seifert, Geschw. 103, 112, 140.
Sensmed, Mattes 9, 13.
Sickel, Bergrat 70, 171.
Silberverluste 111.
Snode 9.
Snyder, Hans 14.
Sömmering 90.
Soodtmann, Maler 151.
Soyrich 11.
Sperhaken 16.
Sporer, Mich. 25.
Spottlieder 4.
Stadelmann 115.
Stadtbaumeister 32, 35.
Stadtbücher 3.
Starke, Obersteiger 115.
Sterzer (Gaukler) 5, 6.
Steinbrecher 14.
Steinecke, Pfarrer 71.
Steiniger 56, 59, 111.
Steinmetz, Bergarzt 89.
Steltzner, Bergmeister 127.
Stengel, Hans 11.
Stenichynne 14.
Stobener 14.
Stolberg a. H. 162.
Stollnhaus 40.
Stollnkarte 105.
Stolpen 132.
Stralle, Stefan 14.
Stroh- und Schindeldächer 34, 37.
Stroll 13.
Strolle, Hans 11.
— Krämerin 4.
Strosberg 15.
Sulzberger 177.
Syfrid 15, 16.

Tarnowitz 147.
Taube, Bergrat 95, 100.
Taubmann 172.
Tawbenheym, Veit 16.
Techelmann 73.
Teetsch 73.
Teichmann, Seiler 62.
Teistler, Obersteiger 115.
Tetan 15.
Teuerung 81.
Thiele, Fabrikant 2.
Tholhasco 19.
Thümmel, Bäckermeister 65.
Thym, Georg 46.
Tielcke, Hauptmann 41.

Digitized by Google

Timmel 14, 65.
Tischerin, Barbara 21.
Tischmeister, Jokoff 11.
Tobackrauchen 37.
Töpfefund 184.
Topper, Konrad 14.
Torhüter 5.
Trautscholdt 132, 171.
von Trebra, Oberbergh. 60, 69.
— Max Franz Gebhard 72.
— Gottlob Aug., Major 106.
Trebras Ruhe 121.
Trebel 12.
Trincks, Bäcker 61.
Tröger 18.
Tümmel 65.
Türmer 24, 32.
Turnerfeuerwehr 39.

Uhlig, Steinbrecher 44.
Ulrich anrufen 7.
Ungarischer Hund 80.
Unger, Reviergeschworner 131, 140.
Unlyder 15.
Urhab, orhab (Auflauf) 12.
Uthe, Hoforgelbauer 177.

Vater, Professor 159.
Vehsen 14.
Veiste, Brosius 19.
von Veltheim 81, 126, 128.
Verein Deutscher Ingenieure 69.
Vergeel, Kaufmann 80, 81.
Verry 107.
Verzählbuch 3, 7.
Villefosse 149.
Vivian 106.
Volkskunde 3.
Voigt, Franz 12.
— Hans, 11.
Voigt, Heinz 20.
von Voigt, Minister 72, 91.
Voit, Liborius 18.

von Wagner, Geh. Finanzrat 92, 99, 101, 104, 135, 158, 169.
Wagner, Markscheider 103, 105, 114, 140, 150.
von Wallwitz, Graf 92, 157, 158.
Walther, Steiger 72.
Wärme, innere, der Erde 106.
Warnitz, Andr., Maler 60.
— Gottfr., Maler 60.
Wappler, Bergamtsrat 1, 68, 69, 184.
Wasserfäulenmaschinen 172.
Watt, James 167, 169.
Weber, Thomas 67.
von Weber, Anton 107.
Wedding, 145, 146.
Wedemann, Wydeman, Paul 11, 22.
Weighart, Christoph 16.
Weinhaus 10.
von Weiß 115, 117.
Weiß, Steiger 162.
Weisbach, Jul. 172, 175.
Weller, Kaspar 15, 17.
Werner, Bergrat 108—110, 131, 151, 173.
Wetzel, Geschworner 114, 140.
von Wichmannshausen 74, 127, 129.
Widmungskränze 66.
Wilhelm der Häuer 15.
Willkomm 7.
Winkelmann, Kapitän 162.
Winterschmidtsche Maschine 77, 124—129.
Wittig, Oberbergamtsschreiber 150.
von Witzleben 171.
Wodarch, Sprachlehrer 164.
Wolf 5.
Wolffgang, Heinz 24.
Wolffgang, Jorg 25.
Woydt 75.
Wünsche, Schuhmacher 184.
Wünschelrute 77.
Wymann, Kaplan 185.
Wymansdorf 13.

Xaver, Prinz 74.

Zahn, Hahn 55.
Zcetener 12.
Zcimmermann 6.
von Zedtwitz 115, 121.
Zegensmit 15.
Zeller, Werkmeister 114, 115.
Zellerfeld 90, 126, 161.
Dr. Zepernick 159.
Zerber 18.
Ziegelbauer 61.
Dr. Zimmer 151, 178.
Zimmermann, Oberbergkomm. 116.
Zirkeler, 6, 7, 12, 16.
Zörbig 184.
Zschocke, Zubußbote 162.
Zug 40.
Zunftstube 1.
Zwickau 173.
Zwickauer Ratsschulbibliothek 45.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte.

Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mit Abbildungen versehen.

1. Heft: Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Verzählbuch der Stadt Freiberg. — Konservationsbau an der Goldenen Pforte 1861/62.

2. Heft: Freib. Patrizier-Geschlechter. — Der Leichen-Kondukt Kurfürst Christian I. in Freiberg 1591.* — Freib. Trinkstuben-Ordnung. — Johannis-Hospital. — E. E. Rats Wasserstolln.

3. Heft: Eigentümliche Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert.* — George Hermann v. Schweinitz. — Kaland-Brüderschaften. — Städtewahrzeichen, insbesondere Freibergs.

4. Heft: Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freib. Bergakademie.* — Über Aufgabe und Einrichtung lokaler Geschichts- und Altertumsvereine. — Das Freib. Rats-Archiv. — Bevölkerungszahlen Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilger. — Agricola. — Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Mittelalterliche gravierte Grabplatten in den Domen zu Meißen und Freiberg. — Hersfeldsche Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: Das Gymnasium zu Freiberg. — Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit.* — Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Halsgericht.

6. Heft: Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Der Oberhof in Freiberg. — Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien und Feste.* — Altertümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Dom-Kreuzgänge und Domkirchhof.

7. Heft: Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitz. — Das Schloß Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche.

8. Heft: Wanderungen eines Altertumsfreundes in unserem Sachsenlande. — Anleitung zur Unterscheidung der vaterländ. Baustile.

9. Heft: Wappen der Stadt Freiberg.* — Die „Thümerey" in Freiberg. — Stadtrechnung vom Jahre 1577. — Alte Freiberger Ratsordnungen. — Halsbrückner Bergbau.

10. Heft: Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltung in Freiberg 1505 bis 1539. — Rätselhafte Inschriften alter Taufbecken.

11. Heft: Die Ahnherren des sächsischen Fürstenstammes und ihre erste Heimstätte. — Die ehemal. Freiberger Muldenflöße. — Geheimnisse der alten „Wahlenbücher". — Kunstwerke im Meißner Dom.

12. Heft: Kunz von Kauffungen und der sächsische Prinzenraub. — Kleine Chronik von Freiberg.

13. Heft: Städtisches Unterrichtswesen, insbes. Freibergs, im Mittelalter. — Der alte Turmhofer Bergbau bei Freiberg. — Kunz von Kauffungen (Fortsetzung und Schluß).

14. Heft: Alte Burgen und Rittersitze um Freiberg: 1. Schloß Bieberstein. 2. Reinsberg.* — Die von Schönbergschen Grabdenkmäler in Freiberg.* — Freiberger Belagerung 1643 durch den schwedischen General Torstenson. — Über die notwendige Erstrebung eines staatlichen Organs für die Erhaltung vaterländischer Altertümer.

Digitized by Google

15. Heft: Der Bau des Freiberger Schlosses Freudenstein.* — Die Schlacht bei Freiberg den 29. Okt. 1762. — Alte Burgen ꝛc.: 3. Der „Alte Hof" im Niederfreiwald. 4. Bräunsdorf.

16. Heft: Die Verheerungen der Pest im Erzgebirge, besonders in und um Freiberg. — Kriegsdrangsale von Freibergs ländlicher Umgebung im 18. Jahrhundert. — Freiberger Häuser-Chronik. — Geschichtlich-architektonische Forschungen am Freiberger Dom.*

17. Heft: Die Herzöge von Holstein-Wiesenburg in Sachsen.* — Das Freiberger Jungfrauenkloster, seine Aufhebung und seine Überreste. — Die alte Freiberger Schützengilde und ihre Kleinodien.* — Das alte Freiberg in Bildern. 1. Serie.

18. Heft: Alte Rittersitze ꝛc.: 5. Colmnitz. — Die ältesten sächsischen Bronze-Kanonen, insbes. von Wolf Hilger in Freiberg.* — Das alte Freiberg in Bildern. 2. Serie.

19. Heft: Deutsches Wirtshausleben im Mittelalter. — Der Dichter Johannes von Freiberg. — Freiberger Steuerregister vom Jahre 1546. — Eine verlorne Chronik. — Gottfr. Silbermann. - Zur Reformationsgeschichte. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 1. Trinkstube von 1515.

20. Heft: Die sächsischen Kleiderordnungen, insbes. Freiberg betr. — Freiberger Steuerregister von 1546 (Hospital- und Ratsdörfer). — Ermisch' Freib. Urkundenbuch. — Tristan und Isolde, ged. von Heinrich von Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 2. u. 3. Beschert Glück Fundgrube und das Halsbrückner Amalgamierwerk 1830.

21. Heft: Zum 25jährigen Stiftungsfest des Vereins. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 4. Ansicht der Stadt Freiberg 1620. — Mittelalterliche Sanitätsverhältnisse Freibergs. — Seltsame Familiennamen. — Bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens.

22. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 1. Das Lehrlingswesen. — Freibergs Ärzte in den ältesten Zeiten. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 5. Die alte Bergmannstracht. — Heinrich von Freiberg und seine Werke.

23. Heft: Studien zum Freiberger Chronisten Möller.* — Eine alte Freiberger Familienchronik. — Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 2. Der Gesellenstand. — Freiberger Urkundenbuch. 2. Teil. — Ein älterer und jüngerer „Heinrich von Freiberg".

24. Heft: Die Kirche St. Nikolai zu Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 7. Der Schmelzer-Altar zu St. Nikolai. — Johann Bocer und sein Lobgedicht auf Freiberg 1553.

25. Heft: Zur Wettin-Jubelfeier. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 8. Bildnis der Herzogin Katharina. — Kurfürst Moritz von Sachsen. — Der Freiberger Domglöckner Joh. Kröner 1585—1625. — Das Freiberger Bier und Freibergs Brau- und Schanknahrung seit den ältesten Zeiten.

26. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 3. Der Meistergrad. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 9. u. 10. Die ehemal. Tore. — Älteste Wasserleitung. — Freib. Fundchronik. — Gedenkbuch.

27. Heft: Das alte Patriziergeschlecht der Lingke.* — Die Sage vom ungeratenen Sohne. — Wolfgang Leupold. 1552. — Ein 300jähriger Bleibarren. — Freiberger Bauchronik. — Freiberger Urkundenbuch. — Theodor Körner als Freiberger Bergstudent.

28. Heft: 250jährige Feier zum Andenken an die Torstensonsche Belagerung 1643.* — Freibergs alte Apotheken. — Doktor und Apotheker. — Freiberger Polizei- und Ratsordnungen aus alter Zeit. — Erbhuldigung der Stadt 1733. — Freiberger Gedenkbuch.

Digitized by Google

29. Heft: Das Rittergut Freibergsdorf und seine Besitzer. — Die Gold- und Silber-Manufaktur von Thiele & Steinert, begründet 1693. — Der Buchhändler und Buchdrucker Joh. Chr. Fr. Gerlach † 1820. — Freiberger Schulzeugnis, 16. Jahrh. — Das 250jährige Jubiläum des Freiberger Kalenders.* — Bau- und Fundchronik. — 3ter Nachtrag zum Vereinsbibliothek-Katalog.

30. Heft: Geschichte des Freiberger Buchdrucks. Vier Jahrhunderte: 1495 bis 1895.* — Die Jungfrauenschule von 1555. — Miszellen.

31. Heft: Die Freiberger Goldschmiede-Innung, ihre Meister und deren Werke.* — Tagebuchs-Notizen vom Jahre 1860. — Die 1853 nach Dresden geliehenen Freiberger Domaltertümer betr. — Bericht über die letztjährigen hauptsächlichsten Vereinsvorträge. — Ernennung einer staatlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. — Literarische Umschau, die heimatliche Geschichte betr.

32. Heft: Sachregister der Hefte 1 bis 31.

33. Heft: Die Stadt Freiberg in Sachsen, Ursprung und Geschichte.* — Die Goldene Pforte am Freiberger Dom und ihre Deutung.* — Das Gregoriusfest im sächsischen Erzgebirge. — Neue Nachrichten über Christoph Demantius. — Das Reisen vor hundert Jahren.

34. Heft: Das Brunnendenkmal auf dem Obermarkt mit dem Standbild Markgraf Otto des Reichen.* — Künstler und Gewerken der Bau- und Bildhauerkunst in Freiberg sowie deren Werke.* — Kleinere Mitteilungen.

35. Heft: Leben und Wirken Heinrich Gerlachs.* — Der Rittersitz Oberschöna, die vier Dörfer Echards. — Aktenstücke zur Geschichte der dritten Schwedenbelagerung der Stadt Freiberg. — Ein Revolutionsidyll. — Bericht des Bergverwalters Martin Planer über den Stand des Freiberger Bergbaues im Jahre 1570. — Über alte Besuchskarten. — Die Thümerei und das alte Gymnasium. — Samuel Klemm, der bedeutendste Künstler der Freiberger Goldschmiedezunft.* — Literarische Umschau. — Kleinere Mitteilungen. — Mitgliederverzeichnis.

36. Heft: Zur Jubelfeier des Königl. Sächs. Altertumsvereins. — Die Mal- und Zeichenkunst in Freiberg.* — Die „drei Kreuze" zwischen Freiberg und Brand.* — Der Komponist Andreas Hammerschmidt (1612—1675). — Kurze Geschichte der Witwen- u. Waisenkasse am Gymnasium Albertinum und der Knabenbürgerschule zu Freiberg, 1712—1900. — Kleinere Mitteilungen.

37. Heft: Fünf Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner. — Die Seidenstickerei in Freiberg. — Freibergs Promenaden sonst und jetzt. — Über die alte Freiberger Berg-Knapp- und Brüderschaft. — Karl Maria von Weber in Freiberg 1800—1801. — Kleinere Mitteilungen.*

38. Heft: Über den Streittag (22. Juli) der Bergleute. — Die Freiberger Goldene Pforte.* — Peter Schmohl, Königl. Schwedischer und Kurfürstl. Sächs. Hauptmann. — Der Oculist, Schnitt-, Leib- und Wundarzt Stephan von Sütphen. — Kleinere Mitteilungen.

39. Heft: Weihe des König-Albert-Museums.* — Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs. — Oberberghauptmann Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder. — Kurzer Grubenbericht von Christbescherung Erbst. zu Großvoigtsberg. — Kleinere Mitteilungen.

40. Heft: König Georg †. — Geschichte des Rathauses zu Freiberg.* — Napoleon I. in Freiberg. — Balistarii, Schußmeister oder Armbrustmacher. — Brand bei Freiberg in alter Zeit. — Die alten Freiberger Badstuben und ihre Bader. — Kleinere Mitteilungen.*

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

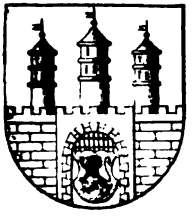
Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.



Digitized by Google

42. Heft.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Ein alter Feuersegen.

Von **Konrad Knebel.**

Im Anschluß an die Arbeit „Fuer, Fuer!“ in diesem Hefte sei noch einmal daran erimert, daß man in abergläubischer Weise auch Feuer durch Feuersegen, dies sind aus dem Altheidnischen ins Christliche übertragene Zauberformeln, bekämpfen zu können glaubte. Dr. Kade hat bereits in Heft 24, Seite 73—75 einen solchen wiedergegeben, wie er in unserer Bücherei unter A. g. 38c vorhanden ist.

Im folgenden wird ein Feuersegen mitgeteilt, der freilich mehr als eine Nachahmung oder Verwässerung des bereits mitgeteilten erscheint, trotzdem aber nicht unbeachtet bleiben darf. Er hat seinen Ausgang vor mehr als 50 Jahren in Sadisdorf bei Dippoldiswalde genommen und ist von Herrn Lehrer Max Schmidt in Freiberg-Freibergsdorf der Bibliothek des Vereins geschenkt worden. Geschrieben auf einen Viertelbogen von einer Hand des zweiten Drittels vorigen Jahrhunderts lautet er mit Überschrift:

Ein Geistlicher und Wahrhaftiger Feuersegen, Welcher von einem wohlerfahrenen Zigeuner mit Namen July Virgulie jemand und erst am Tage ††† gegeben worden.

Bis Willkomen Feuergast,
greif nicht weiter, denn du hast gefaßt!
das gebieth ich dir Feuer im Nahmen
Gottes des Vaters †, der mich erschaffen hat,
des Sohnes †, der mich erlöset hat, und
des heiligen Geistes †, der mich geheiligt hat.

Feuer, ich gebiethe dir, das du wolleſt. stille stehn, so wahr als Christus stille stand am Jordan, da ihm Johannes taufte den heiligen Namen. Das gebith ich dir, Feuer, im Nahmen Gottes
des Vaters † und
des Sohnes † und
des heiligen Geistes †.
Amen!

Digitized by Google

Feuer ich gebiethe dir bey Gottes Kraft, das du wolleſt legen deine Flamme, ſo wahr als die Jungfrau Maria ihre Jungfrauſchaft behalten hat vor allen Junggeſellen und Männern. Das gebith ich dir, Feuer, im Namen Gottes

des Vaters †
des Sohnes † und
des heiligen Geiſtes †.
Amen!

Feuer ich gebiethe dir bey der Flamme deiner Gluth, bey Jeſus Chriſtus † Namen. Das gebieth dir Feuer im Namen Gottes

des Vaters †
des Sohnes † und
des heiligen Geiſtes †.
Amen!

Heiliger Gott, heiliger ſtarker Gott, heiliger unſterblicher Gott, erbarm dich unſer. Sey uns gnädig und barmherzig, verſchon unſer, o Herr! Amen †††.

Wer aber nicht der Meinung ſein ſollte, daß es Leute gegeben habe, die an die Wirkung ſolcher Formeln glaubten, der ſei darauf hingewieſen, daß ſolcher Zauberkram nicht nur geduldet, ſondern auch verordnet wurde. Zum Beweiſe möge eine in unſerer Bücherei unter A. f. 12 vorhandene Verordnung vollſtändig abgedruckt werden was bisher nur auszugsweiſe geſchah.[1]

Von Gottes Gnaden Wir Ernſt Auguſt, Herzog zu Sachßen Jülich Cleve ꝛc.

Fügen hiermit allen Unſern nachgeſetzten Fürſtlichen Beamten, adlichen Gerichtshaltern, und Räthen in Städten zu wißen, und iſt denenſelben vorhin ſchon bekannt, wesmaßen Wir aus ſorgender Landesväterlicher Vorſorge alles, was nur zur Conſervation Unſerer Lande, und getreuen Unterthanen gereichen kann, ſorgfältig vorkehren und verordnen:

Wie nun durch Brandſchaden viele in großes Armuth gerathen können, als befehlen Wir um dergleichen Unglück zeitig zu ſteuern, in Gnaden, daß in einer jeden Stadt und Dorf verſchiedene hölzerne Teller, worauf ſchon gegeſſen worden, und mit der Figur und Buchſtaben, wie der beigefügte Abriß beſaget, des Freytags bey abnehmenden Monde, Mittags zwiſchen 11 und 12 Uhr mit friſcher Dinte und neuen Federn beſchrieben, vorräthig ſeyen, und ſodann aber, wenn eine Feuersbrunſt, wovor doch der große Gott hieſige Lande in Gnaden bewahren wolle! entſtehen ſolte, ein ſolcher nur bemeldetermaßen beſchriebener Teller mit den Worten: Im

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 24, S. 75.

Digitized by Google

Namen Gottes, in's Feuer geschmießen und wofern das Feuer dennoch weiter um sich greifen wollte, dreymal solches wiederholt werden soll, dadurch dann die Gluth ohnfehlbar gedämpfet wird. Dergleichen Teller nun haben die regierenden Bürgermeister in den Städten, auf dem Lande aber die Schultheisen und Gerichtsschöppen in Verwahrung aufzubehalten und bey entstehender Noth, da Gott für sey, beschriebenermaßen zu gebrauchen, hiernächst aber, weil dieses jedem Bürger und Bauer zu wißen nicht nöthig ist, solches bey sich zu behalten; hieran vollbringen dieselben Unsern resp. gnädigsten Willen und Meynung.

Gegeben in Unserer Residenz. Weimar den 24. Dec. 1742.

Ernst August.

Ein Diebessegen.

Von **Konrad Knebel.**

Von demselben liebenswürdigen Schenkgeber wie der vorstehend abgedruckte Feuersegen rührt auch ein Diebessegen her, der aber nicht nur gegen Diebstahl sich richtet. Er ist gleichfalls auf einen Viertelbogen und von einer Hand der Mitte des 19. Jahrhunderts geschrieben. Wörtlich lautet er:

Im Nahmen Gottes Wandle ich, und der Herr Segne mich und mein ganzes Thun, behüte mich um das meine (Meine) Vor

vor Menschen und Vieh,
vor Hexerey,
vor Zauberey,
vor Dieberey,
vor Mörderey,
vor warmes und vor kaltes Eisen,
vor alle, die meine Feinde seyn;

sie mögen seyn sichtbar oder unsichtbar, und wie sie genannt werden Unter Jesu Schutz stehen Allezeit. Drei Blutstropfen

den einen von der Zunge,
den andern von der Lunge,
den driten von der Manschaft.

Das zähl ich dir zur Buße.

Im Nahmen Gottes des Vaters

†††.

Digitized by Google

Zur Glockengießerei in Freiberg.

Von **Friedr. Bode**, Zivilingenieur, Dresden-Blasewitz.

In Zörbig (Kreis Bitterfeld) ist die größte der dort vorhandenen Glocken Freibergischer Herkunft. Sie hat 1,30 m Durchmesser an der Öffnung und 0,97 m Höhe. Eine an ihrem Halse zu zwei Zeilen umlaufende Inschrift in Majuskeln von 18 mm Höhe (die Initialen etwas größer) besagt:

Bey Regiervng M. Zachariae Avenary Pfarrers vnd Viti Schimpffen Regirenden Bvrgermeisders vnd Stadtrichters Bvrgermeisters M. David Gvttenbergy ist diese Glocke gossen worden zv Freibergk Anno 1625.

Im langen Felde der Glocke das Zörbiger Stadtwappen; diesem gegenüber auf der andern Seite die Inschrift in kleineren Majuskeln:

Gabriel vnd Zacharias Hilliger zv Freibergk gossen Mich.

Eine Glocke von denselben Meistern mit der Jahreszahl 1628 trifft man an zu Rhesen unweit Bitterfeld in Anhalt.

Ein geheimnisvoller Töpfefund.

Von Bergamtsrat Museumswart **Wappler** in Freiberg.

Bei den Gründungsarbeiten im vorigen Frühjahr für den Bergakademie-Erweiterungsbau in der Neugasse neben dem K. Hauptzollamte unter dem ehemaligen Schuhmacher Wünscheschen Hause fand man in einem in Bruchsteinen überwölbten Keller etwa 2 m unter Landsohle 2 unter die Kellersohle niedergehende Brunnen von eiförmigem Querschnitt mit 1,6 und 1,8 m Durchmesser, von denen der eine noch Wasser führte, der andere aber mit Unrat gefüllt war. Beide Brunnen mußten der Gründung des neuen Gebäudes wegen geleert und mit Beton ausgestampft werden. Der Unrat bestand aus morschen Holzstücken, viel Birkenrinde, Holzkohlen, Säugetier- und Vogelknochen, manche mit Blaueisenerde (Vivianit) in den Markröhren, Kirschkernen, Scherben, Kehricht. Das Merkwürdigste aber war, daß man in dem mit Unrat gefüllten Brunnen durch Entnahme je einiger Steine aus dem Mauerwerke in 6 etwa $^1/_2$ m von einander entfernten Lagen Nischen hergestellt und in diese Töpfe gestellt, auch deren Lage durch vorgeklemmte Holzstücke gesichert hatte, zusammen etwa 50 Töpfe, die meisten leider zerbrochen, alle auf der Drehscheibe geformt. Im ganzen war der Brunnen 7 m tief, die Sohle Felsen. Die Töpfe haben die verschiedensten Größen und Formen, sind spannen- und halbspannenhoch, der größte 18 cm hoch und weit mit 14 cm weiter lichter Öffnung;

Digitized by Google

die einen haben Henkel und Schnauzen, die anderen nicht; einer hat einen gefälligen, viermal gelappten Bord; einige zeigen auf dem Boden einen pechartigen Niederschlag. Sonst wurde, außer von dem Unrate, der den ganzen Brunnen füllte, nichts in ihnen gefunden.

Herr Hofrat Deichmüller in Dresden erklärte die Töpfe für frühmittelalterlich. Dank der Befürwortung des Vorstandes des Hochbautechnischen Bureaus im K. Finanzministerium, Herrn Oberbaurat Schmidt, und des Bauführers, Herrn Regierungsbaumeisters Dachselt, wurden die Töpfe zufolge Verordnung des K. Finanzministeriums vom 20. Mai 1905 der Sammlung unseres Vereins überwiesen. Am 7. Juni 1905 habe ich sie übernommen.

Die Deutung dieses Fundes ist schwierig, die Unterbringung der Töpfe planmäßig und geflissentlich schwer zugänglich, ja geheim. Das Haus lag nach dem Sebastian Münsterschen Stadtplane vom Jahre 1554 und nach dem Bruin und Hogenbergschen Plane vom Jahre 1575 an der Nonnenquergasse, heutigen Neugasse, dem die ganze Gassenlänge von Eisenhändler Clauß bis Restauration Eisernes Kreuz einnehmenden, mit einem hohen spitzen Dachreiterturme versehenen Oberkloster der Dominikaner- oder Predigermönche gegenüber. Auch diese Häuser dürften dem Kloster gehört haben, denn 1427 verkaufte der Konvent ein solches Haus an Nickel Petermann (Klotzsch und Grundig, Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte, Chemnitz, Stößel 1769, 3. Bd., S. 13). Das Kloster ist um 1236 gegründet und brannte bis zur sog. Kirchenreinigung (1537) viermal, nämlich am St. Gertrudentage 1375, am Sonntage Cantate 1386, am St. Jakobsabende 1471 und am Tage Gervasii und Portasii 1484 mit der ganzen Umgebung ab. Bei der Kirchenreinigung überließ Herzog Heinrich das Kloster samt seinem Vermögen der Stadt mit der Verpflichtung, die Geistlichen, welche sich unterwürfen, mit notdürftiger Besoldung zu versehen. Es wurde die neuerrichtete Schule hineinverlegt, ein Teil der kurfürstlichen Münze eingeräumt, ein anderer Teil vom kurfürstlichen Amtsverweser bewohnt, nach dem Jahre 1550 aber das Gebiet zur Bebauung mit Bürgerhäusern überlassen. Ganz genau einen solchen Brunnen, wie unter dem Wünscheschen Hause, fand man s. Z. unter dem Eisenhändler Clauß'schen Hause (diese Mitt. Heft 16 S. 79), indes ohne Töpfe.

Da mir Herr Kaplan Eduard Wymann am Elisabethenheim in Zürich durch seine mir durch den Schriftenaustausch mit anderen Altertumsvereinen bekanntgewordenen Forschungen auf liturgisch-geschichtlichem Gebiete aufgefallen war, so wandte ich mich unter Schilderung des Töpfevorkommens an ihn und erhielt sehr dankenswerterweise folgende fesselnde, wenn auch die Frage noch offen lassende Auskunft:

Eine liturgische Bestimmung scheint ziemlich ausgeschlossen, denn ein Sacrarium, d. i. die in der Sohle einer Sakristei hergestellte ge-

Digitized by Google

mauerte Vertiefung zur Aufnahme der Ablution (des Wassers, worin der Priester nach Austeilung der konsekrierten Hostien die Fingerspitzen abspült), wird niemals so hergerichtet. An Schalltöpfe, wie man sie behufs besserer Resonanz in Mauern anbrachte, vor denen sich ein Glockenrad oder kleine Kirchenglocken im Innern der Kirchen befanden, ist in dem Keller ebenfalls nicht zu denken. (Vergl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, neue Folge, Bd. VI, 1904/05, Zürich, Verlag des Landesmuseums: 2 Schalltöpfe aus der Barfüßerkirche in Basel.)

Hat man in diese Töpfe vielleicht ansteckende Krankheiten, böse Geister, Fallsucht, Hysterie, Schwermut oder ähnliche Dinge gebannt und vergraben? Oder pflegte man bei Ordenseinkleidungen die abgeschnittenen Haare oder die abgelegten Kleider zu verbrennen und deren Asche auf diese Weise zu archivieren? Eher könnte man annehmen, es seien bei Neubestattungen in einer gemauerten, trockenen Gruft jeweilen die Staubüberreste aus den alten Särgen in diese Töpfe gesammelt und in jenen Nischen beigesetzt worden. An Gegenstände aus der Pestzeit läßt sich nicht denken; um Geschirre zu beseitigen, die von einem Pestkranken gebraucht worden, hätte man nicht diesen umständlichen und pietätvollen Weg gewählt; es wäre ja einfacher gewesen, sie in Scherben zu schlagen. Viel eher dürfte es sich um die geheime Werkstätte eines Alchimisten oder um die Experimentiertöpfe eines mittelalterlichen Physikers oder Chemikers handeln. Der Phantasie und gelehrten Kombination eröffnet sich ein weites Tummelfeld.

Leipziger Schöppenspruch gegen einen Brandstifter zu Freiberg (1603).

Von Archivrat a. D. Dr. jur. **Distel, Blasewitz.**

Die kurfürstlich-sächsischen Schöppen zu Leipzig sprechen nach Freiberg („August" 1603), wie folgt: „. . . . Ob nun wohl inquisit (C. L.), so newlicher zeit das 14. Jahr seines Alters erreichet, zu dem Fewer anlegen sich in Guten bekant . . . . So bleibet er doch von wegen . . . . seiner Jugend, mit der ordentlichen straff der Mordbrenner[1] verschonet: Er mag aber gleichwohl, weil auß allen Vmbständen zu befinden, daß ein vberauß boßhafftig, vnd rachgierig Gemüth bey jhme ist, vnnd solche Boßheit daß Alter erfüllet [?], wofern er vor Gerichte vff seiner gethanen Bekändtnüß freywillig verharren, oder deß sonsten wie recht vberwiesen würde, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gestrafft werden, V. R. W."

[1]) Mit dem Feuertode, nach Wust. IV, 17 vom 21 April 1572.

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

Abendglocken 4.
Agricola 73.
Alber, Bürgermeister 11.
Albert, Obersteiger 115.
Albinus 73.
Alt-Freiberg 3.
Anacker 172.
Anruferinnen 17.
Asters Kriegstagebuch 43.
Ausheischen 16.
Aywers 22.

Bach, Werkmeister 132, 140.
Backofen, Obersteiger 175.
Badstuben 4, 14.
Baldauf, Oberkunstmeister 69, 141.
Barth, Baumeister 62.
Bauerhasenbäckerei 62. .
Baumgarten, Martin 55.
Bayrischer Erbfolgekrieg 89.
Becker, Peter 5, 24.
— Instrumentenbauer 164.
Behem, Nickel 5, 24.
Beier, Obersteiger 115.
Benseler 3, 6, 22, 49.
Ber, Paul 11.
Bergakademie 70, 72, 102, 184.
Bergmann, steinerner 56
Berguniform 82.
Berling 145.
Bernhard, Werkmeister 116.
Bertram, Werkmeister 175.
Beseler, Peter, Bildhauer 31.
Betstube, bergmännische 2.
von Beust, Freiherr 175
— Bergamtsassessor 175.
Beyer 73.
— Akziskommissar 60, 104, 111.
— Zehntner 93.
— Valtin 14.
Beyreiß, Professor 128.
von Biedermann, Freiherr 72, 107.
Dr. Biedermann, Andr. 134, 149.
Bierglocke 12.
Bierhäuser 7.
Bierhans 10.
Birkener, Nickel 18.
— Hans 18.
Blöde, Geh. Finanzrat 118.
Blümike 144.
Bober, Hans 5
Bocer, 29, 48, 51.
Bocksfell zerreißen 7.
Bode, Friedrich, Zivilingenieur 184.
Bogatsch 144.
Böhme, Martin, Baumeister 65.
— Bergamtsassessor 132, 140.
Bordell in Freiberg 17.
Borghard 15.
Borlach, Bergrat 125.
von Born 90.
von Boscamp 144, 148.
von Böttcher 128.
Bottendorf 136.
Boulton 135, 167.
Brandgiebel 30, 34.
Brandstetter 49.
Braune, Geschw. 103, 112, 114.
Braunsdorf, Oberkunstmeister 173, 177.
Brautkronen 68.
Breithaupt, Mineralog 110, 176.
— Hermann 175.
Brendel, Oberkunstmeister 69, 151.
— Gewerkenprobierer 162.
— Frl. Pauline 156.
— Franz 172.
Bretleben 91.
Brettspiel 8.
Breustädt 145.
Brosius von Hogeniste 10.
von Brühl, Graf 165.
von Burgk, Freiherr 174.
von Burgsdorf, Minister 158.
Buchwald, Reinh. 45.
Buckland 107.
Bückling 70, 158—161, 171.
Busch, Kaufmann 84.
Büttel 6.
von Byrn 113.

Digitized by Google

Calvör 73.
Charpentier 72, 73, 90—95, 100, 108, 116, 131, 138.
Christiani 114.
Clauß, Eisenhändler 185.
Clausthal 126, 161.
Closel 11.
Concordia res parvae crescunt 81.
Copian, Johann 23.
Cornegil 15.
Creizenach 45, 47.
Croudel 4.
Curr, John 176.

Dachselt, Regierungsbaumeister 185.
von Dalberg, Freiherr 88.
von Dalem, Freiherr 165.
Dampfmaschine 69.
Dampfspritze 39.
Davysche Lampe 177.
Deichmüller, Hofrat 185.
Dermestes typographicus 106.
Derosne 175.
Diebessegen 183.
Dietrich 9.
Dietze, Rezeßschreiber 140.
Dilichs Federzeichnung 60.
Dinghausglocke 12.
Dr. Distel 186.
Dittrich, Restaurateur 178.
Dom 66.
Domherrenhof 1, 2, 60, 64.
Dominikanerkloster 13, 20, 185.
Donner, Zubußbote 80.
— Michel 8.
Döhlen 174.
Döhniß, Geschw. 72.
Dörfel 120.
Dreerzelner, Peter 25.
Dristich, Simon 11.
Duckewitz 75.
Dürrenberg 171.

Eckart, Geheimrat 158—160.
Eckhart, Peter 8.
Eggers, Kunstmeister 125, 127.
— Bergsekretär 161.
von Einsiedel, Graf 74, 118, 143, 158.
Eisenbahn, erste 176.
Eisleben 71, 159.
Elbstolln 174.
d'Elhuyar 90.
am Ende, Nikolaus 5.
Engel, Böttcher 9, 15.
Engelschall, Schichtmstr. 114, 140, 150.
Erbische Straße 61.
Erbstein 116.
Erich, Frau Berging. 110.
Ermisch, Dr. Hubert 3.
Ernst August, Herzog 182.
Ernst, Kurfürst 23.
Eylau, Gürtler 65.

Fabricius, Georg 49, 50.
Federsack, Heinrich 6.
Felgner, Obersteiger 116.
ô Feral, Oberzehntner 95.
Ferber, Oberbergrat 90.
Feueressen 34.
Feuerinspektoren 38.
Feuermaschine 69, 133, 134, 142, 147, 160, 166.
Feuermauerkehrer 39.
Feuerordnung 24, 30, 37.
Feuersbrünste 20.
Feuersegen 181.
Feuerspritze 27, 28, 36.
Feuerwehr 25.
Fischer, Bergmeister 175.
— der Schuster 5, 14.
— Knappschaftsschreiber 140.
— Mattes 9, 13.
Filigran 67.
Firdung 11.
Forbiger, Hans 21.
Forster, Mattes 16.
Franke, Obersteiger, 115, 140, 150.
Franziskanerkloster 20.
Frege, Kammerrat 80, 81, 158, 159.
Freiberger Bier 8.
Freiberger, Michel 12.
Freie Frauen 12, 14.
Freiesleben 73, 103, 106, 131, 140, 160.
Freudenstein 13.
Friczsche, Nithart 16.
Fridehelm, Nickel 11.
Friedrich August, König 1, 105, 111, 114, 158.
Friedrich der Große 71.
Friedrich, Weißbäcker 62.
— Maschinendirektor 91, 142, 144, 146, 161.
von Friesen, Freiherr 118.
D. Frisch, Amtsprediger 118.
Fuer! Fuer! 15, 20.
Funkhänel 113.
Fuchs, Schichtmeister 150.

Gabil, Jorge 6.
Gärtner, Christian 60.
— Modellmeister 158.

Digitized by Google

Garbe 114.
Gaslicht 106.
Gassenschöppen 30.
Gätzschmann 70, 116, 151, 171, 174.
Gebhardt, Legationssekr. 164, 167.
Gellert, Professor 72.
Gengelynne 6.
Gerhardt, Oberbergrat 158.
von Geusau 112.
Geyer, Ökonomierat 113.
Gießelbrecht 5, 17.
Gilbig 162.
Glaseberg 17, 18.
Gläßer 73.
Glockengießerei 184.
Goethe 60, 69, 88, 91, 107, 123, 141, 148.
Göbelt, Steiger 72.
— Reviergeschworner 130.
Göldner, Kaufmann 111.
Goldberg, Bergfaktor 103, 112, 114, 115, 118, 140, 150.
— Gewerkenprobierer 103.
Goldhahn, Pachter 44.
Goldne Pforte 1, 2.
Gortteler, Michel 8.
Goslar 128.
Gottschalk, Bergrat 162.
Graf, Mattes 14.
— Markscheider 150.
Graff, Maler 107.
Greff, Paul 45, 46, 50.
Grennwick 107.
Größel, Bastian 55.
Grünes Gewölbe 116.
Gulden 5.
Günzel 11.
v. Gutschmid 95, 116—118, 131, 138.
Gyer, Hennel 15.

Haberberg 12.
Hallbauer, Kommerzienrat 171.
Hammer, Maschineninspektor 71.
Hansen, Kaufmann 80, 81, 159.
Hänsel, Geschw. 103, 112, 140.
von Hartitzsch 89.
Hartmann, Hans 15.
Hartusch, Hans 16.
von Haugwitz 113.
Haupt, Nickel 12.
Hauptstollnbefahrung 106.
Hawkins 90.
Hebehaus 131, 133.
Hecht, Schichtmeister 150.
Hegewalde, Peter 24.
Heidenreichs Mühle 6.
Heinze, Hans 12.
Heimsuche 16.
Helbig, Faktor 93.
Helbigsdorf, Heinrich 6.
Helgoland 170.
Helmbrecht 14.
Helmkampf 145.
Helwigstorff, Hans 16.
Henel 15, 28.
von Herder 177.
Hering & Konsorten 174.
Hering, Stadtrat 176.
Herm (Lehrer Hennig) 162.
Hesse, Lehrer 20.
Hettstedt 71.
Heucke, Oberbergrat 115.
Heym, Werkmeister 132, 139, 143, 146, 148.
Heymann, Geschw. 150.
von Heynitz, Ant. 70 flg.
— Benno 91 flg., 127, 131, 137, 138.
von Hiller 112.
Hilliger 184.
Hilligersches Vorwerk 41, 43.
Himmelsfürst 114, 117.
Hinkelmann, Mattes 11.
Hirschvogel, Wilhelm 21.
Hoberg, Peter 15, 16.
Hofmann 6, 11.
Hoffmann, Georg, Buchdrucker 33.
— Hüttenmeister 103, 114.
— Oberzehntner 93.
von Hohenthal, Freiherr 123.
Hohebirkner Zug 42.
Holtzmann, Maler 2.
Holtzhausen, Maschinenmeister 71, 72, 146, 148, 171.
Holzschuh, Krämer 67.
von Honsberg 13.
Horn, Bürgermeister 28.
Hornblower 139.
Hornemann 61.
Hubsätze 131.
von Humboldt 174.
Hummitzsch, Bäckermeister 61, 62.
Hunger, Oberhüttenraiter 103.
— Zehntenschreiber 140.
Hungersnot 81.
Hunneus 128.
von Hülsen, General 43.
Hülsze 174.
Hüttenquint 111.
Hymmeltaw 15.

Jahn, Oberbergmeister 161.
Jecker, Bäcker 61.

Digitized by Google

Jenichen, Hans 18, 23.
Ilmenauer Bergbau 88, 141.
Johann Georg II., Kurfürst 65.
Johann Georg III., Kurfürst 1.
Johannes im Korbe 5.
Jost der Münzer 8, 14.
Junger Wolfgang 173.
Just, Maschinensteiger 175.
Juhrs, Klempner 61, 62.

Kade, Dr. 181.
von Kalb 88.
Kanngießer, Hans 6.
Kato 174.
Katzsche 23.
Kegelhauer 11.
Keller, Heinrich 132.
Kelner, Lorenz 11.
Keubeler, Paul 5.
Kießling 73.
Kirchberger 5.
Kirchgasse 55.
Kirsch, Rittergutsbesitzer 173.
Klausner, Antikenhändler 179.
Klemm, Sam., Goldschmied 62, 63.
— Dr., Stadtschreiber 65.
— Geschw. 103, 140.
— Bethmann, Stadtrichter 113.
Klopstock, Kommerzienrat 171.
Klotz, Markscheider 160.
Kluge, Hans 8, 15.
Knebel, Konrad 2, 3, 40, 55, 61, 66, 179, 181, 183.
Knothe, Bäcker 12.
Koch, Geschw. 161.
Köhler, Oberbergamtssekretär 131.
— Baumeister 62.
— Schichtmeister 103, 114, 140, 150.
Köhwe, Obersteiger 115.
König-Albert-Museum 1, 2, 60.
Konstantinschacht 40.
M. Kretschmar, Diakonus 121.
Krone, Geschw. 144.
Krönerzug 42.
Krummzapfen 90.
Krumpel, Wäschgeschw. 103, 112, 114, 132, 140.
— Friedrich Wilhelm 41.
Kruipe, Hans 18
Kühn, Hans 22.
— Amandus, Bergrat 110.
Kunczel 22.
Kunstmeister 69.
Kürschner 73.
Kurzgnickel 13.
Kurprinzkanal 131.
Kurtze & Hering, Zigarrenfabrik 60.
Kütthelerynne, Hans 14.
Kutteler, Nikel, Balzer 11.
Kuttener 6.
Kwlechte Käte 14.

Lampadius 106, 107, 115, 131, 176.
Lang, Mattes 6.
Lange, Lorenz 23.
— Klempner 62.
Langenrinne 43.
Langewald, Geschw. 144—146.
Längsdorf, Professor 160.
Lantwoit, Nickel 13.
Lateinische Schule 14.
Lauchhammer 132, 171.
Lehmann, Geschw. 150.
Lehnert, Dr., Gießen 56.
Leibing 49.
von Leibnitz 108.
Lempe, Professor 70, 131, 139.
Leopold, Steinkohlengr. 136, 138.
Leyser 126.
Lichtbraten, -gans, -bier 4.
Liebscher, Handelsmann 65.
liethaws, leythaws 8.
Lindner, Schichtmeister 175.
Lingke 116.
lionische Drahtwaren 67.
von Löben, Graf 149, 158.
Lohrisch, Hüttenverwalter 143, 145.
Lommer, Inspektor 73.
Lonecker der Schmied 18, 23.
Lorenz der Schmied 9.
von Loß, Graf 134.
Löschner 115.
Luzerner Osterspiele 49.
von Lyncker 88.

Magdeburger 17.
Maillard 70.
Malapane 145.
Man, Nickel 5.
v Manteuffel, Freiherr 114, 118, 158.
Marienberg 120.
Martin, Baumeister 62.
Martini 93, 101.
Matheius 73.
Matschoß 69, 134, 156.
Mauckisches Vorwerk 41.
Mauerung in Mörtel 106, 131.
von Meding 161.
Medling, Krämer 67.
Mehner, Schichtmeister 103, 112, 140.
Meideberg 18.

Digitized by Google

Mende, Oberkunstmeister 69, 123.
Dr. Meuder 113.
Meuder, Bergamtsassessor 150.
von Metzradt 113.
Meybach, Bergkommissionsrat 74, 127.
Meyerpeck, Wolfg. 30.
von Miltitz 158.
Mißbach, Paul, Maler 59.
Missel, Michel 158.
Möbius, Werkmeister 60.
Möller 3, 49, 51.
Moller 14.
Monch, Hans 17.
Monhaupt 15.
Monsky 73, 140.
Mönchspumpen 176.
Mörbitz, Kaufmann 65.
Morgenstern, Obersteiger 116.
Moster, Mich. 16, 18.
Moßdorf 73.
Muffel, Oberstwachtmeister 65.
Müller, Georg, Bäcker 61.
— Schichtmeister 65, 140, 150.
— Markscheider 121.
— Geschworner 140.
— Zubußbote 140.
— Andreas, Goldschmied 179.
Münchner Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik 71.
von Münsterberg, Herzogin 13.

Napoleon I. 111.
Newcomen 167.
Nickel der Maurer 8, 15.
Nicoleschko der Schuhknecht 18.
Noldener, Hans 6.
Nonnenkloster 13.
von Nostiz, Bergrat 158.
Numann 14.
Nürrenberger, Bergschmied 65.
Nuwmeister 14.

Obergöpler Schacht 40.
Öhlschlägel, Markscheider 103, 140, 150.
von Ohain, Pabst, Bergrat 74, 126, 129, 130.
Ohndorf, Bauschreiber 44.
Opitz, Simon, Bäcker 13.
— Geschworner 114, 150.
von Oppel 73, 74, 84, 95, 126, 127, 131, 158.
Örte (Zechstube) 7.
Ortwin der Häuer 6.
Öser, Kammerrat 128.
Otto, Jakob, Kupferschmied 21.

Pacemläuten 4.
Passionsspiele 52.
Patzko, Heinrich 25.
Paulick 111.
Dr. Peine 60.
Perkins 177.
Peter der Schußmeister 16, 17.
Petrus von Cythera, Bischof 13.
Petzold, Drogist 84.
Pfaff, Konst. 175.
Pfeil, Tobias 61.
Pfingstspiele 45.
Philipp, Bäcker 62.
Pilz, Obersteiger 116.
Pippich, Kaufmann 65.
Platener, Paul 12.
Pocher, Bäcker 62.
Poda 90.
Polheim 167.
Pollner, Schichtmeister 140.
von Ponickau 74, 127, 129.
von Praun 125.
Prawe, Paul 18.
Prendel, General 111.
Preseczhendorf, Michel 12.
Puffjacke 82.
Puschmann, Schichtmeister 175.

Rabenteich 34.
Radestock 15.
Rathaus 20.
Ratter, Mattes 13.
Rauh 115.
v. Reden, Graf 71, 125, 127, 128, 143.
Reich, Bergrat 177.
Reichel, Wolf 64
Reichelt'schacht 116.
Reitzenhainer Zeuggraben 120.
Remedien 111.
Repmann 173.
Rewber, Mich. 25.
Rhesen 184.
Richard, Maschinenmstr. 71, 158, 160.
Richter 73.
— Bergamtsassessor 72, 130.
— Elias 64.
— Krämer 67.
— Obersteiger 116, 140.
Riem 158.
Dr. Riemer 111.
Rien, Schichtmeister 161.
Röhrkästen 31.
Roch, Kaufmann 65.
Roch, Oberkunstmstr. Prof. 70, 151, 171.
Röder, Geschworner 161.
von Römer, Bergkommissionsrat 158.

Digitized by Google

Ropt 15, 18.
Rosenkränzer Zug 42.
Rösslers Bergbauspiegel 73.
Rößner, Zigarrenfabrikant 64.
Roßlebener Klosterschule 72.
Rotes Vorwerk 43.
Rothe, Oberbergamtsschreiber 150.
Rottmeister 32, 36.
Rückerin, Barbara 4.
Rudolff 61.
Rümler, 73.
Ruperti, 73, 130.
von Ruprecht 90.
Rupprecht, Nadler 62.
Russel, Nickel 15.

Sacrarium 186.
Sachs, Hans 53.
Sächsstadt 14.
Salinen Teudit̃z und Kötschau 106.
Salzmann, Kantor 121.
Sahr, Hofrat 158.
Salmon 16.
Sayda 4.
Schafhof 41.
Schalltöpfe 186.
Schanzen bei Freiberg 40.
Scheidhauer, Bergmeister 130.
Schenkbier wiedergeben 7.
Schenkhaus 9.
Scheuchler 115, 116.
Schicke, Daniel 65.
Schickel der Häuer 15.
Schiebeleiter 39.
Schiffner, Hüttenmeister 103.
Schilling 73, 130.
Schincke 127, 129.
Schirmer 11, 22.
von Schirnding 95, 103, 138.
von Schlaberndorf 113.
Schlacht bei Freiberg 43.
Schlauchspritzen 38.
Schmachthahn 144.
Schmid, Oberbergmstr. 96, 103, 131.
Schmidt, Lehrer 181.
— Oberbaurat 185.
Schmohl, Peter 66.
von Schönberg 55, 64.
Schönberg, Obersteiger 115, 175.
Schöppenspruch 186.
Schreiber 81.
Schröter, Schichtmeister 103, 114.
Schütze 73, 130.
Schuwintanz, Bartel 16.
Schwamkrug, Maschinengeschworener 149, 175.
Sechsheller, Hans 14, 17.
Seebeck 111.
Seidel 5.
Seifert, Geschw. 103, 112, 140.
Sensmed, Mattes 9, 13.
Sickel, Bergrat 70, 171.
Silberverluste 111.
Snode 9.
Snyder, Hans 14.
Sömmering 90.
Soodtmann, Maler 151.
Soyrich 11.
Sperhaken 16.
Sporer, Mich. 25.
Spottlieder 4.
Stadelmann 115.
Stadtbaumeister 32, 35.
Stadtbücher 3.
Starke, Obersteiger 115.
Sterzer (Gaukler) 5, 6.
Steinbrecher 14.
Steinecke, Pfarrer 71.
Steiniger 56, 59, 111.
Steinmetz, Bergarzt 89.
Steltzner, Bergmeister 127.
Stengel, Hans 11.
Stenichynne 14.
Stobener 14.
Stolberg a. H. 162.
Stollnhaus 40.
Stollnkarte 105.
Stolpen 132.
Stralle, Stefan 14.
Stroh- und Schindeldächer 34, 37.
Stroll 13.
Strolle, Hans 11.
— Krämerin 4.
Strosberg 15.
Sulzberger 177.
Syfrid 15, 16.

Tarnowitz 147.
Taube, Bergrat 95, 100.
Taubmann 172.
Tawbenheym, Veit 16.
Techelmann 73.
Teetsch 73.
Teichmann, Seiler 62.
Telstler, Obersteiger 115.
Tetan 15.
Teuerung 81.
Thiele, Fabrikant 2.
Tholhasco 19.
Thümmel, Bäckermeister 65.
Thym, Georg 46.
Tielcke, Hauptmann 41.

Digitized by Google

Timmel 14, 65.
Tischerin, Barbara 21.
Tischmeister, Jokoff 11.
Tobackrauchen 37.
Töpfefund 184.
Topper, Konrad 14.
Torhüter 5.
Trautscholdt 132, 171.
von Trebra, Oberbergh. 60, 69.
— Max Franz Gebhard 72.
— Gottlob Aug., Major 106.
Trebras Ruhe 121.
Trebel 12.
Trincks, Bäcker 61.
Tröger 18.
Tümmel 65.
Türmer 24, 32.
Turnerfeuerwehr 39.

Uhlig, Steinbrecher 44.
Ulrich anrufen 7.
Ungarischer Hund 80.
Unger, Reviergeschworner 131, 140.
Unlyder 15.
Urhab, orhab (Auflauf) 12.
Uthe, Hoforgelbauer 177.

Vater, Professor 159.
Behsen 14.
Veiste, Brosius 19.
von Veltheim 81, 126, 128.
Verein Deutscher Ingenieure 69.
Vergeel, Kaufmann 80, 81.
Verry 107.
Verzählbuch 3, 7.
Villefosse 149.
Vivian 106.
Volkskunde 3.
Voigt, Franz 12.
— Hans, 11.
Voigt, Heinz 20.
von Voigt, Minister 72, 91.
Voit, Liborius 18.

von Wagner, Geh. Finanzrat 92, 99, 101, 104, 135, 158, 169.
Wagner, Markscheider 103, 105, 114, 140, 150.
von Wallwitz, Graf 92, 157, 158.
Walther, Steiger 72.
Wärme, innere, der Erde 106.
Warnitz, Andr., Maler 60.
— Gottfr., Maler 60.
Wappler, Bergamtsrat 1, 68, 69, 184.
Wasserstaulenmaschinen 172.
Watt, James 167, 169.
Weber, Thomas 67.
von Weber, Anton 107.
Wedding, 145, 146.
Wedemann, Wydeman, Paul 11, 22.
Weighart, Christoph 16.
Weinhaus 10.
von Weiß 115, 117.
Weiß, Steiger 162.
Weisbach, Jul. 172, 175.
Weller, Kaspar 15, 17.
Werner, Bergrat 108—110, 131, 151, 173.
Wetzel, Geschworner 114, 140.
von Wichmannshausen 74, 127, 129.
Widmungskränze 66.
Wilhelm der Häuer 15.
Willkomm 7.
Winkelmann, Kapitän 162.
Winterschmidtsche Maschine 77, 124—129.
Wittig, Oberbergamtsschreiber 150.
von Witzleben 171.
Wodarch, Sprachlehrer 164.
Wolf 5.
Wolffganc, Heinz 24.
Wolffgang, Jorg 25.
Woydt 75.
Wünsche, Schuhmacher 184.
Wünschelrute 77.
Wymann, Kaplan 185.
Wymansdorf 13.

Xaver, Prinz 74.

Zahn, Hahn 55.
Zeetener 12.
Zeimmermann 6.
von Zedtwitz 115, 121.
Zegensmit 15.
Zeller, Werkmeister 114, 115.
Zellerfeld 90, 126, 161.
Dr. Zepernick 159.
Zerber 18.
Ziegelbauer 61.
Dr. Zimmer 151, 178.
Zimmermann, Oberbergkomm. 116.
Zirkeler, 6, 7, 12, 16.
Zörbig 184.
Zschocke, Zubußbote 162.
Zug 40.
Zunftstube 1.
Zwickau 173.
Zwickauer Ratsschulbibliothek 45.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte.

Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mit Abbildungen versehen.

1. Heft: Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Verzählbuch der Stadt Freiberg. — Konservationsbau an der Goldenen Pforte 1861/62.

2. Heft: Freib. Patrizier-Geschlechter. — Der Leichen-Kondukt Kurfürst Christian I. in Freiberg 1591.* — Freib. Trinkstuben-Ordnung. — Johannis-Hospital. — E. E. Rats Wasserstolln.

3. Heft: Eigentümliche Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert.* — George Hermann v. Schweinitz. — Kaland-Brüderschaften. — Städtewahrzeichen, insbesondere Freibergs.

4. Heft: Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freib. Bergakademie.* — Über Aufgabe und Einrichtung lokaler Geschichts- und Altertumsvereine. — Das Freib. Rats-Archiv. — Bevölkerungszahlen Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilger. — Agricola. — Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Mittelalterliche gravierte Grabplatten in den Domen zu Meißen und Freiberg. — Hersfeldsche Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: Das Gymnasium zu Freiberg. — Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit.* — Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Halsgericht.

6. Heft: Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Der Oberhof in Freiberg. — Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien und Feste.* — Altertümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Dom-Kreuzgänge und Domkirchhof.

7. Heft: Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitz. — Das Schloß Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche.

8. Heft: Wanderungen eines Altertumsfreundes in unserem Sachsenlande. — Anleitung zur Unterscheidung der vaterländ. Baustile.

9. Heft: Wappen der Stadt Freiberg.* — Die „Thümerey" in Freiberg. — Stadtrechnung vom Jahre 1577. — Alte Freiberger Ratsordnungen. — Halsbrückner Bergbau.

10. Heft: Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltung in Freiberg 1505 bis 1539. — Rätselhafte Inschriften alter Taufbecken.

11. Heft: Die Ahnherren des sächsischen Fürstenstammes und ihre erste Heimstätte. — Die ehemal. Freiberger Muldenflöße. — Geheimnisse der alten „Wahlenbücher". — Kunstwerke im Meißner Dom.

12. Heft: Kunz von Kauffungen und der sächsische Prinzenraub. — Kleine Chronik von Freiberg.

13. Heft: Städtisches Unterrichtswesen, insbes. Freibergs, im Mittelalter. — Der alte Turmhofer Bergbau bei Freiberg. — Kunz von Kauffungen (Fortsetzung und Schluß).

14. Heft: Alte Burgen und Rittersitze um Freiberg: 1. Schloß Bieberstein. 2. Reinsberg.* — Die von Schönbergschen Grabdenkmäler in Freiberg.* — Freiberger Belagerung 1643 durch den schwedischen General Torstenson. — Über die notwendige Erstrebung eines staatlichen Organs für die Erhaltung vaterländischer Altertümer.

Digitized by Google

15. Heft: Der Bau des Freiberger Schlosses Freudenstein.* — Die Schlacht bei Freiberg den 29. Okt. 1762. — Alte Burgen ꝛc.: 3. Der „Alte Hof" im Niederfreiwald. 4. Bräunsdorf.

16. Heft: Die Verheerungen der Pest im Erzgebirge, besonders in und um Freiberg. — Kriegsdrangsale von Freibergs ländlicher Umgebung im 18. Jahrhundert. — Freiberger Häuser-Chronik. — Geschichtlich-architektonische Forschungen am Freiberger Dom.*

17. Heft: Die Herzöge von Holstein-Wiesenburg in Sachsen.* — Das Freiberger Jungfrauenkloster, seine Aufhebung und seine Überreste. — Die alte Freiberger Schützengilde und ihre Kleinodien.* — Das alte Freiberg in Bildern. 1. Serie.

18. Heft: Alte Rittersitze ꝛc.: 5. Colmnitz. — Die ältesten sächsischen Bronze-Kanonen, insbes. von Wolf Hilger in Freiberg.* — Das alte Freiberg in Bildern. 2. Serie.

19. Heft: Deutsches Wirtshausleben im Mittelalter. — Der Dichter Johannes von Freiberg. — Freiberger Steuerregister vom Jahre 1546. — Eine verlorne Chronik. — Gottfr. Silbermann. - Zur Reformationsgeschichte. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 1. Trinkstube von 1515.

20. Heft: Die sächsischen Kleiderordnungen, insbes. Freiberg betr. — Freiberger Steuerregister von 1546 (Hospital- und Ratsdörfer). — Ermisch' Freib. Urkundenbuch. — Tristan und Isolde, ged. von Heinrich von Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 2. u. 3. Beschert Glück Fundgrube und das Halsbrückner Amalgamierwerk 1830.

21. Heft: Zum 25jährigen Stiftungsfest des Vereins. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 4. Ansicht der Stadt Freiberg 1620. — Mittelalterliche Sanitätsverhältnisse Freibergs. — Seltsame Familiennamen. — Bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens.

22. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 1. Das Lehrlingswesen. — Freibergs Ärzte in den ältesten Zeiten. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 5. Die alte Bergmannstracht. — Heinrich von Freiberg und seine Werke.

23. Heft: Studien zum Freiberger Chronisten Möller.* — Eine alte Freiberger Familienchronik. — Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 2. Der Gesellenstand. — Freiberger Urkundenbuch. 2. Teil. — Ein älterer und jüngerer „Heinrich von Freiberg".

24. Heft: Die Kirche St. Nikolai zu Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 7. Der Schmelzer-Altar zu St. Nikolai. — Johann Bocer und sein Lobgedicht auf Freiberg 1553.

25. Heft: Zur Wettin-Jubelfeier. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 8. Bildnis der Herzogin Katharina. — Kurfürst Moritz von Sachsen. — Der Freiberger Domglöckner Joh. Kröner 1585—1625. — Das Freiberger Bier und Freibergs Brau- und Schanknahrung seit den ältesten Zeiten.

26. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 3. Der Meistergrad. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 9. u. 10. Die ehemal. Tore. — Älteste Wasserleitung. — Freib. Fundchronik. — Gedenkbuch.

27. Heft: Das alte Patriziergeschlecht der Lingke.* — Die Sage vom ungeratenen Sohne. — Wolfgang Leupold. 1552. — Ein 300jähriger Bleibarren. — Freiberger Bauchronik. — Freiberger Urkundenbuch. — Theodor Körner als Freiberger Bergstudent.

28. Heft: 250jährige Feier zum Andenken an die Torstensonsche Belagerung 1643.* — Freibergs alte Apotheken. — Doktor und Apotheker. — Freiberger Polizei- und Ratsordnungen aus alter Zeit. — Erbhuldigung der Stadt 1733. — Freiberger Gedenkbuch.

Digitized by Google

29. Heft: Das Rittergut Freibergsdorf und seine Besitzer. — Die Gold- und Silber-Manufaktur von Thiele & Steinert, begründet 1693. — Der Buchhändler und Buchdrucker Joh. Chr. Fr. Gerlach † 1820. — Freiberger Schulzeugnis, 16. Jahrh. — Das 250jährige Jubiläum des Freiberger Kalenders.* — Bau- und Fundchronik. — 3ter Nachtrag zum Vereinsbibliothek-Katalog.

30. Heft: Geschichte des Freiberger Buchdrucks. Vier Jahrhunderte: 1495 bis 1895.* — Die Jungfrauenschule von 1555. — Miszellen.

31. Heft: Die Freiberger Goldschmiede-Innung, ihre Meister und deren Werke.* — Tagebuchs-Notizen vom Jahre 1860. — Die 1853 nach Dresden geliehenen Freiberger Domaltertümer betr. — Bericht über die letztjährigen hauptsächlichsten Vereinsvorträge. — Ernennung einer staatlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. — Literarische Umschau, die heimatliche Geschichte betr.

32. Heft: Sachregister der Hefte 1 bis 31.

33. Heft: Die Stadt Freiberg in Sachsen, Ursprung und Geschichte.* — Die Goldene Pforte am Freiberger Dom und ihre Deutung.* — Das Gregoriusfest im sächsischen Erzgebirge. — Neue Nachrichten über Christoph Demantius. — Das Reisen vor hundert Jahren.

34. Heft: Das Brunnendenkmal auf dem Obermarkt mit dem Standbild Markgraf Otto des Reichen.* — Künstler und Gewerken der Bau- und Bildhauerkunst in Freiberg sowie deren Werke.* — Kleinere Mitteilungen.

35. Heft: Leben und Wirken Heinrich Gerlachs.* — Der Rittersitz Oberschöna, die vier Dörfer Echards. — Aktenstücke zur Geschichte der dritten Schwedenbelagerung der Stadt Freiberg. — Ein Revolutionsidyll. — Bericht des Bergverwalters Martin Planer über den Stand des Freiberger Bergbaues im Jahre 1570. — Über alte Besuchskarten. — Die Thümerei und das alte Gymnasium. — Samuel Klemm, der bedeutendste Künstler der Freiberger Goldschmiedezunft.* — Literarische Umschau. — Kleinere Mitteilungen. — Mitgliederverzeichnis.

36. Heft: Zur Jubelfeier des Königl. Sächs. Altertumsvereins. — Die Mal- und Zeichenkunst in Freiberg.* — Die „drei Kreuze" zwischen Freiberg und Brand.* — Der Komponist Andreas Hammerschmidt (1612—1675). — Kurze Geschichte der Witwen- u. Waisenkasse am Gymnasium Albertinum und der Knabenbürgerschule zu Freiberg, 1712—1900. — Kleinere Mitteilungen.

37. Heft: Fünf Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner. — Die Seidenstickerei in Freiberg. — Freibergs Promenaden sonst und jetzt. — Über die alte Freiberger Berg-Knapp- und Brüderschaft. — Karl Maria von Weber in Freiberg 1800—1801. — Kleinere Mitteilungen.*

38. Heft: Über den Streittag (22. Juli) der Bergleute. — Die Freiberger Goldene Pforte.* — Peter Schmohl, Königl. Schwedischer und Kurfürstl. Sächs. Hauptmann. — Der Oculist, Schnitt-, Leib- und Wundarzt Stephan von Sütphen. — Kleinere Mitteilungen.

39. Heft: Weihe des König-Albert-Museums.* — Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs. — Oberberghauptmann Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder. — Kurzer Grubenbericht von Christbescherung Erbst. zu Großvoigtsberg. — Kleinere Mitteilungen.

40. Heft: König Georg †. — Geschichte des Rathauses zu Freiberg.* — Napoleon I. in Freiberg. — Balistarii, Schußmeister oder Armbrustmacher. — Brand bei Freiberg in alter Zeit. — Die alten Freiberger Badstuben und ihre Bader. — Kleinere Mitteilungen.*

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

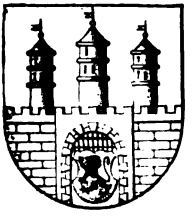
Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.



Digitized by Google

42. Heft.

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger „Mitteilungen".

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☛ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Vereinssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags 1/2 11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☛ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften, Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☛ **Bücherei stunde:** Mittwochs nachmittags von **2** bis **3** Uhr. Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, zu 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Freiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel

Vorsitzender.

42. Heft. 1906.

Freiberg i. S.
Gerlachsche Buchdruckerei
1906.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Die Familie Hilliger. Von Otto Hübner, Pfarrer in Spora, Kr. Zeitz. Seite 1—72.

Zum Gedächtnis des Freiberger Ehrenbürgers Geheimen Rates Dr. Clemens Winkler und seiner Ahnen. Von Bergamtsrat Wappler. S. 73—122. Mit Abbildung.

Ein Freiberger Kind am Ostseestrand. Von Walther Domansky-Danzig. Seite 123—126.

Kleinere Mitteilungen. Seite 127—134.

Lips Tullians vereitelter Anschlag auf den Freiberger Silberwagen. Von Bergamtsrat Wappler.

Ein russisches Lob Freibergs. Von Bergamtsrat Wappler.

Nossenis Bericht über Fertigstellung der kurfürstlichen Begräbniskapelle und damit zusammenhängende Anträge, namentlich auch betreffs Kurfürst Moritz' Kleidung. Von Bergamtsrat Wappler.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Seite 135—140.

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte. Seite 141—144.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Familie Hilliger.

Von

Otto Hübner,
Pfarrer in Spora, Kr. Zeitz.

Dieses uralte Geschlecht, das seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis in den Anfang des 18. hinein, also fast 400 Jahre lang in Freiberg den Glocken- und Geschützguß in der schwungvollsten und rühmlichsten Weise betrieben hat, ist in dieser Zeitschrift schon wiederholt Gegenstand der Berichterstattung gewesen. Den im 39. Heft ausgesprochenen Wunsch nach einer genauen Genealogie läßt indessen nicht nur die Tatsache begreiflich erscheinen, daß sich die Geschichte der Freiberger Gießkunst mit der der Familie Hilliger deckt, sondern auch der Umstand, daß diese von Anfang an wie die der Meusichen, Schönlebe, Buchführer, Köhler, Prager und Horn zu den ansehnlichsten der Stadt gehört hat und ihre Mitglieder auch häufig in der Geschichte Freibergs hervorgetreten sind. Daß der in Aussicht gestellte Stammbaum schon jetzt gebracht werden kann, ist vornehmlich dem 1801 gestorbenen Frühprediger an der Petrikirche, Mag. Gottlieb Friedrich Hilliger zu danken, der dreißig Jahre hindurch mit peinlichster Sorgfalt alles zusammengetragen hat, was er über seine Vorfahren in geschriebenen und gedruckten Chroniken, Familienpapieren und Leichenpredigten, Kirchenbüchern und Urkunden finden konnte. Seine Aufzeichnungen, auf das genaueste von dem Enkel seines Bruders, dem Pfarrer Johann Wilhelm Hilliger in Seiffersdorf, weitergeführt, haben durch Forschungen in den letzten sieben Jahren noch vielfach ergänzt und vermehrt, sowie in Einzelheiten richtig gestellt werden können.

Wir schicken ein Verzeichnis aller benutzten Quellen voraus. Im Einzelnen sind, um die Zahl der Anmerkungen möglichst einzuschränken, die schon von Jul. Schmidt und K. Knebel zitierten Fundstellen nicht noch einmal angegeben, ebenso die von beiden bereits erwähnten Gußwerke nicht wieder genannt worden. Zur Erläuterung

Digitized by Google

der Zeichen diene, daß * = geboren, get. = getauft, o = vermählt mit, † = gestorben, begr. = begraben, K. = Kinder, B. = Bürger, BM. = Bürgermeister, Fr. = Freiberg, Ch. = Chemnitz, FAM. = Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins, Lpr. = Leichenpredigten der Schulbibliothek in Freiberg bedeutet. Wo kein besonderer Ort angegeben ist, ist immer Freiberg zu setzen.

A. Quellen.

1. Annaberger Chronik, Annaberg 1746.
2. Andenken derer jetzt lebenden Prediger in der Stadt Chemnitz, Chemnitz 1715.
3. Anton, M. Immanuel Friedrich, Nachrichten von dem Dorfe Belitz bei Rochlitz.
4. Albinus, Peter, Meißnische Land- und Burgchronik, Dresden 1583.
5. Bahn, Christian August, Frauensteinische Chronik, Dresden 1748.
6. Bahn, Christian August, Chronik von Frankenberg und Sachsenburg, Schneeberg 1755.
7. Beil, Mag. de doctis ephorum Chemnicensium filiis.
8. Bieler, Benjamin, Kurzgefaßte Chronik der Stadt Torgau, Leipzig 1769.
9. Bergner, Johann August, Beschreibung des Schlosses und Städtchens Schellenberg, Chemnitz 1778.
10. Bernoulli, Johann, Archiv zur neueren Geschichte und Geographie ꝛc. VI.
11. Bertuchius, Justinus, Chronicon Portense, Leipzig 1711.
12. Bursian, Gustav, Freiberger Geschlechter, FAM. 1862 Heft 1.
13. Dresden, Kurze Beschreibung und Ursprung von Alt- und Neu-Dresden, Dresden 1708.
14. Dietmann, Carl Gottlob, Kursächsische Priesterschaft, Dresden 1752.
15. Engelschal, Johann Christian, Beschreibung von Johanngeorgenstadt, Leipzig 1723.
16. Eiler, Johann Christoph, Beltziger Chronik, Wittenberg 1741.
17. Funcke, Christian Gabriel, Beschreibung der Kirche St. Petri und Pauli in Görlitz, Görlitz 1705.
18. Fiedler, Johann, Müglische Ehren- und Gedächtnissäule, Leipzig 1709.
19. Frentzel, Salomon Gottlob, Chronik von Hoyerswerda, Leipzig 1744.
20. Fabri, Matthäus, Histor. Nachricht von der Schloß- und Stiftskirche zu Wittenberg, Wittenberg 1730.
21. Freyberger, Christian August, Historie der alten Frauenkirche zu Dresden, Dresden 1728.
22. Gerlach, Heinrich, Nachrichten über die ältesten bronzenen Kanonen Sachsens, FAM. 1881 Heft 18.
23. Gerike, Carl Christian, Historie der Stadt Stolpen, Dresden 1764.
24. Grübler, Friedrich, Ehre der Totengrüfte Freibergs, Leipzig, Fr. Beuk's Erben 1730.
25. Gurlitt, Cornelius, Beschreibung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens.
26. Gurlitt, Cornelius, Kunstdenkmäler Dresdens, Dresden, Meinhold Söhne 1900.
27. Heckel, Christian, Bischofswerder Chronik, Dresden 1713.
28. Heckel, Christian, Historische Beschreibung der Vestung Königstein, Dresden 1736.
29. Heine, Samuel Gottlob, Historische Beschreibung von Rochlitz, Leipzig 1713.

Digitized by Google

30. Häntzschel, Jonathan Gotthold, Altes und Neues von Lomnitz bei Dresden, Friedrichstadt 1763.
31. Heydenreich, Heinrich Rudolf, Gothische Annalen, Gotha 1721.
32. Heydenreich, Tobias, Leipziger Chronik, Leipzig 1635.
33. Herrmann, Christian, Mittweidisches Denkmahl, Chemnitz 1698.
34. Herrmann, Gottlieb, Historische Nachricht von der Kirche St. Johannis in Chemnitz, Chemnitz 1724.
35. Iccander, Chronikon, Leipzig 1720.
36. Iccander, Königliches Dresden, Leipzig und Freyberg, Leipzig 1726.
37. Iccander, Jetzt lebendes Churfächsisches Ministerium, Leipzig 1723.
38. Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexicon.
39. Kamprad, Johann, Leisniger und Colditzer Chronik, Leisnig 1753.
40. Kettner, Nachrichten von den Bürgermeistern Wittenbergs.
41. Knauth, Johann Konrad, Altenzellische Chronik.
42. Knebel, Konrad, Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs, FAM. 1903.
43. Königstein, Kurze Beschreibung der Vestung Königstein 1710.
44. Körner, George, Nachrichten von Bockau und Aue mit Lauter, Schneeberg 1752.
45. Kreyssig, George Christoph, Beiträge zur Historie der Chur- u. Fürstl. Lande, Altenburg 1754.
46. Lehmann, Chronik der Stadt Chemnitz, Schneeberg 1843.
47. Lossius, Valentin, Lommatzscher Chronikon, Dresden 1628.
48. Möller, Andreas, Freiberger Chronik, Freiberg 1653.
49. Melzer, Christian, Schneebergische Chronik, Schneeberg 1716.
50. Merbitz, Constantin, Beschreibung der Stadt Döbeln, Leisnig 1727.
51. Michaelis, Johann Gottfried, Inscriptiones der Frauenkirche in Dresden, Dresden 1714.
52. Milisch, Kirchengeschichte Freibergs.
53. Montanus, Irenäus, Historische Nachricht von denen Glocken, Chemnitz 1726.
54. Müller, Johann Sebastian, Sächsische Annalen, Weimar 1701.
55. Oettel, Johann Paul, Alte und neue Historie von Eibenstock, Schneeberg 1748.
56. Oettrich, Gottlob, Monumente und Epitaphien der Sophienkirche in Dresden, Dresden 1709.
57. Olearius, Dr. Gottfried, Ort- und Zeitbeschreibung der Stadt Halle in Sachsen, Leipzig 1667.
58. Partsch, Christian, Historie von Dohna, Dresden 1735.
59. Peccenstein, Laurentius, theatrum Saxonicum, Jenae 1608.
60. Richter, Johann Gottlob, Historische Nachrichten von Chemnitz, Chemnitz 1734.
61. Richter, Adam Daniel, Chronika der churfürstl. Sächs. Stadt Chemnitz, Zittau und Leipzig 1767.
62. Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte, Chemnitz 1767.
63. Schamelius, Johann Martin, Deutsches Chronicon Portense, Leipzig 1734.
64. Schmidt, Julius, Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger, FAM. 1864.
65. Schmidt, Reinhold, „Aus Zörbig und Umgebung" in den Neuen Mitteilungen zur thür.-sächsischen Geschichte, Halle a. S., Eduard Anton 1895, XIX, 1, S. 186, 187.
66. Schmidt, Tobias, Beschreibung der Stadt Zwickau, Zwickau 1656.
67. Schneider, Zacharias, Leipziger Chronika, Leipzig 1655.

Digitized by Google

68. Schöttgen, Christian, Historie der Stadt Wurzen, Leipzig 1717.
69. Simon, Jeremias, Ellenburgische Chronik, Leipzig 1696.
70. Stepner, Johann Salomon, Inscriptiones Lipsienses, Leipzig 1675.
71. Süß, Johann Gabriel, Historie des Städtchens Königstein, Dresden 1755.
72. Vogel, Leipziger Annalen.
73. Weck, Antonius, Dresdnische Chronik.
74. Weise, Johann Michael, Historische Beschreibung der Stadt Hohenstein, Magdeburg 1729.
75. Weißke, Christian, de argutis inscriptionibus, Jenae 1688.
76. Wilhelmi, Laurentius, Zwickauische Chronik, Zwickau 1633.
77. Zeumer, Johann Caspar, Vitae Professorum Jenensium, Jenae 1711.

B. Darstellung.

Schon in den ältesten Zeiten müssen die Hilliger Metallgießer gewesen sein. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein führten sie die für dieses Handwerk überhaupt übliche Bezeichnung „Kannengießer" oder „Kandelgießer" auch als Geschlechtsnamen, ursprünglich wohl allein, später abwechselnd mit dem Namen Hilliger, bis mit Andreas, dem jüngeren Bruder des ersten Martin, der alte Name ganz verschwindet. Was der neue, anfänglich auch Hylger, Hyllger, Hillger, Hilger, dann regelmäßig Hilliger geschriebene bedeutet, läßt sich nicht ausmachen. Möller erklärt ihn als „ein altsächsisch Wort pro Heiliger, daraus zu schließen, daß die Hilliger lange hie zu Freiberg gewohnet, wie denn anfänglich viel alte sächsische Worte und Nahmen in denen Briefen und Matrikeln also verändert zu finden sind e. c. als Stinhard vor Steinhard, Wickhard pro Weickhard, Wissenborn pro Weißenborn". Ein alter Stammbaum der Familie Trainer,[1] mit der sich die Hilliger mehrfach verschwägert haben, nennt sie denn auch „Heilger" und noch 1543 läßt der Breslauer Rat von dem Freiberger Michael „Heiliger" Geschütze gießen. Für die Vermutung, daß die Wittenberger Familie des Bürgermeisters Heiliger[2] mit der Freiberger zusammenhänge, gibt es weiter keinen Anhalt als eben nur den Namen, der bei ihr auch „Heilinger" geschrieben worden sein soll, ebenso wie auch in Freiberg anfangs des 15. Jahrhunderts die Lesart „Hilling" vorkommt, ja selbst 1560 noch der Breslauer Andreas „Hillinger" genannt wird. Ob die „Hilligks" Ernst und Hans, die zwischen 1556 und 1576 in der Freiberger Domkirche Kinder haben taufen lassen, zu unsrer Familie Hilliger gehören, ist mehr als ungewiß. Von Ortschaften, deren Namen dem des Geschlechtes ähnelt, sind nur zwei bekannt, ein böhmisches Dorf am Sebnitzbach unweit Hohnstein, das Hillgersdorf,[3] und ein holländisches in unmittelbarer Nähe Rotterdams, das Hilligersberg[4] heißt.

[1]) Im Besitz des Herrn Major Trainer in Arolsen. [2]) Berg. Kettner a. a. O. [3]) Weise S. 42, 43, 47. [4]) Bernoulli VI, S. 39, 120.

Digitized by Google

Ein Wappen führt die Familie seit 1521, laut Urkunde[1] vom Donnerstage nach St. Moritz dieses Jahres (26. Nov.) dem Glockengießer Meister Martin Hilgern (IVb) und allen seinen Nachkommen „vmb seiner Kunst, Redtlichkeit, Erbarn Gemüths Unnd Handlung willen" von dem Kurfürsten und Ertzkanzler Albrecht von Brandenburg, Kardinalerzbischof von Magdeburg und Mainz verliehen. Es zeigt im roten Felde einen weißen, aufrechten, nach rechts gewendeten Bären, der in der rechten Pranke einen goldenen Zirkel hält, auf dem Stechhelm mit weiß und roter Zindelbinde und ebensolchen Decken das Vorderteil der Schildfigur. Es ist noch heute auf einer großen Anzahl von Glocken in Sachsen und Thüringen zu sehen, in Freiberg selbst über der Torfahrt des Hauses Nr. 123 in der Petersstraße, freilich nicht in den richtigen Farben, da ein späterer Besitzer den Schild blau und den Bären braun hat malen lassen. Ebenso war es als Steinbild[2] hoch an der Giebelecke des Eckhauses am Petriplatz, Waisenhausgasse Nr. 7, das Oswald Kannegießer 1482 erwarb, mit der Jahreszahl 1555 angebracht, bis es vor kurzem gelegentlich einer Erneuerung des Hauses in den Besitz des Altertumsmuseums überging. Im Jahre 1643 hat dann der Kaiserliche Rat Peter Hilliger, Legat des Bischofs zu Chur, dessen Zusammenhang mit den Freibergern aber eben nur durch das gleiche Wappen zu erweisen ist, beim damaligen Reichstage dieses Wappen renovieren und den geschlossenen bürgerlichen Stechhelm in den offenen adeligen Turnierhelm verwandeln lassen, welchen die Familie noch heute führt.

Eine ganze Reihe von Kannengießern und Hilligern haben sich im Stammbaum nicht unterbringen lassen.

A. **Kannengießer.** Von solchen, deren Beruf sich mit dem Namen deckte, finden sich außer den von Knebel erwähnten Freibergern der älteren Zeit 1. Matthes (1420), 2. Jost (1439), 3. Conrad (1477), 4. Peter (1490), 5. Paul (1500) noch vier:

6. Heinrich Kannengießer,[3] welcher Ende des 15. Jahrhunderts eine Gießhütte in Dresden besaß, und beim Geschützguß Nicols (IIa) Wettbewerber war. Er hat wohl nicht zur Familie gehört, obschon auch er offenbar Beziehungen zu Freiberg hatte, denn die noch 1542 erwähnte Nonne des Freiberger Jungfrauenklosters Christina führte wie er nicht nur den Namen Kannegießer, sondern hieß auch Quinque.

---

[1]) Das Original auf Pergament ist noch im Besitz des Herrn Pastor Hermann Hilliger in Radebeul. Der Abdruck bei Knebel S. 18 gibt sie richtig wieder, nur ist die Orthographie durchgehends eine andere. [2]) Das Volk sah den Bären als einen Affen an und verlegte den Schauplatz der Sage vom „Affen mit dem Kinde" in dieses Haus. Haus und Gasse wurden daher bis in unsre Tage auch „Affenhaus" und „Affengasse" genannt. Vergl. diese Zeitschr. Heft 3, S. 230 u. 235 und Heft 39, S. 14. [3]) Weck S. 217.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. 1491 goß er für die alte Kreuzkirche in Dresden die größte der fünf Glocken, die den Namen Maria erhielt, 170 Ztr. wog und folgende Inschrift trug:

Consolor · en · viva · fleo · mortua · pello · nociva
Defunctos · plango · vivos · voco · fulgura · frango ·
Cum · moestis · moesta · congaudens · nuncio · festa ·
Atque · Deum · placo · vextura · pericula · paco
Conflata sum Anno MCCCCLXXXXI Duce · tuno · regnante.
Alberto. Heinrich Kannengisser. Maria · Jesus.

7. Nicol Kanngießer;[1] war 1420 Bürgermeister von Bischofswerda und stiftete 1438 am Freitage die Galli (16. Oktober) mit einem Badermeister Nicol zusammen die Kapelle U. L. Frauen vor dem Bautzener Tore. Vielleicht ist dieser Nikol ein Bruder des ersten Hans gewesen.

8. Balthasar Kannengießer;[2] war von 1497—1506 Ratsherr in Zwickau († 1506).

9. Kaspar Kannengießer,[3] Mag. Casparus Cantagieser Querfurtensis; wurde 1553 zum Pfarrer von St. Ulrich in Halle vociert und starb 1576.

B. Hilliger.

1. Johannes Hylger;[4] wurde 1450 Abt des Klosters Zella bei Freiberg („vnser gnediger Her czur Zcellen, Her Johann Hylger") und 1451 auf dem Landtage zu Meißen nebst dem Bischofe zu Meißen von den Ständen zum Landsteuereinnehmer und Bewahrer der bewilligten Contributionsgelder erwählt. 1453 ließ er die sämtlichen Zellischen Privilegien beim Bischofe zu Meißen durch den Notar Caspar Melicz „recognoscieren, transumieren, vidimieren und roborieren". Ob er, den Kurfürst Ernst in zwei diplomatibus 1467 und 1469 wegen des Dobelischen Zolls „seinen lieben Andächtigen und Gevattern Ern Johansen" nennt, wirklich „einem alten wohlmeritierten Patriciergeschlecht der Hilliger" in Freiberg angehörte, wie Knauth behauptet, ist nicht nachzuweisen. Er starb 1470.

2. Conradus Hilliger,[5] Klosterbruder in Pforta, gehörte zu den 13 Ältesten, die 1533 am Dinstag nach Egidi (2. Septbr.) den neuen Abt dieses Klosters Petrus Schniderich wählten, und wurde 1540 bei der Aufhebung des Klosters Dinstags nach Leonhardi (9. Novbr.) mit Provision versehen.

3. Sebastian Hilliger,[6] auch Hilligk genannt, war 1537 pastor ad virgines Vestales (?).

4. Michael Hilger,[7] 1543 Rot- und Stückgießer aus Freiberg in Breslau; vielleicht ein Nachkomme des zweiten Hans (IIa).

[1]) Heckel S. 57, 78, 139. [2]) Wilhelmi S. 117 u. Tob. Schmidt S. 263. [3]) Olearius S. 78, 267. [4]) Knauth II, 126; III, 348; VIII 112, 165, 168; Weck S. 439. [5]) Schamelius S. 17, 129, 165; Bertuch S. 190. [6]) Milisch S. 48, 365. [7]) Knebel S. 35.

Digitized by Google

5. Melchior Hilger;[1] dieser, von dem Knebel berichtet, er habe als Zeitgenosse des ersten Wolf (Vb) im Petersviertel gewohnt, dürfte aber doch wohl Wolfs Bruder gewesen sein, der Donnerstag nach Judica (3. April) 1544 starb.

6. Caspar Hilliger;[2] lieferte 1610 mit Zacharias Hilliger für die Kirche zu Gersdorf bei Leisnig Glocken. Sein Name ist aber in keinem Freiberger Kirchenbuche zu finden gewesen, so daß Knebels Vermutung, er sei ein Bruder Gabriels und Zacharias' gewesen, eben nur Vermutung ist.

7. Johannes Hilliger,[3] 1590—1667 Glockengießer in Freiberg. Außer den bei Knebel angeführten Glocken desselben sind noch die untenstehenden zu nennen. Es bleibt eine offene Frage, wessen Sohn dieser Hans oder Johann gewesen ist. Mit dem Dresdener Bürgermeister (VIIb) kann er schon deshalb nicht identisch sein, weil dieser schon 1640 gestorben ist, also die 1649 zu Freiberg von Johannes und Gabriel für Königswalde bei Annaberg gelieferten Glocken unmöglich mit gegossen haben kann. Aber auch die Annahme, daß es sich hier um einen Sohn Wolfgangs des jüngeren (VIb) handelt, läßt sich durch nichts stützen. Denn dessen fünfter Sohn Johannes, * 26. Juni 1588, an den man zunächst als Bruder Gabriels und Zacharias denken könnte, ist nach dem alten Totenregister zu St. Petri am 2. Juli 1588 als Herrn Wolf Hilligers Sechswochenkindlein begraben worden. Außer diesen beiden kommt aber in jener Zeit nur noch ein am 29. April 1616 getaufter Johannes, ein Bruder Gabriels des jüngeren in Betracht. Dieser könnte aber wiederum zwar 1649 die erwähnten Glocken mit seinem Bruder zusammen gegossen haben und die ganz unten angeführte große Langenwolmsdorfer Glocke allein, nicht aber die von Knebel angeführten zwischen 1610 und 1634 gegossenen. In den Proklamations- und Totenregistern kehrt der Name dieses Johannes auch nicht wieder.

Zur Tätigkeit. Das „Hauer- und Eilfglöcklein" der Kirche zu Annaberg,[4] wahrscheinlich 1610 oder 1611 gegossen, trägt nur die Nachricht: „Zu Freyberg gossen Johann Hilliger". Außerdem liegt uns noch ein Blatt mit den Inschriften dreier Glocken, offenbar für St. Jacobi in Chemnitz vor. a) Inscriptio campanae maioris: „M. Zachaeus Faber, jun. Superindt. Caspar Horn, Sebastian Hilliger und David Samenhenner, B.M. Valten Kretzschmar, Daniel Pfeiffer, Hans Hohlfeld, Blasius Engelmann, Cornelius Hörnig, Georg Müller, Jonas Samenhenner, Martin Horn, Tobias Müller, Hanns Wildeck, Hanns Schober, David Frizschka, Hanns Rüdel, Friedrich Ströher, Paul Werner, Tobias Schneider, Ratsverwandte. Johann Hilliger MDCXIX Glockengiesser zu Freyberg. b) auf der mittleren Glocke von 1618:

[1]) Knebel S. 35. [2]) Daselbst S. 172. [3]) Daselbst S. 51. [4]) Annaberger Chronik I, S. 89.

Digitized by Google

Ad res tinnitu sacras ego convoco turbam,
Laetitiam pariter tristiamque notans.
MDCXVIII.

c) auf der kleinen von 1617:

Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum,
Defunctos ploro, cor suscito, festa decoro.
Johann Hilliger MDCXVII.

1667 endlich ist für die Kirche in Langenwolmsdorf bei Bischofswerda eine große Glocke mit folgender Inschrift gegossen worden: Utinam detur ex Sion Salus Israel et Dominus solvat captivitatem populi sui, tunc exultabit Jacob et laetabitur Israel Psalmo LIII Johan Hilliger Anno MDCLXVII.

8. Heinrich Hilliger[1] von Dicke wurde 1670 Kanonikus im Stift Wurzen.

9. Ambrosius Hilliger[2] war 1670 Mag. und Pfarrer in dem Dorfe Gosselitz in der Wurzener Inspektion, welches nach Zschaitz, auch stiftisch gelegen.

10. S. Hilliger[3] war 1669 Zaunwärter auf der Veste Königstein.

11. Georg Hilliger starb vor 1607 in Freiberg. Der einzige dieses Vornamens in der gesamten Familie, von dem auch nichts weiter zu finden ist, als die Nachricht im Totenregister zu St. Petri, daß sein hinterlassener Sohn am 25. August 1607 gestorben ist.

12. Moritz Theodor Hilliger, ging 1743 mit dem Schiffe „Dornburg" nach Indien, war in Batavia 28 Jahre Sekretär, wurde 1757 zum Wasserfiskal, 1761 zum „Rat von Indien" befördert. † 19. November 1770. o Theodora Rotgers. 2 K.

Nachweislicher Stammvater des Geschlechts ist:

I. **Hans Hilger der ältere** (Hannus Hilling), **Kannengießer.** Nach Möller soll er Kannengießer genannt worden sein, weil er von einem solchen erzogen wurde und Knebel vermutet, daß dieser sein Pflegevater der erste Zinngießer Freibergs am Ende des 14. Jahrhunderts gewesen sei. Die „alte Hillingin", die am 3. Oktober 1410 einen Acker vor dem Meißner Tore an das Jungfrauenkloster verkaufte, mag als seine Mutter anzusehen sein. Er selbst stiftete 1412 zum Altar der heiligen Dreifaltigkeit in der Nikolaikirche ein Legat von 30 Groschen Zinsen jährlich, welches der Bischof Rudolf von Meißen feria tertia Basilii (am 14. Juni) konfirmierte. Vermutlich hat er schon das in der Peterspfarrei belegene Haus besessen, das 1420 als das eines jüngeren Hannus Kannengiser bezeichnet wird. In diesem, dem Eckhause Klaus Crunseners gegenüberliegenden Hause wird sich auch die **erste Gießhütte** der Hilligers, von der wir wissen, befunden haben.

[1]) Schöttgen S. 203. [2]) Daselbst S. 207. [3]) Heckel S. 83, § 5 und Süß S. 84.

Digitized by Google

Außer diesem jüngeren Hans wird noch ein Nicol erwähnt, und es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß beide die Söhne des ersten Hans gewesen sind, da der Beiname Kannengießer, den der eine wie der andere führte, nach Möller nur von dem letzteren herzuleiten ist. Ganz sicher ist, daß der ältere Hans auch eine Tochter besaß, die ins Kloster ging. Demnach sind folgende drei als seine Kinder anzusehen:

1. Tochter N. N., 1412 älteste Nonne des Jungfrauenklosters Maria Magdalena zur Buße in Fr.
2. Hans, 1420—1471 s. IIa.
3. Nicol, 1435—1481 s. IIb.

IIa. **Hans Kangisser (Hilger) der jüngere,** Kannengießer 1420—1471, war 1451—53, 1457—59, 1463—65 und 1467—69 Gerichtsschöppe in Fr. 1471 verkaufte er einen Raum in der Petrspfarrei an Nickel Pirner, bedang sich aber in dem darauf neu zu erbauenden Hause eine Werkstätte aus. 1470 wird er als „Hans kangißer der Alde" bezeichnet, jedenfalls im Gegensatz zu seinem Sohne, also einem „jüngsten" Hans, der 1457 wegen Unfugs „verzählt" wurde. Zu den Nachkommen dieses dürfte auch derjenige Hans gehören, der zwischen 1562 und 1569 drei Söhne in Fr. taufen ließ, zwei im Dom und einen in St. Petri: α) Johannes, * 20. Juni 1562. β) Abraham, * 15. Jan. 1567. γ) Christoph, 13. Mai 1569.

IIb. **Nicol Kangisser (Hilger),** 1435—1481. Sein Name begegnet uns zuerst 1435 in Verbindung mit einer Zinszahlung; 1460 wird er als Besitzer des Freiberger Gießhauses, eben des erwähnten im Petersviertel, bezeichnet, aus dem viele von ihm gegossene Glocken hervorgingen. Auch er war 1465—67, 1469—73, 1480—81 Gerichtsschöppe, 1473 Obervogt („des Hauptmanns Vogt") und 1476—77 Stadtvogt und Richter. 1467 erwählte ihn die Kalandbrüderschaft zu Roßwein[1] zu einem ihrer acht Vorsteher. Er ist als der erste Geschützgießer der Familie anzusehen; den Titel eines „wohlversuchten Kriegshauptmanns", den ihm Möller gibt, wird er sich verdient haben, indem er als Büchsenmacher die Landesfürsten ins Feld begleitete.

Zur Tätigkeit. Die schöne große Glocke, die er 1469 für die Peterskirche goß, wurde am Stephanstage 1470 geläutet, „da sie denn unter dem Läuten heruntergefallen und zwey Sellergesellen die Beine entzwey geschlagen". Sie wurde zwar am 3. April 1471 wieder hinaufgezogen, ist aber bald darauf beim dritten großen Stadtbrande am 24. Juli 1471 ganz zerschmolzen. Ihre Inschrift lautete: „O rex gloriae veni cum pace. Sancte Petre ora pro nobis" und ihr Gewicht betrug 85 Ztr.

Nicols einziger Sohn hieß Oswald, * um 1450, s. III.

[1]) Knauth VIII S. 141.

Digitized by Google

III. **Oswald Kangiffer (Hilger)**, * um 1450, † 1517, betrieb gemeinsam mit seinem Vater die Kannen-, Glocken- und Stückgießerei, verkaufte aber nach dessen Tode, um sich besser einzurichten, 1482 die bisherige Werkstätte an Merten Günter und legte eine neue, die **zweite Gießhütte** in einem der Zellischen Freihäuser am Petersplatze an, das er vom Abte Antonius Schröter erworben hatte. Am öffentlichen Leben beteiligte er sich nicht, brachte dafür aber seine Gießerei zu sehr hoher Blüte. So goß er nicht nur seiner Vaterstadt sämtliche Glocken neu, nachdem sie durch den großen Brand vom 19. Juni 1484 alle bis auf die des kleinen Klosterkirchleins zu St. Jakob zerstört worden waren, sondern versorgte auch weit und breit die Kirchen in Sachsen, Thüringen und Böhmen mit einer Fülle von Glocken. Am Sonntage nach Trinitatis 1517 starb er und erhielt sein Grab in der Peterskirche, auf dem bis zum Brande von 1728 ein messingnes Epitaphium mit folgender Inschrift in Majuskeln lag: 1517 SONTAG NACH DER HEILIGEN DREIFALTIGKEIT IST VERSTORBEN OSWALT HILLGER GLOCKENGISSER DEM GOT GNAD.

Zur Tätigkeit. Die vier Glocken der Annenkirche in Annaberg[1] sind sämtlich von Oswald Hillger und seinem Sohne Martin (IVb) gegossen worden. 1511 am Montag nach Trinitatis wurde die größte 69 Ztr. schwer „nicht weit von der Kirche in einem Halter und hierzu erbauten Häuslein, darin viel andächtige Personen viel Silber und Gold geworfen, gegossen. Freitags nach Dionysii wurde sie gescheuert und durch den Bischof Rudolf von Meißen auf den Namen Anna getauft, wozu reiche Gevattern erbeten wurden. Sie trug außer den Bildern der heiligen Anna und der Maria mit dem Kinde die Inschrift:

Quae potes immensum Anna tu flectere Jovem,
Pelle mala et morbos contortaque fulmina pelle!

Zu Deutsch: „O Anna, heilge Frau, die Gott kann leicht versöhnen,
Wir bitten: dämpf die Pest und Wetter durch dein Tränen!"

1515 am Tage St. Viti wurde die zweite 52 Ztr. schwer gegossen und durch denselben Bischof Margarethe getauft. Sie hatte die Inschrift: Verbum caro factum est und mala nostra pelle bona cuncta posce 1515. — 1506 oder 1515 soll die dritte auf den Namen Peter und Paul getauft worden sein. Sie zersprang 1547 und wurde 1565 — doch wohl von Wolf (Va) — durch eine neue von 25 Ztr. Gewicht mit der Inschrift ersetzt: Sit nomen Domini benedictum ex hoc nunc et usque in seculum ao. 1565. Auf der vierten, kleinsten endlich, die 1516 (10 Ztr. schwer) gegossen ward, stand der englische Gruß und die bekannte Formel: O rex gloriae veni cum pace Anno 1516. Alle diese Glocken verdarben beim Brande 1604. An ihre Stelle traten vier andere von dem Dresdener Johannes Hilliger (s. VII b).

Aus Oswalds Ehe mit Walpurgis († Sonntag Egidi 1. November 1521) gingen 8 K. hervor:

1. Bartholomaeus s. IVa.
2. Martin, * 14. Dezember 1484. IVb.
3. Andreas, * um 1486. IVc.

[1]) Annabergische Chronik I S. 89.

Digitized by Google

4. Melchior, † Donnerstag nach Judica (15. März) 1554.

5. Tochter N. N., o George Heydrich.

6. Tochter N. N., † 1525, o Asmus Freidank, der sich nach ihrem Tode mit Ursula Grosse, Ulrich Grossens Tochter vermählte.

7. Tochter N. N., o Hans Werner von Döbeln.

8. Anna, † 1560, „die alte Zehndnerin," o Jakob Rülein, † 1540, seit 1525 Ratsherr und Zehntner.

IVa. **Bartholomäus Hilliger**[1] **(Kandelgießer)**, † 1544, war noch 1498 Archipresbyter oder Erzpriester in Pappendorf zwischen Freiberg und Waldheim. „Dieses Pappendorf ist ein sehr alt Dorf und Erzpriesterthumb gewesen, was in die Zellische Revier gehört unter den Abt. Der hat sich bei dem Erzpriester allda tamquam officiali in geistlichen Sachen Raths müssen erholen. Totschläger, Ehebrecher und andere Mißhandeler, wenn sie von dem Erzpriester justifizieret und absolvieret sein worden, hat man müssen passieren lassen, denn der Abt in der Zella hat kein Consistorium gehabt, bis es Kurfürst Moritz 1545 am 16. Feber gen Meißen gestiftet und mit neuer Anordnung bestellen lassen. Auch hat Pappendorf Stadtrecht gehabt, und haben sich alle Handwerke drin mögen aufhalten, so viel sich da ernähren können. Haben einen großen Jahrmarkt von Wolle gehabt, darvon der Erzpriester guten Gewinn. Wann ein Hauswirth gestorben, hat er das beste Pferd, und wann eine Wirthin, die beste Kuh gehabt. Ja, wenn in weltlichen Sachen was zu befehlen gewesen, haben, was nach der Celle gehört hat, sich dahin sammeln müssen, dahin der Cellische Amtsvoigt kommen und es ihme vermeldet. Barthol Hilliger hat im Papstthum auch mit verwaltet die Vorwerke Börringen und Gersdorf. Hat allewege zwei reisige Pferde gehalten, daß er sie desto besser bestellen könne. Unterdessen hat er daheim ein sacrificulum gehabt, wovon der eine Matthes Döpgen, der letzte aber Burckhard Wiedemann geheißen. Auch war er über etliche Dörfer und drei Städtlein, als Siebenlehn, Roßwein und Nossen Pfarrer, welches damals dem Kloster Zelle gehört. Hat über 50 Jahr im Papstthum gewohnet und ist allda, als das Evangelium angegangen, evangelischer Prediger geworden." 1540 schloß er sich der Reformation an, verblieb als erster protestantischer Geistlicher in Pappendorf und verheiratete sich 1541 in hohem Alter noch mit Esther Zeuner[2] (* 1527, † 25. Dez. 1597), der

[1]) Knauth VI S. 146; Milisch II S. 504; Buchwald, Neue Sächs. Kirchengallerie, Leipzig, Strauch 1900, S. 644. [2]) Nach siebenjährigem Witwenstande heiratete Esther, geb. Zeuner, 1551 wieder; Bartholomäus ist daher nicht, wie Milisch angibt, 1548, sondern schon 1544 gestorben. Ihr zweiter Mann hieß Ludwig Ungermann, welcher 1554 Superintendent von Colditz wurde und am 30. Mai 1562 daselbst starb. (Vergl. Kamprad S. 543.) Aus dieser zweiten Ehe hatte sie ebenfalls einen Sohn Ludwig Ungermann, † 13. August 1615 als Tertius scholae Fribergensis.

Digitized by Google

16jährigen Tochter des Freiberger Superintendenten Caspar Zeuner. Nach dreijähriger Ehe, in der ihm ein Sohn geboren wurde, starb er 1544. Sein Grab wurde von seinem Brudersſohne Wolf (Va) mit einer Meſſingplatte geſchmückt, auf der ſich folgendes Georg Fabricius zugeſchriebene Diſtichon befand:

Hilligeri ossa iacent hic condita Bartholomaei,
Christe, tui pastor pars gregis ipse fuit.

Der einzige Sohn:

1. Oswald Hilliger wurde 1568 Pfarrer an St. Stephan in Zeitz und iſt daſelbſt am Sonntage Quaſimodogeniti (6. April) 1578 unverheiratet geſtorben. Wenn die gedruckte Leichenpredigt auf den Tod des BM. Johann Paul Hilliger (VIIIc) behauptet, er ſei in Zeitz als Superintendent geſtorben, ſo iſt das offenbar ein Irrtum, da das Sterberegiſter zu St. Stephan ausdrücklich angibt, er ſei Pfarrherr geweſen, bei dieſer Kirche auch nie die Superintendentur geweſen iſt.

IVb. **Martin Hilliger der ältere,** * 14. Dezember 1484, † 1. Juni 1544, lernte in Gemeinſchaft mit ſeinem jüngeren Bruder Andreas die Glockengießerkunſt bei ſeinem Vater, übernahm nach deſſen Tode 1517 die Gießerei zunächſt für Rechnung ſeiner Geſchwiſter und 1519 für ſeine eigene, indem er ſie für 500 Gulden kaufte. Als ſein Ruf ſich immer mehr hob, reichte die Werkſtätte nicht mehr aus, und ſo erbaute er 1537 vor dem Peterstore in der Nähe des Schneckenberges, da, wo jetzt das Schwedenmonument ſteht, die **dritte Gießhütte** der Hilliger, in der ſein kunſtreiches Geſchlecht 97 Jahre lang — bis zu ihrer Vernichtung am 18. Okt. 1634 — eine Unzahl von Prachtwerken gegoſſen hat. 1519 begründete er mit drei anderen die Innung der Kannen- (Zinn-) Gießer, die ſich dann im Jahre 1549 dreizehn Zunftartikel gab und konfirmiert wurde. Wie ſein Vater betrieb er neben der Glockengießerei die Kunſt des Büchſengießens, ſich zugleich auch der Kunſt der Feuerwerker (Konſtabler) widmend. Schon 1514 fing er an „canons“ zu gießen.[1] Daß es an Aufträgen für große und kleine Geſchütze nicht fehlte, dafür ſorgte vornehmlich der Herzog Heinrich, welcher von 1505—1539 auf dem Schloſſe Freudenſtein reſidierte, ein friedfertiger und leutſeliger Fürſt, deſſen größtes Vergnügen es war, ſich an ſeinem wohlgefüllten Zeughauſe zu ergötzen. Von welcher Bedeutung es für den geſchickten Geſchützgießer ſein mußte, einen ſo paſſionierten Kanonenfreund in ſeiner nächſten Nähe zu haben, läßt ſich aus der Schilderung ermeſſen, die der Herzogliche Sekretär Bernhard Freydiger[2] von ſeinem Herrn gegeben

[1]) Iccander, Königl. Freiberg S. 38; FAM. Heft 18, S. 43 flg.
[2]) Jul. Schmidt, FAM. Heft 4, S. 344.

Digitized by Google

hat: „Was auf seine Bergtheile fiel, davon gab er nichts in die Kammer, sondern wandte solches alles auf das grobe Geschütz, welches man ihme, so hoch sich sein Vermögen erstreckte, nicht groß und ungeheuer genug gießen konnte, ließe ihme auch seltsame Namen geben und unverschämte, scheußliche Bildnisse darauf machen, welche ihm Lukas Cranach, Mahler in Wittenberg, abreißen mußte, und ist in seinem Alter nichts gespüret, dazu er mehr Lust und Liebe gehabt, denn zu demselben Geschütze, denn er gemeiniglich des Tages einmal oder dreimal in das Zeughaus ging; konnte nicht wohl leiden, daß ein Stäublein auf den Büchsen gelegen wäre, sondern wischte es eher selber mit seiner eigenen Kappe oder Mantel hinweg, welches ich oft gesehen habe, so gar rein und gleißend mußte es sein. Sonderlich war er den Handwerksleuten geneigt, die er oftermahls selbst in ihren Werkstätten besuchte, allein mit dem Thürknecht und dem Jungen, welcher ein Mohr war, und einem englischen Hunde." Kein Wunder, daß der Ruhm des mit Bestellungen überhäuften Meisters bald weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus drang und ihn alle Welt ehrte. Daß der Magdeburger Kardinalerzbischof Albrecht von Brandenburg ihm ein Wappen verlieh, ist bereits erwähnt worden. „Umb seiner Kunst, Redtlichkeit, Erbarn Gemüths Unnd Handlung willen" sei das geschehen, sagt der Wappenbrief von 1521. — Auch in städtischen Angelegenheiten war Martin Hilliger viel beschäftigt, 1510 Gerichtsschöppe, 1519 Ratsherr, 1523 Stadtrichter, als welcher er für eine vortheilhaftere, übersichtlichere Einteilung der Gerichtsbücher sorgte, 1525 regierender Stadtrichter, 1529 Hospitalmeister und Vorsteher des geistlichen Einkommens. 1526 ließ er die nach ihm benannte, noch jetzt betriebene Kannegießerröschе (Trinkwasser) und 1540 nicht weit von dem niederen Kloster die Roßmühle erbauen. Als 1535 in Roßwein[1] zwischen Rat und Bäcker-Handwerk wegen des Gewichts und des Preises der Brote Irrungen entstanden, wurde deshalb bei Martin Hilliger Erkundigung eingezogen, „was in der vornehmen Stadt Freiberg als in einer wohleingerichteten Polizey diesfalls Brauch wäre" und auf Hilligers Gutachten hin auch in Roßwein die Bäckerordnung und Brottaxe eingeführt. Er starb am 15. Juni 1544, den Dienstag in der Kreuzwoche, als der erste Hilliger, der sich nicht mehr Kannengießer genannt hatte, und wurde auf dem damaligen neuen, späteren Donatskirchhofe im Schwibbogen neben seiner ersten Frau (deren Leiche als erste auf diesem Gottesacker beigesetzt worden war) begraben.

Zur Tätigkeit. Im Jahre 1540 goß Martin Hilliger eine „Seygerschelle für den hohen Petrithurm in Freiberg,[2] die bei dessen Abbrennung den 1. May 1728 herunter- und entzweygefallen, mit folgender Inscription":

[1]) Knauth III S. 356. [2]) Nach einer alten Aufzeichnung in Mag. Gottlieb Friedrich Hilligers Nachrichten.

Digitized by Google

NISI DOMINUS CUSTODIERIT CIVITATEM · FRUSTRA VIGILAT QVI CUSTODIT EAM · PSALMO CXXVI ANNO M.DXL.
ALS MAN CZALT MDXXXX JHAR,
DO DAS GENADEN REICHE WORT HELL UND GLAR,
OFFENTLICH GEPREDIGET UND BEKANT,
BEI HERZOG HEINRICHS REGEMENT,
DER DURCH SEIN BRUDER MIT DIESER STAT
VOM GANZEN LANDE ABGESUNDERT WARD,
DOCH WUNDERBARLICH DAS WIEDER ERERBT,
DO HERZOG GEORG SAMT BEYDEN SONEN VERFELT,
IST GEGOSSEN UND VOLLENBRACHT
DYESE SCHELLE IN DER FVRSTLICHEN STAT,
FREIBERCK DURCH MERTEN HILGER MIT FLEIS,
GOT SEY LOB EHR VND EWIG PREISS.

Unser Martin war, wie schon bemerkt, zweimal vermählt. A. mit Ottilie Theler,[1] verw. Egidius von Karschdorf, die ihm drei Söhne gebar und 1539 am Montag nach Quasimodogeniti (14. April) starb. B. 1540 mit Dorothea Trainer,[2] der jüngeren Tochter des Fürstlichen Silberbrenners und Zehntners Paul Trainer und der Magdalene, geb. Alnpeck.[3] Damit wurde er der Schwager seines Sohnes Wolf (Va), der 1536 die ältere Tochter dieses Paul Trainer heimgeführt hatte. Seine drei Söhne aus erster Ehe — die zweite blieb kinderlos — hießen:

1. Wolf, * 30. November 1511, s. Va.

2. Oswald, * 1518, † Stettin 1546 unverm., wurde 1544 als „Rotgießer" Bürger von Freiberg, dann, als sein ältester Bruder

[1]) Aus einem reichbegüterten Meißnischen Adelsgeschlecht, das zu den ältesten Patrizierfamilien Freibergs gerechnet wird, schon 1274 im Weichbilde der Stadt angesessen war und 1800 erlosch. Wappen Theler: Roter, durch einen breiten, silbernen, mit drei roten Lilien belegten Längsbalken geteilter Schild. Auf gekröntem Helme auf acht weißen Hahnenfedern drei rote Lilien, eine oben, darunter zwei nebeneinander. Vergl. Siebmacher I, 160, 10 und FAM. [2]) Die Trainers, die 1365 unter den Geschlechtern Regensburgs aufgeführt werden, wendeten sich bald nach Gründung der Stadt Freiberg um des aufblühenden Bergbaus willen dorthin und kommen hier in ununterbrochener Reihe als Silberbrenner bis 1689 vor. Wappen Trainer: Im roten Schilde ein nach links gewendeter, aufrecht schreitender, mit weißem Faltenkittel bekleideter weißer Wolf; auf dem Helme als Kleinod dieselbe ganze Figur (s. auch Siebmacher I, 212). [3]) Die Alnpecks, als deren Ahnherr der in der Schlacht bei Nikopolis 1396 gefallene Wenzel Alnpeck gilt, sollen aus Österreich-Ungarn gekommen sein. Der erste Freiberger war Stephan Alnpeck um 1450. Wappen Alnpeck: Im schwarzen Schilde der ungekrönte, goldene, mit Hals versehene Kopf eines Adlers mit ausgestreckter Zunge, nach rechts gewandt. Aus dem gekrönten Helme wächst die Wappenfigur heraus (s. Siebmacher I 157). — Ganz falsch ist es, wenn der gedruckte Lebenslauf des Sup. Joh. Wilhelm Hilliger (VIIIh), von dem Archidiakonus M. Otto in Chemnitz aufgesetzt, angibt, Wolfs Frau sei eine Katharina Schönlebin gewesen, ebenso falsch die Behauptung, daß zwischen dem Bürgermeister Sebastian (VId), dem Sohne Wolfs, noch ein BM. und Glockengießer Oswald Hilliger, o Ursula, Herrn Heinrich von Alnpecks auf Gablenz Tochter, gestanden habe.

Digitized by Google

Wolf nach dem Tode des Vaters die Gießerei übernahm, Geschützgießer des Herzogs in Pommern, bei dem er in hoher Gnade stand, und 1546 in der Stettiner Jakobikirche begraben.

3. Sebastian, * 1521, s. Vb.

IVc. **Andreas Hilliger,** * um 1486, wurde ebenfalls Kannen- und Glockengießer, übernahm 1519, als sein Bruder Martin die Freiberger Gießhütte kaufte, als seine Erbportion „den Werkzeug seines Vaters, groß und klein, wie ihn sein Vater gebraucht hat", und wendete sich nach Breslau. Von dort aus, wo er sich schon 1521 erwähnt findet, verzichtete er 1524 auf das mütterliche Erbteil. Er und sein Bruder Martin waren die letzten Hilliger, die sich selber noch Kannengießer nannten. Ob er verheiratet war, ist nicht bekannt. Möglich wäre es immerhin, daß derjenige „Andreas Hillinger aus Breslau", der 1560 die große Glocke für die Trinitatiskirche in Lauban goß, nicht mit ihm identisch, sondern schon ein Sohn von ihm gewesen ist.

Zur Tätigkeit. 1516 goß er für die Peterskirche in Görlitz[1] gemeinsam mit seinem Bruder Martin noch von Freiberg aus eine große Glocke von 165 Ztr. Gewicht. „Hierzu hatte der Rat in der Stadt umfahren lassen, da dann die Bürger alt Messing und kupferne Gefäße darzu gegeben. Sie hatte St. Petri und Pauli Bildnis, deren der eine das Schwert, der andere das Buch in der Hand hatte. Die Inscription darauf war: Ave Maria gratia plena: Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui: Jesus! O Rex gloriae veni cum pace. Et verbum caro factum et habitavit in nobis: Jesus Nazarenus Rex Anno Domini MDXVI.

Die von Andreas allein 1521 in Breslau für dieselbe Kirche gegossene Glocke hatte folgende Inschrift: Pro aede Divi Petri in Goerliz fusum est hoc vas Vratislaviae per Andream Hilligerum MDXXI, darunter gegen Mitternacht der Stadt das Stadtwappen, gegen Mittag St. Petri Bild. „Diese beyden Glocken sind bey dem großen Goerlitzer Brande am 9. März 1691 mit im Feuer verdorben und drauf gegangen."

Va. **Wolf Hylger, der ältere,** * 30. November 1511, † 30. November 1576. Schon während der letzten Lebensjahre seines Vaters dessen Gehilfe, übernahm er die Gießhütte 1544 und sorgte bald dafür, daß ihr Ruf sich nur noch mehrte, nicht sowohl durch viele Glocken, deren Mehrzahl die Inschrift „WOLFF HILGER ZU FREIBERGK GOS MICH" trägt, als auch durch zahlreiche Geschütze.[2] So lieferte er solche nicht bloß für die Zeughäuser Herzog Heinrichs, Kurfürst Moritzens und Kurfürst Augusts, der ihn am 3. Juni 1567 als Kurfürstlichen Stückgießer anstellte: auch ausländische Fürsten bezogen von ihm Geschütze und Epitaphien, wie der Markgraf von Küstrin, die Herzöge zu Pommern, die jungen Herren zu Weimar, der Herzog Wilhelm der Jüngere zu Braunschweig und

[1]) Funcke S. 57, Kap. V. [2]) S. FAM. Heft 18, S. 43 flg.

Digitized by Google

Lüneburg u. a. Nicht minder trat „Wolf Hilliger kangießer“ in den Angelegenheiten Freibergs, wie sein Vater, in den Vordergrund. 1527 Bürger geworden, wurde er 1546 Ratsherr, 1554 Vorsteher des Almosenkastens, 1556 Stadtrichter, 1557 zum ersten Male regierender Bürgermeister und leitete von da ab im Wechsel mit andern die Regierung der Stadt bis zu seinem Tode. In diese Zeit fällt die Einführung eines neuen Gesetzbuches in Sachsen, der sogenannten Konstitutionen, die die alten Privilegien der Städte, vornehmlich des seit Jahrhunderten durch die Gunst seiner Landesfürsten verwöhnten Freibergs empfindlich beschnitten. Die Stadt schickte daher eine Deputation, bestehend aus den beiden Bürgermeistern Wolf Hilliger und Wolf Prager nebst Laurentius Fleischer und dem Stadtschreiber Adam Bellmann an den Kurfürsten nach Torgau, um gegen die Konstitutionen zu protestieren; Kurfürst August wies sie aber an den Geheimrat Dr. Cracau. Dieser, der mutmaßliche Verfasser des neuen Gesetzbuches, empfing sie begreiflicherweise nicht freundlich. Ihr Gesuch, der Stadt die Jahrhunderte alten und von den Landesherren bestätigten Privilegien zu belassen, wies er schroff mit dem Einwande ab, daß viele Städte ein grob unvernünftig Recht hätten, das auch wider die Natur liefe. „Solche grobe, viehische Rechte wären seines Erachtens, weil Freiberg dem Walde nahe, aus Böhmen in diese herrlichen Lande geflohen, derowegen müsse man sie ausrotten.“ In einer späteren Konferenz hieß es sogar: „Daß die alten Fürsten und Herren der Stadt Freiberg und anderer Städte Recht und Statuten also confirmieret und einfältig privilegieret, ist aus Alberkeit geschehen und nicht also wie jetzt erwogen, denn die Höfe sind eingezogen gewesen; man hat auch nicht so viel gelehrter Leute wie jetzo gehalten. Sie sollten immer wieder nach Hause reisen und die neuen Constitutiones der Gemeine vorlesen.“ Darauf hin gingen die Deputierten noch am selben Tage zum Kurfürsten August, empfingen aber eben die Resolution, die ihnen Dr. Cracau gegeben. Hierbei mußte sich der Rat beruhigen, und erst 1576, nach Cracaus schmählichem Tode, erlangte er die Beibehaltung des nur in einigen Punkten abgeänderten Stadtrechts.

Am 24. Mai 1574 befand sich Wolf Hilliger wieder mit Wolf Prager und dem Stadtschreiber Bellmann auf dem Landtage in Torgau, auf dem den Landständen u. a. der Punkt zur Beantwortung und Erwägung gegeben wurde, wie die vier „verstrickten Personen“, der Kirchenrat Dr. Johann Stößer, Superintendent zu Pirna, der Kurfürstliche Hofprediger M. Christian Schütz, der Leibarzt Dr. Caspar Peucer, Melanchthons Schwiegersohn aus Wittenberg und der Geheimrat Dr. George Cracau zu bestrafen wären, „weil dieselben übel an ihrem Kurfürsten gehandelt und sich unterstanden hätten, in sein Land und Leute eine falsche Lehre — den sogenannten Kryptocalvinismus — einzuschieben“. Gegen diese vier „Philippisten“ blieb

Digitized by Google

der Kurfürst, der sie hatte verhaften lassen, sehr erbittert. Das Ende war, daß Peucer 12 Jahre in Haft gehalten wurde, erst zu Rochlitz, dann zu Zeitz, dann zu Leipzig in der Pleißenburg, bis er endlich am 8. Februar 1586 auf Bitten der 13jährigen Prinzessin von Anhalt, mit der sich der 1585 verwitwete alte Kurfürst verlobt hatte, freigelassen wurde. Dr. Cracau aber starb schon am 16. März 1576 im Leipziger Kerker „auf dem Stroh in den elendesten Umständen und Schmerzen, nachdem er an eben diesem Tage die Tortur und zwar in verstärkten Graden ausgestanden hatte".

Ein anderer, erfreulicherer Bericht über das fürstliche „Gemeinschüßen" vom 2. Juni 1572 in Freiberg, zu dem sich Kurfürst August nebst dem Kurprinzen Christian und der Herzog von Sachsen-Lauenburg nebst sehr vielen gräflichen und adeligen Personen einfand, rühmt von dem Bürgermeister Wolf besonders, „daß er mit Herrn Laurentius Fleischern und Herrn Wolf Pragern, die beide mit ihm zugleich Bürgermeister waren, vorzügliche Ehre und Achtung genossen, und bei diesem angestellten fürstlichen Gemein-Schießen zum Vergnügen derer Herrschaften und Anwesenden auf Alles auf das Allerfleißigste acht gehabt und sich dadurch den Beifall und Achtung derer hohen Anwesenden zugezogen. Eben solcher Ehre und Achtung genoß er auch, als den 16. Juli 1576 Kurfürst Augustus und Gemahlin nebst Herzog Albrechten aus Bayern und dessen Gemahlin, Kaiser Ferdinandi Tochter nebst denen bayrischen Prinzen und Prinzessinnen und vielen fürnehmen Personen hindurchging, da er mit Herrn Kilian Stegk die Stelle eines Musterherrn vertrat." 1545 gehörte Wolf zu den reichsten Leuten der Stadt und war auf 5000 Gulden abgeschätzt; nur einer übertraf ihn noch um 1000 Gulden. Kurz vor seinem Tode machte er sein Testament, in dem er 175 Gulden stiftete, deren Zinsen an Geistliche und Lehrer gezahlt werden, ferner 100 Gulden, deren Zinsen alle Neujahr dem gemeinen Almosen zufließen sollten. Sein tätiges Leben beschloß er am 30. November 1576, seinem 65. Geburtstage. In der Bürgerliste des Stadtrats vom Jahre 1404 u. flg. findet sich folgender Eintrag: „Her Wolff Hilliger, dieser Stadt Bürgermeister, alß der Gemeine stadt Treulich und wol vorgestanden, und daß Bürgermeisterampt in das zwanzigste Jahr wechselsweise vorwaltet, also allewege im 3. Jahr regieret, auch (zwei Worte unleserlich) gewesen, ist den lezen Novembris am tage andreä, alß man schrieb 1576, do er 65 Jahr alt war, fruh gegen morgen umb drei Uhr, eben in der Stunde, darinnen er geboren, in Gott seliglich entschlafen; ward den 2. December in die Peterßkirche begraben und M. Samuel Jauchig Superintendenß hat die Leichenpredigt." Bis zum Brande von 1728 bezeichnete eine Messingplatte die Stelle seines Grabes, die folgende Inschrift[1] aufwies: „Anno 1576 den 29. November nach Mitter-

[1]) Grübler II S. 11.

Digitized by Google

nacht nach 2 Uhr ist der erbar und wohlweise Wolfgang Hillger, so dieser Stadt Freibergk 30 Jahr Radsvorwandter darunter 20 Jahr Burgermeister gewesen, in einem christlichen Bekenntnis seligklich vorschieden an welchen abendt er vor 65 Jahren und 5 Stunden geborn, hat erlebet 10 Kinder 28 Kindeskinder und 3 Kindeskindeskinder. Dem der Allmechtige ein fröhlich Auferstehung vorleihe. Amen." — „Valentin Apelles, der Rektor des Gymnasiums hat dann mit eigener Hand in seinem calendario historico folgende Worte aufgezeichnet, auch nachstehendes Chronodistichon auf sein Ableben verfertiget, wie dieses Salomon Roth, ehemaliger Amtsprediger an St. Petri in Oswald Hilligers Leichenpredigt bezeuget, der nachmals selbst von gedachtem calendario Apellis Besitzer geworden: Anno 1576. 30. die Andreae Apostol. obiit vir prudens et bene de Republ. Freibergensi meritus Dn. Wolfgangus Hilliger Consul, qui eodem tempore in Vigilie Andreae natus fuerat ante annos LXV.

AbLato HILigero, RespVbLICa ConsVLe Moerens
FreIbergae LVget fILIa Vt orba Patre.

Zur Tätigkeit. Glockenguß. 1552 erhielt die Kurfürstliche Hofkapelle in Dresden[1] von ihm eine Viertelseigerschelle mit der Umschrift: Mauritius Dei gratia dux Saxoniae Elector Anno Domini MDLII Wolf Hilger czu Freiberck gos mich.

1558. Im Königlichen Palais des großen Gartens in Dresden (Geschoß, Mittelsaal Nr. 475) befindet sich der Abguß des Teiles einer Glocke von 1558 mit dem Hilligerschen Wappen und der Umschrift: Wolff Hillger zu Freibergk gos mich.

Für das Rathaus zu Annaberg[2] lieferte er in demselben Jahre ein Glöcklein mit der Umschrift: Verbum Domini manet in aeternum 1558 Wolf Hilliger. Es zerschmolz beim Brande am 19. April 1604.

1558 der Kirche zu Mazen[3] bei Pirna eine größere Glocke mit der Inschrift: Laudate Deum in cymbalis bene sonantibus, laudate eum in cymbalis Anno MDLVIII, 1578 eine andere von 9 Ztr. 7 Pfd. Gewicht mit der Umschrift: Verbum Domini manet in Aeternum MDLXXII.

Der Kirche zu Roßwein[4] 1571 eine neue Seigerschelle von 6 Ztr. 13 Pfd. für 60 Tlr.

Der Kirche zu Mittweida[5] 1573 zwei Glocken, eine von 32, die andere von 18 Ztr. Leipziger Gewicht für insgesamt 371 Gulden 8 Gr. 6 Pf. Beide gingen beim Brande am 16. Mai 1624 unter und wurden in demselben Jahre noch von den Gebrüdern Gabriel und Zacharias Hilliger (s. VIId u. e) durch neue ersetzt.

Geschützguß. „Am 21. Februar 1633 ließ der Kurfürst diejenigen sechs Geschütze, so die Kaiserlichen aus dem Zwickauischen Zeughause nach Chemnitz hatten schaffen lassen, abholen. Das größte darunter war 108 Jahre alt, die andern 5 aber zu Kurfürst Moritzens Lebzeiten von Wolf und Oswald Hilliger 1546 zu Freiberg gegossen und also in die 87 Jahre alt."[6]

---

[1]) Weck S. 202. [2]) Annaberger Chronik X S. 359. [3]) Dietmann I, 1. S. 1187. [4]) Knauth III, S. 338. [5]) Herrmann S. 63. [6]) Joh. Gottlob Richter S. 181.

Digitized by Google

Im Jahre 1536 vermählte sich Wolff Hylger mit Katharina geb. Trainer,[1] * 1516, † 18. März 1584, der älteren Tochter des Fürstlichen Zehntners und Silberbrenners Paul Trainer in Fr. (* 1472, † 27. April 1552) aus zweiter Ehe mit Magdalene, geb. Alnpeck[2] († 17. Juni 1532). Sie wurde am 20. März 1584 neben ihrem verstorbenen Manne in der Peterskirche begraben. Auf der Messingplatte stand über dem Hilligerschen Wappen Folgendes: **Anno MDLXXXIIII den XVIII. Martii ist die erbare und dugentsame frau Katharina Herrn Wolff Hillgers Burgermeisters ehliche hausfraw in Gott seliglich vorschieden ihres alters 68 jahr, hat erlebet X kinder XLV kindeskinder und XI Kindeskindeskinder.** Einige dieser Kinder hat sechs Jahre hindurch der spätere Superintendent David Krautvogel[3] von Freiberg als Informator unterrichtet. Sie hießen:

1. Magdalene, * 1537, † 1583, o 1552 Siegemund Röling[4] auf Conradsdorf, späterem Bürgermeister von Freiberg, † 22. Nov. 1603, einem Sohne Hans Rölings,[5] des ersten Bergamtsverwalters in Freiberg und der Anna, geb. Patschke. Von ihren 11 K. erwuchsen 3 S. und 3 T.: a) Siegmund, * 30. Okt. 1560, † 25. Mai 1617, Kurf. Hof- und Appellationsrat, o A) 23. Mai 1589 Katharine Eulenberg, B) Dresden 24. Febr. 1601 Christiane Peiser. b) Markus, † 4. Januar 1621, Kammermeister in Dresden, o Anna Marie Klinger. c) Friedrich,[6] * 5. Juni 1573, † 18. Oktober 1628, Consul auf Conradsdorf, o I. 8. Juli 1601 Anna Horn, II. 16. Febr. 1613 Charitas Krahwieder. d) Katharina, o I. 3. Mai 1570 Andreas Krage, Handelsmann in Dresden, II. Urban Schütze, Münzschreiber. e) Anna, * 1556, † 28. Okt. 1613, o 1577 Peter Nitzsche,[7] 1 T. f) Magdalene, o Friedrich Köhler, Ratsherrn und Bauinspektor. T. Barbara o Gottfried Buchführer.

2. Martin, * 1538, s. VIa.

3. Margarethe, * 1540, wurde 1557 in St. Petri aufgeboten mit Esaias Röling, dem Vetter Siegmunds und war 1601 Witwe. 2 S. a) Zacharias, * 30. Okt. 1567. b) Sebastian.

4. Zacharias, * 1543, † 1568, lernte in der väterlichen Gießhütte, wurde frühzeitig als Stückgießer nach Gotha berufen und starb 1568 unverm. auf einer Besuchsreise in seiner Vaterstadt.

---

[1]) Siehe S. 14 Anm. 2. [2]) Daselbst Anm. 3. [3]) Lpr. XVI Nr. 1 und Milisch S. 19. [4]) Grübler 41, 95, 96, 107, 414, 417. Das Geschlecht der Röling ist ein seit dem 16. Jahrh. in Fr. ansässiges, von Geyer und Annaberg gekommenes Geschlecht. Wappen: In weißem Schilde ein nach rechts gewendeter, stehender, den rechten Vorderfuß hebender und die Ohren spitzender roter Rehbock. Kleinod: Das Oberteil eines Bergmanns, der eine mit Silberstücken gefüllte Schale mit beiden Händen auf dem Haupte hält. Vergl. auch FAM. Heft 6 S. 584. [5]) Grübler 106. [6]) Lpr. VIII, Nr. 11. [7]) Lpr. XV, Nr. 33.

Digitized by Google

5. Wolfgang, * 1545, s. VIb.

6. Paul, * 1548, † 13. Mai 1603, wurde Büchsen- und Glockengießer in Fr. Er lernte vermutlich in der Dresdener Gießhütte und ging mit seinem älteren Bruder Martin nach Graz in Steiermark. Zurückgekehrt wurde er 1585 B. in Fr. und war offenbar in Wolfgangs Freiberger Gießhütte tätig, diesem wohl mit seiner Arbeit das beschauliche Leben ermöglichend. Unverm. † wurde er unweit seiner beiden Eltern begraben: „Anno 1603 den 13. Mai vor mittag halt nach 8 Uhr ist in Gott seliglich entschlafen der erbare und ehrwolgeachte her Paul Hillger buxsen und glockengiesser zu Freibergk seines Alters im 56. iar; gott wolle in sampt allen christgleubigen eine frolige und selige auferstehung geben und verleihen. Amen."

7. Oswald, * 18. Januar 1550, s. VIc.

8. Sebastian, * 3. Mai 1553, s. VId.

9. Dorothea, * 1555, † 1599, o A) 1572 George Stumpfeld, † 13. Juni 1584, Kurfürstl. Ober- und Unter-Generalwardein, Sohn Leonhard Stumpfelds, Ratsherrn, und der Brigitte, geb. Richter. T. Anna Stumpfeld o 1602 Wolf Horn. B) 1585 August Starke, Mühlenbesitzer.

10. ein jung verstorbenes Kind.

Vb. **Sebastian Hilliger,** * Montag nach Fabian Sebastian (22. Januar) 1521, † Leipzig 5. Dezember 1570; besuchte das Freiberger Gymnasium, studierte in Leipzig die Rechte, promovierte und wurde zuerst als Oberhofgerichtsassessor, dann in der Osterwoche 1554 als Professor und Kurfürstlicher Rat angestellt. In seiner Bestallung heißt es: „daß er sich nach Leipzig oder Wittenberg begeben und, was ihm aufgetragen und befohlen, mit bestem Fleiße verrichten soll; wenn er aber zu Kurfürstlichen Geschäften nicht gebrauchet würde, soll er, in gemeldeten Universitäten einer, so er befindt, daß es der Jugend zur Lehre der Rechten dienlich, öffentlich lesen". Das alles hatte er zu leisten für ganze 50 Gulden Münz jährlicher Besoldung. Der nachmalige Freiberger Superintendent David Krautvogel, derselbe, der seines ältesten Bruders Wolf (Va) Kinder sechs Jahre hindurch unterrichtete, war zwei Jahre hindurch sein Famulus. Der Professor starb schon am 5. Dezember 1570, nachdem seine Ehefrau Katharina, geb. Löffel, * 1538 als T. des Scabinus und vornehmen Ratsherrn Dr. iur. utr. Martin Löffel[1] († 27. Juli 1556) schon vor ihm am 14. Oktober 1566 kinderlos gestorben war. Ihre Gräber auf dem Paulinerfriedhofe wurden mit folgenden Inschriften auf Messingplatten geschmückt:

[1]) Stepner S. 23, Nr. 69.

Digitized by Google

Hic locus Hilligeri mortalia membra Sebasti
Claudit, eo sed mens, unde et origo, redit.
Friberga celebri claris maioribus ortus
Doctorem legum terra Latina dedit.
Saxoniae fidus consultor Principis atque
Iudicii Assessor curiae et unus erat
Obiit aet. suae L. die V. anno MDCLXX.

Ferner:

Hoc tumulo Hilligeri coniunx Catharina quiescit
Doctoris florens laude pudicitiae.
Loesselio genita est Doctore per omnia felix
Si sobole aucta forent gaudia coniugii.
Obiit aet. suae 28. die 14. Oct. anni 1566.

Außerdem setzte Wolf seinen Geschwistern noch ein besonderes Denkmal aus Messing gegossen, das in der Thomaskirche an einem Pfeiler auf der Seite des Predigtstuhls gegen Mittag angebracht wurde und folgende Inschrift aufwies: Monumentum clarissimi viri, Domini Sebastiani HILLIGERI L. L. Doctoris, Saxoniae Principis Electoris AVGVSTI a Consiliis iudiciique curiae Assessoris. Qui obiit anno 1570, aetatis suae 50 die V decembris, dazu die Distichen:

Wolfgangus frater fratri haec monumenta Sebasto
Consul Doctori flavit in Aere nova
Quem velut in gremio nutritum Schurfius olim
Erudiens dixit, tu quoque magnus eris.
Vox fuit Augurium. Nam cognita iura dederunt
Hunc Praeceptori, discipulum esse parem.
Mortua sit quamvis, tamen est Catharina superstes,
Nam Cultrix verae Religionis erat.
Cuius Loesselius Pater, Hilligerusque Maritus
Excellens Iuris Doctor uterque fuit.
Obiit aetatis 28 die 14. octob. anno 1566.

Von den Söhnen des Bürgermeisters Wolf hinterließen also Zacharias und Paul keine Nachkommen, die übrigen vier dagegen, Martin der jüngere, Wolfgang der jüngere, Oswald der jüngere und Sebastian wurden die Stammväter von vier weitverzweigten Linien, die nun getrennt behandelt werden.

Erster Ast.

Martin Hilliger der jüngere (1538—1601) und seine Nachkommen.

VIa. **Martin Hilliger der jüngere,** * 1538 im Stammhause Petersstraße 40, † Dresden 5. Nov. 1601. Nach der Über-

Digitized by Google

siedelung seines Vaters Wolf in die Kurfürstliche Gießhütte in Dresden hatte er diesen nach der Bestallung vom 3. Juni 1567 dort als sein Gehilfe zu vertreten und als „Zeugmeister" im Dienste des Kurfürsten August, wie dies verschiedene Schriftstücke aus den Jahren 1571—76 dartun, mancherlei Aufträge schon zu Lebzeiten seines Vaters selbständig auszuführen. Er wohnte in einem Gebäude hinter dem Zeughause, erhielt, als der Kurfürst 1576 das Gießen einstellen ließ, „weil das Zeughaus ziemlichermaßen mit Geschütz staffieret," die Erlaubnis, Aufträge von auswärts in der Kurfürstlichen Werkstätte auszuführen. Bald darauf ging er, mit einem Urlaube auf acht Jahre versehen, der nachher noch um weitere zwei Jahre verlängert wurde (1577—1587), nach Graz, dort für den Erzherzog Karl II. von Steiermark (den Vater Kaiser Ferdinands II.) Glocken, namentlich aber viele Feldgeschütze zu gießen, die in den Kriegen Rudolfs II. zur Verwendung kamen. Nach seiner Rückkehr erneuerte ihm Kurfürst Christian I. die Bestallung am 8. Sept. 1589. Wie aus derjenigen seines Sohnes Johannes hervorgeht, muß schon er, wie dieser, Bürgermeister von Dresden gewesen sein (s. VIIb). Am 5. September 1601 gestorben, wurde er in der Familiengruft des alten Frauenkirchhofs beigesetzt und seine Ruhestätte durch eine Messingplatte mit folgender Inschrift[1] ausgezeichnet: „Anno MDCI den 5. Septembr. zu Mittag um XI Uhr ist in GOtt seelig entschlaffen der Ehrenveste und Kunstreiche Martin Hilliger, Churf. Sächs. Büchsen-Giesser, seines Alters LXIII Jahr, dessen Leichnam allhier ruhet. GOtt wolle ihm samt allen Christgläubigen eine fröhliche Auferstehung verleihen, Amen."

Zur Tätigkeit. Glockenguß. Die 1593 für die Kirche zu Beyersdorf[2] bei Bischofswerda trägt die Inschrift: „Aßmus von Rechenberg Grundh. alhier, Blaß Schuster und George Jeyer Kirchväter ließen mich durch Martin Hilligern gießen MDLXXXXIII.

1597 im März bezog die Kirche von Bischofswerda[3] selbst von Martin Hilligern, Stückgießern in Dresden, zwei Glocken, eine zu 33 Ztr. 77 Pfd. und die andre zu 16 Ztr. 62 Pfd. Sie zerschmolzen beide am 22. April 1671.

Seit 1597 besaß die Kirche zu Lomnitz[4] bei Dresden eine von Martin gegossene große Glocke, die nach 154 Jahren zerbarst und 1751 von Johann Gottfried Weinhold aus Dresden umgegossen wurde.

Geschützguß. Im äußeren Hofe des hôtel des invalides in Paris ist gleich beim Eintritt von der Esplanade (links das 2. Stück) ein montiertes Geschütz von etwa 19 cm Kaliber zu sehen. Auf den äußeren Flächen beider Schildzapfen steht das Hilligersche Wappen mit der Umschrift: Merten Hillger von Freybergk gos mich 1580. Am Bodenstück zeigt sich als Handhabe die Gestalt eines Mauren, auf der Rohrfläche ein großes österreichisches Wappen, davor die Inschrift: Carolus von Gottes Gnaden Ertzherzog zu Osterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Karntē, Graz & Grave zu Tirol ūd

[1]) Michaelis S. 177 Nr. 453. [2]) Heckel S. 381. [3]) Daselbst S. 239. [4]) Häntzschel S. 42.

Digitized by Google

Gortz & T . . . . (?) MDLXXX. Davor in Höhe der Schildzapfen zwei geschmückte Handgriffe, dann ein Fries, der einen Kampf wilder Männer mit Bogen und Schild darstellt, endlich ein fliegender Vogel und die Inschrift: „So mein Gesangk im Luft erschalt Manch Mauren vor mir niederfallt".

Im Jahre 1564 vermählte sich „Merten Hyllger" mit Anna, geb. Uttmann,[1] * als T. des Bergherrn Christoph Uttmann zu Annaberg und der Barbara, geb. von Elterlein. Sie starb am 1. August 1608 und wurde neben ihrem Gatten in der 76. Gruft der alten Frauenkirche in Dresden beigesetzt. Die ihr auf dem gemeinschaftlichen Grabe gewidmete Inschrift[2] auf Messingtafel lautete: **Anno 1608 Montags den 1. Augusti Mittags um 11 Uhr ist in Gott selig entschlafen die Erbare und Ehrentugendsame Frau Anna, geb. Uttmannin, Herrn Martin Hilligers sel. nachgelassene Wittwe, ihres Alters 53 Jahr 10 Wochen. Gott wolle ihr eine selige Auferstehung verleihen.** Ihre beiden ältesten Söhne wurden in Freiberg zu St. Petri getauft, die übrigen 3 Kinder in Dresden:

1. Martin, get. 2. April 1565, s. VIIa.
2. Johannes, get. 8. Februar 1567, s. VIIb.
3. Siegmund, * um 1568 in Dresden, s. VIIc.
4. Karl, † 1582 auf Reisen in Graz in Steiermark.
5. Anna, o A) Johann Krakau. 3 S.: α) Karolus, * 19. Juni 1592. β) Hans Heinrich, * 21. November 1593. γ) Eustachius, † 20. Juni 1597. B) Ludwig Wilhelm Moser, Kurfürstl. vornehmem Rat und Geheimem Kammersekretär zu Dresden († 2. Dezbr. 1635 und in der Sophienkirche begraben), der in wichtigen Landesangelegenheiten gebraucht wurde und sich anno 1614 mit auf der ansehnlichen Zusammenkunft wegen der Erbverbrüderung und Vereinigung in Naumburg befand.

VIIa. **Martin Hilliger der jüngste,** get. Freiberg 2. April 1565, † Wien 1620 kinderlos. Er erlernte bei seinem Vater die Glocken- und Geschützgießerkunst, wurde um das Jahr 1591 von Rudolf II. als Kaiserlicher Zeugwart und Stückgießer nach Prag und Wien berufen und verheiratete sich am 17. August 1602, wie im Trauregister der Chemnitzer Jakobikirche zu lesen ist: „Der Ernveste

[1]) Das Uttmannsche Wappen besteht aus einem von links oben nach rechts unten geteilten Schilde, dessen obere Hälfte rot, dessen untere schwarz ist. Auf dem ganzen Schilde steht ein weißer Bergmann, der in der rechten Hand eine Krauel hält. Auf dem gekrönten Helm zwei Adlerflüge, der rechte schwarz, der linke rot. Die Mutter der Anna Uttmann, Barbara, war die 1514 geborene Tochter Heinrichs von Elterlein aus Nürnberg (* 1485, † 1582) und die berühmte Begründerin des Spitzenklöppelns im Erzgebirge, das sie von einer um des Glaubens willen vertriebenen Brabanterin gelernt haben soll und 1561 in Annaberg einführte. Sie starb 1575. [2]) Michaelis S. 177 Nr. 454.

Digitized by Google

Erbare und Namhafte Martinus Hilliger Römischer Kayserlicher Majestät Buchsengießer, Sie die tugendsame Jungfraw Regina, des Ernvesten, Erbarn und Wolweisen Herrn Zacharias Neefens[1] sel. hinterlassene Tochter." Nach dem Tode Martins muß sie als Witwe wieder nach Chemnitz gezogen sein, denn in demselben Kirchenbuche steht unter dem 25. Januar 1631 folgender Eintrag: „Der Ernveste, vorachtbare und hochgelahrte Herr Caspar Griebener, der Artzeney Doctor und Physikus ordin. alhier und die Erbare und vieltugendsame Frau Regina, des Ernvesten, Manhaften und Vornehmen Herrn Martini Hilligers, des Römischen Kaiserlichen, auch in Ungarn und Böhmen Königlichen Maiestät Zeugwärters Schützgießers und zur Artolerey bestelten sel. hinterlassenen Witbe." Diese Regina Neefe war * Chemnitz 15. Okt. 1580 und eine T. des Kaufmanns und Ratsherrn Zacharias Neefe († 1595) und der Regina, geb. Oswald, letztere wieder eine Schwester der Ehefrau des Bürgermeisters Sebastian Hilliger in Chemnitz, Ursula, geb. Oswald (s. VId).

VIIb. **Johannes Hilliger,** get. Fr. 8. Febr. 1567, † Dresden 24. April 1640. Wie sein Bruder lernte er bei seinem Vater die Gießkunst, übte sie in Gemeinschaft mit diesem und setzte das Geschäft später, von Christian II. (für sich und in Vormundschaft seiner Brüder Johann Georg und August) am 20. März 1602 zum Kurfürstlichen Büchsengießer bestellt, allein fort. Nach diesem durch den Kurfürsten manu propria vollzogenen „Befehlich" wird Hans Hilliger des verstorbenen „Bürgermeisters" Sohn genannt, sodaß also schon sein Vater dieses städtische Amt bekleidet haben muß. Hans selbst war bei seines Vaters Tode schon Ratsherr, denn er wird unter den Senatoren aufgeführt, die am 9. Oktober 1601 auf der Schöppenbank saßen, als der bekannte Sächsische Kanzler Dr. Nikolaus Krell durch Enthauptung auf dem Judenhofe in Dresden hingerichtet wurde; als Bürgermeister und Brückenamtsverwalter begegnet er uns schon 1614. Am 25. Okt. dieses Jahres erhielt er mit seinem Sohn Hans Wilhelm (VIIIa) das ausschließliche Privilegium, in Sachsen Glocken zu gießen, und am 12. Dez. 1614 eine neue Bestallung mit genaueren Feststellungen seiner Pflichten und Ansprüche. Zahllose Glocken, Geschütze und Grabplatten sind in den 40 Jahren seiner Tätigkeit aus dem Kurfürstlichen Gießhause hervorgegangen und es war ein reiches Leben, das mit seinem Tode am 24. April 1640 schloß. Seine Ruhestätte fand auch er in dem Erbbegräbnis seiner Familie, der 76. Gruft der alten Frauenkirche.

[1]) Aus einem alten Chemnitzer Geschlecht, das schon am 20. Mai 1529 geadelt wurde. Wappen Neefe: In goldenem Schilde zwei schwarze gekreuzte Adlerfüße mit vierzehigen roten Krallen und roten Abschnitten, dazwischen ein sechsstrahliger blauer Stern. Auf dem gekrönten Helme zwei schwarze Büffelhörner.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. 1600 und 1626 lieferte er der Kirche in Großdrebnitz[1] bei Bischofswerda zwei Glocken; auf der größeren stand: Sit nomen Domini benedictum ex hoc nunc et usque in seculum MDC.

En campana Deo resonans hos grata per agros
Aere pio Drebnitz, Dresde Hilleri arte decora
Ut Tibi posteribus Aenea bombo sonet.

Auf der zweiten: „Da pacem Domine in Diebus nostris Johann Hilliger MDCXXVI."

1604 wurden zwei der beim Brande in Annaberg[2] geschmolzenen Glocken (s. III) durch ihn ersetzt; die zweite mit der Umschrift: „Herr sei mir gnädig, denn ich bin schwach, heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken", mit dem Wappen und der Nachricht: Johann Hilliger fecit Dresdae MDCIIII, die dritte mit dem Verse: „Ach Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn und züchtige mich nicht in Deinem Grimm", sowie mit dem Wappen und derselben Notiz, die erste (große) Glocke dagegen von 1613 zeigt folgende Inschrift: Vocate coetum, congregate Populum Joel II Anno MDCXIII, das Wappen und nur den Namen Johann Hilliger.

1616 für die Jakobikirche in Chemnitz[3] eine größere Glocke mit den Worten: Me · resonante · Deo · resonet · tuba · sacra · venite · Jo · Hilliger F · M · MDCXVI. Sie war vermutlich die einzige, die bei dem Brande am 5. Nov. 1617 unversehrt blieb. Eine kleinere wurde am 15. Dez. 1618 aufgehängt und zeigte die Inschrift: „Domine · conserva · nos · in · pace Jo · Hilliger · fecit · MDCXVII.

1619 für die alte Frauenkirche in Dresden[4] die größte Glocke mit dem Distichon:

Laudo · Deum · verum · plebem · voco · congrego · clerum ·
defunctos · ploro · cor · suscito · festa · decoro.
Johann Hillger F. Anno MDCXIX.

Sie hielt $1^3/_4$ Ellen 2 Zoll Durchmesser und hatte eine Höhe von $1^1/_2$ Ellen.

1621 die große Glocke für das Schloß zu Torgau.[5]

1625 für die Bergkirche vor Eilenburg[6] gegen die alte und Zahlung von 696 fl. 16 gr. 6 Pf.

1626 für die Kirche zu Ottendorf[7] bei Bischofswerda eine große Glocke, auf der zu lesen war: Verbum Domini manet in aeternum Johan Hilliger F. Dresdae MDCXXVI.

Dreimal ist der Bürgermeister Johannes vermählt gewesen: A) 10. Oktober 1592 mit Margarethe, geb. Cracau,[8] * 1572, † 29. September 1600, einer nachgelassenen Tochter des einstigen Kanzlers Kurfürst Augusts, des Geheimen Rates Dr. Georg Cracau, den sein Großvater Wolf Hilliger als Bürgermeister Freibergs 1574 auf dem Deputiertentage in Torgau hatte zum Tode verurteilen helfen. Ihre Mutter war Sara Bugenhagen, eine Tochter des Dr. Pomeranus Johannes Bugenhagen, die sich als Witwe des Mag. Gallus in

[1]) Heckel S. 351. [2]) Annaberger Chronik S. 91. [3]) Ad. Daniel Richter S. 138. [4]) Weck S. 253. [5]) Bieler S. 27. [6]) Simon S. 149. [7]) Heckel S. 349. [8]) Sammlung vermischter Nachrichten IV S. 57. Wappen Cracau: Blauer, von zwei silbernen Schrägrechtsbalken durchschnittener Schild, zwischen beiden Balken drei silberne Linien, parallel zu den Balken stehend. Auf dem gekrönten Helme zwei blaue Flüge mit je einer silbernen Lilie belegt. Vergl. Siebmacher V, 3. 24.

Digitized by Google

zweiter Ehe am 17. Juni 1549 mit dem Geheimrat Cracau vermählt hatte. Zur Hochzeit lud der Vater des Bräutigams, der Bürgermeister Martin Hilliger, die jungen Herzöge von Sachsen, Christian II. und seine Brüder ein, und der von ihrem Vormunde, dem Herzoge Friedrich Wilhelm als Vertreter abgesandte Kammermeister Gregor Unwirth überreichte dem Bräutigam „um seines Vaters langwieriger, treugeleisteter Dienste willen" einen silbernen Becher im Werte von 25 Talern. — Die junge Frau Margarethe Hilliger, geb. Cracau, starb ihm aber schon nach achtjähriger Ehe am 28. September 1600 und wurde im Hilligerschen Erbbegräbnis beigesetzt. Die messingne Grabplatte trug folgende Inschrift:[1] „Anno MDC Sonnabends den 28. September früh vor 8 Uhr ist in Gott selig entschlafen die Ehrentugendsame Frau Margarethe, Herrn Hansen Hilligers eheliche Hausfrau, ihres Alters 28 Jahr. Gott wolle ihr samt allen Gläubigen eine fröhliche Auferstehung verleihen. Amen." Sie hinterließ eine Tochter. Der Witwer vermählte sich wieder B) 1603 (?) mit Sabine, geb. Vollhard,[2] einer T. des Kurfürstlichen Lehnssekretärs Johann Vollhard. Auch sie starb bereits nach etwa zwölfjähriger Ehe und wurde im Familienbegräbnis mit folgender Inschrift[3] auf messingner Platte beigesetzt: „Anno 1615 den 12. Dec. ist in Gott selig entschlafen die Erbare und Tugendsame Frau Sabine, geb. Vollhardin, Herrn Johann Hilligers, Bürgermeisters alhier eheliche Hausfrau, ihres Alters 34 Jahr. Gott wolle ihr sammt allen Christgläubigen eine fröhlige Auferstehung verleihen. Amen. Ps. 42." Sie hinterließ 3 Kinder. Das dritte Ehebündnis muß Hans Hilliger um 1618 geschlossen haben, denn es liegt aus dieser Zeit nicht nur ein Gesuch des Bräutigams um einen Kurfürstlichen Abgesandten zu seiner Hochzeit und — in Ansehung seiner treuen Dienste — um einen Hirsch, zwei Rehe, ein Fäßlein gesalzen Schweinewildpret, sechs Hasen, ein Faß rheinischen Wein und ein Faß Zerbster Bier zur Ausstattung des Festes vor, es wird die Tatsache dieser dritten Hochzeit auch durch die Mitteilungen unter C, sowie bei VIIb und VIIIa dargetan. C) um 1618 mit Sophie (geb. Blansdorf?). Sie lebte noch 1649 als Witwe in dem mit sonderlichen Privilegien begnadeten Hause ihres Mannes auf der Bettel-, späteren Moritzgasse in Dresden und hatte 2 S. und 1 T.

Tochter erster Ehe:

1. Christine, † 6. Oktober 1633, o 9. September 1614 Jodokus Müller,[4] * Torgau 19. März 1569, † 7. September 1634, Apotheker zum Löwen, Ratsherr und nachmals Stadtrichter in Dresden,

[1]) Michaelis S. 177 Nr. 451. [2]) Ihr Vater Johann Vollhard, * Freitag nach Donati 1546, † Donnerstags nach Lucie 12. Dezember 1605, vergl. Michaelis S. 105. [3]) Michaelis S. 177 Nr 452. [4]) Daselbst S. 49.

Digitized by Google

dem sie 7 Kinder gebar: a) Jodokus Siegmund, b) Gottfried, c) Johann Friedrich, d) Christian, e) Benigna, † 11. Juni 1632 unverm., f) Anna Margarethe. Diese stürzte 1625 als fünfjähriges Mädchen 4 Geschoß hoch auf die Schloßgasse von einem Bodenaufzuge herunter und starb vier Stunden später. Ein anderes Mädchen stürzte mit ihr, blieb aber am Leben. g) Jakobine, † 16. April 1633.

Kinder zweiter Ehe:

2. Anna Sabina, * Dresden 1. August 1604, † 10. Mai 1634, o 15. Juni 1624 Christian Schweißke, Kurfürstlichem Ratskammerverwandten. Sie wurde bei der alten Frauenkirche[1] begraben. Von 5 S. und 2 T., von denen 2 S. und 1 T. sehr jung wieder verstarben, hieß der eine Sohn David Schweißke, als Freiherrlich Rechenbergischer Rat und Oberamtmann o Johanne Christine Birkin, † 10. April 1666.[2]

3. Hans Wilhelm, * Dresden 1605 oder 1606, s. VIII a.

4. Siegmund, * Dresden, s. VIII b.

Kinder dritter Ehe:

5. Johann Friedrich, * Dresden, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Okt. 1649 als stud. iur. von dem Kurfürstl. Kammerpagen Tham (Damian) Löser, dem Sprossen eines alten Adelsgeschlechtes, vor der Haustür seiner Mutter in der Bettelgasse mit einer Schrotpistole erschossen. Zwiespalt beim Kartenspiel gab die Veranlassung zu dieser Tat. Der Mörder wurde ohne irgend ein Gerichtsverfahren auf einfachen Befehl des Kurfürsten am 20. Oktober schon auf dem Judenhofe hingerichtet.

6. Johann Christoph, * Dresden, s. VIII c.

7. Tochter N. N.

VII c. **Siegmund Hilliger,** * Dresden um 1568. Von ihm berichtet Möller, er sei früher in Prag gewesen. Bestimmt wissen wir, daß er 1598 von seinem Vater nach Graz gesandt wurde und sich später um die von diesem eingerichtete Gießhütte unter seiner Empfehlung mit Max Wening bewarb, die er aber anscheinend nicht erhielt, ferner, daß er Zeugmeister gewesen ist. Seine Bestallung vom 1. Februar 1619[3] lautet: „Von Gottes Gnaden Wir, Johann Georg, Herzog zu Sachsen thun kund gegen männiglichen, das Wir Sigismund Hillgern zum Zeugleutnant für die Rüstkammer, in Zeughaus und Vestung, uf die Artollerie den Obristen unterstellt und dem Zeugmeister adjungieret haben . . . ., dafür ihm 400 s., Kost und Bekleidung geben, ihn auch, wenn er vorschickt, beritten machen und mit gewöhnlicher Zehrung vorsehen lassen wollen." In einer Eingabe[4]

[1]) Michaelis S. 184. [2]) Daselbst S. 370 Nr. 915. [3]) H. St. Archiv Nr. 1941 S. 173. [4]) H. St. Archiv, Gen. Person. Reg. u. Spec. Reser. 570.

Digitized by Google

bittet Siegmund den Kurfürsten um Gewährung von zwei reisigen Pferden oder einer Kutsche für seine Dienstreisen. 1627 ist er dann Zeug- und Oberbaumeister in Dresden geworden. Von seiner Familie kennen wir nur den einzigen Sohn:

Johann Christoph, s. VIII d.

VIII a. **Hans Wilhelm Hilliger,** * Dresden 1605 oder 1606, † 1649, wurde nach dem Tode seines Vaters am 25. Juli 1640 zum Kurfürstlichen Gießmeister bestellt. Er war der letzte des Namens Hilliger, der der Dresdener Gießhütte vorstand und zwar nur die kurze Zeit von etwa neun Jahren. Wir kennen nur zwei von ihm aufgestellte Kostenanschläge über eine Grabplatte und eine Grabglocke für die 1643 gestorbene Prinzessin Sibylle Marie. Hans Wilhelm scheint in kinderloser Ehe vermählt gewesen zu sein, denn auf dem alten Sophienkirchhofe in Dresden „hat die Witwe des Johann Wilhelm Hilliger, Kurfürstl. Sächsischen Geschützgießers 1661 ihre Grabstelle in Verbindung mit Erben verkauft, näml. mit Frau Sophie Hilliger, geb. Blansdorf, und Johann Christoph Hilliger". Diese Sophie, geb. Blansdorf, wird Hans Wilhelms Stiefmutter, die dritte Frau seines Vaters Johannes, und Johann Christoph ihr Sohn, also Hans Wilhelms jüngster Stiefbruder gewesen sein.

VIII b. **Siegmund Hilliger,** * Dresden 1607, † Freiberg 4. Februar 1643, war ursprünglich auch Gießer und wurde am 14. März 1641 vom Kurprinzen Johann Georg II. zu seinem Feuerwerker im geheimen Laboratorium angenommen. In seiner Bestallung wird ihm besonders zur Pflicht gemacht, nichts von den Geheimnissen des Laboratoriums zu verraten, auch ohne des Kurprinzen ausdrücklichen Befehl keinen Schüler anzulernen. 1640 verlobte er sich mit Anna Margarethe Hilliger, der ältesten Tochter seines Verwandten Zacharias Hilliger (s. VII e), Ratsherrn und Kurfürstlichen Austeilers in Freiberg. Während der Torstensonschen Belagerung Freibergs wurde er am 4. Februar 1643 auf dem Hause seines Schwiegervaters in der Petersgasse von einer Stückkugel so getroffen, daß er sofort den Geist aufgab. Nach Möller wurde sein Verlust wegen seiner guten Eigenschaften und besonders wegen seiner Geschicklichkeit in der Artillerie sehr gefühlt und beklagt. Im Kreuzgange der Domkirche fand seine Leiche die letzte Ruhestätte und seine Braut ließ diese im Jahr darauf durch eine Bronzetafel mit folgender Inschrift[1] schmücken: „In Gott ruhet alhier der ehrenveste vorachtbare und kunstreiche Herr Siegmund Hilliger von Dresden, ihrer fürstlichen Durchlaucht Herren Joh. Georgens, Herzoges zu S. etc. Geheimbder Feierwerker, undt vornehmer Artolorie Vorwandter, welcher nach Gottes Willen bey dieser Stadt Freybergk Harten

[1]) Grübler S. 272.

Digitized by Google

Belagerung den 4. Febr. anno 1643 mit einer stvckkugel erschoßen worden, seines Alters 36 Jahr Es. 54.“

VIII c. **Johann Christoph Hilliger,** * Dresden. Er beerbte seinen Stiefbruder Hans Wilhelm in Gemeinschaft mit dessen Witwe und seiner eignen Mutter Sophie, geb. Blansdorf (s. VII b). Vermutlich ist er mit dem vierten der Amt- und Landphysici von Leisnig identisch und verwaltete dieses Amt von 1697—1699 für Colditz, Rochlitz, Leisnig und Borna. Mit der Angabe, daß er seinen Wohnsitz in Colditz gehabt habe, stimmt der Eintrag im dortigen Taufbuche überein, wonach dem Provinzialphysikus daselbst, Dr. med. Johann Christoph Hilliger von seiner Ehefrau Eleonore, geb. Roenstädt am 19. August 1698 ein Sohn getauft wurde. Allerdings müßte dann dieser Physikus erst in sehr hohem Alter geheiratet haben und sein Vater dem seinigen sehr spät geboren worden sein. Sonst müßte noch ein Mittelglied zwischen diesen beiden Hilligers Namens Johann Christoph angenommen werden, von dem nichts bekannt ist. Der erwähnte 1698 geborene Sohn hieß

1. Johann Gotthelf, * Colditz 19. August 1698, besuchte 1718 das Gymnasium zu Altenburg und hielt nach dem Programm in demselben Jahre eine Rede de generibus cruciatuum martyrum. 1741 war er Magister in Wittenberg, als welcher er eine am 16. Juli dieses Jahres in Nackith gehaltene Predigt bei Schlobach in Wittenberg hat drucken lassen. Jul. Schmidt behauptet, mit einem Enkel Johann Christophs, dem Oberstallsekretär Johann Gotthelf sei der Dresdener Zweig der Hilligerschen Familie zu Anfang des 18. Jahrhunderts abgestorben. In den sächsischen Staatshandbüchern findet sich aber nur ein Oberstallsekretär Johann Siegmund, der der Sohn des Oberstallsekretärs Johann Christoph (IX b) und der Enkel des Zeug- und Oberbaumeisters Johann Christoph (VII c) gewesen ist. Es liegt also hier eine Verwechslung vor.

VIII d. **Johann Christoph Hilliger,** * Dresden als einziger Sohn des Zeug- und Oberbaumeisters Siegmund (VII c), wurde seines Vaters Nachfolger als Oberzeugmeister und war vermählt mit Sophie Elisabeth, geb. Badehorn,[1] einer T. des Kurfürstlichen

[1]) Ihr Urgroßvater war der Bürgermeister und Oberhofgerichtsassessor Prof. Dr. iur. Leonhard Badehorn in Leipzig, * 1510, † 15. Juli 1587, der Sohn eines Meißner Senators Sigismund Badehorn. Er hatte zwei Söhne: 1. Dr. iur. Johann Badehorn auf Altenranstädt, † 6. Mai 1610, Geh. Kirchenrat, Domherr zu Meißen und Probst des Stifts zu St. Sixti in Merseburg, o Elisabeth Pfeiffer. 2. Dr. Siegmund Badehorn. Des letzteren Sohn Johann Siegmund Badehorn, Kurfürstl. Hauptmann in Dresden, o Hedwig Hübner, T. des Kurfürstl. Kammerdieners Siegmund Hübner. Das Wappen des erstgenannten Universitätsrektors Leonhard Badehorn befindet sich in der Leipziger Universitätsmatrikel und zeigt in blauem Schilde ein silbernes, innen rotes Posthorn, das von einem braunen Aste an zwei Bändern herabhängt.

Digitized by Google

Hauptmanns Johann Siegmund Badehorn in Dresden und der Hedwig, geb. Hübner. Sie hatten 5 Kinder:

1. Sophie Hedwig, o Malckhof, lebte noch 1683.
2. Sophie Charitas, o Bretmann.
3. Sophie Elisabeth, o Heinrich.[1]
4. Johann Friedrich, s. IX a.
5. Johann Christoph, s. IX b.

IX a. **Johann Friedrich Hilliger,** * Dresden, war Kammerdiener des Herzogs Johann Georg III. zu Sachsen. Seine Bestallung vom 24. Sept. 1587[2] lautet: „Von Gottes Gnaden wir ꝛc. urkunden hiermit und bekennen, daß wir unsern bisherigen Kammerjungen Johann Friedrich Hillgern nunmehr zum Kammerdiener angenommen und bestellet, thun das auch hiermit und Kraft dieses Briefes dergestalt und also, daß er uns getreu, hold und dienstwärtig seyn, unsern Nutz und Wohlfahrt und Frommen nach seinem besten Vermögen schaffen und befördern, dargegen Schimpff, Schaden und Nachtheil, soviel an Ihme, warnen, wenden und vorkommen. In Sonderheit aber auch uns, unsre Gemächer und Zimmer fleißig warten, auch allezeit bei dem An- und Ausziehen sein, dasjenige, so wir ihme jedesmal befehlen, schleinig und unverzüglich mit höchstem Fleiße ausrichten und sich darinne nicht widersätzig zeigen; was er auch bei dieser seiner unterthenigsten Verrichtung in Erfahrung bringen und ihme vertraut wird, dasselbe Niemandem offenbaren, sondern bis in sein Grab verschwiegen behalten, und sonsten alles Andre thun soll, was einem getrewen Diener gegen seinen Landesfürsten und Herrn eignet und gebühret. Welches also zu thun er versprochen und zugesaget und darüber einen Revers eingeantwortet, es auch eydlichen bethewert hat; dargegen wollen wir Ihme jährlich, von jetzo instehenden crucii an zu rechnen, zur Besoldung, auch vor Kost und alles überhaupt 300 — dreihundert Thaler aus Unsrer Rentkammer, so lange er in Diensten seyn wird, gleich denen andern Kammerdienern, zu den gewöhnlichen Quatemberzeiten, reichen und folgen, auf Reisen aber die Kost beim Hofe nebenst den Fortschaffen aus dem Stalle verschaffen lassen. Urkundlich von uns mit eignen Henden (sic!) unterschrieben und unser Kammer-Secret darauf zu drucken verordnet. Geschehen und gegeben zu Dresden, den 24. Septembris nach Christi, unsers einigen Erlösers und Seligmachers Geburt im 1687ten Jahre." — Später muß Johann Friedrich Geheimer Kammerdiener geworden sein, wenigstens bezeichnet sich seine Witwe mehrfach schriftlich als Geh. Kammerdienerswitwe. Er starb 1724 und wurde am 12. Juni 1724 bei der Sophienkirche (außerhalb an der Kirche) beigesetzt.

[1]) Aus einer alten Chemnitzer Familie. [2]) H.St.Archiv, Nr. 1965 S. 472.

Digitized by Google

seine kinderlose Witwe Beate Sophie, geb. Findekeller,[1] eine T. des Kurfürstlichen Steuerrats Michael Findekeller († 17. April 1694) und der Elisabeth Barbara, geb. Berringerin (* 1650, o 15. September 1668, † 12. November 1687) ebendaselbst im Findekellerschen Schwibbogen am 23. August 1750, nachdem sie über 80 Jahre alt geworden war.

IX b. **Johann Christoph Hilliger,** * Dresden. Von ihm hat sich weiter nichts feststellen lassen, als daß er der Sohn des Zeug- und Oberbaumeisters gleichen Namens und der Sophie Elisabeth, geb. Badehorn gewesen ist und das Amt eines Oberstallamtssekretärs in Dresden bekleidet, sowie einen einzigen Sohn Johann Siegmund (X a) gehabt hat, der sein Nachfolger wurde.

X a. **Johann Siegmund Hilliger,** * Festung Königstein[2] 1689 oder 1690, wurde 1716 zum Rüstkammerschreiber ernannt und als solcher dem Oberstallmeister unterstellt, wofür er 100 fl. erhielt, nämlich wöchentlich 1 Tlr. Kost und 35 Tlr. 12 Gr. zur Besoldung mit vierteljährlicher Kündigung, und wurde am 14. Juli 1716 verpflichtet. Von 1728—1757 war er dann Oberstallamtssekretär.[3] 1747 erbaute er sich auf dem Gottesacker in Reichenberg bei Dresden mit höchster Konzession ein Erbbegräbnis und legierte der dortigen Kirche 50 Meiß. Gulden mit der Bestimmung, daß von den jährlichen Zinsen $^4/_5$ der Pfarrer und $^1/_5$ der Schulmeister erhalten sollte. Am 22. Juni 1772 im Alter von 83 Jahren 3 Monaten 3 Wochen gestorben, wurde er in dieser Gruft beigesetzt. Auf dem an der Kirchenmauer angebrachten Epitaph ist die Schrift noch ziemlich leserlich. Danach war Johann Siegmunds „Eheliebste" eine Sophie Elisabeth, geb. Schirmer, so 1753 im 52. Jahre verschieden ist. Ihre beiden Kinder ruhten in demselben Erbbegräbnis, das 1793 in den Besitz der Freih. von Gregoryschen Familie, 1885 in den des Bankiers Kuntze in Oberlößnitz überging. Sie hießen:

1. Johann Siegmund, * 1719, † 1. Jan. 1748 in Dresden, große Brüdergasse, als Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Premierleutnant des löblichen Graf Stolbergschen Regiments Infanterie an „Milzbeschwerung", 29 Jahre alt, wurde am 4. Januar 1748 in Reichenberg beigesetzt.[4]

---

[1]) Ihr Urgroßvater: I. Michael Findekeller, * 1568 zu Sommershausen in Franken, war seit 1596 Handelsmann in Dresden, † 8. März 1616, o II. 13. Okt. 1604 Ursula Wasewitz, * 1586, † 6. Jan. 1621. Deren Sohn: II. Christian Findekeller auf Sora, † 4. Mai 1675, Kurf. Steuersekretär, o 18. Febr. 1633 Margarethe Friese, T. des Amtmanns Balthasar Friese in Herzberg. Deren Sohn: III. Michael Findekeller, Kurf. Steuerrat in Dresden, † 17. April 1694, o 15. Sept. 1668 Elisabeth Barbara, geb. Berringer. Wappen Findekeller: An einer senkrechten, den Schild teilenden Rebe auf einem Berge zwei Weintrauben mit Laub, auf dem Helme eine Sonne. [2]) H. St. Archiv, Gen. Pers. Reg. Nr. 1974 S. 185. [3]) Sächs. Hof- und Staatshandbücher. [4]) Wochenlisten der Kreuzkirche in Dresden.

Digitized by Google

2. Henriette Sophie, o Georg Heinrich Landmann, † 13. November 1773, Kurfürstl. Sächs. hochbestalltem Oberstleutnant beim Ingenieurkorps in Dresden. Ihr Mann dagegen wurde im Hilligerschen Erbbegräbnis in Reichenberg bestattet, ebenso wie ihre beiden Töchter: a) Amalie Charlotte Sophie Landmann, * 24. Nov. 1748, † 8. Dez. 1848, b) Amalie Josephe Friederike Landmann, * Dresden 13. Mai 1752, † 13. September 1753. Die Witwe verheiratete sich wieder mit einem Artilleriemajor Günther und starb in Dresden.

Zweiter Akt.

Wolfgang Hilliger der jüngere (1545—1614) und seine Nachkommen.

VIb. **Wolfgang Hilliger der jüngere,** get. in Freiberg Sonntag nach Egidi, 6. Sept. 1545, † 4. April 1614. Das Wohn- und Malzhaus in der Petersgasse, das sein Vater besessen, ererbte er am 12. Juli 1603 von seinem am 31. Mai dieses Jahres unverm. gestorbenen Bruder Paul (s. V 7) und übernahm das Gießhaus am Peterstore, da auch er die väterliche Kunst erlernt hatte. Ein öffentliches Amt bekleidete er nicht. Die ihm von dem Mag. Samuel Rothe über seinen Lieblingsspruch Joh. 3, v. 16 gehaltene Leichenpredigt[1] weiß von ihm zu rühmen, daß er die Bibel mehr als hundertmal von Anfang bis zum Ende durchgelesen habe: „Schier unglaublich und doch wahr, indem er allemal das Jahr und den Tag, wann er die Bibel angefangen und geendigt, in dieselbige eingezeichnet." „Die Abwesenheit anderer Taten," bemerkt dazu ziemlich schnöde ein Chronist, „ist deshalb nicht zu verwundern." Ein Wohltäter der Armen, hat er seine Mildtätigkeit auch damit bewiesen, daß er 1588 zur Restauration der Peterskirche 5 Tlr., 1589 zum neuen Altar 25 Mfl. und zum Orgelwerk 10 fl. willigliche gegeben. Am 4. April 1614 nachts 12 Uhr an Altersschwäche gestorben, wurde er am 8. darauf in der Peterskirche ansehnlich neben seiner Frau bestattet und der Rektor **Mag.** Johann Schellenberg verfaßte ein Epicedium auf den **Dominus Wolfgangus Hilligerus civis Freybergensis primarius,** das u. a. folgende Hexameter enthielt:

Imprimis vitam si perpes moeror acerbam
Reddit, et aerumnis si tinctum tristibus aevum,
Talis et ipse fuit senio maturus et annis
Wolfius Hilligerum prognatus stemmate claro:
Annumerandus et ipse sua integritate probatis
Conspicuisque viris virtute, ac laude coruscis:
Assiduis lector verbi auditorque sacrati

[1]) Lpr. XV, 36.

Digitized by Google

Qui quoties votis sibi praeoptavit anhelis
Molliter in Christo concludere tempora vitae!
Vota Deum facilem tandem movere, quiete
Optata et lucis fruitur nunc perpetis usu.

Zur Tätigkeit. 1579 lieferte Wolf der jüngere für das Rathaus zu Schneeberg[1] eine Seygerschelle zu dem von seinem Landsmanne, dem Freiberger Uhrmacher Abraham Hauck gefertigten Viertelseigerwerk.

1608 für die Kirche zu Paußitz[2] bei Großenhain eine Glocke mit der Umschrift: Mein Klang dich ruft zum Kirchengang Anno Domini 1608.

1593 goß er die Mittelglocke der Kirche zu Mügeln.[3] Dazu wurde ihm geliefert eine alte Glocke von 5 Ctr. $^3/_4$ und 17 Pfd. Das Uebrige, als 28 halben Ctr. und 26 Pfd. Leipziger Gewicht ist ihm bezahlet worden. Kostet in die 600 Thaler, darzu der Kurfürst 100 Thl. aus Gnade verehret hat.

Seit dem 28. November 1570 war er vermählt mit Maria, geb. Schönlebe, * 1552, † 2. März 1604, der älteren T. des Kurf. Oberhüttenverwalters Michael Schönlebe des älteren und der Walpurgis, geb. Hänel, † 2. Febr. 1588, die ihm 14 Kinder gebar, von denen er 20 Kindeskinder erlebte. Die 7 T. und 7 S., in Fr. getauft, hießen:

1. Dorothea, 20. Sept. 1571, † 1573.

2. Maria, 29. Jan. 1573, wurde 1594 mit M. Michael Richter, Jur. Cons., aufgeboten.

3. Rosina, 12. Jan. 1575, † 22. Febr. 1618, o 22. Febr. 1604 Tobias Straube aus Leipzig.

4. Michael, 25. Juli 1576, † 27. Jan. 1615 unverm.

5. Katharina, 10. März 1578, † 6. Dez. 1632, o 5. Nov. 1605 Hieronymus Horn, † 27. Oktober 1608, einem S. Kaspar Horns und der Margarethe, geb. Meusichen. Söhne: a) Michael Horn, * 8. September 1606, Gerichtsschöppe, † 29. April 1643. o 4. Septbr. 1638 Justina Lincke, einer T. des Ratskämmerers Christoph Lincke. K.: α) Anna Katharina, † jung, β) Johann Christoph, * 1603. b) Daniel Horn, * 20. Juli 1608, † jung.

6. Gabriel, 19. März 1580, s. VII d.

7. Zacharias, 17. Nov. 1581, s. VII e.

8. Wolfgang, 14. Sept. 1583, s. VII f.

9. Christian, 6. Aug. 1585, † 11. Nov. 1611, o 18. Aug. 1677, Dr. jur. Johann Lobhartsberger. 2 K.: a) Anna Christine, get. 13. Nov. 1608. b) Joh. Christoph, get. 5. Febr. 1611, Reg.- und Hofrat in Gotha, † 1655.[4]

10. Walpurgis, 16. Dez. 1586, † 18. Dez. 1586.

11. Johannes, 16. Juni 1588, † 2. Juli 1588.

[1]) Meltzer S. 139. [2]) Dietmann I, 1 S. 663. [3]) Fiedler S. 132. [4]) Wappen Joh. Christoph Lobhartsbergers: Im Schilde ein rechtsgewendeter, doppelschweifiger, schreitender, gekrönter Löwe, der einen Streitkolben (Morgenstern) in den Pranken trägt, auf dem gekrönten Helme ein fünfteiliger Pfauenschweif; vergl. Siebmacher V, 732.

Digitized by Google

12. Beate,[1] 13. Sept. 1589, † 1632, o 8. Okt. 1615 Andreas Waſewitz, Handels- und Ratsherr in Wurzen.

13. Auguſtus, 4. Okt. 1591, † 29. März 1599.

14. Jonas, 25. Okt. 1493, ſ. VIIg.

VIId. Gabriel Hilliger der ältere, get. 19. März 1580, † 29. Okt. 1633, ebenfalls Glocken- und Geſchützgießer, wurde 1607 Bürger, wohnte von 1609 ab im Stammhauſe der Familie, in dem er auch geboren war (Petersſtraße 40) und führte von 1614—1633 gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder (VIIc) die Firma „Gabriel und Zacharias Hilliger"; am 6. April 1619 in den Rat gewählt, überkam am 2. Mai 1624 das Vorſteheramt des Almoſenkaſtens und behauptete bis an ſeinen Tod den Ruhm eines ſehr rechtſchaffenen Mannes.

Zur Tätigkeit. 1615 und 1629 goſſen Gabriel und Zacharias gemeinſam folgende Glocken:

1615 für den Schloßturm zu Sachſenburg[2] bei Frankenberg eine kleine mit der Nachricht: Gabriel und Zacharias Hilliger Gebrüder zu Freyberg gossen mich 1615; das Seigerglöckchen auf demſelben Turme mit dem Verſe: „Der Welt Anfang, Mittel und End Meine Zeit, Stunde und Tag verwendt. 1615" rührt wohl auch von beiden her.

Die Jakobikirche zu Chemnitz[3] ließ eine am 3. Juni 1616 zerſprungene große Glocke durch beide umgießen. Sie hielt 44 Ztr. 22 Pfd. und wurde am 18. Januar 1617 „zwiſchen der Brotbänke und der Kirche" wieder auf den Turm gezogen, aber bereits am 5. Nov. desſelben Jahres wieder durch Feuer zerſtört.

In der Kirche zu Seelitz[4] bei Rochlitz ſteht an der kleinen Glocke: Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freyberg gossen mich 1623.

Der Kirche zu Mittweida[5] lieferten ſie 1624 als Erſatz für die von ihrem Großvater Wolf (Va) gegoſſenen, im Brande vom 16. Mai dieſes Jahres zerſchmolzenen beiden Glocken zwei neue im Geſamtgewicht von 9 Ztr. 13 Pfd., beide mit der Umſchrift: Vult populum campana sonans ad sacra venire Anno 1624, dazu 1629 eine dritte mit derſelben Inſchrift von 16 Ztr. 2 Stein 1 Pfd. Gewicht. Dieſe konnte aber erſt 1647 abgeholt und aufgehängt werden und wurde beim Brande am 8. Juni 1693 vernichtet.

Die Kirche in Zörbig, Kr. Bitterfeld, beſitzt eine Glocke von 97 cm Höhe und 1,30 m Durchmeſſer, welche über reichem Rankenwerk, das in Pferdeköpfe und menſchliche Masken ausläuft und abwechſelnd einen heraldiſchen Adler und einen Pelikan umſchließt, folgende Umſchrift in romaniſchen Majuskeln zeigt: BEY REGIERVNG M. ZACHARIAE AVENARY PFARRERS + VNND VITI SCHIMPFFEN REGIERENDEN BVRGERMEISDERS VND STADTRICHTERS + BVRGERMEISTERS M. DAVID GVTTENBERGY + IST DIESE GLOCKE GOSSEN WORDEN ZV FRFIBERGK ANNO 1625 +. Auf der einen Seite des Mantels befindet ſich, von einem Engel gehalten, das Wappen der Stadt Zörbig, auf der andern in kreisrundem Medaillon das Hilligerſche mit der romaniſchen Majuskelinſchrift: GABRIEL VND ZACHARIAS HILLGER ZV FREIBERGK GOSSEN MICH.[6]

---

[1]) Schöttgen S. 321, 355, 498. [2]) Bahn S. 8. [3]) Ad. Daniel Richter S. 142. [4]) Anton S. 4. [5]) Herrmann S. 63. [6]) Reinhold Schmidt in den Neuen Mitteilungen zur thüringiſch-ſächſiſchen Geſchichte. Halle, Eduard Anton 1895, XIX, 1 S. 186.

Digitized by Google

Für die Kirche zu Lauter[1] bei Aue goß das Brüderpaar 1628 drei Glocken von 9, 5 und 3 Ztr. Gewicht, die am 18. Sept. aufgehängt wurden.

In Döbeln[2] rühren vier Kirchenglocken von ihnen her. Die Inschriften der beiden ersten, die das Familienwappen und den Satz: „Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freyberg gossen mich“ tragen, das Chronodistichon auf der einen:

JgnI DIVIno ConsVMta eX arte resVrgo

und der Vers auf der andern:

„Von Gottes Feuer ward ich zunicht
Und künstlich aufs neue zugericht
Jetzt eifrig vorigs Thun verricht.“

lassen erkennen, daß sie 1629 von beiden nur umgegossen wurden.

Von einem der Brüder wird auch die mittlere 1628 gegossene Glocke der Kirche zu Stolpen herrühren, deren Inschrift lautet: V. D. M. I. AE. MDCXXIIX.[3]

Die Kirche zu Rehsen in Anhalt endlich hat ebenfalls eine Glocke von beiden mit der Jahreszahl 1628.[4]

Gabriel war zweimal verm. A) 16. Juni 1607 Barbara, geb. Horn, † an der Pest 11. Sept. 1611, einer T. Kaspar Horns,[5] des „Kleinen“ und der Maria, geb. Budewitz. B) 20. April 1613 Anna Maria Münch, einer T. des Professors Dr. iur. Johann Münch,[6] Kurf. Rats und Assessors des Schöppenstuhls, Bürgermeisters in Leipzig und Domherrn von Merseburg, und der Regina, geb. Gündelfinger aus Nürnberg.

Kinder erster Ehe, get. zu St. Petri:

1. Maria Magdalene,[7] * 22. Mai 1608, † Wittenberg 7. Sept. 1633. Im dritten Lebensjahre verlor sie ihre Mutter durch die Pest und wurde von ihrer Großmutter Maria Horn, geb. Budewitz erzogen. Zweimal o A) 2. Nov. 1624 Wolfgang Schaller, † 1626, Prof. Dr. phil. et med. in Wittenberg, dem Leibmedikus der Kurfürstin-Witwe (1 Sohn: Wolfgang, Prof. jur. in Wittenberg). B) 14. Sep-

[1]) Körner IV S. 32. [2]) Merbitz S. 75. [3]) Heckel S. 363. [4]) s. o. Reinhold Schmidt S. 187. [5]) Die Familie Horn gehört zu den edelsten Patriziergeschlechtern Freibergs, die sich durch viele und großartige Stiftungen ein ehrenvolles Andenken in der Stadt gesichert haben. Seit Anfang des 16. Jahrh. dort nachweisbar, ist sie 1736 gänzlich erloschen. Wappen Horn: In blauem Schilde zwei einander zugekehrte, die Hörner kreuzende weiße Einhörner (Kopf und Hals), darunter eine rote fünfblättrige Rose. Kleinod: Auf blauweißem Wulste das nach vorn schauende Oberteil (Kopf mit Hals) eines Hirsches (Schauflers). [6]) Johann Münch (Monachus), * Schneeberg 15. August 1585, war der Sohn des dortigen Ratsherrn und Stadtrichters Georg Münch, der 1549 Berg- und Hüttenverwalter in Saalfeld wurde, und der Margarethe Rhemen, T. des vornehmen Patricii zu Augsburg Georg Rhemen. Er † in Leipzig 10. August 1599. Seine Ehefrau Regina war die Tochter des Nürnberger Patriziers Joachim Gündelfinger. Vergl. Stepner S. 113 Nr. 391, Zeumer II S. 50 Nr. 18, Tob. Heidenreich, Chron. Lips., Schmeltzer S. 606, 1312, Vogel S. 318 und Christian Weise, de argutis inscriptionibus S. 78. [7]) Lpr. VIII, Nr. 26.

Digitized by Google

12. Beate,[1] 13. Sept. 1589, † 1632, o 8. Okt. 1615 Andreas Waſewitz, Handels- und Ratsherr in Wurzen.

13. Auguſtus, 4. Okt. 1591, † 29. März 1599.

14. Jonas, 25. Okt. 1493, ſ. VII g.

VII d. Gabriel Hilliger der ältere, get. 19. März 1580, † 29. Okt. 1633, ebenfalls Glocken- und Geſchützgießer, wurde 1607 Bürger, wohnte von 1609 ab im Stammhauſe der Familie, in dem er auch geboren war (Petersſtraße 40) und führte von 1614—1633 gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder (VII c) die Firma „Gabriel und Zacharias Hilliger"; am 6. April 1619 in den Rat gewählt, überkam am 2. Mai 1624 das Vorſteheramt des Almoſenkaſtens und behauptete bis an ſeinen Tod den Ruhm eines ſehr rechtſchaffenen Mannes.

Zur Tätigkeit. 1615 und 1629 goſſen Gabriel und Zacharias gemeinſam folgende Glocken:

1615 für den Schloßturm zu Sachſenburg[2] bei Frankenberg eine kleine mit der Nachricht: Gabriel und Zacharias Hilliger Gebrüder zu Freyberg gossen mich 1615; das Seigerglöckchen auf demſelben Turme mit dem Verſe: „Der Welt Anfang, Mittel und End Meine Zeit, Stunde und Tag verwendt. 1615" rührt wohl auch von beiden her.

Die Jakobikirche zu Chemnitz[3] ließ eine am 3. Juni 1616 zerſprungene große Glocke durch beide umgießen. Sie hielt 44 Ztr. 22 Pfd. und wurde am 18. Januar 1617 „zwiſchen der Brotbänke und der Kirche" wieder auf den Turm gezogen, aber bereits am 5. Nov. desſelben Jahres wieder durch Feuer zerſtört.

In der Kirche zu Seelitz[4] bei Rochlitz ſteht an der kleinen Glocke: Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freyberg gossen mich 1623.

Der Kirche zu Mittweida[5] lieferten ſie 1624 als Erſatz für die von ihrem Großvater Wolf (V a) gegoſſenen, im Brande vom 16. Mai dieſes Jahres zerſchmolzenen beiden Glocken zwei neue im Geſamtgewicht von 9 Ztr. 13 Pfd., beide mit der Umſchrift: Vult populum campana sonans ad sacra venire Anno 1624, dazu 1629 eine dritte mit derſelben Inſchrift von 16 Ztr. 2 Stein 1 Pfd. Gewicht. Dieſe konnte aber erſt 1647 abgeholt und aufgehängt werden und wurde beim Brande am 8. Juni 1693 vernichtet.

Die Kirche in Zörbig, Kr. Bitterfeld, beſitzt eine Glocke von 97 cm Höhe und 1,30 m Durchmeſſer, welche über reichem Rankenwerk, das in Pferdeköpfe und menſchliche Masken ausläuft und abwechſelnd einen heraldiſchen Adler und einen Pelikan umſchließt, folgende Umſchrift in romaniſchen Majuskeln zeigt: BEY REGIERVNG M. ZACHARIAE AVENARY PFARRERS + VNND VITI SCHIMPFFEN REGIERENDEN BVRGERMEISDERS VND STADTRICHTERS + BVRGERMEISTERS M. DAVID GVTTENBERGY + IST DIESE GLOCKE GOSSEN WORDEN ZV FRFIBERGK ANNO 1625 +. Auf der einen Seite des Mantels befindet ſich, von einem Engel gehalten, das Wappen der Stadt Zörbig, auf der andern in kreisrundem Medaillon das Hilligerſche mit der romaniſchen Majuskelinſchrift: GABRIEL VND ZACHARIAS HILLGER ZV FREIBERGK GOSSEN MICH.[6]

---

[1]) Schöttgen S. 321, 355, 498. [2]) Bahn S. 8. [3]) Ad. Daniel Richter S. 142. [4]) Anton S. 4. [5]) Herrmann S. 63. [6]) Reinhold Schmidt in den Neuen Mitteilungen zur thüringiſch-ſächſiſchen Geſchichte. Halle, Eduard Anton 1895, XIX, 1 S. 186.

Digitized by Google

Für die Kirche zu Lauter[1] bei Aue goß das Brüderpaar 1628 drei Glocken von 9, 5 und 3 Ztr. Gewicht, die am 18. Sept. aufgehängt wurden.

In Döbeln[2] rühren vier Kirchenglocken von ihnen her. Die Inschriften der beiden ersten, die das Familienwappen und den Satz: „Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freyberg gossen mich“ tragen, das Chronodistichon auf der einen:

JgnI DIVIno ConsVMta eX arte resVrgo

und der Vers auf der andern:

„Von Gottes Feuer ward ich zunicht
Und künstlich aufs neue zugericht
Jetzt eifrig vorigs Thun verricht.“

lassen erkennen, daß sie 1629 von beiden nur umgegossen wurden.

Von einem der Brüder wird auch die mittlere 1628 gegossene Glocke der Kirche zu Stolpen herrühren, deren Inschrift lautet: V. D. M. I. AE. MDCXXIIX.[3]

Die Kirche zu Rehsen in Anhalt endlich hat ebenfalls eine Glocke von beiden mit der Jahreszahl 1628.[4]

Gabriel war zweimal verm. A) 16. Juni 1607 Barbara, geb. Horn, † an der Pest 11. Sept. 1611, einer T. Kaspar Horns,[5] des „Kleinen“ und der Maria, geb. Budewitz. B) 20. April 1613 Anna Maria Münch, einer T. des Professors Dr. iur. Johann Münch,[6] Kurf. Rats und Assessors des Schöppenstuhls, Bürgermeisters in Leipzig und Domherrn von Merseburg, und der Regina, geb. Gündelfinger aus Nürnberg.

Kinder erster Ehe, get. zu St. Petri:

1. Maria Magdalene,[7] * 22. Mai 1608, † Wittenberg 7. Sept. 1633. Im dritten Lebensjahre verlor sie ihre Mutter durch die Pest und wurde von ihrer Großmutter Maria Horn, geb. Budewitz erzogen. Zweimal o A) 2. Nov. 1624 Wolfgang Schaller, † 1626, Prof. Dr. phil. et med. in Wittenberg, dem Leibmedikus der Kurfürstin-Witwe (1 Sohn: Wolfgang, Prof. jur. in Wittenberg). B) 14. Sep-

[1]) Körner IV S. 32. [2]) Merbitz S. 75. [3]) Heckel S. 363. [4]) s. o. Reinhold Schmidt S. 187. [5]) Die Familie Horn gehört zu den edelsten Patriziergeschlechtern Freibergs, die sich durch viele und großartige Stiftungen ein ehrenvolles Andenken in der Stadt gesichert haben. Seit Anfang des 16. Jahrh. dort nachweisbar, ist sie 1736 gänzlich erloschen. Wappen Horn: In blauem Schilde zwei einander zugekehrte, die Hörner kreuzende weiße Einhörner (Kopf und Hals), darunter eine rote fünfblättrige Rose. Kleinod: Auf blauweißem Wulste das nach vorn schauende Oberteil (Kopf mit Hals) eines Hirsches (Schauflers). [6]) Johann Münch (Monachus), * Schneeberg 15. August 1535, war der Sohn des dortigen Ratsherrn und Stadtrichters Georg Münch, der 1549 Berg- und Hüttenverwalter in Saalfeld wurde, und der Margarethe Rhemen, T. des vornehmen Patricii zu Augsburg Georg Rhemen. Er † in Leipzig 10. August 1599. Seine Ehefrau Regina war die Tochter des Nürnberger Patriziers Joachim Gündelfinger. Vergl. Stepner S. 113 Nr. 391, Zeumer II S. 50 Nr. 18, Tob. Heidenreich, Chron. Lips., Schmeltzer S. 606, 1312, Vogel S. 318 und Christian Weise, de argutis inscriptionibus S. 78. [7]) Lpr. VIII, Nr. 26.

Digitized by Google

tember 1630 Christian Taubmann, Prof. Dr. jur. in Wittenberg. 2 Söhne: a) Christian, * 1631, † 1638; b) Friedrich, * 1. Sept. 1633.

2. Gottfried, 1. August 1610, † 9. Nov. 2614.

Kinder zweiter Ehe:

3. Gabriel, 16. Okt. 1614, s. VIIIe.

4. Johannes, 29. April 1616 (s. S. 7 Nr. 7).

5. Anna Maria, 3. Febr. 1618, † 16. Sept. 1682, o 7. Jan. 1645 Sebastian Hilliger, Büchsengießer und Beisitzer des Almosenkastens, ihrem Vatersbrudersſohne (VIIf).

6. Sophie, 31. März 1620, † 13. Jan. 1675, o 21. Sept. 1658 Samuel Klemm, Vornehmem des Rats, Steuereinnehmer und Goldarbeiter in Fr., * 5. Okt. 1612, † 30. Juli 1678. Beide wurden im Kreuzgange der Domkirche begraben. Ihre T. Eva Maria Klemm, * 14. März 1655, o 24. Sept. 1674 Hofhandelsmann Siegmund Hilliger (IXf), dem Urenkel ihres Großvatersbruders.

Zur Tätigkeit Samuel Klemms.[1] In der Kirche zu St. Nikolai befindet sich eine Kirchenagende in Quart, die sehr stark mit Silber beschlagen ist. Auf der einen Seite des Einbandes ist von gegossenem Silber ein Schild, auf dem die Kreuzigung Christi vorgestellt wird, worüber die Worte stehen: Christus passus pro nobis. Unter dem Schilde ist zu lesen: Amor meus crucifixus. Auf der andern Seite des Einbandes ist wiederum von gegossenem Silber ein dergleichen Schild mit der Auferstehung Christi, darüber: Resurrectio Christi spes mea, darunter: et resurrexit pro nobis. Inwendig in der ersten Seite des Bandes ist eine silberne glatte Tafel, über welcher steht: Jer. 31, 3. Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Unter dieser Tafel steht: 1. Tim. 2, 15. Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung sammt der Zucht. Auf der silbernen Tafel aber steht geschrieben: „Christlich wohlmeinend versprach mich zur Verehrung hieher Frau Anna Margaretho Klemmin, gebohr. Pragerin. Demnach sie aber am 3. Tage der 14. Woche des 27. Jahres ihres Alters von einem zwar frühzeitigen doch seligen Tode am 17. Nov. 1656 Nachts um 12 — nach Genesung einer jungen Tochter — übereilet, die Erfüllung nicht leisten können, hat ihr überlebender Ehewirth Samuel Klemm Gerichtsschöppe und Goldarbeiter alhier, zu ihrem Gedächtnis solches zu tun, mich willigst eingeliefert, den Tag Anna, war der 16. Juli A. C. 1687.

Desgleichen eine sehr große, innen stark vergoldete Altarkanne, die auswendig mit getriebenem und durchbrochenem Laubwerk umgeben. Unten auf dem Boden steht in schwarzem Grunde: Gott zu Ehren und der Kirche zu St. Nikolai zum Zierrath verehret mich von dem beschcerten Segen Gottes zum christlichen Andenken Samuel Klem des Raths und Goldarbeiter in Freyberg 1664. Zwischen denen 4 Füßgen, worauf diese Kanne stehet, befinden sich 4 Schilder, eins, wie das andere, welche von Silber und inwendig weise emaille, auf dem ersten Schild ist auf der weisen emaille mit bunden Farben das Clemmische Wappen und oben drüber S. K., auf dem andern Schilde stehet auf der weisen emaille mit bunden Farben das Heidenreichische Wappen und oben drüber Anna Magdalena gebohrne Heidenreich. Auf dem

[1]) Nach einer Aufzeichnung in Mag. Gottlieb Friedrichs Hilligers geschriebenen Nachrichten.

Digitized by Google

3. Schilde befindet sich eben also auf der weisen emaille mit bunden Farben das Pragerische Wappen und oben drüber Anna Margarethe, geb. Pragerin, und auf dem 4. Schilde, welcher eben wie der andere ist, siehet man auf der weisen Emaille mit bunden Farben das Hilligersche Wappen mit der Ueberschrift Sophia, geb Hilligerin.

In eben dieser Nikolaikirche ist endlich auch ein sehr großer, aus- und inwendig stark vergoldeter Kelch, außen mit 8 emaillierten und buntgemalten Schildern gezieret. Auf den 4 obersten Schildern sieht man außen an dem Kelch auf dem ersten das Leiden Christi am Oelberg, auf dem andern die Geißelung Christi, auf dem dritten, wie er mit Dornen gekrönet und auf der vierten die Kreuzigung Christi, sehr schön mit bunden Farben gemahlet, so wie in denen anderen 4 Schildern, welche auf dem Fuß des Kelchs angebracht sind, die 4 Evangelisten sehr schön in dem Gemählde vorgestellet werden. An dem Kelche selbst sind auch 36 Steine von verschiedenen Farben mit ihrer Einfassung angebracht, so wie auch 12 von Silber gegossene Engelsköpfe. Unten auf dem Boden ist eine sehr große weise emaille, auf welcher mit bunden Farben das Hilligersche Wappen befindlich ist; über und unter dem Wappen stehet auf der emaille mit schwartzer Schrift: „Zum christlichen Gebrauch auf den Altar bey der Kirchen zu St. Nicolai alhier verehret mich Frau Sophie Klemmin, gebohrne Hilligerin in Freyberg den 1. Jan. 1675. Neben dem Wappen auf der emaille steht in 4 Abteilungen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von allen Sünden."

7. Marie Elisabeth, 3. Juli 1622, † 15. Mai 1657 unverm., in der Peterskirche begraben.

VII e. Zacharias Hilliger, * 16. Nov. 1581, † 29. Jan. 1648. Betrieb, wie bereits erwähnt, mit seinem Bruder Gabriel (VII d) bis zu dessen Tode 1633 die Gießerei gemeinsam und besaß nach dem Lehnbrief von 1639 das Lehngut zu Niederbobritzsch. 1619 auf Kosten des Rats als Artillerist (Konstabler) ausgebildet, zog er 1620 mit der Kurfürstlichen Armee nach Bautzen zu dessen Verteidigung, kehrte aber nach dem Falle dieser Stadt nach Freiberg zurück. Eine große Störung erfuhr die fleißige Arbeit des kunstreichen Mannes durch die Belagerung Freibergs im Jahre 1634, bei der er sich besonders auszeichnete. So schreibt der Bürgermeister Jonas Schönlebe in einem Briefe vom 15. März dieses Jahres[1] an „der Röm. Kaiserlichen, in Hungarn und Böhmen Königlichen Majestät hochwohlbestallten Geheimbden Rath, Kämmerer, Harthier-Hauptmann, Generalfeldmarschalch und Obristen" Octavio Piccolomini: „Dieweil auch Kurfürstliche Gnaden in ihrem jüngsten Schreiben die Namen derjenigen Personen bey der Belagerung mit ihren unterthenigsten pflichtschuldigsten Diensten und Bestendigkeit sich bedienet gemacht, damit bei Ihrer Kaiserlichen Majestät derselben auch gedacht werden möge, zu wissen verlangt haben, als haben Ew. fürstlichen Gnaden meiner Collegen und aller Rathspersonen Namen, auch was bei vorgegangener Belagerung eines jeden Verrichtung gewesen, hiebey gnädig zu empfahen" und führt unter den Namen der tapferen Verteidiger auch den unsers

[1]) Jul. Schmidt, FAM. Heft 4, S. 416.

Digitized by Google

Zacharias an. Am 10. Oktober 1634 legte dann gar der Kaiserliche Oberstleutnant Abraham Schönickel die Werkstätte — es war die dritte, 1537 von Martin dem älteren (IVb) erbaute — nebst dem Hospital und 44 anderen Gebäuden in Asche, und erst zwei Jahre später konnte Zacharias wieder eine neue errichten. An der Vorderfront dieser **vierten Gießhütte**, die nahe seinem Wohnhause in der Petersstraße lag, ließ er unter dem Gemälde einer Glocke dasselbe Distichon anbringen, das schon an der alten gestanden hatte: **Sacra preces turbas incendia funera pompas Indico, cum populos aere sonante voco.** In ihr goß er noch eine sehr große Anzahl Glocken, zwar auf eigne Rechnung, aber von seinem Brudessohne Gabriel dem jüngeren (VIIIe) als Gehilfen unterstützt, bis zu seinem am 29. Jan. 1648 erfolgten Tode. Er starb ohne männliche Nachkommen und wurde am 4. Februar in der St. Annenkapelle der Domkirche begraben, wobei Mag. Schleifenhagen, Amtsprediger zu St. Petri, die Leichenpredigt[1] über Jes. 43, 1—3 hielt. Veranlassung zur Wahl dieses Textes hatte die große Lebensgefahr gegeben, die der Verstorbene einige Jahre vor seinem Tode am 23. Mai 1608 in Böhmen überstanden hatte. Dort war er in der Nähe von Brüx beim Durchreiten eines Wassers so tief in die Fluten geraten, daß er nur mit genauer Not gerettet werden konnte. Der Predigt waren 10 lateinische Epicedien vom Freiberger Ministerium u. a. beigefügt. — 1626 am 9. Dez. war er an Stelle seines Schwiegervaters Kurfürstlicher Austeiler, am 17. April 1637 Ratsherr und am 25. April 1642 Vorsteher des Almosenkastens geworden.

Zur Tätigkeit. In der Kirche zu Spora, Kreis Zeitz, befinden sich drei im Jahre 1640 gegossene Glocken. Die mittlere Läuteglocke im Gewicht von 393 kg trägt die Umschrift: H. MARTINVS · BVCHHEIM · PAS · ANDREAS · LIEBOLT · ZV · SPORA · PETER · KRVG · VON · OLSEN · KIRCHENVE ·, die kleine Läuteglocke von 233 kg die bekannte: VERBVM · DOMINI · MANET · IN · ÆTERNVM ·, endlich eine unter 52 cm Durchmesser und nur 22 cm Höhe besitzende Seigerschelle von 58 kg Gewicht, an deren oberen Kante folgende Worte herumlaufen: 50 GVLDEN · HAT MARTINVS · FAR · ZV · DISER · SEIGERSCHELLEN · VND · VRWERGK · BESCHEIDEN · ANNO 1640. Alle drei haben schöne Blätterkanten, das Wappen, die Jahreszahl und Z. H. bez. ZACHARIAS HILLIGER. Des Meisters Brudessohn Gabriel (VIIIe) war damals sein Geselle und erhielt für den Transport von Freiberg nach Spora und die Aufbringung der Glocken 2 Schock 6 Groschen „Trinckgeldt" von der Kirchengemeinde, während das Gedinge für die beiden Glocken insgesamt 307 Tlr. 12 Gr. 3 Pf. und für die Seigerschelle 26 Tlr. ausmachte.

Für die Kirche zu Döbeln[2] (s. VIIa) goß Zacharias noch allein zwei kleinere Glocken, eine Betstundenglocke mit der Aufschrift: Vult populum campana sonans ad sacra venire Anno 1643, darunter Wappen und Namen des Bürgermeisters Christian Burckhard auf der einen, das Bärenwappen und sein eigener Name auf der andern Seite. Sodann eine Taufglocke mit

[1]) Lpr. XII, Nr. 7 und IV, Nr. 7. [2]) Merbitz S. 75.

Digitized by Google

den Worten: Gloria in excelsis Deo Anno 1643, dem Bärenwappen und den Buchstaben Z. H.

In der Kirche zu Stolpen[1] befinden sich endlich zwei Glocken aus dem Jahre 1646, die, wenn auch auf ihnen der Vorname fehlt, Zacharias zuzuschreiben sein werden. Beider Inschrift lautet: MDCXXXXVI GOS MICH HILLIGER.

Seine Ehefrau, mit der er sich am 18. Sept. 1621 verm. hatte, hieß Anna, geb. Krahwieder, * 19. Mai 1589, † 26. Dez. 1657, und war eine T. des Kurfürstl. Austeilers Hieronymus Krahwieder[2] († 10. Sept. 1626) und der Anna, geb. Jenitz aus Hohenstein. Sie war seit Weihnachten 1618 nur eine kurze Zeit mit Moritz Themen (Dhen)-Rothfelser verheiratet gewesen, einem Sohne des Kurfürstlichen Hausvoigts Hans Georg Dhemen in Dresden, und wurde in der St. Annenkapelle[3] neben Zacharias beigesetzt. Die Leichenpredigt aber folgte am 3. Jan. 1658 in der Peterskirche. Auf den Messingtafeln der Gräber steht: „Allhier ruhet in Gott der Ehrenves. vorachtbare und wohlweise herr Zach. Hillger, Churf. Durchl. zu Sachsen wohlbestalter Austheiler wie auch des Raths, und vorordneter vorsteher des geistlichen Einkommens, auch weltberimbter Geschutz und Glockengisser alhier zu Freyb., welcher den 29. Januar Ao 1648 im Herrn Xo seel. entschlafen seines Alte 66 JA erwarttente mit allen auserwehlten, ein fröliche Auferstehg zum ewigen leb. Esaiae am 43. Cap.“ Daneben: Anna, geb. Krahwiederin † 26. Dec. 1657 sel. verst. Ihres Alters 68 Jahr 31 Wochen und 3 Tage.

Kinder:

1. Anna Margarethe, * 29. Juni 1622, † 30. April 1651. In ihrem 18. Jahre verlobte sie sich mit dem „Kurfürstlichen Geheimbden Feierwerker und vornehmen Artolorie-Verwandten“ Siegmund Hilliger (s. VIIIb) und verm. sich im siebenten Jahre nach seinem unglücklichen Ende am 2. Okt. 1649 mit Samuel Seyferth (Seyfried), Not. publ. Caes. und Jur. pract. in Freiberg (4. April 1654 Ratsherr, 23. April 1659 Stadtrichter, 13. Juni 1663 Kurfürstl. Kreisamtmann, † 8. März 1690). Ihre einzige Tochter Anna Dorothea Seyferth,[4] * 14. Juli 1650, † 4. Okt. 1659. Anna Margarethe selbst wurde am 4. Mai 1651 von Mag. Schleifenhagen im Kreuzgange des Domes mit einer Leichenpredigt[5] über Ps. 27, 13. 14 begraben.

2. Gottfried, * 15. Okt. 1623, † 23. März 1624.

3. Marie Sophie,[6] * 19. April 1625, † 11. August 1654, o 23. August 1653 Matthias Müller[7] (1640 Bergamtsschreiber,

[1]) Heckel S. 363. [2]) Ihre Mutter Anna, geb. Jenitz war die T. des Kurfürstl. Rats und Amtshauptmanns Johann Jenitz zu Hohenstein. Wappen Krahwieder: Schrägrechtsgeteilter Schild, in dessen oberer Hälfte ein rechtsgewendeter wachsender springender Widder, auf dem Helme eine nach rechts schreitende Krähe. [3]) Grübler S. 420. [4]) Lpr. IV, Nr. 21, Grübler S. 314. [5]) Lpr. XII, Nr. 14. [6]) Lpr. V, Nr. 3, X, Nr. 21. [7]) Grübler S. 169.

Digitized by Google

1645 Zehntschreiber, 1647 Ratsherr, 1650 Vorsteher des Almosenkastens und der Tuttendorfer Mühle, † 10. Dez. 1665, nachdem er in 2. Ehe eine Anna Margarethe Rothe geheiratet hatte). Die Geburt ihrer einzigen Tochter Anna Margarethe Müller am 14. Juli 1654 kostete ihr das Leben und Mag. Ludwig Starke hielt ihr die Leichenpredigt.

4. Zacharias, * 5. Nov., † 25. Nov. 1627.

5. Anna Charitas,[1] * 1. Oktober 1629, † 3. Juni 1676, o 29. Jan. 1650 Theodorus Siegel, Kurfürstl. Oberbergamtsverwalter, * 29. Okt. 1617, einem S. des Kurfürstl. Oberbergamtsverwalters Wolfgang Siegel und der Barbara Seifert aus Jena. 5 K.: a) Eleonore; b) Eva Charitas; c) Tochter N. N.; d) August, * 23. Febr. 1651, † 4. Jan. 1694, 24. April 1680 Ratsherr, o 15. Juni 1680 Anna Elisabeth Horn, einer T. Gottfried Horns auf Oberschar; e) Salomon, † 21. April 1695, Amtmann zu Chemnitz.

VII f. **Wolfgang Hilliger der jüngste,** get. 14. Sept. 1583, † 15. Febr. 1629. Von ihm ist nichts weiter bekannt, als daß er ebenfalls Glockengießer gewesen ist, seine Ehefrau Katharina, geb. Löwe geheißen haben soll, und bei ihrem Tode am 2. Okt. 1650 von ihren 7 K. nur noch der dritte Sohn am Leben gewesen ist. Sie wurden sämtlich zu St. Petri getauft:

1. Jonas, 23. Mai 1606, † 25. Mai 1606.

2. Maria, 5. Juli 1607, † 28. August 1615.

3. Wolfgang, 17. Juni 1609, † 15. Juni 1633 unvermählt als Gehilfe seines Vaters in der Gießerei.

4. Katharina, 4. März 1611, † 14. August 1633.

5. Sebastian, 27. Febr. 1613, † 23. Sept. 1689, wurde ebenfalls Gießer, am 23. Febr. 1674 Beisitzer des Almosenkastens und war zweimal o A) 7. Jan. 1645 Anna Maria, geb. Hilliger, Gabriels T. (s. VII d 5), also seiner Base, † 16. September 1682. B) 8. Juni 1684 Elisabeth, geb. Döringer, * 29. März 1660, † 17. März 1711 als T. des B. und Böttchers Samuel Döringer in Hainichen. Wie seine beiden, kinderlos gestorbenen Frauen wurde er auf dem grünen Kirchhofe bestattet. Die Messingtafel trug die Inschrift:[2] „Unter diesem Stein ruhet der Ehren Veste und Wohl-Mannhaffte Hr Sebastian Hilger, Büchsenmeister und Vorsteher des Almosenkastens alhier.“ Er besaß von 1653 an das Haus Petriplatz Nr. 4, das früher zur Hilligerschen Gießstätte gehörte. Zweifellos war er in der Gießerei Gabriels des älteren,

[1]) Von Grübler S. 165 fälschlich Anna Katharina genannt. Sie stiftete 1655 der Domkirche eine große silberne Hostienschachtel, deren Deckel inwendig ihr Wappen trug. [2]) Grübler S. 551, 552.

Digitized by Google

Zacharias Hilgers und Gabriel des jüngeren tätig und hatte an ihren Werken Anteil.

6. Michael, 7. April 1617, † 23. Juli 1618.

7. Michael, 2. Dez. 1619, † 16. Juni 1642.

VII g. **Jonas Hilliger,** * 24. Okt. 1593, † 29. März 1639, erlernte aus besonderer Neigung die „Handelschaft" und gründete in seiner Vaterstadt ein kaufmännisches Geschäft, o 29. Februar 1620 Katharina, geb. Biener,[1] * 1601, † 8. Dez. 1623 nach der Geburt ihres Sohnes, einer T. Christoph Bieners, des heil. Röm. Reiches Ober- und Niedersächsischen Kreises Generalguaradein in Marienberg und der Magdalene, geb. Schmeltzer († 10. August 1616). Kinder:

1. Anna Katharina, * 1. Jan. 1622, † 7. Juli 1630.

2. Johann Paul, * 2. Dez. 1623, s. VIII f.

VIII e. **Gabriel Hilliger der jüngere,** * 16. Okt. 1614, † 12. Okt. 1684, lernte die Gießkunst bei seinem Vater und wurde nach dessen Tode 1633 Gehilfe seines Vetters Zacharias (s. VII e). 1634 ging er mit einem andern Verwandten, dem Dr. med. Friedrich Heige, Kurfürstl. Leibmedikus der Prinzessin Magdalene Sibylle, zu deren Hochzeit mit dem Prinzen Christian V. nach Dänemark, Holstein und Schleswig und widmete sich, 1635 nach Fr. zurückgekehrt, wie sein Vater auch der Artillerie. Die darin erworbene Tüchtigkeit zu beweisen hatte er bei der Torstensonschen Belagerung 1643 vollauf Gelegenheit und erntete als Konstabler der Geschütze des Peterstores bei dessen Verteidigung für seinen Mut und seine Tapferkeit das ungeteilte Lob des Stadtkommandanten und der Bürgerschaft. 1656 wurde er zum Stadtfähndrich, am 4. April 1665 zum Ratsherrn, am 14. April 1665 zum Kalkherrn und 1668 zum Ackerbauinspektor ernannt. Seit dem Tode seines Vatersbruders Zacharias 1648 führte er die Gießhütte unter eignem Namen weiter, übernahm aber erst 1680 das väterliche Haus Petersstraße 40. — Inzwischen war der Brudersson seines Großvaters, der Bürgermeister Johannes Hilliger in Dresden am 24. April 1640 gestorben und Kurfürst Johann Georg II. hatte dem Nachfolger seines Sohnes Hans Wilhelm († Dresden 1649. VIII a) in der Dresdener Gießhütte, dem Stückgießer Andreas Herold aus Nürnberg 1649 das Monopol des Glockengießens in den Sächsischen Landen erteilt. Dagegen machte Gabriel energische Einwendungen, indem er sich auf das seinen Vettern zu Dresden und früher zu

[1]) Die Familie Biener: I. Johann Biener, Kurfürstl. Münzmeister, o Margarethe, geb. Meißner. Sohn: II. Christoph Biener sen., Hüttenschreiber in Marienberg, o Magdalena, geb. Schmeltzer. Sohn: III. Christoph Biener jun., des heil. Röm. Reiches Ober- und Niedersächsischen Kreises Generalguaradein, † 10. August 1616, o Anna, geb. Haußmann, † 14. Mai 1631. T.: Katharina Biener, † 1601, o 29. Febr. 1620 Jonas Hilliger.

Digitized by Google

Freiberg erteilte Privilegium berief. Seine Rechte wurden auch anerkannt und in einem 1652 für Heroldt ausgefertigten Patente ausdrücklich bestimmt, daß Gabriel Hilliger zu Freiberg als der einzige noch lebende Glockengießer aus dem Hilligerschen Geschlechte in das Verbot nicht einbegriffen, sondern ihm das Glockengießen ad tempus vitae nachgelassen sei. Nachdem er sich kurz vor seinem Tode wegen einer Geschwulst zwei Glieder am kleinen Finger hatte müssen ablösen lassen, starb er am 12. Okt. 1684 und wurde in der Peterskirche neben seiner Ehefrau begraben. Diese hieß Barbara, geb. Kühlmann (Kielmann), * 28. Juni 1644, o 24. Nov. 1663, † 22. Mai 1680, und war eine T. des Bürgermeisters und Jur. cons. Samuel Kühlmann[1] (* Frauenstein 1604, † 18. Sept. 1672) und der Anna, geb. Schiffel. 3 K., zu St. Petri getauft:

1. Barbara Elisabeth, * 19. Sept. 1666, † 15. Sept. 1742 und 4 Tage später in der St. Annenkapelle beigesetzt, o 18. Sept. 1680 Johann August Gassel, Oberhüttenamtsaktuar und Ratsherrn auf Börnichen, † 23. Febr. 1713.

2. Marie Sophie, get. 12. April 1672, † 14. Dezember 1693 unverm. und in der Peterskirche begraben.

3. Gabriel III, get. 27. Sept. 1677, s. IX c.

VIII f. **Johann Paul Hilliger,** * 2. Dez. 1623, † 28. Dez. 1675. Nach seines Vaters Tode von seinem Vormund und Vatersbruder Zacharias (VII e) zum Conrector M. David Quellmalz in Kost und Privatinformation getan, ging er 1641 nach Leipzig, wurde unter dem Prof. Dr. med. Johann Michaelis am 24. Juni 1641 immatrikuliert und mußte sich bei den damaligen Kriegszeiten, bei dem Poeten Johann Frenzel wohnend, kümmerlich behelfen. 1643 disputierte er öffentlich unter Dr. Wirth de regalibus. 1646 lag er 20 Wochen an einem heftigen Fieber totkrank darnieder, kam aber wider Erwarten auf, ging 1648 mit den besten Zeugnissen versehen an das Amt zu Augustusburg und dann nach Freiberg zurück. Hier wurde er am 24. April 1655 Ratsherr, am 7. Mai 1656 Inspektor der Obermühlen, am 15. Mai 1657 Syndikus des geistlichen Einkommens, am 17. Juni 1663 Stadtrichter, 4. April 1665 regierender Bürgermeister, dessen Würde er 1668, 71 und 74 wieder bekleidete, 30. Juni 1666 Verwalter des Johannishospitals, dessen Gebäude er 1670 u. flg. auf Kurfürstl. Befehl neu errichtete, 13. Juni 1666 auch Kämmerer. 1667 wohnte er mit Jeremias Graupitz dem Landtage

[1]) Samuels Vater Paul Kühlmann war von 1591—1610 Amtmann in Frauenstein und seine Mutter eine T. des Amtsschössers Jonas Schiffel in Purschenstein, s. Bahn S. 89, 123, Grübler S. 397. Wappen Kühlmann: Im Schilde das aus Kohlblättern wachsende Oberteil eines nackten Mannes in lockigem Haar, der in der linken Hand zwei Kohlblätter (?) hochhält; auf dem Helme dieselbe Figur.

Digitized by Google

in Dresden bei und hatte verschiedene andere wichtige Kommissionen für Rat und Stadt zu erledigen. „Sein Christenthum war aufrichtig, sein Kirchengehen sehr fleißig, und zum Genusse des heiligen Abendmahles stellte er sich sehr oft ein. Nicht eher ging er aufs Rathaus, als bis er vorhero in seiner Bibel gelesen und sein Gebet knieend verrichtet hatte. Zu zwei verschiedenen Malen ist er in augenscheinlicher Todesgefahr gewesen. Als Freiberg 1639 durch Banner belagert wurde, war seinem Vater Jonas Hilliger nebst andern Bürgern das Meißner Tor zur Verteidigung anvertraut und Johann Paul tat ihm Handreichung dabei. Da fuhr dem 16jährigen eine Stückkugel nahe bey der Seiten und eine Musketenkugel nahe bei den Beinen vorbei, doch ohne ihn zu verletzen. 1642 wieder, als Leipzig von Torstenson berannt wurde, ließ er sich mit anderen Studenten zur Verteidigung der Stadt auf dem großen Fürstenkolleg anstellen. Hierbei wurde einem Balken von einer feindlichen Karthaunerkugel ein großer Holzsplitter abgeschossen, der ihm den Hut vom Kopfe nahm, ihm selbst zwar weiter keinen Schaden zufügte, aber den hinter ihm stehenden Studenten gänzlich zerquetzschte. Einige Jahre vor seinem Tode machten ihm heftige Kopfschmerzen, Schwerhörigkeit und häufige Podagraanfälle viel Beschwerden und am 27. Juni 1675 traf ihn ein heftiger Schlaganfall. Er erholte sich zwar, konnte auch wieder aufs Rathaus und in die Kirche gehen, auch am 7. Okt. 1675 der Solemnität bei der Investitur und Einweihung des von ihm neu erbauten Johannishospitals noch beiwohnen, bereitete sich aber als ein wahrer Christ täglich auf sein Ende vor. Am 20. Dez. genoß er noch in der Peterskirche das Sacrament, fing aber am dritten Weihnachtstage nach der Amtspredigt an zu klagen, las nachmittags bis 6 Uhr in der heiligen Schrift, setzte sich mit den Seinen zum Abendessen an den Tisch und wurde während der Mahlzeit abermals vom Schlage gerührt. Man führte ihn in der Stube herum, aber er sprach sein letztes Wort: **Jesus, meus amor, vox veniet.** Am 28. Dez. früh 3 Uhr ging er, nachdem er 52 Jahre 3 Wochen 2 Tage gelebt, 21 Jahre im Ratsstuhl gesessen und 11 Jahre Bürgermeister gewesen, heim und wurde am 2. Januar 1676, dem Sonntage nach Neujahr in der St. Annenkapelle beigesetzt. Der Superint. D. Röber hielt ihm die Leichenpredigt[1] über Röm. 8, 38. 39. Am 17. September 1650 hatte er sich mit Christine Salome, geb. Buchführer, vermählt, * 22. Jan. 1630 als jüngste Tochter des Erbsassen auf Halsbach und Naundorf Gottfried Buchführer und der Barbara, geb. Köhler. Mit ihr erlosch am 9. November 1700 das Geschlecht der Buchführer, das 200 Jahre hindurch eins der angesehensten in Fr. gewesen war. Sie wurde Sonntag, den 14. Nov. 1700 im Chor der Peterskirche begraben und besaß 2 Söhne, von denen sie nur einer überlebte:

[1] Lpr. VII, Nr. 40.

Digitized by Google

1. Johann Gottfried, * 4. Auguſt 1651, ſ. IXd.

2. Johann Paul, * 14. Mai 1662, † 18. Dez. 1671 an den Blattern.

IXc. **Gabriel Hilliger der jüngſte,** * 27. September 1677, † 11. Februar 1756, war der letzte Glockengießer in der langen Reihe der Hilliger, übernahm das Stammhaus Petersſtraße 40 im J. 1692, beſaß es bis zu ſeinem Tode und erneuerte 1799 das ihm ebenfalls gehörige Haus Nr. 42. Er war Patrizius und Beiſitzer des Almoſenkaſtens, widmete ſich dem Bergbau und wurde Schichtmeiſter, ſpäter Kgl. Kurfürſtl. Hüttenſchreiber in den oberen Muldener Hütten bei Freiberg. Das früher Buchführerſche Gut Halsbach erwarb er vermutlich aus dem Nachlaß des Stadtrichters Johann Gottfried Hilliger (IXd). — Zum Gedächtniſſe ſeines Geſchlechts ließ er die Taufglocke auf dem Hahnsturme der Petrikirche nach dem Brande von 1728 neu gießen und ihr folgende Inſchrift geben: „zerschmolzen den 1. Mai 1728, umgegossen den 1. Dec. 1745 denen Hilliger zu Ehren durch die Veranstaltung Gabriel Hilligers Hüttenschreibers alhier". Darunter das Hilligerſche Wappen. Ebenſo hat dieſer Gabriel das Gedächtnis des alten Herrn Bürgermeiſter Wolf, welchen man gleichſam den Stammvater des Hilligerſchen Geſchlechts nennen darf, erhalten und erneuert, indem er in demſelben Jahre nach dem Brande 1728 für die renovierte Peterskirche eine meſſingene Tafel hat gießen und hinter dem Altare an der Mauer hat aufrichten laſſen, auf der folgende Inſchrift zu leſen iſt: Memoriam viri pii integerrimi ac benefici Wolf Hilligeri, qui natus Fribergae anno 1511 d. 29. Nov. senator A. 1546. Praefectus Eleemosinarum A. 1554 Praetor A. 1556. Denique consul A. 1557 factus est de patria meritissimus. Uxorem duxit A. 1536 Catharinam, Pauli Traineri Argentorum ustoris et senatui Freibergensi a colligendis reditibus filiam, ex qua suscepit VI filior et III filias. Denatus vero est Anno 1576 d. 30. Nov. Aetatis suae LXV. Monumento hoc, postquam vetus beato olim exstinctum, anno 1728 d. 1. May, tristissimo aedis huius sacrae incendio perierat, ex aere colliquefacto instaurato restitui curavit Anno 1738 agnatus Gabriel Hilligerus Freibergensis.

Gabriels Ehefrau Sophie Charitas Schmidmer, * 11. April 1685, aufgeboten 18. n. Trin. 1705, † 16. Nov. 1748, T. des Kurfürſtl. Amtsverwalters Wigand Heinrich Schmidmer in Lohmen, ſchenkte ihm 9 Kinder, ſämtlich in Freiberg geboren.

1. Chriſtian Siegmund, * 14. März 1707, † 3. Dez. 1712.

2. Johanna Sophia, * 31. Jan. 1709, † 22. Nov. 1712.

3. Johann Gottfried, * 17. November 1710, † Querfurt 10. Juli 1788, wurde 1745 Jur. pract. Amtsaktuar in Wolkenſtein,

Digitized by Google

1752 Forstschreiber in Bärenfels, 1786 Akzessist und Amtsverwalter in Querfurt, o am 3. n. Epiph. (29. April) 1747 mit Christiane Friederike, geb. Emmert, einer T. des Bürgermeisters und Coinspectors bei der Kgl. Kurfürstl. Generalaccise Johann Wolfgang Emmert in Wolkenstein. Ein Sohn von ihm soll nach Ostindien ausgewandert sein.

4. Johanna Elisabeth, * 11. Okt. 1712, † 15. Okt. 1712.

5. Gotthelf Siegmund, * 21. Nov. 1713, s. Xa.

6. Gabriel Gottlob, * 17. Okt. 1715, ging nach Rußland und starb am 11. Sept. 1746 auf der Rückreise in Katharinburg in Sibirien als Kaiserl. Russischer Probierer bei den Schmelzhütten von Kolyma, 31 Jahre alt, unvermählt, und wurde auch daselbst begraben.

7. Sophie Charitas, * 30. Okt. 1717.

8. Johanna Magdalene, * 24. Aug. 1719, † 3. Aug. 1720.

9. Karl Gottlieb, * 1. Dez. 1720, † 2. April 1721.

IXd. **Johann Gottfried Hilliger,** * 4. Aug. 1651, † 17. Okt. 1704. Schon im 5. Lebensjahre dem Lehrer Johann Friedemann zur Unterweisung übergeben, genoß er weiteren Privatunterricht bei dem Quintus des Gymnasiums Georg Trainer und lernte beim Stadtvogt Nacke Rechnen und Schreiben. Bereits 1666 verwendeten ihn die Deputierten des Rates auf dem Konvente in Dresden als „Skribenten". Michaelis 1669 hielt er im Gymnasium eine Abschiedsrede de regno successivo und wurde am 6. Okt. 1669 in Leipzig unter dem Rektor D. Scherger immatrikuliert, wohnte dort zuerst bei dem Assessor der medizinischen Fakultät Dr. Johann Christian Hippius und später 1672 beim Rechtskonsulenten Johann Beyer, der ihn verschiedene Male mit in die hochfürstlichen Regierungen zu Halle und Merseburg nahm, damit er dort den „stylum curiarum" erlerne, 1674 zum Oberhofgerichtsprokurator Johann Friedrich Ritter, disputierte 1675 öffentlich unter Dr. Schwendendörfer de concussione und fing in demselben Jahre schon an, ein Kolleg über kanonisches Recht zu lesen. Er wurde jedoch bald darauf von seinem Vater, der sich dem Tode nahe fühlte, nach Freiberg zurückgerufen und hier nach dessen Tode, für ihn selbst völlig unerwartet, am 28. April 1677 in den Rat gewählt. Von diesem wurde ihm 1678 der Auftrag, die Möllersche Chronik fortzusetzen; ob er denselben je ausgeführt, ist unbekannt. — Jedenfalls gab er den Gedanken, noch auf eine auswärtige Akademie zu gehen, ganz auf. Am 13. April 1678 wurde er zum Bibliothekar, am 12. Mai 1679 zum Syndikus und Vorsteher des geistlichen Einkommens und, als der bisherige Stadtrichter Dr. Caspar Heinrich Horn am 7. April 1688 Professor an der Universität Wittenberg geworden war, „allen dagegengesetzten Contestationen ungeachtet" zum Stadtrichter ernannt. Nur mit großem Widerstreben trat er dieses Amt an, legte es auch schon 1692 wegen schwacher Gesundheit wieder nieder, sah sich jedoch genötigt, 1695 an Gabriel Schönlebes Stelle

Digitized by Google

die Kämmerei zu übernehmen. Zunehmender Leibesschwachheit halber mußte er auch diese 1703 wieder abgeben. „Da er schon im 38. Lebensjahre von dem fluxo haemorrhoidum höchst gefährlich überfallen wurde und ein sieches Leben führen mußte, bereitete er sich zeitig auf seinen Tod vor und machte am 6. Oktober 1704 sein Testament, indem er sein ganzes Vermögen zu vier gleichen Teilen Verwandten vermachte und u. a. 500 Thl. zu einem Stipendium für bedürftige Studierende, zuförderst aber seine armen Freunde aussetzte. Er starb am 17. desselben Mts. unter dem Gesange des Liedes: „Aus der Tiefe rufe ich", nachdem er 8 Tage vorher noch communiciert und die letzten Tage unter Gebet und Betrachtung geistlicher und himmlischer Dinge zugebracht hatte. Mit ihm starb die zahlreiche Nachkommenschaft Wolfgang Hilligers des jüngeren (1545—1614) aus. Am 23. Okt. setzte man seine Leiche in dem väterlichen Erbbegräbnisse der St. Annenkapelle bei, wobei Sup. D. Lehmann die Predigt über Ephes. 3, 19 hielt.

X b. **Gotthelf Siegmund Hilliger,** * 21. November 1713, † 12. Januar 1757, wurde Hüttenschreiber und Adjunkt, 1742 Vizewagemeister bei der „General-Schmeltz-Administration", 1747—1750 Wagemeister und schließlich Gewerken-Probierer, Schichtmeister und Hütteninspektor. Seit 1746 o Regina Katharina, geb. Oehme, einer T. des B. und Sattlermeisters Christian Oehme, hatte er 7 K.

1. Christiane Friederike, * 15. Sept. 1746, † 26. Sept. 1746.

2. Wilhelmine Christiane, * 23. Sept. 1747, lebte noch 1812 in Fr.

3. Friedrich Samuel Hieronymus, * 22. Mai 1749, † 11. August 1758.

4. Kurt Victor Friedrich, * 1. August 1751, s. XI a.

5. Sophie Dorothea Friederike, * 19. Februar 1753, † 24. April 1753.

6. Johanne Friederike Sophie, * 17. Jan. 1754, † 1819, o Kaufmann Reichel in Fr.

7. Heinrich Wilhelm Dietrich, * 28. Juni 1756, † 25. November 1758.

XI a. **Kurt Victor Friedrich Hilliger,** * 1. August 1751, Kaufmann in Fr., war 1802 Premierleutnant bei der Bürgergrenadierkompagnie und † 1821, o Henriette, geb. Seifert aus Wolkenstein.

1. Karl Friedrich, * 1790, † 1847 als Kaufmann in Fr. unvermählt.

2. Heinrich August, * 26. Okt. 1792, s. XII a.

XII a. **Heinrich August Hilliger,** * 26. Okt. 1792, † Niederlößnitz 5. Mai 1859, Weinbergsbesitzer in Niederlößnitz bei Dresden, o Dresden 18. Febr. 1816 Karoline Amalie, geb. Klaus, * Kohlsdorf

Digitized by Google

18. Novembr 1797, einer T. des Rittergutsbesitzers Friedrich Karl Klaus auf Kohlsdorf und der Johanne Charlotte, geb. Klaus, † Niederlößnitz 23. Mai 1852. 10 K.

1. Marie Antonie, * Poppitz bei Dresden 1. März 1817.

2. Bruno, * Niederlößnitz 28. Okt. 1818, s. **XIIIa.**

3. Minna Karoline, * Kohlsdorf 27. Juni 1820, † Niederlößnitz 3. August 1841 unverm.

4. Emilie Henriette, * Kohlsdorf 28. Sept. 1822, † Freiberg 24. Febr. 1893, o 15. Sept. 1851 Karl Hermann Triebe, Lehrer in Herrndorf, später Bürgerschullehrer in Freiberg. 2 T.: a) Martha, * Herrndorf 31. Jan. 1857, o 19. Juli 1883 Johannes Kretschmar, Pastor in Erbisdorf. α) Tochter Susanna Kretschmar, * Erbisdorf 25. Mai 1884. b) Johanna, * Herrndorf 21. Mai 1860, unverm.

5. Eduard Heinrich, * Niederlößnitz 8. Sept. 1824, † ebenda 23. Dez. 1824.

6. Therese Auguste, * ebenda 22. April 1830, † ebenda 19. Sept. 1890 unverm.

7. Theodor Kurt, * ebenda 4. Januar 1833, † ebenda 24. Juli 1833.

8. Ungetauftes Kind, *† ebenda 13. Juli 1834.

9. Mathilde Anna, * ebenda 4. Dezbr. 1835, † ebenda 6. Oktober 1885 unverm.

10. Klara Elisabeth, * ebenda 9. Juli 1839, † Dresden 7. Oktober 1869 unverm.

XIIIa. Bruno Hilliger, * Niederlößnitz 28. Oktober 1818, † Niederlößnitz 11. Nov. 1900, wurde 1852 Diakonus in Bischofswerda, 1857 Pfarrer in Crostau bei Schirgiswalde in der Oberlausitz, 1875 in Strahwalde bei Herrnhut. 1. April 1887 emeritiert, wohnte er zuerst in Serkowitz, dann in Niederlößnitz. o 28. Oktober 1856 Rahel Lydia, geb. Gerdessen, * Niederlößnitz 20. August 1823, † ebenda 25. August 1899, einer T. des früheren Pfarrers von Strahwalde Matthias Friedrich Gerdessen, kinderlos. Er war ein Wohltäter der Armen, schenkte der freiwilligen Feuerwehr in Strahwalde an seinem 80. Geburtstage 1000 Mark, der Kirche 1500 Mark als Gerdessenstiftung zur Unterstützung würdiger Armen und 1500 Mark als Hilligerstiftung zur Erhaltung von zwei Erbbegräbnissen.

Dritter Ast.

Oswald Hilliger (1550—1610) und seine Nachkommen.

VIc. Oswald Hilliger, * 18. Jan. 1550, † 11. Nov. 1610, besuchte er bis zum 19. Lebensjahre das Freiberger Gymnasium unter

Digitized by Google

dem Rektor M. Valentin Apelles, dem collegarum supremus M. Friedrich Zörler und dem tertius M. Michael Hempel. Den Beruf seines Vaters scheint er praktisch nie ausgeübt zu haben, wurde aber von diesem etwa als Buchhalter im kaufmännischen Betriebe verwendet. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Studium des Rechts, und den Umgang mit gelehrten Männern zog er allem andern vor. Um seiner juristischen Kenntnisse willen wurde er denn auch 1582 in den Rat erwählt und führte als Senator nach und nach die Aufsicht über die Mahlmühlen und Wasserstollen, über die Kalköfen, den Holzschlag und die Holzflöße, wurde 1592 Vorsteher des geistlichen Einkommens und Schulinspektor und am 7. April 1593 zum Stadtrichter gewählt, welches Amt er bis zu seinem Tode im Wechsel versah. Auch wurde er oft vom Rate mit wichtigen Angelegenheiten betraut. So im Jahre 1591 anläßlich der Streitigkeiten wegen des Exorcismus bei der Taufe, infolge deren die Behörde nicht nur den Freiberger Superintendenten David Krautvogel zeitweilig des Amtes entsetzte, sondern neben sämtlichen Geistlichen der Stadt auch den Rat zur Verantwortung nach Dresden forderte, da man argwöhnte, er suche die Abschaffung zu hindern. Unter den abgeordneten Senatoren befand sich auch Oswald Hilliger. Die ihm am 18. Nov. 1610 gehaltene Leichenpredigt berichtet von ihm, er sei, so oft er als Stadtrichter über Übeltäter in peinlichen Sachen den Stab habe brechen oder das Todesurteil verlesen müssen, allemal dabei sehr kleinmütig gewesen, habe auch oftmals zu seinen Freunden gesagt, es sei ihm allemal angst und bange in solchen Sachen, da es Leib und Leben beträfe. Und habens, setzt der Prediger hinzu, etliche für übel gehalten, haben aber Unrecht getan. So wie er sein Stadtrichteramt gewissenhaft führte, eben mit einer solchen Treue hat er diese 28 Jahr, die er im Rate gewesen, alle seine aufgetragenen Geschäfte und Ämter geführt. Bei seinem freundlichen und mitleidigen Wesen erwies er sich auch gegen die Armut besonders mildtätig. Oftmals stunde er auf den Gassen stille, um denen Armen, welchen seine Milde wohl bewußt und die ihn erwarteten, eine Gabe mitzuteilen, dessen sich etliche andere reiche Leute wohl schämen dürften. Auch bei öffentlichen Gelegenheiten ließ er sich allemal willig und wohltätig finden; zur Ausbesserung der Peterskirche gab er gleich seinen Brüdern 5 Tlr. und zum neuen Altar 25 Tlr. In Ansehung seines Christentums und geführten Lebenswandels ging er seinen Nächsten mit rühmlichem Beispiele voran. Nicht gern versäumte er, wenn er zu Hause und gesund gewesen, weder des Sonntags noch in der Wochen eine Predigt, und es wird ihm Jedermann mit dem vollkommensten Grunde der Wahrheit das Zeugnis eines aufrichtigen und rechtschaffenen Liebhabers des göttlichen Worts und eines fleißigen und scharfen Zuhörers desselben geben können. Auf ein so rühmlich geführtes Leben erfolgte denn auch ein seliger Tod. Drei Wochen vorher wurde er sehr matt und bereitete sich mit den kräftigsten

Digitized by Google

Troſtgründen aus der Schrift auf ſeinen Abſchied. Seine letzten Worte waren die des heiligen Bernhard: „Turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Christi recordabor“, die er ſogleich mit den Verſen aus dem bekannten Troſtliede: „Wenn mein Stündlein vorhanden iſt“ verdeutſchte und den ganzen Vers: „Wenn meine Sünd mich kränken“ betete. Nachdem er kurz darauf noch geſprochen: „Herr Jeſu, Dir leb ich, Herr Jeſu, Dir ſterb ich, Herr Jeſu, Dein bin ich, Herr Jeſu, Dein bleib ich, mach mich ewig ſelig!“ verlor er die Sprache und gab wenige Stunden darauf, am 11. Nov. 1610 früh zwiſchen 6 und 7 Uhr ſeinen Geiſt auf, 60 Jahr 41 Wochen 2 Tage alt und wurde am 18. darauf in der Peterskirche begraben, wo ſein Epitaphium hinter der Kanzel angebracht wurde. Die gedruckte Leichenpredigt[1] über Joh. 14, 6 ſchließt mit Folgendem: Annum obitus Domini Oswaldi Hilligeri mariti et parentii Vestri desideratissimi numerans

SoLVItVr In CIneres OsVVaLDVs Ita HILLIger VrbIs FrIbergae IVDeX CLarVs et astra CapIt.

Dieſem lateiniſchen Chronodiſtichon hat derſelbe Verfaſſer Sal. Roth noch ein deutſches Akroſtichon angefügt: „Geiſtliche Wallfarth H. Oswald Hilligers ſelig.

Ob ich ſchon war ein Pilgrim hie
So hat mirs doch gefehlt noch nie.
Wenn ich ſolt wallen durch Tod und Leid
Am rechten Tag zur Seeligkeit
Ließ mich allein auf Jeſum Chriſt,
Der ſelbſt der Weg mir worden iſt.
Vermied all andre Weg mit Bedacht
So außer Chriſto wurden gemacht.
Hielt mich an ſein Wort und Wahrheit
Im Glauben feſt, wenn ſich hub Streit,
Ließ mich davon kein Irrwiſch leyten
Legt mein Vernunft ſtracks auf ein Seiten
Gar wohl ich ſo gewallet hab
Einfältig ſchlecht, an dieſem Stab
Reiſ' ich jetzt fort ins ewge Leben.

So Chriſtus iſt merckt mich eben (?)
Er hat mirs geſchenkt, das iſt mein Gewinn
Nun ich zum Vater kommen bin,
Ich hab bei ihm mein bleibend Stadt
Ohn End mit Freud, in ew'ger Gnad
Ruhe nun, mein Wallen ein Endſchafft hat.“

Seit 1579 mit Anna, geb. Schönlebe, * 1562, † 6. März 1646, der jüngeren T. des Kurfürſtlichen Oberhüttenverwalters Michael Schönlebe, alſo ſeiner Schwägerin (VIb) vermählt, lebte Oswald Hilliger mit ihr 31 Jahre 37 Wochen und 5 Tage in der glücklichſten Ehe und wurde Vater von 4 S. und 2 T. Seine Ehefrau ſtarb am 6. März 1646 als Witwe des Kurfürſtlichen Auſteilers Hieronymus Krahwieder (* 1555, o 19. Okt. 1612, † 10. Sept. 1626), 6 Kinder, getauft in Freiberg.

1. Friedrich, get. 11. Mai 1580, † 21. April 1581.

[1]) Lpr. XV, Nr. 28.

Digitized by Google

2. Christian, get. 2. Jan. 1582, † 19. August 1657 unverm. Er wurde kurz vor seines Vaters Tode in die Seestädte verschickt. Was er gelernt, läßt sich nicht ausmachen. Es finden sich aber viele Glocken, die seinen Namen tragen.

3. Oswald, * 20. Dez. 1583, s. VII h.

4. Michael, get. 17. Sept. 1587, s. VII i.

5. Anna, get. 20. Juni 1589, † 6. Dez. 1639, o 23. Sept. 1606 Ludwig Horn,[1] vornehmer Kauf- und Handelsmann in Freiberg, * 2. April 1582, † 29. Nov. 1620, einem S. des Kaufmanns Caspar Horn[2] und der Maria, geb. Budewitz.[3] Beide wurden in der Peterskirche begraben. Der Witwe Anna, geb. Horn[4] hielt M. Wirth die Leichenpredigt über Ps. 73, 25. 26 und M. David Quellmalz widmete ihr folgendes Epicedium:

„Das war ein frommes Weib und muß doch endlich sterben,
Dem Tod gar wenig gilt die güldne Frömmigkeit.
Die Frommen sterben auch, wenn sich jetzt ihre Zeit
Genahet, doch sie nicht durch diesen Tod verderben.

Weil sie hier fromm gelebt, daher sie auch erwerben
Den Himmel durch den Tod, den willig und bereit
Ihr Jesus auf sich nahm, daß die Gerechtigkeit,
So da verscherzet war, er wieder möcht erwerben.

Was trauert ihr denn so, ihr höchstbetrübten Freund,
Als die Frau Hornin hat gefällt der Menschenfeind.
Auch starb die fromme Braut, die mir war zugesaget,
Der Herr Berghauptmann noch sein frommes Weib beweint;

Der Herr Amtsschösser auch, und unser Thun sehr klaget:
Mit Kurzem: Alles stirbt, was das Weltlicht bescheint.

Hornias Anna fuit matri, fuit omnibus Anna
Jam vero vere est Anna. Quid ergo doles?

Kinder: a) Caspar Ludwig Horn, * 3. Sept. 1610, † Okt. 1610. b) Anna Marie, o 26. Juni 1626 Christian Kronberger[5], Handelsmann und Gerichtsschöppe, * 30. Dezbr. 1601 als S. des Ratskämmerers Michael Kronberger und der Margarethe Meusichen, † 25. Dezember 1639. 7 K. c) Margarethe, * 6. Juni 1613, o Lic. jur. Jakob Granß in Küstrin.

6. Margarethe, get. 6. Juni 1592, † 1. Okt. 1633, o 27. Okt. 1612 Prof. Dr. iur. Petrus Theodorus[6] (Theodoricus), * Großen 9. August 1580 als S. des Pfarrers Stephan Theodoricus zu Großen und der Margarethe, geb. König, † 9. Mai 1640, Assessor des Schöppenstuhls in Jena. 11 K.: a) Anna Margarethe, b) Petrus Christian, c) Petrus Rudolf, d) Christian, e) Anna Elisabeth, f) Petrus

[1]) Lpr. XIV Nr. 11. [2]) Caspar Horn, * 3. Mai 1556, o 24. Juni 1578, † 29. Jan. 1618, s. Lpr. I, Nr. 7, XIV, 4. [3]) Des BM. Ludwig Budewitzens T. [4]) Lpr. II, Nr. 56. [5]) Wappen Kronberger: Im Schilde eine stehende, links gewendete Krähe, auf dem Helme rechts ein schwarzer, links ein weißer Adlerflug. [6]) Zeumer S. 154.

Digitized by Google

Friedrich, g) Eleonore, h) Margarethe, i) Petrus Oswald, k) Petrus Heinrich, l) Katharine Marie.

VIIh. **Oswald Hilliger,** * 20. Dez. 1583, † 25. März 1619. Sein Rektor M. Michael Hempel schrieb über ihn in die Schulmatrikel:[1] „Oswald Hilliger divino excellenti et raro ingenio praeditus d. 12. Mart. 1601 honesto testimonio, ut dignus est, ornatus Lipsiam proficiscitur, qui si ad maturiorem aetatem pervenerit in virum excellenter doctum evadet." Auf der Universität Leipzig blieb er ein Jahr, studierte dann 4 Jahre in Wittenberg Philosophie, Philologie, Historie und Jurisprudenz, hierauf von 1606—09 in Jena und promovierte daselbst. 1610 gab er den ersten Teil des Donellus (Donelli enucleati sen. commentarios H. Donelli de iure civili in compendium redactos) heraus, dessen 2. Teil 1613 nachfolgte. Ferner schrieb er de bonae fidei iudiciis, 1618 de conditionibus, endlich vindicias mauritianas commentis Joan. Bodoni oppositas. 1616 wurde er Prof. publ. iur. und las viele Kollegien mit großem Beifall. Zugleich war er Assessor des Fürstl. Sächsischen Schöppenstuhls in Jena. Es wird von ihm besonders gerühmt, daß er sich niemals mit seinen Kollegen veruneinigt oder entzweit habe. Dabei hatte er ein sehr gütiges und mildes Herz. Vor seinem Tode legierte er 200 Meißner Gulden dem Ministerium zu Jena zur Verbesserung der Besoldung der beiden Diakonen. Er starb am „Leberfluß" im 36. Lebensjahre am 25. März 1619 und wurde am 29. darauf begraben, wobei D. Johannes Major, Prof. und Superint. in Jena, die Gedächtnispredigt[2] über Weisheit 4, 7—16 in der Kirche am Collegio hielt, worin er ein gelehrter, gerechter, frommer und aufrichtiger Mann, voller Klugheit und unbefleckten Lebens genannt wird. Die betr. Druckschrift bringt dann noch 39 latein. Carmina von Gelehrten. — Von seiner Ehefrau Margarethe, geb. Horn, o 1614, einer T. des Ratsherrn Nicol Horn in Freiberg und der Barbara, geb. Nitzsche, T. des Ratsherrn Peter Nitzsche,[3] hatte er 3 K.

1. Christian, † jung.

2. Friedrich, † jung.

3. Barbara, o a) Nicol Helfreich, Kurfürstl. Hof- und Justizienrat. b) 19. Okt. 1645 Burckhard Berlich[4], Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Wegefarth, Bräunsdorf und Waltersdorf, Kurfürstl. Sächs. Hofrat († 1. August 1670), aus welcher Ehe sie 11 Kinder hatte.

Nach Oswald Hilligers Tode heiratete seine Witwe Margarethe, geb. Horn, am 11. Sept. 1620 den Prof. Dr. Ortolph Foman[5] in Jena, einen S. des Hofrats Dr. Ortolph Foman und der Barbara, geb.

[1]) Vergl. auch Milisch S. 373 u. Zeumer S. 99. [2]) Lpr. XVII, Nr. 8. [3]) Lpr. XV, Nr. 33, Grübler S. 155, 157. [4]) Lpr. VI, Nr. 32. [5]) Zeumer S. 107.

Digitized by Google

Mylius, aus welcher Ehe sie noch eine Tochter Margarethe Foman besaß. Sie selbst † 5. Juni 1622.

VIIi. **Michael Hilliger,** * 17. Sept. 1587, † 7. Dez. 1673, wird als Patricius erwähnt, war 1642 Gerichtsschöppe und Wagemeister in Freiberg und zweimal verm. A) 12. Juli 1612 Justina, geb. Cronberger, * 12. Mai 1591 als T. des Ratsherrn und Kurfürstl. Amtsschössers Michal Cronberger und der Margarethe, geb. Meusichen, Johann Meusichens T., † 23. März 1628. B) 6. Juli 1630 Maria, geb. Rothe, einer T. Michael Rothes,[1] Kurfürstl. Faktors der Saygerhütte Grünthal, † 30. Okt. 1670.

Kinder erster Ehe:

1. Anna Justina, * 26. Juni 1613, † 2. März 1684, o 9. Juli 1633 M. Georg Richter in Chemnitz, Pastor an St Nikolai (* Pleisa 20. Juli 1608, † 23. März 1684). 13 K., 20 Enkel.

2. Sohn, *† 1615.

3. Margarethe, * 1617, † 22. Mai 1639 als Braut des Gymnasiallehrers David Quellmalz (VIc 5). „Aus Hochzeit wurde Herzeleid, aus dem Hochzeitstage der Begräbnistag:

TeCta JaCent haC QVeLMaLZl sponsae ossa sVb Vrna
Atrox ah pen ItVs parCere parCa neqVIt.

4. Oswald, get. 18. Juli 1619, s. VIIIg.

5. ungetaufte Tochter, † 1621.

6. Christian, * 7. Jan. 1623, † 23. März 1623.

7. Salome, * 17. Okt. 1625, o 22. Okt. 1661 Jonas Nacke, Gerichtskopisten.

8. Sohn, † 1628.

Seit der Geburt ihres 5. Kindes an der ganzen rechten Seite vom Schlaganfall gelähmt, starb Justina, geb. Cronberger, nach siebenjährigem Leiden wenige Tage nach der Geburt ihres jüngsten Kindes am 23. März 1628. Ihre Grabschrift,[2] von M. Andreas Mollerus, Pegaviensis Poet. laur. Caesar. Scholar. Freiberg p. t. Conrect. verfaßt, lautete:

Hic Kronbergeri suboles, Hilgeria coniux
Justina augusti clauditur orbe soli
Alter Vt oCtono & Vstro proCesserat annVs.
haec Vsta Martl nlgra proCeLLa fVgat.
Verum non omni sita, nam fasce ligata
Vivorum vitam vivit in axe novam. Auf Deutsch:

Hier Frau Justine Hilligerin, Eine geborene Kronbergin,
Ruht sanft und schläft wohl in ihrem Gott, Der sie entbunden aller Noth,
Nachdem sie siebenunddreissig Jahr Ohne sieben Wochen alt worden war;
Der 23ste Märzenschein Benam sie aller ihrer Pein.
Nach sechzehnhundert war dazumahl Achtundzwanzig der Jahre Zahl.
Sie ist nun aus dem Leidsbündlein Im Freudenbund gebunden ein.
Und lebt für Gott der Seelen nach, Da rühret sie kein Ungemach.

[1]) Lpr. XVII, Nr. 16. [2]) Lpr. II, Nr. 2. VII, Nr. 9. XVII, Nr. 27.

Digitized by Google

Sohn zweiter Ehe:

9. Michael, * 13. Mai 1633, † 17. Mai 1694. Er wurde am 28. Juni 1693 Gerichtsschöppe und am 19. Mai 1694 in der Annenkapelle begraben, wenige Tage später neben ihm seine Ehefrau Euphrosyne Elisabeth, geb. Köhler, * 10. Febr. 1648 als T. Mag. Johann Köhlers, Pastors zu Zschopau und Adjunkten der Superintendentur Chemnitz, o 9. Febr. 1664, † 24. Mai 1694.

VIIIg. **Oswald Hilliger,** * 18. Juli 1619, begr. 30. Sept. 1680, Kramer und Gerichtsschöppe in Freiberg. o A) 30. Januar 1644 Sibylle, geb. Trainer,[1] * 2. April 1622 als T. des Silberbrenners Samuel Trainer in Fr. und der Sibylle, geb. Bültz, † 11. Okt. 1658. B) 11. Jan. 1660 Katharina, geb. Wagner, begr. 29. Dez. 1693, einer T. des Mag. Gabriel Wagner, Amtspredigers zu St. Nikolai in Freiberg.

Kinder erster Ehe, getauft in Freiberg:

1. Augustt, 31. Juli 1645, † 7. Augustt 1645.
2. Paulus, 22. Dez. 1646, s. IXe.
3. Siegismundus, 24. Mai 1648, s. IXf.
4. Oswald, 12. April 1650, † 28. Febr. 1656.
5. Johann Heinrich, 23. Juni 1652, † 5. Augustt 1652.
6. Sibylla, 28. Juni 1654, o Geheim. Registrator Reich.
7. Anna Dorothea, 7. Febr. 1668, † 8. Juli 1669.
8. Eva Maria, 3. Okt. 1658, † 22. Okt. 1658.

Kinder zweiter Ehe, in Freiberg getauft:

9. Maria Katharina, 30. April 1661, † 6. Juni 1661.
10. Michael Oswald, 20. Mai, † 21. Okt. 1662.
11. Gabriel, 9. Dez. 1663.
12. Barbara Rosina, 23. Jan. 1666, † 8. Dez. 1743, aufgeb. 24. u. Tr. 1695 mit Adam Sigismund Teuchert, Bürger und Nadlermeister in Freiberg.
13. Anna Dorothea, 7. Febr. 1668, † 8. Juli 1669.
14. George Augustus, 9. März 1670, † 29. April 1670.
15. Magdalena Sibylla, 30. März 1671, † 9. April 1672.
16. Zacharias, 3. Febr. 1673, † 13. Febr. 1673.
17. Adam Michael, 10. Febr. 1674, † 30. Okt. 1695 unverm.
18. Anna Margarethe, 17. Juli 1676.

IXe. **Paulus Hilliger,** get. 22. Dez. 1646, † Eckmannsdorf 9. Nov. 1708, erlernte die Handlung, wendete sich nach Schneeberg, wurde 1688 Salz-Licenz-Acciseinnehmer und Geleitsmann in Eckmannsdorf bei Wittenberg und war zweimal vermählt: A) 3. Nov. 1673

[1]) Grübler II, 92 mit dem Trainerschen Wappen.

Digitized by Google

Maria Katharina von Iphofen,[1] * 23. März 1657 als T. des Burchardischen Schichtmeisters Conrad von Iphofen, späteren Kurprinzlichen und Kursächsischen Faktors auf dem Blaufarbentunnel zu Oberschlema und seiner Ehefrau Katharina, geb. Reichelt, † 1. April 1694. B) 22. Nov. 1698 Anna Elisabeth Bonerius, einer T. des † Pfarrers Mag. Johann Bonerius von Welsickendorf bei Jüterbogk und der Johanna Sabine, geb. Wellersheim, † Eckmannsdorf 6. Sept. 1703. 10 K., 1—5 in Schneeberg, 6—10 in Eckmannsdorf getauft:

Kinder erster Ehe:

1. Paul Christian, * 20. Okt. 1876, s. X c.
2. Anna Katharina, * 14. August 1678.
3. Sibylla, * 13. Jan. 1681.
4. Anna Dorothea, * 21. Sept. 1682.
5. Anna Rosina, * 3. Juli 1686.
6. Johann Gottfried, * 22. Juli 1688, s. X d.
7. Johann Matthaeus, * 3. Okt. 1690, † 12. Jan. 1691.
8. Sophie Elisabeth, * 23. Nov. 1691.

Kinder zweiter Ehe:

9. Johanna Sabina, * 22. März 1700, o 11. Dez. 1720 Gottlieb Schulze, Lehrer in Jüterbogk.
10. Christiane Sophie, * 13. August 1701.

IX f. **Siegmund Hilliger**, * 24. Mai 1648, † Dresden 1. März 1726. Sein von Wortmann in Dresden in Kupfer gestochenes Bild gibt irrtümlich den 24. April als seinen Geburtstag an. Er erlernte die Handlung, ging von Freiberg nach Dresden und wurde daselbst 1697 Obereinnehmer und 1711 Kommerzienrat. Seiner verstorbenen Mutter ließ er in der alten Nikolaikirche ein messingnes Epitaphium errichten und o 24. Sept. 1674 laut Traubuch derselben Kirche in Freiberg als „Herr Siegmund Hilliger, Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Sachsen herzgeliebtester Gemahlin wohlbestallter Hofhandelsmann mit Jungfrau Eva Maria Klemm, Herrn Samuel Klemms, vornehmen Rathsverwandten, Steuereinnehmers und berühmten Kunstarbeiters filia“ trauen. Diese Trauung ist im Dom eingeschrieben, weil sie vom Herrn Superintendenten zu Hause sind getrauet worden. (vergl. VII d 6.) Er hinterließ mehrere Kinder, darunter:

---

[1]) Familie von Iphof (Iphofen): I. Kunz von Iphof war einer der ältesten und reichsten Fundgrübner in Schneeberg; Agricola und Albinus gedenken seiner rühmlichst in ihren Schriften und Kurfürst Friedrich III. hat ihm das Städtchen Temedau für 22000 Gulden zum Pfande gegeben. Er † Dienstags nach Quasimod. 1523. Vergl. Meltzer S. 529, 906. Sohn: II. Wolf von Iphof, 1544 Ratsherr in Schneeberg, o A) Walpurg Wintzberger, Leonhard Wintzbergers T. B) T. Merten Lamprechts. Sohn: III. Wilhelm von Iphof, † 1663, Stadtrichter in Schneeberg, o N. N. Göbhardt von Zwickau. Sohn: IV. Conrad von Iphof s. oben. Vergl. Meltzer S. 532, 533.

Digitized by Google

1. Gottlieb, s. Xe.

2. Samuel Gottlob, iur. utr. cultor in Wittenberg, stand am 25. März 1700 in Eckmannsdorf Gevatter (s. IXe. 9).

3. Auguſt Gotthelf.

Xc. **Paul Chriſtian Hilliger,** Kauf- und Handelsmann in Görlitz, Oberälteſter der Würz- und Seidenkrämer, * Eckmannsdorf 20. Okt. 1676, † Görlitz 20. Febr. 1760, o 21. Febr. 1724 Veronica Sophia Müller, einer T. des Handelsmannes Ehrenfried Müller in Görlitz. 1 Sohn:

1. Paul Ehrenfried, * 29. Juli 1726, s. XIb.

Xd. **Johann Gottfried Hilliger,** Kaufmann in Görlitz, * Eckmannsdorf 22. Aug. 1688, † Görlitz 20. Jan. 1765, o A) 26. Aug. 1720 Johanna Lehmann, † 22. Aug. 1744, einer T. des Oberälteſten der Würz- und Seidenkrämer Matthäus Lehmann in Görlitz. B) 16. Juni 1745 Johanna Chriſtiane Urban, † 5. Febr. 1770, einer T. des Cantors Johann Chriſtoph Urban in Görlitz.

Kinder erſter Ehe, geboren in Görlitz:

1. Johanna Sophia, * 14. März 1722.
2. Johann Gottlob, * 1. Auguſt 1723.
3. Johann Gottfried, * 21. Nov. 1724.
4. Johann Samuel, * 4. Mai 1727.
5. Sophie Dorothea, * 20. Febr. 1729.

Kinder zweiter Ehe, geboren in Görlitz:

6. Chriſtiane Eliſabeth, * 15. Juni 1747.
7. Karl Gottfried, * 28. März 1750, † Leipzig 22. Febr. 1772 als stud. theol.
8. Gottfried Samuel, * 30. Mai 1752.

Xe. **Siegmund Gottlieb Hilliger,** * Dresden 20. Okt. 1686, † Leipzig 24. Februar 1743 kinderlos. Er ſtudierte in Leipzig Jura, promovierte zum Dr. iur. utr. am 3. März 1712, wurde 1715 Profeſſor des Lehnrechts und 1717 Aſſeſſor des Schöppenſtuhls. Ebenſo wie Oswald Hilliger (VIIh), der ältere Bruder ſeines Urgroßvaters, war auch er als juriſtiſcher Schriftſteller nicht ohne Bedeutung. Er hat ſehr viel geſchrieben und herausgegeben, z. B. de poena pecuniaria in delictis carnis, disputationes de iura et modo testem retinentem legitime compellendi; de actionibus occasione ludi competentibus vel non; de necessitate consensus vasalli in expeditionem feudi a domino concedendum; de pecunia statim perdituro credito; de vasallo contra dominum feudi propria auctoritate sibi ius dicente; de termino fatali defensionibus reorum concedendo. Julius Bernhard von Rohr führt zwei Disputationen von ihm als beſonders gelehrt an, die de foro clerici delinquentis und die de eo quod fit in honorem matrimonii. Vor ſeinem Tode 1742 ſetzte er ein Kapital von tauſend Talern

Digitized by Google

testamentarisch mit der Bestimmung aus, daß die Zinsen bedürftigen Studierenden in Leipzig gereicht werden sollen.

XIb. **Paul Ehrenfried Hilliger,** Kaufmann in Görlitz, im siebenjährigen Kriege Proviantverwalter der englisch-hannöverschen Armee, * Görlitz 29. Juli 1726, † Berlin, o Katharina Maria Dorothea Corvinus, einer T. des Stadtrichters Corvinus in Wahren in Mecklenburg. 7 K., darunter:

1. Karl Gottfried, * Görlitz 26. Dez. 1754, † 31. Dez. 1754.
2. Karl Traugott, * Grabow i. M. 1. Jan. 1764, lebte noch 1818 allein von allen Geschwistern als Pfarrer in Dambeck bei Wismar.

Vierter Ast.

Sebastian Hilliger (1553—1631) und seine Nachkommen.

VId. **Sebastian Hilliger,** * 20. Mai 1553, † Chemnitz 7. März 1631. Am Sonnabend vor Pfingsten 1553 in Freiberg geboren, kam „Pastel Hilger von Friebrigk" in seinem 18. Lebensjahre 1570 auf die Handlung nach Frankfurt a. O., wo er bei dem Bürgermeister Mylich, fürnehmem Kauf- und Handelsmanne ganze sechs Jahre lernte. Mit den besten Zeugnissen über sein Wohlverhalten zog er von da nach Leipzig, wo er sich drei Jahre hindurch der Handlung der Frau Pistorius, zuletzt in leitender Stellung annahm. 1579 setzte er sich in Chemnitz und vermählte sich am 6. Juli 1679 mit Ursula, geb. Oswald, * 20. Jan. 1562, 2. T. des Kurfürstlichen Amtsschössers Wenzel Oswald[1] in Chemnitz und seiner Ehefrau Regina, geb. von Born. 1587 in den Chemnitzer Rat gewählt, wurde er 1610 zum ersten Male Bürgermeister. In dieser Würde hatte er am 16. Juli 1615 mit dem Senator Weck und dem Stadtsekretär Mag. Horn die Ehre, den Kurfürsten Johann Georg I., der an diesem Tage nebst Gemahlin und Kindern zu viertägigem Aufenthalte eintraf, im Auftrage des Magistrats einen silbernen vergoldeten Pokal im Werte von 130 Gulden, ein Faß Wein und etliche Dreilinge Bier zu verehren. Im Ratsstuhl hat er 44 Jahre gesessen und ist als Bürgermeister achtmal an der Regierung gewesen. Eine dauerhafte Gesundheit machte einen großen Teil der Freude seines Lebens aus. Wenig von Krankheiten beschwert, brachte er sein Leben auf 79 Jahre weniger 4 Monate und konnte bei diesem hohen Alter noch zur Kirche und aufs Rathaus gehen

[1]) Der Kurfürstl. Amtsschösser Wenzel Oswald war zweimal vermählt: A) Regina von Born, T. Benedikt von Borns, B) 7. Febr. 1598 Dorothea Samenhenner, T. des BM. David Samenhenner in Chemnitz, und hatte aus 1. Ehe drei Töchter: 1. Regina, o Zacharias Neese, Kaufmann und Ratsherr in Ch., get. 28. Febr. 1551, † 1595; 2. Ursula, * 20. Jan. 1562, o 6. Juli 1579 Sebastian Hilliger, s. o.; 3. Esther, o 19. Juni 1582 Tobias Faber. — Wappen Oswald: Auf einem Berge sechs Herzblumen auf sechs Stengeln, beides auf dem Schild und im Helm.

Digitized by Google

und seine Amtsgeschäfte wohl verrichten. Nur 10 Tage brachte er vor seinem Ende auf dem Krankenlager zu, seine angenehmste und vornehmste Beschäftigung im Gebete und Worte Gottes findend. Sein sehnlichstes Verlangen nach einem seligen Tode wurde am 7. März 1631 früh zwischen 8 und 9 Uhr erfüllt und sein müder Leib am 10. darauf in der Jakobikirche zur Ruhe gebracht. In der Leichenpredigt, die ihm der Superintendent M. Zachäus Faber über Ps. 90, v. 11 hielt, wurde ihm wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit, insbesondere Wohltätigkeit gegen die Armen nachgerühmt: „Es hat der selige Herr Gottes Wort lieb gehabt, die Predigten und Betstunden gar fleißig besuchet und sich von Jugend auf zu solcher Gottesfurcht gewöhnet, derer er sich die Zeit seines Lebens vor allen Tugenden befliſſen, daß ihm mit Grunde der Wahrheit kann rühmlichst nachgesaget werden, daß er die heilige Bibel über 80 mal bei seinen Lebzeiten mit allem Fleiß und Andacht ausgelesen. Nehmets wohl in acht, liebe Herren; merkts, behaltets, liebe Zuhörer und folget auch diesen seinen Fußstapfen nach!“ Der gedruckten Predigt waren acht teils deutsche, teils lateinische Gedichte angehängt, und folgende Worte enthielten die Jahreszahl seines Todes: „QVI pIe et fortIter In IehoVa obDorMIVnt non pVtresCVnt. vel. BeatI sVnt MortVI, qVI In Deo benIgno aCqVIescVnt.“ Mit seiner Ehefrau, die ihm 8 S. und 8 T. schenkte, lebte er 52 Jahre in glücklichster Ehe und feierte mit ihr 1629 seine Jubelhochzeit, hatte auch die Freude, bis auf einen Sohn alle seine Kinder, auch einige Kindeskinder — er erlebte 41 Enkel und 3 Urenkel — ausstatten und aufs beste versorgen zu können. Johannes Dehnius J. Arith. Chem. S. ließ ihm in Leipzig durch Justum Janson folgendes Akrostichon[1] als „Christliche Grab- oder Gedächtnüs Schrifft“ drucken:

SEBASTIAN Hilgr dem Gott Gnad,
Ein löblicher Regent / war vnſr Stadt
Bey derſelbn nun nach Gottes Rath
Am 7. Martii wohlbſchloſſn hat
Sein Leben, ſtarb, wie Simeon,
Thät die Seel befehln Gottes Sohn
Jn ſeine Händ gantz ſehniglich,
Abr GOtt gewerth ihm Gnädiglich,
Nahm ihn auß dieſer argen Welt,
Hinweg in ſein himliſch Gezelt,
Jn ewigr Frewd in ewigr wohn
Lebt er bey GOtt vnd ſeinen Sohn,
Giebt Ehr vnd Preiß der Trinitet,
Ewig, gewiß, vor ihr er ſteht,
Reiff vnd wol alhier auff Erden
Dieſn Herrn kan nachgeſaget werdn.
Ein ſolcher Preiß, ein ſolcher Ruhm,
Richtig darbey ſein Chriſtenthumb.
Eifrig war er in Gottes Wort,
Richt ſich nach dem, vnd offt es hört,
Er laß auch fleiſſig zu Hauſe ſein
Gottes Wort auß der Bibel rein,
Jnformirt ihm daſſelbe wol=
Ein nach ſeiner Confeſſion,
Reich war er darinnen begnadt,
Er ſie 20 mal durch leſen hat,
Nach dieſen richt er ſich ſo fein
Das er hat gnug den Ampte ſein,
Er war darinn ſo wolbekand,
Richtig, wo jedes Dictum Standt,
Bey welchn Capito vnd Verſu
Von GOtt hat er die Gnad darzu,
Reich ſegnet GOtt ihm wiederumb,
Gab ihm ein Cron von großer Summ,

[1]) Sebastian Hilger dere regierender Burgemeister in Rath 44jahriger Ambt manichen Nuz dem Gott gnade.

Digitized by Google

Er ließ ihn Leben ehrlich und rein
Mit jetzt betrübter F. Wittwen sein
Ehlich, nach seinen göttlichen Rath.
In 52. Jahr wenger 4. Monat
Segnet sie biß in das Dritte Glied,
Thet ihm an grosse Frewd damit.
Er sah im ersten Gliede rein
Rühmlich acht Söhn und vier Töchter sein,
Jm andern Glied, ach GOtt so reich,
Noch ein und viertzig Kindes Kinder, zugleich,
Richts ihm noch weiter Frewde an,
Auch drey Kinds Kinds Kinder mustr sehn,
Trew war er in dem Ampte sein,
Hat darinnen regieret sein
44 Jahr mit grossen Ruhm
Jn Chemnützer Stadt Consulatu,
Anno 1587 zwar
Hat ihm die liebe herrschafft dar
Ruffen lassen, daß er dasoll
In Regimente dienen wol,
Getrewlich darinnen dienet er,
Ein jedn sein Recht erkandte er
Richtig und wol nach Gottes Wort
Allezeit er regieret fort.
Mit mehrer Ehr ward er begnad,
Bürgemeister ward er Chemnützer Stadt
Thet in Genaden, wie man weis,
Mit Churfürstl. Durchl. den Preis,
Anno 1610. erlangn,
Nach gedachter Zeit sein Ampt angefangn,
Jn solchen Bürgemeister Ampt
Nach Gottes Willen ingesampt
Christlich vnd wol die Bürgerschafft
Hat 8. mal Regiert durch Gotts Krafft
EJN und Zwantzig Jahr in solchn Standt
Mit Heldn Muth, Bleis angewand.
Nun ist er bey den lieben GOtt
Vnd sitzt mit ihm himlischen Rath
Zu Zion in himlischen Schloß
Da wohnet er in frewden groß,
Ewig, Ewig er wohnet da
Mit GOtt, Jn GOtt, bey GOtt.
Gantz frölich mit himmlischr Musica,
O GOtt wie wol ist diesem Herrn,
Thust Du ihm nicht Wohn und Frewd bschern,
Thust Du nicht sein gehabtes Pfund
Gar Reichlich belohnen alle Stund
Nach Deinr Vorheischung wie man list,
Allzeit ein Reichr Vorgelter bist,
Du wilt auch diesen leben Herrn
Ein sanffte Ruh in der Erdn beschern.
Amen.

Kinder, get. zu St. Jakobi:

1. Katharina, * 11. Jan. 1581, o 11. Nov. 1600 Balten Keil, Kaufmann und Kurfürstl. Kanzleiverwandtem in Dresden.

2. Wolfgang, * 27. Juli 1582.

3. Ursula, * 6. Febr. 1584, o Caspar Horn, Dr. phil. et med., Physikus ordin. zuerst in Schneeberg, dann in Joachimsthal und Karlsbad. Nach ihrer Leichenpredigt hatte sie einen Sohn Johann Caspar Horn, * 30. Aug. 1606, der ebenfalls Dr. phil. et med. und Physikus ordin. in Freiberg war. Nach einem Gedichte, das der Mag. Matthäus Stroer auf Sebastian Hilligers Tod verfaßte, scheint dieser Ursulas Gatte in 2. Ehe gewesen zu sein.

4. Regina, * 20. Okt. 1585, o Wolfgang Richter, Kaufmann in Zschopau. T. Regina Richter, o Gottfried Heydenreich[1] auf Gränitz.

5. Sebastian (Pastian), * 1. Febr. 1587, † 23. Jan. 1633 an der Pest, 1622 Ratsherr in Chemnitz, o 8. Sept. 1612 Elisabeth Lincke (T. des Bürgers und Handelsmanns Georg Lincke in Chemnitz). K.: a) Sebastian, * 16. Jan. 1615, † 10. Sept. 1633. b) Johann

[1]) Grübler S. 95 flg.

Digitized by Google

Georgius, * 17. Aug. 1617. c) Johann Caspar, * 22. April 1625, † 5. Febr. 1638.

6. Wolfgang, * 6. Febr. 1589.

7. Zacharias, * 14. Juli 1591, s. VIIk.

8. Esther, * 2. Juni 1593.

9. Wenceslaus, * 25. März 1596, Dr. med. in Joachimsthal. Er gab Hydriaticam Carolinam heraus, Meißen 1688. Der Name seiner Frau ist nicht bekannt, dagegen zwei Söhne: a) Christian, Dr. med. in Karlsbad. b) Johann Adam, Prof. D. theol. in Prag.

10. Christian, * 9. Okt. 1598, Kaufmann in Ch., o Rosina, geb. Reissiger, † kinderlos.

11. Wolfgang, * 27. Juli 1600.

12. Johann Georg, * 27. Okt. 1605.

VIIk. **Zacharias Hilliger,**[1] * 14. Juli 1591, † 10. Juli 1654, wurde am 14. Okt. 1614 Tuchmachermeister in Chemnitz. Kurz nach dem Tode seines Bruders Sebastian (VIIf 5), am 1. März 1633 erging der Befehl, daß wöchentlich 6 Faß Bier, 4 Stück Rindvieh, 4 Kälber, 3 Schöpse und 2000 Pfd. Brot ins Magazin nach Zwickau geschafft werden sollten, für Chemnitz in seinen damaligen Umständen eine ganz unmögliche Aufgabe, da die Stadt fast ganz durch Feuer verwüstet war und die Pest je länger, desto ärger wütete. Da gingen denn Zacharias Neese und Zacharias Hilliger am 16. März nach Zwickau und brachten es wenigstens dahin, daß man mit 6 Faß Bier, 1500 Pfd. Brot und 30 Talern für Vieh zufrieden war. Auch sonst wurde Zacharias Hilliger zu wichtigen Verhandlungen verwandt. So schickte man ihn 1640, als Chemnitz von dem Prinzen von Florenz belagert wurde, zusammen mit Melchior Straube, Johann Plattner und dem Pastor von St. Johannis an den feindlichen Feldherrn ab, um gemeiner Stadt wegen mit ihm zu verhandeln. 1633, als 4000 Menschen der Pest erlagen, kam er mit Matthäus Heinrich in den Rat, wurde 1642 Stadtvoigt (Stadtrichter), und gelangte 1650 an Stelle des verstorbenen BM. Richter zur Würde eines Bürgermeisters, die er zweimal als regierender bekleidete. Zugleich war er Kurfürstl. Steuerinspektor in Burgstädtel. Am 24. August 1650 wurde die Besatzung, die seit Einnahme der Stadt durch den Kurfürsten Johann Georg I. im Jahre 1644, also 6 Jahre in Ch. gelegen hatte, früh um 6 Uhr vor seiner Wohnung in der Klostergasse verabschiedet. 1651 erkaufte er von dem Rate drei Teiche um 600 Gulden. — Am 26. Okt. 1633 vermählte er sich mit Magdalena von Berg,[2]

[1]) Joh. Gottlob Richter S. 186, 187. [2]) Familie von Berg (Bergen): I. Caspar von Berg auf Staupitz, Kais. Röm. Majestät Kriegsrat und Kriegszahlmeister, o Ursula von Schönfeld. Sohn: II. Caspar von Berg, geb. in Neustadt in Österreich, Tuchmacher, † 5. Juni 1598, 1567 Ratsherr, 1572 Stadtrichter, achtmal regierender Bürgermeister in Chemnitz, o 1574

Digitized by Google

* 17. Juli 1611, † 14. Dez. 1669, einer T. des † vornehmen Kauf- und Handelsmannes Caspar von Bergen und seiner Ehefrau Katharina, geb. Müller aus Stolberg. Beide Eheleute wurden im Hilligerschen Begräbnis auf dem Johannisfriedhofe beigesetzt und sollen nach der Inschrift des Leichensteines 22 Kinder gehabt haben. Das Kirchenbuch von St. Jakobi weist dagegen nur folgende sechs auf:

1. Sebastian, Königl. Kurfürstl. Pachtinhaber in Eckmannsdorf.

2. Anna Maria (aufgeb. 21. n. Trin.), o 1648 Peter Kraft, Kauf- und Handelsmann in Freiberg, * 14. Febr. 1626.

3. Sidonie,[1] † um 1689, o 31. Okt. 1665 Georg Engelmann,[2] Ratsherrn und Kaufmann in Ch., einem S. George Engelmanns und der Maria, geb. Schönberner, * 22. Juni 1633, † kinderlos 22. Mai 1692.

4. Ursula Katharina, * 3. Aug. 1635, † kinderlos 16. Okt. 1719, o M. Georg Seidel, Pfarrer in Wiese und Mittweida, † 1699.

5. Anna Magdalena, * 23. März 1639, † 25. Juli 1724, o A) M. Melchior Haselhuhn, † 1678, Pfarrer in Tauer. 1 S. B) 15. Febr. 1695 M. Johann Fritzsche,[3] † 1704, Pfarrer in Niederfrohne. 2 S.: a) Gottfried Benjamin Fritzsche, * Niederfrohne 1. Febr. 1684, 16. April 1724 Pfarrer in Blankenhain. b) M Georg Sebastian Fritzsche, * Niederfrohne 1687, 1720 Pfarrer in Niederwerbig bei Belzig, o 21. Nov. 1730 Dorothea Gottliebe Ließke, einer T. des Pfarrers Mag. Christoph Ließke in Brück.

6. Johann Wilhelm, * 3. August 1643, s. VIIIh.

VIIIh. **Johann Wilhelm Hilliger,** * Chemnitz 3. Aug. 1643, † 9. Sept. 1705, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und mußte sich auf derselben, da er schon im 11. Lebensjahre den Vater verlor, zu-

---

Magdalene Engels, Witwe des Stadtrichters Mag. Mauritius Engels in Schneeberg, † 19. Mai 1607. Sohn: III. Caspar von Berg, vornehmer Kauf- und Handelsmann in Chemnitz, o 7. Mai 1609 Katharina, geb. Müller, * 8. Okt. 1577, T. des Kaufmanns Gabriel Müller in Stollberg und der Barbara N. N. Tochter: Magdalena von Berg, * 1611, s. oben. Wappen von Berg: Quadrierter Schild, 1 und 4 rot mit einem silbernen Schrägrechtsbalken, 2 und 3 ebenfalls rot mit je einem spitzen silbernen Winkel, dessen Schenkel aus etwas schmaleren Balken bestehen. Zwischen denselben unten liegen silberne Steine (Berge) und oben neben dem Scheitelpunkt steht je ein silberner Stern (oder Rose). Aus dem gekrönten Helme wächst das Oberteil eines roten Mannes mit roter Mütze, der in der rechten Hand einen Kranz von roten und weißen Rosen, in der linken ein rotes Herz hochhält.

[1]) Richter S. 439. [2]) Georg Engelmann iun. übernahm einige Jahre nach dem Tode seines Vaters († 27. Febr. 1655) dessen Handlung, wurde Ratsherr und hat als Stadtbaumeister das untere Bleichhaus sowie die Klostermühle in Chemnitz erbaut. Nach dem Tode seiner Ehefrau Sidonie, geb. Hilliger, o B) 15. Sept. 1691 Concordia, geb. Biedermann, des † Stadtrichters Tobias Biedermann Tochter. [3]) Dietmann I, 3 S. 1464. Iccander, Priesterschaft 9. suppl. S. 436.

Digitized by Google

meist mit dem Chorgelde helfen, das er als Kurrendeknabe verdiente. 1664 bezog er die Universität Wittenberg und widmete sich insbesondere dem Studium der orientalischen Sprachen. Ein Briefwechsel zwischen ihm und dem Chemnitzer Rate, der ihn mit Stipendien unterstützte, zeigte bereits, wie viel von ihm erwartet wurde. Wenn der Senat den jungen Studenten mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken als „dulcis patriae spes“ und „Politissimae nostrae spes non minima“ bezeichnete, so hat er die auf ihn gesetzten Hoffnungen aufs reichste erfüllt. Der erste Beweis seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes, eine Abhandlung über die kleinen Propheten, die er dem Rate als ein monumentum gratitudinis dedizierte, hatte den Erfolg, daß ihm ein Stipendium von 36 Gulden noch auf ein viertes und fünftes Jahr verliehen wurde. In demselben Jahre wurde er unter dem Dekanat des Prof. Dr. math. Michael Strauch Magister, disputierte fleißig und wurde von der philosophischen Fakultät unter dem Prof. Andreas Sennert als adiunctus rezipiert. Seine große Neigung, auf der Akademie zu bleiben und besonders die orientalia zu lösen, verursachte, daß er nicht allein 1673 das ihm angetragene Rektorat in Chemnitz ausschlug, sondern auch den Ruf zu drei andern ansehnlichen Rektoraten in Reval, Lübeck und Zwickau nicht annahm; die Hauptursache war freilich, daß ihm das Oberkonsistorium in Dresden das gewisse Versprechen gegeben hatte, ihn aufs Anständigste im Lande zu befördern. Als ihn aber der Chemnitzer Rat 1676 durch einen expressen Boten zu einer Gastpredigt für das erledigte Diakonat an St. Jakobi auf den 1. Advent (3. Dez.) einladen ließ, entschloß er sich aus Liebe zu seiner Vaterstadt und aus Dankbarkeit für die vielen von ihr empfangenen Wohltaten, der Aufforderung zu folgen, predigte in dem Gottesdienste, in welchem auch eine neue Orgel in Gebrauch genommen wurde, und erhielt auch sofort die Vokation. Als er sich zur Ordination und Konfirmation in Dresden eingefunden und zu dem hierzu vorgeschriebenen Examen gestellt hatte, erhielt er vom Oberkonsistorium den Bescheid, sie wüßten, wer er wäre, und kennten ihn schon, mit ihm gebrauche es keines examinis. So konnte er bereits am Sonntage darauf, als am 4. Advent, den 24. Dez. 1676 sein Amt antreten. — Am 9. Sept. 1684 wurde er dann nach dem Tode des Mag. Georg Richter (vergl. VIIi 1) Archidiakonus. Zwei Jahre später, am 7. April 1686, starb, gerade als die Schüler auf dem Gewandhause eine Komödie aufführten, der Superintendent Seyfried, und nun übertrug ihm das Oberkonsistorium die Verwaltung der Ephorie und der Rat wählte ihn zum Superintendenten,[1] worauf er dieses Amt, das er bis zu seinem Tode geführt hat, am 5. Dez. 1686 antrat und am 11. Aug. 1687 durch den damaligen Oberhofprediger D. Philipp Jakob Spener feier-

[1]) Laut einer von dem Consul magistratus Christian Crusius am 12. November 1686 unterzeichneten Pergamenturkunde.

Digitized by Google

lichst investiert wurde. Es war ihm schwer geworden, das wichtige Amt zu übernehmen und er hatte die Behörde gebeten, ihn mit der Superintendentenwürde zu verschonen, das Oberkonsistorium aber hatte ihm geantwortet, „da er weder mündlich noch schriftlich darum Ansuchung getan, sondern Gott ihn geschicket, so müsse er Gott und denen, die an Gottesstatt da wären, folgen."

Ein wie fruchtbarer Gelehrter Johann Wilhelm Hilliger gewesen, davon sind vielerlei Nachrichten vorhanden. Zwanzigmal hat er in Wittenberg disputiert, davon etliche disputationes zu Amsterdam wieder aufs Neue gedruckt und dem thesauro philologico einverleibt worden. Über sein summarium linguae sanctae (ed. 1694) hat er in Wittenberg vor 800 Studenten gelesen und vieles in Manuskripten hinterlassen, als 170 Predigten über den Katechismus, 52 über den Propheten Jonas, 139 über das Buch Esther, 92 über die Bußpsalmen, ein summarium linguae Aramaeae (ed. 1679) i. e. Chaldaeo-Syro-Samaritaneae, ein summarium linguae Persicae, Turcicae, Aethiopicae, Copticae; continuationem dubiorum vexatorum ad Pfeifferum; epitomen Bibliorum criticorum novi testamenti u. a. Auch hatte er seine Nachrichten von der Stadt Chemnitz gesammelt, welche aber von Händen gekommen. Seine Schriften, 49 an der Zahl, sind specificieret in den Nov. Lit. Germ. Hamburg 1704, S. 54 flg. und 81. Zu seiner Zeit untersagte er den Schülern in Chemnitz die Komödien und die heiligen Christaufzüge. Am 23. April 1693, dem Sonntage Quasimodogeniti, taufte er in der Jakobikirche eine Türkin, die von dem Chemnitzer Landfuhrmann Hösel in Wien gekauft und mitgebracht worden war, nachdem sie vor Tausenden von Zuhörern 100 Glaubensfragen hatte beantworten müssen. 1694 stiftete er das Collegium Charadelphicum, wovon die Beschreibung 1707 in Druck gekommen; es ist aber solches nach seinem Tode wieder eingegangen.

Nachdem er 10 Jahre Diakonus und 19 Jahre Superintendent gewesen, starb er 1705 im Alter von 62 Jahren 3 Wochen und 4 Tagen. Am 27. August von einem äußerst schmerzhaften Podagra überfallen, bereitete er sich auf sein Ende vor, ließ sich am 8. Sept. das heilige Abendmahl reichen, segnete die Seinen, bestellte sein Haus, ordnete seine Bestattung im Familienbegräbnis an und sagte am Abend, als ihm die Angehörigen Hoffnung auf Besserung machen wollten: „Ihr werdets morgen erfahren, Gott hat es mir in meinem Herzen versichert: morgen um 7 Uhr wird es mit mir aus sein." Und so geschah es. Am 9. Sept. 1705 kurz vor 7 Uhr ging er sanft und selig heim. Das Kirchenbuch von St. Jakobi berichtet über Tod und Begräbnis folgendermaßen: „Am 9. Sept. vormittags halb 8 Uhr hat der Allerhöchste Gott den hochwürdigen, hochachtbaren und hochgelahrten Herrn Mag. Johann Wilhelm Hilliger, bei dieser Hauptkirchen zu St. Jakob hochverordneten Pastor und der ganzen Chemnitzer

Digitized by Google

Inspection hochverdienten Superintendenten von dieser Welt durch ein gar sanftes und seliges Simeonsstündlein abgefordert, welcher den 12. dito abends mit gehörigen Caerimonien bei Fackeln in sein Ruhekämmerlein nach St. Johannis beigesetzet worden. Darauf wurde die Sepultur- und Gedächtnispredigt den 15. dto. angestellet. Die ganze Inspection, sowohl Priester als Schuldiener darzu verschrieben, und ging der völlige Proceß in unsre Stadtkirche; zwischen 11 und 12 Uhr sind drei Pulse mit allen Glocken, um 1 Uhr wieder einer, im Herausgehen noch einer, und bei Beisetzung auch ein Pulß bis nach St. Johannis geläutet worden." Bei dieser Totenfeier hielt der Diakonus Gottfried Otte von der St. Jakobskirche die Leichenpredigt, die Abdankung tat der Archidiakonus Mag. Elemann von St. Jakobi und den Segen sprach der Pastor zu St. Johannis. Die Leichenprozession ging über den Topfmarkt nach der St. Jakobikirche und über den großen Markt weg; voran die Schule, dann die Geistlichen der ganzen Inspektion, voran die jüngsten, dann die älteren, hierauf die Pastoren der zum Sprengel gehörigen Städte und zuletzt die Geistlichen der Stadt Chemnitz. Darauf kam die Bahre, von 10 der jüngsten Geistlichen getragen und von 10 andern auf der Seite begleitet. Nach der Bahre kamen die Verwandten, nach diesen der Rat, alsdann die Cantorei-Gesellschaft und zuletzt die Schullehrer des Sprengels und wer sonst an der Feierlichkeit teilnehmen wollte." Sein Bildnis wurde später an einem Pfeiler in der Jakobikirche angebracht. — Als er 1676 seine Berufung für das Diakonat erhalten hatte, versprach er sich am 3. Advent, acht Tage vor seiner Einführung, mit Anna Elisabeth, geb. von Egerland,[1] * Wittenberg 31. Jan. 1658, der ältesten T. des Festungskommandanten Erasmus von Egerland in Wittenberg und seiner Ehefrau Anna Katharina, geb. Nothnagel,[1] und verm. sich mit ihr am 27. Febr. 1677. Nach 28jähriger Ehe und 20jährigem Witwenstande starb sie am 1. Febr. 1725 kurz nach Mitternacht und wurde am Tage darauf mit einer Predigt über den von ihr selbst gewählten Text Röm. 8, 38. 39 bestattet, eine Mutter von 7 Töchtern und 3 Söhnen:

[1]) Familie von Egerland: I. Conrad Egerland, Hochfürstl. Brandenburgischer Baumeister in Anspach, o Kunigunde von Hutten, aus dem Reichsfreiherrlichen Geschlechte des zu Lutheri Zeiten hochberühmten Ulrici von Hutten. Sohn: II. Erasmus von Egerland, Garnisonfestungshauptmann, unter den Kurfürsten Johann Georg I. und II. Oberstwachmeister und von 1647—1667 Kommandant von Wittenberg, wurde vom Kaiser wegen seiner militärischen Meriten mit allen Descendenten in den Adelstand erhoben. † vor Oct. 1667. o 14. Nov. 1654 Anna Katharina, geb. Nothnagel, T. des Professors mathem. und Seniors Christoph Nothnagel in Wittenberg und der Dorothea Elisabeth, geb. Mühlich 4 K.: 1) Anna Elisabeth, * 31. Jan. 1658, s. oben. 2) Anna Katharina, * 23. April 1660, o 1676 Joh. Heinrich Kohl, Notar und Gerichtshalter. 3) Johannes Erasmus, * 29. Juli 1663, Dr. med. 1691. 4) Anna Dorothea, * 30. März 1665.

Digitized by Google

1. Wilhelmine Juſtine, get. 19. Febr. 1678, † 20. Febr. 1678.

2. Johanna Eliſabeth, † 1750, o 20. Juli 1696 Mag. Chriſtian Gottfried Georgi, * 11. April 1666 († 4. April 1728 kinderlos, ſeit 1695 Pfarrer in Hartau, 3. April 1698 in Glöſa und Hilbersdorf, auch Schloßprediger zu Chemnitz, ein S. des BM. Johann Georgi zu Mittweida).

3. Johann Wilhelm, * 16. Februar 1681, † Wittenberg 27. Jan. 1702 als stud. theol.

4. Johanna Dorothea, o 24. Auguſt 1700 Mag. Moritz Engel, * Geuthen 1673, † 27. November 1741, Pfarrer in Burgſtädt und Senior der Inſpektion Penig. Von den 12 Kindern dieſes Ehepaares lebten 1725 noch 8,[1] von denen folgende bekannt ſind: a) Moritz Wilhelm, † jung; b) Moritz Friedrich, stud. theol.; c) Moritz Chriſtian, stud. theol.; d) Johanna Eliſabeth.

5. Johanna Katharina, * 28. Sept. 1684, o 14. Nov. 1702 Mag. Johann Chriſtoph Reichel, * Dippoldiswalde, † 1. Juli 1725, Pfarrer in Zſchopau und Adjunkten der geſamten Diöces Chemnitz. Von ihren 6 Kindern lebten 1725 noch 5. Einer, Johann Gotthold,[2] * 23. Okt. 1706, war Pfarrer in Rödern.

6. Johanna Magdalena, * 16. Mai 1686, † 31. Mai 1704 unvermählt.

7. Johanna Sidonie, * 2. April 1688, o 9. Juni 1705 Johann Paul Schönickel, Kauf- und Handelsmann in Ch. Von ihren 5 K. lebte 1725 noch ein Sohn: Paul Wilhelm Schönickel.

8. Johanna Chriſtiane, * 18. März 1690, † 18. März 1736, o 5. Juli 1706 Mag. Johann Juſtus Töpffer, * Mehrfeld 26. Nov. 1664, † Colditz 16. Sept. 1738. Ein S. des wohlverdienten ev.-luther. Predigers in dem hohen Darmſtädtiſchen Fürſtenthum zu Mehrfellen Martini Töpffers und der Barbara, geb. Kapeller (einer T. des Amtmanns Jeremias Kapeller zu Peterweil), war er Diakonus an der Stadtkirche in Colditz. 13 K., zu Colditz get.: a) Johanna Eliſabeth, * 28. Okt. 1707, † 7. April 1778, o 1. Nov. 1729 Jur. pract. Johann Gottfried Kaupiſch in Colditz, † 12. Juli 1777, 5 K. b) Johann Gottfried, * 10. Febr. 1709, 5. Mai 1769 Hofrat am Baden-Durlachſchen Hofe und Jur. pract. in Dresden, o N. N. von Kottwitz, † kinderlos. c) Johann Wilhelm, * 22. März 1710, Jur. pract. und Vizeaktuar im Kreisamte Meißen, † 4. Mai 1785 unverm. d) Johann Juſtus, * 13. Jan. 1712, philos. et iur. utr. cultor, 1742 Sekretär des Kammerherrn von Wehlen in Dresden, † als Hofmaler der Kurfürſtin-Witwe 21. Mai 1777 unverm. e) Johann David, * 5. Nov. 1713, Akziſsekretär, † 12. März 1785 unverm. f) Johanna Chriſtine,

[1]) Ein Sohn Moritz Engel, * Burgſtädt 9. Auguſt 1701, war 1733 Diakonus an St. Johannis in Chemnitz und wurde 1746 Frühprediger an St. Petri in Freiberg, vergl. Iccander, Miniſt. 13. suppl. S. 652. [2]) Dietmann I, 1 S. 679.

Digitized by Google

* 11. Febr. 1716. g) Johanna Eleonore, * 2. Jan. 1718, † 1. April 1791, o 2. Sept. 1742 Gotthelf Balthasar Hübler, jur. pract. in Dresden. h) Johanna Sophie, * 29. März 1720, † 17. Jan. 1776 unverm. i) Johann August, * 12. März 1722, † 31. Okt. 1787, Sekretär beim Oberlandfischmeister von Wolffersdorf in Gredel bei Großenhain. k) Johanne Juliane, * 12. Mai 1724, † 3. März 1785, o 26. Mai 1746 Sekretär Nitzsche. l) Johann Daniel, * 26. Juli 1726, Stallmeister beim König in Polen. m) Johann Gottlieb, * 10. Dez. 1728, Hauptmann bei der Polnischen Leibgarde. n) Johanna Friederike, * 21. April 1731.

9. Johann Zacharias, * 7. Jan. 1693, s. IXg.

10. Johann Sebastian, * 26. Mai 1695, IXh.

IXg. **Johann Zacharias Hilliger,**[1] * Ch. 7. Jan. 1693, † Seyda 16. Juni 1770. Diesen ersten Sohn nach fünf Töchtern suchte der Chemnitzer Superintendent ganz besonders sorgfältig zu erziehen und ließ ihn frühzeitig durch die Privatlehrer Scheffler und Mag. Franz, spätere Geistliche, in die Elemente der lateinischen und griechischen Sprache einführen. Dem Vater selbst war es ein besonderes Vergnügen, dem Sohn bereits in dessen achtem Jahre mittags nach der Mahlzeit gleichsam spielend die hebräische und chaldäische Sprache beizubringen. Leider konnte er das nicht lange fortsetzen. Wie er selbst, noch nicht 11 Jahre alt, den Vater verloren hatte, so rief auch ihn der Tod ab, als sein Sohn im 13. stand. Nachdem der Knabe vom 11.—17. Lebensjahre die Stadtschule unter dem Rektor M. Gottfried Schulze und Konrektor M. David Müller besucht, bezog er 1710 die Akademie in Leipzig und studierte zunächst Philosophie, physica, moralia, Universalhistorie, oratoriam practicam, jus naturae und hielt, 20 Jahre alt, die erste öffentliche Disputation de officiis in societate paterna et familiari, ging mit dem Prof. ling. orient. D. Johann Georg Abicht, späteren Generalsuperintendenten, viele Bücher des alten Testamentes an der Quelle durch und hielt 1714 unter seinem Vorsitz die 2. öffentliche Disputation über das Buch des Redlichen (Josua 10, 13 und 2. Sam. 1, 18). Sodann hörte er Griechisch, Französisch und Englisch und legte sich bei D. Gottfried Olearius mit allem Ernst auf die Theologie in isagogicis, exegeticis, fundamentalibus et practicis, theticis, moralibus, polemicis de synopsi Scheloigii, technicis, symbolicis, in moralibus et homilia. Damit aber sein Fleiß noch mehr stimulieret würde, nahm er 1714 zu Wittenberg den Magistertitel und bezog noch in demselben Jahre diese Akademie in der Absicht, ein oder zwei Jahre auf ihr zu bleiben. Durch Gottes Fügung wurden aber 11 Jahre daraus. Diese ganze Zeit wohnte er bei seinem Vetter Georg Wilhelm Kirchmaier, Kgl. Rat und Prof. linguae graecae,

[1]) Beil S. 156.

Digitized by Google

studierte neben der Theologie auch die Mathematik, ging auf je 14 Tage nach Jena und Halle, dort die Vorlesungen von 5, hier die von 8, darunter Thomasius und Wolf zu hören. Da er bei sich einen innerlichen Trieb fand, andre zu lehren, habilitierte er sich 1716 de laceratione vestium ad Hebraeos durch drei Disputationen und fing dann an, Logik, Metaphysik und Hebräisch zu dozieren, worauf ihn die philosophische Fakultät, 24 Jahre alt, zum Adjunkten und Assessor rezipierte. Nach seiner Habilitation durch eine Disputation „de tibicinibus in funere apud Judaeos habitis" maintenierte er diese Würde also, daß er binnen acht Jahren 16mal die logicam, 12mal die metaphysicam, 6mal die pneumaticam, 4mal die historiam philosophiae, 6mal die ethicam, 10mal das ius naturae, 6mal die hebräische, 3mal die chaldäische, 2mal die griechische Sprache, 9mal die oratiorie bei nahezu 400 Zuhörern nach und nach vorgetragen, manchen Tag 7 Stunden Collegia gehalten und wöchentlich zweimal Disputationsexerzitien geleitet hat. 1720—1724 hielt er wieder vier öffentliche Disputationen, habilitierte sich 1723 mit einer öffentlichen Disputation „de illuminationis gratiosae subiecto", brachte 5 Katholiken von ihrer falschen zu unsrer wahren Religion, war vom 1. Mai bis 17. Okt. 1724 Dekan der philosophischen Fakultät und creirte als solcher 32 magistros. Nach Drucklegung seiner „institutiones logicae eclecticae" wurde er noch 1724 Prof. extr. philologiae et philosophiae und glaubte, der Wunsch seiner Mutter werde sich erfüllen, daß er nun auf der Akademie werde employieret werden. Am 25. Mai 1725 wurde er zwar editis Tentaminibus poëticis Prof. publ. ord. poeseos und in den hochlöblichen Kirchenrat erwählt, diese Wahl wurde aber durch Gottes geheime Fügung vom hochpreislichen Geheimbden Rathe nicht confirmieret; vielmehr wurde er wider alles Vermuten am 20. Juli 1725 als Pastor und Superintendent nach Seyda designieret. Am 25. Juli 1725 legte er die gewöhnliche Probepredigt in der Königlichen Schloßkapelle in Dresden, danach ein solennes Colloquium im hochlöblichen Kirchenrathe und am 12. nach Trin. die Probepredigt in Seyda ab und erhielt dabei in Gegenwart des Generalsuperintendenten D. Wernsdorf vom Amtmann Packbusch die Confirmation zu beiden Aemtern. Am 13. n. Tr. wurde er in der Pfarrkirche zu Wittenberg nach der Amtspredigt solemniter ordiniert und Mittwoch, den 29. August zu Dresden confirmieret. Zur ansehnlichen Zierde des Kirchenraths promovierte er noch vor seinem Anzuge in licentiatum theologiae am 9. Nov. 1725 und legte die gewöhnlichen Proben ab, als eine öffentliche oration de usu theologiae scholasticae vero, 14 tägl. lectiones, Predigt, examen und solenne disputation „de verbo Papae divino non divino". 20 n. Trin. trat er dann endlich das Amt an.

In den Nebenstunden seiner Zeit präparierte er nicht nur etliche subiecta zur Akademie, sondern edierte auch „institutionem pneu-

Digitized by Google

maticae eclecticae et rhetoricam ecclesiasticam“ und „die wahre Sehnsucht nach den Kleidern des Heils“ über 2. Cor. 5, 4. Institut. isagogicae in universam theologiam, item tractatum de iusto dimensoque conciorum pro suggestu habendarum temporis spatio sive: wie lange zu predigen eines evangelischen Lehrers hinlängliche Belehrung, Synodalschulprogrammata, Jubelrede in Jessen 1758 gehalten, de veritate doctrinae cum pietatis studio coniungenda. Zu größerer Aufmunterung in seiner theologischen Arbeit ließ er sich den 17. April 1727 mit 5 licentiatis von der theologischen Fakultät zu Wittenberg die Doktorwürde beilegen, erhielt auch 1728 schon einen Ruf zu einer theologischen Professur nach Gießen, schlug ihn aber aus Liebe zum Vaterlande aus. Am 10. Okt. 1734 denominierte ihn der Rat zu Chemnitz zur dortigen Pfarre an D. Greens Stelle, das Oberkonsistorium eligierte aber einen andern. 1740 schlug ihn die Akademie zur theologischen Professur vor. Dies zerschlug sich aber und er starb in Seyda als Superintendent am 16. Juni 1770 früh $^3/_4$9 Uhr, 77 Jahre 5 Monate 1 Woche 1 Tag alt. Der Rektor der Wittenberger Universität Georg Stephan Wiesand gab zu seinem Gedächtnis eine Druckschrift heraus, die neben einer von seinem Sohne Johann Wilhelm Hilliger (s. Xf) verfaßten deutschen Abhandlung „Von der Liebe zur Orthodoxie, als der größten Zierde eines Gottesgelahrten“, sowie einer Trauerode von denen unter seiner Aufsicht gestandenen Predigern einen von dem Verstorbenen selbst in lateinischer Sprache verfaßten Lebenslauf enthielt. Dieser, dem die obigen Mitteilungen entnommen sind, schließt mit dem Distichon:

Christe, tua morior pretiosa morte redemptus,
Non morior, vitam sed laetus vivo perennem.

Zu seiner Hochzeit mit Johanne Christiane Juliane, geb. Kirchmaier, ältesten T. des Kgl. Poln. Kurf. Sächs. Rates und Prof. ling. graec. († Wittenberg 7. August 1759), mit der er sich am 29. Okt. 1725 vermählte, beglückwünschten ihn unter a. einige Freunde mit folgendem gedruckten Gedichte:

Der heilge Vater Pabst und seine Clerisey
Erhebt, wir hörens hier, ein mächtiges Geschrey,
Daß auch noch Wittenberg die Heiligen verehret,
Und ihre starke Zahl aus Eifersucht vermehret
Sein heilger Nepomuk, sein heiliger Vincent,
Sein Nicol und sein Veit, und wie man alle nennt,
Sind lange nicht genung, die Sünden zu verbethen,
Es müssen andre mehr in ihren Orden treten.
Jedoch, nur nicht zu huy! Denn obgleich das gewiß,
Daß auch der Sachsen Haupt, die fromme Leucoris,[1]
Die wahren Heiligen vor andern pflegt zu loben,
So werden sie doch nicht nach Römer Art erhoben.
Nur Schade, daß man sich des Vorwurfs schuldig gibt,

[1]) d. i. Wittenberg.

Digitized by Google

Und in den Einen auch so unerhört verliebt,
Daß es den Spöttern scheint, es werde ihr Beginnen
Uns noch zu rechter Zeit den Handel abgewinnen.
Allein, bedenkt euch wohl, sonst fehlt ihr gar zu weit.
Hier hat der Höchste selbst, nicht eure Heiligkeit
Den Heiligen gemacht. Wer wollte da verweilen,
Sein angeflammtes Hertz zur Helffte mitzuteilen?
Dich, Heilgen Hilliger, meint dieses sichre Blatt,
Das Dich zum Heiligen, mit Recht, gesetzet hat.
Denn Ankunft, Nahme, Amt, und andre Dinge zeigen,
Daß Dein verdientes Lob nicht länger zu verschweigen.
Wie heilig Dein Papa sein heilges Amt geführt,
Hat Chemnitz, und hiernächst die ganze Welt verspürt,
Wo sein erworbner Ruhm aufs höheste gestiegen,
Und seine Schriften noch vor aller Augen liegen.
Daß mir der Sache hier gar nicht zu viel getan,
Zeigt auch Dein Name selbst, geborner Heilger, an.
Denn daß die Hilliger vor Heilige zu preisen,
Ist aus den Chroniken der Alten zu erweisen.
Dein heilges Bischofsamt bezeuget eben das.
Nur eines fragt sich noch. Du sprichst: doch aber was?
Ob nämlich Heiligen der eheliche Orden
Auch wohl von Alters her sey zugelassen worden?
Gewiß, ein harter Schlag, der Deine Ohren trifft.
Jedoch, nur noch getrost. Du hast die Heilge Schrift,
Da heißts: Ein Bischof soll bey einem Weibe leben.
Nun wird Dein liebster Schatz sich schon zufrieden geben.
Er zieht Dir, Heilges Haupt, fast auf dem Fuße nach,
Weil sein geübter Sinn bey sich, ganz heimlich, sprach:
Auf diese Art hat mich, sonst wär es kaum geschehen,
Noch heuer alle Welt vor Heilig anzusehen.
Geheilgtes Ehe-Paar, auch wir verehren Dich,
Und hoffen insgesammt vom Höchsten sicherlich:
Er werde Deinen Sitz, vor allen andern Schätzen,
Mit lauter Heiligen, in kurtzer Zeit, besetzen!

9 Kinder:

1 Johanna Juliane, * 5. Juli 1726, † 31. Mai 1728.

2. Dorothea Christiane, * 30. April 1728, o 3. Nov. 1745 P. prim. Mag. August Gottlieb Hermann Hahn, Diakonus in Mühlberg, später Oberpfarrer in Schneeberg.

3. Johanna Elisabeth, * 6. März 1730, † als Braut 30. April 1751.

4. Juliane Katharina, * 4. Mai 1733, † 11. Jan. 1734.

5. Johanna Sophie, * 10. Juni 1734, † 1. Oktober 1755, o 17. Nov. 1751 Mag. Otto Andreas Woldershausen, Pfarrer zu Gadegast. 2 K.

6. Johann Wilhelm, * 15. Juli 1735, s. Xf.

7. Johanna Erdmuthe, * 16. Mai 1737, o 7. Juni 1766 Mag. Johann Ernst Hoppe, Pfarrer zu Letza und Zalmsdorf.

8. Johann Zacharias, * 28. Juli 1738, † 30. Sept. 1738.

9. Johann Friedrich, * 30. März 1744, s. Xg.

Digitized by Google

IX h. **Johann Sebastian Hilliger,** * Chemnitz 24. Mai 1695, † ebenda 31. Okt. 1755, studierte von 1713 ab Jura in Wittenberg, blieb daselbst bis 1718 und wurde 1719 Königl. Polnischer und Kurfürstl. Sächsischer Akzisinspektor bei der General-Konsumtions-Akzise in Lunzenau und Burgstädtel, sowie Gerichtsverwalter in Zschoppelshayn, 1727 Ratsherr, 1736 Stadtrichter und 1737 Bürgermeister in Chemnitz, als welcher er siebenmal an die Regierung gelangte (1739, 41, 43, 45, 47, 50, 53). Am 17. Febr. 1722 verm. er sich mit Christliebe Sophie, geb. Hübler, * 6. April 1700 als älteste T. des „Vornehmen des Raths und anitzo mitregierenden Stadtrichters, berühmten Consulenten und iuris practici, auch unterschiedener hochadeliger Herrschaften hochansehnlich bestallten Gerichtsdirectoris Balthasar Hübler in Chemnitz und seiner Ehefrau Christiane Sophie, geb. Pitterlingin, T. des Amtmanns Wolf Christoph Pitterling (Pütterlein, Pidterlin) aus Augustusburg, und erlebte in Ch. die Geburt von 13 Kindern:

1. Johann Balthasar Wilhelm, * 15. Dezember 1722, † 28. März 1723.
2. Christliebe Sophie, * 22. Febr. 1724, † 12. März 1724.
3. Siegmund Friedrich, * 9. Juli 1725, † 1. Nov. 1725.
4. Christian Friedrich, * 23. Okt. 1726, † 22. Okt. 1728.
5. Christiane Friederike, * 21. April 1728, o 1762 Christian Koch, Händler in Ch., 2 S.: a) Christoph Friedrich, * 24. April 1763. b) Immanuel Heinrich * 20. Febr. 1765.
6. Katharina Elisabeth, * 16. März 1729, o Johann August Frosch, Akziseinnehmer in Burgstädt.
7. Karl Gottfried, * 10. August 1730, † 5. Nov. 1730.
8. Christliebe Sophie, * 13. Dez. 1731, † 21. Okt. 1756.
9. Johann Heinrich, * 19. Juni 1733, stud. phil. 1751 in Leipzig.
10. Gottlieb Friedrich, * 30. Nov. 1735, s. X h.
11. Johanna Sophie, * 7. April 1736.
12. Johanna Christliebe, * 2. Febr. 1738.
13. Johanna Erdmuthe, * 12. Juni 1740, † 30. Juni 1740.

X f. **Johann Wilhelm Hilliger,** * Chemnitz 15. Juli 1735, † Seyda 22. April 1807. Zuerst von seinem Vater unterrichtet, bezog er 1750 die Kurfürstl. Landesschule Meißen unter den Rektoren Ulitzsch und Hören, wo Weiße, Kleemann, Kauderbach und Klimm seine Lehrer waren. 1756 wurde er von dem Rektor Prof. Georg Wilhelm Kirchmaier († 7. Aug. 1759), seinem Großvater, immatrikuliert und hörte 5 Jahre lang philosophische, philologische, theologische und historische Collegia bei Hiller, Titius, Hofmann, Ritter, Sperbach, Wernsdorf, Wilcke. 1759 zum Magister promoviert, bestand er das Examen in Dresden und disputierte, ehe er die Akademie verließ,

Digitized by Google

[illegible] dem Vorsitz des [illegible] eine Rede über Röm. 7, 24. Die Jahre seines Studiums [illegible] waren für ihn sehr betrübt, indem er nicht nur die Drangsale jenes Schrecken verbreitenden Kriegsjammer mit empfand, sondern auch bei der harten Belagerung 1760 alle seine Bücher und Handschriften einbüßte, wie denn das Haus seines Großvaters [illegible] nebst allen Sachen und der beträchtlichen Bibliothek ein Raub der Flammen wurde. 1762 ging er nach Seyda zu seinem Vater, wo er einige observationes in Matthaeum schrieb. 1763 überreichte er dieselben persönlich in Dresden, wohin er mit seinem Vater gereist war, einem hochpreislichen Kirchenrathe und Oberkonsistorio. Hier blieb er auf Anraten des Präsidenten von Globig, trat in das Sächsische Predigerkollegium ein, erteilte bis Michaelis 1765 in den Hillerschen, Hilligerschen (?) und Reichelschen Häusern Unterricht und wurde in demselben Jahre als Pfarrer nach Niedergörsdorf und Dennewitz bei Jüterbogk berufen, wo er 24 Jahre hindurch in großer Liebe seiner Gemeinden amtierte, und am 13. November 1789 in Dresden zum Pfarrer und Superintendenten von Seyda konfirmiert, wo er am 22. April 1807 gestorben ist. In seiner Ehe mit Dorothea Christiane, geb. Müller (* 27. Juni 1741, ⚭ 11. Febr. 1766, † 26. Sept. 1805, ältesten T. des Kurfürstlichen Hegereiters und Oberförsters Karl Heinrich Müller in Seyda und der Johanna Christiane, geb. Gaßner (?), wurden ihm in Seyda 7 Kinder geboren:

1. Johann Wilhelm, * 8. August 1767, s. XI c.
2. Johann Karl, * 2. Jan. 1769, † 8. Febr. 1769.
3. Johanna Christiane Henriette, * 31. März 1771, † 15. Februar 1807, ⚭ 23. Okt. 1798 Mag. August Friedrich Wilhelm Rudolph, Gymnasialdirektor in Zittau, * 11. Februar 1771, † 15. Juni 1826. 5 K.: a) August Wilhelm, * 2. Sept. 1799, † 18. Sept. 1799. b) Christiane Henriette Wilhelmine, * 8. Mai 1801, † 13. Mai 1801. c) Dorothea Wilhelmine, * 18. August 1802, † 27. März 1878 unverm. d) Johanne Charlotte Henriette, * 11. März 1805, ⚭ Karl Heinrich Eduard Uhlich, Kolonialwaren-Großhändler in Bautzen und Dresden. e) Johanne Christiane Auguste, * 30. Juni 1806, † 16. April 1807.
4. Johann Zacharias, * 28. Juli 1774, s. XI d.
5. Johann Gotthelf Siegmund, * 9. Febr. 1777, s. XI e.
6. Johann Benjamin, * 3. August 1778, † jung.
7. Johanne Christiane Wilhelmine, * 26. Juli 1782, † 6. August 1782.

X g. **Johann Friedrich Hilliger**, * Seyda 30. März 1744, † Schneeberg 6. Februar 1792. Aktuar im Amte Gräfenhainichen, später Advokat und Hospitalverwalter, auch Besitzer des Gasthofs zur goldenen Sonne in Schneeberg. ⚭ 18. Sept. 1776 Christiane

Digitized by Google

Sophie Mehlhorn, * Schneeberg 4. Mai 1746, † ebenda 28. Juli 1803, einer T. des Bürgers Johann David Mehlhorn, Besitzers des Gasthofs zum roten Hirsch in Schneeberg und der Anna Regina, geb. Hofmann aus Griesbach. 5 K., in Schneeberg geboren:

1. Friedrich Wilhelm Dankegott, * 19. Juni 1777, † 30. Juli 1777.
2. Gottlieb Heinrich, * 28. Juli 1779, s. XIf.
3. Christian Wilhelm, * 25. Sept. 1781, † 23. Nov. 1788.
4. Johanne Christiane Erdmuthe, * 19. Sept. 1785, o Jessen Okt. 1806 Johann Gotthelf Siegmund Hilliger, s. XIe.
5. Christiane Erdmuthe Concordia, * 5. Februar 1789, † 15. März 1789.

Xh. **Gottlieb Friedrich Hilliger,** * 13. Nov. 1735, † 1801 unvermählt. 1754 stud. theol., 1772 Mag. in Wittenberg und Vesperprediger in Freiberg, 1773 Frühprediger zu St. Petri. Um 1770 begann er die „Geschriebenen Nachrichten über das Geschlecht der Hilliger in Freiberg".

XIc. **Johann Wilhelm Hilliger der jüngere,** * Niedergörsdorf 8. August 1767, † Seifersdorf 28. März 1807 kinderlos. Pfarrer in Seifersdorf b. Radeberg. o 1799 Christiane Charlotte, geb. Hummitzsch (* Meißen 25. Okt. 1763, † Seifersdorf 27. Nov. 1840), einer T. des Kurfürstlichen Sächs. Hoffaktors Johann Christoph Hummitzsch in Dresden und der Christiane Elisabeth, geb. Lorenz.

1. totgeborne Tochter 8. Nov. 1800.
2. Therese Christiane Elisabeth, * 20. November 1802, † 3. Juli 1804.
3. totgeborner Sohn, 1. Jan. 1805.

XId. **Johann Zacharias Hilliger der jüngere,** * Seyda 28. Juli 1774, † Freiberg 1. Mai 1839, wurde Amtsaktuar in Schweinitz, seit 1814 in Freiberg und später Advokat, o 21. Nov. 1792 Johanna Dorothea Ernestine, geb. Rudolph, * 13. Dez. 1776 als T. des Pfarrers Johann August Rudolph in Burgholzhausen bei Eckartsberga und der Christiane Friederike, geb. Rinder, † 13. Aug. 1837. 7 K.:

1. Christiane Henriette Emilie, * 17. Februar 1804, † 7. Dez. 1807.
2. Zacharias Otto Hermann, * 27. Jan. 1806, s. XIIb.
3. Klara Therese, * 28. Febr. 1808, † Seifersdorf 28. Nov. 1839 unverm. als Braut des Referendars Mehnert.
4. Julie Henriette, * 2. Dez. 1809, † 29. Mai 1830 unverm.
5. Friedrich Louis, * 9. Juli 1811, † 19. August 1815.
6. Rudolfine Alexandrine, * 29. April 1813, † 13. Nov. 1819.
7. Victor Adolf, * 6. Sept. 1815, † 25. Jan. 1824.

Digitized by Google

XIe. **Johann Gotthelf Siegmund Hilliger,** * 9. Febr. 1777, † Petersburg 5. Dez. 1822, Kaufmann in Jessen, Kreis Schweinitz, o Okt. 1806 Johanne Christiane Erdmuthe Hilliger, * Schneeberg 19. Okt. 1885, einer Tochter des Advokaten und Hospitalverwalters Johann Friedrich Hilliger in Schneeberg (Xg).

XIf. **Gottlieb Heinrich Hilliger,** * Schneeberg 28. Juli 1779, † ebenda 29. März 1813, Besitzer des Gasthofs zur goldenen Sonne, o 10. Oktober 1803 Luise Auguste Krippendorf in Schneeberg († 28. Juli 1826), ältesten T. des Kurfürstl. Sächsischen Gleits- und Landakziseinnehmers Christian Friedrich Krippendorf daselbst. K., in Schneeberg geboren:

1. Christiane Erdmuthe Friederike, * 12. Mai 1804.
2. Karl Gottlieb Robert, * 22. Nov. 1805, s. XIIc.
3. Ernestine Erdmuthe Karoline, * 11. August 1807, † 4. Jan. 1876 als Witwe des Berghäuers Christian Friedrich Unger in Schneeberg, 2 K.
4. Amalie Auguste, * 4. Okt. 1809, † 24. Nov. 1878 unverm.
5. Sophie Henriette, * 2. Februar 1812.

XIIb. **Zacharias Otto Hermann Hilliger,** * Schweinitz 27. Jan. 1806, † Seifersdorf 11. Dez. 1872, Pfarrer in Seifersdorf bei Radeberg, Amtsnachfolger seines Vatersbruders (Xb), o 21. Juli 1857 Charlotte Auguste, geb. Uhlich (* Bautzen 11. Dez. 1831, † Dresden 19. Dez. 1902), einer T. des Großhändlers Karl Heinrich Eduard Uhlich in Bautzen, später in Dresden, und seiner Ehefrau Johanna Charlotte Henriette, geb. Rudolph (s. XIId). 4 K., in Seifersdorf geboren:

1. Johanne Hermine Elisabeth, * 19. Juni 1858.
2. Johanna Therese, * 19. Dez. 1859.
3. Oskar Hermann Rudolf, * 16. April 1861, † 30. Juli 1870.
4. Martin Hermann, * 4. August 1865, Pastor in Radebeul bei Dresden.

XIIc. **Karl Gottlieb Robert Hilliger,** * Schneeberg 22. Nov. 1805 († Leipzig?), Buchdrucker in Waldenburg i. S., o Waldenburg 24. Nov. 1833 Amalie Wilhelmine Eleonore Jäh (* ebenda 14. Juni 1804, † 7. Mai 1863), einer T. des Fleischermeisters Christian Gotthilf Jäh und seiner Ehefrau Johanne Rosine Dorothea, geb. Rabe.

1. Amalie Emilie, * Waldenburg 10. Juni 1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Gedächtnis

des Freiberger Ehrenbürgers Geheimen Rates

Dr. Clemens Winkler

und seiner Ahnen.

Von Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

Ein Brief, den Frau Oberbergrat Breithaupt an den Bruder, den damaligen Farbenmeister Kurt Winkler in Zschopenthal,[1] Clemens Winklers Vater, gerichtet und den ich der Güte von Clemens Winklers Schwester, Frau Zivilingenieur Antonie Bode in Blasewitz, verdanke, soll uns in die Familiengeschichte Winklers einführen:

Januar 1823.

„Lieber Bruder!

Weil es eben nicht sonderlich hüpsch bei uns ist — weil Kränklichkeit[2] und üble Laune meinen Mann beschweren — will ich bei Dir Erholung suchen und finden, bei Dir meinem einzigen lieben Bruder.

Die Kinder schlafen in süßer Ruh, heute waren sie beinahe im Wege, denn ihre kleinen Mündchen waren zu sprachseelig, oft auch zu schreiseelig für die herrschende Stimmung im Hauße, so daß ich sie in ihren kleinen Bettchen recht wohl — am besten aufgehoben weis. Es kann aber auch eine Zeit kommen, wo wir uns nach ihren Stimmen sehnen werden und sie nicht hören, und dieser Gedanke schmerzt mich unendlich.

Jetzt[3] denke ich mehr als je an das liebe Zschopenthal und an die, welche wir mit ihm verloren haben; es ist wohl natürlich, da

---

[1]) Zu Waldkirchen bei Zschopau gehörig. Dieses Blaufarbenwerk — jetzt die Gottlob Wunderlich'sche Fabrik — wurde anfangs der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts eingestellt. [2]) Breithaupt litt damals, wie aus seiner Nachschrift und auch aus anderen damaligen Briefen hervorgeht, viel an Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen. [3]) Breithaupts waren vom 5. bis 10. Januar 1823 in Zschopenthal zu Besuch gewesen.

Digitized by Google

ich es so lange nicht gesehen hatte und nun wieder hin kam; es liegt so deutlich vor mir wie an dem Morgen, wo wir den Staupenberg herunter gingen. Ich weis es dem Herrn Inspector[1] großen Dank, daß er meine stillen Wünsche so gütig erfüllte und vor allem heilig ist mir die Erinnerung an des lieben seeligen Vaters[2] Stube, wo ich mich noch jetzt oft hin denke und sein Andenken ehre. Wie ich so allein in diesem schönen Stübchen stand, war mirs doch ganz so, als wenn er erst noch vor kurzem da gewohnt hätte; es war mir, als ob ich ihn noch stehen sähe unter seinen Bildern[3] und ich hätte nichts mehr gewünscht, als daß ich so einige Stunden hätte dortbleiben dürfen, um mich recht auszuweinen. Auch Hermann[4] stand lebhaft vor mir, wie er als schöner Knabe des Vaters Freude war, und manches Plätzchen weckte traurige und schöne Erinnerungen.

Lebe wohl, lieber Kurt, ich passe heute nicht zum Briefschreiben, drum will ich schließen. Grüße alles tausendmal.

D. A. (Agnes.)

Meine Frau schreibt Dir, ich hätte üble Laune. Nun ja, ich war böse, daß Sie lieber den Kindern als mir den Willen gelaßen. Auch hatte ich heute mehrfach ohne Erfolg um Ruhe gebeten. Kopfgicht ist im hohen Grade, wie sie heute bei mir abwechselnd gekommen, höchst empfindlich. Ich versichere Dich, jedes Thürzumachen war mir schmerzlich.

Die Oberhüttenmeisterin[5] ist sehr krank. Sie weint häufig und fürchtet doch vielleicht etwas den — Tod.

Ich bitte Dich nochmals um Behutsamkeit bei den Arsenik-Präparaten. B."

Agnes Breithaupt geb. Winckler[6] hat aber noch einen willkommeneren Beweis ihres Familiensinnes geliefert, als er aus diesem Briefe hervorgeht; sie hat eine kurze, übrigens der Romantik nicht entbehrende Familiengeschichte geschrieben, welche Herr Hüttening. Max Winkler, seit kurzem technischer Hilfsarbeiter und Referent für Gewerbesachen im Herzogl. Staatsministerium zu Meiningen, die Güte gehabt hat, mir nebst einem vom ihm angefertigten Stammbaume zur Verfügung zu stellen:

„In Geyer im sächs. Erzgebirge wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Urahn der Familie Winkler geboren: Christian Hermann Winkler. Von ihm wissen wir weiter nichts, als daß er als Factor der Gifthütte in seiner Geburtsstadt lebte, dann nach dem Blaufarbenwerk Zschopenthal versetzt wurde, daß er zweimal verheirathet und Vater von sechs Kindern war.

[1]) Kobaltinspektor Joh. Wilh. Scheidhauer, † 1840. [2]) August Fürchtegott Winckler. [3]) Er war Kupferstichsammler, s. u. [4]) Der im Hafen von New York verunglückte Bruder der Briefschreiberin. [5]) Hoffmann. [6]) Sie bevorzugte die Namensschreibung Winckler.

Digitized by Google

Christian Hermann Winckler

geb. 1748, gest. 1793, Faktor der Gifthütte zu Geyer, später auf Blaufarbenwerk Zschopenthal, verm. in 1. Ehe mit Johanne Rahel geb. **Pauli**, verm. in 2. Ehe mit Gottwertha geb. **Ehrlich** (vermählte sich wieder mit Kunst- und Buchhändler **Arnold** in Schneeberg, später in Dresden).

Aus 1. Ehe:

Eleonore W.
(angestellt in einer Verlagsbuchhandlung in Leipzig).

Christiane W.
verm. mit Kammermusikus **Schmiedel** in Dresden.

August Fürchtegott W.
geb. 18. Dezbr. 1770, gest. 9. Septbr. 1807, Faktor des Blaufarbenwerks Zschopenthal, verm. 1793 mit Rahel Friederike **Hoffmann**, Tochter des Hüttenschreibers Hoffmann (geb. 18. März 1774, gest. 28. Mai 1838).

Aus 2. Ehe:

Heinrich W.
(lernte bei Bergmechanikus **Stuber** in Freiberg).

Benedikt W.

Gottwertha W.

Kurt Alexander W.
geb. 8. September 1794, gest. 15. Mai 1862, Assistent bei Berzelius in Stockholm, Oberhüttenamtsauditor 1824, Blaufarbenmeister in Zschopenthal 1826, Oberhüttenamtsassessor 1827, Oberschiedswardein in Freiberg 1835, Faktor auf Blaufarbenwerk Zschopenthal 1840, danach Niederpfannenstiel 1848, zuletzt Hütteninspektor daselbst, verm. m. Elmonde Antonie **Schramm** (geb. 25. Jan. 1810, gest. 1895).

Agnes Ulrike W.
geb. 29. Aug. 1796, gest. 15. Okt. 1879, verm. mit Oberbergrat u. Edelsteininspektor Professor August **Breithaupt**.

Marie W.
verm. m. Oberbergrat Professor Julius **Weisbach**.

Hermann W.
(starb nach Beendigung seiner Studien an der Bergakademie im Hafen von New York).

Hermann W.
geb. 19. Juni 1835, gest. 20. Aug. 1854 (studierte in Freiberg, starb am Typhus).

Alexander W.
geb 1836, gest. 1838.

Clemens Alexander W.
geb. 26. Dez. 1838, gest. 8. Okt. 1904, Dr. phil., Hüttenchemiker in Oberschlema, Hüttenmeister in Pfannenstiel, Professor, Bergrat, Oberbergrat, Geh. Bergrat, Direktor der Bergakademie, Rektor, Geheimer Rat, Dr. ing. h. c., Ehrenbürger von Freiberg, verm. m. Minna Laura **Pohl**, T. d. Ökonomiekommissars Karl Ferdinand P. in Groitzsch (geb. 29. Dez 1843, gest. 20. Juni 1891).

Elmonde W.
verm. mit Obergr. **F. Bischoff** in Schneeberg.

Antonie W.
verm. mit Zivilingenieur Friedr. **Bode** in Blasewitz.

Emilie W.
verm. mit Postmeister a. D. **G. Heinrich** in Weinböhla.

Olof W.
verm. mit Emmy **Palleske**, gesch., wiederverm. mit Laura **Hering**.

Kurt Clemens Alexander W.
geb. 20. Dezember 1863, verm. mit Corona **Wolff** in Plauen, gesch., Hauptmann in Chemnitz, Hauptmann a. D., Pächter des Universitätsguts Kleinkieshof bei Greifswald in Pommern.

Max Ferdinand W.
geb. 31. Juli 1865, verm. mit Helene **Schwamkrug** in Schneeberg, dipl. Hütteningenieur, 1895—1906 Betriebsinspektor der Kgl. Porzellanmanufaktur in Meißen, jetzt technischer Hilfsarbeiter und Referent für Gewerbesachen im Herzogl. Staats-Ministerium in Meiningen.

Marie W.
geb. 6. Mai 1867, verm. mit Edwin **Müller**, Herrschaftsbesitzer auf Fußdorf b. Iglau in Mähren.

Fanny W.
geb. 28. Nov. 1869, verm. mit Bergakademie-Prof. Dr. **Brunck** in Freiberg.

Otto W.
geb. 5. April 1875, Dr. med., Arzt in Meißen, verm. m. Grete **Maudrich** in Rochlitz.

Erich W.
geb. 26. März 1877, gepr. Apotheker, z. Z. in Marburg in Hessen.

Digitized by Google

Als er starb, war sein ältester Sohn August Fürchtegott[1] erst 23 Jahre alt, aber mit Rücksicht auf die verwaiste Familie, für welche zu sorgen ihm nun oblag, wurde ihm trotz seiner Jugend die einträgliche Stelle des Vaters übergeben. Es würde ihm nun leicht geworden sein, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, wäre seine noch junge Stiefmutter nicht ein zänkisches, herrschsüchtiges Weib gewesen. Da er selbst aber feinfühlend und von idealer Lebensanschauung war, so litt er sehr unter der unfeinen Art seiner Hausgenossin, und er erleichterte sein schwer beladenes Herz durch eine offne Aussprache gegen seinen besten Freund, den Kunsthändler Arnold in Dresden, als dieser zu einem gelegentlichen Besuch nach Zschopenthal gekommen war. Der treue Freund versprach zu helfen, und originell genug löste er sein Wort ein; er heirathete die böse Stiefmutter und nahm sie nebst ihren drei Kindern mit sich fort; er hat auch allezeit treulich für die Familie gesorgt, übrigens aber sich ganz von ihr ferngehalten. August Fürchtegott hatte nun noch zwei Schwestern bei sich, von denen sich Christiane mit dem Kammermusikus Schmiedel in Dresden vermählte, die sehr kluge Eleonore in einer Leipziger Verlagsbuchhandlung eine Thätigkeit fand. August Fürchtegott heirathete bald die schöne blondlockige Tochter des Hüttenschreibers Hoffmann in Freiberg, dessen Vater, der K. Sächs. Bergkommissionsrat, Oberhüttenverwalter und Oberhüttenvorsteher Sigismund Ehrenfried am 23. Oktbr. 1761 an der Auszehrung starb.

Die Mutter der Rahel Friederike Winckler geb. Hoffmann, Rahel Elisabeth geb. Wiedemann, geb. 11. März 1738, hatte ein bewegtes Leben geführt. Als blutjunge Tochter des Schichtmeisters (oder Adlerwirthes) Wiedemann in Freiberg lernte sie im 7jährigen Krieg den ungarischen Husarenoberst v. Aronischek kennen; heimlich verließ sie das Elternhaus und folgte dem abgöttisch geliebten Mann als sein Eheweib ins Feld. Eine feindliche Kugel machte ihrem jungen Glück ein jähes Ende, und obgleich sie sich in der Folge noch zwei mal vermählte, hörte sie doch nie auf, den ersten Gatten zu betrauern. Das gab ihrem 3ten Manne, dem erwähnten Hüttenschreiber Hoffmann, oft Ursache zu übergroßer Eifersucht, denn er war ein temperamentvoller, etwas jähzorniger Herr. Als er einst dazu kam, als seine Frau über den sorgsam bewahrten Uniformstücken des seligen Oberst heiße Thränen weinte, entriß er ihr den ganzen Plunder und warf ihn ins Feuer. Rahel Elisabeth wurde 89 Jahre alt; sie bewirthschaftete als Wittwe längere Zeit den Gasthof z. rothen Hirsch in Freiberg. Ihre Tochter Rahel Friederike gebar ihrem Gatten vier Kinder: Kurt Alexander, Agnes (Breithaupt), Hermann und Marie (Weisbach), diese letzte nach des Vaters Tode geboren.

[1]) Studierte 1787 auf der Freiberger Bergakademie.

Digitized by Google

August Fürchtegott soll ein hervorragend edler Mann gewesen sein, von reicher Herzens- und Gemüthsbildung und bedeutender künstlerischer Begabung. Er ist auch schriftstellerisch thätig gewesen. Eine seltne Kupferstichsammlung, an die er alle Ersparnisse gewendet hatte, wurde nach seinem Tode um ein Spottgeld verschleudert. Er starb erst 37 Jahre alt an der Ruhr und hinterließ seine Familie in bittrer Not. Die bisher so lebenslustige elegante Frau, die an der Seite des Gatten und fröhlicher Gäste so oft als gewandte Reiterin bewundert worden war, war plötzlich eine arme Wittwe geworden.

Ihr ältester Sohn Kurt, der bei des Vaters Tode erst 14 Jahre alt war, kam auf die Bergschule nach Freiberg, wohin die Familie übergesiedelt war; er mußte, ein zarter verwöhnter Knabe, zuerst practisch arbeiten, was ihm sehr schwer wurde. Später fanden sich Gönner, die ihm forthalfen; er konnte die Bergacademie besuchen und erhielt bald eine Anstellung, so daß er Mutter und Schwester unterstützen konnte. Frau Rahel Friederike wurde bald krank und litt Jahre lang unsäglich. Sie starb an Krebs und mußte noch den Schmerz erleben, daß ihr Sohn Hermann auf einer Reise nach Amerika im Angesicht des Hafens von New York verunglückte. Wie es heißt, war er über Bord gestoßen worden. Kurt Alexander hatte von seinem vortrefflichen Vater geerbt, was mehr werth ist als Geld und Gut, einen guten Namen, ein edles Herz und die Liebe zu Allem, was gut und schön ist. Vornehm war sein Denken, aber schlicht und anspruchslos sein Auftreten. Nie kam ein rohes Wort über seine Lippen, nie ein kränkendes oder verletzendes. Nach der geliebten Mutter Tode nahm er die noch unverheirathete Schwester Marie zu sich, und als Oberhüttenamts-Assessor machte er im Auftrage der Regierung mehrere größere Reisen, die seinen Blick erweiterten. Fast 40 Jahre alt war er geworden, als er endlich sein Herz entdeckte. Ehe wir aber von dem so idealen Ehebunde sprechen, den zu schließen er das Glück hatte, müssen wir erst wieder weit zurückgehen, um zu sehen, wes Nam' und Art seine Auserkorene war.

Zur Zeit des 7jährigen Krieges lebte in Schlesien in einfachen Verhältnissen ein Landmann, Schramm mit Namen, geb. 22. Febr. 1745, dessen ganzer Reichthum in einer Schaar blühender Kinder bestand. Besonders war der kleine blonde Fritz ein herziger Junge, an welchem ein preußischer Oberst solches Gefallen fand, daß er den Wunsch aussprach, den Knaben an Kindesstatt zu sich zu nehmen. Dazu konnten sich aber die Eltern des Kleinen durchaus nicht entschließen, und so marschierte denn der Oberst mit seinen Soldaten wieder ab, ohne nochmals auf seinen Wunsch zurückzukommen. Doch hatte von diesem ein Trompeter gehört und um sich die Gunst des Obersten zu erringen, stahl er das Kind und zog mit demselben wochenlang im Lande umher, ehe es ihm gelang, sein Regiment wieder aufzufinden.

Digitized by Google

Mit Bewilligung der beraubten Eltern, die ihren Sohn bereits als todt beweint hatten, behielt nun der Oberst den Knaben und ließ ihm, soweit dies bei dem unstäten Kriegsleben möglich war, eine gute Erziehung geben. Noch ehe er seine Absicht, den Knaben zu adoptiren, ausführen konnte, überraschte ihn der Tod. Friedrich Schramm wurde durch irgend einen Zufall nach Großenhain verschlagen, wo er eine kleine Anstellung fand. Hier vermählte er sich mit Sophie Grunefeld, geb. 5. Okt. 1752, der einzigen Tochter eines reichen Brauereibesitzers, der aber, weil er die Heirath nicht wünschte, seine Kinder nie unterstützte, obgleich diese die bitterste Noth litten. Endlich gelang es Friedrich Schramm, einen Gasthof zu erwerben und Postmeister zu werden, und von Stund an ging es mit ihm aufwärts. Er starb als wohlhabender, hochgeachteter und geehrter Mann an den Folgen eines Sturzes auf dem Eis am 1. März 1821. Von seinen zahlreichen Kindern überlebten ihn nur vier, von denen uns nur Traugott Wilhelm, geb. 14. Nov. 1780, interessirt. Dieser übernahm den väterlichen Gasthof, später noch einen zweiten, und hatte den Ruf eines Ehrenmannes und eines tüchtigen, umsichtigen Wirthes. Nach dem Tode seiner ersten Frau freite der 23jährige Wittwer die 7 Jahre ältere Tochter des Oberpfarrers zu Mühlberg a/E. Christiane Ehrengard Delitzscher, geb. 24. August 1772. Sie war eine hervorragend schöne Frau, eine kluge Hausfrau von geradem ehrlichen Sinn. Wilhelm Schramm starb bereits im 39. Jahre seines Lebens am 9. Juni 1819 nach langem Siechthum, zu dem der Grund im Kriegsjahre 1813 gelegt worden war. Damals hatte er sich hinreißen lassen, einen russischen Offizier zu ohrfeigen, weil er sah, daß dieser Frau Christiane mit der Knute über den Leib schlug (kurz vor der Geburt ihres jüngsten Sohnes). Nur schleunigste Flucht und tagelanges Verbergen, wohl auch bedeutende Geldopfer von Seiten des alten Friedrich Schramm konnten ihn vom sichern Tode retten. Die furchtbaren Aufregungen jener Tage hatten aber seine Gesundheit zerrüttet. Frau Christiane bewirthschaftete auch als Wittwe die Gasthöfe weiter, und viele Jahre lang bis zu dessen Tode hatte sie jeden Sommer König Friedrich Wilhelm III. zu beherbergen. Sie erzog ihre Kinder zu tüchtigen Menschen und genoß in Großenhain große Achtung. Sie starb 84 Jahre alt am 3. Aug. 1856.

Von ihren 5 Töchtern war Elmonde Antonie, geb. 25. Jan. 1810, ihr am ähnlichsten und ihr ganz besonderer Liebling. Als sie 24 Jahre alt war, lernte sie bei einem Besuche in Freiberg den Oberhüttenamts-Assessor Kurt Winkler kennen und lieben. Weihnachten 1833 fand die Verlobung, im darauf folgenden April die Hochzeit statt. Während der nächsten 5 Jahre lebte das Paar — meine theuern hochverehrten Eltern — in den denkbar glücklichsten Verhältnissen in Freiberg; dann übernahm mein Vater dieselbe Stelle auf dem Blaufarbenwerk Zschopenthal, welche schon sein Vater und Großvater inne gehabt

Digitized by Google

hatten. Im Jahre 1848 zog die auf 8 Köpfe angewachsene Familie nach dem Blaufarbenwerk Pfannenstiel, wo ihr bei vielen guten Tagen auch manches Leid zu tragen auferlegt wurde. Der Tod seines innig geliebten ältesten Sohnes Hermann,[1] geb. 19. Juni 1835, gest. 28. Aug. 1854, eines hoffnungsvollen Jünglings, der binnen weniger Tage einem Typhus zum Opfer fiel, brach des guten Vaters Lebenskraft. Er kränkelte noch einige Jahre und starb 68 Jahre alt am 15. Mai 1862 an Asthma mit hinzugetretner Wassersucht.[2]

Eine lange einsame Wanderschaft war der trauernden Wittwe beschieden; sie war reich an Kummer und Sorgen mannigfacher Art, reich aber auch an goldnen Erinnerungen, an ein glückliches seliges Eheleben. Jetzt[3] ist sie das hochverehrte und geliebte Oberhaupt eines weiten Familienkreises, denn außer ihren Kindern und Schwiegerkindern besitzt sie noch 18 blühende Enkel und 3 Urenkelchen.

Mehr als 32 Jahre sind dahingegangen, seit Kurt Alexander Winkler starb, aber das Andenken an diesen besten edelsten Menschen ist bei seinen Kindern lebendig geblieben und wird ihnen bis an ihr Ende ein Sporn sein, allezeit das Rechte zu suchen im Denken wie im Thun.

Mit freudigem Stolz dürfen wir zurück blicken auf die Reihe unserer Vorfahren, denn sie alle waren, so viel wir wissen: ehrenhafte wackre Männer, ehrbare Frauen, und von ihnen allen gilt das Wort: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet in Ehren.

A. B. geb. W.
d. 9. 12. 94."

Kurt Alexander Winkler veröffentlichte[4]

1827: Erfahrungssätze über die Bildung der Schlacken, ein Leitfaden für Hüttenleute bey Beurtheilung der Schmelzprozesse und bey Anordnungen der Beschickungen, Freyberg, Craz & Gerlach.

1833: Die europäische Amalgamation der Silbererze und silberhaltigen Produkte, Freyberg, Engelhardt. 1848: Dasselbe in 2. Auflage.

1837: Beschreibung der Freyberger Schmelzhüttenprozesse, Freyberg, Engelhardt.

[1]) Als Student der Bergakademie Freiberg eingeschrieben 1853. [2]) Ich besitze eine „den Manen eines Biedermannes, des Herrn Hütteninspector Curt Alexander Winkler in Pfannenstiel" von J. F. Bauer, C. H. Beck, C. J. Böhmer, C. E. Faltin, C. Ficker, A. Fischer, C. G. Hesse, C. F. Köttig, P. R. Kraft, C. F. Lohse, A. Müller, H. Scheidhauer und C. A. Straßburger gewidmete Trauerode in Quart, gedr. 1862 von Ernst Stürke in Schneeberg, die indes ziemlich schablonenhaft ist und den Abdruck nicht lohnt. [3]) Zur Zeit der Abfassung dieser Familiengeschichte im Dezember 1894. [4]) Wegen seiner Einführung neuer Prozesse zur Herstellung von Kobaltoxyden vgl. Edelmann, Rückblick in die Gesch. d. K. Blaufarbenwerkes zu Oberschlema, Jahrb. f. d. B.- u. H.W. i. K. S. 1901 S. 10, und meine Herder-Biographie diese Mitt. Heft 39 S. 107.

Digitized by Google

1840: Bericht über die Zusammensetzung, Werthverhältnisse und Verkohlungsfähigkeit der vornehmsten Turfsorten des sächs. Erzgebirges, Freiberg, Engelhardt.

1858: Sachsens Kobalt- und Blaufarbenwesen. Wissensch. Beil. z. Leipz. Ztg. 1858 Nr. 71 S. 285.

Aus seinen hinterlassenen Aufzeichnungen aber veröffentlichte Clemens Winkler das für den Forscher der sächsischen Bergbaugeschichte unentbehrliche Werkchen: Geschichtliche Mittheilungen über die erloschenen Silber-, Blei- und Kupferhütten des Erzgebirges und Voigtlandes, Freiberg, Engelhardt, 1871. Sein Vorwort schließt: „Über die Schlackenhalden wächst grüner Rasen; unser rasch pulsirendes Zeitalter hat wenig Sinn für die Fortpflanzung von Traditionen, und bald wird die Kunde von den Anfängen des Hüttenwesens im Erzgebirge verklungen und vergessen sein, wenn der Griffel sie nicht festhält und der Nachwelt bewahrt. Und dieß ist der Zweck der Blätter, die ich im Nachfolgenden dem Publikum übergebe. Mit unendlichem Eifer, mit der Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit des Geschichtsforschers hat mein verstorbener Vater im Laufe seines Lebens die Daten zusammengetragen, welche sie enthalten, und mir dieselben theils überarbeitet, theils als auf Blättern verstreute ungeordnete Notizen hinterlassen. Ich habe es unternommen, das werthvolle Material in geordnete, zusammenhängende Form zu bringen, es nach Möglichkeit zu ergänzen und zu vervollständigen, und glaube mich der Hoffnung hingeben zu können, daß das Vermächtniß eines braven Mannes, der seine Heimath und seinen Beruf über Alles liebte, auch in weiteren Kreisen eine willkommene Aufnahme finden wird."

Clemens Winkler war, wie ein Blick in obigen Stammbaum zeigt, ein Weihnachtskind des Jahres 1838. 1851 trat er in das Freiberger Gymnasium, 1857 unter die Hörer der Freiberger Bergakademie ein.

Wie tröstete der Gymnasiast Clemens seine Mutter an ihrem Geburtstage 1855 über den Tod seines Bruders Hermann:[1]

„Meiner guten Mutter zum Geburtstage
von Ihrem Clemens.

Brich an, du herrlichster der Tage,
Mit deinem goldnen Morgentraum!
Enthebt Euch aller Sorg und Klage,
Heut gebt allein der Freude Raum!
Wie manche Lippe nennt den Namen,
Wie Mancher preist die milde Hand,
Wie freut der Arme sich der Gaben,
Die er bei Dir, o Mutter, fand!
Zwar ist ein schweres Jahr vergangen,

[1]) Herr Hütteningenieur Max Winkler hatte die Güte, mir diese sowie andere unten folgende Dichtungen seines Vaters zur Verfügung zu stellen.

Digitized by Google

Zwar quälet trüber Gram und Schmerz
Und all die Sorgen, ach die bangen,
Das tiefbetrübte Elternherz,
Allein dort oben wohnt ein Auge,
Das über alle Wesen wacht
Und das mit seinem Gotteshauche
So mild den Erdenkindern lacht,
Das Welten schuf und sie zertrümmert,
Das sich in Blitz und Donner zeigt,
Das Allen hilft, wenn sie bekümmert,
Deß Güte zu den Wolken reicht.
Wer wollte zagen, wenn ein Wesen
Am hellen Tag, in dunkler Nacht,
Das schon von Anfang da gewesen,
So mild, so freundlich uns bewacht?
O, laßt uns glauben, laßt uns hoffen,
Laßt uns vertrauen ihm allein,
Dann steht der Weg zum Himmel offen,
Dann führet er die Seinen ein.
Blickt froh hinauf zum Himmelsbogen,
Wie leuchtet dort die Sonn so klar!
Sie kommt so heiter hergezogen —
Mit ihr ein neues, heitres Jahr!"

Der Bergstudent aber widmet seinen Eltern mit einer hübschen Bleistiftskizze, darstellend einen über Felsblöcke hüpfenden und sich durch sie hindurchzwängenden Waldbach und Fichten in der Morgendämmerung, folgendes:

„Im Walde.

Seinen lieben Aeltern zu Weihnachten 1858 von ihrem

Clemens.

Wenn Dir das Herz voll ist von Freude und Glück oder wenn Dich Gram und Sorge darniederbeugt, dann weiß ich nur einen Rath für Dich: Gehe hinaus in den Wald! Gehe hinaus in das heilige, stille Dunkel des Forstes, in das schönste und größte Gotteshaus, und wenn Dich's drängt, durch Worte Dein Herz zu erleichtern, so falle nieder auf die Knie und bete zu dem, der Alles dies so wunderbar herrlich schuf. Dort ist jede Stelle ein Altar; durch jeden Baum, jeden Halm, über jeden Hügel weht der heilige Odem Gottes und gießt Friede über Deinen Geist aus und stimmt Dein Herz fromm und aufrichtig gegen den, dem Nichts Geheimniß ist. Glaub' mir: Nirgends weint es sich so gut, nirgends betet sich's besser, als in der süßen Einsamkeit des Waldes. Fern vom Getümmel der Welt, fern dem selbstsüchtigen Treiben der Menschen kannst Du allein und unbeobachtet das denken, das sprechen, das beten, wozu die Stimmung Deines Gemüthes Dich antreibt.

Hast Du den Wald gesehen, wie er an einem Frühjahrsmorgen sein junges, bilderreiches Leben entfaltet? Noch lauscht die Sonne hinter den Bergen. Schwarz und nächtig liegt der einsame Thal-

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Gedächtnis

des Freiberger Ehrenbürgers Geheimen Rates

Dr. Clemens Winkler

und seiner Ahnen.

Von Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

Ein Brief, den Frau Oberbergrat Breithaupt an den Bruder, den damaligen Farbenmeister Kurt Winkler in Zschopenthal,[1] Clemens Winklers Vater, gerichtet und den ich der Güte von Clemens Winklers Schwester, Frau Zivilingenieur Antonie Bode in Blasewitz, verdanke, soll uns in die Familiengeschichte Winklers einführen:

Januar 1823.

„Lieber Bruder!

Weil es eben nicht sonderlich hübsch bei uns ist — weil Kränklichkeit[2] und üble Laune meinen Mann beschweren — will ich bei Dir Erholung suchen und finden, bei Dir meinem einzigen lieben Bruder.

Die Kinder schlafen in süßer Ruh, heute waren sie beinahe im Wege, denn ihre kleinen Mündchen waren zu sprachseelig, oft auch zu schreiseelig für die herrschende Stimmung im Hauße, so daß ich sie in ihren kleinen Bettchen recht wohl — am besten aufgehoben weis. Es kann aber auch eine Zeit kommen, wo wir uns nach ihren Stimmen sehnen werden und sie nicht hören, und dieser Gedanke schmerzt mich unendlich.

Jetzt[3] denke ich mehr als je an das liebe Zschopenthal und an die, welche wir mit ihm verloren haben; es ist wohl natürlich, da

---

[1]) Zu Waldkirchen bei Zschopau gehörig. Dieses Blaufarbenwerk — jetzt die Gottlob Wunderlich'sche Fabrik — wurde anfangs der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts eingestellt. [2]) Breithaupt litt damals, wie aus seiner Nachschrift und auch aus anderen damaligen Briefen hervorgeht, viel an Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen. [3]) Breithaupts waren vom 5. bis 10. Januar 1823 in Zschopenthal zu Besuch gewesen.

Digitized by Google

ich es so lange nicht gesehen hatte und nun wieder hin kam; es liegt so deutlich vor mir wie an dem Morgen, wo wir den Staupenberg herunter gingen. Ich weis es dem Herrn Inspector[1] großen Dank, daß er meine stillen Wünsche so gütig erfüllte und vor allem heilig ist mir die Erinnerung an des lieben seeligen Vaters[2] Stube, wo ich mich noch jetzt oft hin denke und sein Andenken ehre. Wie ich so allein in diesem schönen Stübchen stand, war mirs doch ganz so, als wenn er erst noch vor kurzem da gewohnt hätte; es war mir, als ob ich ihn noch stehen sähe unter seinen Bildern[3] und ich hätte nichts mehr gewünscht, als daß ich so einige Stunden hätte dortbleiben dürfen, um mich recht auszuweinen. Auch Hermann[4] stand lebhaft vor mir, wie er als schöner Knabe des Vaters Freude war, und manches Plätzchen weckte traurige und schöne Erinnerungen.

Lebe wohl, lieber Kurt, ich passe heute nicht zum Briefschreiben, drum will ich schließen. Grüße alles tausendmal.

D. A. (Agnes.)

Meine Frau schreibt Dir, ich hätte üble Laune. Nun ja, ich war böse, daß Sie lieber den Kindern als mir den Willen gelaßen. Auch hatte ich heute mehrfach ohne Erfolg um Ruhe gebeten. Kopfgicht ist im hohen Grade, wie sie heute bei mir abwechselnd gekommen, höchst empfindlich. Ich versichere Dich, jedes Thürzumachen war mir schmerzlich.

Die Oberhüttenmeisterin[5] ist sehr krank. Sie weint häufig und fürchtet doch vielleicht etwas den — Tod.

Ich bitte Dich nochmals um Behutsamkeit bei den Arsenik-Präparaten. B."

Agnes Breithaupt geb. Winckler[6] hat aber noch einen willkommeneren Beweis ihres Familiensinnes geliefert, als er aus diesem Briefe hervorgeht; sie hat eine kurze, übrigens der Romantik nicht entbehrende Familiengeschichte geschrieben, welche Herr Hüttening. Max Winkler, seit kurzem technischer Hilfsarbeiter und Referent für Gewerbesachen im Herzogl. Staatsministerium zu Meiningen, die Güte gehabt hat, mir nebst einem vom ihm angefertigten Stammbaume zur Verfügung zu stellen:

„In Geyer im sächs. Erzgebirge wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Urahn der Familie Winkler geboren: Christian Hermann Winkler. Von ihm wissen wir weiter nichts, als daß er als Factor der Gifthütte in seiner Geburtsstadt lebte, dann nach dem Blaufarbenwerk Zschopenthal versetzt wurde, daß er zweimal verheirathet und Vater von sechs Kindern war.

[1]) Kobaltinspektor Joh. Wilh. Scheidhauer, † 1840. [2]) August Fürchtegott Winckler. [3]) Er war Kupferstichsammler, s. u. [4]) Der im Hafen von New York verunglückte Bruder der Briefschreiberin. [5]) Hoffmann. [6]) Sie bevorzugte die Namensschreibung Winckler.

Digitized by Google

Christian Hermann Winckler

geb. 1743, gest. 1793, Faktor der Gifthütte zu Geyer, später auf Blaufarbenwerk Zschopenthal, verm. in 1. Ehe mit Johanne Rahel geb. **Pauli**, verm. in 2. Ehe mit Gottwertha geb. **Ehrlich** (vermählte sich wieder mit Kunst- und Buchhändler **Arnold** in Schneeberg, später in Dresden).

Aus 1. Ehe:

Eleonore W.
(angestellt in einer Verlagsbuchhandlung in Leipzig).

Christiane W.
verm. mit Kammermusikus **Schmiedel** in Dresden.

August Fürchtegott W.
geb. 18. Dezbr. 1770, gest. 9. Septbr. 1807, Faktor des Blaufarbenwerks Zschopenthal, verm. 1793 mit Rahel Friederike **Hoffmann**, Tochter des Hüttenschreibers Hoffmann (geb. 18. März 1774, gest. 25. Mai 1825).

Aus 2. Ehe:

Heinrich W.
(lernte bei Bergmechanikus **Studer** in Freiberg).

Benedikt W.

Gottwertha W.

Kurt Alexander W.
geb. 8. September 1794, gest. 15. Mai 1862, Assistent bei Berzelius in Stockholm, Oberhüttenamtsauditor 1824, Blaufarbenmeister in Zschopenthal 1826, Oberhüttenamtsassessor 1827, Oberschiedswardein in Freiberg 1835, Faktor auf Blaufarbenwerk Zschopenthal 1840, danach Niederpfannenstiel 1848, zuletzt Hütteninspektor daselbst, verm. m. Elmonde Antonie **Schramm** (geb. 25. Jan. 1810, gest. 1895).

Agnes Ulrike W.
geb. 29. Aug. 1796, gest. 15. Okt. 1879, verm. mit Oberbergrat u. Edelsteininspektor Professor August **Breithaupt**.

Marie W.
verm. m. Oberbergrat Professor Julius **Weisbach**.

Hermann W.
(starb nach Beendigung seiner Studien an der Bergakademie im Hafen von New York).

Hermann W.
geb. 19. Juni 1835, gest. 20. Aug. 1854 (studierte in Freiberg, starb am Typhus).

Alexander W.
geb. 1836, gest. 1838.

Clemens Alexander W.
geb. 26. Dez. 1838, gest. 8. Okt. 1904, Dr. phil., Hüttenchemiker in Oberschlema, Hüttenmeister in Pfannenstiel, Professor, Bergrat, Oberbergrat, Geh. Bergrat, Direktor der Bergakademie, Rektor, Geheimer Rat, Dr. ing. h. c., Ehrenbürger von Freiberg, verm. m. Minna Laura **Pohl**, T. d. Ökonomiekommissars Karl Ferdinand P. in Groitzsch (geb. 29. Dez 1848, gest. 20. Juni 1891).

Elmonde W.
verm. mit Oberbergr. **F. Bischoff** in Schneeberg.

Antonie W.
verm. mit Zivilingenieur Friedr. **Bode** in Blasewitz.

Emilie W.
verm. mit Postmeister a. D. G. **Heinrich** in Weinböhla.

Olof W.
verm. mit Emmy **Palleske**, gesch., wiederverm. mit Laura **Hering**.

Kurt Clemens Alexander W.
geb. 20. Dezember 1863, verm. mit Corona **Wolff** in Plauen, gesch., Hauptmann in Chemnitz, Hauptmann a. D., Pächter des Universitätsguts Kleinkieshof bei Greifswald in Pommern.

Max Ferdinand W.
geb. 31. Juli 1865, verm. mit Helene **Schwamkrug** in Schneeberg, dipl. Hütteningenieur, 1895—1906 Betriebsinspektor der Kgl. Porzellanmanufaktur in Meißen, jetzt technischer Hilfsarbeiter und Referent für Gewerbesachen im Herzogl. Staats-Ministerium in Meiningen.

Marie W.
geb. 6. Mai 1867, verm. mit Edwin **Müller**, Herrschaftsbesitzer auf Fußdorf b. Iglau in Mähren.

Fanny W.
geb. 28. Nov. 1869, verm. mit Bergakademie-Prof. Dr. **Brunck** in Freiberg.

Otto W.
geb. 5. April 1875, Dr. med., Arzt in Meißen, verm. m. Grete **Mandrich** in Rochlitz.

Erich W.
geb. 26. März 1877, gepr. Apotheker, z. Z. in Marburg in Hessen.

Digitized by Google

Als er starb, war sein ältester Sohn August Fürchtegott[1] erst 23 Jahre alt, aber mit Rücksicht auf die verwaiste Familie, für welche zu sorgen ihm nun oblag, wurde ihm trotz seiner Jugend die einträgliche Stelle des Vaters übergeben. Es würde ihm nun leicht geworden sein, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, wäre seine noch junge Stiefmutter nicht ein zänkisches, herrschsüchtiges Weib gewesen. Da er selbst aber feinfühlend und von idealer Lebensanschauung war, so litt er sehr unter der unfeinen Art seiner Hausgenossin, und er erleichterte sein schwer beladenes Herz durch eine offne Aussprache gegen seinen besten Freund, den Kunsthändler Arnold in Dresden, als dieser zu einem gelegentlichen Besuch nach Zschopenthal gekommen war. Der treue Freund versprach zu helfen, und originell genug löste er sein Wort ein; er heirathete die böse Stiefmutter und nahm sie nebst ihren drei Kindern mit sich fort; er hat auch allezeit treulich für die Familie gesorgt, übrigens aber sich ganz von ihr ferngehalten. August Fürchtegott hatte nun noch zwei Schwestern bei sich, von denen sich Christiane mit dem Kammermusikus Schmiedel in Dresden vermählte, die sehr kluge Eleonore in einer Leipziger Verlagsbuchhandlung eine Thätigkeit fand. August Fürchtegott heirathete bald die schöne blondlockige Tochter des Hüttenschreibers Hoffmann in Freiberg, dessen Vater, der K. Sächs. Bergkommissionsrat, Oberhüttenverwalter und Oberhüttenvorsteher Sigismund Ehrenfried am 23. Oktbr. 1761 an der Auszehrung starb.

Die Mutter der Rahel Friederike Winckler geb. Hoffmann, Rahel Elisabeth geb. Wiedemann, geb. 11. März 1738, hatte ein bewegtes Leben geführt. Als blutjunge Tochter des Schichtmeisters (oder Adlerwirthes) Wiedemann in Freiberg lernte sie im 7jährigen Krieg den ungarischen Husarenoberst v. Aronischek kennen; heimlich verließ sie das Elternhaus und folgte dem abgöttisch geliebten Mann als sein Eheweib ins Feld. Eine feindliche Kugel machte ihrem jungen Glück ein jähes Ende, und obgleich sie sich in der Folge noch zwei mal vermählte, hörte sie doch nie auf, den ersten Gatten zu betrauern. Das gab ihrem 3ten Manne, dem erwähnten Hüttenschreiber Hoffmann, oft Ursache zu übergroßer Eifersucht, denn er war ein temperamentvoller, etwas jähzorniger Herr. Als er einst dazu kam, als seine Frau über den sorgsam bewahrten Uniformstücken des seligen Oberst heiße Thränen weinte, entriß er ihr den ganzen Plunder und warf ihn ins Feuer. Rahel Elisabeth wurde 89 Jahre alt; sie bewirthschaftete als Wittwe längere Zeit den Gasthof z. rothen Hirsch in Freiberg. Ihre Tochter Rahel Friederike gebar ihrem Gatten vier Kinder: Kurt Alexander, Agnes (Breithaupt), Hermann und Marie (Weisbach), diese letzte nach des Vaters Tode geboren.

[1]) Studierte 1787 auf der Freiberger Bergakademie.

Digitized by Google

August Fürchtegott soll ein hervorragend edler Mann gewesen sein, von reicher Herzens- und Gemüthsbildung und bedeutender künstlerischer Begabung. Er ist auch schriftstellerisch thätig gewesen. Eine seltne Kupferstichsammlung, an die er alle Ersparnisse gewendet hatte, wurde nach seinem Tode um ein Spottgeld verschleudert. Er starb erst 37 Jahre alt an der Ruhr und hinterließ seine Familie in bittrer Not. Die bisher so lebenslustige elegante Frau, die an der Seite des Gatten und fröhlicher Gäste so oft als gewandte Reiterin bewundert worden war, war plötzlich eine arme Wittwe geworden.

Ihr ältester Sohn Kurt, der bei des Vaters Tode erst 14 Jahre alt war, kam auf die Bergschule nach Freiberg, wohin die Familie übergesiedelt war; er mußte, ein zarter verwöhnter Knabe, zuerst practisch arbeiten, was ihm sehr schwer wurde. Später fanden sich Gönner, die ihm forthalfen; er konnte die Bergacademie besuchen und erhielt bald eine Anstellung, so daß er Mutter und Schwester unterstützen konnte. Frau Rahel Friederike wurde bald krank und litt Jahre lang unsäglich. Sie starb an Krebs und mußte noch den Schmerz erleben, daß ihr Sohn Hermann auf einer Reise nach Amerika im Angesicht des Hafens von New York verunglückte. Wie es heißt, war er über Bord gestoßen worden. Kurt Alexander hatte von seinem vortrefflichen Vater geerbt, was mehr werth ist als Geld und Gut, einen guten Namen, ein edles Herz und die Liebe zu Allem, was gut und schön ist. Vornehm war sein Denken, aber schlicht und anspruchslos sein Auftreten. Nie kam ein rohes Wort über seine Lippen, nie ein kränkendes oder verletzendes. Nach der geliebten Mutter Tode nahm er die noch unverheirathete Schwester Marie zu sich, und als Oberhüttenamts-Assessor machte er im Auftrage der Regierung mehrere größere Reisen, die seinen Blick erweiterten. Fast 40 Jahre alt war er geworden, als er endlich sein Herz entdeckte. Ehe wir aber von dem so idealen Ehebunde sprechen, den zu schließen er das Glück hatte, müssen wir erst wieder weit zurückgehen, um zu sehen, wes Nam' und Art seine Auserkorene war.

Zur Zeit des 7jährigen Krieges lebte in Schlesien in einfachen Verhältnissen ein Landmann, Schramm mit Namen, geb. 22. Febr. 1745, dessen ganzer Reichthum in einer Schaar blühender Kinder bestand. Besonders war der kleine blonde Fritz ein herziger Junge, an welchem ein preußischer Oberst solches Gefallen fand, daß er den Wunsch aussprach, den Knaben an Kindesstatt zu sich zu nehmen. Dazu konnten sich aber die Eltern des Kleinen durchaus nicht entschließen, und so marschierte denn der Oberst mit seinen Soldaten wieder ab, ohne nochmals auf seinen Wunsch zurückzukommen. Doch hatte von diesem ein Trompeter gehört und um sich die Gunst des Obersten zu erringen, stahl er das Kind und zog mit demselben wochenlang im Lande umher, ehe es ihm gelang, sein Regiment wieder aufzufinden.

Digitized by Google

Mit Bewilligung der beraubten Eltern, die ihren Sohn bereits als todt beweint hatten, behielt nun der Oberst den Knaben und ließ ihm, soweit dies bei dem unstäten Kriegsleben möglich war, eine gute Erziehung geben. Noch ehe er seine Absicht, den Knaben zu adoptiren, ausführen konnte, überraschte ihn der Tod. Friedrich Schramm wurde durch irgend einen Zufall nach Großenhain verschlagen, wo er eine kleine Anstellung fand. Hier vermählte er sich mit Sophie Grunefeld, geb. 5. Okt. 1752, der einzigen Tochter eines reichen Brauereibesitzers, der aber, weil er die Heirath nicht wünschte, seine Kinder nie unterstützte, obgleich diese die bitterste Noth litten. Endlich gelang es Friedrich Schramm, einen Gasthof zu erwerben und Postmeister zu werden, und von Stund an ging es mit ihm aufwärts. Er starb als wohlhabender, hochgeachteter und geehrter Mann an den Folgen eines Sturzes auf dem Eis am 1. März 1821. Von seinen zahlreichen Kindern überlebten ihn nur vier, von denen uns nur Traugott Wilhelm, geb. 14. Nov. 1780, interessirt. Dieser übernahm den väterlichen Gasthof, später noch einen zweiten, und hatte den Ruf eines Ehrenmannes und eines tüchtigen, umsichtigen Wirthes. Nach dem Tode seiner ersten Frau freite der 23jährige Wittwer die 7 Jahre ältere Tochter des Oberpfarrers zu Mühlberg a/E. Christiane Ehrengard Delitzscher, geb. 24. August 1772. Sie war eine hervorragend schöne Frau, eine kluge Hausfrau von geradem ehrlichen Sinn. Wilhelm Schramm starb bereits im 39. Jahre seines Lebens am 9. Juni 1819 nach langem Siechthum, zu dem der Grund im Kriegsjahre 1813 gelegt worden war. Damals hatte er sich hinreißen lassen, einen russischen Offizier zu ohrfeigen, weil er sah, daß dieser Frau Christiane mit der Knute über den Leib schlug (kurz vor der Geburt ihres jüngsten Sohnes). Nur schleunigste Flucht und tagelanges Verbergen, wohl auch bedeutende Geldopfer von Seiten des alten Friedrich Schramm konnten ihn vom sichern Tode retten. Die furchtbaren Aufregungen jener Tage hatten aber seine Gesundheit zerrüttet. Frau Christiane bewirthschaftete auch als Wittwe die Gasthöfe weiter, und viele Jahre lang bis zu dessen Tode hatte sie jeden Sommer König Friedrich Wilhelm III. zu beherbergen. Sie erzog ihre Kinder zu tüchtigen Menschen und genoß in Großenhain große Achtung. Sie starb 84 Jahre alt am 3. Aug. 1856.

Von ihren 5 Töchtern war Elmonde Antonie, geb. 25. Jan. 1810, ihr am ähnlichsten und ihr ganz besonderer Liebling. Als sie 24 Jahre alt war, lernte sie bei einem Besuche in Freiberg den Oberhüttenamts-Assessor Kurt Winkler kennen und lieben. Weihnachten 1833 fand die Verlobung, im darauf folgenden April die Hochzeit statt. Während der nächsten 5 Jahre lebte das Paar — meine theuern hochverehrten Eltern — in den denkbar glücklichsten Verhältnissen in Freiberg; dann übernahm mein Vater dieselbe Stelle auf dem Blaufarbenwerk Zschopenthal, welche schon sein Vater und Großvater inne gehabt

Digitized by Google

hatten. Im Jahre 1848 zog die auf 8 Köpfe angewachsene Familie nach dem Blaufarbenwerk Pfannenstiel, wo ihr bei vielen guten Tagen auch manches Leid zu tragen auferlegt wurde. Der Tod seines innig geliebten ältesten Sohnes Hermann,[1] geb. 19. Juni 1835, gest. 28. Aug. 1854, eines hoffnungsvollen Jünglings, der binnen weniger Tage einem Typhus zum Opfer fiel, brach des guten Vaters Lebenskraft. Er kränkelte noch einige Jahre und starb 68 Jahre alt am 15. Mai 1862 an Asthma mit hinzugetretner Wassersucht.[2]

Eine lange einsame Wanderschaft war der trauernden Wittwe beschieden; sie war reich an Kummer und Sorgen mannigfacher Art, reich aber auch an goldnen Erinnerungen, an ein glückliches seliges Eheleben. Jetzt[3] ist sie das hochverehrte und geliebte Oberhaupt eines weiten Familienkreises, denn außer ihren Kindern und Schwiegerkindern besitzt sie noch 18 blühende Enkel und 3 Urenkelchen.

Mehr als 32 Jahre sind dahingegangen, seit Kurt Alexander Winkler starb, aber das Andenken an diesen besten edelsten Menschen ist bei seinen Kindern lebendig geblieben und wird ihnen bis an ihr Ende ein Sporn sein, allezeit das Rechte zu suchen im Denken wie im Thun.

Mit freudigem Stolz dürfen wir zurück blicken auf die Reihe unserer Vorfahren, denn sie alle waren, so viel wir wissen: ehrenhafte wackre Männer, ehrbare Frauen, und von ihnen allen gilt das Wort: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet in Ehren.

A. B. geb. W.
d. 9. 12. 94."

Kurt Alexander Winkler veröffentlichte[4]

1827: Erfahrungssätze über die Bildung der Schlacken, ein Leitfaden für Hüttenleute bey Beurtheilung der Schmelzprozesse und bey Anordnungen der Beschickungen, Freyberg, Craz & Gerlach.

1833: Die europäische Amalgamation der Silbererze und silberhaltigen Produkte, Freyberg, Engelhardt. 1848: Dasselbe in 2. Auflage.

1837: Beschreibung der Freyberger Schmelzhüttenprozesse, Freyberg, Engelhardt.

[1]) Als Student der Bergakademie Freiberg eingeschrieben 1853. [2]) Ich besitze eine „den Manen eines Biedermannes, des Herrn Hütteninspector Curt Alexander Winkler in Pfannenstiel" von J. F. Bauer, C. H. Beck, C. J. Böhmer, C. E. Faltin, C. Ficker, A Fischer, C. G. Hesse, C. F. Köttig, P. R. Kraft, C. F. Lohse, A. Müller, H. Scheidhauer und C. A. Straßburger gewidmete Trauerode in Quart, gedr. 1862 von Ernst Stürke in Schneeberg, die indes ziemlich schablonenhaft ist und den Abdruck nicht lohnt. [3]) Zur Zeit der Abfassung dieser Familiengeschichte im Dezember 1894. [4]) Wegen seiner Einführung neuer Prozesse zur Herstellung von Kobaltoxyden vgl. Edelmann, Rückblick in die Gesch. d. K. Blaufarbenwerkes zu Oberschlema, Jahrb. f. d. B.- u. H.W. i. K. S. 1901 S. 10, und meine Herder-Biographie diese Mitt. Heft 39 S. 107.

Digitized by Google

1840: Bericht über die Zusammensetzung, Werthverhältnisse und Verkohlungsfähigkeit der vornehmsten Turfsorten des sächs. Erzgebirges, Freiberg, Engelhardt.

1858: Sachsens Kobalt- und Blaufarbenwesen. Wissensch. Beil. z. Leipz. Ztg. 1858 Nr. 71 S. 285.

Aus seinen hinterlassenen Aufzeichnungen aber veröffentlichte Clemens Winkler das für den Forscher der sächsischen Bergbaugeschichte unentbehrliche Werkchen: Geschichtliche Mittheilungen über die erloschenen Silber-, Blei- und Kupferhütten des Erzgebirges und Voigtlandes, Freiberg, Engelhardt, 1871. Sein Vorwort schließt: „Über die Schlackenhalden wächst grüner Rasen; unser rasch pulsirendes Zeitalter hat wenig Sinn für die Fortpflanzung von Traditionen, und bald wird die Kunde von den Anfängen des Hüttenwesens im Erzgebirge verklungen und vergessen sein, wenn der Griffel sie nicht festhält und der Nachwelt bewahrt. Und dieß ist der Zweck der Blätter, die ich im Nachfolgenden dem Publikum übergebe. Mit unendlichem Eifer, mit der Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit des Geschichtsforschers hat mein verstorbener Vater im Laufe seines Lebens die Daten zusammengetragen, welche sie enthalten, und mir dieselben theils überarbeitet, theils als auf Blättern verstreute ungeordnete Notizen hinterlassen. Ich habe es unternommen, das werthvolle Material in geordnete, zusammenhängende Form zu bringen, es nach Möglichkeit zu ergänzen und zu vervollständigen, und glaube mich der Hoffnung hingeben zu können, daß das Vermächtniß eines braven Mannes, der seine Heimath und seinen Beruf über Alles liebte, auch in weiteren Kreisen eine willkommene Aufnahme finden wird."

Clemens Winkler war, wie ein Blick in obigen Stammbaum zeigt, ein Weihnachtskind des Jahres 1838. 1851 trat er in das Freiberger Gymnasium, 1857 unter die Hörer der Freiberger Bergakademie ein.

Wie tröstete der Gymnasiast Clemens seine Mutter an ihrem Geburtstage 1855 über den Tod seines Bruders Hermann:[1]

„Meiner guten Mutter zum Geburtstage
von Ihrem Clemens.

Brich an, du herrlichster der Tage,
Mit deinem goldnen Morgentraum!
Enthebt Euch aller Sorg und Klage,
Heut gebt allein der Freude Raum!
Wie manche Lippe nennt den Namen,
Wie Mancher preist die milde Hand,
Wie freut der Arme sich der Gaben,
Die er bei Dir, o Mutter, fand!
Zwar ist ein schweres Jahr vergangen,

[1]) Herr Hütteningenieur Max Winkler hatte die Güte, mir diese sowie andere unten folgende Dichtungen seines Vaters zur Verfügung zu stellen.

Digitized by Google

Zwar quälet trüber Gram und Schmerz
Und all die Sorgen, ach die bangen,
Das tiefbetrübte Elternherz,
Allein dort oben wohnt ein Auge,
Das über alle Wesen wacht
Und das mit seinem Gotteshauche
So mild den Erdenkindern lacht,
Das Welten schuf und sie zertrümmert,
Das sich in Blitz und Donner zeigt,
Das Allen hilft, wenn sie bekümmert,
Deß Güte zu den Wolken reicht.
Wer wollte zagen, wenn ein Wesen
Am hellen Tag, in dunkler Nacht,
Das schon von Anfang da gewesen,
So mild, so freundlich uns bewacht?
O, laßt uns glauben, laßt uns hoffen,
Laßt uns vertrauen ihm allein,
Dann steht der Weg zum Himmel offen,
Dann führet er die Seinen ein.
Blickt froh hinauf zum Himmelsbogen,
Wie leuchtet dort die Sonn so klar!
Sie kommt so heiter hergezogen —
Mit ihr ein neues, heitres Jahr!"

Der Bergstudent aber widmet seinen Eltern mit einer hübschen Bleistiftskizze, darstellend einen über Felsblöcke hüpfenden und sich durch sie hindurchzwängenden Waldbach und Fichten in der Morgendämmerung, folgendes:

„Im Walde.

Seinen lieben Aeltern zu Weihnachten 1858 von ihrem

Clemens.

Wenn Dir das Herz voll ist von Freude und Glück oder wenn Dich Gram und Sorge darniederbeugt, dann weiß ich nur einen Rath für Dich: Gehe hinaus in den Wald! Gehe hinaus in das heilige, stille Dunkel des Forstes, in das schönste und größte Gotteshaus, und wenn Dich's drängt, durch Worte Dein Herz zu erleichtern, so falle nieder auf die Knie und bete zu dem, der Alles dies so wunderbar herrlich schuf. Dort ist jede Stelle ein Altar; durch jeden Baum, jeden Halm, über jeden Hügel weht der heilige Odem Gottes und gießt Friede über Deinen Geist aus und stimmt Dein Herz fromm und aufrichtig gegen den, dem Nichts Geheimniß ist. Glaub' mir: Nirgends weint es sich so gut, nirgends betet sich's besser, als in der süßen Einsamkeit des Waldes. Fern vom Getümmel der Welt, fern dem selbstsüchtigen Treiben der Menschen kannst Du allein und unbeobachtet das denken, das sprechen, das beten, wozu die Stimmung Deines Gemüthes Dich antreibt.

Hast Du den Wald gesehen, wie er an einem Frühjahrsmorgen sein junges, bilderreiches Leben entfaltet? Noch lauscht die Sonne hinter den Bergen. Schwarz und nächtig liegt der einsame Thal-

Digitized by Google

grund da. Kein Wesen regt sich, höchstens, daß ein Fuchs oder ein Wiesel mit scheuem Tritte seinem Bau zueilt, um dort die Beute des nächtlichen Raubes zu verzehren. Allmählig steigt der Tag herauf. Die dunklen Gipfel der Waldbäume erglühen am Horizonte im goldnen Morgenlichte; eine milde Dämmerung senkt sich vom Kamme des Gebirges hernieder ins Thal und endlich steigt die lichtspendende Himmelskönigin glanzvoll aus morgenrothem Dunstmeere empor. Der schäumende Waldbach dient ihr zum Spiegel und wohlgefällig hüpfen und glitzern die Strahlen auf der hellen Wasserfläche. Und mit dem freundlichen Himmelslichte erwacht auch fröhliches, emsiges Leben. Jubelnd steigt die Lerche in die Lüfte; die Meise springt von Stamm zu Stamm, von Ast zu Ast; an hoher Bäume Borke klopft der Specht, sich sein Futter suchend; kreischend flattert der Häher durch die Büsche, und am murmelnden Bach badet mit zierlichem Anstand die Bachstelze. Drüben am Wiesensumpfe schreitet mit vorgestrecktem Halse der Kranich auf und ab; unerbittlich packt er den Frosch, der in voreiliger Neugier den breiten Kopf aus dem Schlamme steckte. Frische, erquickende Waldluft zieht durch die Bäume, heilige Stille herrscht in den weiten Räumen, wohlthuend fallen die Strahlen der Sonne zwischen den Stämmen hindurch nieder auf den thaubeperlten Moosteppich und auf schlankhalmige Gräser, die in jugendlich frischem Grün am Fuße alter Eichen nicken. Wie stimmt doch dies Alles das Gemüth so wonnig und seelig! Und wenn nun ein bekümmerter Mensch hineinträte in dieses glückliche, fröhliche Treiben, wäre es möglich, daß er noch traurig und bekümmert bliebe? Spricht nicht Alles zu ihm: Sei heiter und zufrieden, sieh, wir sind es doch auch! Da würde seine Traurigkeit schwinden, und er würde einstimmen in den Jubelschall zahlloser Geschöpfe; er würde seine Not und seinen Gram, würde die Welt und all' ihr Leid vergessen! Der Dichter spricht wahr, wenn er sagt: Im Wald nur wohnt die Herzensfreudigkeit.

Eine andre Wirkung auf das Menschenherz äußert das Leben im Walde, wenn wir denselben im Sommer betreten. Die leichte, tändelnde Fröhlichkeit des Lenzes machte uns heiter; es nahm uns die Sorge und goß uns Glückseligkeit in's Herz. Treten wir aber im Sommer in die hehren Räume des Waldes, so sind die ersten Gefühle, die uns überkommen: Staunen über die Größe der Natur und fromme Anbetung ihres allmächtigen Schöpfers. Wenn draußen auf Feld und Anger heiße, erdrückende Schwüle lagert, wenn der Sonne Strahlen versengend auf die Erde niederglühen — da gehe in die stille, träumerische Einsamkeit des Waldes. Dem lauten, lärmenden Frühlingsgetöse ist eine erquickende, friedliche Ruhe gefolgt. Kein Lüftchen regt sich, kein Blatt zittert, kein Zweig schwankt; der Sang der Vögel ist nicht mehr schmetternd — melodisch ziehen die Harmonien des Waldesorchesters dahin, bezaubernd tönt der Nachtigallenschlag durch die Lüfte, melancholisch klagt die Amsel ihre Weisen.

Digitized by Google

Erfrischende Kühle weht durch die Bäume, würziger Harzduft erfüllt die Luft, in den Zweigen wiegt sich lautlos der Vogel; leise raschelnd schwingt sich das Eichkätzchen von Ast zu Ast und in gemessenen Zeiträumen schallt aus der Ferne der eintönige Klang der Holzaxt, der Uhr des Forstes. Durch das lichte Grün der Eichen und Buchen, durch das Nadelnetz des Schwarzholzes brechen schimmernde Lichtstrahlen, nicht grell und blendend, sondern gedämpft durch den dichten Blätterschirm der Bäume. Wie wohlthuend ist diese trauliche Stille, diese „Waldeinsamkeit"! Fast ist es, als ob die Natur träume; der Vogel auf dem Aste scheint zu schlummern, die Winde haben ihn eingewiegt; die Bäume nicken schläfrig hin und her — der Moosteppich ist so weich, so kühl! Du streckst Dich hin auf's duftige Waldbett, durch schattige Baumkronen schaust Du hinaus zum klaren Himmelsblau, und die Schmetterlinge gaukeln zwischen den grünen Zweigen und die Käfer summen so leise, so heimlich, und Du schließest die Augen — die Käfer summen immer noch, als wollten sie Dich müde summen — Du schlummerst ein, fest ein! Wie süß träumt sich's doch unter dem kühlenden Laubdach des Waldes! Was könnte die heilige Ruhe, die in den weiten Hallen der Natur herrscht, stören? Scheint doch die Natur selbst zu schlafen! Aber nein, die Natur schläft nicht. Die muß rastlos schaffen und wirken, sie kennt keine Ruhe, sie bedarf auch keiner. Eine heiße Schwüle senkt sich zur Erde nieder. Die Luft wird schwer und drückend; im Westen thürmt sich Wolke auf Wolke, schwarz wird der Himmel; scheu fliegt der Vogel zum Neste, der Käfer verkriecht sich unter das Laub; kein lebend Wesen ist mehr zu entdecken; es wird so ängstlich, so unheimlich! Die Bäume stehen starr; sie schwanken nicht mehr, der Sträucher Blätter hangen matt zur Erde; Du aber ruhst noch sanft im weichen Moospfühl, nicht ahnend, was die nächste Stunde bringen soll. Da fällt ein Blitz! Noch einer! Im Westen fängt's an zu murmeln, zu grollen, zu rollen — es wittert. Du schläfst noch immer. Da zuckt blendend ein weißblauer Blitzstrahl zur Erde nieder und laut krachend folgt ihm des Donners Gebrüll. Ein kalter Wind erhebt sich, dürre Blätter wirbeln empor, die Bäume schwanken wieder, die Gräser und Halme zittern, Du erwachst von des Donners Geroll, Du springst auf und flüchtigen Fußes eilst Du von dannen. Die Natur schlief nicht! Nächtig ist's um Dich; Wolkenberge verdecken die Sonne; um Dich zucken Blitze, grollt der Donner. Schrecklicher Augenblick: Vor Deinem Auge wird's helle, blauer Lichtschein blendet Dich, fürchterlich tönt und kracht es und der Riese des Waldes, eine hundertjährige Eiche, sinkt zersplittert, zerschmettert vom zuckenden Strahle vor Dir nieder und der nachhallende Donner heult ihr den Todtengesang. Doch, befriedigt durch das Opfer, das es gefunden, zieht das Unwetter von dannen. Große Regentropfen rauschen durch das Blätterdickicht, grauer Nebel senkt sich auf das Waldthal nieder, der Gießbach

Digitized by Google

braust anschwellend über Felsblöcke und moosige Steine. Allmählig läßt der Regen nach, am fernen Horizonte noch zuweilen ein schwaches Wetterleuchten, ein leises, verklingendes Rollen und das Gewitter hat geendet. Strahlend versinkt die Sonne im purpurn verglühenden Westen, noch einmal die stillen Waldgründe bescheinend, in denen jetzt die alte, heilige Ruhe wieder herrscht. Alles athmet neues, frisches, erquickendes Leben, Halm und Blatt funkeln im goldenen Abendsonnenschein und die Vögel singen ihr Abendlied. Du aber kehrst heim, das Herz voll von Bewunderung über die Allmacht und Größe des Weltenlenkers.

Es kommt der Herbst. Die Großartigkeit des Waldes nimmt nach und nach einen anderen Charakter an. Das lichte Grün der Bäume wird matt; schon zeigt sich hie und da ein gelbes Blatt und der Herbstwind, der durch den Wald streicht, führt es zur Erde. Aber der gelben Blätter werden mehr und mehr und endlich hat der ganze Wald ein gelbes Kleid angezogen. Nur die stolze Fichte, die schlanke Tanne und die knorrige Kiefer, sie behalten ihren schwarzgrünen Nadelschmuck und trotzen der rauhen Herbstluft, die die wärmegewöhnten Laubbäume entblättert. Kalte Regenschauer fallen, wilde Nordstürme brausen über den Bergrücken und die alten Waldriesen neigen die Wipfel im Winde. Schaaren von Wandervögeln schweben über die Thalgründe; sie ziehen in wärmere Zonen, der Kälte des nordischen Winters entfliehend. Marder und Wiesel verkriechen sich in ihre moosig-warme Höhle und beginnen den langen Winterschlaf. Eine wehmüthige Stimmung ergießt sich über Dein Wesen, wenn Du zur Herbstzeit den Wald durchwanderst. Die Waldblumen, die Dich vor wenig Wochen noch so lieblich und freundlich anlachten, hat der Sturm geknickt und sie liegen gelb und todt zur Erde. Die Baumkronen, unter deren Schatten Du träumtest, stehen kahl und entlaubt, das Moos, welches Dich bettete, ist grau und fahl geworden. Der Vögel Sang ist nicht mehr gefühlvoll und melodisch, heis'res Geschrei und Gekreisch erfüllt die Lüfte: es ist der Ruf zum Aufbruch nach Süden. Und wenn Du sie nun ziehen siehst, die gefiederten Schaaren, deren Stimme Dein Ohr während des Sommers so oft mit Entzücken lauschte, da schleicht Dir bange Sehnsucht in's Herz. Du möchtest ihnen folgen hinab in die Gegenden, wo ein ewiger Sommer herrscht, wo die Blumen nie verblühen, wo Baum und Strauch den grünen Blätterschmuck nie verlieren. Allein Dein Sehnen ist vergebens. Hier oben im rauhen Norden ist Deine Heimath.

Und ist der Winter nicht auch schön? Die Tage werden kürzer und kälter. Die Sonne ist schläfrig geworden vom langen Scheinen; sie geht zeitig zur Rüste und erwacht des Morgens spät. Wenn sie sich nun im Osten erhebt, da fallen ihre Strahlen nicht mehr auf feucht erglänzendes Moos und Haidekraut; der würzige Morgenthau ist zum eisigen Reifhauch erstarrt. Wie das Alles glitzert und schimmert im rothen Lichte der Spätherbstsonne! Die Brombeerstauden neigen sich unter der

Digitized by Google

Last der Eiskruste; sie tauchen hernieder in die klaren Fluthen des Baches, und die plätschernden Wellen kosen und spielen mit ihnen. Düst're Wolkenmassen ziehn am Horizonte auf. Der Himmel wird grau und neblig; große Schneeflocken wirbeln und tanzen zur Erde und hängen sich an die Aeste der Bäume und fallen nieder auf Gras und Moos und Haide. Der Wald hat sein Nachtgewand angezogen — er will schlafen. Und auch im Schlummer ist der Wald schön! Still liegt er da, eingehüllt in das weiße Schneekleid. Der Vögel Sang ist verstummt, der rauschende Bach ist eisbedeckt und murmelt nur noch ganz leise, als wolle er die heilige Stille nicht stören. Da wird drüben am Berghang lautes Leben und Getöse rege. Durch das Tannendickicht bricht der Hirsch, der stolze Waldkönig; in wilder Hast, den Kopf emporgerichtet, das zackige Geweih auf den Rücken gelegt, durchflieht er in weiten Sätzen das Gehölz. Ihm nach stürmt die jagende kläffende Meute. Da kracht ein Schuß. Das tödtende Blei des Jägers hat den Fliehenden getroffen. Noch ein verzweifelter Sprung, dann bricht er verendend zusammen und sein Herzblut röthet den kalten Schnee. Dann wird's wieder ruhig wie vorher; der Mensch, der Störer der Waldstille, zieht mit seiner Beute von dannen.

O, du süßer, freundlicher Wald, ewig sollst du mir lieb und theuer sein! Du sollst der Vertraute meines Glücks und meiner Leiden werden. Unter Deinen heiligen Schatten will ich zum Himmel beten, du sollst meine Kirche, mein Gotteshaus sein! Und wenn ich dereinst von dieser Erde scheide, dann gönne mir in deinen friedlichen Räumen ein Plätzchen zur ewigen Ruhe; unter grünem Moos will ich dann schlafen, und über mir werden die Vögel singen und die alten Wipfel rauschen und eine helle Quelle wird mein Grab umrieseln und Waldblumen werden darauf blühen — dann werde ich süß den ewigen Schlaf schlafen und die Erde wird mir leicht sein!" [1] — —

Clemens Winkler beschäftigte sich als Bergakademiker besonders mit Mineralchemie, was wohl auf den Einfluß Breithaupts zurückzuführen; schon als Student von 20 Jahren veröffentlichte er in der Berg- und hüttenmännischen Zeitung 1859 eine Arbeit über die Zusammensetzung des Conburrits.

Vom Oktober 1859 ab finden wir ihn als Akzessist beim Kgl. Blaufarbenwerke Oberschlema, 1861 als Hüttenchemiker auf dem Blaufarbenwerk Pfannenstiel. Damals — am 15. Mai 1862 — starb sein Vater. Sich und die Mutter zu trösten, gab er ihr 4 Tage danach, was er gedichtet:

[1]) Ähnliche Gedanken hat er noch in einem Gedicht „Frühlings Erwachen", das er am 28. April 1859 seinen Eltern zum 25jährigen Ehejubiläum, in einem Gedichte „Es schläft den kalten Wintertraum", das er den Eltern zu Weihnachten 1861, und in einem Gedicht „Trost im Walde", das er seiner Mutter zu ihrem Geburtstag den 25. Januar 1862 widmete, ausgesprochen.

Digitized by Google

„Fahr wohl, Du treues Vaterherz,
Auf ewig lebe wohl,
Es ist von bittrem Trennungsschmerz
Die Brust uns ach! so voll!
Erlöst von Qual und Erdenpein
Gingst Du zu ew'gem Frieden ein,
Wo Dir der Lohn beschieden
Für's Wirken Dein hienieden.

Und als der Tod Dich uns geraubt,
Du gingst zur Gruft hinab,
Da schnitten wir vom theuren Haupt
Dir eine Locke ab,
Vom Haupte, das so Jahr um Jahr
In Lieb und Sorg ergrauet war,
In Sorge um die Deinen,
Die trauernd Dich beweinen.

Der Mutter sei sie dargebracht,
Der Mutter, ach so lieb,
Die manche lange Schmerzensnacht
An Deinem Lager blieb;
In guter und in böser Zeit,
In Kümmerniß, in Lust und Freud
Ist sie Dir das gewesen,
Wozu Du sie erlesen.

Nimm hin, Du treue Mutter mein,
Die Gabe schmerzlich trüb,
Sie möge Dir ein Zeichen sein
Von heißer Kindesliebe,
Und schlug auch unaussprechlich schwer
In seiner Weisheit Dich der Herr,
Er gab Dir ja im Leide
Die Kinder Dein zur Seite!"

Der junge Beamte muß wohl, als er seine Flügel regen wollte, gewisse Erfahrungen gemacht haben; auch jetzt (den 25. Januar 1862, also offenbar auch ein Geburtstagsangebinde für seine Mutter) greift er zur Leier; aber der Dichter, wie wir ihn bis jetzt kennen gelernt haben, ist nicht wieder zu erkennen; er ist zum Satiriker geworden:

„Leb wie du willst, du machst es keinem recht.
Magst du am alten Zopf und seinem Wuste kleben,
Magst kühn du dich zum Licht der Freiheit heben,
Nach ird'scher oder Himmels-Weisheit streben:
Die Welt nennt niedrig dich, gemein und schlecht.

Des dunklen Räthsels Lösung ist nicht schwer:
Vor jedem Fant sollst du den Nacken beugen,
Zu jedes Narren Rede sollst du schweigen
Und jedes Pinsels Meinung sollst du weichen,
Weil Jeder denkt, der Klügste wäre er.

Der Menschen Treiben macht dir offenbar:
Du sollst geduldig vielen Herren dienen,

Digitized by Google

Um viele Frau'n und doch um keine minnen,
Sollst Andern helfen Hab und Gut gewinnen —
Nur dich sollst du vergessen ganz und gar.

Und wenn du's thätst, sag an, was ist dein Lohn?
Wenn du der Welt demüthig, dienstbar nahtest,
Bescheiden vor ihr auf die Seite tratest,
Soviel, als du vermocht, ihr Gutes thatest —
Vergilt sie dir's mit Neid und Haß und Hohn!"

Winkler war nicht der, der sich in den Schatten stellen ließ. Er vermählte sich im Januar 1863 mit der Tochter des Ökonomiekommissars Pohl in Groitzsch Minna Laura Pohl. Er wurde im Februar 1864 auf Grund einer Arbeit „Über Verbindungen des Siliciums" von der Universität Leipzig zum Doktor der Philosophie promoviert und im April desselben Jahres zum Hüttenmeister des Pfannenstieler Werkes befördert.

Das stille Schaffen auf dem Hüttenwerke im engen Gleise war aber wenig nach seinem Sinne; er beneidet den Zugvogel und sehnt sich in die weite Welt:

„Ich seh im Geist die Gletscher glühn,
Das alte Eis gesprengt, zerborsten
Und hoch den Aar darüberziehn
Zum Immergrün der heim'schen Forsten.
Und wo der Gießbach niederstaubt
In jähem Sturz, ein Spiel der Winde,
Da steht im Thale, dichtbelaubt,
Im Frühlingsschmuck die greise Linde,
Und unter ihr streckt sich das Moos
Zu sammetweichen, duft'gen Matten
Und nimmt mich auf in seinen Schooß
Zum Traum in heil'gem Waldesschatten.
Zum Traum? Ja, nichts als Traum und Schaum!
Alljährlich kehrt der Frühling wieder,
Allmorgens singt auf meinem Baum
Der Staar die wonneseel'gen Lieder;
Herab vom Zweiglein, das ihn hält,
Erzählt er mir von fernen Zonen,
Von Gottes schöner Wunderwelt
Und Meeresstrand und Palmenkronen,
Erzählt, wie hoch in blauer Luft
Er emsig rührt die schnelle Schwinge,
Damit sie über Wassersgruft
Bald in's gelobte Land ihn bringe.
Gar manchmal schon sah ich ihn ziehn
Und oft sah ich ihn wiederkommen;
Doch stets zog er allein dahin
Und hat mich niemals mitgenommen.
Derweil in duft'gem Aetherhauch
Er darf die Flügel frei entfalten,
Schluck ich nur Gift und Hüttenrauch
Und andrer Gase Schreckgestalten.

Digitized by Google

Er ist ein Vogel, froh und frei,
Und ich ein Mensch im Vogelbauer,
Er schwingt sich auf — ich sitz dabei,
Mach mir das Leben kobaltsauer."

Nach dem deutsch-französischen Kriege wurde die unzweckmäßige dreigliedrige Kommissionsleitung der Bergakademie durch eine einheitliche Direktion unter Gustav Zeuner ersetzt; zu Zeuners Maßnahmen gehörte die Berufung Winklers, der sich durch die 1865—67 erschienenen Arbeiten[1] über das von Reich und Richter 1863 in der Freiberger schwarzen Zinkblende entdeckte Indium, sowie über die Kobaltsäure (1864), endlich durch die 1867 erschienenen „Untersuchungen über die chemischen Vorgänge in den Gay-Lussacschen Kondensationsapparaten der Schwefelsäurefabriken" allerdings aufs beste hierzu empfohlen hatte. Am 1. September 1873 trat Winkler sein neues Amt als Professor der Chemie in Freiberg an; ich selbst gehöre zu seinen ersten Hörern und wenn ich mich auch für das Studium des Bergingenieurs entschied, so gehören doch meine — nie geschwänzten — Kollegien über „theoretische Chemie" zu meinen liebsten akademischen Erinnerungen, denn sein stetig von Experimenten begleiteter Vortrag war nicht nur klar und für die Sache begeisternd, sondern wurde noch durch philosophische und volkswirtschaftliche Einflechtungen belebt und war mit humoristischen und poetischen Redeblumen geschmückt; er war, wie alle seine Hörer in den 29 Jahren seiner Lehrtätigkeit bezeugen, ein echter Hochschullehrer.

Es ist selbstverständlich nicht Zweck dieser Mitteilungen, seine wissenschaftlichen Leistungen zu würdigen; das haben Berufenere bereits getan und werden Berufenere weiter tun.[2] — Ich zähle nur auf: seine Mineralanalysen des Kobaltspats, Bismutits, Bismutosphärits, Roselith, Rhagits, Luzonits, Uranosphärits, Trögerits, Walpurgins, Zeunerits, Uranospinits, Uranocircits. Ein von Winkler untersuchtes wasserhaltiges Nickel-Kobaltoxyd aus Spanien nannte Breithaupt 1872 Winklerit.

Betriebsdirektor Neubert[3] fand anfangs September 1885 auf dem Kreuze des Silberfund Stehenden mit einem Spatgange der Grube Himmelsfürst bei Brand beim Betriebe eines Firstenbaustoßes über

[1]) Journal f. prakt. Chemie 94, 1—9, 95, 414—416 (1865), 98, 344—346 (1866) und 102, 273—297 (1867). [2]) Nekrologe Winklers von Papperitz im Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen i. Königr. Sachsen 1904, (Brunck) in der Chemiker-Zeitung auf 19. Oktbr. 1904, Beckmann in den Berichten der math.-phys. Klasse der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig auf 14. Nov. 1904, Biehringer in Nr. 11 u. 12 der Naturwissenschaftlichen Rundschau 1905. Winklers Schwiegersohn und Nachfolger im Lehramte, Herr Prof. Dr. Brunck, ist mit Abfassung eines streng wissenschaftlichen Nekrologs beschäftigt. [3]) Er beschreibt den Fundort näher im Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen im Königr. Sachsen 1886 S. 84.

Digitized by Google

12. Gezeugstrecke, d. i. 459 m unter Tage oder 27 m über Ostseehöhe, ein Silbererz und schickte es an seinen Freund, meinen Vater, den Faktor der bergakademischen Mineralien-Niederlage Benno Wappler, mit der Bemerkung, daß das Erz eine gewisse Ähnlichkeit mit Silberkies zu haben, aber doch in einigen Stücken davon abzuweichen scheine. Mein Vater erkannte das Erz als neu und übergab alsbald Oberbergrat Richter eine Probe, welcher als Hauptbestandteile Silber und Schwefel feststellte, aber auch etwas Quecksilber, ein bis dahin in den Freiberger Erzen fehlendes Metall, zu erkennen glaubte; mein Vater, von der Bedeutung des Fundes überzeugt, schrieb dies Bergrat Weisbach nach seinem damaligen Aufenthaltsorte Eisenerz in Steiermark. In der Sitzung des Bergmännischen Vereins vom 1. Oktbr. 1885 nun legte Weisbach das Erz vor, erläuterte die — anfangs für monoklin, später für tesseral erkannte — Kristallform an einem Holzmodell und benannte es Argyrodit.[1] Winkler unterwarf das Mineral nun einer scharfen Analyse, fand, wie Richter, 74% Silber, dazu 17 –18% Schwefel und einen längere Zeit unerklärlichen Verlust, welcher ihn nach weiteren Untersuchungen anfangs Februar 1886 auf die Entdeckung eines flüchtigen neuen Elementes, des Germaniums, führte, und wies nach, daß das Germanium das von Mendelejeff 1812 mittels des „periodischen Systems" der Elemente prophezeite Ekasilicium sei.[2] An gewisser Stelle[3] nahm man jedoch an dem Namen des neuen Elementes starken Anstoß, ja forderte allen Ernstes, daß Winkler diesen Namen, da er „un goût de terroir trop prononcé" habe, wieder fallen lasse; dies zwang ihn zu unerquicklichen Auseinandersetzungen, bei denen er selbstverständlich den Elementnamen aufrecht erhielt. Mendelejeff aber bezeichnete die Auffindung des Germaniums als die wichtigste Bestätigung der Richtigkeit des „periodischen Gesetzes",[4] hatte er doch für sein Ekasilicium ein spezifisches Gewicht von etwa 5,5 (Germanium 5,469) und ein Atomgewicht von etwa 72 (Germanium 72,75) vorausberechnet; man kann sich hiernach vorstellen, was beide Männer bei Mendelejeffs Anwesenheit in Freiberg im Mai 1894 bewegt haben mag. Die Entdeckung hatte ein interessantes Nachspiel, indem Oberbergrat Heucke bei Neuordnung der bergamtlichen Gangstufen-Sammlung[5] ein Stück des von Breithaupt als Plusinglanz[6] beschriebenen

[1]) Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen i. Kgr. Sachsen 1886 S. 89. [2]) A. a. O. S. 163. — Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft Jahrg. 19, Heft 3, S. 210; Jahrg. 32, S. 307. — Journ. f. prakt. Chemie N. F. 1886 S. 177; 1887 S. 177. [3]) Moniteur scientifique Juni 1886 S. 691 und März 1887 S. 331. — Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 30. Bd., Vortrag Winklers vom 11. Januar 1897 über die Entdeckung neuer Elemente im Verlaufe der letzten 25 Jahre. [4]) Mendelejeff, Grundlagen der Chemie, St. Petersburg 1891 S. 692. [5]) Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen i. Kgr. Sachsen 1900 S. 26. [6]) von Weissenbach, Kalender f. d. sächs. Berg- u. Hüttenmann auf 1831, S. 226. — Breithaupt, Vollst. Charakteristik des Mineralsystems 3. Aufl. 1832 S. 277 und Parageneſis der Mineralien, 1849, S. 253. — Freiesleben, Magazin, Heft 14, S. 14.

Digitized by Google

und 1820 vorgekommenen Minerals von der Grube Simon Bogners Neuwerk im Buschrevier auffand, welches Frenzel und Kolbeck als ein altes Vorkommen von Freiberger Argyrodit erkannten.[1] Reizend hat Viktor Goldschmidt in seinen „Erinnerungsblättern an Albin Weisbach" (Craz & Gerlach 1902, S. 8) dieses Zusammenwirken der Freiberger am „Taufakte" des Argyrodits und des Germaniums ein „Familienfest für den ganzen Freiberger Kreis" genannt.

1878[2] veröffentlichte Winkler seine Untersuchung des Meteoriten von Rittersgrün, welcher zur Hälfte aus Nickeleisen, Phosphornickeleisen (Schreibersit), Phosphor-, Silicium-, Schwefel- und Kohlenstoffeisen und Kupfer und zur anderen Hälfte aus Troilit, Asmanit, Bronzit und Chromeisenerz besteht.

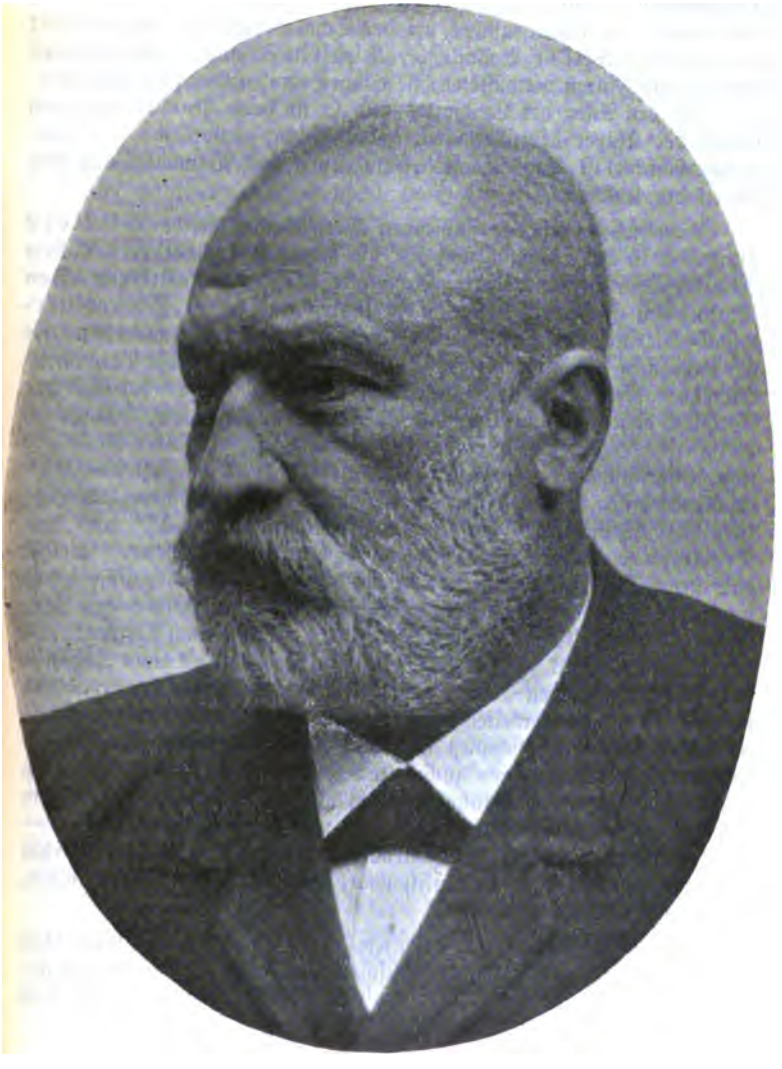
Für den Unterricht im Laboratorium sind seine „Praktischen Übungen in der Maßanalyse" (1888 in 1., 1902 in 3. Aufl.) bestimmt, welche mehrfach in andere Sprachen übersetzt worden sind. 1876 und 1877 erschienen die 2 Abteilungen des Werkes „Anleitung zur chemischen Untersuchung der Industriegase", 1883 „die Maßanalyse nach neuem titrimetrischen System", 1885 sein „Lehrbuch der technischen Gasanalyse" in 1., 1901 in 3. Auflage, welches gleichfalls in fremde Sprachen übersetzt wurde.

Rauchende Schwefelsäure, das sog. Nordhäuser Vitriolöl, die älteste technisch dargestellte Schwefelsäure, wurde seit etwa einem Jahrhundert in größerem Umfange durch Brennen der Vitriolschiefer hergestellt; diese „Oleumbrennerei" geschah in etwa 12 Hütten nach einem ungemein kostspieligen und umständlichen Verfahren. Der immer mehr steigende Verbrauch an rauchender Schwefelsäure in der Teerfarbenindustrie veranlaßte Winkler im Septbr. 1875 eine Abhandlung[3] zu veröffentlichen, wodurch das Monopol der Oleumbrennerei gebrochen wurde; er erzeugte Schwefeltrioxyd durch Anwendung von Kontaktsubstanzen, insbesondere durch auf Asbest niedergeschlagenes fein verteiltes Platin. Winkler hat durch diese Arbeit die ganze Schwefelsäureindustrie in neue Bahnen gelenkt. Was ihm die Industrie dafür schuldet, kam zum lebendigen Ausdrucke auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in Hannover im Juni 1900, wo nach seinem Vortrage „Über die Entwicklung der Schwefelsäurefabrikation im Laufe des scheidenden Jahrhunderts"[4] sich die hervorragendsten Vertreter der technischen Chemie und chemischen Großindustrie erhoben und ihm dankten.

Hiermit hängt zusammen Winklers Tätigkeit zur Unschädlichmachung des Hüttenrauchs. Er berichtet im Jahrbuch f. d. Berg- u.

[1]) Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen i. Kgr. S. 1900 S. 61. — Tschermaks mineral. u. petrogr. Mitt. Bd. 19, Heft 3. [2]) Verhandlungen der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher 1878, S. 231—382. Jahrb. f. d. B.- u. H.W. i. K. S. 1879 S. 171. [3]) Dinglers polyt. Journ. 1875 S. 128, 1877 S. 409, 1880 S. 306. [4]) Zeitschr. f. angewandte Chemie 1900 S. 731.

Digitized by Google



Clemens Winkler.

Digitized by Google

Hüttenwesen i. Kgr. Sachsen 1880 S. 50 über seine Versuche zur Beseitigung des Hüttenrauches bei der Schneeberger Ultramarinfabrik zu Schindlers Werk bei Bockau: „... Dieselben Dämpfe, welche ehemals Wälder und Fluren verwüsteten, sie düngen nun in Gestalt von Superphosphat den Acker des Landwirts und so ist denn heute in gewissem Grade der Kläger dem Beklagten tributpflichtig geworden ...“ Verwandt hiermit ist seine Arbeit: „Gewinnung von Ammoniak aus den Gasen der Koköfen“.[1]

Unvergessen bei der sächsischen Bergbehörde bleibt Winklers Mitarbeit in der „Kommission für die Revision der bergpolizeilichen Sicherheitsvorschriften“, deren Protokolle von der denkwürdigen ersten Sitzung am 11. April 1881 ab zu führen und deren „Schlagwetterunfall-Statistik seit 1841“ und „Übersicht über die Wetterverhältnisse der sächsischen Steinkohlenwerke“ zu verfassen ich als junger Bergamtsreferendar die Ehre hatte. Herr Geh. Bergrat Menzel hat über die Tätigkeit dieser Kommission und Winklers insbesondere ausführlich berichtet.[2] Letzterer hatte schon 1878 eine Vorarbeit „Über Nachweis und Untersuchung der schlagenden Wetter in den Steinkohlenwerken“ erscheinen lassen.[3] Nun folgten seine „Chemische Untersuchung der ausziehenden Wetterströme der Steinkohlengruben Sachsens“[4] und mit Kreischer gemeinsam „Untersuchung der Sicherheitslampen“.[5] Selbst eine neue Sicherheitslampe[6] baute er, deren Weiterverbreitung indes durch das Aufkommen der Wolf'schen Benzin-Sicherheitslampen verhindert wurde. Als ein gewisser Br. Franke im Journal für praktische Chemie N. F. Bd. 37 (1888) S. 91 den einleitenden Teil einer Abhandlung „Untersuchungen über Schlagwetter“ veröffentlicht hatte, in der er die umfänglichen Arbeiten der sächsischen und außersächsischen Schlagwetterkommissionen totschwieg und der Wissenschaftlichkeit der Bergingenieure im allgemeinen zunahetrat, wartete Winkler den Schluß der Franke'schen Abhandlung gar nicht ab, sondern tat ihn in heiligem Zorne — er, der allezeit liebenswürdige und verbindliche Winkler — in der nächsten Nummer des Journals S. 254 damit ab, daß er ihm vorhielt, daß man jene Kommissionsarbeiten vor allem kennen müsse, ehe man meistern wolle.

Unterm 6. Juni 1882 erstattete er ein umfängliches Gutachten über die Erhaltung der Goldenen Pforte. Ich kann hier auf Gerlachs wichtige Abhandlung im 24. Hefte dieser Mitteilungen S. 59, wo das Gutachten z. Tl. wörtlich abgedruckt ist, Bezug nehmen.

---

[1]) Jahrb. f. d. B.- u. H.W. i. K. S. 1884, II, 174. [2]) Ebenda 1886 S. 1. [3]) Ebenda 1878 S. 70. [4]) Ebenda 1882 S. 65. [5]) Ebenda 1884, I, 1. [6]) Ich besitze ein Stück dieser selten gewordenen Lampen in meiner Lampensammlung. Sie ist für ein Gemisch von Rüb- und Erdöl bestimmt und hat einen unverhältnismäßig hohen konischen Glas- und unverhältnismäßig niedrigen Drahtkorb.

Digitized by Google

Seine Arbeiten „Ein technischer Beitrag zur deutschen Münzfrage“ [1], worin er Aluminiummünzen das Wort redet, und über den „Brennstoff der Zukunft“ [2], das Wassergas, sollen nicht unerwähnt gelassen werden.

Als Redner auf Kongressen war er wie Einer geeignet und gesucht:

Am 5. Septbr. 1883 sprach er auf dem zweiten Allgem. Deutschen Bergmannstage in Dresden über die Frage: „Wirkt die in unserem Zeitalter stattfindende Massenverbrennung von Steinkohle verändernd auf die Beschaffenheit der Atmosphäre?“ Er wies nach, daß die jährliche Verbrennung an Steinkohle den mittleren Kohlensäuregehalt der Luft an 0,04 Vol.-Proz. nur auf 0,0400126 Vol.-Proz. zu erhöhen imstande sei. „... Diese Differenz ist aber so winzig, daß wir sie auch durch die subtilsten Untersuchungsmethoden nicht festzustellen vermögen, zumal ja die Homogenität der Luft zwar eine sehr große, aber durchaus keine absolute ist. So predigen denn diese Betrachtungen gleich allen ähnlichen, welche den Vergleich menschlichen Schaffens mit demjenigen der großen Natur zum Zwecke haben, Bescheidenheit. Des Menschen Hand ist zu schwach, um merkbar in das Getriebe der imposanten Weltmaschine eingreifen zu können; sie arbeitet in zu kleinem Maßstabe und zu langsam, als daß sie das Gleichgewicht der auf Erden herrschenden Verhältnisse zu stören vermöchte. Und wenn wir heute sämtliche Pyrite und Magnetkiese, welche bergmännische Tätigkeit überhaupt, auch unbekümmert um einen Gewinn, zu fördern vermöchte, der Abröstung und Verarbeitung auf Schwefelsäure unterwürfen und die Dolomiten und Kalksteinberge in dieser ertränkten, die ganze, nach menschlichen Begriffen ungeheure Menge Kohlensäure, die sich dann entwickelte, sie würde vom Winde verweht werden und spurlos im Luftmeer verschwinden. Soll diese Ohnmacht uns betrüben oder bedrücken? Gewiß nicht. Unsere Zeit ist trotzdem eine große Zeit, ja wohl die größte, welche das Menschengeschlecht sah; aber wenn wir es versuchen dürfen, unser Erkenntnis- und Fassungsvermögen an Vergleichen, wie den hier gegebenen, zu üben, unser eigenes Schaffen müssen wir mit unserem Maßstabe messen, denn — wir sind Menschen!“

Bei den Bremer Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte 1890 sprach unser Winkler über „die Frage nach dem Wesen der chemischen Elemente“: „... Diese Zahl — die Zahl der Elemente — muß geradezu in Erstaunen setzen. Siebenzig! Solche Vielfältigkeit des Stoffes will durchaus nicht im Einklange stehen mit der Einheit der Kraft und der aus dieser zu folgernden Universalität der Schöpfung; sie rechtfertigt die Annahme, daß unsere heutigen Elemente nicht von Anbeginn vorhanden gewesen, sondern daß sie Umwandlungsprodukte sind, hervorgegangen aus der im allmählichen

[1]) Deutsche Industrie-Zeitung, Chemnitz, den 10. April 1873. [2]) Jahrb. f. d. B.- u. H.W. i. K. S. 1881, 107.

Digitized by Google

Fortschreiten begriffenen Kondensation einer uns unbekannten Urmaterie. Was war diese Urmaterie? woher stammt sie? ist sie noch vorhanden oder ist sie aufgebraucht worden beim Aufbau des vor unseren staunenden Augen liegenden Weltgebäudes? Derartige Fragen führen auf ein Gebiet, welches der gewissenhafte Naturforscher nur mit großer Vorsicht betritt, die leicht durchgehende Phantasie dabei straff im Zügel haltend. Daß im All noch solche gewissermaßen in der Aufarbeitung begriffene Urmaterie vorhanden sein muß und daß deren Kondensation stetigen Fortgang nimmt, dürfen wir aus dem verschiedenen Entwicklungszustand der Gestirne und aus der in ungemessenen Fernen noch immer stattfindenden Scharung und Ballung des Stoffes folgern. Aber von dem Wesen jener Urmaterie, von der Art des Überganges in sinnlich wahrnehmbare, der Schwerkraft unterliegende und chemischer Regung fähige Substanz haben wir keine Vorstellung. Je mehr wir darüber grübeln, desto lebendiger wird in uns die Überzeugung, daß der sogenannte Äther, dessen Vorhandensein im gesamten Weltraum wir anzunehmen haben und dessen Schwingungen wir als Licht und Wärme empfinden, daß dieses geheimnisvolle Fluidum Materie in atomistischer oder wohl noch weit über diese hinausgehender Zerteilung sei, welche unter uns unbekannten Umständen der allmählichen Verdichtung anheimfällt. Das sind Vermutungen, die das Gebiet der Metaphysik streifen und von der exakten Naturforschung, die sich an das tatsächlich Erwiesene zu halten hat, nur notgedrungen berührt werden dürfen; aber der dem Lichte der Erkenntnis zustrebende Menschengeist vermag sich ihrer nicht zu erwehren, sobald er an der Grenze des für ihn Faßbaren angelangt ist. Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte hat gegenwärtig die Ehre, in der altberühmten gastlichen Freien Hansestadt Bremen zu tagen. Unweit dieser Stadt brandet das ewige Meer, dessen Tiefen der Mensch ebenso zu durchforschen sucht, wie den starren Boden unter seinen Füßen und die leuchtende Welt zu seinen Häupten. Die Tiefseeforschung hat ergeben, daß die „purpurne Finsternis" der Meeresgründe bevölkert ist mit zahlreichen Lebewesen, die nichts wissen, nichts ahnen von den Wundern der Oberfläche, von Luft und Licht, von Blitz und Feuer, von Himmelsblau und Sternenpracht. Uns Menschen ist Besseres zuteil geworden, aber irdische Wesen sind und bleiben wir doch, und soviel der Verstand — selbst ein Wunder unter den Wundern — zu fragen und zu ergrübeln vermag, die letzten Schranken wird menschlicher Geistesflug niemals überwinden!"

Am 19. Dezbr. 1891 sprach er in der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung der chemischen Industrie in Prag „über die fabrikmäßige Darstellung der Leichtmetalle". „.... Wenn heute unsere großen Vorfahren Davy und Wöhler aufs neue zum Leben auferstehen könnten, sie würden staunen über die gewaltigen Fortschritte, die man, ebenso wie anderwärts, auf dem Gebiete der Darstellung der

Digitized by Google

Leichtmetalle gemacht hat. Fast will es scheinen, als seien uns die Früchte der Intelligenz im Überfluß in den Schoß gefallen, als hätten wir Schätze gehoben, die wir nicht genügend zu verwerten wissen. Jedenfalls besitzen diese Schätze für uns den Wert der Unvergänglichkeit; sie sind festgelegtes Wissenskapital, welches jeden Tag in werbende Aktion treten kann. Die große Erkenntnis von der Einheit der Naturkräfte hat unsere Anschauung geklärt und unser Schaffen in gänzlich neue Bahnen gelenkt; wohin diese Bahnen ferner führen werden, welcher Hilfsmittel wir weiter bedürfen, um sie ersprießlich zu verfolgen, vermögen wir zur Stunde nicht abzusehen. Aber, wie die Volta'sche Säule zur Entdeckung der Leichtmetalle geführt hat, wie Aluminium und Magnesium Kinder der Elektrizität sind, hervorgegangen aus der Wirkung einer Energie, die in Gestalt von Wasserstürzen seit Jahrtausenden lebendig und doch unbenutzt tätig gewesen ist, so kann die Stunde kommen, wo diese Metalle umgekehrt als Energieerreger uns wertvoll und unentbehrlich werden. Und sollten andere, näherliegende Erwartungen, wie man sie beispielsweise an die Verwendung des Aluminiums für militärische Zwecke knüpft, sich nicht erfüllen, eine gewisse Erweiterung der menschlichen Machtsphäre schließt die nun erwiesene Darstellbarkeit der Leichtmetalle doch in sich, denn sie bedeutet Erweiterung unseres Wissens, und Wissen ist Macht!"

Am 25. Mai 1893 sprach Winkler in der Aula des hiesigen Realgymnasiums vor der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie über „Freibergs chemischen Boden",[1] nachdem Bürgermeister Dr. Böhme im Anschlusse an seine Begrüßung Dr. E. Heydenreichs „Geschichte und Poesie des Freiberger Berg- und Hüttenwesens" zur Verteilung gebracht hatte. Von Georg Agricola ausgehend kam er auf Christlieb Ehregott Gellert (geb. 1713, gest. 1795) und seine Privatissima-Vorlesungen, auf Karl Friedrich Wenzel (geb. 1740, gest. 1793) und seinen abenteuerlichen Bildungsgang, auf Wilhelm August Lampadius (geb. 1772, gest. 1842), die 35 Bände seiner Schriften und die erste Gasflamme, die er im Jahre 1811 (3 Jahre vor der Londoner ersten Gasflamme) vor seiner Wohnung auf der Fischergasse Nr. 6 gegenüber dem Gasthof „zum Roten Hirsch" brennen ließ, auf Karl Moritz Kersten (geb. 1803, gest. 1850) und Karl Johann August Theodor Scheerer (geb. 1813, gest. 1875), auf Karl Friedrich Plattner (geb. 1800, gest. 1858) und seine Vervollkommnung der Lötrohrprobierkunde, darauf, wie Oberberghauptmann Konstantin Freiherr von Beust (geb. 1806, gest. 1891) „mit festem Tritt der Schlange den Kopf zertrat, die in Gestalt des Hüttenrauches[2] die gedeihliche Fortentwicklung der Freiberger Hüttenwerke bedrohte. Selten ist unter

[1]) Zeitschr. f. angew. Chemie 1893 Heft 13, S. 372. [2]) Vgl. auch Merbach, Anlagen zur Unschädlichmachung des Hüttenrauchs. Jahrbuch f. d. B.- u. H.W. i. K. S. 1881, 42.

Digitized by Google

so schwierigen Verhältnissen wie hier die Schwefelsäurefabrikation ins Leben gerufen worden, und wo es geschehen, da haben die Freiberger Hütten das Muster dazu gegeben. Von denen, die hierbei tätig mitgewirkt haben, ist es, soweit sie nicht mehr unter den Lebenden weilen, besonders Moritz Florian Josef Gerstenhöfer, geb. 1828 in Dresden, gest. 1881 in Freiberg, dessen Name auf das Engste mit der Durchführung der damaligen tiefeingreifenden Neuerungen verbunden ist. Er brachte den von ihm konstruierten Schüttofen für Feinkies hier zuerst in Anwendung; er war es auch, der den halb vergessenen, nun zu so großer Wichtigkeit gelangten Gay-Lussac'schen Absorptionsapparat wieder ans Licht zog, und er konstruierte die großen Schwefelwasserstoff-Entwickler, die Fälltürme und die Vakuumfilter, wie sie bei der Reinigung der Schwefelsäure von Arsen Anwendung finden..."

Während der Haller Hauptversammlung der deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie (jetzt Verein deutscher Chemiker), 31. Mai bis 3. Juni 1896,[1] sprach er „über den Einfluß des Wasserdampfgehaltes saurer Gase auf deren Vegetationsschädlichkeit:" „.... Die chemische Fabrik da draußen, welche wir Natur nennen, arbeitet seit undenklicher Zeit rastlos Tag und Nacht und bleibt trotzdem blank und blitzsauber. Sie zeigt keinen häßlichen Kehrichtwinkel, keinen schmutzigen Schutthaufen und ihre Wasserläufe hält sie klar, ihren Dunstkreis neutral, hell, rauchfrei. Das hat aber seinen guten Grund und ist, so vermessen das klingen mag, eigentlich gar kein Kunststück, denn hinter der Erde steht als mächtige, unversiegbare Kraftquelle die Sonne. Vor dieser dreht sie sich im rastlosen Wirbel, ihr in jedem neuen Augenblick eine neue Flanke darbietend. Hier wallt der Dampf auf, dort schlägt er sich wieder nieder, alles Fremdartige mit sich nehmend; da Riesenverdunstung, dort Riesenkondensation — ein einziger, großartiger, rings um die Erde laufender Destillationsprozeß! Und so badet sich denn diese unsere Erde fortwährend im eigenen Destillate und was dieses herunterwäscht aus ihrer Atmosphäre und von ihrem Felsenleibe, das fließt ohn' Unterlaß dem mächtigen Sammelbecken des Meeres zu, um in seinen Tiefen unmerkbar zu verschwinden...." So läßt er sich von der Natur den Weg zeigen zur Unschädlichmachung der Rauchgase der Ringofenziegeleien durch Abkühlung in einem geschlossenen, berieselten Raume.

Am 11. Januar 1897 sprach er in Berlin vor der deutschen chemischen Gesellschaft „über die Entdeckung neuer Elemente im Verlaufe der letzten 25 Jahre und damit zusammenhängende Fragen:"[2] „... Es sind jetzt grade 400 Jahre verflossen, seitdem Nikolaus Kopernikus als junger Magister der Philosophie und Medizin von der altehrwürdigen Universität auf der Ulica St. Anny in Krakau

[1]) Zeitschrift f. angew. Chemie 1896 Heft 13. [2]) Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft 1897, 30. Band.

Digitized by Google

schied, um in Bologna und Rom sein aufstrebendes mathematisches Talent in den Dienst der astronomischen Wissenschaft zu stellen. Sie hatten es ihm angethan, die leuchtenden Rätsel am Firmamente, und rechnend, grübelnd verfolgte er ihren Lauf, bis in ihm heiß und mächtig erst die Ahnung, dann die Gewißheit aufstieg, daß die menschentragende Erde nicht, wie vordem angenommen worden, ein fester Weltmittelpunkt, sondern daß sie eine Kugel sei, freischwebend im All, ein Planet, gleich den anderen, um die Sonne kreisend, um sich selbst wirbelnd, gehalten, getragen durch die Wirkung der Attraktion. Das war eine tiefergreifende, überwältigende Erkenntnis, die den denkenden Menschen zu gänzlich veränderter Vorstellung zwang, ihn auf ein in rasendem Fluge dahinstürmendes Himmelsgeschoß versetzte und die Sonne trotz ihres scheinbaren täglichen Auf- und Niederganges am Himmel festnagelte. Uns, den Kindern der Jetztzeit, ist diese Vorstellung vollkommen geläufig geworden; aber noch mehr: Wir wissen heute, daß auch die Sonne nicht feststeht, sondern daß sie mit ihrem ganzen Stabe von Planeten und Trabanten unablässig vorwärts strebt im schrankenlosen All. Von wannen sie kommt und wohin sie geht, wissen wir freilich nicht, und wohl niemals wird man ihren Ursprung und ihr Ziel ergründen; aber wenn wir uns die Erde als einen um die Sonne schwingenden und mit dieser stetig vorwärtsdrängenden Weltenball zu denken haben, so ergibt sich, daß ihre Bahn keine geschlossene Kurve, sondern daß sie eine Spirale ist. Damit gibt es aber auch für die Erde und alles, was auf ihr ist, keine Wiederkehr an die eben verlassene Stätte. Jede neue Sekunde führt unseren Planeten durch einen neuen Punkt des Weltraumes, und dieser fortgesetzte Wechsel der Örtlichkeit muß zur Folge haben, daß es auf Erden auch keine Wiederkehr der Vorgänge, Erscheinungen und Erlebnisse genau vom Gepräge der früheren geben kann. Wohl werden die Bilder sich ähneln, wie ein Sonnenaufgang dem anderen ähnelt, aber sie werden sich nie scharf decken, ja sich vielleicht im Verlauf von Zeiträumen, welche die Menschengeschichte überdauern, bis zur Unkenntlichkeit verändern. ..."

Am 6. Februar 1899 sprach er im Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Berlin „über die Beseitigung vegetationsschädlicher Gase und Dämpfe",[1] indem er obigen Haller Vortrag auf Grund der Betriebsergebnisse der inzwischen vom Werkmeister Lipffert des Blausarbenwerkes Pfannenstiel bei Aue für eine Ringofenziegelei erbauten Kondensationskammer erweiterte.

Beim Allgemeinen Bergmannstage in Teplitz am 5. Septbr. 1899 sprach er über die Frage: „Wann endet das Zeitalter der Verbren-

[1]) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes 1899, 2. Heft, S. 40.

Digitized by Google

nung?“[1] „... Wenn die Zeit wirklichen Mangels an Kohle noch sehr fernliegend erscheint, sobald man das ganze weite Gebiet der Erdoberfläche in Betracht zieht, so wird sie doch für einzelne Länder und Völker bald genug heraufziehen, und für diese ist dann wirtschaftlicher Niedergang die unausbleibliche Folge. Solcher Niedergang bedroht das schöne Böhmerland, welches uns heute gastlich aufgenommen hat; er bedroht das stolze Albion und er bedroht nicht minder Deutschland, Belgien, Frankreich und andere europäische Staaten. Aber mit ihm endet keineswegs das Zeitalter der Verbrennung auf Erden, sondern er hat bis auf weiteres nur eine Verschiebung der Verhältnisse zur Folge. Die Kultur wird der Kohle nachziehen, und wenn hier blühende Industriestätten in Trümmer sinken, so werden anderwärts neue zum Erstehen und zu glänzender Entfaltung kommen; wenn in dem einen Lande der Wohlstand der Verarmung weichen muß, so wird er im anderen fruchtreichen Boden finden. Das Werden und Vergehen, welches den Grundzug der ganzen Schöpfungseinrichtung bildet, macht sich auch in diesem Falle geltend, aber das Ende ist weit; der Wechsel vollzieht sich langsam und der Mensch ist zu kurzlebig, als daß er ihn nicht leidlos überstehen könnte.“

In der Sitzung der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig vom 5. Februar 1900 sprach Winkler „über die Möglichkeit der Einwanderung von Metallen in Eruptivgesteine unter Vermittelung von Kohlenoxyd“[2] und wies damit auf eine möglicherweise für die Lagerstättenlehre wichtige Erklärung der Entstehung gewisser Erzvorkommnisse aus flüchtigen Metall-Kohlenoxyd- oder Karbonyl-Verbindungen hin.

Am 4. Februar 1904 — 8 Monate vor seinem Tode — war er aus Dresden nach Freiberg gekommen, um in seinem lieben Bergmännischen Verein seinen letzten Vortrag — den letzten einer langen Kette — zu halten: „Berzelius in Freiberg“.[3] Er legte ihm

[1]) Verlag von Craz & Gerlach (Joh. Stettner) in Freiberg, 1900. — Gelegentlich hatte Winkler in diesem Vortrage mit berechnet, welche großen Mengen Kohle eine allgemeine Einführung der Leichenverbrennung in den Großstädten erfordern würde, und geschlossen: „... Deshalb erscheint es fraglich, ob es weise gehandelt sein würde, der Einbürgerung der Leichenverbrennung allzusehr Vorschub zu leisten und damit der Vernichtung der Toten Jahr um Jahr einen beträchtlichen Teil des unersetzbaren Naturschatzes an Kohle zu opfern, den die Lebenden dereinst nur zu nötig brauchen werden...“ Hierüber brachte das Berliner Tageblatt Nr. 241 auf 13. Mai 1900 unter der Spitzmarke „Eine brennende Frage“ eine bissige Notiz mit dem Schlußsatze: „Herr Clemens Winkler muß wirklich einen „ausgeruhten“ Kopf haben, um derartig interessante Berechnungen anstellen zu können.“ [2]) Berichte üb. d. Verhandlungen d. K. S. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig 52. Bd. S. 9. [3]) Die Handschrift hat die Familie dem Bergmännischen Verein geschenkt und dieser der Bergakademie-Bücherei (XVII, 352) überwiesen.

Digitized by Google

die von Herrn Oberbergrat Bischoff[1] in Schneeberg bewirkte Übersetzung der von der Akademie der Wissenschaften in Stockholm vor kurzem herausgegebenen Reiseerinnerungen von Jakob Berzelius zugrunde: „... Von Nürnberg aus sollte nun die Fahrt nach Freiberg angetreten werden. Den Postwagen konnte man nicht wohl benutzen, weil das Fortkommen ein zu langsames gewesen wäre; denn auf jeder Poststation dauerte die Abgabe, Übernahme und das Einschreiben der Postsachen mehrere Stunden und während dieser Zeit hatte der Reisende sein Gepäck vor dem Stehlen zu behüten, denn die Post übernahm keine Verantwortung dafür. Da überdies die Diligence nur bis Hof ging, so entschloß sich Berzelius einen Mietwagen von Nürnberg nach Freiberg zu nehmen. Dieser sollte anfänglich 88 Gulden kosten, doch wurde man schließlich auf 72 Gulden einig. Am 14. August 1819 früh fuhr man von Nürnberg weg, übernachtete in Wiesenstein, Münchberg, Reichenbach, Chemnitz und traf am 18. August mittags in Freiberg ein. Somit währte die Fahrt reichlich vier Tage. Allerdings sagt Berzelius, daß die Wege, über die er in Bayern schon geklagt hatte, in Sachsen ganz elend wären, daß aber dessen ungeachtet die Schlagbäume, an denen man Wegegeld zu entrichten habe, sehr dicht auf einander folgten. Über Freiberg erzählt nun Berzelius folgendes: „Wir begannen unseren Aufenthalt dortselbst mit einem Spaziergang um und durch die Stadt. Diese ist nicht groß, umgeben von einer Mauer mit mehreren Türmen, im Innern ziemlich wohl gebaut, das Aussehen der Häuser gut in Pflege. Man sieht nur wenig Leute in den Straßen, in dieser Beziehung ähnlich wie in Fahlun. Man sieht nichts von Bergbau in und um Freiberg[2] und doch ist die Stadt nach allen Richtungen hin durch Gruben unterminiert, derart daß während ihrer Belagerung im 30jährigen Kriege die Belagerten durch die Grubenbaue freien Verkehr mit dem umliegenden Lande hatten.[3] Auf der Südseite sind sehr schöne Promenaden[4] angelegt, die schattig sind und schöne Teiche einschließen.

Wir suchten die Herren Lampadius, Mohs und Breithaupt auf, fanden aber niemanden zu Hause. Kurze Zeit darauf erhielten wir den Besuch von Lampadius. Er war kränklich und befand sich außerhalb der Stadt, hatte sich aber beeilt, hereinzukommen, weil seine Frau ihm unsere Karten geschickt hatte. Lampadius ist ein im Umgange sehr angenehmer Mann; er plauderte mit uns eine Zeit

[1]) Andere Abschnitte dieser Reiseerinnerungen und ein schönes Bild von Berzelius veröffentlichte Bischoff in den Mitteilungen des Wissenschaftlichen Vereins für Schneeberg u. Umgegend 1904, 5. Heft, S. 41. [2]) Damals waren die Tagesanlagen von Himmelfahrt noch bescheiden und Himmelfahrt, wo die Neue Hoffnunger Gangkreuze erst 1828 angefahren wurden, noch eine Zubußgrube. [3]) Vgl. diese Mitilgen., 26. Heft, S. 73. [4]) Angelegt von Johann Friedrich Ransft, Bürgermeister 1788, 89, 91 u. 93, gest. 1797. Den ersten Anfang der heutigen Königsallee hatten schon 1757 Amtsprediger Frisch und Herr von Voigt gemacht (vgl. Benseler, Gesch. Freibergs S. 1108.)

Digitized by Google

lang und gab uns Adressen für die Besichtigung der Sammlungen und Gruben; auch teilte er uns mit, daß Prof. Pfaff aus Kiel in Freiberg wäre. Wir suchten Pfaff in der Mittagsstunde auf, trafen ihn aber nicht an. Dagegen kam er ½2 Uhr zu uns und wir verabredeten, die Grube Beschert Glück am folgenden Tage zu besichtigen. Nachdem Pfaff gegangen war, kam Herr Köhler, der die Aufsicht über das Mineralienkabinett hat und den wir am Vormittage ebenfalls vergeblich gesucht hatten. Er erbot sich, uns, wenn wir es wünschten, die Werner'sche Sammlung zu zeigen, und schlug vor, am Nachmittage mit Pfaff zusammen die geognostische Sammlung zu besichtigen. Wir suchten Pfaff auf, der bei Köhlers Schwiegervater Pastor Fischer eine kleine Mineraliensammlung besichtigte, wobei ich in Pastor Fischer einen wohl unterrichteten und sehr angenehmen Mann kennen lernte, mit dem ich ein Stündchen verplauderte.

Darauf begaben wir uns nach dem Gebäude der Bergakademie, wo wir von dem Bergkommissionsrat Kühn empfangen wurden, der die geognostischen Sammlungen zu beaufsichtigen hat. Es war sehr interessant, echte Werner'sche Einteilung und Benennung von Fossilien zu sehen und zu hören....

Bergkommissionsrat Kühn, der sich erboten hatte, uns auf die Gruben zu begleiten, holte uns früh 6 Uhr ab. Wir hatten uns zuvor von dem Bergmeister die schriftliche Erlaubnis zur Befahrung geben lassen. Man nennt diese Fahrschein und ohne solchen darf man nicht in die Gruben. Dieser Fahrschein kostet pro Person 8 Groschen. Wir begaben uns in die Wohnung Pfaffs, da wir einen Wagen hatten, und fuhren mit diesem und seiner Tochter auf die Grube. Kühn ritt auf einem prächtigen Pferde. In ca. ¾ Stunde waren wir am Ziele. Der Wagen war ohne Federn, der Weg holperig, die Fahrt war eine Art Ballwerfen von einer Seite zur anderen. Nach Ankunft erhielten wir Grubenkittel, ähnlich den in Fahlun gebräuchlichen, dazu Filzmützen und außerdem ein sog. Arsleder, das als Unterlage beim Sitzen in der Grube dient. Mamsell Pfaff wurde in gleicher Weise versorgt, war aber mit ihrer derart geschmückten Außenseite nicht besonders zufrieden. In gebückter Stellung stiegen wir auf Leitern 140 Lachter hinunter und besahen unterwegs verschiedene durch Wasser getriebene Werke, Pumpen, Fördermaschinen und dergl., welche durch einen in die Grube geleiteten Wasserstrom Kraft erhalten, der 7 Räder treibt und erst nach einer Meile Lauf die Grube wieder verläßt. Man sagte uns, daß man durch die unter einander verbundenen Gruben fast 12 deutsche Meilen unterirdisch gehen könne. Bei der erwähnten Tiefe von 140 Lachter angelangt, folgten wir einem Stollen und kamen schließlich nach ziemlich langem Wege an die Stelle, wo gearbeitet wurde. Der ganze Weg war gemauert worden, indem man nach Entfernung des Erzes den Bau hinter sich mit Bergmasse

Digitized by Google

versetzt hatte. Der metallführende Gang,[1] den wir besahen, war erst vor 10 Jahren angefahren worden. Anfänglich arm, war er jetzt so reich, daß er 15—20 % Silber haltende Erze lieferte. Die Mächtigkeit des Ganges betrug $^1/_2$—$^3/_4$ Elle.

Nachmittags besuchten wir mit Inspektor Breithaupt die Niederlage der für den Verkauf bestimmten Mineralien. Man erbot sich hier zu einem unentgeltlichen Austausch von Mineralien zwischen der Fahluner und der Freiberger Niederlage. Darauf besahen wir uns eine ausgezeichnet schöne Sammlung bei Dr. Rohartz. Diese war sehr wertvoll und fein, wie eine Frauenzimmersammlung.

Um 6 Uhr führte uns Lampadius in das Laboratorium der Bergakademie, welches ganz klein und ungenügend war. Er ließ hier Kohlenstoff an Schwefel gebunden bereiten und zeigte uns einen Apparat, der aus einer schmiedeeisernen Retorte bestand, zur Darstellung von Kalium. Danach lehrte er uns die Bereitung von Kartoffelwein, von dem wir kosteten und den wir, obgleich er noch jung war, vortrefflich fanden. Er zeigte uns weiter sein Photometer und geringe Mengen seines neuen Metalles Wodanium aus Dobschauer Nickelerz, welches Stromeyer als Nickel erkannte. Wir verbrachten den Abend bei Lampadius, der uns mit einem förmlichen Souper bewirtete. Beim Fortgehen verabschiedeten wir uns von Pfaff, der am folgenden Morgen nach Erlangen zu reisen vorhatte.

(Am 21. August war Berzelius unwohl.)

Am Vormittage des 22. August sahen wir die Metalle und Edelsteine des Werner'schen Mineralienkabinetts. Diese Sammlung ist die reichste, schönste und instruktivste, die ich bis jetzt gesehen habe. Sie enthält Suiten von jeder Spezies, welche alle Variationen nach 1) Farbe, 2) Kryſtallform, 3) Bruch, 4) derben Formen enthalten. Jede Spezies nimmt eine besondere Schublade ein.

23. August. Wir setzten die Besichtigung der Werner'schen Mineraliensammlung fort und fanden bis zum Schluß alles reich und vollständig vertreten mit Ausnahme derjenigen Klasse der Mineralien, welche Werner zu den Salzen rechnet. Er hatte eine solche Abneigung gegen chemische Beeinflussung der Mineralogie, daß er von dieser Klasse, die nur der Chemiker hätte ordnen können, mit Ausnahme von einem kleinen Stück Steinsalz auch nicht ein Stück in seine Sammlung aufgenommen hatte, wie er denn auch in seinen Vorlesungen den Zuhörern sagte, daß die Salze nicht zu den Mineralien gehörten und man deshalb besser täte, sie in den Apotheken zu studieren.

Nach Besichtigung der Mineraliensammlung gingen wir zu .ber-

[1]) Gemeint ist der Neue hohe Birke Stehende, auf welchem der Röschenschacht niedergebracht ist.

Digitized by Google

jenigen der Petrefakten über, die 2 Schränke einnahm und recht schön, aber doch der Zahl nach unbedeutend war. Endlich besuchten wir noch die Modellkammer für die Modelle von Grubengebäuden und Instrumenten, sowie den neuen, zum Teil aus den von Werner (gest. 1817) hinterlassenen Mitteln erbauten Flügel, in dem die Werner'sche Bibliothek und eine Sammlung physikalischer Instrumente untergebracht werden soll. Auch das große Auditorium, in dem Werner vortrug, sahen wir.

Die über die Bergakademie gemachten Erfahrungen zeigten mir, daß deren Einrichtungen eine wohl überlegte nicht genannt werden kann. Sie dient dem Unterrichte im theoretischen Teile der bergmännischen Wissenschaften bei gleichzeitiger Unterweisung in der praktischen Anwendung des Gelernten. Aber die Hilfswissenschaften Mathematik, Physik und Chemie kommen beim Studium schlecht weg; man treibt sie nur in ganz eingeschränktem Maße und, wenn sie zur Anwendung kommen, in empirischer Weise, weil der theoretische Einblick ein mangelhafter ist. Dabei müssen die Studenten 5, 6, ja 7 Jahre in Freiberg verweilen, bis sie ihre Elementarstudien und das Studium ihrer Anwendung vollendet haben. ... L'école des mineurs in St. Etienne scheint mir besser eingerichtet zu sein. Wenn der Bergstudent in Freiberg fertig ist, muß er, um weiter verwendet werden zu können, 3 Jahre Jus in Leipzig studieren, was bei ihm eben so nützlich wirkt, wie bei uns der Dienst im Bergkollegium, nämlich, daß er bei seiner Anstellung im Bergfache das Meiste von dem, was er in Freiberg lernte, wieder vergessen hat.

Am 24. August besuchte Berzelius Mohs, der vorher nicht zu erlangen war und auch bei diesem Abschiedsbesuche 1½ Stunden lang auf sich warten ließ. Berzelius sagt von ihm: Er ist ein kleiner, magerer, zierlicher Mann, der alles an sich hat, was einen alten Junggesellen auszeichnet. Wir sprachen nicht ein Wort über Mineralogie, aber mit sehr viel Zeremonie über andere Dinge.

Wir unternahmen hierauf noch eine Tour durch die Stadt, um unsere Abschiedskarten abzugeben. Die ganze Stadt war in einer Art Freudenalarm. Eine ganze Straße war auf einer Seite besetzt mit Bergleuten in voller Gala, geschmückt mit Ars- und Knieledern, weißen Unterkleidern, galonierten Röcken, Degen und Äxten samt Husarenmützen. Auf der anderen Seite stand Militär. Prinz Maximilian oder Max, wie man ihn hier nannte, war von Dresden gekommen, um hier seine Tochter, die Großherzogin von Toskana, zu treffen, welche am Vormittag kommen und dann zur Begrüßung ihrer Familie nach Dresden fahren sollte. Die tiefen Bergmannskehlen brüllten vortrefflich Hurrah." —

Winkler erhielt im September 1876 die Leitung der Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz, im April 1879 eine Professur der Chemie an der Technischen Hochschule in Dresden, im Mai 1887

Digitized by Google

desgleichen an der Universität Leipzig, im Novbr. 1900 desgleichen an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, im Mai 1901 desgleichen an der Universität Göttingen angetragen, blieb aber der Freiberger Bergakademie treu. 1876 wurde er Bergrat, 1888 Oberbergrat, 1894 Geh. Bergrat, 1898 Geheimer Rat. Fürsten schmückten seine Brust mit Orden; wissenschaftliche Körperschaften in Halle, Wien, Frankfurt a. M., Leipzig, Stockholm, Berlin, Harlem ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Besonders erfreute ihn 1899 seine Ernennung zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt Freiberg und 1902 die Verleihung der Würde eines Dr.-Ingenieurs Ehrenhalber seitens der Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Nachdem Theodor Richter am 1. Septbr. 1896 seine Ämter niedergelegt hatte, wurde Winkler zum Direktor der Bergakademie ernannt. Als solcher hatte er die wehmütige Pflicht, am 23. Okt. 1897 die Feier zu Ehren Stelzners in Gegenwart der Mitglieder der Familie Stelzner und des Ministerialvertreters Geheimen Rates Dr. Freiesleben, vieler Ehrengäste und Schüler des Verewigten in dessen Arbeitszimmer zu leiten. Nachdem Herr Professor Treptow als Vorsitzender des Ausschusses der Schüler Stelzners die von der Hand Schillings in carrarischem Marmor ausgeführte lebensgroße Büste Stelzners und 3000 M. Beitrag zur Cotta-Stiftung, der nunmehrigen Bernhard von Cotta-Alfred Stelzner-Stiftung, übergeben, nahm Winkler die Stiftungsurkunde der Doppelgabe unter dem Ausdrucke des Dankes entgegen, indem er im Anschlusse hieran auf das Lied von der Lebensuhr hinwies, die jeder mit sich trägt, die Gott kunstvoll gefügt hat, die er immer wieder großmütig aufzieht, wenn ihr Gang zu stocken droht, um die es aber doch endlich geschehen ist. „Denn, so heißt es im Liede: Dann müßt' ich zum Meister wandern, der wohnt am End' wohl weit, wohl draußen jenseits der Erde, wohl in der Ewigkeit. Dann geb ich sie ihm zurück mit kindlich dankbarem Flehn, sieh, Herr, ich hab nichts verdorben, sie blieb von selber stehn. Sie blieb von selber stehn die Lebensuhr auch des edlen Mannes, zu dessen Gedächtnis wir heute hier versammelt sind. Ihr Schlag galt dereinst dem Hohen und Guten, der Pflege der Familienliebe und der Freundschaft, der Förderung der Erkenntnis auf dem Schaffensgebiete, welches der Träger dieser harmonisch tickenden Uhr seine Wissenschaft, seine erhabene, heilige Wissenschaft nannte. Sein Denken und Empfinden, sein Forschen und Streben, seine Beredtsamkeit, seine hinreißende Begeisterung an den Errungenschaften der Wissenschaft, das alles quoll aus diesem Schlage, und als er verstummte, da war es uns allen, als wäre liebliches Abendgeläute verklungen, auf daß die Nacht sich über die Erde breite. Und nun ist der verewigte Freund hinausgewandert zum Meister, der jenseits der Erde wohnt, in der Ewigkeit draußen: Sieh, Herr, ich hab nichts verdorben, sie blieb von selber stehn. Warum, so möchten wir fragen, vernichtet der Meister über den Sternen solch

Digitized by Google

herrliches Werk wieder, nachdem er es kunstvoll gefügt hatte? Ja warum? Warum schmückt die Frühlingssonne die Welt mit tausend Blüten, wenn sie dem nächsten Nachtfrost wieder zum Opfer fallen? Was wissen wir armen Sterblichen von Schöpfungszweck und Schöpfungsaufgaben? Der Schöpfungsquell sprudelt rastlos im Antriebe unbekannter, ewiger Kraft; er zeitigt Gottesgebilde von staunenswerter Herrlichkeit und schlägt sie wieder in Trümmer, unbekümmert um Menschenweh und Menschentränen, dem entfesselten Bergstrom gleich, der im Niederstürzen alles erbarmungslos mit sich zur Tiefe reißt. Und doch zwingt uns die Macht der Naturgewalt zur Anbetung. Selten ist ein größerer Irrtum ausgesprochen worden, als der, daß die Naturforschung den Menschen religions- und glaubenslos mache. Die Anschauung, zu der der wahre, von der Allgewalt des Bestehenden erfüllte Forscher sich durchringt im Geisteskampfe eines ganzen Lebens, sie wird ihm zum Heiligtume, zum geweihten Tempel, durch den, mag er vielleicht auch allein darin weilen, die Schauer der Andacht ebenso ziehen, wie durch ein von Gläubigen erfülltes Gotteshaus. Solchen Tempel hatte auch dieser dahingeschiedene Freund sich im Herzen erbaut, und er hat mich gar manchmal mit hineingenommen, als er noch unter den Lebenden weilte. Er wußte sich, soweit das einem Menschen möglich ist, loszulösen von den Begriffen Raum und Zeit; er blickte mit dem Auge des Geologen, der den Weltenaufbau zu ergründen sucht, in die Schrankenlosigkeit des Alls; er hatte es gelernt, mit einem Zeitmaßstabe zu rechnen, der weit über das engbegrenzte menschliche Begriffsvermögen hinausreichte, der geologische Perioden umfaßte, als wären sie ein einziger Tag, und gar manchmal hat er Zwiesprache mit mir darüber gehalten, daß auf Erden ein ewiges Werden und Vergehen stattfinden muß, solange der Glutball der Sonne am Firmament steht, ohne daß die Unvergänglichkeit des Ganzen dadurch berührt würde. Und diesem Glauben nach weilt er noch unter uns, wenn auch nicht als Individuum, aber nach Stoff und Wesen, so wie er uns geblieben ist in der Erinnerung. Was ist die Erinnerung von einem Menschen? Sie ist der Ausfluß des nachhaltigen persönlichen Interesses an demselben, in diesem Falle der Ausfluß der Liebe und der Dankbarkeit gegen ihn, der durch sein Leben und Wirken aller Herzen gefangen genommen hatte. Und aus dieser Liebe und Dankbarkeit heraus ist das Denkmal erstanden, welches uns und der Nachwelt die Züge des Mannes erhalten soll, der Ihnen ein unvergeßlicher Bruder, uns ein teurer Lehrer und Freund oder Kollege, der Welt ein großer Gelehrter und in Summa ein edler Mensch gewesen ist. Aus steinernem Material hat der gefeierte Künstler sein Bild hervorgezaubert; die Lebensuhr freilich vermochte er ihm nicht einzusetzen, ebensowenig wie die guten, mild und sinnig blickenden Augen, aber für diejenigen, die den Verewigten dereinst gekannt haben, spricht aus diesen feinen Zügen warmes

Digitized by Google

atmendes Leben. Und wie warmer Lebensodem ziehts auch heute durch diesen schlichten Raum, der dereinst unseres Stelzners rastloses, verdienstvolles Schaffen gesehen hat. Es ist der Geist der Liebe, der sich auf das herrliche Marmorbild niedersenkt in dieser ernsten Feierstunde, wie Liebe es geschaffen hat und liebende Fürsorge schützend die Hände darüber breiten wird in alle Zeit. Noch einmal danke ich allen, die sich an diesem Werke der Pietät beteiligt haben, namens der Bergakademie von ganzem Herzen, gelobend, daß die eine wie die andere Gabe gehalten werden soll wie ein heiliges Vermächtnis." Hieran schloß sich die Würdigung Stelzners durch seinen Amtsnachfolger Herrn Prof. Dr. Beck und die Bekränzung der Büste mit Lorbeer durch Herrn Studiosus Dorn.

In den ersten Februartagen 1898 brachte der Verband der Studierenden Winkler zu seiner Ernennung zum Geheimen Rate[1] einen Fackelzug dar, dem sich im Unionsaale ein Kommers anschloß. Auf die Rede des Herrn Studiosus Dorn-Montaniae antwortete der Gefeierte: „Wenig mehr als ein Jahr ist an Zeit verstrichen, seit Sie mich, den damals neuernannten Leiter der Bergakademie, durch eine Ovation ausgezeichnet haben. Und heute haben Sie abermals die festlichen Fackeln mir zu Liebe entzündet. Abermals stehe ich als Dankender vor Ihnen, und wahrlich, es ist mir Herzensbedürfnis, Ihnen zu danken, nicht nur für meine Person, sondern auch in Vertretung der Bergakademie, der Ihr glänzendes Fackelfest ebenso gegolten hat, wie mir, ihrem Leiter. Denn durch die von Allerhöchster Seite mir gewordene Auszeichnung ist die Rangstellung der Freiberger Bergakademie in der Reihe der Hochschulen in klarer, jede Kritik ausschließenden Weise zum Ausdrucke gebracht worden, und das muß uns allseitig zu hoher Freude gereichen. Wohl hat im Kreise der über die Erde verstreuten Fachgenossen Freibergs Bergakademie von jeher als eine fruchtbringende Pflanze und Pflegstätte bergmännischen Wissens gegolten; aber nun gesellt sich zu ihrem alten Ruhm die Anerkennung ihrer Leistungen durch ein machtvolles Königliches Herrscherwort, und dieser Erfolg stellt sie der Welt gegenüber in neues glänzendes Licht. Dieser Erfolg legt uns aber auch neue Pflichten auf. Er muß uns anspornen, alles aufzubieten, daß wir die errungene Stellung behaupten und nach wie vor mit an der Spitze marschieren. Dazu aber können Sie, meine Herren Studierenden, ebensoviel beitragen, wie die Männer, die berufen sind, an der Bergakademie ständig als Lehrer zu wirken. Es gereicht

[1]) Den mit Reiherstutz und goldnem Eichenlaub geschmückten Schachthut, welchen König Albert mit der Uniform eines Oberberghauptmanns Winkler verlieh, schenkte Herr Hütteningenieur Max Winkler im Dezember 1905 unserem Vereinsmuseum. Er ist im Zimmer für Berg- und Hüttenwesen unter einem Glassturz mit einem großen Lichtbilde Winklers, welches Herr Prof. Dr. Brunck stiftete, ausgestellt. Beiden Stiftern namens unseres Vereins den herzlichsten Dank!

Digitized by Google

mir zur besonderen Freude, es in dieser festlichen Stunde öffentlich aussprechen zu können, daß durch Freibergs Studentenschaft gegenwärtig ein guter Geist geht, daß mit wenigen Ausnahmen jeder einzelne von Ihnen mannhaft seinem Ziele zustrebt und, unbeschadet der studentischen Fröhlichkeit, der studentischen Pflicht zu genügen weiß. Das aber ist der wahre, der einzige Weg, den alten Ruhm unserer alma mater stetig zu verjüngen und ihren Ehrenschild blank und fleckenlos zu erhalten, der einzige Weg auch, der Sie, m. H., Ihrem Ziele entgegenführt, dem Ziele, dereinst tüchtige, ihrem schweren verantwortungsvollen Berufe gewachsene Berg- und Hüttenleute zu sein. Ich danke für dieses Ihr ehrliches Streben ebensowohl, wie für den Beweis der Zuneigung, den Sie mir heute durch Ihre festliche Veranstaltung gegeben haben, und die warmen Worte, die Ihr Herr Vorsitzender die Güte hatte an mich zu richten. Ich fasse meinen Dank zusammen in den Ruf, in den ich Sie einzustimmen bitte, den Ruf: Glückauf dem Verband der Freiberger Studierenden!" Im weiteren Verlaufe des Festabends machte Oberbergrat Weisbach die Wichtigkeit des Titels „Geheimer Rat" klar, indem er in launiger Weise eine Synopsis titulorum zum besten gab und die Allotropie der Titel Bergrat, Oberbergrat und Geheimer Bergrat eingehend besprach; alles übertreffe der „Geheime Rat ohne Berg", der nun der höchste Titel in unserer alten lieben Bergstadt sei. Nach einer gleichfalls humorvollen Rede des Herrn Bergrat Undeutsch durchbrach die Fidelitas während der Rede des Herrn Professors Treptow die Schranken der offiziellen Feier, denn der Genannte las ein Kolleg der Bergbaukunde nicht in technischer, auch nicht in kommerzieller, sondern in kommerzieller Beleuchtung über Tonnenlage, über den je nachdem hellen oder dumpfen Klang beim Anschlagen von Gestein und Faß, über unterirdischen Grubenbrand und seine Löschung, die dabei leider vorkommenden Explosionen, die Verwendbarkeit kohlensäurehaltiger Flüssigkeiten hierbei und die Ratsamkeit, vor völliger Erstickung des Brandes keine frische Luft zuzuführen; nach Besprechung der anderen Kapitel der Bergbaukunde, als da sind Sumpförter, Pumpen, Sicherheitslampen, Keilarbeit, Bohrtechnik schloß er mit Erwähnung der neuen haarsträubenden Entdeckung auf dem Gebiete der Sprengtechnik, nämlich: daß man Gerstensaft zum Sprengen benutzen könne. Hierauf wurde der Herr Geheime Rat mit 200 Halben in die Luft gesprengt. Nach Rundgesängen, Coupletvorträgen, Fuchsmimiken verdrängte eine improvisierte, 20 Mann starke Studentenkapelle das Stadtmusikchor von seinem Platze und gab in überwältigender rührender Weise — abgesehen von einigen Entgleisungen — mehrere Studentenlieder zum besten; insbesondere machten athletische Leistungen dreier Solisten auf Cornett, Flöte und Pauke Eindruck. — — —

Als Akademiedirektor preist Winkler Herr Oberbergrat Dr. Papperitz in seiner Antrittsrede bei Übernahme des Rektorats für

Digitized by Google

das 140. Studienjahr am 29. Juli 1905[1]): „Wie er in seinem Laboratorium von jeher auf die peinlichste Ordnung und Sauberkeit gehalten hatte, so betätigte Winkler seine sprichwörtlich gewordene Pünktlichkeit und Ordnungsliebe als Leiter der Hochschule in dem gesamten Verwaltungsorganismus derselben, seinen Beamten zugleich ein glänzendes Vorbild unermüdlichen Pflichteifers gebend. Er sorgte für zweckmäßige Veränderung und Erweiterung der Unterrichtsräume, für Erneuerung des teilweise uralten Mobiliars; er sorgte dafür, daß das äußere Gewand unserer lieben Alma Mater, so einfach und schmucklos es von jeher war und auch geblieben ist, doch ein etwas respektableres Aussehen erhielt. Er regelte aufs neue die Hausordnung, die Laboratoriums- und Zeichensaalordnungen, den Stundenplan und die Instruktionen der Beamten. Er räumte an allen Ecken und Enden mit kleinen Unzuträglichkeiten auf, die man bis dahin wie etwas Unvermeidliches sich ruhig hatte gefallen lassen. Winkler erreichte, daß die Verwaltung der Kasse und der zur Akademie gehörigen Stiftungen von der Hauptbergkasse abgetrennt und selbständig organisiert wurde. Das unter Winklers Direktion revidierte Statut und die Ausführungsbestimmungen brachten uns eine ganze Reihe von freudig begrüßten Neuerungen, die sich auf die Aufnahmebedingungen, die praktischen Kurse und das Prüfungswesen erstreckten, aber auch die Vervollkommnung des Unterrichts und die Erweiterung des Lehrstoffs betrafen. Die Dankbarkeit der Studentenschaft erwarb sich Winkler u. a. dadurch, daß er dem Ausschusse des Verbandes den ehemaligen Carcer unter Erhaltung der dort zu sehenden grotesken Wandmalereien zum Sitzungszimmer einrichtete. Zeigte sich hierin der feine und liebenswürdige Humor, den Winkler mit der strengen Auffassung seiner Pflichten verband, so betätigte er anderseits seine warme Fürsorge für das Wohl seiner Studenten, indem er 1898 (April) die Unfallversicherung für die Studierenden einführte, und für das Wohl seiner Kollegen und ihrer Familien, indem er es erreichte, daß ein bestimmter Teil der Kollegienhonorare auf das pensionsfähige Diensteinkommen angerechnet werden darf. Zunehmende Kränklichkeit nötigte Winkler, im Herbste 1899 das Amt des Direktors niederzulegen. Auf seinen Antrag wurde das Wahlrektorat eingeführt und Adolf Ledebur übernahm als erster Rektor die Leitung der Hochschule."

Seine Kränklichkeit nötigte Winkler, um seinen Abschied zu bitten. Am 25. Juli 1902 hielt er seine letzte Vorlesung. Er siedelte nach Dresden über, um, dem Schauplatze seiner Tätigkeit entrückt, sich dem Ruhestande zu widmen, für den er sich eine stillere Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen zurechtgelegt hatte.[2] Dem Naturwissenschaft-

[1]) Über die Entwicklung der Freiberger Bergakademie seit ihrer Begründung im Jahre 1765, Freiberg, Craz & Gerlach 1905, S. 16. [2]) Im Juli 1904 erschienen in dem Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft Bd. 37, S. 1655, Betrachtungen über die radioaktiven Stoffe.

Digitized by Google

lichen Verein schenkte er bei der Übersiedlung eine große Anzahl naturwissenschaftlicher Gegenstände, darunter mehrere Schnabeltiere, Leiervögel und Korallengruppen aus Australien, die jetzt zu den Zierden des zoologischen Saales unseres König-Albert-Museums zählen, der Bergakademie seine wertvolle chemisch-technologische Präparatensammlung.

Am 13. Oktober 1902 veranstalteten Bergakademie und Stadtrat zu seinen Ehren auf dem Kaufhaussaale ein Festmahl. Nach dem von dem früheren Rektor der Akademie Geh. Bergrat Ledebur ausgebrachten Trinkspruche auf den König feierte der derzeitige Rektor Herr Oberbergrat Dr. Papperitz die Verdienste des Scheidenden: „Hochgeehrte Herren! Nichts im Leben verbindet die Menschen fester, als gemeinsames Streben nach edlem hohen Ziele, nichts inniger als gemeinsame Arbeit im Dienste der Kultur und Wahrheit. Hochgeehrter Herr Geheimer Rat! Wir haben die Ehre und die Freude gehabt, an Ihrer Seite solche Arbeit tun zu dürfen; sie hat uns mit Ihnen verbunden und gibt uns das Recht, heute an Ihrem Ehrentage Zeugnis davon abzulegen, was wir Ihnen verdanken. Und das ist viel, sehr viel! Als in unserem Kollegium bekannt wurde, daß Ihr Entschluß feststand, sich in den Stand einer relativen Ruhe zurückzuziehen, da überkam uns zuerst ein Gefühl der Bestürzung und des tiefsten Bedauerns über das Unvermeidliche. Nun wir kennen aber den natürlichen Lauf der Welt; wir wissen, daß an die Stelle der alten bewährten Kämpfer für die Wahrheit, die sich ihre Lorbeeren errungen haben, neue Streiter treten müssen, die sie sich erst verdienen wollen. Wenn ich soeben sagte, daß es auch für Sie, hochverehrter Herr Geheimer Rat, keinen vollkommenen Ruhestand geben werde, so wird dies von Allerhöchster Stelle in gewissem Sinne bestätigt, denn als unser allergnädigster König Ihr Abschiedsgesuch bewilligte, hat Se. Maj. unter besonderer Anerkennung Ihrer hohen Verdienste zugleich geruht, dem einstimmigen Wunsche des Professoren-Kollegiums zu entsprechen und Sie zu dessen Ehrenmitgliede zu ernennen, damit Sie — wie es in der Allerhöchsten Entschließung lautet — mit Ihrem „auf langjährige Erfahrungen gegründeten Rate der Akademie, ihren Leitern, Lehrern und Studenten auch ferner beistehen und zu dem Blühen und Gedeihen dieses Instituts beitragen" mögen. Hochgeehrte Herren! Wenn ich als derzeitiger Rektor der Akademie das Wort ergriffen habe, so geschieht es, um kurz und schlicht zu bekennen, was Clemens Winkler der Wissenschaft und unserer Hochschule war und bleiben wird. Der Vorzüge seines liebenswürdigen Charakters, die er bei der freudigen Erfüllung seiner bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten betätigt und durch die er sich in unserer alten Bergstadt bei seinen Mitbürgern eine so große Beliebtheit erworben hat, wird gewiß noch von andrer Seite gedacht werden. Von dem uns natürlich gelegenen Standpunkte aus haben wir, soviel ich erkenne, dreifachen Grund, Clemens Winkler unsere Hochachtung und Dankbarkeit darzubringen:

Digitized by Google

Wir würdigen ihn erstens als Gelehrten, als den Mann der wissenschaftlichen Forschung. Soll ich Ihnen von der Entdeckung des Elementes Germanium sprechen, durch die ein schlagender Beweis für das in der Chemie herrschende Naturgesetz der Periodizität erbracht und der Theorie ein wichtiger Stützpunkt gegeben wurde? Soll ich von der Erfindung der Kontakt-Methode in der Schwefelsäuredarstellung erzählen, aus der die chemisch-technische Praxis ungeheure Vorteile gezogen hat? Soll ich von den zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten berichten, durch die Clemens Winkler seinen Eifer für die geliebte Wissenschaft betätigt hat? Ich vermöchte es nicht einmal; ich müßte es seinen Fachgenossen überlassen. Aber eines weiß ich: die wissenschaftliche Welt kennt Clemens Winkler als einen der erfolgreichsten Forscher nach der Erkenntnis auf seinem Gebiete, der anorganischen Chemie. Zahlreiche Anerkennungen aus Fachkreisen und von gelehrten Gesellschaften, mehrfache Berufungen an andere Universitäten und Technische Hochschulen sprechen deutlich genug davon. Ich erwähne nur z. B., daß die Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin ihn zum Mitgliede ernannte, daß die Technische Hochschule zu Charlottenburg ihn zum Ehren-Doktor-Ingenieur promovierte, daß der Internationale Chemiker-Kongreß für 1903 ihn zum Ehrenpräsidenten erwählte. Zahllose Schüler, Hütteningenieure und Chemiker in unserem Vaterlande und draußen in der Welt verstreut, verehren in Herrn Geh. Rat Winkler ihren durch vollkommene Beherrschung des Stoffes, reiche Praxis, fesselnden Vortrag und liebenswürdiges Eingehen auf die Wünsche seiner Studenten ausgezeichneten Lehrer und Meister. Winkler hat für unsere Hochschule eine Anziehungskraft ersten Ranges gebildet; er hat ihren alten guten Ruf gefördert und erhöht. Wir aber verehren in ihm den in Rat und Tat bewährten liebenswürdigen Freund und Kollegen, der, selbst bescheidenem Verdienste die Anerkennung nicht versagend, immer das Ziel im Auge behaltend, überall ermunternd und belebend wirkte. Unsere Hochschule hat Herrn Geh. Rat Winkler noch ein Besonderes zu verdanken. Als er vor nunmehr 6 Jahren ihre Leitung übernahm, galt es manches zu verändern und neu zu schaffen. Hier hat er sich durch seine Umsicht und Tatkraft als ein Organisator gezeigt und verdient gemacht. Wir wünschen Herrn Geh. Rat Winkler aus dankbarem Herzen, daß er in der Zurückgezogenheit vom Lehramte bei stillerer wissenschaftlicher Tätigkeit nach wie vor Befriedigung finden möge. Wir bitten ihn, der Freiberger Alma mater die treue Anhänglichkeit und Liebe zu bewahren, und wir hoffen, daß er das Leben, dem er im rastlosen Streben nach dem Edlen und Wahren die schönste Seite abzugewinnen verstanden hat, noch lange in Rüstigkeit genießen könne. Meine hochverehrten Herren! Ich bitte Sie, Ihre Gläser zu erheben: Herrn Geh. Rat Dr. Winkler ein dreifaches Glückauf!" Mit großer Wärme und Herzlichkeit wandte sich sodann Herr Bürgermeister Blüher an

Digitized by Google

den scheidenden Ehrenbürger unserer Stadt. Er wolle ein einfaches schlichtes Wort an den Scheidenden richten, an das Kind unserer Stadt, den langjährigen treuen Sohn, den Ehrenbürger Freibergs, den innige Fäden mit der Stadt verbinden, in der seine Wiege stand. Die Liebe zur Vaterstadt habe ihn in Freiberg festgehalten, habe ihn zahlreiche ehrende und verlockende Rufe zurückweisen lassen. Eine lange, die beste Zeit seines Lebens habe er hier verbracht, habe Söhne und Töchter heranblühen sehen und ein bedeutsames Glied in der Gesellschaft gebildet. Mit dem Rufe seines Namens aber habe er auch den Namen unserer Stadt hinausgetragen in die Welt. In dankbarer Würdigung seiner hohen Verdienste habe die Stadtvertretung ihn mit dem Ehrenbürgerrechte ausgestattet, und heute begleiten ihn, den Scheidenden, die besten Wünsche der Stadt, der er ein gutes Angedenken bewahren möge! Glückauf dem Ehrenbürger unserer Stadt!

Im Namen der Hüttenleute sprach Herr Geh. Bergrat Merbach: Wo es gelte, einen Winkler zu feiern, dürfe der Hüttenmann nicht fehlen. Es sei nicht sein Beruf, dem Lorbeerkranz einen neuen Zweig hinzuzufügen, danken aber müsse er ihm im Namen aller Hüttenleute. Vor langen Jahren im alten Scheererschen Laboratorium habe die persönliche Freundschaft begonnen, die ihn noch heute mit dem Scheidenden verbinde. Es sei dasselbe Laboratorium gewesen, das durch Winklers Verdienst das berühmteste der ganzen Welt geworden als Werkstätte der anorganischen Chemie. Redner feierte nun die Verdienste Winklers, der das, was er aus den Tiefen der Wissenschaft geschöpft, in die Praxis zu übertragen verstanden und sich dadurch die ganze chemische Industrie zu Dank verpflichtet habe. Jetzt gehe er von uns, aber wir nennen ihn noch immer unseren Winkler. Unserem Winkler ein dreifaches Glückauf!

„Wo der Hüttenmann auf dem Plane erscheint, darf auch der Bergmann nicht fehlen," so leitete Herr Oberdirektor Fischer ein, um dem Scheidenden den Dank der Männer vom Bergfache darzubringen und daran anknüpfend mit besonderer Herzlichkeit auch den ehemaligen Lehrer zu danken.

Herr Oberfinanzrat Bergamtsdirektor Dr. Kretzschmar sprach im Namen der Bergbehörde. Er hob die Forschungsergebnisse Winklers auf dem Gebiete der Bekämpfung der Schlagwettergefahr hervor. Bergmannslos ein schweres Los, Feinde ringsum, der gefährlichste aber sind die bösen Wetter. Diesen Feind zu bekämpfen, sei eine der Lebensaufgaben Winklers gewesen und seine Arbeiten haben den Weg hierin gewiesen. Der Name Clemens Winkler werde deshalb in den Annalen des Bergamtes unverlöschlich sein; die Arbeiten eines Winkler haben die Verhältnisse der Kohlengruben erheblich gebessert und Not und Sorge in den Hütten der Bergleute gemindert. Wenn dereinst sein Denkmal unsere Promenaden schmücken werde,

Digitized by Google

dann könnten wohl zwei Figuren zu seinen Füßen stehen, ein glückliches Bergmannsweib und ein dankendes Bergmannskind.

Im Namen der Studentenschaft dankte Herr Studiosus Friedrich dem hochverehrten Lehrer und dem treuesten Freunde der Studenten.

Hierauf erhob sich der Gefeierte: Abschied zu nehmen, sei ein hartes Ding, aber geradezu schmerzlich werde es, wenn es sich um den Abschied von Bergakademie und Vaterstadt, von der Wissenschaft handle, in der man sein ganzes Glück gefunden. Das alles sei noch sein Eigen gewesen vor wenigen Monaten — nun habe er es dahingegeben unter dem ehernen Zwange der Verhältnisse. Die Zelte habe er abbrechen müssen, um weiter zu ziehen, denn er würde es nicht über sich gebracht haben, an der Stätte nur noch zu vegetieren, an der er einst mit Begeisterung seinem Berufe nachgegangen. Man möge also seinen Fortgang nicht als Mangel an Anhänglichkeit an seine Vaterstadt deuten. Kein Lockruf von außen auf materiellen Gewinn habe ihn bewegen können, sich von seiner Vaterstadt zu trennen. Doch man solle ihn auch nicht für zu selbstlos halten. In erster Linie hätte ihn wohl die Liebe zur Vaterstadt und zur Bergakademie gehalten, aber er habe sich auch gesagt, daß er nirgends so ersprießlich würde wirken können, als an der Stätte, aus der er selbst hervorgegangen. Mit Stolz nenne er sich Ehrenbürger von Freiberg und Ehrenmitglied des Professoren-Kollegiums der Akademie. Wie hoch er dies würdige, könne er nur damit sagen: Bis in die Knochen sei er Freiberger und werde es allzeit bleiben. An diese Versicherung knüpfte der Redner die herzlichsten Worte des Dankes und das Versprechen, jederzeit treu zu Freiberg und seiner Akademie zu stehen. Er werde auch in Zukunft teilnehmen an allem, was Freiberg bewegt, und hoffe von Herzen auf bessere Tage auch bezüglich des Lebensnervs des Freiberger Berg- und Hüttenwesens. Gott segne Klüft' und Gänge! Der Bergstadt Freiberg und seiner Bergakademie Glückauf!

Herr Dr. Hänlein ehrte als Vertreter der organischen Chemie den Scheidenden als „praktischen Theoretiker"; Herr Justizrat Heisterbergk feierte den Beistand der Industrie und den liebenswürdigen, tüchtigen, hilfsbereiten Menschen. Bergrat Hübner bereitete dem Gefeierten eine sinnige Huldigung, indem er der Tafelrunde das von Geh. Rat Winkler gelegentlich der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie 1893 verfaßte Gedicht zum Gesang unterbreitete:

(Weise: Hier sind wir versammelt.)

Es treibet und sprosset im Sonnenlicht
Und grünet im rieselnden Regen,
Durch nächtige Bergestiefen sich flicht
Der Gänge metallener Segen,
Und darüber wölbt sich das Himmelsblau
Und drunten ruht ehern der Erde Bau,
Ja, stehe nur, Mensch, und staune und schau
Und bewundere allerwegen!

Digitized by Google

Was ist die Schöpfung? Was ist die Substanz,
Was die Kraft, von Anfang gegeben,
Daß droben in ewigem Strahlenkranz
Die Lichter, die kreisenden, schweben,
Daß der Stein sich flüssig zur Lava streckt,
Im Erstarren sich zu Krystallen reckt
Und die Sonne endlos auf Erden weckt
Ein sprossend', ein atmendes Leben?

Wie die Stoffe formt die ewige Kraft
In nimmer ermüdendem Walten,
Das zeigt Dir die chemische Wissenschaft
In tausend und tausend Gestalten,
Und wenn Du ihr folgest, so findest Du
Nicht Anfang und Ende, Stillstand und Ruh,
Es sprudelt der Schöpfungsquell immerzu
Im Spiel der Naturgewalten.

Denn wo die chemische Regung erwacht,
Da zuckts wohl in Blitzen und Flammen,
Da kämpft es und streitet und tobt und kracht
Und fliegt in Atomen zusammen,
Doch sind die ringenden Kräfte gestillt,
Zeigt das entstandene Wundergebild,
Daß sie, ob scheinbar auch zügellos wild,
Doch göttlicher Ordnung entstammen.

Ja göttliche Ordnung bei steter Schlacht,
Bei stetem Vergehen und Werden!
So zeigt Dir die Forschung der Schöpfung Pracht
Im All, wie im Stäubchen auf Erden.
Sie trägt Dich hinauf bis zum Sonnenball,
Sie führt Dich zum fernsten Nebel im All
Und kündet doch immer und überall
Harmonisches Walten und Werden.

Weiter sprach noch Herr Professor Dr. Mehnert auf den Gefeierten als das Muster der Erfüllung gesellschaftlicher und persönlicher Pflichten. In launiger Ansprache überreichte Herr Stadtrat Steyer ein lustiges Tafellied:

(Weise: Ein freies Leben führen wir.)

Heut sitzen wir beim frohen Mahl
Und hätten es nicht nötig,
Denn wenn der Liebste geht vom Haus,
Verläßt das Städtel, zieht hinaus,
Sind wir der Ehre ledig.

Wir müßten schelten eigentlich;
Man könnte heulen, schreien;
In Dresden feixt man sicherlich
Und Beutler reibt die Hände sich;
Doch wollen wir verzeihen.

Geheimrat und was drum und dran,
Der Geier mag sichs merken;
Er ist und bleibt ein seltner Mann,
Packt nie die Kuh beim Schwanze an,
Zeigt mächt'ge Kerzenstärken.

So kam es denn, daß er viel schuf,
Wenn Gold er auch nicht machte;
Sein Feuergeist gleicht dem Vesuv,
Sein Neuprodukt hat Weltenruf,
Dabei er schelmisch lachte.

In seinen Näppeln rührte er
Manch Teufelszeug zusammen,
Schleppt Wände von der Halde her,
Schied sauber sie der kreuz und quer,
Und setzt sie dann in Flammen.

Und roch es da recht wunderlich —
Zog er's zur Kennernase,
Ei Tausend! rief er wonniglich,
Hier steckt was Neues sicherlich,
Horcht aus die Berggeist-Blase.

Digitized by Google

Drum saßen gern zu seinem Fuß
Die Söhne aller Erden;
Sie schlürften gierig seinen Schluß,
Als wär's der schönste Biergenuß,
Sie wollten gleich ihm werden.

Die Schule wuchs zur Höhe rauf
Durch seine Kraft und Lehre;
Die Schülerzahl, sie kam zu Hauf,
Es ging nach Freiberg nur der Lauf,
Weil's Beste dorten wäre.

Zum Ehrenbürger drum gemacht
Hat ihn die Stadt mit Freuden,
Der ihr so vielen Ruhm gebracht,
Daß in der Welt sie strahlt und lacht;
Soll höchste Ehr bedeuten.

Jetzt heben wir nochmal den Wein:
Dem „Wissensfürst" die Rede!
Er lebe hoch, er lebe fein!
Ihm stell' der Sensenmann kein Bein!
Daß hundert Jahr er lebe!

Zum Schluß brachte Winkler einen Trinkspruch auf den Nestor des Freiberger Bergwesens, Herrn Geh. Bergrat Müller, aus. —

Es war Winkler nicht vergönnt, die Ruhe zu genießen. Eine schwere Lungenentzündung packte ihn; zwar schien sie nach einem längeren Aufenthalte im sonnigen Süden gehoben zu sein, aber im Sommer 1904 trat ein schwerer Rückfall ein; von Woche zu Woche verschlimmerte sich sein Zustand; von furchtbarem Schmerze gequält, aber dabei geistig klar bis zum letzten Augenblicke, sehnte er das Ende herbei; am 8. Oktober erlöste ihn der Tod. Seine Gattin war ihm bereits am 20. Juli 1891 vorangegangen, gleichfalls nach langem und schweren Leiden. Am 11. Oktober wurde er auf dem Trinitatis-Friedhofe in Dresden beerdigt; an seinem Sarge spendete Herr Pastor Richter von der Frauenkirche den Trost der Kirche; Herr Geh. Bergrat Ledebur sprach im Namen der Bergakademie, Herr Bürgermeister Blüher im Namen der Stadt Freiberg, ferner Herr Geh. Hofrat Dr. Hempel u. A. Am Grabe sprach der Vorsitzende des Studentenausschusses der Bergakademie; der erste Chargierte des Corps Franconia rief dem allverehrten Lehrer und Corpsbruder ein wehmütiges „Glückauf zum letzten Gang" nach.

Wir aber, lieber Leser, wollen auch einen Kranz auf seinem Grabhügel niederlegen; wir binden ihn aus duftigen prangenden Blumen und aus bescheideneren Laubreisern, die sich in Gestalt von flüchtig beschriebenen Zetteln unter Winklers hinterlassenen Papieren weiter gefunden haben: aus Winkler'schen Dichtungen:

Festchoral

beim 250jährigen Bestehen des Blaufarbenwerkes Pfannenstiel bei Aue.

(Weise: Nun danket alle Gott.)

Der seine Sterne lenkt
Und seiner Menschen Taten,
Hat Segen uns geschenkt,
Daß unser Werk geraten;
Ein Vierteltausend Jahr
Strahlt uns sein Gnadenlicht;
Wie auch der Weltlauf war,
Der Herr verließ uns nicht.

So mög auf unserm Tun
Heut und in allen Zeiten
Des Höchsten Segen ruhn
Und seine Hand uns leiten!
Hinauf zum Himmelszelt
Brauft unser Festgesang
Und preist den Herrn der Welt
Und jubelt Lob und Dank.

Digitized by Google

Martin Luther.[1]

Zur Zeit des weisen Friederich es war,
Das ist nun schon über vierhundert Jahr,
Da ist ein Mann durch die Welt gewandelt,
Der wacker wie wenige Menschen gehandelt.

Ein einfaches Mönchlein und doch ein Held,
Der bekämpfte, besiegte die halbe Welt
Nicht mit Waffengeklirr und Blutvergießen,
Nicht mit Sengen und Brennen und Niederschießen —

Die Waffen des Geistes er mächtig schwang,
Mit der Wahrheit Licht er die Völker durchdrang,
Und wo hinter dumpfen Klostermauern
Die Nonne weilte in einsamem Trauern,

Wo der Mönch sich kasteite im irren Wahn,
Es sei das zur Ehre Gottes getan —
Da sprengt er die finstern Klosterpforten
Mit starker Hand und mit wuchtigen Worten

Und trieb aus dem vermeintlichen Gotteshaus
Aberglauben, Lüge und Laster hinaus.
Martin Luther hieß der gewaltige Krieger,
Der Weltbezwinger, der Völkerbesieger;

Seine Waffen waren Mut und Wahrheit
Und Edelsinn und Verstandesklarheit.
Ein leuchtend Beispiel steht er noch heut
Und wird er stehen in alle Zeit.

Und seine lautern, lebendigen Lehren
Soll jeder im Herzen pflegen und nähren;
Sie lassen sich in zwei Worte schließen;
Es sind die Worte: Wahrheit und Wissen.

Wer die Lüge bekämpft und die Dummheit begräbt,
Wer nach dem Lichte der Wahrheit strebt,
Der wird, und wär gegen ihn auch der Schein,
Ein rechter Apostel Luthers sein.

So sollst du beten!

(25. Jan. 1862.)[2]

Wann sollst du beten? Wenn der Gott,
Der weisheitsvoll die Welt regieret,
Dich bitter schlug mit Angst und Not,
Durch die er seine Kinder führet;
Doch bete nicht beim kleinsten Schmerz,
Bei einer eitlen Hoffnung Schwinden.
Gott gab dir auch Verstand ins Herz,
Den Rettungsweg allein zu finden.

Wie sollst du beten? Einfach, schlicht,
Mit kurzem Wort und ohn' Gepränge.
Kommts nur von Herzen, dann braucht's nicht
Der Hymnen lang und Dankgesänge.

[1]) Entstehungszeit unbekannt. [2]) Er widmete dieses Gedicht 1862 seiner Mutter zum Geburtstag, gleichzeitig mit der oben mitgeteilten Satire.

Digitized by Google

Es betet mancher laut und hehr
Und lieblich klingts dem Menschenohre,
Doch in der Brust ists hohl und leer
Und faul wie im versumpften Moore.

Wo sollst du beten? Wo es sei!
Als Gott einst sprach sein mächtig „Werde!",
Hat er zum Tempel, hoch und frei,
Uns aufgebaut die schöne Erde.
Es blickt der Herr auf jeden Ort
Mit seinem Aug, dem gnadenvollen,
Und überall hört er dein Wort,
Wenns nur aus tiefster Brust entquollen.

Zu Mariens Konfirmation.

(2. April 1882.)[1]

Das Schicksal gleicht dem ew'gen Meere,
Bald sonnig glatt, bald sturmdurchwütet.
Des Lebens Schiff treibt drauf umher,
Von höhrer Macht beschirmt, behütet.

Gewissen heißt der Steuermann;
Zum Kompaß wird ein fester Glaube;
Es schwellt der Fleiß die Segel an;
Beharrlichkeit rührt Rad und Schraube.

Du, Menschenkind, bist Kapitän.
Sei pflichtgetreu und stark im Schaffen!
Viel Klippen drohn, viel Stürme wehn
Auf Deiner Fahrt zum stillen Hafen.

Zum Stiftungsfest 1879 des Achtzehner Kegelvereins.[2]

(Weise: Crambambuli.)

Die Kegelbrüder sollen leben,
Die schieben und sich üben bis zur lieben Mitternacht,
Bis sie, was noch gestanden eben,
Zum Taumeln und zum Baumeln und zu Fall gebracht.
Und wär das Ding noch so verzwickt,
Sie ruhen nicht, bis es geglückt,
Und droht selbst Gackstuhl oder Loch,
Sie kriegens doch.

Es hat gar mancher Kegelschütze
Mit Kanten und mit Banden und mit Tanten sich gequält,
Bis unter seinem Kugelblitze,
Was festgewurzelt, niederpurzelt und zu Boden fällt.
Und auf das Schlachtfeld blickt er stolz;
Im Staube wälzt sich alles Holz,
Und aus dem Chaos leuchtet nur
Die Königsschur.

---

[1]) Bei Familienfesten griff Winkler gern zur Leier, davon dieses Beispiel. [2]) Winkler war der Fröhlichste unter Fröhlichen; drum darf dieses Gedichtchen im Kranze nicht fehlen.

Digitized by Google

Dann in des Zimmers trauter Schwüle
Da schreien die Parteien und entzweien scheinbar sich,
Erhebt sich Witz- und Wortgewühle
Bei jedem dummen, jedem krummen Kreidestrich.
Spricht Der von Schwein, nennts Jener Pech,
Indes ein Kamm ist immer weg,
Und meistens nimmt es keiner krumm,
Wirds ein Duplum.

Und naht sich so die zehnte Stunde,
Sardinen viele à l'huile sie tilgen sieht.
Ein Schwänzchen hängt aus jedes Munde,
Das dann sich Schippchen durch ein Schnippchen zu Gemüte zieht,
Und auch des Pöklings goldnes Vließ,
Es wandert flott durch sein Gebiß.
So schwelgt in stiller Harmonie
Hier Mensch und Vieh.

Was uns als Jahreslohn beschieden,
Geflügelt und geschniegelt und gespickt liegts da.
Mit des Novembers feisten Blüten
Bekränzte und beschwänzte man die Kegelhalle ja.
Das sei, Ihr lieben Kegelgäst',
Ein frisches, frohes Stiftungsfest!
Hebt hoch das Glas! Gepriesen sei
Die Kegelei!

Zu Albin Weisbachs 25jährigem Dienstjubiläum
5. Oktober 1882.

Die Brust voll Frohsinn und Jugendmut,
Des Wissens Schatz unterm Doktorhut,
Erglühend in heiligem Streben,
Zogst Du vor Jahren in Freiberg ein,
Der Ziele höchstem die Kraft zu weihn,
Der Forschung, der ew'gen, zu leben.

Schon lange strahlte ein heller Stern,
Der Name Weisbach in alle Fern
Vom Himmel der Koryphäen;
Du fügtest zu Deinem Heiligtum,
Zum Ruhm des Vaters, den eignen Ruhm,
Errangest neue Trophäen.

Und was Du erstrebt und was Du erschafft,
Bleibt in der Geschichte der Wissenschaft
Für immerdar unvergessen;
Es dankt Dir darob die Hörerschar,
Die wissensdurstig durch lange Jahr
Zu Deinen Füßen gesessen.

Stolz blicke auf Deinen Ehrentag!
Was Dich bewegt, ich fühle Dirs nach
Und teile Dein tiefstes Empfinden;
Du trägst des Wissens Leuchte voran.
Mögst Du auf künftiger Lebensbahn
Den Lohn für Dein Schaffen finden!

Digitized by Google

Zum Stiftungsfeste des Damenkränzchens
am 22. Oktober 1881.[1]

Es steht ein alter Pegasus
Mir im Gedankenstalle;
Den reit ich nur aufs liebe Muß
Und nur im schlimmsten Falle.
Wohl war er feurig einst und kühn
Und ungestüm lebendig,
Vor holder Frauenaugen Glühn
Absonderlich unbändig.
Kein Himmel war ihm hoch genug;
Im Reiche der Gedanken
Jagt' er umher im weiten Flug
Ohn' Rast und Ziel und Schranken.
Nun ist mein treuer Pegasus
Ein müder Gaul geworden.
Umsonst spornt ihn des Reiters Fuß,
Des Reiters Mund mit Worten.
Blind ist sein Auge, lahm sein Huf,
Zermausert seine Flügel;
Harthörig folgt er keinem Ruf,
Hartmäulig keinem Zügel.
Und dennoch hab das alte Tier
Ich noch einmal bestiegen,
Mit ihm der Poesie Revier,
Den Himmel, zu durchfliegen.
Hinein in jenes Himmelreich
Soll mich, soll Euch es tragen,
Drin Gattenliebe, süß und reich,
Die Wohnstatt aufgeschlagen.
Wo Frauenanmut, Frauentreu
Und Frauenhoheit walten,
Des Daseins ödes Einerlei
Zum Eden zu gestalten.
In diesen Himmel tief hinein
Laßt frohverklärt uns schauen —
Ihr Männer alle, greift zum Wein:
Hoch leben unsre Frauen!

Willkommen!
(Zur Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie in Freiberg, 23.—26. Mai 1893.)[2]

1.

(Weise: Crambambuli.)

Willkommen, tausendmal willkommen,
Du akadem'sche, technisch-chem'sche Schar aus Deutschlands Gau'n!
Du hast den rechten Flug genommen
Bei Deiner Wahl, Dich auch einmal in Freiberg umzuschaun.
Manch chemische Beziehung hat
Die altersgraue Bergmannsstadt;
Hier tun sich Dir die Herzen auf,
Glückauf! Glückauf!

Zwar ist's rein anorgan'scher Boden,
Allwo Du stehst und wo Du gehst mit jedem Schritt und Tritt,
Und die sublimsten chem'schen Moden,
Die kennt man nicht und nennt man nicht und macht sie hier nicht mit.
Von Alkoholen einem nur
Kam man in Freiberg auf die Spur,
Der tut der Kehle wenig wohl,
Der Schwefelalkohol.

---

[1]) Dieses Selbsturteil über seine Dichtkunst ist besonders köstlich.

[2]) Nebst dem nachfolgenden und dem oben mitgeteilten Gedichte „Es treibet und sprosset im Sonnenlicht" aus einem Quartheste, welches Winkler damals verteilte und dessen Titelblatt er mit einem Freiberger Hüttenmanne geschmückt hat, der mit seinem Stecheisen einen Drachen erlegt. Aus der Wunde fließt ein gewaltiger Strom H_2SO_4. Der Drache saucht SO_2 in den Untergrund der Hohen Esse aus. Aus ihrer Mündung sieht man N als ziemlich derangierten Alten, am Arme die junge Dirne CO_2 und O als schnellfüßigen Jüngling hervorkommen, welcher letztere das ungleiche Paar zu erreichen und zu trennen trachtet.

Digitized by Google

lichen Verein schenkte er bei der Übersiedlung eine große Anzahl naturwissenschaftlicher Gegenstände, darunter mehrere Schnabeltiere, Leiervögel und Korallengruppen aus Australien, die jetzt zu den Zierden des zoologischen Saales unseres König-Albert-Museums zählen, der Bergakademie seine wertvolle chemisch-technologische Präparatensammlung.

Am 13. Oktober 1902 veranstalteten Bergakademie und Stadtrat zu seinen Ehren auf dem Kaufhaussaale ein Festmahl. Nach dem von dem früheren Rektor der Akademie Geh. Bergrat Ledebur ausgebrachten Trinkspruche auf den König feierte der derzeitige Rektor Herr Oberbergrat Dr. Papperitz die Verdienste des Scheidenden: „Hochgeehrte Herren! Nichts im Leben verbindet die Menschen fester, als gemeinsames Streben nach edlem hohen Ziele, nichts inniger als gemeinsame Arbeit im Dienste der Kultur und Wahrheit. Hochgeehrter Herr Geheimer Rat! Wir haben die Ehre und die Freude gehabt, an Ihrer Seite solche Arbeit tun zu dürfen; sie hat uns mit Ihnen verbunden und gibt uns das Recht, heute an Ihrem Ehrentage Zeugnis davon abzulegen, was wir Ihnen verdanken. Und das ist viel, sehr viel! Als in unserem Kollegium bekannt wurde, daß Ihr Entschluß feststand, sich in den Stand einer relativen Ruhe zurückzuziehen, da überkam uns zuerst ein Gefühl der Bestürzung und des tiefsten Bedauerns über das Unvermeidliche. Nun wir kennen aber den natürlichen Lauf der Welt; wir wissen, daß an die Stelle der alten bewährten Kämpfer für die Wahrheit, die sich ihre Lorbeeren errungen haben, neue Streiter treten müssen, die sie sich erst verdienen wollen. Wenn ich soeben sagte, daß es auch für Sie, hochverehrter Herr Geheimer Rat, keinen vollkommenen Ruhestand geben werde, so wird dies von Allerhöchster Stelle in gewissem Sinne bestätigt, denn als unser allergnädigster König Ihr Abschiedsgesuch bewilligte, hat Se. Maj. unter besonderer Anerkennung Ihrer hohen Verdienste zugleich geruht, dem einstimmigen Wunsche des Professoren-Kollegiums zu entsprechen und Sie zu dessen Ehrenmitgliede zu ernennen, damit Sie — wie es in der Allerhöchsten Entschließung lautet — mit Ihrem „auf langjährige Erfahrungen gegründeten Rate der Akademie, ihren Leitern, Lehrern und Studenten auch ferner beistehen und zu dem Blühen und Gedeihen dieses Instituts beitragen" mögen. Hochgeehrte Herren! Wenn ich als derzeitiger Rektor der Akademie das Wort ergriffen habe, so geschieht es, um kurz und schlicht zu bekennen, was Clemens Winkler der Wissenschaft und unserer Hochschule war und bleiben wird. Der Vorzüge seines liebenswürdigen Charakters, die er bei der freudigen Erfüllung seiner bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten betätigt und durch die er sich in unserer alten Bergstadt bei seinen Mitbürgern eine so große Beliebtheit erworben hat, wird gewiß noch von andrer Seite gedacht werden. Von dem uns natürlich gelegenen Standpunkte aus haben wir, soviel ich erkenne, dreifachen Grund, Clemens Winkler unsere Hochachtung und Dankbarkeit darzubringen:

Digitized by Google

Wir würdigen ihn erstens als Gelehrten, als den Mann der wissenschaftlichen Forschung. Soll ich Ihnen von der Entdeckung des Elementes Germanium sprechen, durch die ein schlagender Beweis für das in der Chemie herrschende Naturgesetz der Periodizität erbracht und der Theorie ein wichtiger Stützpunkt gegeben wurde? Soll ich von der Erfindung der Kontakt-Methode in der Schwefelsäuredarstellung erzählen, aus der die chemisch-technische Praxis ungeheure Vorteile gezogen hat? Soll ich von den zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten berichten, durch die Clemens Winkler seinen Eifer für die geliebte Wissenschaft betätigt hat? Ich vermöchte es nicht einmal; ich müßte es seinen Fachgenossen überlassen. Aber eines weiß ich: die wissenschaftliche Welt kennt Clemens Winkler als einen der erfolgreichsten Forscher nach der Erkenntnis auf seinem Gebiete, der anorganischen Chemie. Zahlreiche Anerkennungen aus Fachkreisen und von gelehrten Gesellschaften, mehrfache Berufungen an andere Universitäten und Technische Hochschulen sprechen deutlich genug davon. Ich erwähne nur z. B., daß die Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin ihn zum Mitgliede ernannte, daß die Technische Hochschule zu Charlottenburg ihn zum Ehren-Doktor-Ingenieur promovierte, daß der Internationale Chemiker-Kongreß für 1903 ihn zum Ehrenpräsidenten erwählte. Zahllose Schüler, Hütteningenieure und Chemiker in unserem Vaterlande und draußen in der Welt verstreut, verehren in Herrn Geh. Rat Winkler ihren durch vollkommene Beherrschung des Stoffes, reiche Praxis, fesselnden Vortrag und liebenswürdiges Eingehen auf die Wünsche seiner Studenten ausgezeichneten Lehrer und Meister. Winkler hat für unsere Hochschule eine Anziehungskraft ersten Ranges gebildet; er hat ihren alten guten Ruf gefördert und erhöht. Wir aber verehren in ihm den in Rat und Tat bewährten liebenswürdigen Freund und Kollegen, der, selbst bescheidenem Verdienste die Anerkennung nicht versagend, immer das Ziel im Auge behaltend, überall ermunternd und belebend wirkte. Unsere Hochschule hat Herrn Geh. Rat Winkler noch ein Besonderes zu verdanken. Als er vor nunmehr 6 Jahren ihre Leitung übernahm, galt es manches zu verändern und neu zu schaffen. Hier hat er sich durch seine Umsicht und Tatkraft als ein Organisator gezeigt und verdient gemacht. Wir wünschen Herrn Geh. Rat Winkler aus dankbarem Herzen, daß er in der Zurückgezogenheit vom Lehramte bei stillerer wissenschaftlicher Tätigkeit nach wie vor Befriedigung finden möge. Wir bitten ihn, der Freiberger Alma mater die treue Anhänglichkeit und Liebe zu bewahren, und wir hoffen, daß er das Leben, dem er im rastlosen Streben nach dem Edlen und Wahren die schönste Seite abzugewinnen verstanden hat, noch lange in Rüstigkeit genießen könne. Meine hochverehrten Herren! Ich bitte Sie, Ihre Gläser zu erheben: Herrn Geh. Rat Dr. Winkler ein dreifaches Glückauf!" Mit großer Wärme und Herzlichkeit wandte sich sodann Herr Bürgermeister Blüher an

Digitized by Google

den scheidenden Ehrenbürger unserer Stadt. Er wolle ein einfaches schlichtes Wort an den Scheidenden richten, an das Kind unserer Stadt, den langjährigen treuen Sohn, den Ehrenbürger Freibergs, den innige Fäden mit der Stadt verbinden, in der seine Wiege stand. Die Liebe zur Vaterstadt habe ihn in Freiberg festgehalten, habe ihn zahlreiche ehrende und verlockende Rufe zurückweisen lassen. Eine lange, die beste Zeit seines Lebens habe er hier verbracht, habe Söhne und Töchter heranblühen sehen und ein bedeutsames Glied in der Gesellschaft gebildet. Mit dem Rufe seines Namens aber habe er auch den Namen unserer Stadt hinausgetragen in die Welt. In dankbarer Würdigung seiner hohen Verdienste habe die Stadtvertretung ihn mit dem Ehrenbürgerrechte ausgestattet, und heute begleiten ihn, den Scheidenden, die besten Wünsche der Stadt, der er ein gutes Angedenken bewahren möge! Glückauf dem Ehrenbürger unserer Stadt!

Im Namen der Hüttenleute sprach Herr Geh. Bergrat Merbach: Wo es gelte, einen Winkler zu feiern, dürfe der Hüttenmann nicht fehlen. Es sei nicht sein Beruf, dem Lorbeerkranz einen neuen Zweig hinzuzufügen, danken aber müsse er ihm im Namen aller Hüttenleute. Vor langen Jahren im alten Scheererschen Laboratorium habe die persönliche Freundschaft begonnen, die ihn noch heute mit dem Scheidenden verbinde. Es sei dasselbe Laboratorium gewesen, das durch Winklers Verdienst das berühmteste der ganzen Welt geworden als Werkstätte der anorganischen Chemie. Redner feierte nun die Verdienste Winklers, der das, was er aus den Tiefen der Wissenschaft geschöpft, in die Praxis zu übertragen verstanden und sich dadurch die ganze chemische Industrie zu Dank verpflichtet habe. Jetzt gehe er von uns, aber wir nennen ihn noch immer unseren Winkler. Unserem Winkler ein dreifaches Glückauf!

„Wo der Hüttenmann auf dem Plane erscheint, darf auch der Bergmann nicht fehlen," so leitete Herr Oberdirektor Fischer ein, um dem Scheidenden den Dank der Männer vom Bergfache darzubringen und daran anknüpfend mit besonderer Herzlichkeit auch dem ehemaligen Lehrer zu danken.

Herr Oberfinanzrat Bergamtsdirektor Dr. Kretzschmar sprach im Namen der Bergbehörde. Er hob die Forschungsergebnisse Winklers auf dem Gebiete der Bekämpfung der Schlagwettergefahr hervor. Bergmannslos ein schweres Los, Feinde ringsum, der gefährlichste aber sind die bösen Wetter. Diesen Feind zu bekämpfen, sei eine der Lebensaufgaben Winklers gewesen und seine Arbeiten haben den Weg hierin gewiesen. Der Name Clemens Winkler werde deshalb in den Annalen des Bergamtes unverlöschlich sein; die Arbeiten eines Winkler haben die Verhältnisse der Kohlengruben erheblich gebessert und Not und Sorge in den Hütten der Bergleute gemildert. Wenn dereinst sein Denkmal unsere Promenaden schmücken werde,

Digitized by Google

dann könnten wohl zwei Figuren zu seinen Füßen stehen, ein glückliches Bergmannsweib und ein dankendes Bergmannskind.

Im Namen der Studentenschaft dankte Herr Studiosus Friedrich dem hochverehrten Lehrer und dem treuesten Freunde der Studenten.

Hierauf erhob sich der Gefeierte: Abschied zu nehmen, sei ein hartes Ding, aber geradezu schmerzlich werde es, wenn es sich um den Abschied von Bergakademie und Vaterstadt, von der Wissenschaft handle, in der man sein ganzes Glück gefunden. Das alles sei noch sein Eigen gewesen vor wenigen Monaten — nun habe er es dahingegeben unter dem ehernen Zwange der Verhältnisse. Die Zelte habe er abbrechen müssen, um weiter zu ziehen, denn er würde es nicht über sich gebracht haben, an der Stätte nur noch zu vegetieren, an der er einst mit Begeisterung seinem Berufe nachgegangen. Man möge also seinen Fortgang nicht als Mangel an Anhänglichkeit an seine Vaterstadt deuten. Kein Lockruf von außen auf materiellen Gewinn habe ihn bewegen können, sich von seiner Vaterstadt zu trennen. Doch man solle ihn auch nicht für zu selbstlos halten. In erster Linie hätte ihn wohl die Liebe zur Vaterstadt und zur Bergakademie gehalten, aber er habe sich auch gesagt, daß er nirgends so ersprießlich würde wirken können, als an der Stätte, aus der er selbst hervorgegangen. Mit Stolz nenne er sich Ehrenbürger von Freiberg und Ehrenmitglied des Professoren-Kollegiums der Akademie. Wie hoch er dies würdige, könne er nur damit sagen: Bis in die Knochen sei er Freiberger und werde es allzeit bleiben. An diese Versicherung knüpfte der Redner die herzlichsten Worte des Dankes und das Versprechen, jederzeit treu zu Freiberg und seiner Akademie zu stehen. Er werde auch in Zukunft teilnehmen an allem, was Freiberg bewegt, und hoffe von Herzen auf bessere Tage auch bezüglich des Lebensnervs des Freiberger Berg- und Hüttenwesens. Gott segne Klüft' und Gänge! Der Bergstadt Freiberg und seiner Bergakademie Glückauf!

Herr Dr. Häulein ehrte als Vertreter der organischen Chemie den Scheidenden als „praktischen Theoretiker"; Herr Justizrat Heisterbergk feierte den Beistand der Industrie und den liebenswürdigen, tüchtigen, hilfsbereiten Menschen. Bergrat Hübner bereitete dem Gefeierten eine sinnige Huldigung, indem er der Tafelrunde das von Geh. Rat Winkler gelegentlich der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie 1893 verfaßte Gedicht zum Gesang unterbreitete:

(Weise: Hier sind wir versammelt.)

Es treibet und sprosset im Sonnenlicht
Und grünet im rieselnden Regen,
Durch nächtige Bergestiefen sich flicht
Der Gänge metallener Segen,
Und darüber wölbt sich das Himmelsblau
Und drunten ruht ehern der Erde Bau,
Ja, siehe nur, Mensch, und staune und schau
Und bewundere allerwegen!

Digitized by Google

Was ist die Schöpfung? Was ist die Substanz,
Was die Kraft, von Anfang gegeben,
Daß droben in ewigem Strahlenkranz
Die Lichter, die kreisenden, schweben,
Daß der Stein sich flüssig zur Lava streckt,
Im Erstarren sich zu Krystallen reckt
Und die Sonne endlos auf Erden weckt
Ein sprossend', ein atmendes Leben?

Wie die Stoffe formt die ewige Kraft
In nimmer ermüdendem Walten,
Das zeigt Dir die chemische Wissenschaft
In tausend und tausend Gestalten,
Und wenn Du ihr folgest, so findest Du
Nicht Anfang und Ende, Stillstand und Ruh,
Es sprudelt der Schöpfungsquell immerzu
Im Spiel der Naturgewalten.

Denn wo die chemische Regung erwacht,
Da zuckts wohl in Blitzen und Flammen,
Da kämpft es und streitet und tobt und kracht
Und fliegt in Atomen zusammen,
Doch sind die ringenden Kräfte gestillt,
Zeigt das entstandene Wundergebild,
Daß sie, ob scheinbar auch zügellos wild,
Doch göttlicher Ordnung entstammen.

Ja göttliche Ordnung bei steter Schlacht,
Bei stetem Vergehen und Werden!
So zeigt Dir die Forschung der Schöpfung Pracht
Im All, wie im Stäubchen auf Erden.
Sie trägt Dich hinauf bis zum Sonnenball,
Sie führt Dich zum fernsten Nebel im All
Und kündet doch immer und überall
Harmonisches Walten und Werden.

Weiter sprach noch Herr Professor Dr. Mehnert auf den Gefeierten als das Muster der Erfüllung gesellschaftlicher und persönlicher Pflichten. In launiger Ansprache überreichte Herr Stadtrat Steyer ein lustiges Tafellied:

(Weise: Ein freies Leben führen wir.)

Heut sitzen wir beim frohen Mahl
Und hätten es nicht nötig,
Denn wenn der Liebste geht vom Haus,
Verläßt das Städtel, zieht hinaus,
Sind wir der Ehre ledig.

Wir müßten schelten eigentlich;
Man könnte heulen, schreien;
In Dresden feixt man sicherlich
Und Beutler reibt die Hände sich;
Doch wollen wir verzeihen.

Geheimrat und was drum und dran,
Der Geier mag sichs merken;
Er ist und bleibt ein seltner Mann,
Packt nie die Kuh beim Schwanze an,
Zeigt mächt'ge Kerzenstärken.

So kam es denn, daß er viel schuf,
Wenn Gold er auch nicht machte;
Sein Feuergeist gleicht dem Vesuv,
Sein Neuprodukt hat Weltenruf,
Dabei er schelmisch lachte.

In seinen Näppeln rührte er
Manch Teufelszeug zusammen,
Schleppt Wände von der Halde her,
Schied sauber sie der kreuz und quer,
Und setzt sie dann in Flammen.

Und roch es da recht wunderlich —
Zog er's zur Kennernase,
Ei Tausend! rief er wonniglich,
Hier steckt was Neues sicherlich,
Horcht aus die Berggeist-Blase.

Digitized by Google

Drum saßen gern zu seinem Fuß
Die Söhne aller Erden;
Sie schlürften gierig seinen Schluß,
Als wär's der schönste Biergenuß,
Sie wollten gleich ihm werden.

Die Schule wuchs zur Höhe rauf
Durch seine Kraft und Lehre;
Die Schülerzahl, sie kam zu Hauf,
Es ging nach Freiberg nur der Lauf,
Weil's Beste dorten wäre.

Zum Ehrenbürger drum gemacht
Hat ihn die Stadt mit Freuden,
Der ihr so vielen Ruhm gebracht,
Daß in der Welt sie strahlt und lacht;
Soll höchste Ehr bedeuten.

Jetzt heben wir nochmal den Wein:
Dem „Wissensfürst" die Rede!
Er lebe hoch, er lebe fein!
Ihm stell' der Sensenmann kein Bein!
Daß hundert Jahr er lebe!

Zum Schluß brachte Winkler einen Trinkspruch auf den Nestor des Freiberger Bergwesens, Herrn Geh. Bergrat Müller, aus. —

Es war Winkler nicht vergönnt, die Ruhe zu genießen. Eine schwere Lungenentzündung packte ihn; zwar schien sie nach einem längeren Aufenthalte im sonnigen Süden gehoben zu sein, aber im Sommer 1904 trat ein schwerer Rückfall ein; von Woche zu Woche verschlimmerte sich sein Zustand; von furchtbarem Schmerze gequält, aber dabei geistig klar bis zum letzten Augenblicke, sehnte er das Ende herbei; am 8. Oktober erlöste ihn der Tod. Seine Gattin war ihm bereits am 20. Juli 1891 vorangegangen, gleichfalls nach langem und schweren Leiden. Am 11. Oktober wurde er auf dem Trinitatis-Friedhofe in Dresden beerdigt; an seinem Sarge spendete Herr Pastor Richter von der Frauenkirche den Trost der Kirche; Herr Geh. Bergrat Ledebur sprach im Namen der Bergakademie, Herr Bürgermeister Blüher im Namen der Stadt Freiberg, ferner Herr Geh. Hofrat Dr. Hempel u. A. Am Grabe sprach der Vorsitzende des Studentenausschusses der Bergakademie; der erste Chargierte des Corps Franconia rief dem allverehrten Lehrer und Corpsbruder ein wehmütiges „Glückauf zum letzten Gang" nach.

Wir aber, lieber Leser, wollen auch einen Kranz auf seinem Grabhügel niederlegen; wir binden ihn aus duftigen prangenden Blumen und aus bescheideneren Laubreisern, die sich in Gestalt von flüchtig beschriebenen Zetteln unter Winklers hinterlassenen Papieren weiter gefunden haben: aus Winkler'schen Dichtungen:

Festchoral

beim 250jährigen Bestehen des Blaufarbenwerkes Pfannenstiel bei Aue.

(Weise: Nun danket alle Gott.)

Der seine Sterne lenkt
Und seiner Menschen Taten,
Hat Segen uns geschenkt,
Daß unser Werk geraten;
Ein Vierteltausend Jahr
Strahlt uns sein Gnadenlicht;
Wie auch der Weltlauf war,
Der Herr verließ uns nicht.

So mög auf unserm Tun
Heut und in allen Zeiten
Des Höchsten Segen ruhn
Und seine Hand uns leiten!
Hinauf zum Himmelszelt
Brauft unser Festgesang
Und preist den Herrn der Welt
Und jubelt Lob und Dank.

Digitized by Google

Martin Luther.[1]

Zur Zeit des weisen Friederich es war,
Das ist nun schon über vierhundert Jahr,
Da ist ein Mann durch die Welt gewandelt,
Der wacker wie wenige Menschen gehandelt.

Ein einfaches Mönchlein und doch ein Held,
Der bekämpfte, besiegte die halbe Welt
Nicht mit Waffengeklirr und Blutvergießen,
Nicht mit Sengen und Brennen und Niederschießen —

Die Waffen des Geistes er mächtig schwang,
Mit der Wahrheit Licht er die Völker durchdrang,
Und wo hinter dumpfen Klostermauern
Die Nonne weilte in einsamem Trauern,

Wo der Mönch sich kasteite im irren Wahn,
Es sei das zur Ehre Gottes getan —
Da sprengt er die finstern Klosterpforten
Mit starker Hand und mit wuchtigen Worten

Und trieb aus dem vermeintlichen Gotteshaus
Aberglauben, Lüge und Laster hinaus.
Martin Luther hieß der gewaltige Krieger,
Der Weltbezwinger, der Völkerbesieger;

Seine Waffen waren Mut und Wahrheit
Und Edelsinn und Verstandesklarheit.
Ein leuchtend Beispiel steht er noch heut
Und wird er stehen in alle Zeit.

Und seine lautern, lebendigen Lehren
Soll jeder im Herzen pflegen und nähren;
Sie lassen sich in zwei Worte schließen;
Es sind die Worte: Wahrheit und Wissen.

Wer die Lüge bekämpft und die Dummheit begräbt,
Wer nach dem Lichte der Wahrheit strebt,
Der wird, und wär gegen ihn auch der Schein,
Ein rechter Apostel Luthers sein.

So sollst du beten!

(25. Jan. 1862.)[2]

Wann sollst du beten? Wenn der Gott,
Der weisheitsvoll die Welt regieret,
Dich bitter schlug mit Angst und Not,
Durch die er seine Kinder führet;
Doch bete nicht beim kleinsten Schmerz,
Bei einer eitlen Hoffnung Schwinden.
Gott gab dir auch Verstand ins Herz,
Den Rettungsweg allein zu finden.

Wie sollst du beten? Einfach, schlicht,
Mit kurzem Wort und ohn' Gepränge.
Kommts nur von Herzen, dann brauchts nicht
Der Hymnen lang und Dankgesänge.

[1]) Entstehungszeit unbekannt. [2]) Er widmete dieses Gedicht 1862 seiner Mutter zum Geburtstag, gleichzeitig mit der oben mitgeteilten Satire.

Digitized by Google

Es betet mancher laut und hehr
Und lieblich klingts dem Menschenohre,
Doch in der Brust ists hohl und leer
Und faul wie im versumpften Moore.

Wo sollst du beten? Wo es sei!
Als Gott einst sprach sein mächtig „Werde!“,
Hat er zum Tempel, hoch und frei,
Uns aufgebaut die schöne Erde.
Es blickt der Herr auf jeden Ort
Mit seinem Aug, dem gnadenvollen,
Und überall hört er dein Wort,
Wenns nur aus tiefster Brust entquollen.

Zu Mariens Konfirmation.

(2. April 1882.)[1]

Das Schicksal gleicht dem ew'gen Meere,
Bald sonnig glatt, bald sturmdurchwütet.
Des Lebens Schiff treibt drauf umher,
Von höhrer Macht beschirmt, behütet.

Gewissen heißt der Steuermann;
Zum Kompaß wird ein fester Glaube;
Es schwellt der Fleiß die Segel an;
Beharrlichkeit rührt Rad und Schraube.

Du, Menschenkind, bist Kapitän.
Sei pflichtgetreu und stark im Schaffen!
Viel Klippen drohn, viel Stürme wehn
Auf Deiner Fahrt zum stillen Hafen.

Zum Stiftungsfest 1879 des Achtzehner Kegelvereins.[2]

(Weise: Crambambuli.)

Die Kegelbrüder sollen leben,
Die schieben und sich üben bis zur lieben Mitternacht,
Bis sie, was noch gestanden eben,
Zum Taumeln und zum Baumeln und zu Fall gebracht.
Und wär das Ding noch so verzwickt,
Sie ruhen nicht, bis es geglückt,
Und droht selbst Gackstuhl oder Loch,
Sie kriegens doch.

Es hat gar mancher Kegelschütze
Mit Kanten und mit Banden und mit Tanten sich gequält,
Bis unter seinem Kugelblitze,
Was festgewurzelt, niederpurzelt und zu Boden fällt.
Und auf das Schlachtfeld blickt er stolz;
Im Staube wälzt sich alles Holz,
Und aus dem Chaos leuchtet nur
Die Königsschur.

[1]) Bei Familienfesten griff Winkler gern zur Leier, davon dieses Beispiel. [2]) Winkler war der Fröhlichste unter Fröhlichen; drum darf dieses Gedichtchen im Kranze nicht fehlen.

Digitized by Google

Dann in des Zimmers trauter Schwüle
Da schreien die Parteien und entzweien scheinbar sich,
Erhebt sich Witz- und Wortgewühle
Bei jedem dummen, jedem krummen Kreidestrich.
Spricht Der von Schwein, nennts Jener Pech,
Indes ein Kamm ist immer weg,
Und meistens nimmt es keiner krumm,
Wirds ein Duplum.

Und naht sich so die zehnte Stunde,
Sardinen viele à l'huile sie tilgen sieht.
Ein Schwänzchen hängt aus jedes Munde,
Das dann sich Schippchen durch ein Schnippchen zu Gemüte zieht,
Und auch des Pöklings goldnes Vließ,
Es wandert flott durch sein Gebiß.
So schwelgt in stiller Harmonie
Hier Mensch und Vieh.

Was uns als Jahreslohn beschieden,
Geflügelt und geschniegelt und gespickt liegts da.
Mit des Novembers feisten Blüten
Bekränzte und beschwänzte man die Kegelhalle ja.
Das sei, Ihr lieben Kegelgäst',
Ein frisches, frohes Stiftungsfest!
Hebt hoch das Glas! Gepriesen sei
Die Kegelei!

Zu Albin Weisbachs 25jährigem Dienstjubiläum
5. Oktober 1882.

Die Brust voll Frohsinn und Jugendmut,
Des Wissens Schatz unterm Doktorhut,
Erglühend in heiligem Streben,
Zogst Du vor Jahren in Freiberg ein,
Der Ziele höchstem die Kraft zu weihn,
Der Forschung, der ew'gen, zu leben.

Schon lange strahlte ein heller Stern,
Der Name Weisbach in alle Fern
Vom Himmel der Koryphäen;
Du fügtest zu Deinem Heiligtum,
Zum Ruhm des Vaters, den eignen Ruhm,
Errangest neue Trophäen.

Und was Du erstrebt und was Du erschafft,
Bleibt in der Geschichte der Wissenschaft
Für immerdar unvergessen;
Es dankt Dir darob die Hörerschar,
Die wissensdurstig durch lange Jahr
Zu Deinen Füßen gesessen.

Stolz blicke auf Deinen Ehrentag!
Was Dich bewegt, ich fühle Dirs nach
Und teile Dein tiefstes Empfinden;
Du trägst des Wissens Leuchte voran.
Mögst Du auf künftiger Lebensbahn
Den Lohn für Dein Schaffen finden!

Digitized by Google

Zum Stiftungsfeste des Damenkränzchens
am 22. Oktober 1881.[1]

Es steht ein alter Pegasus
Mir im Gedankenstalle;
Den reit ich nur aufs liebe Muß
Und nur im schlimmsten Falle.
Wohl war er feurig einst und kühn
Und ungestüm lebendig,
Vor holder Frauenaugen Glühn
Absonderlich unbändig.
Kein Himmel war ihm hoch genug;
Im Reiche der Gedanken
Jagt' er umher im weiten Flug
Ohn' Rast und Ziel und Schranken.
Nun ist mein treuer Pegasus
Ein müder Gaul geworden.
Umsonst spornt ihn des Reiters Fuß,
Des Reiters Mund mit Worten.
Blind ist sein Auge, lahm sein Huf,
Zermauset seine Flügel;
Harthörig folgt er keinem Ruf,
Hartmäulig keinem Zügel.
Und dennoch hab das alte Tier
Ich noch einmal bestiegen,
Mit ihm der Poesie Revier,
Den Himmel, zu durchfliegen.
Hinein in jenes Himmelreich
Soll mich, soll Euch es tragen,
Drin Gattenliebe, süß und reich,
Die Wohnstatt aufgeschlagen.
Wo Frauenanmut, Frauentreu
Und Frauenhoheit walten,
Des Daseins ödes Einerlei
Zum Eden zu gestalten.
In diesen Himmel tief hinein
Laßt frohverklärt uns schauen —
Ihr Männer alle, greift zum Wein:
Hoch leben unsre Frauen!

Willkommen!
(Zur Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie in Freiberg, 23.—26. Mai 1898.)[2]

1.

(Weise: Crambambuli.)

Willkommen, tausendmal willkommen,
Du akadem'sche, technisch-chem'sche Schar aus Deutschlands Gau'n!
Du hast den rechten Flug genommen
Bei Deiner Wahl, Dich auch einmal in Freiberg umzuschaun.
Manch chemische Beziehung hat
Die altersgraue Bergmannsstadt;
Hier tun sich Dir die Herzen auf,
Glückauf! Glückauf!

Zwar ist's rein anorgan'scher Boden,
Allwo Du stehst und wo Du gehst mit jedem Schritt und Tritt,
Und die sublimsten chem'schen Moden,
Die kennt man nicht und nennt man nicht und macht sie hier nicht mit.
Von Alkoholen einem nur
Kam man in Freiberg auf die Spur,
Der tut der Kehle wenig wohl,
Der Schwefelalkohol.

---

[1]) Dieses Selbsturteil über seine Dichtkunst ist besonders köstlich.
[2]) Nebst dem nachfolgenden und dem oben mitgeteilten Gedichte „Es treibet und sprosset im Sonnenlicht" aus einem Quartheste, welches Winkler damals verteilte und dessen Titelblatt er mit einem Freiberger Hüttenmanne geschmückt hat, der mit seinem Stecheisen einen Drachen erlegt. Aus der Wunde fließt ein gewaltiger Strom H_2SO_4. Der Drache saugt SO_2 in den Untergrund der Hohen Esse aus. Aus ihrer Mündung sieht man N als ziemlich derangierten Alten, am Arme die junge Dirne CO_2 und O als schnellfüßigen Jüngling hervorkommen, welcher letztere das ungleiche Paar zu erreichen und zu trennen trachtet.

Digitized by Google

Mit Radikalen und Valenzen,
Mit Hydroxyl und Carboxyl, sowie auch mit Struktur
Pflegt Bergmanns Weisheit nicht zu glänzen,
Dieweil Methan, wohl auch Äthan, ihn gründlich äffen nur.
Doch hat er aus der Berge Schacht
Zwei Elemente neu gebracht,
Daß felsenfest die Lehre steht
Der Periodizität.

So wie am stolzen Trocadero
Zum Eiffelturm der Erdenwurm vergnüglich aufwärts steigt,
Durch unsern Riesenschlot nunmehro
Der Hüttenrauch aus Ofenbauch zum Himmelsblau entweicht,
Und wie er in die Lüfte eilt,
Wird er molekular verteilt
Und bummelt über Saatengrün
Nun unschuldsvoll dahin.

So wandern Menschen-Moleküle
Mit chem'schem Blut voll Wissensglut in Freiberg heute ein,
Drum soll mit chemischem Gefühle
Der chem'schen Kraft, die Großes schafft, ein Trunk gewidmet sein,
Ein Becherglas voll Gerstensaft,
Das gilt der heil'gen Wissenschaft,
Gilt Deutschlands Ehr und Deutschlands Ruhm
Und Wissens-Königtum!

2.

(Weise: Blumenpolka.)

Wie lang ists denn her?
Erst hundert Jahr, wie wunderbar,
Da einst noch nicht er,
Der Sauerstoff, entdecket war;
Ganz anders ists heut;
Man kennt in jeder Pension
Ihn inaktiv und als Ozon, seit futsch
das Phlogiston.

Wie lang ists denn her?
Da lag, die heut zur Glut entfacht,
Die Kohle, noch schwer
Und unbenutzt im Bergesschacht.
Heut ist Wärme Kraft —
Phöniziens Purpur schwand dahin,
Seit Teer uns liefert Anilin und
weiter das Fuchsin.

Wie lang ists denn her?
Da qualmte matt und trüb der Kien.
Noch sah übers Meer
Man keine Erdölschiffe ziehn.
Heut flammts überall
In Licht; woraus, ist einerlei;
Das Paraffin ist auch dabei, das weiß
Herr Dr. Krey.

Wie lang ists denn her?
In Polen und im Ungarland
Der Wald kreuz und quer
Vandalisch ward er weggebrannt.
Das brauchts nun nicht mehr.
Wer heut nach Kalisalzen fragt:
In Staßfurt werden sie gemacht, 's ist
eine wahre Pracht.

Wie lang ists denn her?
Und's weiße Süß für's Zuckermaul
Preßt einzig nur er
Im Westen fern der Neger faul.
Heut blüht Rübenbau;
Allüberall wird kultiviert,
Polarisiert und saturiert und alles
schön kandiert.

Drum hoch die Chemie!
Sie blühe fort in alle Zeit
Und hoch alle die,
Die ihrer Pflege sich geweiht,
Die, innig geeint,
Das, was die Wissenschaft erkannt,
Erst ausgebaut und angewandt zum
Heil dem Vaterland!

Digitized by Google

Dem Bergmännischen Verein zu Freiberg.

1.

Respektvoll jeder neige sich,
Denn, meine Herrn, jetzt zeige ich,
Weil der Moment nun da is,
Das verschleierte Bild zu Sais.
'S ist Breithaupt nicht, 's ist Leuthold nicht,
'S ist so 'ne Art Vorstands-Durchschnittsgesicht,
Ein Gesicht, wie's der Vorstand zu machen pflegt,
Wenn die Stunde der Versammlung schlägt
Und, wie er auch gehofft und geharrt,
Kein Vortrag angemeldet ward.
Verzweifelt irrt der Blick in die Rund,
Verdrießlich zuckt der Vorstandsmund.
Es zeigt die Geberde, es zeigt der Ton
Eine stillergebene Resignation.
Doch wenn reichlich der Vortragsbrunnen quillt,
Entrollt sich sogleich ein anderes Bild;
Da sagt das ganze Vorstandsgesicht:
Getrost mein Herz, verzage nicht!
Und oft irrt in der Verhandlung Lauf
Das Auge dankbar zum Himmel hinauf;
Es lacht der Mund, der Blick wird jung
In innerster Befriedigung.
Drum, wer da jetzt und in künftiger Frist
Unsres löblichen Vereins Mitglied ist,
Der sorge dafür mit aller Kraft,
Daß er immer reichlich Vorträge schafft,
Damit's dem jeweiligen Herr Präsident
Nicht allzusehr unter den Haaren brennt,
Damit sein Antlitz heiter und rein
Wie am Himmel der liebe Vollmond kann sein.
Meine Herren, es ist kein Witz so schlecht,
Daß er nicht eine vernünftige Wendung verträgt,
Und weil nun bei einem Stiftungsfest
Man nie etwas unbetrunken läßt,
So möge das Glas mit goldenem Wein
Unserm geistigen Schaffen gewidmet sein!

2.

Den 11. April 1889.

Kein Spaß ist's, auf dem Sinai
An vierzig Tage sitzen
Und hungernd, dürstend wie sonst nie
Der Welt Gesetze schnitzen.
Bekanntermaßen hat einmal
Getan dies Vater Moses
Und als er wieder stieg zu Tal,
Passiert ihm 'was Odioses:
Für die er redlich sich geplagt,
Die lieben Judenpflanzen,
Die sah er da in toller Jagd
Ein goldnes Kalb umtanzen.
Da macht er einen Mordkrakehl,
Schmiß hin die Tafeln beide:
Du gottverlornes Israel,
Daß Dich der Teufel reite!
Die Sache ist wahrhaftig wahr,
Drum wird sie unsrer Jugend
Auch eingepaukt noch Jahr für Jahr,
Auf daß sie übe Tugend.
Und daß dies weise ist bestellt,
Das sagt sich jeder selber,
Steckt doch die liebe schlimme Welt
Ganz voller goldner Kälber.

Digitized by Google

Ein artig Kälbchen hat nun auch
Der Himmel uns verschrieben;
Beim Stiftungsfest nach altem Brauch
Da wird es ausgetrieben.
Es droht dabei uns nicht die Spur
Vom grimmen Zorne Mosis.
Nein, unser Moses freut sich nur,
Wenn 'was recht Tolles los is.
Sie wissen, wer der Moses ist —
Der zählt nicht zu den Juden —
Das ist ein kreuzfideler Christ
Und macht' uns die Statuten;
Von dem, was sonst zu Recht bestand,
Stieß ab er alle Schlacken,
Und so hat seine Meisterhand
Ein neu Gesetz gebacken.
Das grub sich uns auch allzumal
Gar tief in Köpf und Herzen;
Wir können das Original
Schon allenfalls verschmerzen.
Nur mög der Meister nicht in Groll
Die Tafeln jäh zerstören;
Sein junges Israel es soll
Daheim sie froh verzehren.
Und nun erschall das Feldgeschrei
Und klinge laut im Saale
Bei dieser großen Kälberei:
Es lebe unser Wahle![1]

3.

Zum 16. April 1891.

(Weise: Denkst Du daran.)

Ein halb' Jahrhundert ist dahingeschwunden,
Seitdem in Kraft erstanden der Verein,
Der Freibergs Berg- und Hüttenleut' verbunden
Zu geistesinnigem Beisammensein.
Den Fortschritt schrieb er einst auf seine Fahnen,
Als Leuchte hell strahlt ihm die Wissenschaft,
So schritt bis hierher er in festen Bahnen,
So steht er heut' in ungeschwächter Kraft.

Was ist ein halb' Jahrhundert? Ein Gedanke,
Ein kurzer Wellenschlag im Strom der Zeit!
Und doch führt's Sterbliche gar leicht zur Schranke
Des Erdendaseins und zur Ewigkeit.
In Frieden sind die meisten schon entschlafen,
Von denen, die einst des Vereines Hort,
Sie gingen heim und übers Grab der Braven
Wälzt sich der Zeitstrom unaufhaltsam fort.

Die wir geblieben, streben rüstig weiter.
Schuf doch der Mensch, ein rechter Geistesheld,
Kühn aufwärts klimmend auf der Forschung Leiter,
In fünfzig Jahren eine and're Welt!
Aus schwarzer Kohle lockt' er lodernd Feuer,
Aus Wärme schuf er unbegrenzte Kraft,
So dienen heut' metall'ne Ungeheuer
Dampfschnaubend ihm und seiner Meisterschaft.

Nun nur noch Eins: Gott segne Klüft' und Gänge,
Mach' uns'ren Bergbau groß in großer Zeit!
Daß man wie sonst das Sachsenland besänge
Ob seines Reichtums, seiner Herrlichkeit!
Wenn wir im Vorwärtsstreben nicht erlahmen,
Den rechten Bergmannspfad uns auserseh'n,
Spricht wohl der Himmel auch sein gnädig Amen
Und Freiberg wird zum alten Glanz ersteh'n!

[1]) Herr Geh. Finanzrat Dr. Wahle in Dresden, damals, als er die Satzungen des Bergmänn. Vereins umarbeitete, Bergamtsdirektor in Freiberg.

Digitized by Google

So hat uns denn Winkler selbst vom Dresdner Trinitatis-Friedhofe nach seinem lieben Freiberg zurückgeführt, nach Freiberg, das über kurz oder lang

ein Clemens Winkler-Denkmal

besitzen wird, denn im Dezember 1905 erschien folgender Aufruf:

Am 8. Oktober 1904 verstarb zu Dresden nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden der Kgl. Sächs. Geheime Rat, Ehrenbürger der Stadt Freiberg, Professor, Dr. phil. und Ehren-Dr.-Ing. Clemens Winkler, tief und aufrichtig betrauert von seinen über die ganze Welt verstreuten ehemaligen Schülern und von der großen Zahl seiner Freunde und Verehrer.

Sie alle beklagen den Verlust eines wahrhaft edlen Menschen, eines lieben Freundes und treuen Beraters von gewinnender Liebenswürdigkeit und seltener Herzensgüte, eines hochverehrten anregenden Lehrers, eines Vorbildes exakter wissenschaftlicher Forschung und eines großen Gelehrten, der es meisterhaft verstand, die Lehren der Wissenschaft für die Praxis nutzbar zu machen.

Daher ist es erklärlich, daß schon bald nach dem Tode Winklers aus den verschiedensten Kreisen der chemischen Wissenschaft und Technik heraus Anregungen laut wurden, den Gefühlen des Dankes und der Verehrung für den Verewigten auch einen äußeren Ausdruck zu geben, ihm ein sichtbares bleibendes Zeichen der Erinnerung zu errichten. Die Unterzeichneten haben es unternommen, die Verwirklichung dieses Gedankens in die Wege zu leiten. Sie sind überzeugt, daß es nur eines Anstoßes bedarf, um in weiten Kreisen freudige Zustimmung zu finden.

Bezüglich der Form des Denkmals ist die Ansicht laut geworden, daß es dem allezeit schlichten Sinn Winklers am besten entsprechen wird, wenn ihm in den schönen Promenaden seiner Vaterstadt Freiberg, der Stätte seines segensreichen Wirkens, ein Denkstein errichtet wird, ein mächtiger Granitblock, geziert mit dem Medaillonbild des Dahingegangenen und mit Darstellungen, welche seine vielseitige Tätigkeit zum Ausdruck bringen. Indes wird über diese oder eine andere Art der Ausführung des Denkmals erst Beschluß gefaßt werden können, sobald sich die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel einigermaßen übersehen läßt.

Es ergeht hierdurch an die ehemaligen Schüler Winklers sowie an alle seine Freunde und Verehrer die ergebenste Bitte, zur Erreichung des gedachten Zweckes durch Spendung von Geldmitteln beizutragen. Es wird gebeten, die Beiträge unter der Bezeichnung „für das Clemens Winkler-Denkmal“ an die Kassenverwaltung der Königlichen Bergakademie zu Freiberg (Sachsen) zu senden.

Digitized by Google

Mitteilungen und Anfragen sind zu richten an Professor C. Schiffner, Freiberg (Sachsen), Donatsring 1.

Baudenbacher, Direktor des Privatblaufarbenwerks, Pfannenstiel bei Ane.
Dr. Beckmann, Geh. Hofrat, Professor an der Universität, Leipzig.
Behrle, Chemiker, Ludwigshafen a. Rh.
Blüher, Bürgermeister der Stadt Freiberg.
Dr. Brunck, Kommerzienrat, Ludwigshafen a. Rh.
Clar, Direktor der chem. Fabrik Rhenania, Stolberg II, Rheinl.
Dr. Duisberg, Professor, Direktor der Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Ko., Elberfeld.
Edelmann, Geh. Bergrat, Direktor des Kgl. Blaufarbenwerks, Oberschlema.
Fischer, Oberdirektor der Kgl. Erzbergwerke, Freiberg.
Dr. Foehr, Professor, Direktor des Städt. Friedrichs-Polytechnikums, Cöthen.
Georgi, Direktor des Kgl. Steinkohlenwerks, Zauckerode.
Dr. Gintl, Geh. Hofrat, Prof. an der Deutschen Technischen Hochschule, Prag.
Dr. Hantzsch, Professor an der Universität, Leipzig.
Hasenclever, Direktor der chem. Fabrik Rhenania, Aachen.
Dr. Heintze, Oberbergrat, Betriebsdirektor der Kgl. Porzellanmanufaktur, Meißen.
Dr. Hempel, Geh. Hofrat, Professor an der Techn. Hochschule, Dresden.
Heräus, Fabrikbesitzer, Hanau.
Dr. Hiller, Direktor von Schindler's Werk, Bockau, Sachsen.
Kochinke, Bergrat, Oberhüttenvorsteher, Freiberg.
Dr. Kretzschmar, Oberfinanzrat, Bergamtsdirektor, Freiberg.
Dr. Krey, Direktor, Granschütz bei Weißenfels.
Dr. Kunz-Krause, Medizinalrat, Professor an der Tierärztlichen Hochschule, Dresden.
Ledebur, Geh. Bergrat, Professor an der Bergakademie, Freiberg.
Dr. Lunge, Professor am Polytechnikum, Zürich.
Lüty, Direktor des Vereins chem. Fabriken, Mannheim.
Merbach, Geh. Bergrat, Oberhüttenamtsdirektor, Freiberg.
Dr. Merck, Medizinalrat, Darmstadt.
Dr. von Meyer, Geh. Hofrat, Professor an der Techn. Hochschule, Dresden.
Netto, Professor, Frankfurt a. M.
Neuhaus, Fabrikbesitzer, Bochum.
Dr. Papperitz, Professor, Oberbergrat, d. Z. Rektor der Bergakademie, Freiberg.
Dr. Precht, Professor, Fabrikdirektor, Neustaßfurt.
Dr. Rößler, Direktor der Deutschen Gold- u. Silberscheideanstalt, Frankfurt a. M.
Dr. Schaffner, Generaldirektor a. D., Aussig.
Schiffner, Professor an der Bergakademie, Freiberg.
Schippan, Fabrikbesitzer, Freiberg.
Schroers, Direktor, Leipzig-Eutritzsch.
Dr. Wislicenus, Professor an der Forstakademie, Tharandt.
Dr. Witt, Geh. Regierungsrat, Professor an der Techn. Hochschule, Berlin.

Digitized by Google

Ein Freiberger Kind am Ostseestrand.

Von

Walther Domansky-Danzig.

Damals, vor mehr denn zweihundert Jahren, wollte es schon eher etwas bedeuten, wenn ein Freiberger Kind bis an den fernen Ostseestrand verschlagen wurde. War es doch gleichzeitig eine Fahrt ins fremde Land hinein, nach Polnisch-Preußen, wo nach der Meinung der guten Freiberger sich die Füchse gute Nacht sagten. Nun, so schlimm war und ist es dort lange nicht, im Gegenteil! Das Fleckchen Erde, wohin unser Freiberger Kind verschlagen wurde, vermag sich sogar sehr wohl mit den schönsten Gegenden in Deutschland zu messen. Deshalb hat es der wackere Freiberger denn auch frischweg gewagt, dorthin zu gehen, und hat es nicht bereut.

Doch es wird Zeit, daß wir den Mann nun vorstellen. Er hieß Johannes Maukisch und war am 14. August 1617 zu Freiberg in Sachsen geboren. Aus seinem uns vorliegenden Bilde, einem alten Stich, ersehen wir, daß er das Gymnasium in Meißen besucht und in Leipzig Theologie studiert hat. Dort in Leipzig hat er sich denn auch jedenfalls seine akademischen Würden erworben und sich durch Vorlesungen und Disputationen in den philosophischen und theologischen Wissenschaften derart ausgezeichnet, daß an ihn eine Berufung aus dem fernen Danzig erging. In dieser guten, alten Stadt, welche als eine Art deutscher Freistaat unter polnischer Oberhoheit ein blühendes Gemeinwesen bildete und bereits auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurücksah, war die Stelle des Pastors an St. Trinitatis und gleichzeitig Rektors am akademischen Gymnasium (im ehemaligen Graumünchen-Franziskaner-Kloster) neu zu besetzen. Die Wahl war auf Johannes Maukisch gefallen, und dieser zögerte nicht, dem ehrenvollen Rufe Folge zu leisten. Verbesserte er sich doch auch wahrscheinlich in seinen Einnahmen bedeutend, wie es sein Nachfolger im Danziger Amt, der von Wittenberg kam (Dr. Aegidius Strauch) selber zugab. Denn der Rektor hatte als Lehrer und Pastor an

Digitized by Google

St. Trinitatis ein festgesetztes Gehalt von 1800 Gulden. Dazu erhielt er, wie jeder Professor des Danziger Gymnasiums, alljährlich 20 Faden Holz aus den Waldungen der Stadt. Ferner kamen die Einkünfte aus den Privatkollegien dazu, welche damals bei dem zahlreichen Besuch des Gymnasiums recht beträchtlich waren und im allgemeinen mehr einbrachten als das bestimmte Gehalt. Sodann folgte auf die Widmung einer jeden Schrift an den Danziger Rat ein Geschenk. Und auch sonst fehlte es nicht an besonderen Gaben. Unter dem Rektorat des redlich fleißigen und überaus sorgsamen Maukisch hieß es fast alljährlich: „Demnach Herr Maukisch in andächtiger Verrichtung des Morgen- und Abendgebets und sorgfältiger Unterrichtung der Jugend allen Fleiß angewandt und sich den Herren Scholarchen (Schulvorstehern) mehr und mehr recommendiret: Alß haben dieselben hinwieder für nöthig erachtet, um so gemeldeten Herrn Doctorem hier in solchem studio zu erhalten, demselben mit einem munusculo (Geschenkchen) zu begegnen und ihm deßwegen 50 Thaler zugeeignet." Zudem war die amtliche Stellung, welche Johannes Maukisch bekleiden sollte, in Danzig eine sehr angesehene, und kam ihm als Doktor der Theologie damals der Titel Exzellenz zu. Kein Wunder also, daß unser Maukisch trotz Herbstzeit und gewiß mancher beschwerlicher Wege von Leipzig gen Danzig zog und dort am 23. November 1651 sein neues Amt antrat.

Gar vieles mochte ihm freilich neu und ungewohnt vorkommen. Die schönen Räume des ehemaligen Franziskanerklosters, worin das akademische Gymnasium seine Stätte gefunden hatte, sowie die dazu gehörige, mächtige Trinitatiskirche (ehemals Klosterkirche), in welcher er die Kanzel besteigen sollte, mochten ihm schon gefallen. Ebenso mochte er wohl verwundert auf die übrigen hervorragenden Bauten der Stadt, den herrlichen St. Marien-Dom sowie das glanzvolle Rathaus, welches von der nahezu selbstherrlichen Stellung der Stadt ein so beredtes Zeugnis ablegte, hinschauen. Und von der anerkannt schönen Umgebung Danzigs mit ihren grünen Hügeln und Wäldern und der so nahen blauen Ostsee mag er wohl auch ein wenig geschwärmt haben. Aber die Verhältnisse mochten ihn freilich zunächst etwas fremdartig anmuten, und obwohl die Stadt überwiegend deutsch war, schlugen doch auch polnische Laute an sein Ohr. Und in richtiger Erkenntnis dessen, was für die damaligen Verhälnisse nottat, empfahl Maukisch in seinen Anweisungen zur guten Kindererziehung die Kenntnis des Polnischen auf das dringendste. War es doch damals Sitte, daß selbst die Söhne der angesehensten Leute, um es darin durch Übung schnell zur Geläufigkeit zu bringen, eine Zeitlang, bevor sie das Gymnasium besuchten, in einer der kleinen Städte oder Ortschaften Polnisch-Preußens verweilten, wo nur diese Sprache gesprochen wurde.

Ohne religiöse Gegensätze ging es in damaliger Zeit natürlich auch nicht ab, und mochten diese Gegensätze gerade den friedliebenden

Digitized by Google

Maukisch schwer ankommen. War er doch gegen das eifrige Betreiben der reformierten Partei in Danzig gerade als Lutheraner vom Danziger Rat in sein Amt berufen, und galt es da ein ruhig besonnenes Verhalten, um mit Freund und Feind gut auszukommen, was ja auch unserm Maukisch im großen und ganzen gelang. Auf dem Gymnasium waren zu damaliger Zeit 400 bis 600 Schüler, eine gewiß ansehnliche Schar, deren oberste Leitung dem Rektor wohl so manche Sorge bereiten mochte. Zunächst suchten die Herren Scholaren, wie es ja die Art junger Leute ist, sich in Äußerlichkeiten hervorzutun. Einzelne, welche bereits fremde Universitäten besucht hatten — sie wurden Academici genannt — erschienen als Leichenträger (womit sich die Studierenden ehemals viel Geld verdienten) mit Mantel und Degen. Flugs wollten die älteren Gymnasiasten es ihnen darin gleichtun und gerieten dieserhalb mit den Academicis in Streit. Da mußte der Rektor Maukisch denn den Vermittler spielen, und zwar wurde der Streit dahin geschlichtet, daß sämtliche Leichenträger während ihres Dienstes Degen tragen durften. Aber Maukisch suchte besonders auf die Herzensgesinnung der jungen Leute einzuwirken. Zu diesem Behuf ordnete er 1655 öffentliche Betstunden im Auditorio maximo (größten Hörsaal) an, zu welchen täglich um 5 Uhr morgens und 9 Uhr abends wenigstens alle Bewohner des Klosters sich versammelten. Außerdem hielt Maukisch noch jeden Mittwoch recht ansehnlich besuchte Schulpredigten, wozu selbst Mitglieder des Rats sich einfanden, und wobei auch der Klingelbeutel herumging. Den letzteren wußte er für seine Studierenden überhaupt in Bewegung zu setzen. Als infolge einer Pest und anderer Umstände das Gymnasium kurze Zeit sehr verödete, für die neu angekommenen Fremden aber bei der allgemeinen Not wenig Unterstützung zu finden war, hielt Maukisch am Michaelisfeste 1655 eine Schulpredigt über Matth. 18,5. Seine Bitten, den armen Studierenden beizustehen, waren so ergreifend, daß unmittelbar nach der Predigt bedeutende Geschenke einliefen. So brachte z. B. ein Bürger ein Goldstück; der Protoscholarch (oberster der Schulvorsteher) sandte 10 Goldstücke, ein Kaufmann, ohne seinen Namen zu nennen, 100 Taler, ein Professor 75 Gulden und ein anderer ein Goldstück, das 6 Dukaten wert war. Für den Betrag aller eingegangenen Gaben ließ Maukisch eine Sammlung von ihm selbst gedichteter geistlicher Lieder, „Die lobsingende Herzensandacht", drucken, welche bald an der Gymnasialkirche an Stelle der bis dahin noch üblichen lateinischen Gesänge eingeführt wurden und einen Ertrag von 1500 Gulden brachten. Mit diesem Gelde legte er den Grund zu dem sogenannten Aerarium pauperum studiosorum (vetus), einer Stiftung, welche 1666 bereits 3000, 1688, besonders durch Beisteuer der Zünfte, 8300 Gulden besaß. Die Zinsen der mit 6 Prozent von der Kämmerei aufgenommenen Gelder wurden zur Verpflegung kranker, zum Begräbnis verstorbener, zum viaticum (Zehrgeld) ver-

Digitized by Google

reisender und zur Belohnung fleißiger Studierenden aus Prima und Secunda verwandt. Maukisch schenkte auch den Ertrag aller seiner asketischen Schriften jener Stiftung. So war der wackere Mann rastlos tätig, mit seinen Gaben und Kräften dem Gymnasium academicum, welches unter seinem Rektorat die erste, hundertjährige Jubelfeier beging, zu dienen. Sicherlich hat er die gelehrte Anstalt zur Blüte gebracht, wenngleich dieselbe in seinen letzten Lebensjahren, in denen er mit zunehmender Kränklichkeit zu kämpfen hatte, auch wieder von ihrer Bedeutung verlor.

Doch es erübrigt sich noch, auch einen Blick in sein häusliches Leben zu werfen. Seine Gattin war eine Tochter des D. Ananias Weber, obersten Pastor zu Breslau. Von seinen Kindern machte besonders der kleine Ananias Gottlieb von sich reden, welcher ein außergewöhnlich kluges und frommes Kind war und bereits im Alter von 4 Jahren starb. Dieser Todesfall gab in Danzig zu allerlei Gerede Anlaß, wie z. B., der kleine Ananias hätte zuviel Arzenei bekommen, wodurch sein Körper geschwächt worden, ferner, Herr D. Maukisch hätte sich über den Verlust seines Söhnchens gar nicht trösten lassen und hätte daher einen Schlaganfall erlitten. Um all diesem müßigen Geschwätz ein Ende zu machen, setzte sich D. Maukisch trotz seiner großen Betrübnis hin und schrieb seine „Warhafftige Erzehlung, Was sich vor und bey dem Frühzeitigen, doch in Christo recht Seeligen Hintritt Ananiae Gottliebs, D. Johannis Maukischens, Rectoris des Gymnasii in Dantzig etc. Hertzliebsten Söhnleins, Welcher dem 14. Januarii Anno 1663. in Dantzig gebohren, und dem 12. Februarii Anno 1667. Der Seelen nach ins Himmlische Paradieß Gottes versetzet, und dem 17. ejusdem in der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit dem Leibe nach beerdiget worden, begeben hat". An seinem eigenen Leibe hatte D. Johannes Maukisch viel Krankheit auszustehen. Dennoch war er unermüdlich tätig, bis er am 8. Juni 1669 die Augen schloß. Sein uns vorliegendes, schon erwähntes Bildnis, welches 1668 hergestellt wurde, zeigt uns einen wahrscheinlich mittelgroßen, untersetzten Mann im Prediger-Ornat mit einem Buch unter dem linken Arm. Das volle, breite Gesicht mit den großen, ruhig dreinblickenden Augen wird von spärlichem Lockenhaar unter einem schwarzen Käppchen umrahmt und ist mit dem damals üblichen Knebelbart geziert. Das Bild aber stellt uns einen Mann vor Augen, welcher seiner Vaterstadt Freiberg durch sein Leben und Wirken am fernen Ostseestrand Ehre gemacht hat, und dessen Gedächtnis an dem Ort seiner amtlichen Tätigkeit hochgehalten wird.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Lips Tullians vereitelter Anschlag auf den Freiberger Silberwagen.

Von Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

In dem früher vielgelesenen Buche „Des bekannten Diebes, Mörders und Räubers Lips Tullian und seiner Complicen Leben und Übelthaten“ [1] ist Band I S. 19 kurz erwähnt, daß eine Zwistigkeit unter der Lips Tullianschen Räuberbande entstanden sei; jemand habe einen Brief auf der Münze eingeworfen, darinnen der geplante Anschlag auf den zwischen Freiberg und Dresden verkehrenden Silberwagen [2] verraten worden sei, so daß noch rechtzeitig Vorsichtsmaßregeln hätten getroffen werden können.

Diesen eingeworfenen Brief habe ich in den Bergkanzlei-Akten Rep. IX b Abtlg. A, Loc. 41769 des Hauptstaatsarchivs zu Dresden, die zu Besorgung und Bedeckung des Freybergischen Silberwagens getroffenen Veranstaltungen betr., gefunden; er lautet:

„Lüeber Herr mintzmeister ich gebe nachricht das man erfahren hat das sich reber gesamlet haben in dem walt bey der Hutte bey der nacht den sielber wagen wolten angreiffen so er mit dem gelte hin wartz füere die angebung ist von einen knecht der zuvor bei den silber wagen geweſt ist welcher sich in Freiberg auffhelt die reber halten sich auch in Freiberg auff sie können in den wertzheusern nachforschen lassen waß vor fremde sich da auffhalten diese nachricht ist gewißlich war sie mugen wol den wagen ohne koeinfoie bey der nacht nicht lassen durch den walt gen sonst moechten sie alles köbbut machen ich wolte mir wol selber melten ich kan es nicht recht er weilen ich habe es hinder wartlich gehoirt und moechte mich auch gefar trohen,

den 5 Nofemmer 1704.“

[1]) Dresden, Krauſe 1716. [2]) Der Freiberger Silberwagen, Freiberger Zeitung 1864 Nr. 18.

Digitized by Google

Am 19. September 1710 trat Lips Tullian als Jäger gekleidet durch das Erbische Tor ein. Der Examinator, ein Buchbinder, hielt ihn an und fragte nach seinem Passe. Darauf die stolze Gegenfrage, warum er ihn nach seinem Passe frage, da er als Förster des Herrn von Hartenstein fast jede Woche Wildbret in die Stadt bringe. Der Examinator eilte ihm in das große Eckhaus[1] am Tore, die Wohnung des Hauptmanns Geißler, nach. Lips Tullian stieß ihm in einem finstern Winkel den Hirschfänger in den Leib. Ein Weber hatte diese Mordtat mit angesehen und machte Lärm. Ein Schneidergesell nahm ihn von rückwärts gefangen. „Freibergs armselige Spießbürger haben Lips Tullian überwältigt!“ brüllte er. Am 14. Novbr. 1711 wurde er geschlossen in einem Wagen mit einem Husarenkommando nach Dresden geschafft und im Gefängnisse „die Mohrenkammer“ angeschmiedet. Er unternahm drei Fluchtversuche, ehe er bekannte. Zwei Tage und eine Nacht dauerten seine Geständnisse. Lips Tullian, Sarberg, Eckold, Schöneck, Schickel, Lehmann und Hentzschel wurden am 8. März, nach Anderen am 5. Mai 1715 enthauptet und ihre Körper aufs Rad geflochten.

Ein Teil des Protokolles seiner Geständnisse lautet nach den oben angezogenen Akten:

„Extract einer Reg., so den 12. July 1714 gehalten worden.

Acto hat der gefangene Lips Tullian bey dem mit Samuel Schickeln vorgegangenen Verhör incidenter mit berichtet, wie ihm noch folgendes beygefallen:

1) Hätten der kleine Unger, Studente Friedrich, der Corporal Jaehne und der Cornet Zimmermann einen Anschlag gehabt auf den Freyberger Silber-Wagen, daß sie solchen, wenn er mit den aus der Müntze vor die Silber gehohlten Geldern zurück passirn würde, droben bey der Huthe anfallen, den darauf befindlichen Stock erbrechen und sich mit denen Geldern auf die vor solchen gehenden schönen vier Pferden flüchten wollen, hätten auch zu solchem Ende eine Schmiede erbrochen und die darinnen gefundenen großen Hämmer und Pörels in dem Holtze bey der Hute vergraben gehabt. Weil sie nun dabey besorget, daß er seines Orths ihnen darinnen im Wege seyn möchte, hätten sie ihn lieber von hier weggehabt, hätten deswegen eine schrifft oder Pasqvill verfertiget und selbiges an einen Orth, welches er zwar nicht wüste, einwerffen wollen. Schickel will von dem Anschlag auf den Silber Wagen auch gehört, so wohl von Limpachen und Schumachern von dem Pasqville oder Schrifft etwas vernommen haben, ingl. daß solches der alte Rößler wiederrathen habe p.

Sig. ut supra.

E. Chrfür. Cmm.
Registrat. jur.“

[1]) Entweder das heutige Hotel de Saxe oder das Haus des Fleischermeisters Klemm.

Digitized by Google

Das Oberbergamt berichtete:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König und Churfürst p. Allergnädigster HERR p.

Ew. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. geruhen allergnädigst Sich aus der uns von denen zu des inhaftirten Lips Tullians Inqvisition verordneten Commissarien zugefertigten und hier beygefügten Registratur in allerunterthänigkeit vortragen zu lassen, Welchergestalt ermeldter Lips Tullian nebst seiner Spitzbuben Bande ehemals auch den Anschlag gemacht, den allhiesigen Silber Wagen in der Gegend des Tharantschen Waldes bey der Huthe anzufallen und die aus der Müntze zurückkommenden Gelder zu rauben.

Ob nun wohl nicht zu vermuthen, daß bey langen Sommer Tagen da der Silber Wagen bey Tage von hier abgehet und wieder zurücke kömmt, dergleichen so böses Vorhaben so leicht unternommen und ins Werck gesetzet werden dürffte; So ist doch zu Winters Zeit bey angehenden kurtzen Tagen solches umb soviel desto eher zu besorgen, weiln des bösen Weges halber ermelter Wagen diese Gegend offtmahls in später Nacht passiren muß. Und weiln nun diesfalls alle praecaution zu nehmen nöthig seyn will, zumahln dem Verlaut nach sich allerhand Diebs Gesindel von neuen hier und dar wieder herfür thun soll. So halten Wir in allerunterthänigkeit darfür, daß zuförderst der Silber Wagen in zukunfft so frühe als möglich bey der Müntze zurücke abzufertigen, darmit er bey guter zeit wieder alhier anlangen könne. Hiernechst demselben iedesmahl und insonderheit bey einbrechenden kurtzen Tagen einige Stolln Arbeiter bis gegen die Huthe zur Convoy entgegen zu schicken und dem Förster selbiger Refier Verordnung zu ertheilen, daß er iedesmahl zu solcher Zeit selbige Gegend des Waldes bereite und wo etwas verdächtiges vorhanden, in Zeiten melde.

Welches iedoch alles Ew. Königl. Maj. allerhöchsten Guttbefinden Wir in allerunterthänigkeit anheimgeben und einmittelst bis zu eingelangter allergnädigster Resolution bereits die Veranstaltung gemachet, daß ermelter Silber Wagen von der Huthe her durch etliche Stolln-Arbeiter einhohlet und begleitet werden solle. Wormit Wir in allertreuester Devotion zeit Lebens verharren,

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigste
getreu pflichtschuldigste
Diener
Christoph Dietrich Vitzthum von Eckstädt
Gottfried Pabst m. p.
Johann Gottlieb Voigt."

Freyberg,
den 13. Augusti
ao. 1714.

Digitized by Google

Die hierauf ergangene Verordnung lautet:

„An
das Ober Berg Amt.

V. R. l. g. Wir haben aus euerem wegen des nach des allhier inhafftirten Lips Tullians Außage vormahls vorgewesenen Anschlages den Freibergischen Silber Wagen zu plündern unterm 13. Aug. jüngsthin erstatteten Berichte verlesen hören, was ihr besagten Wagens sicherer Zurückgehung halber vor Veranstaltung getroffen. Wie Wir Uns nun die von euch angeordnete Entgegenschickung einiger Stolln-Arbeiter allergnädigst gefallen laßen, auch daß der Förster selbiger Refier die Gegend des Tharander Waldes und sonderlich bey der Huthe um die Zeit, wenn der Silber Wagen durchgehet, bereuthen und observiren möge, aus Unserm Cammer-Gemach Verordnung zu thun oder auch wenn Unsere Cavallerie in hiesige Lande wieder eingerücket seyn wird, einige Mann darzu jedesmahl commendiren zu laßen nicht ermangeln werden. Also habt ihr auch beym Ober Zehenden, daß der Silber Wagen mit denen aufhabenden Silbern zeitig abgefertiget und dahero auch desto geschwinder von hier wiederum expediret werden könne, nicht minder der mit fahrende Zehenden-Diener allezeit mit tüchtigem Gewehr versehen werden solle, Verfügung zu thun. Wollen euch p.

Dat. Dreßden den 18. Sept. ao. 1714."

Ein russisches Lob Freibergs.

Von Bergamtsrat **Wappler** in Freiberg.

Als Sachsen nach der Schlacht bei Leipzig in russische Verwaltung gekommen war, erschien im „General-Gouvernements-Blatt für Sachsen" Nr. 28 auf 26. Februar 1814 folgendes

„Publicandum, die zu beschleunigende Einrechnung der Steuerquoten betreffend.

Die Städte Triebel in der Niederlausitz und **Freyberg** im Erzgebirgischen Kreise verdienen ehrenvoller Erwähnung. Weit früher, als es vorgeschrieben war, legten diese Städte die ihnen von der Central-Steuer-Commission zugetheilten Quoten, ohngeachtet ihrer großen Erschöpfung durch vorherige Kriegsereignisse, auf dem Altar des befreyten Vaterlandes nieder und bewährten dadurch ihren Patriotismus.

Indem ich diesen beiden Städten deshalb hiermit öffentlich meine Zufriedenheit zu erkennen gebe, erkläre ich zugleich allen übrigen Städten des General-Gouvernements:

Digitized by Google

daß bey Erhebung der ihnen zugetheilten Quoten dießmal weder Gestundung noch partielle Zahlung zugestanden werden könne, weil der Betrag jener Quoten bereits auf Credit entnommen ist und die Centralsteuer-Commission also nicht Nachsicht zugestehen könne, ohne zum größten Schaden des Ganzen ihren übernommenen Verbindlichkeiten untreu zu werden.

Die ständigen Deputationen sind deshalb mit bestimmten Befehlen wegen der unnachsichtlichen Beytreibung versehen. Die dirigirenden Obrigkeiten werden hiermit persönlich für die Einrechnung der Quoten an den festgesetzten Tagen zur Kreiscasse verantwortlich erklärt und auf den unerwarteten Fall der Saumseligkeit würde diese eben so öffentlich gerügt werden, als der Patriotismus der im Eingange erwähnten beiden Städte öffentlich das verdiente Lob erhielt.

Dresden, am 8./20. Februar 1814.

General-Gouverneur Fürst Repnin."

Um dieselbe Zeit und man irrt wohl nicht: mitveranlaßt durch die nach Vorstehendem für Freiberg günstige Stimmung des General-Gouverneurs erwarb dieser für die Bergakademie aus Werners Nachlaß das auf 56164 Taler 8 Groschen gewürderte Wernermuseum um den von Werner bestimmten Preis von 40000 Taler, nämlich 7000 Taler bar und 33000 Taler unter Annahme eines unter gewissen Bedingungen der Bergakademie zugesicherten Geschenks Werners.

Nossenis Bericht über Fertigstellung der kurfürstlichen Begräbniskapelle und damit zusammenhängende Anträge, namentlich auch betreffs Kurfürst Moritz' Kleidung.

Von Bergamtsrat Wappler in Freiberg.

Auf der Suche nach anderem fand ich während meines Sommerurlaubes im K. Hauptstaatsarchive zu Dresden, Collectio Schmidiana, Loc. 34948, Bd. VIII Faszikel 110 ein Schriftstück, welches geeignet ist, Knebels Schilderung der Freiberger Tätigkeit Nossenis[1] und Mackowskys Dissertation über Nosseni[2] zu ergänzen.

[1]) Knebel im 34. Hefte dieser Mitteil. 1897, S. 15—28. [2]) Walter Mackowsky, Giovanni Maria Nosseni und die Renaissance in Sachsen, zugl. 4. Heft der Beiträge zur Bauwissenschaft, herausgeg. v. Gurlitt, Verlag von Wasmuth, Berlin 1904, S. 31—65.

Digitized by Google

„Durchlauchtigster Hochgeborner Furst, Eueren Furstlichen Gnaden seind meine iderzeit schuldige vnd gehorsame dinste in vnterthenigkeit treuen vleißes zuuorn,

Gnedigster Furst vnd Herr E. F. G. Soll Ich vntertenigst berichten das die Monumenten gebeuden zu Freybergk in alles gar Fertigk vnd richtigk zu befinden die Eißerne gegitter[1] zu ferwaren das nicht ein iderman den Boden dorauff die Furstlichen Leichstein gelegett nicht betreten vnd vnsauwer machen, auch gesetzett vnd also befestigett vnd wolferschlossen dorauff E. F. G. geruhen genedigst befehlen dem Rath zu Freybergk oder wen E. F. G. Solchen Schlussel[2] in vorwarungen zu geben genedigst vormeindt, das in acht genommen werden Soll die Reputation des Hauß Saxen, vnd nicht ein iderman inwendigk der gesetzte gegittern auff solchen boden eingelassen werden soll,

Ich soll auch E. F. G. vnderthenigst berichten das zu erhaltung sollicher Kirchen vnd monumendt gebeude Fur schaden, so woll außzubutzen Keren vnd versaubern nicht Jder man solches zu thun darzu Tichtigk vnd Zu uorrichten den Kunfftigen schaden, will vonneten sein das ein steinmetz bestellet werde, welcher furnemlich außwendig solchen gebeuden auf die Steinernen gesimssen gerinnen vnd am dach gutte Achtungen geben das Schne Fon den gesimssen abkeren die Fugen mit Bleiß besichtigen das weder Schne noch regen wasser an dem gebeide schaden Thutt, so woll auch in wendigk der Capella die Epitafien abkeren außbutzen vnd den boden dorauff die Furstlichen Leichstein beruhet mit wapen vnd Schrifften gleichergestaldt Fein Rein machen soll, damit Also sollichen gebeiden In Steter wurden vnd fur schaden vorhuttet werden möchten darzu Solchen Steinmetz vmb ein leichlich geldt Jerlich könte bestellet werden, Hierbey werden E. F. G. auch ein Ferzeichnus der Sameten Leichtuchern vnd andern Sachen gnedigst zu ersehen daran noch E. F. G. gnedigsten befehligt vnd Anordnung zur befehlen wo solche Sachen gegeben werden sollen, Solches Alles E. F. G. zu berichten habe vnd vnderthenigst nicht vmbgehen können. Vnd bin E. F. G. vnderthenigst zu Dienen ganz willigk Actum Dreßden den 15 Dezembris Anno (15)95.

D. F. G.

Vnderthenigster gehorsamer
Diener
Johan Maria Nosseni
mpa."

[1]) Wurden im November 1595 von den Dresdner Schlossermeistern Hans Weber und Hans Klencke aufgestellt und vom Maler Hans Richter vergoldet, vergl. Knebel a. a. O. S. 19. [2]) Über Nossenis Streit mit dem Rat wegen vorzeitiger Öffnung der Kapelle vergl. Knebel a. a. O. S. 18.

Digitized by Google

(Äußere Aufschrift:)
„Dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fursten vndt Herrn Herrn Friederich Wilhellmen Herzogen zu Sachssen Vormunden vnd der Chur Sachssen Administratorn Landtgraven in Duringen vnd marggraven zu Meißen Meinem gnedigsten Herrn p.

Vor Zeichnus

der Sameten Tucher welche vf Churfurst Auguſt vnd Irer Churfurstlichen G. Gemahl beyder hochlöblicher selieger vnd Christmilder gedechtnus Auff die bahren gelegett worden vnd Valten Fritzschen der Zeidt Kirchen bauschreiber Im Schloß zu Freybergk In seine Vorwahrung eingethan worden. Geschehen den 15 August Anno (15)94

Nemlich

Zwey Lange Schwarze Sammete Leich Tucher, Der eines mit einem Guldenen Stuck[1] creutz vnd das ander mit einem weissen Silbern stuck creutze behafftet,

Zwey weisse Lange Schwebische Tucher, welche nunmehr zum Meren Theil vorfaulett,

Vierzehn Blecherne Schilde, dorauff die Sechzischen vnd Dehnischen Wappen gemahlett,

Sechzehen Cartekene Regalien Fanen So auff Churfurst Auguste Begrebnus gefundt worden.

Was aber zu Churfurst Christian begrebnus gehörigk Ist alles noch in der Kirchen zue befinden.

Weil aber aller ding albereit fertig So ist solich stachet aldo nichts mehr nutz vnd köndt solches woll wegk gethan werden vnd das sambt Leich Tuch beneben das Schwebische weiße Leich tuch Sambt die Fanen vnd Schilden auch in Vorwahrung geschaft werden.

Vor Zeichnus

der Alten Kleidung, welche vndter Churfurst Moritz hochlöblicher Seliger vnd Christmilder gedechtnus Curaß[2] gewesen seindt,

[1]) Gemeint ist wohl „gestickt". [2]) Früher stand die Rüstung nordwestlich vom Moritzmonument hoch auf einem — noch vorhandenen — hölzernen Konsole (vergl. Möller, Chronik I, 74; Iccander, Königliches Freyberg, S. 20; Steche, Bau- und Kunstdenkmäler, 3. Heft, S. 45, Fig. 24). Seit 1885 steht sie in der Seitenkapelle der Begräbniskapelle, umgeben von dem kunstvollen Eisengitter, welches vordem das Moritzmonument umgeben hatte. Nach Steche ist die schwarzgefärbte, eiserne, schmucklose Rüstung auffallend leicht und bequem gearbeitet; die Fingerenden der Panzerhandschuhe sind aus feinstem Kettenflechtwerk gebildet; den Helm schmücken schwarze Straußfedern; links unten am Brustharnisch ist die breite Öffnung sichtbar, welche die bleierne

Digitized by Google

welche in einem Schwarzen Leinwatten Sack eingetahn vnd auf beuehlich des Herrn Landt Rendtmeisters Caspar Triller[1] Sollen dem Herzogen zu Saxen vnd der Chur Sachssen Administratorn vnderthenigst gewiesen vnd darauf Irer F. G. genedigsten beuehlich wohin solche kleidung solle geschaft werden[2] gewertig sein

Nemlich

1 Wammest von Schwartzen Doppelten Carteken
1 Bar Seiden adelsf. Hosen
1 Bar Cordewanische Stieffeln
1 Binden von Roten vnd weißen doppelten Carteken od. Taffendt
1 Fechel vf die Sturmhauwe von Roten vnd weisen doppelten Taffendt
1 Mitze von Roten doppelten Taffendt mitt baumwoll gefittert
1 Schwartzen Feder Busch vfn Sturmhutt
1 Rodt futter vnder den Sturmhutt
1 Alten Kopf[3] von Holtz welcher auch vndern Sturmhutte gewesen,

Diß Alles Auch gemelten bauschreiber aufs Schloß in Vorwahrung gegeben wordenn."

Kugel gerissen hat. Von vortrefflicher Arbeit sind der 1,26 m hohe Panzerstecher und der Dolch mit dreischneidiger Klinge; die Gefäße sind z. T. in Eisen geschnitten und ebenso wie die schwarzsammetnen Gehänge, Gurte und Scheiden mit prächtigen, in feinstem Silber ausgeführten Auflagen, Schnallen und Ösen versehen. Die Rüstung scheint nur bis zu den Knien echt zu sein; die unteren Beinschienen usw. erscheinen als spätere Zutaten oder Ersatzstücke.

[1]) Vergl. Knebel a. a. O. S. 26. [2]) Befinden sich jetzt im Kriegswaffen-Saal des K. Historischen Museums in Dresden unter Nr. 38 in einem Glasschranke. Der von Ehrenthalsche Führer, 3. Aufl., 1899 verzeichnet: „Erinnerungsstücke an Kurfürst Moritz' Tod: sein durchschossenes Kamisol, die blutbefleckte rot-weiße Feldbinde und die Kugel, die ihn am 9. Juli 1553 in dem Gefecht bei Sievershausen tödlich verwundete, nebst 2 Stückchen Eisen vom Harnisch, die ihm durch die Kugel in den Leib geschlagen worden waren und herausgeschnitten wurden." — Von den „2 Stückchen Eisen" kommt es wohl her, daß auf der vorletzten Tafel des Kurfürst-Moritz-Monuments zu lesen steht: „Alberto Brandenburgico armis et incendiis in patriam saevienti prope arcem Peinam ad vicum Siffridhusium congressus in cursu victoriae globo ferreo feritur, tertio post die obiit, V. ID. Julii MDLIII." [3]) Dieser Kopf war in der Tat früher zu sehen und wurde von den Leuten für wächsern gehalten. Jetzt ist das Visier geschlossen.

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

Abicht, Joh. Georg D. 65.
Achtzehner Kegelverein 115.
Agricola, Georg 95.
Alnpeck 14, 19.
König Albert 105.
Albrecht von Bayern 17.
Aluminium 93, 95.
Ammoniak 92.
Annaberg 7, 10, 18, 23, 25.
Annenkapelle 38, 43, 46.
Apelles, Val. 18, 48.
Arnold, Kunst- u. Buchhdlr. 75, 76.
v. Aroniſchek 76.
Argyrodit 89, 90.
Auguſt, Kurfürſt 15—17, 133.

Badehorn 29
Baudenbacher 122.
Bautzen 37.
Beck, Dr., Oberbergrat 105.
Beckmann, Dr. 88, 122.
Begräbniskapelle 132.
Behrle 122.
Bellmann, Adam 16.
von Berg, Magd. 59
Bergakademie 103, 108.
Bergmannstag 93, 97.
Bergmänniſcher Verein 89, 98, 119.
Berlich, Burkh. 51.
Berringer 31.
Berzelius 98, 99.
Beſchert Glück 100.
von Beuſt, Freih. 95.
Beyer, Joh. 45.
Beyersdorf 22.
Biehringer 88.
Biener, Kath. 41.
Biſchoff, Oberbergrat 75, 99.
Biſchofswerda 22.
Bismutit 88.
Bismutoſphärit 88.
Blansdorf 26, 28.
Blaufarbenwerk Oberſchlema 85.
Blüher, Bürgermeiſter 109, 118, 122.
Bode, Antonie 73.
Bode, Friedrich 75.
Böhme, Dr., Bürgermeiſter 95.
Bonerius 54.
von Born 56.
Breithaupt 73—76, 85, 88, 89, 99, 101, 119.
Bremen 93.
Brunck, Dr., Kommerzienrat 122.
— Prof. Dr. 75, 88, 105.
Buchführer 1, 19, 43.
Budewitz 50.
Bugenhagen 25.
Burckhard, Chriſt. 38.

Chemnitz 23, 24, 25, 61, 69.
Chriſtian I., Kurfürſt 22.
Clar, Direktor 122.
Coldiz 29.
Condurrit 85.
Corvinus 56.
Cracau, Dr. 16, 17, 25.
— Marg. 25.
Cranach, Luk. 13.
Cronberger 52.
Crunſener 8.

Danzig 123.
Davy 94.
Delitzſcher, Chriſt. Ehreng. 78.
Deutſche Geſellſch. für angew. Chemie 95, 96, 117.
Dhemen, Themen 39.
Döbeln 35, 38.
Döpgen, Matthes 11.
Döringer 40.
Domansky, Walther 123.
Dorn, Stud. 105.
Dresden 22, 23, 26.
Duisberg, Dr. 122.

von Eckſtädt, Vitzthum 129.
Edelmann 122.
von Egerland 63.
von Ehrenthal 134.
Ehrlich, Gottw. 75.

Digitized by Google

Eilenburg 25.
Ekasilicium 89.
Elemann, M. 63.
Elemente 93.
Emmert 45.
Engel, Mor., M. 64.
Engelmann 60.
Eulenberg, Kath. 19.

Faber, Zach., M. 57.
Fabricius, Georg 12.
Feuerwerker 28.
Findekeller 31.
Fischer, Pastor 100.
— Oberdir., Geh. Bergrat 110, 122.
Fleischer, Laur. 16, 17.
Foehr, Dr. 122.
Foman, Prof. Dr. 51.
Franke, Br. 92.
Franz, M. 65.
Frauenkirche 23—27.
Frauenkirchhof Dresden 22.
Freiesleben, Dr. Geh. Rat 103.
Frenzel, Joh., Poet 42.
— Dr. Aug. 90.
Freydiger, Bernh. 12.
Friedemann, Joh. 45.
Friedrich, Stud. 111.
Friedrich Wilhelm, Herzog 133.
Frisch, Amtspr. 99.
Fritzsche, Joh., M. 60.
— Valten 133.
Frosch, Joh. Aug. 69.

Gasanalyse 90.
Gassel, Joh. Aug. 42.
Gaßner 70.
Gay-Lussac-Apparat 88, 96.
Geißler, Hauptmann 128.
Gellert, Chr. Ehreg. 95.
Georgi, 122.
— Chr. G., M. 64.
Gerdessen, Rah. Lyd. 47.
Gerlach, Stadtrat 92.
Germanium 89, 90, 109.
Gerstenhöfer, M. Fl. J. 96.
Geschützgießer 9.
K. S. Gesellsch. d. Wiss. 98.
Geyer 74.
Gießhütte 8, 12, 20, 22, 27, 38.
Gintl, Dr. 122.
Glocken 6, 7.
von Globig 70.
Goldne Pforte 92.
Goldschmidt, Prof. V. 90.
Gotha 19.
Graupitz, Jer. 42.
Graz 20, 22, 27.
von Gregory, Freih. 31.
Griebener, Dr. 24.
Großdrebnitz, 25.
Großenhain 78.
Grünefeld, Sophie 78.
Günter, Merten 10.
Günther, Major 32.

Hahn, Aug. G. Herm. 68.
Halle 96.
Hänlein, Dr. 111.
Hantzsch, Dr. 122.
von Hartenstein 128.
Haselhuhn, Melch., M. 60.
Hasenclever 122.
Hauck, Abraham 33.
Heige, Friedr. Dr. 41.
Heiliger, Bürgermeister 4.
Heilinger 4.
Heinrich, G., Postmeister 75.
Heintze, Dr. 122.
Heisterbergk, Justizrat 111.
Helfreich, Nic. 51.
Hempel, Geh. Hofrat 113, 122.
— Mich. 48, 51.
Hering, Laura 75.
Heroldt, Andr. 41.
Herräus 122.
Heucke, Oberbergrat 89.
Heydenreich 58, 95.
Hiller, Dr. 122.
Hil(l)ger 4, 7—10, 15.
Hilliger, Ambrosius 8.
— Andreas 15.
— Bartholomäus 11.
— Bruno 47.
— Conradus 6.
— Gabriel 34, 41, 44.
— Gotth. Siegm. 46.
— Georg 8.
— Gottf. Friedr. 71.
— Gottl. Friedr. 1.
— Gottl. Heinr. 72.
— Hans 8, 9.
— Hans Wilh. 28.
— Heinrich 8.
— Heinrich August 46.
— Johannes 6, 7, 24.
— Joh. Christ. 29, 31.
— Joh. Friedr. 30, 70.
— Joh. Gottfr. 45, 55.
— Joh. Gotth. 29.

Digitized by Google

Hilliger, Joh. Gotth. Siegm. 72.
— Joh. Paul 42.
— Joh. Seb. 59.
— Joh. Siegm. 81.
— Joh. Wilh. 1, 60, 69, 71.
— Joh. Zach. 65, 71.
— Jonas 41.
— Karl Gottl. Rob. 72.
— Kaspar 7.
— Kurt Viktor Friedr. 46.
— Martin 5, 12, 21, 23.
— Melchior 7.
— Michael 6, 52.
— Moritz Theod. 8.
— Nikol 9.
— Oswald 10, 47, 51, 53.
— Paul Ehrenfr. 56.
— Paulus 53.
— Peter 5.
— Sebastian 6, 20, 56.
— Siegmund 27, 28, 54.
— Siegmund Gottl. 55.
— Wolf 15—19.
— Wolfgang 32, 40.
— Zacharias 37, 59
— Zach. Otto Herm. 72.
Hilligk 4, 6.
Hilling, Hillinger 4, 8.
Himmelsfürst Fdgr. 88.
Hippius 45.
Historisches Museum Dresden 134.
Hofkapelle Dresden 18.
Hoffmann, Hüttenschreiber 75, 76.
— Rah. Frid. 74, 75, 76.
— Sigism. Ehrenfr. 76.
Hoppe, Joh. E., M. 68.
Horn 1, 33, 35, 45, 50, 51, 56, 58.
Hübler, Christl. Sophie 69.
Hübner, Bergrat 111.
— Pfarrer 1.
Hummitzsch 71.
Hutha 128.
Hüttenrauch 90, 95.
Hylger 4, 6, 15, 19, 23.

Jäh, Am. Wilh. El. 72.
Jakobikirche Chemnitz 23, 25, 34, 62.
Jauchig, Sam., M. 17.
Indium 88.
Johann Georg III. 80
Johannishospital 42.
von Jphof(en) 54.

Kannen-, Kandelgießer 4, 5, 11.
Kannengießer, Balthasar 6.
Kannengießer, Hans 8, 9.
— Heinrich 5.
— Jost 5.
— Kaspar 6.
— Konrad 5.
— Matthes 5.
— Nikol 6, 9.
— Oswald 10.
— Paul 5.
— Peter 5.
Kapeller 64.
Karbonyl 98.
Karl, Erzherzog 22.
Kaupisch 64.
Keil, Val. 58.
Kersten, Karl M. 95.
Kirchmaier, Georg Wilh. 65, 69.
— Joh. Christ. Jul. 67.
Klaus, Friedr. Karl 47.
Klemm, Eva Maria 54.
Klemm, Sam. 36.
Knebel, Konrad 1, 131.
Kobaltsäure 88.
Kobaltspat 88.
Koch, Chr. 69.
Kochinke 122.
Kohlenoxyd 98.
Köhler 1, 19, 53.
Köhler, Kustos 100.
Koksöfen 92.
Kolbeck, Prof. 90.
König-Albert-Museum 108.
Königstein 31.
Kopernikus 96.
Kraft, Peter 60.
Krahwieder 39, 49.
Krakau 23.
Krautvogel, Dav. 19, 20, 48.
Kreischer, Bergrat 92.
Krell, Dr. Nik. 24.
Kretzschmar, Dr. Oberfinanzrat 110, 122.
Kreuzkirche Dresden 6.
Krey, Dr. 118, 122.
Krippendorf 72.
Kronberger 50, 52.
Kryptocalvinismus 16.
Kuntze, Bankier 31.
Kunz-Krause, Dr. 122.
Kühlmann, Kielmann 42.
Kühn, Bergkommissionsrat 100.

Lampadius 95, 99, 101.
Landmann, Georg Heinr. 32.
Langenwolmsdorf 8.

Digitized by Google

Lauter 35.
Lebebur, Geh. Bergrat 107, 108, 113, 122.
Lehmann, D. Sup. 46.
— Johanna 55.
Leichtmetalle 94.
Leisnig 29.
Leuchtgas 95.
Leuthold 119.
Ließke 60.
Lincke 33, 58.
Lipffert 97.
Lips Tullian 127.
Lobhartsberger 33.
Lomnitz 22.
Löser 27.
Löffel, Kath. 20.
— Martin Dr. 20.
Lötrohrprobierkunde 95.
Löwe, Kath. 40.
Lunge, Dr. 122.
Luther 114.
Lüty 122.
Luzonit 88.

Mackowsky 131.
Magnesium 95.
Major, Joh. D. 51.
Maßanalyse 90.
Maudrich, Grete 75.
Maukisch, Johannes 123.
Maxen 18.
Maximilian, Prinz 102.
Mehlhorn, Chr. Sophie 71.
Mehnert, Prof. Dr. 112.
Melicz, Kaspar 6.
Mendelejeff 89.
Menzel, Geh. Bergrat 92.
Merbach, Geh. Bergrat 95, 110, 122.
Merck, Dr. 122.
Metaphysik 94.
Meteorit 90.
Meusichen 1, 33, 50, 52.
von Meyer, Dr. 122.
Michaelis, Joh. Dr. 42.
Mittweida 18, 34.
Mohs, 99, 102.
Möller 4.
Moritz, Kurfürst 11, 15, 18, 131, 133.
Moser, Ludw. Wilh. 23.
Mügeln 33.
Müller, Dav. M. 65.
— Dor. Christ. 70.
— Edwin 75.
— Geh. Bergrat 113.
Müller, Jodokus 26.
— Mat. 39.
Münch 35.
Mylich, Bürgermeister 56.

Nacke, Stadtvogt 45, 52.
Naturforscher-Versammlung 93.
Naturw. Verein Freiberg 107.
Neese, Zach. 24, 59.
Netto 122.
Neubert, Betriebsdirektor 88.
Neuhaus 122.
Nitzsche, Peter 51.
Nosseni 131.
Nothnagel 63.

Ohme, Reg. Kath. 46.
Olearius, Gottfr. D. 65.
Oleumbrennerei 90.
Oswald, Ursula 56.
Otte, Gottfr. 63.
Ottendorf 25.

Pabst, Gottfr. 129.
Packbusch 66.
Palais im Großen Garten 18.
Palleske, Emmy 75.
Pappendorf 11.
Papperitz, Oberbergrat 88, 106, 108, 122.
Paris 22.
Pätsche, Anna 19.
Pauli, Joh. Rahel 75.
Paulinerfriedhof 20.
Pausitz 33.
Petrikirche 9, 13, 19, 32.
Peucer, Dr. 16, 17.
Pfaff, Prof. 100.
Pfannenstiel, Blaufarbenwerk 79, 85, 87, 97, 113, 122.
Piccolomini 37.
Pirner, Peter 9.
Pistorius 56.
Pitterling 69.
Platin 90.
Plattner, Joh. 59.
— Karl Fr. 95.
Plusinglanz 89.
Pohl, Karl Ferd. 75, 87.
— Minna Laura 75, 87.
von Poigk 99.
Prag 23, 94.
Prager 1, 16, 17.
Precht, Dr. 122.
Promenaden 99.

Digitized by Google

Quellmalz, David M. 42, 50, 52.
Quinque, Christina 5.

Ranfft, Bürgermeister 99.
Rehsen 35.
Reich 53, 88.
Reichel, Joh. Chr. M. 64.
Reichenberg bei Dresden 31.
Reissiger 59.
Repnin 131.
Rhagit 88.
Richter, Georg M. 52, 61.
— Mich. M. 33.
— Oberbergrat 88, 89. 103.
— Pastor 113.
— Wolfgang 58.
Ritter, Joh. Friedr. 45.
Rittersgrün 90.
Röber, D. Sup. 43.
Roenstädt 29.
Rohartz, Dr. 101.
von Rohr, Jul. Bernh. 55.
Röling, Siegm. 19.
— Esaias 19.
Roselith 88.
Rößler, Dr. 122.
Roßwein 18.
Roth, Salomon 18, 49.
Rothe, Sam. M. 32.
— Mar. 52.
Rudolph 70—72.

Sachsenburg 34.
Schaffner, Dr. 122.
Schaller 35.
Scheerer, Aug. Th. 95.
Scheffler 65.
Scheidhauer 74.
Schellenberg, Rektor 32.
Scherger, D. 45.
Schiffner, Prof. 122.
Schilling 103.
Schindlers Werk in Bockau 92.
Schippan 122.
Schirmer, Sophie Elis. 31.
Schlagwetter 92.
Schleifenhagen, M. 38, 39.
Schmidmer 44.
Schmidt, Jul. 1.
Schmiedel, Kammermusikus 75, 76.
Schneeberg 33.
Schniderich, Petrus 6.
Schönlebe 1, 33, 37, 45, 49.
Schönickel, Abr. 38.
— Joh. Paul 64.
Schramm, Elm. Ant. 75, 78.
— Friedr. 77, 78.
— Wilh. 78.
Schroers 122.
Schröter, Antonius 10.
Schulze, Gottfr. M. 65.
Schütz, Christ. M. 16.
Schütze, Urban 19.
Schwamkrug, Helene 75.
Schwefelsäure 88, 90, 96, 109.
Schweißke, Chr. 27.
Schwendendörfer, Dr. 45.
Seelitz 34.
Seidel, Georg 60.
Sennert, Andr. 61.
Seyda 66, 70.
Seyferth, Seyfried 39, 61.
Sicherheitslampe 92.
Siegel, Wolfg. 40.
Silberkies 89.
Silberwagen 127.
Simon Bogners Neuwerk 90.
Sophienkirche Dresden 23, 28, 30.
Spener, Ph. Jak. D. 61.
Spora 38.
Staupenberg 74.
Stegk, Kilian 17.
Stelzner, Bergrat 103.
Steyer, Stadtrat 112.
Stößer, Dr. 16.
Stolpen 35, 39.
Straube, Tob. 33.
— Melch. 59.
Strauch, Mich. Dr. 61.
— Ägid. Dr. 123.
Stroer, Matth. M. 58.
Studer, Bergmech. 75.
Stumpfeld 20.

Taubmann 36.
Technische Hochschule Charlottenburg 103, 109.
Techn. Staatslehranstalten zu Chemnitz 102.
Teplitz 97.
Teuchert, Ad. Sigism. 53.
Theler, Ottilie 14.
Themen, Dhemen 39.
Thomasius 66.
Thomaskirche 21.
Töpffer, Joh. Just. M. 64.
Torgau 25.
Trainer 4, 14, 19, 45, 53.
Treptow, Oberbergrat 103, 106.
Triebe, Karl Herm. 47.

Digitized by Google

Triebel 130.
Triller, Kaspar 134.
Trinitatis-Friedhof Dresden 118, 121.
Trögerit 88.

Uhlich 70, 72.
Undeutsch, Oberbergrat 106.
Unger, Berghäuer 72.
Ungermann, Ludw. 11.
Universität Göttingen 103.
— Leipzig 103.
Unwirth, Gregor 26.
Uranocircit 88.
Uranosphärit 88.
Uranospinit 88.
Urban, Johanna Christ. 55.
Uttmann, Anna 23.
— Barbara 23.
— Christoph 23.

Verein deutscher Chemiker 96.
— z. Beförderung d. Gewerbfleißes 97.
Vitriolöl 90.
Voigt, Joh. Gottl. 129.
Vollhard 26.
Volta'sche Säule 95.

Wagner, Kath. 53.
Wahle, Geh. Finanzrat Dr. 120.
„Im Walde" 81.
Walpurgin 88.
Wappler, Benno 89.
— Bergamtsrat 73, 127, 130, 131.
Waschewitz 34.
Wassergas 93.
Weber, D. Ananias 126.
Weck, Senator 56.
Wellersheim 54.
Weisbach, Jul. 75, 76.
— Albin 89, 90, 106, 116.
Wening, Max 27.
Wenzel, Karl Fr. 95.
Werner'sche Sammlung 100, 101, 102, 131.
Wernsdorf, D. 66.
Wiedemann, Burkh. 11.
Wiedemann, Rahel Elis. 76.
Wien 23.
Wiesand, Georg Steph. 67.
Winkler, Geh. Rat Dr. 73 flg.
— Agnes Ulrike verehel. Breithaupt 75, 76.
— Antonie verehel. Bode 75.
— Aug. Fürchteg. 74—77.
— Benedikt 75.
— Christ. Herm. 74, 75.
— Christiane 75, 76.
— Eleonore 75, 76.
— Elmonde verehel. Bischoff 75.
— Emilie verehel. Heinrich 75.
— Erich 75.
— Fanny verehel. Dr. Brunck 75.
— Gottwertha 75.
— Heinrich 75.
— Hermann 75 - 80.
— Kurt Al. 73—79.
— Kurt Clemens Al. 75.
— Marie verehel. Müller 75, 115.
— Marie verehel. Weisbach 75, 76.
— Max Ferd. 74, 75, 80, 105.
— Olof 75.
— Otto 75.
Winklerit 88.
Wirth, Dr. 42, 50.
Wislicenus, Dr. 122.
Witt, Dr. 122.
Wittenberg 62.
Wöhler 94.
Woldershausen 68.
Wolff, Corona 75.
Wortmann 54.
Wunderlich, Gottlob 73.

Zelle, Kloster 11.
Zeuner, Esther 11.
— Gust. 88.
Zeunerit 88.
Zinkblende 88.
Zörbig 34.
Zörler, Friedr. 48.
Zschopenthal 73, 74, 78.
Zwickauisches Zeughaus 18.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis sämtlicher Jahreshefte.

Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mit Abbildungen versehen.

1. Heft: Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Verzählbuch der Stadt Freiberg. — Konservationsbau an der Goldenen Pforte 1861/62.

2. Heft: Freib. Patrizier-Geschlechter. — Der Leichen-Kondukt Kurfürst Christian I. in Freiberg 1591.* — Freib. Trinkstuben-Ordnung. — Johannis-Hospital. — E. E. Rats Wasserstolln.

3. Heft: Eigentümliche Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert.* — George Hermann v. Schweinitz. — Kaland-Brüderschaften. — Städtewahrzeichen, insbesondere Freibergs.

4. Heft: Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freib. Bergakademie.* — Über Aufgabe und Einrichtung lokaler Geschichts- und Altertumsvereine. — Das Freib. Rats-Archiv. — Bevölkerungszahlen Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilger. — Agricola. — Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Mittelalterliche gravierte Grabplatten in den Domen zu Meißen und Freiberg. — Hersfeldsche Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: Das Gymnasium zu Freiberg. — Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit.* — Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Halsgericht.

6. Heft: Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Der Oberhof in Freiberg. — Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien und Feste.* — Altertümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Dom-Kreuzgänge und Domkirchhof.

7. Heft: Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitz. — Das Schloß Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche.

8. Heft: Wanderungen eines Altertumsfreundes in unserem Sachsenlande. — Anleitung zur Unterscheidung der vaterländ. Baustile.

9. Heft: Wappen der Stadt Freiberg.* — Die „Thümerey" in Freiberg. — Stadtrechnung vom Jahre 1577. — Alte Freiberger Ratsordnungen. — Halsbrückner Bergbau.

10. Heft: Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltung in Freiberg 1505 bis 1539. — Rätselhafte Inschriften alter Taufbecken.

11. Heft: Die Ahnherren des sächsischen Fürstenstammes und ihre erste Heimstätte. — Die ehemal. Freiberger Muldenflöße. — Geheimnisse der alten „Wahlenbücher". — Kunstwerke im Meißner Dom.

Digitized by Google

12. Heft: Kunz von Kauffungen und der sächsische Prinzenraub. — Kleine Chronik von Freiberg.

13. Heft: Städtisches Unterrichtswesen, insbes. Freibergs, im Mittelalter. — Der alte Turmhofer Bergbau bei Freiberg. — Kunz von Kauffungen (Fortsetzung und Schluß).

14. Heft: Alte Burgen und Rittersitze um Freiberg: 1. Schloß Bieberstein. 2. Reinsberg.* — Die von Schönbergschen Grabdenkmäler in Freiberg.* — Freiberger Belagerung 1643 durch den schwedischen General Torstenson. — Über die notwendige Erstrebung eines staatlichen Organs für die Erhaltung vaterländischer Altertümer.

15. Heft: Der Bau des Freiberger Schlosses Freudenstein.* — Die Schlacht bei Freiberg den 29. Okt. 1762. — Alte Burgen ꝛc.: 3. Der „Alte Hof" im Niederfreiwald. 4. Bräunsdorf.

16. Heft: Die Verheerungen der Pest im Erzgebirge, besonders in und um Freiberg. — Kriegsdrangsale von Freibergs ländlicher Umgebung im 18. Jahrhundert. — Freiberger Häuser-Chronik. — Geschichtlich-architektonische Forschungen am Freiberger Dom.*

17. Heft: Die Herzöge von Holstein-Wiesenburg in Sachsen.* — Das Freiberger Jungfrauenkloster, seine Aufhebung und seine Überreste. — Die alte Freiberger Schützengilde und ihre Kleinodien.* — Das alte Freiberg in Bildern. 1. Serie.

18. Heft: Alte Rittersitze ꝛc.: 5. Colmnitz. — Die ältesten sächsischen Bronze-Kanonen, insbes. von Wolf Hilger in Freiberg.* — Das alte Freiberg in Bildern. 2. Serie.

19. Heft: Deutsches Wirtshausleben im Mittelalter. — Der Dichter Johannes von Freiberg. — Freiberger Steuerregister vom Jahre 1546. — Eine verlorne Chronik. — Gottfr. Silbermann. — Zur Reformationsgeschichte. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 1. Trinkstube von 1515.

20. Heft: Die sächsischen Kleiderordnungen, insbes. Freiberg betr. — Freiberger Steuerregister von 1546 (Hospital- und Ratsdörfer). — Ermisch Freib. Urkundenbuch. — Tristan und Isolde, ged. von Heinrich von Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 2. u. 3. Beschert Glück Fundgrube und das Halsbrückner Amalgamierwerk 1830.

21. Heft: Zum 25jährigen Stiftungsfest des Vereins. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 4. Ansicht der Stadt Freiberg 1620. — Mittelalterliche Sanitätsverhältnisse Freibergs. — Seltsame Familiennamen. — Bibliographisches Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens.

22. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 1. Das Lehrlingswesen. — Freibergs Ärzte in den ältesten Zeiten. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 5. Die alte Bergmannstracht. — Heinrich von Freiberg und seine Werke.

23. Heft: Studien zum Freiberger Chronisten Möller.* — Eine alte Freiberger Familienchronik. — Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 2. Der Gesellenstand. — Freiberger Urkundenbuch. 2. Teil. — Ein älterer und jüngerer „Heinrich von Freiberg".

24. Heft: Die Kirche St. Nikolai zu Freiberg. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 7. Der Schmelzer-Altar zu St. Nikolai. — Johann Boeer und sein Lobgedicht auf Freiberg 1553.

Digitized by Google

25. Heft: Zur Wettin-Jubelfeier. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 8. Bildnis der Herzogin Katharina. — Kurfürst Moritz von Sachsen. — Der Freiberger Domglöckner Joh. Kröner 1585—1625. — Das Freiberger Bier und Freibergs Brau- und Schanknahrung seit den ältesten Zeiten.

26. Heft: Handwerksbräuche früherer Jahrhunderte in Freiberg: 3. Der Meistergrad. — Bilder aus Freibergs Vergangenheit: 9. u. 10. Die ehemal. Tore. — Älteste Wasserleitung. — Freib. Fundchronik. — Gedenkbuch.

27. Heft: Das alte Patriziergeschlecht der Lingke.* — Die Sage vom ungeratenen Sohne. — Wolfgang Leupold. 1552. — Ein 300jähriger Bleibarren. — Freiberger Bauchronik. — Freiberger Urkundenbuch. — Theodor Körner als Freiberger Bergstudent.

28. Heft: 250jährige Feier zum Andenken an die Torstensonsche Belagerung 1643.* — Freibergs alte Apotheken. — Doktor und Apotheker. — Freiberger Polizei- und Ratsordnungen aus alter Zeit. — Erbhuldigung der Stadt 1733. — Freiberger Gedenkbuch.

29. Heft: Das Rittergut Freibergsdorf und seine Besitzer. — Die Gold- und Silber-Manufaktur von Thiele & Steinert, begründet 1693. — Der Buchhändler und Buchdrucker Joh. Chr. Fr. Gerlach † 1820. — Freiberger Schulzeugnis, 16. Jahrh. — Das 250jährige Jubiläum des Freiberger Kalenders.* — Bau- und Fundchronik. — 3ter Nachtrag zum Vereinsbibliothek-Katalog.

30. Heft: Geschichte des Freiberger Buchdrucks. Vier Jahrhunderte: 1495 bis 1895.* — Die Jungfrauenschule von 1555. — Miszellen.

31. Heft: Die Freiberger Goldschmiede-Innung, ihre Meister und deren Werke.* — Tagebuchs-Notizen vom Jahre 1860. — Die 1853 nach Dresden geliehenen Freiberger Domaltertümer betr. — Bericht über die letztjährigen hauptsächlichsten Vereinsvorträge. — Ernennung einer staatlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. — Literarische Umschau, die heimatliche Geschichte betr.

32. Heft: Sachregister der Hefte 1 bis 31.

33. Heft: Die Stadt Freiberg in Sachsen, Ursprung und Geschichte.* — Die Goldene Pforte am Freiberger Dom und ihre Deutung.* — Das Gregoriusfest im sächsischen Erzgebirge. — Neue Nachrichten über Christoph Demantius. — Das Reisen vor hundert Jahren.

34. Heft: Das Brunnendenkmal auf dem Obermarkt mit dem Standbild Markgraf Otto des Reichen.* — Künstler und Gewerken der Bau- und Bildhauerkunst in Freiberg sowie deren Werke.* — Kleinere Mitteilungen.

35. Heft: Leben und Wirken Heinrich Gerlachs.* — Der Rittersitz Oberschöna, die vier Dörfer Echards. — Aktenstücke zur Geschichte der dritten Schwedenbelagerung der Stadt Freiberg. — Ein Revolutionsidyll. — Bericht des Bergverwalters Martin Planer über den Stand des Freiberger Bergbaues im Jahre 1570. — Über alte Besuchskarten. — Die Thümerei und das alte Gymnasium. — Samuel Klemm, der bedeutendste Künstler der Freiberger Goldschmiedezunft.* — Literarische Umschau. — Kleinere Mitteilungen. — Mitgliederverzeichnis.

36. Heft: Zur Jubelfeier des Königl. Sächs. Altertumsvereins. — Die Mal- und Zeichenkunst in Freiberg.* — Die „drei Kreuze" zwischen Freiberg und Brand.* — Der Komponist Andreas Hammerschmidt (1612—1675). — Kurze Geschichte der Witwen- u. Waisenkasse am Gymnasium Albertinum und der Knabenbürgerschule zu Freiberg, 1712—1900. — Kleinere Mitteilungen.

Digitized by Google

37. Heft: Fünf Briefe des Freiberger Malers Valentin Elsner. — Die Seidenstickerei in Freiberg. — Freibergs Promenaden sonst und jetzt. — Über die alte Freiberger Berg-Knapp- und Brüderschaft. — Karl Maria von Weber in Freiberg 1800—1801. — Kleinere Mitteilungen.*

38. Heft: Über den Streittag (22. Juli) der Bergleute. — Die Freiberger Goldene Pforte.* — Peter Schmohl, Königl. Schwedischer und Kurfürstl. Sächs. Hauptmann. — Der Oculist, Schnitt-, Leib- und Wundarzt Stephan von Süthphen. — Kleinere Mitteilungen.

39. Heft: Weihe des König-Albert-Museums.* — Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs. — Oberberghauptmann Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder. — Kurzer Grubenbericht von Christbescherung Erbst. zu Großvoigtsberg. — Kleinere Mitteilungen.

40. Heft: König Georg †. — Geschichte des Rathauses zu Freiberg.* — Napoleon I. in Freiberg. — Balistarii, Schußmeister oder Armbrustmacher. — Brand bei Freiberg in alter Zeit. — Die alten Freiberger Badstuben und ihre Bader. — Kleinere Mitteilungen.*

41. Heft: Besuch Sr. Majestät des Königs Friedrich August im König-Albert-Museum. — Alt-Freiberg im Dunkel der Nacht. — „Fuer, Fuer!" — Schanzen bei Freiberg aus dem siebenjähr. Kriege. — Die Freiberger Pfingstspiele. — Der von Schönbergsche Hof.* — Zwei Häuser der Erbischen Straße.* — Widmungskränze im Altertumsmuseum. — Oberberghauptmann von Trebra und die drei ersten sächsischen Kunstmeister Mende, Baldauf und Brendel.* — Freiberger Goldschmiedekunst.* — Kleinere Mitteilungen.

Digitized by Google

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Mitteilungen

vom

Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Hierzu ein Führer durch die Sammlungen des Freiberger Altertumsvereins im König-Albert-Museum.

43. Heft.

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe dieser „Mitteilungen".

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☛ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Vereinssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags ½11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☛ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins,

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften, Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☛ **Büchereistunde:** Mittwochs nachmittags von **2** bis **3** Uhr. Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, zu 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Freiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel

Vorsitzender.

43. Heft. 1907.

Freiberg i. S.
Gerlachsche Buchdruckerei
1907.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Zur Erinnerung an den Freiberger Notstand vor 200 Jahren. Von Oberregierungsrat Reich in Bautzen. Seite 1—9.

Die ehemalige Bürger-Grenadier-Kompagnie zu Freiberg. Ein Uniformstreit aus dem Jahre 1794. Von Aug. Lingke, Bibliothekbeamter der Geheftiftung in Dresden. Seite 10—17.

Die Holtzmannsche Bildersammlung unseres Museums. Von Museumswart Oberbergrat Wappler in Freiberg. Seite 18—33.

Die Freiberger Kupferschmiede. Siebenter Beitrag zur Kenntnis des älteren Handwerks in Sachsen. Von Konrad Knebel. Seite 34—45.

Die Zarworchten, Plattner oder Panzermacher. Achter Beitrag zur Kenntnis des älteren Handwerks in Sachsen. Von Konrad Knebel. Seite 46—50.

Alte sächsische Wünschelruten-Geschichten. Von Oberbergrat Wappler in Freiberg. Seite 51—84.

Kleinere Mitteilungen. Seite 85—87.

Nachtrag zu dem Aufsatz: Die Familie Hilliger von Otto Hübner in Heft 42.

Bergschulanstalten. Von A. Lingke, Stiftsbibliothekar.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Seite 88—92.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Erinnerung
an den Freiberger Notstand
vor 200 Jahren.

Von

Oberregierungsrat **Reich** in Bautzen.

Nicht bloß die Mitglieder unsres Freiberger Altertumsvereins, sondern auch weitere Bürgerkreise hiesiger Bergstadt dürfte es interessieren, von einer Eingabe einiger Einwohner Freibergs aus den Zeiten der schweren Not Kenntnis zu erhalten, aus der zu ersehen ist, wie sehr die Sorge um das Wiederaufblühen der durch die Kriegsnöte des 17. Jahrhunderts arg geschädigten Stadt die Gemüter der Bürger beschäftigte und welche Wege versucht wurden, um den Notstand beseitigen zu helfen.

Es war im Jahre 1710, nicht lange nach den letzten Einfällen der schwedischen Kriegsvölker, die auch unserer von den früheren Verwüstungen noch nicht völlig wiederhergestellten Stadt Freiberg von neuem übel mitgespielt hatten, als die Kunde auch hierher drang, daß der Kurfürst August der Starke, König von Polen, mit der Absicht umging, wegen der Überhandnahme der „boßhafften" Bettler, Landstreicher und Brandstifter sowie zur besseren Versorgung der heimatlosen Armen und Waisen ein allgemeines Zucht-, Armen- und Waisenhaus zu errichten.

Zu dem Zwecke hatte die Landesregierung nach hierzu geeigneten Baulichkeiten, alten Schlössern, Hospitälern und Magazinen im Lande umher gesucht und dabei war auch u. a. das hiesige alte Schloß in Betracht gezogen, aber wieder fallen gelassen worden, da die Landesregierung schließlich das „alt Männerspital zu St. Jakob vor dem Wilsdorffer Thore" zu Dresden, bez. die Stallgebäude des alten Schlosses zu Waldheim provisorisch in Vorschlag brachte.

Digitized by Google

Da legten sich denn einige Einwohner Freibergs für ihre Vaterstadt gehörig ins Zeug und suchten in einer sehr umfänglichen und eindringlichen Eingabe die Verlegung der geplanten Anstalten nach Freiberg durchzudrücken, freilich erfolglos, denn das Zucht-, Armen- und Waisenhaus wurde 1715 in Waldheim errichtet, wo es sich noch heute befindet.

Das nachstehend abgedruckte, aus Freiberg, den 12. August 1710 datierte und „In's Hochpreißliche Geheimbde Consilium" zu Dresden gegebene Schreiben, das sich noch in den alten Akten des K. S. Hauptstaatsarchivs zu Dresden[1] vorfindet, ist nicht bloß von lokalem, sondern auch kulturhistorischem Interesse insofern, als es, abgesehen von der außerordentlich umständlichen und devoten Schreibweise der damaligen Zeit, drastisch vor Augen führt, welche Steuerquellen man in jenen geldarmen Zeiten zu erschließen suchte, um die immerhin kargen Mittel zu allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen zusammenzubringen.

Dagegen könnte das im Schreiben empfohlene, ungemein vielseitige und reichhaltige Steuer- und Abgaben-„Bouquet" beinahe den Neid unsres heutigen Reichsschatzamts erregen.

Das Interessanteste an jener Eingabe ist aber für Freiberg der Umstand, daß jene Freiberger Einwohner in einem dem Schreiben angefügten „Inserate" für den Fall der Ablehnung der Hauptbitte um das Zucht-, Armen- und Waisenhaus die Errichtung einer „Universität" für die Studierenden der Bergrechte und Bergwissenschaften erbaten, eine Bitte, die bekanntlich erst 55 Jahre später zur Erfüllung gelangte.

„Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster
König und Churfürst.[2]

Allergnädigster Herr.

Es hat zu **Ew. Königl. Majestaet** und **Churfl. Durchl:** unsterblichen guten Ruhm und Andencken die, aus Landes-Väterl: Gottgefälliger Vorsorge, und unermüdeter Hertzlichen Sorgfalt, vorhabende allergnädigste Anord- und Einrichtung eines Land-Zucht- **Armen-**

[1]) Akten Nr. 5549 S. 19—28. [2]) Die Adresse lautet: Dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusto, Könige in Pohlen, Großhertzogen in Litthauen, zu Reusen, in Preusen, Mazovien, Samogitien, Kyovien, Vollhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Schmolenßien, Severien, und Schernicovien pp. Hertzogen zu Sachsen, Heil: Römischen Reichs Ertzmarschall und Churfürsten, Landgraffen in Thüringen, Marggraffen zu Meisen, auch ober- und Nieder-Lausnitz, Burggraffen zu Magdeburg, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graffen zur Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenstein pp. Unsern allergnädigsten Herrn. Kanzleivermerk: Ins Hochpreißl: Geheimbde Consilium.

Digitized by Google

und Wayſen-Hauſes, und daß ſolches allhier zu Freyberg, woſelbſt hierzu, wegen der **Fabriqve**, Bergwercke, und ſonſten zu wieder aufhelff- und wieder anbauung, der mit ziemlich vielen wüſten Brand- und Bauſtatten, auch unbewohnten wüſten Häuſern angefüllten und dergeſtalt in große **decadanz** gerathenen lieben alten Freyen Bergſtadt, alle Gelegenheit ſich aufs beſte **aptiret**, angeleget, und ſtabiliret werden ſolte, beydes unter dem Armen Berg- als andere Hausarmen Volck, berg- und andere Wittwen, und wäyſen, eine ungemeine Freude erwecket, Es werden auch fromme Chriſten und Vermögende gute Leute dieſen längſtgewünſchten Höchſt löblich und Gott zu Ehren gereichenden Wercke, und **Seminaris**, wodurch bey Gottſeel: **education** und anweiſung der insgemein rohaufwachſenden Jugend Ew. **Königl. May**: pp. zu allen Ständen, die ſonſten, leider! immer in größer Verderbnüß Verfallen, wohlgezogne Leute, und zu allerhand **Professionen** und Ständen nützliche **Subjecta**, Chriſtliche Künſtler, Handwercks, und Handelsleute etc. auch andere civiliſirte Unterthanen, und Bergleute; denen Hausvätern aber fromm- und treugeſinde, Lehrjungen, und dergleichen aufgezogen, und folglich den Schaden Joſephs nach Möglichkeit zu heilen, getrachtet, inſonderheit aber durch der Armen Wittwen- und Wäyſen Kinder bey ihrer dergeſtaldtigen Geiſtl: und Leibl. Landes Väterl. Verſorgung und nach befinden durch einen oder mehr dazu tüchtiger **Praeceptorum** unter der Aufſicht gewißer Herren Geiſtlichen und **Catechetarum**, in **fundamento pietatis et studiorum** (nach derer **Ingeniorum**-Fähigkeit) beſtehenden guten Unterweiſung ordentl. und fleißig zu leiſten habenden Gebeth und wahren Gottes Dienſt Ew. **Königl Mayt** pp und dem gantzen Weltberühmten Hohen **Churhause Sachsen** p Stadt und Lande, ſamt dem lieben Bergwercke Segen, und viel gutes aus der milden Vater Hand unſers Gottes zu wege gebracht, dergeſtallt mit zuſammengeſetzten Gebeth vor dem Riß getreten, und manches bevorſtehendes Zorn- und Straff-Gerichte Land und leuten weg gebethet werden kan, zu **secundiren** und von ihren von Gott beſcherten Gütern wohl und gutes zu thun nicht Vergeßen; Außer dergl. guter Anſtalt aber möchte dem **Berg-wercke** und allen **Ständen** nicht allerdings gerathen, und geholffen ſeyn, anerwogen die Vor arme, Krancke, gebrechliche, alte, unvermögende, Bergferdige und ſonſt ungeſunde, Schadthaffte, Wimmernd- und ſeuffzende und zu allerhandt-arbeit gantz und gar untüchtige elende Bergleuthe, auch deren hinterbleibende Wittwen und Wäyſen, gehörige Berg-**Cassa**, oder ſo genannte **Knappschaffts-Büchse**, dermaſen erſchöpffet, daß das Arme Volck nichts als Noth, Hunger und Kummer leiden, und in ſolchem ihrem Elendt endlich **crepiren** und vor lauter Harm ſterben muß. Daß aber die Einrichtung eines Armen, und Wäyſen-Hauſes hier in **Freyberg**, durch Gottes Gnade, (die in allen Dingen zur Haupt- und Grundt Seule mit darzu erbethen werden muß) eine mögliche Sache, und man ſowohl die armen Wäyſen-Kinder nebſt

Digitized by Google

auferziehung zur Gottseeligkeit, als auch die erwachsenen und Alten annoch Vermögende Leute, zu allerhandt gewißer Handt-Arbeit anhalten, und von den **Fabriqven** und Bergwercken damit versorgen, diese aber der gantzen Stadt und dem Bergwerck zum besten (angesehen es dahin mit einzurichten, daß auch allen andern Verarmten Bürgern, und Einwohnern mit allerhandt Arbeit, bis sie selbst wieder in einigen Verlag und Vorschuß kommen, auf- und fort geholffen werden könne, Darunter die gantz hernieder gekommene Handel, und Kauffmannschafft mit allen andern davon **dependirenden Fabriqven** und Handwerckern, umb damit niemanden Eintrag geschähe, und alle Christliche Eintracht, liebe und Zufriedenheit, veranlaßet, gegründet und unterhalten werden, mit zu verstehen; anerwegen sich bey solcherley Veranstaltungen, und insonderheit bey Woll- und Flachsspinnen, sowohl hiesige; als viel andere herumbliegende Städte, als Öderan, Franckenberg, Augustusburg, Chemnitz, Mittweyda etc. glückseelig schätzen würden, wenn sie immer genugsam Gespinste von Garn, und Wolle zum Zeugmachen und dergleichen Fabricirung, umbs Lohn bekommen könten, davon sich dennoch viel andere Einwohner, und Haußarme **purè** ernehren, Steuern, und Hauszins entrichten, Brod und Kleidung anschaffen und durch die starckere **Consumtion** alles ins **commercium** gehet und allenthalben das Königl: hohe **interesse** mehr, und bey guten Ordnungen mit Segen blühen kan) in beßern und erwünschtern Standt und Aufnahmen gedeyhen, auch der greuliche An- und Aufwachs der Landbettler und Diebsrotten gewehrt werden kann, wird niemand, der die Segens Vollen Fußstapfen des noch lebenden und Waltenden Liebreichen und Getreuen Gottes in allen seinen **Wercken** wohlerkennen lernet, in zweyfel ziehen. Denn da zeigen sich, Gottlob! und Dank! Mittel und Wege dazu, alßo, daß, da Ew. **Königl: Mayt** pp. aus Göttl: Triebe und wahrer hertzlicher Liebe zu Dero Landt und Leuten selbst und Haupt Sächlich Hand anzulegen **allergnädigst incliniren**, und nicht nur jährlich von Ihren Gefällen, und **Intraden-** zu Unterhalt- und Fortsetzung gedachten Armen- und Wäysen-Hauses jährlich eine gewiße Summe reichen und **aussetzen**, sowohl auch alljährlich eine allgemeine **Collecte** in Dero Churfürstenthumb und Landen ausschreiben, inngleichen alle in denen Landes-Gesetzen **ad pios usus** geordnete- oder in denen Urtheln also **erkannte**, oder auch **per Rescripta** zu milden Sachen **destinirte** Straffgelder gäntzlich; die andern aber beyn Ämbtern und andern Gerichten, sie rühren **ex quocunque delicto et causa** her, als Sie wollen, auf gewiße maße und mit einem gewißen theil **deputieren**; Sondern **auch** diese so wichtige und gute Sache an sich selbst mit Landes-Obrigkeitl. Herrl: **Privilegiis**, als freyen **Accisen**, brauen, schlachten, und **dergleichen**, so aber nur lediglich auf das arme Wäysen-Haus zu **extendiren**, item einige oder mehr darzu erforderte Hand-Werckesleute, Künstler p. mit **personal-exemtionen** begnadigen, zu deßen allen

Digitized by Google

weitern Behuff noch andere **Subsidia** und gar **practicable Suppeditamenta**, etc. von denen, so in Zukunfft bey allen und jeden Geist- und Weltl: Hohen und niedrigen **Collegiis** und **Judiciis**, wie es Nahmen haben mag, zu Ämbtern und Diensten angenommen werden, item wenn einer höherer Bedienung gelanget, dann alle neue **Doctores** und **Licentiaten**, auch andere **Advocaten** und **Notarij**, ehe Sie **ad praxin forensium** gelaßen werden, alßo auch von allen neuanfahrenden **Medicis**, ohne Unterscheid einen **Freywilligen** Christl. Beytrag, durchgehends aber von jedweden von jährl: so gewöhnl: als verbeßerten **Salariis Deputaten**, **accidentien**, und Ein Künfften, so wohl die von allen und jeden bereits würkl: in **praxi** stehenden so **graduirt** als ungraduirten **Advocaten** und **Medicis**, auch **Notariis**, von ihren würcklichen Verdienst und Einkommen, einen Christmilden beytrag und jährlich **contingent**; item von **Paruquenmachern** und Butzweibern p Denn von Erbschafften nach dem Thlr. oder Fl. auch drunter, ein gewisses leidliches; nicht minder der so genannte Gottes-Pfennig, und ein guter Wille, nebst den Lehn Geldern, von allen und jeden Käufern und andern **Contracten**, **Transactionibus**, **pactis**, vergleichen, Testamenten, **Donationen**, **Cessionen** und dergleichen, ohne Unterscheid der **Judicial-** und **Extrajudicial-Sachen** und Nahmen, auch ohne alle **exception** und Ausnahme, jedoch je und allezeit mit Unterscheid und Verschonung des Haus-armen, dann und insonderheit auch von **Charten** das Stempelgeld, so eher zu erhöhen, ordiniren laßen wollen: Zumahl denn auch zu solcher so herrl. als guten **Fundation** hiesige übrige Allmosen, und dazu geordnete **Legata** vom Kauff-Hauße, womit ohne dem insgemein ungleich und ohne Unterscheid gesunder und bey ziemlichen Leibes Kräfften seyender und berührl. Personen, die zugleich zu gewißer Arbeit hätten angehalten werden können und sollen, ohne vorhergehende **examinir-** und derselben Prüfung umbgegangen, sondern so alte als Junge in ihrer notorischen Unwißenheit oder **maliz** mehr gestärckt werden, dann das **Hospital** und **Lazareth** mit seinen **bonis** und **facultatibus**, woher Korn, Butter und Zugemüse zu erbauen, und auch dergleichen vom Rothen-Vorwerg zur Stadt gehörigen Mühlen, und Dorffschafften herzu haben, Schlacht Vieh aufzuziehen, sowohl weil das Werck von Wichtigkeit, das anliegende Forwerg Fürsten-Hoff dazu geschlagen, item die Berg-Knappschaffts-Büchsen-Gelder, ein oder mehr Frey-Kuxe von jeder Zeche; Bürgermeister- und auf denen Berg- und andern Amt- und Botenhäußern hafftende Biere, **occasione** deren, leider! über großes **intressirtes** Wesen geklaget und geseufftzet wird, dann Monatl: **ostiatim** einzufordernter Beytrag, davon zugleich Abgebrannte, **Conversi**, und **Exulanten**, wie auch von andern orten, angesehen woher dem ein **Universalwerck** nach und nach werden kan, herkommende Bettler, jedoch auf vorhergehende genaue untersuchung ihrer Päße, und **Attestate**, umb allen weiteren Umbgang und Haus-Betteley ab-

Digitized by Google

zuschaffen, ohne beschwerliches Herumblaufen ein ergiebiges bekommen, und Kurtz abgefertiget, auch, welche nicht arbeiten oder sich sonst trotzig erzeigen wollen, untern Thoren gar abgewiesen, oder nach befinden ins Zucht-Haus gebracht werden, und arbeiten lernen können, weiter von Brauern, und zwar einen jeden Biere ein freywilliges, jedoch, daß eine Verbeßerte Brau- und Zeit-Ordnung aufs gantze Jahr durch verfaßet, und solche, wenn der Mittel und arme Bürger nicht vollends zu Grunde gehen soll, nach der Reihe und einer gewißen Anzahl in jeden Virthel oder Kirchspiel in Schencken Verzapffen, Verladen und Abfuhre eingerichtet, und dergestallt aller Eigennutz und Zwang, insonderheit auf die Rathsdörffer und Schencken, vor der Stadt gelegenen Gasthöffen, vom Hütten- und Zechenhäusern, und wie es Nahmen mehr hat, am füglichsten abgestellet werden möge, ferner wenn **reale** und zulängliche Besoldungen zu unterhaltung der **Familien** in Berg- und civil Gerichten und Ämbtern geordnet werden sollen, alsdann gar füglich die **Accidentien** und **Sportuln** durchgehends zum Wäysen- und Armen-Hause geschlagen und angewendet werden könten; ferner bey allen und jeden **Dispensationen**, absonderlich auch die Straffe in Policey Sachen von Hoffarth, sündlichen Freßen, und Vollsaufen, über 10 **Uhr**, und Nächtl: Gäste sietzen, (welches und alle andre eingeführte **Misbräuche** und böse ärgerliche Gewohnheiten, so mit der Regel und Richtschnur Göttlichen Worts gar nicht übereinkommen, Gott auch, **umb** der Menschen, und nach ihren Willen, sein Heil: Wort, Rechte **und** Gesetze nicht ändern, sondern davon hier und dort genaue Rechenschafft fordern wird, dem Gemeinen Wesen Stadt und Lande zu **einem** unsägl: Schaden und Unsegen gereicht) Dann bey Erbschafften **und** theilungen, Verlöbnißen, Aufgeboten, Trauungen, Vorbitten, **Ab**kündigungen, Danksagungen, Kirchenstand-lösen, Hochzeiten, **Kindtaufen**, Begräbnißen, Ausding- und Lossprechung der Lehr Jungen, **Gesellen** und Meister Eßen und andern Ehrl: zusammen Künfften und **conviviis** (so aber in aller Gottseelig- und Mäßigkeit anzustellen, und zu halten, widrigen Falls aber aller **Luxus** und **ataxia** ernstlich anzusehen, und nicht zu dulden ist) insonderheit zu Wochen- und **Jahr**-Märckten, Erndt- und Weinlese-Zeit p eine besondere Allmosen-**Büchse** zu einer nach eines jeden Beliebung stellender Christlichen **Beysteuer** herumbgehen, auch in Gast- Wirths- und Schenckhäusern, **Gar Küchen**, vor durch- Ein- und Abreysende, vor und untern Thoren und dergleichen angeschaffet; An Sonnabendten, Sonn- Fest- Buß- und **Beth**tagen, denen **Confitenten** und **Communicanten** die Becken nebst übrigen Zuhörern vor die Kirchthüren gesetzet, **In specie**, von allen in jeden besonders unnützen **Injurien-Processen** (welche letztere allezeit aus Rache und **vexirung** des unschuldigen oder gefallenen Nächsten sich herschreiben) nach Beschaffenheit der Sachen, und **deren** Wichtigkeit, oder geringheit überhaupt ein genanntes; von **Schuld**- und Erbschaffts-**Prozessen** aber nach dem Thlr. oder Fl. (es **komme**

Digitized by Google

das ausgeklagte quantum incl. interessen und erstattenden Unkosten, hoch oder wenig) ein gewißes und von beyden Theilen, (innsonderheit dem beklagten debitoren und Sachfälligen Part, der Muthwillig der Bezahlung sich zu entbrechen, und bey entstandenen Concursen, die leider! in infinitum hinaus gespielet werden wollen, seinen Gläubiger, der ihn ehrlich und gutthertzig mit Geld, oder Wahren aus- und fortgeholfen, anstatt ehrlicher schuldiger Zahlung, oder Leistung andrer praestandorum, allerhand Process Weitläuffigkeit und Unkosten, ja gar, wie heutiges Tages allzugewöhnlich, wenn ihm die Wahrheit und sein prodigalischer Haushalt, unter Augen gestellet wird, Injurien-Processe machet) nebst denen Hülffs-Geldern ingl. alle und jede Straffen, wenn wieder Christl: Kleider- und andre Ordnung peccirt wird, dann von Sacramentirern, Fluchern, Zänckern, Säuffern von Entheiligung des Sabbaths (woraus Sünden über Sünden entstehen) ferner von Bürger-Rechten, jährl: Rathswahlen, und neuen Raths-bestätigungen, von Ein- und Abgehung der Commercien und Last-wägen p, die in casum succumbentiae deponirenden poenae in Berg- Appellation- und Denunciation- Rügen- Inquisition- und dergleichen Sachen, wie auch aus der Accis- Post- und dergleichen Cassen, ein ergiebiges, item, wenn was dergleichen Armen und Wäysen Kindern aus der Freundschafft zustürbet, das Arme- undt Wäysenhaus, so lange sie drinnen unterhalten werden, den usum fructuum, wenn sie aber sterben, oder sonst versorget werden, nach befinden dimidiam oder tertiam oder totam partem; dann auch die Klingelbeutel Gelder aus den Kirchen zu participiren haben; Jngleichen, weil in allen Standen, des Lasters der Hoffarth und Kleider-Pracht, auch Freßen und Sauffen, und andrer Überfluß und Unrath immermehr und mehr überhandt nehmen will, viele sich auch gar sonderlich bey der Kleider-Pracht gleichsam mit dem Privilegio Clericatus et sub fiducia Magistratus schützen wollen; dann Eltern, Herren und Frauen, Lehrmeister und Hausväter, so ihre Kinder und Gesinde zur Kirchen und Schulen, auch Examinibus schlecht oder gar nicht halten, die Brandewein- auch Wein- und Bier-Häuser, nicht fleißig visitiret, und aller Unfug mehr, so gar auch wohl in Privat-Häusern verhangen, und von der Obrigkeit durch Abmachung oder Adhibirung der graduum admonitionis, auch redlicher Bestraffung, nicht geahndet werden, also daß billig Einsehen zu haben; wornechst die in der ersten Kirche von den Gottseel. Alten üblich gewesene Kirchen Buße sambt was dem anhängig, hinwieder einzuführen, und darüber aus Gottseel. Eyfer fest und ernstlich zu halten, innsonderheit auch die Hurer und Ehebrecher (die ihre Glieder, anstatt sie Christi Glieder sein sollen, zu Huren-Gliedern machen, und das gute, so der Heil: Geist an ihnen würcket, wieder dämpfen und ersticken) zur öffentlichen Abbitte und Pönitenz des öffentlich in der Gemeine und innsonderheit der Jugend gegebenen großen Ärgernißes (darauf das

Digitized by Google

Wehe ſtehet, und Göttlr Eyfer darüber mit Brandt, und andern Land-Plagen und Straffen drohet) damit würcklich zu belegen, und endlich in Geiſtl. und Predigt-Ambte auf diejenigen, ſo das heil: Ambt ſehr misbrauchen, und ſich deſſen mehr zum Deckel vieler Boßheit, und Gottloßen Wandels bedienen, bey immer mit annehmenden letztern Zeiten, auch mehr und mehr einbrechenden Gerichten Gottes, ein Wachſames Auge, und mit Ernſt und Nachdruck ſcharffes Einſehen zu haben. Wie man nun in gewißer Zuverſicht des allerunterthänigſten Vertrauens lebet, es werden ſolche aus guten Trieb hergefloßene gute und Chriſtliche Vorſchläge, aus Liebe zum Bergbau, und in Anſehung groß Armuth unter der Bürgerſchafft und Einwohnern anzutreffen, und ein großer Theil der Stadt wüſte, und unbewohnet ſtehet und lieget, und der faſt in letzten Zügen liegenden lieben Stadt **Freyberg**, umb dadurch den gantzlichen **ruin** ab- hingegen aber den Segen Gottes durch der unmündigen armen Wäyſen und andrer nothleidenden herzl. Gebeth auf obige und den vielen Chriſtl: Hertzen lange Zeit ſchon gewünſchte und geſuchte Verſorg- und Erziehung, auch daher fließendes ordentl: fleißiges Glaubens-Gebeth, Hertzens Seufftzer und Bitten zuzuwenden, in allen Königl und Lands Väterl: Hohen Gnaden auf- und angenommen, anerwogen man hierunter Hauptſächlich Gott die Ehre zu geben, und den Nechſten zu erbauen, hierzu auch getreue und **uninteressirte** Mittarbeiter (angeſehen und wenn man des Herrn Werck treiben will, alle Ehr- Geld- und andre Zeitl: Geſuch **gäntzl: abandoniren** und abſagen, auch böſe Nachrede und Schande **vor** der Welt nicht achten muß) aufzumuntern und das gute im **Lande** zu befördern hertzlich wünſchet, und ſuchet; alſo und weil, wie in **benachtbarten Potentien** der Anfang, Mittel und dergleichen von Göttl: Gnaden, **Directorio** hergefloßenen Liebeswercken zugleich Ew. **Königl: Mayt:** p und Churfürſtl: Durchl: pp. Landesobrigkeitliche **Protection** und Begnadigungen **dependiret**, und zu Dero Ewigen Gedächtniß auf die Nachkommen fort gepflanzet wird, daher auch Ew: Königl. **Mäyt** und Churfl. Durchl: pp. wieder Diejenigen, ſowohl Unter-Obrigkeiten, als andere, dieſen allgemeinen Nützlichen und dem **bono publico** ſehr Vorträglichen Werck, ohne redl. anzeigende und in Gottes **heil**: Wort gegründete Urſachen, zuwieder ſeyn, dieſer ſo guten als **nothigen** Sache, allerhandt ſcheinheiliges **obstat** machen, und dergeſtalt **mit** Läſterungen, auch ſonſt **per directum et indirectum** verhaſt zu machen, und das gute zu dämpfen, fromme, guttmeinende Hertzen aber mit Verfolg- und Verläumbdungen auf den guten Wegen nieder zu ſchlagen, ſich kein gewißen machen, jedoch **praevia brevi causa cognitione**, durch Chriſtl. **unpassionirte** Hohe **Ministros** und **Directores**, ſo ſonderlich zum Theil in Loco (darunter Herr Berg Rath Papſt) mit beharrl: guten Eyfer Verfahren und ſie Vielmehr zu eben dieſen ſo wichtigen, als auch Land und Leuten zum Seegen und erwünſchter Wohlfarth gereichenden Armen, und Wäyſen-Hauſe nach

Digitized by Google

ihren Standt und Vermögen ein gewißes zu contribuiren, anhalten zu laßen, in Gnaden Verfügen. Gott, deßen Werck es ist, wird es nach seiner Heil: Weise zu rechter Zeit und Stunde nicht ungesegnet, noch das Gebeth der Elenden und Armen Wäysen-Kinder unerhöret laßen, mit Verharren

Ew. Königl. Majestaet
und
Churfürstl. Durchl.

Allerunterthänigst-Treu
gehorsamste
Einige umb der lieben alten Freyen
Berg Stadt Freyberg wieder Aufbauung
und Wohlfahrt Hochbekümmerte
Gemüther und Einwohner.

Freyberg
den 12 Aug: 1702.

Allerunterthänigstes Inserat.

Auch Allergnädigster König und Landes Vater.

Es könte auch zu Ew. Königl. Mayst unsterblichen Gedächtniß und Ruhm in dieser lieben alten Bergstadt **Freyberg** eine **Augustus Universitaet** aufgerichtet, und auch dadurch die liebe Stadt zum Anbau; sowohl das Bergwerck, als ein so unvergleichliches Kleinod, womit Gott hiesiges Churfürstenthum Sachsen vor andern begnadiget, destomehr befördert und weit und breit bekandter gemachet werden; In Erwegung die studierende Jugend von in- und ausländischen Orten her zur Erlernung der Berg-Rechte, des **Probirens**, Marckscheidens, und dergleichen nöthige Bergwercks- und Schmeltz- auch andren sinnreichen, nützlichen, insonderheit **Chymischen** und **Physicalischen** Wißenschafften, nach welchen zugleich gute Schlacken- und andre **mineralische** Bäder im Lande erfunden und sonsten mit Gottes Hülffe viel gutes ausgerichtet werden können, die beste und erwünschte Gelegenheit allhier finden, und auch sodann der Berg-Schöppen Stuhl in andere und gute zulänglichere Verfaßung zu setzen seyn würde; Welches Ew: Königl Mäyst. Dero angebohrnen und Weltberümbden **Clemenz** nach, gleichfals allergnädigst behertzigen, und in Hocherleuchtete **deliberation** zu nehmen in Hohen Gnaden geruhen wollen.

datum ut in literis.

Digitized by Google

Die ehemalige Bürger-Grenadier-Kompagnie zu Freiberg.

Ein Uniformstreit aus dem Jahre 1794.

Von

Aug. Lingke,

Bibliothekbeamter der Geheſtiftung in Dresden.

Unter dt. Dresden, den 31. Dezember 1793[1] zeigte der kommandierende Oberſt der in Freiberg garniſonierenden Leib-Grenadier-Garde dem Kurfürſten mittelſt untertänigſten Vortrags an, „daß die Bürger-Schützen-Compagnie zu Freyberg ſich angemaſet, eine der Mundirung beſagter Garde an Farbe und Façon gleiche militäriſche Uniform ſich verfertigen zu laſſen, und ſelbige zeithero bey ihren Aufzügen zu tragen“ —.

Es erging demzufolge an den Rat zu Freiberg der Befehl, von bemeldeter Schützen-Kompagnie darüber Verantwortung zu erfordern und der Sache Beſchaffenheit nebſt unmaßgeblichem Gutachten nach Dresden einzuberichten.

Der Rat reſolviert hierauf unterm 20. Mai 1794 folgendes:

„Da die hieſige Schützengeſellſchaft keine eigene Uniform trägt und wir daher nicht anders vermuthen können, als daß in Eingangs gedachter Anzeige die hieſige Bürgerliche Grenadier-Compagnie[2] und zwar, da die Gemeinen und Unterofficiers grüne Uniform tragen, lediglich die dabey angeſtellten Officiers gemeint ſind;

So haben wir dieſen Höchſtanbefohlenermaaſen Verantwortung über das Angezeigte abgefordert, worinnen dieſelben

1)

in Anſehung der Farbe ihrer Kleidung vorgeſtellt haben: „Es ſey von urdenklichen Zeiten her, und ehe noch die bürgerliche Grenadier-Compagnie formiret worden, die Uniform der Stadthauptleute, welche

[1]) Kgl. Sächſ. Haupt-Staats-Archivlokate 31539, Errichtung formierter Bürgerkompagnien betr. vol. II. [2]) Ohne Zweifel die ſpätere Kommunalgarde.

Digitized by Google

jederzeit e gremio Senatus erwählet, und deren Lieutenants, welche aus den Mitteln der Bürgerschaft erkieset worden, so, wie jetzo, nehmlich die Oberkleider ordinair roth und die Unterkleider blaß paille, gewesen, diese Uniform auch nicht nur bey den gewöhnlichen Schützen-Aufzügen getragen, sondern in solcher hauptsächlich bey jedesmahliger Anherkunft der Höchsten Landesherrschaften unterthänigste treueste Devotion bezeiget worden.

Bey Errichtung der bürgerlichen Grenadier-Compagnie aber, welche im Jahre 1769 bey Churfürstl. Durchlaucht für das Vaterland Höchsterfreulicher Vermählung erfolget, wären unter unserer (des Rates) Cognition die Mützen von schwarzrauchen Bärenfellen mit Bammeln und weisen silbernen Schildern, worauf das Stadtwappen geschlagen, nebst vergoldeten Ringkragen, ebenfalls mit dem Stadtwappen von Silber, schwarz und paille seydenen Schärpen und Porteepée von Gold und schwarzer Seyde hinzugekommen, neuerlich aber und zwar im vorigen Jahre (1793) unter unserer gleichmäßigen Genehmigung, nichts weiter als die paille Doublure nebst weisen Knöpfen und das paille Rockfutter nebst silbernen Epaulettes, worinnen zur Abzeichnung ebenfalls das Stadtwappen sich befinde, dazu angeschaffet worden.

2)

Die Form anlangend, sey selbige nach dem dermahligen üblichen Kleidungsschnitte gemacht; die Klappen wären schmal und kurz, giengen auch nur bis an den abstehenden Kragen des Kleides; die weisen Knöpfe hätten ein eingebogenes Ränd̈gen und auf den Epaulettes, Mützen, Ringkragen und Patrontaschen, deren Riem mit paille Tuch überzogen und mit silbernen Tressen besetzt sey, wäre, wie schon gedacht, das Stadtwappen zur Abzeichnung angebracht.

Die Montur der Churfürstlichen Leib Grenadier Garde hingegen, sei gegen jene Uniform sehr abstechend, immasen deren Oberkleider Voll ponseau roth, die Westen, Futter und Doublures des Kleides, welches mit silbernen Litzen besetzt sey, citronen gelb, die Beinkleider weiß und die weißen Knöpfe ganz glatt wären, die breite Klappe über den Kragen gehe, der Patronentaschen Riem mit citronengelben Tuche überzogen und mit Silber gestickt, auch das Porte-epée, wie bei der ganzen Armee, roth und Silber sey."

Hierbei haben die hiesigen Officiers der bürgerlichen Grenadier-Compagnie noch angeführet:

„daß, als einer von ihnen, der Kaufmann Roch, sich zum erstenmahle in dieser Uniform, zu Anmeldung eines Bürgeraufzuges, bey dem Commandeur der hiesigen Garnison, dem General Lieutenant Freyherrn von Hiller gezeiget, derselbe seine Zufriedenheit darüber in der vollkommensten Maase zu erkennen gegeben, und vermöge seiner militärischen Kenntniße es gewiß sogleich bemerklich gemachet haben

Digitized by Google

würde, wenn dieſe ihre Uniform der Montur Ew. Churfürstl. Durchlaucht Leib Grenadier Garde ſo ſehr ähnlich wäre, worüber er aber keine Ausſtellung gemachet habe".

Wie nun gedachte bürgerliche Grenadier-Officiers hierdurch aller Verantwortung ſich entſchüttet zu haben verhoffen und zu näherer Erläuterung Proben von dem Tuche der Ober- und Unterkleider ſowohl als den Knöpfen ihrer Uniform überreichet haben

Alſo können auch wir nicht in Abrede ſtellen, daß die in vorigem Jahre mit der Façon dieſer Uniformen vorgenommene geringe Abänderung mit unſerer Genehmigung geſchehen iſt.

Denn da die Farbe dieſer Uniform, worauf doch bey Beurtheilung der angegebenen Gleichheit derſelben mit Ew. Churfürstl. Durchlaucht Leib Grenadier Garden Montur die Hauptſache beruhen dürfte, ſchon ſeit vielen Jahren eingeführet geweſen, und unverändert beybehalten worden, auch beſonders in Anſehung der Unterkleider ſich von letztgedachter Montur merklich unterſcheidet, nicht minder in der Façon mehrere Abweichungen wahrzunehmen ſind, und vornehmlich das an vielen Stellen angebrachte Stadtwappen einen hervorragenden Unterſchied bewürket, welcher die hieſigen bürgerlichen Grenadier-Officiers vor dem Vorwurfe einer ungebührlichen Anmaaſung rechtfertigen dürfte;

So haben wir die angeführte Gleichheit nicht gefunden, und daher die im vorigen Jahre vorgenommene unbeträchtliche Veränderung zu genehmigen, umſoweniger Bedenken getragen, jemehr hiermit das Erſparniß ſilberner Treſſen, womit vorher die Unterkleider beſetzt waren verbunden und dieſes Erſparniß gedachten Officiers nicht zu verdenken war, da ſie an dieſen Funktionen ſonſt gar keine Emolumente genießen.

Es fällt demnach das von uns gnädigſt geforderte unmaaßgebliche Gutachten dahin aus:

Daß Ew. Churfürstl. Durchlaucht es bey der von den Officiers der hieſigen bürgerlichen Grenadier-Compagnie gethanen Verantwortung bewenden zu laſſen, in höchſten Gnaden geruhen wollen.

Höchſtanbefohlenermaßen überreichen wir hiermit das angezogene Fasc. Actor sub Lit. F No. 71 und fügen den uns zugefertigten Abriß beſonders bey, in unwandelbarer treueſter Devotion verharrende

Ew. Churfürstl. Durchlaucht

Freyberg
den 20ſten May
1794.

unterthänigſt gehorſamſte
Der Rath zu Freyberg
Gottfried Bethmann Bernhardi
Conſul reg."

Dieſen Bericht des Rates und der bei der Grenadier Kompagnie angeſtellten Offiziere reicht ſodann der Graf von Wallwitz an den

Digitized by Google

Kurfürsten ein und bemerkt dazu, daß man solchen blos von den letzteren einzufordern für nöthig befunden habe, da die Gemeinen und Unterofficiers der Grenadier-Compagnie überhaupt nur grüne, die Schützengesellschaft aber gar keine eigene Uniform habe. Es seien in der That beide Uniformen einander nicht gleich, sondern differirten sowohl in Ansehung der Unterkleider, als in Absicht auf die Schattierung der rothen und gelben Farbe. Auch sei diese Uniform bei der bürgerlichen Grenadier-Compagnie keine neue Erfindung, sondern deren Officiers, bis auf geringfügige Aenderungen in Aufschlägen, Rockfutter und **Epaulettes**, bereits seit dem Jahre 1769 in ebenderselben Weise bekleidet gewesen. Es sei deshalb auch von seiner (des Grafen von **Wallwitz**) Seite bei der ferneren Beibehaltung dieser Uniform kein Bedenken.

S. Kurfürstl. Durchlaucht muß aber doch anderer Ansicht gewesen sein, denn er findet, „daß die Beschaffenheit der bei der zu Freyberg bestehenden bürgerlichen Grenadier Compagnie zeither eingeführten **Officiers-Uniforme** mit der bei Höchstseiner Leib-Grenadier-Garde getragenen, in Ansehung der **Façon** viel Aehnlichkeit habe". Der Churfürst erachtet es demnach für gut, den Stadtrath zu Freyberg unterm 3. September 1794 anweisen zu lassen, „daß die Rockklappen der neuerlich hinzugekommenen **Doublure** von **paille** Tuch, ingleichen die **Epaulettes** führohin bei erwähnter bürgerlicher **Uniforme** weggelassen werden sollen".

Dieses Reskript giebt der Rath gebührender Maaßen den bürgerlichen Grenadier Officieren, **Johann Jacob Hartung** und Consorten und „in schuldigster **Devotion**" bekannt, worauf diese, nicht wenig erschrocken, einen wesentlichen Theil ihrer Uniform einbüßen zu sollen, ein neues Schreiben einreichen, in welchem sie Folgendes vorstellen:

„Es habe in der mit eingereichten Abbildung der Schnitt und die **Façon** bemeldter Uniformen genau nicht ausgedrücket werden können, indem der Mahler mehr Rücksicht auf die Farben der Kleidung, als auf deren Zuschnitt genommen zu haben scheine und dieser keineswegs der **Façon** der bei Ew. Churfürstl. Durchlaucht Armee eingeführten Officiers-Uniform gleich, sondern nach der Art eines anderen bürgerlichen Kleides gemacht sei.

Hiernächst würde die gnädigst für gut befundene Weglassung der Rockklappen **Doublures** und **Epaulettes**, wenigstens bey dem gemeinen Manne, für eine Art von **Degradation** angesehen werden, zu Spott und Verachtung gegen die hiesige Bürger Grenadier Compagnie überhaupt und gegen sie, als deren Officiers, in sonderheit Anlaß geben, dahero Mißmuth und Kränkung auf beyden Seiten verursachen, und vielleicht die Zerrüttung dieser bey hiesiger Stadt so nützlichen Compagnie nach sich ziehen.

Sie bestehe aus 150 Mann Gemeinen und Unterofficiers von dem Kerne der hiesigen Bürgerschaft. Diese Verbindung aber erhalte

Digitized by Google

selbige in der unwandelbarsten Treue gegen ihren theuersten Landesherrn und gegen ihre Stadt Obrigkeit, in der Rechtschaffenheit bei ihren Geschäften, ihrem äuserlichen Betragen und in einem edlen Vorzuge, indem ein Bürger, von dem man diese Eigenschaften nicht erwarten könne, nicht in diese Verbindung aufgenommen, und ein schon recipirtes Mitglied, das diesen Pflichten entgegenhandle, nicht geduldet, auch zu den Begräbnißkosten eines jeden Mitglieds und ihrer Ehefrauen ein Beytrag aus den Mitteln der überlebenden Glieder gereichet würde. Es wären also dieses die guten, zuverlässigen Bürger, deren wir uns nicht nur bey der Gegenwart Höchster Landesherrschaft zur anständigen Parade und nöthigen Stadtwache, sondern auch zur nächtlichen Feuerwache, zu ausgeschriebenen Visitationen und zur Aufrechthaltung der Policey bei Jahrmärkten und anderen großen Volksversammlungen mit Uiberzeugung bedienten, und die selbst in dem Bayerischen Jahrkriege, bey Ermangelung einer Garnison in hiesiger Stadt, Zum Transport der eingebrachten Kayserlichen Gefangenen nach Dresden gebrauchet worden wären, und die Churfürstl. Durchlaucht, wie in den Schwedischen Belagerungen hiesiger Stadt von der Bürgerschaft geschehen, bey erheischender Nothwendigkeit mit Muth und Blut zu Diensten seyn würden.

Sämmtliche Bürger-Grenadiers besorgten übrigens die Anschaffung einer gleichmäßigen bürgerlichen Uniform aus ihren eigenen Mitteln, und hätten für dieses alles nichts, als die Ehre und Achtung des Publikums Zum Lohne, ohne welche sie, weil sie zu diesen Diensten nicht füglich gezwungen werden könnten, dieser Zur Beförderung des allgemeinen Besten selbst übernommenen Dienstleistungen sich gar bald entschütten würden.

Zur Erhaltung einer solchen nützlichen Gemeinschaft sey nun wohl nöthig, daß man deren Mitglieder an etwas Sinnliches binde, und deren Zum Grundsatze gemachten Ehre auf keine Weise, auch nur scheinbar, kränke.

Bei der hiesigen Bürger Grenadier Compagnie bestehe das Sinnliche in der Gleichförmigkeit ihrer Compagnie-Kleidung und ihres Gewehrs ebensowohl, als in dem ausgezeichneten Ajustement ihrer Officiers. Es würde daher durch die Veränderung oder Verringerung ihrer bürgerlichen Officiers-Uniformen eine, wenn auch nur scheinbare Kränkung, erreget.

Ebenso würde es ihnen, den bürgerlichen Grenadier-Officiers, die ihr gesammtes Ajustement und dessen Erhaltung lediglich aus ihren Mitteln zu besorgen, und überdieß bey der Dienstleistung mancherley Versäumnißes in ihren Geschäften, auch verschiedenen Aufwands Zur Erhaltung der Ordnung, der Liebe und des Vertrauens der unter ihrem Commando stehenden Unterofficiers und Gemeinen sich zu unterziehen, dafür aber weiter nichts als die Befreyung vom Thor-Wachtgelde, welche jährlich höchstens 2 Thlr. — —

Digitized by Google

betrage, Zu genießen hätten, allerdings hart fallen, wenn ihr unvergoltener patriotischer Eifer damit belohnet werden sollte, daß sie ihre, blos der Würde der Stadt und einer auserlesenen Bürger-Compagnie angemessene, auf keine Art aber den militärischen Officier Uniformen gleichkommende Bürger Officiers Uniform verringern, und dadurch zu beisendem Witze über sie im Publikum Veranlassung geben sollten. Nach ihnen aber würde sich unter dieser Voraussetzung wohl Niemand weiter hiesigen Ortes so leicht entschließen, die Stelle eines Bürger Grenadier Officiers zu übernehmen."

Da nun — so fügt der Rat zu Freiberg dem Schreiben hinzu — Hartung und Consorten am Ende dieser Vorstellung bey uns angesuchet:

„daß an Ew. Churfürstl. Durchlaucht wir in dieser Angelegenheit anderweit gehorsamsten Bericht erstatten, darinnen ihr Anführen der Wahrheit gemäß beglaubigen, für sie unterthänigst intercediren, und, daß es bewandten Umständen nach bey der Zeitherigen Façon ihrer bürgerlichen Grenadier Officiers Uniform fernerhin gelassen werden möge, unvorgreiflich antragen möchten";

So bitten Ew. Churfürstl. Durchlaucht wir um huldreichste Erlaubnis Höchst Deroselben gnädigstem Ermessen annoch folgende Umstände in tiefster Unterthänigkeit anheimstellen zu dürfen.

„Es ist der hiesigen Bürgerschaft aus Mollers Chronik der Stadt Freyberg bekannt, daß in älteren Zeiten die Freybergischen Bürger, indem sie sich jederzeit durch besondere Treue gegen ihre Höchsten Landesfürsten ausgezeichnet, in den vielen Kriegen, die Sachsen und Meißen betroffen, sich tapfer erwiesen, mit Aufopferung ihres Gutes und Blutes sich um das Vaterland verdient gemachet, und den Durchlauchtigsten Landesherren viele ersprießliche Dienste geleistet haben, insonderheit Markgraf Friedrich der Freudige gegen den Anfall eines Meuchelmörders durch den Muth eines Freybergischen Bürgers, mit Verlust seines Lebens, vom Tode gerettet, und hierdurch der Stamm des Durchlauchtigsten Churhauses erhalten worden, auch Höchstgedachte Landesfürsten bey feyerlichen und dem Lande wichtigen Vorfällen sich der Freybergischen Bürger zur militärischen Begleitung und Aufwartung, mithin gleichsam zum Gardedienste bedienet haben.

Daher ist die hiesige Bürgerschaft gewohnt, die gegenwärtig bestehende bürgerliche Grenadier Compagnie als ein erfreuliches Andenken jener alten Begebenheiten zu betrachten. Und diese angenehme Erinnerung an die Thaten ihrer Voraltern ist hauptsächlich der Grund, aus welchem fast jeder ehrliebende Bürger sich um die Aufnahme in besagte Compagnie bemühet, ohngeachtet er davon nicht den geringsten Vortheil zu genießen, wohl aber Versäumnis und Aufwand zu tragen hat.

Digitized by Google

Und da auch noch in neueren Zeiten diese Bürger-Grenadier Compagnie nicht nur, so oft die Höchste Landesherrschaft in hiesige Stadt gekommen oder durchgereiset, Höchst Denenselben in öffentlicher Parade ihre treueste Devotion bezeiget, sondern auch würklich militärische Dienste verrichtet hat, immaßen sie in dem letzten Bayerischen Erbfolge Kriege, als die Stadt von Garnison entblößt und wegen der nahen Grenze ein feindlicher Einfall streifender Partheyen zu besorgen war, täglich auf die Wache gezogen und die Thore nebst verschiedenen anderen Posten besetzet, auch, wie gedacht, eine ziemliche Anzahl Kriegsgefangene von der Kayserlich Koeniglichen Armee nach Dresden escortiret hat;

So würde, wenn die bürgerlichen Grenadier Officiers ihre zeither eingeführte Uniform wieder ändern oder verringern müßten und hierdurch unvermeidlich manchem Spotte ausgesetzet würden, die ganze Compagnie und die übrige Bürgerschaft solches für eine unverdiente Demüthigung ansehen, und Zu einer Unzufriedenheit verleitet werden, die von bedenklichen Folgen seyn könnte.

Von den Officiers selbst aber, die sich am meisten gekränkt fühlen würden, wäre nach ihrer obigen Aeuserung nichts anders zu erwarten, als daß sie ihre blos um der bürgerlichen Ehre willen von uns angenommenen Stellen aus Mißmuth niederlegen, wir hingegen uns um Wiederbesetzung dieser Stellen vergeblich bemühen würden, wodurch dann die ganze Compagnie, welche nicht blos bey öffentlichen Paraden und Feyerlichkeiten, sondern, wie oben erwähnt worden, auch zur gemeinen Sicherheit und Aufrechthaltung der Policey gebrauchet wird, zum würklichen Nachtheile der Stadt eingehen könnte.

Weil nun auch, wenn schon bey flüchtigem Uiberblicke einige Aehnlichkeit der bey hiesiger bürgerlichen Grenadier Compagnie Zeither eingeführten Officiers Uniform mit derjenigen, welche bey Ew. Churfürstl. Durchlaucht Leib Grenadier Garde getragen wird, sich vor Augen stellet, doch bey genauerer Ansicht mehrere beträchtliche Differenzen sowohl in der Façon, als in der Farbe, hervorstechen, und der Schein der Anmaasung einer der letztgedachten Uniform ähnlichen Tracht durch das verschiedentlich angebrachte Stadtwappen sowohl, als durch die gänzlich abstechenden grünen Monturen der Unteroffiziers und Gemeinen bürgerlichen Grenadiers, vollends verschwindet, immaßen deren Officiers sich jener Uniform nicht weiter, als wenn sie an der Spitze der Compagnie stehen, bedienen, und außerdem gewöhnliche Bürgerkleidung tragen, durch den Gebrauch der Epaulettes aber der Vorschrift des Höchsten Befehls vom 30ten May 1766 nicht entgegengehandelt wird, indem dieser Befehl eines Theils solche blos den Livreebedienten untersaget, und andren Theils nur von ganz goldenen und ganz silbernen Epaulettes redet, bey den Achselbändern der hiesigen Bürger-Grenadier Officiers hingegen das Stadt Wappen, welches laut der Abbildung Fol. 7 auf rothem Boden stehet.

Digitized by Google

eine merkliche Abzeichnung gewähret, wie denn auch in mehreren Städten die Uniform der Bürger Officiers mit dergleichen Epaulettes versehen und niemahls ein Widerspruch dagegen entstanden ist;

So leben wir des ehrfurchtsvollsten Vertrauens, daß Ew. Churfürstl. Durchlaucht es nicht ungnädig aufnehmen werden, wenn wir uns unterwinden, in Rücksicht der angeführten Umstände für die hiesigen Bürger Grenadier Officiers die unterthänigste Fürbitte zu thun, daß Höchstdieselben es bey deren zeitheriger Uniform huldreichst bewenden zu lassen geruhen wollen.

Ew. Churfürstl. Durchlaucht gnädigste Entschließung erwarten wir in tiefster Submission und verharren Lebenslang in unverbrüchlicher treuester Devotion

Ew. Churfürstl. Durchlaucht

Freyberg
den 14ten März
1795.

unterthänigst gehorsamste
der Rath zu Freyberg
Gottfried Bethmann Bernhardi
Cons. reg."

Über diese beiden Schreiben der Grenadier-Offiziere und des Rates erstattet unter dem darauffolgenden 20. April der Hofrat von Nostitz Bericht ad Serenissimum und schließt solchen mit dem Gutachten, „daß er in Rücksicht der angeführten Umstände zwar um so weniger Bedenken trage, dieser Intercession beyzutreten, da besage der Abbildungen die in Frage befangene Kleidung, der empfundenen Aehnlichkeit ohngeachtet, sowohl in der Farbe als in der Façon insbesondere wegen des verschiedentlich angebrachten Stadt Wappens von der Uniform bey der Leib Grenadier Garde sehr merklich verschieden sei, daß er das Weitere jedoch Sr. churfürstl. Durchlaucht erleuchtetstem Ermessen unterthänigst anheimstellen müsse".

Aber so schön auch die beiden vorstehend wiedergegebenen Schreiben waren, so freundlich sich auch der Referent Herr von Nostitz für die Sache der Petenten verwandte, blieb doch aller Liebe Mühe umsonst. Der Kurfürst ließ sich nicht zur Rücknahme seines kundgegebenen Willens bestimmen, resolvierte vielmehr unterm 5. August 1795, „daß es bei der Vorschrift des Rescriptes vom 3. September 1794 ohngeändert bewende." Damit fielen die Rockklappen der Doublure von paille Tuch und die Epaulettes bei den Offiziers-Uniformen der bürgerlichen Grenadier-Kompagnie endgültig weg und damit war auch der beinahe zweijährige Streit zu Ende.

Digitized by Google

Die Holtzmannsche Bildersammlung unseres Museums.

Von

Museumswart Oberbergrat **Wappler** in Freiberg.

Ende Oktober 1902 — kurz vor ihrer Übersiedlung von Freiberg nach dem Diakonissenhause Leipzig-Lindenau — schenkte Schwester Johanna Heinz, die Tochter des wohlverdienten Maschinenbau-Kondukteurs Friedrich Hermann Heinz,[1] unserem Museum u. a. ein Album, gefüllt mit Gouache-Bildnissen des Dresdner Malers Karl Friedrich Holtzmann. Es sind die z. gr. Tl. im Glastische des Bildniszimmers (vergl. Führer S. 29) ausgestellten Bildnisse ein Hauptschmuck unseres Museums geworden. Schwester Johanna Heinz sei dafür auch an dieser Stelle der wärmste Dank dargebracht.

Lassen wir das Album für sich selbst sprechen: Das Titelblatt enthält in eiförmiger Umrahmung die Aufschrift: „Fortsetzung der Fragmente in nach dem Leben gezeichneten fertigen und unfertigen Physionomien gesammelt in dem Jahrzehend 1774 bis 1784 von Carl Friedrich Holzman".[2] Auf dem nächsten Blatte liest man: „Vorerinnerung. Da diese Sammlung die einzige ihrer Art in der Welt ist, so finde ich mich verpflichtet, ihre Entstehung und ihren Endzweck anzuzeigen. Ihr Entzweck ist so wie aller Menschen, einige Zeit fortzudauern und die hierinnen vorgestellten Wahrheiten als ein

[1]) Er war die rechte Hand der Oberkunstmeister Braunsdorf, Schwamkrug und Bornemann und ist geb. den 19. August 1821 und gest. den 9. Oktober 1873. Sein Grab liegt demjenigen Julius Weisbachs auf der 3. Hauptabteilung des Donatsfriedhofes gegenüber. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit noch seiner großen Herzensgüte, denn meine Eltern waren mit der Familie Heinz befreundet. [2]) Er schreibt sich bald Holtzmann, bald Holzmann, bald Holzman. Überhaupt nimmt er es mit der Rechtschreibung nicht genau.

Digitized by Google

mir verliehenes Pfund auf die Nachwelt zu bringen. Dieses zu bewerkstelligen, hat mich eine schöne Zeichnung,* die ich von den großen alten deutschen Mahler Alber Dürrer[1] besitze, angefeuert, die 1502 gezeichnet und itzt, da ich dieses schreibe, 302 Jahre alt ist. Ob selbige wohl nicht immer in Kennerhänden gewesen seyn mag, so hat sie doch sich seit jener Zeit so erhalten, daß sie noch, ob sie gleich nur mit der Feder auf Papier gezeichnet ist, Ihre Würckung auf jeden Anschauer machen muß. Es ist der Einzug Jesu nach Jerusalem. Geschrieben an 1. Januar 1805."

Auf dem nächsten Blatte des Albums steht zu lesen: „Da ich im Monath Jully 1775 in Pilnitz an der Tafel das Glück genoß, meinen Durchlauchtigsten Landesherrn und Churfürsten nebst deßen Gemahlinn nach dem Leben zu zeichnen, so habe dieses herrliche Product, soviel es in meinen Kräfften steht, der Nachwelt vor der alles verwüstenden Zeit verwahren wollen. Und da es im schönsten Flor meines guten Fürsten war, nehmlich in seinen 25. Lebens-Jahre, so glaube ich, daß es der Zukunft sehr willkommen sein werde. Denn so sehr unsere Neugierde gereizt wird, interessante Personen der Vorzeit zu kennen, so wünschen wir sie doch in ihrem schönsten Lichte zu sehen, um unsern von Ihnen gefaßten Ideen mehr Genüge zu leisten. Ich habe diesen schätzbaren Bildern ihre Zeitgenoßen von den 10 Jahren von 1774 bis 1784 beygefügt, weil ich weiß, daß der geringst Contur ohne das Costüme immer noch große Krafft auf die Neugier der Zukunfft haben muß."

Man sieht, der Meister hatte eine große Meinung von seinen Albumbildern; aber nicht nur der Meister. Unser Album hat nämlich Heinrich Keller[2] vor sich gehabt, als er in seinen „Nachrichten von allen in Dresden lebenden Künstlern" (Leipzig, Dyk, 1788, S. 76)

---

* Anmerkung Holtzmanns: „Nota. Da ich diese Zeichnung gerne erhalten wollte, so habe selbe in die große Welt gebracht und an einen Engländer, der ein großer Kenner war, nicht theuer nach London verkaufft."

[1]) Buchstäblich. [2]) Dieser sonderbare, auch für Freibergs Geschichte wichtige Literat war 1758 in Öttingen geboren, lebte um 1785 in Dresden, war Kandidat des Predigtamtes, fand nach vielen Mühseligkeiten und Drangsalen ein Unterkommen in Ungarn, verstarb aber auf der Reise dahin in Prag bei den Barmherzigen Brüdern am 28. August 1788. Er schrieb außer obigem Werke: Apologie der Töchter der Freude (Dresden 1786), Germania und Germanikus, ein prosaisches Gedicht (Augsburg 1779), Über Pfafferei und Religion, Duldung und Religionsvereinigung (Magdeburg 1783), Die Räuber, eine Scene aus dem Menschenleben (Leipzig 1780), Der Schloßberg, ein prosaisches Gedicht (Linz 1778), Tableau von Freyberg (Dresden 1786), Über die Verbesserung des Hamburger Straßenpflasters (Hamburg 1782), Ein Wort über die philos. Gottheit Christi und über die Göttlichkeit der Bibel (Freyberg 1785), Lieber heut als morgen, Schauspiel (Freyberg 1786), Dresdner Museum (Dresden 1786), Algar und Silli, Schauspiel (Leipzig 1787), Die Nationaltracht oder fort mit dem Plunder, Lustspiel (1783), Das hätte der Friedel wissen sollen, ein Volkslustspiel (Prag 1784).

Digitized by Google

schrieb: „Als Porträtmaler ist von Hrn. Holtzmann noch anzumerken, daß er bereits über zweytausend Stücke in Wasserfarben verfertiget hat und davon die merkwürdigsten Personen in einer ansehnlichen Sammlung aufbehält, unter welchen sich auch die Porträte seiner Durchlauchtigsten Landesherrschaft befinden, welche er die Gnade gehabt hat, nach dem Leben zu verfertigen."

Der Wert unserer Holtzmannschen Bildersammlung ist — abgesehen davon, daß es wohl die größte Sammlung von Werken dieses Meisters ist — ein mehrfacher; sie vergegenwärtigen die Dresdner Gesellschaft zur Zeit Friedrich Augusts III., des Bayrischen Erbfolgekrieges und des Grafen Marcolini in schönen Bildnissen, sind also ein historisches Denkmal; sie dienen auch der Kostümkunde, denn die hochaufgebauten, mit seidenen Bändern und Blumen durchflochtenen Haarfrisuren, die seidenen und Spitzen-Shawles, die Hof- und Militäruniformen, insbesondere auch die Puderköpfe sind mit vorzüglicher Technik gemalt.

Nach 48 mit römischen Ziffern bezeichneten und mit eirunden Bildnissen nebst darunter oder darüber gesetzten mondsichelförmigen Namensschildchen beklebten Blättern, auch mehreren leeren Blättern, folgt am Schlusse des Albums das

„Register

Derer von mir nach dem Leben gezeichneten Physiognomien, welche ich für mich zum Andenken copirt habe.

Pag. I.

1. Churfürst Friedrich August von Sachsen 1775.
2. Prinzessin Maria Anna seine Schwester 1779.
3. Dieselbe 1776.
4. Der Churfürst an der Tafel desselben in Pillnitz angefangen.

Pag. II.

1. Churfürstl. Frau Mutter Antonia 1774.
2. Prinzessin Maria Anna 1774.
3. Prinz Carl, ältester Bruder des Churfürsten 1774.
4. Maximilian, jüngster Bruder des Churfürsten 1774.

Pag. III.

1. Prinz Anton, zweyter Bruder des Churfürsten 1774.
2. Prinz Maximilian, jüngster Bruder des Churfürsten 1779.

Pag. IIII.

1. Amalia Churfürstin von Sachßen 1775.
2. Minister von Forell.*

*) Anmerkung Holtzmanns: „Nota, war Obrist Hoffmeister und Erzieher des Churfürsten." — Gretschel-Bülau, Geschichte des sächs. Volkes und Staates, 3. Bd., S. 192.

Digitized by Google

Pag. V.

1. Teresia, Gemahlin des Herzogs Anton, Kayserliche Prinzessin.
2. Graf Wallenstein zu Wartenberg.

Pag. VI.

1. Carl, Herzog von Curland, Königl. Pohlnischer Prinz.
2. Elisabeth, seine Schwester, Königl. Pohlnische Prinzessin.

Pag. VII.

1. Herzogin von Curland.
2. Minister von Frietsch.

Pag. VIII.

1. Graf Marcolini.
2. Obrister Graf von Zinzendorff.
3. v. Bork, Königl. Preußischer Gesandter.

Pag. IX.

1. Graff von Wallwitz.
2. Geheimder Rath von Zehmen.

Pag. X.

1. Oberstallmeister von Swinarsky 1774.
2. Derselbe 1776.

Pag. XI.

1. Fürst Belloselsky Senior.
2. Fürst Orlow im Negligé.
3. Fürst Orlow in der Uniform. Später.

Pag. XII.

1. General Graf Callenberg.
2. Minister von Gersdorff.

Pag. XIII.

1. Königl. Engl. Gesandter von Osborn.
2. Kammerher Carlowitz von Stösitz.
3. Baronin von Frieß auf Cotta, geb. von Marschall.

Pag. XIV.

1. Minister Graf von Sacken.
2. Minister Graf von Schönberg.

Pag. XV.

1. Königl. Dänischer Gesandter Graf von Knuth.
2. Deßen Gemahlin geb. Gräfin von Cosel.
3. Königl. Preußischer Gesandter Baron v. Alvensleben.
4. Kayser Königl. Gesandter Baron v. Knebel.

Digitized by Google

Pag. XVI.

1. Gräfin von Baudiſſin geb. Gräfin von Zinzendorff.
2. Graf von Baudiſſin, Gouverneur von Dreßden.

Pag. XVII.

1. Gräfin von Lüttichau geb. Gräfin von Hoym.
2. Gräfin von Boſin, Mutter des jtzigen Ober Kammerherrn gebohrene Gräfin von Puttbus.
3. Miniſter von Wurmb.
4. Miniſter von Wurmb.

Pag. XVIII.

1. Erſte Gemahlin des Oberkammerherrn Grafen von Vitzthum geb. v. Ponikau.
2. Baronne von Wetzel, Obriſt Hofmeiſterin der Churfürſtin.
3. Frau Geheimde Räthin von Frieß auf Röda geb. Gräfin von Werthern.

Pag. XIX.

1. Gräfin Rutoffska.
2. Gräfin Moszczinska.

Pag. XX.

1. Miniſter Rödern.
2. Generalin von Langenau.

Pag. XXI.

1. Gemahlin des Grafen Moritz v. Brühl.
2. Haußmarſchall von Schönberg.
3. Erſter Marſchall von Schönberg.

Pag. XXII.

1. Gräfin von Stollberg=Stollberg geb. Gräfin von Flemming.
2. Graf von Stollberg=Stollberg.
3. Baron von Goltz, ein Preuße.
4. Comteſſe Bünau von Seußlitz.

Pag. XXIII.

1. Herr von Polenz, ein Churfürſtl. Page. Ein in dieſe Sammlung eingelegtes neueres Bildniß; der letzte von den 45 Pagen, die ich gemahlt habe. Da er, nachdem dieſes Bild fertig war, die Blattern bekam, ſo wollte ſein Hofmeiſter, daß ich ihn nochmahls übermahlen ſollte, da er wieder geſund worden. Da ich es aber nicht für nöthig fand, ſo habe ihn behalten und keinen mehr gemahlt.
2. Hofmarſchall Otto von Schönberg.
3. Gräfin Hoym geb. Gräfin von Stollberg.
4. Graf Hoym, durch den Ritterſprung bekanndt.

Digitized by Google

Pag. XXIV.

1. Frau von Hopfgarthen.
2. Frau Vice-Cantzlerin von Hopfgarthen gebohrne von Marschal.

Pag. XXV.

1. Königl. Spanischer Gesander d'Onis Senior.
2. Baron von Thurn.
3. Abbé Hertz.
4. General-Stabs Medicus Doctor Pitschel.

Pag. XXVI.

1. General Adjutant von Edling.
2. Schweizer Hauptmann von Forell.
3. Kammerpräsident von Poigk.

Pag. XXVII.

1. Geheimde Räthin Gräfin von Werthern.
2. Der älteste Preussische Graf von Werthern.
3. Der jüngere Graff von Werthern, Spanischer Gesander vom Sächß. Hoff.

Pag. XXVIII.

1. Zweyte Gemahlin des Feldzeugmeisters Grafen von Brühl verwitb. Gr. Sohlohop.
2. Königl. Pohlnischer Feldzeugmeister Graf von Brühl.

Pag. XXIX.

1. Graf Putbus, Weimarischer Ober Kammer Herr.
2. Herr von Berlepsch, Consistorial Präsident.
3. Oberforstmeister von Nostitz.

Pag. XXX.

1. Geheimde Räthin von Bünau gebohrne Gräfin von Cosel.
2. General Benkendorff.

Pag. XXXI.

1. General-Lieutenant von Möllendorf.
2. General-Lieutenant von Anhalt.
3. Regimentsqvartiermeister Arnholt.
4. Obrist-Lieutenant von Langenau.

Pag. XXXII.

1. General Graf Carl von Brühl.
2. General Graf Heinrich von Brühl.

Digitized by Google

Pag. XXXIII.

1. Comtes Okelly.[1]
2. Graf Okelly Kayser Königl. Gesandte.
3. Frau Oberforstmeister von Nostitz geb. von Carlowitz.
4. Böhmischer Graf von Hartitzsch.

Pag. XXXIV.

1. Rußisch Kayserlicher Major von Büxhöffden.[2]
2. Rußisch Kayserlicher General Bauer,[3]
3. Königl. Preussischer Major von Kapphengst.
4. Rußisch Kayserlicher chargè d'affaires v. Janoff.

Pag. XXXV.

1. Ceremonien Meister von Vieth.
2. Graf von Dallwitz.
3. Gräfin von Wallenstein.
4. Kammerherr Häußler.

Pag. XXXVI.

1. Directeur des plaisirs Herr von König.
2. Gräfin Horst.
3. Comtesse Horst.

Pag. XXXVII.

1. Frau von Felgenhauer.
2. Domherr von Zehmen.
3. Graf von Görtz.

Pag. XXXVIII.

1. General Rex.
2. Rittmeisterin von der Pforte, geb. von Schönberg.
3. Kammerherr von Schauroth.

Pag. XXXIX.

1. Ober Küchenmeister von Berlepsch.
2. Frau Oberküchmeisterin von Berlepsch geb. Gräfin von Hennig.
3. Fräulein von Sternstein.

Pag. XXXX.

1. Fürstl. Oberstallmeisterin von Kalisch.
2. Hoffrath von Stollberg.
3. Herr Major von Schleinitz.
4. Frau Majorin von Schleinitz gebohrne von Winkelmann.

---

[1]) Dieses Bild fehlt. [2]) Am Bilde steht „Russischer Major v. Bocks-höffden". [3]) Dieses Bild fehlt; wegen eines Bildnisses desselben in Quart-format s. u.

Digitized by Google

Pag. XXXXI.

1. Frau von Leyll.
2. Baronne Tieden gebohrne Gräfin Callenberg.
3. [1]

Pag. XXXXII.

1. Heraldicus Lindner.
2. Baudirector Locke.
3. Professor Lippert.
4. Bauer Palitsch.

Pag. XXXXIII.

1. Fräulein von Connewein aus Freyberg.
2. Dorothea Bayern verheyrathete Vogtländer.

Pag. XXXXIV.

1. Accißrath von Rachel.
2. Frau von Beich.
3. Fräulein von Hülßen.

Pag. XXXXV.

1. Fräulein von Lüttichau.
2. Heinrich von Schönberg.
3. Lieutenant von Marbach.
4. Comtesse Bolza.

Pag. XXXXVI.

1. Hauptmann der Garde Graf von Stollberg.
2. Derselbe 1778.
3. Hofräthin von Zehmen.
4. Stiefts Hoffmeisterin von Miltitz geb. von Schönberg.

Pag. XXXXVII.

1. Madame Ernst, Cammerdieners Frau von Prinz Anton.
2. Doct. Mittelhäusers erste Frau, Phisiognomie eines Schweins, nach seiner Beschreibung.
3. Mademoisell Warsche.

Pag. XXXXVIII.

1. Kammerjunker von Weidenbach.
2. Kammerherr von Üchteritz.
3. Frau von Gudens,[2] Schwester des Major Valois."

[1]) Auf diesem Blatte ist als drittes das im Register fehlende Bildnis des „Engl. Baron Eward" aufgeklebt. [2]) Unter dem Bilde steht „Frau v. Guttens".

Digitized by Google

Außerdem erhielten wir von Schwester Johanna Heinz mit dem Album folgende lose Einzelblätter von Holtzmanns Künstlerhand:

1. Das Porträt eines Unbekannten. (Schöner Zopf- und Puderkopf.)
2. Das Bild des Generals von Bauer (doppelt vorhanden).

Auf der Rückseite des einen Blattes steht: „Friedrich Wilhelm von Bauer, russisch Fedor Wilhelmowitsch. Ein berühmter und verdienstvoller Russischer General, 173. zu Biber im Hessen-Hanauischen gebohren, zeigte schon in seiner frühsten Jugend Neigung zum Militär-Stande. Als 1755 der Krieg zwischen Frankreich und England ausbrach, ging er als Feuerwerker der hessischen Artillerie mit. Im Jahre 1757 kam er aus Engelandt zurücke und avancierte bey der Observations Armee bis zum General Adjudanten und Ingenier im Hauptqvartir. Zu Anfange des Jahres 1758 errichtete er ein Corps, das als Pionniers in der Armee gute Dienste leistete; 1759 ward er mit dem Charakter eines Majors Chef eines Husaren Corps, das 1761 dem Könige von Preußen Friedrich II geschenkt wurde, der ihn in den Adelstandt erhob und zum Obristen machte. Er verließ nach dem 7järigen Kriege die Preußischen Dienste und lebte biß 1769 auf einem Landguthe bey Franckfurt, in welchem Jahre ihn die russische Kayserin Catharina II zum General Major und General Qvartiermeister ernannte. Er wohnte hierauf 1770 und 1771 unter dem General von Romanzow den Russischen Feldzügen gegen die Türcken bey, wurde aber noch in diesen letzten Jahre von der Kayserin nach Peterburg berufen. Dort benutzte er seinen Aufenthalt darzu, seiner Monarchin Vorschläge zur Verbeßerung und Aufnahme der Salzwerke zu machen. Sie ernannte ihn zum Direktor aller Salzwerke in den Gegenden von Novogard mit 6000 Rubeln jährlichen Gehalts. Als er die nöthigen Verfügungen getroffen hatte, ging er wieder zur Armee und wurde 1773 Generalleutnant und 1780 Generalingenieur und zugleich bewilligte Ihm die Kayserin die Außführung seiner beiden Projekte, nähmlich die Stadt Moscau mit reinem Waßer zu versehn und den aus dem Newastrom entstehenden Fontaca-Canal bey Peterburg zu vertiefen, mit gehauenen Qvatersteinen einzufassen, über solchen steinere Brücken und am Ende deßelben einen neuen Hafen anzulegen. Er starb am 4. Februar 1783. Da ich ihn 1779 in Dreßden, als er mit dem Fürst Orlowf hier war, nach dem Leben gemahlt habe."

3. Bild: „Der Hoffcomödiante der kleine Kirst, von Mietsch, nach der Natur kostet 2 Thlr."
4. Ein Unbekannter.
5. „Cammer Herr von Schaurot."
6. „Graff Siegmund Cosels in einen Cranz von Gaverneck gregonirt kostet 6 Thlr."
7. „Lippert."
8. „Minister v. Borcke K. Pr. Gesandter."

Digitized by Google

9. „Herr von Würdigen Hausfreund des Graf Hoym kostet 2 Thlr."
10. „Dietrich."
11. „Aus Dorpat gebürtig Gottlob Reinhold Holtzmann in seinen 22. Jahre gemahlt 1796 von Carl Friedrich Holtzmann seines Vatern Bruder in Dreßden."
12. „Cristian Gotthold Holtzmann Sattler Geselle aus Dorpat in seinen 21. Jahr gemahlt bey einer Durchreiße in Dreßden von seines Vatern Bruder Carl Friedrich Holtzmann Monath Jully 1801."
13. „S. Joseph nach den Grafen Rotario mit einen Krantz von Gaverneck kostet 5 Thlr. 8 Gr."[1]
14. „Die Alte." (Zweimal vorhanden.)
15. „Türkenkopf."
16. „Vesta, nach Montfacon, kostet 1 Thlr."
17. „Vesta nach der Antike aus den Herculanum kostet 1 Thlr."
18. „Ein Kinderkopf."
19. „Der blinde Bettler (nach Dietrich)."[2]

Hierüber erhielten wir mit dem Album von Schwester Johanna Heinz noch Silhouetten folgender Personen:

1. „Carl Friedrich Holzmann. Von den Mahler Arnhold 1778 nach den Leben."
2. „Gustav Graff v. Coßel Officier bey der Preußischen Cavallerie."
3. „Siegemund Graff von Coßel Officier bey den Sächßischen Garde de Corps."
4. „Gen. v. Markowitz."
5. „Sophia Bayern."
6. „Gen. L. v. Benkendorf."
7 u. 8. „Hausverwalter Göze." (Groß und klein.)
9. „G. F. Kraus."
10. „Sophia Charlotte Ströll née Jacobson."
11. „General Graf v. Anhalt."
12—14. „Prinzen Carl, Anton, Maximilian 1773."
15. „Sophie Albrecht."
16. „Antonia Churfürst Frau Mutter."
17. „G. St. Wiesand."
18. „Mademoisell Knüpfern."
19. „Baron v. Knöbel Kayserlicher Gesande."

[1]) Dieses und die nächstfolgenden Blätter sind nach Art des Hugo de Carpi und Zanetti mit Farben-Holzstöcken bedruckte Radierungen. (Vergl. hierüber und über Holtzmann näheres bei Kläbe, Neuestes gelehrtes Dresden, Leipzig, Voß & Komp. 1796, S. 65.) Auch Blätter in der Art des Arthur Pond fertigte er. Einige 40 Blätter gab er unter dem Titel „Abdrücke in Helldunkel" nach verschiedenen Meisterzeichnungen heraus. [2]) Vergl. Kläbe a. a. O. S. 66 unter Nr. 14.

Digitized by Google

20—34. „Die Professoren F. A. Fischer, F. W. Dresde, G. R. Böhmer, E. G. Ch. Klügel, G. A. Meerheim, E. F. Wernsdorff, Jo. J. Ebert, Jo. D. Titius, Jo. C. G. Reinhard, Ch. G. Hommel, G. A. Langguth, Jo. F. Hirt, J. M. Schröth, E. M. Chladni, Jo. F. Hiller," sämtlich „F. W. L. Hirt fecit", Preis meist mit „1 Gr." angegeben.

Schwester Johanna Heinz, übrigens eine Enkelin des Obereinfahrers Kind, erhielt letztwillig das Recht und die Aufgabe, dieses Album und diese Bilder — wie noch eine Menge von anderen Gegenständen — zu verteilen, von ihrer Freundin

„Fräulein Olga Theone Zier,
der Letzten ihres Stammes,"

wie sie sich selbst — nach bei Lebzeiten getroffener Bestimmung — auf ihrem, ihres Vaters und ihrer Mutter mit Thorwaldsens segnendem Christus geschmückten Grabsteine auf dem vorderen Donatsfriedhofe (neben dem Pförtnerhause) nennt.

Olga Zier, geb. 17. März 1849, gest. 26. März 1898, entstammt der zweiten Ehe des hochverdienten bergamtlichen Gegenschreibers und Rechtsanwaltes Johann Heinrich Zier mit Laura Barthel (geb. 5. Juli 1817, gest. 8. Dez. 1891). Sowohl Olga Zier als auch ihre Mutter Laura Zier malten selbst in Wasser- und Ölfarben; von ersterer besitzt der Freiberger Kunstverein ein Bild: „Die Kirchenräuber", von letzterer „Antonsplatz in Dresden". Der Freiberger Kunstverein erhielt aber auch von beiden schon vor längerer Zeit noch eine Anzahl Bilder, die sicher oder wahrscheinlich Holtzmann zuzuschreiben sind:

1. „Der reuige Petrus."
2. „Die büßende Magdalena."
3. „Die nackte Wahrheit."
4. „Begrüßung des 1. Mai."
5. Gerahmt eine Gruppe von 7 Porträts: Im Mittel Selbstporträt Holtzmanns, darum herum: Eine Zinngießers-Ehefrau aus Kamenz 1781, Dietrich, Holtzmanns Lehrmeister, Handelsherr Kauffmann aus Bischofswerda, vielleicht der Schwiegervater Holtzmanns, Antiquar Lindner (s. o. Pag. XXXII), Graf von Hoym (s. o. Pag. XXIII), ein Unbekannter 1776. Es sind die das Selbstporträt Umgebenden offenbar Verwandte und liebe Freunde Holtzmanns. Dieses Gruppenbild ist annehmbar ein Schmuck der Familien-Wohnräume des Malers gewesen.
6. Eine Gruppe von drei Bildern: „Konzert von 3 Personen, nach Dietrich (1758), nach Art von Watteau, ein Kopf nach St. à la Bèla und Harlekin empfängt von seinem Herrn Befehle („nach einer Garthenwand")."

Digitized by Google

7. „Der Heiland und seine Jünger."
8. „Salvator Rosa, ein orientalischer Krieger."
9. „Türkische wilde Ente."
10. „Merkur bringt Melkerinnen ein Kind, 1859 nach Lancret."
11. „Ritter St. Georg als Drachenblender und Drachentöter." —

Gehen wir nun der Reihe nach die Besitzer des Albums und der Bilder durch, um am Schlusse auf den Maler Holtzmann selbst zuzukommen!

Fräulein Olga Zier war eine in seltenem Maße selbstlose Wohltäterin der Armen und Leidenden, dazu hochbegabt nicht nur, wie schon erwähnt, in der Malkunst, sondern auch in Musik und in neueren Sprachen. Ihrer Liebe zu den Tieren verdankt der hiesige Tierschutzverein zwei Vermächtnisse. Eine große, ebenso rührende als ehrende Anhänglichkeit bewahrte sie ihrem Lehrer, dem Oberlehrer Dr. Karl Friedrich Schulze; sie dichtete auf den 1893 Verstorbenen:

Es schläft der gute Hirte,
Der treulich hat gewacht,
Los von des Tages Bürde
Im Sternenschein der Nacht.

Bedeckt mit Lenzesblüten
Ruht der entschlaf'ne Greis —
O störet nicht den Müden,
Sagt „gute Nacht" ihm leis!

Und faltet still die Hände
Zu innigem Gebet,
Zollt ihm die Dankesspende,
Eh' ihr von hinnen geht.

In Demut gottergeben
Ging er den Dornenpfad,
Den ihm der Herr fürs Leben
Bestimmt nach seinem Rat.

„Gott ist die Huld und Gnade,
Verläßt die Seinen nicht,
Führt sie auf rauhem Pfade
Durch dunkle Nacht zum Licht."

So sprach, erfüllt von Glauben,
Der treue Gottesmann,
Ließ sich den Trost nicht rauben,
Strebt' mutig himmelan.

O welch ein edles Streben!
Der Nachahmung ist's wert,
Ein echtes Tugendleben,
Das so den Schöpfer ehrt.

Die Engel jauchzen droben
Dem lieben frommen Greis,
Sie winken ihm nach oben,
Zu reichen ihm den Preis.

Sie verfügte in ihrem letzten Willen, daß ihm nach diesem Gedicht ein Grabdenkmal aufgerichtet werde. Mit der Ausführung wurde Altmeister Johannes Schilling betraut. Es war längere Zeit seitens des hiesigen Kunstvereins im König-Albert-Museum ausgestellt und schmückt jetzt Dr. Schulzes Ruhestätte bei Olga Ziers Großmutter Frau Kantor Barthel geb. Martini und bei ihrer Halbschwester Selma verw. Berth geb. Zier (geb. 8. Mai 1837, gest. 9. Juni 1888) auf der zweiten Hauptabteilung des Donatsfriedhofes. Das Marmorrelief zeigt einen greisen Hirten auf einem Steinsitz im Felde; er ist eingeschlummert; der Hirtenstab entsinkt seiner Hand. Eine Gruppe himmlischer Gestalten schwebt gegen ihn herab, ihm Frieden bringend, sein unsterbliches Teil aufnehmend. Die Schafe drängen sich um ihren Hirten und heben neugierig ihre Köpfe nach der himmlischen Erscheinung.

Digitized by Google

Olga Ziers Vater Johann Heinrich Zier[1] ist am 6. Febr. 1792 in Schneeberg als ältester Sohn eines armen Berghäuers geboren. Schon als fünfjähriger Knabe mußte er Spitzen klöppeln. In der mit dem stolzen Namen Lyceum bezeichneten Bürgerschule seiner Vaterstadt verdiente er als Chorsänger die Kosten der nötigen Bücher. Als sein Vater den Dreizehnjährigen von der Schule wegnehmen und als Bergjungen anlegen lassen wollte, vermittelte ein Emigrant Eugène d'Alinge, welcher in Schneeberg Privatstunden gab und in den Kaufmannsfamilien in Ansehen stand, daß Zier das Gymnasium weiter besuchen konnte. Der Primaner übernahm den Privatunterricht der Söhne des Bürgermeisters Kabisch. Lehrer Schütze — zuletzt Geh. Kirchen- und Schulrat im Kultusministerium — förderte ihn, ebenso Rektor Schaarschmidt. So konnte er 1812 die Bergakademie zu Freiberg beziehen. Nicht selten fehlte ihm das Notwendigste. Werner nahm sich väterlich seiner an und übertrug ihm die Verwaltung der akademischen Bücherei. Werner und Freiesleben redeten ihm zu, noch die Rechte zu studieren, und so ging er im Frühjahr 1816 nach Leipzig. Bürgermeister Siegmann, an den er empfohlen war, verschaffte ihm Stipendien. Bei Gelegenheit seiner juristischen Prüfungen begünstigte ihn das Glück; er hatte sich für die damit verbundenen Ausgaben 30 Taler geborgt; kurz vor der Prüfung erhielt er die Aufforderung, auf dem Rathause zu erscheinen und mit fünf anderen um ein Stipendium von 53 Talern zu würfeln. Er warf mit 3 Würfeln 25 Punkte und gewann damit das Stipendium; nach Abzug des Schmerzensgeldes für die anderen und der Gebühren blieben ihm 29 Taler. Nach der Prüfung ging er als Aktesssist auf das Kreisamt in Freiberg, 1820 als Haushaltungs-Protokollist an das Bergamt Freiberg; 1824 erhielt er außerdem das Amt eines Gegenschreibers, und 1823 übernahm er nebenher einige advokatorische Praxis. Seine in unseren Bergamtsakten sich findenden Protokolle zeichnen sich durch Klarheit und Schärfe aus und sind geradezu ein Schmuck dieser Akten. Im Jahre 1827 gründete er mit Emilie Bergt (geb. 14. Juni 1806) seinen häuslichen Herd; von 6 Kindern starben aber 5 Söhne bald nach der Geburt und nach fast 15jähriger Ehe auch seine Gattin am 12. Oktober 1842. Im Jahre 1846 führte er seinem fünfjährigen Töchterchen Selma eine zweite Mutter zu: Laura Barthel (geb. 5. Juli 1817). Als aber unsere aus diesem Bunde entsprossene Olga Zier kaum den fünften Lebensmonat zurückgelegt, starb er am 1. September 1849 an einem Nervenfieber. Frau verw. Bergfaktor Wilhelmine Zier in Zwickau besitzt ein größeres Bild von ihm.

Frau Laura Zier war eine Tochter des Kantors Johann Ehregott Barthel in Frankenstein und der Augusta Karolina oder

[1]) Neuer Nekrolog der Deutschen, 27. Jahrg. 1849, 2. Tl., S. 695.

Digitized by Google

Amalie[1] Friederike geb. Martini (geb. 30. Oktober 1790, gest. den 21. Mai 1846). Barthel hatte als Hauslehrer im Hause des Artillerie-Hauptmanns Friedrich Wilhelm Martini in Freiberg die Tochter lieben gelernt und am 28. September 1816 heimgeführt.

Es spricht nun vieles dafür, daß unser Album und unsere Bilder aus dem Nachlasse Martinis[2] stammen; insbesondere glaubt die Freundin von Frau Gegenschreiber und Rechtsanwalt Zier, Frau Kommerzienrat Horschig, sich zu erinnern, gehört zu haben, daß das Album „aus Freundschaft oder Dankbarkeit" in die Hände Martinis übergegangen sei; auch Schwester Johanna Heinz nimmt dies an.

Zur selben Zeit mit Martini lebte in Freiberg ein Bruder des Malers Holtzmann, der Steinmetz Christian Gotthold Holtzmann;[3] er heiratete am 30. Dezember 1773 die Witwe des Steinmetzen Christoph Friedrich Schreyer, Johanne Christiane Schreyer, und erhielt so das Schreyersche Geschäft und Haus, jetzt Schuhmachermeister Geißler gehörig, Nonnengasse 29. 1796 scheint Christian Gotthold Holtzmann gestorben zu sein. Haus und Geschäft erbte sein Sohn Friedrich Gotthold, welcher am 17. Januar 1799 Johanne Christiane Konkordie Süß, Gewerkenprobierers und Kohlschreibers August Friedrich Süß' hinterlassene einzige Tochter, ehelichte.

Das jüngstdatierte unserer Holtzmannschen Bilder führt die Jahrzahl 1801. Hiernach kann man schließen, daß Hauptmann Martini sie zwischen 1801 und seinem Todesjahre 1805 erhalten hat.

Beim Nachlesen über Holtzmann fielen mir die Widersprüche der Lebensangaben auf; fest steht, daß er am 4. April 1740 als Sohn des Dresdner Ratssteinmetzmeisters Johann Christian Holtzmann und einer Bildhauerstochter geboren und Schüler des Hofmalers Christian Wilhelm Ernst Dietrich oder Dietricy (1712—1774) ist; alles übrige schwankt in der Literatur; nach Müller-Singers Allg. Künstler-Lexikon (1896) ist er 1818, nach Naglers Neuen allgem. Künstler-Lexikon (1838) und Öttingens Moniteur des dates (1869) den 17. Mai 1811 gestorben; Seuberts Allg. Künstler-Lexikon (1882) kennt sein Todesjahr nicht. Mit Hilfe der Bücher des Pfarramtes der Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt stellte ich während

[1]) Der Leichenstein auf dem 2. Donatsfriedhofe hat den Vornamen Karolina. Die Petri-Kirchenbücher schwanken bezüglich dieses Vornamens. [2]) Martini zeugte — 48 Jahr alt — Auguste Karolina (Amalie) Friederike am 30. Oktober 1790 mit Dorothea Magdalene Zschocke, der 37jährigen hinterlassenen Tochter des Obersteigers und Knappschaftsältesten Johann Friedrich Zschocke, auch Tzschocke, und legitimierte das Kind durch die am 15. Juli 1792 geschlossene Ehe. Am 12. Januar 1805 starb er im 63. Lebensjahre an den Folgen eines Bruches (Todesanzeige in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten 1805 Nr. 3). Seine Ehefrau starb am 19. Juni 1831 im 78. Lebensjahre. [3]) Knebel, diese Mitteilungen, Heft 34, S. 132.

Digitized by Google

eines in den Dresdener Archiven und Bibliotheken verlebten Dienst-urlaubes fest, daß er am 18. Mai 1811 nachmittags halb 5 Uhr 71 Jahr 1 Monat alt am Stickfluß verstorben ist. Seine Ehefrau Dorothea Rosina war ihm 65 Jahr alt am 9. April 1799 voran-gegangen. Er hatte sie am 12. September 1765 als Witwe des Handelsmannes Johann Karl Trillitzsch geheiratet; sie war mit ihrem ersten Manne, dem jüngsten Sohne des Kupferschmiedes Trillitzsch in Freiberg, nur kurze Zeit, nämlich seit dem 29. Oktober 1760, ver-heiratet gewesen und eine Tochter des Ratsverwandten, Kauf- und Handelsherrn Emanuel Kaufmann (s. o.) in Kamenz. Die Holtz-mannsche Ehe scheint kinderlos gewesen zu sein.

Von Holtzmannschen Bildern in Dresden sind mir folgende bekannt geworden:

Die Dresdner Stadtbibliothek besitzt „Die kurfürstliche Menagerie zu Dresden" H. 73, S II 24 (1797), „Kurfürst August", nach Cranach (1580) gestochen 1796, U 619, „Anbetung der Hirten", nach Dietrich, W 71 t, „Musikanten" W 72 f, „Musikanten in einem Schuppen", nach Klengel, W 177 f.

Herr Seminaroberlehrer c. r. m. Ernst Sigismund in Dresden fand in der Kupferstichsammlung weiland S. M. des Königs Fried-rich August II. in Mappe 757 sechs außerordentlich feine Bildnisse von der Hand Holtzmanns Nr. 99534 a—f; es sind, ähnlich den unserigen, Brustbilder nach links in Medaillon, die Köpfe Aquarell, die Umrahmung Sepia: die Prinzen Anton, Maximilian, Karl, die Prinzessinnen Maria Antonie, Maria Anna und Maria Kunigunde. Die Prinzen tragen weiße Uniform mit Schärpe. Weiter teilt mir der genannte Kunstgeschichtsforscher mit, daß Holtzmann in den akademischen Kunstausstellungen 1801—1808 folgende Bilder aus-gestellt hatte:

1801: „Ein nach englisch und italienischer Manier in eine Mahlerey verwandeltes Blatt von der nackenden Wahrheit." (s. o.) „Ein auf Zeichnungsart verfertigtes, mit drey Platten gedrucktes Blatt: Das Kind Jesu unter den Schriftgelehrten, nach einer Originalzeich-nung von Rembrant, aus dem Cabinet Sr. des Herzogs Alberts von Sachsen-Teschen K. H."

1802: „Die Christnacht, nach Dietrich." „Ein paar Köpfe, nach der Natur."

1803: „Einige französische Grenadiers und Jäger werden zu Stutgard in ihrem (!) Vergnügungen von Oestreichern überfallen u. ge-fangen genommen, Wasserf.-Gem." „Ein sich auf den Säbel stützender Sächß. Husar, nach der Natur, Wasser.-Gem."

1805: „Die drey Warnungen, Wasserfarbengemälde." „Portrait des Doct. Casamata gem."

1806: „Portrait von Dietrich, und ein betender Eremit, nach Zeichnungen von Dietrich, in Wasserfarben ausgeführt."

Digitized by Google

1807: „Die Krönungs-Medaille Sr. Maj. des Kaisers Napoleon, nach Denon u. Droz." „Ein Knabe, welcher Noten studiert."

1808: „Die Illumination des von Eberſteiniſchen Hauſes, in Gouache." „Die Veſta aus dem Herkulan, in Aquatinta."

Im Kgl. Kupferſtichkabinett im Zwinger in Dresden fand ich: „Huldigungsbalkon in Dresden vom 4. April 1769." „Kreuzkirchenturm nach dem Bombardement v. 19. Juli 1760." „Hausmarſchall Peter Auguſt v. Schönberg unter ſeinen 5 liebkoſenden Kindern" 1772.[1] „Frau Hausmarſchall von Schönberg geb. Gräfin von Hoym." (Die 5 Kinder erdrücken die Mutter faſt vor Liebe; der Vater kommt ihr zu Hilfe.) „Zerſtörte Vorſtadt zwiſchen dem See- und Pirnaiſchen Tore" 1789. „Türkiſcher Großer" nach Dietrich, der Gräfin von Werthern gewidmet. „Alte Dame mit faſt gänzlich verhülltem Kopfe," der Gräfin von Werthern gewidmet. „Venus mit 2 Amoretten" 1763 und „Bettler", nach Dietrich 1757.

Schließlich habe ich gefunden, daß das Exlibris der K. Bibliothek in Dresden von Holtzmann herrührt.

[1]) Tafel 54 des Familien-Albums des Geſchlechtes von Schönberg.

Digitized by Google

Die Freiberger Kupferschmiede.

Siebenter Beitrag zur Kenntnis des älteren Handwerks in Sachsen.

Von

Konrad Knebel.

Die Zunftgenossen der Städte ließen sich vielfach neben einander in einer und derselben Gasse nieder, die dann den entsprechenden Namen erhielt. So gab es z. B. in Nürnberg eine Beckenschlägergasse, an anderen Orten Spengler-, Keßler-, Gerber- und andere Gassen. Diesen entspricht in Freiberg die Kesselgasse, welche letztere durch Gewerbstätigkeit, wie das ganze Nikolaiviertel, in alter Zeit sich auszeichnete. Möller[1] und andere örtliche Geschichtsschreiber[2] nennen sie unter den wichtigsten Gassen. Bereits 1385 wird sie als „Kesselgasse" genannt. Henczil Lucius hat dort ein Haus.[3] 1430 wohnt Vellebouwen daselbst[4] und 1475 hinterläßt Nickel Scheide „yn der

[1]) I, 36. [2]) Handschr. R.A. [3]) U. I, 376,25. [4]) U. III, 319,12.

Erläuterung der Abkürzungen: H. St. A. Königliches Haupt-Staatsarchiv; R. A. Freiberger Rats-Archiv; A. A. Archiv des Freiberger Altertumsvereins; U. Freiberger Urkundenbuch, von Dr. Hub. Ermisch; Trgb. Verzeichnis der Trinkgelder des Domglöckners.

Quellen, welche den Forschungen zur folgenden Abhandlung zugrunde gelegt wurden:

I. Aktenstücke: Aus dem Königl. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden: Alte Stadt- und Gerichtsbücher Freibergs; — aus dem Rats-Archiv zu Freiberg: Merkregister, Stadtbücher, Copiale, Stadtprotokolle 1571—1755, — Matricula civium Fribergensium de anno 1404 bis 1605, — Matricula civium Fribergensium de anno 1605—28, — Bürgermatrikel 1621—1678, Ratsmatrikel 1675, — Bürgermatrikel 1678, — Bürgermatrikel 1766, — die Rats-Rechnungen von 1556—1801, — Hauptregister 1583, — Geschoßbücher des Petri-, Nikolai-, Dom- und Jakobiviertels, sowie der „Neuen Sorge", — Vormundschaftsbuch 1593 bis 1637, — Stadtgebräuche 1576, Handbücher über Einnahme und Ausgabe des Geistlichen Kastens, 1607 und flg.; — aus dem Archive des Freiberger Altertumsvereins: Verzeichnis der „Tranck Gelder, so der Dom-Glöckner wegen Eröffnung der Churf. Begräbnüß-Capelle von Anno 1594 genoßen"; — aus den Freiberger Pfarrarchiven des Dom-, Petri- und Nikolaikirchspieles: Tauf-, Trau- und Totenbücher.

II. Auszüge aus Aktenstücken des Kgl. Haupt-Staatsarchivs, des Kgl. Finanz-Archivs sowie des Wittenberger Archivs vom Hofrat Prof. Cornelius Gurlitt, dem Verfasser freundlichst zur Einsicht überwiesen.

III. Chroniken, Zeitschriften, Fachblätter rc.: Möller, Chronik von Freiberg; Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues; Mitteil. des Freiberger Altertumsvereins; Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, fortgesetzt vom Hofrat Professor Cornelius Gurlitt.

Digitized by Google

Kessilgasse off dem berge" = obere Kesselgasse Haus und Hof.[1] Wenn wir die genannten auch teils gar nicht, teils nicht mit Sicherheit als Kupferschmiede ansprechen können, so ist es doch gewiß, daß von alters her in der Kesselgasse die Kesseler oder Kupferschmiede wohnten. Hat sich doch das Handwerk bis auf den heutigen Tag und zwar nur daselbst, vom Fabrikbetrieb abgesehen, erhalten. Natürlich blieb die Kupferschmiederei nicht auf die Kesselgasse beschränkt, wir finden vielmehr später dies Handwerk in allen Stadtvierteln und Gassen der Instadt, wie das Geschoßbuch[2] erkennen läßt.

Hatte aber auch die Zunft der Kupferschmiede Bedeutung, die eine Behandlung derselben gerechtfertigt erscheinen läßt? Bei Beantwortung dieser Frage wird man wohl sagen können, daß man der Zunft als solcher keinen übermäßigen Wert beilegen darf. Aber zur Kenntnis örtlicher Zustände sind auch die Untersuchungen über die Freiberger Kupferschmiede nötig. Es darf nicht zweifelhaft erscheinen, daß die Kupferschmiede zur Zunft derer gehörten, die um 1380 „uz essen smyden", d. h. vor offenem Schmiedefeuer arbeiten.[3] Die Zunftmeisterverzeichnisse des 15. Jahrhunderts nennen nur Stephan Rüle als Zunftmeister der Schmiede, schweigen sich aber im übrigen über die Kupferschmiede aus. Doch haben letztere 1557 im Münzbachtale einen Kupferhammer.[4] An Zahl sind um 1640 die Kupferschmiede so gering, daß sie den Schützendienst zusammen mit anderen Handwerkern abwechselnd versorgen.[5] Erst im 17. Jahrhundert finde ich, und zwar in der Matrikel von 1670,[6] seit diesem Jahre die Zunftmeister, d. h. hier die Obermeister der Kupferschmiede, regelmäßig verzeichnet, woraus das Bestehen der Innung deutlich erhellt. Nach den Schlesischen Kriegen befand sich zu Freiberg sogar die „erzgebürgische Lade derer Kupferschmiede zu Freyberg". Als Oberältester war Johann Christoph Trillitzsch tätig, während Christian Friedrich Müller von Rochlitz als Landältester genannt wird. 1824 hat Freiberg nur vier Kupferschmiede.[7]

In welcher Richtung bewegte sich nun die Tätigkeit der Kupferschmiede und welche Bedeutung hatte das Handwerk für Stadt und Haus? Ein hervortretender Erwerbszweig Freibergs war die Bierbrauerei, war doch Freiberger Bier weit bekannt und beliebt. Die vielen Brauhäuser forderten daher für die kupfernen Braupfannen viel Arbeit der Kupferschmiede, worüber in den Rechnungen die ausführlichsten Nachweise vorliegen. Wer den Vorzug genoß, als Ratskupferschmied beschäftigt zu werden, hatte daher sein gutes Auskommen. Außerdem waren Gefäße und Maße für den Marktverkauf, z. B. den Fischmarkt zu fertigen. Der Rat hatte außerdem eine bewegliche verleihbare Küche, deren Einrichtung mit Fischtiegeln, Schüsseln, Kannen,

[1]) U. III, 401,33. [2]) R.A. [3]) U. III, 160,35. [4]) Benseler 638. [5]) Dat. 892. [6]) R.A. [7]) Benseler 1221.

Digitized by Google

Kesseln usw.[1] durchweg aus Kupfer und Zinn bestand, und die vom städtischen Unterbaumeister verwaltet wurde. Auch für diese gab es mancherlei zu tun. Und was bedurfte das Haus alles in Kupfergeräten! Bei Ausstattung einer Tochter wurde der Kupferschmied hervorragend in Anspruch genommen. War doch das Kupfergerät der Stolz der Hausfrau bürgerlichen Standes. Wir stellen uns dabei immer nur die geradlinigen Gegenstände vor, wie sie die Weißblechinduſtrie und der Klempner erzeugen. Da offenbarten Hausfrau und Kupferschmied vergangener Jahrhunderte einen besseren Geschmack und der Kupferschmied ward durch Treibekunst, Gravierung, Punktierung und Durchbrechung, durch Einsetzung von Messingringen und Metallflächen, wodurch er den Anblick seiner Geräte verschönte, zum Kunsthandwerker. Davon legen noch heute eine Anzahl schöner Kupfergefäße im Freiberger Altertumsmuseum Zeugnis ab, welche bei den anzuführenden Meistern mit beschrieben werden sollen, soweit solche für sie nachzuweisen sind. Zur weiteren Belebung der Fläche dienten auch kurze Sprüche, Monogramme der Stifter und Jahrzahlen der Schenkung. Ein schön getriebenes und durchbrochenes Körbchen in Pokalform, wohl ein Räuchergefäß, hat die Inschrift: Got allein die Ehre,[2] eine Kupferzuckerdose ist bezeichnet C. C. F. 1763,[3] eine Zucker- oder Sandstreubüchse zeigt den Spruch: Ich gedencks: Gott vollends.[4]

Im folgenden führen wir nun die einzelnen Meister an, ohne dabei ganz auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Wir nennen auch jene, welchen wir Tätigkeit nicht nachweisen können. Sind doch durch diesen schon bei Besprechung der Goldschmiede (Heft 31), Baukünstler, Steinmetzen, Bildhauer (Heft 34), Maler (Heft 36), Seidensticker (Heft 37), Rot-, Zinn- und Glockengießer (Heft 39) und Armbrustmacher (Heft 40) geübten Gebrauch nachträglich viele Kunsthandwerker in ihren nachgelassenen Werken bekannt worden.

Bemerkt sei schließlich noch, daß die Kupferschmiede ihre Erzeugnisse nicht mit Meistermarken versahen, daß vielmehr nur einzelne diesem Gebrauche gehuldigt haben.

Sydel Kupperſmit, Kupferschmied (**1384**), entsprach wohl dem Berufe nach seinem Namen. 1384 zinst er dem Rate „von dem flekke von syme huse bis an dy schüne".[5]

Nickel Valhenne der Kupferſchmied (um **1395**) wird um **1395** auf den Antrag Hans Crumphals' wegen Hilfe bei einem Friedensbruche und von Lorenz Grüpener wegen Totschlag an dessen Bruder Nicolaus verzählt.[6]

---

[1]) Knebel, Mitt. d. Fr. A.V. 34, XX. [2]) Zunftstube 95. [3]) Daſ. 92. [4]) Daſ. 88. [5]) U. III, 274,37. [6]) U. III, 181,71.

Digitized by Google

Hans der Kupferschmied (1404) war mit Sperhaken dem Kupferschmiede in Streitigkeiten geraten.[1] Der Rat verglich die feindlichen Zunftgenossen, legte die Streitigkeiten bei und bewog Sperhaken, an Hans den Kupferschmied 8 Schock Gr. zu zahlen.[2]

Nikel Stüler, Kesseler = Kesselschmied (um 1415), wird um 1415 verzählt, weil er die Holzhauer des Rates mißhandelt und verwundet hatte.[3]

Günther Koppersmid, Kupferschmied (1420), dessen Zugehörigkeit zu dem seinem Namen entsprechenden Handwerk nicht zu bezweifeln ist, wird von Sensinsmid „an den brieff gesetzt", d. h. es wird gegen ihn Verzählung beantragt, weil er ihn wegen eines Frevels dreimal vergeblich verklagt hat.[4]

Andreas Sperhaken, Kupferschmied und kurfürstlicher Büchsenmeister (1427—1476), will 1427 mit seinem Bruder Symon in einer Hofstätte an der Petersstraße ein Kupferschmiedewerk errichten.[5]

Zur Tätigkeit. 1447 empfing er 23 Schock 20 Groschen für Arbeit für den Kurfürsten Friedrich II., später erhält er noch 14 Schock 12 Groschen. Zu Küchengeräten liefert man ihm 4 Zentner Kupfer, welche ihm mit 13 Schock 30 Groschen verrechnet wurden. Die gefertigten Kupfergerätschaften wurden nach Meißen geliefert.[6]

Ludwig Kupperſmyd, Kupferschmied (1439), hat 1439 Andreas Behme im Weinhause im Rausche erstochen. Durch Zahlung von 4 Schock neuer schildechter Groschen an den Bruder und die Schwester des Getöteten sühnt er nach dem Gebrauche damaliger Zeit den Totschlag.[7]

Steffan Rüle, der Kupferschmied (1460—66), begegnet uns 1460 bis 1461 als Obermeister der Schmiedezunft, zu der die Kupferschmiede mit zählten.[8] 1464 leiht ihm der Vogt ein Haus, das Andreas Rupprecht von Nickel Plattner ererbt hatte.[9] Verzählung auf den Hals trifft ihn mit seinem Schwiegersohn und seinem Bruder 1466.[10]

Jocoff, Jakob Otte oder **Otto,** Kupferschmied (1481—1484), gewann im Verwaltungsjahre 1481—82 das Freiberger Bürgerrecht.[11] Er gehört einem in zahlreichen Gliedern vorhandenen Geschlecht an. Zu trauriger Bedeutung ist er dadurch gelangt, daß von seinem Hause, vermutlich von seiner Gießerei, der gewaltige Brand von 1484 ausging. „Am montag nach corporis Cristi

[1]) Vergl. Andreas Sperhaken. [2]) U. III, 292,24. [3]) U. III, 184,28. [4]) U. III, 199,38. [5]) Vergl. über ihn Knebel, Balistarii = Schußmeister, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 40, S. 65 u. 66. [6]) Beschorner, Amt Freiberg S. 129 u. 133. Knebel, wie angegeben. [7]) U. III, 332,11. [8]) U. III, 450,6. [9]) U. III, 373,9. [10]) U. III, 263,45. [11]) U. III, 227,7.

Digitized by Google

im 84. jare Steffan Alnpeck die zceit burgermeister unnd ich Hans Gerhart statvoit, als der seiger hatte 4 geslagen nach mittage, in des burgermeisters und meinem abweßen (dingeten zur Boberitzsch) ist die stat von Jacoffen Otten hauße des kupperſmides an der hern scheun an der ecke angezcennt unnd von demselbigen hause an biß an Hans Furwergern uff der Mißniß gaß unnd der Barbara Tischerin in der Sachsenstat, das brant ouch in $2\frac{1}{2}$ stunde, ane Wilhelm Hirßvogels hause an der Kromerecke an mit ga der thum, sent Niclas, das obircloster vnnd sent Peterskirche gantz verbrant, unnd ane 5 wochen minus 1 tag was sie vor 13 jaren ouch außgebrant, und verbranten itz 11 person.[1]

Peter Auermann der ältere, Kupferschmied zu Freiberg (**1518**), gewann Ende 1518 oder Anfang 1519 das Freiberger Bürger- und Meisterrecht.[2]

Georg, Jorg Moller, Kupferschmied (**1522—1534**), gewann im März 1522 das Freiberger Bürgerrecht[3] und wurde unter die Meister eingereiht.

Zur Tätigkeit. Im Verwaltungsjahre 1533—34 lieferte er für die verleihbare Kücheneinrichtung des Rates 3 neue Fischtiegel, außerdem empfing er für Arbeit an den Braupfannen 8 Schock Groschen sowie für Kupferlieferungen 31 Gulden.[4]

Hans Topper, Topfer, Kupferschmied (**1535—1546**), gehörte seit 1535 der Freiberger Bürgerschaft an und wohnte im Nikolaiviertel,[5] wo er 1546 auf 350 Gulden abgeschätzt war.[6]

Merten Auerbach, Kupferschmied (**1539**), läßt sich in diesem Jahre unter die Freiberger Bürger einreihen und gewinnt das Meisterrecht.[7]

Michael Auermann der ältere, Kupferschmied (**1557—1612**), stammte aus einem alten Freiberger Geschlecht, das wir weit zurückverfolgen können. 1557 machte er sich selbständig und erwarb Meister- und Bürgerrecht[8] und wohnte im Nikolaiviertel, wo er 1559 eine Tochter Elisabeth taufen ließ.[9] 1585 wohnt er im Domviertel, wo ihm eine Tochter stirbt.[10] 1593 wurde ihm ein Sohn von einem Schneider erstochen.[11] Er selbst starb am 31. Mai 1612[12] und hinterließ einen gleichnamigen Sohn.

Zur Tätigkeit. Er war der Kupferschmied des Rates, welcher alljährlich nicht unbedeutende Summen für Reparatur und Herstellung von Gefäßen, Braupfannen für die Brauhäuser Freibergs empfing,

[1]) H. St. A. Fledermaus Bl. 53b. U. I, 320, 25. Möller II, 122. [2]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 57b. [3]) Das. Bl. 61b. [4]) R. A. Hauptreg. Geschoßb. 1533—34. [5]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 75b. [6]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 19, S. 32. [7]) R. A. Matr. civ. 1404—1505 Bl. 79b. [8]) Das. Bl. 69. [9]) Taufb. 1556—1628. [10]) Totenb. Virg. 1585—1701. [11]) R. A. Rechn. 1593—94. [12]) Totenb. Virg. 1585—1701.

Digitized by Google

beispielsweise 105 Gulden für eine neue Braupfanne (1474—75). In den folgenden Jahren erhält er Beträge von 94, 155, 277 Gulden usw.

Für die Ratsküche erwarb man von ihm nach der Rechnung von 1585—86 zwei kupferne Fischschalen, zu welchem das Kupfer geliefert worden war, für den billigen Preis von 14 Groschen.

Georg Starke, Kupferschmied (**1558—1599**), ward 1558 Meister und Bürger in Freiberg. Er war von auswärts zugewandert,[1] wird 1585 als Taufpate im Petriviertel genannt.[2] Er starb 1599 im Domviertel.[3] Die Erben schenkten dem Domglöckner Kröner einen kupfernen Fischtiegel und einen ebensolchen Löffel.[4]

Zur Tätigkeit. Als Kupferschmied des Rates wird er vielfach genannt und empfing nach der Rechnung 1569 66 Gulden Bezahlung für Lieferung in Elias Hausmanns Brauhaus,[5] desgleichen 1578—79 75 Gulden, 1879—80 78 Gulden.[6]

1578 erhielt er 1 Gulden 3 Groschen für eine Dornenkrone auf ein Kruzifix zu machen.[7]

1597—98 empfing er für Kupferlieferungen mit Michael Auermann 495 Gulden, außerdem 25 Gulden für einen Kessel in die Schwarzfarbe.

Alexander Sohller, Kupferschmied zu Freiberg (**1579**), ist in der Bürgerliste nicht verzeichnet.

Zur Tätigkeit. Für den Schloßbau Freudenstein lieferte er 1579 in die kurfürstliche Badestube Badegefäße, als Wannen, Eimer, sowie einen kupfernen Badeofen für 257 Gulden.[8]

Peter Auermann der jüngere, Kupferschmied (**1600—1621**), hat am Anfang des 17. oder Ende des 16. Jahrhunderts das Freiberger Bürgerrecht erworben. 1610 wird er als Vormund Wolf Balgenmachers Witwe verordnet.[9] Vor 1621 besaß er die Häuser Weingasse 13 und 17.

Zur Tätigkeit. Er empfing 1601—2 50 Gulden für Waren, deckte im Verwaltungsjahre 1602—3 den Erker des Rathauses mit Kupfer.[10] 1603—4 betrug seine Lieferung nur 12 Gulden, anscheinend für einen schönen Kupferkrug. 1605—7 werden ihm mit Michael Auermann und Caspar Starcke 369 Gulden für Lieferung in die Brauhäuser ausgezahlt.[11]

Caspar Starcke, Kupferschmied (**1601—1664**), vermählte sich 1601 mit Dorothea, der Tochter Abraham Thiels. Er ward Fähnrich der Defensionerkompagnie, bildete 1609 in 3 Monaten die Bürgerschaft militärisch aus,[12] wofür er 18 Gulden erhielt. Als Fähnrich ist er auch 1621 im Amt Grünhainichen beschäftigt.[13] 1655 vermählt er sich nochmals, 1664 wird seiner als eines Verstorbenen gedacht.[14]

---

[1]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 98 b. [2]) Taufb. St. Petri 1563. [3]) Totenb. 1585—1701. [4]) Trgb. [5]) R.A. Rechn. 1569—70. [6]) R.A. Rechn. [7]) Das. 1578—79. [8]) F.A. C 88 Schloßb. Freudenstein 1577—79. [9]) R.A. Vormundschaftsbuch Nr. 225. [10]) R.A. Rechn. [11]) Das. [12]) Das. 1609—10. [13]) Das. 1621—22. [14]) Trau- u. Totenb. Nicolai.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. Er erhielt Bezahlung für Kupferblech, Geschirr und Reparaturen an Braupfannen 1601—2 30 Gulden, 1602—3 20 Gulden, mit Michael Auermann und Christoph Starcke 1602—3 150 Gulden,[1] 1603—4 115 Gulden. 1605—7 ist er gleichfalls für den Rat beschäftigt.[2] Fernere Lieferungen 158 Gulden 1609, 138 Gulden 1613—14, 80 Gulden 1614—15, 174 Gulden 1616—17, er besserte 1617—18 auch das Dach des Petersturmes aus und lieferte ein „Fischseidel" auf den Markt. 1619—20 deckte er den Petersturm und besserte ihn 1620 aus, erhielt 1620 wieder eine Bezahlung von 248 Gulden. Weitere Bezahlungen für Lieferungen 1621—22 52 Gulden, 1622—23 416 Gulden, ingleichen 65 Gulden, 1624—25 222 Gulden, 1625—26 167 Gulden, 1627—28 507 Gulden, 1628—29 167 Gulden, 1632—33 148 Gulden für Braupfannen, 1636—37 350 Gulden desgl., 1653—54 bessert er den Petersturm bezw. sein Dach aus und erhält 874 Gulden Zahlung, während der Maler Christoph Timmel für 42 Gulden das Dach streicht.[3]

Michael Auermann der jüngere, wohl Kupferschmied (**1610** bis **1618**), ist 1618 im Besitze eines Hauses an der Meißener Gasse.[4] 1610 hatte er sich mit Margarete, der Tochter Martin Feuerlings, vermählt.[5]

Lucas Müller, Kupferschmied (**1612—15**), gewann 1612 das Bürgerrecht in Freiberg. Er starb aber schon 1615.[6] Das Haus Petersstraße 19 war von 1613—1624 in seinem, bezw. in seiner Witwe Besitz.[7]

Caspar Kermßer oder **Kirmser,** Kupferschmied (**1618—1659**), nennt von 1618—1625 das Haus Michael Auermanns sein eigen.[8] Er starb am 30. Dezember 1659.[9]

Caspar Auermann, Kupferschmied (**1626—1682**), übernahm 1626 das Haus Erbische Straße 10 und besaß es, bis es seine Witwe 1669 übernahm und bis 1682 ihr eigen nannte.[10]

Zur Tätigkeit. 1639—40 lieferte er kupferne Maße von Rats wegen in die Mühlen.[11]

Georg Starcke der jüngere, Kupferschmied (**1628—57**), Enkel des früher genannten Georg Starcke, 1558—1599. Er verheiratete sich 1628. Von 1643 bis 1657 wohnte er im Nikolaiviertel, wo er das Haus Weingasse 5 besaß. Seine zweite Gemahlin hieß vermutlich Sibylla. 1653 fiel ihm sein Sohn Hans Georg und ein Geselle vom Turmgerüst und blieb tot.[12] Der Rat bewilligte ihm aus diesem Anlaß 17 Gulden 3 Gr.[13] Er selbst starb 1654.[14] Seine Witwe führte das Geschäft bis 1657 fort.

---

[1]) R. A. Rechn. [2]) Vergl. Peter Auermann. [3]) R. A. Rechn. [4]) R. A. Geschoßb. Virg. [5]) Traub. Petri. [6]) R. A. Matr. civ. 1605—28. Totenb. Petri. [7]) R. A. Geschoßb. [8]) Das. [9]) Totenb. St. Virginis. [10]) R. A. Geschoßb. [11]) R. A. Rechn. 1639—1640. [12]) Totenb. St. Nikolai. [13]) R. A. Rechn. [14]) Totenb. St. Nikolai.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. Im Altertumsmuseum befindet sich ein schön in Kupfer getriebener Marktkorb mit dem Wahlspruch: „In Gotts Gewalt ich habs gestalt. Siewila. S.", mit dem Doppeladler und gekrönten Greifen, mit Hasen, Hirschen und Hunden, der nur ihm zugeschrieben werden kann. Die Arbeit ist ein schöner Beweis, daß auch die Kupferschmiede der Treibekunst mächtig waren und trägt auf dem Boden die gleichfalls getriebene Jahreszahl 1638.

1637 reparierte er das Petersturmdach, welches durch den Sturm arg zerstört worden war.[1]

1638 fertigte er den Hahn auf dem Glockenturm für 6 Gulden 10 Gr., welcher für 10 Gulden 6 Gr. vergoldet wurde,[2] die Aufsetzung besorgte für 16 Gulden der Schieferdecker.

1640 lieferte er zum Peterstorbau für 31 Gulden Waren.[3]

1647—48 hatte er wiederum das Petersturmdach instand zu setzen.[4]

1650—51 erhielt er 413 Gulden, desgleichen 327 Gulden für gelieferte Arbeiten vom Rate.[5]

1552 empfing er 251 Gulden für Arbeiten in den Brauhäusern und 590 Gulden für Bauarbeit am Petersturm.[6]

1653—54 zahlt ihm der Rat 387 Gulden, 1668—69 153 Gulden, 1671—72 verfertigt er für Rottens Haus, im Besitze der Stadt, eine kupferne Ofenpfanne.[7]

David Auermann, Kupferschmied (**1637—1646**), verheiratete sich mit Anna, der Tochter Michael Greusens des Kramers, 1637, übernahm 1637 das Haus Petersstraße 15 und starb etwa 1646.[8]

Georg Starcke, Kupferschmied (**1643—1657**), hatte von 1643—57 sein Geschäft Weingasse 5, worauf es an seinen Sohn Caspar Starcke überging.[9]

Hans Herberger, Herbrig, der Kupferschmied (**1647—1707?**), übernahm das Haus David Auermanns des Kupferschmiedemeisters Petersstraße 15 und heiratete dessen Witwe Anna 1647.[10] 1654 stirbt dem Meister ein Kind, wohl sein erstes.[11] Ein Sohn Johann Gottfried Herberger übernahm 1707 das Haus des Vaters, der anscheinend verstorben war. Hans Herberger finden wir als Obermeister in den Jahren 1670—1695.[12]

Zur Tätigkeit. Das Freiberger Altertumsmuseum birgt unter Nummer 90 einen durchbrochenen kupfernen Marktkorb mit dem Wahlspruche „Wer Gott verdraut der hat wohl gebavt. 1653." Heraldische Löwen mit Reichsäpfeln sind als Verzierung verwendet. Die ansprechende Arbeit ist ein Geschenk des Meisters an seine Frau und trägt die Inschrift: Anna Herbrichen.

Herberger war Ratskupferschmied und erhielt als solcher für Arbeit in den Brauhäusern ansehnliche Summen, so 1660—61 25 Gulden,

[1]) R.A. Rechn. 1637—38. [2]) Daſ. 1638—39. [3]) Daſ. 1640—41. [4]) Daſ. 1647—48. [5]) Daſ. 1650—51. [6]) Daſ. 1652—53. [7]) R.A. Rechn. [8]) R.A. Geschoßb. [9]) Daſelbſt. [10]) Traub. Petri 1596—1761. [11]) Totenb. Petri 1596—1721. [12]) R.A. Matr. 1670.

Digitized by Google

1673—74 224 Gulden, 1674—75 mit Abraham Starcke zusammen 389 Gulden, 1676—77 255 Gulden für eine neue Braupfanne, 1677—78 105 Gulden, 1685—86 140 Gulden.[1]

Abraham Starcke der ältere, Kupferschmied (**1654—1690**), vielbeschäftigter Ratskupferschmied, war Obermeister mit Hans Herberger von 1670, vielleicht auch schon früher, bis 1690.

Zur Tätigkeit. Die Stadtrechnung 1654—55 weist eine Kupferwarenlieferung von 253 Gulden nach, die von 1657—58 eine von rund 40 Gulden. 1661—62 erhält er 171 Gulden, als Ratskupferschmied empfängt er nach der Rechnung von 1673—74 für Arbeit an den Braupfannen 440 Gulden, 1676—77 mit Hans Herberger 389 Gulden. So folgen Lieferungsposten in ansehnlicher Höhe bis 1688—89.[2]

Caspar Starcke der ältere, Kupferschmied (**1657—1708**), Sohn Georg Starckes, wird von 1657—1708 als im Besitz des Hauses Weingasse 5 angegeben.[3]

Christoph Nestler, Kupferschmied (**1665—1706**), von Königswald, ward Bürger zu Freiberg 1665,[4] war Eigentümer des Hauses Erbische Straße 10 von 1682—1706.[5] 1666 vermählte er sich mit Sabine, der hinterlassenen Tochter Caspar Auermanns,[6] 1682 mit Maria Magdalena, Tochter des Bergschreibers Köhler.[7]

Zur Tätigkeit. Auf „Lösers Turm" reparierte er 1688—89 die „eisernen Stücke" (= eiserne Geschütze), beschlug sie mit kupfernen Ringen, versah sie mit Ladeschaufel und Kugelöhr und erhielt einschließlich der Arbeit für die Brauhäuser gegen 180 Gulden.

Seit 1676 erhielt er fast alljährlich erhebliche Beträge für Arbeiten in den Brauhäusern, zuletzt 1691 220 Gulden[8].

David Auermann, Kupferschmied (**1676—1699**), wird von 1676 bis 1699 als Besitzer des Hauses Herderstraße 7, gegenwärtig im Besitz des Herrn Mette, bezeichnet.[9] Im ersteren Jahre gewann er auch das Meisterrecht.[10]

Christoph Nestler, Kupferschmied (**1682—1706**), wohnte von 1682 bis 1706 im Petersviertel Erbische Straße 12, welches Haus er von Caspar Auermanns Witwe anscheinend mit dem Geschäft übernommen hatte.[11] Er war verheiratet mit Maria Magdalena, Nicolaus Köhlers des Bergschreibers Tochter.[12]

Zur Tätigkeit. Wie die Rechnungen ausweisen, war der Meister viel im Dienste des Rates tätig und erhielt als Ratskupferschmied alljährlich nicht unbedeutende Summen, so 1673—74 157 Gulden 5 Gr. 3 Pf. 1682—83 beschlug er das Salzmaß des Rates mit Kupfer.[13]

---

[1]) R.A. Rechn. [2]) Das. [3]) R.A. Geschoßb. [4]) R.A. Rechn. 1665—66. [5]) R.A. Geschoßb. [6]) Traub. Petri. [7]) Das. [8]) R.A. Rechn. [9]) R.A. Geschoßb. [10]) R.A. Rechn. 1676—77.) [11]) R.A. Geschoßb. [12]) Traub. Petri 1596—1761. [13]) R.A. Rechn. 1673—74, 1682—83.

Digitized by Google

Caspar Starcke der jüngere, Kupferschmied (**1689—1736**), ist von 1690—1736 Eigentümer des Hauses Erbische Straße 21,[1] ingleichen des Hauses Hornstraße 3. Das Meisterrecht hatte er am 19. Juli 1689 erworben.[2] Er ward Obermeister 1705.[3]

Zur Tätigkeit. 220 Gulden zahlt ihm der Freiberger Rat für gelieferte Kupferwaren, namentlich für die Brauhäuser.[4] 1696 liefert er eine neue Braupfanne für 126 Gulden.

Abraham Starcke der jüngere, Kupferschmied (**1690—1731**), wird von 1690—1731 als Eigentümer des Hauses Erbische Straße 21 angeführt.[5]

Caspar Wilhelm Starcke, Kupferschmied (**1692**), gewann am 22. Juni 1692 das Meisterrecht[6] und vermählt sich mit Anna Magdalena, Tochter des Seifensieders Richter.[7]

Gottfried Schneider, Kupferschmied (**1709—1751**), war von 1709 bis 1751 im Besitz des Hauses Burgstraße 52, des Eckhauses zur Kirchgasse.[8] 1736 wird er Obermeister der Kupferschmiede.[9]

Johann Fleischer, Kupferschmied (**1716—1778**), besaß das Haus Petersstraße 9 von 1716—1778.[10] Der Erzgebirgischen Kreislade der Kupferschmiede diente er als Handwerksschreiber.

Johann David Trilitzsch, Kupferschmied (**1719—1733**), übernimmt 1729 das Haus Nikolaigasse 15, gegenwärtig im Besitz des Herrn Lohgerbermeister Lorenz, welches er 1733 seinem Sohne Joh. Gottlieb Trilitzsch übergibt.[11] Er ist seit 1719 Obermeister der Kupferschmiede.[12]

Hans David Auermann, Kupferschmied (**1721—34**), besitzt von 1722—25 das Haus Herderstraße 7.[13] 1721—34 gehört ihm das Haus im Nikolaiviertel Rittergasse 8.[14]

Michael Kuntze, Kupferschmied (**1724—36**), benutzt 1724—1736 das Haus Kaufgasse 1 eigentümlich.[15]

Jonas Starcke, Kupferschmied (**1729—1759**), war Obermeister der Kupferschmiede von 1729—1759.

Thomas Starcke, Kupferschmied (**1736—1758**), Sohn Caspar Starckes, bewohnt von 1736—1758 das Haus Erbische Straße 21[16] und es gehört ihm auch das Haus Hornstraße 3.

---

[1]) R.A. Geschoßb. [2]) R.A. Rechn. [3]) R.A. Matr. 1670. [4]) R.A. Rechn. 1691—92. [5]) R.A. Geschoßb. [6]) R.A. Rechn. 1692—93. [7]) Traub. Petri. [8]) R.A. Geschoßb. [9]) R.A. Matr. 1670. [10]) R.A. Geschoßb. [11]) Das. [12]) R.A. Matr. 1670. [13]) R.A. Geschoßb. [14]) Das. [15]) Das. [16]) Das.

Digitized by Google

Johann Christoph Trillitzsch, Kupferschmied (1737—1777), ist Besitzer des Hauses Petersstraße 10, gegenwärtig Herrn Hutmachermeister Wiesner gehörig.[1] Obermeister der Kupferschmiede ist er seit 1746.[2]

Johann Georg Obendorff, Kupferschmied (1737—1780), ward 1755 Besitzer des Hauses der Fleckgasse (Kaufhaus-), welches im 19. Jahrhundert abgetragen, während der Raum dem Hause Kaufhausgasse zugeschlagen ward.[3] Letzteres Haus hatte der Meister bezw. seine Witwe von 1737—1780 im Besitz.[4] Obermeister der Zunft ist er seit 1759.[5]

Johann Caspar Auermann, Kupferschmied (1741—1774), wird von 1741—1774 als Inhaber des Hauses Herderstraße 8 bezeichnet.[6]

Georg Caspar Starcke, ein Freiberger Kupferschmied (1760—90), verbirgt sich unter den Buchstaben G. C. S., die ganz zweifellos auf ihn zu deuten sind. Er dürfte ungefähr 1760—90 in Freiberg tätig sein.

Zur Tätigkeit. Im Altertumsmuseum befindet sich ein **Kupferpokal,** gedreht, 61 cm hoch, am Fuß 17 cm Durchmesser, mit messingenem Schildhalter, dessen Fahne einen Kessel und die Meistermarke C. G. S. zeigt. Inschrift: Gott zerbricht den Bogen vnd stevert den Kriegen in aller Welt. Am Schilde: Die erzgebürgische Laade derer Kupferschmiede zu Freyberg Willkomm. Ferner: Herr Gottlob Hieronymus Wäger Senat Ampl. Fribergensis P. T. Deputatus. Herr Johann Christoph Trillitzsch Ober Ältster. Herr Christian Friedrich Müller Land Ältster von Rochlitz. Herr Johann Georg Obendorf Mit Ältster. Herr Carl Gotthelff Fleischer Handwerks-Schreiber. Der Pokal ist zweifellos nach dem Friedensschlusse 1763 gefertigt. Darauf deuten die an ihm genannten Namen und der Hinweis auf die beendigten (Schlesischen) Kriege.

Johann Georg Mehner, Kupferschmied (1766—1819), übernimmt 1766 das Haus Erbische Straße 21, welches er bis 1819 besitzt,[7] worauf es an Karl Gottfried Mehner, Kupferschmied, übergeht. Ebenso gehört ihm das Haus Hornstraße 3.

Johann David Auermann, Kupferschmied (1774—1776), ist von 1774—76 Besitzer des Hauses Herderstraße 8 im Domviertel.[8]

Benjamin Gottlob Müller, Kupferschmied (1775—1819), ist Eigentümer des Hauses Burgstraße 15.[9]

Johann Gottfried Bach, Kupferschmied (1778—1843), ist als Eigentümer des Hauses Petersstraße 9 von 1778—1843 eingetragen.[10]

---

[1]) R. A. Geschoßb. [2]) R. A. Matr. 1670. [3]) R. A. Geschoßb. [4]) Das.
[5]) R. A. Matr. 1670. [6]) R. A. Geschoßb. [7]) Das. [8]) Das. [9]) Das. [10]) Das.

Digitized by Google

Carl Friedrich Schürer, Kupferschmied (1779—1819), ist Eigentümer des Hauses Herderstraße 8[1] von 1779—1819.

Johann Gottfried Straube, Kupferschmied (1780—1791), ist als Besitzer des Hauses Kaufhausgasse 1 von 1780—1791 eingetragen.[2]

Johann August Mehner, Kupferschmied (1791—1843), gilt als Eigentümer des Hauses Kaufhausgasse 1 von 1791—1843.[3]

[1]) R. A. Geschoßb. [2]) Das. [3]) Das.

Digitized by Google

Die Zarworchten, Plattner oder Panzermacher.

Achter Beitrag zur Kenntnis des älteren Handwerks in Sachsen.

Von

Konrad Knebel.

1380 oder 1381 taten sich alle Handwerker, „dy uz essen smyden", namentlich die „smyde und zarworchten und platener" zu einer Zunft zusammen, deren Gesetze ins Stadtrecht eingetragen wurden.[1] Die Plattner mögen gute Beschäftigung gefunden haben, denn die Bürger, insbesondere die Zünfte, mußten eine vorgeschriebene Zahl von Panzern besitzen. Nach einem Verzeichnis von 1382 hatten die „schuworchten" = Schuhmacher 24 Panzer; 39 Personen folgen, von denen einer 2, 16 je einen, die übrigen in Gruppen von 2—5 je einen Harnisch zu eigen haben. 24 Panzer werden den Schneidern zur Anschaffung und Erhaltung auferlegt. Ein weiteres Verzeichnis von 26 Personen zählt 11, die je einen, 8, die zusammen 4 Panzer, und die übrigen, welche je „eyne jope und eynen spyz und eynen ysenhut" haben.[2] Eine Aufzählung von Rüstungsstücken aus demselben Jahre, als Jopen, Hauben, Pelze, Platen, Eisenhüte, „hanczkin" = Handschuhe, „glefenyen" = Speere, Spieße, Schwerter, Armbrüste, Schilde, „tarczen" = Tartschen, nennt im Petersviertel 97 bezw. 106 Personen mit 87 Panzern, in dem Nikolaiviertel 45 bezw. 56 Personen mit 44 Panzern, im Jakobiviertel 11 bezw. 12 Personen, welche gerüstet sind. Beim Donats- und dem Erbischen Tore befindet sich je eine, beim Peterstor 3 bezw. 4 Personen mit zusammen 17 Panzern. Außerdem haben der Malz-, Stein- und Stockmüller je einen Panzer.[3] 1419, 1424, 1425, 1427, 1429 werden Panzer als Eigentum der

[1]) U. III, 160 u. 161. [2]) U. III, 271, 30–36. [3]) U. III, 272, 7—15.

Digitized by Google

Stadt genannt.[1] Verwaltet wurden sie 1483 von Niclaus Steynbach, dem städtischen „harnischmeistere",[2] welcher die gesamte Rüstkammer beaufsichtigte.

Mit dem Anfange des 14. Jahrhunderts ward das Panzerhemd durch den Plattenharnisch, welchen die Plattner anfertigten, ersetzt. Sehen wir uns den „harnasch, harnisch,"[3] die Rüstung, von oben nach unten an. Der Kopf ist geschützt durch die „harnischkappe" oder den „ysenhut",[4] die Haube. Den Hals deckt die Halsberge. Der Brustharnisch, der eigentliche Hauptteil, meist Panzer genannt, besteht aus dem Brust- und dem Rückenstück, welche durch Riemen zusammengeschnallt werden. Als Schutz der Arme dienen die Armschienen, als Deckung der Hände die „hanczkin, hantschen"[5] oder Handschuhe. Der Hüftpanzer hieß „harnischbruch".[6] Die Beinschienen vollendeten die Ausrüstung. Alle die genannten Teile bestehen aus Blechplatten, welche von den Panzermachern oder Plattnern in die entsprechende Form getrieben wurden. Zur Schutzausrüstung gehörte noch die „tarcze",[7] der länglichrunde Schild. Mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen erübrigten sich die Panzer, da sie gegen die Kugel keinen wirksamen Schutz boten. Das Handwerk der Plattner wendete sich nach und nach der Erzeugung von anderen Gegenständen zu und ging in das Spengler- oder Klempnerhandwerk über. 1625—26 begegnet uns in Freiberg der letzte Plattner und nach dem dreißigjährigen Kriege sehen wir schon Schlosser, z. B. Hans Christoph Köhler 1682—83, die Plattnerarbeiten für des Rats Rüstkammer leisten.[8]

Mathias Plathner, Harnischmacher = Plattner (**1382—1407**), gehörte der um 1382 gegründeten Zunft der Schmiede, Zarworchten oder Plattner und zwar als Plattner, Zarworchte oder Harnischmacher an.[9] Als Zunftmeister vertrat er seine Zunft 1382—84 in Gemeinschaft mit Waffenmacher Yleburg,[10] 1386—87 mit Peter Smyt,[11] 1392—95 mit Nickel Lönyker.[12] 1389 gelobt er der Witwe Kolners oder dem Rate eine Summe von 14 Schillingen.[13] Ein Garten am Wege nach dem Ziegelanger wird ihm vom Rate 1391 geliehen.[14] Auch Spitalgeld in der Höhe von 10 Schock Groschen leiht 1397 ihm der Rat und seinem Sohne.[15] Am 22. November 1401 gelobt er eine Zahlung von 2 Schock 14 Gr. an Cuncz Mayerheupt von Meißen.[16] 1407 wird von ihm als

[1]) U. III, 359 u. 360. [2]) U. I, 157,10. [3]) U. I, 160 u. U. III, 153,70. [4]) U. I, 160,11. 202,26. U. III, 271,33, 272,8. [5]) U. III, 272,8, 359,30. [6]) U. III, 359,38. [7]) U. 3, 272,9. [8]) R.A. Rechn. 1682—83. [9]) Vergl. Innungsart. U. III, 160, 161. [10]) U. III, 432,32. [11]) U. III, 433, 21. [12]) U. III, 434,14. [13]) U. 3, 277,8. [14]) U. III, 278,21. [15]) U. III, 284,17. [16]) U. III, 290,19.

Digitized by Google

einem Verstorbenen gesprochen[1] und seine Witwe setzt sich mit ihrem Sohne, ebenfalls Mathias mit Namen, wegen des Erbes.[2]

Zur Tätigkeit. Mathias Plathner ist zweifellos der Verfertiger jener zahlreichen Panzer der Stadt Freiberg, welche 1382, ingleichen früher und später Erwähnung finden.[3]

Schiltmecher, Schiltmacher (1382—1419) ist vermutlich ein Plattner, der sich besonders auf die Herstellung von Schilden verstand, also ein Spezialist in seinem Fache. Er ward um 1382 verzählt. Wohl ein Sohn von ihm, Schiltmacher, wurde 1419 Bürger von Freiberg.[4]

Lenhart Plathner, Harnischmacher (1390), gehörte gleichfalls zur um 1380 gegründeten Innung der Schmiede, Zarworchten oder Plattner und fand sein Brot durch Versorgung der Bürger mit Panzern, mit denen auch ein jeder, der das Braurecht ausüben wollte, ausgerüstet sein mußte. Am 26. Juli 1390 hatte Lenhart Plathner in Freiberg Bürgerrecht gewonnen und war in die Bürgerliste eingetragen worden.[5]

Mathes Platner der jüngere, Panzermacher (1397), wird 1397 ohne Namensnennung erwähnt. Nach dem Tode des Vaters, 1407, setzt er sich mit seiner Mutter wegen des Erbes.[6] Um 1409 trifft ihn Verzählung mit anderen, die auf der Heerfahrt nach Dux den Hauptleuten und dem Rate ungehorsam gewesen sind. Vermutlich stand er als Panzermacher in städtischen Diensten und war zum Felddienst verpflichtet. Um 1410 wird er noch einmal verzählt, weil er sich des Gerichts gewehrt hatte.[7] — Ob Peter Plattner (1429),[8] Paul Plattner (1431)[9] und Nickel Plattner (1464) seine Söhne sind, war nicht darzutun.

Peter Helmsmid, Harnischmacher (1416), gehört zweifellos dem Berufe der Harnischmacher an. Da er insbesondere die Herstellung der Helme betrieb, also Spezialist in seinem Berufe war, hatte er den Namen Helmsmid erhalten. Bürgerrecht und gleichzeitig auch Meisterrecht war ihm 1416 verliehen worden.[10]

Paul Georg, Plattner oder Harnischmacher (1434), wird 1434 im Verzählbuch erwähnt, da sein Eidam das ihm abgesprochene Haus nicht räumen wollte, als es ihm vom Gericht und von dem Rate geboten ward.[11]

Jacob Sarwarchte, Plattner (um 1450), entspricht jedenfalls dem Berufe nach seinem Namen und ist als Plattner oder Harnischmacher

[1]) U. III, 295. [2]) Das. [3]) U. III, 271, 272. [4]) U. III, 180, 16 und 419, 16. [5]) U. III, 416, 44. [6]) U. III, 295, 24. [7]) U. III, 277, 278. [8]) U. III, 201 u. 216, 25. [9]) U. III, 221, 25. [10]) U. III, 418, 44. [11]) U. III. 224, 22.

Digitized by Google

anzusprechen. Nach der großen Bürgerliste des Freiberger Ratsarchivs gewann er etwa 1450 das Recht des Freiberger Bürgers.[1]

Steffann Hannemann der Plattner, Harnischmacher (**1499**), wird 1499 genannt, als er dem Steinmetz Mattis Ditterich[2] sein Haus verkauft.[3]

Gunther der Panzermacher (**1515**), welcher 1515 in Freiberg Bürger ward und sich hier niederließ, dürfte mit Herzog Heinrich aus den Niederlanden gekommen sein.[4]

Fritz Schneider, der Plattner oder Panzermacher (**1524—1525**), wendete sich anscheinend 1524 nach Freiberg und empfing das Freiberger Bürgerrecht.[5]

Heinrich Kop, Plattner oder Panzermacher (**1544—1546**), machte sich 1544 selbständig und gewann Bürgerrecht.[6] Er wohnte im Domviertel und war 1546 auf 400 Gulden abgeschätzt.[7]

Illigen Kraus, der Panzermacher (**1545—1578**), ließ sich im April oder Mai 1545 in Freiberg als Plattner nieder[8] und scheint um 1578 gestorben zu sein, wo anscheinend sein Sohn Hans Krause, gleichfalls Panzermacher, das Geschäft übernimmt.[9]

Christoph Beham, der Plattner (**1545**), gehört dem im 16. Jahrh. in Freiberg unter den Waffenhandwerkern sehr zahlreich vertretenen Geschlecht der Beham oder Böhme an. 1545 hat er im Petersviertel ein Haus. An Waffen waren in demselben vorhanden: 1 halber Haken (Hakenbüchse), 1 guter Harnisch und 1 Spieß.[10]

Wolf der Panzermacher (**1545**) wurde 1545 verklagt, weil er Paul Gressen, Panzermachergeselle, der bei ihm gearbeitet hatte, der Unredlichkeit beschuldigte.[11]

Jacob Fromman, der Plattner oder Panzermacher (**1551—1582**), ließ sich 1551 zu Freiberg nieder und empfing das Bürgerrecht. Er war von auswärts zugezogen, denn 1546 ist sein Geschlecht zu Freiberg noch nicht vertreten.[12]

Zur Tätigkeit. Er ist wohl „der Panzermacher", welcher 1582 für das Polieren von Panzern in der Rüstkammer 12 Groschen erhält.[13]

Egidius Krauß, Panzermacher (**1575**), wird 1575 als Taufzeuge im Domviertel erwähnt. Er ist sicher ein Sohn Illgen Krauses und Bruder von Hans Krause.

---

[1]) U. III, 423,5. [2]) Vergl. Knebel, Bau- und Bildhauerkunst, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 34, S. 6—7. [3]) H.St.A. Hans Rudolfs Buch Bl. 123a. [4]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 55b. [5]) Das. Bl. 64b. [6]) Das. Bl. 84b. [7]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 19, S. 36. [8]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 75b. [9]) Vergl. diesen. [10]) R.A. Zeugbuch 1545. [11]) R.A. Cop. 1544—45. [12]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 92a. [13]) R.A. Rechn. 1581—82.

Digitized by Google

Christoph Behme, ein Plattner oder Harnischmacher (**1577—1583**), ließ sich 1577, von der Wanderschaft zurückgekehrt, in Freiberg nieder und gewann das Bürgerrecht.[1] Er war Rüstmeister des Rates, d. h. Pfleger der Rüstkammer, welche sich im Turm, später über der Kommissionsstube im Dachraume befand. Er ist vermutlich der Sohn Christoph Behams.

Zur Tätigkeit. Der Rat ließ „etzliche Rüstungen" von ihm verfertigen, wofür er die nicht unbeträchtliche Bezahlung von 72 Gulden 10 Gr. 6 Pf. 1577 erhielt. 1578 empfing er nochmals 77 Gulden für Harnische, 1578 lieferte er abermals; die Summe betrug mehrere Hundert Gulden, läßt sich jedoch nicht feststellen.[2] Auch Reparaturen im Betrage von 6 Gulden 18 Gr. führte er 1577 aus.[3] Desgleichen besserte er die Rüstungen „der Knechte" 1583 aus.[4]

Hans Krause, Panzermacher (**1578—1600**), ist der Sohn Illgen Krauses, gleichfalls Panzermacher, der 1545 Bürger und Meister wird.[5] Hans Krause gewann 1578 Meister- und Bürgerrecht.[6] 1600 verstarb er und seinem Sohn Christoph ward Martin Silbermann, seiner Tochter Barbara Paul Rönisch als Vormund gesetzt.[7] Im Volksmunde hieß der Meister Panzerhans.[8]

Zur Tätigkeit. Mit dem Plattner Christoph Behme war er 1578—79 an den Waffenlieferungen an Veit Clement, den Ober-Artillerie- und Bauschreiber zu Dresden, beteiligt.[9]

1587 lieferte er dem Rate zum Aufzuge der wehrhaften Bürgerschaft, wohl in Dresden, die Ausrüstung für Trommler und Pfeifer im Betrage von 27 Gulden 9 Gr. 6 Pf.[10]

1588 reinigte er in der Rüstkammer des Rates, damals im Rathausturm gelegen, die „Wehren" und lieferte ein Panzerhemd mit Kragen für 3 Gulden am 17. Juni 1588.[11]

18 und 12 Groschen erhält er 1590—91 Helebarden zu polieren und Panzerkragen „zu rollen".[12]

Thomas Behr, der Panzermacher oder Schlosser (**1579—80**), wird mit Nickel Lose, anscheinend einem Handschuhmacher, gemeinsam in der Rechnung von 1579—80 genannt.

Zur Tätigkeit. Mit Nickel Losen erhielt er 14 Gulden 6 Gr. für ein Panzerhemd, Kragen und Handschuhe.[13]

Hans Uhlmann, Plattner (**1625—26**), begegnet uns in den Akten des Freiberger Ratsarchivs nur einmal und zwar in der Rechnung von 1625—26.

Zur Tätigkeit. Für die Rüstkammer des Rates arbeitete er 1626 und empfing 21 Gulden 16 Gr., „9 alte Rüstungen umbzuschlagen und anzurichten".

---

[1]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 78. [2]) R.A. Rechn. 1577—1579. [3]) Das. [4]) Das. 1583. [5]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 85 b. [6]) Das. Bl. 118 b. [7]) R.A. Vormundschaftsbuch Bl. 77. [8]) Totenb. Virginis 1585 bis 1701 Vol. I. [9]) R.A. Rechn. 1578—79. [10]) Das. 1587—88. [11]) R.A. Rechn. [12]) Das. 1589—90. [13]) Das. 1579—89.

Digitized by Google

Alte sächsische
Wünschelruten-Geschichten.

Von

Oberbergrat **Wappler** in Freiberg.

Die Urbilder der Wünschelrute sind der caduceus des Merkur, das *Κηρύκειον* des Hermes und der Stab des Moses (2. Buch Mosis Kap. 17). Weil Merkur durch Berühren mit seinem Stabe die im Schoße der Erde schlummernden Erze erwecken und zu Tage rufen konnte, nannte man die Wünschelrute virgula Mercurialis. Cicero (Über die Pflichten I, 44, 158) nennt sie virgula divina, die Chaldäer gis-zi-da d. i. der günstige, wohltätige Stab, der Stab der rechten Seite (Lénormant, Magie S. 60), die alten Germanen wunsciligerta; sie war bei ihnen eine Gabe des Wodan; bei Beschreibung des Nibelungenhortes heißt es:

> Das Beste lag darunter, von Gold ein Rütelein.
> Verstände drauf sich einer, der könnte Meister sein
> Wohl in allen Landen über jeden Mann.

Als die besten Wünschelruten galten die von der Haselstaude.[1] Konnte es ein Wuchs vom vorletzten Jahre, eine sog. Sommerlatte, sein und noch dazu eine Grundrute, die von der Wurzel an einen Zwiesel, eine Gabelung hatte, so war dies eine hochgehaltene Sache. Dabei war es nicht gleichgültig, zu welcher Tages- und Jahreszeit sie abgeschnitten wurde. Da meinten einige, sie müsse an einem Sonntage nach dem Neumonde früh vor Aufgang der Sonne, am besten im September und Dezember, geschnitten werden; andere empfahlen hierzu den Karfreitag, einen Sonntag, wo der Mond voll sei, noch andere die Frühlings-Nachtgleiche um Mariä Verkündigung, und zwar bei zunehmendem Monde, doch vor Sonnenaufgang, andere die Ostertage oder die Christnacht; einige nahmen auch die Mittwoch, und zwar die Stunde als die geeignetste an, wo Merkur regiere; es fehlte aber auch

[1]) E. Glaser, die Sagen über den Haselnußstrauch. Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung 1887 Nr. 104.

Digitized by Google

nicht an solchen, welche allein die Johannis-Nacht als die passendste Zeit anerkannten, wo man sie nackt zwischen 11 und 12 Uhr schneiden müsse. Die Lostrennung mußte rasch erfolgen, damit der Strauch nicht Zeit hatte, die geheimnisvolle Kraft aus dem Zwiesel herauszuziehen. Ein Bergmann sagte zu Albinus,[1] er schneide die Rute frühmorgens gegen Sonnenaufgang mit 3 Schnitten im Namen der Heyligen Dreyfaltigkeit. Nach dem Pantomysterium[2] sagt man dabei: „GOTT grüsse dich, du edles Reiß, mit GOTT dem Vater suche ich dich, mit GOTT dem Sohne finde ich dich, mit GOTT des H. Geistes seiner Krafft und Macht breche ich dich: Ich beschwöre dich, Ruthe und Sommerlatte, bey der Krafft des Allerhöchsten, daß du mir wolleſt zeigen, was ich dir gebiete, und solches so gewiß und wahr, so rein und klahr, als Maria die Mutter GOTTES eine reine Jungfrau war, da sie unsern HErrn JEsum gebahr, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes. Amen!" Andere beteten dabei: „Im Anfang war das Wort" oder „Dein Stecken und Stab trösten mich". Manche nahmen beim Schneiden, andere beim Führen das in die Hand, was sie suchten; Keppelius, Bergmeister in Annaberg, tat in Gegenwart von Zeugen dar, daß die Rute auf Handschuhe, auf Federn, auf Papier schlüge, wenn er ein Stücklein davon zur Rute in die Hand genommen.

Wenn auch Hasel das Beste, so ist doch auch anderes tüchtig dazu: Buche, Birke, Tanne, Esche, Erle, Eiche, Apfel-, Birn- und Kirschbaum. Der berühmte Rutenschläger Jac. Aymar,[3] ein Bauer von St. Verran bei St. Marcellin im Delphinat, nahm das erste Holz, was er antraf. Auch aus Metallen macht man Ruten. Bergmeister Joh. Lud. Trainer in Freiberg übersandte Kirchmajer[4] in Wittenberg eine metallne Rute. Nach dem schon genannten Pantomysterium machte man Ruten aus Draht, aus zwei Degen, aus Fischbein, Spanischrohr, Linealen, einer Schneiderschere, Messer und Gabel, Tabakpfeifen, hölzernen Tafeleinbänden von Büchern, Eimerringen, Kesselreifen, Faßdauben, einem Ochsenschwanze, sogar einer langen Wurst. Ein Geistlicher in Freiberg[5] fand nach M. Christ. Meltzer

[1]) Theophilus Albinus, das entlarvte Idolum der Wünschelrute. Dresden, Joh. Jak. Winckler 1704, S. 80. [2]) Joh. Gottfried Zeidler, Pantomysterium oder das Neue vom Jahre in der Wündschelruthe. Hall in Magdeburg 1700 im Rengerischen Buchladen, S. 520. [3]) Vergl. über ihn Hoppe, die Wünschelrute. Naturwissenschaftliche Wochenschrift 1906 Nr. 39 S. 613. — Le Physique occulte ou traité de la baguette divinatoire. Par M. L. L. de Vallemont, Prêtre et docteur en Theologie. Amsterdam, Andrian Braakman. 1693. — Der heimliche u. unerforschliche Natur-Kündiger od. accurate Beschreibung von der Wünschelruthe. Aus dem Französischen, mit einem Tractat von Matthiä Wille. Nürnberg, Andr. Otto. 1694. S. 16, 28. [4]) Dissertatio physica de virgula divinatrice. Joh. Heinr. Martius. Wittenberg, Dom. Schmatz, 1669. [5]) Christoph Herttwig, Berg-Buch, Dresden u. Leipzig, Zimmermann, 1710, S. 426.

Digitized by Google

einen von fremder Hand unter einem Teppiche versteckten Groschen mit Hilfe einer nach Art einer Wünschelrute geführten Lichtputze.

„Die erste Arth die Wünschelruthe anzugreiffen," ist nach de Vallemont[1] folgende: „Man hält solches bey den beyden Ästen mit beyden Händen, ohne daß man es gar zu sehr von einander sperret, also, daß das öberste von der Hand[2] gegen die Erde gehalten und die Spitze an der Ruthe vorangekehret und daß die Ruthe mit dem Horizont parallel getragen werde. Alsdann gehet man gantz sachte auf die Orthe, wo man Muthmassung hat, daß Wasser, Erz-Adern oder vergraben Geld lieget. Man muß nicht gar zu geschwinde gehen, weil man sonst das Volumen der Dünste, Dampfe und Witterungen, so von deme Orthe, wo dergleichen Dinge liegen, aufsteigen, die Ruthe gleichsam anstecken und solcher also die Bewegung oder Schlagung verursachen, auseinander treiben würde."

„Etliche[3] halten solche Ruthe anders. Des Herren Rogers Methode ist, solche auf der umgekehrten Hand in gleicher Wage zu tragen, welche er folgender massen vorstellig machet: Man muß, wenn man Wasser finden will, um solchen Zwiesel-Ast entweder von einer Hasel-Staude, Erle, Eiche oder Apfelbaum ungefehr einer Ellen lang und eines Fingers dick nehmen, damit es der Wind nicht leicht bewegen könne, solche auf die eine Hand in gleicher Wage so viel als nur möglich legen und also sachte fortgehen, wenn man nun über eine Quell-Ader kommet, wird sich solche bewegen."

„Pater[4] Kircherus, ein Jesuite, meldet, daß er in Teutschland solche divination auf eine andere Arth machen sehen. Man nehme nemlich einen Schößling von einer Haselstaude, so gantz gleich und ohne Knoten, und schnitte es in zween gleiche Theile von einer Länge, höle darauf den einen Theil wie Napfgen aus, und den anderen spitzete man zu, also, daß man ein Theil in das andere stecken könne, und träget es also zwischen den beyden Zeiger-Fingern haltend. Wenn man nun über Wasser- oder Berg-Adern, so bewegeten und beugeten sich solche Stöckgen."

„Die vierte[5] Arth, ein Wünschel-Ruthe zu halten: Sie nehmen einen langen Schößling von einer Haselstaude oder einem andern festen und geraden Holtz gleich einen gemeinen Rohr, fassen die beyden Enden mit ihren Händen und beugen es ein wenig wie einen Bogen und tragen solches horizontal, in dem Augenblick nun, da sie über eine Quelle gehen, so wird sich solcher Stab drehen und der Bogen sich nach der Erde zu neigen."

---

[1]) Siehe die S. 52 in Anmerkung 3 genannte Übersetzung a. d. Französischen S. 19. [2]) Der Handrücken. [3]) A. a. O. S. 20. [4]) A. a. O. S. 21. [5]) A. a. O. S. 22.

Digitized by Google

„Die Ruthe[1] reiſſet zuweilen mit ſolcher Gewalt, daß ſie nicht nur nicht kan erhalten werden, ſondern auch, wenn man ihr nicht den Willen laſſen will, die Hände verletzet.“ Herr Oberbergrat Tröger in Schneeberg beobachtete 1865 bei Soſaer Glück den Steiger Auguſt Friedrich Unger, wie er etwa 100 m weſtlich vom Mundloche des Bergmänniſchen Preußen-Stollns im Auersberger Grunde mit der Rute ging; Unger bediente ſich einer Rute beſtehend aus 2 zuſammengebundenen Fiſchbeinſtäbchen. Sie waren aber am Nachmittage zerdreht, aufgewunden und konnten nicht mehr gebraucht werden. Als mein genannter Gewährsmann am andern Tage wiederkam, hatte Unger ſich eine Zwieſel eines Fichtenzweiges geſchnitten; er berichtet mir: „Ich beobachtete genau die Bewegungen der Rute und auch Hände und Finger des Rutenſchlägers und ſah an den Fingern Blutſpuren. Endlich ſagte er, daß er vor Schmerzen die Rute nicht mehr halten könne, und ich beobachtete, daß die Haut an den Fingern durchgerieben und zerfetzt war und das Fleiſch bloß lag.“ Daß das Rutengehen auf die Nerven fällt und ſogar zu Starrkrämpfen des Rutengängers führt, ſagen ſowohl die alten als die neueſten Schriftſteller.[2] Der Puls geht, wenn die Rute ſchlägt, wie im Fieber, der Körper zuckt, trieft von Schweiß, der Kopf ſchmerzt.

Die Rute ſchlägt den Wenigſten! Georg Kaſpar Kirchmajer,[3] P. P., der Univerſität Wittenberg Senior, ließ ſich „von guten bergverſtändigen Leuten aus Freiberg und Annaberg Ruten ſchicken; unter etlichen 50 Studenten haben ſie aber nur zweyen geſchlagen.“

Auch ſchlägt ſie ein und derſelben Perſon nicht immer; die Gabe kann auch ganz verloren gehen.

Adolf Beyer ſagt in ſeinen Otia metallica:[4] „An der Ruthe und Aberglauben iſt nichts gelegen. Die Bewegung derer Ausdünſtung würcket vielleicht mehr in den Cörper und Geblüte des Menſchens. Gute einfältige Leute ſind insgemein noch die beſten Ruthen Gänger. Die ſich klug dünken, machen die größten Fehler. In ſo ferne man pur lediglich die Gänge ihren Streichen nach mit einen Ruthen-Gänger ausgehen läſſet, ſo beſtätiget die Erfahrung, daß es gar offte zutrifft; Alleine wenn eine ſchmahle Kluft ſtatt eines Ganges und ſtatt edler Gänge auch taube Klüffte und ſo umgekehrt angegeben werden, muß man von Ruthen-Gänger nicht mehr fodern, als er angeben kann, indem alles, was eine ſtarke Ausdünſtung von ſich giebt, von dieſen Leuten gefunden wird;

[1]) Das entlarvte Idolum der Wünſchel-Ruthe, von Theophilus Albinus, Dresden, Winckler, 1704, S. 89. [2]) Dr. L. Weber in Kiel, Die Wünſchelrute. Kiel u. Leipzig, Lipſius & Tiſcher 1905, S. 29—31. — Geh. Admiralitätsrat Franzius, Meine Beobachtungen mit der Wünſchelrute. Berlin. Ernſt & Sohn 1907, S. 7. [3]) Hoffnung beſſerer Zeiten durch das edle Bergwerck von Grund und aus der Erden zu erwarten, Wittenberg 1698. [4]) Schneeberg, Karl Wilh. Fulde, 1758, 3. Tl. S. 250.

Digitized by Google

Wie nun ein Gebürge auf diese Art mit dem Ruthen-Gänger zu untersuchen, auch ein Riß darnach zu machen, das ist in Beyers[1] Markscheider-Buch pag. 9 usque 15, pag. 219 Prop. 39 practisch genug angeführt worden, dahin ich den G. L. der Kürze halber verweise."

Außer dem angezogenen Buche zeigen Tafel 4 von Balthasar Rößlers[2] Speculum metallurgiae politissimum, sowie drei hochinteressante Risse des hiesigen bergamtlichen Rißarchivs Rutengänger beim Abstecken von Erzgang-Ausstrichen; es sind der Riß II B d 6 über Halsbrücke, am 10. Oktober 1679 nach der Rute abgezogen von Nikolaus Voigteln, kopiert von Johann Karl Goldberg 1. Febr. 1725, der Riß II B d 15 über die Gegend von Halsbrücke bis Mohorn, gefertigt 1741 von Joh. Friedr. Adam Zacharias und der Riß IV S 113 über die Gegend von Silberstraße südlich von Zwickau, gefertigt im August 1737 von Joh. Karl Goldberg.

Besonders fesselnd ist folgende amtliche Niederschrift,[3] weil der Betreffende beim ersten Gange überhaupt nichts in den Händen führte:

„Registratura den 22. Sept. 1713 in Freyberg.

Nachdem in Erfahrung gebracht, welchergestalt zum Brande ein gewisser Bergmann vorhanden, welcher vermittelst einer empfindenden Erschütterung seines Leibes Klüffte und Gänge anzugeben vermöchte; So habe heute denselben aufn Gnade Gottes und Palmbaumer Zug, beym Drey Creutzen gelegen, beschieden und Ihm die in dasiger Gegend vorhandene Klüffte und Gänge anzugeben befohlen. Welcher hierauf die rechte Hand fest zusammen gedruckt und mit niederhangenden Arm gantz langsam fortgegangen, nicht anders als wenn Er auff etwas sehr genau Achtung geben müste. Da er nun an den vorliegenden Gang bis auf etliche wenige Schritte kommen, habe observiret, daß der Arm in etwas zu wackeln angefangen, und da Er selbst den Gang betreten, eine so hefftige Bewegung seines Armes und gantzen Leibes entstanden, daß ich nicht anders vermeynet, Er werde mit der schweren Noth befallen, und dieses arrivirte Ihm bey allen Gängen, so viel derer-selben ausgehen liese, welches Ihn denn sehr matt machte, so daß Er auch zuweilen ruhen muste. Weiln nun diese Bewegung seinen Vorgeben nach nur die vorhandenen Gänge, nicht aber dererselben Beschaffenheit anzeigte und entdeckte; So nahm Er eine grosse starcke zwieselichte Ruthe in eine Hand, inngleichen eine Wurtzel, welche Er gegen mir vor Alant-Wurtzel ausgab, und gieng damit nochmals auf

[1]) Das Grabmal des Bergkommissars und Markscheiders Augustus Beyer, aus der alten Jakobikirche stammend, befindet sich unter Nr. 26 im Zimmer für Renaissance und Barock unseres Museums. Es zeigt einen als Kostümfigur wichtigen Markscheider mit Kompaß, Gradbogen und Meßkette. [2]) Dresden, Winckler 1700, S. 14. [3]) Adolf Beyer, Otia metallica, 3. Tl. S. 438.

Digitized by Google

den gefundenen Gang. Und da bey andern Ruthengehern die Ruthe eher nicht, als bis sie das ausgehende des Ganges oder den Gang selbst erlangen, zu schlagen pfleget, so hatte doch bey Ihm die Ruthe von den Moment an, da Er solche aufrecht in die Hand nahme, ihre Bewegung, und zwar zurücke gegen den Leib, und da Er auf den Gang kam, vermehrete sich das Schlagen der Ruthe, nachdem der Gang edel oder nicht, dermaßen hefftig, daß man die Schläge, so sie Ihm gegen das Hertze gab, gar weit hören kunte, und vermochte Er dieselbe nicht zu erhalten. Er heisset Hannß Wolff, ist gebürtig von Zethau, so 2. kleine Meilen von hier lieget, und ist anitzo 36. Jahr alt, iedoch noch unverheyrathet, dem Ansehen nach sehr einfältig und von krancklicher Leibes-Constitution. Sein Vater ist zu ermeldten Zethau ein Oehlschläger gewesen, Er aber erst vor 9. Jahren zum Bergbau kommen und anfangs zu St. Marienberg angefahren. Wie Er vorgiebet, so habe Er, als Er gefunden, daß ihm die Ruthe schlage, und Er dadurch Klüffte und Gänge finden könne, solches auch ohne Ruthe versuchet und diese Empfindung gespühret und glaubte Er, daß allen Ruthen-Gängern, welchen die Ruthe schlüge, dergleichen wiederfahren müste, denn solche Leute hätten eine grosse Gnade vor GOtt.

Er ist nicht in Abrede, daß Er den Theophrastum Paracelsum, Basilium Valentinum, Cornelium Agrippam, die Claviculam Salomonis und andere dergleichen Bücher gelesen und viel daraus erlernet, und hätte Ihn eben das Anschaffen dieser Bücher zu einen armen Mann gemacht. Er hoffe aber noch ein reiches Bergwerck zu finden, wie er denn auch anitzo würcklich im Schürffen ohnweit St. Michelts über der Fürsten-Brücke in einen edlen Gebürge begriffen, und gegen mich versichert, daß Er in $3\frac{1}{2}$ Lachter Ertz treffen müste.

Auf Vorstellen, wie Er denn nach edlen Gängen schürffen und darauf arbeiten könnte, wenn Er so eine starcke Bewegung von selbigen an seinem Leibe empfände? antwortete Er, daß wenn Er nicht seine Gedancken auf die Findung eines edlen Ganges gerichtet, so thäte es Ihm nichts und könnte darüber hingehen, und auch darauf arbeiten.

Versteckten Geld auszugehen, will Er sich nicht unterstehen, noch auch gebrauchen lassen, und statuiret, daß man die Ruthe dergestallt nicht vexiren müßte, weil man hernach auf Gängen gar leichte fehlen könnte, gleich wie ihm auch schon bereits wiederfahren wäre. Als ich unter andern mich ferner erkundigte, ob Er auch die Teufe, in welcher ein und der andere Gang edel würde und Ertz führete, anzugeben wüste und eben auf denjenigen Trom ware, nach welchen aus der Oehlbergs Fundgrube in der Siebenfahrten-Teufe unter Tage ein Ort getrieben wird und mit welchen man noch biß dato nichts ausgerichtet, ungeachtet das Trom seinen Streichen nach schon längst überfahren seyn sollte; So wandte Er sich von mir weg, nahm seine Ruthe aufrecht, und wie ich genau observirte, spye Er dieselbe gantz geschwinde dreymahl an, stunde eine Weile und sagte darauff, Er fände, daß in

Digitized by Google

der zwölfften Fahrte das Trom edel seyn würde. Das Anspeyen der Ruthe wollte Er auf beschehene Vorhaltung nicht gestehen, sondern sagte, daß Er sonst also ausgespyen. Welches umb künfftiger Nachrichtung willen anhero zu registriren nöthig befunden.

Johann GOttlieb Voigt,
Ober-Bergamts-Verw."

Unter den vom Rutengänger Hans Wolff nach vorstehendem Protokoll gelesenen alten Schriftstellern ist wohl der Benediktinermönch Fr. Basilius Valentinus,[1] welcher ums Jahr 1490 lebte, der schärfste Verteidiger der Wünschelrute; er schreibt: „Das gantze Fundament ist die Aus- und Ein-Witterung bey den Bergwerck. Denn es gehe wie mit einem Menschen, der seinen Athem auslasse und zu sich ziehe. Es beruht nichts oder wenig auf der Ruthe, sondern auff dem Zeuge und Marcosit, darmit die Ruthen müssen tingirt und zubereitet werden, welche die Witterungen anzünden oder unter sich ziehen, wie der Magnet das Eisen unter oder nach sich ziehe. Etliche Ruthen werden auch nur mit ihrem Marcosit zugerichtet, in die Erden gesteckt und von der Witterung regirt und angezündet. Dieses pfleget man Kunst-Ruthen zu nennen, so die wenigsten Berg-Leute verstehen, und weil sie viel Mühe, Kunst, Wissenschafft und auch Unkosten erfordern, so sind die Berg-Leute insgemein auff die gemeine Furcilla und Gabel-Ruthe verfallen." Valentinus unterscheidet nach den 7 Metallen und den 7 Konstellationen, darinnen die Rute soll gebrochen werden: Virga lucens, Feuerrute, V. candens, Brandrute, V. saliens, Springrute, V. battens oder furcilla, Schlagrute, V. trepidans, Beberute, V. cadens, Unterrute und V. obvia, Oberrute.

Zeidler in seinem schon angezogenen Pantomysterium erklärt das Wesen der Wünschelrute wie folgt: „Die Anima mundi oder der allgemeine Sonn- und Welt-Geist regire und mache die Ruthe schlagend durch des Menschen Seele, welche auch keine andere sey als die gemeine Welt-Seele, die durch blosses anfassen der Ruthe vermittelst der Hände ins Holtz gehe und durch die fest figirten Gedancken und immagination auff eine Sache, die man wissen wolle,

[1]) Letztes Testament, darinnen die geheimen Bücher vom großen Stein der uralten Weisen und andern verborgenen Geheimnissen der Natur. Straßburg 1667. Lib. 2, Kap. 22—28. Andere Verteidiger sind der schon oben genannte Vallemontius und ferner Elias Montanus im Bergwerksschatz (Frankfurt a. M. Antonius Humme, 1618) S. 78—99, auch in seinem Büchlein vom Bergwerk (1600) cap. XXII, S. 76. Hier ist auch zu nennen: Feudivirus (Lehmann), Gebrauch der Berg- und Wünschelruthe, Leipzig, Carl Ludw. Jacobis Wittwe 1763; David Kellners Berg- und Saltzwercks-buch (Frankfurt u. Leipzig, Carl Christian Neuenhahn in Nordhausen 1702) S. 193 u. 489 und Eines bergverständigen ungenannten Autoris neuer, bisher ungedruckter Unterricht vom rechten Gebrauch der Wündschel-Ruthe in Bergwercken, Frankfurt u. Leipzig 1705 im Rengerischen Buchladen.

Digitized by Google

sie sey nahe oder ferne, wenn sie nur durch die Gedancken in der Idea recht hergebracht sey, auff das, was man zu wissen begehrt, neige und determinire. Denn es sey des Menschen Geist der Ruthe Geist und der Sache Geist, so man finden will, einerley, nemlich der allgemeine Sonnen-, Welt- oder Feuer-Geist, der alles durchgehe und das einige Principium motus in der Natur sey. So nun eben das mit den Gedancken der Ruthe gegeben werde, worüber man sie hält, so gehe die Bewegung an und ziehe sich der Sonnen-Geist in diesen Dreyen, nemlich der Sache, die man sucht, der Ruthe in der Hand und der Gedancken des Menschen augenblicklich zusammen, daß die mit den Gedancken tingirte Ruthe zugleich mit auff die bedachte Sache sich bewege, eben, wie etwa Queckſilber, das ein ander berührt, zusammenläufft."

Neben den alten Verteidigern traten von jeher Gegner der Wünschelrute auf: Matthias oder Matthes Wille in seinem Traktat über Ausgehung des Salzquells von Sulza[1] und seiner Schrift De salis origine,[2] Georg Agricola im 2. Buche S. 29 von De re metallica, 1557, Berghauptmann Löhneiß im Bericht vom Bergwerk S. 15, der Jesuit Athanasius Kircher in seinem Mundus subterraneus 1664, Bd. II, Lib. X, Sect. 10, Pag. 181. Viele Theologen, z. B. M. Christian Meltzer in Buchholz (1690), Kaspar Schottus u. a., nennen sie ein Instrumentum diabolicum. Jacobus Tollius[3] verspottet die Bergleute des Harzes, Sachsens und Ungarns, „daß selbige sich von der Wünschel-Ruthe des Midas güldene Reichthümer versprechen, und wäre nur zu wünschen, daß selbige dabey des Midas lange Esels-Ohren sich anschaffen mögten." Die umfänglichste alte gegnerische Schrift ist das schon gedachte „Entlarvte Idolum der Wünschelruthe" von Theophilus Albinus, auf dessen Titelbilde einer einem Rutengänger die Larve vom Gesicht nimmt und dabei den leibhaftigen Gottseibeiuns mit Bockshörnern, -Hufen und -Schweif darunter entdeckt.

Was suchte man nicht alles mit der Rute? Außer Erzgängen und Brunnenstellen Diebe, Mörder, feindliche Minen, verscharrte Leichen, Verirrte, verlaufenes Vieh, verlorne Dinge, Hasenlager und allerlei Jagdgetier; betrogene Ehegatten suchten damit ihren Nebenbuhler oder ihre Nebenbuhlerin. Rivinus[4] in Enunciatis juris S. 1683 schützt den Rutengänger bei Auffindung vergangner Grenzen und Grenzsteine den Rechten nach gegen Inquisition. Für die Aufsuchung verwachsener, abgebrochener oder untergepflügter Rain- und Malsteine oder ihrer Stellen war die Wünschelrute besonders geschätzt. So schrieb einst der Rat zu Stollberg an das hiesige Bergamt:[5]

[1]) Nürnberg, bei Andreas Otto, 1671. [2]) Jena, Gottfried Schmiedt 1684. [3]) Epistolae itinerariae cum annotat. Henrici Christiani Henninii Amstelaedami 1714. [4]) Adolf Beyer, Otia metallica. 3. T., S. 436. [5]) Bergamtsakten Cl. A, Sect. 62, Nr. 2092, die Bestellung und Verschickung derer Ruthengänger, ingl. deren Wartegeld betr., v. J. 1728.

Digitized by Google

„Wohl und Edle Vest und Großachtbare
Rechtswohlgelahrte und in Bergkwergk
hocherfahrne Hochgeehrte Herren

Es haben in streidtiger Feld Reinungs Sache H. Johann David Müllern contra H. Christian Friedrich Rödern allhier die Partheyen auf einen geschwohrnen Ruthengänger welcher mit seiner Ruthe die streidtigen Reinungen aufsuchen kam, provociret; wir haben auch allbereit die Bergkämbter zu Schneebergk und Marienberg ersuchet, uns dergleichen Ruthengänger zuzuschicken, es haben uns aber beyde in recognition zurück beschieden daß dergleichen bey ihnen nicht bekandt sondern uns an Ew. Wohl- und Edlen gewiesen bey welchen dergleichen zu finden seyn würde Wannenhero an Ew. Wohl und Edlen unser ganz dienstl. bitten ergehet Sie wollen uns dergleichen Ruthengänger zuschicken, dergestaldt daß derselbe den Neun und zwanzigsten Oct. vormittage oder Tages vorhero sich allhier einfinden, bey unsern Stadtschreiber Herr David Dietzen sich anmelden und von selbigen wegen der Vereydung und Expedition fernern Bescheidts, nach beschehener Expedition aber seine Gebühren erwartten soll, denenselben sind wir davor bey aller occasion hienwiederumb angenehme Dienste zu erweisen bereit und erwartten weßen wir uns zu versehen mit der Reichs Post wenige recognition und verharren stetts

Eu. Wohl- und Edlen
Unserer Hochgeehrten Herren

Stollberg
den 19. Oct. 1728.

dienstwillige
Bürgermeister und Rath
alda.

Resp.
ad Senat. Stolberg.

P. P
Hochgeehrte Herren,

So gerne denenselben mit dem verlangten Ruthen Gänger Wir geholffen wißen möchten, So leidt thut es uns hingegen, daß wir ebenfalls aus Mangel dergleichen, wie selbiger zu der verlangten Aufsuchung der streitigen Bereinung erfordert wirdt, solches zu thun nicht vermögende, Sindt wir sonsten in dem Stande unsern Hochgeehrtesten Herren in andere Wege angenehme Dienste zu leisten, Wirdt es von uns mit allen plaisir geschehen, Welches wir hiermit in verlangter recognition zurücke melden sollen, in beharren

Unseren hochgeehrten Herren pp.

Freyberg
den 25. Octbr.
1728.

D. BA. z. F."

(Kanzleivermerk: „Ist eod. die mit der Reichs Post abgegangen.")

Digitized by Google

Aber nicht nur zum Suchen nach Grenzsteinen, sondern auch nach Schätzen waren Freiberger Rutengänger begehrt. So erging an den Bergkommissionsrat und Oberzehntner Fischer folgender Befehl:[1]

„Friedrich August König und Churfürst pp.

Rath, lieber getreuer, Wir können auf Christian Baumanns beygefügt beschehenes unterthänigstes Ansuchen gnädigst geschehen laßen, daß das Graben nach einem Schatze von Geld und Pretiosen, so dem Anführen nach in Supplicantens Hauße und Garthen verborgen seyn solle, gebethenermaßen zwar gestattet, iedoch alles auf seine Kosten verstattet und bewerckstelliget werden möge; Wannenhero hiermit Unser Begehren, ihr wollet euch hiernach gehorsambst achten, auch zu den Ende Krafft diß die nöthige Ruthengänger von Freyberg hierzu verschreiben, in übrigen aber dißfallß alle vigilanz erweisen und dahin sehen, daß keine abergläubische, noch andere verdächtige Mittel dabey gebrauchet werden, Alldieweilln auch besagter Baumann anzuführen weiß, daß öffters Geld von ihm und den seinigen gefunden worden, So habt ihr hiervon sofort etwas einzuschicken, auch wie viel das gefundene gewesen, zugleich mit einzuberichten. An dem pp. Datum Dreßden, den 24. Jan. 1736.

An
den Berg Commission
Rath und Oberzehendner
Fischer.

Joh. Christoph v. Hennicke.

Christoph Gottlob Lichtwer."

Fischer wandte sich an das Bergamt Freiberg:

„Hoch Wohl- und Edle Wohl Ehrenvest Großachtbare und Bergwercks Hoch- und wohlerfahrne
Hochgeehrteste und Hochgeehrte
Herren,

Es haben Sr. Königl. Majtten. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen p. mein allergnädigster Herr, auf Christian Baumanns zu Schneeberg beschehenes allergehorsambstes Ansuchen allergnädigst geschehen laßen, daß das Graben nach einen Schatze von Gelde und Pretiosen, so den Anführen nach in Supplicantens Hauß und Garthen verborgen seyn soll, auf seine Kosten verstattet und bewerckstelliget zu dem Ende auch krafft des allergnädigst mir gethanen Auftrags 2. Ruthengänger von mir von Freyberg verschrieben werden sollen, allermaßen solches alles die zugleich mit angefügte Copie davon es des mehrern

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 6.

Digitized by Google

besaget, ernannter Baumann aber sein Armuth vorgeschützet und daß nur zu Ersparung derer Kosten ein Ruthen Gänger verschrieben werden solle mich angelanget hat, ich auch sothane allergnädigst mir aufgetragene Expedition des förderlichsten vor die Hand zu nehmen gewillet, So ersuche meine Hochgeehrteste und Hochgeehrte Herren hierdurch dienstlich, Dieselben wollen belieben, mir einen hierzu geschickten und verständigen Ruthengänger abzuordnen und ihn zu bescheiden, daß er den Neunden Martij 1736 bey mir zuförderst sich melde, damit sodann das allergnädigst demandirte von mir in allergehorsambste Expedition des förderlichsten gezogen werden könne, ich werde mich bey anderen occasionen hinwiederumb bereit erfinden laßen, inmittelst aber allstets verbleiben

Meiner Hochgeehrtest- und Hochgeehrten
Herren

Schlettau
den 16. Febr.
1736.

dienstergebenster
Johann Ludewig Valerian
Fischer."

Das Bergamt schrieb ihm:

„Hoch Edler Vester, Hochgelehrter auch Bergwercks
Hocherfahrner
Hochgeehrtester Herr Berg Commission Rath,

Auf deroselben am 21. Febr. jüngsthin erhaltene Zuschrifft, darinne wegen des von Christian Baumann in Schneeberg angezeigten Schatze, so von Gelde und Pretiosis in dessen Hauß und Garthen verborgen seyn soll, umb Abschickung eines Ruthengängers ansuchung geschehen, haben wir vorzeigern dieses Caspar Fischern, Steigern auf den unverhofften Glück zu Kleinwaltersdorff, so als ein Ruthengänger alhier gebrauchet wird, hiermit abgesendet und dergestalt instruirt, daß er sich sogleich bey Ihnen in Schlettau melden und den dieserwegen ergangenen und uns in Abschrifft zugesendeten Allergnädigsten Rescript gemäs fernerer anweisung gewarten und sich darnach gebührend achten soll, und ist demselben von Zeit seines Abganges, so den 7. Martij geschehen, täglich an auslösung und Zehrungskosten 12 Gr. — „ zu entrichten, die wir auch übrigens uns derer beygefügt liquidirten Bergamts Expensen Abstattung des ehesten versehen und verharren

unseres Hochgeehrtesten Herrn Berg Commissions Raths pp.

Freyberg,
den 6. Martij 1736.

D. BA. a.

Digitized by Google

Reg.

Berg Amt Freyberg den 7. Martij 1736.

Dieses Schreiben ist von dem Herrn Bergmeister Stiebnern den Ruthengänger Caspar Fischern selbst zur Bestellung übergeben und dieser anbey bedeutet worden, sich in Schlettau bey den Herrn Berg Commission Rath Fischern zu melden und bey derjenigen Expedition darzu er gebrauchet werden wird sich nach dessen Vorschrifft und Instruction zu richten. Actum ut supra.

Samuel Justus Ovellmaltz
Berg Schr."

In demselben Jahre erging an den Amtmann Daniel Benjamin Herzmann in Colditz namens des Königs und Kurfürsten Verordnung,[1] „daß Annen Legelin zu aufsuchung des ihrem Vorgeben nach vergrabenen väterlichen Geldes einen Ruthengänger auf ihre Kosten zu gebrauchen gestattet werden möge".

Wie schon hieraus hervorgeht, verfügte die Bergbehörde über Rutengänger. In alten Skripturen aus dem Nachlasse meines väterlichen Freundes, des allverehrten, vor kurzem von uns geschiedenen Herrn Geh. Bergrats Dr. ing. h. c. Hermann Müller, welche seine Tochter Frau Justizrat Helene Jacobi mir im Sinne ihres verewigten Vaters zur Verfügung zu stellen die Güte gehabt hat, fand ich in Form einer alten Abschrift die

„Pflichts-Vorhaltung
der
Ruthengänger.

Dem großen Gott im Himmel und dann dem Allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusto, Könige in Pohlen und Churfürsten zu Sachßen pp. unsern allergnädigsten Herrn, sollet ihr vorietzo durch würckliche Eydes Pflicht geloben und schweren, daß nechst Gott dem Allmechtigen, deme ihr die Gnaden Gabe zu dancken habt, daß euch die so genannte Wünschel-Ruthe schläget, und welche zu Ausgehung Klüffte, Gänge, Tröhmer und dergl. so unter der Erde denen menschlichen Augen verborgen ist, hauptsächlich gebrauchet wird, ihr solche mit dem festen Vorsatze und in keine Wege zum Nachtheil des Nechsten mißbrauchen wollet. Daß ihr allerhöchstgedachter Sr. Königl. Majst. und Churfürstl. Durchl. pp. nachdem ihr zu einen Ruthen-Gänger erkießet worden, auch was gewißes dieserhalb aus Königl. Gnaden zu genießen habt, iederzeit treu, holdt und gewärtig seyn, dem euch vorgesetzten Ober- und Berg Amt allen gebührenden Respect und Folge erzeigen, auch ohne deren Vorwißen euch auffer der Freybergischen Refier Gänge mit der Ruthe

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 8b.

Digitized by Google

auszugehen nicht gebrauchen laßen, sondern es erst melden, viel weniger abergläubische Dinge zum Schaden des Nechsten euch unternehmen, wohl aber zu Dienst deßelben die Gnaden Gabe hauptsächlich auf Verlangen und mit Vorwißen euerer Vorgesetzten anwenden, zu solcher Verrichtung euch auf alle Fälle geschickt zu machen, nach Anruffung Gottes umb Beystandt und Erhaltung der Gnade, dergestalt nüchtern und mäßig, daß das Nachdencken bey Ruthengehen bey euch durch den Trunck nicht gehindert werde, verhalten, alle natürliche Mittel zwar vorkehren und eure Gedancken auf daß, was euch auszugehen aufgetragen wird, richten, iedoch keines abergläubischen Behelfs darbey bedienen, ieden wahren Bescheid, so ihr der Ruthen-Gezeigung nach zu ertheilen fähig seyd, ohne Großsprecherey geben, auf das Ausgehen der Klüffte und Gänge auch Trühmer, so viel die Wünschel-Ruthe anzeiget, euch gewißenhafftig zu befleißigen habt, noch aller Möglichkeit mit Achthaben und in summa, was einen verpflichteten Ruthengänger eignet und gebühret thun und laßen. Ueber dieses auch weder um Gunst, Gabe und Geschencke, Freund- oder Feindschaft etwas anzugeben oder zu unterlassen wollet und sollet.

Eyd!

Alles das was mir vorietzo vorgelesen worden, ich auch deutlich und wohl verstanden, will ich treulich und feste halten und demselben unverbrüchlich nachkommen; So wahr mir Gott helfe und sein heilig Wort Jesus Christus Amen."

Die verpflichteten Rutengänger hielten auch auf Standesehre, wie aus folgender Eingabe[1] hervorgeht:

P. P.

Ew. Hochwohlgeboren Exc. Exc. Hoch Edel und Hochwohlgeb. auch Hoch Edel Veste Herren geruhen allergnädigst Sich vortragen zu laßen: Demnach wir beyde Christoph Dietrich und Joh. Christ. Kuzke bey E. Hochlöbl. Ober Berg Ambte den Handschlag als Ruthen-Gänger abgegeben, Darbey wir zugleich unterthänigst versprechen und als Ehrl. Bergleuthe aufzuführen, welches hoffentl. soviel möglich zur Zeit geschehen. Wir haben auch bißweilen als Ruthen Gänger etwas verdienet, Müßen aber gleichwohl sehen, daß dergl. viel seyn, die uns den Bißen Brod, so wir sauer genug müßen verdienen, entwenden oder wegnehmen, Wenn es noch Berg Leuthe wären, wäre es zu dulden, Allein es mischen sich soviel Bergwergsohnerfahrene ein, welche öffters dem lieben Bergwerg mehr Schaden als Nutzen zufügen, Den es sind mehrentheils Handwergs Leuthe, als der Maurer Knur, von welchem man allerorthen viel muß hören, daß er prave Leuthe aufsetzet und ein ehrl. Mann dadurch zu Schanden wird gemacht, ferner ein Zimmermann

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 13.

Digitized by Google

aus Hausdorff bey Franckenberg, welcher auf vielen Zechen ist gefahren, aber nicht viel erwiesen, auch der Tobias Häußler aus Röthenbach, welcher ganz übernatürliche Dinge angiebet und vieles Geld von denen Zechen wegträget, hier oder da hat er wohl bisweilen etwas getroffen, auch offte gefehlt, dadurch manches Bergwerg zu Schanden wird und ein ander ehrl. Bergmann muß passen, was der verschuld, auch der Lumpen Sammler Öhme in Brand ist auf etl. Zechen gewesen, desgl. ein Schäfer bey Ödern, welcher viel gewißes von seiner Ruthe macht, so gar etl. Bauern auf denen Dörffern sagen frey, ich bin auch ein Ruthen Gänger, ich verstehe dieses auch. Alleine da wir beyde der erste 21. Jahre, der andere 19. Jahre sind Bergleuthe gewesen und unser Ruthen schlagen aus der Natur und die Wißenschafften von einem bergmännischen Exercitio haben, können wir dieses nicht glauben. Bitten derowegen in aller tiefsten Devotion, daß doch Ew. Hochwohlgeb. Excell. Excell. Hoch Edel- und Wohlgebohrnen, auch Hoch Edel Vesten Herren die Hohe Gnade vor uns arme Bergleuthe wolten haben und uns Gnade und Schutz verleihen, daß die Bergwerge nicht von solchen unerfahrnen mögten angegeben oder befahren werden, wie mann offt erfahren oder gesehen hat, welches etl. Orthen mehr Schaden als Nutzen ist. Gott wird durch unser andächtiges Gebeth 1000-fachen Seegen ertheilen an allen Orthen. Wir nehmen unsere einzige Zuflucht zu deroselben und zu Ew. Exc. u. Hoch Edel Hochwohlgeb. auch Hoch Edel Veste und verbleiben

Deroselben

Ans
Königl. P. und Chf. S.
Hochwl. Ober Berg Ambt p.
Freyberg, den 4. Novembr.
1738.

alleruntergebenste
Bergleuthe und
unterthänigste
Ruthengänger
Christoph Dietrich
Joh. Christ. Kuxke."

Das Oberbergamt schrieb hierüber an das hiesige Bergamt:

„Ehrenveste Erbare und Bergwergs-
erfahrene
Vielgeliebte Freunde,

Auf derer beyden Ruthen Gänger allhier Christoph Dietrichs und Johann Christoph Kuxkens in dem Abschrifftlichen Adjecto beschehenes Vorstellen, daß ihnen von anderen, so sich des Ruthengehens bedienten, ihr Bißgen Brod entzogen würde, Wollen Ober-Berg Ambtswegen wir an Unsere vielgeliebten Freunde hierdurch verordnen, die Herren Schicht Meistere zu bedeuten: Daß wenn dieselben hinkünfftig auf ihren Gebäuden oder Zechen Gänge oder sonst was-

Digitized by Google

ausgehen laßen wolten, Sie die hierzu bestellten und angenommenen beyden Ruthengeher, ermelten Dietrich und Kuzken, soviel als sich will thun laßen, vor andere gebrauchen möchten.

Sig. Freyberg, den 13. Novembris 1738.

Sr. Königl. Maj. in Pohln. und Churfl. Durchl. zu Sachßen verordnetes Ober Berg Ambt.

Johann Friedrich Henckel m. p.
Adam Friedrich von Ponikau.
Johann Georg von Wichmannshausen.
Carl Christian Schmidt."

Auch die Anstellungs-Bekanntgabe betreffs Dietrichs und Kuzkes hat sich erhalten.[1]

„Ehrenveste Erbare und Bergwergserfahrene,
Vielgeliebte Freunde,

Nachdem Johann Christoph Kuzke und Christoph Dietrich, beyde Berg Leuthe allhier und zur Michels, immaßen dem Herrn Berg Meister bereits bekannt, zu Ruthen Gängern allhier bestellet und angenommen worden sind: Als wird unseren vielgeliebten Freunden nicht alleine hiervon Nachricht ertheilet, sondern auch Ober-Berg Ambtswegen an Dieselben zugleich hierdurch verfüget, die Veranstaltung hierauf zu treffen, daß einem iedweden von ihnen wöchentlich Sechs Groschen eingeführtermaßen Wartte-Geld, und zwar von No. 2. Woche Reminiscere a. c. an beym Register des Königl. Neuen Tieffen Fürsten Stolns in Ausgabe verschrieben und an sie bezahlt werden möge. Und weiln hiernechst Dietrich versprochen, binnen Vier Wochen à dato in die Stadt, umb desto eher an Handen zu seyn, herein zu ziehen: So haben Dieselben ermelten Dietrichen nach Ablauff solcher Frist hierzu anzuhalten und sich also hiernach zu achten.

Sig. Freyberg den 18. Januar 1733.

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chfl. Durchl. zu Sachßen p. verordnetes Ober Bergambt.

Hanns Carl von Kirchbach m. p.
Johann Friedrich Henckel.
Adam Friedrich von Ponikau.
Rudolph von Schönberg.
Johann Georg von Wichmannshausen.
Carl Christian Schmidt."

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 9.

Digitized by Google

Es war aber die Verschreibung der Löhne amtlicher Rutengänger in den Stollnregistern schon früher geregelt und ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß schon Oberberghauptmann Abraham von Schönberg eine — von mir bis jetzt nicht aufgefundene — Verordnung erlassen haben soll, die Rutengänger möchten mit staubigen Örtern — also mit Schlägel- und Eisen-Arbeit — verschont werden, damit sie ihr Leben hoch brächten; ich finde nämlich folgende Verordnungs-Abschrift:[1]

„Es haben Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachßen Unser allgn. Herr wegen Abfolgung derer Ruthen Gänger und Verschreibung ihres Lohns aufn Stolln unterm 8. Octob. gegenwärtigen Jahres an Uns allergnädigst rescribiret, daß gleich wie wir Sie allergnädigst zufrieden, daß wenn die Ruthengänger von denen Berg Beamten zur Ausgehung ex Officio erfordert werden, ihnen das Lohn auf denen Stölln einen Weg wie den andern verschrieben werde; Also hingegen daferne solches ad Instantiam derer Gewercken geschehe, sich deshalben zuförderst beym Berg Amt gemeldet und von selbigem darüber Verordnung und Nachricht an den Stollngeschwornen gegeben, auch von denen Gewercken die Ruthengänger vor ihre Mühe absonderl. vergnüget werden sollen.

Wird demnach das Königl. und Churfürstl. S. Berg Amt sich hiernach allenthalben allergehorsamst zu achten und sothanen allergnädigsten Willen nachzukommen wißen. Sig. Freyberg am 16. Nov. 1709.

K. P. u. Ch. S. v. Ober Berg Amt.

Abraham von Schönberg.
Gottfried Pabst.
Joh. Gottlieb Voigt."

Es war also, wie man sieht, anfangs des 18. Jahrhunderts die Wünschelrute in hohem Ansehen. Früher mag dies ebenso gewesen sein, denn der als Bergtechniker berühmte Berghauptmann Christoph von Schönberg (1554—1608) ließ sich mit der Wünschelrute abbilden.[2]

Besonderes Vertrauen genoß der schon mehrfach erwähnte Rutengänger Dietrich, denn 1735 wurde verordnet:[3]

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 2b. — Die Oberbergamtsakten Nr. 1328, die Bestellung derer Rutengänger zu Freiberg betr., v. J. 1715, Nr. 2094, die Versendung derer Rutengänger betr., v. J. 1736 und Nr. 463, des Rutengängers Petzold Anzeige über Salzwerke in Meißen und Oberlausitz betr., v. J. 1730 sind leider 1869 eingestampft worden. [2]) Fraustadt, Geschichte des Geschlechtes von Schönberg, 2. Ausg. I A 584, 592/3. Das Bild hängt in der Aula der hiesigen Bergakademie (vergl. Knebel, Mal- und Zeichenkunst in Freiberg, diese Mitteilungen 36. Heft S. 22). [3]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 4.

Digitized by Google

„Friedrich August, König und Churfürst p.

Veste, Räthe, liebe getreue. Demnach Wir den Freybergischen Ruthen Gänger Gabriel Dietrichen auf einige Zeit in Unserm König Reich Pohlen nöthig haben, Als begehren Wir hiermit gnädigst, ihr wollet, daß ihme das bisher aufn Jungen[1] Tieffen Fürsten Stolln gehabte Lohn sambt dem Wartte Gelde inzwischen und bis er wieder zurücke gelanget, continuiret und an sein Eheweib abgefolget werde, verfügen.

An dem geschicht Unser Wille und Meinung. Datum Dreßden, den 29. Julii ao. 1735.

Joh. Ch. v. Hennicke.

Ans
Verordnete Ober Berg Ambt.

Christoph Gottlob
Lichtwer."

Dietrich war auch bei nachstehender merkwürdiger Sache tätig.[2] Johann Friedrich Junghannß in Ranis, Regierungsbezirk Erfurt, richtete unterm 24. Mai 1747 an Graf von Hennicke[3] ein Schreiben, in welchem er erzählte, etwa 14 Tage vor Weihnachten 1746 sei er in der Nacht in seinen Keller, um etwas zu trinken zu holen, gegangen; zu seinem Erstaunen habe er im Vorderkeller einen Koffer, ungefähr 1 1/2 Elle lang, ganz mit Gold gefüllt, gesehen; obenauf habe ein goldner Suppenlöffel gelegen. Er habe diesen Schatz länger denn 1/4 Stunde mit großer Verwunderung angesehen, ohne sich vor Furcht resolvieren zu können, wozu er greifen solle. Da habe er sich besonnen, daß Gold stehen bleibe und sich nicht verrücken könne, wenn man Stahl darauf wirft. Einen solchen zu holen, sei er zurückgeeilt; allein ob er gleich keine zwei Vaterunser lang verweilt, sei doch der Koffer verschwunden und nur eine tiefe Grube noch sichtbar gewesen, die er — sonderbarerweise ohne weitere Nachforschung — mit Schutt habe ausfüllen lassen. Ein Jesuit in Erfurt habe von der Sache gehört und sich erboten, gegen Zusicherung eines Anteils den Schatz auf seine Kosten zu heben. Junghannß bat nun, ihm und dem Jesuiten Permission und Sicherungsbefehl zu Hebung des Schatzes zu erteilen. Graf von Hennicke ließ den Ruthengänger Dietrich aus Freiberg kommen, wies ihn an und schickte ihn und einen Bergmann dem Amtmann Schuhmann in Ziegenrück zu. Als der Amtmann mit einem Actuarius, Dietrich und dessen Gehilfen kam, war Junghannß nicht zu finden. Dietrich durchsuchte den Keller mit der

[1]) Gemeint ist der Neue Tiefe Fürsten-Stolln. [2]) Archiv f. Sächsische Geschichte, herausg. v. Dr. Karl v. Weber, neue Folge, 2. Bd., 1876, S. 282. Kammerakten des K. Hauptstaatsarchivs zu Dresden Loc. 25192. [3]) Dieser Günstling Brühls war vom Lakai zum Reichsgrafen emporgestiegen (Gretschel-Bülaus Geschichte des sächs. Volkes und Staates 3. Bd. S. 17).

Digitized by Google

Rute und erklärte, daß nichts von unterirdischen Sachen allda vorhanden wäre. Andern Tages, nachdem Junghannß sich eingefunden und den Ort bezeichnet hatte, wurde der Versuch mit der Rute erneuert, auch der ganze Keller umgegraben — aber vergeblich. Mit der Anzeige über diese erfolglose Expedition verband der Amtmann die Meldung, daß „der in peto falsi ehedem abgesetzte Acciseinnehmer Junghannß kein wahres Wort redet, einfältige Leute aufsetzet und von Betrügereien sich nähret". Graf von Hennicke sah sich ungern zu den einfältigen Leuten gerechnet, die Junghanns aufsetzet, ließ ein von sämtlichen Mitgliedern des Kammerkollegiums signiertes Reskript vom 26. Juni 1747 ergehen, in dem dem Amtmanne befohlen wurde, „er solle Junghannß wegen des wider ihn angebrachten falsi und seines übrigen ungegründeten Vornehmens vernehmen und ihn, wofern er nichts besonderes Erhebliches dagegen einzuwenden vermöge, mit 14tägiger Gefängnißstrafe belegen, bei vorwaltenden Bedenklichkeiten aber zu Fassung fernerer Resolution schleunigen gehorsamsten Bericht erstatten". Damit schließen die Akten.

Dietrich galt als der beste Freiberger Rutengänger, wie aus folgendem Schriftenwechsel hervorgeht:[1]

„Wohlgebohrner wertheſter Herr Geheimer
Rath und Vice-Cammer-Praesident,

Dem Herrn Geheimen Rath gebe ich hierdurch zu vernehmen, wasmaßen sich in meinen Eisenach-Landen große Hoffnung zu einem ergiebigen und reichhaltigen Bergwercke hervorthut, deshalb denn besorgt seyn muß, einen recht geschickten und erfahrnen Ruthen Gänger, der die Bergwercke befährt, auszumachen. Wie mir nun bekant ist, daß auf dem Ertz-Gebürge bey denen Königl. Bergwercken dergleichen Leute, die der Ruthe mächtig, befindlich sind, also nehme ich mir die Freyheit, den Herrn Geheimen Rath hierdurch angelegentlich zu ersuchen, bey des Königs Maj. durch Dero vielgültige Vorstellung und interposition es dahin zu vermögen, daß mir ein dergleichen geschworner und erfahrner Ruthen Gänger auf einen Monath überlaßen werde, da dann nach verflossener Zeit selbiger ohne weitern Aufenthalt retourniren und ihm alle Unkosten ersetzet werden sollen. Dieselben werden mich durch diese zu erweisende Gefälligkeiten zu allen Gegen-Diensten verbindlich machen, der ich ohnedem mit Consideration bin

Meines wertheſten Herrn Geheimen
Raths und Vice-Cammer-Praesidents
wohl affectionirter

Weimar,
d. 28. Febr. 1743. Ernſt Auguſt."

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, geh. Finanzarchiv IX Nr. 4033 Loc. 36302.

Digitized by Google

Aufschrift:

„Monsieur Monsieur de Hennicke
Conseiller privé et Vice-President de la
Chambre de Finances de Sa Majesté
le Roi de Pologne et Electeur de Saxe
(Schwarzes Siegel.) à
Dresde."

„Hochwohlgebohrner Reichs Freyherr
Gnädiger Herr,
Hochgebiethender Herr Geheimbder Rath!

Ew. Hoch Reichs Freyherrl. Excellenz habe in der Persohn Überbringers Steiger Dietrichs einen Ruthengänger zu praesentiren die Ehre. Ich habe sogleich nach Empfang Dero gnädigen Schreibens vom 8. dieses zu deßen Absendung Veranstaltung getroffen. Er stehet in Ihro Königl. Majt. unsers allergnädigsten Herrns Diensten und Pflichten als Ruthengänger und hat zwar von seiner Geschicklichkeit verschiedene Proben abgeleget; daß aber auch die Ruthengänger nicht fehlen solten, ist nicht zu läugnen, als welches ein gemeines Schicksaal derselben und ein Beweiß ist, daß die Ruthe bißweilen fallire. Doch kan die unterth. Versicherung geben, daß gedachter Steiger Dietrich hier der beste und in der Eil nicht beßer zu haben gewesen ist. Wobey ich mich zu gnädigen Andencken gehorsamst empfehle und mit unterth. Respect verharre

Hoch Wohlgebohrner Reichs Freyherr
Gnädiger Herr
Hochgebiethender Herr Geheimbder Rath
Ew. Hoch Reichs Freyherrl. Excellenz

Freyberg, den 10. Martii 1743.

treu unterthäniger
gehorsamer
Diener
Hanns Carl von Kirchbach.

P. P.

Nachdem Ew. Hochfürstl. Durchl. die Überlaßung eines geschwornen und erfahrnen Ruthen Gängers auf einige Zeit unterm 28. Febr. a. c. gnädigst verlanget; So habe Vorzeigern dieses, den in hiesigen Königl. Diensten und Pflichten stehenden Steiger Dietrich, welcher als ein geschickter Ruthen-Gänger mir von dem Berghauptmann von Kirchbach aus Freyberg angerühmet worden, hierdurch zu praesentiren nicht ermangeln und zugleich unterthänig mit melden sollen, daß

Digitized by Google

dieſem Ruthen-Gänger täglich vom 10. hujus an Ein Thaler Auslöſung von mir accordiret worden ſeyn.

Der ich mit aller Submission beſtändig verharre

Dreßden, den 12. Martij 1743. pp."

Wir haben oben geſehen, daß die amtlichen Rutengänger Dietrich und Kuzke gegen Tobias Häußler aus Röthenbach einzuwenden wußten, daß er „ganz übernatürliche Dinge angiebet". Das Folgende[1] hat ihnen recht gegeben. Am 27. Mai 1739 wurde auf Antrag des ſchon oben gedachten Bergkommiſſionsrates und Oberzehntners Fiſcher verordnet, Häußlern als Rutengänger zu verpflichten. Das Oberbergamt berichtete unterm 15. Juni 1739, „wie zwar Häußlers Angaben überall nicht ſo accurat eingetroffen, iedoch aber an unterſchiedenen Orten erfolget ſey, daß die von ihm angegebene Gänge richtig erſchürffet, in denen Berg Gebäuden dieſer oder jener Gang, auch nach Befinden das angegebene Erzt getroffen worden, folglich dieſes Mannes Wißenſchafft nicht zu verachten, er aber über dieſes in Chymicis nicht unerfahren wäre"; es reichte dabei den Entwurf einer Inſtruktion für Häußlern zur Genehmigung ein. Dieſe hat viel Anklänge an obige „Pflichts-Vorhaltung". Oberbergamt, Bergkommiſſionsrat Fiſcher und die Ober- und Zehntner Liebe und Stephani in Freiberg erhielten unterm 9. Juli 1739 entſprechende Anweiſung. Aber das Oberbergamt berichtete unterm 3. Sept. 1739, daß Häußler ſich der Inſtruktion nicht ohne weiteres unterwürfe, ſondern Abänderungswünſche habe. Das Oberbergamt erhielt unterm 9. September 1739 Verordnung, die Angelegenheit zu regeln. Nun erfolgte folgende feſſelnde Berichterſtattung:

„Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter
König und Churfürſt, Allergnädigſter
Herr,

Alß Ew. Königl. Majt. uns in angebundenen, die Beſtellung derer Ruthengänger zu Freyberg betreffenden Actis fol. 83 auf Chriſtoph Dietrichs um Reichung des dem abweſenden Ruthen Gänger Tobien Häußlern ehemals Allergnädigſt verwilligten Gnaden Geldes allerunterthänigſt beſchehenes suppliciren:

daß wir zuförderſt was Häußler zeithero praestiret? Was er vor Dienſte geleiſtet? und was von ſeinen Dienſten ſich weiter nützliches zu verſprechen? vermittelſt zu erſtattenden allerunterthänigſten Berichts allergehorſamſt anzeigen ſolten,

allergnädigſt anbefohlen: So haben wir, weill Häußler um hieſige Gegend ſich in etlichen Jahren nicht ſehen laßen, ſondern dem Vernehmen nach in einen Schönburgiſchen Städtchen Lößnitz ſich aufgehalten, bey dem Berg Commission Rath und Oberzehendner Johann

[1]) Hauptſtaatsarchiv zu Dresden, Berg-Canzley-Acta, Loc. 36263.

Digitized by Google

Ludewig Valerian Fischern und dieser besage beygefügten Acten sub B bey denen Ober Gebürgischen Berg Ämtern diesfalls Erkundigung eingezogen; Es hat auch bemelter Berg Commission Rath in dem fol. 87 anhero erstatteten Bericht angezeiget, daß die Obergebürgischen Berg Ämtere unanimiter anzuführen gewußt, daß Häußler zwar zu reichen Berg Seegen Hoffnung gemacht, zur Zeit aber sich noch weniger effect gezeiget; Dahingegen Häußler selbst vorgestellet, daß ob zwar dasjenige was er mit seiner Ruthe in denen Obergebürgischen Berg-Ämtern angegeben, zur Zeit noch nicht an allen Orten eingetroffen und der Berg Seegen sich nicht gezeiget, solcher doch noch künfftig zur Erfüllung kommen würde, sein Angeben hätte sich an vielen Orten gezeiget, er hätte sich aber keine Attestata in Meynung, daß er dergleichen nicht würde nöthig haben, geben laßen, und würde er, woferne er iedesmahl, wo er Klüffte und Gänge angegeben, dergleichen sich ausstellen laßen, eine große Menge produciren können. Über dieses hätte er alhier in Freyberg, ehe er noch in das Ober Gebürge gekommen, auf verschiedenen Berg Gebäuden als Matthusalem und drey Löwen Fundgrube viel gutes angegeben, die erstere zum Überschuß und Ausbeutte Vertheilung gebracht, der letztern aber einen Durchschlag angegeben, frische Wetter und Waßerlosung verschaffet, daß dadurch nachhero reiche Erze erbrochen worden; dieses Häußlerische Anführen aber erweiset noch nicht, daß durch ihn, Häußlern, bey dem Bergbau hießiger Lande großer Nutzen verschaffet worden, wie es denn des mehresten Theils in generalen Terminis, welche mit nichts beygebracht worden, bestanden. Und was sein speciales Anziehen betrifft, haben wir so viel in Erfahrung gebracht, daß dasjenige, waß er von dem angegebenen Durchschlag angeführet, allerdings seine Richtigkeit und guten Grund habe, indem er auf den Jungen Löwen, nicht aber, wie er die Grube benennet, auf dem Drey Löwen Berg-Gebäude einen Durchschlag angegeben und solcher richtig an dem von ihm angezeigten Orte gemachet worden; dahingegen daß das Matthusalemer Berg Gebäude zum Überschuß gelanget, keines Weges Häußlers Verdiensten, sondern dem Göttlichen Seegen und der Veranstaltung eines nutzbaren Grubenbaues und verführten guten Haußhalt zuzuschreiben. Es hat auch Häußler nicht anzeigen können, wie nach er dieses Gebäude zum Überschuß und Ausbeuthe gebracht, dahero sein Vorgeben zu einen sichern Grund nicht angenommen werden kann. Es zeigen hiernächst die Acta sub B fol. 8 seqq., daß die Obergebürgischen Berg Ämter, in deren Refier Häußler sein Ruthengehen exerciret, von dem durch ihn geleisteten und noch zu versprechenden Nutzen nichts zuverläßiges anzeigen können; das Bergamt Scheibenberg weiß fol. 8 b anzuführen, daß auf keiner Zeche, wo er adhibiret worden, das geringste von seinem Angeben, welches öffters ganz erstaunlich gewesen, zugetroffen, sondern bauende Gewercken in Schaden gebracht worden, insonderheit habe er in des

Digitized by Google

Berg Amts Beyseyn aufn Seegen Gottes Stolln zu Lößnitz eine distanz vor dem Ort angegeben, wie in 7. Lachtern ein Gang übersetzen und selbiger sehr reichhaltig seyn würde, und obwohl 21. Lachter aufgefahren worden, hätte man dennoch keinen vorliegenden Gang überfahren. Wenn er die Gänge über Tage zum Entblösen angeben sollen, hätte er vorgegeben, es lägen selbige sehr tief, daher könnten sie so gewiß nicht angegeben werden; es hält dahero das Berg Amt aus diesen und andern Fällen sich hinlänglich veranlaßet, zu glauben, daß ihm seine Ruthe gar nicht oder doch höchst ungewiß auf Klüfft und Gänge schlage, angesehen er nicht in Stande sey, das sonst bey Ruthengängern gewöhnliche experiment, da man das Metall unter die Hüte oder sonst zu verdecken pflegt, mit Gewißheit auszuführen, sondern bey seiner ganzen vermeinten Kunst eine subtile Zweydeutigkeit und Klugheit bezeigte, um sich bey denen welche ihn aestimirten und in Mangel gründlicher Beurtheilung dasjenige, was etwan casu zugetroffen, vor eine untrügliche Wahrheit annehmen, in Credit zu halten, per conseqvens sey sich führohin von Häußlern und seinen Ruthengehen etwas nutzbares nicht zu versprechen, zumahl sie fänden, daß er die gehörige Känntnüß von Bergbau auf Klüfften und Gängen nicht besitze; er mahlte zwar nach seiner vermeinten Frag-Ruthe wohl 100. Gänge auf den Tisch und das Pappier, könnte aber ihr Streichen nicht angeben, da doch die Ruthe ihm auch die Stunde anzeigen müßte, wenn sie ihm andere Umstände angeben können. Der Vice-Bergmeister und Einfahrer Mittelbach hätten ihm einsmahls zur Probe in Elterlein ein glauches Glaß Erzt Stüffgen, so mit Letten beschmieret gewesen, vorgeleget und von ihm begehrt, er solle anzeigen, was dieses vor eine Art sey? Worauf er gesaget, daß nach dieser Art in Vier Lachter Erzt brechen werde, da doch eben dieses Erzt bereits in Anbruch gewesen; Ingleichen hätte Häußler, nachdem er alle Planeten auf den Tisch gemahlet, ein Stüffchen weißes Bley Erzt vor einen Edelgestein ausgegeben, seine Unwissenheit aber würde sich noch mehr offenbahren, wenn er weder Kauhe, Schurff, Halde und Stolln zu sehen bekäme, zu Entblösung ordentlicher Gänge über Tage anzugeben gebrauchet würde. Das Berg Amt Annaberg hat fol. 11 berichtet, daß Häußler seit vier Jahren in dasiger Refier nicht reqviriret worden und also nichts angegeben. Zu Anfang, da er bekannt worden, hätte er zwar viel gutes versprochen und umständlich, wo die edlen Anbrüche zu erlangen wären, angegeben; alleine dieses Angeben wäre so groß gewesen, daß verständige Berg Leuthe iederzeit ein Mißtrauen darein gesetzet und da der Bau nach seinen Angaben verführet, und viel Unkosten angewendet worden, es hätte aber die Hoffnung sehr gefehlet und betrogen, dahero das auf Häußlern gesetzte Vertrauen, so groß es auch bey einigen seyn wollen, gänzlich weggefallen, dahero das Berg Amt von Häußlern nichts fruchtbarliches angeben könnte, das er praestiret oder noch von ihm zu erwarten stünde.

Digitized by Google

Die von dem Berg Amte Geyer, Ehrenfriedersdorf, Marienberg, Eybenstock und Johanngeorgenstadt fol. 13 seqq. erstatteten Berichte sind eben auf diese Art ausgefallen und wird darinnen noch dazu Häußlern eine grobe ingnoranz, unverschämte Aufschneiderey und Windmacherey beygemessen. Solchem nach Allergnädigster Herr können wir von dem, was Häußler praestiret, und vor Dienste geleistet, weiter nichts zuverläßiges anzeigen, als was wir von dem Jungen Löwen angeführet und aus denen praemittirten Umständen können wir anders nicht schlüßen, als daß von Häußlers Ruthengehen beym Bergwerck künfftighin wenig nutzbares sich zu versprechen sey; Vielmehr der Bergwercks-Liebhaber dadurch daß er nur immer gar zu reiche Gänge angeben will, verführet werden und andere hierbey zu betrügerischen Kuxhandel Veranlaßung bekommen, wie wir das Exempel auf den Drei Königs Kerzen im Voigtlande, wo er unglaubliches Gold angegeben, in terminis haben, dem edlen Bergbau übele Nachrede und würckliches Nachtheil zuwachsen werde. Gleichwie nun Ew. Königl. Majt. wir solches mittelst gegenwärtigen allerunterthänigsten Berichts hiedurch in allertiefster submission anzuzeigen nicht verziehen sollen; Also überlaßen Höchst Deroselbden allergnädigster Entschlüßung, was Ew. Königl. Majt. hierunter Allergnädigst anzubefehlen geruhen wollen, und verbleiben in allersubmissester Deveneration Zeit Lebens

Ew. Königl. Majt. und Churfürstl. Durchl.

allerunterthänigste pflicht und treugehorsamste

Datum Freyberg den 20. April 1743.

Caspar Siegmund von Berbisdorff.
Hanns Carl von Kirchbach m. p.
Johann Friedrich Henckel.
Adam Friedrich von Ponikau.
Rudolph von Schönberg.
Friedrich Wilhelm von Oppel.
Carl Christian Schmidt.
Johann Friedrich Schincke.
Johann Gottfried Meybach."

Das Oberbergamt und die Zehntner erhielten unterm 29. Juni 1743 Verordnung, die Wartegeldzahlung an Häußler Ende Juni einzustellen.

Wenige Jahre vorher schien Häußlers Stern noch hell, wie nachfolgendes, was auf die Entstehung der Kösener Saline ein Licht wirft und zeigt, daß man auch nach Steinkohlen die Rute suchen ließ, beweist:[1]

„Aller Durchlauchtigster Großmächtigster König und Chur Fürst,
Allergnädigster HERR,

Ob zwar der Gebrauch der Winschel Ruthe und daß darauf eine sichere Hofnung bey Berg Wercken zu machen sey, von denen wenigsten

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 10/11.

Digitized by Google

Es war aber die Verschreibung der Löhne amtlicher Rutengänger in den Stollnregistern schon früher geregelt und ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß schon Oberberghauptmann Abraham von Schönberg eine — von mir bis jetzt nicht aufgefundene — Verordnung erlassen haben soll, die Rutengänger möchten mit staubigen Örtern — also mit Schlägel- und Eisen-Arbeit — verschont werden, damit sie ihr Leben hoch brächten; ich finde nämlich folgende Verordnungs-Abschrift:[1]

„Es haben Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachßen Unser allgn. Herr wegen Abfolgung derer Ruthen Gänger und Verschreibung ihres Lohns aufn Stolln unterm 8. Octob. gegenwärttigen Jahres an Uns allergnädigst rescribiret, daß gleich wie wir Sie allergnädigst zufrieden, daß wenn die Ruthengänger von denen Berg Beamten zur Ausgehung ex Officio erfordert werden, ihnen das Lohn auf denen Stölln einen Weg wie den andern verschrieben werde; Also hingegen daferne solches ad Instantiam derer Gewercken geschehe, sich deshalben zuförderst beym Berg Amt gemeldet und von selbigem darüber Verordnung und Nachricht an den Stollngeschwornen gegeben, auch von denen Gewercken die Ruthengänger vor ihre Mühe absonderl. vergnüget werden sollen.

Wird demnach das Königl. und Churfürstl. S. Berg Amt sich hiernach allenthalben allergehorsamst zu achten und sothanen allergnädigsten Willen nachzukommen wißen. Sig. Freyberg am 16. Nov. 1709.

K. P. u. Ch. S. v. Ober Berg Amt.

Abraham von Schönberg.
Gottfried Pabst.
Joh. Gottlieb Voigt."

Es war also, wie man sieht, anfangs des 18. Jahrhunderts die Wünschelrute in hohem Ansehen. Früher mag dies ebenso gewesen sein, denn der als Bergtechniker berühmte Berghauptmann Christoph von Schönberg (1554—1608) ließ sich mit der Wünschelrute abbilden.[2]

Besonderes Vertrauen genoß der schon mehrfach erwähnte Rutengänger Dietrich, denn 1735 wurde verordnet:[3]

---

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 2b. — Die Oberbergamtsakten Nr. 1328, die Bestellung derer Rutengänger zu Freiberg betr., v. J. 1715, Nr. 2094, die Versendung derer Rutengänger betr., v. J. 1736 und Nr. 463, des Rutengängers Petzold Anzeige über Salzwerke in Meißen und Oberlausitz betr., v. J. 1730 sind leider 1869 eingestampft worden. [2]) Fraustadt, Geschichte des Geschlechtes von Schönberg, 2. Ausg. I A 584, 592/3. Das Bild hängt in der Aula der hiesigen Bergakademie (vergl. Knebel, Mal- und Zeichenkunst in Freiberg, diese Mitteilungen 36. Heft S. 22). [3]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 4.

Digitized by Google

„Friedrich August, König und Churfürst p.

Veste, Räthe, liebe getreue. Demnach Wir den Freybergischen Ruthen Gänger Gabriel Dietrichen auf einige Zeit in Unserm König Reich Pohlen nöthig haben, Als begehren Wir hiermit gnädigst, ihr wollet, daß ihme das bisher aufn Jungen[1] Tieffen Fürsten Stolln gehabte Lohn sambt dem Wartte Gelde inzwischen und bis er wieder zurücke gelanget, continuiret und an sein Eheweib abgefolget werde, verfügen.

An dem geschicht Unser Wille und Meinung. Datum Dreßden, den 29. Julii ao. 1735.

Joh. Ch. v. Hennicke.

Ans
Verordnete Ober Berg Ambt.

Christoph Gottlob
Lichtwer."

Dietrich war auch bei nachstehender merkwürdiger Sache tätig.[2] Johann Friedrich Junghannß in Ranis, Regierungsbezirk Erfurt, richtete unterm 24. Mai 1747 an Graf von Hennicke[3] ein Schreiben, in welchem er erzählte, etwa 14 Tage vor Weihnachten 1746 sei er in der Nacht in seinen Keller, um etwas zu trinken zu holen, gegangen; zu seinem Erstaunen habe er im Vorderkeller einen Koffer, ungefähr 1 1/2 Elle lang, ganz mit Gold gefüllt, gesehen; obenauf habe ein goldner Suppenlöffel gelegen. Er habe diesen Schatz länger denn 1/4 Stunde mit großer Verwunderung angesehen, ohne sich vor Furcht resolvieren zu können, wozu er greifen solle. Da habe er sich besonnen, daß Gold stehen bleibe und sich nicht verrücken könne, wenn man Stahl darauf wirft. Einen solchen zu holen, sei er zurückgeeilt; allein ob er gleich keine zwei Vaterunser lang verweilt, sei doch der Koffer verschwunden und nur eine tiefe Grube noch sichtbar gewesen, die er — sonderbarerweise ohne weitere Nachforschung — mit Schutt habe ausfüllen lassen. Ein Jesuit in Erfurt habe von der Sache gehört und sich erboten, gegen Zusicherung eines Anteils den Schatz auf seine Kosten zu heben. Junghannß bat nun, ihm und dem Jesuiten Permission und Sicherungsbefehl zu Hebung des Schatzes zu erteilen. Graf von Hennicke ließ den Ruthengänger Dietrich aus Freiberg kommen, wies ihn an und schickte ihn und einen Bergmann dem Amtmann Schuhmann in Ziegenrück zu. Als der Amtmann mit einem Actuarius, Dietrich und dessen Gehilfen kam, war Junghannß nicht zu finden. Dietrich durchsuchte den Keller mit der

[1]) Gemeint ist der Neue Tiefe Fürsten-Stolln. [2]) Archiv f. Sächsische Geschichte, herausg. v. Dr. Karl v. Weber, neue Folge, 2. Bd., 1876, S. 282. Kammerakten des K. Hauptstaatsarchivs zu Dresden Loc. 25192. [3]) Dieser Günstling Brühls war vom Lakai zum Reichsgrafen emporgestiegen (Gretschel-Bülaus Geschichte des sächs. Volkes und Staates 3. Bd. S. 17).

Digitized by Google

Rute und erklärte, daß nichts von unterirdischen Sachen allda vorhanden wäre. Andern Tages, nachdem Junghannß sich eingefunden und den Ort bezeichnet hatte, wurde der Versuch mit der Rute erneuert, auch der ganze Keller umgegraben — aber vergeblich. Mit der Anzeige über diese erfolglose Expedition verband der Amtmann die Meldung, daß „der in peto falsi ehedem abgesetzte Acciseinnehmer Junghannß kein wahres Wort redet, einfältige Leute aufsetzet und von Betrügereien sich nähret". Graf von Hennicke sah sich ungern zu den einfältigen Leuten gerechnet, die Junghanns aufsetzet, ließ ein von sämtlichen Mitgliedern des Kammerkollegiums signiertes Reskript vom 26. Juni 1747 ergehen, in dem dem Amtmanne befohlen wurde, „er solle Junghannß wegen des wider ihn angebrachten falsi und seines übrigen ungegründeten Vornehmens vernehmen und ihn, wofern er nichts besonderes Erhebliches dagegen einzuwenden vermöge, mit 14tägiger Gefängnißstrafe belegen, bei vorwaltenden Bedenklichkeiten aber zu Fassung fernerer Resolution schleunigen gehorsamsten Bericht erstatten". Damit schließen die Akten.

Dietrich galt als der beste Freiberger Rutengänger, wie aus folgendem Schriftenwechsel hervorgeht:[1]

„Wohlgebohrner wertheſter Herr Geheimer
Rath und Vice-Cammer-Praesident,

Dem Herrn Geheimen Rath gebe ich hierdurch zu vernehmen, wasmaßen sich in meinen Eisenach-Landen große Hoffnung zu einem ergiebigen und reichhaltigen Bergwercke hervorthut, deshalb denn besorgt seyn muß, einen recht geschickten und erfahrnen Ruthen Gänger, der die Bergwercke befährt, auszumachen. Wie mir nun bekant ist, daß auf dem Ertz-Gebürge bey denen Königl. Bergwercken dergleichen Leute, die der Ruthe mächtig, befindlich sind, also nehme ich mir die Freyheit, den Herrn Geheimen Rath hierdurch angelegentlich zu ersuchen, bey des Königs Maj. durch Dero vielgültige Vorstellung und interposition es dahin zu vermögen, daß mir ein dergleichen geschworner und erfahrner Ruthen Gänger auf einen Monath überlaßen werde, da dann nach verflossener Zeit selbiger ohne weitern Aufenthalt retourniren und ihm alle Unkosten ersetzet werden sollen. Dieselben werden mich durch diese zu erweisende Gefälligkeiten zu allen Gegen-Diensten verbindlich machen, der ich ohnedem mit Consideration bin

Meines wertheſten Herrn Geheimen
Raths und Vice-Cammer-Praesidents
wohl affectionirter

Weimar,
d. 28. Febr. 1743. Ernſt Auguſt."

[1]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, geh. Finanzarchiv IX Nr. 4033 Loc. 36302.

Digitized by Google

Aufschrift:

„Monsieur Monsieur de Hennicke
Conseiller privé et Vice-President de la
Chambre de Finances de Sa Majesté
le Roi de Pologne et Electeur de Saxe
à
(Schwarzes Siegel.) Dresde."

„Hochwohlgebohrner Reichs Freyherr
Gnädiger Herr,
Hochgebiethender Herr Geheimbder Rath!

Ew. Hoch Reichs Freyherrl. Excellenz habe in der Persohn Überbringers Steiger Dietrichs einen Ruthengänger zu praesentiren die Ehre. Ich habe sogleich nach Empfang Dero gnädigen Schreibens vom 8. dieses zu deßen Absendung Veranstaltung getroffen. Er stehet in Ihro Königl. Majt. unsers allergnädigsten Herrns Diensten und Pflichten als Ruthengänger und hat zwar von seiner Geschicklichkeit verschiedene Proben abgeleget; daß aber auch die Ruthengänger nicht fehlen solten, ist nicht zu läugnen, als welches ein gemeines Schicksaal derselben und ein Beweiß ist, daß die Ruthe bißweilen fallire. Doch kan die unterth. Versicherung geben, daß gedachter Steiger Dietrich hier der beste und in der Eil nicht beßer zu haben gewesen ist. Wobey ich mich zu gnädigen Andencken gehorsamst empfehle und mit unterth. Respect verharre

Hoch Wohlgebohrner Reichs Freyherr
Gnädiger Herr
Hochgebiethender Herr Geheimbder Rath
Ew. Hoch Reichs Freyherrl. Excellenz

Freyberg, den 10. Martii 1743.

treu unterthäniger
gehorsamer
Diener
Hanns Carl von Kirchbach.

P. P.

Nachdem Ew. Hochfürstl. Durchl. die Überlaßung eines geschwornen und erfahrnen Ruthen Gängers auf einige Zeit unterm 28. Febr. a. c. gnädigst verlanget; So habe Vorzeigern dieses, den in hiesigen Königl. Diensten und Pflichten stehenden Steiger Dietrich, welcher als ein geschickter Ruthen-Gänger mir von dem Berghauptmann von Kirchbach aus Freyberg angerühmet worden, hierdurch zu praesentiren nicht ermangeln und zugleich unterthänig mit melden sollen, daß

Digitized by Google

dieſem Ruthen-Gänger täglich vom 10. hujus an Ein Thaler Auslöſung von mir accordiret worden ſeyn.

Der ich mit aller Submission beſtändig verharre

Dreßden, den 12. Martij 1743. pp."

Wir haben oben geſehen, daß die amtlichen Rutengänger Dietrich und Kuzke gegen Tobias Häußler aus Röthenbach einzuwenden wußten, daß er „ganz übernatürliche Dinge angiebet". Das Folgende[1] hat ihnen recht gegeben. Am 27. Mai 1739 wurde auf Antrag des ſchon oben gedachten Bergkommiſſionsrates und Oberzehntners Fiſcher verordnet, Häußlern als Rutengänger zu verpflichten. Das Oberbergamt berichtete unterm 15. Juni 1739, „wie zwar Häußlers Angaben überall nicht ſo accurat eingetroffen, iedoch aber an unterſchiedenen Orten erfolget ſey, daß die von ihm angegebene Gänge richtig erſchürffet, in denen Berg Gebäuden dieſer oder jener Gang, auch nach Befinden das angegebene Erzt getroffen worden, folglich dieſes Mannes Wißenſchafft nicht zu verachten, er aber über dieſes in Chymicis nicht unerfahren wäre"; es reichte dabei den Entwurf einer Inſtruktion für Häußlern zur Genehmigung ein. Dieſe hat viel Anklänge an obige „Pflichts-Vorhaltung". Oberbergamt, Bergkommiſſionsrat Fiſcher und die Ober- und Zehntner Liebe und Stephani in Freiberg erhielten unterm 9. Juli 1739 entſprechende Anweiſung. Aber das Oberbergamt berichtete unterm 3. Sept. 1739, daß Häußler ſich der Inſtruktion nicht ohne weiteres unterwürfe, ſondern Abänderungswünſche habe. Das Oberbergamt erhielt unterm 9. September 1739 Verordnung, die Angelegenheit zu regeln. Nun erfolgte folgende feſſelnde Berichterſtattung:

„Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter
König und Churfürſt, Allergnädigſter
Herr,

Alß Ew. Königl. Majt. uns in angebundenen, die Beſtellung derer Ruthengänger zu Freyberg betreffenden Actis fol. 83 auf Chriſtoph Dietrichs um Reichung des dem abweſenden Ruthen Gänger Tobien Häußlern ehemals Allergnädigſt verwilligten Gnaden Geldes allerunterthänigſt beſchehenes suppliciren:

daß wir zuförderſt was Häußler zeithero praestiret? Was er vor Dienſte geleiſtet? und was von ſeinen Dienſten ſich weiter nützliches zu verſprechen? vermittelſt zu erſtattenden allerunterthänigſten Berichts allergehorſamſt anzeigen ſolten,

allergnädigſt anbefohlen: So haben wir, weill Häußler um hieſige Gegend ſich in etlichen Jahren nicht ſehen laßen, ſondern dem Vernehmen nach in einen Schönburgiſchen Städtchen Lößnitz ſich aufgehalten, bey dem Berg Commission Rath und Oberzehendner Johann

[1]) Hauptſtaatsarchiv zu Dresden, Berg-Canzley-Acta, Loc. 36263.

Digitized by Google

Ludewig Valerian Fischern und dieser besage beygefügten Acten sub B bey denen Ober Gebürgischen Berg Ämtern diesfalls Erkundigung eingezogen; Es hat auch bemelter Berg Commission Rath in dem fol. 87 anhero erstatteten Bericht angezeiget, daß die Obergebürgischen Berg Ämtere unanimiter anzuführen gewußt, daß Häußler zwar zu reichen Berg Seegen Hoffnung gemacht, zur Zeit aber sich noch weniger effect gezeiget; Dahingegen Häußler selbst vorgestellet, daß ob zwar dasjenige was er mit seiner Ruthe in denen Obergebürgischen Berg-Ämtern angegeben, zur Zeit noch nicht an allen Orten eingetroffen und der Berg Seegen sich nicht gezeiget, solcher doch noch künfftig zur Erfüllung kommen würde, sein Angeben hätte sich an vielen Orten gezeiget, er hätte sich aber keine Attestata in Meynung, daß er dergleichen nicht würde nöthig haben, geben laßen, und würde er, woferne er iedesmahl, wo er Klüffte und Gänge angegeben, dergleichen sich ausstellen laßen, eine große Menge produciren können. Über dieses hätte er alhier in Freyberg, ehe er noch in das Ober Gebürge gekommen, auf verschiedenen Berg Gebäuden als Matthusalem und drey Löwen Fundgrube viel gutes angegeben, die erstere zum Überschuß und Ausbeutte Vertheilung gebracht, der letztern aber einen Durchschlag angegeben, frische Wetter und Waßerlosung verschaffet, daß dadurch nachhero reiche Erze erbrochen worden; dieses Häußlerische Anführen aber erweiset noch nicht, daß durch ihn, Häußlern, bey dem Bergbau hießiger Lande großer Nutzen verschaffet worden, wie es denn des mehresten Theils in generalen Terminis, welche mit nichts beygebracht worden, bestanden. Und was sein speciales Anziehen betrifft, haben wir so viel in Erfahrung gebracht, daß dasjenige, waß er von dem angegebenen Durchschlag angeführet, allerdings seine Richtigkeit und guten Grund habe, indem er auf den Jungen Löwen, nicht aber, wie er die Grube benennet, auf dem Drey Löwen Berg-Gebäude einen Durchschlag angegeben und solcher richtig an dem von ihm angezeigten Orte gemachet worden; dahingegen daß das Matthusalemer Berg Gebäude zum Überschuß gelanget, keines Weges Häußlers Verdiensten, sondern dem Göttlichen Seegen und der Veranstaltung eines nutzbaren Grubenbaues und verführten guten Haußhalt zuzuschreiben. Es hat auch Häußler nicht anzeigen können, wie nach er dieses Gebäude zum Überschuß und Ausbeuthe gebracht, dahero sein Vorgeben zu einen sichern Grund nicht angenommen werden kann. Es zeigen hiernächst die Acta sub B fol. 8 seqq., daß die Obergebürgischen Berg Ämter, in deren Refier Häußler sein Ruthengehen exerciret, von dem durch ihn geleisteten und noch zu versprechenden Nutzen nichts zuverläßiges anzeigen können; das Bergamt Scheibenberg weiß fol. 8 b anzuführen, daß auf keiner Zeche, wo er adhibiret worden, das geringste von seinem Angeben, welches öffters ganz erstaunlich gewesen, zugetroffen, sondern bauende Gewercken in Schaden gebracht worden, insonderheit habe er in des

Digitized by Google

Berg Amts Beyseyn aufn Seegen Gottes Stolln zu Lößnitz eine distanz vor dem Ort angegeben, wie in 7. Lachtern ein Gang übersetzen und selbiger sehr reichhaltig seyn würde, und obwohl 21. Lachter aufgefahren worden, hätte man dennoch keinen vorliegenden Gang überfahren. Wenn er die Gänge über Tage zum Entblösen angeben sollen, hätte er vorgegeben, es lägen selbige sehr tief, daher könnten sie so gewiß nicht angegeben werden; es hält dahero das Berg Amt aus diesen und andern Fällen sich hinlänglich veranlaßet, zu glauben, daß ihm seine Ruthe gar nicht oder doch höchst ungewiß auf Klüfft und Gänge schlage, angesehen er nicht in Stande sey, das sonst bey Ruthengängern gewöhnliche experiment, da man das Metall unter die Hüte oder sonst zu verdecken pflegt, mit Gewißheit auszuführen, sondern bey seiner ganzen vermeinten Kunst eine subtile Zweydeutigkeit und Klugheit bezeigte, um sich bey denen welche ihn aestimirten und in Mangel gründlicher Beurtheilung dasjenige, was etwan casu zugetroffen, vor eine untrügliche Wahrheit annehmen, in Credit zu halten, per conseqvens sey sich führohin von Häußlern und seinen Ruthengehen etwas nutzbares nicht zu versprechen, zumahl sie fänden, daß er die gehörige Känntnüß von Bergbau auf Klüfften und Gängen nicht besitze; er mahlte zwar nach seiner vermeinten Frag-Ruthe wohl 100. Gänge auf den Tisch und das Pappier, könnte aber ihr Streichen nicht angeben, da doch die Ruthe ihm auch die Stunde anzeigen müßte, wenn sie ihm andere Umstände angeben können. Der Vice-Bergmeister und Einfahrer Mittelbach hätten ihm einsmahls zur Probe in Elterlein ein glauches Glaß Erzt Stüffgen, so mit Letten beschmieret gewesen, vorgeleget und von ihm begehrt, er solle anzeigen, was dieses vor eine Art sey? Worauf er gesaget, daß nach dieser Art in Vier Lachter Erzt brechen werde, da doch eben dieses Erzt bereits in Anbruch gewesen; Ingleichen hätte Häußler, nachdem er alle Planeten auf den Tisch gemahlet, ein Stüffchen weißes Bley Erzt vor einen Edelgestein ausgegeben, seine Unwissenheit aber würde sich noch mehr offenbahren, wenn er weder Kauhe, Schurff, Halde und Stolln zu sehen bekäme, zu Entblösung ordentlicher Gänge über Tage anzugeben gebrauchet würde. Das Berg Amt Annaberg hat fol. 11 berichtet, daß Häußler seit vier Jahren in dasiger Refier nicht reqviriret worden und also nichts angegeben. Zu Anfang, da er bekannt worden, hätte er zwar viel gutes versprochen und umständlich, wo die edlen Anbrüche zu erlangen wären, angegeben; alleine dieses Angeben wäre so groß gewesen, daß verständige Berg Leuthe iederzeit ein Mißtrauen darein gesetzet und da der Bau nach seinen Angaben verführet, und viel Unkosten angewendet worden, es hätte aber die Hoffnung sehr gefehlet und betrogen, dahero das auf Häußlern gesetzte Vertrauen, so groß es auch bey einigen seyn wollen, gänzlich weggefallen, dahero das Berg Amt von Häußlern nichts fruchtbarliches angeben könnte, das er praestiret oder noch von ihm zu erwarten stünde.

Digitized by Google

Die von dem Berg Amte Geyer, Ehrenfriedersdorf, Marienberg, Eybenstock und Johanngeorgenstadt fol. 13 seqq. erstatteten Berichte sind eben auf diese Art ausgefallen und wird darinnen noch dazu Häußlern eine grobe ignoranz, unverschämte Aufschneiderey und Windmacherey beygemessen. Solchem nach Allergnädigster Herr können wir von dem, was Häußler praestiret, und vor Dienste geleistet, weiter nichts zuverläßiges anzeigen, als was wir von dem Jungen Löwen angeführet und aus denen praemittirten Umständen können wir anders nicht schlüßen, als daß von Häußlers Ruthengehen beym Bergwerck künfftighin wenig nutzbares sich zu versprechen sey; Vielmehr der Bergwercks-Liebhaber dadurch daß er nur immer gar zu reiche Gänge angeben will, verführet werden und andere hierbey zu betrügerischen Kuxhandel Veranlaßung bekommen, wie wir das Exempel auf den Drei Königs Kerzen im Voigtlande, wo er unglaubliches Gold angegeben, in terminis haben, dem edlen Bergbau übele Nachrede und würckliches Nachtheil zuwachsen werde. Gleichwie nun Ew. Königl. Majt. wir solches mittelst gegenwärtigen allerunterthänigsten Berichts hiedurch in allertiefster submission anzuzeigen nicht verziehen sollen; Also überlaßen Höchst Deroselbden allergnädigster Entschlüßung, was Ew. Königl. Majt. hierunter Allergnädigst anzubefehlen geruhen wollen, und verbleiben in allersubmissester Devenération Zeit Lebens

Ew. Königl. Majt. und Churfürstl. Durchl.

allerunterthänigste pflicht und treugehorsamste

Datum Freyberg den 20. April 1743.

Caspar Siegmund von Berbisdorff.
Hanns Carl von Kirchbach m. p.
Johann Friedrich Henckel.
Adam Friedrich von Ponikau.
Rudolph von Schönberg.
Friedrich Wilhelm von Oppel.
Carl Christian Schmidt.
Johann Friedrich Schincke.
Johann Gottfried Meybach."

Das Oberbergamt und die Zehntner erhielten unterm 29. Juni 1743 Verordnung, die Wartegeldzahlung an Häußler Ende Juni einzustellen.

Wenige Jahre vorher schien Häußlers Stern noch hell, wie nachfolgendes, was auf die Entstehung der Kösener Saline ein Licht wirft und zeigt, daß man auch nach Steinkohlen die Rute suchen ließ, beweist:[1]

„Aller Durchlauchtigster Großmächtigster König und Chur Fürst,
Allergnädigster HERR,

Ob zwar der Gebrauch der Winschel Ruthe und daß darauf eine sichere Hofnung bey Berg Wercken zu machen sey, von denen wenigsten

[1]) Bergamtsakten Nr. 2092 Bl. 10/11.

Digitized by Google

statuiret, auch unter 100. Ruthen Gängern kaum einer gefunden wird, der solches recht verstehet, und die Ruthe zu gebrauchen weiß, So ist jedoch bekannt, daß die Kösener Saltz Qvellen durch nichts anders, als vermittelst der Winschel Ruthe in einen so wüst und wild aussehenden Gebürge wo nicht die allergeringste Spuhr oder andere Anzeige und Merckmahle vorhanden gewesen, und auch dahero von allen Menschen daran gezweifelt, in einer so grosen Teufe von 80. Lachtern entdecket worden, Vor welchen reichen Seegen Gottes zu dancken und in sonderheit von mir geschehen ist, Weil ich derjenige seyn sollen, der Ew. Königl. Majt. darein geführet und umb das Geld bracht hätte; Nun aber ist das grose schöne Saltz Werck uf stedte befindlich, Alleine es zeiget sich anjezo leyder, daß das gröste Reqvisitum nehmlich das Holtz zur Feuerung dabey abgehen und das gantze Werck in einen solchen Verfall setzen will, daß binnen wenig Jahren statt des gehofften Nutzens gantz unfehlbar eine grose Einbuse und Schaden sich zu Tage legen wird, deßen eigentliche Umstände ich zur Zeit alhier noch suspendire, Es ist aber dem Wercke hoffentlich bey Zeiten noch zu helffen, und eine ausgemachte Sache, daß wo Saltz Qvellen befindlich, auch nicht weit davon Stein Kohlen vorhanden sind, ich kan nicht läugnen, daß ich schon vor etliche 20. Jahren mich darnach bemühet, unter einer Gewerckschafft darauf gebaut, an statt der guten Stein Kohlen aber nichts als taube Tage Kohlen und Allaun Schiefer so zur Feuerung nicht zu gebrauchen, erhalten. Gleichwohl aber dabey die Kundschafft erlanget habe, wo man sicherer gehen und tüchtige Stein Kohlen erlangen möge, meine Pflicht und Schuldigkeit verbindet mich dahin, Ew. Königl. Majt. solches allergehorsamst anzuzeigen, damit es mir aber nicht eben also gehen und mir so übel begegnet und von meinen Wiedrigen mir beygemeßen werden möge, es sey das An- und Vorgeben falsche und ohne Grund, auch die Kosten vergeblich, So habe Ew. Königl. Majt. mehr nicht, als nur darum allergehorsamst bitten sollen, auf meine eigene Kosten zu Untersuchung derer mir bewusten Orte wo Stein Kohlen befindlich seyn möchten, den jezo zum Vorschein gekommenen bekannten Ruthen Gänger sobald möglich und vor einfallenden Winter da man das Terrain nicht observiren und kein ausgehendes zu Gesicht bekommen kan, allergnädigst zuzuschicken, Was hierauf wird ausfündig gemachet, soll hernachmahls allerunterthänigst angezeiget und mit mehrern eröffnet werden, der ich mit allerunterthänigster Treue Lebenslang verharre

Ew. Königl. Majt.

Leipzig, den 11. Octobr. 1738.

allerthänigst treugehorsamster
Georg Harttig.

Digitized by Google

Von GOTTES Gnaden Friedrich August König in Pohlen p. Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen p. Churfürst p.

Liebe getreue, Nachdem der Floßmeister zu Kösen George Härttig zu Auffsuchung brauchbarer Stein Kohlen in alldasiger Gegend eines geschickten Ruthen Gängers benöthiget und dahero umb Abschickung des Ruthen Gehers Tobien Häußlers auff seine eigene Kosten in der Anfuge allerunterthänigste Ansuchung gethan, gestallt darauß in mehrern zu ersehen; Alß befehlen Wir hiermit, ihr wollet besagten Ruthen-Geher Häußlern deßen bescheiden und demselben ungesäumt nacher Kösen an den Floßmeister Härttigen daselbst abschicken. Hieran geschieht Unser Wille und Meynung. Datum Dreßden, am 25. Octobr. Ao. 1738.

An
das Berg Amt zu Freyberg,
die Abschickung des Ruthengängers Tobias Häußlers
nach Kösen betr.

Joh. Ch. v. Hennicke.

Carl Gottlob Altenburger."

Wie wir aus obigem gesehen, stand die Wünschelrute beim Berghauptmanne von Kirchbach in Ehren, da kam der junge Friedrich Anton von Heynitz[1] im März 1744 nach Freiberg und wurde ins Haus seines Verwandten von Kirchbach aufgenommen. Er fuhr fleißig an. In einem hinterlassenen Tagebuche rechnet er es sich zu einem besonderen Verdienste an, daß er sich vor den alchimistischen Schrullen des Berghauptmannes bewahrt habe; er war aber anfangs wie dieser davon überzeugt, man könne Erzlager mit der Wünschelrute finden. Ein wegen seiner Fachkenntnisse bekannter Bergmeister aus Johanngeorgenstadt sollte in der Nähe von Prag eine neue Grube abstecken; v. Heynitz schloß sich ihm an. Als er aber bemerkte, daß der Rutengänger, ehe er seine Rute spielen ließ, eifrig Ausflüge ins Gelände machte und auf die Gesteinsarten achtete, gingen ihm über die Rolle der Wünschelrute bei dieser Unternehmung die Augen auf und er trennte sich von dem Leiter des Unternehmens. Als er später nach Gründung der Bergakademie 1766 als General-Bergkommissarius seine Revisionsreisen im Kurfürstentume unternahm, merzte er die Wünschelrute als maßgebenden Anhalt bei Aufstellung von Grubenbetriebsplänen gänzlich aus. Sein Begleiter hierbei, Auditor von Trebra,[2] war ganz seiner Meinung, und es ist fesselnd, zu lesen, wie dieser den Steiger von Jung Fabian Sebastian durch

[1]) O. Steinecke, Friedrich Anton von Heynitz, in Hintzes Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Leipzig, Duncker & Humblot 1902, 15. Band, 2. Hälfte, S. 423/111. [2]) Wappler, Oberberghauptmann v. Trebra, 41. Heft dieser Mitteilungen S. 77.

Digitized by Google

Belegung mit der Strafe eines Wochenlohnes gefügig machte, mehr seinen, von Trebras, Anordnungen als der Rute zu folgen; seit der Steiger dabei nach einer so erzwungenen Auffahrung von 12 Lachtern Erz fand, schlug die Rute hinkünftig allemal da, wo von Trebra es haben wollte.

Seitdem hat die Wünschelrute ihre Rolle beim sächsischen Bergbau so gut wie ausgespielt, denn das Rutengehen des oben erwähnten Steigers Unger aus Sosa und das seines Zeitgenossen Gotthold Krauß aus Johanngeorgenstadt erlangte wenig Bedeutung. Das Gleiche gilt von dem neueren Rutengänger Dörfelt von Schneeberg, ferner dem Ende 1893 ins Gnadengeld getretenen Steiger Bergert von Wildermann bei Johanngeorgenstadt, dessen hinter der Stollnzimmerung versteckte Rute Herr Betriebsdirektor Poller in Johanngeorgenstadt die Güte gehabt hat unserm Museum zu schenken, wo sie im berg- und hüttenmännischen Zimmer im Glastische ihren Platz gefunden hat, endlich von dem Bergmanne Dienelt aus Tuttendorf oder Conradsdorf, der in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts Brunnenstellen bei Freiberg mit der Rute angab; jetzt gibt es meines Wissens in Sachsen wohl bloß noch den Rutengänger Karl Emil Brückner in Crandorf, welcher in den Jahren 1881 und 1882 im Dienste der Schwarzenberger Hütte Maschinenwärter bei Frisch Glück zu Globenstein war und jetzt Fabrikarbeiter ist.[1]

Und doch! Ein sächsischer Rutengänger möchte zum Schlusse noch Erwähnung finden; es ist der Schneeberger Markscheider und konsortschaftliche Materialien-Schichtmeister Karl Wilhelm Schmidt, den ich 1827 im Amte finde, der 1863 in den Ruhestand trat und

[1]) Wer sich über die außerhalb Sachsens in neuester Zeit sich abspielenden Vorgänge auf diesem Gebiete unterrichten will, der lese:

Dr. Weber, die Wünschelrute, Kiel u. Leipzig, Lipsius u. Tischer 1905.

Tägliche Rundschau auf 13. Januar, 28. Januar, 30. Januar, 3. Februar und 28. Februar 1903.

Zentralblatt der Bauverwaltung vom 13. Sept. 1905 Nr. 74, 1906 Nr. 13.

Naturwissenschaftl. Wochenschrift auf 8. Febr. 1903 Nr. 19, auf 5. April 1903 Nr. 27, auf 26. April 1903.

Prometheus auf November 1906 Nr. 893. — Gaea 1906, 10. Heft, S. 617.

Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung 1906 Heft 34 S. 727.

The illustrated London News 1905, 11. Februar Nr. 3434.

Umschau 1905 Nr. 35 S. 700.

Dresdner Nachrichten 17. August 1906 (Blitzgefahr und Wünschelrute).

Bergakademie-Professor Hoppe in Clausthal, Naturwissenschaftl. Wochenschrift auf 23. September 1906 Nr. 39.

Dr. R. Hennig im Berliner Tageblatt auf 12. Juli 1906.

Chemnitzer Allgemeine Zeitung auf 30. August 1906 (Prinz Carolaths Versuche am Kaiserlichen Hofe in Wilhelmshöhe).

Geh. Admiralitätsrat Georg Franzius, Meine Beobachtungen mit der Wünschelrute, Berlin, Ernst u. Sohn 1907.

Emil Richter in Dresden, Mittlg. d. Vereins für Sächs. Volkskunde 1903, 2. Heft, S. 34.

Digitized by Google

anfangs der 70er Jahre gestorben ist. Er veröffentlichte im Eislebener „Bergwerksfreund“ (Berlin 1842, Hermes) 5. Band Nr. 26 S. 401 einen Aufsatz „Notizen über den Rutenschlag“, in dem er von sich sagt: „Ich selbst war ein Ungläubiger: bei meinem Beruf als Markscheider aber, wo ich vielmals mit Schürfern in Berührung kam, bin ich nach und nach andern Sinnes geworden, indem ich bei darüber vorgenommenen Versuchen den Triumph hatte, meine Organe auf eine ausgezeichnete Weise dafür empfänglich zu finden, Impuls genug das Geheimniß des Ruthenschlags zum Gegenstande vielfältiger Erörterungen und Beobachtungen zu machen, wobei mir die Orientirungskunst als Markscheider und der prüfende Blick als Geognost wesentliche Vortheile an die Hand gaben, die dem empirischen, blos vom Gefühl der Organe geleiteten Ruthenschläger völlig abgehen .... Räthselhaft bleibt mir beim Ruthenschlage der Umstand: daß, führt man die Ruthe mit vom Gesicht abwärts gekrümmten Fingern, so daß die Fingerknebel nach vorwärts, die obere Handfläche dem Gesichte zugekehrt ist, nicht die mindeste galvanische Errection erfolgt.

Ein anderes, aber höchst interessantes Naturspiel ist das, daß auf waldigem Boden — in hohem Holze am bemerkbarsten — Tannen, Fichten und Laubhölzer im Bereiche eines Ganges zwei- und mehrzwieslichte Stämme gleich von unten herauf bilden und daß man solche ordentlich strichweise verfolgen kann, ja in geschlossenen Waldfluren man bei nur einiger Uebung selbst die Gangkreuze markirt findet! Bei dieser Beobachtung muß man aber nicht so engherzig seyn und glauben, daß diese Zwieselbäume so regelmäßig auf dem Ausstreichen des Ganges ständen, als wenn sie gesäet oder gleichsam eine Allee nach des Ganges Saalbändern bildeten. Das findet man nicht! sondern in kleinen Gruppen von 2, 3 auch wohl mehr solcher Zwieselbäume stehen solche einmal mehr auf dem Hangenden, ein anderesmal mehr liegenderseits, andere fallen auch ganz in das Ausstreichen hinein, so daß, wenn man die Gesammtgruppen geometrisch zu Papiere bringt, sich dann die Gangregionen markiren. Da solche Zwieselbaumregionen oft drei, fünf und mehr Lachter Breite haben, so kommt es, daß man in geschlossenen Waldboden auf Stellen trifft, wo zwei, ja auch drei solcher Streifen, oft nahe bei einander sich das Kreuz geben und man dann auf einen ansehnlichen Bezirk nach allen Richtungen mit Zwieselbäumen umgeben ist ....

Haben Mißbrauch und Betrug den Ruthenschlag gleichsam infam und aller nähern Untersuchung als eines wissenschaftlichen Bergmannes unwürdig, lächerlich gemacht, so muß der Wahrheit doch die Ehre gegeben werden, daß dieser Gegenstand nicht Ohne ist und sich bei richtiger Handhabung ganz anders verhält; daher er es gar wohl verdiente mit aller Beachtung aus seinem Verbann und Dunkel hervorgezogen zu werden ....

Digitized by Google

Ich lasse zu diesem Behufe ellenlange, zoll- und darüber starke, an einem Ende zugespitzte Pfähle in sehr großer Anzahl fertigen, solche in dem zu untersuchenden District in kleinen Haufen vielfältig vertheilen und durchschreite nun mit einigen Gehülfen den District in wo möglich parallelen circa 5 Lachter auseinander liegenden Touren. Jede Stelle, wo die Ruthe agil wird, wird durch den Gehülfen mit einem Pfahle markirt, ohne deshalb von der vorgeschriebenen Richtung abzuweichen. Nach vielen solchen Touren wechsele ich mit der Tourenrichtung, so daß ich die ersteren unter rechtem Winkel schneide. Mit diesem quarirten Netzlaufe fertig, beginne ich einen abermaligen parallelen Lauf, die beiden erstern diagonaliter übergreifend, durch welches Verfahren sich nach und nach alle Gangregionen einzeln herausheben. Später nehme ich speciellere Begehungen vor, indem ich jede Pfahlregion wiederum besonders in Schlangentouren durchprüfe, wodurch Ganggefährden, abgehende Trümmer und fehlerhafte Impulsionen, auf welche Weise sie auch immer entstanden seyn mögen, ausgeglichen und berichtigt werden. Läuft ein Ruthengänger aber gleich anfänglich continuirlich auf einer Gangregion fort, so impulsiren die elektrischen Ströme seinen Körper nach und nach so steigend, daß seine Schritte endlich unzuverlässig werden und das kleinste übersetzende Klüftchen ihn auf Abwege führt; der Körper wird alsbald abgespannt und der Zweck verfehlt . . . ."

Infolge dieses Aufsatzes fragte das hiesige Oberbergamt unterm 17. Dezember 1842 bei ihm an, ob er geneigt sei, nach Freiberg zu kommen und hier mit der Rute zu gehen; die Kosten würden ihm vergütet werden.[1]

Schmidt antwortete:

„An
das Königl. Sächs. hohe Ober-Bergamt.

Das Königl. Hohe Ober-Bergamt hat wegen meiner im Bergwerksfreund aufgenommen gewesenen „Notizen über Ruthenschlag" zu verordnen geruhet: daß ich mich erklären möchte, ob ich geneigt sey Versuche über das Aufsuchen von Gängen mit der Wünschelruthe im freyberger Revier anzustellen. Einer solchen Aufforderung kann ich nur mit freudiger Begeisterung entgegenkommen, da mir hierdurch Gelegenheit wird, das was ich des guten Entzwecks willen öffentlich gesprochen, zu bewahrheiten und erlaube mir in Betreff der Zeitwahl meinen Wunsch dahin zu erkennen zu geben, daß die vom Ausgangs Mai als die mir passendste zugestanden werden mag . . .

Schneeberg, den 9ten Januar 1843.

Carl Wilhelm Schmidt."

[1]) Oberbergamtsakten Nr. 11374 Bl. 53. — Dr. Gustav Stein, jetzt in Zwickau, hat dies feuilletonistisch in der Neuen freien Presse auf 3. September 1885 verarbeitet.

Digitized by Google

Der gewählte Ausschuß — Professor Ferdinand Reich, Vize-Bergmeister Friedrich Traugott Michael Haupt und Markscheider Christian Friedrich Leschner — wählten Gegenden ohne Haldenzüge, hielten sie aber bis zum Tage der Versuche geheim. Die Versuche fanden am 12. Oktober 1843 am Kanzleilehngute Langenrinne statt; am 16. Oktober wurden die inzwischen ausgeworfenen Schürfe besichtigt. Am 20. Oktober fand ein Versuch in der Bergakademie und auf der Bauerngasse, der heutigen Hainichener Straße, vor dem Kreuztore statt.

Dem ersten Versuche wohnten auch Bergmeister Fischer, Ökonomierat Geyer, der Besitzer des Kanzleilehngutes, und Rentner Bennecke aus Rußland bei. Die Niederschrift Reichs besagt hierüber: „ . . . Der heutige Tag war, solange die Versuche dauerten, regenlos, doch hatte es an den vorhergehenden Tagen anhaltend geregnet, so daß der Fußboden feucht war; es wehte dabei ein sehr heftiger Wind aus West. Parallel dem Schafstalle steht in einiger Entfernung davon eine Reihe Pappeln, an welcher Herr Markscheider Schmidt zuerst hingieng in der Richtung von NO. nach SW. St. 1.4 des Compaßes; dann kehrte er in etwa $1\frac{1}{2}$ Lachter Abstand in der entgegengesetzten Richtung zurück, nahm ferner seinen Weg zwischen den ersten beiden entlang und dann noch mehrere Male in weiterem Abstande vom Schafstalle hin und her. Derselbe schritt mit kleinen Schritten langsam vorwärts, die Wünschelruthe so vor sich her tragend, daß die Spitze nach oben, jedoch etwas nach vorn gerichtet war. Anfangs bediente er sich einer Ruthe aus 2 vorn vereinigten Bündeln Eisendraht, die an der Vereinigungsspitze in einer Metallhülse, an den beiden untern Enden in messingenen Handhaben steckten, zwischen Griff und Spitze aber mit mit Seide umsponnenem versilberten Kupferdraht umwunden waren. In Verlauf der Versuche wurde diese Ruthe in den Handhaben locker und Herr pp. Schmidt gebrauchte alsdann eine Ruthe aus Fischbein mit Handhaben aus Holz. Zuweilen schritt derselbe auch rückwärts. Von Zeit zu Zeit neigte sich die Spitze der Ruthe nach seiner Person zu; an dem Punkte, wo dieses geschah, wurden von den dazu mitgenommenen Gehilfen kleine Pfähle auf sein Geheiß eingeschlagen. Später, als die längere Anstrengung Herrn Markscheider Schmidt zu ermüden anfieng, wiederholte er oft den Versuch da, wo die Ruthe geschlagen hatte, um sich um so sicherer von der Richtigkeit zu überzeugen, und ließ dann erst einen Pfahl schlagen. Nachher gieng ermeldeter Herr Markscheider nach verschiedenen Richtungen durch die bereits geschlagenen Pfähle und gab deren noch mehrere an, so daß in 5 bis 6 Reihen gegen 60 Pfähle standen.

Aus diesen ergab sich Herrn Markscheider Schmidt unter anderen die Richtung eines Ganges, die er, in Schlangenlinien vorwärts gehend, verfolgte. Ferner ergaben sich in der Nähe dieses zuerst genauer und auf größere Erstreckung angegebenen noch drei andere Gänge, die eben-

Digitized by Google

falls auf einige Entfernung durch fortgesetzte Begehung des Terrains verfolgt wurden.

Die Pfähle, die das Streichen angaben, standen nicht in ganz gerader Linie, sondern wichen von der mittleren Richtung aller zu ein und demselben Gange gehörigen rechts und links etwas ab; jedoch reichten sie vollkommen aus, eine Hauptrichtung aus ihnen abzuleiten, in welcher dann größere Pfähle geschlagen wurden. Nach diesen letzteren nahm Herr Markscheider Leschner mittelst des Compaßes und der Kette eine Skizze auf. Wir haben 3 Gänge vom Streichen 7 h 6, 4 h 4 1/2 m und 3 h 2, welche sich an einem Puncte[1] kreuzen und welche wieder jeder für sich mit einem vierten 10 h 6 1/2 streichenden Gange je ein Kreuz[2] bilden. Auf diesen vier Kreuzen wurden 2 Lachter lange und 1 1/2 Elle breite Schürfe zu werfen beschloßen und nach Herrn Markscheiders Schmidt Angabe wurde die Ausdehnung und Richtung dieser Schürfe an der Erdoberfläche angehauen. Diese Schürfe sollen bis auf den festen Gems niedergebracht werden . . . .

Schließlich ist noch zu bemerken, daß Herr Markscheider Schmidt seine Füße theilweise mit Goldblättchen belegt hatte, um die Wirkung zu befördern.

Ferner ist zu erwähnen, daß Herr Bergmeister Fischer, Herr Vicebergmeister Haupt, Herr Markscheider Leschner und Unterzeichneter vergeblich versucht haben, ob auch ihnen die Ruthe schlüge; daß dagegen in den Händen des Herrn Oekonomierath Geyer und des Herrn Bennecke an mehreren Puncten, die Herr Markscheider Schmidt angegeben hatte, eine Tendenz der Ruthe zu einer Bewegung, sowie auch diese selbst bemerkt wurde.

Endlich wurde sowohl ein Goldblattelectrometer, als auch ein Schweiggerscher Multiplicator angewendet, um etwa vorhandene electrische Wirkungen zu prüfen, nemlich indem Herr Markscheider Schmidt über dem dreifachen Gangkreuze stand, näherte er die mit beiden Händen erfaßte Ruthe dem Electrometer, doch ohne daß dieses eine Divergenz seiner Blättchen gezeigt hätte, und ein Multiplicator, wegen des heftigen Windes im benachbarten Schafstalle aufgestellt, wurde durch 2 Drähte mit 2 kupfernen Handhaben in Verbindung gebracht, welche sich in den Händen des Herrn Markscheiders Schmidt befanden, aber ohne Bewegung der Nadel, obwohl zwei kleine Kupfer- und Zinkstreifen mit denselben Drähten verbunden und in den feuchten Erdboden gesteckt die Nadel um 15° ablenkten.

Um 12 Uhr waren alle diese Geschäfte beendigt.

So nachrichtlich

Friedrich Traugott Michael Haupt. F. Reich.
Christian Friedrich Leschner.
Carl Wilhelm Schmidt.

[1]) Schurf 1 (i. u.). [2]) Schürfe 2, 3 und 4.

Digitized by Google

Anwesende:
Herr Vicebergmeister Haupt
„ Markscheider Leschner
„ „ Schmidt
und Unterzeichneter.
Hierüber
der Stollnobersteiger Herklotz.

Protokollirt
Rittergut Langenrinne
am 16. October 1843.

In den heutigen Nachmittagsstunden hatten sich die Nebenbemerkten anher verfügt, um das Ergebniß der inmittelst geworfenen, in Gemäsheit der im Protokoll vom 12. October angegebenen Bestimmung angelegten Schürfe in Augenschein zu nehmen.

Man fand aber

den Schurf Nr. 1 St. 10.2 streichend 2 Lachter lang $1^1/_2$ bis 2 Ellen weit und $4^1/_2$ Ellen tief. Unter der $^1/_2$ bis 1 Elle mächtigen Dammerde folgte Gerölle von scharfkantigen Gesteinsstücken und bei 3 Ellen Tiefe eine noch nicht 1 Elle mächtige eisenschüßige Schicht, in welcher viele zum Theil bedeutend große Bruchstücke von Quarz, der zum großen Theil sehr eisenschüßig ist, und hie und da schon sich dichten Rotheisenstein nähert, liegen. Darunter steht der Gneuß an und auf der Sohle des Schurfes bemerkte man in NW. einige dürre Klüfte, welche St. 2.5 streichen, sowie in SO. andere vom Streichen St. 5 h 4.[1]

Der Schurf Nr. 2 streicht St. 2.6, ist auch 2 Lachter lang, gegen 2 Ellen weit und $4^1/_2$ Ellen tief; man hatte ziemlich viel Wasser erschroten und deshalb in S. eine Stroße stehen lassen. Die Beschaffenheit der Oberfläche war in Nr. 1 gleich, die eisenschüßige Lage fand sich bei 4 Ellen Tiefe, indessen, da die Oberfläche hierher ansteigt, doch in höheren Niveau, als in Nr. 1, so daß diese Lage und mithin auch die darunter befindliche Oberfläche des anstehenden Gesteins sich wie die jetzige Oberfläche, jedoch etwas weniger in O. neigt. Auf der Sohle des Schurfes waren im Mittel Trümmer vom Streichen 8 h 2 zu bemerken, und in der nordöstlichen Ecke setzte ein deutlicher Gang auf vom Streichen St. 12.4 und mit etwa 50^0 in W. fallend, ohngefähr 16 Zoll mächtig und aus sehr eisenschüßigem aufgelößten Gneuße und Letten bestehend.[2]

Der Schurf Nr. 3 streicht St. $9.0^1/_2$, ist 6 Ellen tief und 2 Lachter lang; er zeigt bei 3 Ellen unter der Oberfläche die mehrgenannte eisenschüßige Lage mit zum Theil sehr großen Gangbruchstücken; im abendlichen Stoße scheinen Gangtrümmer aufzusetzen, die St. 7.2 streichen und Quarz mit eisenschüßigen Partien enthalten.[3]

[1]) Der Kreuzungspunkt dreier durch die Rute gefundener Gänge von St. 3.2, $4.4^1/_2$ m und 7.6 wurde also nicht gefunden. [2]) Es wurde also weder der Gang St. $10.6^1/_2$ noch der Gang St. 7.6 gefunden. [3]) Es wurde also weder der Gang St. $10.6^1/_2$ noch der Gang St. $4.4^1/_2$ m gefunden.

Digitized by Google

Der Schurf Nr. 4 ist etwas kürzer als die übrigen, streicht St. 9.7 und ist $4^1/_2$ Elle tief; im abendlichen Stoße ist Stroße stehen geblieben. Bei 3 Ellen Tiefe hat man wieder die Lage mit eisenschüßigen zum Theil sehr großen Gangbruchstücken, im südöstlichen Stoße sind Klüfte bemerkbar, die St. 2.7 streichen, übrigens undeutlich und ganz dürr sind.[1]

Herr Markscheider Schmidt bemerkte hiezu, sehr wahrscheinlich sei die in den unter sich so ganz nahe liegenden Schürfen getroffene und etwa 3 bis 5 Grad aufsteigende sehr eisenschüßige, große Gangbruchstücke enthaltende Gneußschicht beziehentlich ihrer Ausfüllungs- und Entstehungszeit identisch mit dem im 2ten Schurfe ausgerichteten 16 Zoll mächtigen, St. 12.4 streichenden, 50° in W fallenden Gang ...

So nachrichtlich bemerkt von

Friedrich Traugott Michael Haupt. F. Reich.
Christian Friedrich Leschner.
Carl Wilhelm Schmidt.

Anwesende:
Herr Vicebergmeister Haupt.
„ Markscheider Leschner.
„ „ Schmidt
und
Unterzeichneter.
Hierüber hatte sich noch eingefunden
Herr Bergamtsassessor Freiherr von Beust.

Protokollirt
Bergakademiegebäude
am 20. October 1843.

Herr Markscheider Schmidt hatte den Wunsch geäußert noch fernere Versuche mit der Wünschelruthe vorzunehmen, und zwar ein Terrain zu begehen, wo bekannter Maaßen Gänge übersetzen, um diese anzugeben.

Ferner hatte derselbe geäußert, daß auch gemünztes, in einiger Menge angehäuftes Geld auf die Ruthe wirke, und daher vorgeschlagen, etwa 50 bis 100 Thaler an einem ihm unbekannten Orte hinzulegen und zu versuchen, ob er es mittelst der Ruthe entdecken werde. Deshalb hatten sich die Nebenbenannten in den heutigen Nachmittagsstunden im Bergakademiegebäude eingefunden, und es wurde zuvörderst der letztgenannte Versuch vorgenommen. Unterzeichneter hatte zu diesem Behufe vorher schon im Tafelzimmer 17 umgekehrte leere Stufenkästen auf den Fußboden in Dreiecksform gelegt, dabei absichtlich von denjenigen Stufenschränken entfernt bleibend, in welchen sich Erze aufbewahrt finden, und unter Nr. 2 130 Thaler in ganzen und Zwei-Thalerstücken hingelegt. Herr Markscheider Schmidt gieng in

[1]) Es wurde also weder der Gang St. 10.6$^1/_2$ noch der Gang St. 3.2 gefunden.

Digitized by Google

Schlangenlinien um sämmtliche Kästen herum und fand an zwei Puncten Wirkung auf die Ruthe, so daß er zwischen den Kästen Nr. 3 und Nr. 11 zweifelhaft blieb; doch schien ihm die Anzeige bei letzterem stärker, und er entschied sich für diesen. Ferner, nachdem die Uebrigen abgetreten waren, legten die Herren Vicebergmeister Haupt und Markscheider Leschner das Geld unter Nr. 6. Herr Markscheider Schmidt begieng wieder das Ganze und vermuthete das Geld erst unter Nr. 14, sodann entweder unter Nr. 7 oder 8, endlich unter Nr. 9. Ein Versuch, bei welchem Unterzeichneter die Ruthe in die Hand nahm und Herr Markscheider Schmidt dieselbe rückwärtsgehend anfaßte, gab kein entscheidendes Resultat, indem der Unterzeichnete sich nicht zu überzeugen vermogte, ob, wenn eine Bewegung erfolgte, dieselbe von der Ruthe ausgieng oder durch Herrn Markscheider Schmidt veranlaßt werde.

Man verfügte sich sodann in die Bauergasse vor dem Kreuzthore, weil hier das Übersetzen mehrerer Gänge bekannt war. Herr Markscheider Schmidt durchschritt dieselbe mit der Ruthe von der Leipziger Straße an bis zu dem Weicheltschen Gute und gab auf diesem Wege 7 Puncte an, wo eine Wirkung eintrat. Dieselben fallen an Stellen, wo Gänge nicht bekannt sind .... Die zwischen Nr. 6 und 7 ausstreichenden Gänge[1] wurden von der Ruthe nicht angegeben ....

Bei Nr. 5 wurden nochmals Versuche mit dem Multiplicator gemacht; die mit ihm verbundenen Drähte wurden mit ihren andern Enden um die Handhaben der Ruthe gewickelt, dann in zwei kupfernen Handhaben befestigt, die mit der Ruthe gleichzeitig in die Hand genommen wurden, und in beiden Fällen, während die Ruthe deutlich schlug, beobachtet, ob eine Wirkung auf die Nadel einträte; sie blieb jedoch völlig aus. Durch ein in die feuchte Erde gestecktes Kupferzinkelement, das man mit den genannten kupfernen Handhaben berührte, überzeugte man sich, daß die Verbindung hinlänglich hergestellt sei, indem deutlicher Ausschlag der Nadel erfolgte.

So nachrichtlich bemerkt von

Friedrich Traugott Michael Haupt. F. Reich."
Christian Friedrich Leschner.
Carl Wilhelm Schmidt.

Reich, Haupt und Leschner faßten bei Überreichung dieser Protokolle ihr Urteil dahin zusammen, daß „keine einzige Thatsache geliefert worden, nach welcher unbezweifelt eine Einwirkung eines zu Tage setzenden Ganges auf die Wünschelruthe nachgewiesen worden wäre .... Dagegen ist in zwei Fällen, deren jeder wieder

[1]) Der Priesterlich Glückwunsch Stehende in der jetzigen Weisbachstraße und der Maria und Max Stehende, der später vom Juliusschachte aus in der Eselstollnsohle seitens der Gewerkschaft Himmelfahrt untersucht wurde.

Digitized by Google

doppelt ist, die vermuthete Wirkung auf die Wünschelruthe bestimmt ausgeblieben, als bei dem zweimaligen Aufsuchen von Geld im Bergakademiegebäude und beim Überschreiten der beiden deutlich zu Tage ausstreichenden[1] Gänge in der Bauergasse .... Übrigens fühlen wir uns verpflichtet, unsere Überzeugung auszusprechen, daß Herr Markscheider Schmidt selbst von einer Einwirkung äußerer Gegenstände auf die von ihm geführte Wünschelruthe fest überzeugt ist und daß selbst die ungünstigen Resultate vom 20. d. M. ihn hierinne nicht wankend zu machen vermogt haben ...."

[1]) Der Garten des jetzt dem hiesigen Bergrevier gehörigen früher Heinickeschen Hauses in Friedeburg an der früheren Bauergasse, jetzigen Hainichener Straße war früher ein Steinbruch, der jetzt mit Schutt ausgefüllt ist.

Inhaltsübersicht.

Zeit des Schneidens Seite 51.
Sprüche dabei 52.
Material der Rute 52.
4 Arten, die Rute zu halten 53.
Handverletzungen, Krämpfe 54.
Alte Erklärungen 54, 57.
Rutengängerrisse 55.
Gehen ohne Rute 55.
Rutengänger Wolff 56.
Valentinus' Kunstruten 57.
Alte Gegner der Rute 58.
Suchen nach Erzgängen, Brunnenstellen, Dieben, Mördern, Minen, Leichen, Grenzen, Verirrten usw. 58.
Suchen nach einem Schatze 60, 67.
Rutengängereid 62.
Rutengänger Dietrich und Kurke 63, 66, 68.
Rutengänger Häußler 64, 70, 75.
Rutengänger-Wartegeld 65.
Saline zu Kösen 73.
Rutengehen auf Steinkohlen 73.
v. Heynitz' Gegnerschaft 75.
Rutengänger Unger, Krauß, Dörfelt, Bergert, Dienelt, Brückner 76.
Rutengänger Markscheider Schmidt 76.
Neue Rutengänger-Literatur 76.
Zwiefelbäume 77.
Langenrinner Versuche 79.
Versuche in der Bergakademie 82.
Versuche auf der Hainichener Str. 83.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Nachtrag zu dem Aufsatz: Die Familie Hilliger

von **Otto Hübner** in Heft 42.[1]

Zu Va. S. 18. Wolf Hilliger.

Die Kirche zu Priorau, Kr. Bitterfeld, besitzt eine Glocke von 0,96 m Durchmesser, welche oben folgende Inschrift zeigt:

NACH MEINEN KLANG RICHT DEINEN GANG
ZVR KIRCH DES HERN VND SEVM NICHT LANG.
MDLXXV

sowie das Hilligersche Wappen und die Umschrift: WOLFF HILGER ZV FREIBERGK GOS MICH 1575.

Zu VIIb. S. 25. Johannes Hilliger.

Von ihm hängt in der Kirche zu Gruna, Kr. Delitzsch, eine Glocke von 0,63 m Durchmesser aus dem Jahre 1618 mit der Inschrift: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS. IOHANN HILGER F. ANNO MDCXVIII. Ferner drei Glocken in der Kirche zu Eilenburg, Kr. Delitzsch. Die erste, 1624 gegossen, von 0,79 m Durchmesser, trägt am oberen Rande die Inschrift: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS. IOHAN HILGER F. MDCXXIIII., die zweite vom Jahre 1625, 1,19 m Durchmesser haltend, zeigt oben über Zieraten die bekannten Verse:

SACRA PRECES TVRBAS INCENDIA FVNERA POMPAS
INDICO CVM POPVLOS ÆRE SONANTE VOCO.

An ihr befindet sich zweimal das Wappen des Gießers, darüber steht IOHAN HILGERE, darunter MDCXXV. Eine dritte Glocke (1,01 m Durchmesser) hat die Umschrift:

ME RESONANTE DEO RESONET TVBA SACRA VENITE
IO. HILGER. F. M DC.XXV.

Zu VIId u. e. S. 34 u. 37. Gabriel und Zacharias Hilliger.

Diese lieferten in die Kirche zu Zöberitz bei Zörbig, Kr. Bitterfeld, eine Glocke von 0,94 m Durchmesser mit dem Wappen, der Jahreszahl ANNO DOM. 1628 und der Umschrift: GABRIEL VND ZACHARIAS HILGER ZV FREIBERGK GOSSEN MICH.

---

[1]) Vergl. hierzu: Knebel, Rot-, Zinn- und Glockengießer Freibergs, Mitt. d. Freib. A. V. Heft 39.

Digitized by Google

Von Klostergrab und Niclasberg in Böhmen bringt Rudolf Knott in den Mitteil. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Prag 1901 XL S. 156) Glockenrechnungen von 1614 und 1650: „Auch für den Glockenguß hatte man in Sachsen bewährte Meister, namentlich die Hillger, Gabriel der ältere und Zacharias und später Gabriel der jüngere, der „Archimedes seiner Vaterstadt," der bekanntlich als Leiter des Geschützwesens 1643 Freiberg gegen den schwedischen Feldherrn Torstenson verteidigte, woran noch jetzt das dortige Schwedendenkmal erinnert. Die Klostergraber hatten sich mit eigenen Opfern und mit Unterstützung ihrer Glaubensgenossen im Lande und auch außerhalb desselben eine evangelische Kirche erbaut und bestellten für dieselbe durch ihre Mitbürger Hans Schmied und den Stadtschreiber Barthol Freund zwei Glocken im Gewicht von ungefähr 5 Ctr. bei den Stück- und Glockengießern Gabriel und Zacharias Hilliger, denen sie dazu einen 106 Pfund schweren Mörser unter der Bedingung übergaben, daß sie ihn innerhalb dreier Wochen zurücknehmen dürften, wenn sie ihn um einen höheren Preis als den bloßen Metallwert verkaufen könnten. Der Vertrag nebst dem Kostenüberschlag wurde am 28. Juli 1614 unterzeichnet. Die Glocken sind, wenn sie überhaupt geliefert wurden, kaum zur Verwendung gekommen, wenigstens nicht beim evangelischen Gottesdienste. Denn schon am 27. September desselben Jahres wurde die evangelische Kirche auf Befehl des Prager Erzbischofs gesperrt und versiegelt und blieb bis zu ihrer Zerstörung 1617 unbenutzt.[1] Wurden sie aber geliefert und etwa an die katholische Kirche gebracht, dann sind sie durch den großen Brand vernichtet worden, der, am 4. Juli 1632 von Kursächsischen Truppen gelegt, die Kirche samt einem Teile des Städtchens zerstörte. 1640 wurden von Zacharias Hilliger für Klostergrab zwei neue Glocken geliefert, wie die Inschrift auf den nunmehr ältesten noch vorhandenen Glocken daselbst bezeugt."

Zu VIIIe. S. 41. Gabriel Hilliger der jüngere.

„In dem benachbarten Bergstädtchen Niclasberg versagten gleich nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges die alten Kirchenglocken den Dienst. Die Friedenszeit sollte durch neue eingeläutet werden. Auch die Niclasberger wandten sich nach Freiberg, wo jetzt Gabriel der jüngere die Gießerei leitete. Sie schickten ihre alten 7½ Ctr. schweren Glocken zum Umgießen und bestellten zwei etwas größere, die sie mit dem Bilde des heil. Nicolaus, des Schutzpatrons ihres Städtchens, schmücken ließen. Am 10. August 1650 wurden die Glocken von einigen Abgeordneten des Rats übernommen und sind jetzt noch in Gebrauch. Nach den Rechnungen von demselben Tage betrugen die gesamten Kosten 75 Rthlr. 3 Gr., 20 Thlr. bei Andingung am 12. März, 40 Thlr. bei Abholung am 10. August 1650 zahlbar."

Die Kirche zu Oberschöna bei Freiberg besaß drei Glocken, die bei dem zweiten Brande im Jahre 1632 schmolzen. Der Pfarrer Stahlkopf ließ sie von Gabriel Hilliger dem jüngeren 1681 neu gießen. Eine Urkunde in lateinischem und deutschem Text war bei ihrer Aufbringung in den Turmknopf gelegt worden. Dieser stürzte bei dem Brande 1761 herab und ein Teil der Urkunde verkohlte. Der Schulmeister, der kein Lateinisch verstand, malte nur die Buchstaben nach und konnte die unleserlich gewordenen Worte nicht wiedergeben. Nach der deutschen Niederschrift sind die fehlenden lateinischen ergänzt und in Kursivschrift gegeben. Die große Glocke trug folgende Inschrift:

[1]) Vergl. die Abschrift der Antwort des Primas, Bürgermeisters, Rates und ganzer gemeiner Bürgerschaft der privilegierten Bergstadt Klostergrab an den Kaiser auf die gegen sie erhobene Anklage des Prager Erzbischofs im Töplitzer Museum.

Digitized by Google

Aō Mess. MDCLXXI. XXI. Maji
ego
annumagens XXIII, in incendio, quod templum hoc secunda vice absumpsit, cum sororibus liquefacta, obmutui, sed cura atque subsidio generosi collatoris Domin. Fried. a Schönberg, pastore tunc huius loci Mag. Jacobo Stahlkopf, Prusso, per manum artificiosam Hilligerianam eodem anno ex cineribus huic formae atque nitori restituta, sonora iterum facta sum.

Die zweite Inschrift, offenbar in Dactylen, bei der einige Worte fehlten, lautet: Adversam sortem, quam sustinuere sorores Hanc etiam campana sonans ego pertoleravi Aedes sacra haec combussit, ego lassa fui, sed Nunc nostro officio perfungimur omnes. Posterae mihi data fuit pristina forma simul.

Die kleine Glocke: Ego parvula, igne labefacta clango sic renovata Hilligeri artificis insigni manu. M. I. S. (Magister Jakob Stahlkopf).

Zu IXf 3. S. 55. August Gotthelf Hilliger.

Von diesem erschien eine Dissertation, gedruckt: Halle am 22. März 1727 und dem Herrn von Leipziger auf Heyda gewidmet.

Bergschulanstalten.

Von **A. Lingke**, Stiftsbibliothekar.

Für die Geschichte des Freiberger Bergwesens ist das Jahr 1777 von besonderem Interesse. Nicht nur, daß von der Regierung sächsische Bergleute zum Bergbau nach Spanien, Rußland, Mexiko und in andere Länder zugestanden wurden, ein sicherer Beweis für den allgemeinen hohen Ruf der Vervollkommnung des sächsischen Bergwesens im achtzehnten Jahrhundert, sorgte König Friedrich August auch für die Erziehung und Bildung der Kinder der Bergleute in fürsorglicher Weise. Denn bereits im Jahre 1777, also vor nunmehr 130 Jahren wurden, auf die Vorschläge des von Heynitz und Charpentiers hin, Bergschulanstalten für fähige Kinder der Bergleute errichtet, um aus denselben geschickte Steiger und Geschworene zu bilden. Allmählich entstanden gut organisierte Bergschulen für den ersten praktischen Unterricht in der Bergbaukunst in allen Bergämtern, und gleichzeitig mit denselben die Bergknappschaftsschulen, in welchen in sämtlichen Bergämtern mehr als 2000 Kinder der Bergleute in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen und in gemeinnützigen Kenntnissen unterrichtet, und diese Schulen aus landesherrlichen, gewerkschaftlichen und Knappschaftskassen erhalten wurden. Die Bewilligung des Königs zu den sämtlichen Bergschulanstalten betrug jährlich 1000 Taler, sowie die von ihm bestimmte Summe für die Bergakademie (im Jahre 1813) 3854 Rtlr. 12 Gr., wovon noch 300 Rtlr. verschieden waren, welche für die Fortsetzung und Unterhaltung der Sammlungen der Akademie angewiesen wurden.

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

Agricola, Georg 58.
Agrippa, Cornelius 56.
Albrecht, Sophie 27.
Albinus, Theophilus 52, 54, 58.
Albert von Sachsen-Teschen 32.
d'Allinge, Eugen 30.
v. Alvensleben 21.
Amalia, Kurfürstin 20.
Antonia, Kurfürstin-Mutter 20, 27.
Anton, Prinz 20, 27, 32.
v. Anhalt 23, 27.
Arnhold 27.
Arnholt, Maler 23.
Auerbach, Merten, Kupferschmied 38.
Auermann, Peter, Kupferschmied 38.
— Michael 38, 40.
— Peter 39.
— Kaspar 40.
— David 41, 42.
— Hans David 43.
— Johann Kaspar 44.
— Johann David 44.
August der Starke 1.
Aymar, Jac., Rutengänger 52.

Bach, Joh. Gottfr., Kupferschmied 44.
Bayrischer Erbfolgekrieg 16, 20.
v. Baudissin 22.
Bauer, General 24, 26.
Bauergasse 79, 83, 84.
Baumann, Christian 60, 61.
Barthel, Frau Kantor, geb. Martini 29.
— Laura verehel. Zier 30.
— Johann Ehreg., Kantor 30, 31.
— Augusta Karol. Friederike 31.
Bayer, Dorothea 25.
— Sophia 27.
Belloselsky 21.
v. Benkendorff 23, 27.
v. Beich 25.
Bergt, Emilie, verehel. Zier 29.
Beham, Christoph, Plattner 49.
Behr, Thomas, Panzermacher 50.
Berth, Selma, geb. Zier 29.
v. Berlepsch 23, 24.
Bernhardi, Bürgermeister 12, 17.
Bergschöppenstuhl 9.
Beyer, Adolf 54, 55, 58.
— Augustus, Markscheider 55.
v. Berbisdorff 73.
Bergakademie zu Freiberg 75, 79, 82.
Bergert, Rutengänger 76.
Bennecke 79, 80.
v. Beust, Freiherr 82.
Bergschulanstalten 87.
Bibliothek, Königl., zu Dresden 33.
Bier, Freiberger 35.
v. Bose 22.
Bolza, Komtesse 25.
Böhmer, Professor 28.
v. Bork, Gesandter 21, 26.
v. Brühl, Graf 22, 23.
Brückner, Rutengänger 76.
Bürger-Grenadier-Kompagnie 10.
Bürger-Schützen-Kompagnie 10.
v. Bünau 22, 23.
v. Bürkhoffden (Bockshöffden) 24.

Callenberg, Graf 21, 25.
de Carpi 27.
Dr. Casamata 32.
v. Carlowitz, Kammerherr 21, 24.
Chladni, E. M., Prof. 28.
Clavicula Salomonis 56.
v. Cosel, Graf 21, 26, 27.
v. Connewein 25.
Coldiz 62.

v. Dallwitz, Graf 24.
Dietrich, Dietricy, Christ. Wilh. Ernst, Maler 27, 28, 31, 32.
— Christoph, Rutengänger 63, 66.
Dienelt, Rutengänger 76.
Dietze, Dav., Stadtschreiber 59.

Digitized by Google

Dörfelt, Rutengänger 76.
Dresde, F. W., Prof. 28.
Dresdner Stadtbibliothek 32.
Drei Königskerzen, Grube 73.

Ebert, Jo. J., Prof. 28.
v. Edling 23.
Eilenburg, Kreis Delitzsch 85.
Elisabeth, Prinzessin 21.
Elterleiner Bergbau 72.
Ernst 25.
Ernst August von Weimar 68.
Eward, Baron 25.

v. Felgenhauer 24.
Feudivirus 57.
Fischer, F. A., Prof. 28.
— Joh. Lud. Val., Bergkommissionsrat 60, 61, 70.
— Kaspar, Rutengänger 61.
— Bergmeister 79, 80.
v. Flemming 22.
Fleischer, Joh., Kupferschmied 43.
v. Forell, 20, 23.
Fontaca-Kanal 26.
Friedrich August III. 20.
v. Fritzsch, Minister 21.
v. Frieß, Baronin 21, 22.
Freiesleben, Berghauptmann 30.
Fromman, Jak., Plattner 49.
Franzius, Geh. Admiralitätsrat 54.
Fürstenhof, Vorwerk 5.
Furcilla 57.

Gaverneck 26, 27.
v. Gersdorff, Minister 21.
Geyer, Ökonomierat 79.
v. Goltz 22.
v. Görtz, Graf 24.
Göze 27.
Goldberg, Joh. Karl, Marksch. 55.
Gruna, Kreis Delitzsch 85.
v. Gudens (Guttens) 25.
Gunther der Panzermacher 49.

Häußler, Kammerherr 24.
— Tob., Rutengänger 64, 70, 75.
Harttig (Härttig), Georg 74, 75.
Hartung, Joh. Jak. 13.
v. Hartitzsch, Graf 24.
Hannemann, Stephan, Plattner 49.
Harnisch 47.
Hainichener Straße 79, 84.
Haupt, Vize-Bergmeister 79, 80.
Heinz, Johanna, Diakonissin 18, 26, 27, 28, 31.
— Friedr. Herm., Maschinenbau-Kondukteur 18.
Helmschmid, Peter, Harnischmacher 48.
Henckel, Joh. Friedr. 65, 73.
v. Hennig 24.
v. Hennicke, Joh. Christoph 60, 67, 75.
Herberger (Herbrig), Kupferschmied 41.
Herklotz, Stollnobersteiger 81.
Herttwig, Christoph 52.
Herzmann, Dan. Benj., Amtmann 62.
Hertz, Abbé 23.
v. Heynitz, Friedr. Ant. 75.
v. Hiller, Freiherr 11.
Hiller, Jo. F., Prof. 28.
Hilliger, Wolf 85.
— Johannes 85.
— Gabriel 85, 86.
— Zacharias 85.
— Aug. Gotthelf 87.
Hirt, Joh. F., Prof. 28.
— F. W. L., Silhouettenzeichner 28.
Holtzmann, Karl Friedr., Maler 18, 27, 31.
— Gottlob Reinhold 27.
— Christian Gotthold 27.
— Christian Gotthold, Steinmetz 31.
— Friedrich Gotthold, „ 31.
— Johann Christian, „ 31.
— Dorothea Rosina 32.
Hommel, Ch. G., Prof. 28.
Hoppe, Bergakademie-Professor 52.
v. Hopfgarten 23.
Horschig, Frau Kommerzienrat 31.
Horst, Gräfin 24.
v. Hoym, Graf 22, 27, 28.
Hübner, Otto 85.
v. Hülßen 25.

Jacobi, Frau Justizrat Helene 62.
v. Janoff 24.
Jocoff, Jak. Otto, Kupferschmied 37.
Junghannß, Joh. Friedr. 67.

Kabisch, Bürgermeister 30.
v. Kalisch 24.
v. Kapphengst 24.
Karl, Prinz 20, 27, 32.
— Herzog von Kurland 21.
Katharina II., Kaiserin 26.
Kauf(f)mann, Emanuel 28, 32.
Keller, Heinrich 19.
Kellner, David 57.

Digitized by Google

Keppelius, Bergmeister 52.
Kermßer (Kirmser), Kupferschmied 40.
Kesselgasse 34.
Kind, Obereinfahrer 28.
v. Kirchbach, Berghauptmann 65, 69, 73, 75.
Kircher, Jesuit 53, 58.
Kirchmajer, Prof. 52, 54.
Kirst, der kleine, 26.
Klostergrab 86.
Klügel, E. G. Ch., Prof. 28.
Knappschafts-Büchse 3.
v. Knebel, Baron 21, 27.
Knebel, Konrad 34, 46, 66, 85.
Knott, Rudolf 86.
Knur, Maurer, Rutengänger 63.
v. Knuth, Graf 21.
Knüpfer 27.
Kog, Heinr., Panzermacher 49.
Kommunalgarde 10.
v. König 24.
Kösen, Saline 73.
Kraus, G. F. 27.
— Illigen, Panzermacher 49.
Krause, Hans, Panzermacher 50.
Krauß, Egidius, Panzermacher 49.
— Rutengänger 76.
Kunstverein zu Freiberg 28.
Kuntze, Mich., Kupferschmied 43.
Kupferschmiede, Freiberger 34.
Kupferstichkabinett, Königl. 33.
Kupferstichsammlung weiland S. M. des Königs Friedrich August II. 32.
v. Kurland, Herzogin 21.
Kuzke, Joh. Christ., Rutengänger 63.

v. Langenau 22, 23.
Langenrinne, Kanzleilehngut 79.
Legel, Anna 62.
Leib-Grenadier-Garde 11.
v. Leipziger auf Heyda 87.
Leschner, Markscheider 79, 80.
v. Leyll 25.
Liebe, Oberzehntner 70.
Lindner, Heraldiker 25, 28.
Lingke, Aug., in Dresden 10, 87.
Lippert, Prof. 25, 26.
Locke, Baudirektor 25.
Löhneiß, Berghauptmann 58.
Lößnitzer Bergbau 72.
Löwe, Junger, Grube 71.
v. Lüttichau 22, 25.
Ludwig, Kupferschmied 37.

Marcolini, Graf 20, 21.
Maria Anna, Prinzessin 20, 32.
„ Antonie, „ 32.
„ Kunigunde „ 32.
v. Marbach 25.
v. Markowitz 27.
Marktkorb, kupferner 41.
v. Marschall 21, 23.
Martini, Friedr. Wilh., Hauptmann 31.
Martius, Joh. Heinr. 52.
Maximilian, Prinz 20, 27, 32.
Meerheim, G. A., Prof. 28.
Mehner, Joh. Georg, Kupferschmied 44.
Meltzer, M. Christ. 52, 58.
Methusalem, Grube 71.
Meybach, Joh. Gottfr. 73.
Mietsch 26.
Mittelbach, Vize-Bergmeister 72.
Dr. Mittelhäuser 25.
v. Miltitz 25.
v. Möllendorf 23.
Moller, Georg, Kupferschmied 38.
Montanus, Elias 57.
Montfacon 27.
Moszczinska, Gräfin 22.
Müller, Christian Friedrich, Kupferschmied 35.
— Lukas, Kupferschmied 40.
— Benj. Gottlob, Kupferschmied 44.
— Hermann, Geh. Bergrat Dr. ing. 62.

Nestler, Christoph, Kupferschmied 42.
Niclasberg 86.
v. Nostitz 17, 23, 24.
Notstand in Freiberg i. J. 1710 1.

Obendorff, Johann Georg, Kupferschmied 44.
Oberschöna 86.
Ohme, Rutengänger 64.
Okelly, Graf 24.
d'Onis 23.
v. Oppel 73.
Orlow, Fürst 21, 26.
v. Osborn, Gesandter 21.

Pabst, Bergrat 8, 66.
Palitsch, Bauer 25.
Panzer 47.
Pantomysterium Zeidlers 52, 57.
Paracelsus, Theophrastus 56.
v. d. Pforte 24.
Dr. Pitschel 23.
Plattner, Panzermacher 46.

Digitized by Google

Plat(h)ner, Mathias, Harnischmacher 47.
— Lenhart, Harnischmacher 48.
— Mathes, „ 48.
v. Poigk 23.
v. Polenz 22.
Poller, Betriebsdirektor 76.
Pond, Arthur 27.
v. Ponikau 22, 65, 73.
Priorau, Kreis Bitterfeld 85.
v. Puttbus 22, 23.

Quellmalz, Sam. Just., Bergschreiber 62.

v. Rachel 25.
Ranis, Reg.-Bez. Erfurt 67.
Reich, Oberregierungsrat 1.
— Ferd., Prof. 79.
Reinhard, Jo. C. G., Prof. 28.
Rex, General 24.
Rivinus 58.
Roch, Kaufmann 11.
Rödern, Minister 22.
Roger 53.
v. Romanzow, General 26.
Rößler, Balthasar 55.
Rotario, Graf 27.
Rotes Vorwerk 5.
Rüle, Steph., Schmiede-Zunftmeister 35, 37.
Rutengänger 62.
Rutoffska, Gräfin 22.

v. Sacken, Graf 21.
Salzwerk zu Novogard 26.
Sarwarchte, Jak., Plattner 48.
Schaarschmidt, Rektor 30.
Schatzgraben 67.
v. Schauroth 24, 26.
Schilling, Johannes 29.
Schiltmacher 48.
Schincke, Joh. Friedr. 73.
Schlackenbäder 9.
v. Schleinitz 24.
Schmidt, Karl Christian 65, 73.
— Karl Wilh. 76.
Schneider, Gottfr., Kupferschmied 48.
— Fritz, Plattner 49.
v. Schönberg, Graf 21, 25.
— Marschall 22, 33.
— Rudolf 65, 73.
— Abraham 66.
— Christoph 66.
Schottus 58.
Schreyer, Christ. Friedr., Steinmetz 31.
Schröth, J. M., Prof. 28.
Schuhmann, Amtmann 67.
Dr. Schulze, Karl Friedr. 29.
Schürer, Karl Friedr., Kupferschmied 45.
Schütze, Geh. Kirchenrat 30.
Siegmann, Bürgermeister 30.
Sigismund, Ernst, Seminaroberlehrer 32.
Silhouetten 27.
Söhler, Alexander, Kupferschmied 39.
Sperhaken, Andreas, „ 37.
Starke, Georg, Kupferschmied 39, 40.
— Abraham, „ 42, 43.
— Kaspar, „ 42, 43.
— Kaspar Wilh., „ 43.
— Jonas, „ 43.
— Thomas, „ 43.
— Georg Kaspar, „ 44.
Steinkohlensuchen mit der Rute 73.
Stephani, Zehntner 70.
v. Sternstein 24.
Steynbach, Niclaus, Harnischmstr. 47.
Stiebner, Bergmeister 62.
Stollberg 59.
Stollberg-Stollberg 22, 24, 25.
Straube, Joh. Gottfr., Kupferschmied 45.
Ströll, Sophia Charlotte 27.
Stüler, Nickel, Kesselschmied 37.
Süß, August Friedrich, Gewerkenprobierer 31.
v. Swinarsky 21.
Sydel, Kupferschmied 36.

Theresia, Herzogin 21.
v. Thurn, Baron 23.
Tieden, Baronne 25.
Titius, Jo. D., Prof. 28.
Tollius, Jakob 58.
Topper, Hans, Kupferschmied 38.
Trainer, Bergmeister 52.
v. Trebra 75.
Trillitzsch, Joh. Karl 32.
— Christ., Kupferschmied 32, 44.
— Joh. David, Kupferschmied 43.
Tröger, Oberbergrat 54.

Uhlmann, Hans, Plattner 50.
v. Uchteritz 25.
Unger, August Friedr., Rutengänger 54, 76.

Digitized by Google

Universität für Berg- und Hüttenwesen 9.
Uniformstreit 10.

Valentinus, Basilius 56, 57.
Valhenne, Nickel, Kupferschmied 36.
de Vallemont 52, 53, 57.
v. Vieth 24.
virga lucens, candens usw. 57.
virgula divina 51.
virgula Mercurialis 51.
v. Vitzthum 22.
Vogtländischer Bergbau 73.
Voigt, Joh. Gottlieb, Oberbergamtsverwalter 57, 66.
Voigtel, Nikolaus, Markscheider 55.

Waldheim 1, 2.
Wallenstein, Graf 21, 24.
v. Wallwitz, Graf 12, 21.
Wappler, Oberbergrat 18, 51.
Warsche 25.
Dr. Weber, Kiel 54.
v. Weidenbach 25.
Weisbachstraße 88.
Werner, Mineralog 30.
Wernsdorff, E. F., Prof. 28.
v. Werther, Gräfin 33.
v. Werthern 22, 23.
v. Wetzel 22.
Wiesand, G. St. 27.
v. Wichmannshausen 65.
Wille, Matthias 58.
v. Winkelmann 24.
Wolf der Panzermacher 49.
Wolff, Hans, Rutengänger 56.
Wünschelrute 51.
Wünschelruten-Literatur, neue 76.
v. Wurmb 22.
v. Würdigen 27.

Ysenhut 47.

Zacharias, Joh. Fr. Adam 55.
Zanetti 27.
Zarworchten 46.
v. Zehmen 21, 24, 25.
Zeidler, Joh. Gottfr. 52, 57.
Zier, Olga Theone 28, 29, 30.
— Joh. Heinr., Gegenschreiber 28, 30.
— Laura geb. Barthel 28, 30, 31.
— Wilhelmine, verw. Bergfaktor 30.
v. Zinsendorf, Graf 21, 22.
Zöberitz b. Zörbig 85.
Zschocke, Dorothea Magdalene 31.
— Johann Friedr., Obersteiger 31.
Zucht-, Armen- und Waisenhaus 1.
Zwieselbäume 77.

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

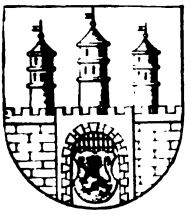
Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.



44. Heft.

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe dieser „Mitteilungen".

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☞ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Vereinssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags ½11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☞ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften, Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☞ **Bücherei stunde:** Mittwochs nachmittags von **2** bis **3** Uhr. Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, zu 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Museumswart Oberbergrat August Friedrich Wappler.

Originalaufnahme von Karl Reimann
nach dem Schnitzwerk von A. Kaltofen, Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Freiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel

Vorsitzender.

44. Heft. 1908.

Freiberg i. S.
Gerlachsche Buchdruckerei
1908

Digitized by Google

Ein Kluger muß den Sinn auf das Vergangene richten, das Gegenwärt'ge tun, das Künft'ge denken.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

August Friedrich Wappler †. Mit Abbildung. Von Konrad Knebel. Seite 1—6.

Das Münzbachtal. Heimatkundliche Forschungen. I. Von der Quelle bis zur Stadtmauer. Von Konrad Knebel. Seite 7—46.

Zur Freiberger Künstlergeschichte. Von Dr. Ewald Wernicke in Steglitz-Berlin. Seite 47—63.

Wanderung durch das Kanzleilehngut Friedeburg, ehemals „Pragersches Vorwerk" genannt. Von Karl Reimann. Seite 64—70.

Stammbaum der Freiberger Patrizierfamilie Alnpeck. Von Otto Hübner, Pfarrer in Spora, Kr. Zeitz. Seite 71—82.

Die Gewerken der Schmiedehandwerke, besonders der Waffenzünfte Freibergs. Neunter Beitrag zur Geschichte der Kunst und des Handwerks. Von Konrad Knebel. Seite 83—128.

Kleinere Mitteilungen. Seite 129—138.

Leihgaben für das Altertumsmuseum aus dem Königl. Bergamte. Von Konrad Knebel.

Gottlieb Silbermann. Von Adolf Böttger. Für des Orgelbauers engste Landleute wieder vorgeführt durch Theodor Distel in Blasewitz.

Zum Werner-Denksteine im Dome. Von Theodor Distel in Blasewitz.

Bergmännische Geschenke der Stadt Freiberg an Kurfürst Johann Georg I. und seine Familie. Von Konrad Knebel.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Seite 139—158.

Digitized by Google

Keppelius, Bergmeister 52.
Kermßer (Kirmser), Kupferschmied 40.
Kesselgasse 34.
Kind, Obereinfahrer 28.
v. Kirchbach, Berghauptmann 65, 69, 73, 75.
Kircher, Jesuit 53, 58.
Kirchmajer, Prof. 52, 54.
Kirst, der kleine, 26.
Klostergrab 86.
Klügel, E. G. Ch., Prof. 28.
Knappschafts-Büchse 3.
v. Knebel, Baron 21, 27.
Knebel, Konrad 34, 46, 66, 85.
Knott, Rudolf 86.
Knur, Maurer, Rutengänger 63.
v. Knuth, Graf 21.
Knüpfer 27.
Kog, Heinr., Panzermacher 49.
Kommunalgarde 10.
v. König 24.
Kösen, Saline 73.
Kraus, G. F. 27.
— Illigen, Panzermacher 49.
Krause, Hans, Panzermacher 50.
Krauß, Egidius, Panzermacher 49.
— Rutengänger 76.
Kunstverein zu Freiberg 28.
Kuntze, Mich., Kupferschmied 43.
Kupferschmiede, Freiberger 34.
Kupferstichkabinett, Königl. 33.
Kupferstichsammlung weiland S. M. des Königs Friedrich August II. 32.
v. Kurland, Herzogin 21.
Kuxke, Joh. Christ., Rutengänger 63.

v. Langenau 22, 23.
Langenrinne, Kanzleilehngut 79.
Legel, Anna 62.
Leib-Grenadier-Garde 11.
v. Leipziger auf Heyda 87.
Leschner, Markscheider 79, 80.
v. Leyll 25.
Liebe, Oberzehntner 70.
Lindner, Heraldiker 25, 28.
Lingke, Aug., in Dresden 10, 87.
Lippert, Prof. 25, 26.
Locke, Baudirektor 25.
Löhneiß, Berghauptmann 58.
Lößnitzer Bergbau 72.
Löwe, Junger, Grube 71.
v. Lüttichau 22, 25.
Ludwig, Kupferschmied 37.

Marcolini, Graf 20, 21.
Maria Anna, Prinzessin 20, 32.
„ Antonie, „ 32.
„ Kunigunde „ 32.
v. Marbach 25.
v. Markowitz 27.
Marktkorb, kupferner 41.
v. Marschall 21, 23.
Martini, Friedr. Wilh., Hauptmann 31.
Martius, Joh. Heinr. 52.
Maximilian, Prinz 20, 27, 32.
Meerheim, G. A., Prof. 28.
Mehner, Joh. Georg, Kupferschmied 44.
Meltzer, M. Christ. 52, 58.
Methusalem, Grube 71.
Meybach, Joh. Gottfr. 73.
Mietsch 26.
Mittelbach, Vize-Bergmeister 72.
Dr. Mittelhäuser 25.
v. Miltitz 25.
v. Möllendorf 23.
Moller, Georg, Kupferschmied 38.
Montanus, Elias 57.
Montfacon 27.
Moszczinska, Gräfin 22.
Müller, Christian Friedrich, Kupferschmied 35.
— Lukas, Kupferschmied 40.
— Benj. Gottlob, Kupferschmied 44.
— Hermann, Geh. Bergrat Dr. ing. 62.

Nestler, Christoph, Kupferschmied 42.
Niclasberg 86.
v. Nostitz 17, 23, 24.
Notstand in Freiberg i. J. 1710 1.

Obendorff, Johann Georg, Kupferschmied 44.
Oberschöna 86.
Ohme, Rutengänger 64.
Okelly, Graf 24.
d'Onis 23.
v. Oppel 73.
Orlow, Fürst 21, 26.
v. Osborn, Gesandter 21.

Pabst, Bergrat 8, 66.
Palitsch, Bauer 25.
Panzer 47.
Pantomysterium Zeidlers 52, 57.
Paracelsus, Theophrastus 56.
v. d. Pforte 24.
Dr. Pitschel 23.
Plattner, Panzermacher 46.

Digitized by Google

Plat(h)ner, Mathias, Harnischmacher 47.
— Lenhart, Harnischmacher 48.
— Mathes, „ 48.
v. Poigk 23.
v. Polenz 22.
Poller, Betriebsdirektor 76.
Pond, Arthur 27.
v. Ponikau 22, 65, 73.
Priorau, Kreis Bitterfeld 85.
v. Puttbus 22, 23.

Quellmalz, Sam. Just., Bergschreiber 62.

v. Rachel 25.
Ranis, Reg.-Bez. Erfurt 67.
Reich, Oberregierungsrat 1.
— Ferd., Prof. 79.
Reinhard, Jo. C. G., Prof. 28.
Rex, General 24.
Rivinus 58.
Roch, Kaufmann 11.
Rödern, Minister 22.
Roger 53.
v. Romanzow, General 26.
Rößler, Balthasar 55.
Rotario, Graf 27.
Rotes Vorwerk 5.
Rüle, Steph., Schmiede-Zunftmeister 35, 37.
Rutengänger 62.
Rutoffska, Gräfin 22.

v. Sacken, Graf 21.
Salzwerk zu Novogard 26.
Sarwarchte, Jak., Plattner 48.
Schaarschmidt, Rektor 30.
Schatzgraben 67.
v. Schauroth 24, 26.
Schilling, Johannes 29.
Schiltmacher 48.
Schincke, Joh. Friedr. 73.
Schlackenbäder 9.
v. Schleinitz 24.
Schmidt, Karl Christian 65, 73.
— Karl Wilh. 76.
Schneider, Gottfr., Kupferschmied 43.
— Fritz, Plattner 49.
v. Schönberg, Graf 21, 25.
— Marschall 22, 33.
— Rudolf 65, 73.
— Abraham 66.
— Christoph 66.
Schottus 58.
Schreyer, Christ. Friedr., Steinmetz 31.
Schröckh, J. M., Prof. 28.
Schuhmann, Amtmann 67.
Dr. Schulze, Karl Friedr. 29.
Schürer, Karl Friedr., Kupferschmied 45.
Schütze, Geh. Kirchenrat 30.
Siegmann, Bürgermeister 30.
Sigismund, Ernst, Seminaroberlehrer 32.
Silhouetten 27.
Söhler, Alexander, Kupferschmied 39.
Sperhaken, Andreas, „ 37.
Starke, Georg, Kupferschmied 39, 40.
— Abraham, „ 42, 43.
— Kaspar, „ 42, 43.
— Kaspar Wilh., „ 43.
— Jonas, „ 43.
— Thomas, „ 43.
— Georg Kaspar, „ 44.
Steinkohlensuchen mit der Rute 73.
Stephani, Zehntner 70.
v. Sternstein 24.
Steynbach, Niclaus, Harnischmstr. 47.
Stiebner, Bergmeister 62.
Stollberg 59.
Stollberg-Stollberg 22, 24, 25.
Straube, Joh. Gottfr., Kupferschmied 45.
Ströll, Sophia Charlotte 27.
Stüler, Nickel, Kesselschmied 37.
Süß, August Friedrich, Gewerkenprobierer 31.
v. Swinarsky 21.
Sydel, Kupferschmied 36.

Theresia, Herzogin 21.
v. Thurn, Baron 23.
Tieden, Baronne 25.
Titius, Jo. D., Prof. 28.
Tollius, Jakob 58.
Topper, Hans, Kupferschmied 38.
Trainer, Bergmeister 52.
v. Trebra 75.
Trillitzsch, Joh. Karl 32.
— Christ., Kupferschmied 32, 44.
— Joh. David, Kupferschmied 43.
Tröger, Oberbergrat 54.

Uhlmann, Hans, Plattner 50.
v. Üchteritz 25.
Unger, August Friedr., Rutengänger 54, 76.

Digitized by Google

Universität für Berg- und Hüttenwesen 9.
Uniformstreit 10.

Valentinus, Basilius 56, 57.
Valhenne, Nickel, Kupferschmied 36.
de Vallemont 52, 53, 57.
v. Vieth 24.
virga lucens, candens usw. 57.
virgula divina 51.
virgula Mercurialis 51.
v. Vitzthum 22.
Vogtländischer Bergbau 73.
Voigt, Joh. Gottlieb, Oberbergamtsverwalter 57, 66.
Voigtel, Nikolaus, Markscheider 55.

Waldheim 1, 2.
Wallenstein, Graf 21, 24.
v. Wallwitz, Graf 12, 21.
Wappler, Oberbergrat 18, 51.
Warsche 25.
Dr. Weber, Kiel 54.
v. Weidenbach 25.
Weisbachstraße 83.
Werner, Mineralog 30.
Wernsdorff, E. F., Prof. 28.
v. Werther, Gräfin 33.
v. Werthern 22, 23.
v. Wetzel 22.
Wiesand, G. St. 27.
v. Wichmannshausen 65.
Wille, Matthias 58.
v. Winkelmann 24.
Wolf der Panzermacher 49.
Wolff, Hans, Rutengänger 56.
Wünschelrute 51.
Wünschelruten-Literatur, neue 76.
v. Wurmb 22.
v. Würdigen 27.

Ysenhut 47.

Zacharias, Joh. Fr. Adam 55.
Zanetti 27.
Zarworchten 46.
v. Zehmen 21, 24, 25.
Zeidler, Joh. Gottfr. 52, 57.
Zier, Olga Theone 28, 29, 30.
— Joh. Heinr., Gegenschreiber 28, 30.
— Laura geb. Barthel 28, 30, 31.
— Wilhelmine, verw. Bergfaktor 30.
v. Zinsendorf, Graf 21, 22.
Zöbertz b. Zörbig 85.
Zschocke, Dorothea Magdalene 31.
— Johann Friedr., Obersteiger 31.
Zucht-, Armen- und Waisenhaus 1.
Zwieselbäume 77.

Digitized by Google

Mitteilungen

vom

Freiberger

Altertumsverein

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Der Freiberger Altertumsverein, eingetr. Verein,

zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Altertumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck, durch Forschen und Sammeln, durch Bild, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt Freiberg der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Altertums-Museums und seiner Bücherei, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe dieser „Mitteilungen".

Zugleich mit der Versendung dieser Hefte erfolgt die Erhebung der Jahressteuer von 3 Mark (bei Auswärtigen durch Postnachnahme). Ein besonderes Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten.

☞ Anmeldungen neuer Mitglieder, gefällige literarische Beiträge für die „Mitteilungen" sowie freundliche Gaben für die Bücherei und die Sammlungen des Vereins nimmt der Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Altertums-Museum

im linken Flügel des König-Albert-Museums am Dom

ist zugleich mit den übrigen im König-Albert-Museum untergebrachten Vereinssammlungen geöffnet Sonn- und Feiertags ½11 bis 1 Uhr für jedermann unentgeltlich, sowie an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 4 Uhr und an Wochentagen von 8 bis 5 Uhr in Gruppen bis zu 10 Personen unter Führung gegen Eintrittsgeld (1 Person 1 Mark, 2 Personen je 60 Pfg., 3 Personen je 40 Pf., 4 bis 6 Personen je 30 Pf., 7 bis 10 Personen je 20 Pf., für Vereinsmitglieder die Hälfte dieser Sätze). An den Mittwoch-Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr haben Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen freien Eintritt.

☞ Die Annahme von Altertümern erfolgt entweder geschenk- oder leihweise (gegen Revers) oder in besonderen Fällen durch Ankauf durch den Vereinsvorsitzenden, Lehrer Knebel, Silberhofstraße 7, I.

Die Bücherei des Vereins

reichhaltig insbesondere an ortsgeschichtlichen Handschriften, Druckschriften, Landkarten, Plänen und Kunstblättern, steht den Mitgliedern und ihren Angehörigen zu unentgeltlicher Benutzung offen.

☞ **Bücherei**stunde: Mittwochs nachmittags von **2** bis **3** Uhr. Bücherwart: Herr Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Peine. Den gedruckten vollständigen Katalog der Bücherei nebst 3 Nachträgen findet man auch in den Jahresheften 7 und 8 sowie 10, 16 und 29 dieser Mitteilungen, das Bibliographische Repertorium über die Geschichte der Stadt Freiberg und ihres Berg- und Hüttenwesens von Heydenreich in Heft 21.

Heft 32 enthält das chronikalische Sachregister sowie ein ausführliches Autoren-Register zu den Vereinsheften 1 bis 31 (1862 bis 1895).

Frühere Hefte dieser Mitteilungen können, soweit noch vorhanden, zu 2 Mark durch die Gerlach'sche Buchdruckerei bezogen werden.

Digitized by Google

Museumswart Oberbergrat August Friedrich Wappler.

Originalaufnahme von Karl Reimann
nach dem Schnitzwerk von A. Kaltofen, Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Freiberger Altertumsvereins

mit Bildern

aus

Freibergs Vergangenheit.

Herausgegeben

von

Konrad Knebel

Vorsitzender.

44. Heft. 1908.

Freiberg i. S.
Gerlachsche Buchdruckerei
1908.

Digitized by Google

Ein Kluger muß den Sinn auf das Vergangene richten, das Gegenwärt'ge tun, das Künft'ge denken.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

August Friedrich Wappler †. Mit Abbildung. Von Konrad Knebel. Seite 1—6.

Das Münzbachtal. Heimatkundliche Forschungen. I. Von der Quelle bis zur Stadtmauer. Von Konrad Knebel. Seite 7—46.

Zur Freiberger Künstlergeschichte. Von Dr. Ewald Wernicke in Steglitz-Berlin. Seite 47—63.

Wanderung durch das Kanzleilehngut Friedeburg, ehemals „Pragersches Vorwerk" genannt. Von Karl Reimann. Seite 64—70.

Stammbaum der Freiberger Patrizierfamilie Alnpeck. Von Otto Hübner, Pfarrer in Spora, Kr. Zeitz. Seite 71—82.

Die Gewerken der Schmiedehandwerke, besonders der Waffenzünfte Freibergs. Neunter Beitrag zur Geschichte der Kunst und des Handwerks. Von Konrad Knebel. Seite 83—128.

Kleinere Mitteilungen. Seite 129—138.

Leihgaben für das Altertumsmuseum aus dem Königl. Bergamte. Von Konrad Knebel.

Gottlieb Silbermann. Von Adolf Böttger. Für des Orgelbauers engste Landleute wieder vorgeführt durch Theodor Distel in Blasewitz.

Zum Werner-Denksteine im Dome. Von Theodor Distel in Blasewitz.

Bergmännische Geschenke der Stadt Freiberg an Kurfürst Johann Georg I. und seine Familie. Von Konrad Knebel.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Seite 139—158.

Digitized by Google

Digitized by Google

August Friedrich Wappler †.

„Ich fühle mich wie neugeboren," rief noch Mittwoch am 9. September 1908 der aus Kissingen Zurückgekehrte mir glückstrahlend in voller Rüstigkeit und Manneskraft zu. Dabei schüttelte er mir kräftig die Hand und wir waren, wie immer, bald zu einem angeregten Gespräch übergegangen, in welchem er mir versicherte, daß die rückständigen Arbeiten im König-Albert-Museum demnächst von ihm zu Ende geführt werden würden. Es sollte ihm nicht beschieden sein, die letzte ordnende Hand an die drei von ihm eingerichteten Zimmer zu legen! Montag den 14. September morgens hatte ein Herzschlag seinem schaffensfreudigen Leben ein Ziel gesetzt! Noch selbigen Abend enthielt der Freiberger Anzeiger diese Todesmeldung:

Heute in früher Morgenstunde entschlief sanft und unerwartet unser innigstgeliebter Gatte und Vater, teurer Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr Oberbergrat August Friedrich Wappler, Ritter des Kgl. Sächs. Albrechtsordens 1. Kl. Dies zeigt im tiefsten Schmerze im Namen aller Hinterlassenen hierdurch an

Freiberg, den 14. September 1908.

Doris Wappler, geb. Hennig.

Die gleichzeitige Anzeige des Königlichen Bergamtes bezeugte durch den Direktor dieser Behörde dem Geschiedenen folgendes:

In dem Verewigten betrauern wir auf das schmerzlichste den Verlust eines treuen Freundes und Kollegen sowie eines Beamten, der durch seine reichen Kenntnisse, namentlich auch auf dem Gebiete der Geschichte des sächsischen Bergbaues, durch seine vielseitigen Erfahrungen und seinen praktischen Blick uns ein überaus schätzenswerter Mitarbeiter gewesen ist, und der dem vaterländischen Bergbau wertvolle Dienste geleistet hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Digitized by Google

Da der Vorsitzende des Freiberger Altertumsvereins erst nachmittags bei Rückkehr von seiner Amtstätigkeit über das Unglaubliche unterrichtet ward, konnte erst am anderen Tage dieser Nachruf veröffentlicht werden:

Aus einem inhaltreichen, gesegneten Leben entriß der unerbittliche Tod dem **Freiberger Altertumsverein** plötzlich und unerwartet seinen allzeit amtsfrohen, treuen **Museumswart**

Herrn Oberbergrat

August Friedrich Wappler,

Ritter des Königl. Sächs. Albrechtsordens 1. Kl.

Mit ihm ging von uns zu unserem tiefen Schmerze nicht nur ein gründlicher Forscher und Kenner heimatlicher und bergmännischer Geschichte, ein Freund erzgebirgischen Volkstums, sondern auch ein begeisterter Verehrer und Erklärer unseres Altertumsmuseums, der nie müde ward, im Kreise alter und junger Zuhörer Licht zu verbreiten über den Zusammenhang des Museumsinhaltes mit dem Wesen und Werden unseres Volkes.

Tief erschüttert rufen wir dem dahingeschiedenen Vereinsbeamten, Mitarbeiter und Freund in die Ewigkeit nach:

Habe Dank! Ruhe sanft!

Freiberg, den 14. September 1908.

Der Freiberger Altertumsverein.
Konrad Knebel, Vors.

Groß und allgemein war die Teilnahme beim Verluste des ausgezeichneten Mannes, der in allen Gesellschaftskreisen Liebe und Verehrung genoß. Überall ward das traurige Ereignis teilnahmsvoll besprochen, und die ganze Volkstümlichkeit eines Mannes, „der niemals einen Feind gehabt," trat dabei in das schönste Licht. Noch am Abend seines Todestages hatte der Freiberger Anzeiger seine Verdienste um die heimatliche Geschichte und um den hartbedrängten Erzbergbau unter hoher Anerkennung gewürdigt.

Donnerstag den 17. September 3 Uhr nachmittags hatte sich im Sterbehause der Weisbachstraße eine hochansehnliche Trauergemeinde versammelt. Es nahmen an der Trauerfeier teil: Als Vertreter des Königlichen Finanzministeriums Herr Geheimer Bergrat Fischer, die

Digitized by Google

Beamten des Königlichen Bergamts, die Vorstände der Berginspektionen, Abordnungen von Vereinen für bergbauliche Interessen, der Sektionsvorstand der Knappschaftsberufsgenossenschaft in Zwickau, der Vorsitzende des Bergschulausschusses daselbst und die Lehrerschaft der dortigen und hiesigen Bergschule, ingleichen viele Vorstände, Direktoren und Beamte von Erz- und Kohlengruben, sowie städtischer und anderer Behörden. Herr Superintendent Kirchenrat Haesselbarth spendete den Trost der Religion und charakterisierte den Verblichenen als christlichen Angehörigen des bergmännischen Standes, der noch in alt bergmännischem Gottvertrauen den stetigen Antrieb zu rüstigem Schaffen und Wirken gefunden habe. Die Trauerrede klang aus in die Worte des Bergmannsgruß von Döring:

Lebe wohl, Du Bergmannskind,
Du hast vollbracht den Lauf!
Treu warest Du und brav gesinnt,
Drum rufen wir: Glückauf!
Doch schloß sich auch Dein Auge hier,
Dort tut sich's wieder auf.
Wir alle, alle folgen Dir
Und grüßen Dich: Glückauf!

Herr Bergamtsdirektor Dr. Krug nahm hierauf das Wort und schilderte den Verstorbenen als Mann von Edelmut und Lauterkeit, von amtsbrüderlicher Gesinnung, pries seine hervorragenden wissenschaftlichen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen und sprach den Dank der vorgesetzten Behörden, wie den der Mitarbeiter aus.

Nun ordnete sich, voran die Bergschulen mit ihren Fahnen, ein fast unabsehbarer Trauerzug, der durch die Teilnahme aller Kreise die Hochachtung und Liebe für den Verewigten hervorragend dartat.

Am Grabe fiel dem Unterzeichneten die schwere Aufgabe zu, dem langjährigen Mitarbeiter und Freunde im Auftrage des Freiberger Altertumsvereins Dank und Abschiedsgruß in die Ewigkeit nachzurufen. Tief erschüttert durch die Trennung von dem, der mit dem Sarge eben in der Gruft seinen Blicken entschwunden war, hob er an:

Nach übereinstimmenden Urteilen haben wir jetzt einen guten Mann von allen Vorzügen des Herzens begraben. Uns, dem Altertumsvereine, aber war er dies und mehr! — Ausgestattet auch mit reichen Gaben des Geistes, galt er uns als Kenner bergmännischer

Digitized by Google

Geschichte, der sein Wissen aus den lebendig fließenden Quellen der Urkunden zu schöpfen verstand. Er blieb aber dabei der bodenständige Freund des Volkstums, namentlich der Freund bergmännischer Volkskunde, wovon sein bergmännisches Zimmer und seine Betstube im Museum Zeugnis ablegen. Dem entsprach es auch, daß ihm die Fähigkeit in hohem Maße eigen war, den Museumsbesuchern den Inhalt der Sammlung durch Erklärung näher zu bringen, indem er Zweck und Ausstattung eines Gegenstandes aus den Sitten der Väter hervorgehend dartat. Seines Amtes als Museumswart waltete er daher mit innerer Freude und ich konnte ihn jeden Sonntag unter lauschenden Zuhörern beobachten. Als Vorstandsmitglied war er uns ein treuer Berater, den wir schmerzlich vermissen. — So habe Dank, du treuer Helfer, du lieber Freund, du Mann des Volkes. Nimm unser letztes Dankeszeichen dahin! Dein Andenken wird uns gesegnet bleiben. Ruhe sanft!

Damit legte der Hausmeister des König-Albert-Museums im Vereinsauftrage eine Fächerpalme über das Grab des hochgeschätzten Vereinsbeamten.

Noch ein letztes Glückauf eines Bergschülers für den geliebten Lehrer und wohlwollenden Gönner, die Fahnen senken sich, manche Blume fällt aufs Grab und trauernd verlassen die Freunde die Gruft mit wehmütigem Abschiedsgruß.

August Friedrich Wappler ward am 21. März 1853 als Sohn Benno Wapplers, Faktors der Königlich Sächsischen Mineralienniederlage, zu Freiberg geboren. Seine wissenschaftliche Vorbildung suchte er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, das er mit dem Reifezeugnis vom 24. Februar 1873 verließ. In Wapplers Jugendzeit klangen noch von allen Halden um und in Freiberg die Grubenglocken Tag und Nacht. Zahlreiche Bergleute waren auf allen Gruben beschäftigt und beim Schichtwechsel strömten ganze Scharen von und zur Grube. Die reichen Schätze der Bergmaterialien-Niederlage, die Sammlungen der Königlichen Akademie waren hochberühmt. Zierden der Wissenschaft saßen auf den Lehrstühlen dieser bergmännischen Hochschule. Konnte Wappler sich da einem anderen Berufe widmen, als dem eines Bergmannes? Er unterwarf sich daher der damals noch üblichen Aufnahmeprüfung und hatte seine Kenntnisse in Mathematik, Physik und Freihandzeichnen darzutun. Während des Sommers 1873 sah man ihn auf Gruben des Freiberger Reviers seinem bergmännischen

Digitized by Google

praktischen Kursus obliegen. Schon damals war er bei den schlichten Bergleuten, mit denen er bei seiner Arbeit in Verkehr trat, wegen seiner kameradschaftlichen Herzlichkeit gern gesehen und beliebt. Im Herbste desselben Jahres ward er Studierender der Königlichen Bergakademie. 1874 unterbrach er seine wissenschaftlichen Arbeiten, um als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht zu genügen. Er trat zu diesem Zwecke in die zu Freiberg stehende Abteilung des 3. Königlich Sächsischen Artillerie-Regiments Nr. 32. Nach diesem Jahre nahm er 1875 seine akademischen Studien wieder auf, welche er im Dezember 1878 erfolgreich zu Ende führte. Die Diplomprüfung als Bergingenieur bestand er im selben Monat mit der Zensur: ausgezeichnet.

1879 begegnet uns Wappler als Bergamtsauditor und darauf als Bergamtsreferendar. Zugleich trat er in das Kollegium der Bergschule Freiberg als Bergschullehrer ein, welcher Anstalt er während seines ganzen Lebens Kraft und Zuneigung gewidmet hat. Seine praktische Aufsichtstätigkeit beim Brückenberg-Steinkohlenbauverein ließ ihn als geeignet für den Berginspektionsdienst erscheinen, in welchen er 1884 eintrat. Als Königlicher Berginspektor wirke er vom März 1886 bis April 1892 in hiesiger Bergstadt und von 1892 bis März 1898 in Zwickau. Die neugegründete Berginspektion Oelsnitz im Erzgebirge verwaltete er hierauf, bis er am 1. November 1898 zum Königlichen Bergamtsrat beim Freiberger Bergamte ernannt ward. „Durch seine reichen Kenntnisse, namentlich auch auf dem Gebiete der Geschichte des Bergbaues, durch seine vielseitigen Erfahrungen und seinen praktischen Blick" eignete er sich in dieser Stellung besonders als Berichterstatter für den Erzbergbau. Außerhalb seines Amtes war er seit einigen Jahren als Mitglied der Prüfungskommission für den höheren technischen Bergstaatsdienst tätig. Schon 1895 hatte man ihn durch den Titel Bergmeister ausgezeichnet. Königliche Huld verlieh ihm 1904 das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens und 1907 erfolgte seine Ernennung zum Königlichen Oberbergrat. Der 14. September 1908 endete das Leben eines Mannes von reichem Wissen, der allzeit ein Freund, Förderer und Beschützer des sächsischen Erzbergbaues gewesen ist. Niemand hat den Niedergang des letzteren, seine fortschreitende Abrüstung mit schmerzlicheren Gefühlen begleitet als August Friedrich Wappler.

„Am Altertumsverein kann ein richtiger Bergmann nicht vorüber," sagte einst ein alter Herr, der selber als „alte Bergwurzel" galt. Wie hätte ein Wappler ihn meiden können? Nach seiner eignen Erinnerung ist er schon als Studierender von reger Teilnahme für die eigenartige Geschichte Freibergs bewegt gewesen. Während seiner Anstellung in Freiberg von 1886 bis 1892 sah man ihn öfters in den Vereinsversammlungen und am 3. Dezember 1890 sprach er selbst über Bergbarten, wobei er eine interessante Sammlung dieser berg-

Digitized by Google

männischen Paradewaffen ausstellte. Leider wurde Wappler nach Zwickau versetzt und erst 1898 erschien er wieder in Freiberg, aber mit seiner alten Teilnahme für die bergmännische und Freiberger Ortsgeschichte. In den hinterlassenen Aufzeichnungen Heinrich Gerlachs waren Wappler als Museumswart und der Unterzeichnete als Vorstand des Freiberger Altertumsvereins vorgeschlagen. Seit dem Tage, an welchem der Verein die Vorschläge des Vereinsgründers durch Wahl vom 3. Mai 1899 zu den seinen machte, hat der wackere Mann mit aller Liebe und Treue seinem Amte vorgestanden. Zwar mußte er, behindert durch amtliche Tätigkeit, mir, dem Beurlaubten, die Einrichtung des König-Albert-Museums zum allergrößten Teile überlassen, zwar galt dies auch von der Herstellung des Museumskataloges; aber es wird ihm unvergessen bleiben, daß er der Schöpfer des bergmännischen Zimmers und der bergmännischen Betstube, der Ordner der japanischen Röseler-Mezgersammlung ist, daß er unermüdlich tätig war, neue bergmännische Sammlungsgegenstände herbeizuschaffen und daß er sich, wie ich mich selber, freute, sobald es mir gelungen war, eine wesentliche Bereicherung des Museums herbeizuführen. Wenn mich manchmal Mutlosigkeit erfaßte, weil die Geringfügigkeit unserer Geldmittel gegenüber der Größe unserer Aufgaben sich allzusehr fühlbar machte; wenn Geldhunger und unpatriotisches Gebaren Freiberger Gegenstände des Altertums und der Kunst oft für kaum nennenswerte Bezahlung in die Hände gewissenloser Altertumsjuden wandern ließ: wenn die Arbeiten über den Kopf zu wachsen drohten: dann suchte ich den getreuen Mitarbeiter und Mitkämpfer auf und im traulichen Gespräche waren bald die Wolken des Unmutes verschwunden. Unvergessen bleibt ihm neben seiner Tätigkeit als Verehrer und Erklärer des Museums auch die schriftstellerische Tätigkeit zugunsten der Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins, die es mir mit ermöglichte, diese Veröffentlichungen des Vereins auf ihrer wissenschaftlichen Höhe zu erhalten. Wie manchem haben seine Aufsätze in langen Winterabenden als angenehmer Lesestoff gedient! Wie oft aber haben sie auch Lücken in der Ortsgeschichte und in der Kenntnis des Bergmännischen ausgefüllt!

Nun weilt er nicht mehr unter uns, aber mit aufrichtiger Anerkennung erinnern wir uns seiner Tätigkeit und wahr ist und wird es bleiben, was ihm ins Grab nachgerufen wurde:

Dein Andenken wird uns gesegnet bleiben!

Konrad Knebel.

Digitized by Google

Das Münzbachtal.

Heimatkundliche Forschungen.

Von

Konrad Knebel.

I.

Von der Quelle bis zur Stadtmauer.

Mit erbarmungsloser Unerbittlichkeit vernichtet die Zeit ein Natur-, ein Kunstdenkmal nach dem anderen. Sie zu erhalten betrachteten wir stets als unsere Aufgabe. Die Ausstellung von gegen 800 neuaufgenommenen Photographien Freibergs und der Umgebung, die wir 1908 im Kaufhause veranstalteten, hat gezeigt, daß wir einen Weg in der ausgiebigsten Weise beschritten haben, ausgiebiger als es je geschehen ist. Der andere Weg ist die Forschung im heimatlichen Gelände, den wir mit dieser Arbeit betreten. Wir beabsichtigen zu diesem Zwecke das Münzbach-, Saubach- und Muldental zu durch-

Als Hauptquellen dienten folgende Karten und Pläne:

Plan von Freiberg, bez J. G. 1554. Kupferstich. Entnommen aus den Ausgaben von Sebastian Münsters Kosmographie. (A. B. C. a. 23.) 1554

Prospekt der Stadt Freiberg während der Belagerung durch die Schweden 1643. Von Samuel Weishun, Kupferstich. (A. B. C. a. 4.) Um 1643

Grund Riß derer um die Stadt Freyberg gelegenen Felder und Wälder, Berg- und anderer Gebäude samt Straaßen, Wegen und Waßern. 1676—1678 verferttiget von Adam Schneidern Markscheidern zu St. Marienberg. (R. A.) 1678

Karte über die Rösche ohne nähere Bezeichnung. 1684. (B. A. II. B. 7.) 1684

Abriß der Münzebach und Stadt-Rösche. Anno 1684 verfertiget von Gottfried Christian Braun, M. Cult. (R. A.) 1684

Karte ohne nähere Bezeichnung, betr.ffend den Münzbach vom Rotbächer Teich bis zum Neuteich. Um 1690. (B A. II. B. 6.) Um 1690

Aufnahmen Johann Bergers, Markscheiders. Um 1693 und später. (B. A. II. E. 50.) 1693

Grund- und Seiger-Riß betreffend Gräben, Röschen und Teiche von Joh. Friedr. Freiesleben 1707—08, nebst einer Beischrift. (B. A.) 1708

Grundriß über das Rothe Vorwerck und darzu gehörigen Grundstücken. In Grund geleget verfertiget in Freyberg d. 17. Decbr. ao. 1725 von J. C. Grolig, Capit. und verpflicht. Land-Feldmesser. (R. A.) 1725

Grund-Riß über die Churfürstl. Sächß. alte freye Bergstadt Freyberg von Benjamin Lindner 1723—28. Revidiert von Joh. Chr. Friedr. Hermann. 1782 (A. B. C. a. 30.) 1728

Plan von der Stadt Freiberg. Handzeichnung von Christian Friedrich Schwalbe. Freiberg 1750. (A. B. C. a. 34.) 1750

Digitized by Google

wandern und die früheren Verhältnisse des Geländes, wo möglich, bis zur Gegenwart festzustellen. Naturgemäß erfordert diese Arbeit viel Gründlichkeit und Zeit und man muß sich in den Veröffentlichungen Beschränkungen auflegen. Wir verfolgen daher den Münzbachlauf diesmal nur von der Quelle bis zur Stadtmauer.

Plan der Stadt Freyberg mit ihrer umliegenden Gegend, wie solche im Monat Julii 1755 befunden und aufgenommen H. Heyne Stückj. Mit Zusätzen und Nachträgen von 1766 durch denselben als Capit. d. Artill. (R. A.) 1755

Geometrischer Grundriß der Schaaf Hoff Fluhren zu dem milden Hospital St. Johannis bey Freyberg 1767. Aufgenommen und gezeichnet von Johann Gottlieb Tielcke Churfächi. Art. Officier. (R.A.) 1767

Geometrischer Grundriß des Hilligerischen und des Mauckischen Vorwercks zu dem milden Hospital St. Johannis bey Freyberg 1768, aufgenommen und gezeichnet von J. G. Tielcke Churfächi. Artillerie Officier. (R. A.) 1768

Grund- und Seiger-Riß über die Gegend zwischen Berthelsdorf und Freiberg von August Jonas Öhlschlägel 1783. (B. A.) 1783

Plan von Freiberg und nächster Umgebung, kolorierte Handzeichnung. Ende des 18. Jahrhunderts. (A. B. C. a. 3.) Um 1790

Verleihkarten des Kgl. Bergamtes um 1800 aufgenommen, gedruckt. (A. B. C. a. 59.) 1800

Declination derer im Kreis-Amt Freyberg befindlichen Post-, Land- und Commercial-Straßen nebst Fürstenwegen. Kolor. Handzeichn. von C. W. Beyer. Freiberg 1810. (A. B. C. a. 27.) 1810

Geometrischer Grundriß der Schafhoffluren des Hilligerschen und Mauckischen Vorwerks zum milden Hospital zu St. Johannis bey Freyberg gehörig, aufgenommen vom Churfürst Sächs. Artillerie Hauptmann J. G. Tielke 1767—68. Im verjüngten Maßstab gezeichnet von Friedrich Wilhelm Krumpel 1816. (R. A.) 1816

Abzeichnung des Umfanges und der Reinungen der Hospital-Schafhofsfluren des Hilligerischen und Mauckischen Vorwerks, der Stegkischen Hufen und einzelner dem Hospitale St. Johannis zu Freyberg zuständigen Felder nach Anleitung des im Jahre 1816 gefertigten Grundrisses zum Behuf der Pachtsabtheilung der Hilliger- und Mauckischen Wirthschaftshöfe gefertiget im Monat September 1817 von G. A. Franke. (R. A.) 1817

Geognostische bergmännische Karte der Umgebung von Freiberg im K. S. Erzgebirge von J. H. Schippan. Entworfen 1817 und 1818. Kupferstich von F. Hajeck. Arnold. Buchh. 1823. (A. B. C. a. 41.) 1818

Ingenieurkarte XXIX. Gezeichnet von W. G. Lohrmann 1821. Quelle bis Hüttenteich. (B. A.) 1821

Oberer Freiberger Stadtwald, der untere Frei genannt. Aufgenommen 1825. (R. A.) 1825

Ingenieurkarte XXVIII. Gezeichnet von W. G. Lohrmann 1829. Hüttenteich bis Instadt. (B. A.) 1829

Topographischer Plan der Königl. Sächs. Alten Bergstadt Freyberg und nächster Umgegend nebst dem darunter befindlichen Erzbergbaue von Heinrich Adolf Schippan aufgenommen 1833—35. Stahlstich von 1837. (A. B. C. a. 1.) 1835

Commun- und Hospital-Waldung. Ein- und zugezeichnet in eine Copie der Verleihkarten des Bergamtes von Oswald Lorenz 1857. (R. A.) 1857

Plan von Freiberg mit nächster Umgebung und den Grubenbauen daselbst, von Weinhold 1862. (A. B. C. a. 19.) 1862

Freiberg aus der Vogelschau, gezeichnet von August Müller 1864. Lithogr. von Hans Willard 1875. (A. B. C. a. 44.) 1864

Wirthschaftsplan über das Herrn Weichelt gehörige Hornsche Vorwerk bei Freiberg. Gefertigt von Oek.-Ober-Commissar C. Münzner um 1870. (Im Besitz von Frau verw. Friedensrichter Weichelt.) 1870

Plan der Stadt Freiberg 1 : 4250. Verlag der Craz & Gerlachschen Buchhandlung 1888. (A. B. C. a. 57.) 1888

Plan über die Stadtflur Freiberg mit Umgebung. Bearbeitet vom Stadtbauamt 1895. Druck. (A. B.) 1895

Die übrigen Quellen sind als Anmerkungen unter dem Text angeführt. Besondere Erwähnung verdient im vollsten Maße die ausgezeichnete Arbeit von Hubert Ermisch, „Wanderungen durch die Stadt Freiberg im Mittelalter", N. Arch. XII, 105, welche ich teils zu bestätigen, teils zu ergänzen und nur in wenigem zu berichtigen in der Lage war. Das Freiberger Urkundenbuch desselben Verfassers führen wir mit der Kürzung U. an. Sonst bedienten wir uns der Kürzung R. A. für Ratsarchiv, B. A. für Bergamtsarchiv und A. B. für Altertumsvereins-Bibliothek.

Digitized by Google

Als der niedersächsische Bergmann im Gebiete der Mulde und ihrer Zuflüsse erschien, um nach Silbererz zu schürfen, da gründete er seine Niederlassung, Freiberg, im Tale des Münzbachs. Letzteren Namen suchen wir freilich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts vergeblich in den Urkunden. Am 4. August 1331 wird das Wasser Loznicz, aqua Loznicz[1] erwähnt. Auch die gleichfalls lateinische Urkunde von 1352 kennt keinen andern Namen.[2] 1412 mag unter der „Bach" höchstwahrscheinlich der Münzbach zu verstehen sein,[3] bestimmt aber 1496.[4] Zuerst tritt der Name Monczebach 1475 und Münczebach 1476[5] auf. Auf einer Karte von etwa 1820 führt er, nur im Gebiete des Freiwaldes, den Namen Waldflössel (vergl. unten). Möller, unser Historiker, nennt ihn Lusitz, offenbar in Anlehnung an die angeführte lateinische Bezeichnung, meist aber Müntzbach[6] und läßt ihn „nicht weit von Berthelsdorff auff der Müdisdorffer äcker" entspringen.

Über den Namen Münzbach sind die Meinungen noch nicht geklärt. Wir halten daran fest, daß der gewissenhafte Möller ihn von der Münze ableitet, welche am Flusse gestanden habe. Der Name Münzwiese, den uns die Karte Matthias Öders,[7] am Ende des 16. Jahrhunderts aufgenommen, überliefert, hat sich mit der Erinnerung, daß dort, und zwar ursprünglich auf Großschirmaer Flur, die Münze sich befunden habe, bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch Kurfürst August ist 1556 noch überzeugt, daß sich die Münze zu Kleinschirma (wohl Verwechselung mit Großschirma) befunden habe, „da noch der Stock von der Müntz auff diesen Tag stehet".[8] Wenn man „Schirmer Groschen" bis jetzt nicht gesehen hat, so liegt das eben daran, daß die in Großschirma geprägten Groschen nicht als solche bezeichnet, sondern allen anderen in der Prägung gleich waren. Zwar ist nicht zu leugnen, daß der Münzmeister Stephan Glasberg mit seinen Münzern Nicol Hirth und Enderlein Messerschmied 1465 im Schlosse zu Freiberg münzten[9] und sich auch der „brennegadem", Raum zum Silberschmelzen, 1454[10] daselbst befand, aber deshalb kann vor- oder nachher die Münze sich auf Großschirmaer Flur befunden haben, besonders wenn man die Möglichkeit annimmt, daß der Münzmeister den Fürstenhof besessen habe, in dessen Nähe die Münzwiesen liegen, worüber urkundliche Nachrichten allerdings nicht vorhanden sind.

Der Münzbach entspringt unter dem 31° östlicher Länge v. F. und 50° 50 1/2' nördlicher Breite im heutigen Freiwalde nordnordöstlich von Mönchenfrei unweit einer Höhe von 518,5 m und zwar noch im Niederfreien, jedoch nicht mehr im Freiberger, sondern im Königlichen Walde.

[1]) U. I, 56, 26. [2]) U. II, 11, 16. [3]) U. I, 116, 28. [4]) U. I, 448, 3. [5]) U. III, 404, 25 u. 405, 18. [6]) Möller, I, 39. [7]) Ruge, die erste Landesvermessung durch Matthias Öder. [8]) Vergl. Ermisch, Wand. durch Freib. N. Arch. 12, 105. [9]) U. III, 354, 40. [10]) U. I, 206, 29.

Digitized by Google

Man unterscheidet nämlich schon seit Jahrhunderten das Oberfreie, in welchem Mönchenfrei liegt, und das Niederfreie, das an Erbisdorf grenzt. Der Freiwald, wohl im ganzen im Mittelalter als das Frie,[1] Vrye,[2] erst später als die beyden Freye[3] bezeichnet, bestand ursprünglich aus zwei Gütern und dem dazu gehörigen Wald, das alles jetzt zu einem Walde zusammengeschlagen ist. 1350 geschieht die erste Erwähnung, nach welcher das Freigut, das Frie genannt, am 8. Dezember den Brüdern Johannes und Andreas von Erbisdorf (Erlwinsdorf) vom Markgrafen geliehen worden ist.[4] Am 22. Juni 1367 erfolgt die landesherrliche Genehmigung zum Ankaufe von „holcz acker mid den wyesen, dye da gelegint sint zwischen dem wasser Kolbach und dem dorfe Herlwinsdorf" (Erbisdorf) von den Gebrüdern Lorenz und Peter Rülke[5] durch die Freiberger Dominikaner, welcher Besitz am 24. August 1368 als „daz Vrye" und als „czwischen Erlwynstorph unde Hartmanstorph" gelegen bezeichnet wird.[6] Der hier erwähnte Kohlbach entspringt südlich von Mönchenfrei als „Kohlborn" und mündet im oberen Teile von Müdisdorf in den Dorfbach.[7] Nach ihm ist der Kohlbachkunstgraben, den er kreuzt und dem er Wasser abgibt, welcher auch den Freiwald durchfließt, benannt.[8] Da später, 1538, 26. Oktober, von „eyn forbergk beym Brande vor Freybergk" als dem Eigentum der Dominikaner[9] gesprochen wird, muß man annehmen, daß der Besitz der Dominikaner nicht allzuweit von Erbisdorf und somit im Niederfreien gelegen hat. Mit demselben ist sicher das oben angeführte Freigut eins und dasselbe, und wir können unbedenklich der Ansicht sein, daß darunter der „Alte Hof im Freiwalde" zu verstehen ist,[10] wie noch heute der Teil des Waldes heißt, der rechts an der Straße vom Röschhaus nach Müdisdorf liegt, bevor sie den Wald verläßt. Dort befanden sich noch um 1717 die Spuren eines „mit Gräben geschützten" Hofes,[11] der auch auf bergamtlichen Karten von 1680 angegeben ist.

1386 schenkt der Markgraf Wilhelm dem Barfüßer- oder Franziskanerkloster „daz holtz, daz genant ist das Vrye unde zwischen Erlwisdorf und Langenow gelegen ist".[12] Ist auch hier nur von einem Holze die Rede, so wuchs sich dasselbe doch durch die Bewirtschaftung zu einem Vorwerke aus und es ist daher 1541 von „beyden Freyen und forwerck" die Rede.[13] Nach den Besitzern, den Franziskaner-Mönchen, hieß das neue Vorwerk im Oberfreien Mönchenfrei.[14] Nach Einführung der Reformation und Aufhebung der Klöster überwies Herzog Heinrich 1539 „die zwey Freyhe" zur Erhaltung der alten und

[1]) U. I, 72, 12. [2]) U. I, 334, 378. [3]) U. I, 371, 17. [4]) U. I, 72, 12. [5]) U. I, 334. [6]) U. I, 335, 10. [7]) Bergamtl. Ingenieurkarte. [8]) Somit ist also das Wasser Kolbach nachgewiesen. Vergl. Ermisch, Wand. im N. Arch. XII, S. 160 Anmerk. 608. [9]) U. I, 369, 18. [10]) Vergl. Gautsch, Der Alte Hof. Mitt. d. Fr. A.-V. Heft 15, S. 1457. [11]) Das. S. 1458. [12]) U. I, 378, 379. [13]) U. I, 371, 17. [14]) Gautsch, S. 1474.

Digitized by Google

neuen Priesterschaft dem „Gemeinen Kasten" des Rates zu Freiberg,[1] in dessen Besitz wir sie 1541[2] und 1542 als „ettliche Freye" finden.[3]

Der Besitz des Oberfreien und Mönchenfreis wurde den Bürgern Freibergs wieder allmählich aus den Händen gewunden[4] und nachdem der Wald längst in Verfügung der Landesherren übergegangen war, verkaufte der Rat den Hof Mönchenfrei an den bisherigen Pächter Förster Martin Engel 1594. Im Stadtbesitz blieb nur das Niederfreie. Es hatte nach dem „Abriß E. Wohl-Edl. Hochw. Raths der Stadt Freyberg Frey-Holtzes",[5] 1680 von Nicolaus Voigtel gezeichnet, einen Inhalt von 79660 Quadratruten (7,5 Freiberger Ellen an Länge), während 1825 die Größe auf 403 Acker und 241 Quadratruten angegeben wird.[6]

Den niederen Freiwald durchströmt der obengenannte Kohlbachkunstgraben, der mit dem Münzbachlaufe Berührung hat und darum Erwähnung finden muß. Er kommt vom Dörnthaler Teich, fließt durch Zethauer Fluren nach Großhartmannsdorf, durchquert das Zehntel und die Müdisdorfer Fluren, wo er die Wässer des Kohlbachs aufnimmt, fließt westlich vom Alten Hof und dem Erzengler Teich nach Norden, berührt das Schützenhäuschen (zum Abschützen des Wassers nach dem Erzengler Teiche), gibt Wasser zum Rotbächer Teiche und damit zum Münzbachgebiete ab. Dann wendet er sich nach Westen, wo er früher Wäschen nördlich vom Bergsiegner Schacht speiste, dann sein Wasser an verschiedene Gruben und damit an die Striegis abgibt. Seine Anlegung ist auf den großen Wasserbautechniker der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, auf den Bergverwalter, späteren Oberbergmeister Martin Planer zurückzuführen, der in seinem Berichte von 1570 sagt, daß er das Wasser, den Kunstgraben, von „Zetha dem Bergwerk zum Besten hereingeführt habe".[7]

Von seiner Quelle ab hieß der Münzbach vor 1821 das Waldflössel.[8] Er behält, geringe Abweichungen nach Osten ausgenommen, nördliche Richtung. Beim Schützenhaus (zum Abschützen des Kohlbachkunstgrabens), südlich vom Schindelhaus, kreuzt er den Kunstgraben und die Bahn Freiberg-Großhartmannsdorf. Der Münzbach fließt zwischen der ehemaligen Wolfswiese und der Schützenwiese, letztere nach dem bereits erwähnten Schützenhäuschen genannt, hin. Die Schützenwiese bildete die Teichwiese des Alten Teiches. Beide sumpfige Wiesen sind jetzt entwässert und mit Fichten bepflanzt. Die Wässer gehen dem Münzbach zugute, welcher in dem Waldteile, der „Alte Hof" genannt (vergl. oben), drei Wüste Teichstätten durchfließt, die oberhalb des Erzengeler Teiches und südwestlich des Röschenhauses im Walde liegen und an den durchbrochenen Dämmen kenntlich sind.

[1]) U. I, 370. [2]) Das. [3]) U. I, 373, 2. [4]) Gautsch, S. 1475—79. [5]) R.A. Vergl. Mitt. d. Fr. A.V. Heft 15, S. 1482. [6]) R.A. Aufnahme von 1825. [7]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35, S. 74. [8]) R.A. Ing.-Karte XXIX, 1821 gez. v. W. G. Lohrmann.

Digitized by Google

Der oberste Teich, der „Alte Teich", mit der dazu gehörigen Wiese hatte eine Größe von 2433 Quadratruten. An ihm und zwischen der Straße vom Röschenhaus nach Müdisdorf liegt der oben erwähnte „Alte Hof", der ihn am Südufer mit seinem halbmondförmigen „Doppelwalle" umfaßte, welcher heute noch zum Teil erhalten ist. Früher führte ein Kunstgraben Gewässer des Niederfreien durch den Alten Hof zum Erzengler Teiche, die aber mit dem Bau des Kohlbachkunstgrabens demselben zugeschlagen sind, was auch auf Nicolaus Voigtels Karte 1680 vermerkt ist. Dieser aufgegebene Graben, der die Wüstung des Alten Hofes, welcher letztere schon 1680 nicht mehr bestand, durchschnitt, hat zu den verschiedensten Deutungen Anlaß gegeben. Die Erklärung auf genannter Karte: „ist ein alter Graben, worinnen hiebevor die Wasser auffn Alten Hoff und von dar förder in die Teiche gegangen, jetzo aber sind sie oben zur Kohlbach geschlagen", gewährt eine einwandfreie Deutung. Der „Doppelwall" ist eben nichts anderes als jener alte Graben, der Wasser zum Erzengler Teiche führte. Damit soll jedoch das einstige Vorhandensein des „Alten Hofes" an dieser Stelle nicht geleugnet werden.

Aus dem Alten Teiche gelangte der Münzbach über eine Teichwiese in den Mittelteich, der 1216 Quadratruten Fläche hatte, und von da in den Pochteich von 437 Quadratruten Ausdehnung. Seinen Namen hatte der letztere von einem einst daran gelegenen Pochwerke, welches für die zahlreichen Gruben, als „Kurhaus Sachsen, Johannes, Freudenstein, Oberes Haus Sachsen, Neues Haus Sachsen, Silberschnur", deren Halden im Freiwalde verstreut liegen, arbeitete.[1] Wie bereits erwähnt, sind die hier genannten Teiche bereits trocken gelegt.

Über die Teichwiese fließt nunmehr der Münzbach in den Erzengler Teich, der um 1568 vom Bergverwalter Martin Planer angelegt ward[2] und 1680 mit seiner Teichwiese einen Flächeninhalt von 5150 Quadratruten besaß. Er liegt malerisch im Walde, Teichrosen beleben seinen tiefdunklen Spiegel. Südlich von ihm liegt mitten im Walde das Schindelhaus und noch weiter südlich am Kohlbachkunstgraben das erwähnte Schützenhäuschen. Genau östlich vom südlichen Ende des Teiches befindet sich an der Straße nach Müdisdorf das Röschenhaus, dessen Bewohnern die Regelung des Revierwasserlaufes obliegt.

Aus dem Erzengler Teich fließt der Münzbach im gemauerten Graben durch den letzten Teil des Freiwaldes nach dem Rotbächer Teich, 1684 uff des Richters zu Erbisdorff güttern gelegen, der gleichfalls um 1568 von Martin Planer gebaut ward.[3] Links vom Bache und unterhalb des Teiches hatte 1680 „Richters Holz" seine Lage. Westlich zwischen Erzengler und Rotbächer Teich befanden sich zur selben Zeit die Silberschnurkauen mit Huthaus und Bergschmiede.

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 15, S. 1482. [2]) Dai. Heft 35, S. 74. [3]) Daf.

Digitized by Google

Am Teichschlusse, der sich an den Wald anlehnt, wächst die in der Freiberger Umgegend nicht häufige Drosera rotundifolia, der Sonnentau, eine insektenfressende Pflanze.

Am Rotbächer Teiche berührt sich der Münzbach mit dem Kunstgraben, welcher vom Großhartmannsdorfer großen Teiche kommt und die Rösche genannt wird.[1] Ihre Anlegung ist auf Martin Planer um 1568 zurückzuführen.[2] Sie treibt in Großhartmannsdorf die Teichmühle, fließt westlich vom Müdisdorfer Dorfbach und östlich vom Kohlbachkunstgraben anfangs im Tale hin, gewinnt links des Dorfbachs allmählich an Höhe, nimmt vom Freiwalde links drei Zuflüsse auf, indem sie die Müdisdorfer und Weigmannsdorfer Fluren durchschneidet, und verschwindet „bei der Kaue", westlich von Weigmannsdorf und südlich einer Höhe von 491,8 m im Stollnmundloche, indem sie zum unterirdischen Wasserlaufe wird, an welchem das Röschhaus liegt, bis sie nördlich desselben und südöstlich des Rotbächer Teiches wieder ans Tageslicht kommt. Aus den sumpfigen Wiesen östlich vom Röschenhaus und den kleinen Teichen empfängt sie Zufluß, wie ihr ebenfalls vom Rotbächer Teiche durch das Schützenhäuschen an demselben Wasser zugeleitet werden kann.

An Krausens Mühle, welche bereits 1684 so heißt, vorüber ist die Rösche auf den Höhen hingeführt. Nach einer Karte, „Grund- und Seigerriß betr. Röschen und Teiche von Johann Friedrich Freiesleben gezeichnet 1707—08",[3] bleibt rechts die Junge Mordgrube, während an der Rösche die Tscherper-Wäsche liegt.

Hier zweigt sich links ein Graben ab. Links desselben liegt die Grube der Tscherper, rechts Jung Himmlisch Heer, sowie weiterhin „des Raths Rothes Vorwerk", bei welchem sich der kleine Gutsteich befindet, der mit gespeist wird, worauf sich der Graben in „des Raths Vorwerks Teich" ergießt. Nach oben angeführter Karte von 1684 heißt das Rothe Vorwerk „Schönlebes Vorwerk" und „des Raths Vorwerks Teich" „Schönlebescher Teich" im Freiwalde. Er ist der Große Teich daselbst in der Nähe des Exerzierplatzes. Derselbe empfängt ein Wässerchen, das westlich von Herzog August und der Straße nach Brand in den Wiesen entspringt, gibt Wasser an den Mittelteich und den Kleinen Teich und damit an den Schirmer Bach, somit also zur Striegis ab. Der Mittelteich gibt einen Graben ab, der westlich das Gelände beim Exerzierplatz umfließt, am Schützenhause vorüber nach den Freibergsdorfer Teichen zum Saubach (vergl. denselben) und mit diesem durch die Freiberger Festungsteiche zum Münzbach läuft. Ingleichen führte ein Wasserstolln unterirdisch vom Großen Teiche im Freiwalde in gerader Linie zum Hammerteiche und daher gleichfalls zum Saubach und Münzbach.

[1]) R.A. II, B 7. Karte von 1684. [2]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35, S. 74. [3]) R.A.

Digitized by Google

Kehren wir jetzt zur Röſche zurück, die wir an der Tiſcherper-wäſche verließen, ſo wird dieſelbe in nördlicher Richtung weitergeleitet und gelangt nach dem heutigen Orte Oberzug, zur Turmhofer Wäſche, Junger Turmhof, Prophet Samuel und mündet vor dem heute nicht mehr vorhandenen Walkteich in den Saubach, mit dem die Wäſſer auch dem Münzbach zufließen.

Bei der Beſchert Glücker Wäſche zweigt ſich (im jetzigen Oberzug nächſt der neuen Schule) ein Wäſchgraben ab, der die Kröner-Fundgrube und Junger Andreas links, den Andreas rechts läßt und bei Junger Hoher Birke in die Hüttenpfütze und damit in den Münz-bach geht.

Ein zweiter, der Kröner-Wäſchgraben, geht von der Röſche rechts zur Auguſter Wäſche, zum „Rothen Stollnhaus" (heutiges Reſtaurant zum Stollnhaus), Stollnwäſche, Kröner untere 7.—12. Maß, Weißer Löwe, in den Neuteich (Ausgeriſſener Teich vor dem Bahn-damm) und damit in den Münzbach.

Seit 1684 und 1708, den Jahren, in welchen die Karten ent-ſtanden ſind, die wir unſerer Beſchreibung des Röſchenlaufes zugrunde legten, hat ſich zwar viel, beſonders in den letzten zwanzig Jahren verändert, doch kann man an der Hand der großen Generalſtabskarte, 1 : 500000, ſich noch ein ganz gutes Bild von jenem künſtlichen Waſſerlaufe machen.

Wir folgen nun wieder vom Rotbächer Teiche dem Münzbach in die Wieſen nördlich vom Röſchenhaus, welche teils aus Wieſengräben, teils aus einem kleinen Teiche Waſſer an den Münzbach abgeben, der hier aus dem Rotbächer Teiche tritt und, nachdem er Zufluß von der Röſche empfangen, in den Lotterteich (1684), „Berthelsdorfer Gemeinteich" (1684), oder Mühlteich fällt. Seine Anlegung oder Erweiterung geſchah um 1568 durch Martin Planer.[1] Der Teich hatte 1708 einen Spiegelumfang von 450⅝ Lachtern. Durch das Zapfen- oder Schützenhaus lief 1708 das Waſſer zu Hanß Edel-manns Mühle (1684), Förſter- oder Obermühle, welche ein 7 Ellen hohes Mühlrad hatte. Da der Müller öfters das Waſſer im Teiche aufhielt, um es anzuſpannen, ſo hatte man bereits 1684 in der Röſche ein Fluter angelegt, um dem Münzbach in dieſem Falle Waſſer durch einen Graben zuzuführen, der die Mühle umging. Handelte es ſich dabei doch nicht nur um die Erhaltung von Gruben und Bergwerken, ſondern auch der noch zu erwähnenden Münzbach-hütten.[2] Die alte Straße nach Müdisdorf überſchritt dieſen Graben mittelſt einer ſteinernen Brücke. Krauſens Mühle in größerer, das Wieſengut in geringerer Entfernung links laſſend, durchfließt der Münzbach im weiteren das Oberdorf Berthelsdorf. Um 1690 lagen

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35, S. 74. [2]) R.A. Abriß vom Müntzbach und Stadt-Röſche von Gottfried Chriſtian Braun, M. Cult.

Digitized by Google

rechts des Münzbaches die Güter und Anwesen von Heinrich Loß, Christian Weichelt, David Tittel und Christoph Merkell, links das Gut Hans Weinolts. Vor der steinernen Brücke im Oberdorfe mündet rechts ein namenloser Bach, der südlich vom Feldgut in einer Höhe von 486,6 m entspringt. Der Münzbach tritt in die Wiesen östlich und nordöstlich von Krausens Mühle, wo ihn ein alter Häuersteg von Berthelsdorf nach Brand mittels Brücke übersetzt. Der Bach umfließt die Höhe von 473,7 m vor Berthelsdorf, in deren Nähe ihn die Bahn Freiberg-Großhartmannsdorf überschreitet, worauf er sich in den Berthelsdorfer Teich ergießt.

Der Berthelsdorfer Teich, oberer oder großer Hüttenteich, zum Unterschied von der Hüttenpfütze genannt, bestand schon vor 1555[1] und war von der Stadt Freiberg angelegt. Martin Planer hat auch ihn 1560 verbessert und erweitert.[2] 1684 ward er vergrößert.[3] Die Flächenvermehrung bestand darin, daß man einerseits die Mündung des Münzbachs zu einer Bucht erweiterte, anderseits den Einfluß des Bächelchens, das westlich der Jungen Mordgrube und östlich vom Rungenschacht zusammenrinnt und nach dem Teiche fließt, verbreiterte und den Damm nach Südwesten verlängerte, wodurch die Halbinsel entstand. 1707 hatte er einen Spiegelumfang von 939 7/8 Lachter. Vor dem Damme liegt jetzt ein kleinerer Teich, von welchem die Stadtröschе abzweigt.

Die Stadtröschе ist eine Brauchwasserleitung, zur Versorgung der Stadt und namentlich ihrer Brauhäuser angelegt. Nicht erst 1583, wie Möller und Benseler[4] sagen, ward der Bau begonnen, sondern schon 1555, wie die Rechnungen melden.[5] Andreas Lorentz, der Stadt Steinmetz, fertigte seit jenem Jahre „steinerne Gerinne" „vffs Naue wasser, als vff das Roesch von Berthelsdorff."[6] Die Stadtröschе ward darnach in gehauenen Steinen von beträchtlicher Weite offen links der Berthelsdorfer Straße, die in der Hauptsache noch ihre alte Lage hat, hingeleitet, umging im Bogen die Senkung, in welcher die Röschе vom Kröner herabkam (vergleiche oben), jetzt Krönerbach, und berührte dabei unweit einer steinernen Marterſäule fast die Ruinen des im 30jährigen Kriege untergegangenen Schafhofes, gab Wasser an das Hennigsche, später Henkersche Vorwerk, den jetzigen Silberhof und an den Turmhof oder das Horn-Weichelt'sche Vorwerk ab und gelangte in die Nähe des heutigen Bahnhofes. Der Teiler des dortigen Röschhäusels ermöglichte es, das Wasser teils in den Rabensteiner Teich beim Hochgerichte, in der Nähe von F. F. Gersten, teils in die Stadt zu schlagen (1684). Von diesem Röschhäusel ging nämlich die Leitung beim jetzigen Brauhof vorüber nach dem ersten Turme östlich des Peterstores zum Stadt-

[1]) R. A. Rechn. 1555—67. [2]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 35, S. 74. [3]) B. A. II B. 7. [4]) Möller II, 345. Benseler 873—74. [5]) R. A. Rechn. 1555—67 usw. [6]) R. A. Rechn. 1559—60.

Digitized by Google

graben und übersetzte denselben in einem hölzernen Gerinne, das später, 1641, durch ein steinernes ausgewechselt ward und auf einem gewölbten Bogen den Graben überschritt. Diese steinerne Überführung ward freilich 1643 durch eine auffliegende Mine während der großen Schwedenbelagerung vernichtet.[1]

Von der Fassung am Teiche bis zum Stadtgraben hatte die Stadtröschе eine Luftlinie von 1020 Ruten und mit allen Krümmen eine Länge von 1443 Ruten, die 1807 auf 382 7/8 Lachter angegeben wird.[2]

An dem Eingange der jetzigen Fischerstraße, damals noch durch die Mauer verschlossen, beim zweiten Turme östlich des Peterstores, dem Wasserturme,[3] gelangte die Röschе in die Stadt und berührte die Fischergasse und die Rinnengasse, welche letztere ihren Namen von der Röschе oder Rinne hat. Bei Bauten an beiden genannten Straßen sind wiederholt die tiefen, in Stein gehauenen Rinnenstücke aufgefunden worden. Von der Hauptrinne verteilte sich das Wasser in „die Flösser", d. h. inmitten der Straße liegende, früher offene, später mit Gneisplatten bedeckte Leitungen, in welchen es bei Feuersgefahr durch Staubretter angeschützt und dann zum Löschen benutzt werden konnte. Mit den in die Stadt geleiteten Quellwässern führte die Röschе ihr Wasser dem Münzbach endlich wieder zu. Die Fassung der Stadtröschе am Berthelsdorfer oder großen Hüttenteich liegt 438,5 m hoch, der Eintritt bei der Fischerstraße hatte dagegen etwa eine Höhe von 401 m. Am 26. Oktober 1583 lief das Röschenwasser zum ersten Male in die Stadt,[4] 1634 ward die wagerechte Überführung im Stadtgraben verändert und das Wasser auf der Außenseite niedergesenkt und an der Innenseite heraufgezogen, um zu verhindern, daß der Feind die Überführung als Brücke benutze. 1639 schnitten die Schweden unter Banner am 14. März die Röschе ab, was am 14. Januar 1643 unter Torstenson gleichfalls geschah. Am 18. Dezember 1824 überließ die Stadt Freiberg den Hüttenteich der bergmännischen Revierwasserlaufsanstalt und erhielt gegen einen jährlichen Beitrag von 200 Talern aus städtischen Mitteln selbst für die trockene Jahreszeit und auch für den Fall, daß die Gruben wegen Trockenheit feiern müßten, die Zusicherung eines stetigen Zuflusses von 1 Rad oder 100 Kubikfuß Wasser die Minute. Seit 1870 fließt dies Wasser aus einem großen überbauten Sammel- und Klärbassin südlich der Berthelsdorfer Straße in eisernen Rohren herein in die Stadt. Es hat die Hausleitungen mit Brauchwasser versorgt, bis im November 1904 diese Hausleitungen mit dem neuen Trinkwasser aus den in der Nassauer Gegend gefaßten Quellen gefüllt wurden. Das Röschenwasser ist seitdem zu gewerblichen Zwecken bestimmt.[5] Ein mächtiges steinernes Rinnenstück der

[1]) Möller I, 37—38. [2]) R. A. Karte von Braun. B. A. Grund- und Seigerrisse usw. 1707—8 von Joh. Friedr. Freisleben. [3]) Benseler S. 797. [4]) Möller II, 345. [5]) Benseler 1157. Gerlach, Kl. Chron. 31.

Digitized by Google

alten Rösche gelangte ins Altertumsmuseum, konnte aber seiner Größe wegen nur im Hofe untergebracht werden. Wir kehren nun zum Berthelsdorfer oder Großen Hüttenteich und zum Münzbach zurück.

Der Große Hüttenteich hatte zwei Zapfenhäuser. Das „obere Zapfenhaus" in der Mitte des Teichdammes gab außer dem Wasser zur Stadtrösche Wasser zu den Fischhältern am Damme, hauptsächlich aber zu bergmännischen Betrieben ab, nämlich ein Rad Wasser zum Prophet Jonaser und zum Jung Hohenbirkner Kunstgezeug,[1] worauf die Wasser zur Hüttenpfütze liefen. Dieser Wasserlauf ist als der eigentliche Münzbach zu betrachten. Das andere Zapfenhaus, an der jetzigen Straße von Berthelsdorf, führte das Wasser zum Hohenbirkner Kunstgraben.[2] Derselbe war rechts genannter Straße am bebuschten „Gallberg", jetzt Goldberg, 472 m, hingeführt,[3] kreuzte den Schlüsseler Zug und führte Aufschlagwasser in Spundstücken nach der Jungen Hohen Birke und zur Hüttenpfütze. Zwischen dem Münzbach und dem Hohenbirkner Kunstgraben liegen noch heute zahlreiche Schlackenhalden, die auch auf den alten Karten angegeben sind und auf Hüttenbetriebe im 16. Jahrhundert mit Bestimmtheit schließen lassen.

Rechts vom Münzbach, links von Bahn und Straße, gegenüber von Prophet Jonas liegt das Alnbeckſche Gut oder Vorwerk, gegenwärtig ein Beigut des Kanzleilehnguts Langenrinne. Die Nähe von Berthelsdorf läßt vermuten, daß die 3 Hufen, welche die Gebrüder Heinrich und Nikolaus von Berthelsdorf 1349 als markgräfliches Lehen in der Oberloßnitz besaßen, mit dem Alnbeckſchen Vorwerk gleichbedeutend sind.[4] 1444 gehörte es als Lehen Apel Vitzthums dem Donat und Peter am Ende, als deren (An-)„wesen" es bezeichnet wird,[5] ging aber im selbigen Jahre in städtische Lehnsreichung über.[6] Die Grenzen waren anscheinend nach Norden die Schafhofsfluren, später das Hilgersche Vorwerk, nach Westen der Kunstgraben, nach Süden die Berthelsdorfer Rainung und der große Hüttenteich, nach Osten das Kanzleilehngut Langenrinne. 1513 und 1514 erscheint es als im Besitze Andreas Alnbecks.[7] 1767 ist es dem Rotvorwerke zugeteilt, und es gehört gegenwärtig wieder zum Kanzleilehngut Langenrinne.

Rechts des Münzbachtales und wie das Alnbeckſche Vorwerk schon zur Oberloßnitz gehörig, befindet sich mehr nach dem Muldentale zugeneigt das bereits genannte Kanzleilehngut Langenrinne, zu dem das Alnbeckſche Vorwerk jahrhundertelang gehört hat, und das daher wohl auch oft als solches bezeichnet wird. Nach Norden rainte es an das Hilgersche, nach Westen an das Alnbeckſche Vorwerk, nach Süden an die Berthelsdorfer Fluren, nach Osten an das Muldental, wo sich an Stelle der Pulvermühlen die Alnbeckſche Mühle befand, die später freilich zum Hilgerschen Vorwerke gehörte. Besitzverschie-

[1]) B.A. 1707—08. [2]) B.A. 1684. [3]) Das. [4]) U. I, 72, 24. [5]) U. I, 167, 7 und 11. [6]) Das. [7]) Benseler 453.

Digitized by Google

bungen waren ja nicht selten. Eingehendere Besprechung des Kanzleilehngutes Langenrinne muß für die Behandlung des Muldentales zurückgestellt werden, da dieses Gut zum größten Teile zum Muldengebiet gehört.

Während rechts des Münzbaches auf dem Gebiete des Kanzleilehngutes Langenrinne nur wenig Bergbau betrieben worden ist, war das Bergwesen auf dem Gebiete des Alnbeckschen Gutes häufiger. Andreas Alnbeck trieb 1513 und 1514 auf seinem Vorwerk Zinnbergbau.[1] Die Braunsche Karte[2] weist den Schlüsseler Zug auf, welcher oberhalb des Alnbeckschen Vorwerks das Münzbachtal durchquert. Eine Menge Gruben im Münzbachtale sind, bezw. werden noch im Münzbachtale genannt.

In dem unteren Hüttenteiche, der Hüttenpfütze, vereinigten sich wiederum Münzbach und Hohenbirkner Kunstgraben. Bereits auf der Adam Schneyderschen Karte von Freiberg und Umgebung, 1676, ist dieser als versumpft gezeichnet. Hier vereinigt sich mit dem Münzbach auch der Teil der Rösche, welcher von der Beschert Glücker Wäsche in Oberzug (bei der neuen Schule) herabkommt (vergl. oben). Die Hüttenpfütze hatte 1707 einen Spiegelumfang von $382^{7}/_{8}$ Lachtern und war mit einem Schützen versehen. Rechts des Teiches und Münzbaches lag die Grube Junge Hohe Birke, links die Segen Gotteser Wäsche.[3] Unterhalb der Hüttenpfütze befand sich 1684 der Pragersche Hüttenhof mit einem Teiche, welcher der Jungfrau Maria Pragerin gehörte und noch nach 1725 bestand.[4] Er ist wohl der Garten und Teich, der Martin Mostel in der Oberloßnitz gehörte und 1444 in Stadtbesitz überging.[5] Noch weiter abwärts lag links des Tales der Tobias, eine Grube, von welcher ein Wässerchen dem Münzbach zulief. Zahlreiche Schlackenhalden im Münzbachtale (Unterzug) geben noch heute Zeugnis, daß sich hier einst die Münzbachhütten befanden. Den Grundstock zu denselben legte Bergmeister Reinfried Große, der 1363 „eine smelczhutten mid vier blasbalgen an der obern Lossenicz" erbaute, die ihm Markgraf Friedrich leiht und von Abgaben befreit.[6] Zum obengenannten Pragerschen Hüttenhofe gehörten ursprünglich drei Schmelzhütten. Während die obere und mittlere vermutlich aus den Händen des Alnbeckschen Geschlechtes an das Pragersche wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts übergegangen sind, war die untere Hütte vor dem Pragerschen Besitze Eigentum der Glockengießerfamilie Hilger in Freiberg. Erst um 1610[7] veräußerte sie Oswald Hilger an Michael Prager mit Hut- und Kohlenhaus, Wäsche, Pochwerk, Wasserlauf, Hüttenhof und allem Zubehör. Zuerst gelangte von den drei Pragerschen Hütten die mittlere oder St. Erasmushütte wohl bereits um 1590 an das Kurhaus. In der oberen Münzbach-

[1]) Benseler 453. [2]) R.A. 1684. [3]) B.A. 1690. [4]) R.A. Karte des Rotwerks. [5]) U. I, 167, 17. [6]) U. II, 20, 30. [7]) Richter, Schmelzhütten. Freib. Anz. 1885 Nr. 100 u. f.

Digitized by Google

oder Strauchhütte ward der Betrieb zuletzt durch den Pächter Schichtmeister Köhler bis 1612 fortgesetzt, im selben Jahre noch aufgegeben, 1613 abermals aufgenommen und bis 1623 fortgeführt, wobei 3 Öfen, 1 Kohlenhaus, 1 Huthaus und 1 Wäsche mit Pochwerk im Gebrauch waren. Schmelzhütte und Kohlenhaus kamen später zum Abbruch, das übrige verfiel. Jungfrau Maria Pragerin verkaufte gegen Ende des vierten Jahrzehntes vom 17. Jahrhundert auch die untere Münzbachhütte, manchmal gleichfalls Strauchhütte genannt, an das Kurhaus. 1639 errichtete die Hüttenverwaltung das von Banners Soldaten eingeäscherte Kohlenhaus dieser Hütte aufs neue, während letztere nach ihrem gänzlichen Erliegen im Brande von 1669 ebenfalls wieder errichtet und mit der mittleren oder Erasmushütte weiter betrieben ward. 1711 fand Außerbetriebstellung der unteren Münzbachhütte statt. Wäsche mit Pochwerk kamen 1712 an Junge Hohebirke Fundgrube, nach Erwerbung der Prophet Jonaser Wäsche durch genannte Fundgrube aber fand ihre gänzliche Niederreißung statt. 1718 hatten Schmelzhütte, Treibeherd und Kohlenhaus dasselbe Schicksal. Das Hut- oder Bornhaus sowie das Probierhaus wurden der Erasmus- oder mittleren Münzbachhütte überlassen.[1] Von der eingegangenen oberen Hütte kauft die Hüttenverwaltung das Glockenhaus (Huthaus) und die zum Wohnhaus umgebaute Wäsche im Jahre 1690 und vereinigt somit das ganze Gelände des ehemals Pragerschen Hüttenhofes, welcher zwischen der Hüttenpfütze im Süden, den Schafhofsfluren im Westen, dem Hilgerschen Vorwerk im Norden und dem Hohenbirker Graben bezw. dem Kanzleilehngut Langenrinne lag und einen Flächenraum von ungefähr 10 ha gehabt haben mag. Wie einst 1556 in der Erasmushütte ein Probeschmelzen zur Vergleichung von Stich- und Krummöfen stattgefunden hatte, so wurden 1590 letztere mit den Saalfeldschen Hohöfen im Betrieb verglichen und letztgenannte vorgezogen. Zwischen 1754 und 1775 fanden Versuche mit der Verwendung von Steinkohlen beim Schmelzen, mit der Einführung 3—4 wöchentlicher Schmelzzeiten und mit dem Kupferstein-schmelzen in der Erasmushütte statt. 1736 gehörten zur letzteren außer den Huthäusern ein Kohlen-, ein Erz-, ein Treibe- und ein Schmelzhaus mit 3 Öfen. 1766 wurde ihr der staatliche Schmelzverkehr gänzlich entzogen, das Gekrätzschmelzen aber bis 1798 belassen, 1799 die Hüttenhäuser niedergerissen und die Wohnhäuser verkauft. Das ehemalige Hüttenpochwerk, welches mittlerweile an Prophet Jonas gekommen, ward, als letztere Grube als Beilehn 1813 an Junge Hohebirke übergegangen, von dieser wieder zur Wäsche hergerichtet, 1855 abgebrochen, während das obengenannte Glockenhaus 1862 abgebrochen und beide Stätten als Haldensturz für den Junge Hohebirker Treibeschacht benutzt wurden. 1650 unterschied man die Erasmushütte oder

[1]) Richter, Schmelzhütten. Freib. Anz. 1885 Nr. 101.

Digitized by Google

Oberhütte an der Münzbach[1] und die Unterhütte an der Münzbach, welche beide aneinander grenzten. Johann Berger, der Markscheider, verzeichnet in beiden Hütten 11 Gebäude, darunter folgende: Untere Hütte Münzbach, Röste, Kohlhaus, Obere Hütte Münzbach. Die Zeichnungen dieser Hütten auf den Karten von 1676, 1684 geben dieselben aus der Vogelperspektive wieder und lassen meist dampfende Hüttenhäuser hervortreten, auf deren Dache Leitern für den Fall der Feuersgefahr aufgelegt sind. Die Hütten wurden vom Münzbach und von einem aus diesem abgeleiteten Graben durchflossen.[2] Nach Einführung der Amalgamation durch Charpentier, 1790, gingen die Münzbachhütten ein und es blieben nur die „Ober- und Untermuldner Hütten" bestehen.[3] Auf der 1829 vollendeten Ingenieurkarte des Bergamtes[4] sind nur noch Schlackenhalden als letzte Reste verzeichnet, von denen noch heute welche vorhanden sind.

Von der Berthelsdorfer Gemarkung oder dem großen Hüttenteiche abwärts längs des Münzbachs bis in die Stadt heißt noch heute das Tal „die Oberloßnitz". Hier lag vor Gründung Freibergs das uralte, einst wohl sorbische Dorf gleichen Namens, welches nicht in den Hussitenkriegen untergegangen ist, wie auch behauptet wird,[5] sondern einerseits durch Abwanderung zur Stadt und andrerseits durch die 1420 bezw. 1440 beginnende Erwerbung von Grundbesitz durch das Freiberger Hospital[6] und die Stadt[7] aufgesogen ward. Bereits 1349 erscheint Loznicz superior;[8] 1363 kommt die Bezeichnung obere Lossenicz[9] vor, die wir bis über das Ende des Mittelalters hinaus, 1420,[10] 1435,[11] 1440,[12] 1444,[13] 1447,[14] 1465,[15] 1477[16] und bis auf den heutigen Tag verfolgen können.

Unterhalb der ehemaligen Münzbachhütten liegt das Hilgersche oder, wie es noch auf einer Karte von etwa 1690[17] heißt, das Oberloßnitzer Vorwerk. Das Hilgersche Vorwerk ist jedenfalls dasjenige, welches mit anderen im 15. Jahrhundert den Herren von Honsberg und später dem Ritter Apel von Vitzthum gehörte, welcher letztere es, bestehend aus einem Hof und vier Hufen, dem Reinford Große in Lehn gab und das in der Oberloßnitz gelegen war. Es ging 1444[18] in Besitz der Stadt Freiberg über.[19] 1632 ist dieses Vorwerk in Michael Hilgers Besitz und wird durch Kroaten eingeäschert.[20] 1684 hat der Hof die Gestalt eines rechten Winkels, ist ziemlich unregelmäßig gebaut und gehört gleichfalls einem Michael Hilger.[21] Durch Kauf um die Summe von 5500 Talern geht das

[1]) Möller I, 144. [2]) B.A. um 1690. [3]) Benseler 1164. [4]) B.A. 1829. [5]) Herzog, Web. Arch. f. d. Sächs. Gesch. II, 97. Vergl. auch Ermisch, N. Arch. f. Sächs. Gesch. XII, 91 u. 100—101. [6]) U. I, 113, 13. [7]) U. I, 167. [8]) U. I, 72, 24. [9]) U. II, 20, 23. [10]) U. I, 133, 13. [11]) U. I, 152, 22 und III, 326, 40. [12]) U. I, 161, 12. [13]) U. I, 167. [14]) U. III, 344, 6. [15]) U. I, 220, 6. [16]) U. I, 300, 14. [17]) B.A. 1690. II B, 6. [18]) U. I, 167, 3 u. 17. [19]) Das. [20]) Möller II, 496. [21]) B.A. 1684.

Digitized by Google

Hilgersche Vorwerk an die Stadt Freiberg bezw. an das Hospital St. Johannis im Jahre 1692 über.[1] Das Herren- und das Viehhaus wird 1760 durch Unvorsichtigkeit preußischer Soldaten niedergebrannt.[2] 1762 sah das Vorwerk im Oktober Sieg und Niederlage der Österreicher.[3]

Nach J. G. Tielckes Karte, gezeichnet 1767—68,[4] reichte das Vorwerk vom rechten Ufer des Münzbachs bis zum linken Ufer der Mulde bei der Pulvermühle. Es hatte ein Gesamtareal von 533 Ackern 110 Ruten. Der Hof hat denselben Grundriß als heute. An Gebäuden und dergleichen gehörten dazu die neue Herrenwohnung, der alte Pferde- und Ochsenstall, der Holzschuppen, die Schäferwohnung, der Schafstall, das Leiterhaus, die Scheune, die Schirrkammer, das alte Herrenhaus, der Wagenschuppen, das Viehhaus mit Viehstall, der Saustall, die Vorratsscheune, ein Holzschuppen. An den Hof grenzte ein großer Obst- und ein Krautgarten in der Richtung nach dem Maukischen Vorwerke. Dort lag auch das Schäferbüschchen. Außerdem lagen auf seinem Grund und Boden die Goldmühle und die Pulvermühle an der Mulde „im Tiefen Grunde". Der letztere liegt also nicht in der Nähe des Münzbachtales, wo ihn Ermisch[5] und andere vermuteten.

In die Flur des Hilgerschen Vorwerks war der heutige Rosinwald, 1676 Hilgersches Büschchen und noch heute Oberloßnitzer Wald genannt, eingeschlossen. In ihm befand sich unweit der Oberbobritzscher Straße ein großer Vogelherd.[6]

Vor dem Hilgerschen Vorwerke lag von alters her ein Teich bezw. zwei oder drei derselben. Der Teichdamm wird gleichfalls seit Jahrhunderten als Zufahrtsweg zum Vorwerk benützt. Zu diesem Zwecke ist der den Teich umfließende Münzbach steinern überbrückt, welche Steinbrücke noch heute besteht. Eine oberhalb der letzteren 1690[7] liegende Brücke aus Holz, zum Schafstall führend, hieß die Schafbrücke.[8] Unter dem Hauptteiche lagen 1684[9] zwei kleine Teiche, gegenwärtig nur einer. Vor 1821 bestand am Teiche eine dem Vorwerk gehörige Mühle,[10] weiter abwärts ein Torfstich.[11] Im Saugrunde, unweit des Rosinhäuschens, lag der Sauteich, gleichfalls zum Hilgerschen Vorwerk gehörig,[12] aber im Gebiete der Mulde. Der Weiße Löwe, eine Zinngrube des 17. Jahrhunderts, hatte südöstlich unweit des Vorwerks seine Lage.[13] Unterhalb des großen Teiches beim Vorwerk heißen heute noch die Häuser der Palmbaum, weil sich dort 1690 die Palmbaumer Wäsche befand.[14] Im Sauberge, Rosinwald, trieb um 1530 Hans Alnbeck Bergbau und die Karte

[1]) Benseler 1093. [2]) Dasselbe 1150. [3]) Dasselbe 1151. [4]) R.A. 1767—68. [5]) Wanderungen ꝛc. S. 161. [6]) R.A. 1676. [7]) B.A. 1690. [8]) R.A. 1767—68. [9]) R.A. 1684. [10]) B.A. 1821. [11]) Dasselbe. [12]) R.A. 1767—68. [13]) Dasselbe. [14]) B.A. 1690.

Digitized by Google

von Tielcke[1] verzeichnet 1767 eine Menge von Halden auf dem Sauberge im Rosinwalde und auf dem Grund und Boden des Hilgerschen Vorwerkes.

Das Mauckische Vorwerk grenzt an das Hilgersche und reicht wie dieses bis zum „Tiefen Grunde" im Muldental. Die Hauptmasse seiner Äcker erstreckt sich über den Lerchenberg. In alter Zeit führte das Vorwerk den Namen Lobetanzhof. Den Lobetanzhof besaß 1365 Hennel Lobetanz als Lehen von Ditterich und Reynhart von Honsperg.[2] Paul und Bastian Lobetanz nehmen ihn 1444 von Apel von Vitzthum zu Lehen.[3] Noch in demselben Jahre aber verkauft Apel Vitzthum nebst anderen Grundstücken den Lobetanzhof an die Stadt Freiberg.[4] Der letztere bestand aus fünf Hufen in der obern Loßnitz und „zcwo hufen und ein obirschar in dem Tiffingrunde gelegen", grenzte also wie noch heute an das Muldental. Eine Oberschar ist ein zwischen mehreren Äckern liegendes Gelände von geringerer Größe. Der beste Beweis dafür, daß das Mauckische Vorwerk mit dem Lobetanzhof eins ist, liegt nun darin, daß die Oberschar noch heute auf den Fluren in Rede stehenden Vorwerks festzustellen ist. Auf Tielckes Karte 1767—68[5] ist nämlich das ziemlich wüste Stück, zwischen dem unteren Gründelteiche und der Hilbersdorfer Eisenbahnbrücke, welches die Bahn im Bogen umfährt, „die Ober Schaar" genannt. 1448 belehnen Bürgermeister und Ratmannen die Gebrüder Paul und Bastian Lobetancz mit diesem Vorwerke in der Oberloßnitz, 2 Hufen und einer Oberschar mit Hölzern, Wiesen und allen Zugehörungen, wie sie das früher von Apel von Vicztum zu Lehen getragen haben.[6] In den folgenden Zeiten, besonders den Kriegszeiten des 17. Jahrhunderts, konnte die Stadt ihre Vorwerke nicht alle behaupten und das Vorwerk ging in Privathände über. 1632, wo es niederbrannte, war es wohl in den Händen Christoph Ludewigs des Ratsherren und Bürgermeisters.[7] 1676 heißt es Kielmannsches Vorwerk.[8] Samuel Kielmann der Bürgermeister, der 1672 Bürgermeister geworden war, besaß es vermutlich. Um 1680 kaufte es Michael Mauckisch, in dessen Besitz es 1684 bezeichnet wird.[9] 1736 kaufte es die Stadt Freiberg zum Hospital St. Johannis, vereinigte es mit dem Hilgerschen Vorwerk und den Schafhofsfluren. Die Kriegswirren am Anfange des 19. Jahrhunderts haben wohl die Stadt genötigt, das Mauckische Vorwerk abermals in Privathände übergehen zu lassen.

Das Mauckische Vorwerk hatte nach einer Nachzeichnung der Tielckeschen Karte von 1767—68 aus dem Jahre 1816 eine Größe von 142 Ackern und 203 Ruten. Der Hof bestand aus einer Pachter-

[1]) R.A. [2]) U. I, 85, 3. [3]) U. I, 168, 38—170, 9. [4]) U. I, 167, 4. [5]) R.A. 1767—68. [6]) U. I, 189. [7]) Möller 496. [8]) R.A. 1676. [9]) R.A. 1684.

Digitized by Google

wohnung, gelegen wie das jetzige Herrenhaus, einer Scheune und den Ställen, ziemlich in der Lage der Gegenwart entsprechend. Der kleine Teich und die beiden Gründelteiche sind gleichfalls vorhanden, desgleichen fehlt der Steinbruch hinter dem Gute nicht.

In der sogenannten Oberschar am Muldental wurde einst auf dem Grund und Boden des Mauckischen Vorwerkes lebhafter Bergbau betrieben. 1767 zählt eine Karte in zwei Haldenzügen etwa 30 Halden und Bingen auf.[1]

Sowohl das Hilgersche als das Mauckische Vorwerk wird 1767—68 von folgenden Wegen und Straßen gekreuzt: Die Kohlenstraße, auch Hohler Fahrweg genannt, verbindet die Muldner- mit den Münzbachhütten. Auf ihr wurden aus dem Gebirge die Holzkohlen für die Hütten angeliefert. Die gerade Fortsetzung des heutigen „Pulverweges“[2] führte als Schleifweg hinab zur Schleifmühle an der Mulde. Die alte Oberbobritzscher Straße ist der schon 1676 und früher vorhandene Weg, der heute tiefausgefahren an den Gründelteichen vorüber nach den Pulvermühlen und Oberbobritzsch führt.[3] 1676 hieß er „Straße nach dem Strohhaus und der wüsten Alnbeckschen Mühle“ (Pulvermühle).[4] Die Weißenborner oder Frauensteiner Straße, auch „Weg nach der Langen Rinne“, die Fortsetzung der heutigen Silberhofstraße, lief am Neuteich hin, erstieg beim ersten Bahnwärterhäuschen der heutigen Bienenmühler Bahn die Höhe, gelangte in vier- bis achtfach verschiedenen Gleisen über den Lerchenberg und unterhalb des Gutes Langenrinne ins Muldental. Das Rosinhäuschen, nach seinem Besitzer Rosin benannt, bestand damals, 1767—68, noch nicht.[5] Beim erwähnten Bahnwärterhaus zweigte sich die alte Berthelsdorfer Straße ab und lief, fast in Lage der Bahnlinie nach Berthelsdorf, Weigmannsdorf und weiter.[6]

Links des Münzbachtales lag dem Hilgerschen und Mauckischen Vorwerke gegenüber der Schafhof, südlich des Krönerbaches, westlich der heutigen oder neuen Berthelsdorfer Straße. Er gehörte zum Hospital St. Johannis.[7] Den Stamm zu diesem Vorwerke bildete Acker und Erbe, welche Balthasar Hartusch zu Lichtenberg 1420 an das Hospital St. Johannis verkaufte[8] und die in der „obern Loßnicz“ gelegen waren. Ferner sind im Schafhofe vermutlich aufgegangen Andreas Ihenigins Acker „an dem spitelfelde gelegin“ und Johannes Prosses Acker am „spitalfelde gelegen“, beide 1444 genannt,[9] vermutlich auch Guldens Äcker, 1444,[10] und viele andere. Die Grenzen der Schafhofsfluren sind 1767 nach Norden die Stadtfelder in einer Linie vom Neuteich im Münzbachtale bis zum Altrosenkränzer Huthaus an der Hohen Straße nach Erbisdorf, nach Westen diese Straße

[1]) R.A. [2]) Generalstabskarte. [3]) R.A. 1767—68. [4]) R.A. 1676. [5]) R.A. 1676, 1767—68. [6]) Das. [7]) R.A. 1767—68. [8]) U. I, 133, 13. [9]) U. I, 167, 6 u. 10 u. 11. [10]) Das. Z. 13.

Digitized by Google

und das Rote Vorwerk, nach Süden dasselbe, um 1513 aber das Alnbeckſche Vorwerk, nach Osten das Hilgerſche und Mauckiſche Vorwerk.[1] An der alten Müdisdorfer Straße lag, beinahe in der Mitte der Fluren, der Schafhof, welcher, vom Hospital St. Johannis errichtet, wohl 1632 in Flammen aufging.[2] Seine Lage finde ich auf vier alten Karten angegeben und als Ruinen eingezeichnet.[3] Auf einer Anſicht zu Tielckes Karte[4] iſt außer anderem Gemäuer ein hoher Giebel noch zu ſehen. Jetzt iſt alles verſchwunden. Doch iſt die Lage noch heute genau feſtzuſtellen. Die Fluren des Schafhofs wurden vom Hilgerſchen Vorwerk ſeit 1692, wo dieſes in Beſitz des Hoſpitals St. Johannis überging, bewirtſchaftet, insbeſondere eine ausgeprägte Schafzucht getrieben. Der Schafſtall befand ſich in jener Zeit beim Hilgerſchen Vorwerk, mit dem noch heute die Schafhoffluren verbunden ſind.

Als Bergbaugebiet müſſen auch die Schafhofsfluren hervorgehoben werden. Vier mächtige Haldenzüge durchqueren das Gebiet und geben noch heute Zeugnis von reger bergmänniſcher Tätigkeit. Im Weſten, an der „Hohen Straße nach Erbisdorf", am Rotvorwerk, liegt der Roſenkränzer Zug mit folgenden Berggebäuden: Daniel oder Jung Roſenkränzer Gebäude, Alt Roſenkränzer Huthaus, Roſenkranz obere Maß, Kaue zum Wolfgang ſamt Narrenfreſſer, Wolfgang ſamt Narrenfreſſer Huthaus, Wolfgangs neue Schachtkaue. Parallel mit dem Roſenkränzer Zug und etwas weiter nach Oſten liegt der Turmhöfer Zug mit den Berggebäuden: Turmhöfer Kaue mit „Wetter-Lotte", Turmhöfer Kaue, Turmhöfer Gebäude, Altturmhöfer Huthaus, abgetragenes Huthaus, die Rote Stollen-Schmiede. „Der Zug", weil Hauptzug, richtiger Hohenbirkener Zug, hat folgende Gebäude: Nieder Göpler Huthaus, Nieder Göpler Huthaus 7. Maß ſonſt Bergſchmied Franken gehörig, Hohe Birkner Huthaus 3. Maß, Langens Bergſchmiede, eine Stolln-Kaue ſonſt zur Hohenbirkner Fundgrube gehörig, Hohenbirkner Fundgruben Huthaus, Herzog Auguſtus Wäſche, Rote Stolln Huthaus, jetzt Reſtauration zum Stollnhaus in Zug, alte Schmiede zur Birkener Revier 6. Maß, Hohen Birkener 1. Maß-Kaue, Brandſtelle von Hohenbirkener Gebäuden, 14. Maß-Kaue, Turmhöfer Wäſche, Wäſche zum Beſchert Glück. Der öſtlichſte, der Kröner Zug, weiſt folgende Gebäude auf: Kröner Fundgrube, Alt Kröner Huthaus, des Jungen Andreas Huthaus, das „zu den Altſchottſchen" Gebäuden gehörige Huthaus, Rote Stolln-Wäſche, eingegangene Radſtube vom Nied-Kröner, Brandſtelle vom Niederkröner. Links des Münzbachs, noch über dem Hilgerſchen Vorwerk, liegt noch das Alt-Münzbacher Huthaus, Auguſt Luants Grundſtück und der dazugehörige dem Bergamt zuſtändige Teich und unter dem Hilgerſchen Vorwerk

[1]) R.A. 1767—68. [2]) Möller II, 496. [3]) R.A. 1684, 1676, 1767—68.
[4]) R.A.

Digitized by Google

die eingegangene Palmbaumer Wäsche. Die hier genannten Gebäude entnehme ich der Tielckeschen Karte von 1767—68.[1] Durch die Schafhoffluren fließt das Krönerwasser und mündet unterhalb des Mauckischen Vorwerks in den Münzbach. Der Krönerbach fiel ehemals mit dem oben bei der Rösche erwähnten Kröner Wäschgraben zusammen, nur daß dieser noch zum gleich zu erwähnenden Roten oder Jungen Löwen führte und in den Kuhschachter Teich mündete, während der Krönerbach zum Münzbach fließt.

Die Gesamtflur des Schafhofs bestand aus rund 257 Acker eigentlicher alter Schafhofsflur, 33 Acker zugekauften Feldern, 9 Acker Wiese, 3 Acker an Häusern und Gärten und im Ganzen unter Einrechnung von Wegen, Höfen usw. aus 355 Acker 210 Ruten.[2] Hierbei waren die vom Hospital aus Bürgerhand erkauften Felder mit eingeschlossen, welche die „Linckeschen Felder" oder der „Schlimme Köhler" genannt werden.[3]

Von bemerkenswerten Wegen und Straßen sind folgende hervorzuheben: Die neuere Straße von Berthelsdorf ging durch die Münzbachhütten etwa in Lage der heutigen Straße, aber oft in vierfach eingezeichneten Gleisen, nach dem Erbischen Tore. Die alte Müdisdorfer Straße durchquerte die Flur des Alnbeckschen Vorwerks und die Schafhofsflur, führte am Schafhofe und einer uralten Marterſäule vorüber und ist jetzt noch als der Feldweg erhalten, der am Sammelbassin der alten Stadtröschе vorüber nach den Scheunen am Zuger Wege und mit diesem zur Berthelsdorfer Straße gelangt. Der „Stoll-Weg", von Brand und den ehemals großen Gruben, Obergöpeler Schacht am Stollnhaus (Rotes Stollnhaus) vorüber über das Gelände des Bahnhofs zur Stollnhausgasse und dem Roßplatz. An der Grenze der Schafhofsflur mit dem Rotvorwerk lief ebenfalls in vielfachen Gleisen „die Hohe Straße nach Erbisdorf" hin, auf welcher man zum Peterstor gelangte.[4]

Unterhalb des Mauckischen Vorwerks tritt der Münzbach in sumpfiges Gebiet, geht unter einer alten Steinbogenbrücke weg, wo sich am „Mauckischen Büschchen" und Teiche rechts der Grüne Zweig-Stolln befand. Dann fließt der Münzbach in den Kuhschachter oder Neuteich, welcher 1707 einen Spiegelumfang von 798 1/4 Lachtern hatte, also dem Großen Hüttenteiche bei Berthelsdorf an Größe nur wenig nachgab.[5] Er war 1680 mit einem Aufwande von 925 Talern 4 Groschen errichtet worden,[6] hatte zwei Schützenhäuser und einen Rechenabfluß. Vom östlichen Schützenhäuschen führte ein Aufschlaggraben zum ersten Kuhschachter Pochwerk mit Wäsche, vom andern Schützenhäuschen und vom Rechenabfluß im Westen ging das Wasser, anfangs getrennt, dann vereinigt bis zum Zusammenfluß mit

[1]) R.A. [2]) Das. [3]) Das. [4]) Das. [5]) B.A. 1707—08. [6]) Benseler 1059.

Digitized by Google

dem Wassergraben vom Kuhschachter Pochwerk mit Wäsche in Richtung nach dem heutigen Roßplatz,[1] während „der alte Münzbach" sich rechts abzweigte. Am Roßplatz betrieb der Münzbachgraben die Stockmühle, deren Wasser sofort dem Münzbach wieder zufloß, während das übrige Wasser in Spundstücken auf Böcken den heutigen Roßplatz übersetzte und zum Kuhschacht (Kuhschachtplatz) floß und dort in der Radstube seine Arbeit tat.[2]

Kehren wir zum Neuteich zurück. Derselbe durchbrach im Jahre 1839 am 2. Juni morgens 4 Uhr während und infolge eines Gewitters mit furchtbaren Regengüssen und Hagelwetter, während welchem es nicht gelang, die Schützen zu ziehen, seinen Damm und überflutete das ganze Münzbachtal, großen Schaden anrichtend. Die Unterstadt litt dabei sehr. Auch fluteten die Wassermassen durch alte Schächte auf den Alten Tiefen Fürstenstollen und setzten Grubenbaue von Alte Elisabeth unter Wasser.[3] Seitdem ist er nur in geringem Maße wieder angespannt worden und wird gegenwärtig infolge des erzählten Ereignisses der „ausgerissene Neuteich" genannt.

Links bezw. westlich vom Neuteich lagen 1767 die Gruben der Rote Löwe, der Junge Rote Löwe und der Nicolaus.[4] Der Nicolaus wird 1462 durch Paul Wellers Gesellschaft mit Münzfreiheit gebaut,[5] 1477—81 und 1481—85 wird er als Silber liefernd erwähnt,[6] 1529—36 gibt er Ausbeute.[7] Der Rote Löwe an der Berthelsdorfer Straße gab 1689 geringe Ausbeute in Zinn.[8] Rechts des Münzbaches und des Teiches führte, wie heute, ein Weg, der „Mauckische Kirchweg," vom Mauckischen Vorwerke zur Stadt, welchen die angrenzenden Grundbesitzer dulden mußten, wie eine Eintragung auf der betreffenden Karte besagt.[9] Am Neuteich vereinigten sich die alte Müdisdorfer und die Frauensteiner Straße mit demselben.

Die Fluren, welche sich nördlich an das Mauckische Vorwerk anschließen, waren im 17. und 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart in den Händen einzelner Freiberger Bürger. 1767 grenzten da Leineweber Johann Gottlob Forckert, Tuchmacher Johann Hoyer, Christoph Einerts Erben, Steuerrevisor Aster, Lohgerber Wilde, Seifensieder Kayser, Weißbäcker Christian Kluge, Seifensieder Kayser, Tuchmacher Johann Hoyer, Webers Erben, Steuerrevisor Aster, letzterer hinab bis zur Mulde. Diese und andere Bürgerfelder mögen wohl einst die zwei Hufen ausgemacht haben, welche 1444 dem Caspar Alber gehörten,[10] dann aber vermutlich an die Bürger vereinzelt wurden.

Das Vorwerk, welches rechts des Münzbachs und unterhalb des Neuteiches liegt und durch den Bahndamm von dem oberen Teile der Oberloßnitz abgeschlossen wird, bezeichnet man heute mit dem ganz

[1]) R.A. 1684. [2]) Das. [3]) Nach Mitt. Herrn Oberbergrat Heuckes. [4]) R.A. 1767—68. [5]) U. II, 185, 23. [6]) U. II, 450, 30, 453, 23. [7]) Benseler 453. [8]) Das. 1193. [9]) R.A. 1767—68. [10]) U. I, 167, 5.

Digitized by Google

und gar willkürlichen Namen Silberhof nach dem Vorgehen eines Güterhändlers, der dem von ihm „aufgeputzten Gehöft" einen wohlhabend klingenden Namen gab, um ihn bald an den Mann zu bringen. Leider hat man durch Umänderung des historischen Namens Alte Frauensteiner Straße in Silberhofstraße diesem Vorgehen noch eine Bestätigung verliehen. Dieses Vorwerk, welches an dem Lerchenberge liegt, wie der ganze Bergrücken etwa vom Schlachthof bis an den Oberloßnitzer Wald heißt, erscheint 1676 auf einer Karte[1] unbenannt, ist aber vermutlich im Besitze des Geschlechtes Schönlebe. 1684 und später heißt es Hans Hennigs Vorwerk und empfängt in einer Zweigleitung von der Stadtröschе den Wasserzufluß. Nach einer Zeichnung ist es ein Hof von vier Gebäuden anscheinend in Lehmfachwerkbau.[2] Im 19. Jahrhundert heißt es Henkersches Vorwerk und ist zuletzt Eigentum eines Herrn von der Planitz, nach dessen Tode es die Stadt Freiberg ankaufte.

Westlich des Münzbachs und nördlich der Schafhofsfluren liegen nach Tielckes Karte von 1767 – 68 Bürgerfelder. Dort und weiter herein nach dem Roßplatz mögen wohl 1444 die Äcker Hans Wigbards und Schumanns und zwischen ihnen die halbe Hufe Nickel Guldens gelegen haben.[3]

Östlich des Münzbachs und nördlich der Fluren des Silberhofes liegt das Vorwerk Turmhof, nicht zu verwechseln mit dem Vorwerk Turmhof vor dem Peterstore. Das Vorwerk Turmhof vor dem Erbischen Tore taucht zuerst 1349 als Markgrafenlehn Friedrichs des Ernsthaften aus der Vergangenheit auf. Der „Thormhoff" mit Äckern und einem Teich ist damals in der Hand des Paulus Wighard.[4] „Nickel Wyghart yn dem Thormhofe nahen bie Fryberg" gesessen, der 1408 Inhaber ist, kann als Enkel des vorigen gelten.[5] 1440 besitzt Hanuß Wickartt das Vorwerk Turmhof, dem zugleich das Dorf Kommerstorff (Conradsdorf) gehört.[6] Hanns Wieghard der jüngere, auf dem Turmhofe gesessen, ist 1457 auch Besitzer von Großhartmannsdorf.[7] Eine Dorothea Wiighartin befindet sich gleichzeitig im Konvent des Jungfrauenklosters St. Jakob zu Freiberg.[8] Herzog Wilhelm belehnt 1460 Hans Wickart mit dem Thurmhofe bei Freiberg und mit dem Dorfe „Kunnersdorff bie Friberg gelegen an der Mulden" nebst Zubehör zu rechtem Mannlehn, wie er solche Güter von seinem Vater geerbt hat.[9] 1464 wird „das gesesse gnant der Tormhoff vor der stadt Friberg gelegenn" Anna der Gemahlin des Hans Wygkart durch Kurfürst Friedrich II. als Leibgedinge geliehen.[10] 1465 wird der Turmhof wiederum, jedoch sein Besitzer nicht genannt.[11] 1470 ist Hans Weyghart noch als Eigentümer des Turmhofes vor dem

[1]) R. A. 1676. [2]) Das. [3]) U. I, 167. [4]) U. I, 72, 25. [5]) U. I, 111, 33. [6]) U. I, 161, 19. [7]) U. I, 428, 5. [8]) U. I, 428, 32. [9]) U. I, 211, 22. [10]) U. I, 216, 26. [11]) U. I, 221, 11.

Digitized by Google

Erbischen Tor angeführt.[1] Das Vorwerk Turmhof vor dem Erbischen Tore mag dann wohl noch Heinrich Weickart 1479 besessen haben, dem auch der Alte Lobetanzhof gehörte.[2] 1491 leiht Herzog Georg Heinrich Weickarts ehelicher Hausfrau Anna den Turmhof mit dem dabeiliegenden Hof und Vorwerk, so ehemals Paul Lobetanz gewesen, ein Drittel des Dorfes Großhartmannsdorf, Helbigsdorf, zwei Teile von Lichtenberg und Zinsen zu Nauendorf.[3] Auch 1492 ist Heinrich Weickert noch Inhaber des Turmhofes[4] und des alten Lobetanzhofes. Ende des 15. Jahrhunderts gingen beide Vorwerke mit allen und jeden Zugehörungen an Äckern, Wiesen, Gärten, Teichen, Wassern, Zinsen, Gerichten und Mannschaften, wie auch ein Stücke Holz am Nauendorfer Walde, das Sonnenstück genannt, an den vormaligen Bürgermeister Caspar von Schönberg über.[5] Etwa 150 Jahre ist also das Vorwerk Eigentum des alten bergmännischen Patriziergeschlechts der Weikarte gewesen. 1503 gelangte dieser ganze Besitz, der Turmhof vor dem Erbischen Tore und der Lobetanzhof, in die Hände der Stadt Freiberg.[6] Im städtischen Besitze wurde der Turmhof von Ratsherren verwaltet.

Als die Stadt durch Vetternwirtschaft in Geldnot geriet, welche nach der Mitte des 16. Jahrhunderts eine ständige Erscheinung war, sah man sich genötigt, städtische Vorwerke und Güter zu vererbpachten oder zu verkaufen. So ging etwa 1580 der Turmhof an Caspar Horn den Langen über, der im 63. Jahre seines Alters 1602 verstarb. Seit Horns Besitz erhielt sich der Name Hornsches Vorwerk, obwohl es noch an andere Geschlechter überging. Den Turmhof erbte 1602 Katharina Horn, Tochter Wolfgang Pragers, und erhielt am 7. Juli 1606 Anteile von Miterben gegen 3500 Gulden abgetreten. Einzelne Anteile gingen aber in demselben Jahre unter der Bezeichnung „Äcker, gelegen am Thormhofe, bei den Thormhofer Gruben" um 1150 Gulden an den Ratsherren Friedrich Köhler über,[7] durch den sie dem Bergbau dieser Grube dienstbar gemacht wurden. Nach Eintrag vom 10. März 1630 erbte Gabriel Horn, Ratsherr 1624, Ackerherr 1626, Weinsteuer-Einnehmer 1631, Kämmerer 1641[8], den Turmhof nach dem Tode seiner Mutter Katharina Horn und kaufte die Anteile seiner Miterben ebenfalls für 3500 Gulden.[9] 1632 ging am 17. November das Vorwerk Turmhof, wie alle Vorwerke vom Donats- bis zum Erbischentore, in Flammen auf, entzündet von den Kaiserlichen.[10] 1673 am 3. April wird dem Erben Gabriel Horns, Caspar Ludwig Schönlebe auf Freibergsdorf, Ratsherr und Vorsteher der Malzmühlen, der Turmhof zugeschrieben.[11] Daher heißt auf einer Karte von 1676[12] der Turmhof Schönlebens Vorwerk. Am

[1]) U. I, 268, 11. [2]) U. I, 307. [3]) A.B. Aa 78. [4]) Das. [5]) Möller I, 183. [6]) Das [7]) A.G.A. = Amtsgerichtsarchiv Ackerbuch C Bl. 122. — Die Auszüge aus den Ackerbüchern verdanken wir unsr. verstorb. 2. Bibliothekar Herrn Literat Richter. [8]) Möller I, 394 [9]) A.G.A. Ackerb. D Bl. 206. [10]) Möller II, 487. [11]) A.G.A. Ackerb. E Bl. 206. [12]) R.A. 1676.

Digitized by Google

gleichen Tage geht auf den Vicezehntner und Herr auf Freibergsdorf Friedrich Schönlebe die Hälfte des Erbanteils seines Bruders Caspar Ludwig Schönlebe über, während er die andere Hälfte von seiner Schwester Anna Marie verwitwete Faktor Rothe auf Saigerhütte Grünthal gegen 4593 Gulden 10 Groschen 6 Pfennige ankauft.[1] Anna Marie Schönlebe, Witwe Friedrich Schönlebens, erhält aus dessen Nachlaß am 10. März 1680 den Turmhof zugeschrieben.[2] Nach einer Karte von 1678 hat das Vorwerk dieselbe Lage wie heute. Die Darstellung des Vorwerkes aus der Vogelschau neben der Turmhofer 6. Maßhalde zeigt denselben rechteckigen Gutshof. Im Osten befindet sich wie heute die Scheune, im Norden liegt an Stelle des heutigen Kuhstalles eine Mauer. Daran schließt sich das heutige Wohnhaus. In der südwestlichen Ecke des Hofes erhebt sich ein hohes, fast turmartiges aber breiteres Gebäude, das lebhaft an den Namen Turmhof erinnert, umgeben von kleinen Gebäuden. Im Süden schließt ein langgestrecktes Gebäude das Viereck.[3] Während des Besitzes Anna Marie Schönlebens sind auffällige Veränderungen vorgegangen. Während nach voriger Zeichnung das Vorwerk mehr als Steinbau erscheint, zeigt 1684 das Vorwerk deutlich den Holz- bezw. den Fachwerkbau. Im Osten ist wiederum die Scheune, im Norden befindet sich anscheinend ein Stall an Stelle der vorhergenannten Mauer. Das nächste Gebäude entspricht dem heutigen Wohnhaus, daran schließt sich noch ein Fachwerkbau, entsprechend dem heutigen Wagenschuppenhaus. Im Südwesten ist das hohe turmartige Gebäude verschwunden. In der südwestlichen Ecke steht an Stelle der heutigen Pferdeställe ein langgestreckter Fachwerkbau. An Stelle der gegenwärtigen Brennerei dürfte sich wie später eine Mauer befinden.[4] 1693 hat sich das Gut nicht verändert. Nur ist im Westen nach dem Garten der heutigen Silberhofstraße hin anscheinend eine von Mauern begrenzte Halde vorgelagert, auf welcher sich ein niedriges längliches Gebäude befindet, das vermutlich zur 6. Maßhalde nebenan in Beziehungen steht.[5]

Am 20. November 1721 fällt nach dem Tode der Anna Marie verwitweten Schönlebe das Gut an Anna Rosine verehelichte Rothe, geborene Schönlebe und diese kauft ihren Miterben deren Anteile am Turmhofe für 3800 Taler ab.[6] 1721 wird der Turmhof dem Faktor der Saigerhütte Grünthal Karl Friedrich Rothe zugeschrieben.[7] Peter Philipp kaufte 1744 am 12. Februar den Turmhof von dem Vorigen für den Preis von 5000 Talern. Philipp besaß auch ein Gut in Obekschaar. — Am 20. März 1760 erbten Johann Gottlieb Philipp und untenbenannte Personen von ihrem Stiefvater Peter Philipp und dessen Eheweib Dorothea Philipp, vorher ver-

[1]) A. G. A. Ackerb. E Bl. 207b. [2]) Das. Bl. 210. [3]) R. A. Adam Schneiders Grundriß 1678. [4]) R. A. IV 1684. [5]) B. A. E 50. [6]) A. G. A. Ackerb. E Bl. 211a. [7]) Das. Bl. 211b und 459.

Digitized by Google

ehelichter Frosch[1] den Turmhof und Johann Gottlieb Philipp kauft die Anteile der Christiane verehel. Küchenmeister, geb. Philipp, Daniel Frosch, Eva Dorothea Ludwig, geb. Frosch, Marie Dorothea Frosch, Anna Sophie Reichelt, geb. Frosch, für den Preis von 4900 Talern.[2] Johanne Rosine verwitwete Philipp erbt mit ihren Kindern Samuel Gottlieb Philipp, Karl Gottlieb Philipp, Johann Gottlieb Philipp den Turmhof.[3] Den 7. April 1784 kauft Johann Gottlieb Weichelt das Vorwerk Turmhof von den Vorigen für 5500 Taler.[4] Traugott Leberecht Weichelt kaufte am 24. Juni 1806 das Vorwerk Turmhof für 12000 Taler[5] von seinem Vater. Der Käufer besaß sowohl wie der Verkäufer das Haus Bertholdstadt 32b. Nach der Schätzung der Freiberger Grundstücke, vorgenommen zwischen 1812 und 1824, finden sich folgende Angaben über das Vorwerk: Brandversicherung 1500 Taler, Kaufpreis vom 30. Dezember 1806 angenommen 12000 Taler, Breite des Hauses 79 Ellen, Stockwerke 2, Bauart: Stein und Riegelwand, mit Ziegeln gedeckt, dazu eine Scheune, ein Stallgebäude, ein Wagenschuppen, ein Schweinestall. Das Haus hat 4 Stuben und 4 Kammern, Bauart leidlich, Garten 38817 □Ellen. Einkommen vom Hause: 2 Stuben unten 14 Taler, 2 Oberstuben 16 Taler, Gartennutzung 40 Taler 10 Gr. 6 Pf., Summe 70 Taler 10 Gr. 6 Pf. Die Abgaben sind vom ganzen Grundstücke, Felder mit eingerechnet, angegeben und betragen: 63 Taler 9 Gr. 3½ Pf. = 629 Schock Pfennigsteuer, 9 Taler 2 Gr. 7 Pf. Kämmereigefälle, 2 Taler Servisbeitrag (f. Militär), 2 Taler 19 Gr. 6 Pf. Unterhaltungskosten, Summe 83 Taler 5 Gr. 10½ Pf. Wenn die Abgaben die Einnahmen übersteigen, so ist nicht zu vergessen, daß die Einnahmen aus den Feldern usw. fehlen.[6]

1842 kaufte am 14. März von seinem Vater Karl Friedrich Weichelt den Turmhof mit Zubehör Karl Friedrich Weichelt für 17000 Taler.[7] Auch das Haus Bertholdstadt 32b kam 1843 in seinen Besitz.[8] — Am 2. Juli 1875 ging der Turmhof für 90000 Mark an Herrn Otto Richard Weichelt über. Als Herr Friedensrichter Robert Emil Weichelt 1898 vom vorigen, seinem Bruder, den Turmhof übernahm, zahlte derselbe 165000 Mark. Er baute den Kuhstall und die Brennerei nach modernen Anforderungen um und, als am 29. Juli 1907 die östlich gelegene Scheune abbrannte, errichtete er durch den Architekten Richard Göpfert den geschmackvollen Scheunenbau. Nach dem Tode dieses Besitzers gelangte der Turmhof in den Besitz der Frau Hedwig Weichelt, geb. Clauß.

Links des Münzbachs, dem Turmhof gegenüber, lagen im Mittel-

[1]) A. G. A. Ackerbuch F Bl. 281b. [2]) Das. Bl. 211b. [3]) R. A. Lehnsch. [4]) A. G. A. Ackerb. F 1784 Bl. 529b. [5]) Das. 1789 Bl. 251. [6]) R. A. Häuserrolle 1824. Aufg. v. Ausraiter Friedr. Aug. Michaelis. [7]) A. G. A. Ackerb. 1842 H Bl. 81, 158, 167. [8]) R. A. Geschoßb. Neue Sorge Bl. 15.

Digitized by Google

alter und später[1] zahlreiche Gärten, die nach den ältesten Plänen mit Mauern eingeschlossen waren und bewohnbare Häuser enthielten.

Vor dem Erbischen Tore, an der heutigen Post- und Bahnhofstraße, etwa bis zum Roßplatz, erstreckte sich die Viehweide. Ehemals lag dort das Vorwerk des Albertus von Freiberg, das aber die Stadt zur Anlegung einer Viehweide erkauft hatte und welches ihr 1259 zu diesem Zwecke durch Heinrich den Erlauchten geeignet wurde.[2] Diese Viehweide reichte offenbar bis nahe an den Münzbach, sonst könnte an ihr keine Mühle liegen,[3] wie 1391. An sie grenzte Nickel Wygharts des Bürgermeisters Acker 1394.[4] Das Betreiben der Viehweide mit Schafen war 1413 verboten.[5] Die Schibe oder Scheibe (ein Ackermaß) Hans Wighards uf der vieheweide, 1444, ist offenbar der Acker Nickel Wygharts,[6] der bereits erwähnt ist. 1448 wird ein Acker an der Viehweide genannt[7] und bei der Bestätigung der Freiberger Gerechtsame 1466 geschieht abermals ihr Erwähnung.[8] 1653 ist die Viehweide noch Andreas Möller bekannt.[9]

Die Vorstadt vor dem Erbischen Tore bis zum Peterstore, hauptsächlich auf dem Gebiete der Viehweide entstanden, heißt im 15. Jahrhundert einfach die „furstadt“[10] 1492, oder „vorstadt“[11] 1499, im 16. Jahrhundert und später die Neuesorge, welche Bezeichnung jedoch im Mittelalter nicht vorkommt. Zwischen dem Donats- und Erbischen Tore führte im Münzbachtale oder Rosental,[12] welcher letztere Name sich bis heute erhalten hat, die Bettelgasse in die Vorstadt. Vom Erbischen Tore lief in der Lage der Post- und Berthelsdorfer Straße die Beckengasse (Bäckergasse) zum Töpferplatze, dem heutigen Roßplatze.[13] Am Wernerplatz befand sich im Kaufmann Försterschen Hause der Gasthof zum Wilden Mann, dessen Gerechtigkeit in den Preußischen Hof verlegt ist. Vor 1639 lag er näher dem Erbischen Tore. 1639 wurde er in die Beckengasse (Poststraße) verlegt.[14] Im 18. Jahrhundert hieß er „der Schiefer“. Die Beckengasse und die Berthelsdorfer Straße waren so tief ausgefahren, daß sie der obere Hohlweg genannt wurden.

Auf dem heutigen Wernerplatz und in der Bahnhofstraße hatte der Kuhschachter Bergbau seinen Hauptsitz, ja der Wernerplatz ist erst durch Beseitigung dieser Halden und Berggebäude entstanden. 1538 wird die erste Erzlieferung verzeichnet und damit das Erscheinen dieses Bergbaues bekundet. 1570 kostete nach Einhängung des Kunstgezeuges auf dem Kuhschachte die Wasserhaltung nur 5 Gulden wöchentlich, wodurch infolge dieser Neuerung Martin Planers 77 Gulden 16 Groschen wöchentlich gespart wurden.[15] Um 1595 war aber das

[1]) U. I, 391,34; III, 337,22 usw. [2]) U. I, 18,3. [3]) U. III, 278,7. [4]) U. III, 281,2. [5]) U. I, 125,12. [6]) U. I, 167,16. [7]) U. III, 345,10. [8]) U. I, 225,21. Vergl. noch 215,1. [9]) Möller I, 40. [10]) U. I, 366,31. [11]) U. I, 600,34. [12]) Möller I, 40. [13]) Das. [14]) Das. 152. [15]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35 S. 78 und 83.

Digitized by Google

Kunstgezeug schon nicht mehr gangbar, das Bergwerk lag still, ward 1664 wieder aufgenommen und entbehrte 1677 eines Gezeuges. 1688 hing man in den Kunstschacht am Kuhschachtplatz zwischen den Häusern Nr. 9 und 11 der Bahnhofstraße an Stelle der Planerschen Räder zwei untere, 1705 zwei obere ein. Das oberste ward 1746 auf 26 Ellen erhöht und hing 6 Lr. unter Tage. Wie oben (Seite 26) bereits erwähnt, war der Turmhöfer, Stockmühlen- oder Kuhschachtgraben über den Töpferplatz, Roßplatz, auf Böcken in Spundstücken, zuletzt unterirdisch, zur Radstube des Kunstschachtes an der Bahnhofstraße geleitet worden. Der Fundschacht auf der Nordseite des Wernerplatzes war mit einem 36 Ellen in der Rennbahn großen Pferdegöpel mit Treibehaus übersetzt. Daran lehnte sich die Scheidebank, in deren oberem Stockwerk eine Steigerwohnung eingebaut war. Abseits des Treibehauses lag die mit Ziegeln gedeckte Bergschmiede und die darangebaute Setzwäsche. Naßpochen und Waschen fand in den beiden Kuhschachter Wäschen am Neuteiche und beim Sachsenhofe, erstere bereits erwähnt, statt. Seit dem Ausreißen des Neuteiches wusch man in den auch bereits erwähnten Turmhöfer Wäschen an dem Münzbach. Die Glanzzeit der Grube mit Methusalem Fundgrube und ihren Beilehnen Kreuz und Michaelis Fundgrube fällt in die Zeit 1693—1765, wo Überschußverteilung stattfand. Nach zahlreichen Versuchen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Grube wieder aufzuhelfen, sah man sich im Anfange des 19. Jahrhunderts zum Verkauf der Methusalemer Tagegebäude genötigt. Bis 1838 wurde der Betrieb fortgesetzt, die Grube bis 1850 in Frist gehalten und dann von Himmelfahrt Fundgrube gemutet. Ihr Ausbringen soll 5 Millionen Mark betragen haben. Der Kunstschacht an der Bahnhofstraße wie der Treibeschacht auf dem heutigen Wernerplatze wurden über dem Alten tiefen Fürstenstolln verwölbt und ausgestürzt und 7 Lr. unter Tage ein Gewölbe geschlagen. Trotzdem ist der Kunstschacht an der Bahnhofstraße mehrfach eingesunken und deshalb in Eisen verbaut worden. Für die angrenzenden Häuser liegt keine Gefahr vor. Pochwerk und Wäsche am Neuteiche wurden 1825 bereits auf Abbruch verkauft, Treibehaus mit Pferdegöpel und Scheidebank mit Steigerwohnung, sowie die Bergschmiede mit Setzwäsche mußten abgetragen werden. Huthaus Kuhschacht obere 5.—8. Maß, die steinerne Kaue über dem Rotkuhschachter Stollnschachte und die abseits liegende Bergschmiede gingen 1861 im Bahnhofe auf. Übrig ist allein von den Grubengebäuden am Wernerplatze das auch in seiner ursprünglichen Form belassene Huthaus von Kuhschacht Fundgrube mit Schuppen, jetzt Wernerplatz 15.[1]

Der Judenberg ist der innere Rote Weg. Zweifelhaft muß es bleiben, ob hier wirklich eine Judenniederlassung bestanden hat, wie

[1]) Vergl. Richter, Zechenhäuser. Freib. Anz. 1885 Nr. 182 u. f.

Digitized by Google

Möller annimmt.[1] Es lagen aber dort viele Gärten am „Jodenberg", von denen einer 1472 erwähnt wird.[2] 1534 geht der Judenberg, eine Wiese und mehrere Häuschen, an den Domdechanten Balthasar von Ragewitz[3] über, von dem ihn der Rat 1541 erkaufte.[4] Hier lag ein Bergwerk mit gleichem Namen, das von 1384[5] bis 1485[6] häufig genannt wird.

Die Rote Grube am Roten Wege, der nach ihr benannt ist, gehört zum älteren, wenn nicht zum ältesten Bergbau, denn der Alte tiefe Fürstenstolln führte zu dem hauptsächlich bebauten Rotegrube Stehenden. Unter den zwischen 1438—1442 liefernden Gruben erscheint daher auch „Rod Grube",[7] und Martin Planer berichtet 1570, daß man auf dem Tiefen Fürstenstolln 30 Lr. bis in die Rote Grube Fundgrube gelangt sei.[8] Die heutige Rote Grube ist allerdings ein neugeteufter Schacht. Die Lieferungsberichte seit 1678, jede gangbare Grube aufzählend, berichten, daß die Fundgrube und untere Maßen, obere 1.—5. Maß, obere 4.—6., 4.—15. und 16.—24. Maß jedesmal nur kurze Zeit bestanden haben. 1789 nimmt ein Eigenlöhner sie auf. 1814 wird der 38 Lr. tiefe Fundschacht ausgemauert. Große Lieferungen scheint die Grube nie gemacht zu haben und zum Ausbeutegeben ist es nie gekommen. Das Huthaus der Roten Grube, ein niedriges Häusel mit aufgesetzter Mansarde unweit der Ecke von Roter Weg und Langestraße, gehörte dem Photographen Lohse, der während des Aufstandes von Arabi Pascha in Ägypten nach Freiberg geflüchtet war, dann dem weitgereisten Bergingenieur Mezger, von welchem der Inhalt des japanischen Zimmers unseres Museums durch Schenkung des Herrn Fabrikanten Röseler an das König-Albert-Museum kam. Bei Verbreiterung des Roten Weges wurde das alte Huthaus beseitigt. Die einst zur Grube gehörige Bergschmiede gegenüber der Frisch'schen Arbeitsschule ist, da ein Stock aufgesetzt ward, kaum mehr zu erkennen.[9]

Dem Vorwerk Turmhof gegenüber, links vom Münzbach, am heutigen Roßplatz, lag im Mittelalter die Stockmühle. 1465 hatte sie etwa in der Gegend des Neuteiches in der Oberloßnitz „ein were, das do dynet uff die stogkmoel", d. h. ein Wehr, von welchem der jetzt ausgeschüttete Graben zur Mühle geleitet ward.[10] Aber schon 1428 wird sie erwähnt, da Bürgermeister und Spitalmeister 4 Schill. Groschen Erbzinsen auf der Stockmühle erkaufen.[11] Desgleichen wird sie 1441 genannt,[12] während 1477 noch einmal das Wehr in der Oberloßnitz angeführt wird.[13] 1511 ist von Gärten bei ihr die Rede.[14] Vor Jahrhunderten besaß sie die Gerechtsame wie verschiedene Dorfmühlen

[1]) Möller I, 40. [2]) U. III, 362,35. [3]) Benseler 569. [4]) Wilisch 201. [5]) U. II, 51,29. [6]) U. II, 453,22. [7]) U. II, 417,38. [8]) Wengler, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35 S. 59. [9]) Vergl. Richter, Zechenhäuser. Freib. Anz. 1885 Nr. 182. [10]) U. I, 220,7. [11]) U. III, 317,9. [12]) U. II, 84,3. [13]) U. I, 300,15. [14]) U. I, 391,34.

Digitized by Google

und Dorfbäcker Brot zu backen und Sonnabends zu Markte zu bringen; doch mußte es einen Gewichtsaufschlag von 8 Lot aufweisen.[1] Wie bereits oben erwähnt, lief das benützte Aufschlagwasser, und zwar auf der Ochsenwiese, wieder dem Münzbach zu, während 1684[2] das übrige vom Wehre abgeleitete Wasser den Kuhschacht mit Aufschlagwasser versah. Die Abbildung der Stockmühle von 1684 zeigt ganz die heutige Ansicht, selbstverständlich ohne den neuen Anbau.[3] 1794 entging sie, als Hinter der Stockmühle brannte, den Flammen.[4] Seit etwa 1890 ist sie nur noch Bäckerei. Gegenwärtig, 1908, steht sie als fensterlose Ruine da, den Abbruch erwartend.

An der Viehweide, vermutlich am Abflußgraben der Stockmühle, lag bereits 1384 die Lohmühle, Lohemöl,[5] die 1391 nochmals genannt und als im Besitz Hans Dythrichs bezeichnet wird.[6]

Vor dem Erbischen Tore lag etwa an Stelle des Gaswerkes die Steinmühle. 1391 heißt sie „die Steynmöl ken (gegen) der marter obir".[7] Die Marter ist eine Betsäule mit Kruzifix, wie solche vor den Toren der Städte, z. B. Dippoldiswalde, standen, die meist als Sühne für einen Totschlag errichtet wurden. Die Reste einer solchen haben sich vor dem Peterstore noch erhalten. 1399 wird die „Steynmöl" wiederum genannt.[8] Auf die Steinmol vor dem Erbisschen thore gelegen leihen Bürgermeister und Ratmannen 1426 Geld.[9] Ingleichen beleihen Bürgermeister und Spitalmeister 1426 die Steinmühle „bye der martir vor dem Erbisschen thore" nebst Wiese und Garten und erkaufen dadurch von ihren Besitzern, den Brüdern Hans, Nickel, Tycze und Levin Wighard 8½ Schilling Groschen Erbzinsen.[10] 1441 erheben Paul Heiden und Nickel Junger nebst zwei Brüdern zugleich Anspruch auf die Mühle, die gegen Zahlung von 3 Schock dem ersteren zugesprochen wird.[11] 1443 erfährt sie wiederum Erwähnung.[12] Peter am Ende der ältere, der „umbe besserungewillin sines libes gein Rom zciihen wulle", d. h. um Genesung zu finden eine Wallfahrt nach Rom unternehmen will, läßt seinem Vetter Peter am Ende dem jüngeren die Mühle vor dem Erbischen Tore auf, 1450.[13] 1466 setzt Hans am Ende die Mühle, sein väterliches Erbteil, für 12 Schock Groschen ein, die ihm Michel am Ende zu Weigmannsdorf und Georg am Ende zu Freiberg geliehen haben.[14]

In der Beckengasse vor dem Erbischen Tore (Poststraße) stand die Barbarakapelle. Um 1490 wurde sie von Barthel Scherer gestiftet,[15] dessen Kinder 1500 mit dem Domkapitel in Streitigkeiten geraten sind und durch ihren Vormund „einen kellich und anders" mit Beschlag belegt haben.[16] Der „bösen Dachunge" halber und weil

[1]) Benseler 867. [2]) R. A. II 1684. [3]) Das. [4]) Benseler 1230. [5]) U. III, 274, 36. [6]) U. III, 278, 6. [7]) U. III, 278, 2. [8]) U. I, 106, 26. [9]) U. III, 316, 33. [10]) U. III, 317, 6. [11]) U. III, 333, 13. [12]) U. III, 337, 22. [13]) U. III, 345, 17. [14]) U. III, 382, 23, [15]) Möller I, 119. [16]) U. I, 601, 38.

Digitized by Google

zu ihrer Erhaltung keine Zinsen vorhanden waren, war sie, wie andere Kapellen, 1542 schon eingegangen.[1]

Vom Neuteich aus, bei welchem rechts die Grube Bergherr Imanuel liegt, folgt der Münzbach einer Krümmung des Tales nach Westen und wird von der bayrischen Bahn überschritten, deren breiten Damm er in einem gewölbten Durchlaß durchfließt. Jenseits desselben läuft er parallel dem Bahndamm nach Westen und wendet sich wieder nach Norden. Rechts liegt hier der Silberhof, hinter demselben Peter Fundgrube.[2] Im Tale bemerken wir alte Halden des Turmhöfer Zuges, rechts des ersteren beim Vorwerk Turmhof die Turmhöfer 6. Maßhalde. Auf dieser Halde brannten 1616 die Grubengebäude nieder,[3] während 1898 die Kaue auf derselben vom Blitze entzündet wurde. Die alten Gebäude, welche ehemals in der Nähe standen, hießen bis in die Neuzeit die Bertholdstadt, volksmundlich Bettelstadt, daher die oben erwähnte Bettelgasse und der Bettel- oder Bertholdsborn. Letzterer lag an der Gasse „Bertholdstadt", einer Verbindung der Silberhofstraße mit der Dammstraße. Der Name Bertholdstadt ist im Mittelalter gänzlich unbekannt und taucht erst im 17. Jahrhundert auf. Die Wiesen am Münzbach waren ziemlich sumpfig und durch den Ausbruch des Neuteiches verschlämmt. Etwas abwärts des Turmhofes lag die Ochsenwiese, welche jetzt von der Turmhof- und der Schönlebestraße durchschnitten wird, und unter derselben die untere oder zweite Kuhschachter Wäsche,[4] in deren Nähe sich zwei Teiche befanden, die jetzt ausgeschüttet sind. Diese Wäsche erhielt ihr Aufschlagwasser vom Abfluß der Stockmühle, der in hölzernen Spundstücken auf Böcken über die Ochsenwiese geleitet ward, und von einem kleinen Teiche zwischen Turmhof- und Schönlebestraße. Sie diente seit 1713 als Sieb- und Pochwäsche mit 6 Stempeln der Ehernen Schlange Fundgrube. Die inmitten der Silberhofstraße liegende alte Scheune, 1906 weggerissen, war das ehemalige Hauptgebäude dieser Kuhschachter Wäsche. Der Wasserlauf des Münzbachs ist neuerlich vom Neuteiche aus verbessert und kanalisiert. Die Berthold- oder Bettelstadt wird jetzt zu einem neuzeitlichen Viertel, in dem bald die letzten alten Häuschen verschwinden werden. Daß sich der Name Oberloßnitz für diese Gegend mit erhalten hat bis in die neueste Zeit, können wir daraus ersehen, daß Briefe aus neuerer Zeit an den Turmhof gerichtet vorhanden sind, welche die Aufschrift „An das Oberloßnitzer Vorwerk" tragen. Auch der Name Rosental ist den älteren Anwohnern noch gut erinnerlich. Der hinter der Berthelsdorfer Straße von der Stockmühle zur Frauensteiner Straße und von da hinter der Poststraße bis zur Ecke des Gaswerkes an der Dresdener Straße hinlaufende Fußweg wird nicht seiner Windungen wegen,

[1]) U. I, 634, 7. [2]) B.A. 1829. [3]) Möller II, 408. [4]) R.A. II 1684.

Digitized by Google

sondern nach der im 16. Jahrhundert von der heutigen Poststraße[1] bis zur Gasanstalt sich erstreckenden Grube[2] die Eherne Schlange genannt (4. Mose 20, 8). Nach Fertigstellung der Talstraße ward die Eherne Schlange entbehrlich und daher eingezogen, 1907 die neue Straße aber Eherne Schlange genannt.

Nördlich des Turmhofes und rechts des Münzbachs liegt der Sachsenhof, freilich eine ebenso willkürliche Bezeichnung wie Silberhof. Einst reichten seine Fluren bis hinab zum Muldentale,[3] jetzt ist kein Feld mehr vorhanden, da dasselbe im Laufe der Jahrhunderte an Bürger und an die Gruben verkauft worden ist. Der alte rechtmäßige Name für das Vorwerk ist Alter Lobetanzhof. Er ist zweifellos die in der Nähe des Turmhofes gelegene curia cum agris et duabis piscinos, ein Gehöft mit Äckern und zwei Teichen, welche 1349 Johannes Wighart gehörte. Die hier erwähnten Teiche waren bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts im Münzbachtale gegenüber dem Sachsenhofe vorhanden. Während 1444 die ganze Oberloßnitz von Apel von Vitzthum an die Stadt, bezw. in deren Lehnsreichung überging, ward der Lobetanzhof nicht mit verkauft.[4] 1465 belehnen Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht den Paul Lobetanz, Bürger zu Freiberg, und seine Erben mit dem „forwergk bey dem Thormhofe" nebst zwei Hufen Ackers, wie er es schon von ihrem Vater, dem Kurfürsten Friedrich II., und Herzog Wilhelm, also seit etwa 1430 zu Lehen getragen hat.[5] Unter dem „Vorwerke bei dem Thormhofe" kann nichts anderes als der Alte Lobetanzhof bezw. das ABC oder der Sachsenhof zu verstehen sein. Ebenso ist das „gesesse (die Besitzung) darczu zcwu hufen artackers mit einem garten unde ander zugehorungen in der pflege bie unde fur Fribergk gelegin", welche 1460 Paul Lobetanz inne hatte, nichts anderes als derselbe Hof.[6] Aus dem Plane, den Hof dem Torknecht Enderleyn für den Fall, daß Lobetanz ohne Leibeserben stürbe, anfallen zu lassen, kann nichts geworden sein, denn Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht erteilen 1470 Caspar Freiberger eine Lehensanwartschaft auf das Vorwerk mit den Gärten und zwei Hufen bestellten Landes „für dem Erbischen thore nechst bey Hans Weygharts forwerge (dem Turmhofe) gelegen" auf Lobetanz unbeerbten Todesfall.[7] 1479 ist der Alte Lobetanzhof in Heinrich Weickarts Besitz gewesen, denn Jorge Lobetanz soll angehalten werden, diesem den Lehnbrief über das einst dem Paul Lobetanz gehörige Vorwerk auszuantworten.[8] Am Ende des 15. Jahrh. war der Alte Lobetanzhof in den Händen Caspars von Schönberg, der ihn 1503 an die Stadt Freiberg verkaufte.[9] Im 17. Jahrhundert gehörte das Vorwerk wieder den Herren von Schönberg, denen es am

[1]) Mitt. d. Fr. A.V. Heft 26 S. 73. [2]) Das. Heft 35 S. 59. [3]) R.A. 1676. [4]) U. I, 167, 6. [5]) U. I, 221, 11. [6]) U. I, 213, 5. [7]) U. I, 268, 11. [8]) U. I, 307, 7. [9]) Benseler 529.

Digitized by Google

Abend des 1. Oktobers 1632 durch Holcks zügellose Soldaten niedergebrannt ward.[1] Kaum hatte der Berghauptmann Georg Friedrich von Schönberg das ABC-Vorwerk wieder errichtet, so wurde es am 5. März 1639 abermals durch Baners Scharen eingeäschert.[2] Das Bild des Gutshofes von 1693 ist dasselbe wie vor dem letzten Scheunenbrande vor einigen Jahren: ein fast quadratischer Hof, rings von Gebäuden umgeben, die Zufahrt ist jedoch durch einen Torbau abgeschlossen.[3] Am Ende des 19. Jahrhunderts gehörte der Sachsenhof Herrn Gutsbesitzer Pätz, bezw. dessen Ehefrau. Von den Pätzschen Erben erkaufte ihn 1905 Herr Fleischermeister Grimmer, der ihn bis auf das ehemalige Herrenhaus abbrach und an der Silberhof- sowie an der Sachsenhofstraße Neubauten errichtete. Ein aufgefundener Stein mit der Bezeichnung ABC wurde am ersten Haus letztgenannter Straße eingemauert. Zu den Rechten des Sachsenhofes gehörte es, Brot zu backen und mit der Bedingung des Gewichtsaufschlags von 8 Lot dasselbe auf den Markt bringen zu dürfen. 1693 befand sich daher dabei das Haus des „Becken", des Bäckers. Ebenso erlangte das ABC die Gastgerechtigkeit und der Gasthof führte den Namen des Gutshofes ABC. Später wurde der Gasthof verkauft und Ende des 19. Jahrhunderts erhielt er den Namen Stadt Chemnitz. Die Weißenborner oder Frauensteiner Straße lief ehemals zwischen dem Gasthof ABC und dem Vorwerk ABC hinauf. Was jetzt als Stirnseite des Gasthofs betrachtet wird, war ehemals die Rückseite, an welche sich 1676 ein Garten anschloß.

In der Nähe des Gasthofes ABC, jetzt Stadt Chemnitz, überschritt die Straße auf einer schmalen Steinbrücke den Münzbach. Wenige Meter abwärts befand sich bei der Göpfertschen Scheune ein Wehr, das erst Ende des 19. Jahrh. beseitigt worden ist. Unterhalb desselben hieß der Münzbach bereits im 16. Jahrh. Alter Münzbach und floß bis 1804 an der unteren Ehernen Schlange hin. Am Wehre teilte sich der Mühlgraben ab, der nach rechts bezw. nach Nordosten ausbog. Zwischen dem Alten Münzbach und dem Mühlgraben liegt eine Wiese, „die Käsemodelsche Wiese", welche bis zur Verlegung der Artilleriegarnison kurze Zeit als Exerzierplatz, dann als Bauhof benutzt ward. Rechts des Mühlgrabens lag die Grube Methusalem, deren Huthaus noch heute abseits der Schmiedestraße sich befindet und als Wohnhaus benutzt wird.

Der Methusalemer Bergbau nahm den Methusalem Stehenden Gang in Angriff, der in seiner Fortsetzung der Kuhschacht Stehende heißt, weshalb auch Methusalem zeitweilig mit dem Kuhschachter Bergbau verbunden war. Mit diesem trat er auch 1693 in Lieferung, befand sich von 1696—1741 im Freiverbau, tritt 37 Quartale mit 3—9 Talern auf den Kux in Verlag, verteilt 1750—54 Ausbeute,

[1]) Möller II, 472. [2]) Das. 545. [3]) B.A. 50.

Digitized by Google

steht von 1775—1789 abermals in Freiverbau. Zeitweilig war die Wasserhaltung auf die Kuhschachter Gezeuge übertragen, wofür eine Steuer von $1\frac{1}{2}$ Taler die Woche gezahlt ward, während auf dem Methusalemschacht durch Haspelzug gefördert ward. Um 1748 erbaute man 160 Lr. nördlich vom Kuhschachter Treibegöpel am Mühlgraben auf der jetzigen Käsemodelschen Wiese eine Siebwäsche. Da aber das Münzbachwasser dort sehr verunreinigt und zum Waschen wenig geeignet war, führte man die Abwässer der am Seilerstempel (Stollnhausgasse) gelegenen Siebwäsche von Kuhschacht obere 5. bis 8. Maß in Gräben zur Methusalemer Wäsche. 1755 pachtete man die dem Vorwerk und Gasthof ABC gegenüberliegende Wäsche mit 6stempeligem Pochwerke von Eherne Schlange Fundrube. 1761 pochte die nur mit 19 Mann belegte Grube in der Kuhschachter Wäsche, blieb aber den Pochzins schuldig. 1789 verschmolz sich die Methusalemer Grube mit der Grube Kuhschacht. Die Methusalemer Siebwäsche wurde nun abgebrochen, die Bergschmiede aber an den Bergschmiedemeister Störzel verpachtet. 1807 veräußerte die Grube Kuhschacht das mit Ziegeln gedeckte Huthaus von Methusalem und die gleichfalls mit Ziegeln gedeckte Scheidebank, sowie die genannte Bergschmiede für zusammen 380 Taler. Das Methusalemer Huthaus steht noch und ist jetzt Schmiedestraße Nr. 10 (352), liegt auf der Methusalemer Halde und hat noch die ungangbare Methusalemer Stollenkaue neben sich. Die Scheidebank, Kataster 378, am oberen Eingange der Schmiedestraße gelegen, wich dem Hause Schmiedestraße Nr. 4. Die Methusalemer Bergschmiede, welche der Straße den Namen gegeben hat und unmittelbar neben der ehemaligen Scheidebank gelegen, Kat. 380, hat sich in das Haus Schmiedegasse 6 verwandelt.[1]

Am Alten Münzbach lag die Methusalemer Wäsche, die erst 1904 gelegentlich der Münzbachregulierung, nachdem sie längst als Pferdestall gedient hatte, abgebrochen worden ist. Durch ein Fluter war 1755 bei der Methusalemer Wäsche der Mühlgraben mit dem Münzbach verbunden.[2] Heute ist der Münzbach ausgefüllt und fließt im Stampfbetonkanale unter der Straße Eherne Schlange. Bereits um 1890 ist auch der Mühlgraben ausgefüllt worden, da die Obere Malzmühle den Betrieb aufgegeben hatte. Der Münzbach floß bei der heutigen Gasanstalt unter der Dresdener Straße weg, durchquerte den Stadtgraben, den Wall und ging durch den 1872 abgebrochenen Wasserturm in die Unter- oder Sächsstadt. Der Wasserturm, Rechenturm, wegen des Rechens oder Gatters, Stollnturm, wegen des nahen Stadtstolln, war stark befestigt; im Durchlaß befand sich ein Gatter und vor ihm hatte man den Wall mit Palisaden eingefriedigt und überbaut. Ein kleiner Turm an der Zwingermauer war 1684 nicht mehr vorhanden.[3] Der Wasserturm ward 1393 als „thorm obir dem

[1]) Richter, Fr. Anz. 1885 Nr. 5 u. f. [2]) R.A. 1755. [3]) Möller I, 33. — R.A. 1684.

Digitized by Google

wasserloche die den kotilhöfen[1] erbaut. Als der Zugang des Münzbachs noch nicht so gut, wie gemeldet, verwahrt war, soll, wie die Sage erzählt, nach Möller 1297,[2] richtiger aber wohl 1296[3] Kaiser Adolf von Nassau an dieser Stelle durch Verrat mit seinem Heere die Stadt betreten und überrumpelt haben. Der Mühlgraben ging durch den östlich gelegenen unteren Wasserturm oder Mühlgrabenturm, der ebenso wie der vorige Turm befestigt war. Zwischen dem Münzbach und dem Mühlgraben lag im Stadtgraben ein Teich,[4] 1835 Mühlteich genannt,[5] ebenso oberhalb des Münzbachs gleichfalls im Stadtgraben ein zweiter.[6]

Rechts des Münzbaches lag vor dem Wasserturme die alte Schwarzfarbe, in der sich zugleich die große Mangel befand. Erstere war 1524 vom Rate erbaut und Leonhard Krafftmeyern auf 6 Jahre verpachtet worden.[7] 1611 veräußerte sie die Stadt an Lorenz Höppner für 1450 Gulden.[8] Während der Bannerschen Belagerung 1639 wurde sie am 4. März von zwei Bergleuten auf Befehl in Brand gesteckt, weil sich Schweden darin festgesetzt hatten.[9]

Links des Münzbaches, wo heute die Gasanstalt sich befindet, hatten die Fundgrube, Bergschmiede und das Huthaus der Ehernen Schlange ihre Lage, während die Halde sich bis jenseits des Baches erstreckte, 1835. Grubengebäude der Ehernen Schlange zogen sich bis zur heutigen Poststraße hin. Während des Straßenbaues hat man z. B. einen alten Schacht aufgefunden.

Auf dem Platze der Ehernen Schlange wurde 1847 die Gasanstalt erbaut, welche 1887 in städtischen Besitz überging.

Der Bergbau von Eherne Schlange Fundgrube beginnt 1543 seine Lieferungen, die mit Unterbrechungen bis 1749 dauern. Nur 1562 ist indes ein kleiner Überschuß zur Verteilung gekommen. Als Eigenlehner nahm der Markscheider und Bergkommissar Beyer 1703 die Grube Eherne Schlange auf und führte sie bis zu seinem Tode 1753 in schwunghaftem Betriebe fort, worauf sie bald für immer aufgegeben wurde. Dieser Bergbau wurde auf dem Eherne Schlange Stehenden, einem der Kies- und Bleiformation angehörenden Gange, verführt.[10]

Die Höhen rechts des Münzbachs, welche sich nördlich an den Lerchenberg anschlossen, scheinen den Gesamtnamen Kirschenberg geführt zu haben, welcher vor dem Donatstore an den Kippersberg grenzte.[11] Dies ganze Gebiet ist das Bereich des ältesten und am stärksten betriebenen Bergbaues. Am weitesten nach dem Münzbachtale hin, auf den Fluren des Turmhofes, des ABC und des noch

[1]) U. I, 105, 30. [2]) Das. [3]) U. I, XXV. [4]) R. A. II 1684. [5]) Schippans Plan 1835—37. [6]) R. A. II 1684. [7]) Möller II, 181. Benseler 506. [8]) Benseler 888. [9]) Das. 962. [10]) Berginspektor Richter, wie oben. [11]) Stadtplan von 1554.

Digitized by Google

zu erwähnenden Vorwerkes Glückauf wird der Turmhofer Bergbau betrieben.

Der Turmhöfer Bergbau hat seinen Namen vom oben besprochenen Vorwerk Turmhof, nicht umgekehrt. Er wird auf dem Turmhof Stehenden betrieben.[1] Dieser Gang erstreckt sich durch die Bertholdstadt, das Münzbachtal, bis hinauf nach Oberzug, wo die Gruben Prophet Daniel und Junger Turmhof (vergleiche oben) auf ihm bauten.[2] Daß der älteste Turmhöfer Bergbau durch die Hussiten zerstört ward, ist wohl als Sage zu betrachten.[3] Erst 1442—43 erscheint der „Tormhof" in der Rechnung des Bergschreibers Hans Wighard und des Münzmeisters Hans Borner.[4] 1457 wird er wiederholt in Verhandlungen über Bergwerksangelegenheiten, Klagen der Häuer usw. erwähnt, wobei hervorgehoben wird, daß bei ernstlichem Angriff des Bergbaues daselbst „Silber gehawin" wurde.[5] Der Turmhofstolln, einer der sieben Stolln, die zur Hebung des Bergbaues dienen sollen, erfährt 1470 mehrfache Anführung.[6] Ferner wird des Turmhofes in der Rechnung des Münzmeisters Arnold auf 1481—85 gedacht.[7] Beim Vorwerk Turmhof liegt die untere 6. Maßhalde, welche 1554 Huthaus und Göpel hatte.[8] Die Halde mit dem ungangbaren Huthause Krieg und Frieden beim Kirchhofe an der Dresdener Straße war wohl die untere elfte Maß.[9] Auf dem Stadtplane von 1554 ist noch die untere 10. Maß, mit einem Göpel versehen, angegeben. 1557 beschäftigte der Turmhofer Bergbau 416 Wasserknechte und 54 Pferde.[10] 1564 hat der Bergmeister Planer das ganze Münzbachwasser auf die Kunstgezeuge des Turmhofes geschlagen, wodurch der Münzbach völlig trocken gelegt ward.[11] 1639 leitete Bauer den Münzbach in einen alten Schacht des Turmhofes, um der Stadt das Wasser zu entziehen.[12] 1676 ziehen sich von der Halde beim Vorwerk Turmhof, diese eingeschlossen, 11 Halden von Südsüdwest nach Nordnordost.[13] 1874 wurde das Gesamtausbringen des Turmhöfer Bergbaues auf 24 Millionen Mark berechnet. Wer sich genauer darüber unterrichten will, lese: Der alte Turmhofer Bergbau von Berginspektor Richter.[14]

Von den Zechenhäusern des alten Turmhofer Bergbaues sind folgende zu erwähnen: An der südöstlichen Ecke des Donatskirchhofes liegt auf einer urbar gemachten Halde das Huthaus von Turmhof untere 11.—12. Maß samt dem Reibhardt oder später von Krieg und Friede Fundgrube Nr. 1. Das dortstehende Gebäude schließt die alte Setzwäsche, Scheidebank und Schachtkaue ein, ist aber

[1]) Mitt. d. Freib. A.V. Heft 13 S. 1103. [2]) Das. 1104. [3]) Vergleiche Möller II, 79. [4]) U. II, 419, 37. [5]) U. II, 153, 34, 160, 22, 161. [6]) U. II, 199, 6, 202, 20, 205, 206. [7]) U. II, 454, 36. [8]) Stadtplan 1554. [9]) Mitt. d. Freib. A.V. Heft 13 S. 1104. [10]) Benseler 1181. [11]) Möller II, 285. [12]) Benseler 977. [13]) R.A. 1676. [14]) Mitt. d. Freib. A.V. Heft 13 S. 1101—1135.

Digitized by Google

um ein Stockwerk erhöht. — Das Huthaus vom Turmhof untere 5. Maß gegenüber dem Vorwerk Turmhof und dem Turmhofer 5. Maß-Schachte, ehemals hinter der Stockmühle Kat. 34, ist weggerissen. Dort steht ungefähr das Restaurant „Bürgerhallen" an der neuentstandenen Turmhofstraße. Am früheren Stockmühlengraben lag auf einer ehemaligen, nunmehr eingeebneten Halde unter Kat. Nr. 31 hinter der Stockmühle das Turmhof untere 3.—4. Maß erste Huthaus. Etwa an der Stelle der Kinderbewahranstalt und des Knabenhortes lag das zweite Hut- oder Scheidehaus von Turmhof untere 3.—4. Maß, Kat. Nr. 47. Hinter der Stockmühle, Kat. Nr. 48, war einst Turmhof 3.—4. Maß drittes Huthaus. Das daselbst 49a und an das vorige anstoßende Haus ist das vierte Zechenhaus. An Stelle des erneuerten Hauses 49b lag Turmhof untere 3.—4. Maß untere Wäsche. Nr. 50 ist die ehemalige Turmhof 3.—4. Maß Bergschmiede, während Nr. 51 Turmhof untere 3.—4. Maß Kohlenschuppen ist und seine Lage an der grünen Turmhofer Halde hat, die, Dammstraße 50b, von Herrn Trichinenbeschauer Anton bebaut worden ist. Bergschmiede und Kohlenschuppen wurden um 1620 nach Niedergang des Turmhofer Bergbaues durch den Alten Tiefen Fürstenstolln erworben und bis 1805 zu Schmiedezwecken benützt. Der Kohlenschuppen ist seit letzterem Jahre, die Bergschmiede seit 1816 in Privathand.[1]

Östlich des Turmhofer Zuges am eigentlichen Kirschenberge wurde der Kirschenberger oder Kirschbaumer Bergbau betrieben. Der Kirschenberg, urkundlich Kurssen-, Korssen-, Korsen- oder Kursinberg, erstreckte sich nach einer Karte von 1676[2] in seinem Hauptgebiete zwischen der alten Dresdener Straße am Hammerberge und der Hilbersdorfer Straße bis hinab zur Mulde, beide Straßen vielleicht noch etwas überschreitend. Hammerberg ist eine neuere Bezeichnung, vom ehemaligen Hammerwerk im Muldentale herrührend. 1384 hatten sich die Gewerken der Vorderreichenzeche mit denen des Kursinberges und anderen vereinigt und gewisse Betriebsmaßregeln zur Fortführung des Stolln zur Reichen Zeche, Alter Tiefer Fürstenstolln beschlossen.[3] In demselben Jahre noch leihen die Gewerken der Vorderreichenzeche den Gewerken zum Wiesenschachte Grubenanteile am Kursynberge gegen festgesetzten Gewinnanteil.[4] Um 1390 lassen der Richter und die Schöppen vom Kurssenberg Nickel Honen und Henich Thilen auf ihren Hals verzählen, weil sie einem Verzählten fortgeholfen haben.[5] Der Korsenberg liefert nach der Münzmeisterrechnung 1438—42 Erträge in Silber.[6] Ein zwischen den Gewerken des Erbes zum Kurssenberge und den Gewerken, welche den Mittelstolln und Richtschacht betreiben,

[1]) Freib. Anz. 1885 Nr. 180 u. Berginspektor Richter, Zechenhäuser. [2]) R.A. 1676. [3]) U. II, 49 u. f. [4]) U. II, 52, 20. [5]) U. III, 178, 15. [6]) U. II, 417, 36.

Digitized by Google

entstandener Streit wird 1443 durch Schiedsspruch entschieden.[1] 1449 wurde der Kurssenberg vom Landesherren mit wöchentlich 1 Schock 6 Groschen unterstützt.[2] Noch in demselben Jahre beschweren sich die Freiberger Häuer darüber, daß die Bergamtleute die Grube Kursenberg münzfrei gegeben haben.[3] 1451 treibt man einen Stolln im Kurssenberge, der aus der landesherrlichen Steuer unterstützt wird.[4] In neuerlichen Beschwerden der Häuer wird der Kurßenberg 1457 mehrfach genannt.[5] Die Häuer raten auch den Stolln fortzutreiben.[6] Unter den Erz liefernden, aber noch nicht Gewinn gebenden Gruben befindet sich 1463 der Kursenberg.[7] 1470 ist der Stolln des Korsnerßberges als bauwürdig anerkannt worden.[8] Die Landesherren erfordern noch in demselben Jahre Bericht, mit wieviel Arbeitern der Erbstolln, Alter tiefer Fürstenstolln, sowie sieben Stolln, darunter der Korsenberg, betrieben werden sollen[9] und welche Aufwendungen sich nötig machen werden. Für den Korßenbergisstollen sollen wie für andere 50 neue Schock nötig sein,[10] die Anzahl der Häuer müsse nach den Umständen bestimmt werden. Nach der Rechnung 1477—81 befindet sich unter den freies Silber liefernden Gruben die zum Korssenberge.[11] Auch die Rechnung 1481—85 nennt den Korsenberg als Silber liefernd.[12]

1676 wird das Gelände des Kirschenberges von dem oberen und unteren Kirschbaumer Zug durchschnitten, welche sich beide zwischen der Hilbersdorfer und der alten Dresdener Straße erstrecken. Der untere Kirschbaumer Zug dehnt sich von der Straßenschachthalde an der alten Dresdener Straße bis zur Kirschbaumer Fundschachthalde, dort wo sich die Hilbersdorfer von der neuen Dresdener Straße abzweigt. Er läuft von Nordnordost nach Südsüdwest und trifft in seiner Verlängerung auf den Peterschacht beim Vorwerk Silberhof, bezw. auf die ehemalige Halde Bergherr Imanuel am Neuteich im Münzbachtale.[13] Zwischen der alten Dresdener und der Hilbersdorfer Straße liegen 11 Halden. Der obere Kirschbaumer Zug läuft mehr von Nord nach Südsüdwest. Es liegen 1676 zwischen denselben Straßen 15 Halden auf ihm, darunter mehr nach Norden die Grube Heilige Dreifaltigkeit und am südlichen Ende, östlich vom Turmhof, der Harteschacht. Der letztere wird schon in der Rechnung des Bergschreibers Hans Borner 1441 – 42 als ertragreich genannt.[14] Von 1477 – 81 gehört er zu den Gruben, die steuerfreies Silber liefern,[15] was auch 1481—85 der Fall ist.[16] Die genannte Grube Heilige Dreifaltigkeit erscheint 1529—36 als ausbeutegebend.[17] Im 19. und 20. Jahrhundert baut die Grube Himmelfahrt auf dem Gebiete des

[1]) U. II, 87, 2. [2]) U. II, 119, 12 [3]) U. II, 122, 26. [4]) U. II, 134, 16. [5]) U. II, 154, 16 u. 26. [6]) U. II, 159, 12. [7]) U. II, 187, 24. [8]) U. II, 199, 2. [9]) U. II, 202, 20. [10]) U. II, 205. [11]) U. II, 454, 35. [12]) U. II, 453, 22. [13]) R. A. 1676. [14]) U. II, 417, 36. [15]) U. II, 450, 34. [16]) U. II, 453, 21. [17]) Benseler 452.

Digitized by Google

Kirschenberges. An dem Bächelchen, welches gleichlaufend mit der neuen Dresdener Straße zur Mulde abfiel, lagen 1467 offenbar schon Wäschen, denn es heißt der Wäschebach,[1] welcher Name sich 1494 wiederholt.[2]

Kehren wir zum Münzbach und der Stelle seines Eintrittes in die Stadt zurück. Außerhalb des Stadtgrabens führte da die alte Straße nach Dresden vorüber, welche beim Donatstor und Donatskirchhof vorüber den steilen Berg zur Mulde hinab und auf der andern Seite noch steiler emporführte. Am ehemaligen Kirschenberge, dem heutigen Hammerberge, mußte der Steilheit wegen der Hemmschuh angelegt werden. An jener Stelle, wo dies geschah, verzapfte man eine Erfrischung und so entstand wohl erst im 18. Jahrhundert die Gastwirtschaft zum Hemmschuh. Jetzt läuft die Dresdener Straße in einem Bogen nach Osten zum Muldentale.

Die neue Dresdener Straße bildete 1554 und früher den Anfang des Hilbersdorfer Weges oder Steiges,[3] welcher schon 1476 und 1494 erwähnt wird. Während erstere aber links des Wäschebachs hinabführt, ging und geht noch heute der letztere oberhalb des Wäschebachs bei der Kirschbaumer Fundschachthalde auf das rechte Ufer des gedachten Baches hinüber und nach Osten zur Mulde hinab.

Vom Münzbach ab erstreckten sich 1554 längs der Dresdener Straße bis zum Donatstor zahlreiche Häuser. Nach dem 30jährigen Kriege befanden sich dort nur Gärten.[4] Der daselbst befindliche Gutshof hieß 1835 das Mauckische Gut, jetzt teils Lohnkutscherei, teils Zigarrenfabrik.[5] Im Stadtgraben befanden sich nach dem Donatstore zu Gartenanlagen in französischem Geschmack.

Während die Dresdener Straße nach Osten lief, führte im Westen die Straße nach Chemnitz, Zwickau und Plauen. Die Abzweigung nach Süden hieß

die böhmische Straße, welche bereits 1318 Erwähnung findet,[6] als Markgraf Friedrich befiehlt, daß alle Wagen aus Böhmen ihren Weg über Freiberg nehmen sollen und der Stadt das Recht der Salzteilung und Salzvermessung bestätigt, welches Recht 1466 bestätigt wurde.[7] 1468 suchten die böhmischen Wagen das Recht zu umgehen, indem sie von Sayda über Frauenstein und nach Dresden fuhren. Ingleichen umfuhr man auf der Straße von Chemnitz Freiberg, indem man den Weg über Waltersdorf wählte,[8] um so Geleite und Zoll zu umgehen. Daß eine Straße über Müdisdorf nach Böhmen führte, ist wahr. Wie oben angeführt, zweigte sie vom Zuger Wege ab (vergl. oben) und gelangte auf die Kohlenstraße, welche von den

[1]) U. I, 227, 9. [2]) U. I, 588, 11. [3]) U. I, 227, 9 u. 588, 11. [4]) Vergl. Stadtpläne. [5]) Schippans Plan 1835—37. [6]) U. I, 52, 31. [7]) U. I, 223, 23. [8]) U. I, 258 u. 259.

Digitized by Google

oberen Muldenhütten über die Münzbachhütten und dann in das Gebirge führte, aber die Hauptstraße ist das nie gewesen, denn die „Hohe Straße" führte über Erbisdorf! (Vergl. oben.)

Vor dem Donatstor stand in alter Zeit die Donatskirche, später Donatskapelle. 1225 bereits wird sie genannt[1] und 1360 dem Jungfrauenkloster einverleibt.[2] 1443 wird der Häuerknappschaft gestattet, das wohl sehr baufällige Holzkirchlein abzubrechen, steinern zu erbauen und dessen Lehnsherr zu sein.[3] Im Bruderkriege 1446—47 ließ sie der Bürgermeister Nickel Weller aus Gründen, die Befestigung der Stadt betreffend, wegreißen,[4] die Glocken zu Geschützen umgießen,[5] die wenigen Kleinodien zum Besten der Stadt verkaufen.[6] Nach Wiedererbauung waren 1531 Dachung und Fenster in sehr schlechtem Zustande, doch wurde die Wiederherstellung beschlossen.[7] Nach der Reformation ging die Kirche ein und Möller fand keine Reste derselben mehr vor.[8]

Der Donatskirchhof ward, wie die meisten Gottesäcker, bei der gleichnamigen Kirche gehalten und bestand schon 1430[9] und 1443.[10] Beim Neubau der Donatskapelle 1443 blieb er erhalten.[11] 1531 mag der Kirchhof vermutlich um die Räume der Pfarr- und der Glöcknerwohnung vergrößert worden sein.[12] Die Gebäude „uf dem kirchhofe fall ein rath uf iren kosten abethuen und apbrechen".[13] Herzog Heinrich bestimmte zugleich den Donatsfriedhof zum allgemeinen Gottesacker für alle vier Pfarren der Stadt Freiberg.[14] Möller irrt jedoch, wenn er das Ereignis in das Jahr 1521 setzt.[15] Die Bestimmung wurde getroffen, weil man befürchtete, „das von den dünsten, so sich in den ferlichen unnd geschwindenn sterbennsleuftenn auß den thodengrebern tzihen und erhebenn," neue Ansteckungsgefahr kommen möchte. 1554 liegt er nach dem Stadtplan ziemlich frei da, mit dem Eingang von der Himmelfahrtsgasse. Aus ihm ragt ein Kruzifix empor. Zwischen ihm und dem Donatstor liegt eine Grube, wohl St. Donat. 1580 hatte er einen portalartigen Eingang, welcher vom Ratsmaler Georg Richter erneuert ward.[16] Derselbe malte auch das Kruzifix und belegte es mit Gold, 1579.[17] Die Häuser, welche 1554 an den Kirchhof angrenzten, wurden 1567 weggerissen, der Kirchhof mit einer Mauer, die an ihrer Innenseite in hundert Schwibbogen viele Gemälde zeigte, umgeben. An dem Beinhause auf ihm war eine Kanzel angebracht, von welcher Mag. Balthasar Pfund, Amtsprediger zu St. Petri, 1583 die erste Leichenpredigt hielt. Vor Möllers Zeit zählte man an 900 Leichensteine und Grabmäler darauf.

---

[1]) U. I, 3, 30. [2]) U. I, 407, 30. [3]) U. I, 422, 423. [4]) U. I, 425, 10. [5]) U. I, 426, 15. [6]) Das. Zeile 27. [7]) U. I, 499, 22 u. f. [8]) Möller I, 119. [9]) U. III, 319, 31. [10]) U. I, 165, 20. [11]) U. I, 423, 30. [12]) Das. [13]) U. I, 499, 29. [14]) Das. Zeile 9. [15]) Möller I, 155, desgl. Arch. f. f. Gesch. XII, 150, 18. [16]) Knebel, Maler, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 36 S. 72. [17]) Das.

Digitized by Google

1632 errichteten die Kaiserlichen darauf ein Außenwerk zum Donatstor, das später wieder zerstört ward. Die Mauern mit ihren Bildwerken waren niedergerissen und noch 1650 nicht wieder aufgebaut.[1] Erst 1655 richtete man das Portal wieder her, wozu der städtische Unterbaumeister Martin Böhme, Steinmetz, eine Verschönerung entworfen hatte.[2] Das große Kruzifix erneuerte 1670 der Bildhauer Matthes Groschwald.[3] Nach Wiederaufbau der Kirchhofsmauern hatte der Gottesacker vor dem Donatstore runde Gestalt erhalten. Im 19. Jahrhundert erwies er sich als unzulänglich und wurde um das Vielfache erweitert. Um Feststellung wichtiger Begräbnisstätten hat sich Herr Oberbergrat Heucke Verdienste erworben. 1908 wurden die meisten Grabmäler durch Herrn Photograph Seifert im Auftrage des Freiberger Altertumsvereins aufgenommen.

Vor dem Donatstore lag an der ehemaligen Hilbersdorfer, jetzigen neuen Dresdener Straße ein Vorwerk, das wir im heutigen „Glückauf" wiedererkennen. Auch hier liegt der Fall einer im 19. Jahrhundert erfolgten Namengebung vor. Denn früher wurde das Vorwerk nach seinen Besitzern genannt. Nachdem es im 30jährigen Kriege niedergebrannt ist, heißt es 1676 Heroldens Vorwerk.[4] Ende des 19. Jahrhunderts war es im Besitz der Familie Nestler.

An der alten Dresdener Straße, jetzt Himmelfahrtsgasse 6, dicht am Kirchhof, lag an der Stelle des Fuhrgeschäftes Gebrüder Funke ein Gut, das Schuhmannsche Gut, wie es 1755 heißt.[5]

Unmittelbar vor dem Donatstor stand eine steinerne Post- oder Wegsäule, wie sich zwei derselben, von fünf ursprünglich vorhandenen, vor dem Erbischen und Peterstore bis in die Gegenwart gerettet haben. Sie wurden sämtlich vom Steinmetz Feuer gehauen und 1723 errichtet.[6]

Wenden wir uns vom Wasserturm noch einmal in die Gegend der heutigen Schillerstraße, so finden wir in alter Zeit dort den Neuen Gottesacker vor der Stadt, wie er im Gegensatz zum Donatsfriedhof hieß. 1538 war er auf angekauften Gärten des Judenberges errichtet worden und hatte eine Länge von 185 und eine Breite von 80 Ellen. Die Mauer, die ihn umgab, zählte 97 Schwibbogen. 1650 enthielt er über 600 Leichensteine. In den Schwibbogen hatten viele vornehme Freiberger ihre Begräbnisstätten, welche 1554 überdacht waren. In der Ecke befand sich im selben Jahre eine kleine Kapelle mit einem Türmchen und in der Mitte ein gleichfalls überdachtes großes Kruzifix.[7] 1643 lag an der heutigen Schillerstraße

[1]) Möller I, 155—157. [2]) Knebel, Bildhh. usw., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 34 S. 94. [3]) Das. S. 101. [4]) R.A. 1676. [5]) R.A. Karte des Stückjunkers, späteren Artilleriekapitäns Heim mit Nachträgen von 1766. [6]) Knebel, Bildh. usw., Mitt. d. Freib. A.V. Heft 34 S. 123. [7]) Stadtplan 1554.

Digitized by Google

ein architektonisches Portal mit drei Figuren, darunter wohl dem segnenden Christus. Im Giebel befand sich 1650 die Kreuzigung Christi und der Abschied des reichen Mannes, beides als Relief in Sandstein gearbeitet,[1] zweifelsohne Werke Freiberger Künstler der damaligen Zeit.

[1]) Möller I, 157.

Digitized by Google

Zur Freiberger Künstlergeschichte.

Von

Dr. Ewald Wernicke in Steglitz-Berlin.

Im Vergleiche mit den nahezu erschöpfenden Zusammenstellungen von Freiberger Künstlern und Kunstverwandten, wie sie in Heft 31, 34 und folgenden[1] der „Mitteilungen" hinterliegen, muß es als ein ebenso müßiges, wie gewagtes Unternehmen erscheinen, denselben Gegenstande mit einer Reihe von Beiträgen wieder nahe zu treten, die weniger für bereichernd — geschweige denn verbessernd —, als ergänzend und Nahegelegenes heranziehend gelten wollen. Wenn dies hiermit geschieht, so lediglich infolge freundlicher Anregung seitens der Redaktion, welche aus einem Angebote von Ergebnissen archivalischer Studien in Sachsen Auswahl zu treffen beliebte, den Rest zur Erweiterung empfahl und zu diesem Zwecke die mir noch fehlende einschlägige Literatur aufs Liberalste zur Verfügung stellte. Ungemein erleichtert wurde die Arbeit durch die mustergültig angelegten Register, auf Grund deren verglichen werden konnte, was ich an eigenem Vorrat besaß und was verwandte kunstgeschichtliche Veröffentlichungen etwa boten. Wenn ich nun vor 27 Jahren in der Lage war, an derselben Stelle vielfach wechselseitige Beziehungen zwischen Freiberg, der Oberlausitz und Schlesien festzustellen, so hat sich der Sachverhalt inzwischen wesentlich geändert. Görlitz, worauf ich damals insbesondere exemplifizieren durfte, hat so gut wie nichts mehr geliefert. Die Untersuchungen über schlesische Maler 1500–1800, womit Alwin Schultz 1882 von Breslau sich verabschiedete, als er die Professur für Kunstgeschichte an der Prager Universität übernahm, gab Freiberg ein Stadtkind in Person des Breslauer Malers David Heidenreich wieder und gestattete auch, den Urheber einer Freiberger Stadtansicht (um 1720) von seiner Verborgenheit loszulösen. Die auf Dr. Erwin Hintzes Werk über die Breslauer Goldschmiede (1906) gerichteten hohen Erwartungen erwiesen sich als trüglich. Gänzlich unerfüllt blieben die Hoffnungen, welche man von dem ebenfalls für in sich abgeschlossen

[1]) Vergl. die Arbeiten von **Konrad Knebel** über Freiberger Künstler und Handwerker.

Digitized by Google

geltenden Werke von F. Sarre über die Berliner Goldschmiede (1896) hätte voraussetzen sollen. Der Verfasser gibt im Kapitel IV ein Verzeichnis der in Berlin ansässig gewesenen Goldschmiede von 1462—1806, 641 an der Zahl; aber kein einziger Freiberger steht darunter, wobei freilich die Bemerkung nicht zu unterdrücken ist, daß in vielen Fällen die Herkunftsbezeichnung überhaupt mangelt. Sächsische Städte sind genügend durch Zuzügler vertreten, aber auch eine Vergleichung des alphabetischen Registers mit denjenigen der Freiberger Literatur führte nur zu gewissen Kombinationen. Wenn nunmehr bei solcher mangelhaften Unterstützung versucht wurde, unter Nachahmung früherer Vorgänge Lückenbüßer heranzuziehen, so wolle man dieses Verfahren mit der Weitschichtigkeit des zur Verfügung gestandenen Materials entschuldigen. Dagegen würde es mir zu besonderer Genugtuung gereichen, wenn mein Bestreben, zwei namhafte Baukünstler für Freiberg zurückzugewinnen, wohlwollende Zustimmung erfahren sollte.

Beil, Balthasar. Den bei dem Kannengießer Melchior Wecker (39. Heft S. 53) i. J. 1623 erwähnten Dresdener Meister Balthasar Beil betrachte ich als Mitstifter einer Breslauer Goldschmiedfamilie. Unterm 12. Dezember 1756 bewarb sich Goldarbeiter Ferd. Chrn. Beil, Goldschmiedssohn, bei der Regierung um die sogen. Hoffreiheit und begründete seinen Antrag mit der Angabe, daß er in Berlin, Magdeburg, Amsterdam, Frankfurt a. M., Dresden und Wien professioniert, aber trotz vorteilhafter Angebote aus den beiden letzteren Städten vorgezogen habe, sich in seiner Vaterstadt Breslau niederzulassen.[1]

Bier (Byr), Urban, Goldschmied in Berlin 1543—81, kann wohl des ungewöhnlichen Namens halber zu den Vorfahren des Freiberger Christian Bier (1666—97) gerechnet werden. Seine Herkunft ist unbekannt. 1543 leistete er den Bürgereid. Am 14. Oktober unterschreibt er mit 22 anderen Goldschmieden die gegenseitige Versicherung, die von ihnen aufgesetzte Berliner Goldschmiede-Ordnung zu beobachten. „1581, 5. Oktober, ist Urban Bier, Schöppe und Goldschmied, tödlich abgegangen." Er zeichnete mit einer Hausmarke im Wappenschilde und darüber V. B.[2]

Bruck, C. G. D. Ein Ahnherr des Zinngießers C. G. D. Bruck, 1837—54 (39. Heft S. 73), war möglicherweise der Glockengießer Peter Bruckt, welchen das Taufregister der Pfarrkirche St. Nikolai zu Brieg i. Schl. im Juni 1689 als Paten verzeichnet. Auch ein Zusammenhang mit dem Dresdener Maler Peter de Bruck (34. Heft S. 73 oben) wäre denkbar.

---

[1]) Br. St. A. Akten von gesuchter Hoffreiheit im Bresl. Departement.
[2]) Sarre S. 71.

Digitized by Google

Eberlein (31. Heft S. 106), Goldschmied zu Breslau, bei Hintze S. 56.

Eckhart, Ezechiel (Heft 34 S. 76), kurf. Landbaumeister 1595—1653. Von einer künstlerischen Tätigkeit wird dort geschwiegen. Eine solche entfaltete er anscheinend erst in Bautzen beim Schloßbau (Ortenburg a. d. Spree) 1651—62, worüber zu vergleichen N. Lauf. Magazin LXV, 198 Anm. 4.

Eynsidel, Vincenz sen., aurifaber, wird Breslauer Bürger 2. Januar 1443. Erscheint 1452 und 1466 in den Geschworenenlisten der Signaturbücher als Zunftsenior, † vor 1470. — Ein jüngerer desselben Namens wird Bürger 12. März 1463, † vor 1490. — Möglicherweise mit den Goldschmieden Vincentius und Vinczel in Freiberg zusammenhängend.[1]

Elner, Valentin, Maler in Freiberg. (36. Heft S. 52 f., Anm. 6.) Der dort zitierte Aufsatz von Alwin Schultz über die Breslauer Maler des 16. Jahrhunderts wird bedeutend überholt von desselben Autors Monographie über die schlesischen Maler 1500—1800, welche sich über die Breslauer Malerfamilie Elner S. 43—45 verbreitet und insbesondere der Tüchtigkeit des Ernst Elner als eines Hofmalers gerecht wird. Obgleich persönliche Beziehungen zu Freiberg an keiner Stelle berührt werden, so ist doch die Herkunft von dort aufrecht zu erhalten. (Vergl. auch unter Monczer.)

Engelt, Gottlob, Goldarbeitergeselle, Sohn des Elias E., Musici instrumentalis zu Freiberg i. S., heiratet in Breslau 4. Juni 1709 Susanna, Tochter des Zechbotens der Maler, Christian Schubert.[2] Es ist derselbe, den Knebel, Freib. Goldschmiedeinnung, im J. 1694 als Goldschmied in Dresden kennt. Seine Abstammung von Freiberg ist doppelt bezeugt.[3]

Ferrabosda (34. Heft S. 47, Kaiserlicher Baumeister 1567) ist wohl = Ferabosco, Erbauer des Belvedere in Prag 1534.

Fleischmann (Goldschmied, 31. Heft S. 107). Bei Hintze S. 61 ein Jakob Fleischmann v. J. 1564 ab.

? Friberg, Hanuschko (Freyburg), aurifaber, wird Breslauer Bürger 7. April 1406. Erscheint 1431 und 1434 in den Geschworenenlisten der Signaturbücher als Zunftsenior.[4]

Getze, Johann (Goldschmied aus Breslau, 31. Heft S. 108), bei Hintze unter dieser Namensform nicht vorhanden. Dagegen dort ein Jakob G., Geselle aus Stendal, † Breslau 1622, 27 jährig.

[1]) Hintze S. 58. [2]) Das. [3]) 31. Heft S. 105. [4]) Hintze S. 63.

Digitized by Google

Grosse, Hans, „wohl aus dem Freiberger Geschlecht der Große oder Größchen," Goldschmied zu Brüx, 1578. (31. Heft S. 100) Die hiermit ausgesprochene Vermutung wird dadurch bestätigt, daß der 1589 zu Breslau gestorbene berühmte Bildhauer Friedrich Groß ebenfalls in Brüx als Sohn des späteren Breslauer Stadtmaurers Jakob Groß und einer Anna Walter geboren worden ist. (Vergl. das Folgende.) Bei seinem Mutterbruder, Hans Walther in Dresden, hat Friedrich gelernt.

Groß (Größchen). Heft 31, Freiberger Goldschmiedeinnung, erwähnt S. 17 und 20 zweimal Mitglieder des weitverzweigten Geschlechts der Groß (Größchen) innerhalb der Jahre 1491 und 1524. Mit einer ganzen Stammreihe desselben macht uns eine Signatur des Zwickauer Stadtbuchs v. J. 1498 bekannt: 1499 Quasimodogeniti Blasius Gros von Leipzig, sein Bruder Nickel, seine Schwester Margarete, verehelicht mit Peter Girl zu Plauen, sein Kind Nickel Gros nebst der Witwe des Mattis Gros verzichten auf die Behausung in der Langgasse, die Mattis Grossen gewest, gegenüber dem Seidensticker Paul Klein.[1] Ob eine gewisse Vererbung der Vornamen „Peter" und „Nickel" ausreichend sein darf, um einen diesbezüglichen Zusammenhang zwischen Zwickau und Freiberg wahrscheinlich zu machen, mag dahin stehen. — Das bekannte Steuerregister v. J. 1546 verzeichnet den Namen Groß neun- bis zehnmal, aber nirgends einen von den Trägern dieses Namens, welche demselben in Breslau Berühmtheit verschaffen sollten. Ich denke dabei an Friedrich Groß, den Schöpfer der Kanzel in der Magdalenenkirche (1580), und den Stadtmaurer Jakob Groß († 1578), von welchem letzteren gemeldet wird, daß er von „Luran im Meißnischen" gebürtig gewesen. Statt dessen ist wohl „Suran" zu lesen und darunter das Hospital- und Ratsgut Sohra zu verstehen, weshalb man keinen Anstand nehmen wird, ihn den Freiberger Kindern zuzuzählen. Er war auch mit der Künstlerfamilie **Walther** verschwägert, wie aus der Genealogie des Breslauer Malers Jakob Walter hervorgeht. Dieser, Sohn des Bildhauers und kurf. Hoftischlers Ambros W. in Dresden, war wahrscheinlich verwandt mit dem Bildhauer Hans W., dessen Schwester Anna den Maurer Jakob Gr. geheiratet hatte, und mit ihrem Manne, als dieser Stadtmaurer in Breslau wurde, nach Schlesien gezogen war.[2] — Übrigens wohnte 1546 ein Jokoff Walther im Jakobi-Viertel.

Grünberger, Hans, „von Friburgk aus Meissen," besorgte 1619 die Bildhauer-Arbeit (Alabaster) an der Kanzel der kath. Pfarrkirche zu

[1]) Vergl. **Bursian**, die Freiberger Geschlechter, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 2 S. 82 f., wo der Vorname „Jakob" bei den Groß ganz vereinzelt vorkommt.
[2]) **Alwin Schultz**, Untersuchungen z. Gesch. der schles. Maler. Breslau 1882 S. 165 und v. **Czihak** in „Schles. Vorzeit" V, 83.

Digitized by Google

Frankenstein i. Schl.[1] — Der Vorname des Künstlers dürfte in Hinblick auf 34. Heft S. 62 in „Jonas" zu verbessern sein.

Heidenreich, David, Maler, hinterlassener Sohn des Jakob H., „Bürgers zu Freiberg im Meißnischen," jedenfalls eines Angehörigen der vielverbreiteten Familie (vergl. 19. Heft S. 31 Anm. 8), deren Name sich auch die Verdrehungen in „Hedenreich, Hedereich, Hederich" hat gefallen lassen müssen. David absolvierte in Breslau die sogen. Jahrzeit 1600 bei Bartholomäus Strobel (Sohn des Kunstmeisters Simon Str. zu Schneeberg im Erzgebirge; ob mit den Streubel zusammenhängend?), malt dann sein Meisterstück, die Kreuzigung, bei Georg Freiburg, wird 1601 Meister, heiratet darauf am 12. November Susanna, Tochter des Schneiders Balth. Göbel. Aus dieser Ehe gingen hervor: 1604 Jakob († 1609), 1606 Katharina, 1608 Susanna, 1610 Martha († 1611), 1612 Eva († 1631), 1614 Maria. 1616 starb die Frau im Wochenbette. In zweiter Ehe mit Rosina, Tochter des Kretschmers Paul Bürger, wurden ihm geboren: 1620 Rosina, 1622 David, 1624 Jakob, 1627 Katharina, 1631 Eva. . Heidenreich starb 60jährig am 29. September 1633. Testamentarisch stiftete er ein Stipendium für einen Sohn aus der Malerinnung, der Theologie studierte. Das Haus erhielt seine Tochter Susanna, Gattin des Handelsmannes Hans Kamper, der Rest der Habe fiel an die übrigen Kinder. In der Malerkapelle der Magdalenenkirche wurde sein Epitaph aufgehängt, sein Bildnis befand sich (1882) im Amtslokale der mit den Malern vereinigt gewesenen Tischler. — 1615 war er Maleräl teste r. 1611 arbeitete er unter Leitung von Georg Hayer (Sohn des gleichnamigen Dresdener Baumeisters) an der Bemalung des Triumphbogens für König Matthias bei seinem Einzuge in Breslau. 1617 war er bei Herstellung der Ehrenpforte für König Ferdinand II. „Principalmaler", zeichnete auch mit Andreas Hempel (aus Brieg) die perspektivische Ansicht derselben, die in Prag gestochen wurde. Auch 1620, bei Ausführung der Ehrenpforte für den „Winterkönig" ist er einer der ersten Maler. — Von den 14 Lehrlingen, die Heidenreich ausgebildet hat, ließ sich keiner zur Freiberger Künstlergeschichte in Beziehung bringen.[2]

Dagegen wäre es immerhin möglich, daß ein Christoph Klein (aus Schmiedeberg im Riesengebirge), welcher 1606—1611 bei ihm gelernt hat, eine Person ist mit dem sächsischen Hofmaler dieses Namens, über dessen Tätigkeit sich einige Belege im Kgl. Hauptstaatsarchive erhalten haben. Zutreffenden Falls und in Rücksicht

[1]) Kopietz, Kirchengeschichte des Fürstentums Münsterberg, S. 134, 162. Auch bei Lutsch, Kunstdenkmäler Schlesiens II, 108 „Johannes". [2]) Nach A. Schultz, Zur Geschichte der schles. Maler 1500—1800, Breslau 1882, S. 69 ff.— Vergl. auch „Schles. Vorzeit" N. F. IV, 148.

Digitized by Google

darauf, daß dieser alsdann Schüler eines Freiberger Stadtkinds gewesen, mögen folgende Angaben hier mitunterlaufen: 1626 Christoph Klein, Maler: Kurfürst und Gemahlin Conterfakt, beides klein auf kupfernen Blechlein, von Ölfarben sauber und fleißig gemalt = 8 Taler. Se. Kurf. Durchlaucht Conterfakt ebenso, welches die Herzogin von Pommern bekommen, 4 Taler. 20 Bilder von Kurfürst und Gemahlin aufs Christfest verfertigt auf Kupferplatten = 80 Taler. Gezahlt 30. Dezember 1626. — 1629 (Nr. 48 der Belege) Se. Kurf. Durchl. 3 Contrafakt, klein auf kupfernen Blechlein von Ölfarben fleißig gemalt = 12 Flor. Gezahlt 30. Dez. 1629. — (Nr. 49.) Von einem großen gemalten Bär, welcher im Steinforste gefangen, unten einen Bär mit einem Bienenkorbe, von gutem feinen Gold, gemalt gleich diesem, so von Silber und vergoldt gewesen, auch an die großen gemalten 2 Bären die Schrift geschrieben, daran verdient 1 Taler 16 Gr. Gezahlt eodem.

Ob und in welchem Zusammenhange mit obgedachtem Meister David ein Niklas Heidenreich gestanden, welcher 1596—1601 bei Georg Hayer gelernt hat, ist nicht untersucht worden. Er stammte wahrscheinlich aus Breslau selbst. Auch über die Frage, ob Georg Freiburg (Freiberger), in dessen Werkstätte David Heidenreich sein Meisterstück anfertigte, für Freiberg zu reklamieren sei, wie es Heft 36 S. 70 geschieht, hat sich A. Schultz a. a. O. S. 54 nicht geäußert, sondern läßt es dabei bewenden, daß er ihn zum Sohne eines gleichnamigen Schweidnitzer Windearbeiters macht, wodurch allerdings das nahe bei Schweidnitz gelegene Städtchen Freiburg als an der Namengebung beteiligt erscheinen könnte. Gleichwohl hat K. Knebel an erwähnter Stelle so gewichtige Momente für die Freiberger Zugehörigkeit ins Treffen zu führen gewußt, daß diese bejaht zu werden verdient. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß das dem Meister Freiberger zugeschriebene Künstlerzeichen eine auffallende Übereinstimmung mit modernen „Studentenzirkeln" zeigt.

Hickmann, Nik. Heft 36 S. 80 erwähnt einen Nik. Hickmann († 1598), den der Freiberger Maler Caspar Richter mit seinem „Malwerk" auf Reisen schickte. Diese Vertrauensperson war wohl selbst Abkömmling einer kunstverständigen Familie, vielleicht der Hickmann in Liegnitz, von denen die sogen. Kontraktbücher folgendes melden: 1557 23. Dez. Hans Obersdorf, Goldschmied von Brieg, beschwert sich über David Hickmann von Liegnitz, der sich nach Anzahlung von 12 Talern verpflichtet habe, ihm die Kunst des Wappenschneidens binnen 8 Wochen zu lehren und sich zu diesem Behufe nach Brieg zu verfügen. Caspar Hickmann, Bruder des David, ebenfalls Goldschmied, bürgt für Rückerstattung des Geldes, falls David H. inzwischen stürbe, während Obersdorf denselben während seiner Anwesenheit zu beköstigen verspricht. — Caspar H. und seine Frau Hedwig waren Hausbesitzer in Liegnitz bis 1560.

Digitized by Google

Hildebrand, Matthias, Goldschmied in Freiberg (1528—63, Heft 81 S. 22). 1482 ein Simon Hillprand, Mitbürger zu Zwickau.[1]

Hilger. 1528. Januar 31. Andres Hilliger bezeugt als Ältester der Breslauer Kannengießer die eheliche Geburt eines Jakob Kaltschmied.[2]

Hilger, Martin, aus Dresden, gießt 1591 die Glocke bei St. Johannis in Zittau um.[3] (Vergl. 39. Heft S. 33, wo die Überzeugung ausgesprochen wird, daß in den Ortschaften rechts der Elbe noch manches Werk Martin Hilgers des jüngeren aufzufinden sei.) — Bei dieser Gelegenheit sei die Bemerkung erlaubt, daß die wiederholte Herkunftsbezeichnung „von der Sitte" (34. Heft S. 72, 77, 101) auf Zittau zurückzuführen ist.

Jentzsch, Andres, Kupferstecher in Dresden 1630. (Heft 36 S. 96.) Jedenfalls identisch mit dem Kunststecher Andreas Gentsch ebendaselbst; denn die Orthographie dieses weitverbreiteten Familiennamens schwankt namentlich im Anlaut. Aus den Belege-Zetteln des Kgl. Hauptstaatsarchivs habe ich im N. Archiv f. sächs. Geschichte XIII, 136 einiges wenige über seine Tätigkeit mitteilen können, doch hängt dies mit seiner Offerte in Freiberg nicht zusammen. Die Zeit würde stimmen. — Ein Malerjunge Andreas Jenisch in Breslau 1596 dürfte höchstens zur Vergleichung herangezogen werden.

Karcher, Joh. Friedrich (34. Heft S. 93, 104), Kgl. Poln. u. Kurf. Sächsischer Oberlandbaumeister von Dresden, erlangte am 17. August 1723 in Görlitz Bürgerrecht. — Die Schreibweise mit ch (S. 104) ist somit doppelt bezeugt, obwohl gegen diejenige mit g sprachlich nichts einzuwenden wäre.

Keudeler, Georg. Mittwoch vigilia Mathie (24. Februar) 1501 erhielt Georg, Werkmeister von Freiberg, von den Kirchenvorstehern zu Zwickau 2 Schock zum Vertrinken. Wahrscheinlich handelte es sich um Arbeit oder Gutachten für die Marienkirche daselbst. Gemeint ist wohl Georg Keudeler 1498/99, welcher als Polier d. h. kunstverständiger Aufseher über die Steinmetzen angesprochen wird. (34. Heft S. 5.) — Wenn in diesem Falle die Ermittelung des Zunamens leicht fiel, so gelang es nicht, festzustellen, wer Meister Nickel, kurf. Baumeister und Steinmetz, war, welcher 1546 „vom Gewölbe im Chor zu U. L. Fr. zu besichtigen und von

[1]) Stadtbuch 1480 fol. 157 b. [2]) Br. Stadt-A. Strobicii Protocollon 1527. [3]) Carpzow, Fasti Zittavienses, 53. — Biographie eines Oswald Hilger, Oswalds Sohn und Wolfgangs Enkel, geb. Freiberg 20. Okt. 1583, bei Zeumer (Glauchensis), Vitae professorum Jenensis. Jena 1711 p. 96—99.

Digitized by Google

einem Abriß, wie dasselbe von neuem wiederum zu bauen sein solle", 8 Gulden Groschen erhielt. Meister N(ikolaus) Steinmetz (a. a. O. S. 4 1496) dürfte kaum noch in Betracht kommen.[1]

Körner, Hans Ulrich. Mit Hans Ulrich Körner, einem Schüler des Zinngießers Daniel Lehman sen. (39. Heft S. 57), ist möglicherweise in Verbindung zu bringen: Benjamin Körner, Rot- und Glockengießer von Sorau, welcher am 21. August 1723 Görlitzer Bürger wurde. — Ein Paul Andreas Körner, ebendaher, goß die zweite Glocke in Tschirna bei Bunzlau.[2]

Knoben, Ernst Ferd. (Goldschmiedgeselle von Breslau, 31. Heft S. 108), unter dieser Schreibweise bei Hintze nicht vertreten.

Krehmann, Heinrich, Goldschmiedegesell von Ölsnitz, 1721 in Heft 31 S. 108 namhaft gemacht. Da der Familienname zu den ungewöhnlichen zählt, so sei gestattet darauf hinzuweisen, daß ein Heinrich Kremman bereits 1555 in Berlin angetroffen wird, wo er 1561 den Bürgereid schwört. In einer gegenseitigen Versicherung von 23 Meistern des Goldschmiede-Amts in Berlin und Cöln vom 14. Oktober 1555 steht sein Name unter seinem Siegel eingetragen.[3] Ein gewisser Rhenius widmete laut Dedikation vom 1. Januar 1672 eine kommentierte Ausgabe des Terenz den Brüdern Christian und Tobias, Söhnen des Leipziger Bürgers und Goldschmieds Tobias Cremann. Dieser hat auch im Februar 1625 für den Dresdener Hof 10 Paar Kristallplatten aus Leipzig geliefert.

Kriebel, Valentin (31. Heft S. 37). Die Breslauer Goldschmiede dieses Namens werden ebenso, wie die Freiberger, abwechselnd auch Griebel, Grübel geschrieben, so daß die Zusammengehörigkeit unverkennbar wird. Hintze nennt S. 105 einen Chr. Kriebel, Sohn des Goldschmieds Matthias Kriebel in Plauen, welcher 1677 in Breslau stirbt.

Mit dem Goldschmiede Valentin Kriebel (34. Heft S. 70 unter Chr. Barthel) steht wohl in Verbindung der Maler Michael Kriebel zu Schweidnitz i. Schl., welcher dort 1603 einen gleichnamigen Sohn und 1608 einen Elias taufen läßt.[4] Daß Goldschmiede ihre Söhne Maler werden ließen, ist ebenso bezeugt, wie der umgekehrte Fall.

Khun, Caspar. Nach dem Steuerregister v. J. 1546 wohnte im Domviertel ein Casper Khun,[5] wie gewöhnlich, ohne Angabe der

[1]) Zwickauer Stadtarchiv: Ausgabe des gemeinen Kastens 1501 Michaelis und 1545/46. [2]) Lutsch, Kunstdenkmäler Schlesiens III, 578. [3]) Fr. Sarre, die Berliner Goldschmiede-Zunft, 1896, S. 72, 134. [4]) Taufbuch der kath. Pfarrkirche. [5]) Der Familienname wiederholt sich dort noch siebenmal; ihn für ein abgekürztes „Konrad" zu halten, wie Heft 19 S. 31 Anm. 4 vorgeschlagen wird, sehe ich mich außer stande. Das h betrachte ich entweder für einen Schnörkel, wie bei Khevenhüller oder als Dehnungszeichen, wie bei Bhem.

Digitized by Google

Berufsart. Ich glaube, mit derselben Berechtigung, wie dies hinsichtlich anderer Künstler wiederholt zu geschehen pflegte, nicht irre zu gehen, wenn ich ihn mit einem Steinmetzen identifiziere, welcher sich an zwei schlesischen Fürstenschlössern hervorgetan und auch längst in der allgemeinen deutschen Kunstgeschichte einen rühmlichen Namen erworben hat, ohne daß die Frage nach seiner Nationalität, geschweige denn seiner bestimmten Herkunft annähernd gelöst worden wäre. Alwin Schultz, Schlesiens Kunstleben im 15.—18. Jahrh. (Breslau 1872) S. 17, dem der Familienname des Meisters verborgen war, hält ihn für einen Italiener; Lutsch, bei Behandlung des Ölser Schlosses, drückt sich vorsichtig aus. Ich bin hinsichtlich der deutschen Abkunft keinen Augenblick zweifelhaft und berufe mich beispielsweise auf folgende Analoga: Kasper Kun, † 1505 in Trautenau; Kasper Kuna, 1592 Sekretär am Bischöflichen Hofe zu Breslau; Kasper Khun, Waffenschmied, 1602 Bürger in Görlitz; Kasper Kuhna, 1618 Bauer in Eckersdorf bei Breslau; auch im Zwickauer Stadtbuche 1522—25 wechselt die Schreibweise Kun, Kuhn und Khun (wie oben) ab. Ob hier eine auch nur oberflächliche Zusammengehörigkeit obwaltet oder nicht, ist Nebensache. — Über das Jahr 1561 rückwärts war bisher über den Lebensgang des Künstlers nichts bekannt. Ich kenne seitdem eine weit frühere Erwähnung, welche sich der Anlage des obgedachten Steuerregisters nähert. Es würde Aufgabe der Lokalforschung sein, zu ermitteln, ob und wann seit 1546 der Name Kaspar Khun aus den Freiberger Bürgerverzeichnissen verschwindet. Für eine Vermutung über die dortige Herkunft darf ich dasjenige heranziehen, was von Jakob Groß gesagt wurde, der 1570 im Verein mit Christoph Groß zur Begutachtung des nämlichen Baues nach Brieg berufen wurde, an welchem Meister Kaspar tätig gewesen war. Das Portal des Brieger Piastenschlosses — um dieses handelt es sich — ist bezw. 1551 und 1553 datiert. Ein Jahr später erbat Meister Kaspar seinen Abschied und ein Leumundszeugnis. Am Dienstag nach Mariä Magdalenä 1554 bezeugte ihm der herzogliche Bauherr, Georg II., daß Kaspar Kuhne ihm etliche Jahr in Brieg an der Steinmetzen-Arbeit neben anderen gearbeitet, aber sich entschlossen, sich von hinnen zu begeben, und deshalb um „Kundschaft" gebeten; er habe sich die Zeit über treulich und ehrlich verhalten, so daß er allenthalben zu empfehlen sei.[1] — Das Datum der Verabschiedung und die obigen Jahreszahlen stehen in offensichtlichem Zusammenhange.

[1]) Breslau St.-A. F. Brieg III 18 B I fol. 298 b. — Neben ihm arbeiteten u. a. ein Steinmetz Wolf Scholz, ein Bildhauer Jakob Warter (Walter?) und der Maurer Anton Marosi, welche ihre resp. „Kundschaften" am 1. Dez. 1552, 3. Oktober 1553 und 22. Dezember 1553 ausgestellt erhielten. („Schlesiens Vorzeit" VI, 135.) Auch hier decken sich wieder die Jahreszahlen mit dem 1553 provisorisch abgeschlossenen Bauwerke.

Digitized by Google

Ich möchte daher dem Meister Kaspar einen Hauptanteil am Frontispiz der Schloßruine (seit 1741 durch preußisches Bombardement) um so mehr einräumen, als ein Schreiben, welches den Künstler 1568 zu einem Schloßbau nach Proßnitz in Mähren berief, auf Vermeidung gewisser Mängel an den Brieger Schloßfenstern aufmerksam macht.[1] Zuvor schon hatte die „Kundschaft" zur Beschäftigung am Ölser Schloßbau, 1559 begonnen, 1562 vollendet, ausgereicht.[2] — Was sich sonst über Meister Kaspar ermitteln ließ, habe ich in „Schlesiens Vorzeit" 38. und 39. Bericht veröffentlicht. Hiervon sei lediglich erwähnt, daß er 1572 durch den Fürsten Joachim Ernst von Anhalt zu einer Unterredung entboten wurde, die wahrscheinlich dem Dessauer Schloßbau galt. Nach diesem Abstecher, welcher ihn seiner mutmaßlichen Heimat wieder näher brachte, kehrte Khune nach Brieg zurück, wo er vor 1561 Bürgerrecht und Anwesen erworben hatte. Nach 1572 verlor ich seine Spur. Ein Nachkomme von ihm war vermutlich der Bildhauer Hans Kuhn, welcher am 3. August 1610 einen Sohn Hans Heinrich in der Pfarrkirche zu Schweidnitz taufen ließ.

Mehner. Als Verfertiger des Hochaltars in der kath. Pfarrkirche zu Greiffenberg i. Schl, einer Stiftung von Eleonora Schaffgotsch, geb. Freiin von Promnitz auf Kynast, Greiffenstein usw., bezeichnet sich der „ehrbare, kunstreiche Paul Meyner aus der kurf. Bergstadt St. Marienberg in Meissen, Bildschnitzer zu Dittmannsdorf", 25. November 1606. — Ich glaube, den Künstlernamen in „Mehner" umgestalten zu dürfen, und denke alsdann an die Freiberger Steinmetzenfamilie dieses Namens. Der Zeit nach wäre am ehesten an ein Verwandtschaftsverhältnis zu dem Kunstschmiede Gabriel Mehner (1612, 34. Heft S. 59 oben) zu denken.

Monczer, Niclas sen., aurifaber. Sein Name steht im Breslauer Bürgerkataloge v. J. 1470 an letzter Stelle, muß demnach um 1485 eingetragen sein. Erscheint 1494 im Görlitzer Liber acticatorum von 1490—98. In der Geschworenenliste der Breslauer Signaturbücher von 1494 als Zunftsenior bezeichnet. — Ein jüngerer desselben Namens wird am 7. März 1511 Bürger. Verreicht am 3. Juni 1517, in Vollmacht seiner Frau Walpurgis geb: Elner und im Verein mit seinem Schwager Thomas Elner dem Hospital zu 11000 Jungfrauen 4 Mark jährl. Zinses. Frau Walpurgis

[1]) Ausführlich im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" 1878 Spalte 205. [2]) Gemeint ist der sogen. Wittums-Stock, von dem es bei Lutsch a. a. O. II, 547 heißt: Als Schöpfer dieses Bauwerks darf der Brieger Hofsteinmetzmeister Kaspar Khune gelten, wahrscheinlich ein Deutscher, der 1561 in Öls tätig war. Das kleine Schloß ist dieses Architekten jedenfalls würdig, der auch über die Grenzen Schlesiens hinaus ehrenvolle Beschäftigung fand. — Sollte sich Freiberg die Anwartschaft auf seine Adoption entgehen lassen?

Digitized by Google

ist 1519 am Verkaufe des Malzhauses auf der Groschengasse beteiligt und erhält mit ihren Kindern 1 Mk. j. Zs. auf genanntem Hause. Nickel Monczer veräußert am 3. Januar 1532 das Haus bei St. Catharinä (Katharinenstraße in Breslau) „bei Hans Seidels Durchfahrt". Stirbt um 1540.[1] Vielleicht der bekannten Freiberger Familie Münzer angehörig, von denen zuerst ebenfalls ein Niclas M. 1382 als Domherr zu Meißen erscheint.[2]

Müller, Freiberger Goldschmiedfamilie. 31. Heft S. 69 wird gesagt, daß ein Christian Müller sich 1694 in Berlin niedergelassen habe. Sarre vermerkt in seiner chronologischen Reihe der Meister nichts davon, sondern erwähnt erst ziemlich spät einen Johann Joachim Christian Müller 1736 und Johann Christian Müller 1755—64, 1755 als Goldschmied genannt, leistet 1764 den Bürgereid.

Rossini. Nach den Ratsrechnungen der Stadt Brieg i. Schl. v. J. 1603 erhielt er „wegen verehrter Traktätlein in Kupferstich über die Regenten der 4 Monarchieen, deren Zwei gewesen", am 12. Februar wiederum 36 Groschen. Auch der Maler Daniel Bretschneider bekam 1 Mk. 9 Gr. für einen übersandten Kupferstich „von des Kurfürsten (August) Begencknus". Hiermit bestätigt sich das Zusammenwirken dieser beiden Künstler, worauf in den „Mitteilungen" 34. Heft S. 23 (oben) hingewiesen wurde. — Auch bei dem Rate von Bunzlau hat Rossini ein (nicht näher bezeichnetes) Buch 1612 mit 2 ungr. Gulden abgesetzt.

Peter. 1478. Der Goldschmied Peter hat ausgesagt: Als er vor einer Weile zu Freiberg bei dem Goldschmiede Paul Pinolcz gearbeitet, sei ein gewisser Peter Schutzenmeister zu derselben Zeit zu ihm und einem Lehrjungen in den Laden gekommen, wobei ein Stück Silber verloren gegangen. Darauf sei er (Peter G.) zu etlichen Meistern und sonderlich zum Goldschmied Donat gegangen, solchen Verlust des Silbers verkündiget, ob es ihm zukomme oder verkauft werde, daß er es ihm unverborgen halten wolle. Donat hat gefragt, wer bei ihm zu dieser Zeit im Laden gewesen, habe er geantwortet: Schutzenmeister, und lasse sich bedünken, daß er ihm solch' Silber sollte genommen haben, worauf Donat gesagt, der Sch. habe ihm Arbeit verdinget; doch solle er sich wieder in den Laden verfügen, so wolle er besehen, ob er ihm solch' Silber wieder schicken möge. Nach ungefähr einer Stunde sei ihm das Silber durch Donat in den Laden zurückgesandt worden. Daß ihm aber der Schutzenmeister dasselbe sollte genommen haben oder nicht, sei ihm unwissentlich. — Trotz der umständlichen Darstellung[3] wird der Vorgang für uns wohl ebenso unaufgeklärt bleiben, wie für den Zeugen, welcher

[1]) Hintze a. a. O. 120. [2]) Mitt. d. Fr. A.V. 2. Heft S. 167. [3]) Zwickau St.A. Liber scabinorum v. 1475 (fälschlich „Stadtbuch" gen.) fol. 105 b

Digitized by Google

1478 vor den Zwickauer Schöppen seine Aussage zu Protokoll gegeben hat. Glücklicherweise lassen sich jedoch alle vorkommenden Persönlichkeiten urkundlich belegen. Der Erstgenannte bezeichnet als seinen Lehrherrn einen Freiberger Meister, welchen Heft 31 der „Mitteilungen" S. 15 unter der Namensform „Benholcz" innerhalb der Jahre 1472—76 kennt und der auch Vorsteher seiner Zunft gewesen war. Sein Kunstverwandter Peter hatte sich in Zwickau selbständig gemacht und wird dort noch 1484 als seßhaft angetroffen.[1] Auch Meister Donat (Thudloff, der Name noch im Steuerregister 1546 „Tudolff") läßt sich 1476—79 in den Urkunden verfolgen. Selbst der verdächtige Peter Schutzenmeister ist kein Unbekannter mehr, sondern ein Freiberger Armbrustmacher, von dem im 40. Hefte S. 68 die Rede ist. — Der von der Beschäftigung hergeleitete Name ist allmählich als Eigenname fest geworden, so daß wir 1601 einen Juwelier Joachim Schutzmeister in Augsburg finden. An diesen richtete unterm 3. Oktober d. Js. der Görlitzer Rat ein Schreiben, woraus hervorgeht, daß der Genannte von seinem Schwager Chr. Lachmann 100 Floren Mainzisch, die er ihm und dessen Ehefrau, seiner Schwester, s. Zt. gegeben, nach letzterer Tode zurückverlangt. Beklagter erklärt, die betr. Summe bei seiner Frau Krankheit und Tode verausgabt zu haben, will jedoch 10 Mark seinem Kinde als Mutterteil verschreiben.[2] — Nicht unwichtig erscheint der Umstand, daß im obigen von einem offenen Goldschmiedeladen in Freiberg gesprochen wird.

Preußler, Glasmaler zu Weißenborn bei Freiberg 1717 (36. Heft S. 109). Der Name Preußler, welcher auch in der Geschichte der schlesischen Glasindustrie einen sehr guten Klang besitzt, ist vereinzelt genug, um Berücksichtigung bei sich bietender Annäherung zu verdienen: Ehrenfried Preißler, Goldarbeiter in Strehlen, Sohn des Gottfried Pr. aus St. Marienberg in Sachsen, heiratet 1686 eine Kunstpfeiferstochter aus Brieg.[3]

Schickentanz. Die Herkunft dieses für Sachsen bahnbrechenden Renaissance-Künstlers bezw. seiner Familie blieb meines Wissens noch unermittelt. Da die Zeit seines frühesten Auftretens mit 1518 (34. Heft S. 8) bestimmt ist, so liegt es einigermaßen nahe, auf eine drei Jahre ältere Signatur zurückzugehen, welche sich im Nürnberger Stadtarchiv (conserv. 20 fol. 162a) findet: Unterm 7. September 1515 verlautbaren Jorg Schickentanz und Hans Walther von Culmbach, daß ihnen Peter Froschel wegen seiner Schwester Agnes Schickentanzin 30 Gulden, brüderlichen Erbteils halber, verreicht habe. — Der Familienname als solcher wird eben nicht häufig

[1]) Stadt- und Gerichtsbuch 1480 fol. 239, 294, stets ohne Zunamen.
[2]) Görlitz St.A. Liber missivarum. [3]) Aufgebotsbuch 1667, Ostern 1686.

Digitized by Google

anzutreffen sein, wogegen er noch heute in Schlesien (wahrscheinlich auch anderswo) in der Form „Schicketanz" für einen sonst nicht brauchbaren Dienstoten beiderlei Geschlechts in Anwendung kommt.

Silbermann. Nach tagebuchartigen Aufzeichnungen über den Umbau des Stifts St. Blasien im Schwarzwalde[1] (unter Abt Gerbert, dem Franzosen d'Isnard und dem pfälzischen Hofbaumeister Bigage) kam im Juli 1775 aus Straßburg ein Silbermann (Vorname unausgefüllt) zur Instandsetzung der Orgel dorthin, verblieb bis zum September und erhielt für eine mehr als dreijährige Tätigkeit auf Akkord 16000 Flor. — Da Gottfried Silbermann bereits seit dem 4. August 1753 tot war, so dürfte im vorliegenden Falle an seinen Neffen und Universalerben Johann Daniel zu denken sein, von dessen Vater Andreas Silbermann wir wissen, daß er, mit Empfehlungen Casparinis ausgestattet, sich nach dem Elsaß begeben hat, wo ein Bruder seiner Mutter wohnte.[2] — Ich halte die Gelegenheit für angebracht, einen Beitrag zur Lebensgeschichte jenes Gönners zu geben: Am 27. Oktober 1704 wurde zu Görlitz getraut Herr Adam Horatius[3] Casparini, berühmter Orgel-Architectus und Aufseher des großen Orgelwerks bei der Kirche St. Peter-Paul daselbst, auch vornehmer Bürger in Sorau, mit Anna Sophia, jüngster Tochter des Bürgermeisters Michael Steinbach.[4]

Stumpfeld, Zacharias, Goldschmied (31. Heft S. 29). „Scheint bald nach 1560 weggezogen zu sein." — Ein Daniel „Stumpel" 1576 in Wernigerode.[5] — Da ein Samuel Stumpfelt sich zu Plön niedergelassen hatte und noch 1645 am Leben war, so ist es nicht unmöglich, daß von ihm die v. Stumpfeld-Lilienanker herstammen, welche d. d. Wien 6. Oktober 1763 den Reichsadelstand erhielten.[6]

Vogel, Gottfried, Goldschmied, Sohn des Freiberger Handelsmanns Michael V. und somit Bruder des Hofmalers Andreas V., 1617 in Breslau Bürger und Meister. Heiratet 24. Trinitatis Barbara, Tochter des verstorb. Handelsmanns Balthasar Wümmer. Wohnt am Hühnermarkte (bei der Magdalenenkirche). Meldet 1631 seinen Sohn als Schüler beim Elisabethgymnasium an. Seine Frau † 2. September 1633. Vogel heiratet 28. November 1634 Rosina, Tochter des † Handelsmanns Chr. Tieme. Stirbt 20. (21.) De-

[1]) Bibliothek der Benediktiner-Abtei St. Paul in Kärnten, deren letzte Besiedler Blasianer waren. [2]) Mitt. d. Fr. A. V. 19. Heft S. 95, 104. [3]) Nicht „Eugenius", wie a. a. O. S. 95 steht. — Der Meister soll übrigens ein biederer Deutscher gewesen sein und Kaspar Ender geheißen haben. [4]) Traubuch der Peterskirche 1694—1719. [5]) Harz-Verein XX, 269 „Kleinodien und Wappen Wernigerödischer Schützenbrüder". [6]) Vierteljahrsschrift des Vereins „Herold", 14 Jahrgang, unter „v. Stumpfel". — Zu Frankenstein hat am 27. September 1617 Franz Stumpfeldin, eines Goldschmieds Ehewirtin, auf einmal 3 lebendige Kinder geboren („Schlesiens Vorzeit" VII, 490).

Digitized by Google

zember 1657, 74 Jahr 27 Wochen alt. Seine Witwe verkauft 1663 dem Apotheker Jeremias Schöps (Inhaber der „Mohrenapotheke" am Salzringe = Blücherplatz) ihren Garten auf dem Elbing (Vorort von Breslau) am Ochsenplatze für 750 Reichstaler. Ein Sohn von ihr, Michael, nach dem Großvater benannt, ehelicht 1677 Maria, hinterlassene Tochter des Notars Joh. Baudeman. (Nach Hintze a. a. O.)

Die Stammreihe der Vogel in Breslau ist folgende:

Michael V., Handelsmann in Freiberg.

Andreas, Hofmaler 1606 – 23.	Gottfried, Bürger u. Goldschmied in Breslau 1617, ∼ I. Barbara Wümmer, † 1633, ∼ II. Rosina Tieme.

Gottfried, 1645 Bürger u. Goldschmiedemeister, ∼ 10. Okt. 1645 Anna Maria, Tochter des Gg. Nitsch, † 1672.	Michael, Handelsmann.

Gottfried, 1688 Bürger u. Goldschmiedmeister, † 14. (19.) Sept. 1709, ∼ 13. Juli 1688 Susanna, Tochter des Seifensieder-Ältesten Kaspar Gloger.

Maria Magdalena ∼ 1707 Reichkrämer Gg. Neumann.	Anna Rosina ∼ 1710 Dr. phil. et med. Gg. Fr. Jäschke.	Anna Eleonora ∼ 1. Okt. 1721 Diakonus (später Propst) Gottlieb Jachmann.

Wahrscheinlich gehören in die Sippe noch hinein: Johann Andreas Vogel, Maler zu Schwarzenberg im Erzgebirge, dessen Sohn Johann Abraham 1742 in Breslau heiratet, der Maler Johann Michael Vogel, dessen Sohn Daniel Gottlieb 1735 stirbt.[1]

Walther, Andreas, im 34. Heft S. 10 als Bildhauer und kurfürstlicher Büchsenmeister bezeichnet, tritt in letzterer Eigenschaft noch 1548 in Breslau unter den Büchsenmeistern auf, welche bei Bauten an der ehemaligen kaiserlichen Burg Verwendung fanden.[2] — Am 23. August 1577 ist „Andres Walther von Preßlav, Bilderhawer (in Dresden als Bürger) voraidt worden und zugesagt, zwischen dato und Ostern seinen Geburtsbrief fürzulegen und in der Zeit ein Zihr uffn Kirchoff zu machen, die 10 Flor. werth".[3] Wahrscheinlich zählt zu derselben Künstlerfamilie der am 29. Januar 1628 verstorbene Fürstlich Ölsnische Hofmaurer Anton Walter, welcher

[1]) A. Schultz, a. a. O. S. 53. [2]) Bresl. Stadtarchiv, Hauptbuch. Auff des Keysers-Hoff-Baw 1548 S. 128. [3]) Richter, Verfassungsgeschichte der Stadt Dresden I, 220.

Digitized by Google

die Begräbniskirche zu Bernstadt in Schlesien von Grund aus (1622) bis unters Dach gemauert.[1] — Vergl. auch „Groß".

Pfarrkirche zu Neurode (Grafschaft Glatz) Christophorus-Statue in etwa Lebensgröße aus Sandstein mit Inschrift: Hans Walter 1511.[2]

Walther, Christoph (34. Heft S. 13). Hinsichtlich seiner Tätigkeit heißt es im N. Lausitz. Magazin LXIX, 57: Der steinerne Mann oder Markt-(Merk-)zeichen mitten auf der Säule des Ständers (Röhrkastens) auf dem Markte von Bautzen ist zu Dresden 1576 von dem „alten Walter" aus Sandstein gehauen. Die Arbeit kostete Summa Summarum 67 Schock 20 Gr. — Daß hiermit nur der Bildhauer Chr. Walther sen. gemeint sein kann, ergibt sich sowohl aus seiner mit 1584 begrenzten Lebenszeit, als aus dem Umstande, daß er bereits 1565 einen ähnlichen Auftrag für Görlitz erhalten hatte.

Wanitzer, Christian Andreas, 1694 (Goldschmiedgesell 31. Heft S. 105). Sehr spät, 1780, taucht der Name wieder in Berlin auf bei Sarre S. 109.

Weigel, Hans, wurde von Martin Hilger jun. bei seinem Weggange von Graz in der Gießhütte zurückgelassen. Ein Martin Weigel, vielleicht der Sohn und auf den Namen des Meisters getauft, goß 1603 die zweite Glocke für die Kirche von Kl. Neundorf bei Greiffenberg i. Schl. und verwendete dabei noch spätgotische Palmetten-Muster.[3]

Weis, Hieronymus, aus Freiberg, arbeitete seit 1618 bei dem berühmten Breslauer Goldschmiede Fabian Nitsch.[4]

Weishun, Samuel, Kupferstecher (34. Heft S. 48 unten). Seinem Freiberger Belagerungsplane steht zur Seite: Delineatio oder Abriß der Belagerung von Görlitz, 1641 vom General-Quartiermeister Schlomach gezeichnet und von S. W. auf eine Kupferplatte gestochen. Exemplar davon auf der Milichschen Bibliothek daselbst.[5]

Weißhun, Nikolaus. d. d Dresden, 30. Juni 1641 verlautbart Kurfürst Johann Georg, daß Nikolaus Weißhun,[6] Bürger, Gold-

[1]) Sinapius, Olsnographia II 2 S. 462 u. Schles. Prov.-Blätter 1874 S. 242. [2]) Lutsch, Kunstdenkmäler Schlesiens II, 38. [3]) Lutsch, Kunstdenkmäler Schlesiens III, 532. [4]) Gesellen-Buch der Bresl. Goldschmiede v. J. 1618 ab. — Über Fabian Nitsch und seinen Vater Paul vergl. „Schles. Vorzeit" N. F. III. 89 ff. [5]) N. Lausitz. Magazin LXVI, 70 (mit Nachbildung). [6]) Mitt. d. Fr. A. V. Heft 31 kennen Johann Weißhun, Goldschmied zu Chemnitz 1719—35 (vielleicht Urenkel des Obigen), dessen Sohn und Schüler Christian Friedrich (1737), welcher trotz seines Wohnsitzes in Chemnitz der Freiberger Zunft angehörte, und Johann August W. (1743).

Digitized by Google

schmied und Kupferstecher zu Pirna, in die Dresdener Goldschmiedezunft „auf gewisse Maße" aufgenommen werden möchte, unter der Zusage, das gebräuchliche Meisterstück, gleich anderen, zu machen. Die Innung erhob, wie sie in einem Schreiben an den Landesherrn vom 24. Februar 1642 in Erinnerung bringt, unterm 10. Juli und 3. November 1641 Widerspruch mit der Begründung, daß der Aspirant ein seßhafter Bürger und Meister in Pirna sei, Haus und Hof daselbst besitze. Weißhun habe sich über 2 Jahre zu Dresden als ein „Störer" aufgehalten, Gold- und Silber-Einkauf und Schmelzen betrieben. Außerdem habe er bei Martin Borisch[1] nicht 4, sondern kaum 2 Jahre gearbeitet, sich alsdann an 9 Jahre in Pirna seßhaft gemacht und Lehrjungen ausgebildet. Schließlich seien in Dresden ohnehin genug Goldschmiede vorhanden und fast keiner habe was zu tun. Trotz dieser Einwände meldeten die Goldschmiede unterm 24. September 1642, daß sie vor kurzer Zeit den Weißhun auf kurfürstlichen Befehl aufgenommen. Dieser Künstler hat denn auch von August 1651 bis November 1652 verschiedene Arbeiten für den Hof geliefert, welche Bd. XIII, 140 zusammengestellt sind. Er lebte noch 1667 in Dresden und wurde am 25. September zum Kurator der Witwe des Freiberger Goldschmieds Valerius Segebath ernannt. — Seine eigenhändige Unterschrift in einem Schreiben vom 17. November 1643.[2]

Werner, F. B., Maler oder Kupferstecher (um 1720), „anscheinend nicht in Freiberg wohnhaft, auch sonst ziemlich rätselhaft erscheinend". Von ihm ein Kupferstich der Stadt (Heft 36 S. 110). — Hieß mit vollständigem Namen: Friedrich Bernhard Werner, Zeichner von Prospekten, geboren in Oberschlesien, † zu Breslau in hohem Alter 1778, nachdem er weite Reisen unternommen und zahlreiche Ansichten, auch schlesischer Denkmäler, gefertigt, die durch Kupferstich vervielfältigt, von Nagler (Künstler-Lexikon) und Zimmermann (Beiträge zur Beschreibung Schlesiens XI, 441) verzeichnet worden sind.[3] — Von seinen Städte-Ansichten (aus der Vogelschau) eine Probe bei E. Wernicke, Chronik der Stadt Bunzlau (1884) und im „Tscherningschen Vergißmeinnicht" (1905). Über seine sonstigen persönlichen Verhältnisse ist bis jetzt nur bekannt, daß, als seine Frau Maria Eleonora am 10. Februar 1744 zur Pate steht, sein Stand als Kgl. Preuß. Scenographus bezeichnet wird; ein anderes Mal wird er als „der wohledle Herr, Sr. Kgl. Majestät in Preußen

[1]) Goldschmied in Dresden. Über Arbeiten von ihm N. S. Arch. XIII, 135 (1628, 1649). 1648 prozessierte er nebst seiner Zunft gegen den Freiberger Goldschmied Samuel Klemm aus Geschäftsneid. (Mitt. d. Fr. A. V. a. a. O. S. 57.) [2]) Hauptstaatsarchiv. Akten über die Pfuscher und Störer fol. 21 a. Der Wappenschild der Weißhun in Chemnitz war ein redender. [3]) A. Schultz, a. a. O. 170.

Digitized by Google

Ingenieur-Lieutenant, wohnhaft auf der Bleiche in Breslau" angesprochen. Er war katholischer Konfession.[1] Von Lutsch, Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, wird er sehr häufig als Verfasser älterer Ortsaufnahmen zitiert. Er ist unzweifelhaft Urheber des im Altertumsverein aufbewahrten Kupferstichs.

Wildmeister (31. Heft S. 107. Bei Hintze S. 178). 1. Christoph Wildmeister, Goldarbeiter auf der Sandinsel in Breslau, 1662 unter den Pfuschern; 2. Chr. W., Geselle aus Leipzig, heiratet in Breslau Anna Katharina, Tochter des † Handelsmannes Joh. Tschernich.

[1]) „Schlesiens Vorzeit" 1888 S. 49.

Digitized by Google

Wanderung
durch das Kanzleilehngut Friedeburg,
ehemals „Pragersches Vorwerk“ genannt.

Von

Karl Reimann.

Infolge der zahlreichen Bautätigkeit, welche im Freiberger Ortsteil Friedeburg und dem angrenzenden Gelände nach der Einverleibung eingesetzt hat, stehen so tiefeingreifende Veränderungen in den Straßenzügen und dem alten Häuserbestande bevor, daß es angezeigt erscheint, wenigstens einiges über die alte Gestaltung schriftlich festzuhalten. Unser Interesse wendet sich da zunächst dem alten Kanzleilehngute, vom 16. Jahrhundert ab Pragersches Vorwerk genannt, zu. Eine Wanderung durch dasselbe soll uns über seine alte Einrichtung belehren.

Die Grundlage für unsere Besichtigung des Pragerschen Vorwerkes in Friedeburg bildet das Inventar zu folgendem Pachtvertrage von 1811:

Herr George Friedrich Zehl, kgl. sächs. Amtsverwalter, Erb, Lehn- und Gerichtsherr auf Friedeburg und Pachtinhaber des Rittergutes Wingendorf, an einem und Herr Johann Gottfried Beyer, Ökonomieverwalter aus Geringswalde, am anderen Theil, haben einen Pachtkontrakt auf die Zeit von 4 Jahren 10 Monaten, vom 20. August 1811 bis Johanne 1816 für ein jährliches Pachtgeld von 575 Thlr. abgeschloßen, welches Herr Pachter in 4 Terminen zu zahlen hat und zwar zu Michael 143 Thlr. 18 Gr., zu Weihnachten 143 Thlr. 18 Gr., zu Ostern 143 Thlr. 18 Gr., zu Johanne 143 Thlr. 18 Gr. Zur Sicherung des übernommenen Inventars stellt der Herr Pachter eine Caution in Höhe von 500 Thlr. dem Verpachter gegen dessen Quittung. Diese Caution hält der Verpachter bis zur künftigen Pachtsübergabe unzinsbar inne und wird dieselbe nicht eher ausgezahlt, bevor nicht das Inventar in dem übernommenen Stande zurückgegeben ist.

Digitized by Google

Außer des Pachtgeldes hat Herr Beyer jährlich 17 Scheffel Korn und 17 Scheffel Hafer Zinßgetreide an den Rath zu Freiberg abzuliefern. Er kann sich aber das sämtliche Zinßgetreide von den Unterthanen schütten lassen. Ferner hatte der Pachter terminlich 2 Thlr. zur Mobiliar-Brandkasse aufs Inventar zu entrichten. Die Kosten der Einquartierung in Kriegs- oder Friedenszeiten hatte der Pachter selbst zu tragen.

Der Herr Verpachter behält sich verschiedene Räume zu seinem Aufenthalt auf dem Gute vor.

Die Aussaat wird in dem letzten Pachtjahr oder der Übergabezeit durch einen verpflichteten Säemann, welchen der Herr Verpachter selbst wählt, verrichtet.

Das Bier und Branntweinschenken wird Herrn Beyer im Seitengebäude, neben der Brennerei, erlaubt; jedoch hat der Pachter darauf zu sehen das Abends punkto 10 Uhr die daselbst befindlichen Gäste nach Hause gewiesen und die Thore geschlossen werden. Alles Gastieren, Gäste setzen oder Tanz halten auf den Wohngebäuden oder dem Herrenhaus ist verboten. Übrigens hat der Pachter alles stets in gutem Zustande zu halten; sowie auf Feuer und Licht gut Obacht zu haben, damit keine Feuersfahr entsteht.

So geschehen Friedeburg am 10. August 1811.

George Friedrich Zehl,
als Verpachter
Johann Gottfried Beyer,
als Pachter.

Es folgt nun die Kontrakts-Bestätigung vor den Zehlschen Gerichten zu Friedeburg:

Hieronymus Friedrich Schneider
V. G. D.
Joh. Christian Friedrich Klemm
Richter.
Chr. Gottlieb Weinhold u.
K. Friedrich Zschoke
Gerichtsschöppen.

Das Inventar von 1811 gestattet uns folgenden Besichtigungsgang:

Wir treten durch das große Tor, welches in der Richtung nach der Stadt liegt, in den Hofraum ein. Das ganze Gut ist mit einer Mauer umgeben und umfaßt 1 Scheffel 8 Metzen Landes. Uns gegenüber befindet sich ein Ausgangstor, welches nach dem mit Pappeln bepflanzten Hofwege führt. Die Tore wurden des Nachts verschlossen. Rechts steht das große Gutsgebäude, diesem gerade gegenüber eine besonders große Scheune. Hier steht eine große

Digitized by Google

Hundehütte, vor welcher an der Kette der Hofhund liegt. Derselben zur linken Seite liegt ein langes niedriges Gebäude, in welchem sich die Brennerei befindet. Auf dem Hofe sehen wir ferner ein Gärtchen unter den Fenstern der Wohn- und Gesindestube, ferner ein kleines Gärtchen an der Scheune, zwei Wassertröge, einen mit einem Lattenzaun umgebenen Röhrenteich und ein laufendes Röhrwasser. Während sich auf dem Röhrenteich eine Anzahl Enten tummeln, stolziert der Hahn mit seinen Hennen auf dem Hof herum.

Durch eine Flügeltür betreten wir das Wohngebäude. In sämtlichen Wohnräumen, ja selbst in den Ställen, zeigt die Decke Spitzbogengewölbe. Im Hausflur, neben der Küchentür, befindet sich ein Klingelzug mit Glocke, welche letztere die Milchkunden ertönen lassen. Ferner steht hier eine Drehmangel, ein kleiner Tisch, ein Flaschenbrett. Eine Tür mit eisernen und hölzernen Riegeln führt in den Garten. In der großen vierfenstrigen Gesindestube steht ein Kachelofen mit zwei eisernen Röhren, einer großen kupfernen Pfanne mit einem Ablaßhahn und einem danebenstehenden Röhrenständer, aus welchem die Pfanne mit Wasser gespeist wird. Um den Ofen herum sind drei Bänke befestigt, und an der Decke angemacht umkleiden denselben drei Stangen zum Aufhängen nasser Wäsche und Kleidungsstücke. Neben der Tür hängt die Wanduhr. Bei dem großen Tisch mit harter Platte stehen drei Stühle. Zwischen den Fenstern der Giebelseite steht ein mit bunten Blumen bemalter Kappelschrank. In dem vierfachen Tellerbrett befinden sich irdene Schüsseln, Töpfe, Pfannen, 6 hölzerne Teller und 21 Backschüsseln. Auf demselben steht eine scheibenlose Laterne, eine große und eine kleine zinnerne Öllampe, und neben diesen liegt ein Feuerzeug mit Stahl. Drei Wasserkannen, zwei Wasch- und ein Sandkeubel sowie zwei Essigfässer von hartem Holze stehen unter dem Tellerbrett. In der Küche gewahren wir einen guten neuen Backofen, zwei Ofengabeln, dazu Krücke, Kehrwisch, Brotschieber usw. Von der Küche aus führt eine Tür in die dreifensterige Wohnstube, in welcher ein brauner Kachelofen steht. Wir treten nun wieder in den Hausflur zurück. Zum Keller führt eine Doppeltür. Sucht man etwa unter dem großen Gutsgebäude bedeutende Kellerräume, so ist man sehr enttäuscht; der Keller ist nicht größer als eine mittelmäßige Stube. Auf dem großen hölzernen Milchtrog im Milchgewölbe schwimmen auf dem zu- und abfließenden Röhrenwasser die Milchäsche. An der Decke ist ein Fleischhaken eingemauert. Den ferneren Bestand des Milchgewölbes bilden zwei Butterfässer, ein Butterkeubel, 23 irdene Milchtöpfe und auf den zwei weißgescheuerten Tischchen stehen Milchgelten und Butternäpfchen. Von dem Hausflur aus betreten wir den Kuhstall. Hier stehen ein Bulle, zwei Zugochsen und 20 Stück Milchkühe. Ferner befinden sich hier der Schweinestall und der Hühner- mit dem darunter liegenden Entenstall, eine Krautstampfe, ein steinerner Siedetrog, Grassensen,

Digitized by Google

Körbe, Rechen, Gras- und Misttragen, Düngergabeln und die Melkschemel. Drei Türen führen vom Stall aus auf den Hof. In der von einem Fenster erhellten Mägdekammer erblicken wir eine zwei- und eine einmännische Bettstelle mit Betten, einen alten Tisch, drei Wergräder mit ebensoviel Spinnrocken und einer Weife. Im Pferdestall stehen ein schwarzer Wallach und eine ebensolche Stute. Vollständige Pferdegeschirre und alle in den Stall gehörigen Gegenstände, sogar ein zweimännisches Bett, sind gleichfalls vorhanden.

Nachdem wir nun die unteren Räumlichkeiten in Augenschein genommen haben, steigen wir eine steinerne Treppe empor und gelangen somit in die oberen Räume, wo wir zunächst den großen vierfenstrigen Saal betreten. In der daran befindlichen Küche sind Fenster mit runden Scheiben. Hier sieht man einen Tisch, zwei Tafeln, eine Bank, ein an der Wand befestigtes Tellerbrett, und ein großer alter Schrank birgt wohl noch so manches Küchengerät in sich. Neben der eisernen Kamintür lehnt die Gabel und die Krücke. Hierauf folgt rechts ein Zimmer mit Kammer. In der Vorratskammer zur Küche steht ein Tisch. Auf einem Gang steht ein Aktenschrank.

Der kleine Saal mit drei vierflügligen Fenstern birgt einen blinden Kamin mit Kaminvorsetzer. In eine Stube rechts mit Küche führt auch vom Saal aus eine Tür. Außer dem Kamin befindet sich hier noch ein Kochherd mit kleinem Backofen. Die große, nach der Gartenseite gelegene Eckstube hat außer dem Schloß noch einen großen eisernen Vorleger mit Schließeisen quer vor der Stubentür. Daselbst gewahren wir vier Spiegelscheibenfenster, wovon jedes zwei Schlößchen hat, dazu noch zwei hölzerne Fenstervorsetzer, und einen Aufsatzofen mit eisernem Kasten. Die dabei befindliche dreifenstrige Nebenstube, nach der Stadt zu gelegen, hat ebenfalls solche Fenster mit Vorsetzern. Es ist in dem Pachtvertrag zwar nicht angegeben, aber wir dürfen wohl vermuten, daß sich in den beiden Räumen die „Unter-Gerichte" befanden, welche das ehemalige „Pragerische Vorwerk" seit 1705 besaß.

Schreiten wir nun durch den kleinen und großen Saal zurück auf den Boden, so finden wir hier noch eine Doppeltür mit eisernem Vorleger und Schließeisen, wo von hier aus eine Treppe auf den Oberboden führt. Rechts nach der Hofseite ist eine Kammer und durch eine Tür gelangt man auf den Getreideboden. Auf demselben stehen verschiedene Viertel, Metzen, Mulden, Schippen, 24 verschiedene Siebe. An einem Balken hängen Dreschflegel, am Boden liegt ein Stoß Getreidesäcke und weiterhin steht ein ziemlich großer Mehlkasten.

Wir verlassen nun das Herrenhaus, gehen über den Hof nach der Scheune, an welcher acht große Tore zu sehen sind. Dieselbe hat zwei Tennen mit zwei Getreidekasten. Aus dem Pansen führt eine Treppe auf den 18 Ellen langen Boden. In der Scheune steht

Digitized by Google

eine große Anzahl verschiedener Wagen und Schlitten, sogar vier Erzkasten und zwei alte ebensolche Kasten, auf Schlitten zu setzen, zu Erzfuhren bestimmt. Ackergeräte sind in großer Zahl vorhanden. In der reichlich ausgestatteten Geschirrkammer befinden sich an der Decke sechs Feuereimer. Außen an der Scheune unter dem Dach hängen fünf Feuer- oder Dachleitern und ein Feuerhaken.

Lenken wir unsere Schritte zur Branntweinbrennerei und betreten die Hausflur, so sehen wir zunächst die eiserne Tür zum Stubenkamin, dann eine mit Brettern verschlagene Treppe, welche auf den Oberboden führt, wo sich links und rechts derselben je eine Kammer befindet. In der Wohnstube, links vom Hausflur, steht ein großer Kachelofen mit kupferner Ofenblase. Hier haben auch zwei in eine Mauernische eingepaßte Topf-, Teller- und Gläserbretter Platz gefunden. Durch einen Gang gelangt man in die Brennerei selbst. Hier erblickt man verschiedene Brennöfen, ein großes Kühlfaß, drei Einmachwannen, sieben Essigfässer, acht Lauterfäßchen, vier Rührscheite, ein Gerinne u. a. m. Eine Tür führt zu dem Niederlagsraum, eine andere in einen Holzstall. In dem Brennereihause ist der Gastpferdestall und über demselben ein Heuboden.

Zuletzt durchwandern wir noch den Garten hinter dem Wohngebäude, in welchem 234 Apfel-, Birnen- und Kirschbäume, 8 Lärchenbäume, sowie 11 Pappelweiden stehen. Ein mit Ziegeln gedecktes Lusthäuschen ladet zum Ausruhen ein. In der Allee stehen 61 gute und 39 eingegangene Pappeln.

In der Zeit, da Beyer das schriftsässige Kanzleilehngut Friedeburg in Pacht hatte, gab es infolge der Kriegsunruhen auch Einquartierung in dem sonst so stillen Dörfchen. So waren z. B. in einer Woche, von Freitag den 1. Oktober bis Donnerstag den 7. Oktober 1813 in Friedeburg insgesamt 1968 Mann französisches Militär und 1307 Pferde einquartiert, eine große Last auch für das Kanzleilehngut.

Nach diesen Kriegsdrangsalen war endlich die Zeit herangerückt, da der Pachtvertrag ablief. Es hatte nunmehr laut desselben die Verpflichtung „zweier Subjectes aus der Gemeinde zum Säen der Saat" zu erfolgen. Johann Gottfried Bürke und Samuel Friedrich Kempe, beide Friedeburger Einwohner, waren hierzu von dem Verpachter bestimmt. Es erscheinen am 20. April 1816 in der Gerichtsstube die Obengenannten und legen nachstehenden mit Handschlag bestärkten Eid ab:

Ich Johann Gottfried Bürke
Samuel Friedrich Kempe

schwöre hiermit zu Gott, dem Allmächtigen und Allwißenden im Himmel mit Herz und Mund, diesen wahren leiblichen und wohl erinnerten Eyd, daß nach dem bey der bevorstehenden Saat auf hießigem Ritterguthe zum Säemann gebrauchet werden soll, ich weder

Digitized by Google

schlechten und untauglichen Saamen zum Säen des Getreydes aller Art, annehmen und gebrauchen, noch auch den Saamen zu dicke und in Menge ausstreuen, sondern mich dabey lediglich nach hiesiger Landes Art und der Beschaffenheit des Bodens richten, solches aber weder aus Freundschaft, Feindschaft, Gunst, Gabe, Geschenke, noch aus einer anderen Ursache unterlaßen will.

So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort, Jesus Christus, mein Erlöser und Seligmacher, Amen!

Die Pachtübergabe war schon auf verschiedene Zeiten festgesetzt worden, aber der Besitzer des Kanzleilehngutes, Zehl, niemals erschienen. Dem Pachter Beyer dauerte diese Sache zu lange, da er doch zu Johannis in einen neuen Pachtvertrag eintreten und zwar das Rittergut Freibergsdorf in Pacht nehmen wollte. Er ward deshalb bei den Gerichten zu Friedeburg vorstellig, die Sache nun ins reine zu bringen. Dem Amtsverwalter Zehl scheint es unmöglich gewesen zu sein, die erlegte Kaution zurückzuerstatten. Deshalb hatte der Pachter Beyer am 27. Juni 1816 nachts nach 11 Uhr 10 Stück Kühe, sowie sein Mobiliar wegschaffen und am anderen Morgen früh einen mit zwei Pferden bespannten Rüstwagen, unter dem Scheine „Futter holen zu lassen, weil eine Grassense und Rechen auf dem Wagen gehangen", wegfahren lassen. Zehl läßt dieses an Gerichtsstelle zu Protokoll bringen und verlangt, daß der Pachter Beyer erscheine, um sich zu verantworten. Als Beyer erscheint, wird demselben die von Zehl gemachte Anzeige vorgelesen, worauf derselbe zu Protokoll gibt:

Er heiße Johann Gottfried Beyer, sei 32 oder 33 Jahre alt, gebürtig aus Ober-Eula bei Nossen, wo sein noch lebender Vater Johann Michael Beyer das dasige Rittergut in Pacht gehabt, endlich aber im Dorfe Leippen bei Lommatzsch sich angekauft habe und noch dermalen im Auszuge lebe.

Er ist geständig, die oben besagten Inventarstücke weggebracht zu haben, gibt aber auf Befragen den Ort nicht an, wo er selbige hingeschafft hat. Er habe nur mit der Beiseiteschaffung seine Sicherheit berücksichtigen wollen, da der Besitzer Zehl wegen Zurückerstattung der Kaution in Verlegenheit sei.

Der Pachter Beyer versicherte bereit zu sein, diese Aussage mit Eid zu bestärken.

Hierauf folgt das Verhör der auf dem Gute in Dienst stehenden Mägde, Johanne Christine Henriette Quandin und Caroline Friederike Lohsin. Diese sagen aus, „sie hätten in einer Kammer neben dem Stalle geschlafen und wüßten nicht, wer die Kühe weggeschafft habe." Doch es sagte das zweite der Mädchen aus, sie habe gehört, daß die Kühe nach Freibergsdorf auf den Hof geführt worden wären.

Weiter wird an Gerichtsstelle entboten Johanna Rosina Schubertin. Die im 43. Jahre stehende Frau macht folgende Aussage: Sie und

Digitized by Google

die zwei vorgedachten Mägde nebst dem Knecht, dessen Namen sie aber nicht kenne, seien zur Fortschaffung der Kühe nach Freibergsdorf gebraucht worden.

Die beiden Mägde sind auch geständig, das Vieh daselbst im Stalle angebunden zu haben, auch wäre niemand dabei gewesen, welcher dieses Vieh übernommen, sondern der dasige Knecht habe ihnen das Tor geöffnet und ihnen den Stall gezeigt, wo sie das Vieh hineinführen sollten. Beim Verlesen der Niederschrift bleiben die genannten bei ihren Aussagen.

Die beiden Gegner einigten sich dahin, daß der Pachter Beyer die zum Inventar gehörigen Stücke wieder herbeischaffen solle, und der Verpachter Zehl die Kaution von 500 Tlr. aufbringen wolle, sobald er einen neuen Pachter habe. Der Amtsverwalter Zehl gibt den Ortsgerichten Anweisung, auf dem Gute Aufsicht zu führen und Revisionen zu halten, ob der Pachter das Inventarium wieder ergänzt habe und sodann das Befinden zu den Akten anzuzeigen. Es ist deshalb auch sogleich der Richter Zschocke instruiert worden, des morgenden Tages zu untersuchen, ob die betreffenden Sachen wieder an Ort und Stelle sind.

Am 30. Juni erscheint der Richter Zschocke an hiesiger Kanzleistelle und zeigt an, daß die zehn Stück Kühe sowie die zwei Pferde nebst dem Rüstwagen sich wirklich wieder im Gute befänden.

Die anderweite Verpachtung des Gutes Friedeburg erfolgte Johanni 1816 an Johann Gottlieb Heinze aus Zschaitz bei Döbeln auf neun aufeinander folgende Jahre, also bis 1825, für 600 Tlr. jährliches Pachtgeld. In dem für Heinze aufgestellten Pachtvertrag ist besonders erwähnenswert, daß demselben gestattet wurde, auf dem Saale des Herrenhauses jährlich dreimal, und zwar an beliebigen Tagen, Tanz zu halten.

Digitized by Google

Stammbaum

der Freiberger Patrizierfamilie Alnpeck.[1]

Von

Otto Hübner,

Pfarrer in Spora, Kr. Zeitz.

Die Familie Alnpeck, die sich etwa 200 Jahre hindurch, mit verschiedenen adeligen Geschlechtern verschwägert, in Freiberg durch Reichtum und Verdienste auszeichnete, ist aus Ungarn um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Freiberg gekommen. Der erste hier nachweisbare Vertreter des Geschlechts war Stephan Alnpeck, der 1428 in Ofen geboren, sich 1455 in Freiberg verheiratete.

Was den Adel des Geschlechtes angeht, dessen Prädikat übrigens nur die Linien von Lockwitz, Nickern und Tannenberg, nie dagegen die Großhartmannsdorfer geführt haben, so läßt sich derselbe nicht nur hierauf, sondern auch auf die vielfache Verbindung mit anderen alten Adelsfamilien gründen. Ihr Wappen findet sich schon auf vier kupfernen Zahlpfennigen aus den Jahren 1546 und 1555, die sämtlich im (schwarzen) Schilde einen nach rechts gewendeten ungekrönten goldenen Adlerkopf mit Hals, geöffnetem Schnabel und herausgestreckter Zunge, auf dem Helme dieselbe Figur zeigen. Derjenige mit der Jahreszahl 1546 zeigt auf dem Avers die Umschrift: VOR • ALLEN • DINGEN • LIEBE • GOTT • und das beschriebene, der Revers die Umschrift: NICHTES • GEWISER • D • DOT • und ein anderes Wappen. Das zweite vom Jahre 1555 trägt die Umschrift: GOT • WIL • NICHT • DER • SVNDER • TODT • SVNDERN • DER • SICH • BEKERET • HAT • Die beiden andern zeigen dieselbe wie die erste. — Paul Alnpeck, Valtin des ersten Sohn (II b 2), erhielt von Kaiser Karl V. die Auszeichnung, mit seinem ganzen

[1]) Der hier gegebene Stammbaum ist in der Hauptsache eine Ordnung und Ergänzung der von Klotzsch und Grundig in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte II, S. 185 flg. gegebenen.

Digitized by Google

Geschlecht statt der „Frie Mützen“ oder des Kurhutes eine Krone brauchen zu dürfen. Da auf dem Pfennig von 1546 der Wappenhelm noch keine Krone zeigt, dagegen der von 1555 sowie alle späteren Siegel, so wird er die Kais. Begnadigung erst nach 1546 erhalten haben können. Das Wappen ist übrigens bei der Restauration des Domes aus der Kirche unter die Skulpturen versetzt worden, die über dem Eingange vom grünen Kirchhofe her zu sehen sind.

Nach Bülau sollen die Alnpecks nicht aus Ungarn, sondern aus Österreich gekommen sein. In Sachsen besaßen sie Lauenstein, Großhartmannsdorf, Dörnthal, Niederbieberstein, Niederbobritzsch, Oberloßnitz, Kleinoppitz, Kreischa, Berreuth, Geiersberg, Niederulbersdorf, Gepülzig, Klein-Milkau O.-L., Jeßnitz, Sandberg und seit 1543 zwei Freistellen auf der Fürstenschule zu Meißen.

Der älteste der uns bekannten Alnpecks war des im Eingange erwähnten Stephan Großvater:

I. **Wenzel Alnpeck** fiel in der Schlacht bei Nicopolis 1396 und hinterließ zwei Söhne:

1. Hans, II a.
2. Valentin, II b.

II a. **Hans Alnpeck**, † in Ofen 1431 und wurde in der Hauptkirche daselbst begraben. 2 S.

1. Ludwig, * 1414, † jung.
2. Stephan, * 1428, III a.

II b. **Valentin Alnpeck**, der zweite Sohn des ersten Wenzel Alnpeck, hatte drei Söhne:

1. Georg, † ohne Erben.
2. Paul, tapferer Soldat am Hofe des Bayernherzogs, erhielt von Kaiser Karl V. die Krone zum Helm, † ohne Erben.
3. Hans, III b.

III a. **Stephan Alnpeck**, zog nach Passau, Regensburg und des blühenden Bergbaus halber nach Freiberg, wurde 1457 Bürger, 1458 Ratsherr, 1473, 77, 84 und 88 regierender Bürgermeister, † 3. März 1489 und wurde in der von ihm den 11000 Jungfrauen in der Peterskirche gestifteten Kapelle begraben. Verheiratet seit 1455 mit Magdalene Monhaupt, Tochter des Fürstl. Amtshauptmanns Nicol Monhaupt, hatte er 3 Söhne und 2 Töchter:

1. Stephan II, * 1456, IV a. Erste Linie.
2. Hans II, * 1458, IV b. Zweite Linie.
3. Georg, * 1462, IV c. Dritte Linie.
4. Apollonia, o A) N. N. Blasebalg aus Leisnig, o B) George von Wiedebach, Rentmeister in Leipzig.
5. Dorothea, o N. N. von Lißkirchen.

Digitized by Google

III b. **Hans Alnpeck der Kahle,** wohnte in Michael Hilligers Hause auf der Petersgasse. 5 S., 2 T.

1. Regina, † 11. Juli 1582, o 1538 Laurentius Fleischer, Bürgermeister und Syndikus in Freiberg, * 1516, † 26. April 1584. 10 Kinder.

2. Antonius, o Margarethe N. N.

3. Hieronymus.

4. Hans, zog nach Norwegen, wo er noch 1542 auf dem „Mosesberge" lebte.

5. Alexander, * 1516, † 1578, begraben zu St. Johannis.

6. Balthasar.

Erste Linie.

IV a. **Stephan Alnpeck,** * Freiberg 1456, † 29. August 1521, war 1489 - 1492 und 1504—1506 Fürstl. Amts- und Landeshauptmann. 1492 erbot er sich mit seinen Brüdern, nahe bei der Stadt zum Besten des Bergbaues eine Seigerhütte zu errichten.[1] o A) Margarethe Müntzer, † 20. Mai 1511,[2] T. Erhart Müntzers zum Lauenstein (1 S.), erwarb den Lauenstein, Rechenberg, Lockwitz und Großhartmannsdorf. Die beiden ersten verkaufte er, überließ die Lockwitz seinem Bruder Georg und behielt nur das letztere. o B) Apollonia Emrich, T. des Bürgermeisters Georg Emrich in Görlitz.[3] Aus der ersten Ehe hatte er 2 K., aus der andern 4 Söhne. Über seinem und seiner ersten Ehefrau Grabe im Dom unter der Fürstenempore wurde beider Bildnis in rotem Marmor ausgehauen. Er stiftete 500 Gulden zu einem Tuchstipendium.

1. Wolf, o Anna von Zieren.

2. Ottilia, o 1553 Martin von Minckwitz.

3. Sebastian, V a.

4. Christoph, † unvermählt.

5. Stephan, o A) . . . ., T. Hieronymus Wellers v. Molsdorf, o B) 1529 Clara, T. des Bürgermeisters Wolf Wiedemann von Leipzig. Starb verarmt im Hospital. Kinder 1. Ehe: a) Georg, b) Rosine.

6. Georg, † ohne Erben.

V a. **Sebastian Alnpeck** auf Großhartmannsdorf, 1532, 34, 35 und 39 Ratsherr, o Elisabeth von Wahlsdorf. 7 K.

---

[1]) Siehe das (rote) Stadtbuch S. 57. [2]) Grübler I, 112. [3]) Wurde von Herzog Heinrich zu Sachsen im heil. Lande zum Ritter geschlagen, und ließ eine Nachbildung des Grabes Christi vor der Stadt Görlitz erbauen.

Digitized by Google

1. Joseph, VIa.

2. Martin, zu Altenberg, o N. N. Jäkel. T. Elisabeth o Ernst Alnpeck zu Oberlockwitz.

3. Sebastian, † in Ungarn.

4. Wentzel, † in Böhmen.

5. Katharina, † unvermählt.

6. Apollonia, † unvermählt.

7. Rebekka, o Ernst Schütze von Erdmannsdorf.

VIa. **Joseph Alnpeck,** o Brigitta von Alnpeck aus dem Hause Niederlockwitz, T. Wenzel Alnpecks und der Brigitta am Steige (s. dritte Linie Vg).

1. Brigitta.

2. Anna.

3. Anna Salome.

4. Justina, o Hans George Gröbel zum Kandeler.

5. Regina, o Wolf Engelbrecht von Alnpeck (s. dritte Linie VIf 2).

6. Elisabeth, o Hans Kaspar Bose zu Meran.

7. George Rudolph.

8. Joseph, VIIa.

VIIa. **Joseph II Alnpeck,** o Barbara Margarethe von Streitwitz, T. George Heinrich v. Streitwitz auf Lugarth und Annen von der Herda aus dem Hause Kollenstein.

1. Brigitta Salome.

2. Christian Joseph, VIIIa.

3. Hans Friedrich, VIIIb.

VIIIa. **Christian Joseph von Alnpeck,** o Sibylla Katharina von Hartitzsch. S.

August Christian von Alnpeck, IXa.

IXa. **August Christian von Alnpeck,** Kurf. Kgl. Rittmeister, lebte noch 1743 bei Belzig, o Sophie Elis. von Lochow.

VIIIb. **Hans Friedrich Alnpeck** auf Großhartmannsdorf, 1689, später in Gepülzig und Klein-Milkau, o Christiane Margarethe v. Ponickau, Kaspar v. P. auf Kroitzsch und der Barbara Elisabeth v. Hartitzsch T.

1. Barbara Margarethe, * 1661.

2. Christiane Margarethe, * 1662.

3. Dorothea Elisabeth, * 1664.

Digitized by Google

4. Anna Elisabeth, * 1665, o Wolf Adolf von Alnpeck (s. dritte Linie X).

5. Christian Joseph, * 1666.

6. Johann Friedrich, * 1667.

7. Sophia Augusta, * 1669.

Zweite Linie.

IV b. **Hans Alnpeck** auf Langenrinne, * 1458, 1491 Ratsherr bis zu seinem Tode 1519. o Margarethe Funcke von Schneeberg, † 1512. 11 S., 7 T.

1. Hans III, * 1484 (jun.), † ohne Sohn, V b.

2. Margarethe, * 1485, o Hieronymus Schütze,[1] Bürger in Chemnitz.

3. Elisabeth, * 1487, o Nicol Kreutziger.

4. Andreas I, * 1489, V c.

5. Stephan IV, * 1490, † ohne Sohn.

6. Hieronymus, * 1492.

7. Anna, * 1493, o Martin Richter in Leipzig.

8. Magdalena, * 1495, o D. Wolf Stehlin, Herzog Heinrichs Kanzler.

9. Barbara, * 1496, o ? Jakob Meusgen.

10. George, * 1497.

11. Hieronymus II, * 1499.

12. Leonhard, * 1500, V d.

13. Baltin, * 1501, V e.

14. Albrecht, * 1502.

15. Dorothea, * 1505, o Dr. med. Hieronymus Stehlin.

16. Jakob, * 1506.

17. } Stephan V, * 1509.

18. } Katharina, * 1509.

V b. **Hans III Alnpeck**, * 1484, o Anna Kitzler, ohne S.

1. Tochter, o Bürgermeister und Syndikus Michael Jäger in Freiberg.

2. Tochter, o Peter Stümpfeld. S.: George Stümpfeld, Reichs-Generalwardein.

[1]) Dieser dürfte der spätere Bürgermeister von Chemnitz sein, der 1539 geadelt wurde. Sein Sohn Ulrich zu Erdmannsdorf war Spanischer Rat und Sekretär in Saragossa. Der bei der ersten Linie unter V a 7 erwähnte Ernst Schütze von Erdmannsdorf war vermutlich ebenfalls ein Sohn oder Enkel des Hieronymus.

Digitized by Google

V c. **Andreas Alnpeck der ältere,** * 1489, 1521 Ratsherrr, dreizehnmal regier. Bürgermeister, Kurf. Müntzmeister 1546—1556, † 24. Juni 1563. Legte auf seinen Gütern Langenrinne und Oberloßnitz Zinnbergwerke an (vergl. Laurent. Fleischer, Gegenbuch 1561) und trug viel zur Errichtung des Almosenkastens bei. Als Wolf Lose in Freiberg zugunsten Kurf. Joh. Friedrichs Meuterei anrichtete, wollten sie Andreas Alnpecken, der es mit Herzog Moritz hielt, aus dem Rathausfenster herabstürzen. „Seine Wohnung und Münze hatte er am Markte, im oberen großen Eckhause zur linken Hand, wo man in die Petersgasse geht." Herzog Heinrich zog ihn 1537 zur Kirchenvisitation mit George Spalatin, D. Jakob Schenk und Anton von Schönberg. o A) Anna Tollhardt, T. des Bürgermeisters Tollhardt aus Aachen. 10 Kinder. o B) Ottilie Stümpfelin, † 7. März 1537 kinderlos.

1. Andreas II der jüngere, VI b.
2. Rosina, o Ludwig Franke.
3. Anna, o Valentin Haußmann, Ratsherr.
4. Magdalena, o Wolf Reichel, Ratsherr.
5. Siegmund.
6. Moritz.
7. Martha.
8. Elisabeth, o A) Christoph Packisch, B) George Röling.
9. Katharina.
10. Sabina, o Münzmeister Matthaeus Rothe zu Annaberg (qui viduus Annam Vierig).

V d. **Leonhard Alnpeck,** o Regina N. N.

1. Magdalena, † unvermählt.
2. Justina, † unvermählt.
3. Christoph, † wo?
4. Valentin, † 1624.

VI b. **Andreas Alnpeck II der jüngere,** Kurf. Hütten-Raiter, 1553 Ratsherr, † 16. Oktober 1568. o 28. Juni 1551 Anna Schmiedt, Kilian Schmiedts, Kurf. Stiftsverwalters zu Altenzella, T., † als Witwe 1578. 14 K.

1. Anna, * 25. November 1551, † 1619, o Heinrich Thum.
2. Rosina, * 12. Oktober 1552, † 1632, o Stephan Röling, Annaberg.
3. Andreas, * 13. September 1553, † 4. Mai 1554.
4. Kilian, * 20. August 1554, † 15. August 1574.
5. Andreas, VII b, * 11. September 1555, † 25. März 1606 Nossen, o Justine Röling. S. Siegmund.

Digitized by Google

6. Sabina, * 29. Sept. 1556, † 1. Okt. 1617, o Jeremias Stümpfeld.

7. Regina, * 17. April 1558, † 26. März 1596, o Samuel Scherertz, Bürger in Annaberg.

8. Margarethe, * 8. Mai 1559, † 10. Juli 1567.

9. Elisabeth, * 3. Juli 1560, † 23. Dezbr. 1632, o Pfänner Siegmund Pauße, zu Halle Salzjunker.

10. Moritz, * 1562, Fähndrich, geblieben in Ungarn 1602, von einem Pfeil in den Hals getroffen.

11. Katharina, * 18. Juni 1563, † 18. Dezember 1597, o Abraham Oemich, Richter zu Olbernhau.

12. Dorothea, * 12. Juli 1564, † 22. Juli 1565.

13. Siegmund, * 13. März 1566, † 22. Januar 1629 unverm.

14. Lazarus, * 3. Juni 1567, † 15. Mai 1569.

V e. **Valentin Alnpeck,** * 1501, † 4. Sept. 1579. o A) Margarethe Rülein, † 1558, T. D. Ulrich Rüleins, Bürgermeisters und Physici zu Freiberg. o B) 1560 Frau Walpurgis Ottenbachin.

Kinder 1. Ehe:

1. Valentin, VIc, * 1525.

2. Aurelius, * 1526, o Anna Schleifer.

3. Katharina, * 1527, o Matthäus Wiener, Dresden.

4. Joachim, * 1528.

5. Sebald, * 1530, o Wolf Schülers T. von Reusch Lemberg.

6. Margaretha, * 1532, † 1553 unvermählt.

7. Martius, * 1533, o Hans Schmeißers zu Dresden T.

8. Anna, * 1536, o M. Caspar Kürschner, Bürgermeister zu Annaberg.

9. Hans, * 1538, o Wolf Schülers (andere) T.

10. Dorothea, * 1540, o A) Basilius Kammerhöfer, Mittagsprediger am Dom in Freiberg, o B) 1590 Wolf Lampel, Prediger aus Steyer, 1601 Mittagsprediger in Freiberg.

11. Helena, * 1542, o George Walter.

12. Veronika, * 1545, o Georg Sauffengels in Freiberg.

13. Elisabeth, * 1547, o A) Balzer Bartel, o B) Hans Thiele in Freiberg.

Kinder 2. Ehe:

14. Sohn, † jung.

15. Sohn, † jung.

16. Tochter, o Jacob Henel.

17. Tochter, o Jacob Haußmann.

18. Tochter, o Siegmund Röling (?).

Digitized by Google

VII b. **Andreas Alnpeck III,** * 11. Septbr. 1555, † Nossen 25. März 1606, o N. N. Röling.

1. Siegmund, VIII c.

VIII c. **Siegmund Alnpeck der ältere,** o Tochter Heinrich Schönlebens von Berthelsdorf, † 1683 oder 84.

1. Maria.

2. Siegmund der jüngere.

3. Dorothea, o Gall Christoph von Hagen, Kurf. Leutnant. 5 Kinder.

VI c. **Valentin Alnpeck,** * 1525, † 9. Mai 1599. o A) Blasius Adams T. o B) 23. Juli 1565 Hans Rüxeners T. von Annaberg. Kinder 2. Ehe:

1. Valentin, * 30. September 1569.

2. Margarethe, * 1. Oktober 1573.

3. Katharina, * 17. Dezember 1578.

4. Hans, VII c, * 22. Februar 1581.

VII c. **Hans Alnpeck,** * 22. Februar 1581, 1616 „eines ehrb. Rats Türknecht". o 1601 Andreas Schmiedts in Freiberg T.

1. Margaretha, * 14. Sept. 1602, o Matth. Neithardt, Fr.

2. Katharina, * 26. Juni 1604, o Jonas Tachselt, Fr.

3. Valtin, * 27. September 1607, Fourier in Oberst Ungers Regiment, blieb bei Berlin.

4. Hans, * 4. Mai 1610, † Almosenkastendiener 29. Mai 1672, o 1641 Maria, Hans Neubauers T.

Dritte Linie.

IV c. **Georg Alnpeck,**[1] * 1462, † 1523, 1493 Ratsherr, 1499 Bürgermeister, 1509 Fürstl. Rat, Zehntner und Münzmeister, 27 Jahr Ratsherr und neunmal reg. Bürgermeister, sagte 1520 sein Bürgerrecht auf und zog in sein Freihaus, den sogenannten Unterhof, kaufte Lockwitz und Nickern. o A) Dorothea Blasebalg aus Lößnigk bei Leipzig, o B) 1493 Anna Mannewitz, † 1510, o C) N. N. Maltitzin. 10 Kinder zweiter Ehe:

1. Peter, V f.

2. Wentzel, V g.

---

[1]) Sein Bild und Wappen s. Fr. A. M. Heft 6 S. 622. [2]) Ihre jüngere Tochter Katharina Trainer heiratete 1536 den Bürgermeister und Glockengießer Wolf Hilliger, ihre ältere Dorothea Trainer 1540 dessen Vater, den Glockengießer Martin Hilliger, vergl. Heft 42 S. 14.

Digitized by Google

3. Martin, ○ Steinhardin, † ohne Erben.

4. Hieronymus, V h.

5. Wolf, † jung.

6. Georg, † jung.

7. Anna, ○ Kunz von Güntherod.

8. Magdalena, † 17. Juni 1532, ○ Paul Trainer, * 1472 in Regensburg, † 27. April 1552, seit 1506 fürstlicher Silberbrenner, 1519 Ratsherr, Spitalmeister, Klosterprobst St. Maria Magdalena, seit 1526 Stadtrichter und Kämmerer.[2]

9. Elisabeth, ○ Hans v. Sebart aus Polen.

10. Martha, ○ D. Simon Pistoris, Kurf. Kanzler.

Dritter Ehe:

11. Kunigunda, ○ von Schleinitz.

V f. **Peter Alnpeck**, † 20. Oktober 1563, 1529 Ratsherr, 1535 Stadtrichter, 1556, 59 und 62 Bürgermeister, auf Dannebergk, Steinbach, Oberschaar u. Waltersdorf. ○ Walpurgis Große, Bürgermeister Großens T. und der . . . geb. Güntherode. 2 S., 2 T.

1. Anna, ○ Wolf Prager,[1] Kammermeister Kurfürst Augusts, seit 1555 Kurf. Zehntner in Freiberg, 1556 Ratsherr, 1567, 70, 73, 76 und 77 regier. Bürgermeister, † 11. Juli 1579.

2. Regina, † 15. September 1593, ○ 15. Februar 1563 Hans Packisch,[2] Rats- und Hospitalmeister.

V g. **Wentzel Alnpeck** auf Niederlockwitz, 1536—1539 und 1541 Kurf. Zehntner, † 1. Oktober 1551. ○ A) 1530 Anna Buchführer (sonst Beck), T. Barthel Buchführers, Buchhändlers und Gerichtsschöppen zu Freiberg, und der Kunigunde geb. von Gundelfinger aus Augsburg. ○ B) Brigitta am Steige, T. Georgs (oder Jakobs?) am Steige und der N. N. geb. Ulrich. 8 K.

Kinder erster Ehe:

1. Joachim, in Berreuth bei Dippoldiswalde, † ohne Erben in Leubnitz.

2. Alexander, VI d, ○ Heinitzin, geb. Koyter.

3. Abraham, VI e.

4. Elisabeth, ○ Christoph von Zeutzsch auf Burg.

[1]) Wolf Prager erhielt 1570 von Kaiser Maximilian ein besonderes Wappen. Dies ist am Pomselschen Eckhause (Markt und Petersstraße) in dem Schilde angebracht, auf den sich der daselbst aufgestellte, in Stein gehauene Bergmann stützt. Es zeigt in einem senkrecht gespaltenen Schilde einen grünen von rechts oben nach links unten liegenden Ast mit einem herabhängenden Blatte; die rechte Hälfte ist golden, die linke rote zeigt oben einen sechseckigen goldenen Stern. [2]) Das Wappen der Packisch zeigt im blauen Felde einen nach rechts springenden rot und weiß karrierten Bock.

Digitized by Google

Kinder zweiter Ehe:

5. Brigitta, ○ Joseph Alnpeck zu Großhartmannsdorf (s. erste Linie VIa).

6. Wenzel, ○ N. N. v. Frankenstein. Sohn Wenzel (○ N. N., Tochter Wilhelms v. Carlowitz auf Niederlockwitz u. Kreischa).

7. Georg, † ohne Erben.

8. Hans, ○ Lauterbachin, † ohne Erben.

VId. **Alexander Alnpeck,** * 1530, † 1606, ○ N. N. Heinitz, geb. Koyter.

1. Hans Heinrich.

2. Eustachius.

3. Cobaldus, ○ N. N. von Schütz.

und 9 T. (nach Eiler):

4. Eva, ○ Ernst v. Dehn Rothfelser auf Helffenberg.

5. Sibylla, ○ A) Christoph von Hartitzsch a. d. Hause Dorfchemnitz. ○ B) Balthasar von Leschwitz.

6. Sabina, ○ Siegmund Neuchinger.

7. Benigna, ○ Joachim v. Carlowitz.

8. Magdalena.

9. Rebekka, ○ Christoph von Kreuschau.

10. Sara.

11. Anna Salome.

12. Judith.

VIe. **Abraham Alnpeck** auf Dannebergk, ○ N. N. von Schönfeld.

1. Sohn, * 1555, † 24. Juni 1573.

2. Wolf Friedrich,[1] VIId, * 1561, † 9. August 1568.

3. Ernst Albrecht, * 1567, † 10. Dezember 1569, begraben in Dannebergk.

Andere Geschwister, nach einer Danneb. Grabschrift.

VIId **Wolf Friedrich von Alnpeck** („von"), ist 1598 Besitzer von Tanneberg. ○ Anna von Mück (oder Meckbach). 11 K.

1. Anna Margarethe, * 15. März 1600.

2. Wolf Rudolf, VIIIc, * 10. Februar 1602.

3. Sabina, * 9. Dezember 1603.

[1]) Da dieser Wolf Friedrich nach der Dannebergker Grabschrift schon im Alter von 7 Jahren gestorben ist, wird der unter VIId aufgeführte wohl einer seiner nachgeborenen Brüder gewesen sein.

Digitized by Google

4. Margarethe, * 1. Januar 1605.

5. Eva Justina, * 3. Juni 1607.

6. Johann Friedrich, * 30. August 1608.

7. Martha Amalia, * 6. Oktober 1609.

8. Anna Katharina, * 21. Mai 1610.

9. Anna Dorothea, * 5. August 1612.

10. Magdalene Salome, * 7. Dezember 1634.

11. George Friedrich, * 27. Dezember 1637.

VIIIc. **Wolf Rudolf von Alnpeck** in Tanneberg. 3 K.

1. Otto Heinrich.

2. Abraham, † Tanneberg 1650.

3. Hans Heinrich, IXb, * 1604.

IXb. **Hans Heinrich von Alnpeck,** * 1604, † 22. Juli 1666 in Großdorfhain bei Grüllenburg. ○ Veronika von Haudelitz, † Tanneberg 30. April 1677.

1. Heinrich Wilhelm, Kgl. Poln. Kapitänleutnant der Cadets.

2. Anna Dorothea, ○ N. N. Franke in Großdorf Hayn, lebte daselbst noch 1707 als Witwe.

3. Anna Katharina Margarethe, lebte noch 1712 in Pirna unvermählt.

4. Maria Elisabeth, * Tanneberg 19. Februar 1658.

5. Johann Heinrich zu Tanneberg, * 4. August 1659, Kurf. Leutnant, † 1720, ○ Susanna Regina Nietzsche, des Wachtmeisters Andreas Bernhardt Witwe.

Vb. **Hieronymus Alnpeck** auf Oberlockwitz und Nickern, Fähndrich unter Markgraf Albrecht von Brandenburg (s. Eiler S. 512). ○ N. N. Haußmann auf Conradsdorf, T. Hans Haußmanns, Bürgermeisters und Münzmeisters, * 1516, † 1576.

1. Wolf, † ohne Erben.

2. Georg, † ohne Erben.

3. Hans, VIf, * 1532.

4. Katharina, ○ Calixt Pistor aus dem Hause Seuselitz, Erzbischöflich Magdeburgischer Rat.

VIf. **Hans Alnpeck,** * 1532, † 1. Dez. 1601. ○ A) N. N. Klinge, D. Melchior Klingens in Halle T. (7 S.). ○ B) N. N. Marschalk (10 S.).

Erste Ehe:

1. Melchior auf Niederbieberstein, VIIe.

2. Heinrich auf Nickern, ○ 1596 N. N. Köhler, Joachim Köhlers (sonst Grosigk) auf Priorau und Mildenstein T.

Digitized by Google

Zweite Ehe:

1. Ernst, ○ Elisabeth Alnpeck, T. Martin Alnpecks von Altenberg (s. erste Linie Va 1).

2. Wolf Engelbrecht, ○ Regina, T. Joseph Alnpecks von Großhartmannsdorf (s. erste Linie VIa).

3. Nicol Wilhelm, † vor den Türken.

4. Hans Caspar.

5. Carl.

6. Hans Georg.

7—10. † jung.

VIIe. **Melchior von Alnpeck** auf Niederbieberstein, ○ 1599 N. N. von Nischwitz, Christophs auf Sornitz T.

1. Johann Balthasar, ○ Anna verw. von Hagen. VIIId.

VIIId. **Johann Balthasar von Alnpeck.**

1. Hans Heinrich, erhält 25. Nov. 1661 Großhartmannsdorf.

2. Melchior, IXc.

IXc. **Melchior von Alnpeck.**

1. Wolf Adolf, X.

X. **Wolf Adolf von Alnpeck,** Hauptmann unter dem Kurf. Zinzendorfschen Regiment, † 1689 vor Mainz. ○ Anna Elisabeth Alnpeck, Hans Friedrichs Alnpeck auf Gepülzig und Kl. Milkau T. (vergl. erste Linie VIIIb).

1. Sophie Ludomilla, † 21. April 1760, ○ Oberst Christian Friedrich von Plötz.

2. Johann Adolf, XI.

XI. **Johann Adolf von Alnpeck,** * 1683, 1716 Kurf. Major, 1728 Oberstleutnant beim Kurprinzl. Inf.-Reg., 24. November 1745 Generalmajor, bei Kesselsdorf verwundet und von den Preußen gefangen, 12. Februar 1754 Generalleutnant, † Torgau 9. Dezbr. 1754, hinterließ eine Witwe ohne Kinder. Mit ihm, dem Letzten aus dem Hause Jeßnitz, erlosch das ganze Geschlecht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gewerken der Schmiedehandwerke

besonders der Waffenzünfte Freibergs.

Neunter Beitrag
zur Geschichte der Kunst und des Handwerks.

Von

Konrad Knebel.

Wenn jene ältesten Zünfte der Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Schneider, Krämer und Kaufleute,[1] welche für den unmittelbar nötigsten Bedarf des Freiberger Bürgers sorgten, bereits nach 1307 sich zu handwerklichen Körperschaften oder Zünften zusammengeschlossen hatten, und deren Zunftgesetze dem Stadtrechte einverleibt worden waren, weil sie in der aufstrebenden Bergstadt in größerer Anzahl sich vorfanden, so kann dies von den Schmiedehandwerken in so früher Zeit noch nicht behauptet werden. Zwar erscheint Walter Faber, jedenfalls ein reichgewordener Schmied, bereits 1279 unter den Ratmannen, aber erst hundert Jahre später, 1381, wird uns bekannt, daß sich nach dem Stadtrechte die Schmiede und Plattner oder Harnischmacher, sowie alle die an Schmiedefeuern arbeiten, zu einer Innung zusammengetan haben. Die Urkunde lautet wie folgt:[2]

Di smyde und zarworchten und platener und alle, dy uz essen smyden, haben ouch eyne ynnunge in der stat czu Fryberg, alzo daz nymant der hantwerke keynz tryben noch uben sal, iz insy denne, daz her habe ire ynnunge gewunnen myt sechz grosen phfennyngen, dy geburn den burgern, und myt czweyn phfunden wachziz, dy geburn deme hantwerke. Und welchiz meysterz sun dazselbe hantwerk tryben wil und der sych syn neren wil, der sal ire ynnunge gewynnen gegen den burgern mit sechz grosen und gegen deme hantwerke myt czweyn phfunden wachsez. Ouch sal dy ynnunge komen an eynz iczlichen meysterz iungiste sun, daz her keynz durffe gewynnen gegen den burgern noch keyns gegen den meistern. Wer ouch, ab sich ymant welde in dy stat herin halden von deme lande aber von andern steten, der muste alrist dy ynnunge wewynnen gegen den burgern und gegen den meystern.

[1]) U. III, 138—145. [2]) U. III, 160, 161.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gewerken der Schmiedehandwerke

besonders der Waffenzünfte Freibergs.

Neunter Beitrag
zur Geschichte der Kunst und des Handwerks.

Von

Konrad Knebel.

Wenn jene ältesten Zünfte der Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Schneider, Krämer und Kaufleute,[1] welche für den unmittelbar nötigsten Bedarf des Freiberger Bürgers sorgten, bereits nach 1307 sich zu handwerklichen Körperschaften oder Zünften zusammengeschlossen hatten, und deren Zunftgesetze dem Stadtrechte einverleibt worden waren, weil sie in der aufstrebenden Bergstadt in größerer Anzahl sich vorfanden, so kann dies von den Schmiedehandwerken in so früher Zeit noch nicht behauptet werden. Zwar erscheint Walter Faber, jedenfalls ein reichgewordener Schmied, bereits 1279 unter den Ratmannen, aber erst hundert Jahre später, 1381, wird uns bekannt, daß sich nach dem Stadtrechte die Schmiede und Plattner oder Harnischmacher, sowie alle die an Schmiedefeuern arbeiten, zu einer Innung zusammengetan haben. Die Urkunde lautet wie folgt:[2]

Di smyde und zarworchten und platener und alle, dy uz essen smyden, haben ouch eyne ynnunge in der stat czu Fryberg, alzo daz nymant der hantwerke keynz tryben noch uben sal, iz insy denne, daz her habe ire ynnunge gewunnen myt sechz grosen phsennyngen, dy geburn den burgern, und myt czweyn phsunden wachziz, dy geburn deme hantwerke. Und welchiz meysterz sun dazselbe hantwerk tryben wil und der sych syn neren wil, der sal ire ynnunge gewynnen gegen den burgern mit sechz grosen und gegen deme hantwerke myt czweyn phsunden wachsez. Ouch sal dy ynnunge komen an eynz iczlichen meysterz iungiste sun, daz her keynz durffe gewynnen gegen den burgern noch keyns gegen den meistern. Wer ouch, ab sich ymant welde in dy stat herin halden von deme lande aber von andern steten, der muste alrist dy ynnunge wewynnen gegen den burgern und gegen den meystern.

[1]) U. III, 138—145. [2]) U. III, 160, 161.

Digitized by Google

Und czwene meister sullen se haben. Dy sullen dy burger selber kysen alle iar und sullen se ouch bestetigen mit deme eyde alzo, daz se an allen dyngen recht tun, und sullen ouch czu der burgere gebot sten.

Ouch sullen se mit keyme gesecze smyden noch dy stat uberseczen mit irre erbeyt, iz insy denne, daz se iz tun mit der burgere wille.

Und wenne dy meystere irkennen, daz iz not sy deme hantwerke, so mugen se wol morgensprache haben. Aber mit keynen urteilen sullen se nicht teidyngen in irre morginsprache ane der burgere wille.

Und ouch waz dy burgere irkennen deme hantwerke czu nucze und czu vromen und liffen daz gebiten aber hiffen iz selber, wer sich dowider seczte, der sulde den meistern und deme hantwerke geben eyn phfund wachsis alzo dikke, alzo daz gesche.

Es waren also in dieser Zunft alle Schmiedehandwerke vertreten, von denen die Schmiede und die Harnischmacher hervorgehoben werden, jedenfalls deswegen, weil nach Zahl der Mitglieder sie am stärksten vertreten waren. Sicher gehörten zur Zunft noch die Messerschmiede, während die Schlosser, auch Kleinschmiede genannt, als Handwerker für sich wohl noch nicht bestanden, da ihre Arbeit noch zur Schmiedearbeit zählte.

Die Verzeichnisse der Zunftmeister der Schmiede (Obermeister oder Vorsteher) heben in der großen Bürgermatrikel 1381 an.[1] 1413 wird den Schmieden eine polizeiliche Maßregel auferlegt: „Die smyde sullen den synder nicht in die gasse werffen, sundern vor die stat bestellen, bie eine vorczeln".[2] Wenn 1427 von einem „smedewercke" Hans und Andreas Sperhakens geredet wird, so ist jedoch sicherlich in diesem Falle eine Kupferschmiede gemeint.[3] 1440 trennen sich die Messerschmiede von der Schmiedezunft.[4] 1449 ward auch den Schmieden der allgemeine Niedergang des Bergbaues fühlbar, denn sie gehören besonders zu den Handwerken, welche in einer Eingabe an den Landesherren die Übelstände aufzählen, durch welche der Bergbau in Abnahme geraten ist.[5] Um diesem wieder aufzuhelfen, erklären sie sich noch im selben Jahre bereit, von zunftwegen sich am Bergbau zu beteiligen.[6] 1464 bezw. 1465 scheiden auch die Sensenschmiede aus der allgemeinen Schmiedezunft.[7] 1470 wird der Schmiedezunft der Eiseneinkauf im großen und der Einzelverschleiß an die Zunftgenossen mit dem Rechte gestattet, den Schmieden das Handwerk zu verbieten, welche mit ihren Zahlungen über die gesetzte Zeit in Rückstand bleiben.[8] 1476 heißen sie „gropsmede" und es wird ihnen nur erlaubt, vor einem Feuer zu arbeiten.[9] Zur Verteidigung der Stadt hatten die Schmiede nach einer Anordnung von 1546 zwei Stadtmauertürme zunächst dem Kreuztor nach dem Peterstor zu besetzen.[10] Während noch 1444 den Schmieden das Herstellen von Waffen verboten war, und beispielsweise Gotschalk der Schmied deswegen verzählt

[1]) U. III, 432—459. [2]) U. I, 125, 13. [3]) U. III, 317. [4]) U. III, 163, 3. [5]) U. II, 121. [6]) U. II, 129, 40. [7]) U. III, 451—459, 166 u. f. [8]) U. I, 271, 5. [9]) U. II, 218, 21. [10]) Möller II, 226.

Digitized by Google

wurde,[1] hießen sie 1568 amtlich Huf- und Waffenschmiede, da ihrer Innung die Waffenschmiede zugeteilt waren. Die „Huff- vnd Waffen-Schmide" erhalten 1568 eine neue Zunftordnung.[2] Das einzige Handwerk, welches es noch mit den Schmieden hielt, sind darnach die Waffenschmiede, die noch ein eigenes Meisterstück neben dem Schmiede haben, später sich aber mit der Schmiedezunft völlig verschmolzen, weswegen die Zunft noch bis auf die Neuzeit sich Innung der Huf- und Waffenschmiede nannte.[3] Die Schmiede leisteten 1568 als Meisterstück folgendes: Der Stückmeister hatte ein Rad „meisterlich" zu beschlagen, vier Hufeisen, „die do gut sein," zu schmieden, ein Pferd damit „Meisterlich vnnd wol" zu beschlagen, ein Paar Pflugeisen, „nemlich ein scharr vnnd einn säch," zu schmieden. Ein Waffenschmied aber sollte fertigen: eine Zimmeraxt, ein Hammerbeil, eine Schrotaxt „vnnd ein grubenn Beill". Andere Waffen, welche während des 30jährigen Krieges von den Schmieden hergestellt wurden, sind Streitäxte, beschlagene Keulen, Morgensterne, Spieße und dergleichen. Hierüber vergleiche man die Meister in der Zeit des 30jähr. Krieges. Aus der Schmiedeinnung sind aber auch tüchtige Kunstschmiede hervorgegangen, die „gesprenge mit Zügen und Rosen", Wetterfahnen, Grabgitter, Grabkreuze (Altertumsmuseum!) wohl zu bereiten verstanden. Man vergleiche hierzu den Meister Gabriel Mehner und andere. Für letztere Arbeiten gab es übrigens ein besonderes Handwerk, das der Kreuzschmiede, welche offenbar der Schmiede- oder Schlosserzunft sich angliederten, aber ein so großes und schweres Meisterstück zu verfertigen hatten, daß es schwer war, darauf den Meistertitel zu erlangen. (Vergl. Gregor Fischer, den Kreuzschmied.)[4]

Hauptsächlich ein Waffenhandwerk war im Mittelalter die Zunft der „zarworchten und platener", wie sie im Freiberger Stadtrecht 1381[5] heißen, während sie anderwärts Salwirthe, Salbürte, Sarwürken, heute aber Panzermacher genannt werden. Sie stellten in ältester Zeit die Brünne, das Panzerhemd, her, fertigten jedoch in der Zeit des Auftretens der Freiberger Zunft nur Plattenpanzer, weshalb sie auch Plattner heißen.[6] Sie erzeugten den Helm, Harnischkragen, Harnischbrust und Harnischrücken, das Arm- und das Beinzeug. Das Metall wurde zu Platten geschlagen, diese in Harnischform gebracht und durch Gravierung, Niello, Tauschierung, Eisenschnitt, Ätzung, Treibarbeit, Vergoldung usw. verziert. Die urkundlichen Namen Schiltmecher, Schiltmacher um 1380 und 1419, Helmsmid 1416 deuten an, daß es unter den Plattnern auch Spezialisten gab.[7] Die im Museum vorhandenen Helme, Panzer und Panzerteile entstammen dem 16. und 17. Jahrhundert. Zahlreich angeführte Plattner geben Zeugnis von dem Blühen der Plattnerzunft in Freiberg, die erst ihrer Aufgabe,

[1]) U. III, 234, 33. [2]) A. A. A. c. 45, 2. [3]) Mündliche Zeugnisse alter Schmiede. [4]) R. A. Stadtprot. 1584—90 Bl. 390. [5]) U. III, 160, 35. [6]) Das. [7]) U. III, 180, 16, 419, 16, 448, 44.

Digitized by Google

der Vorbereitung für den Krieg, entsagte, als die Schußwaffen den Panzer erübrigten, worauf die Plattner als Flaschner und Klempner sich friedlichen Erzeugnissen zuwendeten. Die „Innung=Articul für das Flaschner=Handwerck zu Freyberg" von 1763 zeigen dies schon durch ihr Meisterstück. Der Stückmeister soll verfertigen „1.) ein ietzo gangbare sogenannte Thee=Maschine von Meßing nach zwey Kannen Dreßdener Maaßes, nebst einem darauf passenden Thee Känngen von einer halben Kanne gleichen Maaßes, 2.) zwei Caffe Kannen, die eine von zwey, die andere von einer halben Kanne Dreßdener Maaßes, ferner einen Waßer Keßel von zwey Kannen gleichen Maaßes nebst einem Credenz=Teller und Zuckerschaale, alles dieses ebenfalls von Meßing, und hart im Feuer gelöthet. Der Stückmeister kann diese Stücken glatt oder gemuschelt machen, und hierzu sich jedesmal die neueste Facon wählen."[1] Eine schöne Vortragelaterne, ein Meisterstück des 19. Jahrhunderts, verfertigt von Herrn Karl Ernst Thümmel und von seinem Sohn, Herrn Klempnermeister Hermann Thümmel, dem Museum in liebenswürdiger Weise geschenkt, war einst ein Streitobjekt zwischen dem Stückmeister und der Freiberger Klempner=Innnng, bis letztere am 23. Dezember 1850 zur Ruhe verwiesen ward.[2] Die Zeichnung zur Laterne ist gleichfalls im Vereinsbesitz. Unter den Meistern sollen in dieser Arbeit vornehmlich nur die Plattner angeführt werden.[3]

Während bis über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinaus die Messerschmiede zur allgemeinen Schmiedezunft zählten, waren dieselben gegen Ende desselben so zahlreich geworden, daß sie zur Gründung einer eigenen Zunft verschreiten konnten, die um 1390 geschah. Die im Stadtrecht verzeichneten Innungsgesetze lauten:[4]

Die messersmyde zcu Friberg haben ouch besundern ire ynnunge, also das nymandes das hantwerck sal trieben nach messer machen, er habe denne syn hantwerck gelart von eyme ires hantwerges unde gewinne czuvor syn burgerrecht unde dornoch syne ynnunge mit eyner marg, das sient vier schillinge groschin, der geborn XVI gr. den burgern, XVI dem obirsten gerichte unde XVI den gewercken, unde eyn pfund wachs zcu den kerczen. Unde welcher denne under den, die also ynnunge gewonnen haben, abestirbet, des ynnunge erbet uff syn iungisten zon, das er keyns darff gewinnen gegen dem rate, gerichte nach gewercken.

Unde nymandes sullen sie yn ire czeche unde ynnunge nemen, er sie denne elichen geborn von vater unde muter unde habe sich frommelich gehalden unde habe des redeliche gute kuntschaft.

Ouch sullen die gesworne meistere yres ha(n)twercks mit fliesse czuzehn unde weren, das nymandes ysenschussige messer mache aber ysenschussige messer uff blye slwesse, ouch das nymandes sal czwey czeichen slan uff keyne klinge, sie sye denne von dryen stucken.

Welch man ouch uf dem hantwercke den gesworn czechenmeistern nicht gehorsam sin wolde, den mogen sie buessen mit czwen pfunden wachs ane geser.

[1]) A. A. A. c. 33, 1. [2]) Das. 33, 2. [3]) Man vergleiche über die Meister des Plattnerhandwerks Knebel, Zarworchten und Plattner, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 41. [4]) U. III, 161, 162.

Digitized by Google

Ouch welch meister den andern synen knecht oder gesinde enpfremdet weder synen wissen unde willen, der sal ouch dem hantwercke dorumb buessen czwey pfund wachs.

Morgensprache mogen sie haben; aber mit keynen orteiln sullen sie dorynne teydingen.

Ouch sullen sie keynerley eynunge oder gesetcze machen, die unsern hern, der stat oder dem bergwercke schedelichen weren; sundern alle ding sullen sie halden noch rate unde gebote der czwelff geswornburger ane widersprache.

Von besonderer Wichtigkeit ist in diesen Bestimmungen die Festsetzung über das Meisterzeichen, das schon ein jeder haben mußte, und daß sich die Messerschmiede noch nicht in solche langer und kurzer Arbeit schieden.[1] Da unter den Verzeichnissen der Zunftmeister (Obermeister) die Messerschmiede fehlen, ist zu vermuten, daß die gesonderte Innung keinen Bestand gehabt und sich wieder mit der allgemeinen Schmiedezunft vereinigt hat.

1440 haben plötzlich die cultellifabri, Messerschmiede, Zunftmeister, die nunmehr regelmäßig verzeichnet sind. Auch neue Zunftgesetze haben sie sich gegeben:[2]

Die messersmyde sullen ouch eyn ynunge haben, also das nymandt sal fremde messer veil haben alhy zu Freibergk, es sey denne an dem iarmargkte oder an den applasen.

Ouch sal nu hinfur nymandes mer fremde klingen groß noch kleyn erbeyttn, er lase die machen yn der stadt Freybergk oder in endirn steten, und seyl haben denne under seinem zeichen, und sullen die machen uff das beste yglicher nach seinem vormugen, alles getreulichen und ungeverlichen.

Item das kein meister der messersmyde hentwergk noch geselle nymandis nicht keyn groß noch kleyn messer bereytten und machen sal, es sey denne einem burger des radts oder wolbesessen manne yn der stat Freibergk, und einer personen oben berurt nicht mehr durch bethe bereittenn sullen in eynem iare denne eyn groß und zwey kleyne messhr.

Ouch ob das were, ob ymandes von jenssensmyden oder endirn luthen eyme burger oder wolbesessen manne eyne klynge geschenckt wurde, die sal keyner bereittn noch sleiffen lassen, es sey denne under seynem zeichen. Und wer suliche klinge bereitten wil lassen, in mase oben begriffen, der sal zu einem meister gen und yn vleissiglich bitten, das er ym die klinge bereytte. Das sal och herwederumb keyn meyster sollichen besessen luthen keiner nicht vorsagen under seinem zeichen zu machen.

Item es sal ouch keyn meister keym ledigen gesellen keyn klynge groß noch kleyn bereitten bey straffung und erkentnusse des radts.

Es sullen ouch die zwene zechmeister, wer die seyn werden, alle achtage umbgen under dy kromen uff dem margkte und sullen die messer beschauen, und was wandelbar ist, das sullen sy nemen, und welicher meister die gemacht hat, der sal sy ym wendeln.

Item eyn yderman, der meister werden wil, der sal das hentwergk derweisen, als man thut yn endirn redlichen landen und steten, nemelichen mit einem grosen messer zu machen yn einem tage und das sal gut seyn. Item mehr sal er machen yn einem tage zwenczigk snicz er mit wederwurffen bertten und das die ouch gut sein. Item mehr sal er eyn tag machen sechs hynden und vornne gestolte messer und sal die reyne ausstechen und die stucke

[1]) U. III, 162, 7. [2]) U. III, 162—164.

Digitized by Google

wol bereyten. Und sal die stucke machen zu einem zechmeister mitsambt den scheiden, und wenn er die stucke alle bereit und gemacht hat, so sal er sy brengen vor das gencze hentwergk.

Ob einer neme eyn meisterynne oder eins meisters tochter oder eins meisters sone hie in der stadt Freibergk, derselbige bedarff der stucke obin gemelt keins machen und nicht zeche gewynnen; oder was das hentwergk, den radt oder houbtman antridt, darynne haben sy nicht zu halden.

Item ob wergkgeczeugk herquweme dem hentwergk zu gute, es were, was das were zu dem hentwerg gehorende, das sal nymandis kouffen uber eyn schock. Were es aber ubir eyn schock, so sal er gen zu den zechmeistern und sal sy fragen, ob man solliches werksgezeuge bedurffe uff das hentwerg. Derkentten sy denne, das man sein nicht durffte, so magk es eyn iglicher wol kouffen ane geverde. Wurde aber sollichs das hentwerg bedurffende sein, so sullen die zwene zechmeister dahin gen und den kouffen dem hentwerg zu gute. Und wer das durffen wurde, der sal den zweien zechmeistern einen burgen davor seczen, uff das man den frommen luthen dester bas gehalden magk.

Es sal ouch keyn meister mer gesellen halden wenn drey und eyn iungen, is wer denne, das yderman gesyndes ein notturfft hette.

Och sal nymandis einen yungen lernnen under zweien iaren und sal gute kuntschafft brengen und haben, das der elich geboren sey von vater und muter, und sal geben eyn phundt wachs yn die zeche.

Ouch ob eyn lernyunge eynem meister entliesse, ee her ausgelernte, so sal man ym keynen brieff geben, her eyne sich denne gutlichen mit seinem lernmeister.

Ouch sal nymandts under uns hantwergmeistern uffinbar yn unser ynunge kosen oder sagen, es sey denne dem radte.

Ouch ob einem meister sturbe sein weib oder sein kyndt und vier kerczen hette zu der leichen, so sal er eyne geben yn die zeche; und bey derselbigen leiche und opper sal eyn ieder meister und meisterynne seyn bey der busse, und wen die zechmeister heissen leichen oder kerczen tragen, der sal sy tragen ane widerrede.

Ouch ob einem meister sturbe eyn kindt oder sein gesynde, so sal ye eines bey der leiche und oppfer sein, und wer der stucke nicht halden welde, der sal in der meister buß sein darumb, das wir nicht bedurffen allewege für den erberen radt zu louffen.

Item die obingeschreben ynung hat der erber radt, der yczundt ist oder kumfftiglich sein wirdet, noch erkentnusse der gemeyne und der genczen stadt Freibergk nucz und bestes zu sein macht und krafft die zu hohen, nydern, mynner(n) oder merern ungeverlichen.

In dieser Urkunde ist von Wichtigkeit, daß alle Messerschmiedearbeit und ihr Verkauf nur unter dem eigenen Zeichen geschehen darf, ferner die Bestimmung über das Meisterstück und daß von allen Zunftgenossen lange und kurze Arbeit betrieben wurde. Wie auch die Festsetzungen über den Eintritt in die Zunft obrigkeitlich streng gehandhabt wurden, ersieht man daraus, daß 1446 Hans Francz auf seinen Hals verzählt ward, weil er wegen Pfuscherei angezeigt worden war.[1] Den Verkauf der Messer betrieben auch die Krämer, über welche aber die Zunftmeister der Messerschmiede ein Aufsichtsrecht bezüglich der Messerschmiedewaren hatten,[2] worüber sich die Sonnenkrämer 1449 be-

[1]) U. III, 239, 9. [2]) U. III, 163, 11.

Digitized by Google

schwerten.[1] Wie andere Zünfte beschlossen auch die Messerschmiede 1449 zur Hebung des Bergbaues durch Anteilnahme an letzterem beizutragen.[2]

Das Schleifen der Messer geschah mittelst Wasserkraft an der Mulde bei der Hilbersdorfer Brücke unterhalb „Paul Pewschels hutte". Das Schleifwerk gehörte 1465 Merten Thobener und seiner Gemahlin Anna und zinste der Brüderschaft Unserer lieben Frauen zu St. Niclas.[3] Es heißt 1467 artificium cultellifabrorum und zinst dem Apostelaltar zu St. Nikolai.[4] An seiner Stelle stand früher eine Schmelzhütte, später ein Pochwerk. 1486 ist die Schleifmühle in Verfall geraten; Bartel Feuchtenstein, Messerer und Mitbürger, erhält sie vom Domkapitel unter Gewährung von 3 Schock Bausteuer gegen einen Zins von 1 Schock geliehen.[5] Als Nickel Hausmann, gestützt auf altes Recht, den Platz wieder zu einer Schmelzhütte geliehen verlangte, widersprach zwar das Domkapitel 1489, aber es verzichtete 1496 doch auf den Zins, da Hausmann die Schmelzhütte tatsächlich erbaut hatte.[6] Später ward das Schleifwerk Papiermühle.[7] Im 16. Jahrhundert besteht aber über des „Rats unterer Mühle" zwischen Halsbach und Conradsdorf eine andere Schleifmühle.

Im Münzbachtale haben 1468 die Gebrüder Krewl eine Schleifmühle, die sie von ihrem Vater Valtin Krewl geerbt haben.[8] 1466 benutzte eine zweite Schleifmühle „in der Nederlossenicz" der alte Scherfmid Montag bis Mittwoch, Valler aber Donnerstag bis Sonnabend in der Woche.[9] Im 16. Jahrhundert liegen in der Niederloßnitz die Schleifmühlen Andreas Seufferts, Hans Bittners und Valten Buchführers.

Die den Messerern 1559 verliehenen Innungsartikel verlangen vom Bewerber um die Meisterschaft: Nemlich sal er ein langk, guts, reinß aufbereits messer (Degen) mitt einer Haubenn (Degengefäß), das er selbst geschmidt vnd vorgericht hatt, nach gebuhr In einem tagk vor den Zechmeistern In eines Zechmeisters hauß machen, Den andern tagk ein gut tagkwergk messer, die hinden vnd vorn gestellt (gestählt) sein, den drietten tagk ein gutt tagkwergk, Rein außbereitt, die da recht Ahn Iren hefften stehen, Schnitzer mit reinen gutten scheiden, Zu den obgenanthen stucken, doch nach seiner weill die scheiden Zumachen vorpflicht sein salh.[10] Vnd sal sich Also balde erkleren, ab er die kurtze, aber die lange arbeyt födern aber arbeiten wil, vnd welche er Ihm erwelett, bey derselbigen sol er Ahnn mittel bleiben.[11] Sonach gab es schon Langmesserschmiede oder Degenmacher und Messerschmiede kurzer Arbeit, aber in einer Zunft vereinigt. Die Meister hatten auch das

[1]) U. II, 120, 39. [2]) U. II, 129, 40. [3]) U. I, 218, 16. [4]) U. I, 229, 6. [5]) U. I, 549. [6]) U. I, 592, 2. [7]) U. I, 549. [8]) U. I, 235, 14. [9]) U. III, 383, 28. [10]) A. A. A. c. 38, 1. [11]) Das.

Digitized by Google

Recht, noch selbst zu schleifen, während in späterer Zeit sich eine Schleiferzunft entwickelte. 1562 erhielten die Langmesserschmiede eine neue Zunftverfassung.[1]

1616 sind noch die Langmesserschmiede, Degenmacher oder Schwertfeger von den Kurzmesserschmieden getrennt und letztere haben sich mit den Schleifern vereinigt,[2] welche 1709 abermals Zunftartikel unter Erweiterung des Meisterstückes erhalten.[3]

Anscheinend 1752 vereinigten sich die Messerschmiede langer und kurzer Arbeit wieder zu einer Zunft, indem sie je einen Zechmeister von den Langmesserschmieden und einen von den Kurzmesserschmieden wählten. Das Messererhandwerk, welches im 16. Jahrhundert etwa 60 Meister zählte, war 1824 nur noch durch drei Messerschmiede vertreten.[4]

Sensenschmiede werden, wie ersichtlich, schon in der neuen Messerschmiedeordnung von 1440 erwähnt, gehörten aber offenbar noch zur allgemeinen Schmiedeinnung.[5] Es war nämlich den Messerschmieden verboten, Klingen, welche Bürger von Sensenschmieden zum Geschenk erhielten, anders als unter ihrem Zeichen auszubereiten und zu schleifen. Im übrigen war man den Sensenschmieden, welche früher zu Radeberg wohnten, an bergmännischen Orten nicht wohlgesinnt und wollte sie nicht dulden, wie eine Notiz von 1463 sagt, „vmbe der kollen (Kohlen) willen, daz sie dy zu tewer machten.“[6] Deshalb war den Sensenschmieden 1464 auch der Vorkauf der Kohlen verboten.[7] Um 1465 erscheinen aber die Meister der Sensenschmiede im alljährlichen Verzeichnis der geschwornen Handwerksmeister und die im Stadtrecht verzeichnete Zunftordnung dürfte daher aus diesem Jahre stammen. Sie lautet:[8]

Die sen(sen)smede zu Friberg haben sulche ynnunge, das nymand ir handwerg in dem wichbilde zu Friberg wirken noch erbeiten sal, er habe danne sein burgerrecht und dornoch sine ynnunge gewonnen mit eyner marg, das sind vir schillinge nuwer groschin Friberger muntcz, der geburen sechczehn den burgern, sechczehn dem obirsten gerichte und sechczehn groschin den gewerken des handwergks und zcwey pfund wachs, und dem schriber eynen groschin, iglichem zcechmeister eynen groschin und dem boten eynen groschin. Und zuvoran wer in ir handwerg komen wil, der sal sich vorhin mit briffen beweißen und mit siner erbeit, als gewonheit und mogelichen ist; und so er sein handwerg mit zcweyn sensen biweißet had, so sullen dieselben sensen dem hanwerge bliben.

Ouch so sal in dem hantwerge dy großte buße achczehn groschin sien, dem houbtmanne sechs groschin, den burgern sechs groschin, dem handwerge sechs groschin; dy geringeste buße ist eyn pfund wachs dem handwerge zu kerczen.

Welchir denne undir den, dy ire ynnunge also gewunnen haben, abestirbet, der sal sein werg und ynnunge erben uff sinen iungesten son.

Zcwene meister sullen sy haben undir yn, dy sullen dy burger kißen.

[1]) R. A. Zunftbuch Bl. 151—155. [2]) A. A. A. c. 38, 2. [3]) Das. [4]) Bensseler 1221. [5]) U. III, 163, 3. [6]) U. II, 187, 36. [7]) U. II, 187, 188. [8]) U. III, 166, 167.

Digitized by Google

Und kein gesetcze sullen sy haben an irem handwerge noch an nichts, denne was die burger setczen und gebieten, das sullen sy halden als andere handwerge an allen dingen.

Ouch wer ungefugliche wort in dem handwerge rette addir dem handwerge ungehorßam were, sullen sy stroffen noch handwergis gewonheit.

Ouch ein iglicher meister, der eynen knecht uffnemen wil, der sal siner gebort vorhin mit brieffen beweißen und dem handwerge ein pfund wachs geben, dem schriber eyn groschin, dem boten eyn groschin.

Ouch eyn iglicher, der uff dissem handwerge meister werden wil, sal dem handwerge eyn thonnen guts birs und eynen wissen broten geben.

Ouch so sal keyne fremde erbeit obir sy nicht herin komen, so fer(ne) man ir bey yn gnug findet, ane zu dem iarmargkte und zu den zcweyn applaßen.

Ouch so sal ein iglich meister erbeiten uff sinen eigenen gewerb und fromen und sal erbeiten vor eynem sewre und sal nicht mehir zume meisten danne drey gesellen und eynen iungen haben.

Ouch sal keyner dem andern sein gesinde entpfrenden bey einem halben fuder birs zu buße zu geben.

Welch knecht ouch von eynem meister scheiden wil, dem sal sein meister sinen lon geben, adder dy handwergismeister sullen ym helffen von stund an.

Ouch so sal keyner der meister andirswo ußwenig der stad kouffin und herin furen und ußbereiten und forder verkouffen.

Ouch so sullen sy keynerley eynunge undir yn machen noch vornemen unsers gnedigen hern bergwerg, muntcze addir gemeyner stad zu schaden, sundern alle ding sullen sy halden noch den zcwelff geswornen des raths, dy sulche ire innunge mogen hohen, nydern und setczen noch irem erkentenitz.

Die Beschränkung der Sensenschmiedearbeit auf ein Schmiedefeuer, welche in den Zunftartikeln ausgesprochen ist, scheint zwar einen Schutz der wirtschaftlich schwachen Sensenschmiede zu bezwecken, ist aber in Wirklichkeit durch den zu großen Kohlenbedarf, wie oben angedeutet, hervorgerufen, weshalb auch der Kurfürst Ernst dem Freiberger Rate 1476 befiehlt, den Grobschmieden und Sensenschmieden einzuschärfen, nur vor einem Schmiedefeuer zu arbeiten.[1] Anfangs des 17. Jahrhunderts hatte die Sensenschmiedezunft abwechselnd mit den Zweckenschmieden das sonntägliche Büchsenschießen zu versorgen.[2]

Das Sensenschmieden ward später mit Wasserkraft fabrikmäßig in sogenannten Sensenhämmern betrieben. Der letzte Sensenhammer befand sich unmittelbar unter den Muldenhütten.

Die Schlosser oder Kleinschmiede[3] gehörten sehr lange der allgemeinen Schmiedezunft an. Kunz Schlosser finden wir sogar von 1387—1442 unter den Zechmeistern derselben. Erst 1467 erlangen sie selbständige Zunftgerechtigkeit und Cuntcze Golthan mit George Beyer treten als erste selbständige Zechmeister bis 1472 auf.[4] In diesem Jahre ereignete sich im Schlosserhandwerk ein nicht völlig aufgeklärter Zwiespalt, von dem wir nur soviel wissen, daß der Rat verzählen läßt „die slossir alle mit enander ane die hanthwergmeister, dorumme, das sie den hanthwergmeistern nicht sein gehorsam gewest" auf ihren

[1]) U. II, 218, 19. [2]) Benseler 802. [3]) A. A. A. c. 44, 3. [4]) U. III, 452—454.

Digitized by Google

Hals.[1] 1473 sind die Schlosser wieder der Schmiedezunft zugeschlagen.[2] Im Verbande mit der Schmiedezunft nötigten die Schlosser 1489 den vom Rate als Seigersteller und Büchsenmacher angenommenen Schlosser von Regensburg, das Meisterstück zu machen.[3] Bis 1544 blieben die Schlosser in der Schmiedeinnung, die ihnen in den letzten Jahren als dritten Zechmeister einen Schlosser zugestanden hatten.[4] 1545 werden die Schlosser wiederum selbständig mit zwei Zech- oder Vormeistern, Moritz Schlosser und Merten Richter, von denen der erstere schon als dritter Zechmeister in der Schmiedeinnung vorkommt. Das Jahr 1566 bringt den Schlossern, vereint mit den Sporern, neue Zunftartikel. Darnach fertigten erstere folgendes als Meisterstück: „Eine abschißende Leier, die da gutt ist; einen Taubenschlack mitt vier falhen vnd Zwelff reiffen, außwendigk an, mitt einem vmbschweiff vnd guttem lobwerk (getriebenes Laubwerk); ein schlißendes schlos mitt vier rigeln vnd sechs reiffen, inwendigk oder außwendigk angeschlagen, eine saltzmeste mit dreienn rigelnn vnd mit Sechs reiffen.“ Das Sporermeisterstück war: „Ein gutt breit par Sporn, zwifach gelocht, mit fischbloßen (Durchbrechung im Fischblasenornament); ein gutt breit par Steige Reffen (Steigbügel) zwifach gelocht mitt fischbloßen; ein abschißende gebies (Gebiß).[5] 1570 erhielten auch die Schlosser-Gesellen im Einvernehmen mit den Meistern einen Zunftbrief,[6] der 1671 eine Ergänzung erfährt. Bereits im Anfange des 17. Jahrhunderts hatten sich den Schlossern die Uhr-, Sporen- und Windenmacher und Büchsenschmiede angeschlossen. 1611 erscheinen sie alle als eine Zunft.[7] Sie blieben in der Zunft vereinigt bis zum 19. Jahrhundert. Beachtenswert erscheint es, daß nach ihren Zunftartikeln der Lehrling ein Gesellenstück zu fertigen hatte, nämlich der Schlosser ein gewöhnliches Stubenschloß mit Schlüssel und Drücker; der Uhrmacher eine gewöhnliche Taschenuhr oder eine Stutzuhr, welche die Stunden schlägt; der Büchsenmacher ein gewöhnliches Perkussionsschloß mit Kette; der Sporer eine stahlpolierte Kanthare.[8] 1789 waren nach längeren Verhandlungen mit der Obrigkeit Schmiede und Schlosser zu einer Einigung über die Begrenzung ihres Arbeitsbereiches gekommen, wodurch die seit 1751 im Gange befindlichen Streitereien beendigt wurden.[9] Nach der Unterschrift gehörten zur genannten Sammelinnung 1789 noch die Windenmacher.[10] 1824 zählte das Handwerk 7 Schlosser, 4 Uhrmacher, 2 Büchsenmacher, mit denen vermutlich 1 Zirkelschmied und 1 Feilenhauer Zunftgemeinschaft hielten.[11]

Das Meisterstück der Büchsenmacher bestand 1657 aus Folgendem: „1. Stück (Gewehr): Daran der Laufft 6 Viertel lang, das Bley, daß schießen soll, ein halb Loth schwer, item Recht gezogen mit

[1]) U. III, 265, 13. [2]) U. III, 454, 23. [3]) R.A. Rotes Stadtbuch Bl. 40. [4]) R.A. matr. civ. 1404—1605 Bl. 84b u. 85a. [5]) A.A. A. c 44. [6]) A.A. A. c. 44, 3. [7]) Benseler 880 u. 892. [8]) A.A. Spez. Art. 1843. [9]) A.A. A. c. 44, 1. [10]) Das. [11]) Benseler 1221.

Digitized by Google

16 Zügen, alß halb flach undt halb Gaartzigen. Zu dieſen jetz gemeldeten Laufft ſoll das Schloß alſo gemacht werden, daß wenn man ſpannet, das Rath zu dreyen mahlen umbgehet. 2. Stück: Daran ſoll der Laufft fünff Viertel lang ſeyn undt gezogen mit 11 Zügen, daß Bley ſoll ein Loth ſchwer ſeyn, item Zu dieſem Laufft ſoll ein inwendig Gutt undt tüchtigk Schloß gemacht werden. 3. Stück: ſoll ſeyn ein Scheiben Rohr Zwey Ellen lang, daß Bley hierzu ſoll ein Loth ſchwer ſeyn, item ein recht undt tüchtigk ſchwamb Schloß ſoll darzu gemachet werden.

Zur Bedeutung der Schmiedehandwerke.

Haben denn die vorbehandelten Freiberger Zünfte auch eine Bedeutung für das Kunſthandwerk? Nach den einfachen Meiſterſtücken, wie ſie die Zunftartikel vorſchrieben, ſcheint das kaum zu bejahen ſein, aber bis auf den heutigen Tag erhaltene Werke legen Zeugnis von der Kunſtfertigkeit der Handwerker ab. Wenden wir uns erſt zu den Schmieden und Schloſſern. Gabriel Mehner, Hufſchmied, 1653—1705, ſchuf laut Inſchrift die prächtigen Tore und geſchmiedeten Einfriedigungen des Grünen Kirchhofs, welche ſich früher in den Kreuzgängen befanden. Sie ziehen noch heute die Blicke der Kunſtfreunde auf ſich und erfreuen durch ihre Züge, Geſprenge, Spiralen und Lilien das Auge. Vom Donatsturm grüßt die ſchön entworfene Wetterfahne als ein Werk des Meiſters. Auch die Wetterfahne der Jakobikirche auf dem Dache über dem Triumphbogen, von der alten Jakobikirche übernommen, gilt für eine Arbeit Gabriel Mehners. Das geſchmiedete Treppengeländer aus dem von Schönbergſchen Hauſe, Kirchgaſſe 15, zählt zu ſeinen Werken (Muſ. II, 66). Reizend ſind auch zwei Vorhangträger mit ausgeſchnittenen Engelsköpfchen, mit Spiralen und Blattwerk, teilweiſe vergoldet, 1649, die zweifellos auf Gabriel Mehner zurückzuführen ſind (II, 159). Als bedeutendere Leiſtung des Meiſters auf mechaniſchem Gebiete galt die Übertragung des Stundenſchlages vom Petri- auf den Faulen Turm, die er „cum laude“ hergeſtellt. Ein geſchmiedetes Grabkreuz von Niederſchöna, eigenartige Arbeit, mit Roſen, Kleeblättern, Spiralen und Kruzifix, abweichend in naiver Auffaſſung, Form und Anordnung von den herkömmlichen Kreuzen (II, 69), dürfte vom dortigen Schmiedemeiſter Valentin Kühn herrühren, der von 1660—1680 zur Freiberger Zunft zählte.[1] Ein ferneres Beiſpiel, wie auch der Dorfſchmied ſeine Geſtaltungskraft entwickelt hat, iſt ein Grabkreuz, welches Carl Chriſtlieb Jungnickel, Dorfſchmied zu Liebenau, 1825 ſeinem verſtorbenen Vater errichtete (II, 72). Ein Grabkreuz auf dem Friedhofe zu Oberbobritzſch zeigte noch den Namen Franke. Es rührte wohl vom dortigen Hufſchmied

[1]) A. A. A. c. 45.

Digitized by Google

Zacharias Franck her, der von 1698—1740 im Aufdingebuche der Freiberger Schmiede als zu Oberbobritzsch wohnend und zur Freiberger Zunft gehörig erwähnt wird.[1] Bemerkenswert für ländliche Schmiedekunst ist auch ein Grabkreuz aus Kleinhartmannsdorf (II, 70). Als vortreffliche, reiche und schöne Arbeit des 18. Jahrhunderts Freiberger Ursprungs galt ein eigenartig entworfenes Grabkreuz auf dem Friedhofe zu Weigmannsdorf. Als ich es für das Museum erwerben wollte, stellte es sich heraus, daß es bei einer „Renovation" des Kirchhofes „ins alte Eisen" verkauft worden war. So sind viel schöne Werke der Schmiedekunst verschollen und nur wenige gelang es uns noch zu retten. Als nettes und kunstvolles Schmiedezeichen, welches der Besitzer, Herr Schmiedemeister Müller, bis in die Gegenwart gerettet hat, verdient das genannt zu werden, welches sich heute am Hause Berthelsdorfer Straße 15 befindet. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Schmiede als Verfertiger der Klingen oder Blätter von Bergbarten genannt werden müssen, denn im Meisterstück war ein Bergbeil vorgeschrieben.[2]

Alle zierlichen Eisenarbeiten, insbesondere auch die, welche der Feile in hohem Maße bedurften,[3] waren den Schlossern vorbehalten. Klingt auch deren Meisterstück ziemlich einfach, so kam es doch auf die kunstvolle Ausführung der Arbeiten an. In der Tat sind auch schöne Schlosserarbeiten in die Gegenwart gerettet worden. Zu den ältesten erhaltenen Freibergs zählt ein schön geschmiedetes, in der Mitte geschweiftes Fenstergitter mit gekreuzten Zügen, Rosen, Blattwerk und ausgeschnittenen Menschengestalten, welches von der Eckstube des 1. Obergeschosses Untergasse 16, ehemals angeblich dem Franziskanerkloster gehörig, herrührt. Zeit: um 1550, im Museum II, 67. Hervorhebung verdient Eisentür und Prachtschloß zum oberen Ratsarchiv, Tür und Schloß zur alten Kommissionsstube oder dem heutigen Ratssitzungszimmer, sowie die Beschläge und Schlösser zum Geschränke daselbst, welche alle vom Ratsschlosser Paul Winkler dem jüngeren, 1610—46, herrühren.[4] Erhalten hat sich ferner ein schöngeschmiedetes Schlosserzeichen aus der Zeit von 1820, welches zuletzt der verstorbene Schlossermeister Sieghart, Stollnhausgasse 9, führte und später durch Kauf ins Altertumsmuseum gelangte (II, 65), eine schöne Arbeit mit Rosen, Kränzen und den Flammen eines Schmiedefeuers. — Verloren gegangen ist leider ein vorzügliches Schlosserzeichen, welches sich Fleck- oder Kaufhausgasse 9 am Hause des Schlossermeisters Schneider befand. Es rührte ursprünglich wohl von einem Hufschmiede oder Kupferschmiede her und es ist wenigstens das Rössel das Erzeugnis Gottfried Schneiders, des Kupferschmiedes, eines Ahnen des letzten Besitzers, der 1709—50 das Haus Burgstraße 52 besaß und daselbst seine

[1]) A. A. A. c. 45. [2]) A. A. Inn.-Art. 1570 A. c. 45. [3]) A. A. A. c. 44.
[4]) Knebel, Gesch. d. Rath., Mitt. d. Fr. A. V. Heft 40 S. 15 u. 21.

Digitized by Google

Werkstätte hatte.[1] Dasselbe bestand aus einem sehr gut gearbeiteten Eisenträger mit darauf befindlichem Roß, vorzüglich aus Kupfer getrieben. Trotzdem dem Altertumsverein mündlich ein Vorkaufsrecht eingeräumt worden war, kam es ohne sein Wissen an einen vorübergehend anwesenden Kunsthändler und soll sich jetzt angeblich in einem Berliner Museum befinden. Eigenartige Schlossererzeugnisse sind zwei Kassenfässer von tonnenartiger Gestalt zum Geldtransport, das eine von der Halsbrückner Schwefelsäurefabrik stammend, beide im Museum (II, 111a und b). Zwei eiserne Truhen zeigen schöne Schlösser mit zahlreichen Fallen (II, 112a und b); über die größte Truhe mit wundervollem Prachtschloß vergleiche man unten meinen Aufsatz über die Leihgaben des Königl. Bergamtes unter Nr. 7. In der Zunftstube des Museums befindet sich ein ausgezeichnet gearbeitetes Torschloß vom früher von Hartitzschen Hause, ehemals Burgstraße, jetzt Neugasse 2. Dasselbe hat eine getriebene und geschnittene Schloßdecke, 4 Fallen, Riegel und kunstvolle Schlüssel (VIII, 19). Meister: Christian Friedrich Knötzschker, 1748–1791. Als tüchtige Schlosserarbeiten der Zunftstube kommen noch Nr. 17, 18, 46 in Betracht. Aus der Waffenhalle seien angeführt: Nr. 177 Türbänder vom Kaufhaus, in Lilien endigend, frei geschmiedet, um 1545, Nr. 178 Zungentürband, Schloßplatte und Klopfer, durchbrochen und verzinnt, Ende des 16. Jahrh., 182 Türklopfer von 1745, zum Andenken an die Schlacht von Hohenfriedberg gegossen und geschmiedet, aus genanntem Orte, 183 Klopfer vom Ende des 15. Jahrh., 185 Schloß und Schloßplatte mit barocken Verzierungen, 188 Kugelvorlegeschloß, 190 Vorlegeschloß mit schneckenartig gebogenem Schloßkasten, 191 kunstvolles Vexiervorlegeschloß mit drei Rosetten, 192 Vorlegeschloß mit ausziehbarem Bügel, 193 dreieckiges Vorlegeschloß mit rundem Vorbau, 194 deutsches Truhenschloß mit 2 Fallen, 195 Vorlegeschloß dreieckiger Form mit Kette vom Meißner Tor, 196 Torschloß mit zwei Riegeln und zwei Angriffen, 197 Truhenschloß mit 4 Fallen und 4 Angriffen, 198 Torschloß mit Klinke und Schnapper und gutgeschmiedetem Drücker, 199 Deutsches Torschloß mit Schnapper und Klinke in Delphinform, 200 Stadttorschloß vom Meißener Tor.[2]

Von den Messerschmieden gedenken wir nur der Langmesserschmiede, Schwertfeger oder Degenmacher, die zeitweise zu einer Zunft vereinigt, zeitweise selbständig neben einander bestehen. Auf die Person Arbeiten nachzuweisen wird hier nur in einzelnen Fällen gelingen, da die Aufgabe, die Messerschmiedemarken zu ergründen, in Sachsen noch gänzlich ungelöst ist. Georg Unger, Unger, „der lange Messerschmied," will heißen Langmesserschmied, schmiedete 1629 die Klingen zu den vier Bergfäbeln, welche die Prinzen Johann Georg I. nachträglich zu den Bergausrüstungen erhielten.[3]

[1]) R. A. Geschoßb. Birg. fol. 44. [2]) Vergl. Museums-Führer. [3]) R. A. Rechn. 1629—30. Vergl. auch Georg Unger 1629.

Digitized by Google

Vermutlich hat er auch die Blätter der Barten hergestellt, welche 1629 dem Kurfürsten selbst und seinen drei Söhnen überreicht wurden. Über das Geschenk vergleiche man unter: Kleinere Mitteilungen. Ein Hans Neunaus kommt im Gesellenbuche der Messerschmiede vor, auf ihn paßt die Marke HN. Da das Meisterbuch der Messerschmiede, welches sich bis in die Jetztzeit gerettet hat, erst 1657 einsetzt, war der Nachweis nicht voll zu erbringen. Die genannte Marke befindet sich an einer Barte von 1648 mit hölzernem, messingbeschlagenem Helm, welche im Historischen Museum zu Dresden bewahrt wird. Von den im Freiberger Museum erhaltenen Barten (15, 260—64 und neuerkaufte) dürften außer den Schmieden auch den Messerschmieden manche zuzuweisen sein.

Die zur Schlosserzunft haltenden Büchsenschmiede haben sicher tüchtige Meister zu den ihrigen gezählt. Stephan Schickerode, Büchsenmacher und Zeugwart in Dresden und Freiberg, 1567—97, diente 4 sächsischen Kurfürsten. Urban Sonnenwirbel lieferte Gewehre für den kurfürstlichen Hofhalt, 1563. Martin Kunze, 1549—79, war nicht nur ein vielfach preisgekrönter Schütze, sondern auch ein ausgezeichneter Büchsenmacher. Georg Wolffs, 1640—1712, des Büchsenmachers Meisterstück, das Radschloß einer Büchse, mit seinem Namen bezeichnet, kaufte man als Meisterstück für die Lade. Es zeigt eine geätzte Kriegsdekoration und ging aus der Lade gleich anderen Meisterstücken in das Museum über (VIII, 20). Ein anderes Radschloß, um 1659, bietet in Ätzung Jäger und Hunde auf der Jagd nach dem Hirsche dar, während man auf einem dritten eine Landschaft erblickt (VIII, 21 und 22). Außerdem befanden sich, vermutlich als Gesellenstücke, Batterieschlösser mit Zunderkasten zum Feuerschießen im Haushalt in der Büchsenmacherlade, welche gleichfalls im Museum bewahrt werden (VIII, 23—25). Die Hakenbüchsen mit Luntenschlössern (II, 210—212), Musketen mit Radschlössern (II, 213—215), Büchsen und Gewehre mit Batterieschlössern (216—220), die große Wall- oder Donnerbüchse (227) sind sicher zum allergrößten Teile Erzeugnisse der Freiberger Büchsenmacher.

Die Uhrmacher, gleichfalls mit den Schlossern in einer Zunft, haben viel nennenswerte Meister unter sich. Da ist Meister Storm 1378—1411, der Schlosser und Uhrmacher von Regensburg 1489, Abraham Hauck der Großuhrmacher 1578—1597, der Verfertiger der Uhr des Schlosses Freudenstein, Andreas Schelhorn 1593—1623, der Großuhrmacher und Pfleger der Rathausuhr, ingleichen Samuel Baumann 1657—88 und andere. Das einzige Großuhrwerk des Museums (II, 201) stammt von Grumbach bei Hainichen. Es wurde bis 1882 vom Uhrmacher Barthel aus Hainichen in Gang gehalten.[1]

[1]) Eingangsb. 1291. Hierbei berichtige ich mich zugleich bezügl. meiner Angabe über II, 201 des Führers durch das Museum, welche auf einer Verwechselung beruht.

Digitized by Google

Zeiger und Ziffern im Museum (II, 201) gehörten sicher zum Großuhrwerk des Landuhrmachers Hans Georg Vintz (vergl. diesen), das, für das Rathaus geliefert, auf seiner Wanderung über den Dom nach der alten Jakobikirche und von da ins Museum gelangte. Auf den Zeigern nennt sich auffälligerweise aber als Urheber des Werkes Johann Frauenpreis, Jahr 1689.

Als Waffenschmiede werden in den Innungsartikeln auch die Hufschmiede bezeichnet. In Wirklichkeit waren es nur die gröberen Waffen, die sie verfertigten, und darin waren ihnen, wenigstens in Zeiten der Kriegsgefahr, alle Schmiedezünfte gleich. So fertigte Matz Lotze, Schmied von Kunnersdorf, 1610 Federspieße, Martin Trost, Schmied, 1639 Wurfeisen und Morgensterne, Hans Schreyer, Schlosser, 1639 Morgensterne, Fußeisen, Pallisadenklammern, Friedrich Trübsbach, Hufschmied, 1639 Morgensterne, Valentin Trübsbach, Hufschmied, 1639 und 1642—43 Streitäxte und Pallisadenklammern, Gabriel Mehner, Grobschmied, 1639 Helmbarten und Morgensterne, Uriel Mehner, Hufschmied, 1639 Morgensterne, Euphrosinus Grimm, Sägenschmied, 1639 Wurfeisen, Hans Trost, Feilenhauer, 1442 8 Spieße und Helmbarten. Folgende Nummern der Waffenhalle dürften fast mit Sicherheit jener Zeit zuzuweisen sein: 1. Partisane, 2. Korseke, 4. deutsche Helmbarte, 5. Helmbarte, 6. deutsche Helmbarte, 8. Partisane, 10. und 11. lange Morgensterne, 12.—16. deutsche Helmbarten, 18. und 19. Partisanen.

Waltherus Faber, Schmied (**1279**), ein zu Reichtum und Ansehn gelangter Schmied, wird 1279 als Zeuge einer Eignung der Salzabgabe an das Hospital St. Johannis mitgenannt. Er gehörte zweifellos dem Rate an.[1] — Als der erste Schmied und als Ratmann ist er der Beachtung wert.

Meister Storm, Schlosser und Uhrmacher (**1378—1411**), wird zuerst 1378 erwähnt,[2] 1385 und 1391 erscheint er als Hausbesitzer,[3] 1401 bürgt der Rat für ihn.[4] Sein Sohn wird 1415 verzählt,[5] weil er einem Ehrenmanne und seiner Frau vor deren Hause mit bösen Worten die Ehre zu schädigen suchte. Ob der 1438 als Bürger aufgenommene Hans Storm ein Sohn von ihm ist, ist nicht mit Bestimmtheit zu bejahen.[6] Meister Storm wird um 1410 zuletzt genannt.

Zur Tätigkeit. Meister Storm gehört zu der um 1382 gegründeten Innung der Schmiede, Zarworchten und aller, die „aus Essen" schmieden, als deren Vormeister mit Peter Smyt er 1384–85 erscheint.[7] Um 1404

[1]) U. I, 27, 6 und III, 428, 17. [2]) U. III, 267, 3. [3]) U. III, 275, 47 und 278, 14. [4]) U. III, 291, 1. [5]) U. III, 193, 4. [6]) U. III, 421, 33. [7]) U. III, 433, 1.

Digitized by Google

überträgt ihm der Rat die Wartung der Ratsuhr gegen 2 Schock Gr. Bezahlung aufs Jahr. Reparaturen sollten besonders vergütet werden.[1] Am 24. Mai 1407 werden ihm in seiner Bestallung als Ratsuhrmacher Schoß- und Dienstfreiheit und alle Quatember 20 neue Groschen zugesichert. Der Vertrag galt auf zwei Jahre.[2] Nach der Rechnung des Münzmeisters Petrus Bornis von 1409—11 erhielt er auch, vermutlich als Schloßuhrmacher, 18 Gr.[3]

Peter Jarmarkt, der Schmied (**1381—91**), beansprucht insofern unser Interesse, als er mit Peter Faber 1381 als erster Zunftobermeister der neugegründeten Schmiedeinnung erscheint, welches Amt er abwechselnd mit anderen bis 1391 bekleidet.[4]

Nycolaus von Erlewinsdorf (Erbisdorf), Schmied (**1382**), war ein Freiberger Schmied, der 1382 als Bürger mit „eynen spiß vnd eynem ysenhvte" sich wehrhaft zu machen hatte.[5]

Nicolaus Slösser, Schlosser (**1387—1443**), erfährt 1434 Verzählung wegen Nichtzahlung des Geschosses, trotz Aufforderung dazu.[6] 1443 gelobt er mit Nickel Lucifer Geldzahlungen an den Abt von Altzella bei Nossen.[7] Sein Handwerk vertritt er in der Schmiedezunft als Zechmeister 1387—89 und 1440—41.[8] — Der Zechmeister 1440—41 könnte auch ein Sohn von ihm sein.

Hans Mönch, Schmied (**1389—1427**), leistet 1414 für den verzählten Hans Kelner Bürgschaft, wird aber 1422 wegen Hausfriedensbruch selbst verzählt.[9] 1427 heißt er der alte Hans Monch, da er einen gleichnamigen Sohn hat, der bereits 1424 Bürger geworden ist.[10] Hans Mönch der ältere war einer der ersten Zunftvorsteher der um 1480 gegründeten Schmiedeinnung und hatte dieses Amt abwechselnd mit anderen inne von 1389—1427.

Zur Tätigkeit. In den Jahren 1409—11 war Hans Mönch für den Hofhalt auf dem Schlosse Freudenstein beschäftigt und empfing 6 Schock Gr. Bezahlung, die für jene Zeit eine nicht unbedeutende ist.[11]

Nicolaus von Rychenberg, faber, Schmied (**1390**), 1390 am 5. April als Bürger aufgenommen, verdient als früh genanntes Mitglied der Schmiedezunft Erwähnung.[12]

Der Schremmechte, Schwertfeger (um **1409**), hat seinen Namen entschieden davon, daß der Rauflustige seine Waffen gern mit anderen erprobte, wobei ihm ein Überlegener einige Schrammen ins Gesicht gezeichnet hatte. Daß er ein Hitzkopf war, geht daraus hervor, daß er gedroht, die Turmwächter aus ihrer Höhe herabzuwerfen, wofür er um 1409 verzählt ward.[13]

---

[1]) U. I, 109, 19. [2]) U. I, 111, 12. [3]) U. II, 400, 34. [4]) U. III, 432 bis 434. [5]) R. A. Stadtb. I Bl. 9b. — Vergl. Mitt. d. Fr. A. V. H. 6 S. 653. [6]) U. III, 224, 17. [7]) U. III, 336, 40. [8]) U. III, 444, 41. [9]) U. III, 191, 24 und 221, 26. [10]) U. III, 211, 4 und 420, 2. [11]) U. II, 400, 33. [12]) U. III, 416, 36. [13]) U. III, 183, 17.

Digitized by Google

Franz Jungundalt, Schwertfeger (um **1409**), ist wohl der Sohn Jungundalts, der von 1379—82 urkundlich erscheint[1] und wird um 1409 in einem Zinsverzeichnis des Rates erwähnt.

Merten Swertfeger (um **1409**), der seinem Namen tatsächlich entsprach, wird 1409 in Verbindung mit einer Zinszahlung und einer Messerlieferung gedacht.[2]

Hans Kuttener, Schwertfeger (**1420—49**), wird 1420 verzählt, weil er ein Ratsgebot übertreten hat.[3] Mit seinem Bruder Franz trifft ihn gleichfalls Verzählung, 1449, weil sie gegen den Torschließer Mat. Zcimmerman lose Reden geführt hatten.[4]

Michael Sporer, der Schlosser (**1424—25**), wird 1424—25 dreimal verzählt wegen Hilfeverweigerung bei Feuersnot und Verspottung der Zunftvorsteher.[5]

Meister Nicolaus, Sensenschmied (**1429—70**), ist eine bekannte und bei den Mitbürgern beliebte Person, die zahlreich in den Urkunden erscheint. Er hat 1429 Bürgerrecht gewonnen,[6] kauft 1441 vom Rate den Acker „czu der brucken am Halse",[7] läßt 1447 „Mich. Smid Vierhasen stifson" um einen Totschlag an den Brief setzen[8] und verbürgt sich 1469 dafür, daß Frederich Kantor dem Gotteshause und Pfarrer zu Kesselsdorf schreiben wird „eyn missal und gancz und gar zcu bereitten", wofür derselbe 7 Schock Groschen bereits empfangen hat.[9] Von 1431—54[10] vertritt er sein Handwerk als Vorsteher in der Schmiedezunft. Der bis 1476 als Zunftvorsteher weiter amtierende Nickel Sensenschmied ist wohl ein Sohn von ihm.[11]

Segensmyd, ein Sägenschmied (**1429—31**), wird 1429 und 1431 mit anderen wegen Nachtgeschrei und Unfug mit Verzählung bestraft. Als der erste seines Handwerks ist er bemerkenswert.[12]

Meister Andreas, der Messerschmied (**1440—52**), tritt mit Hans, dem Messerschmiede, 1440 zuerst als Zunftvorsteher der Cultellifabri = Messerschmiede auf, obwohl deren Zunft bereits seit ungefähr 1390 selbständig und von den Schmieden getrennt ist.[13] Zuletzt begegnet er uns als Zunftvorsteher.[14]

Meister Niclaus, der Schlosser (**1441—44**), wird 1444 mit einem andern verzählt, weil er dem Abte von Altzella ein vor dem Rate gegebenes Zahlungsversprechen nicht gehalten hat.[15] Vermutlich ist er auch der Zechmeister der Zunft von 1440—41.

---

[1]) U. III, 268, 270, 45. [2]) U. III, 278, 44, 303, 33. [3]) U. III, 199, 34. [4]) U. III, 244, 11. [5]) U. III, 204, 205, 207. [6]) U. III. 420, 33. [7]) U. III, 333, 10. [8]) U. III, 342, 46. [9]) U. III, 391, 4, 392, 2. [10]) U. III, 442, 29, 448, 13. [11]) U. III, 455, 13. [12]) U. III, 216, 3, 219, 22. [13]) U. III, 444, 44. [14]) U. III, 447, 27. [15]) U. III, 236, 7.

Digitized by Google

Paul Cristiano, Schmied (**1443—65**). Paul Cristan, der 1465 verzählt wird, ist vermutlich eine Person mit Cristiano dem Schmiede.[1]

Zur Tätigkeit. Der Münzmeister scheint ihm kurfürstliche Arbeit zugewiesen haben, wenigstens erhält er 1448 bei Anwesenheit des Kurfürsten in Freiberg einen Betrag für Hufbeschlag.[2]

Gotschalk, Gotschalgk, der Schmied (**1444—56**), wurde 1444 in Verzählung genommen, weil trotz des Ratsverbotes er den Messerschmieden ins Handwerk gepfuscht und Waffen geschmiedet hatte, was aus Gründen der Sicherheit verboten war.[3] 1455—56 ist er aber wieder Zunftvorsteher der Schmiede.

Jacob Brunouwer, der Klingenschmied (**1448**), wird 1448 als Bürger aufgenommen,[4] dann aber, weil er eine Lieferung von Klingen an Nicolaus Poppewicz nicht eingehalten, den Zunftmeistern ungehorsam gewesen ist und seine Verpflichtungen dem Rate gegenüber nicht erfüllt hat, auf seinen Hals verzählt.[5]

Meister Scherfmidt, Scheren- und Sensenschmied (**1450—66**), wurde 1450 verzählt, weil er das vorgeschriebene Beschreien des Feuers, als bei ihm Feuer ausgebrochen war, nicht angewendet hatte. 1466, als der alte Scherfmid bezeichnet, kauft er von Valler dem Schmiede eine Schleifmühle in der Loßnitz, welche er mit dem genannten gemeinsam benutzen will.[6]

Bauch, Pauch, Messer- und Waffenschmied (**1459—84**), wird von 1459—84 als Vormeister der Messerschmiede (Cultellifabri = lange und kurze Messerschmiede[7]) genannt.

Nicoleschko, der Sensenschmied (**1464—66**), wird 1464 wegen nächtlichem Unfug und weil er dem Bürgermeister sein Haus nicht gutwillig räumen wollte, in Verzählung genommen.[8]

Jorge Beyer, der Schlosser (**1467—72**), tauscht 1468 mit Libehans dem Zimmermann sein Haus. Er erscheint mit Cuntzen Golthan 1467 als erster Obermeister der seit diesem Jahre von der Schmiedeinnung getrennten Schlosser[9] bis 1472.[10]

Jocoff Schellenfmid oder **Schellenfchmied** (**1479**) ist vermutlich ein Kupferschmied, der Kupfer- oder Eisenplatten zu Glocken zusammenbog, vernietete oder verlötete und mit einem Ring, ingleichen einem Klöppel versah, ganz in der Weise, wie heute noch die Kuhglocken hergestellt werden. 1479 erlangte er Bürgerrecht.[11]

Der Schlosser von Regensburg, Uhr- und Büchsenmacher (**1489**), dessen Name nicht festzustellen ist, wurde vom Freiberger Rate be-

[1]) U. III, 260, 25. [2]) Beschorner, Amt Freiberg S. 115. [3]) U. III, 284, 33 [4]) U. III, 423, 1. [5]) U. III, 242, 3. [6]) U. III, 245, 6, 383. [7]) U. III, 449, 38, 458. [8]) U. III, 259, 260. [9]) U. III, 391, 452 u. flg. [10]) U. III, 454, 5. [11]) U. III, 426, 43.

Digitized by Google

rufen. Da die Schlosser, welche in der Schmiedeinnung mit inbegriffen waren, forderten, daß er ein Meisterstück mache und der Zunft beitrete, mußte sich derselbe der Forderung fügen. Der Rat befreite ihn aber vom Jungmeisterdienst.

Zur Tätigkeit. Für die Ratsuhr wurde er als Wärter in Pflicht genommen, denn die Schlosser waren meist zugleich Großuhrmacher. Dann übernahm er zugleich den Dienst des städtischen Büchsenmeisters, der die Schußwaffen in gutem Stande zu halten, in Kriegszeiten aber auch Heerfahrtsdienst zu leisten hatte. Er war auf 10 Jahre vom Geschoß, ferner von Wachen und anderen bürgerlichen Pflichten befreit, erhielt in Friedenszeiten wöchentlich 3 Groschen, im städtischen Kriegsdienst einen besonderen Wochensold.[1]

Andres Los, Hofschmied des Herzogs Heinrich (**1516—19**), gewann Anfang des Jahres 1516 Bürgerrecht in Freiberg und wird in der Bürgerliste als Hofschmied bezeichnet.[2] Noch im selben Jahr wird er als „Andres Los, des Herzogs schmidt" zum Zunftmeister der Schmiede gewählt, als welcher er auch 1518 bis 1519 vorkommt.[3]

Andreas Milde, Schlosser (**1517—26**), war zu Dresden geboren, machte sich 1517 selbständig und gewann Bürgerrecht zu Freiberg.[4] Er erhielt 1523 von der Bergknappschaft ein Darlehen.[5]

Zur Tätigkeit. Der Bergknappschaft beschlug er 1519 die Knappschaftslade und lieferte ein Schloß dazu 1520. Solche Beschläge waren immer zierliche Arbeiten, wie man an verschiedenen Laden des Rathauses sehen kann. 1526 lieferte er eine eiserne Kasse für 5 Gulden.[6]

Mauricius, Moritz Schlosser, Kleinschmied (**1517—45**), kommt in den Jahren 1517—31 als Obermeister der Schmiede vor und wird ausdrücklich als Kleinschmied bezeichnet. Die Kleinschmiede waren Handwerker, welche die feineren Schmiedearbeiten ausführten.[7] Später hießen sie Schlosser.

Andres Rittereisen, Hofschmied des Herzogs Heinrich (**1518**). Ihm wurde 1518 vergönnt 27 alte Schock auf sein Haus und Hof, neben Herrn Hans von Schönbergs Haus gelegen, aufzunehmen.[8]

Jocuff oder **Jakob Schrage,** Feilenhauer (**1519—20**), welcher aus Ulm stammte, verdient als erster seines Berufes in Freiberg gleichfalls Erwähnung. Bürger ward er 1519—20.[9]

Paul Büner, Biener, Ringmacher (**1519—20**), stammte von Nürnberg und ward 1519 oder 1520 in die Bürgerliste eingetragen.[10] Als einer der ersten seines Handwerks verdient er Beachtung.

---

[1]) R.A. Rotes Stadtbuch Bl. 40. [2]) R.A. Matr. civ. 1404—1605. [3]) Das. [4]) Das. Bl. 57b. [5]) B.A. A 30. Rechenb. d. Bergknappsch. v. 1518. [6]) Das. [7]) R.A. Matr. civ. 1404—1605. [8]) R.A. Rotes Stadtb. Bl. 216a. [9]) Das. [10]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 59b.

Digitized by Google

Burkhard Trüller (**1553**) hat eine Zeitlang, etwa 1520—40, dem Herzog Heinrich als Zeugmeister, d. h. als Meister seines Zeughauses im Schloß Freudenstein, gedient. Sein Sohn Blasius Trüller bewarb sich 1553 um eine ähnliche Stellung. Caspar Voigt von Wirandt berichtete über diesen, daß er dem Kurfürsten Moritz 3 Jahr gedient, die Belagerung von Magdeburg, die Schlachten in der Ehrenberger Klause und bei Sievershausen mitgemacht habe.[1] Ein Nachkomme Burkhard und Blasius Trüllers ist jedenfalls Lampert Driller der Pfeifenmacher, 1599 erwähnt.[2]

Zur Tätigkeit. Unter seiner Zeughausverwaltung und gewiß auch mit seiner Beihilfe füllten Martin Hilger der ältere, Oswald Hilger der jüngere und Wolf Hilger der ältere das Freiberger Zeughaus mit Geschützen.

Nicol Groß, Langmesserschmied (**1533—66**), ward 1533 Meister und Bürger, vertrat als Zechmeister die Messerschmiede langer Arbeit in der allgemeinen Messerschmiedezunft seit 1553 und in der gesonderten Langmesserschmiedeinnung seit 1564. Ist um 1566 gestorben.[3]

Zur Tätigkeit. Nach einem Zettel in der Rechnung von 1533 kaufte der Rat sein Meisterstück für die Rüstkammer des Rates für 18 Gulden.

Hans Eyßenkolbe der ältere, Spornmacher (**1535**), ward 1535 als Bürger angenommen und eingetragen.[4]

Veit Schmidt, der Spießmacher (**1537—38**), ward Ende 1537 oder Anfang 1538 in die Freiberger Bürgerliste eingetragen. Der Seltenheit seines Berufes wegen soll er genannt sein.[5]

Christoph Weger der ältere, Langmesserschmied (**1539**), Stammvater zahlreicher Zunftgenossen, ward 1539 als Bürger und Meister aufgenommen.[6]

Ambrosius Forchheim, Langmesserschmied (**1540—73**), ist um 1540 Bürger geworden, vertrat die Zunft als Zechmeister von 1563—73.[7]

Hans Eysenkolbe der jüngere, Spornmacher (**1545—46**), erscheint im Jahre 1545 als Spornmacher. Im Verwaltungsjahre 1545—46 hat er sein Bürgerrecht in Freiberg erworben und findet sich im Verzeichnis.[8]

Simon Bock oder **Böckel,** Schlosser (**1546—79**), gewann im Verwaltungsjahre 1546—47 Bürger- und Meisterrecht,[9] erscheint abwechselnd mit andern als Obermeister von 1549—79.

Zur Tätigkeit. Die Rechnung 1578 meldet: „Meister Simon Bock, schlossern von der Cappel In der Ratsstuben einen Wandschrank zu beschlagen mit 4 Schlössern 4 Gulden".

[1]) H.St.A. Bauf. 1553—1581. Loc. 9121 Bl. 17. [2]) Totenb. Petri 1596—1721. [3]) R.A. Matr. civ. 1406—1605 Bl. 106. [4]) Daf. Bl. 76a. [5]) Daf. [6]) Daf. Bl. 80a. [7]) Daf. Bl. 103a—112b. [8]) Daf. Bl. 86a. [9]) Daf. Bl. 86b.

Digitized by Google

Greger Bischer, Kreuzschmied (**1547**), wird 1547 Bürger zu Freiberg.[1] Er wird als Kreuzschmied, d. h. als Kunstschmied, bezeichnet, welcher zierliche Grabkreuze, Fenstergitter, Gittertüren usw. schmiedete. Diese Kunsthandwerker traten in die Schmiedezunft. Ihr Meisterstück ward als sehr schwer bezeichnet. -- 1588 meldete sich ein Creutzschmidt zum Meisterstück, „kann aber wegen des großen Meisterstücks nicht einkommen. Man (der Rat) wil mit den Viermeistern (der Schlosser oder Schmiede) dauon reden."[2]

Martin Kunze, Büchsenschäfter (**1549—79**), ward Bürger anfangs 1549. Er war besonders bekannt als vorzüglicher Schütze und brachte 1565 vom Prager Büchsenschießen einen Preis von 50 Talern mit nach Hause. Auch auf dem Büchsenschießen zu Kulmbach 1579 zeichnete er sich aus.[3] Martin Kunze war Schützenmeister und ward von den kurfürstlichen Vogelstellern Kaspar und Oswald Maul am Tage vor dem Einzuge des Kurfürsten erstochen.[4]

Georg Welber, Velber, Felber, Sporer (**1560**), erlangte 1560 das Meister- und Bürgerrecht zu Freiberg.[5]

Matthes Ebisch, Waffenschmied (**1560—1609**). Er hat um 1560 Bürgerrecht in Freiberg erlangt und starb 1608 oder 1609.

Valten oder **Valentin Tubmann,** Ringmacher (**1561**), ein fremd zugezogener Ringmacher, ward im März 1561 als Bürger in der großen Bürgermatrikel[6] verzeichnet.

David Helwig, Helbigk, Schlosser oder Schmied (**1562—67**), wohnte im Domviertel, wo ihm am 7. Oktober 1562 ein Sohn Wolfgang geboren wurde.[7] Eine Tochter wurde ihm 1567 geboren.[8] In der Bürgerliste nicht verzeichnet.

Zur Tätigkeit. 1562, den 2. März, beschloß der Rat, ihm 2 Gitter in Auftrag zu geben, die er „hübsch lustig" machen sollte; was nicht tüchtig sei, sollte er auf eigne Kosten bessern. Rohmaterial sollte geliefert und die Arbeit mit 10 Gulden bezahlt werden. Die Arbeiten waren zweifellos für das Moritzmonument beziehungsweise für seine Isolierung bestimmt.[9]

Hans Mehner, Schmied (**1563—99**), wurde 1563 als ein Bürgerssohn unter die Freiberger Bürger eingereiht. Als Sproß eines alten Freiberger Geschlechts, das seine Glieder unter den Metallarbeitern, besonders den Schmieden hat, wohnte er vermutlich im Domviertel.[10] Als Obermeister begegnet er uns 1572—99. Sein Sohn ward 1595 Bürger und war gleichfalls Schmied.[11]

[1]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 88a. [2]) R. A. Stadtprot. 1584—90. [3]) Möller 286 u. 330. [4]) Benseler 760. [5]) R. A. Matr. civ. 1404—1605. [6]) Bl. 100b. [7]) Taufb. Virginis 1556--76. [8]) Das. [9]) R. A. Stadtprot. 1563. [10]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 103a. [11]) Das. Bl. 135b.

Digitized by Google

Zur Tätigkeit. 1571 erbat er sich die Stellung als Ratsschmied. Dieselbe wurde ihm auch zugesichert, wenn er die Stadt nicht überteure. Zunächst probeweise angenommen auf ein Vierteljahr, hat er die Arbeit der Stadt langjährig gehabt.[1]

Urban Sonnenwirbel, Büchsenschmied (**1663**), vermochte ich in der Freiberger Bürgerliste nicht zu entdecken. Er hatte aber in der Bergstadt eine Werkstätte.

Zur Tätigkeit. Er lieferte nach dem Tageregister 1563—64[2] Schußwaffen für den kurfürstlichen Hofhalt zu Dresden.

Hans Rese, wohl Schmied oder Hammerschmied (**1564—99**), arbeitete zu Freiberg im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, denn er ward 1564 Bürger allhier.[3]

Zur Tätigkeit. In den Jahren 1597—99 lieferte er den städtischen Brauhäusern geschmiedete Brandeisen.[4]

Christoph Weger oder **Wegner der jüngere,** Langmesserschmied (**1565—96**), gewann 1565 das Freiberger Bürgerrecht. Von 1570—96 ist er ununterbrochen im Obermeisteramte. Er war ein tüchtiger, vielbeschäftigter Meister. Sein Sohn ist Hans Weger.[5] Christoph Weger starb 1596.

Hans Weber, Schlosser zu Dresden (**1567—95**), 1567 als Büchsenmeister bestellt, hat, wie Hans Klencke, Schlosser zu Dresden, zu Freiberg keine Beziehungen als die durch ihre Arbeit für die Fürstengruft.

Zur Tätigkeit. Schon im März 1595 wurde das schmiedeeiserne Gitter, welches für das Moritzmonument vorgesehen war, in Auftrag gegeben. 1595 bittet Hans Klencke, da mit dem vertragsmäßigen Preise von 350 Gulden nicht auszukommen sei, um Trankgeld.[6] Am 18. November kam das Gitter in Freiberg an und ward sofort aufgestellt. Der Maler Hans Richter vergoldete dasselbe. Das Gitter wird als „ein Gesprenge mit Zügen" bezeichnet. Bei der letzten Renovation wurde es entfernt und im Dom und in den Kreuzgängen verwendet.[7] Es gilt noch heute als eine zierliche Arbeit.

Stephan Schickerode, Büchsenmacher, Zeugwart in Freiberg und Dresden (**1567—97**), gewinnt 1567 das Freiberger Bürgerrecht.[8] Er war Büchsenmacher und Schlosser.[9] Am 20. Oktober 1579 befahl Kurfürst August, den Schickerode Büchsenmacher, der über einer Reise nach den Niederlanden sein Meisterrecht versäumt habe, ohne weiteres in die Dresdener Innung aufzunehmen.[10] 29. Oktober 1579 wurde er auch auf kurfürstlichen Befehl wieder in die

[1]) R.A. Stadtprot. 1571—74 Bl. 35. [2]) H.St.A. Loc. 8679. [3]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 104. [4]) R.A. Rechn. 1597—98 und 1598—99. [5]) R.A. Matr. civ. 1404—1605. [6]) Monumentenbau 1593—94 Loc. 4454 Bl. 153. [7]) Vergl. Knebel, Bau- und Bildhauerkunst 34, 19. [8]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 100b und 107b. [9]) R.A. Rechn. 1567—68. [10]) H.St.A. Cop. 448 Bl. 295.

Digitized by Google

Freiberger Schlosserzunft aufgenommen.[1] 1582 erhielt derselbe als Büchsenmeister 40 Gulden Jahrgeld vom Kurfürsten. Nachdem seine Stelle offen geworden war, erhielt er mit Georg Büchner nach Rückkehr die Erlaubnis, 1583 seine Stelle wieder einzunehmen.[2] 1587 ward er vom Kurfürsten aufs neue als Büchsenmeister mit 40 Gulden,[3] 1588 aber als Zeugwart mit 100 Gulden Jahrgehalt[4] angestellt. 1590 wurden ihm 300 Gulden zu einem Hauskauf dargeliehen. Diese Summe zu schenken lehnte 1595 Wilhelm Administrator ab.[5] 1595 bittet er wiederholt, ihm 500 Gulden geliehenes Geld zu schenken, da er 4 Jahre als Büchsenmacher, 4 Jahr als Pulvermacher, 6 Jahr als Zeugwart gedient, vorher 3 Feldzüge, nämlich vor 20 Jahren nach Frankreich, vor 15 Jahren in Brabant, vor 11 Jahren in den Niederlanden, mitgemacht habe.[6] Es wird ihm darauf die Hälfte erlassen. Am 13. Dezember 1596 bittet er um seine Entlassung, die er auch erhält.[7] 1597 scheint er verstorben zu sein.

Zur Tätigkeit. Er stand, wie aus obigem hervorgeht, an hervorragender Stelle in kurfürstlichen Diensten im Dresdener Zeughaus und Feuerwerkslaboratorium.

Lorenz Sachse, Schlosser in Dresden (**1571—90**), ist aus den Akten bekannt in den Jahren 1571—90.

Zur Tätigkeit. 1590 hatte ein fremder Schlosser eine Zeichnung zu einem zierlichen und künstlichen Eisengitter für die Freiberger Fürstengruft überreicht. Als ihm der Auftrag zuerteilt ward, flüchtete er. Lorenz Sachse, Schlosser in Dresden, erhielt die Aufgabe, den Auftrag zu vollenden, 1590.[8]

Heinrich Cron, Schlosser (**1573—1611**), wanderte als Fremder zu, ward Ende 1573 Meister und Bürger[9] und steht von 1583 an fast bis zu seinem Tode im Obermeisteramte. 1611 raffte ihn mit seiner Magd die Pest dahin. Er wohnte im Petersviertel[10] und war Schlosser des Rates. Als solchem ward ihm zu seiner Tochter Hochzeit ein Weingeschenk im Betrage von 2 Gulden 6 Groschen gemacht.[11]

Zur Tätigkeit. Die Eisenarbeiten am Rathauserker, der 1578 vom Ratssteinmetz Andreas Lorenz errichtet ward, wurden von Heinrich Cron ausgeführt.[12] Sie sind ihm später verrechnet.[13]

Nach der Rechnung 1580—81 lieferte er abermals Schlosserarbeiten für den Rathauserker.

---

[1]) A. A. A. c. 44, 2. [2]) H. St. A. Cop. 448 Bl. 417. [3]) Das. Bestall. 1587 Loc. 32962 Bl. 28. [4]) Das. Bestall. 1588—89 Loc. 32963 Bl. 17. [5]) Das. Bestall. 1592 Loc. 32946 Bl. 172. [6]) Kammersach. II Loc. 7302 Bl. 30. [7]) Das. V Loc. 7305 Bl. 54. [8]) H St. A. Sum. Extr. 1590 Loc. 9128. [9]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 115a. [10]) Totenb. St. Petri 1596—1721. [11]) R. A. Rechn. 1583—84. [12]) Über A. Lorenz vergleiche man Knebel, Bau- und Bildhauerkunst, Mitt. d. Fr. A. V. Heft 34. [13]) R. A. Rechn. 1579—80.

Digitized by Google

Die Schlösser und Schlüssel zu den Ratskirchenstühlen im Dome zu Freiberg rührten nach der Rechnung 1581—82 von ihm her.

Nach der Rechnung von 1582—83 versah er die Tür der Ratsstube für 4 Gulden 12 Groschen mit einem Schloß.

1583 schuf er ein Prachtschloß für die Ratsstubentür, das leider bei Umbauten verschwunden ist. Es kostete die für seine Zeit bedeutende Summe von 4 Gulden 12 Groschen.[1]

1587 wurden 4 Vorlegeschlösser von ihm gefertigt. Manche derselben mögen ins Altertumsmuseum übergegangen sein, welches einige aus jener Zeit enthält.[2] Auch 1591—92 lieferte er ein schönes Vorlegeschloß ab. 1603—04 richtete er einige Schlösser schön vor.[3]

Für die Liberei d. h. die Bibliothek des Gymnasiums fertigte er 1606 die Schlösser und Schlüssel für den damals ansehnlichen Preis von 4 Gulden.[4]

Als der Steinmetz Hieronymus Eckhart 1611 eine Tür der Ratsstube, welche letztere im Jahre vorher vom Maler Peter von der Tanne gemalt worden war, „aufhieb," lieferte er zur Tür die Schlosserarbeiten im Betrage von 3 Gulden 9 Gr. Desgleichen beschlug er das „Kaplichen", wohl eine Nische, im Erker, sowie ein Schränkchen, welches der Tischler Zacharias Schubert gefertigt hatte, Arbeiten im Betrage von 4 Gulden 19 Groschen.[5]

1608 lieferte er noch Arbeiten für die Freiberger Bergknappschaft, Schlösser und Schlüssel für die Kirchstühle in den folgenden Jahren.[6]

Für den Schloßbau Freudenstein lieferte der Meister 1577—79 die Schlosserarbeiten.[7]

Martin Windisch, Schlosser (**1575—83**), zweifellos der Sohn des langjährigen Obermeisters Valtin Winschisch, gewann Ende 1575 Bürger- und Meisterrecht in Freiberg[8] und wird von 1579 an bis 1583 als Obermeister genannt.

Zur Tätigkeit. Der Rat kaufte sein Meisterstück, ein großes und prachtvolles Vorlegeschloß, für 3 Gulden an.[9]

Valtin Richter, Ringmacher (**1576**), wanderte als ein Fremder in Feiberg zu, blieb allhier, ward Meister und Bürger 1576.[10]

Hans Hachenberger, Schlosser (**1577—1608**), trat 1577 in die Reihe der Freiberger Bürger,[11] ward 1604 als Vormund[12] genannt, während seiner Ehefrau Sibylla 1608 ein Vormund vermutlich wegen seiner Abwesenheit gesetzt ward.[13]

Zur Tätigkeit. Der Rat, an welchen er sich gewandt hatte, kauft ihm im Verwaltungsjahre 1579—80 zwei der von ihm gefertigten Meisterstücke ab. Der Rat pflegte schön gearbeitete Meisterstücke aufzukaufen und gelegentlich zu verwenden.[14] Sie kosteten 10 Gulden.

1583 kaufte ihm der Rat ein Vorlegeschloß ab.[15]

---

[1]) R.A. Rechn. 1583—84. [2]) Das. 1588—89. [3]) Das. 1603—04. [4]) Das. 1606—07. [5]) Das. 1611—12. [6]) B.A. A. 30. Rechb. d. Bergknappsch. 1604. [7]) F.A. Akta Schloßb. Freudenst. 1577—79. [8]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 115a. [9]) R.A. Rechn. 1576—77. [10]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 117a. [11]) Das. 117b. [12]) R.A. Vormundschaftsb. 1592. [13]) Das. [14]) R.A. Rechn. 1579—80. [15]) Das. 1583—84.

Digitized by Google

Abraham Hauck, Großuhrmacher (1578—97), wohnte 1579 im Petriviertel, wo er mehrere Kinder taufen ließ.[1] Er ist nicht in die Bürgerliste eingetragen. Er war mit einer Augsburgerin, Hieronymus Drummers Tochter, vermählt.[2] Am 10. Dezbr. 1595 wird er zuletzt erwähnt und scheint um 1597 gestorben zu sein, da sich ein andrer Uhrmacher um sein Amt als Saigersteller 1598 im Februar bewarb.[3] Abraham Hauke, der 1601 Bürger wird, ist wohl sein Sohn.[4] 1605 wird seinem Sohne Samuel ein Geburtsbrief ausgestellt.

Zur Tätigkeit. Für den neuerrichteten Freudenstein ging aus seinen kunstreichen Händen eine Schloßuhr hervor, welche 1579 aufgestellt ward.[5]

Das alte Uhrwerk auf dem Rathause war schon lange nicht mehr im Gang, Abraham Hauck erbot sich im Februar 1581, für 50 Gulden dasselbe wieder herzustellen. Im Mai beschloß der Rat, da Hauck erklärt hatte, das Werk werde so gut wie ein neues, ihm die Arbeit zu übertragen. Preis 60 Gulden, einschließlich 25 Gulden Draufgeld. Carol Widemann leistete Bürgschaft für Güte der Ausführung auf 10 Jahre.[6] Abraham Hauck pflegte dann diese Uhr bis 1597 als Saigersteller.

Georg Schwartz, Kugelschmied zu Königstein (1578—79), stammt nicht von Freiberg und hat nur während des Schloßbaues Beziehungen zu Freiberg.

Zur Tätigkeit. 1578 lieferte er eiserne Öfen für das Schloß Freudenstein, von ihm gegossen. Wie schön man solche Ofenplatten zu gießen verstand, zeigen die Platten in unserm Museum, welche zum Teil vom Schloß Freudenstein stammen sollen. 1579 lieferte er für Schloß Colditz.[7]

Hammermeister von der Gallitz, Hammerschmied (1578—90), war wohl der Besitzer oder Pächter des Eisenhammers, welcher sich ehemals oberhalb der jetzigen Pulvermühlen befand.

Zur Tätigkeit. Zur Befestigung des steinernen Kruzifixes auf dem neuen Donatsfriedhofe schmiedete er 1578—79 zwei lange Eisenstangen im Gewicht von 13 Stein und zum Preise von 11 Gld. 13 Gr.

Zum Zeichnen der Fässer in den Brauhäusern mit Brandzeichen lieferte er die Brandeisen 1584—85 für 18 Gulden 12 Gr., 1586—87 für 32 Gulden, 1589—90 für 53 Gulden.[8]

Christoph Windisch, Schlossermeister (1578—85), hat bereits 1578 sein Meisterstück gemacht, aber sich wohl nach auswärts gewendet, denn erst 1585 finden wir ihn als Bürger in den Akten verzeichnet. Wohl ein Bruder Martin Windisch'.

Zur Tätigkeit. Sein Meisterstück, ein schönes Vorlegeschloß, kaufte der Rat 1578 an.[9]

---

[1]) Taufb. St. Petri 1563. [2]) R.A. Bürgerliste 1605—28. [3]) R.A. Stadtprot. 1595—1601 Bl. 87 und 329. [4]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 141 b. [5]) F.A. Hauptreg. Schloßb. Freudenst. 1577—79. Schreiben Linars 1570—80 Loc. 9126 Bl. 90. [6]) R.A. Stadtprot. 1580—83 Bl. 111 u. 142. [7]) F.A. C 88 Schloßb. Freudenst. 1577—79. [8]) R.A. Rechn. [9]) Daf. 1578—79.

Digitized by Google

Galle Schelnberger, Waffenschmied **1579—1611**, ließ sich im April 1579 zu Freiberg als Meister nieder, wozu er das Bürgerrecht gewann.[1] 1611 finden wir ihn noch als seiner Zunft angehörig aufgeführt. Er ist der Sohn des gleichnamigen Bulgenmachers, der 1549 Bürger ward.[2]

Andreas Hübner, Klingenschmied **1579**, empfing 1579—80 das Freiberger Bürgerrecht.[3]

David Pitsch, der Schraubenmacher **1581**, ist als erster seines Berufes in Freiberg von Bedeutung. Er war ein Fremder, stammte vermutlich von Nürnberg. 1581 ward er Bürger.[4]

Hans Karnknecht, Büchsenschäfter (**1582—1606**), gewann Ende 1582 das Bürgerrecht in Freiberg und war der Bruder Lidorus Karnknechts, des Rotgießers. Er starb wohl Ende 1606 und seinen Söhnen Hans und Georg ward sein Bruder zum Vormund gesetzt.[5]

Zur Tätigkeit. Er wurde vom Rate beschäftigt und versah beispielsweise 1597 ein langes Feuerrohr mit dem Gewehrschafte.[6]

Caspar Arnold, wohl Schmied (**1582—99**), stammte von Hilbersdorf und ward 1582 Bürger zu Freiberg.[7]

Zur Tätigkeit. 1597—98 empfing er laut Ratsrechnung 61 Gulden für Brandeisen und 1598—99 war der Betrag hierfür 27 Gulden 17 Groschen 3 Pf.

Michael Katz, Langmesserschmied (**1583—1602**), wird Meister und Bürger zu Freiberg.[8] Er vertrat lange Jahre seine Zunft als Zechmeister und kam mir 1602 das letztemal vor.[9]

Paul Winkler der ältere, Schlosser (**1584—1609**), ward 1584 unter die Freiberger Bürger und Meister eingereiht[10] und diente seiner Zunft von 1595 ab lange Jahre als Obermeister.[11] Er wohnte im Petriviertel und starb daselbst 1609.[12]

Andreas Kuckuck, Guckuk, der ältere, Schlosser, Büchsenschmied (**1584—1609**), empfing am 19. Februar 1584 Bürgerrecht zu Freiberg. 1608 wird er seinem gewesenen Lehrling Andreas Rüdel, welcher sich auf der Wanderschaft befand, als Abwesenheitsvormund eingesetzt,[13] was gleichfalls mit Daniel Rüdel, Büchsenschmied, geschieht.[14] Er starb 1609.[15]

Zur Tätigkeit. 1597 ließ der Rat ein „langes Rohr" von ihm aufs neue anrichten, welches der Büchsenschäfter Hans Karnknecht mit einem neuen Schloß versah.[16]

[1]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 119 b. [2]) Das. Bl. 89 b. [3]) R. A. Rechn. 1579—80. [4]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 121 a. [5]) R. A. Matr. civ. 1404—1605. Vormundschb. Bl. 153. [6]) R. A. Rechn. 1597—98. [7]) R. A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 122 a. [8]) Das. Bl. 123 b. [9]) Das. Bl. 143 b. [10]) Das. Bl. 124 b. [11]) Das. [12]) Totenb. Petri. [13]) R. A. Vormundschaftsb. Bl. 173. [14]) Das. Bl. 175. [15]) Totenb. Virg. [16]) R. A. Rechn. 1597—98.

Digitized by Google

Hans von Zwickau, Huf- und Waffenschmied (**1586—1607**), war in den Jahren von 1586—1603 Zunftvorsteher seines Handwerks und ein angesehener Bürger.[1] Sein eigentlicher Name ist wohl Trübsbach.

Zur Tätigkeit. Während seiner Zeit als Vorsteher der Schmiedezunft finden wir ihn zahlreich in den Rechnungen angeführt als Ratsschmied, der allerlei Arbeiten ausführt. Auch die Bergknappschaftskasse beschäftigt ihn 1607.[2]

Daniel Rüdel, Schlosser (**1586**), erwarb im Verwaltungsjahre 1586—87 das Freiberger Bürgerrecht.[3]

Georg Unger, Langmesserschmied (**1587—1630**), ist wohl ein Sohn Hans Ungers, der gegen Ende des Jahres 1587 Bürger ward.

Zur Tätigkeit. Georg Unger „der lange Messerschmied" schmiedete die 4 Klingen zu den Bergsäbeln, welche nach der Rechnung 1629—30 den vier Prinzen Johann Georg I. nachträglich zu den bereits geschenkten Bergausrüstungen nachgeliefert wurden. Er erhielt für dieselben nur 6 Gulden 4 Groschen. Die 4 Messerklingen zu den Tscherpern wurden mit 9 Groschen bezahlt. Für das Schleifen und Ausputzen sind 3 Gulden 9 Groschen berechnet. Kreuz und Knöpfe sind mit 1 Gulden 15 Groschen in Rechnung gestellt. Außerdem wurde bezahlt Silber auf die Kreuze aufzutragen 5 Gulden 15 Groschen, Gold auf die Kränze zu legen 1 Gulden 15 Groschen, Draht auf die Hefte zu ziehen 8 Groschen, von den Kreuzen zu stechen dem Goldschmied Heinrich Fleischer[4] 2 Gulden 6 Groschen, Leder zu den Scheiden zu schneiden 12 Groschen, die Scheiden zu beschlagen dem Goldschmied Heinrich Fleischer 20 Gulden, dem Riemer Georg Beier für die Gürtel 1 Gulden 8 Groschen.[5]

Sehr wahrscheinlich ist es, daß er auch die Barde schmiedete, welche 1629 dem Kurfürsten Johann Georg I. überreicht ward. Sie trägt die Buchstaben H(erzog) I(ohann) G(eorg).

Thomas Trost, Schmied, Schlosser (**1588—91**), wird wohl derselbe sein, der vermutlich irrtümlich als Mats Trost 1588 in die Bürgerliste eingetragen ist.[6]

Zur Tätigkeit. 1591 wird Thomas Trost neben Valtin Rainhard als der beim Bau der Fürstengruft am meisten beschäftigte Schlosser oder Schmied genannt.[7]

Caspar Lincke, Klingenschmied (**1589**), ward 1589—90 mit Meister- und Bürgerrecht versehen.[8]

Andreas Fehmel der ältere, Uhrmacher in Dresden oder Freiberg (**1589—90**), ist sicher als Vater Andreas Fehmels des jüngeren zu betrachten (vergl. dens.).

Zur Tätigkeit. Im Jahre 1589—90 setzte Andreas Fehmel der ältere die Uhr des Dresdener Rathauses auf den Kreuzturm.[9]

[1]) R. A. Matr. civ. 1404—1605. [2]) B. A. A. 30 Rechnb. 1604. [3]) R. A. Rechn. 1586—87. [4]) Vergl. über ihn Knebel, Goldschm., Mitt. d. Fr. A. V. Heft 31 S. 43—44. [5]) R. A. Rechn. 1629—30. [6]) R. A. Matr. civ. 1404 bis 1605 Bl. 128a. [7]) H. St. A. Monumentbau 1593—94 Loc. 4454 Bl. 24. [8]) R. A. Rechn. 1589—90. [9]) Bau- u. Kunstd. XXI, 27.

Digitized by Google

Christoph Felker oder **Falke**, Kleinschmied (**1592** bis um **1630**). Er scheint mehr in die Klasse der Kreuzschmiede zu gehören. War 1611 Mitglied der Freiberger Zunft der Schlosser, Uhrmacher, Sporer, Büchsenmacher und wird abweichend als Kleinschmied bezeichnet.[1] 1592 ward er Bürger und Meister.[2]

Andreas Schelhorn, Uhrmacher (**1593—1623**), ist der Sohn des gleichnamigen Uhrmachers zu Schneeberg, der 1576 ein Großuhrwerk für Kurfürst August geliefert hatte, und ward Bürger und Meister zu Freiberg im März 1593. Von 1612—1621 besaß er das Haus Moritzstraße 12, von 1616—1636 war das Haus Akademiestraße 3[3] in seinem, beziehungsweise im Besitze seiner Erben. Er starb am 19. Februar 1623.[4] Obermeister der Schlosser, Uhrmacher usw. 1594 war er der Uhrmacher des Kaisers. 1597 führte er den David Ußlaub, Rüstmeister zu Dresden, in die Fürstengruft.[5]

Zur Tätigkeit. Im Februar 1597, nach dem Tode Abraham Haucks, bot er sich dem Rate als Pfleger der Rathausuhr an und ward auch zum Seigersteller angenommen.[6] 1618 zeigte es sich, daß die Uhr wandelbar geworden war, 1619 ward sie von Andreas Schelhorn verbessert, wobei derselbe 36 Gulden über das Gedinge forderte.[7]

1607 brachte er die Schlaguhr in der Kommissionsstube des Freiberger Rathauses wieder in Gang.[8]

Hans Weger oder **Wegner**, Schwertmacher (**1593—1629**), zweifellos ein Sohn Christoph Wegers des jüngeren, des Langmesserschmieds, wird im Anfange des Jahres 1593 als Bürger aufgenommen und er begegnet uns von 1598—1611 und später als Obermeister seiner Zunft.[9] Er starb am 4. Mai 1629.[10]

Matz Neidtel, Klingenschmied (**1595**), wird 1595 Bürger und Meister und Freiberg.[11]

Michael Ebisch, Waffenschmied (**1598—99**), gehört zur Schmiedezunft, wird 1598—99 Bürger und Meister, gehört 1611 und später noch der Zunft an.

Kunz Klemm, Bergschmied (**1599—1600**), war für den Rat beschäftigt, obwohl derselbe Bergschmiede sonst nur selten beschäftigte.

Zur Tätigkeit. Für die neue Ratswage schmiedete der Meister 1599 bis 1600 den großen Wagebalken, während Liborius Karnknecht die Gewichte umgoß.[12]

---

[1]) R.A. Eydt-Buch. [2]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 133a. [3]) Geschoßbücher Virginis und Petri. [4]) Totenb. St. Petri 1596—1721. [5]) Trgb. [6]) R.A. Stadtprot. 1595—1601 Bl. 329 u. ff. [7]) Daf. 1616—27 Bl. 81 u. 124. [8]) R.A. Rechn. 1607—08. [9]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 u. 1605—28. [10]) Totenb. Petri 1596—1721. [11]) R.A Matr. civ. 1404—1605 Bl. 136a. [12]) R.A. Rechn. 1599—1600. Vergl. Knebel, Rathaus, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 40.

Digitized by Google

Georg Baumann, Hammerschmied (**1600—09**), ist anscheinend 1600 Bürger geworden.[1]

Zur Tätigkeit. Nach der Rechnung 1599—1600 empfängt er für Brandeisen 118 Gulden. Ansehnliche Summen werden ihm auch in den folgenden Jahren bis 1609 ausgezahlt.[2]

Martin Eulitzsch der ältere, Waffenschmied (um **1600—1620**), gehört zur Schmiedezunft als Waffenschmied, ebenso sein Sohn Martin Eulitzsch.[3]

Michael Sporn, Schwertmacher (**1601—10**), ward im Anfange des Jahres 1601 als Bürger und Meister unter die Freiberger aufgenommen.[4] 1610 finden wir ihn mit Hans Weger als Obermeister der Zunft der Schwertmacher und Langmesserschmiede.[5]

Samuel Haucke, Uhrmacher (**1606**), zweifellos ein Sohn Abraham Haucks, des Großuhrmachers, erhielt 1606 das Freiberger Bürgerrecht.[6]

Cyriacus Fritzsch, Sägenschmied (**1607**), ward 1607 zum Bürger Freibergs aufgenommen.[7]

Lucas, Lux, Laux Jobst oder **Jost,** Schlosser (**1607—22**).

Zur Tätigkeit. Lucas Jost der Schlosser hat für den Rat zu Freiberg kleinere Arbeiten nach der Rechnung von 1621—22 geliefert.

Kleinere Arbeiten für den Rat waren schon 1607 und später dem Jost übertragen worden.[8]

Michel Größel, auch **Kreißel,** Hammerschmied (**1609—21**), begegnet uns von 1609 an in den Rechnungen des Freiberger Rates. 1633 wird er als Vormund bestellt.[9]

Zur Tätigkeit. Brandeisen werden von ihm in den Jahren 1609 bis 1613 für die Freiberger Brauhäuser in großer Zahl geliefert, wofür er ansehnliche Summen erhält.[10] Noch 1621 liefert er Brandeisen.

Andreas Fehmel der jüngere, Uhrmacher (**1609—16**), arbeitete als Geselle bei Andreas Schellhorn und wurde von diesem entlassen, als er um das Handwerk warb. Der Rat ordnete 1609 an, daß er während der Mutzeit in Dresden arbeiten sollte. 1611 ward er Schwiegersohn des Malers Elias John,[11] Bürger und Meister. Als solcher begegnet er uns 1616.[12]

Paul Winckler der jüngere, Schlosser (**1610—46**), übernahm nach dem Tode des gleichnamigen Vaters 1610 das väterliche Haus

[1]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 140a. [2]) R.A. Rechn. [3]) R.A. Eidt-Buch. [4]) R.A. Matr. civ. 1404—1605 Bl. 140b. [5]) Das. 1605—28. [6]) Das. [7]) Das. [8]) R.A. Rechn. 1607 u. 1621—22. [9]) R.A. Vormundschaftsb. [10]) R.A. Rechn. [11]) Vergl. Knebel, Maler, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 35. [12]) R.A. Bürgermatr. 1605—28, Ratsmatr. 1675 (1611—12).

Digitized by Google

Nonnengasse 27[1] und war im Besitz desselben bis zu seinem Tode, der 1646 erfolgte. Langjähriger Obermeister seiner Zunft. Paul Winckler der jüngste, wohl sein Sohn, Schlosser, ward Bürger am 29. Januar 1651.[2]

Zur Tätigkeit. 1624 ist Paul Winckler der jüngere in der Domkirche beschäftigt. Er fertigt „ein Gitter im Chor", wohl dasselbe, das sich bis in neuere Zeit links und rechts des Orgelchores befand und eine derbe freihändige Schlosserarbeit darstellte.

Für die Bergknappschaft lieferte er 1624 eine neue Knappschaftsbüchse sowie Vorlegeschlösser. Die Büchse wurde vom Maler Peter von der Tanne bemalt. 1626 fertigte er einen eisernen Kasten und beschlug 1627 die neuen Kirchenstühle zu Nikolai.[3]

1630 beschlug er einen Schrank für die Kommissionsstube für 8 Taler, den der Ratstischler Georg Köhler wohl aus gelieferten Holze für 12 Taler angefertigt hatte.[4] Es ist dies wohl das schöne Geschränke, welches die Ratssitzungsstube ziert.

Sicher ist ihm auch die Tür der Kommissionsstube und die davor liegende Eisentür zuzuschreiben, deren Beschläge ganz in der Manier des Geschränkes gehalten sind.

Ingleichen ist es nicht zu bezweifeln, daß er bei der Erneuerung der Ratsstube (Stadtverordnetensaal) 1611 die Eisentüre zum oberen Archiv gefertigt hat. Aus geschmiedeten Platten zusammengenietet und geschweißt, ist sie mit schön durchbrochenen Auflagen geschmückt. Durch Drehung eines großen messingenen Löwenkopfes wird die Tür auf sinnreiche Weise viersach entriegelt und durch den Schlüssel erschlossen.

1633–34 richtete er den Musketenvorrat des Rates zu.[5] Ebenso hatte er Doppelhaken anzurichten. Die gleiche Arbeit des Meisters weist die Rechnung 1637 auf.

Für die Rüstkammer, also für Harnische und Sturmhauben, erhielt er in der Hauptsache vor und während der Bannerschen Belagerung 1639–40 über 50 Gulden.[6]

Für den Hahnenturm (wohl auf der Petrikirche) schmiedete er die Spille der Spitze und das Kreuz 1638, während Georg Starke der Kupferschmied Hahn und Knopf herstellte, welches alles von dem Schieferdecker auf den Turm gesetzt ward. Den Hahn hatte man vorher vergolden lassen.[7]

5 Schlüssel für den Rathausturm fertigte er im Jahre 1640.

Für 12 Gulden stellte Paul Winckler 1601 Kirchenschlüssel, wohl für St. Nikolai her.[8]

Wolf Renner, Büchsenschmied (**1610–15**), war 1615 schon verstorben, in welcher Zeit seiner Tochter ein Vormund gesetzt ward.[9]

Zur Tätigkeit. Im Rechnungsjahr 1610–11 erhält er für Wiederherstellung eines Büchsenrohres der Rüstkammer geringe Beträge.[10]

---

[1]) Geschoßb. Petri. [2]) R.A. Bürgermatr. 1621–75. [3]) B.A. Rechnb. d. Bergknappsch. [4]) R.A. Rechn. 1629–30. Vergl. Knebel, Rathaus, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 40 S. 21. [5]) R.A. Rechn. 1633–34. [6]) R.A. Kontrib.-Rechn. 1639–40. [7]) Das. 1638–39. [8]) Das. 1601–02. [9]) R.A. Vormundschaftsb. [10]) R.A. Rechn. 1610–11.

Digitized by Google

Matz Lotze, Schmied „von Kunnersdorf" (**1610—11**), ist wohl ein von diesem Ratsdorfe stammender, in Freiberg ansässiger Schmied.

Zur Tätigkeit. Von demselben kaufte der Rat für die Rüstkammer fünf Federspieße für 5 Gulden und verausgabte noch einen kleinen Betrag dieselben zu polieren.[1]

Sebastian Frey, Schwertfeger (**1611—50**), ward 1611 Bürger und Meister in Freiberg.[2] Er galt in den Kriegszeiten als tüchtiger Waffenschmied und starb am 15. Februar 1650. Er hat im Petersviertel gewohnt.[3]

Elias Meutzner, Waffenschmied (**1612—22**), verheiratete sich 1609 mit Maria, Georg Güntzelts Tochter[4], erwarb aber erst 1612 das Recht eines Freiberger Bürgers.[5] 1622 vermählt er sich zum zweiten Male.[6]

Martin Trost, Feilenhauer (**1612—42**), ließ sich 1612 unter die Freiberger Bürger aufnehmen.[7] 1619 kommt er im Vormundschaftsbuch vor. Er war der Sohn des gleichnamigen Vaters, der im Verwaltungsjahr 1588—89 Bürgerrecht gewonnen hatte.[8]

Zur Tätigkeit. Während der Belagerung von 1639 fertigte er zur Bewaffnung der in die Stadt geflüchteten unbewaffneten Landbevölkerung Wurfeisen und beschlug Morgensterne, die der Drechsler Georg Hampisch herstellte.[9] Während der Torstensonschen Belagerung von 1643 führte er Arbeiten an den Doppelhaken (Schußwaffen) aus, die ihm mit ungefähr 6 Gulden bezahlt wurden.[10]

Ambrosius Senger, Sänger, Schlosser (**1612—16**), ist wohl ein Verwandter Caspar Sengers des Rotgießers in Zwickau, der 1590 in Zwickau beim Schloßbau genannt wird. Ambrosius Senger ist in Berßdorf bei Zwickau geboren und verehelichte sich 1612 mit der Tochter eines verstorbenen Büchsenmachers,[11] wird im Vormundschaftsbuch genannt, nach welchem seinem Weibe vermutlich wegen vorübergehender Abwesenheit des Gatten ein Vormund zugeordnet ward.[12] Sein Sohn Christian Sänger ward am 26. August 1657 Bürger.[13]

Zur Tätigkeit. Auf ihn bezieht sich zweifellos der Vermerk in der Rechnung 1612—13: 11 Gld. 9 Gr. 4 Pf. dem Schlosser laut Verzeichnis.

1615—16 bezog der Rat von ihm zwei Feuerpfannen zu 1 Gld. 10 Gr 6 Pf. Da die Fronfeste neu eingerichtet ward, lieferte er Ketten und Banden, Vorlegeschlösser und anderes im Betrage von 9 Gld. 9 Gr. 6 Pf. Die Handschellen und Ketten sind heute noch im Altertumsmuseum vorhanden.

---

[1]) R.A. Rechn. 1610—11. [2]) R.A. Matr. civ. 1605—28. [3]) Totenb. St. Petri. [4]) Traubuch Petri. [5]) R.A. Matr. civ. 1605—28. [6]) Traubuch Nikolai. [7]) R.A. Matr. civ. 1605—28. [8]) R.A. Rechn. 1588—89. [9]) R.A. Contributions-Rechn. 1639. [10]) Daf. 1642—44. [11]) Traubuch Virginis. [12]) R.A. — Aktenauszug des Herrn Geh. Hofrat Rektor Prof. Gurlitt. [13]) R.A.

Digitized by Google

Hans Gröfel, Gröhel, Hammerschmied (**1613—21**), findet sich von 1613 an in den Rechnungen erwähnt.[1]

Zur Tätigkeit. Er legt Reifen um die Rohrkästen d. h. um die Wasserbottiche der Wasserleitung, z. B. 1619, er fertigt Brandeisen für die Brauhäuser von 1613—1621, wofür er z. B. 1613—14 22 Gulden, 1614—15 29 Gulden, 1616—17 27 Gulden erhält.[2]

Hans Trübsbach, Huf- und Waffenschmied (**1615—33**), begegnet uns 1615 als Trauzeuge im Domviertel, wohnte aber wohl im Petriviertel, wo er als Bürger und Meister am 4. Januar 1633 starb.[3]

Zur Tätigkeit. Den neuen Kutschwagen des Rates beschlug er 1622 mit Eisenwerk, wozu ihm das Rohmaterial vermutlich vom Bauamt geliefert worden war. Er erhielt 17 Gulden 5 Groschen für die Arbeit.

Wolf Birnauer, Klingenschmied (**1615**), ehelichte am 30. Juli 1615 Katharina, Wolf Meißners des Waffenschmieds Tochter.[4]

Andreas Gugkuk der jüngere, Büchsenschmied (**1616—34**), sicher ein Sohn des gleichnamigen Vaters, wird 1616 im Traubuche der Domgemeinde angeführt.

Zur Tätigkeit. In der Kriegszeit 1633—34 war er vielfach beschäftigt, die Waffenvorräte des Rates zu ergänzen und instand zu setzen. So erhielt er z. B für Ausbesserung von Musketen 1 Taler 7 Groschen.[5]

1632 bekam der Rat 200 Musketen aus dem Dresdener Zeughaus, desgleichen 25 Doppelhaken und 50 Zentner Pulver. Die Waffen wurden durch Andreas Gugkuk den jüngeren in kriegsmäßigen Zustand gesetzt.[6]

Ciriacus Fuchs, Sägenschmied (**1617**), wird 1617 als Vormund bestellt.[7]

Hans Hahn, Uhrmacher (**1618—33**), gewann im Jahre 1618 das Freiberger Bürgerrecht zugleich mit Jonas Schöddel oder Schöttel.[8] Er starb am 7. Mai 1633.[9]

Zur Tätigkeit. Nach dem Tode Andreas Schelhorns 1623 ward ihm vom Rate die Pflege der Rathausuhr übergeben, die er bis 1631 fortführte.[10]

Jonas Schöddel oder **Schöttel,** Uhrmacher (**1618—65**), erwarb zugleich mit Hans Hahn 1618 das Freiberger Bürgerrecht. Er starb am 1. Oktober 1665.[11]

Zur Tätigkeit. 1631 übergab ihm der Rat die Sorge für die Stadtuhr, deren Überwachung und Reparaturen er bis 1665 ausführte.[12]

Georg Müller, Büchsenschmied (um **1620**), wird um 1620 als Mitglied der Freiberger Zunft der Schlosser, Uhr- und Büchsenmacher, Sporer und Windenmacher genannt.[13]

[1]) R. A. Rechn. [2]) Das. [3]) Geschoßb. Virg. u. Petri. [4]) Traub. Nikolai 1610–84. [5]) R. A. Rechn. 1633—34. [6]) Das. 1631–32. [7]) R. A. Vormundschaftsb. [8]) R. A. Matr. civ. 1605—1628. [9]) Totenb. Virginis. [10]) R. A. Stadtprot. [11]) R. A. Matr. civ. 1605–28. — Totenb. Petri. [12]) R. A. Stadtprot. 1662–69. [13]) R. A. Eydt-Buch.

Digitized by Google

Daniel Wegner, Langmesserschmied (**1620—30**), wird nach 1611 um 1620—30 erwähnt. Er ist wohl Sohn oder Bruder Hans Wegners.[1]

Christian Ußlaub (**1620**), wohl ohne Zweifel ein Sohn David Ußlaubs, des kurfürstlichen Rüstmeisters, dürfte dem Waffenhandwerk angehören. Er gewann 1620 zu Freiberg Bürgerrecht.

Hans Reunaus, Messerschmied (**1621—50**), wird 1621 im Gesellenbuche der Messerschmiede genannt,[2] ist um 1625 Meister geworden und um 1650 gestorben.

Zur Tätigkeit. Er ist wohl der Inhaber des Messerschmiedezeichens HN, das in die Klinge einer Barte von 1648, im Königlichen historischen Museum, eingeschlagen ist. In Holz und Messing ausgeführt, bringt sie Bergmännisches zur Darstellung.[3]

Jacob Löser, Büchsenmeister (**1622—39**), Freiberger Bürger, findet 1622 und 1625 als Vormund im Vormundschaftsbuch Erwähnung.[4]

Zur Tätigkeit. Während der Belagerung von 1639 erhielt er Bezahlung für „Bedürfnisse" zu Sturmhäubeln und wie Zacharias Hilger, der Konstabler und Glockengießer, Lohn für Arbeit an Geschützen.[5]

Andreas Rüdel oder **Riedel,** Büchsenschmied, (**1624—32**), besaß von 1625 an ein Haus an der Wallstraße.[6] Er war wohl ein Sohn Hans Riedels oder Daniel Riedels. Am 1. November 1624 ward er in die Reihe der Freiberger Bürger aufgenommen.[7]

Zur Tätigkeit. Im Verwaltungsjahre 1628—29 kaufte der Rat gelegentlich der Ostermesse 8 Musketen für 14 Gld. 18 Gr. Andreas Rüdel reinigte 19 Musketen, die früher von ihm geliefert worden waren, für 1 Gld. 19 Gr. Desgleichen nahm er Reparaturen an den Gewehren der Rüstkammer vor.[8]

Nachdem sich der Rat 1632 200 Musketen aus dem Dresdener Zeughaus gegen 8 Gulden Trinkgeld geliehen, reinigte Andreas Rüdel 25 Doppelhaken und eine Anzahl Musketen[9] und verbesserte die fehlerhaften.

Hans Schreyer, Bürger und Schlosser (**1624—42**), wohnte anscheinend im Domviertel, wo er uns schon 1624 begegnet. Er starb am 2. Januar 1642.[10]

Zur Tätigkeit. Während der Belagerung von 1639 beschlug er die von den Drechslern Michael Lasch und Hans Vogel angefertigten Morgensterne. Von dem Eisen, welches Antonius Kern für 31 Gulden geliefert hatte, schmiedete er Fußeisen und Pallisadenklammern.[11]

Martin Witz, Witzin, Wiskin, Büchsenschäfter (**1625—74**), Bürger zu Freiberg, vermählt sich am 10. Februar 1634 mit einer Tochter

[1]) R.A. Eydt-Buch 1628. [2]) A.A. Messerschm. 1612. [3]) Brief vom 24. Sept. 1892 von Dr. Georg Petsch. [4]) R.A. Vormundschaftsbuch 392 ff. [5]) R.A. Kontrib.-Rechn. 1639. [6]) Geschoßbuch Petri. [7]) R.A. Bürgermatr. 1621—28. [8]) R.A. Rechn. 1628—29. [9]) Das. 1631—32. [10]) Totenb. Petri. [11]) R.A. Kontrib.-Rechn. 1639.

Digitized by Google

Andreas Riedels, des Bürgers und Büchsenmachers. Er starb am 21. Oktober 1674 im Nikolaiviertel.[1] Von 1625 an besaß er ein Haus an der Wallstraße.[2]

Zur Tätigkeit. Nach der Kontributionsrechnung 1642—44 lieferte er zum Kugelgießen eine Kugelzange und führte mancherlei Reparaturen an den Hakenbüchsen aus, während Hans Opitz, eigentlich Glaser, sonst aber Defensionerkorporal, 1 Zentner und 4 Pfund Gewehrkugeln goß. Martin Witz scheint auch mit Jacob Löser, wohl Stückmeister, und Zacharias Hilger Verbesserungen an den Geschützen vorgenommen zu haben.

1635—36 führte er für 5 Gld. 10 Gr. 6 Pf. ebenfalls Reparaturen an den städtischen Doppelhaken auf den Wällen aus.[3]

1658 brachte er den städtischen Musketenvorrat in Ordnung, ingleichen setzte er die Doppelhaken instand und säuberte die Hellebarden.[4] Desgleichen 1660. Desgleichen ist er 1668 für die Rüstkammer beschäftigt.[5]

Hans Gall, Büchsenschäfter (**1626**), verwandt mit Melchior Gall, vermählte sich am 16. September 1626 mit Anna, der Tochter Nicol Zills des Kunststeigers.[6]

Gottfried Baumann, Hammerschmied (**1628**), ward Bürger am 8. September 1628.[7]

Elias Dorn, Spornmacher (**1628**), ward 1628 als Bürger und Meister angenommen. Er gehörte der vereinigten Innung der Schlosser, Sporer, Uhr- und Büchsenmacher an.[8]

Friedrich Trübsbach, Huf- und Waffenschmied (**1628—67**), vermählte sich 1628 und ward Bürger. Er wohnte im Petersviertel und starb 1667.[9] Sein Geschlecht heißt in seinen älteren Gliedern von Zwickau.

Zur Tätigkeit. Während der Belagerung durch Baner 1639 war er damit beschäftigt, Morgensterne für die Verteidigung zu liefern.[10]

Schmiedearbeiten an den Toren Freibergs und zur Verbindung der Pallisadenpfähle verfertigte er 1636—37 im Betrage von 36 und 40 Gulden.[11]

Jonas Fehmel oder **Fimmel**, Uhrmacher (**1629**), ist wohl ein Verwandter Andreas Fehmels des Uhrmachers. Er galt als ein geschickter Graveur.

Zur Tätigkeit. Nach der Bergknappschaftsrechnung (Bergamt Freib.) wurde er 1629 beauftragt, das Siegel der Knappschaft in einen stählernen Stock zu graben, welche Arbeit ihm mit 2 Gulden bezahlt ward.

Andreas Dippe, Langmesserschmied (**1629**), ward Bürger zu Freiberg am 29. April 1629 und gewann das Meisterrecht.[12]

---

[1]) Totenbuch Nikolai. [2]) Geschoßbuch Petri. [3]) R. A. Rechn. 1635—36. [4]) Das. 1658—59. [5]) Das. 1668—69. [6]) Traub. Petri. [7]) R. A. Bürgermatr. 1621—28. [8]) R. A. Matr. civ. 1605—28. [9]) Trau- u. Totenb. Petri. [10]) R. A. Kontrib.-Rechn. 1639. [11]) R. A. Rechn. 1636—37. [12]) R. A. Bürgermatr. 1621—75.

Digitized by Google

Michael Hese, Spornmacher (**1630**), war 1630 schon längere Zeit ortsabwesend. Deshalb ward seiner Frau am 26. Juli 1630 ein Vormund gegeben.[1]

Georg Mende, Sägenschmied (**1631**), wurde am 24. Januar 1631 zu Freiberg als Bürger aufgenommen und in die Bürgermatrikel eingetragen.[2]

Wolf Metz, Sägenschmied (**1632**), machte sich selbständig und wurde Bürger am 29. Februar 1632.[3]

Hans Metz, Sägenschmied (**1632**), wohl des Vorigen Bruder, ließ sich am 14. März 1632 in die Reihen der Bürger aufnehmen.[4]

Christoph Köhler, Schlosser und Büchsenmacher (**1633—36**), wohl Vater Hans Christoph Köhlers, wohnte im Petersviertel.

Zur Tätigkeit. Nach der Rechnung von 1633—34 erhielt er kleinere Beträge für Anrichtung von Musketen und Doppelhaken der Rüstkammer des Rathauses. 1635—36 ist er gleichfalls beschäftigt, Doppelhaken in kriegsmäßigen Zustand zu setzen.[5]

Melchior Gall, Büchsenschäfter (**1633—34**), stammte aus Lindau, vermählte sich am 11. Juni 1633 mit Sibylla, der nachgelassenen Tochter des Steigers Georg Wetzel.[6]

Zur Tätigkeit. 1633—34 schäftete er Büchsen für des Rats Rüstkammer.[7]

Valentin Trübsbach, Huf- und Waffenschmied (**1633—56**), vermählte sich am 19. September 1608 mit Anna George Lehners, später, am 4. November 1633, mit Elisabeth, der Tochter Matthes Gerlichs,[8] wohnte im Petersviertel und starb um 1656. Er erscheint als Ratsschmied.

Zur Tätigkeit. Während der Belagerungen von 1639 und 1642—43 lieferte er Morgensterne, Pallisadenklammern, Streitäxte usw. Wegen Geldknappheit erhielten erst 1657 seine Erben den letzten Rest der Bezahlung im Betrage von 28 Gulden.[9]

Gabriel Mehner der ältere, Huf- und Waffenschmied (**1635—59**), Sohn eines gleichnamigen Vaters, erwarb 1635 ein Haus Meißnergasse 1 und 3, gegenwärtig im Besitz des Herrn Kaufmann Dreß.[10] Er starb 1659. Sein Sohn führte den gleichen Namen und war gleichfalls Huf- und Waffenschmied.

Zur Tätigkeit. Als Verfertiger von Morgensternen, welche während der Banerschen und der Torstensonschen Belagerung zur Bewaffnung der in die Stadt geflüchteten Wehrfähigen dienten, wird er in den Kontributionsrechnungen genannt.[11]

---

[1]) R.A. Vormundschaftsb. [2]) R.A. Bürgermatr. 1621—28—75. [3]) Das. [4]) Das. [5]) R.A. Rechn. 1633—1636. [6]) Traubuch Petri. [7]) R.A. Rechn. 1633—34. [8]) Traub. Petri. [9]) R.A. Rechn. 1657—58. [10]) R.A. Geschoßb. Virginis. [11]) R.A. Rechn.

Digitized by Google

Michael Behme, Spornmacher (**1636**), stammte von Hirschfeld bei Großenhain und ließ sich am 15. Juni 1636 als Bürger und Meister einschreiben.[1]

Uriel Mehner, Huf- und Waffenschmied (**1638—74**), ward den Freiberger Bürgern eingereiht am 22. Oktober 1638.[2] Er wohnte im Petersviertel und besaß das Haus Petersstraße 35, gegenwärtig im Besitz des Herrn Medizinalrat Dr. med. Engel. Er starb um 1674.

Zur Tätigkeit. Auch er war während der Banerschen Belagerung mit Herstellung von Morgensternen beschäftigt.[3] Die Stöcke zu diesen Waffen lieferte der Drechsler David Hampisch, ingleichen die gedrehten Hülsen zum Hagelschrot für die Geschütze.[4]

Simon Heß, Häse, Büchsenschäfter (**1639—44**), ist Freiberger Bürger, jedoch in der Liste nicht zu finden.

Zur Tätigkeit. Zur Zeit der Banerschen Belagerung 1639 ist er stark beschäftigt, die Schußwaffen des Rates instand zu halten und zu ergänzen, wofür er gegen 40 Gulden erhielt.[5] Das Gleiche gilt von der Torstensonschen Belagerung 1643.[6]

Euphrosinus Grimm, Sägenschmied (**1639—72**), besaß von 1650—72 das Haus Mönchsstraße 24, gegenwärtig Herrn Obersteiger Richter gehörig.

Zur Tätigkeit. Als eigentümliche, sonst nie genannte Waffe schmiedete er für die Belagerten 1639 Wurfeisen,[7] wohl Wurflanzen.

George Friedrich Wolff, Büchsenmacher von Reichenbach (**1640** bis **1712**), Jobst Wolfs Sohn, ward 1640 geboren, nahm am 26. April 1656 Bürgerrecht und starb 1712. Vermutlich ist er der Großvater von Georg Friedrich Wolff.[8] Seit 1665 war er mit einer Tochter des Büchsenmachers Thomas Attenberger verheiratet.[9]

Zur Tätigkeit. Aus der Zunftlade der mit den Büchsenmachern vereinigten Zünfte ist ein Radschloß einer Büchse, bezeichnet Georg Friedrich Wolff, Freiberg, in den Besitz des Altertumsmuseums gelangt. Dasselbe, mit anderen Gewehrschlössern aus derselben Lade in der Zunftstube aufbewahrt, ist gut gearbeitet, sauber graviert und geätzt. Es zeigt den Mars mit Schwert und Schild und den Kriegsgott mit einer Dekoration von Geschützen, Kugeln, Waffen und Fahnen und ist zweifellos ein von der Lade angekauftes Muster für das Meisterstück der Büchsenmacher.

1666 und später wird er für Arbeiten in des Rats Rüstkammer bezahlt,[10] desgleichen 1669—70,[11] 1691—92.[12]

---

[1]) R.A. Bürgermatr. 1621—28—75. [2]) Das. 1628—75. [3]) R.A. Kontrib.-Rechn. 1639. [4]) Das. [5]) Das. 1639. [6]) Das. 1642—44. [7]) Das. 1639. [8]) Totenbuch Petri. [9]) Traubuch Petri. [10]) R.A. Rechn. [11]) Das. [12]) Das.

Digitized by Google

Hans Trost, Feilenhauer (**1641**), war des Martin Trost, gleichfalls Feilenhauer, Sohn, ließ sich am 21. Juli 1641 unter die Bürger einreihen.[1]

Zur Tätigkeit. 1641 werden ihm für 8 Spieße zur Bewaffnung der Einwohner 14 Gld. 8 Gr. bezahlt.[2]

Thomas Attenberger, Büchsenschmied (**1643**), wohl ein Bruder Simon Attenbergers, gehörte, wie seine ganze Sippe, dem Waffengewerbe an und wurde am 3. Juli 1643 zum Bürger angenommen.[3]

Georg Baumann der jüngere, Hammerschmied (**1643—63**), wohnte in Weißenborn und besaß vermutlich den Sensenhammer an der Mulde in der Nähe der „Rosine".[4]

Zur Tätigkeit. Georg Baumann schmiedet 1643, 1644, 1647, 1649, 1656, 1658, 1659, 1661, 1663, 1664 Brandeisen zum Zeichnen der Bierfässer, wofür er ansehnliche Summen in Empfang nimmt.[5]

Andreas Köhler, Schlosser (**1645—58**), ehelichte am 2. Febr. 1645 die nachgelassene Witwe Hans Schreyers des jüngeren.[6] Er war Bürger und Meister. Das Haus seiner Ehefrau ist auf ihn von 1647—1722 überschrieben, wo es an seinen Sohn (?) Ernst George Köhler überging.[7] Bis 1671 war er Obermeister der Schlosserzunft.[8]

Zur Tätigkeit. Von 1652—58 finden wir, daß er als Ratsschlosser die laufenden Arbeiten auf den städtischen Bauten liefert.[9]

Michael Baumann, Hammerschmied (**1646**), aus der zahlreichen Familie, die viele Hammerschmiede hervorgebracht, ward Bürger zu Freiberg am 14. Februar 1646.

Simon Attenberger, Büchsenmacher (**1646—81**), ward Bürger 1645, vermählte sich mit Barbara, der Tochter Wolf Pfaffendörfers, 1646, wohnte im Domviertel, wo er und sein Weib vielfach als Taufzeugen genannt werden.[10] Johann Wolfgang Attenberger, Büchsenmacher, 1690, dürfte sein Sohn sein.

Zur Tätigkeit. Mit Hans Attenberger hatte er die städtischen Schußwaffen der Rüstkammer in gutem Stande zu erhalten und erhielt beispielsweise 1681 dafür 16 Gld. 10 Gr. 6 Pf.[11] Wenn Anna Maria Attenberger eine zweite Gattin ist, so wurden noch 1691 die Reparaturen für die Rüstkammer in seiner Werkstätte vorgenommen.[12]

Samuel Fleißner, Langmesserschmied (**1647—48**), Vater Heinrich Fleißners und Samuel Fleißners des jüngeren.[13]

Zur Tätigkeit. Nach der Rechnung von 1647—48 nahm er Reparaturarbeiten in des Rats Rüstkammer vor, beispielsweise erhielt er zwei große Schlachtschwerter auszuputzen.[14]

[1]) R. A. Bürgermatr. 1621—28—75. [2]) R. A. Rechn. 1640—41. [3]) R. A. Bürgermatr. 1621—28—75. [4]) R. A. Rechn. 1657—58 u. flg. [5]) R. A. Rechn. [6]) Traub. Petri. [7]) R. A. Geschoßb. Virginis. [8]) R. A. Matr. 1670. [9]) R. A. Rechn. [10]) Taufb. 1650—71. [11]) R. A. Rechn. 1680—81. [12]) Das. 1691—92. [13]) Das. 1668—69. [14]) Das. 1647—48.

Digitized by Google

Samuel Troſt, Feilenhauer (**1648—69**), erwarb wohl als Sohn Martin Troſts des jüngeren das Freiberger Bürgerrecht am 31. Januar 1648.[1]

Zur Tätigkeit. Nach der Rechnung des Freiberger Rates von 1668—69 brachte er des Rats Briefpreſſe wieder in guten Stand.[2] Ebenſo richtete er in den Brotbänken die Wage wieder her.[3]

Chriſtian Baumann der ältere, Hammerſchmied (**1649—50**), verehelichte ſich 1649 mit Katharina, der Tochter Georg Voigts[4] und ward Bürger am 2. März 1650.[5]

Johann Knötzſcher, Schloſſer (**1649—71**), ward Bürger am 13. Dezember 1649 und war der Schwiegerſohn Thomas Attenbergers, des Büchſenmachers.[6]

Zur Tätigkeit. Seit ungefähr 1660 war er in Dienſten des Rates Seigerſteller der Stadtuhr, erhielt aber mehrfach Ermahnungen und Verwarnungen, worauf 1671 der Uhrmacher Samuel Baumann die Pflege der Stadtuhr übernahm.

1669 lieferte er die Schloſſerarbeiten für „des Baumeiſters Stube" (Rathaus?).[7]

Heinrich Behr, Senſenſchmied (**1650**), ſtammte von Rübenau und ließ ſich am 1. Oktober 1650 als Bürger eintragen.[8]

Georg Attenberger, Büchſenmacher (**1652—65**), offenbar ein Bruder Hans Attenbergers, mit dem er zugleich 1656 das Bürgerrecht erwarb,[9] vermählte ſich 1652 im Domviertel,[10] erwarb 1662 das Haus Fiſcherſtraße 59, das er bis 1665 beſaß.[11]

Zur Tätigkeit. 1663—64 war er mit der Inſtandhaltung der Gewehre des Rates beſchäftigt.[12]

Hans Attenberger, Büchſenſchmied (**1652—83**), ward 1652 Bürger und vermählte ſich im Domviertel.[13] Mit Simon und Georg Attenberger, anſcheinend ſeine Brüder, verwaltete er die ſtädtiſchen Schußwaffen. 1677—1711 beſaß er das Haus Moritzſtraße 18, das dann in Beſitz ſeines Sohnes Gottfried, ebenfalls Büchſenmacher, überging, aber ſchon 1715 in anderen Händen war.[14]

Zur Tätigkeit. Vergleiche hierzu das von Simon Attenberger Gemeldete. 1666 beſſerte er die Musketen der Rüſtkammer des Rates aus.[15]

Gabriel Mehner der jüngſte, kunſtreicher Schmied (**1653—1705**), Bürger ſeit 1653,[16] iſt der dritte gleichen Namens. Vater und Großvater waren Hausbeſitzer im Domviertel.[17] Er ſelbſt übernahm das väterliche Haus, jetzt Meißnergaſſe 1—3, 1660 und

[1]) R.A. Bürgermatr. 1621—28—75. [2]) R.A. Rechn. [3]) Daſ. [4]) Traub. Nikolai 1610—84. [5]) R.A. Bürgermatr. 1621—75. [6]) Daſ. 1628—75. [7]) R.A. Rechn. 1669—70. [8]) R.A. Bürgermatr. 1621—75. [9]) R.A. Rechn. 1656—57. [10]) Traub. 1575—1701. [11]) R.A. Geſchoßb. [12]) R.A. Rechn. 1663—64. [13]) Traub. Virginis 1575—1701. [14]) Geſchoßb. Virginis. [15]) R.A. Rechn. 1666—67. [16]) R.A. Rechn. [17]) R.A. Geſchoßb. Virginis.

Digitized by Google

hatte es in Besitz bis 1705.[1] Vermählt war er mit Dorothea, Tochter Johann Matthes des Sensenschmieds.[2] Lange Jahre lieferte er die Arbeiten für den Rat. Die Person eines Abraham Mehner, welcher die schön geschmiedeten Türen zum Grünen Kirchhof geschaffen haben sollte, gibt es nicht. Die Schriftreste sind falsch gelesen, indem man statt (G)ABR(J)EL MEHNER las ABR(HAM) EL(IAS) MEHNER. Gabriel Mehner galt schon zu seiner Zeit als geschickter Meister. Seit 1571 war er Zechmeister der Musketenschützen.[3]

Zur Tätigkeit. Durch seine Hilfe gelang es 1670 dem Ratsunterbaumeister Gottfried Klemm, den Stundenschlag „cum laude" auf die große Glocke (des Petersturms?) vom Uhrwerk zu übertragen.[4]

„Die vortrefflich entworfene und ausgeführte Wetterfahne" des Donatsturms, noch jetzt gut erhalten, rührt von ihm her. Das Ratsprotokoll sagt darüber unter dem 17. Oktober 1670: Die neue Fahne auf dem Donatsturm soll nach dem Abriß (Zeichnung) durch den Hufschmied Gabriel Mehner, „der in dergleichen Arbeit wohl erfahren, verfertiget werden".[5] Professor Steches Angabe, die Fahne sei 1676 errichtet, sei hiermit richtig gestellt.[6]

Das Grabmonument der Familie Dr. Johann Lindners, welches derselbe 1671 im 6. Bogen des Kreuzganges errichtet hatte,[7] umgab er mit einem schönen eisernen Gitter. Da dasselbe dem sehr ähnlich war, welches im 1. Bogen des Kreuzganges die Grabstätte der von Schönberg umgab, so darf man als sicher annehmen, daß auch dieses von Gabriel Mehner herrührte.

Die auf dem Dachende über dem Altarchor der neuen Jakobikirche befindliche Wetterfahne, welche von der alten Jakobikirche an ihren jetzigen Ort überführt wurde, ward 1672 von Gabriel Mehner gefertigt. Sie ähnelt der Fahne auf dem Donatsturme sehr, enthält auch das sächsische Haus- und Kurwappen, statt der Jahrzahl 1670 dort, aber hier die Jahrzahl 1672 und ist noch zierlicher entworfen. Der gleichzeitig aufgesetzte zinnerne Knopf wog $1\frac{1}{2}$ Zentner und kostete 50 Gulden.[8]

Die an der Einmündung der Herderstraße in den Untermarkt in der Nähe der goldenen Pforte befindlichen zierlichen Gitter sind, wie oben schon berichtigt, nicht Werke des apogryphen Abraham Mehner, sondern laut Inschrift „Gabriel Mehner Hufschmit machte diese 4 Thore 1672" von Gabriel Mehner hergestellt.[9] Man kann mit Sicherheit behaupten, daß alle die schönen Gitter und Türen am Grünen Kirchhof mit Ausnahme des Gitters der südlichen Kreuzgangpforte gegenüber von Gabriel Mehner herrühren.

1678 schuf Gabriel Mehner „ein Gatter im Creutzgang an der Dohm Kirchen von E. E. Rathe gewiedmet". David Köhler zu Augsburg, ein Freiberger, hatte dazu eine Summe von der Verlassenschaft seiner Mutter gestiftet, wozu der Rat noch 20 Gulden widmete.[10]

---

[1]) R.A. Geschoßb. Virginis. [2]) Traub. Virginis. [3]) R.A. Stadtprot. 1662—69. [4]) Das. S. 58. [5]) Das. S. 101. [6]) Vergl. Steche, Kunstdenkm. III, 13. [7]) R.A. Stadtprot. 1669—76 S. 21 und 187. Vergl. Grübler, Ehre usw. 1730 S. 244 u. flg. [8]) R.A. Rechn. 1671—72. [9]) Hiermit sei Gerlach, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 14 S. 1349 berichtigt. [10]) R.A. Rechn. 1678—79.

Digitized by Google

Ihm ist sicher auch das „eiserne Bogengatter über die neue große Thüre in hiesiger Domkirche", zu welchem der Rat 22 Gulden 15 Groschen verehrte, zuzuschreiben.[1] Unter demselbigen ist möglicherweise eins der Tore des Grünen Kirchhofs, wie oben erwähnt, zu verstehen.

Hans Proß, Schlosser (**1654—68**), erwarb am 30. August 1656 das Bürgerrecht, stammte von Brießnitz, ehelichte 1654 Thomas Seiferts, des Teichmeisters, Tochter, wohnte im Petersviertel und wendete sich 1676 von Freiberg weg.[2]

Zur Tätigkeit. Für den neu renovierten Turm des Rathauses lieferte er 1668 die nötigen Schlosserarbeiten.[3]

Samuel Baumann, Großuhrmacher (**1657—88**), erbot sich 1655 sein Meisterstück zu machen,[4] übernahm 1657 das Haus Domgasse 1. Er starb am 20. Dezember 1688.[5] Seine Söhne gerieten nach seinem Tode in Streitigkeiten, welche vom Rate 1691 geschlichtet wurden.[6]

Zur Tätigkeit. Nachdem Samuel Baumann bereits 1668 durch eine Reparatur gegen ein Entgelt von 10 Gulden 6 Groschen den allergrößten Mängeln der Stadtuhr abgeholfen hatte, trat er 1671 in Dienste des Rates als Pfleger der Stadtuhr. Nach einigen Jahren wollte dieselbe wiederum nicht mehr recht gehen, sodaß er eine neue Reparatur für dringend nötig hielt, wegen welcher er aber immer vertröstet ward. 1684 trat er, wohl weil ihm die Reparatur nicht übertragen ward, zurück.

Stephan Otto, Hufschmied (**1657—58**), gewann mit vorigem 1657—58 das Meisterrecht.[7]

Zur Tätigkeit. Stephan Otto liefert Schmiedearbeiten für den Rat zu Freiberg 1659.[8]

Christian Sänger, Schlosser (**1657—93**), ward am 26. August 1657 Bürger und Meister zu Freiberg. Von 1688—93 bekleidete er die erste Obermeisterwürde.[9] Wohl Sohn Ambrosius Sengers.

Valentin Trübsbach der jüngere, Hufschmied (**1657—58**), gewann gegen 1 Gulden 3 Groschen Abgabe an den Rat das Meisterrecht im Verwaltungsjahre 1657—58.[10]

Valentin Kühn, Hufschmied zu Niederschöna (**1660—80**), hat von 1660—62 bei Hans Trilisch in Freiberg gelernt, hält zur Freiberger Schmiedezunft und kommt in den Jahren 1668—80 im Aufdingebuche der Lehrlinge vor.

Zur Tätigkeit. Ihm ist jedenfalls das schöne eigenartige Grabkreuz vom Kirchhof zu Niederschöna zuzuschreiben, das sich nunmehr im Museum befindet (II, 69).

---

[1]) R.A. Rechn. 1680—90. [2]) R.A. Bürgermatr. 1621—28—75. — Traubuch Petri. [3]) R.A. Rechn. 1667—68. [4]) R.A. Stadtprot. 1654—61 S. 107. [5]) Totenb. Virginis. [6]) R.A. Stadtprot. 1685—92 S. 799. [7]) Das. 1654—61. [8]) R.A. Rechn. 1658—59. [9]) R.A. Matr. 1670. [10]) R.A. Rechn. 1657—58.

Digitized by Google

David Martin, Hammerschmied (**1661—73**), wurde 1663 gegen ein Entgelt von 6 Gulden 18 Groschen unter die Freiberger Bürger eingereiht.[1]

Zur Tätigkeit. In den Jahren 1661, 1662, 1665 war er vom Freiberger Rate beauftragt, Brandeisen für die städtischen Brauhäuser herzustellen.[2] Desgleichen 1673.[3]

Friedrich Baumann, Zirkelschmied (**1665**), ward Bürger zu Freiberg am 23. Oktober 1665.[4]

George Wolf, Büchsenmacher (**1665**), ist wohl der älteste der Freiberger Büchsenmacherfamilie des 16. und 17. Jahrhunderts. Am 26. April 1665 gewann er sein Meisterrecht.[5] Wohl ein Verwandter oder gar eine Person mit dem vorgenannten Georg Friedrich Wolff.

Cunrad, Landuhrmacher zu Dresden (**1665—79**), heißt ein Großuhrmacher zu Dresden, dessen Vornamen und weitere Lebensumstände dem Verfasser unbekannt sind, mit Ausnahme seiner Tätigkeit für Freiberg.

Zur Tätigkeit. 1665 beschloß der Rat, dem Landuhrmacher von Dresden die Stadtuhr auf dem Rathause zur Reparatur für 40 Taler zu verdingen und nach den Weihnachtsfeiertagen die Uhr zu übersenden.[6] 1668 sollte derselbe wegen „loser Arbeit" wegen der ausgemachten Gewähr belangt werden.[7] Samuel Baumann, dem Freiberger Uhrmacher, wurde die Uhr 1673 abermals zur Reparatur für 8 Taler verdingt.[8] 1679 findet Meister Cunrad von Dresden keinen Defekt an der Stadtuhr. Sie müsse nur regelmäßiger gestellt werden.[9]

Gabriel Baumann, Hammerschmied zu Weißenborn (**1667—68**), besaß wohl den Sensenhammer oberhalb der Pulvermühlen und unterhalb der „Rosine".

Zur Tätigkeit. Er erhält 1667—68 Beträge von 21 Gld. 12 Gr. 11 Pf. und 8 Gld. 7 Gr. 2 Pf. für Schmiedearbeiten. Es handelt sich hier jedenfalls um Brandeisen.[10] Gleiche Lieferungen folgten in den folgenden Jahren,[11] ebenso 1686—87, 1693—94, 1697—98.

Wolf Siegel, Spornmacher (**1668**), Sohn Gabriel Siegels zu Schlackenwalde, ließ sich in Freiberg nieder und ward Bürger am 15. April 1668.[12]

Georg Mello, Melo, Sägenschmied von Straubing (**1668**), gewann am 17. Februar 1668 gegen 4 Gld. 12 Gr. Bürger- und für 1 Gld. 3 Gr. Meisterrecht.

Zur Tätigkeit. 1692 schmiedete er für die Brotbänke des Rathauses den Balken einer Wage, zu der der Kupferschmied Caspar Starke die Schalen und Nadler Gabriel Schmidt die Ketten lieferte.[13]

[1]) R.A. Rechn. 1663—64. [2]) Das. 1661—62. [3]) Das. 1672—73. [4]) Das. 1665—66. [5]) Das. [6]) R.A. Stadtprot. 1662—69 S. 666. [7]) Das. S. 928. [8]) Das. 1669—76 S. 363. [9]) Das. 1677—85 S. 235. [10]) R.A. Rechn. 1667—68. [11]) Das. 1685—86. [12]) R.A. Bürgermatr. 1621—75. [13]) Knebel, Rathaus, Mitt. d. Fr. A.V. Heft 40 S. 11.

Digitized by Google

Samuel Fleißner der jüngere, Langmesserschmied (**1669**), ist wohl ein Sohn des gleichnamigen Messerschmiedes. Der jüngere empfing sein Meisterrecht im Juli 1669, er ist der Bruder Heinrich Fleißners, der im Oktober Meister ward.[1]

Heinrich Fleißner, Langmesserschmied (**1659–85**), Sohn Samuel Fleißners, ward Bürger am 6. Oktober 1669, ehelichte 1670 die Tochter des Klempners Fuchs und wohnte im Nikolaiviertel. Er war für den Rat beschäftigt.[2]

Zur Tätigkeit. 21 neue Haudegen lieferte der Meister 1685 und verbesserte 30 alte, „als die Völker neue Haudegen bekamen".[3]

Christian Baumann der jüngere, Hammerschmied (**1670**), wohnte im Nikolaiviertel und starb daselbst am 6. September 1670.[4]

Hans oder **Johann Christoph Köhler,** Schlosser (**1671–1718**), ward 1671 Meister und hatte von 1678—94 die Obermeisterwürde inne.[5]

Zur Tätigkeit. Für die Rüstkammer des Rates lieferte er im Verwaltungsjahre 1682—83 Harnischstücke im Betrage von 45 Gld. 15 Gr. — Von 1685—1718 war er Pfleger der Ratsuhr.[6]

1682—83 reinigt er 23 Harnische, versieht sie wo nötig mit Riemen und Schnallen, fügt zu Sturmhauben die Ohrlappen, repariert ein Paar Handschuhe, fertigt neu Bruststücke, ingleichen Halsstücke und Handschuhe, er reinigt 4 Panzerhemden und eine Haube, alles für den Betrag von 42 Talern 6 Groschen.[7]

Conrad Hoffmann, Feilenhauer (**1672**), stammte aus Nürnberg und erhielt am 10. November 1672 das Bürgerrecht in Freiberg.[8]

Jakob Melo, Sägenschmied (**1673**), wohl ein Bruder Georg Melos, Sägenschmieds, trat als Bürger ein am 10. Mai 1673.[9]

Johannes Matthes, Sensenschmied (**1674**), Hans Matthes, Sensenschmieds, Sohn, wird Bürger am 25. Februar 1674.

Daniel Martin, Hammerschmied (**1674—75**).

Zur Tätigkeit. Für Brandeisen zum Zeichnen der Braugefäße wurden ihm im Verwaltungsjahre 1674—75 14 Gld. 15 Gr. bezahlt.[10]

Hans Joachim Münch, Hammermeister (**1675–80**), zu Gießhübel, ein in den Diensten des Landesherren stehender Stückgießer, kommt in den Freiberger Ratsrechnungen vor.

Zur Tätigkeit. Für zwei Hilgersche Bronzegeschütze, welche der Kurfürst ins Zeughaus genommen hatte, schenkte dieser dem Rate drei eiserne Stücke, welche offenbar Münch gegossen hatte. Es waren Zwölfpfünder. 1679—80 ließ der Kurfürst noch „eine halbe Schlange" folgen. 1675—76 bestellte der Rat zwei eiserne Stücke bei Hans Joachim Münch und zahlte diesem 125 Gld. Die Unkosten für erwähnte halbe Schlange betrugen 59 Gld.[11]

---

[1]) R.A. Rechn. 1668–69. [2]) R.A. Bürgermatr. 1621—28—75. [3]) R.A. Rechn. 1685–86. [4]) Totenb. Nikolai 1649—78. [5]) R.A. Matr. v. 1670. [6]) R.A. Rechn. 1682—83. [7]) Das. [8]) Das. 1671—72. [9]) R.A. Bürgermatr. 1621—75. [10]) R.A. Rechn. 1674–75. [11]) Das. 1675—80.

Digitized by Google

Christian Matthes, Sensenschmied (**1675**), Sohn Hans Matthes, Sensenschmieds und Johannes Matthes, Sensenschmieds Bruder, tritt als Bürger am 17. Juli 1675 ein.

Hans Meuer, Büchsenmacher (**1677**), Erhard Meuers, Büchsenmacher zu Dippoldiswalde, Sohn, erwarb das Bürgerrecht am 8. Januar 1677.[1] Wohl mit folgendem eine Person.

Johann Meier, Büchsenmacher (**1677—1710**), verheiratete sich 1677 mit Judith, der Tochter des Büchsenmachers Simon Attenberger. Er wohnte im Petersviertel und starb um 1687. Seine Tochter ehelichte nach seinem Tode um 1710, 1712 den Glasschneider Samuel Berger, Sohn eines gleichnamigen Uhrmachers zu Marienberg.[2]

Zur Tätigkeit. Nachdem er selbst als Rüstmeister die städtischen Waffen in Pflege gehabt, erhält seine Witwe 1688 Beträge für Instandhaltung der Gewehre.[3]

Johannes Otte, Hüttenschmied (**1681—1740**), Sohn Christoph Ottes, 1681 vom Vater losgesprochen, nimmt 1694 den ersten Lehrjungen auf und spricht Quartal Trinitatis 1740 auf dem Totenbette seine 5 Söhne Gottlob Sigismund, Christoph, Michael, Carl und George ihrer Lehrzeit los.[4]

Zur Tätigkeit. Als angestellter Schmied der Münzbachhütten hatte er Bedeutung für das Hüttenwesen und verdient daher Beachtung.

Joachim Göbel, Großuhrmacher von Hamburg (**1683**), erscheint als ein der hiesigen Zunft nicht angehöriger Großuhrmacher, der von der hiesigen Innung der Schlosser, Sporer, Uhr- und Büchsenmacher, besonders vom hiesigen Uhrmacher Samuel Baumann stark angefeindet wurde. Der Rat mußte ihm sogar Arbeit untersagen, scheint aber seine Aufnahme durchgesetzt zu haben.

Zur Tätigkeit. 1683, 30. April, beschloß der Freiberger Rat, dem „fremden Uhrmacher" Joachim Göbel die Fertigung „der Repetieruhr" für 100 Taler, einschließlich 28 Taler Macherlohn, zu übertragen. Nach Ratsbeschluß vom 20. August ward ihm anderweitige Arbeit untersagt, auf Beschwerde Samuel Baumanns. Nachdem er $^3/_4$ Jahr gearbeitet und das Werk vollendet hatte, wurden ihm statt der 28 Taler 38 Taler und noch 12 Taler Macherlohn bewilligt. Hierbei erfahren wir auch, daß es sich um das Nachschlagewerk handelte, welches von der Uhr des Petersturmes den Stundenschlag auf die Hauptglocke des „Faulen Turmes" übertrug.[5]

Georg Jung, Büchsenmacher und Rohrschmied zu Olbernhau (**1685—86**), war in Freiberg bekannt und für den Rat beschäftigt.

Zur Tätigkeit. Er erhielt im Verwaltungsjahre 1685—86 56 Taler 6 Groschen für 25 Musketen, die er neu geliefert, und 5 alte, die er gesandt.[6]

[1]) R.A. Bürgermatr. 1621—75. [2]) Traub. 1596—1761. [3]) R.A. Rechn. 1687—88. [4]) A.A. A. c. 45, 1. [5]) R.A. Stadtprot. 1677—85 S. 643, 673, 696. [6]) R.A. Rechn. 1685—86.

Digitized by Google

Gottfried Baumann (1686—87), war wohl Hammerschmied.

Zur Tätigkeit. Gottfried Baumann erhält vom Rate 1686—87 20 Gld. 19 Gr. 9 Pf., 1688 über 35 Gld. für Eisen zum Zeichnen der Brauereigefäße.[1]

Johann Crahmer, Kramer, Schlosser (1687—1728), ward 1687 als Bürger und Meister in Freiberg aufgenommen.[2] Er war von 1694—1728 anfangs zweiter, dann erster Obermeister.[3]

Zur Tätigkeit. Für eine Reiselade (Koffer), welche der Rat zu Dienstreisen seiner Mitglieder angeschafft hatte, lieferte er 1689 ein Vorlegeschloß.[4]

Hans Georg Vintz, Landuhrmacher (1687—89), ist ein Meister der Großuhrmacherkunst, der in Dresden arbeitete.

Zur Tätigkeit. 1687 hatte der Rat den Beschluß gefaßt, eine neue Rathausturmuhr anfertigen zu lassen und den Landuhrmacher Vintz dafür in Aussicht genommen, der 600 Taler forderte. Die alte Uhr sollte ausgeputzt werden, damit sie solange gehe, bis die neue fertig sei. Cunrad oder Conradi (siehe ihn!) sollte ein Gutachten über die Angebote abgeben. Der Großuhrmacher Christian Hänel in Zwickau erbot sich wie der Uhrmacher von Schwarzenberg Andreas Schelhorn, das Kunstwerk zu liefern. Da Conradi, der Vertrauensmann des Rates, im Schwarzenberger Anschlage „verschiedene Defecte" nachwies, wurde am 28. November 1687 beschlossen, den Bau der Uhr dem Vintz „in Gottes Nahmen" zu verdingen und am 18. Januar 1888 der Kontrakt dem Inhalte nach genehmigt.[5] 1689 wurde das Werk geliefert, der Meister forderte aber über die verwilligten 475 Taler einen ergiebigen Nachschub. Es sollen ihm, wenn er die Versetzung der alten Ratsuhr nach dem Dome und der dortigen nach Jakobi übernehmen will, noch 80 Taler gezahlt werden.[6]

Hans Otto, Huf- und Waffenschmied (1688), erlangte am 22. Oktober 1688 das Freiberger Bürgerrecht.[7]

Johann Wolf Attenberger, Büchsenmacher (1689), ist von 1697 bis ungefähr 1703 zweiter Obermeister der Schlosser- und Büchsenmacherzunft.[8]

Zur Tätigkeit. Dieser Büchsenmacher war laut Rechnung vom 21. Juni 1689 für die Rüstkammer des Rates beschäftigt. Der Posten von 39 Gulden 15 Groschen für Gewehre bezieht sich wohl auch auf ihn.[9] 1691—92 arbeitet er gleichfalls in der Rüstkammer.[10]

Christoph Beyer, Büchsenschäfter (1689).

Zur Tätigkeit. Christoph Beyer, Büchsenschäfter, nahm 1689 die Umschäftung der städtischen Doppelhaken in der Rüstkammer vor, wozu für 3 Gulden 7 Groschen Kiefernholz benötigt waren und außerdem 22 Gulden 12 Groschen berechnet wurden. Ob er auch die „Lanzen zu den Piquen der Hauptleute" lieferte, ist zwar nicht gewiß, aber wahrscheinlich.[11]

[1]) R.A. Rechn. 1686—87, 1688—89. [2]) Das. 1687—88. [3]) R.A. Matr. 1670. [4]) R.A. Rechn. 1687—89. [5]) R.A. Stadtprot. 1685—92 S. 231, 241, 251, 264. [6]) Das. S. 543. [7]) R.A. Rechn. [8]) R.A. Matr. 1670. [9]) R.A. Rechn. 1689—90. [10]) Das. 1691—92. [11]) Das. 1689—90.

Digitized by Google

Johann Christoph Nürnberger, Schlosser (**1692**), erwarb am 21. September 1692 zu Freiberg das Meisterrecht.

Johann Friedrich Knötzschker, Schlosser (**1699—1741**), Sohn Johann oder Hans Knötzschkers, des Schlossers, besaß das Haus Nonnengasse 13, gegenwärtig im Besitz des Herrn Stellmacher Pöntzsch.[1] Er ward 1699 Meister und Bürger in Freiberg, ward von 1728 an Obermeister der Schlosserzunft, ein sehr angesehener Meister, Ratsschlosser und wahrscheinlich Schlosser fürs Bergamt.

Zur Tätigkeit. Er kommt ernstlich in Frage als Verfertiger für die unten beschriebene Truhe im Museum, deren Deckelschloß mit 14 Fallen Bewunderung erregt. (Vergl. Leihgaben des Bergamtes.)

Heinrich Fleißner der jüngere, Degenmacher (**1700—52**), wird Obermeister der Langmesserschmiede 1716 und dürfte etwa 1700 Meister geworden sein. 1752 ist er nicht mehr Obermeister und wohl verstorben.

George Drömer oder **Trommer,** Degenmacher (**1705—39**), 1707 bis 1739 besaß er das Haus Erbische Straße 15, welches gegenwärtig Herr Glasermeister Horn inne hat.[2] 1705—06 besaß er ein Haus im Petriviertel.

Zacharias Franck oder **Franke,** Hufschmied in Oberbobritzsch (**1706—40**), gehört der Freiberger Schmiedezunft an, war ein viel beschäftigter Meister, dem eine große Anzahl Lehrjungen eingeschrieben werden, der aber auch durch Strenge bekannt war. 1740 spricht er seinen Sohn los.[3]

Zur Tätigkeit. Ihm ist jedenfalls ein ansehnliches Grabkreuz zuzuschreiben, welches sich früher auf dem Oberbobritzscher Friedhof befand, auf dessen Inschrifttafel noch der Name Franke und .... iedt zu lesen war.

Johann Gottfried Attenberger, Büchsenmacher (**1713—54**), wohnte anfangs im Hause seines Vaters Hans Attenberger (vergl.!), hatte aber von 1713—54 das Haus Herderstraße 3, gegenwärtig im Besitze des Herrn Schlossermeister Hänsel, inne.[4]

Georg Friedrich Wolff, Büchsenmacher (**1722—62**), besaß von 1722—62 das Haus Kaufhausgasse 7. Er gehörte der vereinigten Zunft der Schlosser, Sporer, Büchsen- und Uhrmacher an.[5]

Zur Tätigkeit. Er stand seit 1728—60 in Diensten des Rates als Pfleger der städtischen Rüstkammer. 1730 und 1753 wurde er erinnert, die Gewehre sorgfältig zu putzen. In gleicher Zeit hatte er als städtischer Seigersteller auch die Stadtuhr zu versorgen.[6]

---

[1]) R.A. Geschoßb. [2]) R.A. Geschoßb. Nikolai. [3]) A.A. A. c. 45, 1. [4]) R.A. Geschoßb. [5]) Geschoßb. Petri. [6]) R.A. Matr. 1670.

Digitized by Google

Johann Christian Martini, Hammerschmied zu Freiberg (**1730**). In welcher Hammerschmiede er arbeitete, ist unbekannt.

Zur Tätigkeit. Am 8. Juli 1730 wurden ihm vier Anker, jeder so lang, wie der Turm breit, zur Zusammenschnürung des abgebrannten Petersturmes und die Helmstange zur obersten Spitze in Auftrag gegeben.[1]

Gottfried Richter, Degenmacher (**1740** bis um **1780**), ist um 1740 Meister geworden, erlangt 1752 die Obermeisterwürde der Langmesserschmiede, die er noch 1763 bekleidet.

Georg Gottlob Knötzschker, Schlosser (**1741—91**), besaß von 1748—91 das Haus Kirchgasse 14.[2] Obermeister seit 1741, was er 1761 noch ist.

Zur Tätigkeit. Als langjähriger Obermeister, kunstvoller Schlosser, aus altem Schlossergeschlecht und als nächst benachbart dem Hause Burgstraße, Brandkataster 247, kommt er in Betracht als Verfertiger der kunstvollen Torschlösser am genannten Hause mit 4 Fallen, Riegel, kunstvollem Schlüssel und getriebener und geschnittener Schloßdecke. (Mus. IX, 19.)

Gottlieb Engler, Degenmacher (**1752—62**), ist seit 1752 Obermeister der Langmesserschmiede, als welcher er uns noch 1762 begegnet.

Johann Gottfried Stiehl, Büchsenmacher (**1764—78**), war ansässig auf der Reitbahngasse von 1764—78 und Obermeister seit 1760.[3]

Johann Friedrich Stiehl, Büchsenmacher (**1767—83**), besaß das Haus Nonnengasse 13 von 1767—83.[4]

Carl Friedrich Beyer, Zirkelschmied (**1775—95**), war von 1775 bis 1795 im Besitze des Hauses Kirchgasse 10.[5]

Zur Tätigkeit. Das Altargeländer der ehemaligen Kirche zu Staucha ward 1781 anstatt des früheren hölzernen aufgestellt. 1840 war es noch vorhanden.[6] Es wird als „die nette Arbeit" Carl Friedrich Beyers des Freiberger Zirkelschmiedemeisters bezeichnet.

[1]) R.A. Stadtprot. 1729—33 S. 267. [2]) R.A. Geschoßb. Birg. [3]) Geschoßb. Petri. [4]) Das. [5]) R.A. Geschoßb. [6]) Alte Kirchengal. III, 98.

Digitized by Google

Kleinere Mitteilungen.

Leihgaben für das Altertumsmuseum aus dem Königl. Bergamte.

Von **Konrad Knebel.**

Nachdem ein Gesuch des Vereinsvorsitzenden um Überlassung nachgenannter Gegenstände an das Altertumsmuseum bei der Direktion des Königlichen Bergamtes wohlwollende Befürwortung erfahren und vom Königlichen Finanzministerium genehmigt worden war, sind nachbesprochene Gegenstände der Kunst und des Kunsthandwerks ins Altertumsmuseum gegen Verwahrschein abgeliefert worden, wofür hier öffentlich der beste Dank ausgesprochen wird. Es handelt sich um folgende Stücke:

1. Eine Bergbarte, welche von nun ab die von Heinitzsche Bergbarte genannt werden soll, zum Unterschiede der von Beustschen,[1] welche die Königliche Bergakademie aufbewahrt. Sie hat eine Gesamtlänge von 92 cm, das Blatt eine Länge von 26 cm und eine Breite von 20 cm. Das Blatt ist aus Stahl geschmiedet, an der Spitze mit einer vergoldeten Eichel geschmückt und weist folgendes eingeschlagene Zeichen ⟜, Ringpfeil, sicher die Marke eines Freiberger Messerschmiedes, auf. In der Mitte des Blattes befindet sich ein scheibenförmiger Ausschnitt. An der einen Seite ist derselbe mit dem rotemaillierten polnischen Wappen, inmitten das sächsische Kur- und Hauswappen, gehalten von Bergleuten, aus vergoldetem Blech geschnitten und graviert, bedeckt, auf der anderen Seite mit einem blauemaillierten Wappenschilde und dem Monogramm A. R. P. (Augustus Rex Poloniae), getragen von Hüttenleuten, geschlossen. Am oberen Ende des Helmes befindet sich eine vergoldete Platte mit Schlägel und Eisen in Relief, am Nacken ein wasserheller großer Bergkristall in gravierter Kastenfassung, der an allen vier Ecken bestoßen ist.

[1]) B. A. 5794.

Digitized by Google

Die Länge des eichenen Helmes beträgt 72 cm, er hat unten einen goldenen Schuh und ist rechts, am Rücken und links mit je 5 vergoldeten Schildern bedeckt. Die seitlichen Schilder sind 6 cm lang und 3,5 cm breit, die Rückenschilder haben eine Länge von 8,5 cm und eine Breite von 1,5 cm. In gravierten Bildern stellen sie die Tätigkeit des Berg- und Hüttenmannes dar. Rechts: 1. Ein Rutengänger, Umschrift: Sie weist ins Feldt, betreigt (betrügt) ums Geldt. 2. Schürfender Bergmann, Umschrift: Schürf und schlag ein, solts verlohren sein. 3. Haspel, Umschrift: Versuch dein Heyl, häng Kübl und Seil. 4. Markscheider und Wardein, Umschrift: Weiß an den Bau, probier fein genau. 5. Haspelförderung, Umschrift: Bau weiter fort, läng aus den Ort. — Am Rücken: 1. Betender Bergmann, Umschrift: Mit Gott fahr ein in Schacht hinein. 2. Bergleute unter Tage, Umschrift: Auff Stöll u. Strecken laß dich nichts schrecken. 3. Bergmann beim Lichte einer Froschlampe, Umschrift: Gieb acht aufs Licht, versahr deine Schicht. 4. Bergmann vor Ort, Umschrift: Laß recht auß längen nach Klüfft und Gängen. 5. Bergmann bei Arbeit mit Schlägel und Eisen, Umschrift: Schlag wacker drauff, es folgt glückauff. — Links: 1. Scheidebank, Umschrift: Rein scheid das Ertz von Kneiß u. Quertz. 2. Schmelzerarbeit, Umschrift: Schmeltz auch mit Fleiß, Ausbeut beschleis. 3. Bergleute mit Erzmulde, mit Schlägel und Eisen, Bergsänger mit Gitarre, Umschrift: Laß Schlägel klingn, Bergk Reyen singn. 4. Almosengebender Bergbeamter, Umschrift: Dem armen Mann thu guts davon. 5. Bergleute von der Feder, Umschrift: Rechnung recht halt, treus Ampt verwalt. — Am Schuh rechts: Grubengebäude über Tage mit großem Wasserrad, Umschrift: Quantum patior Tantum potiar. Am Rücken: Tulpen und Narzissen stilisiert. Links: Kauen und Schacht, Umschrift: Plus ultra.[1] Unten am Schuh: Ein Wappen mit Sonne, Mond und Sternen im Hinblick auf den Beruf des Bergmanns, der an keine Tag- und Nachtzeit gebunden ist. Ferner J. A. und B. OB. A. (Bergmeister, Oberbergamt).

Zur Geschichte: Nach dem Inventar des Oberbergamtes von 1786 hing die Barte im Sitzungszimmer über der Tafel und war „mit zierlichen Figuren und einem großen Crystal im Nacken besetzet und vergoldet, so S. Excellenz, der Herr General Berg Commissar von Heynitz dem Churfürstl Berg Amt und dem jedesmaligen Bergmeister zum Gebrauch bey Berg Paraden verehret hat".[2] Die Schenkung geschah 1784, als von Heinitz durch Schreiben vom 12. Juni, an das Oberbergamt an Stelle Papst von Ohains zum Berghauptmann ernannt worden war.[3] Nach Meldung vom 10. Oktober 1855 fand sie sich in Verwahrung des Bergmeisters Fischer,[4] der 1836 ernannt

[1]) Vergl. Mitt. d. Fr. A. V. Heft 6 S. 610. [2]) O. B. A. Nr. 2579 Vol. I, Bl. 36. [3]) O. B. A. Nr. 867. [4]) O. B. A. 2579 Vol. II Bl. 128.

Digitized by Google

worden ist.[1] 1875 war die von Heynitzsche Barte durch Vermittelung Heinrich Gerlachs in Dresden auf der Historischen Ausstellung, welche unter Protektion König Alberts und seiner Gemahlin stattfand, zur Besichtigung dargeboten.[2]

Rätselhaft ist die Bezeichnung am Schuh der Barte: J. A. B. OB. A. Ich erkläre sie mit Beziehung auf die Bestimmung, daß der jedesmalige Bergmeister die geschenkte Barte tragen soll, folgendermaßen: J. A. = der Name des Bergmeisters, B. = Bergmeister, OB. A. = Oberbergamt, Ort der Zuständigkeit.

Da eine Goldschmiedemarke fehlt, weil die Ausstattung das bedingende Silbergewicht nicht erreichte, oder weil die Barte von einem geschickten Gürtler verziert ist, war der Meister nicht zu bestimmen. In Betracht kommen der Goldschmied Siegmund Friedrich Leukart 1766—1801[3] und der mit ihm zeitweise im Teilhaberverhältnis stehende Johann Friedrich Chalybäus 1776—1807.[4] Fest steht, daß die Barte nicht außerhalb Freiberg gefertigt ist, denn sie zeigt den Freiberger Typ und atmet in ihren Sprüchen ganz den Geist der Freiberger Knappenpoesie.

2. Bergmännische Denkmünze auf die Errichtung der Altväterwasserleitung im Jahre 1690, 13 Taler 8 Neugr. Konventionsmünze, 1 Mark schwer, 8 cm Durchmesser. Vorderseite: Die Grube St. Anna mit der Altväterbrücke und Altväterwasserleitung und der Inschrift in Großbuchstaben:

Was Menschen-Hand durch Gott thun kan,
Das sieht man hier mit Wunder an.

Rückseite: Senkrechter Schnitt durch die Grube mit Förder- und Kunstschacht und arbeitenden Bergleuten. Darüber die aus den Wolken Ausbeute spendende Hand Gottes. Randschrift:

Gib Zubus, arbeit wartt der Zeit,
Es folgt Ausbeut, die dich erfreut.

Der Vers als Chronostichon geschrieben gibt die Jahrzahl 1690.

3. Ausbeutmünze von Beschert Glück Fundgrube 1786, 2 Taler 16 Ngr. Konventionsmünze, 4,6 cm Durchmesser, Stempelschneider: Stieler. Vorderseite: Brustbild Friedrich Augusts des Gerechten mit der Umschrift in Großbuchstaben: Friedrich August Churfürst zu Sachsen. Rückseite: Darstellung der Fundgrube mit Über- und Unterschrift: Beschert Glück Fdgbr. (sic!) ohnweit Freyberg. Kam in Ausbeute im Quartal Crucis 1786 $^1/_5$ Mark fein Silber. — Stempelglanz.

4. Jubelausbeutmünze auf Himmelsfürst Fundgrube 1818, 6 Taler Konventionsmünze, 6,1 cm Durchmesser, Stempel-

[1]) O. B. A. 5275 Vol. III. [2]) B. A. 2579 Vol. II Bl. 167. [3]) Knebel, Goldschm., Mitt. d. Fr. A. V. Heft 31 S. 90—92. [4]) Das. S. 92—93.

Digitized by Google

schneider: Stadelmann. Vorderseite: Kopf König Friedrich Augusts des Gerechten mit der Umschrift in Großbuchstaben: Friedrich August König von Sachsen seit 50 Jahren Vater seines Volks und Beschuetzer des Bergbaus. Am 15. Sept. 1818. Gott segne Sachsen, Stadelmann f. Rückseite: Ansicht von Himmelsfürst Fundgrube mit der Umschrift: Himmelsfuerst Fundgrube hinter Erbisdorf gab seit 50 Jahren 1000458 Thlr. 16 Gr. Ausbeute. Schlägel und Eisen. Gott erhalte den Bergbau. Krüger f. — Stempelglanz.

5. Silberne Denkmünze auf die Erbauung der König Antonhütte 1831, 4,4 cm Durchmesser, Stempelschneider: K. Krüger. — Vorderseite: Brustbild des Oberberghauptmanns v. Herder mit der Umschrift in Großbuchstaben: Sigismvnd Avgvst Wolfgang Freiherr von Herder K. S. Oberberghavptmann und Herders Wappen. Rückseite: Dem leitenden Stern avf vnsern Bergen dem kvehnen Fvehrer in ihren Tiefen. Berg- und Hüttenzeichen. Von den Bergknappschaften des Obererzgebirges. Bei Einweihvng der Königlichen Antonshvette den 4. Jvli 1831. Glveck avf. — Stempelglanz.

6. Silberne Denkmünze auf die Chemnitzer Industrieausstellung 1867, 5,1 cm Durchmesser, Stempelschneider: F. Ulbricht fec. Vorderseite: Kopf König Johanns mit der Umschrift: Johann v. G. G. Koenig von Sachsen. Rückseite, in einem Eichenkranze: Industrie-Ausstellung zu Chemnitz 1867. — Stempelglanz.

7. Eiserne Truhe aus geschmiedeten Eisenplatten, 1,19 m lang, 0,61 m hoch und breit, mit starken Eisenbändern beschlagen, an der Vorderseite mit zwei Krampen zur Anlegung von Vorlegeschlössern und einem hübsch geschmiedeten Schloßblatt mit Schlüsselloch ohne Schloß, links und rechts an den Seitenflächen mit zwei mächtigen geschmiedeten und gedrehten Handhaben zum Tragen versehen. Der Deckel hat ein unter einer Rosette verborgenes Schlüsselloch. Mittels einer Drehung des schön geschnittenen Schlüssels werden durch ein Hebel- und Schieberwerk 12 Fallen in Bewegung gesetzt, die, wie zwei unbewegliche Nasen, unter den Rand eingreifen, sodaß also die Truhe 14fach verschlossen wird. Die Unterlagen der Hebeldrehpunkte sind mit Blatt- und Fratzenwerk verziert und zeigen Gnomen-, Roß-, Drachen- und Vogelköpfe, die Hebel und Stangen sind mit einem Bogenmuster mit darinstehenden Punkten geschmückt. Die Truhe, hauptsächlich jedoch das Schloß, ist ein Meisterstück der Schlosserkunst. Zeit der Entstehung: Mitte des 18. Jahrhunderts. Wohl von Georg Gottlob Knötzschker 1741—91.

8. Kleine Eisentruhe, 0,49 m lang, 0,33 m breit und 0,36 m hoch, aus Eisenblech. An den Schmalseiten befinden sich zwei Handhaben zum Aufheben, an der Vorderseite ein wappenförmiges Schloßblatt, in der Mitte des Deckels eine Rosette, welche das Schlüsselloch verdeckt. Der Schlüssel bewegt 5 Fallen und bei Niederlegen des

Digitized by Google

Deckels greifen 2 Nasen ein, sodaß ein siebenfacher Verschluß erfolgt. Zeit der Entstehung: Mitte des 18. Jahrh. Meister: Wohl derselbe.

9. Die russischen Hörner, 34 Messingtuben gerader Form, nur vor dem Mundstück gebogen, 0,30 m — 1,80 m lang, wurden bei feierlichen Bergaufzügen vom Bergmusikchor geblasen. Jede Tube kann nur einen Ton geben. Der Klang ist eigenartig feierlich. Nach russischen Mustern wurden diese Tuben laut Inschrift von „C. G. Pfretzschner u. Comp. in (Markt) Neukirchen bei Adorf" gefertigt. Sie sind in der Kirchenhalle durch Herrn Klempnermeister Thümmel zu einer schönen Gruppe geordnet und über der Türe an der Wand befestigt worden. Das Museum enthält noch die russischen Hörner von Brand, eine Nachahmung in Blech, nur die Hälfte an Zahl, samt den dazugehörigen Noten. 18 Stück Stimmbücher, welche Herr Musikus Johne an das Museum ablieferte, sind für die russischen Hörner geschrieben.[1]

Gottfried Silbermann.

Von **Adolf Böttger.**

Für des Orgelbauers engste Landsleute wieder vorgeführt durch **Theodor Distel** in Blasewitz.

Gedenkend seines Lebens Müh'
Streckte sich im Lehnstuhl Sonntags früh
Im Werksaal Meister Silbermann,
Und brannte sein thönernes Pfeifchen an.

Er, der mit Orgeln klarsten Bau's
Versehn so manches Gotteshaus,
Ging gern zur Kirche nach Christenpflicht,
Doch bannt' ihn an den Stuhl die Gicht;
Sein Herz und Geist mußt ihm allein
Jetzt Prediger und Tröster sein,
Wenn Freibergs helle Kirchenglocken
Zum Dienst des Herrn die Beter locken.

Ernst blickt er um sich zum Kamin,
Daraus die Flamme behaglich schien,
Indeß ein Kätzlein, graugefleckt,
Sich ihm zu Füßen dehnt und reckt.
Rings Alles ruhig — es schnarrte nur
Gemeßnen Takts die Pendeluhr
An der von Ruß geschwärzten Wand,
Auf der mit Kreide das Sprüchlein stand:
„Am glücklichsten, wer da lebt ganz still,
Nicht groß durch Große werden will!" —

[1]) Mus. 15, 23 u. 24.

Digitized by Google

Da klinkt die Thüre plötzlich ein
Und stört des Greises Träumerein.
„Grüß Gott euch, Meister!“ tönt es hell,
Und vor ihn tritt der Altgesell:
„Was habt ihr sonst noch zu bestellen,
Der Aermchen halber zu den Wellen?“

Der Alte schaut ihn freundlich an:
„Nicht also redet, getreuer Mann!
Die Wochentag' habt ihr genug zu thun,
Heut habt ihr gebetet — nun müßt ihr ruhn.
Legt euer Gesangbuch in den Schrein,
Holt von dem Sims dort Gläser und Wein.
Schenkt ein und stoßt von Herzen an:
Hoch lebe! wer rüstig sich rühren kann!“

„Hoch Meister euer gesegnetes Thun,
Euch schmückt der Lorbeer — euch ziemt es zu ruhn!
Doch wolltet ihr längst aus eurem Leben
Mir ein Histörchen zum Besten geben,
Wie's euch als Knaben so bös erging,
An der Kunst eure ganze Seele hing.
Thut's heut bei diesem feurigen Blut,
Dann mundet der Trank noch eins so gut!“

Da schmunzelt der Alt' in sich hinein,
Schlürft noch einen Schluck vom edlen Wein
Und beginnt:
„Gar seltsam in der Welt
Ist's mit dem Loos eines Menschen bestellt;
Oft edelt ein Zufall in guten Stunden,
Was lang in der Seele verderblich gekeimt;
Hätt' sonst mein Lebtag Deckel geleimt,
Pergamente geglättet und Bücher gebunden.

Mein Vater, ein armer Zimmermann
In Frauenstein[1], wandt Alles an,
Was ihm und mir brächt' irgend Ehr',
Gab mich einem Buchbinder in die Lehr'.
Ich aber, ein leichter Bursche, trieb
Nur Kurzweil, die der Jugend lieb.
Mich widerte schier die Arbeit an,
Da ich stets auf tolle Streiche nur sann.
So legte mein übermüthiger Sinn
Selbstschüsse dereinst im Schloßgemäuer,
Zog über die Gasse Bindfaden hin,
Ein Tritt darauf — so krachte das Feuer.
Oft wiederholt' ich das Ding mit Behagen,
Bis man zuletzt mich gefaßt beim Kragen.
In's Schloßgefängnis ward ich gebracht,
Doch entfloh ich daraus schon die dritte Nacht.
Nun wußten die Herrn in der Schloßvogtei,
Daß der nahe Müller mein Vetter sei.

[1]) In Kleinbobritzsch bei Frauenstein.

Digitized by Google

Kaum dämmerte drum der Morgen gemach,
So schickten sie mir zwei Boten nach.
Ich seh sie von weitem — in einem Nu
Spring' ich dem nächsten Baume zu,
Erklimm' ihn und bleibe dort unversehrt,
Bis die Männer aus der Mühle gekehrt.

Wie lacht' ich in's Fäustchen, als unter mir
Die Beiden fluchend hinweggezogen!
Ich eilt' in meines Vetters Quartier
Und entdeckt ihm, was mich zur Flucht bewogen.
Was Bitten nicht, hatten Thränen erreicht,
Sein gutes Herz ward bald erweicht.
Des Knaben unerschrockenen Sinn
Zogs nach dem fernen Straßburg hin,
Wo oftmals schon mein Ohm[1] mich gebeten,
Ein Orgelbauer mit Ehren genannt,
Als Bursch bei ihm in die Lehre zu treten.

Flugs macht' ich damit den Vetter bekannt,
Der gab mir das nöthigste Geld und Geleite,
Und hoffnungsvoll wandert' ich in die Weite.
In Straßburg ward ich, den jetzt ihr kennt.
War Tischler vorerst, dann Orgelbauer,
Wofür man lebt und in Lieb' entbrennt,
Dafür ist keine Mühe zu sauer!

Manch Orgelwerk baut' ich und manch Klavier,
Der Große Friedrich kauft selbst von mir;
Doch hab' ich auch, wollt' mich ein Werk nicht erbaun,
Manch Instrument mit dem Beil zerhaun!
Jetzt fühl' ich an Allem mein nahes End',[2]
Und wünsche nur — daß der Herr es wend'! —
Als Schlußstein von meinem Schaffen und Baun
Die Orgel in Dresden vollendet zu schaun! —

Nun kennt ihr mein Leben, ihr merket daraus,
Beharrlichkeit führet zu Hof und Haus.
Wer Lieb' und Vertraun hat auf die Kunst,
Der sucht nicht lang erst der Höheren Gunst,
Die müssen, gereicht's doch zu ihrem Frommen,
Von selber herab zu dem Künstler kommen.

Stoßt an! und laßt leben, mein treuer Gesell,
Was dort ich schrieb auf die Mauer grell:
Am glücklichsten, wer da lebt ganz still,
Nicht groß durch Große werden will!"

---

[1]) Älterer Bruder (Andreas). [2]) Darüber vergl. man „Neues Archiv für sächsische Geschichte" IX (1888), 22.

Digitized by Google

Zum Werner-Denksteine im Dome.[1]

Von **Theodor Distel** in Blasewitz.

Der Schlaf und der Tod sind, schon bei Homer, Brüder. Die Kunst stellt daher beide mit umgestürzter (verloschener) Fackel dar; man vergl. Lessings „Untersuchung" (1769) „Wie die Alten den Tod gebildet". Das Leben wird daher in entgegengesetzter Weise versinnbildlicht: auch auf Werners Denksteine im Dome steht das Geburtsdatum unter einer aufstrebenden und der Sterbetag unter einer umgekehrten Fackel. Von dem Freunde des berühmten Mineralogen und Geologen, von Karl August Böttiger („Ubique" zwischen Goethe und Schiller) wissen wir — „Artistisches Notizenblatt" vom 20. Oktober 1823 —, daß jenem dieser „zarte Euphonismus" der Alten, bei Betrachtung der fortan als „Todesweihe des Antinoos" bezeichneten Gruppe, im Mengsschen Museum zu Dresden, begeistert hat.

Bergmännische Geschenke der Stadt Freiberg an Kurfürst Johann Georg I. und seine Familie.

Von **Konrad Knebel.**

Bereits am 14. Juli 1628 hat Jonas Schönleben dem Rate zwei Stickereien, „eine von Berlen", die andere „von golde gesticket", zu einem Geschenke für die „junge Herrschaft" vorgezeigt. Es war aber davon abgesehen worden und man hatte den Freiberger Goldschmied David Winkler, wegen seiner Künstlerschaft der fleißige Winkler genannt,[2] 1617—35, beauftragt, Vorschläge zu machen.[3] Ferner finde ich im Protokoll folgenden Eintrag unter dem 10. Mai 1629: „Weil Churf. Durchlaucht mitt Gemahlin Jungen Princen vnd Princessinnen auf künftige Hirschfeist anhero kommen werden, sol man auf nechsten Nürnbergisch Petri-Pauli-Markt etzliche schöne silberne vergüldete stücke (Gefäße) vff 400 fl in vorrat einkeuffen lassen zum Praesent der jungen Herrschaft".[4] Am 8. Juli erschien Johann Georg I. mit der ganzen Familie in Freiberg und nahm im Schlosse Freudenstein Wohnung; nicht zu einem Hirschfest, wie Benseler schreibt, sondern, wie oben, zur Hirschfeist, zur Zeit des Feist- oder Fettseins der Hirsche, weiter gefaßt, zur Hirschjagd.

[1]) Man vergl. mich in Heft 39 dieser Mitteilungen. — Ein Portrait Werners (Originalzeichnung) sah ich übrigens kürzlich in der Vogel von Vogelsteinschen Sammlung des Königl. Kupferstichkabinetts zu Dresden. [2]) Knebel, Goldschm., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 31 S. 50 und 51. [3]) R.A. Stadtprot. 1628—40 Bl. 46. [4]) Das. S. 102.

Digitized by Google

12 Tage dauerten die Jagden und gleich am ersten Tage, am 8. Juli, wurde, wie obige Mitteilungen schon vermuten lassen, die fürstliche Jagdgesellschaft vom Rate reich und „untertänigst" beschenkt.[1] Nach den Protokollen und Rechnungen erhielten:

Kurfürst Johann Georg I.

1 Faß Wein	92 Gld.	4 Gr.	— Pf.
1 „ Bier	21 „	15 „	— „

Kurfürstin Sibylla Magdalena.

„An 4 Silbern und ganz vergulden Confect-Schalen, 7 Mark 13 Loth" 107 Gld. 16 Gr. 6 Pf.

Herzog Johann Georg Edelsten Prinzen.

„An einen Silbern Vergulden Herrn-Geschirr, 5 Mark 14 Loth" (Pokal) 77 Gld. 18 Gr. — Pf.

„18 Stück Bergwergssachen, Als eine Bergbarte, ein Gruben Licht, ein ars Leder, Zwei Kniebügel, ein Gruben mützlein, ein Gruben Taschen samt einem gürtel und Tscherper, darinnen ein Feuergezaw, ein Compaß, ein Zirckell, ein maaß Steblein, ein Lachter Schnur, etzlich Wachs, ein klein silber blick, etzliche kleine Erzstüfflein, vndt einen gemalten berck Trog, darinnen dieses gelegt worden" 108 Gld. 13 Gr. 9 Pf.

Die hier erwähnte Barte ist zweifellos dieselbe, welche im Aufsatze über die Schmiedegewerken unter den Bemerkungen über den Messerschmied Unger, Vnger, erwähnt wird. Da nach der Rechnung von 1629 Kurfürst Johann Georg eine Barte nicht erhalten hat, kann nur die des Prinzen Herzog Johann Georg gemeint sein, was auch die Buchstaben H. J. G. bestätigen. Hiermit will ich mich daher berichtigt haben.

Hertzogk Augusst dem andern Printzen.

„An einen Silbern vndt vergulden becher mit einem Deckel, 4 Mark 8 Loth" 59 Gld. 3 Gr. — Pf.

„18 Stück Berckwergssachen" 108 „ 13 „ 9 „

Hertzogk Christian dem 3 Printzen.

„An einen Silbern Vergulden Spitz Becher mit einem Deckel, 3 Mark 4 Loth" 43 Gld. 3 Gr. — Pf.

„18 Stück Bergwerkssachen" 108 „ 13 „ 9 „

Hertzogk Moritz dem virten Printzen.

„An einen Silbern vergulden becher 50 loth" 50 Gld. — Gr. — Pf.

„18 Stück Bergwerkssachen" 108 „ 13 „ 9 „

[1]) Möller II, 456; Benseler 902.

Digitized by Google

Fräulein Marien Elisabethen.

„An einem silbern und ganz vergultt. Gießbecken vndt Kandell 4 Mark 4 loth“ 57 Gld. 9 Gr. — Pf.

Fräulein Magdalen Sibyllen.

„An zwei Silbern vndt ganz vergulden Confectschalen 4 Mark“ 54 Gld. 18 Gr. — Pf.

Außerdem wurden zu den Bergwerkssachen die vier Degen nachgeliefert, „wie dieselben die Bergleut tragen“, geschmiedet von Unger oder Vnger[1] und von dem Goldschmiede Heinrich Fleischer[2] teilvergoldet. 56 Gld. — Gr. — Pf.

Die Gesamtsumme der Kosten für die Geschenke des Rates an die kurfürstliche Familie betrug 1055 Gld. 12 Gr. 9 Pf.[3]

Die vergoldeten Silbergefäße waren teils vom Goldschmied David Winkler, teils von Nürnberg bezogen. Über die Bergwerkssachen vergleiche man besonders noch den genannten Messerschmied Unger oder Vnger in diesem Hefte.

---

[1]) Vergl. denselben in diesem Hefte. [2]) Knebel, Goldschm., Mitt. d. Fr. A.V. Heft 31 S. 43—44. [3]) R.A. Rechn. 1629—30 und Stadtprot. 1628—40 Bl. 46—53.

Digitized by Google

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

A B C (Sachsenhof) 36, 37.
Abgetragenes Huthaus 24.
Adam, Blasius 78.
Adolf von Nassau 39.
Äcker des Mauktschen Vorwerks 22.
— des Schafhofes 23.
Alber, Caspar 26.
Albertus von Freiberg 31.
Albrecht, Herzog zu Sachsen 36.
Alnbeck, Andreas 17.
— Hans 21.
Alnbeckſche Mühle 17, 23.
Alnbeckſches Gut oder Vorwerk 17, 24, 25.
Alnpeck, Freiberger Patriziergeſchlecht 71—82.
— Abraham 80.
— Albrecht 75.
— Alexander 73.
— Alexander 80.
— Andreas der ältere, Bürgermſtr., Ratsherr, Kurfürſtl. Münzmſtr. zu Freiberg 76.
— Andreas der jüngere, Ratsherr, Kurf. Hütten-Raiter 76.
— Andreas I 75
— Andreas II 76.
— Andreas III 76, 78.
— Anna 74.
— Anna 75.
— Anna 76.
— Anna 77.
— Anna 79.
— Anna Eliſabeth 75.
— Anna Salome 74.
— Anna Salome 80.
— Antonius 73.
— Apollonia 72.
— Apollonia 74.
— Aurelius 77.
— Balthaſar 73.
— Barbara 75.
Alnpeck, Barbara Margarete 74.
— Benigna 80.
— Brigitta 74.
— Brigitta Salome 74.
— Carl 82.
— Chriſtiane Margarethe 74.
— Chriſtian Joſeph 75.
— Chriſtoph 73.
— Chriſtoph 76.
— Cobaldus 80.
— Dorothea 72.
— Dorothea 75.
— Dorothea 77.
— Dorothea 77.
— Dorothea 78.
— Dorothea Eliſabeth 74.
— Eliſabeth 74.
— Eliſabeth 75.
— Eliſabeth 76.
— Eliſabeth 77.
— Eliſabeth 77.
— Eliſabeth 79.
— Ernſt 74.
— Ernſt 82.
— Ernſt Albrecht 80.
— Euſtachius 80.
— Eva 80.
— Georg 72.
— Georg, Ratsherr, Bürgermeiſter, Fürſtl. Rat, Zehntner u. Münzmeiſter, Freiberg 72, 73, 78.
— Georg 79.
— Georg 80.
— Georg 81.
— George 75.
— George Rudolph 74.
— Hans I 72.
— Hans II 72.
— Hans III 75.
— Hans 73.
— Hans 77.
— Hans 80.

Digitized by Google

Alnpeck, Hans 81.
— Hans auf Langenrinne, Ratsherr 75.
— Hans, Almosenkastendiener 78.
— Hans Caspar 82.
— Hans der Kahle 73.
— Hans, eines ehrb. Raths Türknecht 78.
— Hans Friedrich auf Großhartmannsdorf 74.
— Hans Georg 82.
— Hans Heinrich 80.
— Heinrich 81.
— Helena 77.
— Hieronymus 73.
— Hieronymus 75.
— Hieronymus II 75.
— Hieronymus, Fähndrich unt. Markgraf Albrecht von Brandenburg 79, 81.
— Jakob 75.
— Joachim 77.
— Johann Friedrich 75.
— Joseph 74.
— Joseph II 74.
— Judith 80.
— Justina 74.
— Justina 76.
— Katharina 74.
— Katharina 75.
— Katharina 76.
— Katharina 77.
— Katharina 77.
— Katharina 78.
— Katharina 81.
— Kilian 76.
— Kunigunda 79.
— Lazarus 77.
— Leonhard 75, 76.
— Ludwig 72.
— Magdalena 75.
— Magdalena 76.
— Magdalena 79.
— Magdalena 80.
— Margaretha 75.
— Margaretha 77.
— Margaretha 77.
— Margaretha 78.
— Margaretha 78.
— Maria 78.
— Martha 76.
— Martha 79.
— Martin 74.
— Martin 79.
— Martius 77.
Alnpeck, Melchior 81.
— Moritz 76.
— Moritz 77.
— Nicol Wilhelm 82.
— Ottilia 73.
— Paul 71, 72.
— Peter, Ratsherr, Stadtrichter, Bergmeister, Freiberg 79.
— Rebekka 74.
— Rebekka 80.
— Regina 73.
— Regina 74.
— Regina 77.
— Rosina 76.
— Rosina 76.
— Sabina 76.
— Sabina 77.
— Sabina 80.
— Sara 80.
— Sebald 77.
— Sebastian 75.
— Sebastian auf Großhartmannsdf., Ratsherr in Freiberg 73.
— Sibylla 80.
— Siegmund 76.
— Siegmund 77.
— Siegmund der ältere 78.
— Siegmund der jüngere 78.
— Sophia Augusta 75.
— Stephan, Bürgermeister, Freiberg 71, 72.
— Stephan II, Fürstl. Amts- und Landeshauptmann 72, 73.
— Stephan IV 75.
— Stephan V 75.
— Valentin 72.
— Valentin 77, 78.
— Valentin 78.
— Valtin 75, 77.
— Valtin, Fourier in Oberst Ungers Regiment 78.
— Veronika 77.
— Wenzel 72.
— Wenzel, Kurf. Zehntner 79.
— Wenzel 80.
— Wolf 73.
— Wolf 79.
— Wolf 81.
— Wolf Engelbrecht 74, 82.
v. Alnpeck, Abraham 81.
— Anna Dorothea 81.
— Anna Dorothea 81.
— Anna Katharina 81.
— Anna Katharina Elisabeth 81.
— Anna Margarethe 80.

Digitized by Google

v. Ainpeck, August Christian, Kurf. Königl. Rittmeister 74.
— Brigitta 74, 80.
— Christian Joseph 74.
— Eva Justina 81.
— George Friedrich 81.
— Hans Heinrich 81.
— Heinrich Wilhelm, Kapitänleutn. der Cadets 81.
— Johann Adolf, Generalleutn. 82.
— Johann Balthasar 82.
— Johann Friedrich 81.
— Johann Heinrich 81.
— Magdalena Salome 81.
— Margarete 81.
— Maria Elisabeth 81.
— Martha Amalia 81.
— Melchior 82.
— Melchior, Niederbieberstein 82.
— Otto Heinrich 81.
— Sabina 80.
— Sophia Ludomilla 82.
— Wolf Adolf, Hauptm. unter dem Kurf. Zinzendorfschen Regiment 74, 82.
— Wolf Friedrich, Besitzer v. Tanneberg 80.
— Wolf Rudolf 80, 81.
Alte Elisabeth 26.
Altenberg 74, 82.
Altenzella 98, 99.
Alte Müdisdorfer Straße 25.
Alte Schmiede zum Birkner Revier 6. Maß 24.
Alter Hof im Freiwald 10, 11, 12.
Alter Lobetanzhof 28, 36.
Alter Teich 11, 12.
Alter Tiefer Fürstenstolln 26, 32, 33, 41.
Alt Kröner Huthaus 24.
Alt Münzbacher Huthaus 24.
Altrosenkränzer Huthaus 23, 24.
Altschottsche Gebäude 24.
Altturmhöfer Huthaus 24.
Amalgamation 20.
Am Ende, Donat } Gebr. 17.
— Peter }
Amsterdam 48.
Andreas, Messerschmied 99.
Anton, Trichinenbeschauer 41.
Arnold, Caspar, Schmied 108.
— Münzmeister 40.
Artikel der Schmiede 83.
— der Messerschmiede 86, 87, 88.
Aster, Steuerrevisor 26.
Attenberger, Georg, Büchsenmacher 120.
— Hans, Büchsenschmied 120.
— Johann Gottfried, Büchsenmacher 127.
— Johann Wolf, Büchsenmacher 126.
— Simon, Büchsenmacher 119.
— Thomas, Büchsenschmied 119.
Aufschlagwasser der II. Kuhschachter Wäsche 35.
— der Stockmühle 34.
Augsburg 79
Auguster Wäsche 14.
August, Herzog von Sachsen 13, 137.
August, Kurfürst von Sachsen 9, 57.
Ausbeutemünze von Beschert Glück Fundgrube 131.
Ausgerißner Teich 14.
Außenwerke der Kais. Truppen am Donatstor 44.

Bahnhof 15.
Bahnhofstraße 31.
Banner 16.
Bannersche Belagerung von Freiberg 37, 39, 40.
Barbarakapelle 34, 35.
Bartel, Baltzer 77.
Barthel, Uhrmacher, Hainichen 96.
Baudemann, Joh., Notar, Breslau 60.
— Maria, Tochter des obengen. 60.
Baumann, Christian d. ält., Hammerschmied 120.
— Christian der jüngere, Hammerschmied 124.
— Friedrich, Zirkelschmied 123.
— Gabriel, Hammerschmied 123.
— Georg, Hammerschmied 111.
— Georg d. jüngere, Hammerschmied 119.
— Gottfried, Hammerschmied 116.
— Gottfried, Hammerschmied 126.
— Michael, Hammerschmied 119.
— Samuel, Großuhrmacher 96, 122.
Bautzen 61
Begräbnisstätten, wichtige, auf dem Donatsfriedhof 45.
Behme, Michael, Spornmacher 118.
Behr, Heinrich, Sensenschmied 120.
Beil, Balthasar, Goldschmied 48.
— Ferd Chrn., Goldschmiedssohn 48.
Beinhaus auf dem Donatsfriedhof 44.
Beitrag zur Geschichte der Kunst und des Handwerks Nr. 9 83—128.
Beckengasse 31, 34.

Digitized by Google

Beltzig 74.
Benseler, Chronist v. Freiberg 15, 16.
Bergamt 1, 129, 130, 131.
Bergbarte, Beustsche 129.
— Heinitzsche 129—131.
Bergbau auf dem Gebiete des Alnbeckschen Vorwerks 18.
— auf den Schafhofsfluren 24.
— im Oberschar 23.
Berger, Johann, Markscheider 7, 20.
Bergherr Imanuel 35, 42.
Bergknappschaft 109, 116.
Bergmannsgruß 3.
Bergsäbel der Prinzen Joh. Georg I. 95, 109.
Bergsegner Schacht 11.
Bergschmiede des Kuhschachtes 32.
— vom Methusalem 38.
— der Roten Grube 38.
Bergschule 3.
Bergwerksgebäude Hohenbirkner Zug 24.
— Kröner Zug 24.
— Ob. Münzbachgebiet 13, 14, 17, 18, 24, 35.
— Rosenkränzer Zug 24.
— Turmhöfer Zug 24.
Berlin 48, 57.
Berliner Goldschmiede 48.
Bernstadt i. Schl., Begräbniskap. 61.
Berreuth 72.
Berthelsdorf 9, 14, 15.
v. Berthelsdorf, Heinrich } 17.
— Nicolaus }
Berthelsdorfer Gemeinteich 14, 15.
— Straße 23, 25, 31.
— Teich 15.
Beschert Glücker Wäsche 18.
Beschert Glück Fundgrube 131.
Besitzer des Turmhofes vor dem Erbischen Tore 27, 28, 29, 30.
Bettelborn 35.
Bettelgasse 31, 35.
Bettelstadt = Bertholdstadt 35, 40.
Beyer, Carl Friedr., Zirkelschmied 128.
— Christoph, Büchsenschäfter 126.
— C. W. 8.
— Johann Gottfried, Gutsauszügler, Leippen 69.
— Joh. Gottfried, Ökonomieverw. aus Geringswalde 64, 68, 69.
— Jorge, Schlosser 91, 100.
— Markscheider u. Bergkommissar 39.
Bier (Byr), Christian 48.
— Urban, Goldschmied 48.
Bier- und Branntweinschenken a. d. Kanzleilehngut Friedeburg 65.
Birnauer, Wolf, Klingenschmied 114.
Bittner, Hans, Besitzer einer Schleifmühle 89.
Blasebalg, Dorothea 78.
— N. N. aus Leisnig 72.
Bock (Böckel), Simon, Schlossermeister 102.
Böhme, Martin, Unterbaumeister von Freiberg, Steinmetz 45.
Böhmische Straße 43.
Borisch, Martin, Goldschmied, Dresden 62.
Borner, Hans, Münzmeister 40, 42.
Bose, Kaspar 74.
Böttger, Adolf 133.
Böttiger, Karl August 136.
Brandeisen für die Brauhäuser 104, 107, 108, 111, 123, 124.
Brandstelle von Hohenbirkner Gebäuden 24.
— vom Niederkröner 24.
Brauchwasserleitung in Freiberg 15.
Brauhäuser 15.
Brauhof 15.
Braun, Christian, M. Cult. 7.
Braunsche Karte 18.
Brennegadem 9.
Brennerei d. Kanzleilehngutes Friedeburg 66.
Breslau 48, 49, 51, 52, 55, 59, 60.
Breslauer Goldschmiede 47.
Bretschneider, Daniel, Maler 57.
Brieg i. Schl. 52, 58.
Brieger Piastenschloß 55.
Brotbänke 123.
Bruderkrieg 44.
Bruck, C. G. D., Zinngießer 48.
de Bruck, Peter, Maler, Dresden 48.
Bruckt, Peter, Glockengießer 48.
Brunouwer, Jacob, Klingenschmied 100.
Brüx 50.
Buchführer, Anna (sonst Beck) 79.
— Barthel, Buchhändler u. Gerichtsschöppe, Freiberg 79.
— Balten, Besitzer einer Schleifmühle 89.
Büchsenschmiede 96.
Bülau 72.
Büner (Biener), Paul, Ringmacher 101.
Bunzlau 57, 62.

Digitized by Google

Bürge, Johann Gottfried, Gutsbes., Friedeburg 68.
Bürgerfelder 26, 27.
Burstan, „Die Freiberger Geschlechter" 50.

von Carlowitz, Joachim 80.
— Wilhelm, Niederlockwitz u. Kreischa 80.
Carpzow, Fasti Zittavienses 53.
Casparini, Adam Horatius, Orgel-Architectus in Görlitz 59.
Chalybäus, Johann Friedr., Goldschmied 131.
Charpentier 20.
Christian, Herzog, Prinz v. Sachsen 137.
Conradsdorf 27.
Cremann, Tobias, Goldschmied in Leipzig 54.
Cristiano, Paul, Schmied 100.
Cron, Heinrich, Schlosser 105.
Cultellifabri = Messerschmiede 87.
Cunrad, Landuhrmacher 123.
von Czihat 50.

Dammstraße 35.
Daniel 24.
Dannebergk 79, 80.
v. Dehn Rothfelser, Ernst, Helffenberg 80.
Denkmünze der Chemnitzer Industrie-Ausstellung 132.
— der Erbauung der König Antonhütte 132.
— der Errichtung der Altväterwasserleitung 131.
Dessauer Schloßbau 56.
Dippe, Andreas, Langmesserschmied 116.
Dippoldiswalder Marterſäule 34.
Distel, Theodor, Blasewitz, 133, 136.
Domkapitel 34, 89.
Donat (Tudolff), Goldschmied zu Freiberg 57, 58.
Donatskapelle 44.
—kirche 44.
—kirchhof 43, 44, 45.
—tor 31, 43, 44.
—turm 93, 121.
Doppelwall 12.
Döring 3.
Dorn, Elias, Spornmacher 116.
Dörnthal 72.
Dörnthaler Teich 11.
Dreß, Kaufmann 117.
Dresden 43, 48, 49, 50, 53, 62.
Driller, Lampert, Pfeifenmacher 102.
Drömer (Trommer), George, Degenmacher 127.
Drosera rotundifolia 13.
Dythrich, Hans, Bes. d. Lohmühle 34.

Eberlein, Goldschmied, Breslau 49.
Ebisch, Michael, Waffenschmied 110.
Edelmann, Hanß, Müller 14.
Eherne Schlange 36, 39.
— Fundgrube 35, 39.
— Stehendes 39.
Einerts Erben 26.
Eingegangene Radstube vom Nied-Kröner 24.
Eckhart, Ezechiel, Kurfürstl. Landbaumeister 49.
— Hieronymus, Steinmetz 106.
Elner, Ernst, Hofmaler, Breslau 49.
— Valentin, Maler, Freiberg 49.
Emrich, Apollonia 73.
— Georg, Bürgermeister, Görlitz 73.
Ender, Kaspar (Casparini) 59.
Enderleyn, Torknecht, Freiberg 36.
Engel, Dr. med., Medizinalrat 118.
— Martin, Förster 11.
Engelt, Elias, Musici instrumentalis, Freiberg 49.
— Gottlob, Goldarbeitergef. in Breslau, Goldschmied in Dresden 49.
Engler, Gottlieb, Degenmacher 128.
Erasmushütte 18, 19, 20.
Erbisches Tor 25, 31, 34.
Erbisdorf 10.
Erdmannsdorf 74, 75.
Erlwinsdorff, Andreas } 10.
— Johann }
v. Erlewinsdorf, Nycolaus, Schmied 98.
Ermisch, Hubert 8, 9, 10, 21.
Ernst, Kurfürst von Sachsen 36.
Erzengler Teich 11, 12.
Eulitz, Martin der ältere, Waffenschmied 111.
Exerzierplatz, der alte 37.
Eynsidel, Vincenz, sen., aurifaber, Zunftsenior der Breslauer Goldschmiede 49.
Eysenkolbe, Hans der ältere, Spornmacher 102.
— Hans der jüngere, Spornmacher 102.

Digitized by Google

Faber, Waltherus, Schmied, Ratmann 83, 97.
Fehmel, Andreas der ältere, Uhrmacher 109.
— Andreas d. jüng., Uhrmacher 111.
— (Fimmel), Jonas, Uhrmacher 116.
Feldgut 15.
Felker (Falke), Christoph, Kleinschmied 110.
Ferdinand II. 51.
Ferrabosda (Ferabosco), Kais. Baumeister, Prag 49.
Feuchtenstein, Barthel, Messerer 89.
Feuerlöscheinricht. bei den Hütten 20.
— in der Rinne 16.
Feuer, Steinmetz, Freiberg 45.
Fischer, Bergmeister 130.
Fischergasse 16.
Fischhälter am großen Hüttenteich 17.
Fleischer, Heinrich, Goldschmied 138.
— Laurentius, Gegenbuch 73, 76.
Fleischmann, Jakob, Goldschmied 49.
Fleißner, Heinrich, Langmesserschmied 124.
— Heinrich der jüng., Degenmacher 127.
— Samuel, Langmesserschmied 119.
— Samuel der jüngere, Langmesserschmied 124.
Flösser 16.
Fluter in der Stadtröschе 14.
Forchheim, Ambrosius, Langmesserschmied 102.
Forckert, Johann Gottlob, Leineweber 26.
Förster, G., Kaufmann 31.
Förstermühle 14.
Franke, Bergschmied 24.
— G. A. 8.
— Ludwig 76.
Franck (Franke), Zacharias, Hufschm., Oberbobritzsch 94, 127.
Frankenstein i. Schl. 51.
v. Frankenstein, N. N. 80.
Frankfurt a. M. 48.
Franziskaner, Bes. v. Mönchenfrei 10.
Frauenpreis, Johann, Uhrmacher 97.
Frauenstein 45.
Frauensteiner Straße 23.
Friedrich der Ernsthafte, Markgraf zu Meißen 27.
Friedrich, Markgraf z. Meißen 18, 43.
Friedrich II., Kurf. v. Sachsen 27, 36.
Freiberg, Besitztümer der Stadt 19, 20, 21, 22, 23, 27, 28.
Freiberg, Karten u. Pläne 7 u. 8 Anm.
Freiberger Altertumsverein 2, 45.
— Anzeiger 1.
— Brauchwasserleitung (Stadtröschе) 15.
— Caspar 36.
— Dominikaner 10.
Freiberger, Georg, Windearbeiter in Schweidnitz 52.
— Hospital 20, 21, 22.
— Jungfrauenkloster St. Jakob 27.
— Künstler und Kunstverwandte 47 bis 63.
— Stadtansicht von 1720 47.
Freibergsdorfer Rittergut 69.
Freiburg, Georg 51.
Freiburg bei Schweidnitz 52.
Freiesleben, Johann Friedrich 13.
Freigut 10.
Freistellen d. Alnpecks auf d. Fürstenschule Meißen 72.
Freiwald 10.
Freudenstein 12, 98, 106, 107.
Frey, Sebastian, Schwertfeger 113.
Freye 10, 11.
Friberg, Hanuschko, aurifaber, Zunftsenior der Bresl. Goldschmiede 49.
Frie 10.
Friedeburg-Freiberg 64.
Fritzsch, Cyriacus, Sägenschmied 111.
Fronfeste 113.
Frosch, Daniel 30.
— Maria Dorothea 30.
Froschel, Peter 58.
Fundschacht 32.
Funke, Gebr., Fuhrgeschäft 45.
Funke, Margarethe 75.
Fürstengruft im Dom zu Freiberg 105, 110.
Fürstenhof 9.
Fuchs, Ciriacus, Sägenschmied 114.
Fuchs, Klempner 124.

Gallberg 17.
Gall, Hane, Büchsenschäfter 116.
— Melchior, Büchsenschäfter 117.
v. d. Gallitz, Hammermstr., Hammerschmied 107.
Gasthof zum „Preuß. Hof" 31.
— zu „Stadt Chemnitz" 37.
— zum „Wilden Mann" 31.
Gaswerk zu Freiberg 34, 39.
Gautsch 10, 11.
Gebäude Eherne Schlange 39.
— Hilgersches Vorwerk 21.

Digitized by Google

Gebäude Kanzleilehngut Friedeburg 65.
— Kuhschacht 32.
— Methusalem 38.
— Pragerscher Hüttenhof 18, 19, 20.
Geiersberg 72.
Gekrätzschmelzen i. Pragerschen Hüttenhofe 19.
Geldnot Freibergs 28.
Generalstabskarte 14.
Georg am Ende, Besitzer der Steinmühle 34.
Georg, Herzog zu Sachsen 28.
Georg II., Herzog in Schlesien 55.
Gepülzig 72, 74.
Gerechtsame der Stockmühle 34.
— des Kanzleilehng. Friedeburg 65.
Geringswalde 64.
Gerinne, steinerne, zur Leitung der Rösche 15.
Gerlach, Chronik von Freiberg 10.
Gerlach, Heinrich 131.
Gersten, F. F. 15.
Geschenke, bergmännische, der Stadt Freiberg an Johann Georg I. 136—138.
Getze, Jakob, Geselle aus Stendal 49.
— Johann, Goldschmied 49.
Glasberg, Stephan, Münzmeister 9.
Gloger, Kaspar, Seifensieder-Ältester, Breslau 60.
— Susanna, Tochter des Obig. 60.
Glocken der Donatskirche 44.
Glückauf, Vorwerk 45.
Göbel, Balthasar, Schneider 51.
— Joachim, Großuhrmacher aus Hamburg 125.
Goldberg 17.
Goldmühle 21.
Golthan, Cuntcze, Schlossermeister 91, 100.
Görlitz i. Schl. 47, 53, 56, 58, 59, 78.
Gotschalk (Gotschalgk) d. Schmied 100.
Grabdenkmäler im Grünen Kirchhof 121, 122.
Grenzen der Schafhofsfluren 23.
Grimm, Euphrosinus, Sägenschmied 97, 118.
Grimmer, Fleischermeister 37.
Gröbel, Hans George 74.
Grolig, J. C., Capit. u. verpfl. Land-Feldmesser 7.
Gros, Blasius, Leipzig 50.
— Margarete 50.
— Mattis 50.
Gros, Nickel 50.
— Nickel 50.
Groschwald, Matthes, Bildhauer 45.
Groß (Größchen), Freib. bez. Zwickauer Goldschmiedsfamilie 50.
— Christoph 55.
— Friedrich, Bildhauer, Breslau 50.
— Hans, Goldschmied, Brüx 50.
— Jakob, Bresl. Stadtmaurer 50, 55.
— Nicol, Langmesserschmied 102.
Grosse, Hans, Goldschmied, Brüx 50.
Große, Bürgermeister, Freiberg 79.
— Reinfried, Bergmeister 18.
— Walpurgis 79.
Größel (Grösel), Hans, Hammerschmied 114.
— (Kreißel), Michel, Hammerschmied 111.
Großer Teich 13.
Großhartmannsdorf 11, 28, 71, 72, 73, 74.
Großhartmannsdorfer Teich 13.
Großschirma 9.
Grubengebäude 12, 13, 14, 17, 18, 21, 31, 32, 35, 38, 39.
Grumbach bei Hainichen 96.
Grünberger, Hans (Jonas), Bildhauer in Schlesien 50.
Gründelteich 22.
Grüne Turmhöfer Halde 41.
Grüner Zweig Stollen 25.
Gulden, Nickel 27.
Guldens Acker 23.
v. Gundelfinger, Kunigunde, Augsburg 79.
v. Güntherod, Kunz 79.
Güter am rechten Ufer des Münzbachs 15.

Hachenberger, Hans, Schlosser 106.
v. Hagen, Gall Christoph, Kurf. Leutnant 78.
Hahn, Hans, Uhrmacher 114.
Hajeck, F. 8.
Halden des Kirschbaumer Zuges 42.
— der Schafhofsfluren 24.
Hamburg 125.
Hammerberg 41,43.
Hammerteich 13.
Hammerwerk 41.
Hampisch, David, Drechsler 118.
Hans am Ende, Besitzer der Steinmühle 34.
Hänsel, Schlossermeister 127.
Harnischmacher 84.

Digitized by Google

Harteschacht 42.
Hartmannsdorf 10.
Hartitzsch, Barbara Elisabeth 74.
— Sibylla Katharina 74.
v. Hartitzsch, Christoph, a. dem Hause Dorfchemnitz 80.
Hartusch, Balthasar 23.
v. Haudelitz, Veronika 81.
Häuerknappschaft 44.
Häuersteg v. Berthelsdorf—Brand 15.
Hauck, Abraham, Großuhrmacher 96, 107.
Haucke, Samuel, Uhrmacher 111.
Hauptstaatsarchiv, Königl., Dresden 53, 62.
Haußmann, Hans, Bergmeister und Münzmeister, Freiberg 81.
— Jakob 77.
— Nickel, Schmelzhüttenbesitzer 89.
— Valentin, Ratsherr 76.
Hayer, Georg 51.
Heiden, Paul, Bes. d. Steinmühle 34.
Heidenreich, David, Maler, Breslau 47, 51.
— Jakob 51.
— Niklas 52.
Heinitz, N. N. geb. Koyter 80.
Heinrich der Erlauchte 31.
— Herzog zu Sachsen 10, 44.
Heintze, Johann Gottlieb, Gutspachter 70.
Helwig (Helbigk), David, Schlosser oder Schmied 103.
Helbigsdorf 28.
Hemmschuh 43.
Hempel, Andreas, aus Brieg 51.
Henel, Jakob 77.
Henkersches Vorwerk 15, 27.
Hennig, Hans 27.
Hennigsches Vorwerk 15.
v. d. Herda, Anna, aus dem Hause Kollenstein 74.
v Herder, Sigism. Aug. Wolfg. Freiherr, Kgl. Sächs. Oberberghauptmann 132.
Herlwinsdorf 10.
Hermann, Joh. Chr. 7.
Heroldens Vorwerk 45.
Herzog Auguster Wäsche 24.
Hese, Michael, Spornmacher 117.
Heß (Häse), Simon, Büchsenschäfter 118.
Heucke, Oberbergrat 26, 45 Anm.
Heyne, H., Stückjunker und Capitän der Artillerie 8.
v. Heynitz, General-Bergkommissar, Excell. 130.
Hilbersdorfer Eisenbahnbrücke 22.
Hildebrand, Matthias, Goldschmied, Freiberg 53.
Hickmann, Caspar, Goldschmied, Liegnitz 52.
— David, Wappenschneider u. Goldschmied, Liegnitz 52.
— Nik., Maler 52.
Hilger, Glockengießerfamilie 18.
— Andreas, Altester d. Bresl. Kannengießer 53.
— Martin, Glockengießer 53, 61, 78, 102.
— Michael 20, 73.
— Oswald 18, 53, 102.
— Wolf, Glockengießer 78, 102.
— Zacharias, Konstabler u. Glockengießer 115.
Hilgersches Büschchen 21.
Hilgersches Vorwerk 17, 20, 21, 22, 23, 24.
Hillprand, Simon, Mitbürger zu Zwickau 53.
Himmelfahrt 42.
Himmelfahrt Fundgrube 32.
Himmelsfürst Fundgrube 132.
Hinter der Stockmühle 34.
Hintze, Dr. Erwin 47, 49, 57.
Hirth, Nicol, Münzer 9.
Hoffmann, Conrad, Feilenhauer 124.
Hoffreiheit 48.
Hofweg im Kanzleilehngut Friedeburg 65.
Hochgericht 15.
Hohe Birkner Fundgr. Huthaus 24.
— Huthaus 3. Maß 24.
— 1. Maß Kaue 24.
— Kunstgraben 17.
— Zug 24.
Hohe Straße nach Erbisdorf 23, 24, 25, 43.
Hohler Fahrweg 23.
Holksche Belagerung 37.
Hone, Nickel 41.
v. Honsberg, Dittrich 20, 22.
— Reynhart 22.
Höppner, Lorenz, Pächter der großen Mangel 39.
Horn, Caspar der Lange 28.
— Gabriel, Ratsherr, Ackerherr, Weinsteuereinnehmer, Kämmerer 28.
— Glasermeister 127.
— Katharina 28.

Digitized by Google

Horn-Weicheltsches Vorwerk 15, 28.
Hospital St. Johannis 20, 21, 23, 97.
Hoyer, Johann, Tuchmacher 26.
Hübner, Andreas, Klingenschmied 108.
— Otto, Pfarrer, Spora Kr. Zeitz 71.
Hufschmiede 85.
Huthaus der Kuhschacht Fundgr. 32.
— der Roten Grube 33.
— vom Turmhof untere 11. und 12. Maß 40.
I. Huthaus vom Turmhof untere 3.—4. Maß 41.
II. Huthaus vom Turmhof untere 3.—4. Maß 41.
III. Huthaus vom Turmhof untere 3.—4. Maß 41.
IV. Huthaus vom Turmhof untere 3.—4. Maß 41.
Hüttenbetriebe im 16. Jahrh. 17.
Hüttenpfütze 14, 15, 17, 18.
Hüttenteich, oberer oder großer 15, 16, 17.

Jachmann, Gottlieb, Diakonus und Probst, Breslau 60.
Jäger, Michael, Bürgermeister und Syndikus, Freiberg 75.
Jarmarkt, Peter, der Schmied 98.
Jäschke, Gg. Fr., Dr. phil. et med., Breslau 60.
Ihenigin, Andreas 23.
Jenisch, Andreas, Malerjunge 53.
Jentzsch, Andreas, Kupferstecher, Dresden 53.
Jeßnitz 72.
Joachim Ernst, Fürst von Anhalt 56.
Jobst oder Jost, Lucas, Lux, Laux, Schlosser 111.
Johannes 12.
Johann Friedrich, Kurf. v. Sachsen 76.
Johann Georg, Herzog v. Sachs. 137.
— Kurfürst von Sachsen 61, 137.
John, Elias, Maler 111.
Johne, Musikus 133.
Jubelausbeutmünze v. Himmelsfürst Fundgrube 131.
Judenberg 32, 33, 45.
Jung, Georg, Büchsenmacher, Rohrschmied 125.
Jung Himmlisch Heer 13.
Jung Hohenbirkner Kunstgezeug 17.
Jung Rosenkränzer Gebäude 24.
Junge Hohe Birke 14, 17, 18, 19.
Junge Hohebirke Fundgrube 19.
Junge Hohebirke Treibeschacht 19.
Junge Nordgrube 13, 15.
Junger Andreas 14, 23.
— Huthaus 24.
Junger Löwe 25, 26.
Junger Nickel 34.
Junger Turmhof 14, 40.
Jungfrauenkloster St. Jakob 27, 43.
Jungnickel, Carl Christlieb, Dorfschmied, Liebenau 93.
Jungundalt, Franz, Schwertfeger 99.

Kaltschmied, Jakob 53.
Kammerhöfer, Basilius, Mittagsprediger am Dom zu Freiberg 77.
Kamper, Hans, Handelsmann 51.
Kanzleilehngut Friedeburg 64—70.
— Brennerei 68.
— Gebäude 64—68.
— Gerichtsstube der Untergerichte des Pragerschen Vorwerkes 67.
— Inventar 65—68.
— Pachtvertrag 65, 70.
— Rechte des Pachters 65, 70.
Kanzleilehngut Langenrinne 17.
Kapelle auf dem Neuen Gottesacker 45.
Karcher, Johann Friedrich, Kgl. Poln. u. Kurf. Sächs. Oberlandbaumstr., Dresden 53.
Karknecht, Hans, Büchsenschäfter 108.
— Liborius 110.
Karten und Pläne von Freiberg und Umgegend 7, 8, 16, 18, 20, 21, 22.
Käsemodelsche Wiese 37, 38.
Katz, Michael, Langmesserschmied 108.
Kaue zum Wolfgang samt Narrenfresser 24.
Kayser, Seifensieder 26.
Kempe, Samuel Friedr., Gutsbesitzer, Friedeburg 68.
Keudeler, Georg, Werkmstr., Freiberg 53.
Khun, Caspar, Steinmetz 54, 55.
— Kasper, Waffenschmied, Görlitz 55.
Kielmann, Samuel, Bergmeister 22.
Kielmannsches Vorwerk 22.
Kippersberg 39.
Kirchhof von Freiberg 40, 43.
Kirschbaumer Zug 42.
— Fundschachthalde 42, 43.
Kirschenberg (Kursenberg) 39, 41, 42.
Kirschenberger (Kirschbaumer) Bergbau 41, 42.
Kissingen 1.
Kitzler, Anna 75.

Digitized by Google

Klein, Christoph, Kurf. Sächs. Hofmaler 51, 52.
Kleiner Teich 13.
Kleinhartmannsdorf 94.
Klein-Miltau 72, 74, 83.
Klein-Neundorf in Schl. 61.
Kleinodien der Donatskirche 44.
Kleinoppitz 72.
Klein, Paul, Seidensticker, Zwickau 50.
Kleinschirma 9.
Klemm, Johann Christian Friedrich, Richter 65.
— Kunz, Bergschmied 110.
— Samuel, Goldschmidt, Freiberg 62.
Klenke, Hans 104.
Klinge, Melchior, D., Halle 81.
Kluge, Christian, Weißbäcker 26.
Knappschaftslade 101.
Knebel, Konrad 1—6, 7—47, 49, 52, 83—128, 129–133, 136—138.
Knoben, Ernst Ferdin., Goldschmiedsgeselle, Breslau 54.
Knötzker, Johann, Schlosser 120.
Knötzschker, Christ. Friedr., Schlosser 94
— Georg Gottlob, Schlosser 128, 132.
— Joh. Friedrich, Schlosser 127.
Kolbach 10.
Kohlbachkunstgraben 11, 12.
Kohlborn 10.
Kohlenstraße 23, 43.
Köhler, Andreas, Schlosser 119.
— Christoph, Schlosser und Büchsenmacher 117.
— Ernst George 119.
— Friedrich, Ratsherr 28.
— Joachim 81.
— Johann (Hans) Christoph, Schlosser 124.
— Schichtmeister 19.
Kollenstein 74.
König-Albert-Museum 1.
Königl. Bergamt, Direktion 1, 129.
Königl. Finanzministerium 129.
Kopietz, Kirchengesch. d. Fürstentums Münsterberg 51.
Körner, Benjamin, Rot- und Glockengießer zu Sorau 54.
— Hans Ulrich, Zinngießer 54.
— Paul Andreas, Glockengießer, Sorau 54.
Kosmographie des Sebastian Münster 7 Anm.
Krafftmeyer, Leonhard, Pächter der großen Mangel 39.
Kramer (Crahmer), Johann, Schlosser 126.
Krausens Mühle 13, 14.
Krehmann, Heinrich, Goldschmiedsgef., Ölsnitz 54.
Kreischa 72.
Kremamnn, Heinrich, Goldschmied, Breslau 54.
v. Kreuschau, Christoph 80.
Kreutziger, Nicol 75.
Kreuzschmiede 85.
Krewl, Gebrüder, Schleifmühlenbes. 89.
— Valtin 89.
Kriebel, Christian, Goldschmied, Breslau 54.
— Matthias, Goldschmied, Plauen 54.
— Michael, Maler, Schweidnitz 54.
— Valentin, Goldschm., Breslau 54.
Krieg und Frieden, Grube 40.
Kröner 15.
Krönerbach 15, 25.
Kröner Fundgrube 14, 24.
— Wäschgraben 14, 25.
— Wasser 24.
— Zug 24.
Krug, Dr., Bergamtsdirektor 3.
Krüger, K., Stempelschneider 132.
Krumpel, Friedr. Wilhelm 8.
Kruzifix auf d. Donatsfriedhof 44, 45.
— auf dem Neuen Gottesacker 45.
Küchenmeister, Christiane geb. Philipp 30.
Kuhna, Kasper, Bauer in Eckertsdorf bei Breslau 55.
Kuhn, Hans, Bildhauer 56.
Kühn, Valentin, Hufschmied, Niederschöna 93, 122.
Kuhschacht 26.
Kuhschachter Bergbau 31, 32, 33, 36.
— Graben 32.
— Pochwerk 25.
— Teich 25.
— Treibegöpel 38.
— Wäsche I 32.
— Wäsche II 35, 38.
Kuhschachtplatz 31, 32.
Kuhschacht stehender Gang 37.
Kuckuck, Andreas der ältere, Schlosser, Büchsenschmied 108.
— (Gugkuk), Andreas der jüngere, Büchsenschmied 114.
Kulmbach 103.
Kuna, Kasper, Sekretär am Bischöfl. Hofe in Breslau 55.
Kun, Kasper, Trautenau 55.

Digitized by Google

Kunstarbeiten d. Schmiedehandwerker 93—97.
Künstlergeschichte Freibergs 47—63.
Künstlerzeichen d. Georg Freiburg 52.
Kunstschacht des Kuhschachtes 32.
Kunze, Martin, Büchsenschäfter 96, 103.
Kurhaus Sachsen 12.
Kürschner, Caspar, M., Bürgermeister, Annaberg 77.
Kutschwagen des Rates 114.
Kuttelhof 39.
Kuttener, Hans, Schwertfeger 99.

Lachmann, Chr., Görlitz 58.
Lampel, Wolf, Prediger aus Steyer, Mittagsprediger in Freiberg 77.
Langenrinne 17, 23, 76.
Lauenstein 72, 73.
Lehmann, Daniel sen., Zinngießer 54.
Leihgaben des Königl. Bergamts 94, 129—133.
Leippen bei Lommatzsch 69.
Leipzig 50, 72, 75.
Leisnig 72.
Lerchenberg 22, 23, 27, 39.
v. Leschwitz, Balthasar 80.
Leuckart, Siegmund Friedrich, Goldschmied 131.
Liberei (Gymnasialbibliothek) 106.
Liegnitz 52.
Lichtenberg 23, 28.
Lindner, Benjamin 7.
— Johann, Dr. 121.
Lincke, Caspar, Klingenschmied 109.
Lincksche Felder 25.
v. Lißkirchen, N. N. 72.
Lobetanz, Bastian 22.
— Hennel 22.
— Jorge 36.
— Paul 22, 28, 36.
Lobetanzhof (Mauckisches Vorwerk) 22, 28, 36.
Lohmühle 34.
Lohrmann, W. G. 8.
Lohse, Wolf 76.
Lohsin, Caroline Friederike, Magd 69.
v. Lochow, Sophie Elisabeth 74.
Lockwitz 71, 73.
Lorenz, Andreas, Städtischer Steinmetz 15.
— Oswald 8.
Los, Andreas, Hofschmied Herzog Heinrichs 101.
Loß, Heinrich, Gutsbesitzer 15.
Löser, Jakob, Büchsenmacher 115.
Lotterteich 15.
Loznicz 9.
Lotze, Matz, Schmied 97, 118.
Ludewig, Christoph, Bürgermstr. 22.
Ludwig, Eva Dorothea geb. Frosch 30.
Lugarth 74.
Lusitz 9.
Lutsch, Kunstdenkmäler Schlesiens 51, 55, 56, 61, 62.

Magdalena Sibylle, Prinzessin von Sachsen 138.
Magdeburg 48.
Maltitz, N. N. 78.
Mangel, die große 39.
Mannewitz, Anna 78.
Maria Elisabeth, Prinzessin v. Sachsen 138.
Marienberg 58.
Marosi, Anton, Maurer 51.
Martersäule am Erbischen Tor 25, 34.
— am Peterstor 34.
— steinerne 15.
Martin, Daniel, Hammerschmied 124.
— David, Hammerschmied 123.
Martini, Johann Christian, Hammerschmied 128.
Maß-Kaue Nr. 14 24.
Matthes, Christ., Sensenschmied 125.
— Johannes, Sensenschmied 124.
Matthias, König von Böhmen 51.
Mauckisch, Michael 22.
Mauckischer Kirchweg 26.
Mauckisches Büschchen 25.
— Gut 43.
— Vorwerk 21, 22, 23, 24, 25. 26.
Maul, Kaspar } Kurf. Vogelsteller
— Oswald } 103.
Mehner, Gabriel, Kunstschmied 56.
— Gabriel d. ältere, Huf- u. Waffenschmied 97, 117.
— Gabriel der jüngste, Schmied 93, 120—122.
— Hans, Schmied 103.
— Paul, Steinmetz 56.
— Uriel, Huf- u. Waffenschmied 97, 118.
Meier, Johann, Büchsenmacher 125.
Meisterstück der Büchsenmacher 92.
— der Schlosser 92.
— der Sporer 92.
Melo (Mello), Georg, Sägenschmied 123.
— Jakob, Sägenschmied 124.

Digitized by Google

Mende, Georg, Sägenschmied 117.
Meran 74.
Merkell, Christoph, Gutsbesitzer 15.
Messerschmied, Enderlein, Münzer 9.
Messerschmiede 84, 85, 86.
Methusalem Fundgrube 32.
— stehender Gang 37.
Methusalemer Bergbau 37.
— Bergschmiede 38.
— Halde 38.
— Huthaus 38.
— Stollenkaue 38.
— Wäsche 38.
Metz, Hans, Sägenschmied 117.
— Wolf, Sägenschmied 117.
Meuer, Hans, Büchsenmacher 125.
Meusgen, Jakob 75.
Meutzner, Elias, Waffenschmied 113.
Michaelis Fundgrube 32.
Michel am Ende, Besitzer der Steinmühle 34.
Milde, Andreas, Schlosser 101.
Milichsche Bibliothek, Görlitz 61.
v. Minkwitz, Martin 73.
Mittelstolln 41.
Mittelteich 12, 13.
Mitteil. d. Freib. Altert.-Vereins 41.
— Kleinere 129—138.
Mobiliar-Brandkasse a. d. Kanzleilehngut Friedeburg 65.
Möller, Andr., Chronist von Freiberg 9, 15, 31, 33, 39, 44, 46.
Monhaupt, Magdalena 72.
— Nikol, Fürstl. Amtshauptmann 72.
Mönch, Hans, Schmied 98.
Mönchenfrei 9, 10, 11.
Monczer; Niclas sen., aurifaber, Breslau 56.
Moritz, Herzog u. Kurfürst zu Sachsen 76, 137.
Moritzmonument 103, 104.
Mosesberg in Norwegen 73.
Mostel, Martin, Oberloßnitz 18.
Müdisdorf 9, 10, 43.
Müdisdorfer Straße 24.
Mühle von Hans Edelmann 14.
— Förster- (Obermühle) 14.
— an der Viehweide 31.
Mühlen im Münzbachgebiet 14.
Mühlgraben d. Münzbachs 37, 38, 39.
Mühlteich 14.
v. Mück (oder Meckbach), Anna 80.
Muldental 7, 43.
Muldnerhütten 23, 43.
Müller, Freib. Goldschmiedsfamilie 57.
Müller, August 8.
— Georg, Büchsenschmied 114.
— Johann Christian, Goldschmied, Berlin 57.
— Johann Joachim Christian, Goldschmied, Berlin 57.
— Schmiedemeister, Berthelsdorfer Straße 15 94.
Münch, Hans Joachim, Hammermstr. zu Gießhübel 124.
Münster, Sebastian 7.
Münze 9.
Münzbach (Monczebach) 9, 13, 14, 17, 18, 19, 20, 24, 25.
Münzbachhütte, obere (Strauchhütte) 18, 19, 43.
— untere 19.
Münzbachhütten 14, 18, 20, 23.
Münzbachtal 7—46.
Münzer, Niklas, Domherr zu Meißen 57.
Münzmeister 9.
Münzner, C., Oek.-Ober-Commissar 8.
Münzwiese 9.
Münzner, Ehrhard, Lauenstein 73.
— Margarete 73.

Nauendorf 28.
Neidtel, Matz, Klingenschmied 110.
Neithardt, Matth. 78.
Nestler, Besitzer des Vorwerks Glückauf 45.
Neubauer, Hans 78.
— Maria 78.
Neuchinger, Siegmund 80.
Neuer Gottesacker vor der Stadt 45.
Neues Archiv f. Sächs. Gesch. 53.
Neues Haus Sachsen 12.
Neuesorge 31.
Neumann, Georg, Reichkrämer 60.
Neunaus, Hans, Messerschmied 96, 115.
Neurode in Schl., Pfarrkirche 61.
Neuteich 14, 23, 25, 32, 33, 35, 42.
Nickern 71, 81.
Niclaus, Schlosser 99.
Nicolaus, Grube bei Freiberg 26.
— Sensenschmied 99.
Nicoleschko, Sensenschmied 100.
Niederbieberstein 72.
Niederbobritzsch 72.
Niederfreies 10.
Nieder Göpler Huthaus 24.
— 7. Maß, sonst Bergschmied Franken gehörig 24.

Digitized by Google

Niederlockwitz 74.
Niederschöna 122.
Niederulbersdorf 72.
Nietzsche, Andreas Bernhard, Wachtmeister 81.
— Susanna Regina 81.
Nitsch, Fabian, Goldschmied, Breslau 61.
— Georg 60.
— Paul 61.
Nosseni 57.
Nürnberger, Johann Christ., Schlosser 127.
Nürnberger Stadtarchiv 58.

Oberbobritzsch 23, 94.
Oberbobritzscher Weg 23.
Obere Malzmühle 38.
Ober-Eula bei Nossen 69.
Oberer Hohlweg 31.
Oberes Haus Sachsen 22.
Oberfreies 10.
Obergöpeler Schacht am Stollnhaus 25.
Oberhütte (Erasmushütte) 20.
Oberlausitz 47.
Oberlockwitz 74.
Oberloßnitz (Loznicz superior) 20, 33, 35, 36, 72, 76.
Oberloßnitzer Vorwerk 20, 22, 35.
— Wald 21, 27.
Obermühle 14.
Obermuldner Hütten 20.
Oberschar 22, 29.
Obersdorf, Hans, Goldschmied, Brieg in Schl. 52.
Oberzug 14, 18, 40.
Oders, Matthias 9.
Oemich, Abraham, Richter zu Olbernhau 77.
Oesterreich 72.
Ofen in Ungarn 71, 72.
Ofenplatten aus Schloß Freudenstein 107.
v. Ohain, Papst, Berghauptmann 130.
Ohlschlägel, Aug. Jonas 8.
Ochsenwiese 34, 35.
Olbernhau 77.
Ols, Schloßbau 55, 56.
Ortenburg an der Spree 49.
Ottenbach, Walpurgis 77.
Otto, Hans, Huf- und Waffenschmied 126.
— Johannes, Hüttenschmied 125.
— Stephan, Hufschmied 122.

Pachtvertrag betr. das Kanzleilehngut Friedeburg 64.
Packisch, Christoph 76.
— Hans, Rats- u. Hospitalmstr. 79.
Palmbaum 21.
Palmbaumer Wäsche 21, 24.
Patrizierfamilie Alnpeck 71—82.
Passau 72.
Pätz, Gutsbesitzer 37.
Pauch (Bauch), Vormeister d. Messerschmiede 100.
Pauße, Sigismund, Pfannen- u. Salzjunker, Halle 77.
Peter am Ende der ältere, Besitzer der Steinmühle 34.
— der jüng., Bes. d. Steinmühle 34.
Peter, Goldschmied, Freiberg 57.
Peterfundgrube 35.
Peterschacht 42.
Peterstor 15, 25,
Petersturm 121, 128.
Petsch, Dr. Georg 115 Anm.
Pewschel, Paul 89.
Pfaffendörfer, Barbara 119.
— Wolf 119.
Pfretzschner, C. G. u. Comp., Markneukirchen bei Adorf 133.
Pfund, Balthasar, Magister, Amtsprediger an St. Petri 44.
Philipp, Dorothea 29.
— Johann Gottlieb 29, 30.
— Karl Gottlieb 30.
— Peter 29.
— Samuel Gottlieb 30.
Photographien Freibergs 7.
Pinolcz = Benholcz, Paul, Goldschmied, Freiberg 57.
Pirna 62.
Pistor, Calixt, Erzbischöfl. Magdeb. Rat 81.
Pistoris, Simon, D., Kurf. Kanzler 79.
Pitzsch, David, Schraubenmacher 108.
Pläne von Freiberg und Umgegend 7 u. 8 Anm.
Planer, Martin, Bergverw., Oberbergmeister 11, 12, 14, 15, 31, 33, 40.
v. d. Planitz 27.
Plattner (Panzermacher) 85.
v. Plötz, Friedrich Christian 82.
Pochteich 12.
Pochwerke 12.
v. Ponikau, Christiane Margarete 74.
— Kaspar 74.
Pönzsch, Stellmacher 127.
Poppewicz, Nicolaus 100.

Digitized by Google

Portal am Donatsfriedhof 44, 45.
— am Neuen Friedhof 46.
Post- oder Wegsäulen 45.
Poststraße 31, 34, 39.
Prager, Maria 18, 19.
— Michael 18.
— Wolf, Kammerherr Kurf. Augusts, Ratsherr, Kurf. Zehntner u. Bergmeister, Freiberg 79.
— Wolfgang 28.
Pragerscher Hüttenhof 18.
Pragersches Vorwerk 64.
Preißler, Ehrenfried, Goldarbeiter, Strehlen 58.
— Gottfried, Marienberg i. Sa. 58.
Preußler, Glasmaler, Weißenborn 58.
Preußischer Hof 31.
Priorau 81.
Prophet Daniel 40.
— Jonas 17, 19.
— Jonaser Kunstgezeug 17.
— Samuel 14.
Proß, Hans, Schlosser 122.
— Johannes 23.
Proßnitzer Schloßbau 56.
Pulvermühlen 17, 21.
Pulverweg 23.

Quandin, Johanne Christine Henriette, Magd 69.
Quant, August 24.

Rabensteiner Teich 15.
Radeberg 89.
v. Ragewitz, Balthasar, Domdechant 33.
Rathauserker 105.
Rathausturmuhr 97, 107, 110, 114, 126, 127.
Ratskirchenstühle 106.
Regensburg 72.
Rechenberg 73.
Rechenturm (Wasserturm) 38.
Reiche Zeche 41.
Reichel, Wolf, Ratsherr 76.
Reichelt, Anna Sophie geb. Frosch 80.
Reimann, Karl, Photograph 64.
Reiselade des Rats 126.
Reithardt 40.
Relief am Portal des Neuen Gottesackers 46.
Renner, Wolf, Büchsenschmied 112.
Rese, Hans, Schmied oder Hammerschmied 104.
Restaurant Bürgerhallen 41.
Revierwasserlauf 12.
Revierwasserlaufsanstalt, bergmänn. 16.
Richter, Berginspektor 40.
— Caspar, Maler, Freiberg 42.
— Georg, Ratsmaler 44.
— Gottfried, Degenmacher 128.
— Literat 28 Anm.
— Martin, Leipzig 75.
— Merten, Vormeister der Schlosser 92.
— Obersteiger 118.
— Valtin, Ringmacher 106.
Richtschacht 41.
Rinne 16.
Rinnengasse 16.
Rinnenstücke 16, 17.
Rittereisen, Andres, Hofschmied Herzog Heinrichs 101.
Röhrenteich auf dem Kanzleilehngut Friedeburg 66.
Röling, George 76.
— Justina 76.
— N. N. 78.
— Sigismund 77.
— Stephan, Annaberg 76.
Rösche 13, 14, 16, 25.
— Karten ders. 7 u. 8 Anm.
Röschenhaus 10, 12, 14.
Röschhäusel am Bahnhof 15.
Röschenlauf 14.
Röschenwasser 16.
Rosenkranz obere Maß 24.
Rosenkränzer Zug 24.
Rosental 31, 35.
Rosin 23.
Rosinhäuschen 23.
Rosinwald 21.
Roßplatz 26, 31, 32.
Rotbächer Teich 11, 12, 13, 14.
Rote Grube 33.
— Stollnschmiede 24.
— Stollnwäsche 24.
Roter Löwe 25, 26.
— Weg 32, 33.
Rotes Vorwerk 7, 13, 17, 24.
— Stollnhaus 14, 24.
Rothe, Anna Rosina 29.
— Anna Maria, Faktorswitwe 29.
— Karl Friedrich, Faktor d. Saigerhütte Grüntal 29.
— Matthaeus, Münzmstr., Annaberg 76.
Rotkuhschachter Stollnschächte 32.
Rüdel (Riedel), Andreas, Büchsenschmied 115.

Digitized by Google

Rüdel, Daniel, Schlosser 109.
Ruge 9.
Rülke, Lorenz } 10.
— Peter }
Rungenschacht 15.
Russische Hörner 133.
Rüstkammer, städtische 102, 112, 117, 118, 119, 125, 126, 127.
Rütlein, Ulrich, D., Bürgermeister u. Physikus, Freiberg 77.
Rüxner, Hans, von Annaberg 78.
von Rychenberg, Nicolaus, faber, Schmied 98.

Sachse, Lorenz, Schlosser, Dresden 105.
Sachsenhof 32, 36.
Sächsstadt 38.
Saigerhütte Grüntal 29.
Sandberg 72.
Sänger, Christian, Schlosserobermstr. 122.
Sarre, F., 48, 61.
Sarwürken 85.
Saubach 13.
Sauberg 21.
Sauffengel, Georg, Freiberg 77.
Saugrund 21.
Sauteich 21.
Sayda 43.
v. Sebart, Hans, Polen 79.
Segebath, Valerius, Goldschm., Freiberg 62.
Segen Gotteser Wäsche 18.
Segensmyd, Sägenschmied 99.
Seifert, Photograph 45.
— Thomas, Teichmeister 122.
Senger (Sänger), Ambrosius, Schloss. 113.
Sensenhammer an d. Mulde 119, 123.
Sensenschmiede 84, 89, 90.
Setzwäsche des Kuhschachtes 32.
Seuffert, Andreas, Schleifmühlenbesitzer 89.
Schaffgotsch, Eleonora 56.
Schafhof 15, 22, 23, 24, 25.
Schafhofsfluren 24, 25.
Schäferbüschchen 21.
Schafstall 24.
Scheidebank von Methusalem 38.
Schelhorn, Andreas, Uhrmacher 96, 110.
Schellensmid, Jocoff, Kupferschm. 100.
Schelnberger, Galle, Waffenschm. 108.
Schenk, Jakob, D., Visitator 76.
Scherer, Barthel, Stifter d. Barbarakapelle 84.
Scheretz, Samuel, Bürger, Annaberg 77.
Scherschmidt, Scheren- u. Sensenschmied 89, 100.
Schibe, Scheibe (Ackermaß) 31.
Schiefer (Gasth. z. Wilden Mann) 31.
Schickentanz, Agnes 58.
— Jorg 58.
Schickerode, Stephan, Büchsenmacher, Zeugwart 96, 104.
Schiltmecher 85.
Schindelhaus 11, 12.
Schippan, Heinrich Adolf 8.
— J. H. 8.
Schirmer Groschen 9.
Schlachthof 27.
Schlackenhalden im Münzbachtal und Unterzug 18.
— zwischen Münzbach u. Hohenbirkner Kunstgraben 17.
Schleifer, Anna 77.
Schleifmühle 23.
—mühlen der Schmiede 89.
—weg 23.
v. Schleinitz 79.
Schlesien 47.
Schlesische Maler 47.
Schlesiens Vorzeit 61, 62.
Schlimmer Köhler 25.
Schlomach, General-Quartiermstr. 61.
Schlosser oder Kleinschmiede 84, 90.
— Kunz 91.
— Moritz, Kleinschmied 101.
— Moritz, Vormeister d. Schlosser 92.
— von Regensburg, der, Uhr- und Büchsenmacher 100.
Schlüsseler Zug 17, 18.
Schmeißer, Hans, Dresden 77.
Schmelzhütten d. Pragerschen Hüttenhofs 18, 19.
Schmelzöfen, Krummofen 19.
— Saalfeldsche Hohöfen 19.
— Stichöfen 19.
Schmidt, Gabriel, Nadler 123.
— Veit, Spießmacher 102.
Schmiedehandwerker 83, 128.
Schmiedt, Andreas 78.
— Anna 76.
— Kilian, Kurf. Stiftsverwalter zu Altenzella 76.
Schneeberg 75.
Schneider, Adam, Markscheider, Marienberg 7, 18.

Digitized by Google

Schneider, Gottfried, Kupferschm. 94.
— Hieronymus Friedr., B. G. D. 65.
— Schlossermeister, Fleckhausgasse 94.
Schöddel (Schöttel), Jonas, Uhrmacher 114.
Scholz, Wolf, Steinmetz 55.
Schönberg, Georg Friedr., Berghauptmann 37.
v. Schönberg, Anton, Visitator 76.
— Caspar, Bürgermeister 28, 36.
v. Schönfeld, N. N. 80.
Schönlebe, Anna Maria verw. 29.
— Caspar Ludwig auf Freibergsdorf, Ratsherr und Vorst. der Malzmühlen 28, 29.
— Friedrich auf Freibergsdorf, Vicezehntner 29.
Schönlebescher Teich 13.
Schönleben, Heinrich, Berthelsdorf 78.
— Jonas 136.
Schönlebens Vorwerk 28.
Schöps, Jeremias, Apotheker, Mohrenapotheke, Breslau 60.
Schrage, Jakob, Feilenhauer 101.
Schremmechte, der, Schwertfeger 98.
Schreyer, Hans, Bürger u. Schlosser 97, 115.
Schubert, Christian, Zechbote d. Breslauer Maler 49.
— Susanna 49.
Schubertin, Johanna Rosina 69.
Schuhmannsches Gut 45.
Schüler, Wolf 77.
Schulz, Alwin, Prof. der Kunstgesch. der Universität Prag 47, 49.
— Schlesiens Kunstleben im 15. bis 18. Jahrh. 55.
— Untersuch. zur Geschichte d. Schles. Maler 50.
Schumann 27.
v. Schütz, N. N. 80.
Schütze, Ernst, v. Erdmannsdorf 74, 75 Anm.
— Hieronymus, Bürgermeister 75.
— Ulrich zu Erdmannsdorf, Span. Rat u. Sekret. zu Saragossa 75.
Schützenhaus 13.
Schützenhäuschen am Erzengler Teich 11, 12, 13.
Schutzenmeister, Joachim, Juwelier 58.
— Peter, Armbrustmacher 57, 58.
Schützenwiese 11.
Schwalbe, Chr. Friedr. 7.
Schwartz, Georg, Kugelschmied, Königstein 107.
Schwarzfarbe, die alte 39.
Schwedenbelagerung 15, 16.
Schweidnitz in Schl. 52, 54.
Sibylla Magdalena, Kurfürstin von Sachsen 137.
Silberhof 15, 27, 35, 42.
Silbermann, Gottfried, Orgelbauer, Freiberg 59, 133—135.
— Johann Daniel, Orgelbauer 59.
— Andreas, Orgelbauer 59.
Silberschnur 12.
Silberschnurkauen 12.
Siebwäsche von Methusalem 38.
Sieghart, Schlossermeister, Stollnhausgasse 94.
Siegel, Wolf, Spornmacher 123.
Sinapius, Olsnographia 61.
Slösser, Nicolaus, Schlosser 98.
Smyt, Peter, Vormeister der Schmiede 97 Anm.
Sohra 50.
Sonnenstück 28.
Sonnenwirbel, Urban, Büchsenschmied 96, 104.
Sorau 54, 69.
Spalatin, Georg, Visitator 76.
Spitelfeld 23.
Spora, Kr. Zeitz 71.
Sporer, Michael, Schlosser 99.
Sporn, Michael, Schwertmacher 111.
Stadelmann, Stempelschneider 132.
Stadtbuch, das rote 73.
Stadtgraben 39, 43.
Stadtrechte Freibergs 43.
Stadtröschе 15, 16, 25.
Stammtafel des Hauses Alnpeck 82 Beilage.
Starke, Georg, Kupferschmied 112.
— Kaspar, Kupferschmied 123.
Staubretter in der Rinne 16.
Staucha 128.
St. Donat 44.
St. Erasmushütte 18, 19.
Steglitz bei Berlin 47.
Stehlin, Hieronymus, Dr. med. 75.
— Wolf, D., Kanzler Herzog Heinrichs 75.
Steche, Prof. 121.
am Steige, Brigitta 79.
— Georg 79.
Steinbach, Anna Sophia 59.
— Michael, Bürgermeister 59.
Steinbogenbrücke über den Münzbach 25.
Steinmühle 34.

Digitized by Google

Stendal 49.
Stiehl, Johann Friedrich, Büchsenmacher 128.
— Johann Gottfried, Büchsenmacher 128.
Stockmühle 26, 32, 33, 34.
Stollweg 25.
Stollnhaus 14.
Stollnwäsche 14.
Stollnturm 38.
Störer 62.
Storm, Schlosser u. Uhrmacher 96, 97.
St. Paul in Kärnten, Benedikt.-Abtei 59.
Straßen Freibergs, Alte Dresdner 42, 43.
— Alte Müdisdorfer 25.
— Alte Oberhobritzscher 23.
— Bahnhofstraße 31.
— Beckengasse 31, 35.
— Berthelsdorfer Str. 23, 25, 31, 35.
— Bettelgasse 31, 35.
— Dammstraße 35.
— Dresdner Straße 35.
— Eherne Schlange 36, 38.
— Fischerstraße 16.
— Hilbersdorfer Straße 42, 43, 45.
— Hohe Straße nach Erbisdorf 25.
— Kohlenstraße 23.
— Neue Dresdner Straße 43, 45.
— Neuere Straße nach Berthelsdorf 25.
— Petersgasse 73.
— Poststraße 31, 35, 36.
— Rinnengasse 16.
— Sachsenhofstraße 37.
— Schillerstraße 45.
— Schmiedestraße 38.
— Silberhofstraße 23, 27, 35.
— Stoll Weg 25.
— Straße nach dem Strohhaus 23.
— Weg nach der langen Rinne 23.
— Weißenborner oder Frauensteiner Straße 23, 27.
— Zuger Weg 25.
Straßenschachthalde 42.
Straubing 123.
von Streitwitz, Barbara Margaretha 74.
Striegis 11.
Strobel, Bartholomäus, Maler 51.
— Simon, Kunstmeister 51.
Stumpel, Daniel 59.
Stümpfeld, George, Reichs Generalwardein 75.
Stümpfeld, Jeremias 77.
— Ottilie 76.
Stumpfeld, Zacharias, Goldschmied 59.
von Stumpfeld-Lilienanker 59.
Stumpfelt, Samuel 59.
Swertfeger, Merten 99.

Tachselt, Jonas 78.
Talstraße 36.
von der Tanne, Peter, Maler 106.
Tannenberg 71.
Teichmühle 13.
Teiche des Hilgerschen Vorwerkes 21.
— im Gebiete d. Münzbaches 14, 15, 16, 17, 18, 24, 25, 32, 33, 35, 36.
— im Stadtgraben 39.
— des Sachsenhofes 36.
Thile, Henisch 41.
Thiele, Hans, Freiberg 77.
Thobener, Merten, Schleifmühlenbesitzer 89.
Thum, Heinrich 76.
Thümmel, Klempnermeister 133.
Tiefer Grund 21, 22.
Tielcke, Johann Gottlieb, Churfächs. Art. Off. 8, 21, 22.
Tieme, Chr., Handelsmann 59.
— Rosina 59.
Tittel, David, Gutsbesitzer 15.
Tobias 18.
Tollhardt, Anna 76.
— Bürgermeister, Aachen 76.
Töpferplatz 31, 32.
Tore Freibergs, Erbisches Tor 31.
— Donatstor 31, 39.
Torstensonsche Belagerung von Freiberg 16.
Trainer, Dorothea, 78 Anm.
— Katharina 78 Anm.
— Paul, fürstl. Silberbrenner, Ratsherr, Spitalmeister, Klosterprobst St. Maria Magdalena, Stadtrichter und Kämmerer 79.
Trinkwasser in Freiberg 16.
Trost, Hans, Feilenhauer 97, 119.
— Martin, Feilenhauer 97, 113.
— Samuel, Feilenhauer 120.
— Thomas, Schmied 109.
Trübsbach, Friedr., Huf- und Waffenschmied 97, 116.
— Hans, Huf- u. Waffenschmied 114.
— Valentin, Huf- und Waffenschmied 117.
— Valentin der jüngere, Hufschmied 97, 122.

Digitized by Google

Zechenhäuser des Turmhöfer Bergbaues 40.
Zehl, George Friedrich, Kgl. Sächs. Amtsverwalter, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr a. Friedeburg, Pachtinhaber des Rittergutes Wingendorf 64, 69.
Zehntel 11.
von Zeutzsch, Christoph 79.
Zethau 11.
von Zieren, Anna 73.
Zill, Nicol, Kunststeiger 116.
Zinnbergbau auf dem Alnpeckschen Vorwerk 18.
Zinsgetreide 65.
Zittau 53.
Zoll der Salzfuhrleute 43.
Zschaitz bei Döbeln 70.
Zschocke, K. Friedrich, Gerichtsschöppe 65, 70.
Zug 24.
Zuger Weg 25, 43.
Zwickau 50, 53.
— Marienkirche 53.
— Stadtarchiv 54.
— Stadtbuch 53, 55, 57.
von Zwickau, Hans, Huf- u. Waffenschmied 109.

Rud. Sachse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google